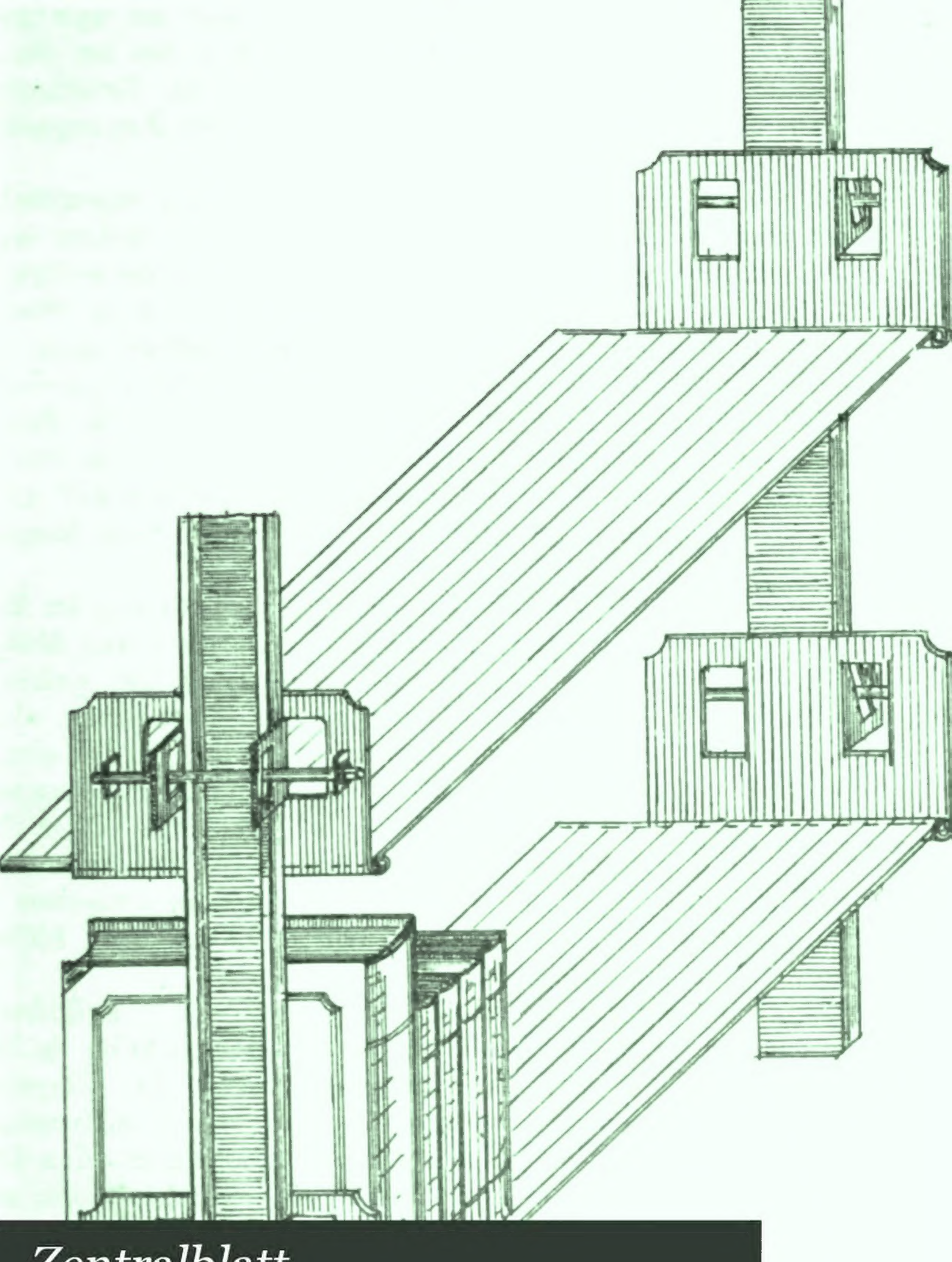


# Zentralblatt für Bibliothekswesen

Paul Schwenke, Georg Leyh, Joris Vorstius,
Verein Deutscher Bibliothekare



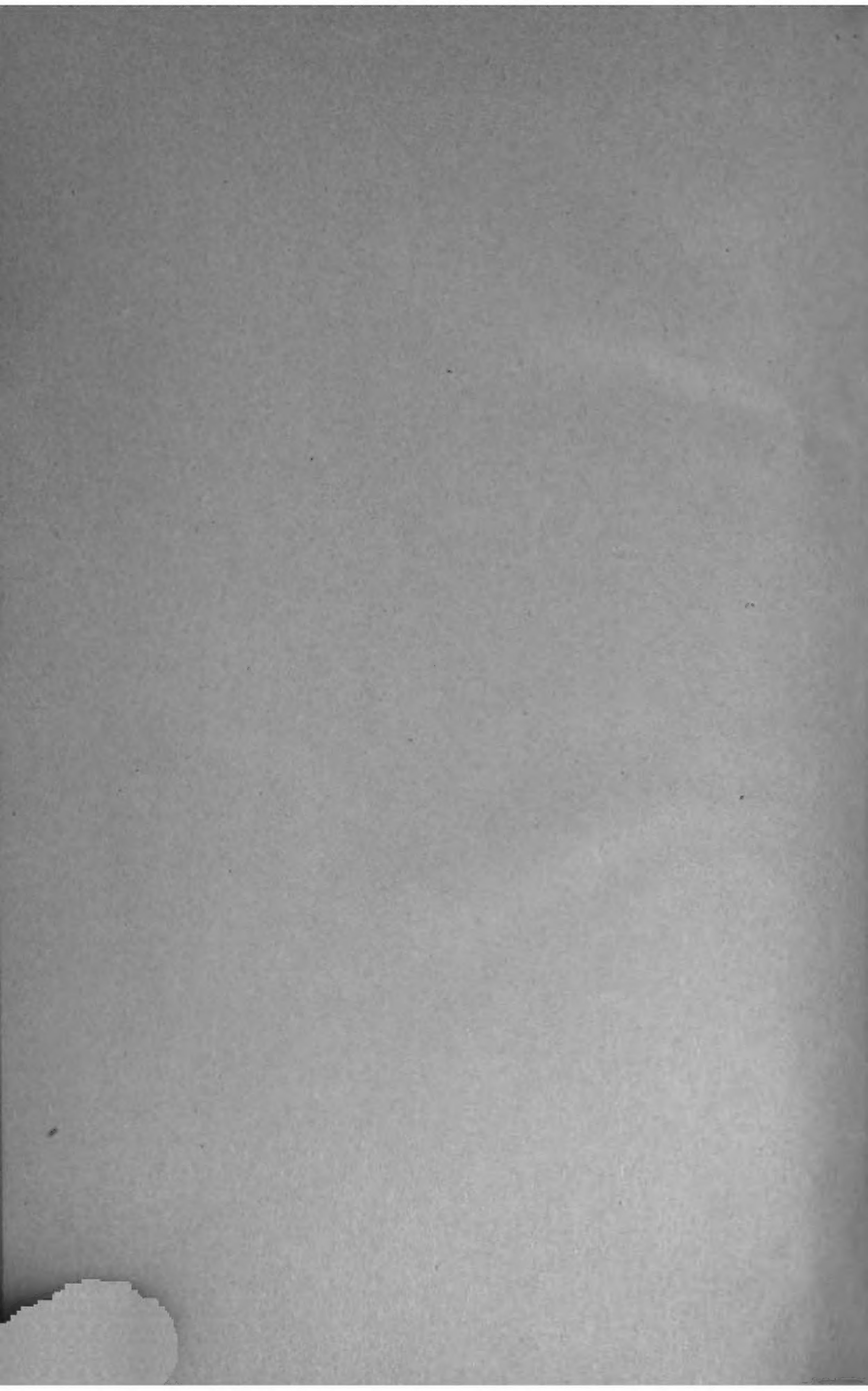












# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

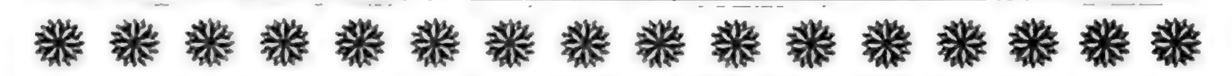
**XXII. Jahrgang** **1. Heft** **Januar 1905**

Inhalt

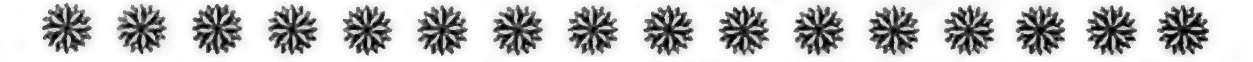


Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Dezember 1904.







# Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXII



# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

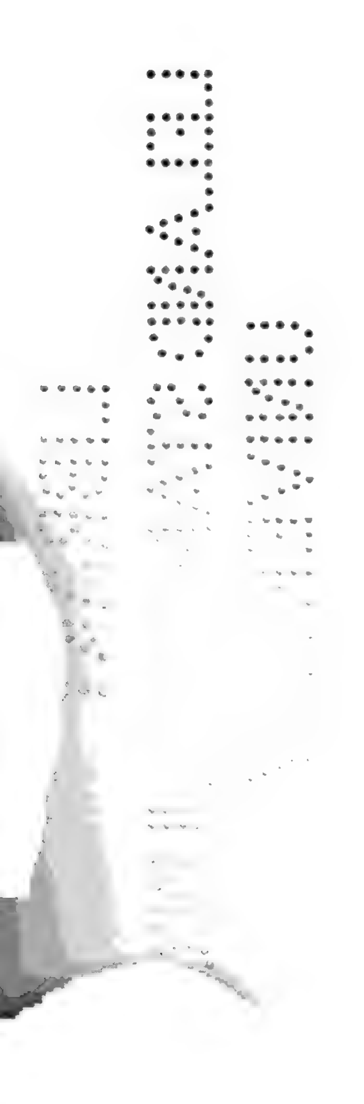
Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**Zweiundzwanzigster Jahrgang**

Leipzig
Otto Harrassowitz
1905



# Inhalts-Verzeichnis.

## Verzeichnis der besprochenen Bücher.

## Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.

Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XV.

## Namenregister zu den Personalnachrichten.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1905.

## Einheitlicher Zetteldruck für die deutschen Bibliotheken.

Der Ausgang des alten Jahres hat uns Ermans Plan einer einheitlichen Katalogisierung gebracht (Zbl. 1904. S. 481 ff.), in dem die Lösung einer Frage von grundlegender Wichtigkeit für die Gestaltung unserer Bibliotheksarbeiten versucht wird, vielleicht der wichtigsten, die auf diesem Gebiet überhaupt aufgeworfen werden kann. Ich halte es für eine gute Vorbedeutung, dafs wir mit der Erörterung über dieses Problem in das neue Jahr eintreten. Einmal aufgestellt darf und wird es uns nicht wieder loslassen, und es mufs gelingen über die reine Verneinung hinaus, die zunächst zu Worte gekommen ist, zu seiner positiven Lösung zu gelangen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten, als jede Bibliothek eine eigene Welt für sich bildete und sich ihre besonderen Arbeitsmethoden autodidaktisch zurechtlegte, mochte es ungeheuerlich scheinen die Frage einer einheitlichen Katalogisierung überhaupt zu berühren. Jetzt sind dank der kräftigen Initiative der preufsischen Unterrichtsverwaltung elf von unsern grofsen Bibliotheken, also immerhin ein erheblicher Bruchteil, durch gemeinsame Katalogisierungsvorschriften und andere Verwaltungsmafsregeln in feste und regelmäfsige Verbindung gesetzt, und auch ohne solchen amtlichen Zwang verkehren alle deutschen Bibliotheken miteinander, auf die freundschaftlichste Weise einander aushelfend. Dazu sind in den letzten Jahren durch persönliche Berührung vieler Leiter und Beamten weitere gegenseitige Beziehungen geschaffen worden, die dem engeren Zusammenhang der Bibliotheken zu gute kommen. Ganz von selbst drängt sich da die Frage auf, ob es wirklich nötig ist, dafs diese in der Hauptsache gleichartigen, durch so viele Fäden mit einander verknüpften Anstalten jede für sich in mühsamer Einzelarbeit schaffen, was an einer Zentralstelle einmal für alle billiger und besser geleistet werden könnte.

Erman hat die Frage wenigstens für die preufsischen Bibliotheken energisch und im gröfsten Umfange bejaht, wie mir scheint in zu grofsem. Indem er Einzel- und Gesamtkatalog, alphabetischen und Realkatalog gleichzeitig zu umfassen sucht, hat er einen Plan aufgestellt, der an dem „Zuviel auf einmal“ notwendig scheitern mufs. Es ist in den bisherigen Aeufserungen nicht genügend nachgerechnet

worden, welche Zeit die Ausführung des Planes in Anspruch nehmen würde. Ich rechne bis zur Fertigstellung des alphabetischen Gesamtkatalogs etwa 10 Jahre, auf die systematische Umordnung und Signierung der Zettel, für die doch nicht ungemessen viele geschulte Kräfte zur Verfügung stehen werden, weitere 10—15 Jahre. Denn Erman täuscht sich vollkommen über den Wert des Realkatalogs der Königlichen Bibliothek, der in der Hauptsache der systematischen Ordnung zu Grunde gelegt werden soll. Er ist dazu weder in seiner ganzen Anlage noch in der Ausführung im einzelnen geeignet, namentlich ist die Numerierung an vielen Stellen ganz überfüllt. Es wäre ein unbegreifliches Verfahren, wenn man diese Signaturen den übrigen Bibliotheken aufdrängen wollte. Vielmehr würde die ganze Zettelmasse von mehr als einer Million vollständig neu zu ordnen sein und es wären dabei alle die verwickelten Fragen der Systematik, die sich bei einem solchen Werke ergeben, zu lösen. Die Arbeit würde noch dadurch verlangsamt werden, dafs die Mitarbeiter viele Werke nicht oder nicht gleich zur Hand hätten. Dafs während dieser ganzen Zeit die Fortführung des nur in einem Zettelexemplar vorhandenen Katalogs nicht möglich wäre, ist schon von anderer Seite hervorgehoben worden (Zbl. 1904. S. 542).

Erst nach Beendigung der Ordnung und Numerierung (S. 486) läfst Erman den Druck beginnen, der doch wieder auf mindestens 10 Jahre anzuschlagen sein wird. Man könnte sich den Beginn auch schon früher denken, sobald nur ein Fach fertig geordnet wäre, und so würde etwas an Zeit gespart werden. Aber 25—30 Jahre bliebe auch so der geringste Satz für die Dauer der Arbeit bis zur Beendigung des Druckes. Erst dann würden die einzelnen Bibliotheken, deren Kataloge, wie Erman mit Recht sagt, sehr verbesserungsbedürftig sind, einen Nutzen von dem Werk ziehen können, indem sie nun ihrerseits an die wieder Jahre lang dauernde Umsignierung ihrer Bestände gehen könnten.

Man braucht kein Prophet zu sein um sagen zu können, dafs ein solcher Plan, selbst wenn er jetzt Billigung fände, nie bis zu Ende durchgeführt werden wird. Auch wenn er ein verlockenderes Ziel hätte als den viel bestrittenen Zentralrealkatalog, würden die Kräfte bei dieser Arbeit, die erst in so ferner Zeit Nutzen verspricht, erlahmen. Aber es wäre höchst bedauerlich, wenn über dieser negativen Kritik, die sich von selbst aufdrängt, die höchst verdienstliche Anregung Ermans spurlos vorübergehen sollte. Was mir der wertvolle Kern des Planes zu sein scheint, habe ich bereits in der Ueberschrift angedeutet: der einheitliche Zetteldruck. Es ist der Hauptfehler in Ermans Plan, dafs er diesen Zetteldruck an das Ende der Arbeit setzt, anstatt an den Anfang. Er tut es offenbar deshalb (und das trifft auch auf die Ausführungen Gerhards Zbl. 1904. S. 549), weil er sich nicht losmacht von dem gegenwärtigen Plan des Gesamtkatalogs. Ohne Zweifel ist der Gesamtkatalog, so wie er jetzt ausgeführt wird, ein bedeutsames Unternehmen, aber er ist doch nicht Selbstzweck, ebensowenig wie der Katalog einer einzelnen Bibliothek Selbstzweck ist.

Wie der Einzelkatalog so soll auch der Gesamtkatalog nur Auskunft geben, welche Bücher in dem bestimmten Kreise vorhanden und wo sie zu finden sind. Für die ganz gewöhnlichen überall vorkommenden Bücher würde nicht einmal das nötig sein: es hat wenig Interesse zu wissen, in welchen Bibliotheken z. B. jede Auflage von Windscheids Pandektenrecht vorhanden ist. Um dieser Besitzangaben willen druckt man natürlich keinen Katalog, und so darf nicht die Rücksicht auf sie und auf ihre Vollständigkeit für den Beginn des Zetteldrucks bestimmend sein, sondern lediglich das Interesse der Einzelkataloge.

Deren Bearbeitung durch den Titeldruck zu erleichtern, wenigstens soweit der laufende Zuwachs in Betracht kommt, ist auch bei uns kein neuer Gedanke. Eine praktische Ausführung hat er in den Titeldrucken der Königlichen Bibliothek gefunden, die seit 1898 zu einem Gesamtzugangsverzeichnis der preufsischen Staatsbibliotheken erweitert worden sind. In der Königlichen Bibliothek selbst, in der von jedem Titel einer Neuerwerbung mindestens drei Eintragungen nötig sind, hat sich die Einrichtung durchaus bewährt. Das Einkleben der Titel in die beiden Bandkataloge entspricht allerdings nicht den äufsersten Anforderungen an Schönheit und Haltbarkeit, aber man kann sich bei Einsicht dieser Kataloge auf den ersten Blick überzeugen, wie viel die gedruckten Titel vor den geschriebenen an Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit voraus haben, Eigenschaften, gegen die man schon die eine oder andere Unbequemlichkeit mit in den Kauf nehmen kann. An den auswärtigen Bibliotheken werden die Berliner Titeldrucke verhältnismäfsig wenig für Katalogisierungszwecke benutzt; mit Unrecht, wenn ich nach meinen Königsberger Erfahrungen (vgl. Kuhnert Zbl. 1904. S. 544) urteilen darf. Aber ich mufs Erman, der S. 483 ziemlich abfällig über ihre Verwendbarkeit urteilt, wenigstens soviel zugeben, dafs das Auswählen, Aufbewahren, Aufkleben und das handschriftliche Auswerfen der Ordnungsworte den Nutzen, den die auswärtigen Bibliotheken daraus ziehen können, etwas beeinträchtigt, und ich stimme ihm vollkommen bei, dafs gebrauchsfertige gedruckte Katalogzettel einen ungleich höheren Wert haben würden, ja dafs sie die einzig rationelle Art des Zuwachsdruckes darstellen — vorausgesetzt dafs die Mehrzahl der Bibliotheken sie für ihre Zettelkataloge brauchen kann.

Das ist bekanntlich nicht der Fall. Die auf den deutschen Bibliotheken vorhandenen Zettelkataloge sind von einer Buntscheckigkeit der Formate, wie sie gröfser nicht gedacht werden kann. Für die preufsischen Bibliotheken braucht man nur Anlage II von Milkaus Schrift über die Zentralkataloge und Titeldrucke zu vergleichen. Der Zetteldruck in einem dieser Formate würde die meisten anderen Bibliotheken von ihrem Gebrauch ausschliefsen. Nun ist kein Zweifel, dafs alle diese Formate, auch die kleinsten von ihnen wie die von Münster, Strafsburg und dem Gesamtkatalog, von c. 175 □cm Flächeninhalt, für den geringen Umfang, den ein gedruckter Titel beansprucht, noch viel zu grofs sind. Ich habe deshalb (Zbl. 1904. S. 453) als Normalformat die Gröfse der deutschen Postkarte vorgeschlagen, d. i. 14×9,3 cm

= c. 130 □cm. Auf diesem Format würden von 1000 Berliner Titeldrucken höchstens 2 nicht Platz haben; aber man kann — und wir werden darauf zurückkommen — das Normalformat vielleicht auch noch kleiner annehmen, ohne bei Einzeltiteln in irgendwelche Schwierigkeiten zu geraten.

Die Ersparnis an Papier oder Karton, die sich bei dieser Reduzierung ergibt, ist noch der geringste Vorteil. In Berlin werden jetzt jährlich c. 24 000 Zettel (292 □cm) zu 1½ Pfennig, also für 360 M. gebraucht. Bei erheblich kleinerem Format können auch dünnere Zettel verwendet werden, und so wird sich der Papieraufwand auf 120, vielleicht sogar auf 80 M. beschränken lassen. Derartige Zahlen mögen geringfügig erscheinen; sehr viel gröfser ist dagegen der Gewinn durch Raumersparnis. Ein Zettelkatalog, wie der der Königlichen Bibliothek in Berlin wird, wenn die Bibliothek auf einige Millionen Bände angewachsen sein wird, für jedes Gebäude eine ernstliche Verlegenheit bilden. Beim Neubau der Königsberger Bibliothek war der Zettelkatalog (im Berliner Format) sogar in seinem jetzigen unfertigen Zustand nur schwer im Katalogzimmer unterzubringen. Aehnliche Verhältnisse werden auch anderwärts obwalten. Ebensosehr spricht die Rücksicht auf die Leichtigkeit der Handhabung des Katalogs für ein möglichst kleines Format.

Sollen nun solche zweckmäfsig gestalteten Druckzettel des Zuwachses für die deutschen Bibliotheken verwendbar werden, so kommen wir — auch darin stimme ich durchaus Erman bei — mit Notwendigkeit zu der Forderung einer vollständigen Erneuerung der Kataloge, mindestens der alphabetischen.

Die Forderung klingt, wie Erman selbst sagt, abenteuerlich. Aber sie ist weit davon entfernt es wirklich zu sein. Unsere Bibliotheken sind in rapidem Wachstum begriffen. In fünfzig Jahren werden sich viele von ihnen verdoppelt haben. Wir haben also alle Ursache uns mit der Arbeitsmethode nach diesem Zuwachs zu richten, nicht nach dem Bestehenden. Je länger wir die Reform aufschieben, um so kostspieliger wird sie. Und sind denn die vorhandenen alphabetischen Kataloge so erhaltenswert? Werfen wir nur einen Blick auf die Verhältnisse an den preufsischen Bibliotheken, so weit sie mir bekannt sind. In Berlin (K. B.) und Königsberg ist, wie schon erwähnt, die Verkleinerung des Zettelkatalogs auf etwa ¼ des räumlichen Umfangs dringend wünschenswert, ebenso in Breslau und wohl auch in Bonn. In Berlin enthält er überdies noch so viele alte und ungenügende Aufnahmen, dafs Umschreibungen in weitem Umfange nötig sein werden, und in Königsberg ist noch ein erheblicher Teil der Bibliothek überhaupt aufzunehmen. In Breslau klagt man über die unnötig ausführlichen und unübersichtlichen Titelkopien. Auch Kiel besitzt einen Zettelkatalog grofsen Formates (290 □cm), der als Vorarbeit für einen Realkatalog gedacht war. Er ist nicht alphabetisch geordnet, auch auf so dünnem Papier hergestellt, dafs er zu praktischem Gebrauch als Nachschlagekatalog wohl nicht zu brauchen sein wird. In Halle und Marburg

hat man die bekannten „Strumpfbandkataloge“ mäfsigen Formats (178 □cm), aber sie sind in der Richtung der schmalen Seite beschrieben und bieten infolge dieser abweichenden Gestalt für die Anwendung der Instruktion von 1899 vielfach Schwierigkeiten. In Göttingen ist der angefangene Zettelkatalog schon gegen 1890 sistiert worden, er umfafst nur einen sehr kleinen Teil der Bibliothek; ebenso fehlt der dringend notwendige alphabetische Zettelkatalog in der Universitätsbibliothek Berlin. Das sind keine Zustände, auf deren Erhaltung Gewicht gelegt werden müfste, wenn es möglich ist, sie mit verhältnismäfsig geringen Kosten einheitlich zu verbessern.

Ich glaube kaum, dafs es aufserhalb der preufsischen Staatsbibliotheken viel besser um die alphabetischen Kataloge steht. Aber wir wollen vorsichtigerweise annehmen, dafs sie nur auf der Hälfte der gröfseren Bibliothen verbesserungsbedürftig sind. Nun umfassen die 50 gröfsten Bibliotheken Deutschlands etwa 15 Millionen Bände, von denen nicht ganz 4 Millionen auf die preufsischen Staatsbibliothen kommen. Also darf man rechnen, dafs, diese eingeschlossen, mindestens 9 Millionen Bände einer besseren und übersichtlicheren alphabetischen Katalogisierung bedürftig sind. Schliefst man die Dissertationen und ähnliche Schriften aus, so wird man die Zahl der gebrauchten Titel, die Verweisungen eingerechnet, ungefähr mit der Bändezahl gleichsetzen können. Der unmittelbare Bedarf für die alphabetischen Kataloge würde sich also auf c. 9 Millionen Titelzettel belaufen.

Schlechter als mit der alphabetischen Katalogisierung ist es ohne Zweifel mit den Realkatalogen bestellt, schon deshalb, weil hier die Entwicklung der Wissenschaft eine Umarbeitung früher oder später nötig macht, während das alphabetische Prinzip im grofsen und ganzen doch gleich bleibt. Es ist allerdings fraglich, ob für systematische Kataloge die Zettelform praktisch ist. Aber auch wenn man die Frage verneint, sind doch Titelzettel als Hilfsmittel für jede Umarbeitung unentbehrlich. Gerade die Langwierigkeit dieser Vorarbeit ist vielfach das einzige Hindernis für die Inangriffnahme und Durchführung der Realkatalogisierung. Man darf daher sagen, dafs zu diesem Zweck jede Bibliothek ein Exemplar ihrer sämtlichen Titelzettel besitzen sollte. Ich schätze also das Bedürfnis bei den beteiligten 50 Bibliotheken auf 15 Millionen Zettel.

Schlagwortkataloge sind eine seltene Erscheinung an den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, obgleich ein Bedürfnis darnach nicht geleugnet werden kann. Ihre Herstellung scheitert nur an den grofsen materiellen Kosten, die unter den bisherigen Verhältnissen dafür aufgewandt werden müfsten. Können die Bibliotheken leicht und billig in den Besitz von Titelzetteln kommen, so werden sie mindestens über ihre neueren und öfter gebrauchten Bestände Schlagwortkataloge anlegen wollen, wobei eine gröfsere Anzahl von Zetteln mehrfach gebraucht wird, weil sie unter mehrere Schlagwörter gehören. Der Bedarf hierfür dürfte sich auf 10 Millionen belaufen.

Gar nicht berücksichtigt sind bisher in unserer Rechnung die

kleineren Bibliotheken, die gerade die Katalogisierung oft recht dringend nötig haben. Ich will sie nur mit 6 Millionen Zetteln ansetzen.

Darnach würde der Mindestbedarf an gedruckten Zetteln, nur zum Zweck der Katalogisierung der gegenwärtigen Bestände, ohne irgendwelche Reserve und ohne Rücksicht auf bibliographische und andere Arbeiten, 40 Millionen betragen. Bei den preufsischen Bibliotheken wird die Zahl der Titel jetzt auf 1,2 Millionen geschätzt, mit den übrigen deutschen Bibliotheken zusammen dürften es wohl 2,5 Millionen werden.[1]) Bei einem Bedarf von 40 Millionen ergibt das einen Durchschnitt von 16 Exemplaren auf den Titel. Das erscheint eine sehr geringe Zahl, aber sie genügt, um den Zetteldruck über die ganzen Bestände der deutschen Bibliotheken zu rechtfertigen. Bei dieser Auflage würde es möglich sein den Zettel (Haupt- und Verweisungszettel durcheinander gerechnet) für drei Pfennige zu liefern.

Ich habe absichtlich die Annahme vermieden, dafs Bibliotheken die gesamten Druckzettel, den „Gesamtkatalog", wenn wir es so nennen wollen, beziehen sollen, wie Erman will. Es ist bereits von anderer Seite gezeigt worden, dafs sie für die Bibliotheken eine ganz ungeheure und nutzlose Belastung sein würden. Reservevorräte werden viel besser an der Zentralstelle nach Drucknummern geordnet aufbewahrt, von da können sie bei Bedarf jederzeit von den Bibliotheken nachbestellt werden. Es würde aber empfehlenswert sein, wenn jede Bibliothek von ihrem augenblicklichen Bestand wenigstens drei Exemplare fest bezöge, und es würde zur Sicherstellung des Unternehmens beitragen, wenn ausdrücklich diese Bedingung gestellt würde, wogegen dann die Bibliothek auch das Recht erhielte, Druckexemplare der ihr eigentümlichen Titel, soweit sie unter das Reglement fallen, zu demselben Preise zu verlangen. Dadurch würde die Auflage vermutlich noch etwas erhöht und der Preis der einzelnen Zettel um ein Geringes verbilligt werden. Bleiben wir aber bei dem Preise von 3 Pfennigen,[2]) so würden die Kosten betragen für eine Bibliothek von

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100,000 | Bänden: | 9,000 | M. |
| 500,000 | „ | 45,000 | „ |
| 1,000,000 | „ | 90,000 | „ |

Diese Kosten würden sich auf einen Zeitraum von mindestens 10, wahr-

1) Für das allgemeine Zahlenverhältnis der Titel in dem preufsischen und in einem deutschen Gesamtkatalog ist der Artikel E. M. Arndt, der weiter unten in diesem Hefte folgt und der wenig über 25 % Zuwachs zum Bestand der preufsischen Staatsbibliotheken verzeichnet, aus naheliegenden Gründen nicht mafsgebend. Indessen wird man daraus schliefsen dürfen, dafs meine Annahme einer Verdoppelung der Zahl recht hoch gegriffen ist.

2) Ich rechne der Einfachheit wegen mit einem Einheitspreis für den Zettel. Die Kongrefsbibliothek in Washington, deren Titeldrucke für die Ausführung des ganzen Planes vorbildlich sein müssen, (vgl. über sie das Referat von Trommsdorff Zbl. 1904. S. 42 ff.) gibt das erste Exemplar eines Zettels mit 2 cents, jedes weitere mit 1/2 cent ab, also 3 Zettel zu 3 cents = 12 1/2 Pfennig. Aufserdem erhebt sie einen Zuschlag für Zettel, die nicht nach der Ordnungsnummer, sondern nach dem Titel bestellt werden.

scheinlich aber 15 Jahren oder mehr verteilen, würden also eine verhältnismäfsig sehr geringe Belastung der Bibliotheksetats bedeuten. Für die preufsischen Staatsbibliotheken mit ihren fast 4 Millionen Bänden würden die Gesamtkosten 350,000 M., bei einer Arbeitsdauer von 15 Jahren also jährlich noch nicht 24,000 M. betragen. Wollte man die Bestände von Göttingen und der Universitätsbibliothek Berlin, sowie den Rest von Königsberg für sich in der hergebrachten Weise in einem Zettelexemplar handschriftlich aufnehmen, so würde das vermutlich ebensoviel kosten wie beim Zetteldruck die Erneuerung und Herstellung aller alphabetischen Kataloge zusammengenommen.

Ich habe diese Andeutungen über die Druckkosten, die aber auf guter Grundlage beruhen und die eher zu vorsichtig gehalten sind, nur gegeben um die Ausführbarkeit des Unternehmens von der finanziellen Seite zu beleuchten. Ich komme nun zur Organisation des Werkes.

Es ist selbstverständlich, dafs sie sich an die des preufsischen Gesamtkatalogs anschliefsen mufs, die entsprechend zu modifizieren wäre. Die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs fertigt bekanntlich eine Abschrift vom Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek und läfst sie bei den Universitätsbibliotheken kursieren, die ihren Bestand, soweit er übereinstimmt, auf den Zetteln vermerken und über den Mehrbesitz ihrerseits Zettel hinzufügen. Diese Zirkulation hat sich nicht durchaus bewährt, weil die Arbeiten der einzelnen Bibliothek an dem umlaufenden Katalogabschnitt grofsen Schwankungen unterworfen ist, wodurch leicht Stockungen im regelmäfsigen Umlauf entstehen. Aufserdem werden die sonstigen Arbeiten der Universitätsbibliotheken durch diese Mitwirkung am Gesamtkatalog recht ungünstig beeinflufst, ohne dafs, abgesehen von mancher Anregung zur Verbesserung und Berichtigung der Kataloge, ein direkter Gewinn für sie entsteht.

Geht man zum Zetteldruck nach meinem Vorschlag über, so wird die weitere Abschreibearbeit an der Geschäftsstelle und an den Universitätsbibliotheken, die Zettelkataloge besitzen, sowie der Umlauf der Katalogabschnitte sofort überflüssig. Für das Stück des Alphabets, das bereits im Gesamtkatalog bearbeitet ist, wird der Druck natürlich nach diesem stattfinden; von da ab aber dienen als Druckmanuskript unmittelbar die Zettel der Königlichen Bibliothek, die allerdings vorher einer Revision und Korrektur unterzogen werden müssen. Diese Korrektur kann in ganz formloser Weise vorgenommen werden, da die alten Zettel doch sofort durch die neuen Druckzettel ersetzt werden. Die letzteren werden in je einem Exemplar und in täglichen Sendungen an die beteiligten Bibliotheken verschickt. Jede von diesen vergleicht das einlaufende Zettelpaket mit ihrem alphabetischen Katalog, versieht die Werke, die sie selbst besitzt, mit ihrer Signatur und ordnet sie zu einem provisorischen Zettelkatalog. Im alten Zettelkatalog, wenn ein solcher vorhanden ist, werden die entsprechenden Zettel sofort ausgesondert, andernfalls im alphabetischen Bandkatalog die betreffenden Titel durch Anstreichen bezeichnet. Diese Art der Vergleichung ist weit einfacher als der bisherige Umlauf der Zettel in einem einzigen Exemplar,

sie macht die Bibliotheken von einander unabhängig, und läfst jeder einzelnen einen gewissen Spielraum in der Vornahme der Vergleichungsarbeit, vor allem aber, sie gestattet den unbeschränkten Anschlufs der übrigen deutschen Bibliotheken, der bei dem Umlaufsystem nicht oder nur zu einer ziemlich fernen Zeit möglich ist. Es hindert nichts die Druckzettel gleichzeitig an beliebig viele Bibliotheken zur Auswahl zu versenden.[1])

Jeder Zettel trägt eine Ordnungsnummer, nach der er zitiert werden kann. Die Ordnungsnummern der von ihr eingestellten Zettel meldet jede Bibliothek an die Zentralstelle, die ihr Exemplar mit den vollständigen Besitzvermerken versieht und sich damit einen Gesamtkatalog, nur in viel umfassenderer Weise als bisher, anlegt.

Sobald ein gewisser, nicht zu grofs bemessener Abschnitt im Katalog der Königlichen Bibliothek erledigt ist, oder auch in bestimmten zeitlichen Zwischenräumen, schicken die Bibliotheken, welche vollständige Zettelkataloge haben, die bei ihnen unerledigt gebliebenen alten Zettel dieses Abschnitts an die Geschäftsstelle, die sie zusammenordnet und unverzüglich drucken läfst. Nach wenigen Tagen sind die Bibliotheken dafür im Besitz der neuen Zettel, ohne die bisher nötige Abschreibearbeit geleistet zu haben. Diese kann nur den Bibliotheken nicht ganz erspart werden, die keinen Zettelkatalog haben. Sie werden ihren Mehrbesitz für den Druck auf besonders geschriebenen Zetteln einsenden müssen, aber erst nachdem sie die Ergänzungen der Zettelkatalogbibliotheken erhalten haben, nachdem also ihre Abschreibearbeit auf das mindeste Mafs beschränkt worden ist. Vielleicht läfst sich, um Doppelabschriften zu vermeiden, auch hier noch eine Verteilung auf mehrere Stufen einrichten.

Der Druck zu einem Preise, wie ich ihn angenommen habe, ist überhaupt nur möglich bei Anwendung von Setzmaschinen. Diese gestatten, den Satz in grofsen Mengen aufzuheben. Ist nun ein alphabetischer Abschnitt bei allen Bibliotheken erledigt, so wird der ganze vorhandene Satz dieses Abschnittes in zweispaltige Seiten eines grofsen Quartformats umbrochen und in Buchform abgezogen. Es kann weiterer Erwägung überlassen bleiben, ob es zweckmäfsig ist dieser Buchausgabe die Besitzvermerke des „Gesamtkatalogs" mit einzufügen, oder ob für diese eine besondere Liste nach Art der Besitzregister der Berliner Titeldrucke auszugeben ist.

Die Buchausgabe erspart den Bibliotheken die grofse Last, die Druckzettel, die sie nicht unmittelbar brauchen, geordnet aufzuheben, sie bietet ihnen die Möglichkeit, für ihren Zuwachs, soweit er schon

1) Anstatt der Druckzettel selbst kann man auch die Korrekturfahnen an die Bibliotheken verschicken. Dieses Verfahren, das ich schon 1895 für die Anfertigung des preufsischen Gesamtkatalogs vorgeschlagen habe, befolgt auch die Kongrefsbibliothek. Es bietet zweifellos einige Vorteile, namentlich indem dadurch das unnütze Hin- und Herschicken grofser Zettelmassen vermieden wird, aber das Arbeiten nach den fertigen Zetteln scheint mir bequemer für die Bibliotheken.

gedruckt ist, die Zettel nur unter Angabe der Nummern sofort von der Geschäftsstelle zu beziehen, sie wird für den inneren Dienst der Bibliotheken, z. B. bei den Arbeiten für die Ergänzung der Bestände, von unschätzbarem Werte und für den Leihverkehr zwischen Bibliothek und Bibliothek geradezu grundlegend sein. Sie wird die Auskunftsstelle, die sich jetzt darauf beschränken mufs, bestimmte gesuchte Bücher nachzuweisen, überflüssig machen, ja bedeutend übertreffen, indem jedermann leicht übersehen kann, welche Bücher überhaupt vorhanden sind. Ueber ihren ungeheuren Wert für alle bibliographischen Arbeiten braucht kein Wort verloren zu werden. Bei der Leichtigkeit, mit der unsere Bücherschätze auch nach auswärts versandt werden, wird dieser gedruckte Bandkatalog eine ganz andere Bedeutung haben als der des British Museum oder der Bibliothèque Nationale. Keine noch so kleine Stadtbibliothek, die Wert darauf legt, den Verkehr ihrer Benutzer mit der gesamten Wissenschatt zu vermitteln, wird ihn entbehren können. Er wird endlich für unsern stark entwickelten Antiquariatsbuchhandel ein unumgängliches Hilfsmittel sein. Ich glaube aus diesen Gründen annehmen zu dürfen, dafs diese Buchausgabe, die den vorhandenen Satz benutzen kann, ihre Kosten durch den Verkauf decken wird. Denn das wird bei dem ganzen Unternehmen festzuhalten sein, dafs unentgeltlich nichts abgegeben wird.

Die Möglichkeit einer Fortführung und Vervollständigung des Katalogs durch Zetteldruck und Jahressupplemente steht aufser Zweifel.

Der hier vorgelegte Plan geht nicht so weit wie der Ermansche. Er beschränkt sich darauf, die mechanische Schreibarbeit und die ebenso mechanische des Alphabetisierens den einzelnen Bibliotheken abzunehmen. Gegen eine Zentralisierung auf diesem Gebiete wird gewifs keine Einwendung erhoben werden. Die Systematik und die Aufstellung, also das Individuelle der Bibliotheken, läfst der Plan ganz unberührt, und wir werden sehen, dafs es sogar möglich sein wird ihnen in der Wahl des Zettelkatalogsystems eine gewisse Freiheit zu gewähren. Unvermeidlich bleibt dabei noch eine gewisse Schreibtätigkeit auf den Bibliotheken, z. B. beim Einsetzen der Signaturen, dem Auswerfen sachlicher Stichwörter bei der Verwendung zu Schlagwortkatalogen usw. Dafür ist aber — und das scheint mir ein wesentlicher Vorzug meines Vorschlags vor dem Ermans zu sein — die Arbeit vom ersten Augenblick an für die alphabetischen Kataloge der einzelnen Bibliotheken und, sobald nur ein Band der Buchausgabe vorliegt, auch für den Verkehr der Bibliotheken unter einander verwendbar. Der unmittelbare Gewinn, den die fertigen Teile des Katalogs gewähren, wird ein Sporn zur möglichst raschen Vollendung des Ganzen sein. Für die Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit, die bei einem so grofsen Werke nicht fehlen darf, ist das ein nicht zu unterschätzendes Moment.

Es ist selbstverständlich, dafs hier nur die äufsersten Umrisse des Planes gezeichnet werden konnten. Im einzelnen werden sich noch Hunderte von Fragen technischer und geschäftlicher Natur ergeben, die zwar hier und da Schwierigkeiten machen werden, deren Lösung

aber bei ernstlichem Willen der Beteiligten in befriedigender Weise gelingen wird. Es würde müfsig sein sie in diesem Augenblicke zu erörtern. Nur auf einen Punkt möchte ich schon jetzt mit einigen Worten eingehen, weil er von grundlegender Bedeutung ist: das Format der Titelzettel. Ich habe dafür die Gröfse der deutschen Postkarte in Vorschlag gebracht, weil von dieser überall und zu jeder Zeit ein genaues Muster zu haben ist, und weil es sehr bequem sein würde, die im geschäftlichen Verkehr so häufig vorkommenden Postkarten zwischen Titelzettel, z. B. unter die Liste der bestellten Bücher, einordnen zu können. Ich bin aber zweifelhaft geworden, ob es nicht besser sein würde, sich an das Format der Titeldrucke der amerikanischen Nationalbibliothek (die amerikanische Postkarte = $12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$ cm) anzuschliefsen. Es liegt auf der Hand, wie wertvoll die Möglichkeit eines internationalen Austausches auf diesem Gebiete werden könnte, trotz der Verschiedenheit der Katalogisierungsregeln, die sich voraussichtlich nicht beseitigen lassen wird. Vermutlich würde die eine oder andere grofse amerikanische Bibliothek Abnehmerin der Titeldrucke sein und so zu ihrer Verbilligung beitragen. Auf der andern Seite würden wir die grofsen Serien von Zeitschriftenexzerpten, die in Amerika jetzt bearbeitet und in Zettelform herausgegeben werden, für unsere Kataloge mit verwenden können. Das amerikanische Format (vgl. die Abbildung Zbl. 1904. S. 46) gestattet einen Titeldruck von 10—11 cm Länge und mindestens 5 cm Höhe, und eine solche Druckfläche ist für die allermeisten Titel völlig ausreichend. Für Serienwerke wird natürlich eine gröfsere Zahl von Zetteln notwendig, aber gerade das ist nicht ungünstig, da es so leichter möglich ist die Titelzettel der im Erscheinen begriffenen Serien auf dem laufenden zu erhalten.

Der amerikanische Zettel ist ebenso wie unser Postkartenformat nur zur Aufbewahrung in Kästen und Kapseln geeignet, nicht aber zur Befestigung in Blockkatalogen nach Leidener Art. Es wäre sehr bedauerlich, wenn dieses höchst praktische System ganz ausgeschlossen sein sollte. Zu empfehlen ist deshalb die Festsetzung eines zweiten Normalformates von genau der gleichen Höhe, aber von einer um etwa 6 cm. vermehrten Längsausdehnung. In diesem Format würden dann sämtliche Zettel herzustellen und nach Bedarf durch Beschneiden auf das kleinere Format zu bringen sein. Die Mehrkosten an Papier würden durch einen Aufschlag auf den Bezug des gröfseren Formats gedeckt werden müssen.

Diese und andere Fragen näher zu erörtern wird, wie gesagt, Zeit sein, wenn erst der einheitliche Druck im Prinzip angenommen ist. Die Entscheidung darüber liegt in erster Linie bei der preufsischen Unterrichtsverwaltung, in zweiter Linie bei den aufserpreufsischen Bibliotheken, ohne deren tätige Mitwirkung das Unternehmen auch für Preufsen etwas zu kostspielig werden wird. Es würde deshalb sehr dankenswert sein, wenn sich die Bibliothen möglichst bald, selbstverständlich in ganz unverbindlicher Weise, darüber äufsern wollten,

1. Ob sie das Ziel des einheitlichen Zetteldrucks überhaupt für erstrebenswert halten.
2. Ob sie an der Ausführung des skizzierten oder eines ähnlichen Plans mitzuwirken bereit sind
   a) durch Subskription auf eine bestimmte Anzahl Exemplare der Titelzettel ihres Bestandes und durch Beteiligung an der Herstellung des Druckmanuskripts,
   b) durch Subskription auf die Druckzettel ohne weitere tätige Mitwirkung.
3. Welches Zettelformat sie für das zweckmäfsigste halten, event. ob sie für die verschiedenen Gebrauchszwecke verschiedene Formate vorziehen würden.

Eine genügende Anzahl zustimmender Erklärungen würde geeignet sein ein Werk einzuleiten, das die Arbeiten an unseren Bibliotheken auf eine ganz neue Grundlage stellen könnte, das ihren Reichtum an Bücherschätzen, der in seiner Zersplitterung jetzt nicht zur Geltung kommt, der Nation und der ganzen gelehrten Welt in seiner vollen Gröfse erschliefsen würde, ein Werk von höchster und weitesttragender nationaler Bedeutung.

Berlin. P. Schwenke.

## Ueber Ordnung und Verwaltung von Kartensammlungen.

Jede öffentliche Kartensammlung, sofern sie nicht Spezialzwecken dient oder durch die verfügbaren Geldmittel zu Einschränkungen nach besonderen Richtungen hin gezwungen ist, hat einen sehr ausgedehnten Kreis ihrer Entwicklung. Sie soll das Material zu geographischen Forschungen im weitesten Sinne geben, sei es zu Reisevorbereitungen, sei es zum Studium dessen, was von fremden Ländern bereits bekannt ist; sie soll dem Historiker dienen, wenn er die Lage geschichtlich bekannter Orte und Gegenden, alte Wegeverbindungen und Kriegstaten studieren will; sie soll endlich topographische Unterlagen zu militärischen Mafsnahmen schaffen da, wo besondere Vermessungen fehlen. Das sind die drei wichtigsten Gebiete, für welche reichliches Kartenmaterial verlangt wird; aber daneben dienen kartographische Sammlungen in zweiter Linie noch für geologische, statistische, kunsthistorische und pädagogische Zwecke. Um diesen allen gerecht zu werden, dazu ist für eine Kartensammlung ein Umfang nötig, der nur durch Aufwendung bedeutender Mittel erlangt werden kann. Einmal ist in Deutschland der Versuch gemacht worden, eine nach jeder Richtung hin vollständige Kartensammlung zu schaffen, nämlich durch die Gründung eines Königlichen kartographischen Institutes in Berlin im Jahre 1856. Aber selbst Karl Ritter, dem die Aufsicht übertragen wurde, vermochte nicht durch seinen Namen die neugegründete Anstalt überhaupt nur zu einigem Leben zu bringen; ihr Dasein wurde ihr selbst zur Last, sie

wanderte ruhelos von einem Raum in den andern, sie mufste ihre Mittel tropfenweise beziehen, und nach drei Jahren ihres Bestehens wurde sie der Königlichen Bibliothek in Berlin angegliedert. Mit einem Etat von jährlich 2000 Mark war es der nunmehrigen Kartensammlung natürlich nicht möglich, den Bedarf an Karten für die gesamte Wissenschaft zu decken, und sie war zu wesentlichen Einschränkungen beim Einkauf genötigt. Auch der später auf 3000 Mark jährlich erhöhte Etat reichte nicht aus; mit dem Doppelten dieser Summe könnte man unter Berücksichtigung der Geschenke der Reichs- und Landesbehörden annähernd das erreichen, was die Kartensammlung des Britischen Museums mit einem jährlichen Etat von 10 000 Mark leistet.

Das Fehlen einer grofsen vollständigen Kartensammlung in Deutschland hatte zur Folge, dafs die Generalstäbe, die Geologische Landesanstalt, das Statistische Amt und viele andere Behörden und wissenschaftliche Institute in den Hauptstädten Deutschlands sich Kartensammlungen zu ihrem Gebrauch anlegten, von denen jede eine besondere, ihrem Zweck entsprechende Bedeutung hat. Allein der Ausschlufs der allgemeinen Benutzung und das Fehlen von Katalogen bringt es mit sich, dafs solche Kartensammlungen weiteren wissenschaftlichen Zwecken nicht dienen können.

Um so mehr tritt an die Kartensammlungen der öffentlichen Bibliotheken die Aufgabe heran, jetzt, wo die Karte bei der wissenschaftlichen Forschung die ihr längst gebührende Stelle einnimmt, zu zeigen, was sie für Schätze besitzen und nach welcher Richtung hin ihre relative Vollständigkeit liegt. Es gebührt der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen das Verdienst, nach dieser Seite die ersten praktischen Schritte unternommen zu haben, indem sie W. Ruge in Leipzig beauftragte, eine wissenschaftliche Katalogisierung des gesamten, in deutschen Bibliotheken aufbewahrten, älteren kartographisch - geographischen Materials vorzunehmen. Ruges erster und zweiter Reisebericht liegt in den Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen (1904, Heft 1) gedruckt vor, ein Muster einer sorgfältigen und eingehenden Beschreibung von älterem Kartenmaterial. Ihm folgte Viktor Hantzsch mit seiner Arbeit „Die Landkartenbestände der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Nebst Bemerkungen über Einrichtung und Verwaltung von Kartensammlungen“.[1])

Karten-Ordnen, Karten-Katalogisieren und Kartensammlungen-Verwalten, das sind noch recht unbeackerte Gebiete, und eine öffentliche Erörterung der dabei in Betracht kommenden Grundsätze hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Deshalb gebührt Hantzsch das Verdienst, den ersten Schritt in die unbekannten Gefilde der Kartothekslehre unternommen zu haben; und wenn ich in den nachstehenden Ausführungen seinen Spuren folgend über das von ihm geschaute Land hinausgehe und manches mit anderen Augen ansehe, so geschieht dies

1) 28. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig: Otto Harrassowitz 1904. VI, 146 S. 8°. 6 M.

nur unter voller Anerkennung des von Hantzsch Erreichten in der Absicht, ehe weitere Arbeiten über Landkartenbestände der Bibliotheken in Angriff genommen werden, zur Aufstellung fester Normen für die Kartenbehandlung auch aus meiner Erfahrung einiges beizutragen.

Ueber die Abgrenzung der Kartensammlungen von den Büchersammlungen gehn die Ansichten weit auseinander. Es ist direkt falsch, den Kartenbestand einfach unter die Abteilung Geographie zu bringen, schon weil historische, geologische, meteorologische Karten über die Grenzen jenes Gebietes hinausgehen; und wenn in kleineren Bibliotheken die Karten einfach der betreffenden Abteilung, zu der sie gehören, angegliedert werden, so ist die Folge davon, dafs man sie wie Bücher behandelt, verzettelt, einbindet, einordnet. Karten aber verlangen in jeder Weise eine eigene Behandlung. Ehe ich auf diese eingehe, grenze ich das Gebiet der Kartensammlungen nach anderer Richtung ab. Werke, deren Titel und Inhalt deutlich das Wesen eines Buches bezeichnen, sind, selbst wenn sie wichtige und zahlreiche Karten enthalten, von Kartensammlungen auszuschliefsen. Dahin gehören nur Kartenwerke und Karten ohne Text oder solche, bei denen der Text nur Begleitwort, Erläuterung und ähnliches ist. Deshalb vermag ich nicht die Notwendigkeit anzuerkennen, dafs Hantzsch Werke wie Johann Stumpffs Gemeiner lobl. Eydgenossenschaft . . . beschreybung, ja selbst die Ausgaben des Ptolemaeus unter den Landkartenbeständen aufzählt. Wohl aber wird es nötig sein, alle wichtigen Karten in Büchern, besonders die, welche selbständige Bearbeiter haben, zu verzeichnen und diese Verzeichnungen als In- oder Stückzettel den Katalogen der Kartensammlungen einzureihen.

Wie verzeichnet man die Titel der Karten? Diese Frage endgültig beantwortet zu sehen, ist der gerechte Wunsch aller derer, die mit Kartenverzeichnungen zu tun haben. Auf ältere Beispiele kann man sich dabei gar nicht stützen, da dergleichen in keiner Weise die Exaktheit zeigen, die wir jetzt verlangen. Hat es doch der verdienstvolle Johann Christoph Adelung in seinem „Kritischen Verzeichniss der Landkarten der Chur- und Fürstlich Sächsischen Lande, 1796" fertig gebracht, kaum **einen** Titel diplomatisch genau aufzunehmen, und der sehr vollständige und noch recht brauchbare „Catalog über die im Kön. Bayerschen Haupt Conservatorium der Armee befindlichen Landkarten und Pläne. 1832" gibt zwar im allgemeinen die Titel richtig, aber mit zu viel Weglassungen. Noch mehr ist letzteres der Fall in dem „Catalogue of the printed maps, plans, and charts in the British Museum, 1885." Auch die neueren Bibliographien der Landeskunde und die buchhändlerischen Verzeichnisse sind zu sehr von zufälligen persönlichen Ansichten abhängig, als dafs sie als Grundlage einer Norm für Kartenverzeichnungen dienen könnten. Fehlen also geeignete praktische Beispiele, so wird es das Beste sein, sich theoretisch klar zu machen, was wir zu einem Kartentitel brauchen. Hantzsch hat dazu in seiner Abhandlung Fingerzeige gegeben und richtigerweise die „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken" zu

Grunde gelegt. Aber sie gehen auf Kartenverzeichnungen im besonderen nicht ein, so dass für solche ein eigener Plan aufzustellen ist. Einen solchen gebe ich nun in nachstehendem Entwurfe, wie er mir aus einer vierundzwanzigjährigen Praxis als am meisten geeignet hervorgegangen ist.

Die Karten können folgende Titel haben:

1. Titel innerhalb der Umrahmung = Haupttitel.
2. Kopf- und sonstige Titel ausserhalb der Umrahmung.
3. Rückentitel, d. h. Titel auf der Rückseite der Karten aufgedruckt oder aufgeklebt.
4. Umschlagtitel.

Massgebend für die Verzeichnung ist der Haupttitel; weichen von ihm die unter 2—4 bezeichneten Titel ab, so sind solche Abweichungen bei der Titelaufnahme anzugeben. Fehlt der Haupttitel, so tritt an seine Stelle zunächst der Kopftitel, dann der Rücken- bzw. Umschlagtitel. In einzelnen Fällen ist in eckigen Klammern anzugeben, welcher Art der Titel ist [illegible].

Zum Titel gehören:

1. Die räumliche (geographische) Begrenzung der Karte = Sachtitel.
2. Verfasser (Zeichner, Stecher) bzw. geogr. Herausgeber, Verleger. Der Drucker ist nur dann anzugeben, wenn der Verleger fehlt. Als Verfasser ist derjenige anzusehen, der die [illegible] der Karte entworfen hat. Auch Zeichner und Stecher können Verfasser sein, [illegible] nur dann, wenn kein anderer Verfasser genannt [illegible] ist.
3. [illegible] Auf[illegible]
4. [illegible] der Karte [illegible]
5. [illegible] der Karte [illegible] Maß[illegible]

[illegible]

und mit einem besonderen Umschlagtitel versehen ist, wird das Format nach der Gröfse des letzteren (Gr. 2°, 2°, 4°, 8°) hinzugesetzt.

7. Zahl der Blätter. Besteht eine Karte aus einer Anzahl von Blättern, die eine gemeinsame Umrahmung haben, so wird hinzugefügt „1 Karte in . . . Blättern“. Besteht ein Kartenwerk aus einer Anzahl selbständiger Karten, so wird hinzugefügt „. . . Karten“.
8. Nebenkarten, Ansatz- und Auflegestücke. Nebenkarten heifsen alle Karten, die neben der Hauptkarte auf dem Kartenbild in besonderer Umrahmung sich befinden. Bei Ansatzstücken (Klappen) und Auflegestücken ist die Grösse derselben anzugeben.

Aus diesem Entwurf zur Verzeichnung der Kartentitel erhellt, dafs ich, abgesehen von der weiteren und systematischen Ausführung, nur in Kleinigkeiten von den von Hantzsch gegebenen Bemerkungen abweiche. Ich glaube, dafs es unmöglich sein wird, in die zu verzeichnenden Kartentitel die Projektion der Karten aufzunehmen; man kann wohl bei Weltkarten und bei den Spezialkarten der Landesaufnahme die Projektionsmethode finden, selbst wenn sie nicht angegeben ist, aber schwierig, ja unmöglich wird es bei der grofsen Zahl der Uebersichtskarten, Sonderaufnahmen und Plänen sein. Meines Erachtens gehört das Auffinden der Projektion dem Kartographen, nicht dem Bibliothekar zu. Anders ist es mit dem Ausrechnen des Mafsstabes, da letzterer die Karte genau bestimmt. Hier würde ich für die Angabe eines jeden Mafsstabes eintreten, wenn er auch, wie bei älteren Karten und Ortsplänen, oft nur ein ungefährer sein kann. Wer mit Mafsstab-Ausrechnen öfter zu tun hat, wird bald hinter die beste und leichteste Methode dazu kommen, indem er sich da, wo Hülfsmittel, wie Dürrs „Charto Mètre“, nicht ausreichen, vergleichende Tabellen anlegt. Dafs wir „Privilegien“ gänzlich fortlassen, wie Hantzsch es will, scheint mir nicht angebracht; denn oft nur durch ein „Cum Privilegio S. I. R.“ unterscheidet sich der Originalstich im 17. Jahrhundert von seinen nicht wenigen Nachstichen.

Ueber die Art und den Umfang der nötigen Verweisungszettel fehlen bei Hantzsch Angaben. Aufser den durch die Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der Bibliotheken vorgeschriebenen Verweisungen wird es sich empfehlen, zum praktischen Gebrauch für die Kartensammlungen allein und für spätere Sonderkataloge besondere Verweisungszettel anzufertigen:

1. für alle Stecher, Lithographen und lithographischen Institute.
2. für Verleger, die ausschliefsliche oder bekannte Kartenverleger sind.
3. für die Reisenden, die Leiter wissenschaftlicher Expeditionen usw., auf deren Material die betreffenden Karten beruhen.
4. für die Institute, Generalstäbe usw., die Karten herausgeben.
5. für Nebenkarten, die selbständigen Wert haben.
6. für selbständige Blätter gröfserer Kartenwerke und Atlanten.

Einer Erläuterung bedarf blofs der 2. und 6. Punkt. Da, wie schon oben bemerkt, Verleger auch Verfasser sein können, ja sich auf den Titeln als solche kundgeben, von Blaeu und Janssonius an bis Velhagen und Hartleben, so wird man um Verleger-Verweisungen nicht herumkommen; es wäre aber hinwiederum überflüssig, alle neueren Verleger von Touristen- und andern Karten zu verzeichnen, die mit der Herstellung von solchen gar nichts zu tun haben. Es wird sich jedem, der Karten katalogisiert, ein Kreis von bestimmten Kartenverlegern bilden, deren Namen aus der Menge der andern herauszuheben er für nötig hält. Man mufs dabei die älteren Kartenverleger bis etwa zum Jahre 1700 fast vollständig, die neueren nur teilweise berücksichtigen. Ebenso wird es mit der Titelaufnahme der einzelnen Blätter von Atlanten sein; aus den älteren Atlanten verzeichnen wir alle einzelnen Karten, aus den neueren nur die, welche von Kartographen bearbeitet sind, deren Namen nicht auf dem Haupttitel genannt werden; von kleineren Hand- und Schulatlanten verzeichnen wir keine Karte einzeln.

Ist nun die Verzeichnung der Karten auf Zetteln beendet, so kommt die Frage der weiteren Katalogisierung zur Entscheidung. Da bei der Benutzung von Kartensammlungen meist die geographische Darstellung auf der Karte, viel seltener der Autor in Frage kommt, ist das wesentliche Bedürfnis ein Realkatalog. Ein Schema, das von mir unter Anlehnung an eine bereits vorgefundene oberflächliche Ordnung im [illegible] ausgearbeitet und bei der nun ihrem Ende entgegengehenden Neukatalogisierung der rund [illegible] Karten zählenden Kartensammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin angewendet worden ist, teile ich nachstehend mit.

Die Karten sind in folgende 7 Hauptabteilungen geschieden:

1. [illegible]
2. [illegible]
3. Seekarten.
4. [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible]
7. [illegible]

[illegible] geteilt in: allgemeine [illegible] und Mondfinsternisse [illegible]

[illegible] sich die Einteilung [illegible] kehren regelmäfsig [illegible] Es genügt [illegible] anzuführen, [illegible] einer Begründung [illegible] topographischen [illegible]

1. [illegible]
2. [illegible]

3. Erdkarten in verschiedenen Projektionen.
   a) in Aequatorial-Projektion.
   b) in Merkators Projektion.
   c) in (nördlicher und südlicher) Polar-Projektion.
   d) in Globular-Projektion auf verschiedene Horizonte.
   e) in anderen Projektionen.
4. Erdkarten mit Darstellung einzelner spezieller Uebersichten.
   a) Statistik.
   b) Kolonien.
   c) Handel.
   d) Verkehrswege.
   e) Telegraphen.
   f) Konsulate.
   g) Missionen.
5. Gröfsere Teile der Erde, mehrere Erdteile umfassend.

Innerhalb dieser Abteilungen sind die Karten chronologisch nach dem Erscheinen geordnet, jedoch stehen neue Ausgaben, Uebersetzungen und Bearbeitungen zusammen und zwar unter dem Jahr des Erscheinens der ersten Ausgabe. Dies empfiehlt sich durchaus im Gegensatz zu Hantzschs Methode, welche eine strenge chronologische Folge durchführt. Noch in zwei anderen Punkten bin ich mit jener Art der Verzeichnung nicht einverstanden, nämlich mit dem Fehlen des Inhaltes der älteren Atlanten und mit der Aufnahme von Miscellanbänden unter die Atlanten. Wir müssen, nach dem Vorgange Woltersdorfs in seinem Repertorium (1813), durchaus wissen, was in einem älteren Atlas enthalten ist, um seine Vollständigkeit bestimmen und fremde Eindringlinge, die sich so gern in alte Ausgaben einschmuggeln, hinausweisen zu können. Der Inhalt braucht nur kurz angegeben und bei den späteren Auflagen nur das Hinzugekommene oder Fehlende vermerkt zu werden. Ganz schlimm steht es mit den Sammelbänden, die durch die Willkür des Besitzers oder Buchbinders entstanden sind, und unter den Namen von Atlanten eines Wit, Visscher, Seutter, Delisle oder selbst Homann auftreten. Hier empfiehlt sich, wo nicht etwa Rücksichten auf wertvolle Einbände oder hohe Vorbesitzer mitsprechen, ein kräftiger Schnitt zur Zerlegung in seine ursprünglich selbständigen oder zu bekannten Atlanten gehörigen Bestandteile.

Auf die Erdkarten folgen in der Systematik die Karten der Erdteile, zunächst der der alten Welt, Afrika, Asien, Europa. Seit der Aufteilung des ersteren ist die vorher durch den wechselnden Besitz erschwerte Katalogisierung leichter geworden; neben den in festem Besitz befindlichen Ländern nehmen wir Interessensphären an, und unter diesen werden die zweifelhaften Besitze alphabetisch angeführt. Es ist überhaupt, auch in den folgenden Realkatalogen der europäischen Staaten, das Prinzip feststehend, die alphabetische Anordnung da eintreten zu lassen, wo das allgemeine geographische Wissen von der Zugehörigkeit von Landschaften und Umgebungen zu gröfseren Komplexen aufhört. Als Beispiel dafür sei Frankreich angeführt, bei

welchen es ebenso unmöglich ist, die einzelnen Spezialkarten unter die Departements zu bringen, als die Departements unter die einzelnen alten Provinzen.

Am meisten gegliedert in sich ist naturgemäfs der Realkatalog von Deutschland durch die Jahrhunderte langen Territorialänderungen. Das Schema dieses Katalogs ist folgendes:

1. Generalkarten von ganz Deutschland.
2. Verkehrskarten (Reisen, Post, Eisenbahn, Telegraphen).
3. Statistische Karten (Kirche, Unterricht, Turnen, Stenographie, Militär und Kriegsmarine, Handel und Gewerbe, Zoll- und Steuervereine, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Wahlen, Gerichtswesen, Freimaurer).
4. Generalkarten grösserer Teile (Nord-, Nordwest-, Nordost-, Mittel-, Süd-, Südwest- und West-Deutschland).
5. Grenzkarten.
6. Generalkarten einzelner Landschaften nach älterer Einteilung (Franken im weiteren Sinne, Lausitz, Rheinpfalz u. s. w., Ober- und Niederrheinischer Kreis, Sachsenland u. s. w., darunter Ober- und Niedersächsischer Kreis, Schwaben, Thüringen, Westfalen u. s. w.).
7. Gebirge, alphabetisch. Die einzelnen Berge stehen unter den [illegible] im allgemeinen [illegible]
8. Flüsse, alphabetisch. [illegible] unter Strom.

[illegible]

Generalkarten und Sammlungen von Karten der einzelnen Kriege. Die historischen Uebersichtskarten sind wie folgt gruppiert:

1. Allgemeine Sammlungen (Historische Atlanten) mit den Unterabteilungen Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Hier stehen auch die Sammlungen von Karten zu einzelnen Schriftstellern.
2. Weltkarten des Altertums.
   a. Allgemeine Uebersichten.
   b. Gröfsere Zeitabschnitte (Zeit Alexanders d. Gr., Römisches Weltreich und ähnliche).
3. Weltkarten des Mittelalters.
4. Weltkarten der Neuzeit.
   Beide wie 2. geteilt; 3. hat die Unterabteilungen: Völkerwanderung, Reich Karls d. Gr. und andere.
5. Weltkarten zur Kulturgeschichte.
   a. Kirchengeschichte.
   b. Kolonieen und Entdeckungen (Griechische Kolonisationen, Normannen, Araber, Zeitalter der Entdeckungen).
   c. Reisen.

Es folgen nun die historischen Karten der einzelnen Erdteile und ihrer Länder mit den jedesmal wiederkehrenden Unterabteilungen: allgemeine historische Uebersichten und Karten zu einzelnen Perioden der Geschichte des Landes. Bei Asien ist der Abschnitt Vorderasien reicher gegliedert, indem dort unter den Karten zu einzelnen Zeitabschnitten die zahlreichen Karten der älteren Weltreiche (Assyrien, Persien), der biblischen Geschichte, der Ausbreitung des Islam, des Zeitalters der Kreuzzüge stehen. — Als historische Karte gilt nur eine solche, die die Darstellung früherer Länderteilungen in einem später angefertigten Kartenbilde gibt. Eine 1795 erschienene Karte der Länder Polens nach der dritten Teilung ist also keine historische Karte. — Die Gliederung der Kriegskarten ergibt sich leicht chronologisch.

Die physikalischen Karten erfordern eine eigenartige Einteilung. Dieselbe ist folgende:

1. Allgemeine physikalische Karten (Verteilung von Festland und Meer).
2. Karten über einzelne physikalische Erscheinungen (Schwerkraft, Magnetismus, Meteorologie).
3. Hydrographische Karten (Stromgebiete im allgemeinen, Ozeanographie, darunter Ebbe und Flut, Golfstrom, Lithologie der Meere usw.).
4. Orographische Karten (darunter Vulkane, Gletscher, vergleichende Höhenkarten).
5. Geognostische Karten.
6. Heilquellen-Karten.
7. Pflanzen-Karten (darunter einzelne Pflanzen, wie Thee, Wein, Zucker u. a.).
8. Tier-Karten.

9. Anthropologische Karten (darunter Religionen, Krankheiten, Art der Bevölkerung u. a.).
10. Astronomisch-mathematische Karten (Triangulationen).

Als Anhang sind dazu gestellt: Kartenzeichnen, Musterblätter, Skelettkarten und aufserdem fingierte Karten. Bei den Unterabteilungen 2—9 stehen sowohl allgemeine Uebersichten als spezielle Karten der einzelnen Länder. Eine Abweichung bieten die speziellen Flufs- und Gebirgskarten, die nicht hier, sondern unter topographischen Karten untergebracht sind, weil sie selten ein rein physikalisches, sondern daneben noch ein topographisches Bild geben, wie sich dies auch oft in ihren Titeln, wie Karten der Oderniederung, Routenkarte der Touristenwege durch den Harz u. a. kundgibt.

Die grofse Abteilung der Ortspläne ist nach Ländern, analog den topographischen Karten, geschieden, innerhalb der Länder ist die Anordnung alphabetisch.

Ebenso gegliedert sind die Ansichten. Das zweifelhafte Gebiet der Ansichten aus der Vogelperspektive ist stets hierher gezogen, wenn die Strafsenfronten oder Hauswände vertikal gesehen werden. Den Gesamtansichten sind die Ansichten einzelner Stadtteile oder Häuser unterstellt.

Da die Realkataloge dem Bedürfnis des benutzenden Publikums vorwiegend dienen sollen, so ist neben der bequemen Handlichkeit ihrer Bände auch für eine leichte Orientierung in denselben zu sorgen. Dies geschieht durch Ueberschriften über den einzelnen Seiten mit Hinweisen auf inhaltlich nahestehende Kartengruppen, durch einen den einzelnen Bänden vorgesetzten Rotulus über den Inhalt und durch Spezialindices und Ortsverzeichnisse zu den Katalogen der einzelnen Abteilungen. Da ferner die Realkataloge auch Standortskataloge sind, so befinden sich hinter dem Titel jeder eingetragenen Karte zwei Rubriken, die den Aufbewahrungsort (Schrank oder Regal) und die Nummer, unter der die Karte dort zu finden ist, angeben. In einer besonderen Rubrik vorher ist der Mafsstab der Karte ausgezeichnet, weil dieser für den Benutzer neben Verfasser und Sachtitel das Wesentlichste ist. Um die Uebersichtlichkeit der Kataloge durch die umfangreichen Verzeichnungen gröfserer Kartenwerke, besonders der Generalstabskarten der einzelnen Länder nicht zu beeinträchtigen, sind letztere alle, von denen noch neue Blätter oder revidierte Ausgaben der erschienenen Blätter veröffentlicht werden, in den Realkatalogen nur mit dem Titel vermerkt, für die genaue Verzeichnung mit Angabe der einzelnen Blätter, ihrer Reihenfolge, ihrer Bearbeiter, ihres Erscheinens etc. aber Fortsetzungszettel angelegt. Da diese mitunter für einzelne Kartenwerke eine recht ansehnliche Zahl erreichen, so empfiehlt es sich aus praktischen Gründen, Supplement-Bandkataloge dafür anzulegen. Ein solcher für die 3699 preufsischen Mefstischblätter allein bildet einen stattlichen Folioband von fast 400 Seiten.

Wenn durch die Abschrift des systematisch geordneten Zettelmaterials

in die Bände der Realkataloge letzteres frei geworden ist, kann es erst zur Einrichtung eines alphabetischen Kataloges benutzt werden. Ist ein solcher angelegt, so lassen sich aus ihm leicht Gruppen herausheben, um alphabetische Sonderkataloge der Stecher, der Institute, welche Karten herausgeben, der älteren Atlanten etc. anzufertigen.

Der geeignetste Aufbewahrungsort für Karten ist der Schrank. Nach verschiedenen und langjährigen Versuchen haben sich folgende Gröfsenverhältnisse für einen Kartenschrank als am günstigsten erwiesen. Die ganze Höhe beträgt 1,55 m, die Breite 1,25 m, die Tiefe 1 m; nach Abrechnung der Dicke der Holzwände und des Fufses bleiben 1,30 m für die Höhe, 1,16 m für die Breite, 0,84 m für die Tiefe Lichtraum. In diesem befinden sich 18 Schieber, je 5 cm hoch, welche auf Leisten, die an der inneren Türwand angebracht sind, beim Herausziehen ruhen. Diese Gröfsenverhältnisse weichen nur unbedeutend von dem von Hantzsch angegebenen ab und genügen, um die gröfste Mehrzahl der Karten glatt unterzubringen. Mit der Benutzung von Mappen, die mit den darin liegenden Karten in die Schubfächer gelegt werden, kann ich mich ganz und gar nicht einverstanden erklären; sie erschweren durch ihr Gewicht ungemein das Herausnehmen einzelner Karten und beanspruchen, indem man sie beim Herausnehmen der Karten aufschlagen mufs, eine doppelte Flächenausdehnung. Praktischer ist es, die Karten ohne besondere Umschläge in die Schieber zu legen, je nach der Stärke des Papieres 80—100 in jeden, und zwar mit der Rückseite nach oben, so dafs dadurch die üblen Folgen des gebräuchlichen Rollens der Karten sich leicht wieder ausgleichen. Auf der Rückseite jeder Karte links unten ist die mit dem Standortskatalog korrespondierende Signatur aufgedruckt, an jedem Schieber mit kleinen Buchstaben und Zahlen angegeben, welche Nummern der Karten darin liegen, und endlich aufsen am Schrank noch der Inhalt des darin Aufbewahrten durch geographische Bezeichnungen und den Standortssignaturen gekennzeichnet. Gegen eindringenden Staub, vor welchem vielleicht die Mappen schützen sollen, ist das beste Mittel die solide Bauart der Schränke selbst; wenn diese im Laufe der Zeit undicht werden, so helfe ich mir dadurch, dafs eine den ganzen Schieber bedeckende Leinwand an der hinteren Seite jenes befestigt und mit ihrem vorderen Rande unter den vorderen Rand der Karten untergeschlagen wird.

Schon der Atlanten wegen kann man Regale bei einer Kartensammlung nicht entbehren. Analog wie bei den Bücherregalen trennen wir die Formate gr. 2⁰, 2⁰, 4⁰, 8⁰; die Höhe derselben ist gleich der in der Instruktion angegebenen der Bücher. Aufser den Atlanten stehn in den Regalen alle Karten, die einen besondern Umschlagtitel haben, und zwar in dem Format des letzteren, ferner noch die Erläuterungstexte, die ihres Umfanges wegen nicht mit in die Schieber der Schränke eingelegt werden können. Am meisten Ausdehnung nimmt das gr. 2⁰- und 2⁰-Format in Anspruch; die Regale für ersteres sind bei einer Tiefe von 85 cm und einer Lichthöhe von 75 cm 95 cm

hoch und dienen mit ihrer oberen Fläche zugleich als Tische zum Auflegen und Aufschlagen der darunter stehenden Folianten. Solche letztere, die noch gröfseres Format als 75 cm haben, wie der bekannte Atlas des Herzogs Johann Moritz von Nassau mit seiner Höhe von 170 cm, Breite von 105 cm und Schwere von etwa 80 Kilogramm, haben natürlich besondere Tische nötig. In den Realkatalogen ist in der oben erwähnten Rubrik das Format der in den Regalen befindlichen Karten besonders vermerkt.

Allein nicht nur Schrank und Regal, sondern auch noch Tische zum Auflegen, Herausnehmen und Einordnen sind innerhalb der Kartenaufbewahrungsräume ein dringendes Bedürfnis. Deshalb ist das Speichersystem mit seinen halbhohen Geschofsen, in denen die Schränke einander eng gegenüberstehen, ohne in der Mitte Raum für Auflegetische zu bieten, für Kartensammlungen durchaus unpraktisch. Mehr noch als der Bibliothekar wird der Kartenmann den Inhalt seiner Schätze kennen müssen und immer wieder darauf angewiesen sein, nicht blofs den Titel, sondern auch die Situation derselben im Kopf zu haben. Je bequemer dies ihm gemacht wird, desto mehr wird er Fachmann werden und Auskunft auf die Fragen geben können, die meist in der Weise an ihn herantreten, dafs nicht nach bestimmten Karten, sondern nach den für den Benutzer und seine Zwecke kartographisch am besten dargestellten Gegenden gefragt wird. Das Speichersystem, angewandt auf die Aufbewahrung von Karten, entfremdet den Kartenmann seinem Berufe.

Wie für das Ordnen der Karten bedarf es auch für das Benutzen derselben grofser Flächen. Wenn ein Benutzer vier Mefstischblätter, um eine Situation zu übersehen, aneinanderreiht, so hat er $1\frac{1}{4}$ Quadratmeter nötig; wenn ein anderer Blätter aus Jomards Monuments de géographie einsehen will, braucht er $180 \times 105$ cm allein zur Auslage, ohne den Raum zu rechnen, den die zur Vergleichung hinzugezogenen alten Atlanten oder Karten einnehmen. Man sieht daraus, welche Dimensionen die Benutzertische einer Kartensammlung haben müssen, und man kann im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$ Quadratmeter Fläche auf jeden Benutzer rechnen. Daneben wird ein besonderer Tisch zur Einsicht in die ausliegenden neuesten Atlanten zu reservieren sein, in dessen Nähe auch geographische Handbücher und Lexika zu stellen sind; ferner noch an den Wandflächen Rahmen oder Holztafeln zum Anheften jeweilig aktueller Karten von Kriegsschauplätzen, wissenschaftlichen Forschungsreisen oder Novitäten. Gerade weil eine Entleihung von Karten nach Hause vollständig auszuschliefsen ist, müssen den Benutzern möglichst grofse Bequemlichkeiten in den Kartenzimmern selbst eingeräumt werden. Ob dies aber so weit gehen darf, dafs, wie Hantzsch aus Dresden berichtet, sogar Pauspapier und andere Zeichenmaterialien den Benutzern gratis zur Verfügung gestellt werden, ist doch recht zweifelhaft, hat aber sein Gutes darin, dafs die Karten beim Durchzeichnen nicht durch ungeeignete Hilfsmittel, wie zu dünnes Pauspapier oder zu harte Bleistifte Schaden erleiden. Eine strenge

Kontrolle des aufsichtsführenden Beamten ist meiner Erfahrung nach bei allem solchen Durchzeichnen angebracht.

So sind in dem Wirkungskreise des Vorstehers einer Kartensammlung, wenn er sein Amt genau nimmt, eine ganze Reihe von Obliegenheiten enthalten, die an den eigentlichen Bibliothekar nicht herantreten. Sie einmal und zwar zum ersten Male seinen engeren Berufsgenossen sowohl, als auch den Kollegen von der Bücherei vorzustellen, ist die Absicht bei der Niederschrift dieses Aufsatzes gewesen. Vielleicht bringt er Anregung und Einigung in manchen recht dunklen Punkten über die richtige Art und Weise der Ordnung und Verwaltung von Kartensammlungen.

Berlin. Heinrich Meisner.

---

## Die Feuermeldeanlage in der Prager Universitätsbibliothek.

Die Universitätsbibliothek in Prag, eine der gröfsten und reichhaltigsten Büchersammlungen in Oesterreich, ist in einem grofsen altertümlichen ehemaligen Klostergebäude untergebracht, in welchem sich neben der Bibliothek viele Hörsäle und Institutsräumlichkeiten der beiden Prager Universitäten, das Priesterseminar und die Druckerei des Prager Fürsterzbischofs, die deutsche Universitäts-Sternwarte, mehrere Kirchen u. dgl. befinden. Aufserdem umfafst das weitläufige, mit mehreren Höfen versehene Gebäude verschiedene Wohnungen von Universitäts- und Bibliotheks-Dienern, vom Personale der Sternwarte und vor allem des Priesterseminars, in welch letzterem mehrere Hunderte von Personen: Geistliche, Zöglinge und Diener untergebracht sind. Die Bücheraufstellungsräumlichkeiten der Universitätsbibliothek umgeben daher teils Wohnräume, teils Küchen- oder Vorratsräume, teils Institutsräume, in welchen sich Gas- und elektrische Motoren in Tätigkeit befinden. Die grofse Küche, sowie die mit ausgedehnten elektrischen Anlagen versehene Waschküche des Priesterseminars sind direkt unter Aufstellungsräumen der Bibliothek gelegen, die Küche noch dazu gerade unter der architektonisch und malerisch herrlich ausgestatteten ehemaligen Handschriftenabteilung der Bibliothek.

Diese wenigen Worte genügen wohl, um die grofse Feuersgefahr zu illustrieren, in welcher die Prager Universitätsbibliothek mit ihren kostbaren Handschriften- und Inkunabelschätzen schwebt. Selbstverständlich war die möglichste Sicherung der Bibliothek in dieser Richtung seit jeher Gegenstand der behördlichen Fürsorge, doch wurde zu umfangreicheren Mafsregeln erst gegriffen, nachdem die Bibliotheksbrände der letzten Zeit, namentlich aber der unheilvolle Brand in der Turiner Nationalbibliothek, neue Besorgnisse für die gefährdete Prager Bibliothek erweckt hatten. Neben mancherlei anderen Mafsnahmen gegen die Feuersgefahr, welche die oberste österreichische Unterrichtsverwaltung auf Andringen der Bibliotheksvorstehung genehmigte und

in beschleunigtem Tempo durchführen liefs, wurde vor allem die Einführung einer neuartigen Feuermeldeanlage beschlossen, wie dieselbe in diesem Umfange wohl noch in keiner Bibliothek eingeführt erscheint. Im Laufe der umfangreichen Installationsarbeiten für diese Anlage, welche im heurigen Sommer durchgeführt werden konnten, wurden mancherlei durchgreifende Aenderungen an dem ganzen Anlageplane, über dessen ursprüngliche Gestaltung der Verfasser dieser Zeilen bereits kurz im zweiten Hefte des 8. Jahrgangs (1904) der „Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen" referiert hat, vorgenommen. Nunmehr ist die ganze Arbeit bereits vollendet und es ist vielleicht vielen Fachmännern eine knappe Schilderung des ganzen Systems der Anlage willkommen, deren Einführung vielleicht für alle gröfseren Bibliotheken, die in älteren, gegen Feuersgefahr schlecht gesicherten Gebäuden untergebracht sind, wünschenswert wäre.

Bei jeder derartigen Feuermeldeanlage handelt es sich einerseits um die Anbringung einer gröfseren Anzahl von durch ein Drahtnetz verbundenen und in allen einzelnen Räumen der Bibliothek gleichmäfsig und in genügender Menge verteilten Meldeapparaten, andererseits um die Unterbringung einer mit einem Indikator versehenen Meldezentrale, welche die von den sehr empfindlichen Meldeapparaten angezeigten plötzlichen, in irgend einem Bibliotheksraume eingetretenen Temperaturerhöhungen zur Erscheinung bringt. Diese Zentrale mufs selbstverständlich in einem fortwährend benutzten Wohnraume eines im Bibliotheksgebäude wohnhaften Bediensteten untergebracht werden, welcher Bedienstete die Aufgabe hat, mit allen seinen Angehörigen sofort nach Signalisierung irgend einer ungewöhnlichen Temperaturerhöhung in die durch den Indikator der Meldezentrale angezeigte betreffende Lokalität der Büchersammlung zu laufen und dort mit Hilfe der überall verteilten Feuerlöschapparate das kaum ausgebrochene Feuer im Keime zu ersticken. Allerdings ist bei allen derartigen Anlagen, selbst ihre tadellose Funktionierung in jedem Augenblick vorausgesetzt, immer die Möglichkeit gegeben, dafs es infolge irgend eines Zufalls blinden Feuerlärm gibt und dafs der betreffende Wächter, wenn sich dies öfter wiederholt, in seiner Wachsamkeit, ohne welche die ganze Anlage selbstverständlich ihren Wert vollständig einbüfst, erlahmt. Deshalb hat man, durch frühere üble Erfahrungen, die in der Beziehung namentlich in Fabriksetablissements gemacht worden waren, belehrt, bei der Feuermeldeanlage in der Prager Bibliothek zu dem allerdings naheliegenden Auskunftsmittel gegriffen, gleichzeitig zwei verschiedene elektrische Stromsysteme anzuwenden, damit der eine Stromkreis durch den zweiten kontrolliert werden kann. Damit ist die Gefahr des allzu häufigen blinden Feuerlärms so ziemlich behoben, da der Diener jederzeit, falls die in den einen Stromkreis eingeschaltete Signalglocke einen Feuerlärm gibt, diesen Alarm sofort durch eine mit dem zweiten Stromkreise angestellte Probe kontrollieren und sich so jeden unnützen, aufregenden Gang ersparen kann. Dadurch ist tatsächlich eine fast vollständige Sicherheit in dieser Beziehung gewonnen worden, da doch

kaum anzunehmen ist, dafs beide Stromkreise mit ihren in ganz verschiedenem Mafse für Temperaturveränderungen empfindlichen Mefsapparaten (Kontakten) zu gleicher Zeit blinden Alarm verursachen werden. Andererseits gibt die Anwendung zweier Stromsysteme gleichzeitig eine gröfsere Sicherheit hinsichtlich der Anmeldung einer Feuersgefahr, da selbst dann, wenn die eine Stromleitung aus irgend einem Grunde versagt, doch die andere, von derselben ganz isolierte Stromleitung funktionieren kann.

In der Prager Universitätsbibliothek wurden bei der Feuermeldeanlage dementsprechend zwei Stromsysteme, und zwar Ruhe- und Arbeitsstrom, angewendet. Für die Arbeitsstromlinie kamen nach mehrfachen Proben die Momentfeuermelder Patent Deckert und Homolka, für die Ruhestromlinie die Feuermelder Patent Oskar Schöppe in Verwendung. Die Momentfeuermelder des Systems Deckert und Homolka bestehen aus einer hermetisch verschlossenen flachen Metalldose, deren eine Seite behufs Erzielung einer gröfseren Oberfläche wellenförmig ausgestaltet ist, wogegen die andere Seite aus einer sehr dünnen Metallmembrane besteht. Bei der Fabrikation wird diese Metalldose bei kalter Temperatur geschlossen, so dafs dieselbe abgekühlte Luft enthält. Jede Temperaturerhöhung in dem Raume, in welchem sich dieser Feuermelder befindet, bewirkt nun eine Ausdehnung der in der Dose befindlichen Luft und infolgedessen eine Ausdehnung und deshalb eine Ausbauchung der dünnen Metallmembrane. Diese Membrane stellt nun in diesem ausgedehnten Zustande durch Berührung einer streng isoliert angebrachten Kontaktschraube den Stromschlufs her und verursacht so in dem Raume, in welchem sich der zentrale mit einem Läutewerk versehene Indikatorapparat befindet, einen Alarm. Mit Hilfe der erwähnten Kontaktschraube, die entsprechend schwächer oder stärker angezogen werden kann, läfst sich der Apparat für bestimmte Temperaturgrade einstellen.

Die Feuermeldekontakte Patent Oskar Schoeppe beruhen im Prinzipe auf der Ausdehnung oder Zusammenziehung einer in zwei Punkten gut befestigten Metallamelle. Diese im Apparate schon etwas gebogene Metallamelle wird durch eine in jenem Raume, in welchem dieselbe angebracht ist, eingetretene Temperaturerhöhung noch mehr ausgebaucht. Die Folge dieser Ausbauchung ist die Trennung der Metallamelle von einer streng isoliert angebrachten Kontaktschraube, wodurch der den Apparat konstant durchfliefsende elektrische Strom unterbrochen wird. Das Prinzip dieses Apparates ist also jenem des Deckert und Homolkaschen Apparates gerade entgegengesetzt. Hier bei Schoeppe ein konstant laufender Strom, der durch die infolge der Temperaturveränderung eintretende Veränderung im Apparate unterbrochen wird, dort bei Deckert und Homolka die Herstellung des Stromschlusses erst infolge dieser Temperaturveränderung. Uebrigens läfst sich auch der Schoeppesche Apparat mit Hilfe einer an demselben angebrachten Gradeinteilung für bestimmte Temperaturgrade einstellen.

In der Prager Bibliothek wurden von den Feuermeldern mit

Arbeitsstrom, System Deckert und Homolka, 136 Stück, in die verschiedenen Räume der Anstalt gleichmäfsig verteilt, angebracht. Sämtliche Apparate sind in neun Gruppen verteilt, jede Gruppe steht mit einem in der Zentrale befindlichen besonderen Indikator in Verbindung, der durch eine im Falle einer in irgend einem Raume der Bibliothek eintretenden Temperaturerhöhung und der Wirksamkeit der in dem betreffenden Raume angebrachten Apparate vorfallende mit einer Ziffer versehene Scheibe jenen Bibliotheksraum ersichtlich macht, von welchem aus die Feuermeldung erfolgt ist. Ueberdies besitzt jede dieser neun Gruppen, die über die einzelnen Bibliotheksräume in praktischer Weise verteilt sind, an geeigneter Stelle der denselben zugewiesenen Räume einen Prüfungstaster, der sofort bei einer Berührung einen Alarm in der Zentrale der ganzen Anlage verursacht und mit welchem daher in jedem Augenblicke die Funktionsfähigkeit der Arbeitsstromanlage für die betreffende Apparatengruppe erprobt werden kann.

Von den Ruhestromapparaten System Schoeppe wurden 56 Stück in Verwendung genommen; auch diese Apparate sind in neun praktisch zusammengefafsten Gruppen, von denen jede wieder einen Prüfungstaster besitzt, über alle Anstaltsräume verteilt. Die Bezeichnung der Gruppen der Ruhestromanlage in der Zentrale ist die gleiche, wie jene bei der Arbeitsstromanlage.

Die Anbringung der einzelnen Feuermeldekontakte war in einzelnen Räumen der Prager Universitätsbibliothek mit grofsen Schwierigkeiten verbunden, die sich in doppelter Hinsicht geltend machten. Einerseits sind die Plafonds einzelner Räumlichkeiten der Anstalt, welche den Bücher- und Handschriftenbestand enthalten, teilweise mit prachtvollen Fresken und Stukkaturverzierungen bedeckt, welche durch die Befestigung der doch hauptsächlich auf den Saaldecken anzubringenden Kontakte nicht beschädigt werden sollten. Es mufsten deshalb hier und da die Kontakte an den Seitenwänden, oder wie in dem herrlich ausgeschmückten grofsen Barocksaal, dem eigentlichen Bibliothekssaale der alten Jesuitenbibliothek, der Vorgängerin der jetzigen Prager Universitätsbibliothek, an den kostbaren geschnitzten Bücherschränken angebracht werden. Andererseits mufsten die einzelnen Kontakte je nach den Räumen, in denen sie angebracht wurden, auf ganz verschiedene Temperaturen eingestellt werden, da die öffentlichen Leseräume und die Bureaux, letztere noch dazu in ganz verschiedenem Mafse, geheizt werden, während die Aufstellungsräume keine Heizanlage besitzen. Diese etwas komplizierte Arbeit, die Kontakte je nach der in den einzelnen Anstaltsräumen gewöhnlich herrschenden Durchschnittstemperatur einstellen zu müssen, wird freilich bei jeder in einer Bibliothek anzubringenden ähnlichen Feuermeldeanlage unausweichlich sein.

Die Feuermelder wurden im allgemeinen so über die ganze Anstalt verteilt, dafs für je 30 bis 60 m³ ein Feuermelder angebracht wurde; doch konnte bei einigen gröfseren Räumlichkeiten in Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse von diesem Prinzip soweit abgewichen

werden, dafs in diesen erst bei je 120 m³ ein weiterer Feuermelder in Verwendung kam.

Die ganze Feuermeldeanlage funktioniert bis jetzt tadellos. Die Funktionsfähigkeit der beiden Stromanlagen wird selbstverständlich täglich mehrmals genau geprüft, so dafs jede etwaige Störung in der einen oder anderen Anlage sofort behoben werden kann. Im Laufe von mehr als vier Monaten gab es bisher nur einen Alarm und dieser stellte sich sofort, als man die zweite Stromanlage, welche das Alarmzeichen nicht gegeben hatte, auf das hin prüfte, als ein falscher Feuerlärm heraus. Natürlicherweise ist mit der Anbringung einer Feuermeldeanlage, wie dieselbe in den vorstehenden Zeilen beschrieben wurde, noch nicht alles getan; die unbedingte Verläfslichkeit und Geistesgegenwart des Dieners, in dessen Wohnräumen sich die Zentrale der ganzen Anlage befindet, ist in jedem Falle die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit einer solchen Anlage. Wenn der Diener sofort nach erhaltenem Alarme in die betreffenden bedrohten Räume eilt und wenn er dort die entsprechenden, augenblicklich funktionierenden Löschgeräte vorfindet und anwendet, z. B. Löschapparate nach dem Systeme „Rex", wie solche die Prager Bibliothek besitzt, durch welche sofort nach dem einfachen Umstürzen des Gerätes ein genügend starker Wasserstrahl ausgelöst wird, erst dann hat die ganze Anlage einen praktischen Wert. Allein schon an und für sich, als eine Vorsichtsmafsregel, die dem Anstaltsleiter doch immerhin eine Art Beruhigung gewähren mufs, kann, wie bereits oben bemerkt, die Anbringung einer Feuermeldeanlage namentlich in Anstalten, die sich in einem ähnlichen feuergefährlichen Milieu, wie die Prager k. k. Universitätsbibliothek befinden, nicht warm genug empfohlen werden.

Dr. Richard Kukula.

---

## Ernst Moritz Arndt in den deutschen Bibliotheken.

### II.

Im vorigen Novemberheft des Zbl. ist das Verzeichnis der im Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken vertretenen Schriften von Ernst Moritz Arndt veröffentlicht worden. Im Anschlufs daran richtete die Redaktion des Zbl. an die am Gesamtkatalog nicht beteiligten gröfseren deutschen Bibliotheken die Bitte ihr mitzuteilen, welche Drucke von Arndtschen Schriften bei ihnen vorhanden sind. Dieser Bitte haben nicht weniger als 80 Bibliotheken entsprochen. Aufserdem haben die elf preufsischen Staatsbibliotheken der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs einige Berichtigungen und Ergänzungen, z. T. infolge von Neuerwerbungen, eingesandt. In der folgenden Zusammenstellung dieser Angaben sind der gröfseren Bequemlichkeit wegen sämtliche Bibliotheken, auch die preufsischen, durch Anfangsbuchstaben in nachstehender Weise bezeichnet worden; die hinzugefügte Zahl gibt

an, wie viele Nummern des gesamten Verzeichnisses in jeder Bibliothek zu finden sind.

Aa = Aachen StB. 7.
Alte = Altenburg LB. 14.
Au = Augsburg StB. 23.
Ba = Bamberg KB. 4.
Be = Berlin KB. 133.
BeA = Berlin B. des Hauses der Abgeordneten. 9.
BeG = Berlin Göritz-Lübeck-Stift. 94.
BeHa = Berlin K. Haus-B. 9.
BeHe = Berlin B. des Herrenhauses. 8.
BeR = Berlin B. des Reichstages. 35.
BeS = Berlin B. d. K. Stat. Bureaus. 14.
BeSt = Berlin StB. 27.
BeU = Berlin UB. 34.
Bo = Bonn UB. 71.
Bra = Braunschweig StB. 10.
Brem = Bremen StB. 38.
Bres = Breslau UB. 43.
BresSt = Breslau StB. 42.
Bro = Bromberg StB. 6.
Bü = Bückeburg HB. 23.
Dan = Danzig StB. 15.
Dar = Darmstadt HB. 36.
Des = Dessau Hzgl. B. 20.
Det = Detmold LB. 11.
Do = Donaueschingen Fürstenb. B. 13.
Dr = Dresden KB. 62.
DrG = Dresden B. der Gehe-Stift. 11.
Dü = Düsseldorf LB. 13.
El = Elbing StB. 22.
Erf = Erfurt KB. 8.
Erl = Erlangen UB. 42.
Eu = Eutin LB. 3.
Fra = Frankfurt a. M. StB. 48.
FraH = Frankfurt a. M. B. des Freien Deutschen Hochstifts. 91.
FraR = Frankfurt a. M. Rothsch. B. 6.
Fre = Freiburg UB. 13.
Fu = Fulda LB. 5.
Gi = Gießen UB. 10.
Go = Gotha Hzgl. B. 33.
Gö = Göttingen UB. 61.
Gr = Greifswald UB. 87.
Hal = Halle UB. 29.
Ham = Hamburg StB. 47.
Han = Hannover KB. 59.
HanSt = Hannover StB. 48.
He = Heidelberg UB. 39.
Hi = Hildesheim StB. 11.
Je = Jena UB. 31.
Kar = Karlsruhe HB. 13.
Kas = Kassel LB. 43.
KasM = Kassel Murhardsche B. 11.
Ki = Kiel UB. 42.
KiL = Kiel LB. 24.
Ko = Koburg HB. 5.
KoP = Koburg Privat-HB. 6.
Köl = Köln StB. 59.
Kön = Königsberg UB. 63.
KönSt = Königsberg StB. 47.
Kr = Krefeld StB. 2.
Le = Leipzig UB. 52.
Lüb = Lübeck StB. 33.
Lün = Lüneburg StB. 12.
Mag = Magdeburg StB. 5.
Mai = Mainz StB. 21.
Mar = Marburg UB. 52.
Me = Meiningen Hzgl. B. 6.
Münch = München HB. 93.
MünchU = München UB. 39.
Müns = Münster UB. 12.
Ne = Neustrelitz Großhzgl. B. 17.
Nü = Nürnberg StB. 6.
NüG = Nürnberg B. des Germ. Mus. 15.
Ol = Oldenburg Großhzgl. B. 26.
Pf = Pforta B. der Landesschule. 11.
Po = Posen Kaiser-Wilhelm-B. 31.
Ro = Rostock UB. 10.
Ru = Rudolstadt Fürstl. B. 10.
Sch = Schwerin Reg.-B. 45.
Ste = Stettin StB. 28.
Stral = Stralsund Rats-B. 70.
Stras = Straßburg UB. 77.
Stu = Stuttgart LB. 41.
StuS = Stuttgart Ständische B. 10.
Tr = Trier StB. 15.
Tü = Tübingen UB. 51.
Wei = Weimar Großhzgl. B. 43.
Wer = Wernigerode Fürstl. B. 36.
Wi = Wiesbaden StB. 52.
Wor = Worms Paulusb. 32.
Wü = Würzburg UB. 14.
Zi = Zittau StB. 3.

## A. Nachtrag der Besitzvermerke zum ersten Verzeichnis (No 1—140; Zbl. 1904. S. 499 ff.).

Die Besitzvermerke der im Gesamtkatalog nicht vertretenen Bibliotheken sind nur bei den selteneren Nummern vollständig gegeben, d. h. bei denen, die in höchstens 20 dieser Bibliotheken gleichzeitig zu finden sind. Bei den übrigen, häufiger vorkommenden Nummern

sind nur die 11 Bibliotheken berücksichtigt worden, die mehr als 50 Arndtschriften besitzen (BeG, Münch, FraH, Stras, Stral, Dr, Han, Köl, Le, Wi, Tü), unter Hinzufügung von „u. a."

1.[1]) Dr. FraH [Bd 7 fehlt]. Ham. Köl. Le [Bd 7 fehlt]. Münch. Stras [Bd 5—7 fehlt]. Tü [Bd 7 fehlt] u. a.
2. Bra. El. Mag.
3. FraH.
4. FraH. Kas. Wor.
5. BeG. Dan. Dar. Dr. Fra. FraH. Gr. Ham. Han. HanSt. Je. Münch. Stras.
6. BeG. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
7.[2]) Be. BeG. BeSt. FraH. Stras.
8. An. BeA. BeG. BeHe. BeR. BeS. Dar. Dr. FraH. Ham. HanSt. Je. Köl. Le. Münch. Ol. Stral. Tü. Wer. Wor.
9. BeG. Dr. FraH. Han. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
10. BeG. BeR. Bra. Dr. Dü. Fra. FraH. Han. Le. Me. Münch. Ste. Stras. StuS.
11. Dr. FraH. Gr. Han. Köl. Münch. Stral. Stras u. a.
12. BeG. Dr. Fra. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
13. BeG. Dr. FraH. Münch. Stras. Tü. Wi u. a.
14. BeG. Bres. Dr. FraH. Gr. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
15. BeG. Bra. Bro. Dan. Des. Dr. FraH. Gr. HanSt. He. Je. Köl. Münch. MünchU. Stral. Po. Tü.
16. BeG. Dr. FraH. Han. Münch. Stras. Tü. Wi u. a.
17. BeG. Dr. FraH. Gr. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Wi u. a.
18. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stras. Tü. Wi u. a.
21. BeG. BeR. Dr. El. FraH. Go. Gr. Ham. Köl. Münch. MünchU. Stral. Stu. Wi.
22. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
23. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Wi u. a.
24. BeG. BeS. Bü. Erl. Fra. FraH. Gr. HanSt. Je. Köl. KönSt. Le. Lüb. Münch. MünchU. Ne. Ste. Stral. Stras. Wor. Wü.
25. BeG. Dr. FraH. Gr. Han. He. Köl. Münch. Stras. Tü. Wi u. a.
26. BeG. Köl. Münch. Stras u. a.
27. Bra. Bro. Det. Do. El. Erl. Fra. FraH. Fre. Gr. Han. He. Münch. Pf. Sch. Stral. Stras. Stu.
28. BeG. Bü. Dar. Do. Dr. Erl. FraH. Go. Gr. HanSt. He. KönSt. Münch. Sch. Stu. Tr. Tü. Wei. Wi.
29.[3]) BresSt. Dr. FraH. Kas. Le. Münch [S. 123—25 fehlt]. Ste. Stras. Tü. Wi. Wor.

---

1) Z. 8 lies *zu* statt *in*; Z. 14 lies *4—9* statt *4—11*; Z. 15 lies *3—7* statt *3—6*; füge nach *Th. 1. 2* hinzu *Gr: Th. 7.*
2) Z. 2 füge nach *2°* hinzu *[Kopft.]*.
3) Z. 2 lies *Leipzig: Fleischer* statt *Frankfurt a. M.: Körner.*

30. BresSt. FraH. Kas. KönSt. Mai.
31. BeG. Fra. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras u. a.
32.[1]) BeG. Dr [Th. 3 fehlt]. FraH. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
33. BresSt. FraH. Stras. Tü.
34. BeR. BeSt. Dr. Fra. Han. Le. NüG. Stral. Stras. StuS.
35. Kar. Ne. Stral. Wei.
36.[2]) BeG. BresSt. Dr. FraH. Je. Kas. Le. Sch. Stral. Wei. Wi. Wor.
37. Au. BeG. Bü. Erl [Th. 2 fehlt]. Go. Gr. Han. MünchU. Stral. Stras. Tr. Wei. Wor. Wü.
38. Au. Brem. Dar. Des. Det. Do. Fre. Gr. HanSt. Münch. Ne. Nü. Po. Ro. Stral. Wer.
39. BeG. FraH. Gr. HanSt. Kön. Sch. Stras. Wei. Wü.
40. BeG. FraH. He. Köl. Kön. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
41. BeHe. Dr. Gi. Köl. Lü. Po. Wor.
42. FraR. Po.
43. Köl.
44. BeG. Dr. FraH. Le. Stral. Stras u. a.
45. BeG. FraH. Gr. Han. Köl. Le. Stras. Tü u. a.
46. Au. Fra. FraH. Gr. He. Kas. Köl. Lüb. Me. Münch. MünchU. Wer. Wi.
47. Au. BeSt. BresSt. Dr. Je. Kar. KasM. Pf. Po. Ste. Stras. StuS.
48. Köl.
49. Be. Stral. Stras.
50. BeG. Dr. FraH. Gr. He. Köl. Le. Münch. Stras. Tü. Wi u. a.
51. Au. BeG. Bü. Dar. Det. El. Erf. FraH. Go. Han. HanSt. Kas. Lüb. Ol. Stu. Tü.
52. Be. BeG. Dr. Erl. Fra. FraH. Gr. Ham. Han. HanSt. He. Kas. Köl. Le. Me. Münch. MünchU. Sch. Stral. Wi. Wor.
53. BeG. Dr. FraH. Gr. Han. He. Köl. Le. Münch. Stral. Tü. Wi u. a.
54. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Münch. Stral. Stras. Tü u. a.
55. BeA. Dar. FraH. Köl. KönSt. Le. Stral. Stras. Wi.
56. BeG. Dr. FraH. Han. He. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
57. BeG. Go. Köl. Ol. Stras.
58. BeG. El. FraH. KönSt. Le. NüG. Sch. Ste. Stras. Wer.
59. BeG. Bra. Dr. Erl. FraH. Fu. Gr. Ham. Han. He. Münch. MünchU. Po. Stras. Tü. Wei. Wi.

---

1) Z. 6 vor *:* tilge *10.*
2) Z. 1 füge nach *S. 8* hinzu — *24, 2.*

60. Han. Kas. MünchU.
61. BeG. Dr. FraH. Gr. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Wi u. a.
62. Brem. HanSt. Münch.
63 ist zu tilgen als identisch mit 64.
64. Be. BeG. BeR. BeSt. Bo. FraH. Gr. Han. Me. Münch. Stral. Tü.
65. FraH. Hi. Je. KiL. Lüb. Münch. NüG. Stral. Stras. Tü. Wei. Wor. Wü.
66. Au. BeG. Gr. Han. Köl. KönSt. Le. Lüb. Münch. Stral. Stras. Tü. Wei. Wer.
67. Gr. Köl. Ne.
68. Brem. Fre. Han. Kas. KönSt. Ro. Stral.
69. Bü. Han. KönSt. Wi.
70. BeG. BeSt. Brem. BresSt. Erl. Fra. Le. Lün. Sch.
71. Erl. FraH. KönSt. Stras.
72. Fra. Han. Le. Tü.
73. BeG. BeSt. Bres.
74. Dan.
75. Fra. Lü. Mai. Stras. Tü. Wor.
76. Be. Fra.
77.[1] BeG. BeSt. Bü. Dr. Erl. FraH. Go. Gr. Ham. KiL. Le. Münch. Wei.
78. KönSt. Münch. Stral. Wi.
79. Fra. KönSt.
80. Dan. Ham. He. Stral.
82. Fra. Kas. Stras.
83. Stral.
84. BeG. FraH. Gr. Han. HanSt. Kas [Th. 1 fehlt]. KönSt [Th. 1 fehlt]. Le. Münch [Th. 1 fehlt]. Stral. Stras. Wei. Wer.
85. BeG. BeR. Fra. Le. Münch. Sch. Stral. Tü. Wi.
86. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras u. a.
87.[2] BeG. Bü. Fra. HanSt. He. Köl. Kön. KönSt. Münch. Sch. Ste. Stral. Stras. Wei. Wi. Wor.
88. BeG. BeR. Fra. Kas.
89. BeG. Dr. FraH. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü u. a.
90.[3] BeG. Dr. FraH. Köl. Münch. Stral. Stras u. a.
91. Dr. Mai. Tü.
92. BeG. Dr [Th. 3. 4 fehlen]. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
93. Sch [D. 1 fehlt].
94. BeG [Th. 4—6 fehlt]. Dr [Th. 1 ohne Hauptt.]. Gr [Th. 2—6 fehlt, Th. 1 ohne Haupt.]. Han [Th. 1—3 fehlt]. Münch. Stral. Wi u. a.

---

1) Z. 1 tilge das Komma.
2) Z. 1 lies *von S[corck; Vermutung Meisners]* statt *v. S.*
3) Z. 2 lies *IV S., S. 8—78* statt *IV, 78 S.*

95.[1]) Au. Ba. Des. El. FraH. Gö. Han. HanSt. He. Hi. Kas. KasM. Köl. Kön [Th. 4 fehlt]. KönSt. Lüb [Th. 1—3 fehlt]. Lün. Münch. Ol. Sch. Stras.
96.[2]) BeG. Gr. Köl. Ste. Stral. Tr. Wei. Wi.
97. BeG. BeS. Bü. Do. FraH. Han. HanSt. Kas. Stras. Wei.
98. BeG. Dr. FraH. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
99. Au. BresSt. Fra. KönSt. Münch. Stras. Stu. Tü. Wor.
100. Münch.
101. BeG [Th. 4 fehlt]. Dr. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Ol. Stral. Stras [Th. 4 fehlt]. Tü. Wi u. a.
102. BeG. Brem. BresSt. Bü. FraH. Go. Gr. Han. He. Münch. Stral. Stras. Stu. Tr. Tü.
103.[3]) Dr. FraH. Kar. Köl. Münch. Wei.
104. BeG. BresSt. Erl. FraH. Ham. Han. He. Münch. MünchU. Pf. Sch. Ste. Stral. Tr. Wei. Wi.
Hinter 104 tilge *Historisches Taschenbuch* usw.; Ersatz s. No 190. 191.
106. BeG. Des. Do. FraH. Ham. Han. Köl. KönSt. Münch. Sch. Stral. Stras. Tü.
107. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Münch. Stral. Stras u. a.
108. BeG. FraH. Gr. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
109. BeG. Dr. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü u. a.
110. BeG. FraH. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
111. BeG. Dr. FraH. Han. Le. Münch. Stral. Stras u. a.
112.[4]) BeSt. BreSt. Dar. Det. FraH. Gi. Gr. Kar. KiL. Köl. Mag. Pf. Po. Ste. Stras. Stu. Tü. Wer. Wi.
113. Fra. Münch.
114. BeG. Brem. Dr. Han. Köl. Le. Münch. Stral. Wi u. a.
115. Au. BresSt. DrG. Fra. FraH. Gr. He. Köl. Me. Münch. Po. Stras. Wer. Wi.
116. BeG. Dr. FraH. Han. Tü. Wi u. a.
117. Brem. Bres. FraH. Gr. HanSt. Le. Lüb. Me. Münch. NüG. Stral. Stras. Stu. Wer. Wi.
118. Aa. BeG. BeSt. Dr. Fra. FraH. Go. Gr. Han. HanSt. Hi. Köl. Me. Münch. Sch. Stral. Wei.
119.[5]) FraH. Ham. Han. HanSt. Köl. Münch. Wi.
120. Be. BeG. Dr. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
121. BeA. BeG. BeR. BeS. BresSt. Dan. Erf. FraH. He. KasM. Po. Ste. StuS. Wor.
122. Ba. BeG. BeHe. Brem. BresSt. Bü. Des. Erl. Fra. FraH. Fre. Gi. Ham. HanSt. He. Köl. Mai. Po. Stras.
123. BeG. BeSt. Dar. Ham. Han. KönSt. Sch.
124. BeG. BeR. Stral. Wei.

---

1) Z. 5 muſs lauten: *2. 8.*
2) Z. 3 tilge *5. 7. 10 [Th. 4 fehlt].*
3) Z. 2 füge nach *A[lberta]* hinzu *von.*
4) Z. 3 füge nach *10* hinzu *[Bl. (IX), X fehlt].*
5) Z. 1 lies *von* statt . *Von*; Z. 3 lies *VIII* statt *VII.*

127. Brem. Dr. FraH. Go. Ham. HanSt. He. Je. Le. Lüb. Lün. Münch. MünchU. NüG. Ru. Stras. Stu. Wi.
128. Aa. Gr. Köl. Münch. Tr. Tü.
129. Dü. He. Sch. Tr. Wi. Wor.
130. BeG. BeHe. BresSt. Dr. FraH. Gr. HanSt. Je. Köl. Mai. Münch. Ol. Po. Ro. Stral. Stras. Wer. Wor.
131. BeG. Dr. FraH. Han. Le. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi u. a.
132. BeG. BeSt. Bü. Dar. Dr. Fra. FraH. Go. Gr. Han. Kar. Kas. KönSt. Lüb. Münch. Stral. Stras. Tü. Wi.
133. BeS. KönSt. Münch. Tü.
134.[1]) BeS. FraH. Lüb. Ol. Stu.
135.[2]) BeG. Dr. FraH. Gr. Le. Münch. Stral. Tü. Wi u. a.
136. BeG. Brem. Dü. El. Erl. FraH. Ham. Han. Me. Stral. Stras. Wei. Wer. Wor.
138. BeG. KiL. Ne. Ol. Po. Stral. Stras. Stu.
139.[3]) BeR. Brem. Bres. FraH. Ham. Münch [S. 29—31 fehlt]. Stral. Stu. Wi.

## B. Neu hinzugekommene Schriften.

(Die mit einem * versehenen Nummern waren Meisner und Gödeke noch unbekannt.)

Schriften, von C.[!] Moritz Arndt. Germanien 1813. ([2. 3]: Schriften von Arndt; 1814.) [4: ohne Titelbl.] 4 Bde 8° [𝔉.] *M 42.*[4])
Münch. [141

Anthologie aus den sämmtlichen Werken von E. M. Arndt. Miniatur-Ausg. Th. 1. 2. Hildburghausen u. New-York: Bibliogr. Inst. 1831. 2 Bde 8° [𝔉.]
1. Gedichte. 2. Geist der Zeit (Ausz.)
(Miniatur-Bibliothek d. Deutschen Classiker Lfg 138. 139.)
Ham. [*142

—— Hildburghausen u. Philadelphia: Bibliogr. Inst. 1841. 2 Bde 8° [𝔉.]
1. Gedichte. 2. Geist der Zeit (Ausz.)
(Neue Miniatur-Bibliothek d. Deutschen Classiker Bdch. 92. 93.)
Do. El. Sch. [*143

E. M. Arndt und J. G. Fichte. (Anthologie.) Hildburghausen u. New-York: Bibliogr. Inst. [um 1850.] (187, 173 S.) 8° [𝔉.]
(National-Bibliothek d. Deutschen Classiker Bd 17.)
FraR. [*144

1) Z. 2 lies *: Rein]* statt *] : Rein.*
2) Z. 1 lies *Leipzig: Rein* statt *Frankfurt a. M.: Körner.*
3) Z. 2 lies *Leipzig: Rein* statt *Dresden*; tilge: *M 29. G 34*; Z. 3 tilge *10.*
4) 4 Sammelbände von Einzelschriften; die drei Titelblätter wurden wohl nur für den Besitzer, Arndts Freund Generalmajor Heinrich v. Hüser († 1857) gedruckt; das von Meisner angeführte Widmungsblatt des 1. Bandes gehört vielmehr zu der an dritter Stelle folgenden Schrift No 62.

Ernst Moritz Arndt. [Anthologie.] 5. neu bearb. Aufl. Leipzig: Verl. d. modernen Klassiker [nach 1857]. (211 S.) 8⁰ [𝔉.]
(Moderne Klassiker Bd 11.)
Stras. [*145

Unsre heilige Allianz. [Gedicht, in Meisners Ausg. No 368.] Den deutschen Männern von Leipzig. Dankende Erwiederung ... von Ernst Moritz Arndt. Bonn den 1. des Wintermonds 1850. (1 Bl.) 4⁰ [Kopft.] [𝔉.]
Kas. [*146

Bundeslied der Jenaischen Burschenschaft. Den 12ten Juny 1815. o. O. (3 Bl.) 8⁰ [𝔉.] *M 61.*
BeG. [147

Seinem Freunde Johann Bernhard Cummerow am Vermählungstage mit seiner Lotte von Ernst Moritz Arndt zu Löbnitz den 7. September 1796. Stralsund o. J.: Ch. L. Strucks Wwe. (2 Bl.) 4⁰ [𝔉.] *G 3.*
FraH. [148

[Mitarb.] s. Dank- Freud- und Heldenlieder, Deutsche, des geretteten Volkes von französ. Herrschaft. 1817. *M C 13.*

Einleitung zu historischen Karakterschilderungen. Von E. M. Arndt. [Titelaufl.] Berlin: Realschulbuchh. 1830. (VIII, 250 S.) 8⁰ [𝔉.]
BeG. [*149

Erinnerungen aus dem äusseren Leben von Ernst Moritz Arndt. 2. unveränd. Aufl. Leipzig: Weidmann 1840. (VI, 381 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 105. G 100.*
Be. BeG. BresSt. Des. Dr [S. 199—201 fehlt]. FraH. Gr. He. KasM. KoP. Köl. Le. Tü. Wer. Wi. [150

—— Hrsg. von Robert Geerds. Leipzig: Ph. Reclam jun. [1892.] (391 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 105. G 100.*
(Universal-Bibliothek 2893—95.)
Be. BeG. FraH. [151

Kurze und wahrhaftige Erzählung ... Neue Aufl. Leipzig: B. Fleischer 1813. (125 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 35.*
BeG. BeSt. Stral. [152

Etwas über Landsturm und Landwehr ...
s. Arndt: Was bedeutet Landsturm und Landwehr.

Feuer und Geist. [Gedicht, in Meisners Ausg. No 182.] o. O. u. J. (2 Bl.) 8⁰ [𝔉.]
Münch. [*153

Zur 50jährigen Gedächtnissfeier der Leipziger Schlacht am 18. Oktober 1863. [Gedicht, in Meisners Ausg. No 165.] (Unterz.: C. [!] M. Arndt.) o. O. (Gedr. während des Festzugs.) (1 Bl.) 8⁰ [Kopft.] [𝔉.]
Kas. [*154

Gedichte von Ernst Moritz Arndt. Rostock u. Leipzig 1803: K. Ch. Stiller. (16, 335 S.) 8⁰ *M 7. G 14b.*
Go. Stras. Wor. [155

Gedichte von E. M. Arndt. Neue Auswahl. Leipzig: Weidmann 1850. (VI, 314 S.) 8° [F.] *M 7. G 99.*
El. He. [156

—— In neuer Auswahl hrsg. von Robert Geerds. Leipzig: Ph. Reclam jun. [1893.] (188 S.) 8° [F.] *M 7. G 143.*
(Universal-Bibliothek 3081/82.)
Be. BeG. Köl. NüG. Wor. [157

Ueber den kriegerischen Geist der Böhmen, so wie er sich in verschiedenen Epochen wirksam bewiesen hat. Prag: C. W. Enders 1813. (40 S.) 8° [F.] *M 31. G 39.*
Gr. [158

[Geist der Zeit. Th. 1, Ausz. schwed.] Napoleon, såsom Menniska, Hjelte och Eröfrare, Ett utkast till hans charakteristik af E. M. Arndt. Stockholm: Strinnholm & Haeggström 1814. (34 S.) 8°
Aus: Fragmenter till Kejsar Napoleons Historia. 1813.[1])
BeSt. [*159

Geist der Zeit. Th. 2. o. O. 1809. (2 Bl., 465 S.) 8° [F.]
FraII. Lüb. Po [Bl. 2 fehlt]. Stral. [*160

—— Th. 3. o. O. 1813. (450 S.) 8° [F.] *M 12. G 21.*
KasM. [161

[Vorr.] s. Germania. Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation. 1851 f. *M 135. G 132.*

Die Glocke der Stunde in drey Zügen, von E. M. Arndt. 1. (—3.) Zug. [Königsberg: Nicolovius] 1813. (86 S.) 8° [F.] *M 23.*
Au [Zug 1 u. 2 fehlen]. Gr. Köl [Zug 1 u. 2 fehlen]. [162

Ueber die Huldigung in Aachen von Ernst Moritz Arndt. o. O. u. J. (2 Bl.) 8° [Kopft.] [F.]
(Beilage zu: Die Huldigungsfeier in Aachen am 15ten Mai 1815.)
Aa. Be. Dü. [*163

Der heilige Kampf der Deutschen ... Anhang 1) Lied ... o. O. 1814. (32 S.) 8° [F.][2])
Be. Stras. [*164

Der heilige Kampf der Teutschen ... Anhang 1) Lied ... Von C.[!] M. Arndt. 2. Aufl. [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (32 S.) 8° [F.] *M C 8.*[2])
Gr. [165

---

1) In der Vorrede der Fragmenter sagt der anonyme Hrsg., der bekannte schwedische Geschichtsschreiber Anders Magnus Strinnholm: „Den föregående charakters-skildringen af Napoleon är nästen hel och hållen hämtad utur Arndts „Geist der Zeit". [No 44, S. 386 ff.] Dieser S.-A. ist sehr selten und findet sich sogar nicht in der Kgl. Bibliothek in Stockholm. (Gefällige Auskunft des dortigen Bibliothekars Bernh. Lundstedt).

2) Für die Verfasserschaft Arndts sprechen die am Schlufs abgedruckten Lieder. Dazu stimmt, dafs in der 2. Auflage vom Verleger nur Schriften Arndts empfohlen werden, und nach H. Meisners Urteil Stil und Geist der Schrift durchaus auf Arndt hinweisen.

Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten, nebst einem Anhang von Liedern. [Petersburg] 1812. (91 S.) 8° [𝔉.] *M 24.*[1])
BeG. El. [166

—— nebst zwei Anhängen von Liedern. [Königsberg] 1813. (3 Bl., 102 S.) 8° [𝔉.] *M 24. G 29.*[2])
BeG. Münch [S. 35—94 fehlt]. [167

Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehret wird ... [Breslau: Max] 1813. (66 S.) 8° [𝔉.] *M 24. G 29.*
Münch. Stral. [168

—— [Leipzig: W. Rein] 1813. (92 S.) 8° [𝔉.] *M 29.*
Wor. [169

Katechismus für den Deutschen Kriegs- und Wehrmann ... Wieder abgedr. o. O. 1814. (112 S.) 8° [𝔉.]
Aa [S. 65/66 fehlt]. Gr. Sch. [*170

Konstantinopel in den Händen eines europäischen Volks, ein Gegenstück zum Geist der Zeit von Ernst Moritz Arndt. 1807 [irrtümlich Arndt zugeschrieben]. *M Pseudo-Arndtiana 1.*
s. Konstantinopel ...

Kriegslied gegen die Wälschen. [Gedicht, in Meisners Ausg. No 305.] Von Ernst Moritz Arndt. Lahr: M. Schauenburg & C. [1859.] (1 Bl.) 8° [Kopft.] [𝔉.]
Dr. Kas. [*171

Kriegslied gegen die Wälschen vom Jahre 1840, jetzt brauchbar. (Unterz.: Bonn, Wonnemond's Erster 1859. E. M. Arndt.) Lahr: M. Schauenburg & C° (1 Bl.) 2° [Kopft.] [𝔉. u. Ant.] *G 142*[1].[3])
Gr. [172

Der Sieg [Lied auf den Sieg] beim schönen Bunde durch Blücher und Wellington. [Gedicht, in No 37, S. 270.] Von E. M. Arndt. Bremen [1815]: J. G. Heyse. (3 Bl.) 8° [𝔉.]
KönSt. [*173

Fünf Lieder für deutsche Soldaten. [Berlin: Realschulbuchh. 1813.] (8 S.) 8° [Kopft.] [𝔉.] *G 33. M 38.*
Be. BeG. Dr. Fra. FraH. Gr. Ham. Köl. Münch. [174

—— ... o. O. 1813. (16 S.) 8° [𝔉.]
BresSt. [*175

Lob teutscher Helden von E. M. Arndt. [Frankfurt a. M.: Körner.] 1814. (31 S.) 8° [𝔉.] *M 53. G 55.*
Fra. Gr. Ham. Le. Lüb. Mai. Münch. [176

---

1) Ueber diese Ausgabe vgl. Max Lehmann, Deutsche Revue 1904. S. 284 ff.
2) Diese Ausgabe enthält ebenfalls die Einleitung und die ersten sieben Kapitel in der ursprünglichen Fassung, die Lehmann nur der No 166 zuschreibt.
3) Ein schönes Farbendruckblatt von Prof. A. Schrödter in Düsseldorf: Preufsen reicht der Germania das Schwert, Oesterreich den Schild, darunter Elsafs und Lothringen.

Lob teutscher Helden gesungen von E. M. Arndt u. Theodor Körner. 3. Aufl. o. O. 1815. (64 S.) 8⁰ [F.] *M 53.*
BeG. BeSt. Han. [177

Mährchen und Jugenderinnerungen von E. M. Arndt. Th. 1. Berlin: Realschulbuchh. 1818. 8⁰ [F.] *M 84. G 76.*
Be. BeG. Dar. Münch. Tr. Wer. [178

—— 3. Ausg. hrsg. von L. Freytag. 1902
s. Arndt: Werke. Th. 7.

Märchen von Ernst Moritz Arndt. Mit Anm. hrsg. von L. Freytag. Mit 6 Abb. (1. 2.) [Titelaufl. von No 1. Bd 7, Th. 1. 2.] Berlin: Hannemann [1904.] (Getr. Pag.) 8⁰ [F.]
Be. [179

—— Ausgewählt und überarb. von A. Kurs [d. i. Alice Hesse]. Kreuznach u. Leipzig: R. Voigtländer (1888.) (V, 211 S.) 8⁰ [F.] *M 84. G 76.*
Be. [180

Napoleon, såsom Menniska, Hjelte och Eröfrare. 1814
s. Arndt: Geist der Zeit Th. 1, Ausz. schwed.

Prinz Victor von Neuwied. [Gedicht, in Meisners Ausg. No 191.] Eine deutsche Mähr von E. M. Arndt. Als Hs. gedr. Deutschland 1817. (7 Bl.) 8⁰ [F.]
Brem. Wei. [*181

—— Neue Aufl. Deutschland 1821. (7 Bl.) 8⁰ [F.] *M 91. G 73.*
FraH. Han. HanSt. Köl. [182

An die Preussen. [Königsberg 1813.] (2 Bl.) 2⁰ [F.] *M 28.*
Be. [183

—— Deutschland im März 1813 *G 32.*
in: Befreiung, Zur, Deutschlands.

[Reise durch Schweden, schwed.] Ernst Moritz Arndt's Resa genom Sverige år 1804. Öfvers. af J. M. Stjernstolpe. D. 1. 2. uppl. Carlstad: A. Wiborg 1813. 8⁰
Sch. [*184

Ernst Moritz Arndts Reisen durch einen Theil Teutschlands . . . 2. verb. u. verm. Aufl. Mit [je] einem Holzschn. [in BeR, Bo, Dr, MünchU u. Ne vielmehr: Kupferstich] von Gubitz. Th. 1—4. Leipzig: H. Gräff 1804. 4 Bde 8⁰ [F.] *M 4.*
BeR. Bo. Dr. Gö. Ki [Th. 1 Holzschn. fehlt]. Le. Mar [Th. 1 Holzschn. fehlt]. MünchU. Ne. [185

Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Gränze. Von E. M. Arndt. Wieder abgedr. o. O. 1814. (71 S.) 8⁰ [F.] *M 41. G 46.*
Do. Gr. [186

Rheingruss dem Kronprinzen von Preufsen, bei Seiner Anwesenheit in Bonn und Köln in den ersten Tagen des Augusti von E. M. Arndt. [Gedicht.] Köln: H. Rommerskirchen 1817. (8 S.) 4⁰ [𝔉].
BeHa. Köl. [*187

Dem Herrn Professor und Pfarrer Dr. Karl Heinrich Sack am Tage seines Abschiedes vom Pfarramte der evangelischen Gemeine zu Bonn, dankbar gewidmet. (Verf. E. M. Arndt.) Den 30. Nov. 1834. (4 Bl.) 2⁰ [Kopft.]
BeG. [*188

Schattenbild eines für sein Vaterland als Opfer ritterlich gefallenen deutschen Prinzen. 1814 [irrtümlich Arndt zugeschrieben]
s. Wied, Heinrich Viktor Prinz v.: Briefe.

Der Sieg beim schönen Bunde
s. Arndt: Lied auf den Sieg . . .

Der Storch und seine Familie. Eine Tragödie von Ernst Moritz Arndt. 2. unveränd. Aufl. Leipzig: H. Gräff 1816. (374 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 8. G 16.*
Be. Gr. [189

Historisches Taschenbuch für das Jahr 1813 von Ernst Moritz Arndt. St. Petersburg: K. Lissner (1812.) (XXVIII, 256 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 25. G 30.*
Be. NüG. Stral. Wer. [190

Historisches Taschenbuch für das Jahr 1814. Von Ernst Moritz Arndt. Königsberg: F. Nicolovius o. J. (XXVIII, 256 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 25. G 30.*
BeG. BeS. Bo. Erf. FraH. HanSt. Kön. KönSt. Lün. Mar. Münch. Sch. Stral. Stras. Tr. Wü. [191

Des Teutschen Vaterland (Unterz.: Ernst Moritz Arndt.) [1813?] (1 Bl.) 4⁰ [Kopft.] [𝔉.] *G 33.*
BeG. Dr. [192

—— von Ernst Moritz Arndt. o. O. u. J. (4 S.) 8⁰ [𝔉.]
BresSt. [*193

Ueber das Verhältniss Englands und Frankreichs zu Europa. Von E. M. Arndt. Leipzig: J. B. G. Fleischer [1813]. (110 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 37. G 38.*
Brem. BresSt. FraH. Fre. KiL. Mai. Münch. Stras. Wi. [194

Der Wächter, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, von Ernst Moritz Arndt. Bd 1—3. Köln: H. Rommerskirchen 1815—16. 3 Bde 8⁰ [𝔉.] *M 62. G 64.* [195
1. 2. 1815. 3. 1816.
Be. BeG. Bo. Dr. FraH. Gö. Ki. Köl. Kön [Bd 1, H. 2 ff. fehlen]. Mar. Münch. Stral. Stras. Tü u. a.

Meine Wanderungen und Wandelungen . . . von Ernst Moritz Arndt. Hrsg. von Robert Geerds. Leipzig: Ph. Reclam jun. [1896.] (231 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 142. G 141.*
(Universal-Bibliothek 3472/73.)
Be. BeG. KönSt. NüG. [196

Was bedeutet Landsturm und Landwehr? o. O. [1813.] (1 Bl.) 2⁰ [Kopft.] [F.] *M 27.*
Dr. Münch. [197
—— o. O. [1813.] (2 Bl.) 4⁰ [Kopft.] [F.]
BeR. [*198
—— Deutschland im März 1813 *G 32.*
in: Befreiung, Zur, Deutschlands.

Was bedeutet Landwehr und Landsturm? o. O. u. J. (16 S.) 8⁰ [F.]
El. [*199

[Was bedeutet Landsturm und Landwehr?] Etwas über Landsturm und Landwehr, dessen Nutzen und Vortheil, und der glücklichen Aussicht in die Zukunft. Nro 3. o. O. u. J. (16 S.) 8⁰ [F.]
Brem. [*200

Ein Wort von Ernst Moritz Arndt der Feier am 1. Mai. 1814 zu Rödelheim gewidmet. o. O. u. J. (2 Bl.) 4⁰ [F.]
Be.[1] Fra. [*201

Zwei Worte über die Entstehung und Bestimmung der Teutschen Legion. [Dresden] 1813. (30 S.) 8⁰ [F.] *M 29.* *G 34.*
BeG. BresSt. Kön. Münch. [202

---

Wenn auch die in den deutschen Bibliotheken nachgewiesenen Drucke von bibliographisch selbständigen Schriften Arndts sehr verschiedenen Wert haben, dürfte es doch angebracht sein, zahlenmäfsig festzustellen, wie sich der Bestand der übrigen deutschen Bibliotheken zu dem des preufsischen Gesamtkatalogs verhält. Da von den 62 Nummern dieses Nachtrags 24 dem Gesamtkatalog zuzuzählen sind, enthalten die 11 preufsischen Bibliotheken jetzt 163 verschiedene Drucke (nach Abzug von No 63), davon Berlin allein 133, denen 38 in den anderen Bibliotheken gegenüberstehen. Der Zuwachs, den diese Bibliotheken zum Gesamtkatalog liefern, ist also noch etwas gröfser, als der Mehrbesitz, den die zehn preufsischen Universitätsbibliotheken der Berliner Königlichen Bibliothek gegenüber aufweisen; denn während letzterer 22,6 % beträgt, beläuft sich dieser auf 23,3 %. Er verteilt sich auf 33 Bibliotheken und zwar besitzt BerlinG 8 in den preufsischen Staatsbibliotheken fehlende Drucke, München 6, Elbing und FrankfurtH je 4, BerlinSt, Bremen, BreslauSt, Dresden, Kassel, Stralsund und Strafsburg je 3, Hannover, Köln, Schwerin und Worms je 2, BerlinHa, BerlinR, Donaueschingen, FrankfurtR, Freiburg, Gotha, Hamburg, HannoverSt, Heidelberg, KasselM, KielL, KönigsbergSt, Lübeck, Mainz, Posen, Weimar und Wiesbaden je eine Schrift, die der Gesamtkatalog nicht enthält. Unter den 33 Bibliotheken besitzt BerlinG drei in nur einem einzigen Exemplar nachgewiesene Drucke, BreslauSt, Kassel und München haben je zwei Schriften, die nur dort zu finden sind, und 12 dieser Bibliotheken besitzen je eine von keiner andern Seite gemeldete Ausgabe.

---

1) Geschenk der Frankfurter Stadtbibliothek, die den Druck allein in 2 Exemplaren besafs.

Aus dieser Zusammenstellung der in den deutschen Bibliotheken vorhandenen Schriften Arndts geht zweierlei hervor. Einmal zeigt dieses Beispiel recht deutlich, wie sehr der preufsische Gesamtkatalog, wenn er befriedigende Auskunft über die Werke eines deutschen Schriftstellers geben soll, der Ergänzung durch die Kataloge anderer deutscher Bibliotheken bedarf, und dafs man sich dabei nicht auf die Bestände der gröfsten aufserpreufsischen Bibliotheken beschränken kann, sondern auch kleinere und Spezialbibliotheken in erheblichem Mafse mit heranziehen mufs. Und dabei handelt es sich hier um einen Schriftsteller, der an den Universitäten Greifswald und Bonn gelehrt hat, viele Beziehungen zu Berlin hatte, durch seine literarische Tätigkeit von gröfster Bedeutung für Preufsen gewesen ist, und dessen Schriften nur in Norddeutschland gedruckt und verlegt worden sind, so dafs man hätte erwarten können sie in ziemlicher Vollständigkeit bereits im Gesamtkatalog vertreten zu finden.

Der Umstand aber, dafs von den hier verzeichneten Drucken 35 Nummern, d. s. 17 %, nur in einer einzigen Bibliothek ermittelt werden konnten, wohin sie vielfach auch nur durch Zufall gelangt sein werden, gibt zu den schwersten Sorgen für die Erhaltung unserer Nationalliteratur Anlafs und erweckt ganz dieselben Gedanken und Wünsche, die vor kurzem Erman im Vorwort zum 1. Teil seiner Bibliographie der deutschen Universitäten so überzeugend und eindringlich ausgesprochen hat.

Endlich möchte ich darauf hinweisen, dafs hier noch einige Einzelschriften fehlen, die von Meisner und Gödeke angeführt werden, wie die Fluchtlieder komischen Inhalts *(M 34)*, die Bannergesänge und Wehrlieder *(G 43)*, die Kern- und Kraftworte für Deutsche *(G 44)*, und manche Ausgaben von sonst bekannten Schriften. Bevor aber nicht festgestellt ist, in welcher öffentlichen Bibliothek diese Drucke zu finden sind, sind sie für die allgemeine wissenschaftliche Forschung nicht vorhanden und nicht verwertbar. An alle Besitzer von solchen Schriften Arndts, die hier nicht verzeichnet sind, ergeht daher die dringende Bitte Beschreibungen derselben der Redaktion des Zbl. einzusenden, damit sie in einem zweiten Nachtrag zusammengestellt werden können.

Berlin. P. Trommsdorff.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes edidit Dietericus Reichling. Fasc. 1. Monachii: Jac. Rosenthal 1905. 206 S. 8°.

Wir besafsen bisher drei Gruppen von Arbeiten, die sich mit der Bibliographie der Inkunabeln befassen: die Vollständigkeit anstrebenden Werke, wie Panzer und Hain, zu denen auch Copingers Supplement zu rechnen ist, ferner mit demselben Ziele Monographien über einzelne Drucker, Städte, Länder, wie Schorbachs und Spirgatis Werk über Knoblochtzer, Steiffs Tübinger Buchdruck, Campbells Annales usw., und Kataloge von einzelnen Inkunabel-

sammlungen, wie Holtrops Catalogus, oder Gruppen von solchen, wie Proctors Index und Zedlers Inkunabeln der Nassauischen Bibliotheken.

Herr Gymnasialprofessor Dr. Reichling hat uns in seinen Appendices einen neuen Typus geschaffen, da sich ihr Inhalt in keiner Richtung umschreiben und fassen läfst. Durch die Munifizenz des Preufsischen Kultusministeriums ist er in die Lage versetzt, frei von der Bürde seines Amtes, in italienischen Bibliotheken nach neuem Material für eine von ihm selbständig unternommene Neubearbeitung von Hains Repertorium zu forschen. Er hat es für angemessen gehalten, den gröfsten Teil seiner bisherigen Funde in dem vorliegenden ersten Heft seiner Appendices, dem in kurzer Zeit ein zweites folgen soll, zu veröffentlichen. Da er wohl selber gefühlt hat, dafs die Zahl der von ihm aufgefundenen neuen Drucke verhältnismäfsig recht dürftig ist, hat er seine Sammlung aus einigen Privatbibliotheken und verschiedenen Katalogen „non mediocriter" vermehrt.

Ich mufs gestehen, dafs mir diese durchaus willkürliche Zusammenstellung von Drucken grofsen Bedenken zu unterliegen scheint. Im ersten Teil seines Heftes, den Additiones, welcher 365 Titel vereinigt, die Hain-Copinger unbekannt geblieben sind, wird als Quelle oder Eigentümer genannt

| | | | |
|---|---|---|---|
| Jacques Rosenthal etwa | 176 mal | Monte Cassino . . . | 8 mal |
| Leo Olschki . . . . | 69 „ | Pellechet, Cat. géneral | 7 „ |
| die Vaticana . . . . | 50 „ | Ludw. Rosenthal . . . | 3 „ |
| Neapel . . . . . . | 27 „ | Bibliofilia . . . . . | 2 „ |
| Dublin, Trinity College | 26 „ | Campbell, Haebler je | 1 „ |

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dafs von der ganzen Sammlung noch nicht der vierte Teil wirklich neu ist. Es wäre nicht viel dagegen einzuwenden, wenn der Verf. nur ein Verzeichnis der von ihm gefundenen neuen Drucke geliefert hätte, und noch weniger wäre dagegen zu sagen, wenn er den Versuch gemacht hätte, alles, was Hain-Copinger mit Burgers Index unbekannt geblieben ist, also auch die in den letzten Jahren erschienenen Inkunabelkataloge, zu exzerpieren und in einem Werke zu vereinigen. Aber was soll uns diese Auswahl nützen, die selbst nicht die so oft zitierten Kataloge von Rosenthal und Olschki entbehrlich macht? Und wozu Beschreibungen von Drucken wiederholen, die in Werken wie dem Pellechetschen Kataloge (9. 15. 25. 26. 33. 38. 50), Campbell (47), Haebler (151) schon in durchaus befriedigender Weise beschrieben sind?

Ueber diese unsystematische Art der Zusammenstellung könnte man aber noch hinwegsehen, wenn wenigstens die angeführten Drucke alle in der Form und in der Genauigkeit beschrieben wären, wie wir es für den zukünftigen Hain erwarten und verlangen müssen. Nun fehlen aber bei einer ganzen Reihe von Drucken die Beschreibungen gänzlich und bei vielen andern sind dieselben so kurz und dürftig ausgefallen, dafs die Vermutung nahe liegt, dafs der Verf. diese Bücher überhaupt nicht gesehen, sondern die Titel aus seiner Vorlage einfach entlehnt hat. Von den in den einzelnen Drucken zur Verwendung gelangten Typenarten wird nicht einmal die Zahl angegeben, geschweige denn dafs R. uns die Typen etwa nach Proctors System namhaft macht. Eine Nachprüfung der Drucke wird nur in seltenen Fällen möglich sein und später, wenn die jetzt noch im Handel befindlichen Exemplare vielleicht nach überseeischen Ländern verkauft sein werden, überhaupt nicht mehr.

Auf den Umfang der Typenkenntnis des Verf. und seine Uebung im Bestimmen von unfirmierten Drucken wirft die vorliegende Arbeit kein besonders günstiges Licht. Den über 100 Drucken, bei denen er die Angabe des Druckers aus seiner Quelle nicht entnehmen konnte, steht er ratlos gegenüber, und wo er eine eigene Ansicht zu äufsern wagt, irrt er grausam. Es gehört schon ein wenigstens für einen Bibliographen, der Hains Repertorium ersetzen oder verbessern will, unerlaubter Grad von Naivität dazu, die Type von No 335 und 339 für Gutenbergisch zu erklären und um das Jahr 1450 zu setzen, während sie vermutlich einem Strafsburger Drucker aus dem An-

fang der siebziger Jahre gehört. In einem mit derselben Type hergestellten umfangreicheren Drucke (Petrus de Lutrea s. Blesensis: Sermones de Sanctis) der Berliner Kgl. Bibliothek (Sign. Dz 1130) kommen schon Antiqua-Versalien als Nebenformen für BSM vor! Uebrigens ist es interessant, an diesem Beispiel die Methode R's kennen zu lernen, einen unfirmierten Druck zu bestimmen. Im J. 1451 wurden neue Mainzer Statuten veröffentlicht, folglich müssen die alten vor 1451 gedruckt sein (!!), und da wir um dieses Jahr nur von Gutenbergs Offizin wissen, mufs der fragliche Druck aus ihr hervorgegangen sein. — — — R. drückt sich nicht ganz so deutlich aus, wie ich es hier getan habe, dies ist aber unzweifelhaft sein Gedankengang gewesen. Er bemerkt, dafs der Druck nur die alten Statuten enthält, während alle andern Ausgaben die vetera et nova wiedergeben, aber auf den Gedanken, dafs das Heiligenstadter Exemplar defekt sein könnte, ist er nicht gekommen. Die Tabula am Anfang des Druckes enthält allerdings nur die Kapiteltitel der alten Statuten, dasselbe ist aber auch z. B. in der späteren Strafsburger Ausgabe des Joh. Prüss = Hain 15041 (Berlin Kgl. Bibl. Sign. Ca 9610) der Fall, wo beide Teile nur lose durch die Bogensignaturen zusammengehalten werden, der zweite Teil hat aber besondere Tabula und trotz der fortlaufenden Signaturen von 1 beginnende Blattzählung.

Ueber die flüchtige Art, mit der R. das Donatfragment (Druck 160) behandelt, hat schon Schwenke im Dezemberheft des vorigen Jahrgangs S. 566 gesprochen. — Unter No 211 schreibt er einen Kölner Druck des Ulr. Zell = Hain 8695, 1 mit Type 2. 3. 4. dem Heinrich Quentell zu. — Unter No 332 wird ein Speculum sacerdotum „Moguntiae c. 1482“ angesetzt, dabei sagt der Verf.: Libellus iisdem typis impressus est quibus . . . Hain-Cop. 6776, v. partem II huius fasciculi, wo aber dieser Druck mit Proctor 380 richtig dem H. Knoblochtzer in Strafsburg zugewiesen wird. Was ist nun richtig? — Der unbestimmt gelassene Druck 350 = Copinger II 577 = Proctor 900ᵃ = Voulliéme (Köln) 1193 = J. Rosenthal Kat. 24 No 1408 mit Faksimile ist ein Kölner Druck des Ulr. Zell in Type 2. — Druck 272 ist sicher kein Augsburger wie R. mit J. Rosenthals Katalog 24 No 1063 vermutet, sondern ein Lübecker. Die Berliner Kgl. Bibliothek (Sign. Eq 9920) besitzt einen ganz ähnlichen Lübecker Druck, in dem genau der an der eben genannten Stelle nachgebildete Zwischentitel auch vorkommt. — Druck 52 (= J. Rosenthal Kat. 24 No 192 mit Faksimile) wird in das J. 1467 gesetzt statt c. 1484! — Ebenso unglaubwürdig ist mir die Datierung und Bestimmung von No 97, die auf ähnliche Weise wie die von 339 zu Stande gekommen zu sein scheint. — No 197 wird mit Proctor 1387 identifiziert und demnach dem Kölner H. Quentell zugewiesen. Proctor hat aber sicherlich die von mir im Bonner Katalog unter No 394 beschriebene Ausgabe vor Augen gehabt. — No 327 ist gleich Bonn No 922. Das in dem Druck richtig angegebene Druckjahr ist 1491, nicht 1481, wie R. schreibt. — No 38 ist keine Ars moriendi sondern Joh. Niders dispositorium artis moriendi, das einen Teil des G. Zainerschen Sammelwerks bildet = Hain *8589 Bl. 214 ff. — No 6 ist = J. Rosenthals Kat. 24 No 53 = Cop. II. 219. — In No 13 gibt R. 144 Bll. an, während der Druck nach der Kollation in J. Rosenthals Katalog 24 No 58 nur 114 Bll. hat. — In No 211 Zeile 2 des Titels steht in dem von R. beschriebenen Exemplar ufqȝ, er schreibt usq̄ȝ und bekräftigt das durch ein (sic).

In dem zweiten Teil des Heftes veröffentlicht der Verf. 460 Emendationes, d. h. bei Hain und Copinger fehlende oder ungenügende Beschreibungen. Die Sammlung ist ähnlich zusammengebracht wie die des ersten Teils. Als Quellen und Besitzer dieser Inkunabeln werden genannt

| | | | |
|---|---|---|---|
| Leo Olschki . . etwa | 142 mal | Monte Cassino . . . | 12 mal |
| Jac. Rosenthal . . . | 123 „ | Dublin . . . . . . | 6 „ |
| die Vaticana . . . . | 101 „ | Pisa (Bibliofilia) . . . | 4 „ |
| Neapel . . . . . . | 79 „ | Ludw. Rosenthal . . . | 2 „ |
| Heiligenstadt . . . . | 22 „ | Vatican, Campo Santo | 1 „ |

Also auch hier ist der gröfste Teil, weit über die Hälfte, gedruckten Kata-

logen entlehnt, die Olschkischen Inkunabeln sind sogar schon an 2 Stellen publiziert, erst in der Bibliofilia, dann in den Monumenta typographica. 36 Nummern sind schon von Frl. Pellechet ausreichend beschrieben, 11 in Haeblers Bibliografia Iberica, einige bei Campbell, andere in meinem Buchdruck Kölns, den der Verf. überhaupt noch nicht kennt, im Bonner Katalog und an manchen andern Stellen. Wozu nur diese Wiederholungen, wenn sie nichts Neues bringen und vielfach weniger gut sind, als die älteren Beschreibungen. Dafs der Verf. diesem mechanischen Teil seiner Arbeit viel Sorgfalt zugewendet hat, soll nicht verkannt werden und doch ist auch in dieser Hinsicht noch manches zu bessern. Die Unterlassung der Unterscheidung von s und ſ sowie von ꝛ und r ist nicht zu billigen, ganz unzulässig aber der Gebrauch von r für ꝛ = et, den ich mehrmals gefunden habe, und ɔē für zē in HC 6776, wo auch das „piɔ (sic)“ wohl nur ein Lesefehler Rs ist, denn im Berliner Exemplar (Cy 23400) und in dem Faksimile von Schorbach & Spirgatis, das R. nicht kennt, steht ganz deutlich plɔ. — In H 11153 hat R. die von mir im Buchdruck Kölns No 800 unrichtig angegebene Blattzahl berichtigt, er irrt aber mit seiner Angabe, dafs der Druck Signaturen hat, Nic. Götz hat niemals Signaturen gebraucht.

Die Lücken in der Typenkenntnis des Verf. treten in diesem Teile des Buches nicht so häufig zu Tage wie in dem ersten, da eine erheblich gröfsere Zahl von Drucken firmiert oder schon von anderer Seite bestimmt war. Bei einem Quentellschen Druck von 1487 (= Cop. 2993?) mit Type 3. 4. 5, der mir bis jetzt unbekannt geblieben war, schreibt er „Coloniae, Theodoricus typogr.?“, da die Typen dieser beiden Drucker nicht zu verwechseln sind, vielleicht nur deshalb, weil Hain *8701, mit den Typen des Theodoricus von Konr. Welker gedruckt, (vgl. Buchdruck Kölns No 927) ähnlich beginnt. — HC 778 wird irrig dem Drucker des Dictys zugewiesen = Köln No 749. — HC 14681 = Köln No 370 weifs R. nicht zu bestimmen, dafür hat er wenigstens das aus den Eingangsworten des Druckes zu entnehmende in J. Rosenthals Katalog 24 No 1291 mit c. 1469? falsch angegebene Jahr in 1485 berichtigt. Am Ende von Zeile 2 steht aber nicht doctoi, wie R. mit (sic) angibt, sondern richtig Doctoꝛ, wie er sich aus dem Rosenthalschen Faksimile überzeugen kann. — Mit Hain 1723 habe ich eine andere Ausgabe (Köln Druck 157) identifiziert; ob mit Recht, ist ohne Untersuchung des Druckes nicht zu entscheiden. — Cop. 2856, einen Druck des Strafsburgers Martin Flach, setzt R. c. 1475, er hätte aus Burgers Index S. 83 wissen können, dafs alle angeblichen Erzeugnisse dieses Druckers aus den siebziger und der ersten Hälfte der achtziger Jahre Lilienfelder Fabrikate des Pater Hanthaler sind, und dafs die ältesten echten Drucke aus dem J. 1487 stammen. Ebenso sind H 10631 und 16202 mit 1488 und 1490 zu früh angesetzt oder die Presse „Melchior Lotter“ ist unrichtig angegeben. — Der Verfasser der Viola animae (Cop. 5197) ist nicht Raymundus de Sabunde, sondern Petrus Dorlant, das hätte R. schon aus dem Epigramm auf der Rückseite des Titels sehen können, dort heifst es — ich zitiere nach einer andern Ausgabe:

valeas bene candide Dorlant
Qui primus doctis tradidit auctor opus.

Diese leicht zu vermehrenden Bemerkungen mögen genügen, um meine Ansicht zu rechtfertigen, dafs wir den weiteren Arbeiten Rs nur mit Mifstrauen entgegensehen dürfen. Er hätte sie wohl nicht unternommen, wenn er ihre Schwierigkeit voll gekannt hätte und sich bewufst gewesen wäre, welch eine in einer einzelnen Person, und noch dazu einem Nichtfachmann, garnicht zu vereinigende Summe von Kenntnissen dazu gehört, einen auf der Höhe der Forschung stehenden neuen Hain zu schaffen.

Der Preis von 10 M. für dies erste Heft von 13 Bogen erscheint etwas reichlich, wenn wir daneben halten, dafs der erste Band des Pellechetschen Kataloges von 38 Bogen nur 12 Fr., also noch etwas weniger als 10 M. kostet.

Berlin. Ernst Voulliéme.

Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und Lesesaales der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Hrg. im Auftrage des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht unter der Leitung von Dr. Wilhelm Haas. Wien: In Komm. bei Gerold & Cie. 2 Bl., 384 S. 8°.

Eine Lesesaal-Handbibliothek nebst Zubehör, die 37 000 Bände umfaſst! Ein in Deutschland, soviel ich weiſs, bis jetzt nicht erreichter Umfang einer derartigen Sonderbibliothek. Vielleicht zum Teil deshalb, weil wir den Begriff anders begrenzen. Bücher wie: „v. Jhering, Scherz und Ernst" oder „Lassalle, Herr Bastiat — Schulze v. Delitzsch" pflegen wir als geeignet für die Aufstellung im Lesesaal nicht zu betrachten. Aber das ist nur einer der Gründe. Mir scheint, Raummangel und finanzielle Unzulänglichkeit sind die anderen.

Die Benutzung geschieht in der Weise, daſs Diener die gewünschten Bände gegen Abgabe von Bestellzetteln herausgeben. Die Verwaltung will sich dadurch offenbar gegen Verluste und Unordnung schützen. Aber so sollte man den Gebrauch der schönen Sammlung den Lesern nicht erschweren. Denn es ist doch sehr fraglich, ob die beaufsichtigenden Diener nicht weit mehr kosten als der Ersatz entwendeter Bücher und regelmäſsige häufige Revisionen es tun würden. Der Katalog führt die Bücher der Handbibliothek des Katalogzimmers (3000 Bde) von der des Lesesaales (30 000 Bde) gesondert auf. Die Grenze zwischen beiden Verzeichnissen ist nur mit Hilfe des am Schluſs des Bandes befindlichen Inhaltsverzeichnisses leicht zu finden. Ein Hinweis auf die Abteilung in jedem Kolumnentitel wäre auſserdem erwünscht. Das zur schnellen Auffindung oft unerläſsliche alphabetische Gesamtregister ist leider aus Sparsamkeitsgründen fortgelassen. Dagegen ist innerhalb kleiner systematischer Gruppen die alphabetische Titelfolge durchgeführt. Die Bibliothek des Katalogzimmers umfaſst in reicher Auswahl die für die bibliographische Titelfeststellung erforderliche Literatur. Die Lesesaalbibliothek zerfällt in 5 wissenschaftliche Haupt- und eine gröſsere Anzahl von Unterabteilungen.

Der zum ersten Mal gedruckte Katalog ist in erstaunlich kurzer Frist zu stande gekommen. Die Genehmigung des Ministeriums zur Drucklegung erfolgte im Mai d. J., im September bereits die Ueberlassung des fertigen Werks an das Publikum. Diese groſse Beschleunigung hatte aber zur natürlichen Folge, daſs zahlreiche Fehler sich eingeschlichen haben, auf die man, ohne gerade auf Entdeckungen auszugehen, überall stöſst. Eine zweite Auflage wird voraussichtlich diese störenden äuſseren Mängel beseitigen. Bei einer eingehenderen Revision des Manuskripts könnten dann auch mehrere veraltete Auflagen entfernt und durch neue ersetzt werden.

Bemerkenswert und prinzipiell verschieden von der reichsdeutschen Praxis ist das hier geübte Verfahren, neben den neueren Auflagen vielgebrauchter Bücher auch die vorhandenen älteren stehen zu lassen. Ein Beispiel, das von Bibliotheken mit starken Benutzungsziffern nachgeahmt zu werden verdient, wenn auch nicht in gleichem Umfange. Von Sohms Institutionen des römischen Rechts z. B. die 1., 2., 5., 7., 8. und 9., und die 11. Auflage in den Lesesaal zu stellen, wie hier geschehen, scheint mir des Guten zu viel. Denn es ist doch kaum anzunehmen, daſs bei der allmählichen bedeutenden Erweiterung dieses Buches um 200 Seiten die jungen Juristen noch viel nach den alten Auflagen fragen werden. Auch das Fortlassen der Anfangsziffer der Bände von Zeitschriftenreihen, sowie der Angaben über etwa vorhandene Register ist nicht nachahmenswert.

Doch alle diese dem Werk noch anhaftenden Unvollkommenheiten ändern an der erfreulichen Tatsache nichts, daſs hier ein Verzeichnis einer Lesesaal-Handbibliothek vorliegt, von einer Reichhaltigkeit, die in der Tat kaum übertroffen werden kann. Bei allen Neubildungen oder Ergänzungen derartiger Sammlungen wird man daher diesen Katalog ernstlich zu Rate zu ziehen haben.

Berlin. J. Franke.

Trübners Minerva, das bewährte Nachschlagebuch über die wissenschaftlichen Anstalten des ganzen Erdballs, ist im 14. Jahrgang wieder um ein halbes Hundert Seiten verstärkt erschienen, obgleich der Herausgeber versichert, dafs er angefangen habe minder Wichtiges auszuscheiden. Vielleicht wird er sich mit der Zeit doch genötigt sehn zu der Praxis der Gothaer Taschenbücher überzugehen, von denen immer zwei Jahrgänge sich ergänzen. Als ein für die Bibliotheken wichtiges Gebiet, das noch gleichmäfsiger bebaut werden könnte, möchte ich die Rubrik „Gelehrte Gesellschaften" bezeichnen. Sie fehlt bei manchen Orten, in denen sich beachtenswerte publizierende Vereine befinden, gänzlich. Da wir in Deutschland kein Jahrbuch der Gelehrten Gesellschaften haben und da auch das englische Yearbook of scientific and learned societies und andere spezielle Hilfsmittel auf den deutschen Bibliotheken nicht überall vorhanden sein dürften, würde sich Herr Trübner durch Ausbauung dieser Rubrik die Bibliothekare von neuem zu lebhaftem Danke verpflichten.

Nur ein kleines Stück aus dem gesamten Gebiete der Minerva behandelt das Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken, dessen 3. Jahrgang soeben erschienen und an die Mitglieder der V. D. B. verteilt worden ist. Ich hoffe, dafs dieser Jahrgang dem Zwecke der Orientierung über die gröfseren deutschen Bibliotheken noch mehr als seine Vorgänger entspricht, indem er jetzt zum erstenmal einen Auszug aus der gesamten Literatur über die einzelnen Bibliotheken bietet. Wie schon im Vorwort bemerkt ist, waren die Bibliotheksverwaltungen bei der Auswahl der aufzunehmenden Literaturangaben nicht überall von denselben Gesichtspunkten ausgegangen, sodafs die Redaktion ausgleichend eingreifen mufste. Mit dem Blick über das Ganze werden sie jetzt besser beurteilen können, was etwa an Notwendigem fehlt oder an Entbehrlichem stehen geblieben ist. Arbeiten über einzelne Druck- und Handschriften sind, wie schon beim Adrefsbuch, prinzipiell gestrichen worden. — Das wertvolle Material, das in der Gebäudestatistik enthalten ist und das Dr. Simon mit grofsem Geschick in knappe Tabellen gebracht hat, verdient eine eingehende Bearbeitung. Es wäre zu wünschen, dafs ein Kollege sich dieser Arbeit unterziehen wollte. Zu denken gibt z. B. die noch in weitem Mafse vorhandene Ofenheizung. Scheinbar gut steht es mit der Beleuchtung: die Elektrizität überwiegt durchaus und an vielen Stellen haben auch die Bücherräume künstliches Licht. Freilich zeigt sich bei näherem Zusehn, dafs letzteres vorwiegend in kleineren, nur ganz ausnahmsweise in gröfseren Bibliotheken der Fall ist. Ein Bearbeiter wird also die Fälle nicht einfach zählen dürfen, sondern wird sie nach dem Umfang der Bibliothek wägen müssen. — Die Betriebsstatistik hat gegen das vorhergehende Jahr keine wesentliche Erweiterung erfahren. Nach wie vor bilden die preufsischen Staatsbibliotheken den festen Kern. Dafs die Gehestiftung in Dresden, die sich bekanntlich einer sehr eingehend und sorgfältig bearbeiteten Statistik erfreut, in diesem Jahrgang nicht erscheint, liegt nur an ihrem abweichenden Geschäftsjahr. Die zuletzt von ihr veröffentlichten Zahlen waren schon im vorhergehenden Jahrgang mitgeteilt worden. — Infolge der Vermehrung des Umfangs um $^1/_2$ Bogen, der gröfseren Ausdehnung des Petitsatzes und besonders des schwierigen Tabellensatzes sind die Druckkosten diesmal wesentlich höhere gewesen, was auch die Kasse des V. D. B. unliebsam empfindet. Wenn der Herr Verleger den Ladenpreis trotzdem nur um 20 Pf. höher angesetzt hat (3,60 M.), so wird hoffentlich dieses Entgegenkommen durch reichlichen Bezug des Jahrbuchs aufserhalb des Vereins, namentlich von Seiten der Bibliotheken, seine Anerkennung finden. P. S.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Dem lebhaften Interesse, das vom preufsischen Kultusministerium den Bibliotheken gewidmet wird, entspringt ein neues grofses Unternehmen,

dessen Ausführung mit ungeteiltem Beifall begrüfst werden wird. Es handelt sich um eine umfassende Katalogisierung und bibliographische Verzeichnung sämtlicher erhaltenen Inkunabeldrucke. Die Herren Professor Häbler-Dresden (als Vorsitzender), K. Burger-Leipzig und Dr. Voullième-Berlin sind beauftragt, event. unter Heranziehung weiterer Sachverständigen, zunächst den Plan auszuarbeiten.

Der Bericht der in der Bildung begriffenen Berliner Stadtbibliothek für 1903 verzeichnet ein gröfseres Büchergeschenk von Frau Geheimrat Virchow (800 Bände). Mit Hilfe eines im Etat bewilligten Betrages von 20 000 M. wurden die Abteilungen Geographie, Reisen und Völkerkunde neu geschaffen. Die Lesehallen, deren Verwaltung in der Stadtbibliothek zentralisiert ist, hatten zusammen 125 205 Besucher, die Volksbibliotheken liehen im ganzen 1 285 942 Bände aus. Die Verwaltung hat sich eingehend mit der Frage der Desinfektion der Bücher befafst, hat aber mit Recht davon Abstand genommen so einschneidende Mafsregeln zu treffen, wie es die Desinfektion aller gelesenen Bücher mit Formalin oder durch Wasserdämpfe wäre. Dagegen wurde beschlossen, zerlesene und beschmutzte Bücher wie bisher nach Möglichkeit auszusondern und in die Bücher der Volksbibliotheken eine Aufforderung an die Benutzer einzukleben, die Bücher sauber zu behandeln und die Blätter nicht mit angefeuchteten Fingern umzuschlagen. Der Regierungspräsident in Potsdam hat daraus Veranlassung genommen, den Vorständen der Volksbibliotheken seines Bezirks gleiche Mafsnahmen zu empfehlen. Leider mufs man sagen, dafs auch bei vielen Lesern der wissenschaftlichen Bibliotheken die Warnung vor dem Befeuchten der Finger beim Umblättern sehr angebracht wäre.

In Veranlassung des 25 jährigen Bestehens der Berliner typographischen Gesellschaft hat das Kunstgewerbemuseum in seinem Lichthof eine Ausstellung von Beispielen neuerer Druck- und Buchkunst veranstaltet, unter Hervorhebung des eigentlich Typographischen und unter Ausscheidung der Illustration. Der von Direktor Jessen verfafste musterhaft gedruckte Führer (unten S. 52) gibt eine knappe Charakteristik der übersichtlich ausgestellten Proben und der darin zum Ausdruck kommenden Bestrebungen. Der Zahl nach ist natürlich Deutschland am reichsten vertreten und zwar mit Leistungen, die sich auch qualitativ sehen lassen können, trotz der immer noch vorhandenen Sucht mit Abweichungen vom traditionellen Schriftbild Effekt zu machen. Den Preis wird man doch geneigt sein den Engländern zu erteilen, vielleicht mit Ausschlufs der Bizarrerien im Schnitt der Typen der sonst ausgezeichneten Essex House Press. Neben England sind auch Nordamerika, die Niederlande, die skandinavischen Länder, Frankreich und Oesterreich vertreten.

---

Coblenz. Die Stadtbibliothek verzeichnet in ihrem Verwaltungsbericht für 1. April 1903/04 (unten S. 51) wieder eine Reihe von Geschenken, die ein erfreuliches Interesse weiter Kreise für die Anstalt bekunden, insgesamt 3493 Bände von 95 Geschenkgebern, darunter 450 von der Anwaltskammer, 861 vom Zivilkasino, 279 vom Realgymnasium; drei Privatleute überwiesen je 346, 376, 491 Bände.

---

Darmstadt. Die Grofsherzogliche Hofbibliothek hat eine neue Benutzungsordnung, datiert vom 21. Nov. 1904, erhalten. Wir heben aus den Bestimmungen über die auswärtige Benutzung einiges heraus: Unzulässig ist die Einsendung von Leihscheinen ohne gleichzeitigen brieflichen Antrag auf Uebersendung, sowie die Bestellung durch Postkarte. Die Zusendung erfolgt innerhalb des Grofsherzogtums als frankierte Dienstsache (frei laut Avers), nach den übrigen Staaten des deutschen Reiches als portopflichtige Dienstsache. Verpackungsgebühr wird nicht berechnet. Rücksendung einzelner Bücher als „Drucksache“ in guter Verpackung ist zulässig. Postsendungen sind einschliefslich Bestellgeld zu frankieren, bei Eisenbahnpaketen ist das Bestellgeld von 10 Pf. der Sendung beizufügen.

---

Dresden. Der Bericht der Gehestiftung, der mit dem Programm der Vorlesungen für den Winter 1904/05 ausgegeben worden ist, bringt eine eingehende Statistik der Anschaffungen und der Benutzung. In der Zuwachsstatistik fällt der grofse Prozentsatz der Periodika auf: es werden dafür fast 45 % des Bibliotheksetats verwendet. Der Rückgang, den der Personenverkehr gegen das vorhergehende Jahr erlitten hat (3190 Personen oder 16 %) erklärt sich aus der Konkurrenz der öffentlichen Lesehalle. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Zahl der ausgeliehenen Bücher um 1945 oder 13 % zurückgegangen, während die Benutzung an Ort und Stelle nicht erheblich abgenommen hat (um 326 oder 7 %). In einer Beilage zum Bericht hat der Vorsteher der Gehestiftung Herr Professor Dr. Petermann aus Anlafs des in Kürze bevorstehenden Ablaufs des Mietskontrakts den Raumbedarf der Gehestiftung dargelegt. In Anbetracht der überaus bescheidenen Räume, mit denen die Bibliothek sich jetzt begnügt, würde ihr eine gröfsere Bewegungsfreiheit sehr zu wünschen sein. Leider schliefst der Bericht mit der resignierten Bemerkung, dafs der Wunsch nach einer besseren Unterkunft der Gehestiftung und ihres gesamten Apparats zur Zeit ein pium desiderium bleiben dürfte.

---

Karlsruhe. Die Grofsherzogliche Hof- und Landesbibliothek hat Ende November in den badischen Zeitungen die folgende Kundmachung erlassen.

„Mit Genehmigung Grofsh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts sind auf Antrag der Druckschriftenabteilung folgende Benutzungserleichterungen für auswärtige Entleiher in Kraft getreten:

1. Bei Hin- und Rücksendung fällt, vorbehaltlich besonderer Einzelfälle die Wertversicherung der Pakete weg.
2. Das bei der Rücksendung bisher vom Entleiher zu tragende Bestellgeld übernimmt die Bibliothek.
3. Die Rücksendung kann auch als Exprefsgut geschehen.

Dies bedeutet für die Benützer bei jeder Leihsendung eine Ersparnis von 20 + 10 Pf.; bei den aufserhalb der I. Karlsruher Postzone und an Bahnstationen wohnenden Benützern kann diese noch erhöht werden, da Exprefsgut in vielen Fällen billiger ist, als die Post, für Lahrer Entleiher z. B. würden dann jeweils 55 Pf. erspart. Mit der Uebernahme des Bestellgeldes fällt auch die, zweifellos vielfach störend empfundene Einforderung und Nachlieferung des Bestellgeldes (nochmals 20 Pf.) weg. Verpackungsgebühren sind, abweichend von den meisten Bibliotheken des Deutschen Reiches, nie erhoben worden. Die Bibliothek ist allen erwachsenen Einwohnern Badens zugänglich, die nach ihrer Stellung oder unter Darlegung ihrer Verhältnisse oder durch Bürgschein Sicherheit gewähren. Das Bücherverzeichnis ist durch jede Buchhandlung in einzelnen Abteilungen käuflich, jedes Zugangsverzeichnis enthält auch ein Sachregister. Leihgesuche können jedoch auch mit einfacher Angabe der Werke oder des Inhalts erfolgen. Die Bibliothek pflegt neben Philosophie, Sprache und Literatur, Geschichte und Lebensbeschreibung, Geographie und Reisen, Recht und Volkswirtschaft, besonders das auf Baden bezügliche Schrifttum. Einsendung von Werken, die über Baden handeln oder von Badenern im In- und Auslande verfafst sind, auch der zurzeit wertlos scheinenden kleinen Vereinsberichte, Flugschriften usw., ist sehr erwünscht, da nicht alles derartige im Buchhandel zu haben ist."

---

Leipzig. Die Auktion der Sammlung Runze-Zolling, die vom 22. bis 26. November bei C. G. Börner stattfand, hat aufs neue die Tatsache bestätigt, dafs es Liebhaberkreise gibt, die bereit sind für die Erstausgaben der deutschen Literatur der klassischen, romantischen und noch späterer Perioden sehr hohe Preise anzuwenden. Die Bibliotheken, die leider diese Literatur nicht in der wünschenswerten Vollständigkeit besitzen, werden mit dieser Tatsache

rechnen müssen. Wegen der Einzelpreise verweisen wir auf die Auszüge in der Zeitschrift für Bücherfreunde, Beiblatt zum Dezemberheft 1904, und in Adolf Weigels Mitteilungen für Bücherfreunde Stück 20. Von Adolf Weigel ist auch der mit vollständigen Preisen versehene Auktionskatalog für 4 M. zu beziehen.

---

München. In der Festsitzung der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 12. November 1904, teilte der Präsident Geh. Rat. Professor K. Th. v. Heigel u. a. mit, dafs mit der Käfersammlung des verstorbenen Fabrikbesitzers Klemens Müller in Dresden der Akademie eine etwa 1200 Bände enthaltende entomologische Spezialbibliothek, darunter seltene Werke, geschenkt worden sei. Ferner teilte er mit, dafs die von dem 1904 verstorbenen Präsidenten der Akademie Geh. Rat Professor v. Zittel hinterlassene sehr reichhaltige Bibliothek, welche fast sämtliche während der letzten 30 Jahre auf dem Gebiete der Paläontologie erschienenen Schriften enthält und daher für die Fachwissenschaft von unschätzbarem Werte ist, seitens dreier Akademiemitglieder (ihre Namen wünschen diese nicht genannt) erworben und der paläontologischen Staatssammlung, die unter Aufsicht der Akademie der Wissenschaften steht, zum Geschenk gemacht worden ist. L. F.

Die Hof- und Staatsbibliothek erwarb aus der Habel-Conradyschen Sammlung von Schlofs Miltenburg, die bei Hugo Helbing versteigert wurde, die autographe Meistersingerhandschrift von Johann Folz, die früher im Besitz von Wolfg. Panzer gewesen war, zum Preise von 3405 M. Die in derselben Sammlung befindliche Handschrift des „Renner“ kam für 1650 M. an die Königliche Bibliothek in Berlin.

---

Strafsburg. Der Universitäts- und Landesbibliothek wurden von Amtsrichter O. v. Fisenne etwa 600 Briefe überwiesen, die meisten an Ed. Böcking gerichtet, darunter von E. M. Arndt 4, J. W. Baum 4, E. Dronke 7, G. Freytag 2, G. G. Gervinus 3, M. Haupt 100, O. Jahn 8, K. Lachmann 7, Th. Mommsen 4, H. Sauppe 3, A. W. v. Schlegel 2, A. Schopenhauer 1, D. Fr. Straufs 37, A. W. Trendelenburg 3, G. Waitz 1, Kl. Groth 3, Fr. Reuter 1.

---

Belgien. In Belgien wird seit einiger Zeit die Reform der öffentlichen Bibliotheken erörtert. Den Anstofs dazu haben wohl die Diebstähle an wertvollen Werken in der Königlichen Bibliothek in Brüssel gegeben, die durch die Aufmerksamkeit des Antiquars Halle in München aufgedeckt worden sind. In einem Artikel seiner Revue des bibliothèques et archives de Belgique (T. 2. S. 253 ff.) beschäftigt sich daher L. Stainier mit der Kontrolle der Rückgabe der im Lesesaal gebrauchten Bücher. Bisher scheint man darin sehr sorglos verfahren zu sein. Man begnügte sich damit vom Leser den Empfang des Buches auf dem Bestellzettel bescheinigen zu lassen und hielt es anscheinend nicht für nötig die Bücher, die der Leser nach Gebrauch einfach auf seinem Platz liegen liefs, mit den Empfangscheinen zu vergleichen. Sonst hätte das Fehlen der wertvollen Bücher doch bemerkt werden müssen. Das Kontrollsystem der Bibliothèque nationale in Paris („Bulletin personnel“) lehnt Stainier mit Recht als umständlich und doch nicht unbedingt wirksam ab und schlägt vor den Austritt aus dem Saal nur gegen eine Kontrollmarke zu gestatten, die erst verabfolgt wird, nachdem der Beamte auf Meldung des Lesers an dessen Arbeitsplatz das vollständige Vorhandensein der von ihm erhaltenen Bücher festgestellt hat. Die Bücher selbst nach Gebrauch an den Platz des Beamten zu bringen glaubt man in Brüssel dem Publikum nicht zumuten zu dürfen. Aufserdem verlangt Stainier die regelmäfsige Abgabe der Ueberkleider (bisher war nur die der Schirme und Stöcke obligatorisch), nötigenfalls unter Einführung verschliefsbarer Garderobeschränke, wie sie in der Stadtbibliothek in Köln versuchsweise aufgestellt seien.

Allgemeiner gehalten ist die Schrift von M. Rudelsheim, Quelques mots sur l'organisation des bibliothèques publiques en Belgique (Zbl. 1904. S. 573).

Sie verbreitet sich fast über das ganze Gebiet der Bibliothekstechnik und wir kommen vielleicht auf einige seiner Vorschläge später zurück. Hier interessiert uns nur seine Angabe, dafs keine einzige belgische öffentliche Bibliothek ein Gebäude besitzt, das eigens für Bibliothekszwecke erbaut ist, und ferner seine Klage über die ungenügenden Gehälter der Bibliotheksbeamten.

Inzwischen hat die Königliche Bibliothek in Brüssel eine neue Verwaltungsordnung (Règlement organique) vom 16. Sept. 1904 erhalten, die in der vorhergenannten Revue S. 333 ff. abgedruckt ist unter Hervorhebung der Abweichungen von dem früheren Reglement von 1878. Darnach zerfällt die Bibliothek in sechs Abteilungen (sections): 1. les livres imprimés et les périodiques; 2. le bureau du catalogue des imprimés et des périodiques, ainsi que le bureau des renseignements bibliographiques (diese Abteilung ist neu eingefügt); 3. les manuscrits et la salle d'exhibition; 4. les estampes, les planches gravées, les cartes et les plans; 5. les médailles, monnaies, jetons et méreaux; 6. le secrétariat, le bureau d'entrée et la comptabilité. Die letzte Abteilung wird unmittelbar vom Conservateur en chef geleitet, an der Spitze der anderen steht je ein Conservateur. Die weiteren wissenschaftlichen Beamten sind Conservateurs adjoints, deren Zahl jetzt nicht mehr auf fünf beschränkt ist, und Employés de 1. et 2. classe. Zum Eintritt in die Beamtenlaufbahn ist das diplôme de candidat bibliothécaire nötig, doch kann davon auch Dispens gewährt werden. Die Conservateurs haben eine gewisse Selbständigkeit. Sie beschliefsen gemeinsam und zusammen mit dem Conservateur en chef über die Arbeitsverteilung, sie berichten durch den letzteren vierteljährlich an den Minister über die Arbeiten ihrer Abteilung, haben bei Beförderungen usw. ihr Votum abzugeben und nehmen, soweit ihre Abteilungen in Frage kommen, mit beratender Stimme auch an den Verhandlungen des Conseil d'administration teil, der dem Conservateur en chef zur Seite steht. Dafür sind sie jetzt auch persönlich verantwortlich für die zu ihrer Abteilung gehörigen Sammlungsgegenstände, während das alte Reglement dem Conservateur en chef die Verantwortung für die ganze Bibliothek auferlegte. Jede Abteilung führt ihre eigene Zugangsliste. Auf den Bericht des Conservateur en chef und der Conservateurs stellt der Minister den persönlichen und sächlichen Etat jeder Abteilung jährlich fest und es kann an dieser Verteilung ohne seine Zustimmung nichts geändert werden. In einem gewissen Widerspruch damit steht, dafs mit den Ankäufen allein der Conservateur en chef betraut ist, unter dessen Leitung das bureau d'entrée (Abt. 6) steht. Die Gehälter haben keine Aufbesserung erfahren. Sie betragen für den Conservateur en chef 7000—8000, den Conservateur 5000—6000, den Conservateur adjoint 3700—4500, den Employé de 1. und 2. classe 2600—3400 bez. 1600—2400, den Unterbeamten 1. und 2. Klasse 1600—1800 bez. 1200—1400 Fr. Nach 25 jähriger Dienstzeit und bei einem Lebensalter von mehr als 50 Jahren können die Beamten auch noch um weitere $^2/_{10}$ über den Höchstgehalt ihrer Klasse steigen.

---

England. Der Bodleiana bewilligte Alfred Beit jährlich 50 £ zum Ankauf von Büchern über Kolonialgeschichte. — Bei Sotheby kam kürzlich das im Zbl. Jg. 4. 1887. S. 321 beschriebene Exemplar des Fust-Schoefferschen Psalteriums von 1459 zur Versteigerung. Das Höchstgebot gab die Firma Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. mit 4000 £ ab, also erheblich weniger als der letzte Auktionspreis dieses Druckes vom Jahre 1884 (4950 £), den B. Quaritch zahlte, freilich um das kostbare Werk 15 Jahre lang unverkauft auf Lager zu behalten.

---

Italien. Das Bollettino ufficiale des Ministero dell' istruzione pubblica vom 6. Oktober 1904 gibt die Einsetzung eines Disziplinargerichtshofes für die Dienstvergehen der Beamten der italienischen Staatsbibliotheken bekannt. Vorsitzender ist Carlo Fiorilli, direttore generale per le antichità e belle arti, Beisitzer die Direktoren der 1., 2., 5. und 10. Ministerialabteilung.

Die Nationalbibliothek in Florenz erhielt geschenkweise den gesamten handschriftlichen Nachlaſs der verstorbenen J. Goltarelli sowie seine umfangreiche Sammlung photographischer Negative und Positive. Hy.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Atti della 6. riunione bibliografica italiana. Rivista delle biblioteche e degli archivi Anno 15. Vol. 15. 1904. S. 117—168, 1 Taf.

Crüwell, G. A. Der Bücherfluch. Seine Geschichte. Seine Bedeutung. Seine Ausläufer. Mitteilungen des Österr. Vereins f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 178—184. [Wird fortges.]

Las Navas, Conde de. Amigos y enemigos del libro. La España Moderna Anno 16. T. 191. 1904. S. 40—51.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. von K. Trübner. Jg. 14. 1904—1905. Straſsburg: K. J. Trübner 1905. XLII, 1451 S. 15 M.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstüml. Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. von A. Lampa. Jg. 5. 1904/05. No 1/2. Leipzig: B. G. Teubner 1904. Jg. 3 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bostwick, Arthur E. Old probabilities in the library. His modest vaticinations. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 517—523.

Clarke, Archibald L. Essays on indexing. 13. The Library World Vol. 7. 1904. S. 123—125.

Huntley, Lockwood. The burden of newsrooms. The Library World Vol. 7. 1904. S. 121—123.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jahrg. 3. Leipzig: O. Harrassowitz 1904. IV, 152 S. 3,60 M.

Kuhnert, E., und K. Gerhard. Zu Ermans Vorschlag einer einheitlichen Katalogisierung der preuſsischen Bibliotheken. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 537—550.

Leask, Samuel G. The essentials of a library trustee. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 524—527.

Newton, Henry W. The Elevating influence of public libraries: or public libraries as an increasingly educational power. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 519—531.

Der Realkatalog. 4. von Herm. Escher und Wilh. von Wyss. Mitteilungen des Österr. Vereins f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 165—170.

Preliminary Report of the committee on public education and public libraries to the Newcastle meeting of the Library Association, 1904. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 538—542.

(Schwenke, Paul.) Weiteres zum ‚Ratensystem'. (Rostock. Gieſsen.) Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 562—566.

Singleton, J. W. Library Bulletins. The Library World Vol. 7. 1904. S. 118—120.

Stewart, James D. Guiding an open-access lending library: with a suggestion for a new method of shelf guiding. The Library World Vol. 7. 1904. S. 113—118.

Taylor, L. Acland. The reference Library. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 532—537.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Wolfstieg. Der 3. Internationale Bibliothekarkongrefs in St. Louis. Vorläufige Notiz. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 559—562.

## Einzelne Bibliotheken.

*Benutzungs-Ordnung der Grofsh. Hofbibliothek zu Darmstadt 1904. Darmstadt (1904): L. C. Wittich. 13 S.

Bericht der Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin über das 5. Betriebsjahr, 25. Oktober 1903 bis 24. Oktober 1904. (Berlin 1904.) 1 Bl.

*Stadtbibliothek Coblenz. Bericht für das Verwaltungsjahr 1903 (1. April 1903 bis 31. März 1904). Sonderabdr. aus dem Bericht über die Verwaltung u. den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Residenzstadt Coblenz. Coblenz 1904: H. L. Scheid. 2 Bl. 4°.

Bestimmungen über die Benutzung der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (zu Görlitz; vom 26. Sept. 1902). Neues Lausitzisches Magazin Bd. 80. 1904. S. 288.

Catalogo dei libri ed opuscoli pervenuti alla biblioteca dell' istituto (reale Veneto di scienze, lettere ed arti) dal 13 luglio 1903 al 10 luglio 1904. Atti del reale istituto Veneto Anno 1903/04. T. 63. Annessi. S. 1—41.

Catalogue of the London Library, St. James's Square, London. Supplement 1. (1902 & 1903) by C. T. Hagberg Wright. London: Williams & Norgate 1904. 179 S. 4°.

Dorez, Léon. Les manuscrits à peintures du Musée Britannique. [Anzeige von Warner, Illuminated Mss.] Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 145—163.

Guareschi, Icilio. Osservazioni ed esperienze sul ricupero e sul restauro dei codici danneggiati dall' incendio della Biblioteca Nazionale di Torino: Memoria 1. Aus: Memorie della r. accademia delle scienze di Torino Ser. 2. T. 54. 1904. S. 423—458, Taf. 1. 2.

*Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. H. 6. Buchgewerbe. 2. Aufl. Berlin: G. Reimer 1904. 40 S. 0,25 M.

*James, Montague Rhodes. The Western Manuscripts in the Library of Emmanuel College. A descriptive catalogue. Cambridge: Univ. Press 1904. XIV, 178 S. 5 Sh.

— The Western Manuscripts in the Library of Trinity College, Cambridge. A descriptive catalogue. Vol. 4. Cont. plates, addenda, corrigenda and index. Cambridge: Univ. Press 1904. XVI, 40 S., 17 Taf. 5 sh.

A List of Regimental Histories and Official Records of the Individual States in the Civil War, in this Library (d. i. Public Library of the city of Boston). Bulletin of books added to the public Library of the city of Boston. Vol. 9. 1904. S. 289—314.

List of works in the New York Public Library relating to Shakers: Bulletin of the New York Public Library Vol. 8. 1904. S. 550—559.

Molsdorf, W. Einige in Handschriften der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau gefundene Schrotblätter und Holzschnitte des 15. Jahrhunderts. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 550—556.

*Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Ά.* *Κατάλογος ἀγνώστου βιβλιοθήκης.* [Bücherverzeichnis einer Bibliothek — der Johanneskirche zu Rhiakis? — aus dem 11. Jahrh., z. Z. im Besitze der Handelsschule von Chalkes.] *Βυζαντινὰ Χρονικά* T. 11. 1904. S. 394—396.

*Παπαγεώργιος, Σπυριδών.* *Κατάλογος μετὰ περιγραφικῶν σημειώσεων τῶν κωδίκων τῆς ἑλληνικῆς σχολῆς Ὀδησσοῦ.* Athen. *Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ Ἔτος* 8. 1904. S. 147—162.

*Petermann, Th. Bibliothek und Lesezimmer (der Gehe-Stiftung zu Dresden 1903/04.) Die Gehe-Stiftung zu Dresden 1903/04 S. 10—33.

Rekopisy Biblioteki Jagiellonskiej nabyte w. r. 1900—1903. Przewodnik bibliograficzny Rok 27. 1904. S. 61—63. 84—86. 132—135. 154—155. 172—175.

*Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1903. (Calcutta: 1904.) 8 S. 4°.

Scott, Edward J. L. Index to the Sloane manuscripts in the British Museum. London: Longmans & Co. 1904. VIII, 583 S. 21 Sh.

Uhlig, Georg. Die Stadtbibliothek zu Kamenz. Neues Lausitzisches Magazin Bd 80. 1904. S. 22—33.

Warner, George F. Les manuscrits à peintures du Musée Britannique. (Reproductions en couleur.) [Franzoes. Uebersetzung der Einleitung aus: Illuminated Mss., von L. Dorez.] Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 165—184.

*Zugänge der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. 5. Zugänge des Jahres 1902. Detmold 1904: F. Böger. 15 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Arndt, Wilhelm. Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie. 4. erweiterte Auflage. Besorgt von Mich. Tangl. H. 1. Berlin: G. Grote 1904. VI, 21 S., 33 Taf. 2°. 15 M.

Bouchot, Henri. L'exposition des primitifs français. La peinture sous les Valois. Paris: Librairie centrale des beaux-arts (1904). VIII, 100 Bl., 100 Taf. 2°. 150 Fr.

Carvalho, David Nunes. Forty centuries of ink; or, a chronological narrative concerning ink and its backgrounds. 1st edition. New York: 1904.

Dassel, O. von. Verzeichnis von handschriftlichen Familiennachrichten im Archiv für deutsche Familiengeschichte. (Forts.: im Besitze der Schriftleitung.) Familiengeschichtliche Blätter Jg. 1. 1903. S. 16/17. 43/44. 59/60. Jg. 2. 1904. S. 106/107. 119/120.

Edward Duke of York. The master of game by Edward, second duke of York. The Oldest English Book on Hunting. Ed. by Wm A. and F. Baillie-Grohman. With a foreword by Theodore Roosevelt. London: Ballantyne, Hanson 1904. LIII, 286 S., 52 Taf. 2°. 120 Sh.

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the Stuart Papers belonging to His Majesty the King, preserved at Windsor Castle. Vol. 2. London: Stationery Office 1904. XLVI, 614, X S. 2 Sh. 9 d.

Ilinskij, G. K istorii slavjanskich azbuk. [Zur Geschichte des slavischen Alphabets.] *Βυζαντῖνα Χρονικά* T. 11. 1904. S. 45—48.

Proctor, Henry. Origin of the art of writing. The American Antiquary Vol. 26. 1904. S. 365—367.

Sayce, A. H. The Decipherment of the Hittite Inscriptions. Proceedings of the society of biblical archaeology Vol. 26. 1904. S. 235—250.

Das Schriftmuseum von Heintze & Blanckertz, Berlin. (1.) Sumererland, Babylon, Assyrien. Von Rudolf Blanckertz. (2.) Die Rundschrift. Von Rudolf Blanckertz. (Berlin 1904.) 11,10 S. Aus: Papierzeitung 1904. No 79.

Stönner, H. Zentralasiatische Sanskrittexte in Brāhmischrift aus Idikutšahri, Chinesisch-Turkestan. I. Nebst Anh.: Uigurische Fragmente in Brāhmischrift. Berlin: G. Reimer in Komm. 1904. 9 S., 2 Taf. 0,50 M. Aus: Sitzungsberichte der preufs. Akademie der Wiss. 1904.

## Buchgewerbe.

Dauze, Pierre. L'exposition du livre à Anvers. Revue biblio-iconographique Ann. 11. 1904. S. 411—418.

Esswein, Herm. Moderne Illustratoren. H. 1 u. 2. H. 1. Thomas Theodor Heine. H. 2. Hans Baluschek. München: R. Piper & Co. 1904. 50 S., 1 Taf., 46 S., 1 Taf. 4°. 5 M.

Königliche Museen. Berlin. Kunstgewerbe Museum. Führer für die Sonderausstellung: Die Kunst im neueren Buchdruck. Dezember 1904 — Januar 1905. Berlin 1904: (W. Büxenstein). 30 S. 0,20 M.

Gray, George J. The earlier Cambridge Stationers and Bookbinders and the first Cambridge Printer. Oxford: Bibliograph. Society 1904. 81 S., 29 Taf. 4° = Illustrated Monographs iss. by the Bibliogr. Soc. No 13.

*Hampe, Th. Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance (1449—1618). Bd 3: Personen-, Orts-

und Sachregister. Wien: K. Graeser, Leipzig: B. G. Teubner 1904. VI, 137 S. = Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik N. F. Bd 13.
Kippenberg, Anton. Geschichte des Buches. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10 082—10 087.
Le Livre contemp. à Chantilly. Revue biblio-iconogr. Añ. 11. 1904. S. 421—424.
*Mirabilia Romae. (Faksimile des Exemplars der Herzoglichen Bibliothek in Gotha mit Einleit. von R. Ehwald.) Berlin: Gesellschaft der Bibliophilen 1904. 24 S., 92 Bl. Nicht im Handel.
Morin, Louis. Les Adenet dits aussi ‚Maillet', Imprimeurs, Libraires et Relieurs, à Troyes, à Lyon, à Paris et à Sens. Henri-Charles Huguier, Imprimeur à Troyes et à Paris. Bulletin du bibliophile Ann. 1904. S. 585—594.
Perquy, J. Laurent M. La typographie à Bruxelles au début du XXe siècle. Bruxelles: O. Schepens 1904. XXXV, 584 S. 10 Fr. = École des sciences politiques et sociales de Louvain 27.
Roberts, W. The latin psalter of 1459. [Verz. der in England zum Verkauf gekommenen Exemplare.] The Athenaeum 1904. Vol. 2. S. 732—733.
Schmidt, Adolf. Ein unbekannter Grolierband in der Grofsherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd 1. S. 249—251 und übersetzt in Revue biblio-iconographique Ann. 11. Sér. 3. 1904. S. 359—364.
Trumbull, James Hammond. List of books printed in Connecticut. 1709—1800. (Edited by Albert Carlos Bates.) Hartford: Acorn Club 1904.
*Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. III. 1. Das Mainzer Fragment vom Weltgericht von Edw. Schröder, Gottfr. Zedler, Heinr. Wallau. 2. Der Canon Missae vom Jahre 1458 von Franz Falk, Heinr. Wallau. Mainz: Gutenberg-Ges. 1904. 3 Bl., 51 S., 11 Taf. 4°. Mitgl.-Beitr. 10 M.
Wolfstieg, A. Die Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie auf der Weltausstellung in St. Louis, Mo, 1904. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10 361—10 368.

## Buchhandel.

Offizielles Adrefsbuch des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) Jg. 67. 1905. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Mit dem Bildnisse Rudolf Oldenbourgs. Leipzig: Börsenverein 1905. XX, 524, 391, 30 S., 1 Taf. Gbd. 16 M., für Mitglieder des Börsenvereins 10 M.
Adressebog for den nordiske Boghandel. Haandbog for den danske, finske, norske og svenske Boghandel. 17. Aargang 1904, udgivet af de Nordiske Boghandlermedhjälper-Foreninger. Kopenhagen: Gyldendal 1904. 268 S. Gbd. 3,50 Kr.
Deutsche Buchhandelsblätter. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Buchgewerbe und die graphischen Künste. Red.: Walt. Heichen. Jg. 5. Oktober 1904—September 1905. H. 1. Erfurt: Ohlenroth 1904. 48 S., 4 Taf. Jg. 5 M.
Geistiges Eigentum. Blätter zur Bekämpfung des literarischen Diebstahls. Hrsg. Fred Hood. Jg. 1. 1904/05. No 1 (jährl. 12 Nos.) Charlottenburg: F. Huth 1904. 8 S. Jg. 2,40 M.
Engels, Eduard. Die grofsen deutschen Verlagsanstalten. Georg Hirth und sein Kunstverlag. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd 1. S. 232—249.
Goschen, Visct. Das Leben Georg Joachim Göschens. Deutsche, vom Verfasser bearbeitete Ausgabe übersetzt von Th. A. Fischer. Bd 1. 2. Leipzig: G. J. Göschen 1905. 350 S., 26 Taf.; 395 S., 20 Taf. 12 M.
Dr. Julius Hoffmann †. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10 245—10 247.
Kellen, Tony. Heinrich von Kleist als Verleger. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10 815—10 818.
Russakov, Viktor. Autorenhonorare in Rufsland. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10 724—10 728. Uebers. aus Knižny Věstnik 1904. No. 32—34.
Der Verlag Eugen Diederichs in Jena. (Verlagskatalog.) Jena: Eugen Diederichs (1904). 91 S.

Volger, Bruno. Die Entwicklung des Börsenvereins der Buchhändler in Wort und Bild. (Buchhändlerische Monographien.) Weimar: R. Leutloff 1904. 73 S. 1,50 M.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

*Buchholtz, Arend. Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Okt. 1904. Berlin 1904: Reichsdruckerei. II, 355 S., 10 Taf. 4°.

Przedak, A. G. Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen. Hrsg. mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Heidelberg: C. Winter 1904. VIII, 248 S. 6,40 M.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1903—1904. Catalogue des écrits académiques Suisses 1903—1904. Basel 1904: Schweighauser. 104 S. 1,40 M.

Montt, Luis. Bibliografia Chilena precedida de un bosquejo historico sobre los primeros años de la prensa en el pais. T. 2. 1812—1817. Santiago: Impr. Barcelona 1904. XX, 499 S., 5 Taf.

Literarischer Ratgeber des Kunstwarts für 1905. Kunstwart Jg. 18. 1904/05. S. 175—344.

## Fachbibliographie.

Bibliographie scientifique française. Recueil mensnel publié par le bureau français du catalogue international de la littérature scientifique. T. 2. Ann. 1903. Sect. 1. No 1. Paris: Gauthier-Villars 1904.

Bolton, H. C. A select Bibliography of Chemistry, 1492—1902. Second Supplement. Washington: Smithsonian Inst. 1904. IV, 462 S. 7 Sh. 6 d. Aus: Smithsonian Miscellaneous Collections Vol. 44.

Eichler, Max. Index d. deutsch. u. wichtigst. ausländ. zahnärztlichen Literatur. Bonn: Carl Georgi 1904. IX, 177 S. 6 M.

Pädagogischer Handkatalog. Ein Wegweiser durch die neuere Literatur auf dem Gebiete der Pädagogik und deren Hilfswissenschaften. Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner hrsg. Ausg. Herbst 1904. Osterwieck: A. W. Zickfeldt 1904. 94 S. 0,35 M.

Haussner. Zur Litteratur der Kriminalistik. Archiv f. Kriminalanthropologie Bd 14. 1903/04. S. 1—8. Bd 15. 1904. S. 1—71.

Jellinek, Arthur L. Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Bd 2. Jahr 1903. Berlin: B. Behr 1904. 374 S. 15 M.

Polytechnischer Katalog. Eine Auswahl von empfehlenswerten Büchern aus allen Gebieten der technischen und Kunst-Litteratur. 7. Aufl. 1904—1905. München: L. Fritsch 1904. 120 S. 0,40 M.

Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie générale des travaux historiques et archéologiques p. p. les sociétés savantes de la France. 1901—1902. Paris: Impr. Nationale 1904. VIII, 287 S. 4°. 9,50 Fr.

Chemische Novitäten. Bibliographische Monatsschrift für die neuerscheinende Litteratur auf dem Gesamtgebiete der reinen und angewandten Chemie und der chem. Technologie. Jg. 1. 1904/05. No 1. Leipzig: G. Fock 1904. 32 S. Jg. 2,50 M.

## Lokale Bibliographie.

Baltramajtis, S. Sbornik bibliografičeskich materialov dlja geografii, istorii, istorii prava, statistiki i etnografii Litvy. (Littauische Bibliographie) Jzd. 2. St. Petersburg 1904: Tip. V. Bezobrazov & K. XII, 614 S. Aus: Zapiski imp. russkago geograf. obščestva T. 25, 1.

— Spisok litovskich i drevne-prusskich knig izdannych s 1553 po 1903 god. Jzd. 2. St. Petersburg 1904: V. Bezobrazov & K. 218 S. Aus: Zapiski imp. russkago geograf. obščestva T. 25, 1.

*Nentwig, Heinrich. Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien umfassend die Jahre 1900—1903. Breslau: G. P. Aderholz 1904. VIII, 152 S. = Erg.-Heft zum 81. Jahresber. der Schles. Ges. f. vaterländ. Cultur.

*Verzeichnis zürcherischer Universitätsschriften 1833—1897. Im Anhang: Programmarbeiten der Kantonschule Zürich 1834—1903. Zürich: Kantonsbibliothek 1904. VII, 218 S. 2 M. (Auch als Bd 4 des Zuwachs-Cataloges der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich.)

---

## Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 505: Kostüme. (Bibl. d. Archit. M. Ritter Frankfurt.) 1450 Nrn. — Nr 508: Ausgewählte Bücher für Kunstsammler. 498 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 297: Rechtswesen der Schweiz. 1554 Nrn. — Anz. Nr 184: Deutsche Belletristik u. Litteratur. 824 Nrn. — Nr 185: Geschichte, Geographie. 779 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 51: Freimaurerei. 577 Nrn. — Nr 52: Autographen von Musikern. 469 Nrn. — Nr 53: Porträts von Musikern. 1014 Nrn.

Boas Berlin. Nr 45: Gynaekologie. (Bibl. v. Prof. Dr. Gebhardt Berlin.) 3108 Nrn.

Calvary & Co. Berlin. Nr 224: Semitica u. Hamitica. 1917 Nrn.

Carlebach Heidelberg. Nr 266: Geschichte d. deutschen Einheitsbewegung bis 1850. 223 Nrn.

Dörling Hamburg. Nr 72: Niedersachsen u. Nachbargebiete. 1964 Nrn. — Nr 73: Kuriosa u. Miscellanea. 2358 Nrn.

Edelmann Nürnberg. Nr 23: Geschichte, Kulturgeschichte. 2626 Nrn. — Nr 24: Neuerwerbungen aus deutscher Litteratur. 524 Nrn.

Ficker, Otto, Leipzig. Anz. Nr 3: Neuerwerb. a. Litteratur, Geschichte. 293 Nrn.

Fischer Laibach. Nr 3: Carniolica u. Slavica. 651 Nrn.

Frensdorff Berlin. Anz. Nr 3: Auswahl wertvoller Werke. Nr 1310—1926.

Harrassowitz Leipzig. Nr 284: Schrift- u. Buchwesen. (Bibl. v. Geh. Rat Dr. O. Hartwig u. Dr. Albr. Kirchhoff.) 2575 Nrn.

Härtel Plauen. Nr 23: Vermischtes. 488 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 306: Kunstgeschichte. Nr 5790—8318. — Nr 307: Archaeologie. (Bibl. v. A. S. Murray.) Nr 8319—9449.

Kampffmeyer Berlin. Nr 424: Vermischtes. 72 SS.

Kerler Ulm. Nr 331: Rossica. Polonica. 1827 Nrn. — Nr 332: Asien. 1188 Nrn.

Lehmann Berlin. Nr 112: Kunst. (Bibl. d. Geh. Rat Lippmann Berlin.) 1633 Nrn.

Lesser Breslau. Nr 298: Klass. u. neuere Philologie. 1120 Nrn.

Liebisch Leipzig. Nr 141: Bücherschatz d. evang. Pfarrers. 3787 Nrn. — Nr 142: Predigten u. Erbauungsbücher. Nr 3788—6167. — Nr 143: Religionsgesch. 1997 Nrn. — Nr 144: Deutsche Litt. d. 18. u. 19. Jahrh. 4134 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 154: Sprachwissenschaft. 2894 Nrn.

Loescher & Co. Rom. Nr 71: Livres de médicine. 922 Nrn.

Lüneburgs Bh. München. Nr 48: Sozialismus, Nationalökonomie. 673 Nrn. — Nr 52: Entomologie. 937 Nrn. — Nr 54: Mathematik. 1165 Nrn. — Nr 55: Physik. 2023 Nrn.

Nijhoff Haag. Nr 328. 330: Dernières acquisitions. Nr 1—221. 222—479.

Perl Berlin. Nr 57: Kunst. 554 Nrn.

Prager Berlin. Nr 168: Rechtsgeschichte. 1674 Nrn.

Raabe's Nf. Königsberg. Nr 221: Auswahl aus Literatur u. Kunst. 2319 Nrn.

Raustein Zürich. Nr 249: Medizin. 859 Nrn. — Nr 251: Rechtswesen d. Schweiz. 1266 Nrn. — Nr 252: Jurisprudenz. (Bibl. v. Prof. Dr. A. Schneider Zürich.) 1849 Nrn.

Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 109: Oriental. Kirche. 236 Nrn. — Nr 111: Seltene u. kostbare Bücher. 2043 Nrn.

Schimpff Triest. Nr 6: Miscellanea. 2106 Nrn.

Seeber Florenz. Nr 13: Storia d'Italia. 1988 Nrn.

Seligsberg Bayreuth. Nr 267: Auswahl aus allen Wissenschaften. 1550 Nrn.

Stargardt Berlin. Nr 220: Genealogie, Heraldik, Sphragistik. 880 Nrn. — Nr 221: Urkunden u. Autographen. 258 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 63: Klass. Philologie. 2290 Nrn.
Süssenguth Berlin. Nr 1: Deutsche Litteratur. 1776 Nrn.
Teufen Nf. Wien. Nr 7: Werke aus allen Wissenschaften. 34 S.
Völker Frankfurt a. M. Nr 251: Ex-libris. 516 Nrn.
Weigel, Ad., Leipzig. Nr 77: Geschichte d. europ. Staaten. 1975 Nrn. — Nr 80: Kunst u. illustr. Werke. 2261 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 160: Vermischtes. 1958 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Der Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Georg Schneider wurde an die Universitätsbibliothek daselbst und der Hilfsbibliothekar an der letzteren Dr. Albert Schulz an die Königliche Bibliothek versetzt. — Der Assistent an der Königlichen Bibliothek Dr. Johannes von der Heyden-Zielewicz wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Flemming erhielt den Auftrag sich behufs wissenschaftlicher Forschungen der nach Abessynien abgehenden Gesandtschaft anzuschliefsen.

Der Volontär an der Kgl. und Universitätsbibliothek Breslau Dr. Wilhelm Kothe wurde der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen.

An der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. trat am 5. August 1904 Pfarrer Max Crone als Volontär ein, geb. 4. April 1862 in Witten a. Ruhr, ev., studierte germanische Philologie und Theologie, von 1887—1904 im Pfarramt tätig. — Der Volontär an derselben Bibliothek Dr. V. v. Reufs ist ausgeschieden.

An der Universitätsbibliothek Jena trat am 1. Dezember 1904 als Volontär ein Louis Ebert, geb. 25. März 1877 in Helba bei Meiningen, studierte Geschichte, Geographie und deutsche Sprache, bestand das Staatsexamen 1904.

An der Hof- und Staatsbibliothek München trat am 23. November 1904 als Volontär ein Joseph Heeg, geb. 10. Juli 1881 zu Hörbach bei Aschaffenburg, kath., stud. klassische Philologie.

Zum Bibliothekar der Königlichen Kreis- und Studienbibliothek Passau wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Lyzealrektors Prof. Dr. Diendorfer der Lyzealprofessor Dr. F. X. Kiefl ernannt.

Für die neubegründete Stelle des Hilfsbibliothekars an der Stadtbibliothek Stettin wurde zum 1. April 1905 der bisherige wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen Dr. Erwin Ackerknecht gewählt.

Dem Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg Professor Dr. Julius Euting wurde durch Patent am 5. Dezember 1904 der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Dem Vorstand der Reichsgräflich Schaffgotschschen Majoratsbibliothek in Warmbrunn Dr. Heinr. Nentwig wurde das Prädikat Professor verliehen.

Am 9. Okt. 1904 starb der Bibliothekar des Zisterzienserstiftes Stams in Tirol Subprior P. Ingenuus Hechenberger (geb. 1845, Bibliothekar 1868—70 und 1893—1904). — Zum Bibliothekar des Stiftes Wilhering in Oberösterreich wurde Dr. P. Justin Joseph Wöhrer ernannt. (Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bw.)

Zum Conservateur der Bibliothèque de l'Université in Paris wurde der bisherige Conservateur adjoint Emile Châtelain ernannt. — Der Conservateur der Handschriftenabteilung der Pariser Bibliothèque Nationale Henri Omont wurde von der Münchener Akademie zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Zum Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Upsala wurde der bisherige 1. Vizebibliothekar Dr. A. L. Bygdén ernannt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Fernere Dante Publicationen

**L'ultimo rifugio di Dante,** di C. Ricci, con documenti e 50 illustrazioni, 1891. Un vol. in-4°, di pag. VI-543 . . . . . 35 —

**Dante nell'arte tedesca,** del Prof. G. Locella, 1891. Un vol. in-fol., di pag. VIII-30, con 25 tavole, legato di lusso . . . . . 60 —

**Topocronografia del Viaggio dantesco,** di G. Agnelli, 1891, In-4°, edizione di 400 esemplari numer., di pag. 188 e 15 tav. ill. 16 —

**Carteggio Dantesco** del Duca di Sermoneta, con G. B. Giuliani, C. Witte, A. Torri, ed altri insigni dantofili. In-16, di pag. 179 3 —

**La pietà nell'Inferno di Dante,** di R. Della Torre. Saggio di interpretazione, 1893. In-8°, di pag. XII-220 . . . . . . 4 —

**Galleria dantesca microscopica.** Trenta fotografie dei disegni di F. Scaramuzza, con testo di C. Fenini, 1880. In-128°, di pag 183, legato . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 15 —

**Beatrice** nella vita e nella poesia del secolo XIII con Appendice di documenti ed altre illustrazioni di Isidoro Del Lungo. 1891. In-8°, di pag. VIII-174 . . . . . . . . . . . . . . . . 4 —

**Da Bonifazio VIII ad Arrigo VII,** di I. Del Lungo. *Pagine di storia fiorentina per la vita di Dante.* 1899, di pag. VIII-474 5 —

**Delle manifestazioni plastiche del sentimento nei personaggi della Divina Commedia,** di M. Porena, con 2 appendici, 1902, in-16°, di pag. XII-192 . . . . . . . . . . 4 —

**I primi influssi di Dante, del Petrarca e del Boccaccio sulla letteratura Spagnuola,** di B. Sanvisenti, con appendici di documenti inediti, 1902 . . . . . . . . . . . . . . 7 50

**Con Dante e per Dante.** Discorsi e conferenze tenute a cura del Comitato Milanese della Società Dantesca. 1900. Un vol. di pag. 368 con molte illustrazioni e 1 ritratto inedito a colori . . . . 6 50
Legato in tutta pergamena . . . . . . . . . . . 8 50

G. Negri, Prefazione. F. Novati, Pier della Vigna, M. Scherillo, Manfredi, L. Rocca, Matelda. V. Rossi, Dante e l'umanesimo, I. Del Lungo, Firenze e Dante, G. Zuccante, Il concetto e il sentimento della natura nella Divina Commedia, G. Giacosa, La luce nella Divina Commedia.

**Arte, Scienza e Fede ai giorni di Dante.** Conferenze Dantesche tenute a cura del Comitato Milanese della Società Dantesca Italiana nel MDCCCC, 1901. In-16, di pag. XXXII-324 con 12 ill. e 1 ritratto inedito . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6 50

G. Negri, Prefazione; P. Del Giudice, La Feudalità italiana nel dugento; N. Tamassia, Vita di popolo nei secoli XIII e XIV; L. Rocca, Il papato e la chiesa nel secolo XIII; P. Sabatier, Saint François et le mouvement religieux au XIII siècle; F. Tocco, Le correnti del pensiero filosofico nel secolo XIII; M. Scherillo, Dante e lo studio della poesia classica; F. Novati, Vita e poesia di corte nel dugento; F. Flamini, Poeti e poesie.

**Dante di S. M. il Re.** La commedia col commento inedito di S. TALICE da Ricaldone, pubblicato per cura di V. PROMIS e di G. NEGRONI. Seconda edizione, 1888. Tre vol. in-8°, su carta a mano, con ritratto inedito, giudicato da una commissione governativa, il più autentico **25 —**

**Il Dante illustrato.** La *Divina Commedia* si presenta sotto un aspetto novissimo e notevole. C. RICCI ha riprodotto in 400 illustrazioni e 30 tavole tutti i luoghi ai quali Dante accenna, fotografandoli dal vero, 1899. Un vol. in-4° gr., di pag. XL-743, in *brochure* . **40 —**
Legato elegantemente . . . . . . . . . . . . . . . **50 —**

**Dante in Germania,** di G. A. SCARTAZZINI. Storia letteraria e bibliografia Dantesca alemanna. Parte I. Storia critica della letteratura Dantesca alemanna dal secolo XIV sino ai giorni nostri. Parte II. Bibliografia Dantesca con cenni biografici degli autori e bibliografia sistematica, 1881-1883, 2 vol. in-4°, di pag. IV-312 e 360 . . **22 —**

**Il Dante scolastico commentato;** la *Divina Commedia* riveduta nel testo e commentata da G. A. SCARTAZZINI. Quarta edizione riveduta da G. VANDELLI, col rimario perfezionato di L. POLACCO e l'indice dei nomi proprii e di cose notabili, 1893, in-16°, di pag. XXXII-1044-124 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **4 50**
Legato elegantemente . . . . . . . . . . . . . . . **6 —**

**Il Dante minuscolo,** la *Divina Commedia,* con postille e cenni introduttivi ad uso delle letture pubbliche e delle scuole per cura di R. FORNACIARI, 1905. Un vol. in-64°, di pag. XXIV-578. . **3 —**

**Il Dante ortofonico.** La *Divina Commedia* corredata dai segni della pronunzia e di nuovi spedienti utili all'evidenza, ai raffronti, alle ricerche, alla memorazione da L. POLACCO, 1905. 3ª ediz. Un volume in-16°, di pag. XIV-400 . . . . . . . . . . . . . . **1 —**
Elegantemente legato, con medaglione in oro sulla coperta . **2 —**

**Segnapagine danteschi e tavola sinottica della Divina Commedia** formata dai medesimi di L. POLACCO, 1897 . **1 —**

**Rimario perfezionato della Divina Commedia,** di Dante Alighieri, per cura di L. POLACCO, 1886, in-16°, di pag. VIII-97 . **1 —**

**Tavole schematiche della Divina Commedia,** di Dante Alighieri, per cura di L. POLACCO, 1901, pag. X-165 seguite da 6 tavole topografiche in cromolit. disegnate dal M. G. Agnelli [*Manuali Hoepli*] **3 —**

**L'influsso del pensiero latino sopra la civiltà italiana del medio evo,** di F. NOVATI, 2ª edizione riveduta corretta e ampliata. 1899, in-16, di pag. XVI-288 . . . . . . . . . . . **4 —**

**Tre postille dantesche,** di F. NOVATI: Come Manfredi si è salvato. — La « Squilla di lontano » è quella *dell'Ave Maria?* — La Vipera che 'l Melanese accampa. 1898, in-8, di pag. 36 . . . . **1 50**
Edizione di soli 110 esemplari.

**Del ritratto di Dante Alighieri,** di C. NEGRONI. Memoria con Documenti e un'incisione all'acquaforte. 1888, in-4, su carta a mano, di pagine 25 . . . . . . . . . . . . . . . . . **5 —**

# INDICE

DEL VOLUME "DA DANTE AL LEOPARDI,,

*Segue l'Indice del volume* " DA DANTE AL LEOPARDI "

*An dieser Stelle sei noch in Erinnerung gebracht die durch G. PREVIATI illustrirte erste italienische Prachtausgabe:*

**I Promessi Sposi.** Storia milanese del secolo XVII, scoperta e rifatta da A. MANZONI. Edizione curata nel testo da ALFONSO CERQUETTI, illustrata da GAETANO PREVIATI e preceduta da cenni biografici per LUCA BELTRAMI. 1896, in-4, di pag. XXIV-716, con 278 incisioni e 13 tavole in eliotipia'. . *Fr.* **40,—**

Lo stesso legato in pergamena . . . . . . . . . » **50,—**

*Die « Florentiner Nazione » vom 22 VIII, 1898 schreibt am Schluss eines enthusiastichen Artikels:*

« Comunque, il certo è che il carattere di alta e nobile opera d'arte, a questa illustrazione del Previati nessuno può contestare; e non occorre affatto avere presenti nè le ridicole illustrazioni fiorentine del 1827, nè le altre, che si son seguite sino ad oggi, per riconoscere la estetica eccellenza e il successo soggettivo di questa prova che era audace quanto mai, per l'indole appunto del libro eminentemente descrittivo.

« Essa basterebbe da sola, ad attestare l'enorme, incredibile progresso che la grafica ha raggiunto tra noi, di fronte ad un'epoca relativamente recente. E che tale progresso, oltre che in tante opere pittoriche, sia consacrato anche in questo omaggio reso al libro tipico della moderna letteratura italiana, è cosa di cui tutti si debbono compiacere ».

---

**Im November 1904 wird erscheinen:**

*Miscellanea di Studi Storici e Ricerche critico-bibliografiche raccolta per cura della Società Storica Lombarda*

# F. Petrarca e la Lombardia

*Ricorrendo il VI Centenario dalla Nascita del Poeta*

Un bel volume in-8 grande su carta distinta con 8 tavole in parte color. di pag. 370 . . . . . . . . . . *Fr.* **12,—**

**Edizione di sole 200 copie.**

F. NOVATI, *Il Petrarca ed i Visconti*, nuove ricerche su documenti inediti. C. 8 tav. — P. DE NOLHAC, *Pétrarque à Bologne au temps d'Azzo Visconti* — A. ANNONI, *Il Petrarca in villa*, nuove ricerche sulla dimora del poeta a Garegnano — H. COCHIN, *Le texte des Epistolae de rebus familiaribus de F. Petrarque d'après un manuscril de la Bibliothèque Nationale de Paris* — F. NOVATI, *Chi è il postillatore del codice Parigino?* — R. SABBADINI, *Le Periochae Livianae del Petrarca possedute dai Barzizza* — F. NOVATI, *Un esemplare visconteo dei « Psalmi poenitentiales » del Petrarca* — A. RATTI, *Ancora del celebre cod. ms. delle opere di Virgilio già di F. Petrarca ed ora della Biblioteca Ambrosiana* — F. NOVATI, *Un'epitome poetica del de viris illustribus scritta nel quattrocento* — E. MOTTA, *Il Petrarca e la Trivulziana*, spigolature bibliografiche. — I Codici Petrarcheschi delle Biblioteche Milanesi pubbliche e private: Ambrosiana, Melziana, Trivulziana, Archivio Visconti di Modrone, Archivio Capitolare Arcivescovile.



*Ein sinniges Geschenk für jeden Italienfreund:*

Prof. GIULIO FERRARI

# VISIONI ITALICHE

Quartband von xxv, 272 Seiten auf amerikanischem Papier mit 360 Textillustrationen und 41 Extra-Tafeln nach Originalgemälden und Handzeichnungen des Verfassers.

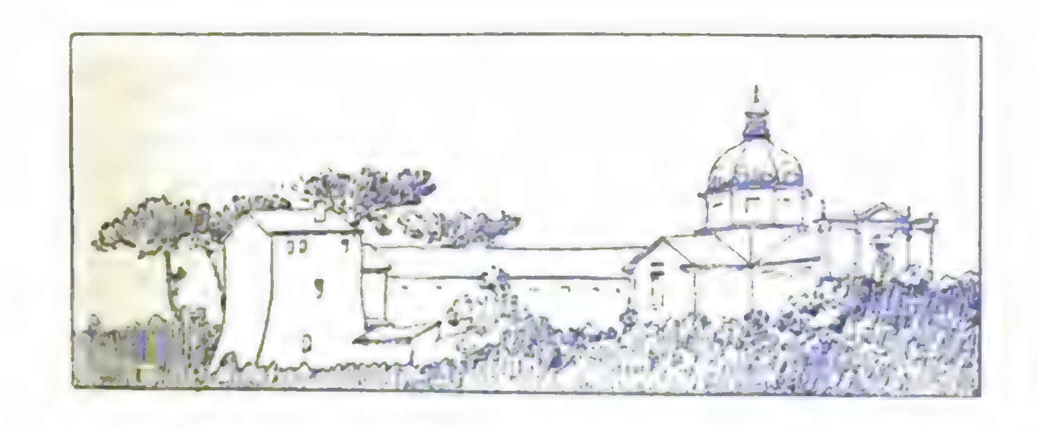
*Fr.* **28,–** *In Luxusband Fr.* **35,–**



Man darf nicht glauben, dass eine ideale Künstlernatur wie GIULIO FERRARI die italienischen Lande durchstreift, um nach der Art eines Baedeker die Sehenswürdigkeiten der Museen und Pinakotheken zu erklären, sein Weg führt zumeist abseits der grossen Heerstrasse, dahin, wo der Landschaft neue Schönheiten abzusehen sind, wo in der Einsamkeit der Phantasie des Künstlers die Schäfer Theocrits und wilde Centauren neu erstehen, wo durch die Felder des Um-

brerlandes die Gestalten des h. Franciscus und seiner Genossen pilgern, wenngleich andrerseits der Griffel des Künstlers Kraft genug besitzt, Venedigs Pracht in der Zeit des Verfalls, die Felder des Novarese, den Schauplatz der Kämpfe zwischen Piemont und Oesterreisch wirkungsvoll wiederzugeben. Der sympathische Zug, der durch das ganze Werk geht und der in seiner Originalität so eigenartig anmuthet, besteht darin, dass Text und Illustration derselben Hand entstammen und sich, poetisch und künstlerisch gleichwertig, harmonievoll vereinen. Ein Werk, das dem vorliegenden vergleichsweise an die Seite zu stellen wäre, wurde bisher in Italien nicht veröffentlicht.

Die Mannigfaltigkeit der Illustrationen, über 300, sämmtlich Originale des Verfassers, haben zur Reproduction die verschiedensten Verfahren beansprucht, 41 Tafeln in Farbendruck und Heliogravure begleiten den Text, der hinwiederum durch Illustrationen in Roth- und Schwarzdruck geschmückt wird; als besonders gelungen sind zu bezeichnen eine Anzahl zarter Holzschnitte, die in Strichmanier einen Künstlereinfall, ein Ornament, eine Pflanze von entzückender Wirkung auf das Papier zaubern.



*Pars II: Manuale Ambrosianum proprie dictum cum omnibus officiis et aliis ordinibus.*

Das Manuale Ambrosianum enthält ausser den kanonischen Gebeten die Messgesänge, die Gebete für viele Funktionen, den Leichenritus und die Verwaltung der Sakramente. Die fortgesetzte tägliche Benutzung des Buches hat zur natürlichen Folge gehabt, dass nur wenige Exemplare erhalten geblieben sind. Der Herausgeber hat das vollständigste Exemplar benutzt, ihm die Varianten der ältesten aber unvollständigen Codices nachgetragen und eine Studie über die alte Psalmodia Ambrosiana beigegeben. Das Manuale ergänzt und erläutert den wichtigen Beroldus, Ordo Ecclesiae Ambrosianae Mediolanensis. Zur Erklärung dienen Anmerkungen und ein Appendix, in welchem letzteren eine Anzahl unveröffentlichte oder wenig bekannte Dokumente gesammelt sind.

*Der erste Band der Monumenta veteris liturgiae Ambrosianae erschien 1897 unter dem Titel:*

**Pontificale in usum Ecclesiae Mediolanensis** necnon ordines Ambrosiani ex codd. saec. XI-XV coll. ed. et notis illustr. M. Magistretti, praefatus est Ant. Ceriani. *Fr.* **12,50**

Das älteste Pontificale der Mailänder Bischöfe, das hier zum 1. Male veröffentlicht wird; es war selbst denjenigen Autoren, die speziell über Ambrosianische Liturgie gearbeitet haben, unbekannt geblieben.

*Es erschien das Schlussheft Nr. 35 des*

**CODICE ATLANTICO DI LEONARDO DA VINCI** nella Biblioteca Ambrosiana di Milano riprodotto e pubblicato dalla R. Accademia dei Lincei sotto gli auspici e col sussidio del Re e del Governo. — Trascrizione diplomatica e critica di Giovanni Piumati.

10 Jahre nach Veröffentlichung des ersten Heftes ist hiermit das Monumentalwerk zum Abschluss gebracht worden, die Subskriptionen sind geschlossen und der Gesamtpreis der wenigen noch disponibelen Exemplare beträgt jetzt *Fr.* **1500,—**

Der Codice Atlantico ist der reichste erhaltene Codex des Leonardo; er setzt sich aus 1750 Zeichnungen zusammen, die durch Pompeo Leoni vereinigt wurden; sie stammen aus dem Nachlass des Meisters und kamen durch seinen Schüler Fr. Melzi in den Besitz des Leoni. In 1384 heliotypierten und zum Teil kolorierten Tafeln (Format 38 : 51) liegt der Codex vollständig reproduziert vor; auf 1300 Textseiten sind die Noten Leonardos diplomatisch genau transscribiert und in modernes Italienisch übersetzt. Die Auflage besteht aus 280 Exemplaren; an ernsthafte Kaufliebhaber wird auf Wunsch Heft 1 zur Einsicht übersendet.

*Im Format eines Lexikonbandes soll demnächst erscheinen:*

**Il Dizionario-Indice del Codice Atlantico,** fatto a cura dell'arch. Luca Beltrami.

Dieser Dizionario-Indice soll den Gelehrten nicht nur unterstützen, bestimmte Probleme aus den mannigfaltig behandelten Gebieten der Mathematik Physik, der Mechanik, den Ingenieur- und Kriegswissenschaften usw. rasch aufzufinden, sondern namentlich auch schwere Stellen, seltene und veraltete Worte erklären und erläutern.

*Volumen VII:*

CICERONIS LIBER DE REPUBLICA RESCRIPTUS: COD. VATIC. 5757.

*Volumen VIII:*

TERENTII COMOEDIAE PICTURIS ILLUSTRATAE: COD. VATIC. 3868.

*Volumen IX:*

FRONTONIS ALIORUMQUE FRAGMENTA, QUAE IN CODICE VATICANO 5750 RESCRIPTO SUPERSUNT.

*Volumen X:*

IL CANZONIERE AUTOGRAFO DI FRANCESCO PETRARCA: COD. VAT. 3195.

# COLLEZIONI ARTISTICHE

## ARCHEOLOGICHE e NUMISMATICHE

DEI PALAZZI PONTIFICI

pubblicate per ordine di SUA SANTITÀ PIO PP. X.

*Es erschien Volume I:*

GLI AVORI DEI MUSEI PROFANO E SACRO DELLA BIBLIOTECA VATICANA, pubblicati per cura della Biblioteca medesima con introduzione e catalogo del barone ROD. KANZLER. *Fr.* **75,—**

45 phototypische Tafeln in Format von 515:372 mm., die alle interessanten Elfenbeinobjekte des Altertums und Mittelalters, die der Biblioteca Vaticana und dem Museo Etrusco gehören, zur Darstellung bringen; beigegeben ist eine Einleitung (pp. VII-X) und ein Katalog (p. 1-10). Der Band ist im Stile der Einbände aus der Bibliothek der Herzöge von Altemps gebunden.

*Demnächst erscheint: Volume II:*

GLI AFFRESCHI ANTICHI NELLA SALA DELLE NOZZE ALDOBRANDINE NELLA BIBLIOTECA VATICANA, con introduzione del dott. B. NOGARA.

*In Vorbereitung: Volume III:*

I VASI ANTICHI DEL MUSEO ETRUSCO E DELLA BIBLIOTECA DEL PALAZZO VATICANO, con introduzione del dott. B. NOGARA.

*Volume IV:*

CATALOGO DELLE MONETE, BOLLE PLUMBEE E MEDAGLIE DEI PAPI NELLA BIBL. VATICANA, compilato dal cav. C. SERAFINI.

*a)* CATALOGO DELLE MONETE E BOLLE PLUMBEE DEI PAPI PRIMA DEL 1000, compilato dal medesimo.

*Volume V:*

I MOSAICI ANTICHI DEL PALAZZO VATICANO E LATERANESE, con introduzione del dott. B. NOGARA.

**Die Verlagsbuchhandlung von ULRICO HOEPLI versendet auf Wunsch einen Katalog der Publikationen der Bibliotheca Ambrosiana und der Bibliotheca Vaticana.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes
von
**Dr. Paul Schwenke**
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** **2. Heft** **Februar 1905**

Inhalt



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Januar 1904.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1905.

## Untersuchung über die Tarifierung von Bucheinbänden.

### Ausarbeitung eines Proportionaltarifes.

Unter dem Begriff Tarif versteht man gemeinhin eine systematische Zusammenstellung von Preissätzen für bestimmte, periodisch wiederkehrende Arbeitsleistungen oder Lieferungen. Speziell im Buchbindergewerbe bezeichnet man als Buchbindertarif ohne weiteres vereinbarte Preissätze für das Einbinden der Bücher dem Kunden gegenüber, im Gegensatz zu den sogenannten Prinzipaltarifen, die jede Einzelarbeit in Partien berechnen und hauptsächlich auf die Akkordarbeit der Arbeiter Bezug haben. Den Gegenstand vorliegender Untersuchung bildet ausschliefslich der erstere, dem naturgemäfs eine weit allgemeinere Bedeutung zukommt, dessen Ausarbeitung sich aber auch viel komplizierter gestaltet.

Wohl in keinem andern Gewerbe begegnet die Preisermittlung der Arbeitserzeugnisse so bedeutenden Schwierigkeiten wie in der Buchbinderei diejenige der Einbände als Einzelarbeit. Sie erfordert Rücksichtnahme auf eine Summe von einzelnen Faktoren, die sich in mannigfachster Weise äufsern. Nicht nur, dafs die stets wechselnden Buchdimensionen, die vielen Einbändearten und die Arbeitsmethoden sowohl als die immer variierenden Lohnverhältnisse und der Geschäftsbetrieb in Betracht fallen, sondern auch das in zahllosen Qualitäten hergestellte Material sowie der im Einzelfalle kaum zu bestimmende Arbeitsaufwand beeinflussen und erschweren die Tarifierung ungemein. Tatsächlich sind denn auch die meisten der bestehenden Tarife ebenso vielen, mehr oder weniger grofsen Mifserfolgen gleichzusetzen. Dieses negative Ergebnis ist darauf zurückzuführen, dafs die Tarife fast immer auf Grund der gleichen, das Wesentliche nicht genügend fassenden Systematik ausgearbeitet werden und ferner, dafs eine genaue Präzisierung der zur Tarifierung gelangenden Arbeiten ganz aufser acht gelassen wird. Sie sind denn auch stets ohne Entwicklung geblieben; ein Fortschritt läfst sich nur insofern feststellen, als die neueren Aufstellungen eine viel gröfsere Detaillierung und eine praktischere Anlage aufweisen.

Die Notwendigkeit eines brauchbaren Buchbindertarifes steht natürlich aufser Diskussion, besonders da, wo eine öffentliche Verwaltung

mit mehreren Buchbindern im Verkehr steht. Es ist ganz unglaublich, wie verschieden oft ein und derselbe Einband taxiert wird. Sehr richtig bemerkt P. Ladewig:[1] „Eine Sicherheit und Gleichmäfsigkeit der Preise ist nicht vorhanden, und es ist ein gutes Recht der Auftraggeber, zu wissen, dafs gewisse Normen existieren. Für amtliche Stellen ist es sogar notwendig, Normen zu kennen, da jene in der Lage sein müssen, ihre Auslagen vor der Rechnungsinstanz zu vertreten.“ Es ist nun wirklich nicht einzusehen, warum sich nicht, ähnlich wie für andere Handwerke, gewisse allgemein gültige Prinzipien der Preisansetzung aufstellen liefsen. Ich habe mir deshalb zum Ziele gesetzt, denselben nachzugehen, beziehungsweise dieselben hier festzulegen. Gestützt auf das erhaltene Resultat habe ich sodann den am Schlusse beigegebenen Tarif ausgearbeitet. Der Schwerpunkt desselben liegt weniger in der Höhe als vielmehr in den Verhältnissen der Preissätze unter sich.

Eine erfolgreiche Behandlung dieser Materie bedingt vor allem ein Zurückgehen auf die Grundvoraussetzungen. Dieselben müssen als Grundlage des Ganzen besonders genau untersucht und berichtigt werden. Sind die Prämissen als richtig erkannt, so wird man notwendigerweise auch den sich ergebenden Konsequenzen beipflichten müssen.

Bevor wir indessen auf Einzelheiten eintreten, mögen hier noch einige allgemeine Bemerkungen über die Buchbinderei angebracht werden. Insgesamt betrachtet ist die Lage derselben als eine ziemlich schwierige zu bezeichnen. Bücherbinden in unseren Zeiten ist deshalb ein wenig rentables Geschäft, entgegen dem Sprichwort, das dem Handwerk einen „goldenen Boden“ zuspricht. Verschiedene Ursachen sind schuld an dieser Sachlage. Zunächst darf man nicht vergessen, dafs dieses Gewerbe in vielen Beziehungen Luxusgewerbe ist, was nicht gerade als ein günstiger Umstand angesehen werden kann.

Von schlimmerem und nachhaltigerem Einflufs ist jedoch die mächtige Konkurrenz, von der ich hier namentlich zwei Arten hervorheben möchte. Das Buchbinderhandwerk besitzt vor andern Gewerben den zweifelhaften Vorzug, dafs gewisse einfachere Arbeiten desselben, wie z. B. das Binden von Broschüren, steifen Broschüren, Halbleinwandbänden u. a. m., relativ leicht erlernbar sind und bei genügenden Arbeitsaufträgen für sich allein schon ein bescheidenes Auskommen sichern. Für viele, die kaum die allernotwendigsten Fachkenntnisse besitzen, bildet dieser Umstand nun leider zu oft eine willkommene Veranlassung sich zu etablieren und die Folge davon ist, dafs überall eine grofse Anzahl von Winkelbuchbindern zu finden sind, die unter Tarif arbeiten und überhaupt das ganze Gewerbe in Mifskredit bringen. — Eine andere Form der Konkurrenz besteht in ausgedehnter Lehrlingswirtschafterei. Anstatt die nötige Zahl tüchtiger Arbeiter einzustellen, behelfen sich gewissenlose Meister oft damit, dafs sie blofs Lehrlinge

1) Ueber Tarifierung von Bucheinbänden. Zbl. f. Bw. Jg. 1891. S. 529.

beschäftigen, denen sie nur einen ganz geringen oder auch gar keinen Lohn entrichten. Bei einer solchen Geschäftsorganisation lassen sich natürlich billigere Preise herausschlagen, allerdings zum Nachteil der übrigen Berufsgenossen und auch zum Schaden der betreffenden Lehrlinge. Für die letzteren deshalb, weil sie in einem Geschäfte, wo nur minderwertige Arbeit produziert wird, nie etwas Rechtes lernen können.

In engem Zusammenhang hiermit steht die Arbeiterfrage. Wo so grofse Konkurrenz herrscht, ist der geringe Verdienst unabweisbare Folge, und es ist daher begreiflich, dafs der Arbeiterstand unmittelbar darunter zu leiden hat. Man darf sich deshalb auch nicht verwundern, wenn sich gerade die tüchtigeren jüngeren Elemente andern, gewinnbringenderen Berufen zuwenden. In der Tat wird es immer schwieriger — besonders für Sortimentarbeit — wirklich fähige Buchbinder zu gewinnen, wozu allerdings die weitgehende Arbeitsteilung im Betrieb von heutzutage das ihrige beitragen mag, indem sie nur Spezialkenntnisse fördert.

Die oben aufgestellte Behauptung betreffs der ungenügenden Rentabilität ist aufserdem auf die Tatsache zurückzuführen, dafs sich das Binden, selbst eines einfachen Einbandes, aus einer langen Reihe von einzelnen Arbeitsakten zusammensetzt, von denen jeder einzelne wiederum verschiedentliche Hantierungen, wie Heben, Wenden, Drehen usw. des betreffenden Buches bedingt. So kann z. B. die Arbeit eines technisch richtig gebundenen Halbleinwandbandes mit Goldtitel allein in 28 Arbeitsakte[1]) zerlegt werden. Das ist aber nicht alles; die Arbeit des Bindens wird auch durch die vielen Unterbrechungen, die das Einpressen und das Trocknenlassen der Bücher erheischt, merklich verzögert und kompliziert. Um wie viel sich die Arbeitszeit erst summiert, wenn der Arbeiter nicht rationell und rasch zu arbeiten versteht, mag man selbst beurteilen. — Beim Grofsbetrieb steht die Sache weniger schlimm, weil dort die Arbeit durch weitgehende maschinelle Einrichtungen und Spezialisierungen viel einfacher und aus diesem Grunde auch rentabler gestaltet werden kann. Da der Grofsbetrieb übrigens mehr auf Partienarbeit als auf Sortimentsarbeit angewiesen ist, so sind die vorhergehenden Bemerkungen auch weniger auf den letzteren zu beziehen.

Was die beiden Begriffe Partienarbeit und Kunden- oder Sortimentsarbeit anbetrifft, so mufs man sich deren Unterschiede wohl merken.

1) Diese Arbeitsakte setzen sich folgendermafsen zusammen: 1. Ausreifsen und kollationieren. 2. Bilder richten und ev. Bogen nachfalzen. 3. Einpressen oder walzen. 4. Vorsätze machen. 5. Auspressen und einsägen. 6. Heften. 7. Bünde schneiden und aufschaben. 8. Bünde und Fälze kleben. 9. Leimen. 10. Vorne beschneiden. 11. Rundklopfen. 12. Abpressen. 13. Unten und oben beschneiden. 14. Ueberkleben. 15. Sprengen. 16. Rücken und Deckel zuschneiden. 17. Rücken brechen. 18. Deckel ansetzen. 19. Ueberzugsmaterial zuschneiden. 20. Rücken überziehen, Ecken ansetzen. 21. Buchseiten überziehen. 22. Vorsätze anpappen und einpressen. 23. Auspressen und nachsehen. 24. Grundieren. 25. Titel setzen und absetzen. 26. Titel drucken. 27. Auslackieren. 28. Nachsehen, Preis machen, abliefern.

Wird dem Buchbinder von einer Bibliothek eine Partie von 50 verschiedenen Bänden zum Binden übergeben, so bildet dies keine Partienarbeit in dem dem Buchbinder geläufigen Sinne. Sobald die einzelnen Bücher verschieden grofs und dick sind und zudem vielleicht noch verschieden gebunden werden, so bezeichnet man diese Art des Arbeitsauftrages als Einzel- oder Kundenarbeit. Die Anzahl der Bände hat in diesem Falle nur geringen Einflufs auf die Preisberechnung. Etwas anderes ist es, wenn mehrere hundert Bände desselben Werkes gleichzeitig zum Binden übergeben werden, dann spricht man von Partienarbeit und je gröfser die Anzahl der Bände ist, desto billiger wird auch der Preis des einzelnen Bandes ausfallen, weil erst in diesem Falle eine vollständige Ausnützung des Materials sowie der kostspieligen Maschinen — ohne die ein moderner Betrieb nicht mehr bestehen kann — möglich ist. Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied zwischen Partien- und Einzelarbeit, wenn man ihn in Zahlen ausdrückt. Das Verhältnis wird ungefähr wie $1 : 2^1/_2$ sein, mit andern Worten: wenn ein Halbleinwandband in Partie 50 cts. kostet, so beträgt der Preis desselben als Einzelarbeit etwa 1.25 Fr.

Bei Uebernahme von Partienarbeit wird der Buchbinder stets genötigt sein, eine genaue Berechnung aller seiner Auslagen an Material, Arbeitslöhnen und sonstigen Spesen vorzunehmen, da bei der Vergebung gröfserer Partien gewöhnlich verschiedene Geschäfte miteinander in Konkurrenz treten und die Preise vor der Arbeitsübergabe fast immer devisiert werden müssen. Dennoch darf keck behauptet werden, dafs die wenigsten Buchbinder das Kalkulieren genügend verstehen, sonst würde man nicht tagtäglich aus Gewerbskreisen Beispiele erzählen hören, nach denen gewisse Leute bei ihren Arbeiten kaum die Selbstkosten herausschlugen. Es gibt viele, die überhaupt nicht rechnen, sondern einfach das Angebot eines Kollegen ohne weiteres um einige Prozente unterbieten in der Erwägung, dafs der Betreffende für sich wohl einen Gewinn ausgerechnet haben werde und er sich schon zur Not mit einem kleineren Profit abfinden könne. Mit Recht sagt daher ein Einsender in der „Schweizer. Buchbinder-Zeitung“ Jg. 1900. Nr 26, dafs die sog. Schmutzkonkurrenz sehr oft einfach eine solche der „Unwissenheit“ sei. — Selbstverständlich beziehen sich diese Ausführungen nicht auf den Grofsbetrieb, obschon auch dort manch Unglaubliches vorkommt. So versicherte mir s. Z. der Besitzer von zwei der gröfsten Dampfbuchbindereien in Paris, dafs die Preise gewisser Partienarbeiten oft so gestellt würden, dafs der Gewinn lediglich nur in dem Ertrag der Papier- und Goldabfälle bestände. Nach seinen Aussagen belief sich, beiläufig bemerkt, der jährliche Erlös aus diesen letzteren auf die respektable Summe von 15—20 000 Fr. Hier waren es allerdings ganz besondere Gründe, die diese Rechnungsweise motivierten, nämlich die Verhütung vorzeitiger Personalentlassung in der flauen Zeit und ein erbitterter Konkurrenzkampf.

Die Berechnung der Einbände als Einzelarbeit (Kundenarbeit) erfolgt sozusagen ausnahmslos auf Grund von Tarifen, die durch Meister-

vereine oder Innungen zusammengestellt werden und den durchschnittlichen Lebensverhältnissen gröfserer Gegenden, oder auch einzelner Länder, angepafst sind. Aehnliche Aufstellungen lassen sich schon in den Buchbinderordnungen früherer Jahrhunderte nachweisen; dieselben sind jedoch mit der Periode der unbedingten Handels- und Gewerbefreiheit dahingefallen und erst mit dem auf moderner Grundlage erfolgten Zusammenschlufs der Gewerbe, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, haben sich die diesbezüglichen Versuche erneuert. So datiert der erste schweizerische Tarif vom Jahre 1876 und das erste Preisverzeichnis der Dresdner Innung vom Jahre 1872.

Wie wir im Verlauf der nachfolgenden Kritik diverser Tarife sehen werden, sind diese bis jetzt nicht mit der nötigen Umsicht ausgearbeitet worden, denn, wie schon eingangs bemerkt wurde, ist bei denselben das Sachliche — das in praxi Gegebene — durchweg zu wenig berücksichtigt und auch zu ungenau präzisiert. Namentlich fehlt es an der harmonischen Proportion der Preissätze und an einem einheitlichen Prinzip in der Ausarbeitung. Den meisten Preisverzeichnissen ist übrigens die Undurchsichtigkeit des ihnen zu Grunde gelegten Systems eigen. Die dadurch hervorgerufenen Differenzen und Ungleichheiten werden dann je nach Gutfinden des einzelnen berichtigt und die Folge davon ist, dafs die Preisberechnung sehr oft zu einer Sache reiner Willkür herabsinkt, die höchstens durch die Konkurrenz noch einigermafsen geregelt wird. Darüber können die dabei interessierten Kreise, wie Bibliotheksvorstände usw., am besten Auskunft geben.

Die Bibliotheken sind, wenn sie Arbeit abgeben, im Prinzip an die Einzelpreise gebunden. Gewöhnlich wird denselben gegen vertragsmäfsige Zusicherung regelmäfsiger Arbeitsaufträge eine kleine Reduktion zugestanden, besonders wenn alle Bände uniform gebunden werden. Gröfsere Ermäfsigungen lassen sich dagegen nur auf Kosten der Solidität und des Aussehens der Bände erzielen. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, sind seit jeher auf Wunsch besondere Bibliothekseinbände hergestellt worden, die billig zu stehen kommen und anderseits doch noch eine gewisse Solidität garantieren.[1]) Diese Einbände kommen hier aber nicht in Betracht, weil es von denselben viel zu viel Varianten gibt und weil deren Preise schliefslich prozentual leicht zu bestimmen sind, wenn einmal die Ansätze für die grundsätzlichen vier Einbandarten: steif broschiert, Halbleinwand, Halbleder und Halbfranz aufgefunden sind.

Die meisten Tarife begnügen sich mit der blofsen Aufstellung von Zahlen, ohne weitere Begründung derselben. Sehr selten gibt es

1) Dies trifft hauptsächlich auf die Halblederbände der Bibliotheken zu, die der Billigkeit halber nur wie Halbleinwandbände angesetzt werden (also nicht auf tiefen Falz). Da auch deren Rücken meistens nur mit billigem Lohgarleder (d. i. naturelles ungespaltenes Schafleder) überzogen wird, so kommen dieselben kaum höher zu stehen als Halbleinwand. Durch regelmäfsige genügende Beschäftigung des Buchbinders läfst sich hiervon noch ein weiterer Rabatt von ca. 10—15 % in Abzug bringen.

kommentierte Tarife, die über die Art und das Prinzip ihres Systems genauen Aufschlufs geben. Ich kenne überhaupt nur zwei Arbeiten letzterer Art: die von Dr. Engel in Berlin und diejenige von Prof. H. Meidinger in Karlsruhe. Beiden Tarifsystemen kommt eine gewisse Bedeutung schon deshalb zu, weil ihnen ein praktischer Erfolg entsprach; es dürfte daher viele interessieren, was für Grundsätze bei deren Ausarbeitung mafsgebend waren. Die erste dieser Arbeiten betitelt sich: „Ueber eine einfache und sichere Methode, den Preis der Büchereinbände zu berechnen. Von Dr. Engel“ und ist in der Badischen Gewerbezeitung Jg. 2. 1868 (Beilage Nr. 9) abgedruckt.

Engel hat sein Tarifsystem auf Grund mehrjähriger Erfahrung in der Bibliothek des Kgl. Statistischen Bureaus in Berlin ausgearbeitet. Von der Ansicht ausgehend, dafs die Dicke eines Buches das Produkt aus der Anzahl und dem Format (resp. der Falzung) der dazu verwendeten Bogen sei, dient ihm als Basis für seine Berechnungen der ungebrochene Bogen. Als Normalmafs nimmt er einen Bogen von 400 preufsischen Quadratzoll[1]) Flächeninhalt an. Bei je 100 Quadratzoll Zu- oder Abnahme der Bogen läfst er die Preise wechseln. Sie steigen um 25 %, wenn der Bogen über 400—500 Quadratzoll enthält, um 50 %, wenn er über 500—600 Quadratzoll mifst, während sie um 25 % fallen, sobald seine Gröfse unter 300, d. h. von 300 bis 200 Quadratzoll herabgeht, und um 50 %, wenn sie noch unter 200 Quadratzoll sinkt. Von jedem dieser ungebrochenen Bogen gibt er sodann an, wieviel dessen Flächenmafse — auf die Folio-, Quart-, Oktav- und Sedez-Gröfse reduziert — betragen (s. Tabelle I, Spalte 7).

Zur Bestimmung der Gröfse eines Buches mifst man Höhe und Breite der Buchseite und multipliziert diese Zahlen miteinander, woraus sich sofort ergibt (Spalte 7), ob man es z. B. mit einem mittleren, kleineren oder gröfseren Oktavformat zu tun hat, beziehungsweise ob ein Zuschlag oder ein Abzug des Preises notwendig ist.

Bei der Herstellung eines Einbandes unterscheidet er scharf zwischen der Fabrikation der Decke und der Arbeit des eigentlichen Bindens, von welcher er behauptet, dafs sie in derselben Progression wachse wie die Zahl der Bogen, und dafs sie ziemlich unabhängig sei vom Format. Was die Buchdecke anbelange, so stehe dieselbe dagegen weniger in Beziehung zur Buchdicke als zu dem Format der Bücher, es sei aus diesem Grunde auch der Preis für die Herstellung der Buchdecke (Schale) von der des Buchblockes getrennt zu bestimmen. — Den Preis für das Binden leitete er von einem Vertrage her, der zwischen den Buchbindern und dem Kgl. Statistischen Bureau bestand, nach welchem für das Binden von je 10 Bogen (ohne Unterschied des Formats) je 1 Silbergroschen bewilligt wurde. Für die Berechnung der Schalen stellte er eine besondere Tabelle auf, nach welcher die

1) Diesem Flächeninhalt entsprechen im Metermafs 27,36 dcm$^2$; 1 preufsischer Quadratzoll = 6,84 cm$^2$. — Der Normalbogen in seine Formate gebrochen würde ungefähr folgende Höhenmafse ergeben: bei Folio 42 cm, bei Quart 32 cm und bei Oktav 21 cm.

Preise für dieselben je nach Einbandart und Format aufwärts steigen. Die Goldtitel berechnet er nach der Rückengröfse und setzt dafür folgende drei Preise aus: Folio- und Quartrücken je 2 Sgr., Oktavrücken je $1^{1}/_{2}$ Sgr. und Duodez- und Sedezrücken je 1 Sgr.

Alle diese Bestimmungen hat Engel in einer Tabelle vereinigt, von der ich hier nur einen Auszug wiedergebe, indem ich die Preise für Ganzleder, Ganzkaliko und Pappe, ebenso wie die Preissätze für das Duodezformat, ganz weggelassen habe.

Dr. Engels Tabelle.
(Auszug.)

Tabelle I.

| Format | Einzelteile des Einbandes | Preis des Einbandes (in Silbergroschen), wenn das Buch (30 Bogen à 400 ☐Zoll) gebunden ist | | | Zur Korrektur der Preise | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | Flächeninhalt | | |
| | | Halbleder | Halbkaliko | steif broschiert | der vollen Bogenseiten | der im vorstehenden Format gebrochenen Seiten | Korrektions-Koeffizienten |
| Folio | Binden . . | 3 | 3 | 3 | 2—300 | 100—150 | 0.75 |
| | Schale . . | 20 | 12 | 8 | 3—400 | 150—200 | 1.00 |
| | Titel . . . | 2 | 2 | — | 4—500 | 200—250 | 1.25 |
| | Sa | 25 | 17 | 11 | 5—600 | 250—300 | 1.50 |
| Quart | Binden . . | 3 | 3 | 3 | 2—300 | 50— 75 | 0.75 |
| | Schale . . | 10 | 6 | 4 | 3—400 | 75—100 | 1.00 |
| | Titel . . . | 2 | 2 | — | 4—500 | 100—125 | 1.25 |
| | Sa | 15 | 11 | 7 | 5—600 | 125—150 | 1.50 |
| Oktav | Binden . . | 3 | 3 | 3 | 2—300 | 25—$37^{1}/_{2}$ | 0.75 |
| | Schale . . | 5 | 3 | 2 | 3—400 | $37^{1}/_{2}$—50 | 1.00 |
| | Titel . . . | $1^{1}/_{2}$ | $1^{1}/_{2}$ | — | 4—500 | 50—$62^{1}/_{2}$ | 1.25 |
| | Sa | $9^{1}/_{2}$ | $7^{1}/_{2}$ | 5 | 5—600 | $62^{1}/_{2}$—75 | 1.50 |
| Sedez | Binden . . | 3 | 3 | 3 | 2—300 | $12^{1}/_{2}$—$18^{3}/_{4}$ | 0.75 |
| | Schale . . | $2^{1}/_{2}$ | $1^{1}/_{2}$ | 1 | 3—400 | $18^{3}/_{4}$—25 | 1.— |
| | Titel . . . | 1 | 1 | — | 4—500 | 25—$31^{1}/_{4}$ | 1.25 |
| | Sa | $6^{1}/_{2}$ | $5^{1}/_{2}$ | 4 | 5—600 | $31^{1}/_{4}$—$37^{1}/_{2}$ | 1.50 |

Anmerkung. Der Preis für jede andere Bogenzahl wird gefunden, indem man statt der 3 Silbergroschen (für 30 Bogen) den zehnten Teil der Zahl der wirklichen Bogen einsetzt, und je nach dem Format den Gesamtpreis mit dem entsprechenden Koeffizienten (in der 8. Spalte) multipliziert. — 1 Silbergroschen = 10 Pfennig = $12^{1}/_{2}$ cts.

Es folgen hier nun einige Beispiele der Preisberechnung:

1. Ritters geographisches Lexikon. II. Band. XXX und 908 Seiten. 4⁰. (266 Quadratzoll der ganze Bogen oder 66,6 Quadratzoll der gebrochene Bogen.) Der Einband in Halbleinwand kostet:

| | |
|---|---|
| Binden von 118 Bogen . . . . | 11.8 Sgr. |
| Schale . . . . . . . . . . | 6.0 „ |
| Titel . . . . . . . . . . . | 2.0 „ |
| Summa | 19.80 Sgr. |
| Abzüglich 25 % wegen Untermafs | 4.95 „ |
| Preis | 14.85 Sgr. (= 1.85 fr.). |

2. Bienengräber, Statistik des Verkehrs und Verbrauchs im Zollvereine. Berlin 1868. VIII und 486 Seiten. 8°. (Die Seite à 54 Quadratzoll oder der Bogen 432 Quadratzoll.) Der Einband in Halbleder kostet:

| | | |
|---|---|---|
| Binden von 31 Bogen . . . . . | 3.1 | Sgr. |
| Schale . . . . . . . . . . . | 5.0 | „ |
| Titel . . . . . . . . . . . . | 1.5 | „ |
| Summa | 9.6 | Sgr. |
| Wegen Uebermafs 25 % Zuschlag | 2.4 | „ |
| Preis | 12.0 | Sgr. (= 1.50 fr.). |

Wenn bei sonst gleichen Verhältnissen die Seite blofs 48, statt 54 Quadratzoll gemessen hätte, so würde der Einband nur 9,6 Sgr. gekostet haben.

Unterziehen wir dieses Tarifsystem einer kurzen Kritik, so mufs in erster Linie gesagt werden, dafs die Ausrechnung viel zu kompliziert ist. Das Ausmessen der Buchseiten, das Multiplizieren des Höhe- und Breitemafses, dann das Addieren und schliefslich noch die Regulierung des Gesamtpreises durch den Korrektions-Koeffizienten ist wirklich zu zeitraubend und zu unpraktisch, als dafs man an eine allgemeine Anwendung dieser Berechnungsmethode denken könnte. Aufserdem ist es ein gewagtes Unternehmen, die Bindearbeit für jede Buchgröfse gleich zu berechnen; hierfür liegt jedenfalls keine Notwendigkeit vor. Prof. Meidinger ist der Ansicht, dafs die auf die Zahl der Bogenfalzungen begründete Einteilung nach Folio-, Quart-, Oktav- und Sedez-Format in keine innere Beziehung zum Preise zu bringen sei. Von der Trennung zwischen Schale und eigentlichem Einband, der ich auch nicht unbedingt beistimmen kann, will ich später reden. Ein Unterlassungsfehler wurde insofern begangen, als jede nähere Bestimmung betreffs der Qualität des Materials sowie der technischen Ausführung aufser acht gelassen worden ist. Genügende Sicherheit ist also nicht vorhanden. Die einzig gute Idee dabei ist die, dafs die Preiserhöhungen nach einem bestimmten, stets gleichbleibenden Mafse eintreten (100 Quadratzoll) und nicht etwa nach den sonst gebräuchlichen Formaten wie Elefant, Imperial, Median usw.

Eine viel gründlichere Untersuchung ist die von Prof. Meidinger über „Berechnung von Bucheinbänden“. Dieselbe erschien zuerst in der Badischen Gewerbezeitung Bd 22. 1889 und nachher im Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien, Stuttgart 1889. Im Zbl. f. Bw. Jg. 8. 1891 hat P. Ladewig sodann diese Arbeit ausführlich kommentiert und anschliefsend ein auf Grund der Meidingerschen Studien ausgearbeitetes System — das in der Grofsherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe zur Anwendung gelangt — eingehend besprochen. Es würde zu weit führen, hier in die vielen Details einzutreten; ich werde mich also darauf beschränken, nur die zum allgemeinen Verständnis absolut notwendigen Angaben zu machen. Von den 18 Formaten (5 : 3 cm bis 90 : 54 cm), die die Meidingersche Preistabelle unterscheidet, sind nachfolgend nur die Preissätze der ersten 9 Formate reproduziert, welche zugleich die am häufigsten vorkommenden Buchgröfsen umfassen.

Auch die Meidingersche Berechnungsweise gründet sich auf eine strenge Scheidung zwischen Buchdecke und Buchblock (inneres Buch).

Nach ihm kommt bei der Herstellung des Buchblocks nur der Arbeitsaufwand in Frage, welcher zunächst gleichmäfsig mit der Anzahl der Bogen (also der Buchdicke) wächst. In viel geringerem Verhältnis als mit der Dicke wachsen beim Heften die Auslagen mit dem Format. Ganz anders die Decke. Hier fällt neben der Arbeit auch der Materialverbrauch in Betracht, welcher von der Buchdicke nur in geringem Verhältnis abhängig ist, wogegen die Kosten nahezu mit dem Format steigen. — Im Preis der Decke ist inbegriffen deren Verbindung mit den Bogen und das Vorsatz, während der Preis für die Heftarbeit folgende Arbeiten einschliefst: Ausreifsen, Richten, Kollationieren, Einsägen, gewöhnliches Fadenheften, Leimen, Beschneiden und Sprengen. Der Goldtitel wird besonders berechnet und zum übrigen Preis geschlagen.

Meidinger unterscheidet folgende vier Einbandarten: 1. Halbkaliko: Rücken und Deckelecken aus Kaliko (Leinwand), Deckelfläche Papier und auf dem Rücken ein einfaches zu beschreibendes Papierschild. 2. Ganzkaliko: die ganze Decke mit Leinwand überzogen. Auf dem Rücken Goldtitel. 3. Halbleder (was er irrtümlicherweise auch als Halbfranz bezeichnet): Rücken und Deckelecken in ungespaltenem (Schaf-) Leder, Deckelfläche Papier, Goldtitel wie vorher. 4. Halbleder und Kaliko: wie 3, aber Deckelfläche Kaliko.

Die Ermittlung des Deckenpreises wird an Hand einer besonderen Tabelle veranschaulicht, indem Halbleinwanddecken verschiedenen Formates nach Material und Arbeit genau berechnet werden. Die Heftarbeit einschliefslich der zugehörigen Arbeiten wird auf Grund eines Einheitssatzes — $^1/_4$ Pfennig für den einzelnen Bogen — normiert, welcher mit der Nummer des Formates 1—18 (auf beigegebenem Abdruck 1—9) zu multiplizieren ist. Aufserdem werden auch für je vier Tafeln zusammengenommen die Kosten des Anklebens bestimmt, desgleichen die Papier- und Leinwandfälze. Sämtliche Rechnungsergebnisse sind in einer einzigen Tabelle vereinigt (s. Tab. II). Arbeitsleistung und Materialkosten werden überall in regelmäfsigem Aufstieg den Formaten entsprechend tarifiert.

Meidinger hat seiner Tabelle 20 Erläuterungen beigegeben, von denen ich hier nur folgende vier anführe, da sich das übrige zumeist von selbst versteht.

1. Die Deckenpreise werden im Verhältnis der Flächengröfse ausgerechnet, unter Berücksichtigung der Differenzen der nächststehenden Flächen in der Tabelle.
2. Für jeden vollen Centimeter über 3 cm Buchdicke ist auf den Preis der Decke ein Zuschlag von 5 % zu gewähren; umgekehrt findet ein Abzug von 5 % statt für jeden cm weniger und unter ein halb cm Buchdicke; im letzteren Falle also insgesamt 15 %.
3. Die Heftpreise beziehen sich auf Einbandart I; sie erhöhen sich um 30 % bei den Einbänden II und III.
4. Die nach der Tabelle ausgerechneten Preise sind als Detailpreise beim Binden einzelner Bücher anzusehen.

**Was die Art des Einbandes anlangt, so bezeichnet**

I. Halbkaliko.
II. Halbleder oder Ganzkaliko.
III. Halbleder und Kaliko.

**Tabelle II.**

| Nr | Format | | Differenz in qcm | Art des Einbandes | Decke ₰ | | Heften 1/4 Pfennig | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Verhältnis der Deckelkanten in cm | Flächengröße in qcm | | | Decke mit Papierschild | Goldtitel | 1 Naht oder 1 Bogen | Für 4 Tafeln | | | |
| | | | | | | | | Ankleben | Papierfalz | Leinenfalz einfach | Leinenfalz doppelt |
| | | | | | a | b | c | d | e | f | g |
| 1 | 5/3 | 15 | 45 | I<br>II<br>III | 5<br>10<br>15 | 10 | 1 | 1 | 1/2 | 1 | 3/2 |
| 2 | 10/6 | 60 | 75 | I<br>II<br>III | 10<br>20<br>30 | 15 | 2 | 2 | 1 | 2 | 3 |
| 3 | 15/9 | 135 | 105 | I<br>II<br>III | 20<br>35<br>50 | 20 | 3 | 3 | 3/2 | 3 | 9/2 |
| 4 | 20/12 | 240 | 135 | I<br>II<br>III | 35<br>55<br>75 | 20 | 4 | 4 | 2 | 4 | 6 |
| 5 | 25/15 | 375 | 165 | I<br>II<br>III | 50<br>75<br>100 | 20 | 5 | 5 | 5/2 | 5 | 15/2 |
| 6 | 30/18 | 510 | 195 | I<br>II<br>III | 65<br>95<br>125 | 20 | 6 | 6 | 3 | 6 | 9 |
| 7 | 35/21 | 735 | 225 | I<br>II<br>III | 85<br>120<br>155 | 20 | 7 | 7 | 7/2 | 7 | 21/2 |
| 8 | 40/24 | 960 | 255 | I<br>II<br>III | 105<br>145<br>185 | 25 | 8 | 8 | 4 | 8 | 12 |
| 9 | 45/27 | 1215 | 285 | I<br>II<br>III | 125<br>170<br>215 | 25 | 9 | 9 | 9/2 | 9 | 27/2 |

Preistabelle für Bucheinbände
ausgearbeitet von Geh. Hofrat H. Meidinger, Professor in Karlsruhe.
(Für den Abdruck wurde die Bewilligung des Verfassers eingeholt.)

**Beispiele** (nach Meidinger):

1. Badisches evang. Gesangbuch. 9. Aufl. 1887. Format 17/11 cm. Fläche 187 qcm. Nr 3 mehr $^{52}/_{105}$ oder $^{1}/_{2}$. Das Buch hat 346 Seiten und 22 Heftlagen. Blofs Halbkaliko zu berücksichtigen, da elegante Einbände vom Verleger ausgegeben werden.
   Decke: Halbkaliko $20 + {}^{1}/_{2}15 = 28$ Pfg.
   Heftung: Genaue Mitte zwischen Nr 3 und 4, also $3^{1}/_{2}$ oder $^{7}/_{2}$ zu setzen: $^{7}/_{2} \times {}^{1}/_{4} \times 22 = {}^{154}/_{8} = 19$ Pfg.
   Gesamtkosten: $28 + 19 = 47$ Pfg., rund 45 Pfg.

2. Badische Gewerbezeitung. Format 23/15 cm. Fläche 345 qcm. Nr 5 weniger $^{30}/_{135}$ oder $^{1}/_{4}$. Jahrgang 1888 hat (479 Seiten) 52 zu heftende Nummern von $^{2}/_{1}$, $^{1}/_{1}$, $^{3}/_{4}$, zumeist $^{1}/_{2}$ Bogen (d. h. 8 Seiten oder 4 Blättern); ferner 51 Tafeln von genau dem Druckblatt-Format, welche hinten an jede einzelne Nummer anzukleben sind.
   Decke: Halbkaliko $50 - {}^{1}/_{4} \times 15 = 46$ Pfg. Halbleder 70 Pfg.
   Ankleben: 51 Tafeln $= {}^{5}/_{4} \times {}^{51}/_{4} = {}^{255}/_{16} = 16$ Pfg.
   Heftung: 52 Bogen $= {}^{5}/_{4}\,(40 + {}^{12}/_{2}) = 58$ Pfg.

| Zusammenstellung: | Halbkaliko. | Halbleder. |
|---|---|---|
| Decke | 46 Pfg. | 70 Pfg. |
| Goldtitel | — | 20 „ |
| Ankleben | 16 „ | 16 „ |
| Heftung | 58 „ | 58 „ |
| Zuschlag 30 % | — | 17 „ |
| Summa | 120 Pfg. | 181 (180) Pfg. |

Der Wert des Meidingerschen Systems liegt mehr in der theoretischen als in der praktischen Bedeutung. Dadurch dafs jeder Bogen und jeder Quadratcentimeter in Rechnung kommt, wird scheinbar eine grofse Genauigkeit der Preisbestimmung erzielt. Tatsächlich ist dies aber gar nicht der Fall, weil ein weit wichtigerer Faktor, die Raschheit des Arbeitens, sich von Fall zu Fall ändert und nur in Durchschnittssätzen bestimmt werden kann. Es hat also keinen praktischen Wert, die geringsten Einzelheiten in die Rechnung einzubeziehen, dieselben werden in der Praxis gewöhnlich durch ein Plus des Zeitaufwandes mehrfach aufgewogen.[1] Einen direkten Nachteil hat diese Detailrechnung deshalb zur Folge, weil durch sie eine grofse Umständlichkeit in der Ausrechnung bewirkt wird, von der in einem Betriebe nicht die Rede sein kann.

Vor allem tritt die Frage in den Vordergrund: ob das Grundprinzip der Scheidung von Decke und eigentlichem Buche für die Berechnung überhaupt zulässig sei. Für die Partienarbeit kann diese Frage bejaht werden, bei der Einzelarbeit mufs sie dagegen entschieden verneint werden. Die Begründung ist ziemlich einfach. Sie stützt sich auf die allgemein herrschende Praxis des Bindens, nach welcher die Decken bei Einzelarbeit nie gesondert hergestellt werden, weil das eine unsolide, verwerfliche Bindemethode ist. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Ganzleinwandbände, deren Decken oft geprefst werden. Bei

[1] Wie ungerechtfertigt es ist den Bucheinband bis auf den letzten Rappen genau tarifieren zu wollen, geht auch daraus hervor, dafs z. B. das blofse Ausschärfen eines zufällig dickeren Leders oft das vier- bis sechsfache der gewöhnlichen Zeit beansprucht.

Partienarbeit dagegen ist es Regel, die Decke vom Buche getrennt anzufertigen, da dies viel einfacher und billiger ist. Das Formen der Decke am Buche selbst verursacht eine bedeutende Mehrarbeit, sie hat aber vor der andern Methode den unstreitigen Vorzug, dafs sie eine viel gröfsere Dauerhaftigkeit des Einbandes garantiert. Während es nun bei der separaten Anfertigung der Decke ein Leichtes ist deren Kosten zu ermitteln, so ist es im umgekehrten Falle ganz unmöglich die Arbeiten der Decke und des eigentlichen Buches getrennt zu berechnen, weil sie in viel zu engem Zusammenhang untereinander stehen. Es wäre überdies ein schwieriges Problem zu bestimmen, um wie viel das verschiedene Gewicht der Bände die Deckenarbeit beeinflufst, was doch auch in Betracht gezogen werden müfste. Die Tarifierung der Einzelbände wird sich deshalb viel rationeller aus Durchschnittssätzen für die gesamte Bindearbeit ableiten lassen. Zugleich mufs man auch danach trachten, nachträgliche Korrekturen der Preise, wie sie durch Anmerkung 2 und 3 gegeben sind, möglichst zu vermeiden. Dadurch wird zu viel Zeit verloren.

Was die Herstellung der Fälze und das Kleben der Tafeln anbetrifft, so ist dafür eine viel zu weitgehende Differenzierung vorgenommen worden. Eine Unterscheidung nach Oktav, Quart und Folio hätte vollauf genügt. — Bei der Vergoldearbeit wurde übersehen, dafs die Kosten derselben nicht nur vom Format, sondern auch von der Dicke der Bücher abhängig sind. Die Kosten der Rückenvergoldung werden übrigens durch die Buchgröfse nur in geringem Mafse beeinflufst, es ist deshalb unrichtig, wenn Meidinger dabei bis auf 10 Pfg. herabgeht.

Ein Umstand, der besonders dem Fachmann auffallen mufs, sind die überaus niedrigen Preise Meidingers. Ich ziehe daraus den Schlufs, dafs es sich bei ihm nur um die Tarifierung minderwertiger Bibliothekseinbände handelt, die nicht nach den Regeln wahrer Bindekunst ausgeführt wurden. (Ich werde später noch auf diesen Punkt zurückkommen.) Es liegt aufserdem die Vermutung nahe, dafs diese Preise sich nur bei Zusicherung regelmäfsiger Arbeitsaufträge verstehen.

Die Arbeit Meidingers hätte entschieden eine gröfsere Beachtung verdient, als es bis dahin der Fall war. Wie wir gesehen haben, sind ja die Fehler der Hauptsache nach mehr formeller Natur. Der Grund liegt wohl, worauf schon Ladewig hinwies, an mangelnder genauer Kenntnis der nicht gerade leichten Untersuchungen.

Von Seiten der Grofsherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe wurde Ende 1889 der Versuch gemacht, die Meidingersche Berechnungsweise einzuführen, mufste jedoch aufgegeben werden, weil die Kontrollierung der Preise zu viel Mühe verursachte. Die Bibliotheksverwaltung entschied sich daher für eine Umarbeitung derselben im Sinne möglichster Vereinfachung. Diese wurde dadurch erreicht, dafs man an Stelle der eingehenden Einzelrechnung Durchschnittssätze verwendete und zwar nur für sechs der courantesten Formate. Der einfacheren Handhabung zuliebe liefs man sogar wichtige Bestimmungen, die Meidinger aufgestellt hatte, unberücksichtigt. So bleibt der Preis-

zuwachs bei steigender Bogenzahl immer derselbe, weder Format noch Einbandart wird dabei unterschieden. Den Deckenpreisen Meidingers entsprechen jetzt die 18 Preise der Grundformate (inbegriffen ein Zuschlag für das Binden von 10 Bogen). Analog der Engelschen Methode bleiben auch diese stets gleich, die Bücher mögen so dick sein wie sie wollen. Das heifst denn doch die Durchschnittsberechnung etwas zu weit treiben.

Für die Kundenarbeit im allgemeinen kann auf dieser Grundlage jedenfalls kein Kalkul gemacht werden, namentlich für bessere Arbeit nicht. Eine Berechtigung kann dieser Art der Preisermittlung nur insofern zugesprochen werden, als sie im Verkehr gegenüber einer einzelnen Bibliothek ausgeübt wird, deren zum Binden gelangende Durchschnittsformate genau bestimmt worden sind, und bei der es sich blofs um geringwertigere Einbände handelt. Der Umstand, dafs sich der eine oder der andere Buchbinder mit dieser Berechnungsart zufrieden gibt, bildet natürlich absolut keinen Mafsstab für den Wert derselben.

Ganz bedenklich steht es um den Verdienst des Buchbinders. Es ist ganz unfafslich, wie bei diesen niederen Preisen überhaupt noch von einem Profit die Rede sein kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dafs seither 15 Jahre verflossen sind, während deren sich die Verhältnisse wesentlich anders gestaltet haben. Man mufs annehmen, dafs sich die Buchbinder nur unter dem Druck einer mächtigen Konkurrenz dazu bewegen liefsen zu solchen Preisen zu liefern. Möglicherweise war dabei auch die Voraussicht regelmäfsiger und reichlicher Beschäftigung ausschlaggebend; für den Buchbinder ist dieser Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Im folgenden sind die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Tarifes zusammengefafst.

Grundpreise (Pfennige)
für 1 Band von 10 Bogen Stärke.

| Grundformate | | Pp. | Hlw. | Hfz. |
|---|---|---|---|---|
| 15/9 cm | I | 20 | 30 | 70 |
| 20/12 „ | II | 30 | 40 | 90 |
| 25/15 „ | III | 40 | 50 | 110 |
| 30/18 „ | IV | 50 | 70 | 130 |
| 35/21 „ | V | 70 | 90 | 160 |
| 40/24 „ | VI | 90 | 110 | 190 |

Formate, deren Flächeninhalt zwischen zwei Grundformate fällt, werden wie das nächstliegende Grundformat berechnet.

Ueber 90 Pfg. (resp. 40 cm Höhe) hinaus steigen die Preise für je 5 cm. Höhenaufstieg bis zu 130 Pfg. um je 20 Pfg.; darüber hinaus um je 30 Pfg.

Schwarzdruck auf grünem Papierschild 20 Pfg. — Golddruck: a) auf den Rücken bei Hlw. 25 Pfg.; b) auf gespaltenes Leder bei Hfz. 30 Pfg.

Preiszuwachs. Der Preis steigt, ohne Rücksicht auf Format, Leinenfälze eingeschlossen

1. (von 11) bis zu 100 Bogen um 10 Pfg. pro 10 Bogen.
2. „ „ 200 „ „ 5 „ „ 10 „
3. „ „ 300 „u. m.„ 3 „ „ 10 „

Tafeln und Karten werden je als 1 Bogen gerechnet.

Ausführung der Einbände. Pappbände: Lederpappe. Ueberzug: Gustavmarmor nach Muster. Sprengschnitt. Durchausgeheftet.

Halbleinwandbände: Lederpappe. Ueberzug: Gustavmarmor nach Muster. Sprengschnitt. Durchausgeheftet. Rücken: Schwarze Doppelleinwand nach Muster.

Halbfranzbände: Lederpappe. Ueberzug: Gustavmarmor nach Muster. Roter Schnitt. Durchausgeheftet. Rücken: Ungefärbtes und ungespaltenes Schafleder. Pergamentecken.

Nachfolgend sollen nun auch einige Tarife, die von Fachleuten ausgearbeitet wurden, in ihren Hauptpunkten erörtert werden. Aus den dabei zu Tage tretenden Unregelmäfsigkeiten und Mifsverhältnissen aller Art erhellt am deutlichsten wie ein wirklich brauchbarer Tarif beschaffen sein soll. Selbstverständlich ist es nicht möglich hier auf jedes Detail einzutreten; es ist auch nicht notwendig. Es handelt sich nur um eine flüchtige Skizzierung der betreffenden Tarifaufstellungen, wobei jeweilen blofs deren auffallendste Mängel an Hand typischer Beispiele zur Sprache gebracht werden. Wiederholungen sind möglichst vermieden worden. Hierzu ist die Tabelle III einzusehen, mit deren Hilfe sich recht interessante Vergleichungen anstellen lassen.

1. Normaltarif des Schweizerischen Buchbindervereins, 1876. Auf der Innenseite des Umschlags wird derselbe als „erster schweizerischer Normaltarif" bezeichnet. Er ist nicht sehr ausführlich; die Preise werden nur von 20 zu 20 Bogen angegeben. Folgende Formate werden unterschieden: Klein-, Mittel- und Grofsoktav, Kleinquart, Grofsquart und Folio. Mafse sind keine angegeben; ebenso werden über die Ausführung der Einbände und die Qualität des Materials keine, oder nur vereinzelte, ganz ungenügende Bestimmungen gemacht. Für die Bände von geringer Bogenzahl scheinen die Preise den damaligen Verhältnissen ziemlich richtig angepafst, je mehr aber diese wächst, desto unverhältnismäfsiger werden die Preise. So beträgt der Preis von einem Folioband, einfach Halbfranz gebunden, bei 80 Bogen = 9.50 Fr., bei 100 Bogen = 12.50 Fr. Also für einen Unterschied von 20 Bogen eine Preiserhöhung von 3 Fr.! Es ist eben durchaus unrichtig, die Preissteigerung nach der Bogenzahl im Verhältnis von 1 : 2 : 3 vorsichgehen zu lassen: das Verhältnis mufs sein 1 : 1 : 1. Das Verhältnis von Halbleinwand zu Halbleder läfst auch zu wünschen übrig, da der Unterschied bei Folio (20 Bogen) nur 30 cts. beträgt. Ganz ungerechtfertigt ist es, dafs Ganzleinwand genau gleich berechnet wird wie einfach Halbfranz, und dafs Pappbände bis zu 50 cts. niedriger zu stehen kommen als die gleiche Buchgröfse in Halbleinwand. Auch sonstige Unregelmäfsigkeiten und logische Verstöfse lassen sich nachweisen: der Goldtitel für 100 Bogen (4° Halbleinwand) wird z. B. mit 2 Fr. berechnet, während derselbe bei Folio nur mit Fr. 1.60 angesetzt ist, ganz abgesehen davon, dafs diese Preise zu hoch sind.
2. Tarif für Buchbinderarbeiten für die Schweiz. Hrsg. vom Verein der Buchbindermeister von Zürich und Umgebung, 1889. Derselbe ist ausführlicher und auch sorgfältiger ausgearbeitet als der Tarif von 1876. Die Einbände werden nach folgenden Höhenmafsen unterschieden: 21 cm, 24 cm, 27,5 cm, 32 cm und 40 cm. Die Ausführungsbestimmungen sind ungenügend. Die Preissteigerung von 10 zu 10 Bogen (Buchdicke) ist ganz unregelmäfsig, so betragen z. B. bei Halbleinwand (Fol.) die Preisdifferenzen oft 30 und 40 cts., mitunter aber auch 25 und 60 cts. Im Verhältnis zu den Bindepreisen sind die Goldtitelpreise (bei fol.: 1.50 Fr.) viel zu hoch. Ganz falsch ist es, dafs ein Titel bei 50 Bogen Buchdicke billiger berechnet wird als bei 10 Bogen, oder bei Halbleder billiger als bei Halbleinwand, was in diesem Tarif öfters vorkommt.
3. Série de prix des travaux de reliure, brochages et fabrication de registres, Lausanne 1891. Die Tarifierung erfolgt nach folgenden Höhen-

**mafsen: 18 cm, 21 cm, 24 cm, 28 cm, 32 cm und 40 cm. Ausführungsbestimmungen werden keine gegeben. Die Preissätze sind durchweg**

## Tabelle III.

### Vergleichende Uebersicht verschiedener Buchbindertarife.

(Die Preise sind überall in Franken und Rappen angegeben.)

| …gabeort …d Datum …r Tarife | Bogenzahl oder Dicke | Steif broschiert | | | Halbleinwand ohne Titel | | | Goldtitel für Halbleinwand | | | Halbleder mit Titel | | | Halbfranz (einfach) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 21 cm | 32 cm | 40 cm | 21 cm | 32 cm | 40 cm | 21 cm | 32 cm | 40 cm | 21 cm | 32 cm | 40 cm | 21 cm | 32 cm | 40 cm |
| …hweiz. …rmaltarif 1876 | 20 | –.60 | 1.— | 1.50 | 1.— | 1.60 | 2.20 | –.50 | –.80 | –.60 | 1.70 | 2.80 | 3.10 | 1.80 | 3.20 | 4.— |
| | 60 | 1.— | 1.80 | 2.80 | 1.60 | 2.60 | 4.— | –.80 | 1.40 | 1.— | 2.80 | 4.60 | 5.50 | 3.— | 6.— | 7.20 |
| | 100 | — | 2.60 | 5.20 | — | 4.— | 6.90 | — | 2.— | 1.60 | — | 7.— | 9.40 | — | 9.50 | 12.50 |
| Zürich 1889 | 10 | –.50 | –.90 | 1.20 | –.90 | 1.50 | 1.80 | .50 | –.70 | –.70 | 1.70 | 2.50 | 3.50 | 2.20 | 2.80 | 4.10 |
| | 50 | –.90 | 1.70 | 2.10 | 1.55 | 2.50 | 3.— | –.55 | –.60 | 1.— | 2.40 | 3.70 | 4.90 | 3.— | 4.40 | 5.60 |
| | 100 | — | 2.80 | 3.80 | — | 3.90 | 4.70 | — | 1.— | 1.50 | — | 5.40 | 7.20 | — | 6.40 | 8.20 |
| …ausanne 1891 | 20 | –.60 | –.90 | 1.20 | –.90 | 1.40 | 1.80 | –.40 | –.50 | –.60 | 1.70 | 2.50 | 3.20 | 2.— | 2.60 | 3.70 |
| | 60 | 1.— | 1.50 | 2.— | 1.80 | 2.25 | 3.— | –.40 | –.50 | –.60 | 2.50 | 2.35 | 4.60 | 2.80 | 4.20 | 5.75 |
| | 100 | — | 2.— | 3.50 | — | 3.— | 4.60 | — | –.50 | –.60 | — | 4.20 | 6.30 | — | 5.80 | 7.50 |
| Zürich 1895 | 10 | –.60 | 1.— | 1.40 | –.90 | 1.50 | 1.90 | –.55 | –.70 | –.70 | 1.75 | 2.60 | 3.60 | 2.20 | 3.— | 4.10 |
| | 50 | 1.— | 2.25 | 2.50 | 1.60 | 2.65 | 3.35 | –.65 | –.65 | –.85 | 2.65 | 3.90 | 5.20 | 3.10 | 4.85 | 5.80 |
| | 100 | — | 3.40 | 4.20 | — | 4.— | 5.15 | — | 1.20 | 1.45 | — | 5.75 | 7.60 | — | 6.90 | 8.50 |
| …affhausen 1896 | 10 | –.50 | –.70 | 1.— | –.60 | 1.— | 1.70 | –.50 | –.50 | –.70 | 1.30 | 1.80 | 2.90 | 1.85 | 2.20 | 3.50 |
| | 50 | 1.— | 1.40 | 1.80 | 1.40 | 1.80 | 2.80 | –.50 | –.70 | –.80 | 2.40 | 3.30 | 4.25 | 2.90 | 3.70 | 5.— |
| | 100 | 1.80 | 2.— | 3.60 | 2.80 | 3.— | 4.60 | –.70 | 1.— | 1.— | 3.50 | 4.40 | 6.40 | 4.50 | 5.70 | 7.40 |
| …uenburg 1897 | 20/30 | –.60 | 1.30 | 1.60 | 1.25 | 2.— | 3.— | –.50 | –.70 | 1.— | 2.25 | 3.50 | 5.— | 2.75 | 4.50 | 7.— |
| | 30/50 | –.80 | 1.80 | 2 20 | 1.50 | 2.50 | 3.60 | –.45 | –.70 | 1.— | 2.45 | 4.— | 5.60 | 3.— | 5.— | 7.60 |
| | 80/100 | — | 2.80 | — | — | 3.50 | — | — | –.70 | — | — | 5.— | — | — | 6.— | — |
| Berlin 1899 | 20 | –.60 | — | — | –.55 | — | — | –.25 | — | — | 1.55 | — | — | 2.15 | — | — |
| | 50 | –.80 | 1.50 | — | 1.25 | 2.35 | — | –.25 | –.30 | — | 2.10 | 4.— | — | 2.95 | 5.30 | — |
| | 60 | –.85 | 1.60 | 2.10 | 1.35 | 2.55 | 3.10 | –.25 | –.30 | –.30 | 2.30 | 4.25 | 5.30 | 3.15 | 5.60 | 7.50 |
| …urgau [illegible] | 10 | –.40 | –.70 | 1.— | –.60 | 1.— | 1.70 | –.60 | –.50 | –.70 | 1.40 | 1.80 | 2.90 | 1.70 | 2.20 | 3.50 |
| | 50 | –.90 | 1.40 | 1.80 | 1.40 | 1.80 | 2.80 | –.60 | –.70 | –.80 | 2.30 | 3.30 | 4.25 | 2.80 | 3.70 | 5.— |
| | 100 | 1.60 | 1.95 | 3.60 | 2.40 | 2.80 | 4.60 | –.60 | 1.— | 1.— | 3.30 | 4.20 | 6.40 | 4.30 | 5.60 | 7.40 |
| Genf [illegible] | 1 cm | –.90 | 2.— | 2.40 | 1.20 | 2.80 | 3.50 | –.30 | –.60 | –.70 | 1.85 | 4.30 | 5.20 | 2.80 | 6.50 | 7.50 |
| | 4 cm | 1.10 | 2.35 | 3.10 | 1.50 | 3.40 | 4.20 | –.30 | –.60 | –.70 | 2.30 | 5.30 | 6.40 | 3.50 | 7.70 | 9.— |
| | 6 cm | 1.40 | 2.70 | 3.70 | 2.— | 3.80 | 4.80 | –.40 | –.70 | –.80 | 3.— | 6.— | 7.50 | 4.40 | 8.60 | 10.50 |
| …lothurn [illegible] | 10 | –.65 | 1.40 | 1.80 | 1.— | 1.80 | 2.10 | –.40 | –.40 | –.70 | 1.60 | 2.50 | 3.20 | 2.— | 3.10 | 4.20 |
| | 50 | 1.05 | 1.90 | 2.70 | 1.80 | 2.70 | 3.30 | –.40 | –.60 | –.70 | 2.40 | 3.80 | 5.— | 2.80 | 4.70 | 6.— |
| | 100 | 1.90 | 2.90 | 4.30 | 2.80 | 4.30 | 5.10 | –.70 | –.80 | 1.20 | 3.70 | 5.80 | 7.50 | 4.10 | 6.70 | 8.50 |
| Dresden 1900 | 20 | –.75 | 1.25 | 1.70 | 1.— | 1.85 | 2.30 | –.30 | –.35 | –.35 | 2.05 | 3.75 | 5.— | 2.50 | 4.70 | 6.55 |
| | 50 | –.95 | 1.75 | 2.25 | 1.35 | 2.55 | 3.05 | –.30 | –.35 | –.35 | 2.60 | 4.70 | 6.10 | 3.25 | 5.60 | 7.60 |
| | 60 | 1.— | 1.95 | 2.45 | 1.50 | 2.75 | 3.30 | –.30 | –.35 | –.45 | 2.80 | 5.— | 6.50 | 3.50 | 5.95 | 8.10 |
| Zürich 1902 | 10 | –.75 | 1.50 | 2.— | 1.10 | 2.— | 2.65 | –.80 | –.90 | 1.— | 2.20 | 3.35 | 4.50 | 3.— | 4.80 | 6.25 |
| | 50 | 1.35 | 2.50 | 3.60 | 1.90 | 3.10 | 4.20 | –.85 | 1.— | 1.15 | 3.05 | 4.65 | 6.25 | 4.— | 6.40 | 8.40 |
| | 100 | 2.10 | 3.75 | 5.10 | 2.85 | 4.55 | 6.15 | 1.— | 1.25 | 1.40 | 4.20 | 6.55 | 8.60 | 5.20 | 8.40 | 11.— |
| …ürnberg — | 40 | –.65 | 1.10 | 1.75 | 1.25 | 1.85 | 2.75 | –.50 | –.40 | –.50 | 1.85 | 3.— | 4.— | 2.50 | 3.75 | 5.— |
| | 80 | — | 1.50 | 2.10 | — | 2.25 | 3.25 | — | –.50 | –.50 | — | 3.50 | 4.75 | — | 4.65 | 6.25 |
| | 120 | — | 2.— | 2.75 | — | 2.75 | 3.75 | — | –.50 | –.60 | — | 4.35 | 5.60 | — | 5.60 | 8.10 |
| Tarif (Sichler) 1904 | 10 | –.75 | 1.65 | 2.40 | 1.05 | 2.15 | 3.— | –.50 | –.70 | –.70 | 2.10 | 3.60 | 4.55 | 2.75 | 4.25 | 5.30 |
| | 50 | 1.35 | 2.40 | 3.20 | 1.75 | 3.10 | 4.10 | –.50 | –.70 | –.70 | 3.— | 4.90 | 6.05 | 3.85 | 5.90 | 7.20 |
| | 100 | 2.05 | 3.30 | 4.25 | 2.65 | 4.30 | 5.45 | –.60 | –.80 | –.80 | 4.20 | 6.60 | 8.— | 5.20 | 7.95 | 9.60 |

ziemlich niedrig. Zwischen den einzelnen Formaten findet keine richtige Preisentwicklung statt; so bleiben z. B. die Preise für „in Decke binden" beim 1. und 2. Format genau dieselben, ebenso beim 2. und 3. Format. Der Preisaufstieg von 10 zu 10 Bogen geht ganz ungleichmäfsig vor sich.

4. Tarif für Buchbinder-Arbeiten. Für die Schweiz zusammengestellt und herausgegeben vom Zürcher Buchbindermeister-Verein, 1895. Tarifiert wird nach folgenden Bücherhöhen: 21 cm, 24 cm, 27,5 cm, 32 cm und 40 cm. Ausführungsbestimmungen: Bei Leinwandbänden mit Titel ist ein einfach vergoldeter Rücken mit Linien-Blinddruck auf dem Deckel angenommen. Unter Halbfranzband ist Chagrin- oder Bockleder-Rücken mit erhabenen Bünden und einfacher, sauberer Vergoldung verstanden. Feine Vorsätze werden extra berechnet, ebenso erfolgt eine entsprechende Preiserhöhung für zerrissene Bücher, je nach der dafür verwendeten Zeit. — Von den in der Schweiz herausgegebenen Tarifen ist dies derjenige, der wohl am längsten und allgemeinsten in Gebrauch stand, weshalb er auch für die Bindearbeit der Schweizer. Landesbibliothek (von 1896 an) als gültig anerkannt wurde. Die Buchbinder haben sich zwar oft beklagt, dafs die Preissätze durchschnittlich zu niedrig seien, namentlich für die ersten 50 Bogen. Berechtigte Mehrforderungen sind daher von Seiten der Bibliotheksverwaltung gewöhnlich gutgeheifsen worden. Der Fehler liegt an den niedrigen Grundansätzen und am Mangel einer richtigen Entwicklung derselben. Vergleicht man z. B. bei Folio die Preise von 10 und von 100 Bogen, so zeigt es sich, dafs sich dieselben mehr als verdoppeln, ja sogar verdreifachen. Ein solches Verhältnis kann hier aber unmöglich richtig sein, da im Grundansatz bedeutende Materialkosten zu verrechnen sind. — Die Preiserhöhungen von 10 zu 10 Bogen sind auch hier wieder sehr ungleichmäfsig, wenigstens in einzelnen Fällen. — Der Tarif schreibt nur eine einfache Vergoldung für Halbfranz vor, also darf man schliefsen, für Halbleinwand brauche sie erst recht einfach zu sein. Umsomehr ist man überrascht, dafs für eine solche sehr einfache Vergoldung (Halbleinwand, 100 Bogen folio) 1.45 Fr. berechnet wird. — Dank seiner übersichtlichen Darstellung und praktischen Handhabung sowie der Ausführlichkeit der Preissätze ist dieser Tarif für die späteren deutschschweizerischen Preisverzeichnisse vorbildlich geworden.

5. Preisverzeichnis für Buchbinderarbeiten. Zusammengestellt und herausgegeben vom Verein der Buchbindermeister der Stadt Schaffhausen, 1896. Die Ausführungsbestimmungen beschränken sich wörtlich genau auf dieselben Angaben, die schon im vorhergehenden Tarife gemacht wurden. Die Preise sind durchweg so niedrig gestellt, dafs es fast unbegreiflich ist, wie der Buchbinder selbst bei etwas günstigeren Lebensverhältnissen, wie dies für Schaffhausen zutreffen mag, bei diesen Preisen sein Auskommen finden kann. Auffällig ist folgendes Verhältnis: ein Halbleinwandband kostet (20 cm hoch und 10 Bogen stark) 50 cts. Mit Goldtitel kommt er auf 1 Fr. Wenn man nun bedenkt, dafs das Binden eines solchen Bandes mindestens das Doppelte der Zeit erfordert, die für den Titeldruck notwendig ist, so läfst sich ein solcher Ansatz schwer erklären. Die Tatsache, dafs die Arbeitszeit des Vergolders höher eingeschätzt werden mufs als diejenige des Bindens, genügt nicht dies verständlich zu machen. — Eine grofse Inkonsequenz ergibt sich aus der Vergleichung der Bücherhöhen, nach denen tarifiert wird, und dem Preisaufstieg nach Formaten. Erstere betragen: 20 cm, 24 cm, 27,5 cm, 32 cm und 40 cm. Vergleichen wir hierzu die Preise des Halblederbandes mit Titel (10 Bogen stark), die folgenderweise berechnet werden: 1.20 Fr., 1.30 Fr., 1.70 Fr., 1.80 Fr. und 2.90 Fr., so haben wir folgendes Mifsverhältnis: für einen Unterschied von 3½ cm Buchhöhe wird das eine Mal 40 cts. berechnet, währenddem das andere Mal für einen Höhenunterschied von 4½ cm nur eine Preiserhöhung von 10 cts. eintritt.

6. Der im Jahre 1897 von den Neuenburger Buchbindermeistern herausgegebene Tarif ist nicht ausführlich genug und dazu noch lückenhaft. Die Preise für Halbfranz werden zum Teil nur approximativ angegeben (in der beigegebenen Tab. III sind jeweilen nur die höheren Preise vermerkt worden). Sie werden auch nicht, wie gewöhnlich, von 10 zu 10 Bogen bestimmt, sondern von 20—30, 30—50, 50—80 und 80—100 Bogen. Im Gegensatz zu dem bei den Zürcher Tarifen von 1889 und 1895 gerügten Uebelstand, wo die Grundpreise der diversen Formate durchweg zu niedrig angesetzt sind, sind sie hier nun umgekehrt an vielen Stellen zu hoch geraten. Ueber die Ausführung wird nichts bemerkt. Tarifiert wird nach folgenden Buchhöhen: 18 cm, 21 cm, 24 cm, 28 cm, 32 cm und 40 cm. Am Schlusse verpflichten sich die Herausgeber durch Unterschrift und auf Ehrenwort nicht unter dem vereinbarten Tarif zu arbeiten.
7. Preisverzeichnis für Buchbinderarbeiten aufgestellt von der Berliner Buchbinder-Innung 1889, abgedruckt im Leoschen Buchbinder-Kalender für das Jahr 1897. Sehr interessant ist es, was im Vorwort über das Verhältnis zwischen Grofsstadt und kleineren Plätzen mit Bezug auf die Buchbindertarife gesagt wird. Es heifst darüber wörtlich: Erstere bietet dem Gewerbetreibenden die Vorzüge vorteilhaften Einkaufs von Materialien, stabilen Geschäftes, Auswahl an Arbeitskräften, kurz alle die Erleichterungen des gröfseren Geschäftsbetriebs, welchen freilich auch die Schattenseiten hoher Lokalmiete und Steuern gegenüber stehen. Dagegen ist in der Provinzialstadt das Leben billiger, das Geschäft aber kleiner und Arbeitsteilung usw. nicht durchführbar. Beide werden sich die Wagschale halten und wir sind auf Grund dieser Beobachtungen zu der Ansicht gelangt, dafs ohne weit fehl zu gehen ein Tarif auf alle Fälle anwendbar ist. — Die Berechnung erfolgt auf Grund der üblichen Formate: Duodez, Kleinoktav, Mitteloktav usw. bis Grofsfolio (11 an der Zahl), denen ganz regellos aufsteigende Längen- und Breitendimensionen entsprechen. Duodez beträgt 10/13 cm und Grofsfolio 32/45 cm. Trotz umsichtiger Ausarbeitung vermifst man auch hier ein einheitliches Prinzip in der Preisaufstellung. Nur der Preisaufstieg nach der Bogenzahl ist einheitlich reguliert und zwar wächst er zunehmend vom einfacheren zum besseren Einband fortschreitend und ebenso nach Oktav, Quart und Folio. Von Format zu Format läfst sich dagegen keine einheitliche Systematik des Preisaufstieges erkennen und da, wo noch eine gewisse Regelmäfsigkeit zu konstatieren ist (z. B. beim Halbfranzband), ist sie nicht richtig, weil doch die Differenzen zwischen kleineren Formaten niedriger angesetzt werden müssen als zwischen gröfseren Formaten ein und derselben Einbandart, was hier nicht der Fall ist. Einen wirklichen Uebelstand bilden die vielen Lücken; man ist fast versucht, diese mit einer gewissen Unzulänglichkeit des Systems in Verbindung zu bringen. Das Preisverzeichnis ist an und für sich schon auf die allernotwendigsten Angaben beschränkt, da nur die Preise von 20—60 Bogen mit je 10 Bogen Unterschied figurieren, umsomehr mufs es unangenehm auffallen, wenn dann noch die Hälfte derselben fehlt. Angaben über Ausführung der Bände sowie Qualität des Materials fehlen gänzlich. — Die Preise für Goldtitel sind entschieden zu niedrig. Sämtliche Preise sind auf der beigegebenen Tabelle in Franken angegeben.
8. Das Preisverzeichnis, herausgegeben vom Verein der Buchbindermeister des Kantons Thurgau, ist um kein Haar besser als dasjenige von Schaffhausen. Die Preise der beiden stimmen übrigens so auffallend miteinander überein, dafs man fast behaupten möchte, der Thurgauer Tarif sei einfach ein Neudruck des Schaffhauser Tarifes. Was dort gesagt wurde, gilt also auch hier.
9. Tarif de reliure. Élaboré par la Chambre syndicale des Patrons relieurs et Fabricants de registres du Canton de Genève, 1899. Die Grundlage

der Tarifierung bilden einerseits die üblichen französischen Buchformate von 18/11,5 bis 41/30 cm (9 an der Zahl) und anderseits die Buchdicke nach Centimetern gemessen. Ob dieses letztere Verfahren der Bogenzählung vorzuziehen sei, ist sehr zu bezweifeln in Anbetracht der verschiedenen Papierdicken. So stehen mir z. B. Bände zur Verfügung, bei denen 20 Bogen (= 320 Seiten) nur 1 cm ausmachen, während sie bei anderen 3 cm messen. Dies genügt um zu zeigen, dafs diese Berechnungsweise nicht die nötige Sicherheit bietet. Gesetzt ein Band bestehe nur aus halben Bogen, so wird sie erst recht problematisch. Die einzig sichere Basis für die Preisbestimmung wird daher vor wie nach das Format und die Bogenzahl bleiben. — Von ganz aufsergewöhnlicher Höhe sind die Preissätze von 10 bis 40 Bogen; keiner der hier zur Besprechung gelangten Tarife erreicht hierin diese Höhe. Dies kommt daher, dafs die Preissteigerung nach Formaten sehr hoch berechnet wurde, währendem diejenige nach Bogenzahl resp. Buchdicke eher zu niedrig angesetzt ist. Eine Ausnahme hiervon macht nur der Halbfranzband in den gröfseren Formaten, wo der Preisaufstieg bei jedem Centimeter Zunahme der Buchdicke wachsend fortschreitet von 50—80 cts., was viel zu unverhältnismäfsig ist. Auch die Anfangssätze sind ziemlich hoch; es mufs indessen zugegeben werden, dafs dafür die Goldtitel sehr mäfsig berechnet sind. — Bedingungen über die Ausführung der Bände und Qualität des Materials werden keine gestellt.

10. Allgemeiner Tarif für Buchbinderarbeiten. Hrsg. vom Buchbindermeister-Verein Solothurn. Neue umgearbeitete Auflage 1900. Derselbe teilt auch die Mängel und Schwächen des Zürcher Tarifs von 1895, mit dessen Preissätzen er am meisten übereinstimmt. Im übrigen verrät er eine fleifsige Arbeit. Ganz besonders ist auch die Ausführlichkeit und die gediegene äufsere Ausstattung lobend hervorzuheben. Die Berechnung erfolgt nach Formathöhen, nämlich: 14½ cm, 18 cm, 21½ cm, 24 cm, 26½ cm, 28½ cm, 32½ cm, 38½ cm und 42½ cm. Im Gegensatz zum Zürcher Tarif 1895 treten noch 4 Abstufungen hinzu, was bewirkt, dafs die Preise hier durchschnittlich etwas billiger ausfallen als bei jenem. — Als unrichtig mufs das Verhältnis von Halbleinwand zu Halbleder angesehen werden. Vom 1. bis zum 4. Format (10—70 Bogen) wird der Unterschied nur zu je 20 cts. berechnet. Da die 20 cts. kaum hinreichen die Auslagen an Leder zu decken, so frägt man sich umsonst, wie denn die Mehrarbeit, die ein Halblederband verursacht, vergütet werden soll. — Die Ausführungsbestimmungen sind ungenügend.

11. Preisverzeichnis für Buchbinderarbeiten. Aufgestellt von der Buchbinder-Innung (Zwangs-Innung) zu Dresden, 1900. Die Grundlage der Preisbestimmung bildet die althergebrachte Berechnung nach den Formaten: Klein-, Mittel-, Grofs- und Lexikonoktav, Klein-, Mittel- und Grofsquart und Klein-, Mittel- und Grofsfolio. Besondere Ausführungsbestimmungen existieren nicht. Wie beim Berliner Tarif werden auch hier die Preise nur von 20—60 Bogen mit je 10 Bogen Differenz aufgeführt. Eine gröfsere Ausführlichkeit der Angaben wäre sehr wünschenswert. — Mit welcher Gewissenhaftigkeit die Dresdner bei der Ausarbeitung vorgegangen sind, wird am besten durch folgenden Passus des Einführungswortes illustriert: „Diese 4. Auflage (die 1. Aufl. erschien 1872) ist eine vollständige Neubearbeitung, welche in mehrjähriger Arbeit von einem Ausschusse derart aus- und durchgeführt wurde, dafs zu jeder Preis-Grundbestimmung auch andere dem Ausschusse nicht angehörende Berufsgenossen herangezogen wurden, so dafs wir wohl sagen können: Das Preisverzeichnis ist aus dem Wissen fast aller unserer Meister geschöpft! Höhere Preise zu berechnen, ist jedenfalls dem Meister nicht zu verwehren, dagegen dürfte er bei einem Unterbieten der hier aufgezeichneten Preise wohl nur notdürftig seinen Lebensunterhalt erschwingen". Trotz aller Anerkennung möchte ich indessen auf einige Ungleichmäfsigkeiten hinweisen. Es betrifft dies hauptsächlich den

aufserordentlichen Preisaufstieg der Grundansätze von Oktav zu Folio bei Halbleder und Halbfranz im Vergleich zu demjenigen bei Halbleinwand und steifer Broschur. Die Preiserhöhungen dieser letzteren zwei Einbandarten werden gerade um das zu wenig eingeschätzt, was bei den ersteren ein ebenso grofses Zuviel bedeutet. Auch die Preissteigerung nach Bogenzahl ist bei den steifen Broschüren zu gering veranschlagt. — Für Goldtitel bis zu vier Zeilen werden durchschnittlich 30 Pfennige verlangt, wozu in einer allgemeinen Bemerkung gesagt wird, dafs jede weitere Zeile mit 10 Pfennig zu berechnen sei. Durch diesen Zusatz wird eine gewisse Inkonsequenz offenbar, denn damit wird doch zugegeben, dafs eigentlich jede der vier ersten Zeilen schon zu 10 Pfennig hätte berechnet werden sollen. Das Drucken der Bundfileten wäre dann immer noch nicht inbegriffen.

12. Tarif für Buchbinderarbeiten. Für die Schweiz zusammengestellt und herausgegeben vom Zürcher Buchbindermeister-Verein, 1902. Was praktische Anordnung, Ausführlichkeit der Angaben sowie geschmackvolle und gediegene Ausstattung anbelangt, wird dieser Tarif von keinem anderen der mir bekannten Tarife erreicht. Zugleich mag aber auch bemerkt werden, dafs derselbe, durchschnittlich gerechnet, alle übrigen in der Höhe der Preissätze übertrifft. Das Genfer und das Dresdner Preisverzeichnis sind wohl in wenigen Grundpreisen höher, das fällt aber nicht in Betracht, da nach einer gewissen Bogenzahl der neue Zürcher Tarif die meisten dieser Preise überholt. Derselbe ist Grofsoktav und enthält 48 Seiten, von denen die ersten 31 Seiten die Preistabellen und der Rest die Inserate umfassen. Einleitend werden hier zum ersten Male über jede der vorkommenden Einbandarten etwas detailliertere Ausführungsbestimmungen gegeben, sie sind aber trotzdem noch zu ungenügend. Im übrigen decken sie sich mit den allgemein darüber herrschenden Anschauungen.

Die fünf Formathöhen der früheren Auflage (Zürich 1895) sind um drei vermehrt worden, so dafs nun folgende Höhenmaxima bestehen: 18 cm, 21½ cm, 24 cm, 26½ cm, 28½ cm, 32½ cm, 38½ cm und 42½ cm. Wenn anläfslich der Besprechung der 95er Auflage gesagt wurde, die Preisaufschläge nach Formaten seien zu gering, so mufs nun zugestanden werden, dafs diesmal umgekehrt des Guten zu viel geschehen ist. Der Tarif hat in dieser Beziehung eine so gründliche Berichtigung erfahren, dafs die wenigsten Buchbinder es z. B. wagen, den Halbfranzband so zu berechnen wie er notiert ist. Ein Hauptfehler, der sich schon bei allen anderen Tarifen wiederholte, ist der, dafs die Preiserhöhungen nach Formaten nicht progressiv zunehmen. So bleiben z. B. die Preisdifferenzen zwischen den ersten fünf Formaten des Halbleinwandbandes stets die gleichen, nämlich 20 cts., währendem sich diese Differenzen doch im geraden Verhältnis zum Format (also 1 : 2 : 3 usw.) entwickeln sollten. — Die Preiszunahme nach Bogen weist auch bei dieser neuen Auflage viele Unregelmäfsigkeiten auf.

Für die Berechnung der Rückenvergoldung besteht unter anderem auch eine besondere Tabelle, der zur besseren Veranschaulichung eine Reproduktion von sieben verschieden vergoldeten Rücken beigegeben ist. Aus dieser Tabelle geht hervor, dafs von Oktav bis Folio (je von 30—150 Bogen steigend) die Vergoldung von 80 cts. bis 1.70 Fr. stets zunimmt und zwar bei sehr einfacher Ausführung wie z. B. vier Bundfileten und drei Schriftzeilen oder zwei Bundfileten, ein Zierstempel und ein dreizeiliger Titel. Hierzu treten noch folgende Preiserhöhungen: für jede weitere Filete 5 cts. und für jede weitere Schriftzeile 10—12½ cts. Wenn man nun bedenkt, dafs am anderen Ende der kleinen Schweiz für dieselbe Arbeit nur 30—80 cts. berechnet wird, so mufs man zu dem Schlusse gelangen, dafs diese Preise einfach übertrieben sind. Von Vergleichungen mit deutschen Ansätzen, die höchstens 25—60 cts. betragen, gar nicht zu reden, obwohl meines Wissens die Vergolder in

der Schweiz wie in Deutschland gleich honoriert werden. Ich bin der Ansicht, dafs gerade diese hohen Titelpreise sehr störend auf die richtige Proportion der übrigen Preissätze einwirken und deshalb die uneingeschränkte Anwendung dieses Tarifes sehr beeinträchtigen, wenn nicht verunmöglichen.

13. Tarif für Buchbinder- und Kartonnagenarbeiten ausgearbeitet von der Innung der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige in Nürnberg, gewidmet von E. Junghändel, Nürnberg. Es handelt sich hier nicht um den Originaltarif der Nürnberger, sondern blofs um einen Abdruck desselben, dem die Firma Junghändel in ihrem Warenpreisverzeichnis Raum gegeben hat. Die sämtlichen Preise für Einzeleinbände sind hier auf etwas mehr als eine halbe Oktavseite zusammengedrängt; es läfst sich deshalb kaum noch von einem Tarif im gewöhnlichen Sinne reden. Da auch die Ausarbeitung nichts Neues bietet, so kann von einer Besprechung desselben abgesehen werden. Dagegen dürften bei Vergleichungen die in der Tabelle angeführten Zahlen einiges Interesse beanspruchen. Junghändel hat sein Verzeichnis im Juli 1903 herausgegeben; ob die Ausarbeitung des Tarifes mit diesem Datum zusammenfällt, weifs ich nicht.

Nachträglich soll hier noch erwähnt werden, dafs die meisten der besprochenen Tarife unter dem Titel „Zeitschriften“ noch ganze Serien von bekannteren Zeitschriften und sonst viel gelesenen Werken in gesonderten Tabellen aufführen. Warum das geschieht, ist nicht recht einzusehen. Differieren die in diesen letzteren Tabellen vorgemerkten Preise von denen der Haupttabellen — was öfter vorkommt —, so richtet sich das System der Rechnungsweise selbst als ein unzulängliches. Geschieht es aber um beim Preismachen etwas Zeit zu ersparen, so mufs hiergegen eingewendet werden, dafs dies eine verwerfliche Art der Preisermittlung bedeutet, denn Veränderungen, seien dieselben im Format, in der Bogen- oder Bilderzahl usw., kommen gerade bei Zeitschriften sehr oft vor und werden auf diese Weise leicht übersehen. Ein seriöses Geschäft sollte sich überhaupt die Zeit für das genaue „Preismachen“ nie reuen lassen, denn diese Arbeit bezahlt sich reichlich und in der verschiedensten Weise zurück.

In ähnlicher Weise wird mit den Notenbüchern (Musikeinbänden) verfahren. Den meisten Tarifen sind für deren Berechnung besondere Tabellen beigegeben. Zugegeben, dafs solche Einbände oft nach der Seitenanzahl tarifiert werden müssen, so liegt für die letztere Mafsnahme kein genügender Grund vor. Sind die Bände in quarto, so ist die Summe der Seiten einfach durch acht zu dividieren um die Bogenzahl zu erhalten; noch einfacher wäre es, wenn man in den Tabellen neben die Bogenzahlen auch die denselben entsprechenden Seitenzahlen setzen würde. Da die Herstellung der Musikbände sich etwas einfacher gestaltet als die der gewöhnlichen Bände, so ist von den Preisen dieser letzteren ein gewisses Prozent in Abzug zu bringen. Hier weichen nun die verschiedenen Tarife wiederum ganz merkwürdig von einander ab. So taxiert z. B. der eine dieselben höher, ein anderer niedriger und ein dritter (ganz besonders schlau) abwechselnd bald höher, bald niedriger als die denselben entsprechenden gewöhnlichen Einbände. Und doch ist die Sache im Grunde einfach: der Musikband wird nicht abgeprefst und verursacht deshalb in verschiedener Hinsicht weniger Arbeit als ein gewöhnlicher Einband, dagegen mufs er auf Leinenband durchausgeheftet werden, was umgekehrt wieder eine Mehrarbeit bedeutet, immerhin eine zu geringe als dafs dabei ein Ausgleich des Mehr und des Weniger zu erwarten wäre. Folglich wird man nicht weit fehl gehen, wenn man den Musikband (ohne Titel) so berechnet wie den gewöhnlichen Einzeleinband (ohne Titel) unter Abzug von 10 %.

Zur Tarifierung gelangen stets die gleichen Einbandarten, nämlich: Steife Broschur, Pappband, Halbleinwand, Ganzleinwand, in Decke, Halbleder, Halbfranz und fein Halbfranz. Mit Ausnahme des Tarifs von 1876 wird der Pappband dem Halbleinwandband immer als gleichwertig im Preis gegenüber-

gestellt; einzelne werten auch Ganzleinwand und Halbleder gleich, was aber nicht ganz richtig ist.

Als Ergebnis der Kritik der obigen dreizehn Tarife lassen sich nun zunächst folgende Tatsachen feststellen: 1. Es fehlt überall an präzisen Angaben über die Art der technischen Ausführung sowie über die Qualität des Materials. — 2. Eine einheitliche Systematik des Preisaufstiegs ist nirgends erkennbar und zwar weder in Bezug auf Format noch Bogenzahl. (Eine teilweise Ausnahme macht nur der Berliner Tarif.) — 3. Die Preise steigen nicht nach regelmäfsig wachsenden Formaten. — 4. In den wenigsten Fällen ist das Verhältnis der diversen Einbandarten richtig proportioniert und gleichmäfsig durchgeführt. — 5. Kein einziger Tarif gibt Aufschlufs über die Art der Ausarbeitung, wie die Preissätze aufgefunden wurden, welche Meinungen dabei ausschlaggebend waren usw. Für die Entwicklung der Tarife wäre dies sicherlich von Vorteil gewesen, da dadurch jedem die Möglichkeit gegeben worden wäre die betreffenden Aufstellungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen.

Setzen wir diese negativen Ergebnisse in positive Forderungen um, so ist damit die Grundlage für ein modernes, allgemein brauchbares Tarifsystem geschaffen. Aus dem Gesamten der bisherigen Untersuchungen lässt sich sodann auch die allgemeine Methode der Preisbestimmung ableiten. Mit anderen Worten: man darf bei der Ausarbeitung eines Tarifes nicht zu theoretisch vorgehen, sich nicht in zuweitgehende Spezialisierungen und Rappenspaltereien verlieren oder zu problematische Durchschnittssätze (wie Engel) aufstellen; man darf sich aber umgekehrt auch nicht ausschliefslich an praktische Versuche halten, wie dies der Fachmann gewöhnlich tut, denn eine Hauptaufgabe bei solchen Arbeiten besteht eben darin, die Gesetze der Preisveränderungen genau zu ermitteln. Diese lassen sich aber kaum auf rein praktischem Wege bestimmen. Blofse Experimente führen, wenn sie nicht mit der nötigen Umsicht angestellt werden, leicht zu unrichtigen Verallgemeinerungen.

Als Ausgangspunkt des zu entwickelnden Systems nehme ich folgende Durchschnittsverhältnisse an: mittelgrofser Buchbindereibetrieb (d. h. 1 Meister, 2—4 Arbeiter, 1—2 weibliche Hilfskräfte, 1 Lehrling und ca. 6 Maschinen nebst sonstiger guter Einrichtung), mäfsige Konkurrenz und vorherrschende Sortimentsarbeit bei tadelloser Ausführung. Arbeitslohn: Fr. 4.20 bis 4.50 bei zehnstündiger Arbeitszeit. — Im weiteren wird es sich nun darum handeln, die hauptsächlichsten Einbandarten nach Ausführung und zu verwendendem Material genau zu bestimmen, da ein Tarif nur dann eine allgemeinere Bedeutung haben kann, wenn sich dessen Werte auf deutlich umschriebene Arbeitserzeugnisse beziehen. Die Aufstellung detaillierter Preissätze für die 4 Haupteinbände wird für unseren Zweck genügen; andere Einbände werden daher nur prozentual angegeben werden. Fein Halbfranz fällt ganz aufser Betracht, weil meines Erachtens hier zu sehr die Qualität der Arbeit in Frage kommt.

Die im beigegebenen Tarif (Tab. IV) aufgeführten Preise stützen sich demnach auf folgende Bindepraxis:

Steif broschiert: Doppelte Vorsätze. Heftung: auf 3—4 Bünde auf- und abheften. Nicht abpressen. Deckel am Vorderschnitt mit kleiner Kante; oben und unten mit dem Buch selbst beschnitten. Der Leinwandrücken wird direkt auf den Buchrücken geklebt. Deckel mit Maser- oder Marmorpapierüberzug; vordere Kante eingeschlagen. Weifses, event. schwarz bedrucktes Schild auf dem Rücken. — Material: Guter grauer Karton.

Die steife Broschur ist der einfachste und zugleich auch der billigste Einband. Ihr äufserer Eindruck ist nicht gerade gefällig, weshalb sie im allgemeinen wenig beliebt ist. Nichtsdestoweniger leistet dieser Einband in gewissen Fällen recht gute Dienste. So ist er namentlich den Bibliotheken für dünne (bis 1½ cm Dicke), wenig gelesene Bücher sehr zu empfehlen, die die Kosten eines richtigen Einbandes nicht lohnen und doch andererseits nicht broschiert aufbewahrt werden dürfen. Diesbezügliche Erfahrungen in der Schweizerischen Landesbibliothek bestätigen diese Ansicht. Dünnere Bände sehen steif broschiert übrigens ganz gut aus, besonders wenn sie mit einem sauber gedruckten Schwarztitel versehen sind. Die steife Broschur ist dauerhafter als oft zu behaupten versucht wird; den Bibliotheken, deren Budget knapp bemessen sind, darf ihre Einführung daher ohne weiteres angeraten werden, allerdings nur im obigen beschränkten Sinne. Damit können merkliche Ersparnisse erzielt werden. — Auch für das Binden der Zeitungen pafst dieser Einband, weil hierbei das Buch nicht nur auf den Deckelkanten steht, sondern auch auf dem Schnitt. An Stelle der gewöhnlichen Heftung tritt bei Zeitungseinbänden der Billigkeit halber die Vertikalheftung oder auch die Kautschukheftung.

Die Kosten der steifen Broschur lassen sich um einige Prozent reduzieren, wenn folgende Vereinfachungen vorgenommen werden: einfache Vorsätze; Heftung auf 2—3 Bünde; das Buch ringsum mit dem Deckel beschnitten und auf den Seiten kein Ueberzug. Material: Holzpappe. Hiervon möchte ich aber dringend abraten.

Halbleinband: Doppelte Vorsätze mit Leinwandfälzen verstärkt. Heftung: auf 3—4 Bünde auf- und abheften. Schwach abgeprefst. Gebrochener Rücken mit englischer (event. wasserfester) Leinwand überzogen; die Deckel mit vorspringenden Kanten, Marmor- oder Gustavmarmor-Ueberzug und Leinwandecken. Auf dem Rücken einige blinde oder auch goldene Linien mit Titel bis zu vier Zeilen. — Material: guter grauer Karton; englische Leinwand à 1.10 Fr. pro Meter.

Bei mäfsiger Benutzung eines Buches genügt dieser relativ billige Einband vollkommen; für den steten Gebrauch sowie für dickere Bände (über 5 cm) eignet er sich allerdings nicht mehr. In der französischen Schweiz versteht man es ausgezeichnet bei etwas verändertem Ueberzugsmaterial (Percaline) und gut gewählten Farbenzusammenstellungen die hübschesten Liebhaberbände in Halbleinwandart herzustellen.

Auch der Halbleinwandband läfst sich einfacher und billiger als in oben angedeuteter Weise anfertigen, indem man die Vorsätze nicht verstärkt, den Band nicht abprefst, die Buchdecke separat erstellt und den Buchblock einfach in dieselbe einhängt, wie es bei der Partienarbeit der Fall ist. Auf den Rücken wird in diesem Falle dann nur ein weifses Schild geklebt. — Aufser diesen zwei skizzierten Methoden sind noch andere Varianten möglich, die auf eine Kürzung der Arbeit hinzielen. Es hat aber keinen Zweck, hierauf näher einzugehen. Ich wollte dem Nichteingeweihten damit nur zeigen, wie verschieden gebunden werden kann und woher die oft so unerklärlichen Preisunterschiede stammen bezw. wie sie sich begründen.

Pappbände (oder auch Kartonbände) werden wie Halbleinwandbände ausgeführt, mit Ausnahme des Rückens, der — statt mit Leinwand — nur mit Papier überzogen wird. Am bekanntesten ist wohl der Ueberzug mit Schieferpapier und weifsem Schild auf dem Rücken. Oft wird ein farbiges Schild mit Golddruck angebracht.

Da es nur ein dünner Karton und ein gewöhnliches Ueberzugspapier ist, was beim Pappband Rücken und Deckel zusammenhält, so ist es auch nicht verwunderlich, dafs die meisten dieser Einbände oben am Rücken, wo sie beim Herausnehmen aus den Bücherreihen angefafst werden, nach kurzem Gebrauch defekt sind. Erwägt man hiezu noch den Umstand, dafs — wie wir oben gesehen haben — der Pappband gleich berechnet wird wie Halbleinwand, so kann man betreffs der Unvorteilhaftigkeit dieses Einbandes nicht lange im Zweifel sein. Derselbe stammt aus dem 18. Jahrhundert, einer Zeit, wo man die Buchbinderleinwand noch nicht kannte. Damals mag er seine Berechtigung gehabt haben, umsomehr als die Pappe früher bedeutend zäher fabriziert wurde. Heutzutage mufs es aber als eine Unkenntnis der Tatsachen bezeichnet werden, wenn z. B. eine Bibliotheksverwaltung aus Sparsamkeitsgründen ihre Bücher in Pappe herstellen läfst. Sehr unlogisch handelt der Buchbinder, wenn er die Kartonbände an den Kapitalen mit Pergament verstärkt. Infolge des dadurch verursachten Zeitverlustes kommt dieser Band mindestens ebenso teuer zu stehen als der Halbleinwandband, was ja gerade vermieden werden soll. Der Umstand, dafs der Buchbinder dennoch einen billigeren Preis ansetzt, beweist gar nichts gegen diese Tatsache. Eine ähnliche Torheit ist es, wenn solche Einbände mit allerlei Golddruck verziert werden, als ob es Halbfranzbände wären.

Ganzleinwand. Wie bei Halbleinwand nur der Rücken mit Leinwand überzogen wird, so wird bei dieser Einbandart der ganze Band damit überzogen. Als Vorsätze werden gewöhnlich sogenannte Walzendruckpapiere verwendet und die beiden Rückenenden mit farbigen Kapitalbändchen verziert. Soll die Buchdecke mit einer Blind- oder Goldpressung versehen werden, so wird dieselbe separat angefertigt werden müssen, im andern Falle ist sie am Buche selbst zu formen, was vorzuziehen ist. Deckenpressungen sind extra zu berechnen. — Material wie bei Halbleinwand.

„In Decke" nennt man diejenigen Einbände, zu welchen eine vom Verleger in Handel gebrachte (sogen. Original-) Decke geliefert wird. Dem Buchbinder fällt in diesem Falle nur das Binden des Buchblocks und dessen „Einhängen" in die Decke zu. Als Vorsätze wählt man auch hier gewöhnlich gemusterte Papiere und verstärkt sie mit Leinwandfälzen.

Halbleder: Doppelte weifse Vorsätze mit Leinwandfälzen verstärkt. Heftung: auf 3—4 Bünde (Schnüre) auf- und abheften. Rücken aus ungespaltenem, glattem Schafleder. Die Deckel auf der inneren Seite mit Papier gefüttert als Schutz gegen das Werfen; auf französische Art (mit durchzogenen Bünden) angesetzt und mit Gustavmarmor überzogen. Pergamentecken. Kapitalschnüre. Zweimal überklebt. Rückenvergoldung: 4—8 Goldlinien und ca. 1—4 Schriftzeilen. — Material: gefärbtes Lohgarleder à 5.50 Fr. das Fell (Gröfse ca. 80/75 cm) oder englisch Basane à 6 Fr. das Fell (Gröfse ca. 70/65 cm). Die Mehrkosten des Basans werden durch dessen müheloses Vergolden reichlich aufgewogen. Die Deckel müssen genügend dick sein und gut satiniert.

Für dickere Bände (ungefähr 50 und mehr Bogen), die dauerhaft und doch einfach gebunden werden sollen, ist Halbleder die einzig richtige Bindeart. Nebst der Solidität bietet dieser Einband auch die Vorzüge eines gefälligen Aeufseren und relativer Billigkeit, welche Eigenschaften ihn denn auch zum eigentlichen Bibliothekseinband stempeln. — Der Halblederband weist viele Varianten auf. Der Wert derselben wird namentlich durch zwei Faktoren bestimmt: die Qualität des Materials und durch die innere Beschaffenheit bezw. die Art der Verbindung von Buch und Deckel. Ob die Deckel eines Halblederbandes nach Halbleinwandart angesetzt sind, kann der Laie daran erkennen, dafs die Bundschnüre auf der inneren Seite der Buchdeckel aufgeklebt sind und dafs der Falz sehr niedrig ist. Die Kenntnis dieser Unterschiede ist sehr wichtig, denn sie sind dafür mafsgebend, ob ein Band als Halbleder oder als Halbleinwand einzuschätzen ist. Sehr oft werden Einbände als Halbleder ausgegeben, die im Grunde nichts weiter sind als schlecht gebundene Halbleinwandbände mit einem nichtsnutzigen Lederrücken. Man erinnere sich der gewöhnlichen Leihbibliothekseinbände. Dieselben müssen aber auch meistens zu wahren Schundpreisen geliefert werden. — Mit Rücksicht auf das Verschiefsen der Farben sind beim Leder namentlich die dunklen und roten vorzuziehen. Ferner ist das Beizen möglichst zu unterlassen, da dasselbe das Leder brüchig macht.

Halbfranz (einfach): Bunte und weifse Vorsätze mit Leinwandfälzen verstärkt. Heftung: auf 3—4 Bünde auf- und abheften. Die Deckel mit Papier gefüttert (gegen das Werfen) und auf tiefen Falz angesetzt, bei Vorzug der französischen Methode. Seidene Kapitalbändchen; zweimal überklebt. Die Ecken mit Pergament verstärkt und die Seiten mit einem guten Gustavmarmor oder ähnlichem überzogen. Der Rücken aus Bocksaffian oder gutem Bockleder mit erhöhten Bünden

(sog. Nerven) und eine einfache aber exakte Vergoldung (ungefähr wie bei Halbleder). — Material: Grauer gut gewalzter Karton. Bockleder à 4.70 Fr. das Fell (Gröfse ca. 60/65 cm) oder Bocksaffian à 6.50 Fr. das Fell (Gröfse ca. 70/60 cm).

Von Halbleder unterscheidet sich Halbfranz demnach durch Beigabe von bunten Vorsätzen, besseres Leder, Nerven und etwas sorgfältigere Ausführung.[1]) Der Halbfranzband ist elegant und zugleich sehr dauerhaft; für wertvollere Bücher, neben Ganzleder, jedenfalls der gediegenste Einband. Versieht man denselben mit grofsen Ledérecken und einem roten Schnitt, so nennt man ihn: elegant Halbfranzband. Auch die Halbfranzmethode wird oft in einer allen Regeln zuwiderlaufenden Weise ausgeführt, indem die Verbindung des Buches mit der Decke nicht solider hergestellt wird als bei Halbleinwand, abgesehen von allen anderen Varianten.

Für sämtliche hier besprochene Einbandarten haben aufserdem folgende allgemeine Vorschriften Gültigkeit: a) der erste und letzte Bogen eines Buches wird aus ästhetischen Gründen nicht eingesägt, b) die vierte Buntschnur kommt erst bei Folio hinzu, c) alle ersten und letzten Bogen, sowie diejenigen, die Tafeln enthalten, werden durchausgeheftet, d) die Schnitte werden nur gesprengt.

Aus obiger Skizzierung der Einbandarten geht zur Genüge hervor, wie notwendig es ist, dafs die Arbeit, auf die sich ein Tarif bezieht, genau festgesetzt sei. Da hierdurch eine grofse Unsicherheit beim Tarifieren vermieden wird, so ist es um so unbegreiflicher, dafs keiner von den kritisierten Tarifen diesbezügliche Normen aufstellt. Aufser der Methode gibt es aber noch einen anderen Faktor, der auf die Preisberechnung von grofsem Einflufs ist und oft allein die erheblichen Preisdifferenzen für ein und dasselbe Buch zu motivieren vermag: die Qualität der Arbeit. Ist es doch selbstverständlich, dafs im allgemeinen einer Arbeit, je nach dem Grade ihrer Vollkommenheit, auch ein diesbezügliches Minus oder Plus an Arbeitszeit, eventuell auch an Arbeitslohn entspricht. Für die Preisansetzung ist dies sehr wichtig. Für die Beurteilung der Arbeit lassen sich nun allerdings nicht leicht Regeln aufstellen, so nötig dies auch wäre, da nur wenige einen Einband sachgemäfs zu werten wissen. Gewisse Mängel werden zwar auch Leuten auffallen, die sonst in Buchbindersachen unerfahren sind. Ich erwähne z. B. das ungenaue Richten von Bildern, infolgedessen dieselben nach dem Schneiden disproportionierte Randverhältnisse aufweisen, oder unrichtiges Abpressen, was zur Folge hat, dafs sich die Blätter nicht glatt auflegen, schiefes Beschneiden oder ungenügendes Ausschärfen des Leders, wodurch der Einband ein unfertiges, klobiges Aussehen bekommt, usw.

Hieraus ergibt sich mit erneuerter Deutlichkeit, dafs eine so weit-

1) Der Begriff „Halbfranz" schliefst immer einen vergoldeten Rücken ein; Halbfranz ohne Vergoldung gibt es nicht.

gehende Einzelrechnung und Differenzierung, wie sie bei Meidinger zutrifft, keinen praktischen Wert hat. Mit Bruchteilen von Pfennigen oder Rappen ist nicht zu tarifieren. Die Preissätze müssen sich auf Durchschnittsberechnungen gründen, die dem Umstand genügend Rechnung tragen, dafs ein Arbeiter oft bedeutend langsamer, dafür auch viel exakter arbeitet. Eine mathematische Genauigkeit ist in dieser Materie von vornherein ausgeschlossen, weil hier hauptsächlich menschliche, nicht maschinelle Arbeitskraft in Betracht fällt. Dazu kommt ferner, dafs ungerade Geldsummen in diesem Gewerbe übungsgemäfs immer auf 5, beziehungsweise 10 Rappen aufgerundet werden.

Eine grundsätzliche Forderung, die bei einem modernen Tarif absolut verwirklicht sein sollte, besteht darin, die Preiserhöhungen nach regelmäfsig wachsenden Buchhöhen eintreten zu lassen und nicht nach den bekannten Buchformaten: Duodez, Kleinoktav, Mitteloktav usw., die ganz ungleichmäfsig aufsteigen. Diese in der Papierindustrie gebräuchlichen Formateinteilungen — die sich auf den gefalzten, unbeschnittenen Bogen gründen — stehen nicht in notwendiger Beziehung zu den Dimensionen der Buchdeckel und sind deshalb auch für das Prinzip der Preiserhöhungen irrelevant. In Wirklichkeit kommen vom Sedez- bis zum Folioformat und noch weiter alle überhaupt möglichen Buchgröfsen in gröfster Abwechslung vor und verhältnismäfsig selten stimmen diese letzteren mit den vorgeschriebenen Formaten genau überein. Von dieser Tatsache kann man sich in jeder gröfseren Bibliothek überzeugen. Eine grofse Inkonsequenz wird in gewissen Tarifen dadurch begangen, dafs die kleineren Formate je um 2 bis 4 cm abgestuft werden, währenddem bei gröfseren Formaten die Zwischenstufen 6 bis 8 cm betragen. Es ergibt sich hieraus folgende sonderbare Logik: je kleiner die Arbeits- und Materialunterschiede, desto spezialisierter die Preise, je gröfser dagegen, desto unterschiedsloser die Preise.

Bei dem von mir ausgearbeiteten Tarif (Tab. IV) ist hierauf Rücksicht genommen. Die Differenz zwischen den neun aufgeführten Formathöhen beträgt immer $3\frac{1}{2}$ cm. Als Minimum der am meisten vorkommenden Buchhöhen ist etwas weniger als 14 cm und als Maximum ca. 42 cm angenommen worden. Es ist in des Buchbinders eigenstem Interesse die Bücher möglichst wenig zu beschneiden, da er dadurch oft instand gesetzt wird vorteilhaftere Preissätze in Anwendung zu bringen. Bei gewöhnlichen Formatverhältnissen ist es unpraktisch auch das Breitenmafs der Bände bei der Preisberechnung in Anschlag zu bringen. Das Mehr im einen Falle wird sich mit dem Weniger im andern Falle von selbst ausgleichen. Man mufs danach trachten, die Rechnung so einfach wie möglich zu gestalten.

Infolge der regelmäfsigen Höhendifferenzen von einem Format zum andern bietet nun auch die Feststellung des Preisaufstieges, der mit denselben in direkter Beziehung steht, keine besonderen Schwierigkeiten. Dafs die Preiszunahme in diesem Falle auch regelmäfsig wachsen mufs, ist klar. Sie mufs zugleich aber auch stets zunehmend fortschreiten, da neben der Mehrarbeit auch aufsteigende Materialkosten zu ver-

rechnen sind. Zudem darf der Preisunterschied zwischen kleineren Formaten logischerweise nicht gleichviel betragen wie zwischen gröfseren Formaten. Von dieser Erwägung ausgehend brachte ich für die vier in Frage stehenden Einbandarten folgende Progressionen in Anwendung:

Preise bei 10 Bogen Buchdicke

| Formathöhe in cm: | 14 | 17.5 | 21 | 24.5 | 28 | 31.5 | 35 | 38.5 | 42 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Steife Broschur: | 60 | 65 | 75 | 90 | 1.10 | 1.35 | 1.65 | 2.— | 2.40 |
| Differenzen: | | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 |
| Halbleinwand: | 80 | 90 | 1.05 | 1.25 | 1.50 | 1.80 | 2.15 | 2.55 | 3.— |
| Differenzen: | | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 |
| Halbleder: | 1.15 | 1.30 | 1.50 | 1.75 | 2.05 | 2.40 | 2.80 | 3.25 | 3.75 |
| Differenzen: | | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 |
| Halbfranz: | 2.30 | 2.50 | 2.75 | 3.05 | 3.40 | 3.80 | 4.25 | 4.75 | 5.30 |
| Differenzen: | | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 55 |

Die Preissätze sind so gestellt, dafs die berechtigten Mehrforderungen der Buchbinder, die sich in den letzten Jahren immer eindringlicher geltend machen, gebührende Berücksichtigung finden. Bei ihrer Berechnung war mir die Erkenntnis mafsgebend, dafs trotz der beschränkten Zahl von 10 Bogen die Bindemethode als solche nicht verkürzt wird und man deshalb die dünneren Bände nicht so niedrig taxieren darf wie es bei früheren Tarifen fast allgemein der Fall war.

Was das Verhältnis der Grundpreise 60, 80, 1.15 und 2.30 der vier Einbandarten anbelangt, so ist dazu folgendes zu bemerken: der Unterschied zwischen steifer Broschur und Halbleinwand besteht lediglich in Mehrarbeit, welche mit 20 cts. berechnet wurde; bei demjenigen zwischen Halbleinwand und Halbleder kommen dagegen zur Mehrarbeit (15 cts.) noch die Auslagen für das Leder hinzu (20 cts.), zusammen 35 cts. Die Mehrkosten, die der Halbfranzband im Vergleich zu Halbleder bedingt, zerlegen sich in 20 cts. für Mehrarbeit + 15 cts. für besseres Material + 80 cts. für den Goldtitel, zusammen Fr. 1.15. Das Verhältnis, das hier für die Mehrarbeit gefunden wurde, bestätigt sich, wenn man die vier Bindearten in ihre einzelnen Arbeitsakte zerlegt und die dabei erhaltenen Zahlen miteinander vergleicht. Es ergeben sich nämlich für steif broschiert 18, für Halbleinwand 23, für Halbleder 27 und für Halbfranz 30 einzelne Arbeitsakte, wozu bemerkt werden mufs, dafs sich die 20 cts. bei Halbfranz zur Hälfte auf sorgfältigere Ausführung im ganzen beziehen. Wie wir nachträglich sehen werden, wird obiges Verhältnis je nach der Gattung des Einbandes noch einer besondern progressiven Steigerung unterworfen, wodurch das befolgte Prinzip in immer schärferem Mafse zu Tage tritt, je gröfser und dicker die zu tarifierenden Bände sind.

Einen interessanten Vergleich in Bezug auf das Verhältnis von Halbleinwand zu Halbleder gibt folgende Zusammenstellung.

Preise eines Einbandes von 31½ cm Höhe und 60 Bogen Dicke:

| Tarife | Für ½ Leinwd. | Für ½ Leder | Differenzen |
|---|---|---|---|
| Berlin 1889 | 2.55 | 3.85 | 1.30 |
| Dresden 1900 | 2.75 | 4.60 | 1.85 |
| Genf 1899 | 3.60 | 5.— | 1.40 |
| Solothurn 1900 | 3.— | 3.40 | —.40 |
| Zürich 1895 | 2.90 | 3.50 | —.60 |
| Zürich 1902 | 3.40 | 4.— | —.60 |
| | | | Fr. 6.15 |
| Neuer Tarif 1904 | 2.90 | 3.90 | 1.— |

Aus den sechs ersten Tarifen ergibt sich demnach ein Durchschnittswert von 1 Fr., was mit meinem Ansatz genau übereinstimmt. Ein weiterer Kommentar hierzu ist überflüssig. Auf einen gewissen Punkt möchte ich indessen doch hinweisen. Zu einem Band obiger Gröfse braucht es nämlich ca. 4 qdcm besseres Schafleder, welches von den Zürchern mit 15 cts. pro qdcm berechnet wird. Frage: Wie soll sich nach den Zürchertarifen die Mehrarbeit des Halblederbandes bezahlt machen, wenn die Differenz von 60 cts. allein schon durch das Plus der Materialkosten aufgewogen wird? Bei dem von mir vorgeschlagenen Tarif zeigt sich in den Ansätzen für Halbleder bei 10 Bogen (Format 5—9) scheinbar auch eine Inkonsequenz, indem man aussetzen könnte, die dort angegebenen Preise seien im Verhältnis zu Halbleinwand zu gering. Diese Bedenken fallen aber sofort dahin, wenn man in Betracht zieht: 1. dafs dies nur für die Bände bis und mit 12 Bogen zutrifft und 2. dafs Quart- und Foliobände von 10 Bogen Dicke durchwegs so dünn sind,[1]) dafs dieselben infolgedessen selten auf tiefen Falz angesetzt werden, also relativ billiger zu stehen kommen.

Im Gegensatz zu der vom Format abhängigen Preiszunahme, die mit stets wachsenden Differenzen fortschreitet (5 : 10 : 15 : 20 usw.) bleibt diejenige, die mit der Bogenzahl parallel läuft, in den Differenzen stets gleich (10 : 10 : 10 usw.). Im ersteren Falle kommen eben neben der Mehrarbeit noch Materialkosten in Betracht, im letzteren Falle handelt es sich dagegen nur um eine gleichmäfsige Zunahme des Arbeitsaufwandes. Das Plus an Material fällt da kaum mehr in Betracht. Es ist somit durchaus falsch, wenn in gewissen Tarifen der Preisaufstieg nach der Bogenzahl (innerhalb eines einzelnen Formates) im Verhältnis von 1 : 2 : 3 : 4 usw. normiert wird. Von Format zu Format mufs derselbe allerdings, je nach der Einbandart, noch eine progressive Steigerung erfahren, da von kleineren zu gröfseren Formaten aufsteigend eine entsprechende Entwicklung sein mufs. Das Schema

1) Der Quart- und der Foliobogen umfassen ja nur die Hälfte, oft nur das Viertel des gewöhnlichen Oktavbogens.

des gesamten Preisaufstieges sieht demnach für die steife Broschur folgendermafsen aus:

| Formate: | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 Bogen | 60 | 5 . | 10 . | 15 . | 20 . | 25 . | 30 . | 35 . | 40 2.40 |
| 20 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 30 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15 5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 40 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 50 „ | 12.5 | 13 5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18 5 | 19.5 | 20.5 |
| 60 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 70 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 80 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 90 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| 100 „ | 12.5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18.5 | 19.5 | 20.5 |
| | 1.70 | | | | | | | | 4.25 |

Das Mafs der Preiserhöhungen (nach Bogenzahl) ist nach folgenden Regeln eingerichtet:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| St. Broschur: | Grundansatz | 12,5 cts. | mit | Zunahme | um | 1 cts. | pro | Format. |
| Halbleinwand: | „ | 15 cts. | „ | „ | „ | 1,5 cts. | „ | „ |
| Halbleder: | „ | 17,5 cts. | „ | „ | „ | 2,5 cts. | „ | „ |
| Halbfranz: | „ | 20 cts. | „ | „ | „ | 3,5 cts. | „ | „ |

Um auch zwischen Halbleinwand und steif broschiert eine gleiche Differenz (1 cts.) herbeizuführen, kann man bei der steifen Broschur blofs 0,5 cts. in Ansatz bringen, nur fallen dann die Preise etwas zu niedrig aus.

Damit ist die Anlage des Tarifs genügend gekennzeichnet. Infolge der konsequenten Durchführung, der in den vorhergehenden Ausführungen als richtig erkannten Prinzipien, wird eine strenge Gesetzmäfsigkeit der Preise erzielt, die man bisher vermifste. Dieser Tarif bildet ein zusammenhängendes harmonisches Ganzes, dessen einzelne Teile nicht verändert werden können, ohne dafs dadurch die Einheitlichkeit des Gesamten gestört wird. Diese Anordnung ist nicht etwa eine rein willkürliche. Sucht man sich nämlich die gesamte Arbeit zu vergegenwärtigen, die die Herstellung einer Reihe gleichgebundener, in den Dimensionen regelmäfsig aufsteigender Bände erfordert, so kann man sich dieselbe unmöglich anders vorstellen als eine gleichmäfsige Steigerung einer Summe von einzelnen Arbeitsleistungen. Darin liegt die allgemeine Begründung des Proportionaltarifes.

Die Höhe der Preise wurde teils durch praktische Versuche, teils durch Anpassung an bestehende Tarife herausgefunden. Besonders bemühte ich mich, die durchschnittlichen Werte dieser letzteren heranzuziehen. Die Preishöhe kann natürlich leicht verändert werden, wenn es gilt den Tarif aufsergewöhnlichen Verhältnissen anzupassen. Bei geringen Aenderungen würde es jedenfalls schon genügen die vier Grundpreise niedriger oder höher anzusetzen und den Abstand zwischen den Formathöhen enger oder weiter zu ziehen. Bei gröfseren Preisverschiebungen müssen dagegen sämtliche Preissteigerungen umgewertet werden.

Alle häufiger vorkommenden Extraarbeiten, die als ebenso viele

Preisaufschläge aufzufassen sind, sind als Anhang zum Tarif speziell verzeichnet und mit den nötigen Preisen versehen. Einige dieser Angaben habe ich in unveränderter, andere dagegen in etwas abgeänderter Fassung bestehenden Tarifen entnommen. Die Mehrkosten des Durchausheftens sind in Preisen pro 10 Bogen festgesetzt, in Abweichung der bisherigen Tarife, die diese Arbeit durch einen prozentigen Zuschlag auf den Gesamtpreis bestimmten. Die letztere Berechnung ist unrichtig. Die Arbeit des Durchausheftens bleibt sich immer gleich, die Art des Einbandes hat damit absolut nichts zu tun. Es ist also falsch, sie durch Prozente des Gesamtpreises festzusetzen, denn dadurch wird sie ja einmal teurer, das andere Mal billiger tarifiert.

Um mir von der Richtigkeit der aufgestellten Preise eingehend Rechenschaft zu geben, habe ich eine Anzahl Bände bei verschiedenen Buchbindern binden lassen mit dem Ersuchen, mir bei Zurückgabe derselben genau anzugeben, wie viel Zeit auf das Binden verwendet wurde. Als Voraussetzung galt, dafs die betreffenden Bände mit einer Partie von 20—30 Stück vorwärts zu machen seien. Die Arbeiter erhielten die Weisung, jedesmal wenn an den Büchern eine gewisse Arbeit beendet war, sogleich die Zeit aufzuschreiben. Hiezu diente ein Formular, welches sämtliche Arbeiten des Bindens einzeln aufführte. Es ist unnötig zu bemerken, dafs eine strenge Innehaltung der weiter oben gegebenen Vorschriften beobachtet wurde.

Wie vorauszusehen war, ergaben sich neben richtigen Resultaten auch einige widersprechende Ergebnisse. Widersprechend deshalb, weil der eine für das Binden eines Bandes von 23 cm Höhe z. B. die gleiche Zeit brauchte wie ein anderer, der in dieser Zeit einen 27 cm hohen Einband (gleicher Dicke) herstellte. Das hat aber nichts zu bedeuten angesichts der Tatsache, dafs die Versuche nicht mit der nötigen Gleichmäfsigkeit durchgeführt werden konnten. Im ganzen stimmen die Resultate ziemlich genau überein, so dafs denselben ein gewisser Wert zugeschrieben werden darf. Ich gebe hier zwei Beispiele solcher Berechnungen wieder.

1. Quellen zur Schweizergeschichte. Bd 23. 1904. 36 Bogen. Buchhöhe $23^1/_2$ cm. In Halbleder gebunden mit Goldtitel.

| Arbeitszeit in Minuten für: | |
|---|---|
| Ausreifsen, Richten, Kollationieren und Umschläge an Leinwandfälze . . | 20 |
| Vorsätze machen, Einsägen . . . . . | 10 |
| Heften auf 3 Bünde . . . . . . . . | 22 |
| Leimen und vorne beschneiden . . . . | 7 |
| Abpressen und Deckel schneiden usw. . | 15 |
| Ansetzen der Deckel (durchzogen) . . . | 13 |
| Beschneiden, Kapitalen, Ueberkleben usw. | 22 |
| Ins Leder machen . . . . . . . . . | 17 |
| Ueberziehen und fertig machen . . . . | 15 |
| Goldtitel . . . . . . . . . . . . | 30 |
| Preismachen, Kontrollieren usw. . . . | 9 |
| Total: | 180 Min. |

Material:

| | |
|---|---|
| Kleister, Leim, Faden . . . . . . . . | 10 cts. |
| Karton . . . . . . . . . . . . . . . | 10 „ |
| Leder . . . . . . . . . . . . . . . | 28 „ |
| Vorsatz- und Ueberzugpapier . . . . | 7 „ |
| Total: | 55 cts. |

Zusammenstellung:

| | |
|---|---|
| 3 Stunden Arbeitszeit à 45 cts. . . . . . | 1.35 |
| Unkosten auf Arbeitslohn 30% . . . | —.40 |
| Materialkosten . . . . . . . . . . . | —.55 |
| Für Maschinenbenutzung . . . . . . . | —.10 |
| Selbstkosten: | 2.40 Fr. |
| Gewinn 33%: | 80 cts. = Fr. 3.20 |

Berechnet man den gleichen Band nach der Preistabelle, so ergibt sich Folgendes:

| | |
|---|---|
| Halbleder, Höhe Nr. 4, 35 Bogen . . . | 2.35 |
| Titel (5 Zeilen) 70 + 10 cts. . . . | —.80 |
| 2 Umschläge an Leinwandfälze . . | —.05 = Fr. 3.20 |

2. Natorp, P., Herbart und Pestalozzi. Stuttgart 1899. 10 Bogen. Buchhöhe 21 cm. Steif broschiert mit weifsem Schild.

| | |
|---|---|
| 45 Minuten Arbeitszeit (die Std. à 45) . | 30 cts. |
| Unkosten auf Arbeitslohn 30% . . . | 10 „ |
| Materialkosten . . . . . . . . . . | 15 „ |
| Maschinenbenutzung . . . . . . . . . | 5 „ |
| Selbstkosten: | 60 cts. |
| Gewinn 30%: | 15 cts. = —.75 cts. |

Nach Tarif: Steif broschiert, Höhe 21 (10 Bog.) = —.75 cts.

Für die Berechnung der Unkosten waren mir die trefflichen Ausführungen „Ueber Preisberechnung“, die in der Schweizer. Buchbinderzeitung 1900. Nr. 26 und 1901. Nr. 1 zu finden sind, mafsgebend. Unter Unkosten auf Arbeitslohn begreift der betreffende Einsender die Miete, 5% Zins und 10% jährl. Amortisation vom Anschaffungswert der Werkzeuge und des Mobiliars, Beheizung, Beleuchtung sowie unproduktive Löhne. Merkwürdigerweise ist die Verzinsung des oft nicht unbedeutenden Lagers an Materialien nicht mitgerechnet. Die Unkosten auf Maschinen werden besonders berechnet. Nach dem betreffenden Artikel entsprechen die 30% Unkosten einer jährlichen Lohnausgabe von Fr. 7700, also einem mittleren Betrieb, wie ich ihn für meinen Tarif voraussetzte.

Obige Zahlen geben genauen Aufschlufs über die Höhe des Verdienstes. Derselbe beträgt durchschnittlich 30%. Im Verhältnis zur Dauer der Arbeit gewifs ein bescheidener Gewinn. Bei wirklich vollkommener Arbeit sind denn meine Preissätze auch als Minimum des zu Fordernden aufzufassen. Diejenigen Geschäfte, deren Arbeit besonders geschätzt und gesucht ist, dürften sich mit denselben kaum zufrieden geben; solche haben gewöhnlich auch ihre eigenen Preise. Man darf eben nicht vergessen, dafs gute Ware nur um gutes Geld zu haben ist.

Die Preisberechnung wird sehr erleichtert, wenn die Zahl der Bogen und etwaigen Tafeln sowie die Zeit für Extraarbeiten, beim Richten des Buches auf ein Zettelchen notiert wird, das man hinten in den Band klebt. Besonders bei Bänden, die weder eine durchgehende Paginatur noch Bogensignierung besitzen, ist dies praktisch. Für den Arbeiter, der das Buch in losen Bogen kollationiert, bedeutet diese Mühe keinen nennenswerten Zeitverlust, wohl aber wird dadurch die Preisberechnung und auch deren Kontrolle (z. B. in Bibliotheken) sehr vereinfacht. Etwas ähnliches besteht schon in verschiedenen Geschäften, indem der Meister die zu bindenden Bücher mit einem Zettel versieht, die den Namen des Kunden und die nötigen Angaben über die Bindeart enthalten.

---

Tarif für technisch richtig ausgeführte Bucheinbände.
(Der Kürze halber nur bis 60 Bogen.) Tabelle IV.

| Formathöhe (cm) | 14 | 17.5 | 21 | 24.5 | 28 | 31.5 | 35 | 38.5 | 42 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | **Steife Broschur** | | | | | |
| 10 Bg. | 60 | 65 | 75 | 90 | 1.10 | 1.35 | 1.65 | 2.— | 2.40 | |
| 20 „ | 70 | 80 | 90 | 1.05 | 1.25 | 1.50 | 1.85 | 2.20 | 2.60 | |
| 30 „ | 85 | 90 | 1.05 | 1.20 | 1.45 | 1.70 | 2.— | 2.40 | 2.80 | |
| 40 „ | 95 | 1.05 | 1.20 | 1.35 | 1.60 | 1.85 | 2.20 | 2.60 | 3.— | |
| Schwarztitel: | | 40 | | | 45 | | | 50 | | |
| Steigung: nach Format: | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | | |
| Steigung: n. Bogenzahl: | 12 5 | 13.5 | 14.5 | 15.5 | 16.5 | 17.5 | 18 5 | 19.5 | 20.5 | [1 cts.] |
| | | | | | **Halbleinwand** | | | | | |
| 10 Bg. | 80 | 90 | 1.05 | 1.25 | 1.50 | 1.80 | 2.15 | 2.55 | 3.— | |
| 20 „ | 95 | 1.05 | 1.25 | 1.45 | 1.70 | 2.— | 2.40 | 2.80 | 3.25 | |
| 30 „ | 1.10 | 1.25 | 1.40 | 1.65 | 1.90 | 2.25 | 2.65 | 3.05 | 3.55 | |
| 40 „ | 1.25 | 1.40 | 1.60 | 1.85 | 2.15 | 2.45 | 2.85 | 3.30 | 3.80 | |
| 50 „ | 1.40 | 1.55 | 1.75 | 2.05 | 2.35 | 2.70 | 3.10 | 3.55 | 4.10 | |
| 60 „ | 1 55 | 1.70 | 1.95 | 2.20 | 2.55 | 2.90 | 3.35 | 3.80 | 4.35 | |
| Goldtitel -50 Bg. | | 50 | | | 60 | | | 70 | | |
| „ 60-100 „ | | 60 | | | 70 | | | 80 | | |
| Steigung: nach Format: | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | | |
| Steigung: n. Bogenzahl: | 15 | 16.5 | 18 | 19.5 | 21 | 22.5 | 24 | 25.5 | 27 | [1.5 cts.] |
| | | | | | **Halbleder** | | | | | |
| 10 Bg. | 1.15 | 1.30 | 1.50 | 1.75 | 2.05 | 2.40 | 2.80 | 3.25 | 3.75 | |
| 20 „ | 1.30 | 1.50 | 1.70 | 2.— | 2.30 | 2.70 | 3.10 | 3.60 | 4.10 | |
| 30 „ | 1.50 | 1.70 | 1.95 | 2.25 | 2.60 | 3.— | 3.45 | 3.95 | 4.50 | |
| 40 „ | 1.65 | 1.90 | 2.15 | 2.50 | 2.85 | 3.30 | 3.75 | 4.30 | 4.85 | |
| 50 „ | 1.85 | 2.10 | 2.40 | 2.75 | 3.15 | 3.60 | 4.10 | 4.65 | 5.25 | |
| 60 „ | 2.— | 2.30 | 2.60 | 3.— | 3.40 | 3.90 | 4.40 | 5.— | 5.60 | |
| Goldtitel -50 Bg. | | 60 | | | 70 | | | 80 | | |
| „ 60-100 „ | | 70 | | | 80 | | | 90 | | |
| Steigung: nach Format: | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | | |
| Steigung: n. Bogenzahl: | 17.5 | 20 | 22.5 | 25 | 27.5 | 30 | 32.5 | 35 | 37.5 | [2 5 cts.] |

Halbfranz

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 Bg. | 2.30 | 2.50 | 2.75 | 3.05 | 3.40 | 3.80 | 4.25 | 4.75 | 5.30 |
| 20 „ | 2.50 | 2.75 | 3.— | 3.35 | 3.75 | 4.15 | 4.65 | 5.20 | 5.80 |
| 30 „ | 2.70 | 2.95 | 3.30 | 3.65 | 4.10 | 4.55 | 5.05 | 5.65 | 6.25 |
| 40 „ | 2.90 | 3.20 | 3.55 | 3.95 | 4.40 | 4.90 | 5.50 | 6.10 | 6.75 |
| 50 „ | 3.10 | 3.45 | 3.85 | 4.25 | 4.75 | 5.30 | 5.90 | 6.55 | 7.20 |
| 60 „ | 3.30 | 3.65 | 4.10 | 4.55 | 5.10 | 5.65 | 6.30 | 6.95 | 7.70 |

| Steigung: | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| nach Format: | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 55 | | |
| n. Bogenzahl: | 20 | 23.5 | 27 | 30.5 | 34 | 37.5 | 41 | 44.5 | 48 | [3.5 cts.] |

NB. Zum Messen der Bücher verwendet man statt eines Maſsstabes besser einen kräftigen Papierstreifen, auf dem die neun Höhen abgezeichnet sind. 3 Centimes wurden immer auf 5 cts. aufgerundet, ebenso die Bogenzahlen.

## Anhang zum Tarif.

### Preiszuschläge.

| | Formate: 8° | 4° | Fol. |
|---|---|---|---|
| 1. Tafeln zurichten und einkleben (ohne Fälze) pro Stück | 2 cts. | 2,5 cts. | 3 cts. |
| 2. Tafeln zurichten u. an Leinwand- (oder Japan-) Fälze hängen pro Stück | 3 „ | 4 „ | 5 „ |
| 3. Durchausheften der Bogen (bei Folio: 4 Bünde) pro 10 Bogen | 7 „ | 8 „ | 10 „ |
| 4. Für feines Saffianleder: Zuschlag | 25 „ | 35 „ | 50 „ |
| 5. Für Bogen von sehr dickem Papier (wenn z. B. 160 Seiten 1,5 cm dick sind): Zuschlag | 10 % | 15 % | 20 % |

6. Wenn bei Format 5—9 der einzelne Bogen mehr als 8 Seiten umfaſst, so wird der Preis von der um 1/3 vermehrten Bogenzahl berechnet.
7. Bei Goldtiteln, die mehr als 4 Zeilen lang sind, wird für jede weitere Zeile 10 cts. berechnet. Zweistellige Bandzahlen sowie Wörter von 2—3 Buchstaben und Zierstriche zählen als halbe Zeilen. — Längstitel in Schwarzdruck (bis 5 Worte) kosten 25—30 cts.
8. Weitere Extraarbeiten werden nach der dafür verwendeten Zeit berechnet, so z. B. Ausflicken zerrissener Blätter, Herausnehmen von stark verhefteten Drahtklammern etc.

### Preisabzüge.

1. Umfaſst der einzelne Bogen bei Format 1—4 weniger als 16 Seiten oder bei Format 5—9 weniger als 8 Seiten, so wird der Preis von der um 1/3 reduzierten Bogenzahl berechnet.
2. Bei auſserordentlich dünnem Papier wird der Preis von der um 1/4 reduzierten Bogenzahl berechnet.
3. Bei Weglassung der Zierfileten und Kürzung des Goldtitels auf 1—2 Zeilen, tritt entsprechender Rabatt ein.

### Berechnung anderer Einbandarten.

1. Einbände in dazu gelieferte Decken werden wie Halbleinwandbände ohne Titel, abzüglich 10 %, berechnet.
2. Halbpergament wird wie Halbleder berechnet, insofern die Bände auf tiefen Falz angesetzt sind und eine bessere Qualität Pergament zur Verwendung gelangt, im anderen Falle gelten die Ansätze des Halbleinwandbandes.
3. Ganzleinwand mit Rückentitel (ohne Deckenpressung) wird wie Halbleder mit Titel bei 10 % Reduktion berechnet.
4. Pappbände und Halbleinwandbände werden im Preis als gleichwertig erachtet.
5. Musikbände werden, je nachdem sie mit einem Leinwand- und Lederrücken versehen sind, wie Halbleinwand oder Halbleder tarifiert unter Abzug von 10 %.

Albert Sichler, Bern.

## Zwei wenig bekannte Veröffentlichungen Luthers.

In einer Tischrede aus den letzten Monaten des Jahres 1536 erwähnt Luther ein Buch, ,cujus titulus est de miseria curatorum, id est pastorum, qui 10 habuerunt Diabolos', und fügt hinzu: ,Ille libellus maxime mihi arridet'.[1]) Zweifellos handelt es sich hier um die Epistola de miseria curatorum seu plebanorum, die im ausgehenden Mittelalter weit verbreitet war. Riezler[2]) kennt vor ihr „nicht weniger als fünfzehn, meist Augsburger, Wiegendrucke"; die Münchener Hof- und Staatsbibliothek besitzt viele Exemplare. Als Originaldruck gilt der 1489 bei Anton Sorg erschienene.[3]) Die Schrift ist ein Zeugnis von der tiefgehenden Gährung und Unzufriedenheit, die damals auch den Pfarrklerus erfafst hatte. „Mit humoristischer Uebertreibung und echt volkstümlicher Derbheit schildert der Verfasser seinem Amtsgenossen die neun [nicht zehn, wie die Tischrede besagt!] Teufel, die dem armen Landpfarrer das Leben verbittern": der Steuererheber, der Mefsner, die Köchin, der Zechpropst, der Bauer, der landesherrliche Beamte, der Bischof, der Kaplan, der Prediger.[4]) Während Riezler und ihm folgend Janssen die Schrift in Bayern oder Oberschwaben entstanden sein lassen, sehen Holstein[5]) und Knepper[6]) in Jakob Wimpfeling den Verfasser. „Alles deutet auf unseren Schlettstadter, namentlich auch die freimütige Sprache und die teils launische und pedantische Behandlung des Gegenstandes, die jedoch von Ernst und Aufrichtigkeit durchzogen ist."

Luther hat später, 1540, die Epistola mit einer empfehlenden Vorrede neu herausgegeben. Diese ist in den Opera varii argumenti VII 554 f. abgedruckt, jedoch nicht nach dem Originaldruck, den der Herausgeber H. Schmidt nicht hat erlangen können und von dem ich deshalb nach dem Exemplar der Zwickauer Ratsschulbibliothek[7]) eine Beschreibung gebe:

---

1) E. Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung. Leipzig 1903. S. 374. Nr. 709 a.

2) Geschichte Bayerns III. Gotha 1889. S. 904.

3) Nach dieser Ausgabe ist die Epistola exzerpiert in Johan. Wolfii Lectionum memorabilium et reconditarum centenarii XVI. T. I. Lauingae 1600. S. 906 und in Catalogi testium veritatis auctarium, quo monumenta et testimonia hactenus desiderata, nec edita, primum producuntur, . . . Cattopoli 1667 (Anhang zu Matthiae Flacii Illyrici catalogus testium veritatis. Francofurti 1666). S. 283 f.

4) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters I. 17. u. 18. Aufl. Freiburg i. Br. 1897. S. 739.

5) Zur Biographie Jakob Wimpfelings. Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte N. F. 4. S. 240.

6) Jakob Wimpfeling (1450—1528). (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes III. Band, 2.—4. Heft.) Freiburg i. Br. 1902. S. 51.

7) Signatur: XXXI. V. 34. Auf der Innenseite des Einbandvorderdeckels steht der Eigentumsvermerk: Niclaus thiel zirchenf' pastor me poffidet anno 1539. Auf dem Titelblatt der Epistola unten die Dedikation: Dem Stigelhupfer zu S Nic' bei Kemnitz, Nic' Tiel dono d [Rest vom Buchbinder weggeschnitten]. Dieses Bändchen gehörte also einst Nikolaus Thilo (Thil, Till),

EPISTO- | LA DE MISERIA, CV- | ratorum seu Pleba- | norum, aeditus | anno. 1489. | Cum Praefatione D. | MART. LVTH. | VITTEMBERGAE. | 1540. | Titelbordüre. 15 [ursprünglich wohl 16] Bl. 8⁰. 15ᵇ weifs. 15ᵃ unten: Impressum Vittembergae per | Nicolaum Schirlentz, | anno, 1540.

In Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation kann man diese Satire oft nachklingen hören. Verwandt mit ihr ist z. B. auch der 1521 wahrscheinlich bei Lazarus Schürer in Schlettstadt (!) erschienene Dialog von den vier gröfsten Beschwernissen eines jeglichen Pfarrers.[1]) Es genügt zum Beweise die Wiederholung des Titels:

Ein schôner Dialogus | von den vier grôſten beschwernüſs | eins jeglichen pfarrers nach sag | eines ſunderlichen verſs her- | nach geschriben. |

Die vier wandel thun d' pfar wee. { Wſſezig oder Jud. (Malatz. Juncker Münich.[2])

Auch Eberlins von Günzburg „Klage der sieben frommen aber trostlosen Pfaffen“ und „der frommen Pfaffen Trost“ gehören wohl hierher.

Und noch zu einer anderen kleinen Veröffentlichung Luthers seien ein paar Bemerkungen gestattet. Im Jahre 1535 erschien in Wittenberg bei Nicolaus Schirlentz mit einer kurzen Vorrede Luthers eine ‚Querela de fide pii et spiritualis cuiuspiam parochi'. Luthers Praefatio ist abgedruckt in den Opera varii argumenti VII 531 und zwar

damals Pfarrer zu St. Nikolai in Chemnitz, von dem Kreyſsig (Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Crimmitschau 1898. S. 162) folgende biographische Skizze gibt: 1530 und 1533 Prediger in Schmölln im Altenburgischen, dazwischen 1531 Pfarrer in Eschefeld bei Frohburg, 1536 in Paitzdorf, 1538 in Saara, ebenfalls im Altenburgischen, 1538 Archidiakonus zu St. Jakobi in Chemnitz, 1540 Pfarrer zu St. Niklas daselbst, 1542 Pfarrer in Zörchau im Altenburgischen, † daselbst 1566. Nach jenem Eigentumsvermerk aber wirkte Thil 1539 in Zörchau. Dem Briefe des Altenburger Amtsschreibers Franz Pehem an den Zwickauer Stadtschreiber Stephan Roth vom Juni 1540 zufolge, den Buchwald in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes X. 1893. S. 323 ff. abgedruckt hat, sollte Thil damals von Chemnitz wieder nach Schmölln gehen. In Chemnitz stand er dem trefflichen Mag. Wolfgang Fues als treuer Mitarbeiter zur Seite (Lempe, Mag. W. F. nach urkundlichen Quellen dargestellt. Chemnitz 1877. S. 37 f.) Er ist wohl auch identisch mit dem am 17. Mai 1521 in Wittenberg immatrikulierten ‚Nicolaus Tilo de kempnitz misnen. dioc.' (Album Academiae Vitebergensis S. 93).

1) Vgl. meinen Aufsatz in der Alemannia 27. 1899. S. 2—10.

2) Zu dieser Zusammenstellung und den lateinischen Versen auf fol. ijᵃ vgl. noch die Aeuſserung Melanchthons (Joh. Manlius, Locorum communium collectanea, Basileae 1563, III 6): ‚Est vetus dictum: Beatus ille pastor, qui non habet Nimroth, Abraham aut Naaman. Der pfarherr hat gůt sach, der nicht hat ein Nimroth, id est tyrannum, Abraham, id est Judaeos, qui sunt artifices ad fraudes struendas et insidias, Naaman, id est leprosos.

nach dem Originaldruck.[1] Ich kenne noch eine spätere Ausgabe:[2]

QVERE | LA DE FIDE | pij & Spiritualis | cuiuspiam Parro- [!] | chi (vt videtur) | ante hoc nostrū | saeculum, nuper | reperta. | VVittembergae | Titelbordüre. 8 Bl. 8⁰. 8ᵇ: EXCVSVM VITEBER- | gae per Nicolaum | Schirlentz. | 1544. |

Ueber die Herkunft der hier ausgegrabenen Verse habe ich leider nichts in Erfahrung bringen können. Vergebens suchte ich sie in den von Flacius herausgegebenen Carmina vetusta ante trecentos annos scripta, quae deplorant inscitiam Evangelij, et taxant abusus ceremoniarum, ac quae ostendunt doctrinam huius temporis non esse nouam. Fulsit enim semper et fulgebit in aliquibus vera Ecclesiae doctrina. Vitebergae. Anno M.D.XLVIII. (Georg Rhaw) 8⁰[3]) und in den Varia doctorum piorumque virorum, De corrupto Ecclesiae statu, Poemata, Ante nostram aetatem conscripta . . . Cum praefatione Matthiae Flacii Illyrici. Basileae, per Ludovicum Lucium 1557. 8⁰.[4]) Die Verse tauchen erst wieder auf in Johan. Wolfii Lectiones memorabiles[5]) und im Auctarium zu Flacius' Catalogus testium veritatis.[6]) Beide Male bleibt die Luthersche Publikation unerwähnt. Im Auctarium wird auf die von Flacius herausgegebenen Carmina vetusta verwiesen, und dann wird die Querela aus einer Gieſsener Handschrift mit anderen Ueberschriften, Auslassungen und vielen Abweichungen wiedergegeben.

Nachträglich finde ich die Verse auf den ersten Seiten der Sylva carminum in nostri temporis corruptelas, praesertim religionis, sane quam salsa et festiua, ex diuersis hinc inde autoribus collecta, welche dem Regnum papisticum des Thomas Naogeorgus[7]) angehängt ist. Hier sind die Verse, wie die Vorrede zeigt, aus Luthers Veröffentlichung abgedruckt.

Zwickau i. S. Otto Clemen.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Les filigranes des papiers contenus dans les archives de la ville de Strasbourg. Par Paul Heitz. Strasbourg, J. H. Ed. Heitz, 1902. 8 S. Text, 40 S. Abbild. 4⁰. 8 M.

Les filigranes des papiers contenus dans les incunables strasbourgeois de la Bibliothèque Impériale de Strasbourg. Par Paul Heitz. Ebend. 1903. 34 S. Text, 50 S. Abbild. 4⁰. 16 M.

Les filigranes avec la crosse de Bâle. Par Paul Heitz. Ebendas. 1904. 18 S. Text, 75 S. Abbild. 4⁰. 16 M.

1) = Panzer, Annales typographici IX. 97, 290.
2) Ex.: Zwickauer R. S. B. XV. VIII. 43.
3) In Zwickau 2 Exemplare: XI. X. 47 u. XXX. II. 57.
4) Das Zwickauer Exemplar (XV. VIII. 27) stammt aus der Bibliothek des Rektors Christian Daum und trägt den Vermerk: Ex dono Tobiae Hauschkoni Bohemi P. L. 20. Aug. 1657. Ueber diesen böhmischen Exulanten vgl. das Lebensbild, das R. Beck im 7. Hefte der Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte (1892) gegeben hat.
5) I, 901. 6) S. 48—50. 7) Allg. Deutsche Biogr. 23. S. 248.

Dafs ich in meinem Manuel so selten Wasserzeichen erwähnt habe, hat drei Ursachen. Erstens haben Holzschnitte kleineren Formats nur selten ein Wasserzeichen, weil die gewerbsmäfsigen Formschneider immer volle Bogen druckten und zu diesem Zweck eine entsprechende Anzahl von Holzstöcken zusammenstellten, wie ja auch Dürer in dem Tagebuch seiner niederländischen Reise des buchweisen (25 Bogen) Verkaufs seiner kleineren Arbeiten gedenkt. Zweitens mufs in den öffentlichen Sammlungen die Befestigung der Kunstblätter auf den Kartons eine solche sein, dafs das Umblättern und gegen das Licht halten unmöglich ist. Drittens ist die Angabe, dafs ein Blatt dieses oder jenes Wasserzeichen habe, meist nutzlos, sofern nicht eine genaue Abbildung beigefügt werden kann. Dafs trotzdem eine wenigstens oberflächliche Kenntnis der Wasserzeichen, deren Gestalt ja auch der Mode unterworfen war (im XV. Jahrhundert sind es meist kleine einfache Formen, im XVI. verlängert sich die Gestalt, z. B. die hohe Krone, der Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange u. s. w., im XVII. dehnt sich die Breite aus und heraldische Formen mit Inschriften erfreuen sich besonderer Beliebtheit), von Nutzen ist, möge folgendes Beispiel beweisen. In der berühmten Sammlung T. O. Weigel befand sich ein kleiner kolorierter Holzschnitt, der die heil. Margarete darstellte, aber bis an die Umrisse der Figur beschnitten und auf anderes Papier geklebt war. Infolgedessen erzielte er auf der Auktion ein so geringes Gebot, dafs der Besitzer ihn zurückkaufte. Aus den Händen seiner Erben ging er an das Rosenthalsche Antiquariat über, wo ich ich ihn sah und unter Nr 1610 (Bd II. S. 143) beschrieben habe. Wer hätte wohl auch gegen ein Blatt, das aus der Weigelschen Sammlung stammte, das infolge seines Zustandes einen nur geringen Verkaufswert hatte und von dem kein zweites Exemplar bekannt war, Verdacht schöpfen sollen? Im Mai 1901 tauchte aber auf einer süddeutschen Auktion ein solches auf, dessen glattes Papier sofort meinen Argwohn erregte und das, als ich es näher untersuchte, ein unverkennbar dem XVII. Jahrhundert angehörendes Wasserzeichen aufwies. Da dieses Exemplar ebenfalls illuminiert war, so müfste mindestens seine Bemalung gefälscht worden sein; ein Holzstock erhält sich aber keine zweihundert Jahre ohne von Würmern und anderen Einflüssen beschädigt zu werden, so dafs meine Nr 1610 wahrscheinlich zu streichen, jedenfalls aber mit einem Warnungszeichen zu versehen ist.

Aber auch wenn die Echtheit keinem Zweifel unterliegt, sondern nur der Ursprungsort oder die Entstehungszeit ermittelt werden soll, bieten die Wasserzeichen ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Leider ist ein Buch, das uns als bequemer Wegweiser auf diesem Gebiete dienen könnte, noch nicht geschrieben, sondern wir befinden uns immer noch im Vorstudium. Wir müssen daher Herrn Heitz um so mehr für die obengenannten Veröffentlichungen Dank wissen, als es sich nicht um ein Sammelsurium aus allerhand zusammengewürfeltem Material handelt, sondern einer jeden ein bestimmter Plan und Zweck zugrunde liegt.

Der erste Band macht uns mit 386 Wasserzeichen bekannt, die sich in den Akten der verschiedenen Strafsburger Archive befinden und vom Jahre 1343 bis in das XVIII. Jahrhundert reichen. Der Wert dieser Sammlung besteht nicht nur darin, dafs die Daten der Verwendung des Papiers durchweg feststehen, sondern dafs wir auch annehmen dürfen, dafs es fast ausnahmslos in der Stadt selbst angekauft worden ist. Die Händler haben es in der älteren Zeit gewöhnlich aus Frankreich oder Italien erhalten, später ist es meist in der Stadt selbst oder in deren engerer oder weiterer Nachbarschaft angefertigt worden. Ein besonderer Text ist diesem Bande nicht beigegeben, sondern nur ein Inhaltsverzeichnis, aus dem jedoch die Verwendungszeit, die Art des Aktenstücks und dessen Aufbewahrungsort ersichtlich sind.

Noch wichtiger ist der zweite Band, der 1330 Wasserzeichen enthält, die Strafsburger Drucken des XV. Jahrhunderts entnommen sind. Er beginnt mit einer allgemeinen Einleitung, der eine spezielle Erläuterung der einzelnen

Gruppen folgt; daran schliefsen sich zwei Verzeichnisse, deren erstes nach den Wasserzeichen geordnet ist und angibt, in welchem Druck jedes einzelne gefunden wurde, während das zweite die Inkunabeln in alphabetischer Reihenfolge aufzählt und vermerkt, welche Wasserzeichen in jedem Druck enthalten sind. Dadurch dafs der Verfasser sich im allgemeinen auf diejenigen Werke beschränkt hat, die sich in der Strafsburger Universitäts- und Landesbibliothek befinden, sind natürlich verschiedene Lücken vorhanden; auch würde sich selbst bei den von Heitz beschriebenen Drucken, wenn man sie mit Münchener, Berliner oder anderen Exemplaren vergleichen würde, wohl noch manches neue Wasserzeichen ergeben. Erwägt man aber, dafs der Verfasser und sein Mitarbeiter G. Klein acht Jahre (1890—98) auf das Sammeln des Materials verwendet haben, eine weitere Ausdehnung aber unverhältnismäfsige Mühen, Kosten und unnütze Wiederholungen verursacht hätte, ohne dafs sich das Gesamtbild vermutlich wesentlich geändert hätte, so können wir in dieser Beziehung mit dem Gebotenen wohl zufrieden sein. Viel schwerer fällt es dagegen ins Gewicht, dafs Heitz nicht die Beihilfe eines Mannes in Anspruch genommen hat, der mit dem gegenwärtigen Stande der Inkunabelforschung vertraut war. Wäre das Buch 1898, als die eigentliche Arbeit beendet war, veröffentlicht worden, so hätte man nicht allzuviel dagegen einwenden können. Inzwischen ist aber Proctors Index und manches andere wertvolle bibliographische Werk erschienen, so dafs man heute ganz andere Anforderungen zu stellen berechtigt ist. Der Drucker mit dem bizarren R (Rusch), derjenige des Henricus Ariminensis, der Legenda aurea von 1481, der Vitae patrum von 1483, des Jordanus von Quedlinburg und andere, deren Namen wir zwar nicht kennen, deren Prefserzeugnisse wir aber sehr wohl zu unterscheiden vermögen, fehlen völlig, und an ihrer Statt erscheinen endlose Fragezeichen. Diese Unvollkommenheit des ersten Registers liefse sich allenfalls noch verschmerzen, wenn wir aus dem zweiten mit Sicherheit ersehen könnten, um welchen Druck es sich handelt. Heitz benutzt als Leitfaden aber lediglich die Inventarnummern der Strafsburger Bibliothek, die bisher nicht im Druck veröffentlicht sind und daher keinerlei Anhalt gewähren. Wir erfahren also aus dem zweiten Register nichts als den Titel der Bücher, dem entweder das Druckjahr oder die Angabe „s. a.“ beigefügt ist; jeder weitere bibliographische Hinweis, den wir heute doch in allen besseren Antiquariatskatalogen zu finden gewohnt sind, fehlt. Undatierte Inkunabeln zu identifizieren, ist daher nahezu ausgeschlossen, doch ist es ja auch durchaus kein seltener Fall, dafs ein Werk in demselben Jahre von mehreren Strafsburger Druckern veröffentlicht worden ist. Welche Umstände bei dieser Sachlage die Ermittlung von ein paar Nummern verursacht, ergibt sich aus folgender Stichprobe. Von Petrus de Palude sind fünf Ausgaben in nachstehender Reihenfolge angegeben: Sermones novi de tempore (ohne Druckername) 1484, de sanctis (o. Dr.) 1484, de tempore (M. Flach) 1487, de sanctis (Flach) 1497, de sanctis (o. Dr.) 1487. Zunächst ist der Titel ungenau, er mufs „Sermones thesauri novi“ lauten; gerade das ausschlaggebende Wort, das ihn von vielen ähnlichen Werken unterscheidet, fehlt. Im Hain, dessen letztes Drittel bekanntlich sehr lückenhaft ist, fehlen sämtliche Ausgaben; Proctor verzeichnet nur die erste (Nr 421); bei Copinger fand ich schliefslich die vier ersten Ausgaben (III. 5411, 5421, 5414, 5430), doch konnte ich die fünfte nirgends ermitteln. Das Untersuchen und Vergleichen von Wasserzeichen ist aber an sich schon so zeitraubend, dafs wohl niemand besondere Lust verspüren wird, sich noch mit umständlichen bibliographischen Vorprüfungen zu plagen.

Zum Glück läfst sich diesem Mangel auf eine einfache und wenig kostspielige Weise abhelfen, wenn sich Herr Heitz dazu entschliefst, noch ein drittes Register hinzuzufügen, aus dem ersichtlich ist, unter welcher Nr die einzelnen Inkunabeln bei Hain, Proctor und Copinger beschrieben sind. Für die erste von Heitz verzeichnete Inkunabel, welche die Inventarnummer 40 trägt, würde schon die Angabe: Nr 40, H. 160 P. 233 zur Not ausreichen; für Kupferstichkabinette, Privatzwecke u. s. w. wäre allerdings der Zusatz

R-Drucker s. a. sehr wünschenswert. Ein derartiges Register würde höchstens einen Bogen beanspruchen und doch genügen, um das Buch zu einem für das Studium der Erstlingsdrucke in vielen Fällen recht willkommenen Hilfsmittel zu machen. Interessant ist es ja sicherlich, dafs zwei Wasserzeichen des Strafsburger Exemplars des Henricus Ariminensis (H. 1649, P. 310), der nicht vor dem 11. November 1472 gedruckt sein kann, nämlich Nr 199 und 719, mit denen des Rosenthalschen Missale speciale übereinzustimmen scheinen. Auch erhält die von Kelchner ausgesprochene Vermutung, dafs der von ihm im Faksimile herausgegebene Antichrist sowie die von ihm untrennbaren Ausgaben des Lebens der Altväter (P. 3249—3252) Strafsburger (oder doch wenigstens elsasser) Ursprungs sind, eine neue Stütze, da die bei Bodemann Nr 216 abgebildeten Wasserzeichen des in Hannover befindlichen niederdeutschen Altväter-Exemplars in des Hugo de Prato Florido Sermones dominicales (Heitz 2077) wiederzukehren scheinen.

Während der Nutzen der beiden besprochenen Bände klar zutage tritt und ich in der Voraussetzung, dafs Herr Heitz das angeregte Register anfertigen und nachliefern wird, deren Anschaffung den Bibliotheken, Archiven und Kupferstichkabinetten warm empfehlen möchte, vermag ich den Zweck des dritten nicht recht zu erkennen. Wir erfahren aus ihm, welche Papierfabrikanten sich des Baseler Wappens als Wasserzeichen bedient haben, und zwar sind ihrer 300 abgebildet, von den etwa 70 dem XVI. Jahrhundert (das früheste ist von 1530), die übrigen der späteren Zeit angehören. Sicherlich wird auch diese Arbeit Mühe genug verursacht haben, doch wird sie nur lokales Interesse zu erregen vermögen. Hätte Heitz doch lieber die Wasserzeichen der Baseler Inkunabeln als Thema gewählt! Sollte er sich dazu entschliefsen und ihnen vielleicht die Wasserzeichen, die sich in den Frühdrucken der übrigen schweizer und südwestdeutschen Druckorte befinden, folgen lassen, dann würde er sich zweifellos ein grofses Verdienst erwerben und verursachen, dafs dem Studium der Wasserzeichen steigende Aufmerksamkeit zugewendet würde.

Potsdam. W. L. Schreiber.

---

Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft III. Mainz: Verlag der Gutenberg-Gesellschaft 1904. 3 Bl., 51 S. mit 1 Tafel in Lichtdruck u. 10 Tafeln in typographischem Farbendruck. 4°. (Nicht im Handel.)

Seit der Begründung der Gutenberg-Gesellschaft ist die Erforschung der Anfänge des Buchdrucks eifrig gefördert worden, in ihrem Bemühen aber auch vom Glück in erfreulicher Weise begünstigt gewesen. Die Fortschritte, welche die Gutenbergforschung in den letzten Jahren machte, und die schönen Erfolge, die sie errungen, verdankt sie doch in erster Linie den überaus glücklichen Funden der jüngsten Zeit. Auch die vorliegende Veröffentlichung berichtet in ihrem ersten Teil wiederum von einem neuentdeckten kostbaren Stück, durch das unsere bisherigen Kenntnisse von der Frühzeit der Druckkunst erheblich erweitert werden.

Im Jahre 1903 erhielt das Gutenberg-Museum von Herrn Ed. Beck in Mainz als Geschenk ein altertümliches Druckstück überwiesen, das Fragment eines deutschen Gedichtes vom Weltgericht. Wohl war es nur ein kleines unscheinbares Papierblatt, auf jeder Seite nicht mehr als elf Druckzeilen enthaltend, aber es erwies sich als eine Gabe von unschätzbarer Wichtigkeit, weil in ihm der älteste bis jetzt bekannte Druck Gutenbergs, das früheste Produkt der Mainzer Typographie, ermittelt wurde. Das wertvolle Druckfragment ist in Mainz aufgetaucht und gelangte um das Jahr 1892 in die Hände des Herrn Ed. Beck, dessen hochherzige Schenkung die dankbarste Anerkennung verdient.

Zu einer eingehenden Würdigung des neuentdeckten Druckdenkmals haben sich drei bewährte Fachleute vereint. Die sprachlichen Studien zum Text übernahm Prof. E. Schröder in Göttingen, die Untersuchung des Druckes nach der typographisch-historischen Seite Dr. G. Zedler in Wies-

baden und die technische Prüfung desselben Heinr. Wallau in Mainz. Ueber die gewonnenen Ergebnisse soll im folgenden kurz berichtet werden.

Wie das vortreffliche Faksimile auf Tafel I zeigt, blieb das Mainzer Fragment sehr gut erhalten, trotzdem es als Einheftblatt von Akten gedient hat. Durch Zusammenfassen aller in Betracht kommender Momente ist man zu der Annahme berechtigt, dafs das gerettete Bruchstück den unteren Teil eines Einblattdruckes bildete, der auf jeder Seite 22 Druckzeilen enthielt. Oben sind acht, unten drei Zeilen weggeschnitten. Eine annähernde Berechnung ergibt (nach Abzug der vorauszusetzenden Ueberschrift) für den vollständigen Text einen Bestand von ungefähr 50 Versen, von welchen ziemlich die Hälfte verloren ging.

Die kleine Dichtung selbst, deren erhaltener Rest vom Weltgericht handelt, beansprucht nicht den geringsten literarischen Wert. Dem ungeübten Verfasser geht die Kunst der Darstellung völlig ab, und ebenso fehlt ihm jedes feinere Gefühl für den Versbau und Reim. Offenbar gehört das dürftige Gedicht in die Zeit des Verfalls der deutschen Kunstdichtung; seine Entstehung ist mit grofser Wahrscheinlichkeit an den Beginn des 15. Jahrh. zu setzen. Wie aus dem Wortschatz und den Reimen hervorgeht, dürfen wir die Heimat des Verfassers am Mittelrhein suchen, aber jedenfalls südlich von Mainz. Was übrigens Gutenberg bestimmte, das unbedeutende Werkchen im Druck erscheinen zu lassen, und ob ihn etwa ein äufserer Anlafs dazu trieb, dies entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis.

Seiner zeitlichen Stellung nach gehört der neuentdeckte Druck in die Jahre zwischen 1444 und 1447. Sicher ist zunächst, dafs dem Mainzer Fragment vom Weltgericht aus technischen Gründen eine frühere Entstehungszeit zuerkannt werden mufs, als dem zu Ende des Jahres 1447 hergestellten astronomischen Kalender. Am nächsten verwandt mit dem neuen Fundstück ist zweifellos der Pariser Donat; beide zeigen in ihren unvollkommenen Lettern die älteste Stufe der Gutenbergischen Urtype. Es war nun die Aufgabe, zu untersuchen, welches von den beiden Druckfragmenten ein höheres Alter beanspruchen darf. Durch eine sorgsam geführte Vergleichung derselben ist Zedler zu dem Resultat gekommen, dafs dem Mainzer Bruchstück die Ehre gebührt, als das früheste uns erhaltene Druckdenkmal aus Gutenbergs Presse zu gelten. Von einer Aufzählung der einzelnen, überzeugend wirkenden Beweismomente mufs an dieser Stelle natürlich abgesehen werden.

Die technische Untersuchung des neugefundenen kleinen Druckdenkmals verdanken wir dem gewiegten Praktiker Heinrich Wallau. Es ist eine Freude, dem scharfblickenden Führer zu folgen und mit ihm die äufsere Erscheinung des Mainzer Fragmentes genau zu durchmustern. Alle im Satz und Druck hervortretenden Mängel werden uns nachgewiesen und fachmännisch erklärt, über das Auftragen der Farbe und über Beschaffenheit, Format und Wasserzeichen des Papiers erhalten wir den gewünschten Aufschlufs. Besonders lehrreich ist die Schilderung des primitiven Giefsverfahrens sowie des „Fertigmachens“, d. h. der Bearbeitung der einzelnen Lettern nach dem Gufs. Das Nebeneinander von scharf ausgegossenen Buchstaben und mifslungenen Formen wird begreiflich gemacht, der lockere Satz mancher Zeilen und die nicht Linie haltenden „tanzenden“ Lettern finden ihre Erklärung. Bei Besprechung der einzelnen Typenformen sind zur Erleichterung des Verständnisses vergröfserte Figuren derselben beigegeben, welche bei Vergleichungen treffliche Dienste leisten und die besonders den mit technischen Fragen wenig vertrauten Lesern sehr willkommen sein werden. Von gröfstem Interesse ist die übersichtliche Zusammenstellung der altertümlichen eigenartigen Typen, die nur dem Mainzer Fragment vom Weltgericht und dem Pariser Donat gemeinsam sind und in den späteren Drucken mit der Kalender-Type nicht mehr verwendet wurden. Solche veraltete Formen weisen zurück auf die vorausliegende Entwicklungsstufe der Erfindung, auf Gutenbergs Strafsburger Tätigkeit bis zum Jahre 1444. Vielleicht

bringen uns neue glückliche Funde die ersehnte Aufklärung über die ersten Versuche seiner frühesten Schaffensperiode.

Der zweite Abschnitt der vorliegenden Vereinsschrift beschäftigt sich mit dem kostbaren Unikum der Bodleiana zu Oxford, dem Fust-Schöfferschen Canon Missae vom Jahre 1458. Dies typographische Meisterwerk stammt nach den vorausgeschickten Mitteilungen von Abteilungsdirektor Dr. Schwenke-Berlin, der das Original in Oxford untersuchte, aus der berühmten Sammlung von Francis Douce. Der Canon Missae wurde im Jahre 1886 von Bibliothekar E. W. B. Nicholson im Sammelband Douce 280 der Bodleiana entdeckt. Es sind zwölf Pergamentblätter (in einer Lage von sechs Doppelblättern) mit der Blattgröfse von 404×283 mm. Die Rückseite von Blatt 6 blieb unbedruckt, sie wurde für das einzumalende Canon-Bild freigelassen; jetzt findet sich an dieser Stelle ein alter Metallschnitt (Schrotblatt) aufgenäht, ein späterer Ersatz für die fehlende kolorierte Federzeichnung der Kreuzigung, die zweifellos beabsichtigt war, in dem vorliegenden Exemplar aber nicht zur Ausführung kam.

An der Spitze der Untersuchungen über den Oxforder Canon-Druck stehen zur Einführung kurze Bemerkungen von Prof. Franz Falk, welche die liturgische Bedeutung des Canon Missae hervorheben. Dies für den Altardienst bestimmte Formular bildet ein in sich abgeschlossenes Stück der Mess-Liturgie, das auch gesondert hergestellt wurde und zur Verwendung kam. Seiner Bestimmung und Bedeutung gemäfs erhielt der Canon Missae sowohl in Handschriften als auch in Drucken eine hervorragende kunstvolle Ausstattung.

Welch monumentale Ausführung unserem Canon-Text zu Teil wurde, ersieht man aus den beigegebenen zehn prachtvollen Tafeln, auf denen zehn Seiten des Originals in vorzüglicher Weise reproduziert sind. Die in typographischem Farbendruck mustergültig hergestellten Nachbildungen gereichen den mit der Ausführung beauftragten Firmen (Meisenbach in München und Phil. von Zabern in Mainz) zum Ruhme, nicht in letzter Linie aber auch dem im Hintergrunde stehenden, künstlerisch empfindenden Meister, welcher die Herstellung sorgsam überwachte. Ihm verdanken wir zudem die technischen und druckästhetischen Erläuterungen des Canon-Druckes, den wir als eine der schönsten Leistungen aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst bewundern lernen.

Anknüpfend an seine früheren Studien über die Psalterdrucke aus der Fust-Schöfferschen Offizin (Mainzer Gutenberg-Festschrift 1900) untersucht H. Wallau den Oxforder Canon und bestimmt seine Entstehungszeit auf das Jahr 1458, auf Grund einer Vergleichung mit den Psalterdrucken von 1457 und 1459. Daran schliefst er kurze, allgemein verständliche Bemerkungen über das zum Canon-Drucke verwendete Letternmaterial, nämlich die kleine und grofse Psalter-Type mit den dazugehörigen rot gedruckten Versalien in Uncialform. Mit besonderer Liebe werden die künstlerischen Schmuckstücke des Canon, die prächtigen zweifarbigen Initialen behandelt. Die technische Einrichtung der Druckstöcke für diese Zierbuchstaben, welche aus der Initialplatte und dem Ornamentblock bestehen, wird erklärt und durch beigefügte Figuren anschaulich gemacht. Ueber die komplizierte Satzherrichtung zum Erzielen des gleichzeitigen Dreifarbendruckes einer Blattseite und das eigenartige dabei nötige Druckverfahren erhalten wir klare fachmännische Erklärungen, und ebenso wird uns das wichtige Hilfsmittel der Punkturen zur Vermeidung von Registerschwankungen vorgeführt. Den Abschlufs bildet eine Würdigung der trefflichen Gravierarbeiten, welche an den Ornamentstöcken der in doppelter Form vorliegenden Präfationszeichen und an der grofsen Canon-Initiale T zur Ausführung kamen. An letzterem prachtvollen Zierbuchstaben zeigt sich die gleiche Meisterschaft der Technik, wie an dem berühmten B der ältesten Psalterdrucke. Eine besonders wirkungsvolle Eigenart hat aber die Initiale T noch voraus, nämlich die aus dem Letternkörper weifs herausgearbeiteten Motive von stilisierten Pflanzen, die Schöpfung eines tüchtigen Künstlers mit hochentwickeltem Geschmack.

Nach Wallaus Ansicht kann Peter Schöffer nicht der geistige Urheber des für die Psalterdrucke und den Canon Missae geschaffenen bewundernswerten Typenapparates gewesen sein und ebensowenig der geeignete Mann, um das schwierige Problem des gleichzeitigen mehrfarbigen Druckes zu lösen. Er habe nur die Ideen zur Durchführung gebracht, welche dem schöpferischen Geiste Gutenbergs entstammten. Und in der Tat zeigt Schöffers spätere Drucktätigkeit keinen Fortschritt in der Kunstübung, keine eingreifende Neuerung in der Technik, sondern vielmehr einen Stillstand und allmählichen Rückgang.

Strafsburg i. E. Dr. Karl Schorbach.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Fortschritte des Leihverkehrs. Es ist nicht allgemein bekannt geworden, dafs bereits 1903 die preufsischen Staatsarchive, die sich nicht am Sitz einer Universität befinden, in derselben Weise wie die höheren Lehranstalten mit der Universitätsbibliothek ihrer Provinz in Leihverkehr gesetzt worden sind. Dieselben Bestimmungen sind jetzt durch Ministerialerlafs vom 4. 1. 1905 auch auf die Bibliotheken und Archive des Landeskonsistoriums und des Königlichen Konsistoriums in Hannover einerseits und die Universitätsbibliothek Göttingen andererseits ausgedehnt worden. Ferner ist durch Erlafs vom 19. 12. 04 die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf zum Leihverkehr mit der Universitätsbibliothek Bonn zugelassen worden. Die Leihfrist beträgt in diesem Verkehr ebenfalls vier Wochen ausschliefslich der Hin- und Rücksendung, 2 Wochen für Zeitschriften und Sammelbände. Die Paketpostsendungen werden als unfrankierte portopflichtige Dienstsachen behandelt. Die Abrechnung findet auf der Grundlage statt, dafs der Anteil jeder Bibliothek an den Kosten nach der Zahl der von ihr empfangenen Bände bestimmt wird. Die Gebühr beträgt 10 Pfennige für den Band.

Ein erfreulicher Fortschritt ist auch aus Thüringen zu melden, wo ein Zusammenschlufs der zersplitterten Bibliothekskräfte schon lange Not tat. Seit November 1904 ist zwischen der Universitätsbibliothek Jena einerseits und den Bibliotheken in Gotha und Weimar andrerseits ein regelmäfsiger Leihverkehr eingerichtet. In dem Verkehr Jena-Gotha ist von bestimmten Bestelltagen abgesehen, das Porto trägt jedesmal die absendende Bibliothek. Zwischen Jena und Weimar wurden wöchentliche Bestellungen vereinbart. In Weimar sind die aus Jena gewünschten Bücher bis Mittwoch zu bestellen und werden am Sonnabend Nachmittag ausgegeben; in Jena müssen die Bestellungen bis Sonnabend aufgegeben werden und die aus Weimar beschafften Bücher stehen am folgenden Donnerstag zur Verfügung. Der Transport der Pakete erfolgt durch die „Botenfrau“. Die sehr geringen Kosten (Verpackungsgebühren fallen weg) werden nach der Zahl der bestellten Bände auf die Benutzer verteilt.

Behufs besserer Verwertung der Dubletten unserer Bibliotheken versendet Herr C. F. Beck in Basel einen Aufruf zur Gründung eines internationalen Instituts für Dublettenaustausch. Da er auf eine ausführlichere Denkschrift verweist, die noch folgen soll, wird man das endgültige Urteil einstweilen aussetzen müssen. Es drängt sich aber von vornherein der Gedanke auf, dafs viele Bibliotheken als Staatsanstalten nicht so frei über ihre Dubletten verfügen können, wie bei einem solchen Tauschinstitut, noch dazu einem internationalen, vorausgesetzt wird. Auch fürchten wir, dafs der Verfasser sich von dem durchschnittlichen Werte der vorhandenen Dublettenbestände eine zu hohe Vorstellung macht.

---

Der preufsische Staatshaushaltsetat für 1905, der am 10. Januar dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde, bringt für die Königliche Bibliothek

Berlin und die Universitätsbibliotheken leider weder die erhoffte Gleichstellung der Bibliothekargehälter mit denen der Oberlehrer, noch eine gröfsere Vermehrung der Arbeitskräfte. Neu eingestellt ist nur 1 Bibliothekar für Göttingen, 1 Expedient für Berlin KB., je 1 Diener für Berlin UB. und Breslau, und je 1800 M. zur Remunerierung aufserordentlicher Hilfskräfte für Berlin KB., Kiel und Königsberg. Auch beim Vermehrungsfonds scheint die Finanzverwaltung der Unterrichtsverwaltung starke Abstriche gemacht zu haben. Zwar erhalten die Universitätsbibliotheken eine Aufbesserung, aber bei weitem nicht in dem gehofften Mafse: Göttingen 10000, Breslau und Königsberg je 2000, Bonn, Greifswald, Halle, Kiel, Marburg, Münster je 1000 M. Für die Weiterführung des Gesamtkatalogs ist eine 8. Rate mit 20000 M. eingestellt. Für Breslau, wo es noch ganz an künstlicher Beleuchtung fehlt, werden zur Einführung elektrischer Beleuchtung 20900 M. verlangt, wozu ein jährlicher Betriebsaufwand von 1550 M. kommt, aufserdem zur Ausstattung einer für Bibliothekszwecke hergerichteten früheren Dienstwohnung mit Mobiliar 2600 M. Auch Göttingen soll zur Bestreitung der Betriebskosten der erweiterten Beleuchtungsanlage 200 M. mehr erhalten. Für den gemeinsamen Neubau der Königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften in Berlin ist eine 3. Rate von 1793750 und für den Neubau in Münster eine 2. Rate von 82000 M. angesetzt.

Zur Ergänzung der Bücherbestände von Seminarbibliotheken bei den Universitäten werden an einmaligen Bewilligungen verlangt für das Seminar für osteuropäische Geschichte in Berlin 5000, das mathematische Seminar in Greifswald 500, das germanische Seminar in Breslau 1000 M.

Von den Bibliotheken der Technischen Hochschulen soll jetzt auch die in Hannover von 13000 auf 14000 M. Vermehrungsfonds gebracht werden; für die Schaffung der Hochschulbibliothek in Danzig wird eine zweite Rate von 60000 M. angesetzt.

Von anderen Berliner Bibliotheken ist die der Königlichen Museen mit einem Mehr von 1000 M. bedacht, und bei der des Kunstgewerbemuseums soll aus Anlafs der Uebersiedelung in den für Lehranstalt und Bibliothek bestimmten Erweiterungsbau vom 1. Oktober ab je ein weiterer Bibliotheksverwalter (Sekretär) und Diener angestellt werden. Aufserdem werden 80000 M. gefordert zur Erwerbung der von dem verstorbenen Architekten Hans Grisebach hinterlassenen Sammlung von alten Drucken und Werken der Buchkunst. Wie die Erläuterungen hinzufügen, „umfafst die von dem Verstorbenen in langjähriger Tätigkeit mit Geschmack und feinem Verständnis zusammengebrachte Sammlung etwa 2000 Bände aus dem 15.—18. Jahrhundert, die in vieler Beziehung als mustergültig anzusehen sind und für Schriftgiefser, Buchdrucker, sowie alle anderen für die Buchherstellung und Buchausstattung in Betracht kommenden Kreise eine Quelle wertvoller Belehrung bilden können. Die Erben sind bereit die Sammlung dem Staat zu dem ermäfsigten Preise von 130000 M. zu überlassen. Hiervon können 50000 M. durch freiwillige Beiträge aus Berliner Fachkreisen unter Zuhilfenahme von Mitteln des Kunstgewerbemuseums gedeckt werden."

Einer besonderen Fürsorge erfreut sich die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen im Hinblick darauf, dafs ihre Benutzung einen alle Erwartungen übertreffenden Aufschwung genommen hat, wodurch die Unterhaltungskosten sehr stark angewachsen sind, und dafs ihr seit Eröffnung der Königlichen Akademie in Posen die neue Aufgabe zugefallen ist, den wissenschaftlichen Bedürfnissen der Dozenten und Hörer der Akademie zu dienen. Der jährliche Staatszuschufs wird deshalb von 30000 auf 40000 M. erhöht. Dieser Mehrbetrag soll in erster Linie einer Erhöhung des Bücheranschaffungsfonds und der Annahme einer weiteren bibliothekarischen Kraft dienen. Aufserdem ist zur Ausfüllung von Lücken in den Bücherbeständen, namentlich auf wissenschaftlichem Gebiet, eine einmalige Bewilligung von 12000 M. in den Etat eingestellt. Bei der Akademie selbst sollen 20000 M. zur Schaffung von Seminarbibliotheken verwandt werden.

Endlich wird zur Förderung der Volksbibliotheken ein weiterer Betrag von 70000, und für die Bibliotheken in doppelsprachigen Volksschulen der Provinzen Ost- und Westpreufsen, Posen und Schlesien 30000 M. verlangt.

---

Zu den „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken“ vom 10. Mai 1899 hat die Königliche Bibliothek in Berlin in einem Hefte von 26 Seiten (s. unten S. 103) „Erläuterungen, Nachträge und Beispielzusätze“ ausgegeben, in denen die Praxis festgelegt wird, die die Bibliothek bei der Umordnung ihres Zettelkatalogs in zweifelhaften oder der Erläuterung und Erweiterung bedürftigen Punkten beobachtet hat. Besitzen diese Regeln auch nicht die Gesetzeskraft der Instruktion, so ist es doch im Interesse der Einheitlichkeit sehr wünschenswert, dafs sie namentlich von den am „Gesamtkatalog“ beteiligten Bibliotheken möglichst beobachtet werden.

---

Kgr. Sachsen. Den Leihbibliotheken und Lese-Instituten wird eine Ministerialverordnung von 1854 in Erinnerung gebracht, wonach u. a. die Kataloge der zuständigen Polizeiverwaltung einzureichen sind, damit diese die zum Verleihen oder Lesen nicht geeigneten Werke streicht.

---

Bamberg. Von dem Kataloge der Bamberger Handschriften ist die vierte Lieferung der ersten Abteilung des ersten Bandes, bearbeitet vom Bibliothekar Hans Fischer, erschienen. Sie beschreibt in 244 Nummern die theologischen Schriftsteller vom 14. Jahrhundert an und damit ist nun der Bamberger Bestand an theologischen Handschriften der Hauptsache nach verzeichnet. Interessant ist es, dafs Bamberg gerade der Bearbeitung dieser seiner jüngsten Handschriftensammlung die älteste Handschrift verdankt, die es besitzt. Es fanden sich nämlich am Deckel der Karmeliterhandschrift No 99 Reste einer sehr alten, in Unzialbuchstaben geschriebenen Handschrift, die sich bei näherer Prüfung als drei unvollständige Blätter einer Liviushandschrift etwa des fünften Jahrhunderts erwiesen. Sie gehören zum Archetypus der vierten Dekade des Livius, die bisher erst aus dem 11. Jahrhundert überliefert war.

---

Berlin. Durch eine namhafte Bewilligung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds ist die Königliche Bibliothek in den Stand gesetzt worden die wertvolle Bach-Sammlung zu erwerben, die von Franz Hauser († 1870) angelegt war und sich zuletzt im Besitz seines Sohnes, des Kammersängers Joseph Hauser († 1904) befand. Sie umfafst u. a. 194 Kantaten, die Originalhandschrift der Lukaspassion und verschiedene Instrumentalwerke, im ganzen 282 Blätter von der Hand Joh. Seb. Bachs, 21 von Emanuel Bach, ferner Originaldrucke, zum Teil von Bach selbst in Kupfer gestochen, und alte Abschriften von Walter und Penzel. Die Königliche Bibliothek, die bereits einen unvergleichlichen Schatz Bachscher Originalwerke besafs, hat damit die Bachsammlung hinzuerworben, die nach ihrer eigenen als die gröfste und bedeutendste anerkannt war.

Am 8. Januar feierte der Direktor der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek Geh. Reg.-Rat Valentin Rose das in bibliothekarischen Kreisen aufserordentlich seltene Fest des 50jährigen Dienstjubiläums. Von S. Majestät war ihm zu diesem Tage der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden, der ihm vom Generaldirektor Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Wilmanns überreicht wurde. Zugleich überbrachte dieser mit den übrigen Abteilungsdirektoren und einer Abordnung der wissenschaftlichen Beamten die Glückwünsche des Kollegiums in Gestalt einer in der Reichsdruckerei auf Pergament gedruckten und würdig gebundenen Adresse. Jede weitere Ovation verbot der jedem Hervortreten der eigenen Person abholde Sinn des Jubilars, der trotz seiner 76 Jahre (der Jubiläumstag war zugleich sein Geburtstag) in er-

freulicher Frische mit der Vollendung seines wertvollen Katalogs der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek beschäftigt ist.

Am 18. Dezember v. J. fand in Berlin die Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen statt, die hauptsächlich der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und geselligem Beisammensein gewidmet war. Es wurde beschlossen die Satzungen der Gesellschaft behufs Erlangung der Rechtsfähigkeit umzuarbeiten. Im Jahre 1905 soll ein weiterer Band des Anonymenlexikons ausgegeben werden. Die Berliner Mitglieder der Gesellschaft hat inzwischen der Vorsitzende Fedor v. Zobeltitz für den 12. Januar zu einer Zusammenkunft eingeladen, die überraschend stark besucht war und auf der nach dem Muster von Leipzig die Gründung eines zwanglosen „Bibliophilenabends" beschlossen wurde, der in der Regel monatlich einmal abgehalten werden soll.

---

Kiel. Die Bibliothek des 1879 verstorbenen Schriftstellers Hermann Uhde, die von dessen Sohne, dem Münchener Kunsthistoriker Uhde-Bernays, dem preufsischen Kultusministerium zur Verfügung gestellt worden war, ist der Universitätsbibliothek Kiel überwiesen worden. Sie enthält 3200 Bände, grofsenteils Originalausgaben deutscher Dramatiker des 18. Jahrhunderts, theatergeschichtliche Literatur und Hamburgensien.

---

Leipzig. Zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Reichsgerichts hat das Sächsische Archiv für Deutsches Bürgerliches Recht ein 239 Seiten starkes Sonderheft herausgegeben, in dem auf S. 203—216 der Leiter der Reichsgerichtsbibliothek Prof. Karl Schulz, der am 1. Oktober 1904 auf eine erfolgreiche 25 jährige Amtstätigkeit zurückblicken konnte, in knapper Form eine vollständige Uebersicht über die Entstehung und Entwicklung dieser grofsen Spezialbibliothek gibt. Die Bibliothek ist etwas älter als das Reichsgericht selbst, da sie bereits im Juli 1870 zum Gebrauch des Reichsoberhandelsgerichts begründet wurde, aber ihr Aufschwung datiert doch erst von 1879. Wurden vorher im Durchschnitt jährlich etwa 6000 M. für Vermehrung ausgegeben, so waren es nachher im Mittel 27 000, also so viel wie eine mittlere Universitätsbibliothek für sämtliche Wissensfächer aufzuwenden hat. Die Zahl der Bände wird jetzt, unter Zugrundelegung einer genauen Zählung von 1894, auf 133 000 geschätzt. Naturgemäfs fehlt der Geschichte einer so jungen Sammlung der feine Reiz, den die Geschichte einer Jahrhunderte alten Bücherei, von gleich kundiger Hand geschrieben, haben würde. Andrerseits bietet der Einblick in die planmäfsige Schöpfung einer solchen Sammlung, die, ohne durch irgend welchen überkommenen Ballast belastet zu sein, nach streng durchdachtem Plane ins Leben gerufen wird, doch wieder grofses Interesse. Uebrigens ist auch die alte Literatur durchaus nicht vernachlässigt worden, es hat sich sogar ein recht wertvoller Bestand an Inkunabeln in der Reichsgerichtsbibliothek zusammengefunden.

Dem Museum für Völkerkunde in Leipzig hat der in Dresden verstorbene Dr. M. A. Stübel einen Teil seiner Bibliothek vermacht.

---

England. Wie im Zentralblatt 1904. S. 525 erwähnt worden ist, wird der Lesesaal des British Museum in diesem Winter um 7 anstatt um 8 Uhr geschlossen. Gegen diese Mafsregel richtete sich eine Eingabe mit über 1000 Unterschriften (darunter allerdings nur 400 wirkliche Leser des Br. M.), die aber von den Trustees abschlägig beschieden worden ist. Im Athenaeum Nr 4028. S. 19 kritisiert der Veranstalter der Eingabe Mr. N. W. Thomas diese Entscheidung der Trustees und wendet ein, dafs in der letzten Stunde vor Schlufs naturgemäfs der Besuch abnehme, da keine neuen Leser hinzukommen. Das ist jetzt auch in der letzten halben Stunde vor 7 Uhr der Fall. Wenn durchaus gespart werden müsse, schlägt er vor den Saal lieber eine Stunde später zu öffnen.

---

Frankreich. Einen mit Humor und Satire gewürzten Artikel über das in der Bibliothèque Nationale verkehrende Publikum veröffentlicht M. Eugène Morel im Mercure de France Nr 179 (Nov. 1904). Abgesehen von etwa 50 000 Lesern der Salle publique besuchten im Jahr 1903 die Salle de travail 166 347 Personen, die Hälfte davon fast täglich dieselben. Die Charakteristik, die der Verfasser von ihnen gibt, ist nicht sehr schmeichelhaft. Nur etwa 5 % rechnet er als solche, die wirklich wissenschaftlich arbeiten; unter den übrigen bemerkt man die Typen, wie sie jeder grofsstädtische Lesesaal in gröfserer oder geringerer Menge aufweisen wird: den armen Teufel, der für 50 Centimes die Stunde eine Abschreib- oder ähnliche Arbeit anfertigt oder sich vielleicht auch nur wärmt, den Pensionär, der noch eine Beschäftigung sucht oder sie sich selbst vortäuscht, den Studenten und die Studentin, die in der öffentlichen Bibliothek besser mit ihrer Arbeitsmiene kokettieren können als in ihrer Fakultätsbibliothek, den Journalisten, der in seiner Redaktion kein Konversationslexikon hat, den Genealogen, den Erbschaftsjäger usw.: „Etrange salle de travail! On y dort, on s'y chauffe, on y flane, on y cause, on y pose, on y flirte, on y vole, on y cherche des scandales, héritages, chantages, actualités, saletés et variétés, et de faux titres de noblesse. . . . Salle de travail? Non! salle de distraction.“ Das ist natürlich sehr übertrieben; aber dafs die Schilderung nicht ganz grundlos ist, zeigt die vom Verfasser aufgestellte Statistik der verlangten Bücher (es waren 569 480 im Jahre 1903), die hier nicht wiedergegeben werden kann, die aber kein sehr hohes Niveau erkennen läfst. Für die neue Salle publique, die jetzt an der noch freien Seite des Grundstücks, an der Rue Vivienne, erbaut wird, werden nach der Meinung des Verfassers 30—40 000 ausgewählte Bände durchaus genügen.

Unter den wertvollen Handschriften des Musée Dobrée in Nantes befindet sich eine Bibel des 13. Jahrhunderts mit schönen Miniaturen. Bei Gelegenheit der Katalogisierungsarbeiten erkannte Abbé Durville, dafs sie identisch ist mit einer Bibel, die in den Inventaren der Königlichen Bibliothek im Louvre von 1411 und 1413 aufgeführt ist und die kurz darauf von Karl VI. seinem Beichtvater Renault de Fontaines, Bischof von Soissons, geschenkt wurde.

Holland. Den holländischen Universitätsbibliotheken (Leiden, Utrecht, Groningen, Amsterdam) widmet P. Vanrycke, Oberbibliothekar der Universität Lille, eine ausführliche Darstellung in der Revue des bibliothèques Ann. 14. Nos 8/10. Indem er sich an den Plan hält, dem J. Laude in seiner Studie über die deutschen Universitätsbibliotheken gefolgt ist, handelt er auf Grund zuverlässigen Materials über das Personal, den sächlichen Etat, die Vermehrung, die Gebäude, Kataloge (darunter eine Bibliographie der gedruckten Kataloge) und die Benutzung. Fast unter jeder Kategorie wird jede Bibliothek einzeln dargestellt und so der naheliegende Fehler der Verallgemeinerung vermieden. Da die Verhältnisse der holländischen Bibliotheken denen der deutschen am nächsten stehen, hat der Aufsatz für uns besonderes Interesse.

Indien. Die am 30. Januar 1903 in Calcutta eröffnete Imperial Library hat den Bericht über ihr erstes Verwaltungsjahr ausgegeben. Der Lesesaal wurde von 15 093 Lesern besucht, die freilich nur 3015 Werke verlangten. Die meisten arbeiten nur für Prüfungszwecke und begnügen sich mit der Nachschlagebibliothek, doch gab es auch weiter Strebende und auf Wunsch einiger von diesen, sämtlich Hindus, hat der Bibliothekar Mr. J. Macfarlane angefangen Deutsch und Französisch mit ihnen zu treiben. Aufser dem Katalog der Lesesaalbibliothek und einer kurzen Anleitung für die Benutzer (Hints to readers) ist bereits der zweibändige gedruckte Autorkatalog der Bücher in europäischen Sprachen ausgegeben worden. In diesem herrscht natürlich das Englische fast ausschliefslich, doch fehlen auch deutsche Bücher zur indischen Sprach- und Altertumskunde nicht ganz. Von dem Zemindar von Bohar (Distrikt Burdwan) wurde der Bibliothek eine Sammlung von

4000 Bänden, Drucke in Arabisch, Persisch und Urdu geschenkt. 10 000 entbehrliche Bücher, meist Romane, verteilte die Bibliothek an 25 Institute und Bibliotheken in Calcutta.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von Erich Liesegang. Jg. 6. 1905. Nr 1/2. Leipzig: O. Harrassowitz 1905. Jg. 4 M.

Literary Year-Book and Bookman's Directory 1905. London: Routledge 1904. 5 Sh.

Year-Book of the scientific and learned socities of Great Britain and Ireland. 1903—04. Ann. Issue 21. London: Ch. Griffin & Co. 1904. VI, 300 S. 7 Sh. 6 d.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begr. v. Otto Hartwig, hrsg. v. Paul Schwenke. Jg. 22. 1905. H. 1. Leipzig: O. Harrassowitz 1905. Jg. 15 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Library of Congress. A. L. A. Catalog: 8000 volumes for a popular library, with notes, 1904, prep. by the New York State Library and the Library of Congress. Editor Melvil Dewey. Part 1. Classed; Part 2. Dictionary. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 404, 486 S.

Anthes, Ed. Gustav Nick. (Mit Bibliographie.) Quartalblätter des Hist. Ver. f. Hessen 1904. S. 455—461.

*Beck, Carl Friedrich. Ueber die Verwertung der Doubletten unserer Bibliotheken. Ein Aufruf zur Gründung eines internationalen Institutes für Doublettenaustausch. Basel: C. Beck 1904. 13 S.

Bradbury, L. A. Difficulties found in the cataloging of portraits. Libr. Journ. 29. 1904. S. 588—590.

Bube, Wilhelm. Welche Bände hat ein Leser schon entliehen? Bl. f. Volksbibl. 6. 1905. S. 1—3.

Chambon, Felix. Jules de Chantepie 1838—1904. Bull. du bibliophile 1904. S. 669—677.

Charpentier, Armand. L'oeuvre des bibliothèques scolaires et pédagogiques. Nouv. Revue N. S. 31. 1904. S. 519—522.

Ellendt, Georg. Katalog für die Schülerbibliotheken höherer Lehranstalten, nach Stufen und nach Wissenschaften geordnet. 4. neu bearb. u. sehr verm. Ausg. Halle: Waisenhaus 1905. XLI, 166 S. 3 M.

Jast, L. Stanley. A note on open access in America. Libr. World 7. 1904. S. 141—143.

Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899. Erläuterungen, Nachträge, Beispielzusätze. Burg 1905: A. Hopfer. 26 S.

Meisner, Heinrich. Ueber Ordnung und Verwaltung von Kartensammlungen. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 11—23.

Petherbridge, Mary. The technics of indexing. London: Secretarial Bureau 1904. XVI, 181 S. 5 Sh.

Pettee, Julia E. The library assistant once more: a plea for our professional ideal. Libr. Journ. 29. 1904. S. 584—587.

Rivers, John. Do public library books spread disease? Libr. World 7. 1904. S. 143—144.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Schwenke, Paul. Einheitlicher Zetteldruck für die deutschen Bibliotheken. Zbl. f. B. 22. 1905. S. 1—11.
Ullrich, Richard. Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. Praktische Vorschläge zu ihrer Reform. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 58. 1904. S. 673—808. Auch in erweit. S.-Abdr. Berlin: Weidmann 1905. XX, 148 S.
Vanrycke, P. Les bibliothèques universitaires hollandaises (Leiden, Utrecht, Groningen, Amsterdam). Revue des bibl. 14. 1904. S. 212—271.
Vincent, George E. The library and the social life. Libr. Journ. 29. 1904. S. 577—584.
Volks-Bibliotheken. 6. Aufl. Berlin: Schriftenvertriebsanstalt 1905. 96 S.

## Einzelne Bibliotheken.

Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Aanwinsten betreff. de Kolonien, gedeeltelijk behoorende tot de Koloniale boekerij van wijlen J. K. W. Quarles van Ufford. Met eene lijst der Koloniale tijdschriften. Amsterdam 1904: Stadsdr. VIII, 42 S.
*Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden für das Verwaltungsjahr 1903. Wiesbaden 1905: Kempf & Co. 9 S. 4°. (S. 5—9 die Nassauische Landesbibliothek.)
*Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main erstattet von Frdr. Clem. Ebrard. Jg. 20. 1. April 1903 bis 31. März 1904. Frankfurt a. M. 1904: Gebr. Knauer. 9 S. 4°. S.-A. aus: Bericht des Magistrates 1903/04.
*Empfehlenswerte belehrende Bücher der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. Ausgabestelle A. Kohlhöfen 21. Auszug aus dem Haupt-Katalog. Hamburg 1905: M. Baumann. 25 S. 0,05 M.
*Bücher-Verzeichnis der Ausgabestelle A der Offentlichen Bücherhalle zu Hamburg, Kohlhöfen 21. T. 2. Schöne Literatur. 4. Aufl. Hamburg: Ges. z. Beförd. d. Künste 1905. VIII, 191 S. 0,50 M.
Catalogue de la bibliothèque de la section lyonnaise du Club Alpin Français. Lyon 1904: Waltener & Co. XVI, 183 S.
Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 19. Bravais-Broounov; T. 20. Brophy-Budzyński. Paris: Impr. Nat. 1904. 1905. je 1288 Sp. je 12,50 Fr.
*Collijn, Isak. Katalog öfver Västerås Läroverksbibliotheks Inkunabler. Upsala: Almqvist & Wiksell (1904). 64 S. = Kataloger öfver i svenska offentliga bibliotek befintliga inkunabler 1.
Curzon, Henri de. La division de musique de la bibliothèque nationale des États-Unis. Guide musical 1904. S. 707—709.
*(Fischer, H.). Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd. 1. Abt. 1. (Lief. 4.) (Theolog. Schriftsteller vom XIV. Jahrh. an.) Bamberg: C. C. Buchner 1904. VIII, 555—846 S. 6 M.
Indice delle più importanti pergamene storiche, dei codici e dei libri antichi d'amministrazione che si conservano nell' archivio comunale di Sarzana. Sarzana 1904: Tip. Lunese. 10 S. 4°.
Johnston, W. Dawson. History of the Library of Congress. Vol. 1. 1800—1864. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 535 S. 1,40 Doll.
Katalog der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich. Fortsetzung, enth. den Zuwachs von 1859—1898. Bd 1—4. (4 auch einzeln u. d. T.: Verzeichnis zürcher. Univ.-Schriften 1833—1897.) Zürich: J. Lehmann 1900—1904. VIII, 943; VIII, 981; VI, 923; VIII, 218 S. 17 Fr.
Katalog der Charitas-Bibliothek zu Freiburg i. Br. (Eigentum des Charitasverbandes). Nach deren Bestand vom 1. X. 1904. Freiburg i. Br.: Charitasverband 1904. 56 S. 0,50 M.
Katalog der Schulbibliothek des Städt. Gymnasiums in Bern. 1. Nachtrag. Oktober 1904. Bern: Neukomm & Zimmermann 1904. 16 S.

Keysser, Adolf. Mitteilungen über die Stadtbibliothek in Köln 1602—1902. Führer für ihre Besucher. Mit 4 Taf. u. 1 Faks. 3. Aufl. Köln: M. Du Mont-Schauberg 1904. VI, 268 S., 5 Taf.

Kukula, Richard. Die Feuermeldeanlage in der Prager Universitätsbibliothek. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 23—27.

Littmann, Enno. A List of Arabic manuscripts in Princeton University Library. Princeton: Univ. Libr., Leipzig: Harrassowitz 1904. VIII, 84 S. 3 M.

Miaskowski, Kazim. Z biblioteki seminaryum duchownego w Poznaniu. I. II. Przegląd Kościelny 6. 1904. S. 124—139.

Nyhuus, Haakon. Katalog over historisk Litteratur i det Deichmanske bibliothek. Kristiania: Bibliotheket 1904. 411 S. 1 Kr.

Annual Report of the directors of the St. Louis Public (Free) Library. 1902—03. St. Louis (1904): Hughes & Co. 44 S.

Rovini, A. La biblioteca della camera dei deputati. Nuova Antologia Anno 39. Vol. 114. 1904. S. 641—649.

Schulz, Karl. Zur Geschichte der Bibliothek des Reichsgerichts. Sächs. Archiv f. Deutsch. Bürg. Recht 1904, Sonderheft S. 203—216.

Statuten für die Benützung der K. Landesbibliothek in Stuttgart. Stuttgart 1904: W. Kohlhammer. 16 S.

*Subject list of works on the fine and graphic arts [including photography], and art industries, in the library of the Patent Office. London: Station. Off. 1904. 374 S. 6 d. = Pat. Off. Libr. Ser. 2. Bibliograph. Ser. 1.

Trzciński, T. Krótkie wiadomości z bibliotek gnieźnieńskich. II. (Kat. der Hdss. der Seminarbibl. in Gnesen b. z. 16. Jh.) Przegląd Kościelny 6. 1904. S. 212—228. 282—306.

Verzeichnis der Bücher der Freiherrl. Carl von Rothschild'schen öffentlichen Bibliothek. Bd 2. Mit Autoren- u. Titelregister. Frankfurt a. M.: Gebr. Knauer 1899—1904. VI, 711 S. 10 M.

Verzeichniss der Bücher- und Schriften-Sammlung des Vereins Herold. Ausgegeben im Dezember 1904. Berlin 1904: J. Sittenfeld. 332 S.

Stadtbibliothek Bern. Verzeichnis der i. J. 1903 neu erworbenen Werke. 64 S. Bibliograph. Bull. der Schweizer. Landes-Bibl. 4. 1904. Nr 7—11.

Zuwachsverzeichnis der Öffentlichen Bibliotheken in Solothurn. H. 2. 1902—1903. Solothurn: C. Gassmann 1904. 123 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

D'Ancona, Paolo. La miniatura alla Mostra senese d'arte antica. L'Arte 7. 1904. S. 377—386.

Beifsel, Steph. Un Livre d'Heures appartenant à S. A. le duc d'Arenberg. Revue de l'Art chrétien 47. 1904. S. 437—447.

Boinet, A. Notice sur deux manuscrits carolingiens à miniatures exécutés à l'abbaye de Fulda. (Bibliothèque d'Amiens No 223 und Bibliothèque Nationale Lat. 2423.) Bibl. de l'école des chartes 65. 1904. S. 355—363, 2 Taf.

Cartularium Sanctae Mariae de Rota (Andegavensis dioecesis). Arte et industria D. A. Sigoigne ad ipsius codicis specimen expressum tabulaque onomastica donatum a D. P. de Farcy. O. O.: A. Angot 1904. IV, 24 S., 99 Taf. 50 Fr.

*Catalogus codicum astrologorum graecorum. Vol. 5. Codicum Romanorum partem priorem descripserunt Franciscus Cumont et Franciscus Boll. Bruxellis: H. Lamertin 1904. VIII, 256 S. 10 Fr.

Bibliorum SS. Graecorum Codex Vaticanus 1209 (Cod. B) denuo phototypice expressus iussu et cura praesidum bybliothecae Vaticanae. P. 2. Testamentum Novum. (P. 1 ersch. später.) Mediolani: U. Hoepli 1904. 1225—1536 S. 2°. 170 L. = Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi Vol. 4.

Dacier, E. L'exposition des Primitifs français. Bibliofilia. 6. 1904. S. 97—111. 193—210.

Friesen, O. von. Om runskriftens härkomst. Uppsala: Akad. bokh. 1904. III, 55 S. 1,35 Kr.

Chantilly. Les très riches Heures de Jean de France Duc de Berry par Paul Durrieu. Paris: Plon-Nourrit 1904. 260 S., 64 Taf. 2°. 250 Fr.

Huemer, Adalbero. Zur Einführung des indisch-arabischen Zahlensystems in Frankreich und Deutschland. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 55. 1904. S. 1093—1104.

Little, A. G. Initia Operum Latinorum quae saeculis XIII. XIV. XV. attribuuntur secundum ordinem Alphabeti disposita. Manchester: University Press 1904. XIII, 275 S. 15 Sh. = Publications of the University of Manchester. Hist. Ser. 2.

## Buchgewerbe.

Bom, Emm. de. De tentoonstelling van het moderne boek in het museum Plantin-Moretus te Antwerpen. Tijdschr. voor boek- & bibliotheekwezen 2. 1904. S. 239—276.

Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis. 1—3. Archiv f. Buchgewerbe 41. 1904. S. 415—426, 9 Taf.

Clemen, Otto. Die Drucke des Georg Erlinger in Bamberg. Börsenbl. 1904. S. 11 101—11 103.

*Collijn, Isak. Utställning af inkunabler i Kungl. biblioteket på uppdrag af föreningen för bokhandtverk. Stockholm: Föreningen (1904). VI, 47 S.

Douret, J. B. Ouvrages imprimés à Cologne par Materne Cholinus, d'Arlon. (1.) Institut archéol. du Luxembourg. Annales. Ann. 58. T. 39. 1904. S. 174—182.

Enschedé, J. W. Initialen in de vijftiende en zestiende eeuw. Tijdschr. voor boek- & bibliotheekwezen 2. 1904. S. 220—226.

Fors, Luis Ricardo. Indice Cronologico de los trabajos ejecutados en la Imprenta de los Niños Expósitos de Buenos Aires durante los siglos XVIII y XIX y que existen en la Biblioteca Pública Provincial de La Plata. La Plata: Taller de publicaciones 1904. XVII, 74 S., 6 Taf.

Garzia, Raffa. Per la storia della stampa in Sardegna. Spigolature di carte di archivio. Bullettino bibliogr. Sardo 4. 1904. S. 55—61.

Medina, J. T. La imprenta en Arequipa, El Cuzco, Trujillo y otros pueblos del Perú durante las campañas de la independencia (1820—1825); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 71 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Bogotá (1740—1821); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 101 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Caracas (1810—1822); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 29 S. 4°. 5,25 Pes.

— La imprenta en Cartagena de las Indias (1809—1820); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 90 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Guadalajara de México (1793—1821); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 104 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Mérida de Yucatán (1813—1821); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 32 S. 4°. 5,25 Pes.

— La imprenta en Oaxaca (1720—1820); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 29 S., 1 Taf. 4°. 5,25 Pes.

— La imprenta en Quito (1760—1818); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 86 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Veracruz (1794—1822); notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 34 S. 4°. 5,25 Pes.

— Notas bibliográficas referentes á las primeras producciones de la imprenta en algunas ciudades de la América Española (Ambato, Angostura, Curazao, Guayaquil, Maracaibo, Nueva Orleans etc. 1764—1822). Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. 116 S. 4°. 10,50 Pes.

— La imprenta en Manila, desde sus orígenes hasta 1810; adiciones y ampliaciones. Santiago: Selbstverlag 1904. XI, 203 S. 4°. 20,50 Pes.

Nijhoff, Wouter. Bibliographie de la typographie Néerlandaise des années 1500 à 1540. Feuilles provisoires Livr. 9. La Haye: Nijhoff 1904. VIII S., Bl. 497—543, 1245—1292.

Papier-Kalender. Jahresbericht über wichtige Neuerungen und Fortschritte im Gebiete der Papier- etc. Fabrikation und technisches Hilfsbuch. Jg. 19. 1905. Dresden: Helm. Henkler 1905. XIII, 218, XI, 238 S. 2 M.

Poliphili Hypnerotomachia, ubi Humana omnia non nisi Somnium esse ostendit, atque obiter Plurima Scitu Sane quam digna Commemorat. (Faksimile.) London: Methuen 1904. 2°. 63 Sh.

Steinlein, Stefan. Das Buchgewerbe auf der Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt. Archiv f. Buchgewerbe 41. 1904. S. 460—464, 5 Taf.

Thoma, Albrecht. Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. München: J. F. Lehmann 1904. 172 S., 11 Taf., 8 Schriftproben. Gbd. 4 M. = Julius Lohmeyers vaterländische Jugendbücherei Bd 16.

Volkmann, Ludwig. Buchgewerblicher Großbetrieb in Amerika. Archiv f. Buchgewerbe 41. 1904. S. 426—440, 6 Taf.

Weerth, O. Das Papier und die Papiermühlen im Fürstent. Lippe. Detmold: H. Hinrichs 1904. 130 S. 2 M. Aus: Mitteil. a. d. lippisch. Gesch. u. Landeskde 2.

Zur Westen, Walter von. Neues künstlerisches Schrift- und Ziermaterial. Zeitschr. f. Bücherfr. 8. 1904/05. Bd 2. S. 359—368, 5 Taf.

Zwolski, Stephan. De bibliis polonicis quae usque ad initium saeculi XVII in lucem edita sunt. Inaug.-Diss. von Münster. Posnaniae 1904: Dziennik Poznański. 69 S.

## Buchhandel.

Müllers Adressbuch des deutschen Buchhandels und verwandter Berufszweige. Jg. 10. 1905. Leipzig: C. F. Müller 1905. 967, VII S. Gbd. 5 M.

Nordisk Boghandlertidende. Aarg. 39. 1905 No 1. København: Boghandlerforen. 1905. 4°. Jg. 7 M.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jg. 72. 1905. No 1. Leipzig: Börsenverein 1905. 4°. Jg. für Mitglieder des Börsenvereins 10 M., für Nichtmitglieder 20 M.

American Book-Prices Current. A record of books, manuscripts, and autographs sold at auction (10) from Sept. 1, 1903 to Sept. 1, 1904 with the prices realized. Compiled by Luther S. Livingston. London: H. Stevens, New York: Dodd 1904. XVI, 723 S. 24 Sh.

Oesterreich.-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereines der österr.-ungar. Buchhändler. Jg. 46. 1905. No 1. Wien: Buchhändlerverein 1905. 4°. Jg. 16 M.

The Publisher's Circular and booksellers' record of British and foreign literature. 1905. No 2010 ff. London: Chatto & Windus 1905. 4°. 6 Sh. 6 d.

Conrad, Bruno. Der englische Weihnachts-Büchermarkt. — Copyright in Kanada. Börsenbl. 1904. S. 11 665—11 667.

Maisch, Louis. Das Recht zum Stenographieren und das Recht am Stenographierten. Zugleich ein Beitrag zur Lehre vom Urheberrecht, unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen aller Länder. Bern: Stämpfli & Co. 1904. 112 S. 5,40 M. = Abhandlungen zum schweizerischen Recht H. 3.

Shore, W. Teignmouth. The crisis in the Book Market. Fortnightly Review 1904. S. 1088—1095.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Douret, J. B. La presse luxembourgeoise. Additions et rectifications (1). Institut archéol. du Luxembourg. Annales 58. T. 39. 1904. S. 289—304. (Die früheren Angaben ersch. 1889. 1893.)

Heinemann, O. Zur Geschichte der ältesten Berliner Zeitungen (vom Jahre 1618). Forsch. z. Brandenburg. u. Preufs. Geschichte 17. 1904. S. 215—221.

Deutscher Journal-Katalog für 1905. Zusammenstellung von ca. 3000 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 42 Rubriken geordnet. Jg. 41. Leipzig: Schulz & Co. 1904. 129 S. 2 M.

Post-Zeitungsliste II (internationaler Dienst) f. d. J. 1905. Bearb. vom K. K. Post-Zeitungs-Amte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim 1905. VII, 320 S. 2,40 M.

Steig, Reinhold. Die Stettiner Sonntagszeitung. Ein preufsisches Patriotenblatt aus der Franzosenzeit. Forsch. zur Brandenburg. u. Preufs. Geschichte 17. 1904. S. 163—194.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Ann. 94. 1905. No 1. Paris: Cercle de la Librairie 1905. Jg. 20 Fr.

Svensk Bok-Katalog jämte musikförteckning för åren 1896—1900. Stockholm: Svenska bokförläggare fören. 1904. 382 S. 16 Kr.

Estreicher, Karl. Polnische Bibliographie (III. Abt. Bd 9.) Jahrhundert XV—XVIII. Alphabetisch geordnet. (Der ganzen Sammlung Bd 20.) [Auch mit poln. Titel.] Krakau: Buchdr. d. Universität 1905. 436, XXIII S. 20 M.

Georg, Karl. Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung Bd 4. 1898—1902. Abt. 2. L—Z. Hannover: Gebr. Jänecke 1904. 973—2113 S. 49,80 M.

Monatliche Übersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 40. 1905. No 1. (13 Nrn zu je 16 S.) Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. Jg. 1,50 M.

Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 1905. No 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. Jg. 10 M.

## Fachbibliographie.[1])

Militärisches Auskunftsbuch. Ein nach Schlagworten geordnetes Verzeichnis militärischer Buchliteratur von Aug. Dupont. Jg. 14. 1904/95. München: Th. Riedel 1904. 148 S.

Bolletino bibliografico delle pubbl.ni giuridiche italiane con lo spoglio delle memorie originali e dei periodici di giurisprudenza e scienze affini d'Italia compilato d. G. Longhena, C. Felice Faconti . . . Anno 1. 1904. No 1 ff. (Einseitig gedruckt.) Catania: G. Longhena 1904. 4°. Jg. 8 L.

Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe Chrétienne de 1810 à 1885. VIII. Syntipas. Liége: H. Vaillant-Carmane, Leipzig: O. Harrassowitz 1904. 219 S. 5,20 M.

Crisp, Frederik Arthur. List of Parish Registers and other genealogical works. (London: F. A. Crisp) 1904. 114 S. 4°.

Gerhardt, J. P. Zur Geschichte und Literatur des Idiotenwesens in Deutschland. Leipzig: K. G. Th. Scheffer 1904. XII, 353 S. 6,50 M.

Hornung, Lewis Emerson, & Lawrence J. Burpee. A bibliography of Canadian fiction. Toronto: W. Briggs 1904. 8,82 S. = Victoria University Publication No 2.

Hagiographischer Jahresbericht für das Jahr 1903. Zusammenstellung aller im Jahr 1903 in deutscher Sprache erschienenen Werke, Übersetzungen und gröfserer oder wichtigerer Artikel über Heilige, Selige und Ehrwürdige. (Jg. 4.) Hersg. von L. Helmling. Kempten u. München: Jos. Kösel 1904. VI, 267 S. 4 M.

Kellen, Tony. Katzen-Bibliographie. Börsenbl. 1904. S. 11612—11615.

Krüger, Emil. Bibliographie der Arbeitslosenfürsorge. Bibliographie des publications relat. à la question du chômage. Grunewald-Berlin: A. Troschel 1904. VIII, 51 S. 1,75 M.

Weitenkampf, Frank. The Irish literary revival: a contribution to literary bibliography. The Lamp 1904. S. 238—240.

1) Um Raum zu sparen, werden wir die allgemein bekannten periodischen Jahresberichte in den Monatsübersichten nicht mehr verzeichnen.

Wilson, Louis N. Bibliography of child study for the year 1903. Worcester Mass. 1904: Clark Univ. Press. S. 83—118 = Publications of the Clark University Library. Vol. 1. No 4.

## Lokale Bibliographie.

Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hrsg. von der Centralkommission für schweizer. Landeskunde. Fasc. V 9 f. Ed. Boos-Jegher, Gewerbe und Industrie. H. 1. Allgemeine Gesetzgebung incl. Arbeiterschutz. Mit einem Nachtrag. Bern: K. J. Wyss 1904. X, 343 S. 3,50 M.
Brandstetter, Josef Leopold. Literatur der V Orte von den Jahren 1902 und 1903. Der Geschichtsfreund 59. 1904. S. 191—243.
Douret, J. B. Bibliographie Bouillonnaise. 3e Supplém. (1.) Institut archéol. du Luxembourg. Annales Ann. 58. T. 39. 1904. S. 344—355.
Fontanarosa, G. A. Schede di bibliografia Sarda. Bullettino bibliogr. Sardo. 4. 1904. S. 79—80.
Jecht, R. Lausitzische Literatur in alphabetischer Folge. Neues Lausitzisches Magazin 80. 1904. S. 245—252.
Kerviler, René. Repertoire général de bio-bibliographie Bretonne. Livre 1. Les Bretons. Fasc. 42. (Gal-Gau.) Rennes: J. Plihon & L. Hommay 1904. S. 161—322. 5 Fr.
Savigny de Moncorps, Vcte de. Petits métiers et cris de Paris. Causerie biblio-iconographique. Bull. du bibliophile. 1904. S. 565—584. 633—649.
Schriftstellerische Thätigkeit der Mitglieder der Universität (München) 1903/1904. Chronik der Ludw.-Max.-Universität München 1903/04. S. 23—69.
Vidier, A. Bibliographie de l'histoire de Paris et de l'Ile de France (1902 —1903). Bull. de la Soc. de l'hist. de Paris 30. 1904. S. 209—299.
Weyersberg, Albert. Versuch einer Bibliographie der Waffenfabrikation von Burg an der Wupper und Solingen. Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins 11. 1904. S. 109—115.

## Personale Bibliographie.

Clemen, Otto. Zur Bibliographie der Gedichte Johann Stigels. Zbl. f. Bw. 21. 1904. S. 557—559.
Collignon, Albert. Pétrone en France. Paris: A. Fontemoing 1905. 196 S. 3 Fr.
Geldorp, Henri. Rabelaesiana. 1. Le catalogue Rabelaisien de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor et le ‚Dialogus epithalamicus'. Revue des biblioth. 14. 1904. S. 127—140.
Genée, Rudolph. Promemoria für meine Freunde. Verzeichnis meiner seit 53 Jahren im Druck erschienenen Schriften. Berlin: Selbstverlag, Amelang Komm. 1904. 21 S.
Manheimer, Victor. Gryphius-Bibliographie.(1). Euphorion 11. 1904. S. 406-420.
Meyer, Friedrich. Verzeichnis einer Heinrich Heine-Bibliothek. Mit 1 Faks. und 2 Beilagen. Leipzig: Dyk 1905. 174 S. 4,50 M.
*Plan, Pierre-Paul. Bibliographie Rabelaisienne. Les éditions de Rabelais de 1532 à 1711. Catalogue raisonné descriptif et figuré illustré de cent soixante-six facsimilés. Paris: Impr. Nationale 1904. XIII, 277 S. 50 Fr.
Thomson, J. C. Bibliography of the writings of Charles Dickens. Warwick: J. Thomson 1904. VIII, 108 S.

## Bibliophilie.

Gerster, L. Ein altes Blatt der Karthause Thorberg. (Ex-libris aus dem Ende des XV. Jahrh.) Ex-libris. Zeitschr. f. Bücherzeichen 14. 1904. S. 112—115, 2 Taf.
Grisebach, E. Weltlitteratur-Katalog. Mit litterar. u. bibliograph. Anmerkungen. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin: B. Behr 1905. IX, 606 S. 12 M.
Katalog der Bibliothek Runze-Zolling, Berlin. Deutsche Litteratur der klassischen und romantischen Periode in umfassender Vollständigkeit (m. Vorr. von Paul Müller). [Aukt.-Kat.] Leipzig: C. G. Boerner 1904. XII, 154 S.

Kekulé von Stradonitz, Stephan. Über Super-Exlibris. Zeitschr. f. Bücherfr. 8. 1904/09. Bd 2. S. 337—359, 4 Taf.
Neumann, R. Emil Orlik [als Exlibriskünstler]. Ex-libris. Zeitschr. f. Bücherzeichen 14. 1904. S. 10—13.
Nohl. Die Bibliothekzeichen in der Bibliothek des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Ex-libris. Zeitschr. f. Bücherzeichen 14. 1904. S. 163—178, 2 Taf.
Robert, Edm. de. Les exlibris de la famille de Mahuet. Archives de la Soc. des collectionneurs d'Exlibris. 11. 1904. S. 35—40.
Savez-vous ce que c'est qu'un bibliophile? Alexander Dumas dem Aelteren nacherzählt und der Gesellschaft der Bibliophilen zum 18. Dez. 1904 dargebracht von Adolf Weigel, Leipzig. (Leipzig 1904: W. Drugulin.) 16 S.
Vestier, J. F. La collection d'exlibris Franks au British Museum de Londres. Archives de la Soc. des collectionneurs d'Exlibris 11. 1904. S. 28 29.
Weisstein, G. Ein Sammler-Genie. (Alexander Meyer-Cohns Autographen-Sammlung.) Nationalzeitung 23/8. 1904. No 499.

---

## Antiquarische Kataloge.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. Nr 221: Auswahl bedeutenderer Werke. 1435 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 267: Der schwäbische Dichterkreis. (Bibl. Carl Weitbrecht. I.) 947 Nrn.
Frensdorff Berlin. Anz. Nr 4: Interessante Bücher u. Autographen zur Gesch. u. Literatur. Nr 1927—2640.
Geuthner Paris. Nr 15: Littérature économ. et polit. antér. au XIX. s. 614 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 285: Orientalia: Neuerwerbungen. I. Semitica. Hamitica. (Bibl. v. Dr. Ludw. Nix Bonn.) 1387 Nrn.
Hess Ellwangen. Nr 73: Kirchenrecht u. Kirchengeschichte. (Bibl. v. Prof. Dr. Silbernagl München.) 1218 Nrn. — Nr 74: Bibliothekswerke a. d. Geb. d. Geschichte, Kunst etc. 628 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 308: Inkunabeln, frühe Drucke u. Manuskripte, Bibliographie. Nr 9450—9830.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 200: 1500 hervorragende Werke. 75 S.
Kerler Ulm. Nr 333: Afrika. 675 Nrn. — Nr 334: Amerika. Australien. 951 Nrn.
Kirsten Hamburg. Nr 31: Neuerwerbungen. 445 Nrn.
Lissa Berlin. Nr 39: Das 15., 16. u. 17. Jahrh. 614 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 366: Philosophie. 2929 Nrn. — Nr 367: German. Linguistik u. Literatur. 4297 Nrn.
Mueller Halle. Nr 108: Theologie. 1666 Nrn.
Nijhoff Haag. Nr 326: Commerce. 2280 Nrn. — Nr. 327: Archéologie et art des peuples de l'Orient. 429 Nrn. — Nr 329: Travail et industrie. 2603 Nrn.
Olschki Florenz. Nr 58: Gastronomie, généalogie et héraldique, géographie. Nr 669—1044.
Quaritch London. Nr 234: Rare and valuable works. 1224 Nrn. — Nr 235: Illuminated manuscripts, early printed books. 131 Nrn.
Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 106: Bibliotheca catholico-theolog. XXIII. Partie 2: Concilium Trident. — Helvetia. Nr 1152—2424. — Nr 108: Russie. 1343 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilgn. Nr 20: Neue Erwerbungen. Nr 4428—4950.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 162: William Shakespeare. 425 Nrn. — Nr 163: Freimaurerei. 814 Nrn. — Nr 164: Okkultismus. 1579 Nrn. — Nr 165: Medizin. 559 Nrn — Nr 166: Polytechn. u. exakte Wissenschaften. 1370 Nrn. — Nr 167: Kunstgewerbe u. Ornamentik. 555 Nrn. — Nr 168: Napoleon I. u. sein Zeitalter. 392 Nrn. — Nr 169: Genealogie u. Heraldik. 394 Nrn. — Nr 170: Geographie u. Topographie. 948 Nrn. — Nr 171: Geschichte. 999 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Dem Direktor der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibl. in Berlin Geh. Reg.-Rat Valentin Rose wurde anläfslich seines 50jährigen Amtsjubiläums der Kronenorden 2. Klasse verliehen. — Den Roten Adlerorden 4. Klasse erhielten der Abteil.-Direktor der Königl. Bibl. Dr. Eduard Ippel und der Bibliothekar des Abgeordnetenhauses Prof. Dr. August Wolfstieg. — Dem Bibliothekar der Königl. Museen Ferdinand Laban wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Dem Direktor der Königl. und Univ.-Bibl. in Breslau Wilhelm Erman wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat beigelegt.

Dem Kustos der Königl. Bibliothek in Eichstätt Prof. Franz Sales Romstöck wurde Titel und Rang eines Königl. Geistlichen Rates verliehen.

An der Stadtbücherei Elberfeld trat Dr. Erich Schulz, bisher an der Kruppschen Bücherhalle in Essen, als 1. Assistent ein.

Der Bibliothekar an der Univ.-Bibl. Jena Richard Eschke wurde zum Oberbibliothekar ernannt. Ebenda starb am 23. Dezember Dr. Otto Heinrich, früher Hilfsarbeiter an der Univ.-Bibl.

Dem Oberbibliothekar des Reichsgerichts in Leipzig Prof. Dr. Karl Schulz wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Dem Oberbibliothekar der Univ.-Bibl. München Hans Schnorr v. Carolsfeld wurde der Königl. bayerische Verdienstorden vom heil. Michael 4. Klasse verliehen.

An Stelle von Max De la Vigne, der die Neubegründung einer gröfseren Zechenbibliothek übernommen hat, wurde die Leitung der Bücher- und Lesehalle in Osnabrück dem Archivar Dr. Fink im Nebenamte übertragen.

Dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an der Kaiser-Wilhelm-Bibl. in Posen Dr. phil. Franz Guntram Schultheifs wurde durch Erlafs des Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten vom 26. 11. 1904 die Fähigkeit für die Anstellung im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst zuerkannt. Vom 1. Januar 1905 ab wurde ihm die Hilfsbibliothekarstelle an der genannten Bibliothek übertragen. — Ebenda trat am 16. Januar als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein Dr. phil. Hans Schmidt, geb. 14./26. März 1880 in Ingermanland (Rufsland), stud. Geschichte, Geographie und Philosophie, prom. 19. Nov. 1904.

In Rostock starb am 29. Dezember der 1. Bibliothekar der Univ.-Bibl. Adolf Hofmeister (vgl. unten) und in Schlettstadt am 9. Januar der Stadtbibliothekar Dr. Joseph Gény, erst 43 Jahre alt.

Dem Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg Prof. Dr. Samuel Landauer wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

An der Königl. Bibl. in Brüssel wurde der Oberbibliothekar E. Fétis auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger der bisherige Conservateur der Kupferstichabteilung Henry Hymans ernannt. Der Conservateur J. Petit schied aus seinem Amte aus.

In Turin wurde der Leiter der Bibl. Nazionale Cav. Carlo Frati zum Offizier der Italienischen Krone ernannt.

---

## Adolf Hofmeister †.

Am 29. Dezember 1904 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit der I. Bibliothekar der Rostocker Universitätsbibliothek Dr. Adolf Hofmeister.

Am 21. September 1849 zu Gera geboren, bestand Hofmeister Michaelis 1871 auf dem Stiftsgymnasium zu Zeitz das Abiturientenexamen, studierte sechs Semester klassische Philologie und Geschichte in Halle, wo er als Copsstudent schöne Jahre verlebte, war Hauslehrer in der Provinz Posen, absolvierte sein Staatsexamen und trat am 15. Oktober 1876 als Volontär in die Universitätsbibliothek Halle, wo er sich unter Hartwigs Leitung tüchtige bibliothekarische Kenntnisse erwarb. Nachdem er inzwischen in Rostock promoviert, kam er am 24. Januar 1878 von Halle an die Rostocker Universitätsbibliothek und wurde an ihr am 20. Juni 1878 Kustos. Seit dem 18. März 1896 führte er den Amtstitel „Erster Universitätsbibliothekar“.

Die Rostocker Universitätsbibliothek, der er über fünfundzwanzig Jahre seine Dienste gewidmet und deren tatsächliche Leitung er lange Jahre hindurch geführt hat, verliert an Hofmeister unendlich viel, denn der Verstorbene hing mit ganzer Seele an ihr. Schon seit Jahren von unheilbarer Krankheit heimgesucht, hat er mit Aufbietung aller Kraft seine dienstlichen Obliegenheiten bis zum 27. Dezember versehen. Dabei vereinigte Hofmeister alle Eigenschaften eines Bibliothekars in hohem Grade in sich: umfassende Bildung, staunenswertes Gedächtnis, äufserste Genauigkeit sowie eine niemals versagende Bereitwilligkeit, sein Wissen in den Dienst der Wissenschaft zu stellen und anderen davon mitzuteilen.

Ein Ausflufs seines hervorragenden Wissens ist die rege wissenschaftliche Tätigkeit, die er ausgeübt hat. Die niederdeutsche Literatur und Geschichte zog ihn, den Thüringer, mächtig an und so hat er seine Feder überwiegend Mecklenburg, seiner zweiten Heimat, und überhaupt Niederdeutschland gewidmet. So war er ein eifriges Mitglied des Vereins für Rostocks Altertümer, dessen Vorstand er angehörte und in dessen Sitzungen er fast in jedem Jahr einen gehaltvollen Vortrag hielt. Eine erschöpfende Darstellung von Hofmeisters schriftstellerischen Arbeiten soll hier nicht gegeben werden, aber einige kurze Angaben dürfen nicht fehlen. Seine Dissertation, Halle 1877, behandelt ein philologisches Thema: Über Gebrauch und Bedeutung des Jota demonstrativum bei den attischen Rednern. Dann aber hat er sich ausschliefslich niederdeutscher Literatur und Geschichte zugewendet, eine in Band II der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 1879 erschienene Arbeit „Die Gerichtsszene im Schild des Achill, Ilias 18, 497—508" abgerechnet. Seine auf Niederdeutschland, Mecklenburg und Rostock bezüglichen Publikationen hat er in einer Reihe von Zeitschriften veröffentlicht, so in den Jahrbüchern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, in den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Rostock, in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Weiter berichtete er lange Jahre über Mecklenburg und die angrenzenden Gebiete für die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, gab für den „Rostocker Anzeiger" periodische Berichte über die mecklenburgische Literatur und war bei der Sammlung des Materials für das grofs angelegte Werk „Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Grofsherzogtums Mecklenburg-Schwerin" hervorragend beteiligt. Auch als Herausgeber betätigte er sich. So gab er die niederdeutschen Leberreime des Johannes Junior vom Jahre 1601 heraus, ferner „Eyn lossbuch aus der Karten gemacht", Wiechmanns „Mecklenburgs altniedersächsische Litteratur" und besonders die Matrikel der Universität Rostock, ein Werk, von dem vier Bände erschienen sind.

Hofmeister war aber nicht nur ein von idealer Begeisternng für seinen Beruf erfüllter Bibliothekar, sodafs es ihm jedesmal eine besondere Freude war, den deutschen Bibliothekartagen beizuwohnen, ein gründlicher Kenner der Mecklenburgischen und Rostocker Geschichte, Gebiete, auf denen er als Autorität galt, sondern auch ein prächtiger Mensch, in dessen Herzen kein Falsch war, ein zärtlicher Gatte und Vater, ein treuer Freund, ein liebenswürdiger Kollege. Mit der Stadt Rostock fühlte er sich eng verbunden und war auf ihren Strafsen eine bekannte Persönlichkeit. Wer den jovialen, untersetzten Fünfziger zur Universität gehen oder von ihr kommen sah, konnte nicht ahnen, dafs seinem Wirken so bald ein Ziel gesetzt sein würde. An seiner Bahre trauerten neben der Witwe, einem Sohn und zwei Töchtern viele Freunde, und eine grofse Schaar Leidtragender aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung gab ihm das Geleite, als er am 2. Januar zur letzten Ruhe bestattet wurde, und legte so Zeugnis ab von der allgemeinen Beliebtheit und Achtung, die er sich als Mensch und Beamter mit Recht erworben hatte. Eine besondere Ehrenpflicht wird es für die Rostocker Universitätsbibliothek sein, Adolf Hofmeisters Gedächtnis zu allen Zeiten in hohen Ehren zu halten.

A. Vorberg.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** **3. Heft** **März 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Februar 1904.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 3. Heft. März 1905.

## Der Umzug der Giefsener Universitätsbibliothek im Herbst 1904.

Vorbemerkung. Die Höhe der Büchergeschosse unseres Neubaus war nach längeren Ueberlegungen auf 2,30 m im Lichten festgesetzt worden, und zwar sowohl, um die Bücher nach unseren jetzigen Höhenmafsen: bis 29 cm 8⁰, darüber bis 45 cm Folio, ohne Raumverlust unterbringen zu können, als auch um die Möglichkeit offen zu lassen, später die an verschiedenen preufsischen Bibliotheken zur Einführung gelangten (und daher im folgenden kurzweg „preufsische“ genannten) Bücherhöhen zur Anwendung bringen zu können, womit ja eine Raumersparnis verbunden wäre. Z. B. erfordern 7 Reihen 8⁰ unseres jetzigen Mafses an Raum je 2 cm Brettdicke, 29 cm Bücherhöhe, 1 cm Spielraum, um auch die gerade 29 cm hohen Bücher noch bequem herabnehmen oder einstellen zu können, also zusammen $7 \times (29 + 1 + 2) = 7 \times 32 = 224$ cm; die überschiefsenden 6 cm werden gebraucht für einen Sockel, sodafs die unterste Lage nicht unmittelbar auf dem Fufsboden steht, daher beim feuchten Reinigen desselben auch nicht leicht beschädigt wird. Auf demselben Raume sind aber auch 8 preufsische 8⁰ Reihen unterzubringen, denn $8 \times (25 + 2 + 1) = 8 \times 28$ ergibt ebenfalls 224 cm. Da, wo auch Fol. in Frage kommt, können übereinander stehen 2 Reihen Fol. und 4 Reihen 8⁰, da bei unseren kurzen Reihen, die im ganzen Hause 1 m lang sind, auch die Folio-Bretter nur 2 cm stark zu sein brauchten. Es ergab sich dann für 2 Reihen Fol. $2 \times (2 + 45 + 1) = 2 \times 48 = 96$ cm, dazu 4 Reihen 8⁰ $4 \times (29 + 2 + 1) = 4 \times 32 = 128$ cm, zusammen wieder 224 cm, sodafs auch bei dieser Aufstellung der Sockel nur 6 m hoch zu sein hatte. Will man später preufsische Aufstellung einführen, so ergibt eine Uebereinanderstellung von 1 Reihe Fol. 48 cm, 1 Reihe 4⁰ 38 cm und 5 Reihen 8⁰ $5 \times 28 = 140$, zusammen 226 cm, sodafs der Sockel auf 4 cm erniedrigt werden müfste, was ohne grofse Schwierigkeit zu machen wäre; eine Uebereinanderstellung von 2 Reihen 4⁰ = 76 und 5 Reihen 8⁰ = 140 ergibt allerdings 216, also bei 4 cm Sockel einen Verlust von 10 cm, bei 6 cm Sockel von 8 cm, während wie gesagt 8 Reihen 8⁰ ohne Rest aufgehen; 3 Reihen 4⁰ und 4 Reihen 8⁰ dagegen ergeben wieder $(3 \times 38 + 4 \times 28 =)$ 226 cm, also eine Sockel

höhe von 4 cm. Zu wählen wären also zunächst 1 Reihe Fol., 1 Reihe 4⁰ und 5 Reihen 8⁰, dann nach Abschluſs von Fol. 3 Reihen 4⁰ und 4 Reihen 8⁰, nach Erschöpfung von 4⁰ endlich 8 Reihen 8⁰.

---

Als unser Bücherhaus seiner Vollendung entgegenging, sodaſs die Büchergestelle (Lipmansches System mit Zähnen von je 1 cm Abstand) aufgeschlagen werden sollten, war vor allem ein Plan festzustellen, wohin in den 7 Geschossen die verschiedenen Fächer kommen sollten. A—Z, Cl(emmsche) B(ibliothek), S(chmidtsche) St(iftung), Dissertationen und Schulprogramme 8⁰ und 4⁰. Die Unterlagen zu dieser Ueberlegung waren z. T. schon seit einer längeren Reihe von Jahren gesammelt; schon lange nämlich, bevor die Statistik des Bibliothekarvereins ins Leben gerufen wurde, wurde hier gezählt: Zahl des Zuwachses jedes Faches an 8⁰ und Fol.-Bänden, sowie der dafür in der Länge benötigte Raum. Es ergab sich daher z. B. folgendes: im Geschäftsjahre 1901/02 wurden insgesamt — abgesehen von den für sich aufgestellten Dissertationen und Schulprogrammen — katalogisiert 5066 Bde 8⁰, einschlieſslich der kleinen Schriften, welche zu ihrer Aufstellung einen Raum beanspruchten von 126,67 m; daraus ergibt sich als durchschnittliche Dicke eines 8⁰ Bandes etwa 2,5 cm. (NB. gingen bei uns auf 1 qm Ansichtsfläche 67 Bände 8⁰.) Im Fache A wurden katalogisiert in den 4 Jahren 1898/1902 4079 Bde, die also einen Raum beanspruchten von 102 m; für 20 Jahre ergibt dies einen Zuwachsraum von 510 m für A 8⁰, vorausgesetzt natürlich, daſs der Bücheranschaffungs-Fonds nicht erheblich in die Höhe geht und nicht etwa gröſsere Geschenkmassen zu erwarten sind. Diese Berechnung wurde für sämtliche Fächer angestellt (natürlich ebenso für Fol.) und das Resultat in eine Liste gebracht. Später wurde jedoch die Berechnung reduziert auf 15 Jahre Zuwachs, um nicht zu viel Bretter und Wangen anschaffen zu müssen, die ja jederzeit nachbeschafft werden können. Es ergab sich dann weiter, daſs zuzüglich der schon vorhandenen Bestände, um beim Fach A zu bleiben, bei der Neuaufstellung ein Raum nötig war von 973 m für 8⁰, 64 m für Fol. Es wurde weiter bestimmt, daſs in allen Geschossen nur 6 Reihen 8⁰, bezw. 2 Reihen Fol. und 3 Reihen 8⁰ übereinandergestellt werden sollten, sodaſs überall mit Ausnahme des untersten Geschosses, das aus bautechnischen Gründen leider niedriger hatte gehalten werden müssen, eine 8⁰ Reihe für später disponibel blieb. Da nun ein jedes Brett 1 m lang sein sollte, ergab sich für die Unterbringung von A: Für Fol. sind benötigt insgesamt 64 m, oder, da 2 Reihen übereinander kommen, 32 Gestelle; auf diesen Gestellen lassen sich auſserdem unterbringen $3 \times 32 = 96$ m 8⁰. Ueberhaupt sind aber nötig für 8⁰ 973 m, es bleiben also noch unterzubringen $973-96 = 877$ m; diese beanspruchen, da je 6 Reihen à 1 m übereinandergestellt werden, noch $877 : 6 = 146$ Gestelle; da für Fol. und 8⁰ übereinanderstehend schon 32 Gestelle nötig sind, werden also für das Fach A insgesamt gebraucht $146 + 32 = 178$ Gestelle à 1 m. Auch diese Berechnung wurde für sämtliche Fächer durchgeführt und auf

einem Grundrisse, in dem die sämtlichen Gestelle eingezeichnet waren (auf der linken Seite des Bücherhauses 9 Doppelgestelle mit jederseits 7 1 m-Reihen und 4 Doppelgestelle mit jederseits 4 1 m-Reihen; auf der rechten Seite 13 Doppelgestelle mit jederseits 7 1 m-Reihen), der Anfang eines jeden Faches festgelegt. Dabei ergab sich dann die erfreuliche Tatsache, dafs das ganze VII. Geschofs überhaupt zunächst nicht gebraucht wurde und dafs ferner am Ende aller Fächer noch eine Anzahl Gestelle frei blieben, die also für eine spätere Auseinanderziehung disponibel sind, nachdem vorher erst das 7. Brett besetzt worden sein wird. Es ergab sich ferner, dafs auch kein Fach zerrissen zu werden brauchte; nur die Aufeinanderfolge der Fächer mufste in einem Falle gestört werden, um eben kein Fach in zwei Geschossen unterbringen zu müssen. Die beiden Fächer, die am meisten benutzt werden, A und B, enthaltend (A) Geschichte und Bibliographie aller Wissenschaften, Biographien der Gelehrten und Künstler, Universitäten und Bibliotheken, (B) Schriften der gelehrten Gesellschaften allgemeiner Natur, Zeitschriften vermischten Inhalts und Zeitungen, sowie gesammelte Werke, soweit sie nicht unter einer Einzelwissenschaft untergebracht werden müssen, wurden bestimmt für das Geschofs IV, das in gleicher Höhe mit den Geschäftsräumen liegt (aufserdem wurde darin Raum gelassen für eine Ausleihe-Handbibliothek wie in Wiesbaden, Posen und München, deren Erstellung allerdings der Zukunft überlassen bleiben mufs); die philologischen Fächer C, D, Cl. B., E, Geographie und historische Hilfswissenschaften (G), Mythologie und Kirchengeschichte (H) für Geschofs V; die historischen Fächer I—O für Geschofs VI; die Naturwissenschaften (P Q) sowie ihre Anwendungen (R) für Geschofs I; die Medizin dagegen (S u. T) konnte sich nicht daran anschliefsen, weil sie sonst bei ihrer grofsen Ausdehnung zerrissen worden wäre, sondern es wurde Philosophie und Pädagogik (U) sowie die S. St., die ebenfalls wesentlich philosophischen Inhaltes ist, darin untergebracht. Auch das kleine Fach F (Kunstwissenschaft) sollte dort untergebracht werden, während des Umzugs erwies es sich jedoch als möglich, es auch noch in Geschofs V unterzubringen, allerdings nicht zwischen E und G. S und T kamen nach Geschofs II, ebenso Theologie V und W, während schliefslich nach III gestellt werden sollten die juristischen Fächer X Y Z, sowie die Sammlung der seit 1885 erschienenen Dissertationen und Schulprogramme. Auch die zu jedem Fach gehörenden Grofsfolio-Bände konnten in der Nähe desselben untergebracht werden, indem an der Rückwand des Bücherhauses sich die entsprechenden Gestelle, die aber gewöhnliche Holzgestelle sein sollten, leicht anbringen liefsen.

Reifliche Erwägung erforderte dann die Frage des Umzugstermins; es wurde schliefslich festgesetzt, dafs er anfangs August 1904 zu beginnen habe, da das Bücherhaus bis dahin fertiggestellt sein sollte.

Die Frage, ob vor Beginn des Umzugs alle verliehenen Bücher eingefordert und eingestellt werden sollten, war schon früher besprochen worden. Bei einer am 6. Dezember 1902 vorgenommenen

Zählung ergaben sich als gleichzeitig verliehen: 6548 Bde $8^0$, 378 Bde Fol. und 49 Bde Fol. max. = 1,7 %, 1 % und 2,5 % des betreffenden Gesamtbestandes. Im einzelnen schwankten die Zahlen freilich sehr; vom Fache C (Sprachwissenschaft) waren verliehen 8,5 %, D (griechische und römische Literatur) 6,8 %, E (neuere Literatur) 5 %. Q (beschreibende Naturwissenschaften) 8 % der $8^0$ Bde, bei S (Menschenheilkunde) dagegen nur 1,3 %, L (Geschichte von Frankreich und der Schweiz) 1 %. Bei näherer Prüfung zeigte es sich jedoch z. B., daſs bei Q der groſse Prozentsatz darauf zurückzuführen war, daſs sowohl die botanischen wie die zoologischen Zeitschriften fast ganz an die betreffenden Universitätsinstitute verliehen waren. Man beschloſs daher, von einer allgemeinen Rückforderung abzusehen und nur für die verliehenen Zeitschriftenreihen Attrappen einzustellen, auf denen das Längenmaſs angegeben war, das von den Instituten ja unschwer zu haben war. Ebenso geschah es mit einigen anderen, dauernd in festen Händen befindlichen besonders dicken Büchern und endlich wurden noch an einzelnen Stellen, an denen nach der Erinnerung der Diener — die bei uns die Bücher sowohl aus den Beständen holen, wie auch wieder einstellen — besonders viel verliehen war, kurz vor Beginn des Umzugs Pappstreifen eingestellt mit ungefährer Angabe der Lücken.

Eine Erschwerung der Umzugsvorbereitungen lag darin, daſs bei unserer unsäglichen Raumnot ganze Partien von Büchern aus ihrer richtigen Reihenfolge hatten herausgenommen und an ganz anderen Stellen, z. T. sogar in einem Hause hatten aufgestellt werden müssen, das auf der andern Seite des Brandplatzes lag und in dem auch das Universitätsreitinstitut mit seinen Stallungen und Heuboden untergebracht war. Natürlich waren an den betreffenden Stellen Wegweiser angebracht, d. h. Papptafeln mit der Signatur des Werkes und Bezeichnung der Stelle, an der es zu finden war, aber es galt nunmehr, dieselben, die z. T. doch nur kursorisch waren, genauer zu fassen und auch das Längenmaſs hinzuzufügen, eine Arbeit, für die unser Umzugs-Hilfsarbeiter mehrere Wochen brauchte.

Es war ferner der durchschnittliche Bestellungskoeffizient festzustellen und zwar für jedes Fach besonders. Angenommen, für irgend ein Fach waren vorgesehen zur Bestellung im Neubau insgesamt 700 m (n), dasselbe Fach hatte aber z. Z. nur eine Ausdehnung von 525 m (a), so hatten frei zu bleiben 700 — 525 m (n — a) = 175 m; oder $\frac{175 \cdot 100}{700}$ % $\left(\frac{n - a}{n} \cdot 100\ \%\right)$, also 25 %. Da nun jedes Brett 100 cm lang war, so hatten 25 cm frei zu bleiben. Schon dieser äuſserst einfachen Berechnung wegen dürfte es sich empfehlen, wo irgend tunlich, die Bücherbretter auf diese Länge abzupassen. Auch diese Rechnung wurde für jedes Fach, Fol. und $8^0$, durchgeführt und tabellarisch festgelegt. Natürlich waren das nur Durchschnittsmaſse. Bei der praktischen Ausführung war darauf zu sehen, daſs z. B. fortlaufende Zeitschriftenreihen voll ausgesetzt wurden; der dadurch ge-

wonnene Raum konnte dann an einer anderen Stelle wieder ausgenutzt werden.

Es war ferner zu überlegen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Fächer umgezogen werden sollten. Der Ersparnis wegen war nämlich entschieden worden, dafs nur der gröfsere Teil der Legeböden neu herzustellen sei, während der Rest aus frei werdenden alten Böden gewonnen werden sollte.

Längerer Ueberlegung bedurfte die Frage der Umzugskisten. Auf bezügliche Bitte erhielten wir Proben aus Freiburg, Leipzig und Königsberg (Herr Direktor Dr. Boysen hat die Bibliotheksverwaltung überhaupt in der allerliebevollsten Weise mit seinem Rate unterstützt, wofür ihm auch an dieser Stelle aufs Herzlichste gedankt sei!). Man entschlofs sich schliefslich für das Königsberger Muster; diese Kiste war im Lichten 60 cm tief, 80 cm breit und 35 cm hoch. Darauf wurde ein Vertrag mit einem Umzugsunternehmer abgeschlossen, der diesen verpflichtete zur Stellung von täglich 2 Gespannen, 3 Möbelwagen, 2 Kutschern und 2 Packern. Die sonst nötige Mannschaft, 17 an der Zahl, stellte das Regimentskommando zur Verfügung, wie das auch anderwärts geschehen ist.

Inzwischen waren auch die benötigten Bretter, soweit sie neu waren, eingetroffen und nach einer von uns gegebenen Anleitung in der richtigen Zahl eingelegt worden.

Darauf gings an die Ausarbeitung eines Stundenplans für die Beteiligung der einzelnen Beamten. Es wurde festgesetzt, dafs in beiden Gebäuden täglich je 2 Beamte und 1 Diener tätig sein sollten, die Beamten mittags wechselnd; im Neubau war aufserdem der Heizer zur Bedienung des elektrischen Aufzugs anwesend; daher hatte der Direktor 2 Beamte und den Kanzlisten zur Verfügung zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Die beim Umzuge tätigen Beamten hatten je 5 Stunden Dienst, die Diener 10 Stunden, immer mit je $^1/_2$ Stunde Pause vor- und nachmittags. Begonnen sollte werden um $6^1/_2$ Uhr bezw. 2 Uhr, daher Schlufs vormittags $11^1/_2$ Uhr, abends 7 Uhr. Durch diese Ordnung wurde erreicht, dafs einerseits alle Beamte gleich gestellt waren, dafs andererseits aber auch für Abwechslung gesorgt war, indem der Dienst so abwechselte, dafs Beamter A z. B. am 1. Tage vormittags von $6^1/_2$—$11^1/_2$ Uhr im alten Gebäude beim Umzuge tätig war; am 2. Tage hatte er Bureaudienst von $8^1/_2$—1 Uhr, am 3. nachmittags Umzugsdienst im Neubau von 2—7 Uhr, am 4. vormittags Umzugsdienst im Neubau, am 5. nachmittags im alten Gebäude, am 6. wieder wie am 1., am 7. wie am 2. usw. Dafs diese Art der Abwechslung eingehalten werden konnte, lag allerdings daran, dafs einer der Beamten, der demnächst eine wissenschaftliche Reise nach Kleinasien und Griechenland antreten wollte, nur im Bureaudienst tätig war, um sein Arbeitspensum noch zu erledigen, während der 2. Bureaubeamte wechselte.

Nötig war dieser 2. Beamte schon deswegen, weil der Lesesaal und das Zeitschriftenzimmer im alten Gebäude auch während

des Bücherumzuges geöffnet bleiben sollten, wie auch dringende Bücherbestellungen erledigt wurden. Auch brachte die Post allerlei, wie auch der Verkehr mit den Buchhändlern nicht ruhen sollte; nur die Ausgabe an die Buchbinder und die Rücknahme von gebundenen Büchern wurde völlig eingestellt.

Nachdem die Legung der Bücherbretter geprüft worden war, wurde zunächst der Anfang eines jeden Faches nach dem Grundrifs gekennzeichnet und an jedem Brett eine Marke angebracht, wie weit es ungefähr mit Büchern zu besetzen wäre, welch letztere Arbeit 2 Buchbinder ausführten, während die richtige Höhenlage der Bretter mittels eines Holzwinkels geprüft wurde, dessen einer Schenkel 46 cm, dessen andrer 30 cm lang war. (Diese Arbeit geschah übrigens z. T. während des Umzugs selbst.)

Es wurden ferner zur nötigen Kontrolle eine Anzahl Frachtbriefe gedruckt. Sie lauteten:

Sendung Nr. . . enthaltend: Kiste Nr. . . — Nr. . ., darin . . . . . . (Signatur des Anfangs wie des Schlusses der betreffenden Bücher.) Hiervon kommt . . . in Geschofs . . . An sonstigen Gegenständen: . . . Abfahrt: . . . Unterschrift des absendenden Beamten: . . . ., Ankunft: . . . ., Unterschrift des empfangenden Beamten: . . . Bemerkungen . . .

So kam Mittwoch der 3. August heran. Am vorhergehenden Tage hatte zunächst eine Probefahrt stattgefunden, um die Fahrbarkeit eines von der Stadt eigens für uns längs des Vorderbaues der neuen Bibliothek hergestellten Fahrweges aus Eisenbahnholzschwellen zu erproben. (Die beiden Strafsen, in deren Gabelung der Neubau liegt, waren nämlich noch nicht ausgebaut und eine von ihnen ist es z. Z. noch nicht.) Um $6^1/_2$ Uhr hielt der erste Wagen am alten Gebäude am Brandplatze, auch die Soldaten unter Führung eines Vizefeldwebels waren zur Stelle und so konnte die Instruktion beginnen. Eine schriftliche Instruktion auszuarbeiten war für unnötig erachtet, dagegen natürlich alles mit den Beamten durchgesprochen worden. Die Bücher wurden von dem Diener aus den Gestellen herausgenommen und dann so in die Kisten gestellt, dafs stets links vorn begonnen wurde; Grundsatz war ferner, das nie etwa 2 Reihen von Büchern übereinandergestellt wurden, auch wenn die Kiste dafür Platz hatte; die Fol.-Bände wurden auf den langen (Hohl-)Schnitt gelegt, in welcher Richtung, blieb dem Ermessen des aufsichtsführenden Beamten überlassen. Die 8° Bände dagegen wurden auf den unteren Schnitt gestellt, sodafs es häufig möglich war, 3 Reihen zu je 80 cm hintereinander zu stellen; Anfang auch hier stets links vorn. Die Kisten waren alle mit Zahlen versehen. Gepackt wurde zunächst Kiste 1, dann 2, 3 usw. War Kiste 1 gefüllt, so wurde sie durch 2 Soldaten an den gedeckten Möbelwagen getragen und unter Aufsicht des Packers hineingestellt. Die Ordnung war dann so, dafs Kiste 1 in der linken vorderen Ecke des Wagens niedergesetzt wurde, darüber kam Kiste 2, dahinter Kiste 3, über dieser Kiste 4 usw., sodafs die ungeraden Nummern im Wagen stets unten waren, die

geraden darüber. Geladen wurden meist 28 Kisten, ein gröfserer Wagen mit 30; dieser hätte noch mehr gefafst, doch wäre die Last zu schwer geworden, auch für die Strafsen, die z. T. erst kurz zuvor wegen der im Gange befindlichen Kanalisierung der Stadt aufgebrochen gewesen waren. Um $8^{05}$ fuhr der erste Wagen ab und traf um $8^{25}$ am Neubau in der Keplerstrafse ein, welche Fahrzeit von 20 Minuten auch später meist eingehalten wurde. Unter Aufsicht des andern Packers wurde der Wagen dort geöffnet und die oben stehende Kiste Nr 2 von den Soldaten zuerst herausgenommen und in den elektrischen Aufzug (mit äufserer Seilsteuerung) eingestellt, darüber kam dann Kiste 1 und beide wurden gemeinsam in das betreffende Stockwerk befördert. Dort wurde der Aufzug von dem Diener geöffnet, während der Heizer meist unten am Aufzuge tätig war, dann wurde Kiste 1, die ja oben stand, zuerst herausgenommen und an ihren Ort getragen, die Bücher herausgenommen und unter Beachtung der Marken für die Füllung der Bretter eingestellt; darauf kam Kiste 2 an die Reihe. Kiste 1 wurde dann leer zuerst in den Aufzug gestellt, Kiste 2 darüber und beide nach unten geschickt, wo natürlich inzwischen neue Ladung eingetroffen, z. T. auch schon nach oben geschickt war. Kiste 2 kam zuerst in den Möbelwagen, Kiste 1 darüber usw., sodafs auf dem Rücktransport die geraden Nummern unten waren, die ungeraden oben. Zum Entladen des 1. Wagens waren 50 Minuten erforderlich; später war die Zeit manchmal gröfser, wenn die Kisten höher hinauf zu befördern waren und die betreffenden Regale weiter nach hinten zu standen. Frühstücks- und Vesperpause wurden nicht zu einer bestimmten Zeit gemacht, sondern möglichst erst nach vollständiger Bebezw. Entladung eines Wagens.

Am ersten Vormittag wurden 3 Wagen beladen. Der erste Nachmittags-Wagen konnte erst um $3^{17}$ abfahren, da nach Leerung der Gestelle im oberen Geschofs des Filialgebäudes der Wagen an das Hauptgebäude geschoben werden mufste, wo mit einem andern Fach fortgefahren wurde. (Die in der Filiale geleerten Gestelle wurden alsbald abgeschlagen und vom Schreiner zu Einlageböden verarbeitet, aus welchem Grunde auch diese Reihenfolge gewählt werden mufste.) Der Frachtbrief der Sendung 4 lautete daher auf Kiste Nr 89—100; u. 1—16; darin (in Kiste 89—98) Y 25071 Fol. — Schlufs von Z Fol. (in Kiste 99. 100 u. 1—10) J Fol. Anfang — Schlufs, (in Kiste 11—16) J $8^{0}$ Anfang — J 2281/12 Bd 6; hiervon kommt Y Fol. und Z Fol. nach Geschofs III, J Fol. und J $8^{0}$ nach Geschofs VI. Auch am Nachmittage des 1. Tages wurden 3 Wagen verpackt; da der 6. aber erst um 7 Uhr am Neubau eintraf, wurde er verschlossen stehen gelassen, sodafs 5 Wagen geleert wurden. Am folgenden Tage wurden 6 Wagen geleert; es hat jedoch manche Tage gegeben, an denen 7 und sogar 8 Wagen befördert werden konnten. Es hing das natürlich ganz wesentlich ab sowohl von der Lage der zu entleerenden Gestelle im alten Gebäude wie von der im Neubau, sowie auch davon, ob gröfsere Teile aufser der richtigen Reihe in sogenannten Depots standen wie z. B.

bei A, G und H. Fach P stand am Brandplatz zu ebener Erde und ebenso in der Keplerstrafse, sodafs der Aufzug nicht gebraucht wurde. Die weitesten Wege waren dagegen zu machen bei B, das z. T. in der Filiale stand, z. T. im Hauptgebäude zu ebener Erde, z. T. aber auch über 2 Treppen; im Neubau ist sein Platz in Geschofs IV. Veterinärmedizin und Pharmacie (T) Fol. stand in der Filiale, 8° dagegen auf einer Gallerie im Hauptgebäude über 2 Treppen, war daher sehr mühsam in die Kisten zu bringen. So ging die Arbeit im ganzen ununterbrochen fort bis zum 20. August. Am 9. wollte der Aufzug eine Weile nicht recht funktionieren, welcher Schade jedoch, da der Monteur noch in der Stadt war, bald behoben wurde. Trat eine Pause ein, weil etwa ein Wagen leer war, bevor der nächste angelangt war, so wurde ausgestaubt und vom Diener die Höhenlage der Bretter geprüft. (Es hatte die Absicht bestanden, vor dem Umzuge sämtliche Bücher abzustauben, es hatte jedoch nur ein Anfang damit gemacht werden können, weil die dafür engagierte Persönlichkeit sehr bald zur Vertretung des eine Reihe von Wochen erkrankten ersten Dieners verwendet werden mufste; auch stellte es sich bald heraus, dafs die lose aufgestellten Dissertationen und einige andere Sachen ohne Schaden der Reihenfolge nicht lose in die Kisten gestellt werden konnten, sondern erst mit Bindfaden umschnürt werden mufsten, was auch eine ziemliche Zeit kostete.) In einigen wenigen Fällen entstand Aufenthalt beim Auspacken durch kleinere Versehen beim Einpacken, die aber auf dem Begleitschreiben vermerkt waren; so trug z. B. Sendung 51 den Vermerk: „Kiste 64 ist zuerst auszupacken; sie enthält ein Depot — eine aufser der Reihe aufgestellte Zeitschriftenfolge —, das wegen fehlenden Hinweises übersehen wurde. Im übrigen ist die Reihenfolge normal." Am 13. gab es einen kurzen Aufenthalt zur Behebung eines Wasserschadens, der infolge Undichtigkeit eines Absperrventils beim Einlassen des Wassers in die Löschleitung des Bücherhauses eingetreten war. Am 17. mufste vormittags früher aufgehört werden, weil infolge Schadens im Kabelnetz für einige Stunden kein Strom erhältlich war; es wurde daher nachmittags für eine Weile aufserplanmäfsig fortgefahren mit Geschofs I. Am 18. und 19. gab es einige Wagen mit Grofsfolio-Bänden; diese wurden nicht in Kisten verpackt, sondern aufrecht in den Wagen gestellt; sie mufsten natürlich getragen werden, was bei der Aufstellung besondere Sorgfalt erforderte. Mit Kiste 65 in der Sendung 117 war am 20. Aug. abends $6^{10}$ der eigentliche Büchertransport beendet.

Es erübrigte — abgesehen von den Handschriften, Wiegendrucken, laufenden Jahrgängen der Zeitschriften und der Lesesaal-Handbibliothek — noch der Umzug des Inhalts der Geschäftsräume einschliefslich der Kataloge, der doppelt vorhandenen Werke, unbearbeiteter Geschenke, und ähnlicher Sachen. Es waren jedoch weder die dazu nötigen Gestelle in Geschofs VII fertig — sie wurden aus Gestellen Frankfurter Systems umgebaut — noch die Geschäftsräume. Es trat daher zunächst eine Pause von 2 Tagen ein. Am 24. früh wurde fortgefahren; die Sendung 123

Abfahrt 5[51] nachmittags trägt den Vermerk des abfertigenden Beamten: „Explicit feliciter; non indecoro pulvere sordidus. Fr.", des annehmenden: „6[50] auch dieser Teil des Umzugs glücklich, planlich und ohne Unfall beendet. H." Gefüllt waren bis dahin insgesamt 3513 Kisten. Das Wetter war vorzüglich gewesen, nur zweimal waren wenige Tropfen Regen gefallen. Z. T. wohl infolge der günstigen Witterung war der Umzug auch rascher vor sich gegangen als vorgesehen war; gerechnet war mit nur 6 Fuhren täglich, während wie gesagt oft genug ihrer 8 abgefertigt werden konnten.

Ganz plangemäfs war der Umzug jedoch nicht vor sich gegangen. Es mufsten, wie schon hervorgehoben, eine gröfsere Zahl Bretter aus altem Holze gefertigt werden, und um das dazu brauchbare Material frei zu bekommen, mufste von der von vornherein festgesetzten Umzugsordnung hier und da abgewichen werden. Es war ferner Fach F statt nach I nach V gekommen und endlich erwies es sich bald als vorteilhaft, die Leitung der Neuaufstellung möglichst schon lange Jahre beschäftigten Beamten zu übertragen, die den Zugang der Fächer genauer kannten, denn der Bestellungskoeffizient, von dem weiter oben gesprochen wurde, war natürlich nur ein durchschnittlicher; bei der Unterabteilung Lehnrecht des Faches X z. B. braucht man sehr erheblich weniger Raum für den Zuwachs zu lassen als etwa bei den Kommentaren zum BGB, oder bei Astronomie, welches Fach an hiesiger Universität gar nicht gepflegt wird, viel weniger als bei Physik (beide stehen in Fach P) u. dgl. mehr.

Die Ausleihe war bis dahin, wenn auch in beschränkter Weise, noch im alten Gebäude betrieben worden, sie wurde jetzt einige wenige Tage ganz geschlossen, dann aber am 29. August in einem provisorisch hergerichteten Zimmer des Neubaues wieder eröffnet, was freilich etwas mühsam war, weil die Kataloge noch am Brandplatz bleiben mufsten, ebenso wie Lesesaal und Zeitschriftenzimmer; wir hofften etwa am 26. Sept. mit den Einräumungsarbeiten fortfahren zu können, aus allerhand, aufserhalb der Bibliotheksverwaltung liegenden Gründen konnte die Fortsetzung aber erst am 28. Oktober erfolgen.

An diesem und dem folgenden Tage wurden die Kataloge, Handschriften, Wiegendrucke und doppelt vorhandenen Werke nach der Keplerstrafse befördert, wozu 9 Wagen erforderlich waren und natürlich erheblich weniger Personal als früher. Am 5. November wurden alter Lesesaal und Zeitschriftenzimmer geschlossen und ihr Inhalt am 7. November nach dem Neubau verbracht, wozu 5 Wagen gebraucht wurden (für den ganzen Umzug also 137 Fuhren). Wegen der erforderlichen Einräumungsarbeiten sowie Aufstellung der aus der Stiftung des Herrn Kommerzienrates Heichelheim von 10000 M. für die Lesesaal-Handbibliothek angeschafften Bücher blieb auch der neue Lesesaal und das neue Zeitschriftenzimmer vom 7.—11. November geschlossen.

Am 12. November fand dann wie bekannt die feierliche Uebergabe des Neubaues in Anwesenheit unseres Grofsherzogs und der

drei Minister an Universität und Bibliotheksverwaltung statt, worauf am 14. November zunächst die Ausleihe in ihrem endgültigen Raume eröffnet wurde, während wegen Schwierigkeiten mit der elektrischen Beleuchtung Lesesaal und Zeitschriftenzimmer für die erste Woche nur bis zum Anbruch der Dunkelheit offen standen. Am 21. November endlich konnte der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden, wenn auch naturgemäſs in Einzelheiten noch manches zu ändern war und hier und da noch ist.

An Kosten hat der Umzug verursacht, soweit sich das z. Z. übersehen läſst, 3384 M., worunter 20 M. für Verbrauch elektrischer Kraft für den Aufzug; die Vergütung für den Umzugshilfsarbeiter, die bis zum 1. April zu Lasten des Umzugkredites geht, beträgt auſserdem 1400 M. Veranschlagt waren sie höher, aber da der Umzug rascher von statten ging als angenommen worden war, so wurden das Personal und die Pferde eine Anzahl Tage weniger benötigt.

Zum Schlusse darf Berichterstatter sagen, daſs die ganze Zeit, so anstrengend sie bei der anfänglich groſsen Hitze des Augustes auch war, doch zu seinen liebsten Erinnerungen zählen wird und daſs er gar nicht böse wäre, wenn Herrn Geh. Regierungsrates Rödiger-Marburg beim Festessen geäuſserter Wunsch in Erfüllung ginge und der Neubau bald zu klein würde, sodaſs er eine abermalige Uebersiedlung mit in die Wege zu leiten hätte, was ja mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen ein etwas vermessener Wunsch sein mag. Ist die Aufgabe aber gut vorbereitet, so ist die Ausführung fast ein Kinderspiel und die Frage jenes Schwaben, einige Zeit nach dem Stuttgarter Umzuge, wohl begreiflich „wann ziehet wir wieder“?

Gieſsen, an Kaisers Geburtstage 1905. Emil Heuser.

## Die Nationalbibliothek zu Turin nach dem Brande.

Nach dem Brandunglück vom 26. Januar 1904 setzten in der Turiner Nationalbibliothek unverzüglich die Wiederherstellungsarbeiten ein. Diese waren naturgemäſs zunächst darauf gerichtet, die geretteten Bücher vor der Beschädigung durch Feuchtigkeit und Schimmel zu bewahren, sowie den Umfang des im Bücherbestande angerichteten Schadens festzustellen, während man andererseits daran ging, die dem Feuer entrissenen Handschriften in Sicherheit zu bringen und sie so weit als möglich wieder in Stand zu setzen.

Die Zahl der durch das Feuer zerstörten Druckbände beträgt 24 711, wozu einige Hunderte wertvoller Aldinen und einige Zeitschriftenreihen aus dem 18. Jahrhundert und dem Anfange des 19. kommen. Zum gröſsten Teile waren es philosophische und pädagogische Schriften, gesammelte Werke von Autoren der schönen Literatur, Briefsammlungen,

Werke aus dem Gebiete des öffentlichen Rechts, der Sprachwissenschaft, Philologie, Literaturgeschichte, Biographie, Bibliographie und Volkswirtschaft. Vom Feuer vernichtet wurden weiter viele Bände zur vaterländischen Geschichte, zahlreiche Atlanten und das gesamte Archiv der Bibliothek, mit dem auch wertvolle Anmerkungen und Untersuchungen über die vorher vorhandenen Handschriften zu Grunde gegangen sind.

Was die Handschriften anbetrifft, so wird es vielleicht nie möglich sein anzugeben, wie viele das Feuer zerstört hat, weil das von B. Peyron angefertigte und von C. Frati vervollständigte Standortsverzeichnis mit vernichtet worden ist. Ihre Gesamtzahl betrug etwa 4500. Bei der mühsamen Identifizierung der geretteten Handschriften stellte es sich heraus, dafs die hebräischen, die arabischen und persischen, sowie die französischen und italienischen den schwersten Schaden gelitten haben. Die Verzeichnisse, welche in der von Prof. Stampini geleiteten Rivista di filologia e d'istruzione classica veröffentlicht worden sind, — eine liebevolle und umsichtige Arbeit des Bibliothekars C. Frati und der Prof. Cipolla und De Sanctis — zählen über 1350 wiedergefundene Handschriften auf; seitdem sind weitere gefunden worden und noch immer werden neue entdeckt. Aber viele sehr wertvolle Handschriften sind in Kohlenklumpen verwandelt worden, von anderen blieben nur wenige Bruchstücke übrig; andere endlich, leider allzu viele, wurden vollkommen vernichtet. Vernichtet sind fast alle hebräischen Codices, deren Zahl 274 betrug, vernichtet über 70 von den 111 oder vielleicht noch mehr orientalischen, sowie beinahe die Hälfte der 406 griechischen Codices, darunter das Diplomatarium; das Psalterium aus dem 8. Jahrhundert wurde schwer beschädigt. Vernichtet sind weiter mehr als tausend von den 2475 lateinischen Handschriften, vernichtet ein grofser Teil der französischen, unter anderen das berühmte Livre d'heures des Herzogs von Berry (1403) mit den Miniaturen der Van Eyck, die Handschrift der Historia Augusta mit den Miniaturen von Pisanello und Pasti, und die Thucydides- und Appianübersetzungen De Seyssels, die ebenfalls mit prächtigen Miniaturen geschmückt waren. Vernichtet oder schwer beschädigt wurde der gröfste Teil der italienischen Handschriften, die Storia di Apollonio di Tiro aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der Canzonieretto von Nicolò da Correggio, vier Tassohandschriften, ferner reiche Schätze zur älteren oberitalienischen Geschichte, welche die Gelehrten des 18. Jahrhunderts zusammengebracht hatten.

Unter den Handschriften, die wunderbarerweise ganz oder fast ganz unverletzt geblieben sind, befindet sich das mit Miniaturen versehene Missale des Kardinals Niccolò Rosselli, des „Kardinals von Arragonien", eine prachtvolle spanische Arbeit aus dem 14. Jahrhundert. Mit einer Reproduktion der wichtigsten Miniaturen dieser 1361 vollendeten Handschrift wird die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Turin binnen kurzem eine Reihe paläographischer Wiedergaben der wertvollsten Handschriften Piemonts eröffnen. Der erste Band wird von A. Manno, R. Renier, C. Cipolla, A. Baudi di Vesme und C. Frati herausgegeben werden.

Um die von allen Gelehrten, ja von der ganzen gebildeten Welt beklagten Verluste auszugleichen, wurden von dem Rektor der Universität Prof. Chironi und von dem Bibliothekar Avv. Carta, an Professoren und Universitäten, Akademiker und Akademien, Bibliothekare und Bibliotheken Rundschreiben versendet, welche an die wissenschaftliche Solidarität appellierten, und in kurzer Zeit schon begannen Geschenke zuzuströmen. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts sandte die Kataloge seiner Bibliothek ein, und aus ihnen wurden etwa 2000 Werke mit beinahe 10 000 Bänden und annähernd 3000 kleine Schriften ausgewählt. Die Bibliothek der Deputiertenkammer schickte über 400 Werke, die italienischen Nationalbibliotheken schickten ihre Dublettenverzeichnisse, damit eine Auswahl der verlorenen oder sonst erwünschten Werke getroffen werde. So stellte die Vittorio Emanuele in Rom 268 Werke, zum gröfsten Teile Aldinen, zur Verfügung, die Alessandrina 312 Bände, die Casanatense 129, die Nationalbibliothek in Florenz 57, die Nationalbibliothek zu Palermo 615, die Universitätsbibliothek zu Cagliari 408, die Braidense zu Mailand 342 Werke.

Von einer Anzahl hervorragender Verlagshäuser liefen reiche Geschenke ein. Erwähnt seien die Unione tipografico-editrice in Turin (354 Bände und 114 kleine Schriften), die Firma E. Loescher (277 Bände und 639 kleine Schriften), Gebrüder Bocca (244 Werke), die Firma Barbèra (455 Bände), das Verlagshaus U. Hoepli (318 Bände). Zahlreiche und wertvolle Geschenke gingen weiter von Professoren aus Turin und anderen italienischen Städten, von Akademien, von Gemeinden (darunter an erster Stelle Siena, das 328 Bände schenkte) und von den verschiedensten Spendern ein. Besonders erwähnenswert ist die Schenkung des Barons Alberto Lumbroso: eine ganze wertvolle Bibliothek von vielleicht mehr als 30 000 Nummern, der gröfste Teil davon eine Sammlung zur Geschichte Napoleons, welche sogar die der Pariser Nationalbibliothek übertrifft.

Reiche Geschenke trafen auch vom Auslande ein. Das Britische Museum, die Early English Text Society, die Folk Lore Society in London schickten die vollständigen Sammlungen ihrer Veröffentlichungen, mehrere hundert Bände von besonderem Wert. Ihre sämtlichen Publikationen sandte ferner die Königl. belgische Akademie. Die Kaiserl. Akademie zu Petersburg schickte ihre umfangreichen Kataloge zu freier Auswahl des Gewünschten. Sehr bedeutende Geschenke machten S. Maj. König Alfonso XIII. von Spanien, die Bibliographische Gesellschaft zu Paris, die Universitäten Oxford, Cambridge, Brüssel, Kopenhagen usw., die Akademien zu Berlin, Bukarest, Budapest, Athen, Agram, Stockholm, München usw., die Bibliotheken zu Madrid, London, Coimbra, Lüttich, Warschau, Strafsburg, New York, Chicago, Washington, Prag, Bern, Hamburg, Göttingen usw.[1])

Sehr wertvolle Geschenke sandten zwei hervorragende englische

1) Inzwischen ist auch eine Auswahl aus den Dubletten der Preufsischen Staatsbibliotheken zur Verfügung gestellt worden.

Philologen, Prof. Ingram Bywater von der Universität Oxford und Rev. Prof. J. Mayor von der Universität Cambridge, ersterer zahlreiche seltene und kostbare Ausgaben, darunter verschiedene Inkunabeln, letzterer mehr als 700 Bände. Jede Schenkung stellt einen Wert von mehr als 3000 Lire dar.

Bis zum 11. Dezember 1904 waren als Geschenke 17696 Bände, 5134 kleine Schriften und 50 Handschriften verzeichnet, insgesamt 22880 Nummern; daran waren 811 Spender beteiligt, nämlich 47 Verleger, 396 Autoren, 52 Bibliotheken, 189 verschiedene Anstalten, 127 Privatleute.

Zu dieser Ziffer kommen natürlich die von Baron Lumbroso geschenkten 30000 Nummern hinzu, ferner zahlreiche Kisten mit Geschenken des Unterrichtsministeriums, und neben anderen bereits eingegangenen, aber noch nicht verzeichneten, sowie zahlreichen in Aussicht gestellten und zu erwartenden Geschenken, eine Sammlung der Gesetzbücher (Gesetze und Verordnungen) der ganzen Erde, welche durch ein an die Justizminister aller Staaten und an die Verwaltungen aller Kolonien versendetes Rundschreiben veranlafst ist und in über 700 Bänden und mehr als 200 kleinen Schriften bereits die Gesetzgebung von fast 60 Staaten und Kolonien umfafst.

Auch für die Wiederherstellung der beschädigten Handschriften ist schon viel getan worden. Der tüchtige Restaurator Carlo Marrè, der bisher der Vaticanischen Bibliothek angehörte und jetzt der Turiner Bibliothek überwiesen ist, hat in den letzten Monaten die Restaurierung einiger der bedeutendsten Handschriften in Angriff genommen. Der Codex K der Evangelien des Markus und Matthaeus aus dem 6. Jahrhundert, der von Wordsworth, Sanday und White publiziert ist (Cod. G. VII. 15), ein griechischer Psalter in Unzialschrift aus dem 8. Jahrhundert (Cod. B. VII. 30), ein griechisches Hymnologium oder „Kondakia“ aus dem 11. Jahrhundert (Cod. B. IV. 34), auf das Pitra aufmerksam gemacht hat, die Statuts de l'Ordre de la Nef (altfranzösisch) aus dem 14. Jahrhundert (Cod. L. III. 29), welche demnächst von Prof. S. Pivano veröffentlicht werden sollen, eine Papierhandschrift der Divina Commedia mit Kommentar, aus dem XV. Jahrhundert (Cod. N. III. 12) und andere befinden sich bereits in gutem Zustande und bilden, wie hervorgehoben werden mufs, ein neues Zeugnis für die bereits allgemein anerkannte, ganz hervorragende Geschicklichkeit des Restaurators.

Für die Räumlichkeiten ist bisher noch nicht viel geschehen. Es wurde nur das eingestürzte Dach erneuert, und zur Aufnahme der Geschenke mufste einer der beiden grofsen Lesesäle für das Publikum geschlossen werden. Dank der Initiative des neuen Bibliotheksvorstandes Cav. Carlo Frati wurden indessen bereits aufserhalb des Universitätsgebäudes, in welchem die Bibliothek sich zur Zeit befindet, einige Räumlichkeiten beschafft. In diese sollen die wenig verlangten alten Werke der theologischen Abteilung, die Dubletten sowie die neuen zu ordnenden Sammlungen überführt werden, um dem Publikum den Saal wenigstens teilweise wieder öffnen und die vom Feuer ver-

ursachten bedeutenden Schäden reparieren zu können. Die Vorarbeiten für die Wiederherstellungen der zerstörten Säle nehmen ihren Fortgang, ohne jedoch für die Bibliothek die Möglichkeit der Uebersiedelung in ein anderes Gebäude auszuschliefsen, das den modernen bibliotheks-technischen Anforderungen mehr entspricht.[1])

---

Dem vorstehenden Bericht, der uns von gut unterrichteter Seite freundlichst zur Verfügung gestellt worden ist und den wir deutsch wiedergegeben haben, fügen wir einige weitere auf denselben Gegenstand bezügliche Notizen hinzu.

Aus naheliegenden Gründen verschweigt der Bericht oder deutet es wenigstens nur leise an, dafs die Wiederherstellungsarbeiten in Turin, namentlich an den Gebäuden, in ganz unverantwortlicher Weise durch bureaukratischen Schematismus verzögert worden sind, selbst nachdem durch Gesetz vom 8. Juli (vgl. Zbl. 1904. S. 461) die Mittel dafür bewilligt worden waren, und dafs die schlechte Jahreszeit vor der Tür stand, ehe etwas Nennenswertes geschehen war. Erst dem sehr energischen Vorgehen des neuen Direktors der Bibliothek Carlo Frati, dessen Entschlossenheit sich bekanntlich schon beim Brande selbst glänzend bewährt hatte, und dem des Rektors der Universität Prof. Chironi und wohl auch den kräftigen Worten der Presse ist es zuzuschreiben, dafs darin Wandel geschaffen ist. Zwei darauf bezügliche Artikel der Turiner „Stampa“ kann man jetzt in französischer Uebersetzung in der Revue des bibliothèques nachlesen. Auch die geplanten umfassenden Arbeiten für die Wiederherstellung der beschädigten Handschriften wurden durch die fehlende Bereitstellung von Geldmitteln verzögert und beschränkt, wie ein vielsagendes „Aber . . .“ in dem gleich zu besprechenden Bericht von Icilio Guareschi andeutet. Der Restaurator Marrè war schon im Begriff abzureisen, als ihm endlich die nötigen Mittel bewilligt wurden.

Sodann müssen wir wenigstens mit einigen Worten auf die interessanten Untersuchungen eingehen, die der eben genannte Professor der pharmazeutischen Chemie an der Turiner Universität nach monatelanger ausschliefslicher Beschäftigung mit den beschädigten Handschriften veröffentlicht hat. Sie sind zuerst im vergangenen Herbst in den Memorie der Turiner Akademie (Ser. 2. T. 54) erschienen, jetzt aber erweitert in das Supplemento annuale all' Enciclopedia di chimica Vol. 21. 1905 aufgenommen worden. Der Sonderabdruck unter dem Titel „Della pergamena, con osservazioni ed esperienze sul ricupero e sul restauro di codici danneggiati negli incendi, e notizie storiche“ (Torino, Unione tipogr.-editrice 1905) umfafst 43 Seiten und 20 Tafeln, die auf Grund photographischer Aufnahmen die Arbeiten und ihre Ergebnisse vortrefflich veranschaulichen.

1) Die Literatur über die Turiner Nationalbibliothek seit dem Brande wird in der Jahresbibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens für 1904 zusammengestellt werden.

Guareschi handelt nur von den Pergamenthandschriften, weil diese ungleich schwierigere Probleme bieten als die Papierhandschriften. Letztere bedürfen, auch wenn sie schon vom Feuer angegriffen und mit Wasser gelöscht wurden, nur einer möglichst raschen Trocknung, die unverbrannten Teile sind dann, natürlich abgesehen von den Wasserflecken, so gut wie intakt. Dagegen erfährt das Pergament, auch ohne zu brennen, unter der Einwirkung der Hitze eine Aenderung der Substanz, die Blätter werden förmlich eins an das andere geleimt, aufserdem erleidet das Pergament eine enorme Zusammenziehung und Schrumpfung, und vollends wenn es im Zustand der Erhitzung auf 200—250 $^{0}/_{0}$ mit kaltem Wasser in Berührung gekommen ist, gelingt es nie ihm seine frühere Ausdehnung wiederzugeben. In Brand geraten überzieht es sich mit einer festen Kruste von Teer und Kohle, so dafs die Ueberbleibsel äufserlich wie Steinkohlenstücke aussehen. Guareschi rät deshalb in Bibliotheken die Pergamenthandschriften, die ja überall in geringerer Zahl vorhanden sind und überdies wegen des Alters oder der Verzierung einen gröfseren Wert haben, gesondert von den Papierhandschriften aufzubewahren, wenn möglich in feuersicheren Gestellen, und jedenfalls Sorge zu tragen, dafs ein entstehender Brand ohne Wasser gelöscht werden kann.

Bei den ersten Versuchen, die unmittelbar nach dem Brandunglück gemacht wurden, dachte man zunächst daran die aufsen angekohlten Handschriftenblöcke zu öffnen, um sie zu identifizieren und gleich wieder möglichst instand zu setzen. Man entfernte mit Feile und Schabeisen vorsichtig die verkohlten Teile, legte den Block in warmes Wasser und konnte nun die Blätter, wenn auch mit mehr oder weniger Schwierigkeiten, voneinander lösen. Durch eingelegtes Löschpapier versuchte man sie zu trocknen. Sehr bald zeigte sich indessen, dafs sich sowohl auf diesen in Behandlung genommenen Handschriften wie in den noch nicht bearbeiteten Fragmenten, die mit Wasser in Berührung gekommen waren, in erschreckender Weise Fäulnisbakterien entwickelten. Man sah sich deshalb genötigt die Arbeit anders einzurichten und bei den sämtlichen erhaltenen Stücken zunächst das vorzunehmen, was Guareschi als „salvataggio“ bezeichnet, die Bewahrung vor weiterem Verderben. Dazu gehörte vor allem das Trocknen, soweit nötig auch das Desinfizieren. Es wurde nun nicht mehr Löschpapier benutzt, sondern nach Ueberführung ins Laboratorium des Professor Guareschi wurden die Objekte auf Drahtnetzen unter die Aspiratoren gebracht und so möglichst rasch getrocknet, in der Regel unter gleichzeitiger Anwendung von Formalindämpfen behufs Desinfektion. Stücke, die schon zu stark von Fäulnis angegriffen waren, mufsten in Phenollösung getaucht werden. Versuchsweise wurden auch noch andere Desinfektionsmittel angewendet.

Nachdem so die Erhaltung der geretteten Pergamente gesichert war, konnte an die zweite Staffel der Arbeit gegangen werden, die Guareschi „ricupero“ nennt. Sie umfafst die Ablösung und Lesbarmachung der Blätter, wozu auch die Beseitigung der Schrumpfung, die

Glättung usw. [illegible]. Beim Trennen der Blätter wurde nach den früheren üblen Erfahrungen nicht die ganze Handschrift in Wasser gelegt, sondern immer nur eine schwache Lage Blätter damit in Berührung gebracht. Eines besonderen Mittels aber bediente man sich des Eisschranks, auf dessen Benutzung der Präfekt der Vaticana F. Ehrle [illegible] in Turin aufmerksam gemacht hatte. In diesem Eisschrank (man benutzte dazu u. a. einen früheren Eisschrank) lösten sich unter der Einwirkung der durch heißes Wasser feucht gehaltenen Luft die Blätter, wenn sie nicht gar zu fest klebten, zwar langsam, aber ohne wesentlichen Nachteil und nahmen in leichteren Fällen sogar von selbst die ursprüngliche Größe wieder an. Es war nur Vorsicht anzuwenden, daß sich keine Bakterien entwickelten. In schwereren Fällen war allerdings eine besondere Dehnung der Blätter nötig. Die Glättung wurde meistens vermittelst einer Presse vorgenommen, kurz ehe das Pergament wieder völlig trocken wurde. Bei vielen einzelnen Blättern war auch eine Waschung nötig. Um sie für später geschmeidig zu erhalten, wurden verschiedene Chemikalien versucht; am besten bewährte sich schließlich eine einprozentige Seifenlösung. Es ist ganz erstaunlich, wie unter der nassen Behandlung die Blätter sich wieder ausdehnten, in einem Falle z. B. von 180 auf 387 qcm. Für die Wahl der Behandlungsart war natürlich die Rücksicht auf die Beschaffenheit der Tinte und das Vorhandensein von Miniaturen sehr maßgebend.

Professor Guareschi ist in einzelnen Fällen auch zur dritten Stufe der Arbeit fortgeschritten, [illegible] der eigentlichen Restaurationsarbeit, die hauptsächlich mechanischer Art ist, aber durch chemische Kenntnisse ebenfalls gefördert wird. So warnt Guareschi vor der Anwendung von Gelatine ohne Beimischung starker Antiseptika. Die drei Damen, die ihn schon bei den vorhergehenden Arbeiten sehr unterstützt hatten, unter ihnen namentlich Frau Serafino-Bonomi, zeigten sich bei den Restaurierungsarbeiten ganz besonders geschickt.

Wir können hier natürlich nicht auf die einzelnen Angaben über die angewendeten Mittel und die behandelten Codices eingehen, auch nicht auf Guareschis Untersuchungen über die Zusammensetzung des Pergaments in den verschiedenen Zeiten (auf die Farben und die Tinte verspricht er später zurückzukommen) und auf seine Experimente über das Verhalten des alten und des neuen Pergaments gegenüber der Hitze und dem Wasser. Guareschi hat das große Verdienst, hier ein [illegible] behandelt zu haben, wofür es an Vorarbeiten bis jetzt fehlte. Es ist klar, daß die Bibliotheks-Chemie auch in ruhigeren Zeiten, als wie sie ein derartiges Unglück mit sich bringt, ein weites Feld hat, und die großen Bibliotheken sollten ihr mehr Aufmerksamkeit schenken, als bisher geschehen ist.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Guareschi gelangt in einem kürzeren, aber ebenfalls sehr lesenswerten Berichte sein Kollege Piero Giacosa (Atti d. R. Accad. d. scienze di Torino Vol. 39. 1903/4 S. [illegible] ff.). Dieser bearbeitete im Laboratorio di materia

medica ebenfalls einen Teil der Pergamentfragmente, und zwar gerade denjenigen, der fast drei Wochen lang unter dem durchnäfsten Brandschutt gelegen hatte und daher bereits bedenklich von Fäulnis angegriffen war. Auch Giacosa ist vor allem für gründliche Trocknung, dann für die Auseinanderlösung und Wiederherstellung der Blätter vermittelst des Feuchtschrankes. Mit der direkten Anwendung von Wasser ist er nicht einverstanden.

Das oben erwähnte in der Rivista di filologia erschienene Inventar der erhaltenen griechischen und älteren lateinischen Handschriften bestätigt, dafs erheblicher Schaden auch bei den Papierhandschriften durch das Löschwasser angerichtet worden ist. Der Inhalt ganzer Gestelle, die nicht vom Feuer ergriffen waren, ist voller Wasserflecken, zum Teil ist die Schrift sogar unleserlich geworden. Sehr selten begegnet man der Bemerkung „illeso“ oder „leggiere macchie d'acqua“. Eine der Bobbieser Handschriften befand sich während des Brandes in Göttingen. Ihre unmittelbaren Nachbarn haben mindestens Wasserflecken erhalten, einige aus der weiteren Umgebung fehlen ganz. Hier war die versandte Handschrift in der Tat die am wenigsten gefährdete.

---

## Zu den Vorschlägen betreffend einheitlichen Zetteldruck.

### I.

In rascher Folge sind in jüngster Zeit Vorschläge zu einer Reorganisation des Katalogwesens der preufsischen Bibliotheken und kritische Bemerkungen dazu einander gefolgt. Sie beweisen, dafs man in bibliothekarischen Kreisen wenig zufrieden ist mit dem jetzigen Zustand, und dafs man auch Ursache zu haben glaubt, das grofse Unternehmen des Gesamtkatalogs der preufsischen Bibliotheken nicht ohne weiteres als Mafsregel zur Beseitigung der vorhandenen Mifsstände annehmen zu dürfen. Mit Recht wird hervorgehoben, dafs dieser Gesamtkatalog allen preufsischen Bibliotheken grofse Arbeit auferlegt, welche andere für sie nutzbringendere Tätigkeit ausschliefst, dafs er endlich aber nur für Berlin eine Schöpfung von fruchtbarer Wirkung sein, für die Provinzialbibliotheken geringfügigen praktischen Nutzen stiften wird.

Aus dem Bestreben dem ganzen preufsischen Bibliothekswesen die Nutzbarkeit des Gesamtkatalogs in möglichst umfassender Weise zu sichern, auch den Provinzialbibliotheken einen Lohn ihrer mühevollen Mitarbeit an dem grofsen Unternehmen zu gewährleisten, sind die Vorschläge Erman und Schwenke hervorgegangen, und die zu ersterem veröffentlichten Betrachtungen geben weitere Anregung im gleichen Sinn.

Ermans Vorschlag hat zunächst etwas so Bestechendes, dafs es mir wenigstens schwer geworden ist, die grofsen Bedenklichkeiten, die

der Durchführung seines Planes im Wege stehen, vollauf zu würdigen. Seine gute Absicht, das ganze Katalogwesen von Grund aus und auf allen Gebieten zu reformieren, ist so weitgreifender Natur, dafs schon dadurch sein ganzer Vorschlag in die Gefahr des Scheiterns gerät. Aber ich meine, es ist eben doch nur ein Vorschlag. Erman selbst fordert auf, Bedenken geltend zu machen und mit Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Er verlangt durchaus nicht, dafs das Gebäude gerade so aufgeführt wird, wie er es gezeichnet hat. Aber sehr wertvolle Beiträge zu einer soliden Fundamentierung eines Baues, wie ihn das preufsische — besser deutsche — Bibliothekswesen nötig hat, enthält seine Zeichnung doch.

Die drei hauptsächlichsten Fährlichkeiten, die in dem Ermanschen Vorschlag stecken, sind:

die lange Dauer, die seine Durchführung beansprucht;

die grofsen Raumansprüche, die er an die Bibliotheksgebäude stellt; und

die Bearbeitung aller systematischen Kataloge an einer Zentralstelle und zugleich mit dem alphabetischen Katalog.

Gegen diese drei Punkte richtet sich in der Hauptsache die Kritik. Sie mufs als richtig anerkannt werden für den ersten Punkt. Aber auch da liefse sich doch wohl durch geschickte Mafsregeln, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, die von Erman selbst angeregte Verbesserung erzielen. Sehr mühevoll, umständlich und langdauernd würde aber unbedingt die erst nach Drucklegung des Katalogs beginnende Arbeit der Provinzialbibliotheken sein, und wie gefährlich der Uebergangszustand. Das alles scheint Erman doch sehr unterschätzt zu haben.

Die Raumansprüche, die sein Vorschlag stellt, sind grofs, so grofs, dafs man mit den jetzigen Katalogräumen wohl nirgends auskommen könnte und zu Anbauten — etwa neuen Lesesälen, die die seitherigen zu Katalogzwecken überliefsen — schreiten müfste. So grofs aber, wie die Kritik sie glaubt fordern zu müssen, wären diese Räume doch nicht, und unsere heutigen Lesesäle werden in gar nicht ferner Zeit doch zu klein und durch gröfsere zu ersetzen sein.

Kuhnert legt für seine Berechnung den jetzigen Gesamtkatalog-Zettel zu Grunde, meines Erachtens sehr mit Unrecht. So grofs braucht ein gedruckter Zettel nicht zu sein, und so dick erst recht nicht.

Ich will einmal einen Blockzettel von 18 cm Länge,[1]) 7 cm Höhe, gewifs eine genügende Gröfse, annehmen. Er wäre 126 qcm grofs (gegen 176 des Gesamtkatalog-Zettels); es würden also sieben solche Zettel auf fünf Gesamtkatalog-Zettel kommen. Sie könnten aber auch so viel dünner sein, dafs drei, sicher zwei auf den Gesamtkatalog-Zettel kämen. Folglich würde nur etwa ein Drittel des Raumes beansprucht werden, den Kuhnert herausrechnet. Dafs die Blockfassung wieder Raumansprüche macht, weifs ich wohl; aber die Zettelkasten,

[1]) 4 zur Fassung, 2 vorderer Rand, 10 Druckraum, 2 hinterer Rand.

seien sie feste Schränke oder bewegliche Kapseln, machen auch solche, und sehr grofs dürfte der Unterschied nicht sein. Gegen Verwendung viel dünneren Papiers dürfte nicht viel einzuwenden sein. Da die Zettel nicht beschrieben, sondern nur bedruckt werden sollen, können sie meines Erachtens bei dem heutigen Stande der Papierfabrikation sehr wohl so hergestellt werden, dafs sie ziemlich dünn, leicht blätterbar, haltbar und für die paar Buchstaben und Ziffern, die darauf angebracht werden müssen, auch beschreibbar sind. An Stelle von Tinte kann sogar Farbstift treten; ich habe ihn von vorzüglicher Haltbarkeit gefunden.

Gegen den dritten Punkt, der in Ermans Vorschlag Bedenken erregt, die Uniformierung und zentrale Bearbeitung aller Realkataloge, richten sich auch die gewichtigsten Angriffe. Sie sind zum Teil berechtigt, aber nur zum Teil, und die Gründe, die dagegen ins Feld geführt werden, nicht alle stichhaltig. Realkataloge sind ein wichtiges Element guter Bibliotheksverwaltung; das Publikum bevorzugt sie, dem Beamten sind sie nützlich, bei gewissen Arbeiten notwendig, ein verständiger Ausbau der Bibliothek ist nur an Hand von Realkatalogen möglich, oder leicht möglich. An fast allen Bibliotheken sieht es aber schlecht aus mit Realkatalogen, und ich kann Gerhards entgegengesetzte Ansicht nicht teilen. Wenn sie nirgends besser wären als der in Münster, den er mit anderen als gut bezeichnet, so wäre es überaus traurig damit bestellt. Gut gewesen ist der Münsterische Realkatalog nie; er konnte es auch nie sein und werden, weil niemals ein die ganze Bibliothek umfassendes System zu Grunde gelegt wurde, sondern die Realkataloge für beliebige einzelne Wissenschaftsgebiete in bunter Auswahl ohne Rücksicht auf andere einzeln bearbeitet worden sind. Wunderliche Signaturen, viel zu knappe Signierung, miserables Zettelmaterial haben dann das übrige dazu getan, aus diesem Real- (eigentlich Standorts-) Katalog etwas zu machen, was nur ein kümmerliches Surrogat ist für das, was ein Realkatalog sein soll. Ich habe mir alle Mühe gegeben, einzelne Teile wenigstens einer Besserung zuzuführen; nur wenig von der guten Absicht hat sich verwirklichen lassen. „Umarbeitungen", meint Gerhard, „werden von der Verwaltung zu einer gelegenen Zeit vorgenommen, je nachdem die anderen Arbeiten es gestatten." Ja, nach meiner Erfahrung gestatten diese es eben nicht, nicht mehr, seitdem den Bibliotheken nach verschiedenen Richtungen neue Aufgaben zugewiesen worden sind, die viel Zeit und Arbeit erfordern, ohne dafs eine Vermehrung des Beamtentums in billiger Weise damit Schritt gehalten hätte. Die Forderung guter Realkataloge wird immer wieder hervortreten, sie wird sich steigern mit der Steigerung der Benutzung der Bibliotheken und es wird gut sein an eine Besserung unseres Bibliothekswesens nach dieser Richtung zu denken bevor die Forderung dazu aus Universitäts- und weiteren Kreisen gebieterisch sich geltend macht.

Die von Erman aufgestellte Forderung eines gemeinsamen Realkatalogs läfst nun Schwenkes Vorschlag vorläufig fallen und beschränkt

sich zunächst auf einheitlichen alphabetischen Katalog mit gedruckten Zetteln. Schwenkes Vorschlag hat den grofsen Vorzug, dafs die Zettel sofort gedruckt werden, dafs in absehbarer Zeit, in dem Mafse, in dem der Gesamtkatalog fortschreitet, jede Bibliothek in den Besitz eines handlichen gedruckten alphabetischen Katalogs gelangt und weitere Zettelexemplare zu sonstiger Verwendung beziehen kann. Der Vorschlag ist gewifs durchführbar, mag er auch da und dort noch modifiziert werden müssen. Das ist Aufgabe späterer Erwägung. Für jetzt bemerke ich dazu:

Wenn nach Schwenke für die drei Zettelexemplare einer Bibliothek von 100000 Bänden 9000 Mark aufzuwenden sind, so ist dieser Preis ein so geringer, dafs die Höhe der Kosten nicht gegen Schwenkes Vorschlag eingewendet werden kann, sondern der unbedeutende Aufwand sogar geradezu für Durchführung desselben spricht.

Dafs unsere Bibliotheken diese Kosten, auch bei einer Verteilung derselben auf zehn oder mehr Jahre, aus ihren laufenden Etats decken könnten, das meint selbstverständlich auch Schwenke nicht. Entweder mufs eine entsprechende Summe für Katalogisierung im allgemeinen in den preufsischen Etat eingesetzt werden, oder der Etat jeder einzelnen Bibliothek ist um diejenige Summe zu verstärken, welche die Bibliothek zur Beschaffung von drei Zettelexemplaren des neuen Kataloges jährlich nötig hat. Die jetzigen Ausgaben der Bibliotheken für Katalogisierung betragen auch noch lange nicht ein Zehntel derjenigen, welche nach Schwenkes Vorschlag jährlich verausgabt werden müfste. Es ist aber auch seither genugsam geknausert worden mit Material, so sehr, dafs ein Teil der alten Kataloge aus lauter falscher Sparsamkeit heute schon kaum mehr zu gebrauchen ist und bald ganz der Vernichtung anheim gefallen sein wird. Mit den Einbänden sieht es nicht viel besser aus.

Die Schuld für solche Zustände liegt nicht an den Bibliotheksverwaltungen. Zu knapp gehalten in den Anschaffungsmitteln sparte man an denen, die zu Wirtschaftszwecken hätten aufgewendet werden müssen. Unsere Etats sind alle zu gering, und wenn dem durch die gesteigerte literarische Produktion einerseits und die an die Bibliotheken erhobenen höheren Ansprüche anderseits gewachsenen Bedürfnis einigermafsen Rechnung getragen werden soll, so müssen sie eben namhaft erhöht werden. Eine solche Erhöhung darf aber nicht nach dem alten Satz erfolgen, dafs der, welcher mehr hat, auch fürderhin mehr bekommt, und nicht nach dem alten Schema der Einschätzung unserer Bibliotheken. Ihre Bedeutung hat sich seither doch etwas verschoben und gerade früher stiefmütterlich behandelte kleinere Bibliotheken, die heute zu gröfserer Bedeutung gelangt sind, mehr in Anspruch genommen werden als andere gröfsere, bedürfen reicherer Mittel, um alte Unterlassungssünden zu sühnen.

Bedenklich erscheint mir das Einsenden der unerledigt gebliebenen alten Zettel von allen Bibliotheken. Es mufs auf diese Weise derselbe Zettel vielfach einlaufen, und es kann unter Umständen eine ganz

beträchtliche Zahl von Zetteln werden, welche eine Bibliothek damit aus ihrem alphabetischen Katalog abgibt. Dieser wird also an der betreffenden Stelle defekt sein, keine zuverlässige Auskunft mehr geben, wenn nicht auf irgend eine Weise Fürsorge getroffen wird zum Ersatz der abgegebenen Zettel. Diese sind zwar nur für kurze Zeit abgegeben und sollen nach spätestens acht Tagen durch die neuen gedruckten Zettel ersetzt sein. Aber auch für diese kurze Zeit müfste zum mindesten eine Kontrolle darüber geübt werden. Möglich ist sie durch Aufnahme eines Stichwortes und der Signatur jedes abgegebenen Zettels in ein Kontrollbuch. Geht dann etwa ein Zettel verloren, so kann er nach der Signatur direkt vom Buche selbst ersetzt werden, und auch ein etwa bestelltes Buch kann zur Not nach diesen Stichworten und Signaturen noch festgestellt und ausgegeben werden.

Das Zettelformat bedarf noch eingehender Erwägung. Ich meine, es wäre doch wünschenswert allgemein zu dem Blocksystem überzugehen, aus bekannten Gründen. Für Realkataloge wäre dieses doch ein Ersatz des sonst unzweifelhaft vorzuziehenden Bandkatalogs, für welchen aber Druck ausgeschlossen ist. Realkataloge sind mit Schwenkes gedruckten Zetteln immer leicht herzustellen, und das von Schwenke dafür vorgeschlagene amerikanische Format mit entsprechender Verlängerung erscheint mir sehr geeignet. Es ist um weniges gröfser als das, welches ich vorher gegen Kuhnert angenommen, weil jenes eben gerade 7 Zettel gegen 5 Gesamtkatalog-Zettel ergab. Praktisch dürfte es sein durch gleichmäfsige Annahme einer Blockfassung sich billige Lieferung derselben zu verbürgen. Ich mache auf Lipmans schöne Fassung aufmerksam.

Den Realkatalog läfst Schwenke aber vorläufig aufser acht, mit Recht, wenn er die ganze Reform in Frage stellt. Etwas davon möchte ich wieder aufnehmen:

Man gebe uns wenigstens ein wohldurchgearbeitetes System für die wissenschaftliche Ordnung unserer Bibliotheken, eine „Instruktion für die Einrichtung systematischer Kataloge“, wie das Kuhnert nennt. Das Bedürfnis dazu liegt zweifellos vor; wie oft schon ist auf Bibliotheken danach geseufzt worden. Die grofsen Vorteile, die es bieten würde, liegen auf der Hand: das ganze Beamtentum würde binnen kurzem leichter, rascher und sicherer an Realkatalogen arbeiten, weil so und so viel Fragen, so und so viel Untersuchungen entbehrlich würden. Die Benutzer würden nach kurzer Zeit sich in eine allgemein gültige Systematik einleben, die sie an jeder preufsischen Bibliothek gleichmäfsig vorfinden.

Dafs ein solches System, wenn es auch noch so weitläufig angelegt ist, für jede auch kleinere Bibliothek wohl benützbar sein kann, indem diese nur von Oberabteilungen Gebrauch macht, kann kaum bezweifelt werden. Darauf ist bei seiner Ausarbeitung eben Rücksicht zu nehmen. Ich denke mir diese etwa so: Eine Kommission von älteren in Realkatalogisierungsarbeiten wohlerfahrenen Bibliotheksbeamten stellt die allgemeinen Grundsätze fest. Die Ausarbeitung der wissenschaftlichen

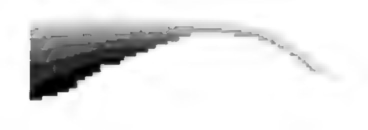
Abteilungen kann einzelnen besonders dazu berufen erscheinenden Beamten oder einzelnen Bibliotheken überlassen werden. In Berlin wird eine ständige Zentralstelle für den Realkatalog errichtet, etwa aus drei Beamten der Königlichen Bibliothek. Sie wird die als notwendig sich erweisenden Veränderungen feststellen und als Zusätze und Erläuterungen weitergeben; sie ist zugleich Auskunftsstelle für Anfragen in Zweifelfällen. Zu viel zu tun wird sie nicht haben. Zum ersten Zweck wird sie nur in längeren Zwischenräumen zusammentreten müssen; die Anfragen werden nicht häufig sein; jeder Bibliothekar wird sich hüten, durch zu viel Fragen eine bedenkliche Unselbständigkeit zu verraten.

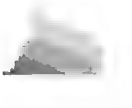
Material für ein solches allgemeines wissenschaftliches Bibliothekssystem ist reichlich vorhanden. Der alte Schleiermacher sogar wird noch nützlich dazu herangezogen werden können, Goeler von Ravensburgs Grundrifs der Kunstgeschichte ist Beispiel eines Hilfsmittels für den einzelnen Wissenschaftszweig. Das Gelehrtentum der Universitäten wird zur Arbeit manchen nützlichen Beitrag leisten können, so vorsichtig auch seine Mitarbeit behandelt werden mufs, weil Gelehrten- und Bibliotheksanforderungen nicht immer leicht vereinbar sind.

Es wäre aber mit einem allgemeingültigen Realkatalogsystem gleichzeitig mit der Arbeit am alphabetischen Gesamtkatalog auch die direkte Vorbereitung eines gleichmäfsigen Realkatalogs aller Bibliotheken denkbar. Etwa: Die Berliner Zentralstelle für Realkatalogisierung — jetzt müfste sie eine ständige Abteilung beim Gesamtkatalog sein — notiert für jeden der zu druckenden Zettel die Abteilung des Systems für den Realkatalog (z. B. Ca III, 4 b). Diese Notiz wird an geeignetem Ort mitgedruckt. Die einzelne Bibliothek ordnet die Zettel ihres Bestandes — zweites (Real)-Exemplar — nach diesen Bezeichnungen, innerhalb der kleineren Abteilungen chronologisch, und vermerkt mit Bleistift dazu die bisherige (alte) Signatur. Der aufzudruckende Realkatalogvermerk wird der Berliner Zentralstelle unter Umständen schwer werden, besonders in den Fällen, wo sie die Zettel von auswärts erhält und die Bücher dazu ihr nicht zur Verfügung stehen. Für diese Fälle schlage ich vor, dafs die absendende Bibliothek ihrerseits die Stelle des Realkatalogsystems bezeichnet, an der das Buch unterzubringen ist, und in irgend zweifelhaften Fällen das Buch mitsendet.

Ist der alphabetische Katalog beendigt, so hat die Bibliothek auch das gesamte Material für einen neuen Realkatalog nach dem neuen System. Sie hat darauf dann nur noch ihre individuellen Nummern anzubringen, die sich nach dem Umfang und der voraussichtlichen Entwicklung ihrer Abteilungen richten. Die neue reale Ordnung, Signierung und Aufstellung der Bibliothek kann nun ganz allmählich und nach Mafsgabe der verfügbaren Arbeitskräfte erfolgen; vorläufig ist ein Realkatalog vorhanden (der neue) und ein Standortskatalog (der alte).

Schwierigkeiten, die sich aus der neu hinzukommenden Literatur u. a. ergeben, dürften für die Dauer der Arbeit am Gesamtkatalog und während





der Uebergangszeit leicht zu überwinden sein. Der Beamte der einzelnen Bibliothek hat so immer noch mit dem Realkatalog zu tun und wird nicht ganz zu maschineller Teilnahmlosigkeit verurteilt.

Diese Vorschläge gelten natürlich nur für die preufsischen Universitätsbibliotheken. Ist es möglich, eine viel weiterreichende Beteiligung für Schwenkes Vorschlag zu sichern, so kann man aufserpreufsischen, städtischen, Volks-Bibliotheken natürlich nicht ohne weiteres preufsische Realinstruktion und preufsische Signaturen zumuten. Letztere müfsten wenigstens in einer Weise angebracht werden, in der sie solche Bibliotheken durchaus nicht belästigen, z. B. auf der Fassungsstelle des Blockzettels. Ist aber erst Einigung da, so lassen sich wohl mit dem vorhandenen guten Willen auch Realkatalog-Vereinbarungen über Preufsen hinaus erzielen.

Ich hoffe, dafs es jedenfalls gelingt, in irgend welcher Weise auch Berücksichtigung und Besserung unserer Realkatalog-Verhältnisse durchzuführen. Ohne Aufwand freilich wird das nicht möglich sein, aber ich glaube, so sehr hoch braucht er nicht zu sein. Wenn man aber durchaus sparen will, so kann das an anderer Stelle geschehen. Gegen gute Realkataloge gebe ich unsere streng durchgeführte reale Aufstellung preis. Sie nützt jetzt nur den Herren Dozenten der Universitäten. Diese können sich in guten Realkatalogen ebenso gut unterrichten über die vorhandene Literatur, und die weitere Bequemlichkeit für einen beschränkten Benutzerkreis, sie hübsch an einem Ort zusammengestellt zu haben, ist doch nicht so viel wert, dafs man dadurch die volle Ausnutzung unserer Magazinräume beeinträchtigt, indem man überzahlreiche Zuwachsräume für einzelne Abteilungen freiläfst. Einfaches Magazinieren des Zuwachses würde aber viel Raumersparnis bedeuten, auch dann noch, wenn man mehrbändige Werke zusammenhält und für sie Zuwachsraum ausspart. Laufende Zeitschriften müfsten besonders aufgestellt werden.

Wenn man die Wahl hat zwischen Erfüllung der beiden Wünsche: „Guter Realkatalog“ und „Schöne reale Aufstellung“, so kann man nicht im Zweifel sein, dafs die Erfüllung des ersteren doch sicherlich weit vorzuziehen ist.

In einem Wunsche aber sind die preufsischen Bibliothekare wohl einig, dem, dafs das grofse Werk so weit als es irgend möglich hinausreichen möge über die schwarz-weifsen Grenzpfähle, dafs es ein deutsches werde. Ein preufsischer Gesamtkatalog ist und bleibt nun eben einmal nur ein Bruchstück. Der Reichtum der Bibliotheken Deutschlands liegt zu einem nicht geringen Teile aufserhalb Preufsens, und es wäre jammerschade, wenn die volle Einsicht, dafs man schwere Unterlassungssünde begangen, indem man sich nicht beteiligte an einem grofs gedachten fruchtbaren wissenschaftlichen Unternehmen, zu spät käme. Schwenkes Vorschlag enthält eine Mahnung in letzter Stunde. Dafs in ihm die Möglichkeit der Beteiligung noch einmal nahegelegt, ja erleichtert wird, das ist nicht sein geringstes Verdienst.

Münster i. W. Molitor.

II.

Zu Schwenkes Ausführungen im Januarheft des Zbl. seien mir einige Bemerkungen gestattet. Mich interessiert bei den Vorschlägen hauptsächlich die Frage: Inwieweit könnten auch die volkstümlichen Bibliotheken von diesem Plan Nutzen ziehen und ihm auch Nutzen bringen?

Wenn wir heute die Kataloge der guten volkstümlichen Bibliotheken (Bücherhallen) durchmustern, so finden wir bei ihnen eine ziemlich grofse Gleichartigkeit, besonders was die alphabetischen anbetrifft, die ja auch zunächst nur in Frage kommen. Wohl überall werden für die Titelaufnahmen die preufsischen Instruktionen zu Grunde gelegt. Die hie und da getroffenen Abänderungen sind so geringfügig, dafs sie garnicht ins Gewicht fallen. Dadurch ist also der Boden für ein Zusammengehen mit den wissenschaftlichen Bibliotheken geebnet.

Ueberall ist, soweit meine Kenntnisse reichen, das amerikanische Zettelformat ($12^1/_2 \times 7^1/_2$ cm) eingeführt. Grundbedingung für einen Anschlufs auch der Volksbibliotheken an das Unternehmen wäre also die allgemeine Einführung dieses Formats, denn die meisten Anstalten dieser Art können bei ihren meist recht beschränkten Mitteln die einmal gekauften Einrichtungen nicht so ohne weiteres fortwerfen. Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken aber werden bei Annahme des Planes wenigstens in den meisten Fällen sowieso neue Katalogschränke angeschafft werden müssen. Die Vorteile, die die Wahl des amerikanischen Formats bieten würde, hat Schwenke bereits angeführt. Hervorheben möchte ich noch, dafs dadurch eine noch gröfsere Raumersparnis erzielt werden könnte, als bei dem von S. zuerst vorgeschlagenem Format der deutschen Postkarte. Dafs auch das amerikanische Format grofs genug ist, beweisen die in Amerika gemachten Erfahrungen, zumal ja auch der Druck viel enger ist als die Schrift. Die verhältnismäfsig wenigen Fälle, bei denen der Titel auf einem Zettel nicht Platz hat, können meines Ermessens den anderen Vorteilen gegenüber nicht in Betracht gezogen werden.

Daneben würde natürlich auch der Preis eine grofse Rolle spielen. Ich weifs nicht, worauf S. seinen Anschlag aufgebaut hat. Wünschenswert aber wäre es, wenn der Satz von 3 Pf. noch reduziert werden könnte. Dies dürfte aber nur möglich sein, wenn ein recht grofser Abnehmerkreis vorhanden ist. Auch aus diesem Grunde ist der Anschlufs der volkstümlichen Bibliotheken erstrebenswert. Dabei mufs noch berücksichtigt werden, dafs gerade sie Abnehmer für viele Zettel sein werden, die sonst oft bei nur einer Bibliothek Verwendung finden können.

Das führt mich zu einer Frage, welche Zettel überhaupt für die volkstümlichen Bibliotheken in Betracht kommen. Zunächst gibt es eine Anzahl Bücher, die sowohl in wissenschaftlichen wie in volkstümlichen Bibliotheken vorhanden sind, z. B. die grofsen Reisewerke von Hedin, Nansen usw. Dafür würden also Zettel eo ipso gedruckt sein. Es bleiben somit noch die zahlreichen populär-wissenschaftlichen Bücher, Jugendschriften und Belletristik, die im allgemeinen sich in

wissenschaftlichen Anstalten nicht vorfinden. In einem Exemplar, in dem Pflichtexemplar, sind sie aber doch in der einen oder anderen Bibliothek vorhanden, und für dieses eine Exemplar müfste dann nach S. Darlegungen auch ein Zettel gedruckt werden. Das gleiche gilt für alle belletristischen Bücher, die durch Geschenk in die Kgl. Bibliotheken gekommen sind. Ich erinnere dabei nur an die Erbschaft, die der Universitätsbibliothek in Bonn durch Prinz Georg von Preufsen zugefallen ist. In diesen und ähnlichen Fällen würden also Kosten und Arbeit in keinem Verhältnis zum Erfolge stehen. Hier würden dann die Volksbibliotheken hilfreich eingreifen und die weiteren Exemplare der Zettel kaufen können.

Erforderlich aber wäre, dafs der Druck dieser Zettel möglichst schnell erfolgte, denn eine volkstümliche Bibliothek mufs neue Werke tunlichst rasch ihren Lesern zugänglich machen. Das liegt in ihrer und ihres Leserkreises Eigenart begründet. Nun zieht sich aber erfahrungsgemäfs die Lieferung von Pflichtexemplaren oft sehr in die Länge. Dazu kommt, dafs die betr. Bibliothek ihre Verarbeitung zu Gunsten anderer oft etwas zurückstellt. Es ist dann zu befürchten, dafs ein Teil dieser Zettel erst nach Monaten eingesandt und gedruckt wird und somit für die volkstümlichen Bibliotheken zu spät erscheint. Dieser Gefahr mufs m. E. von vornherein vorgebeugt werden. Und das ist sehr leicht. Es braucht für den Plan nur eine gröfsere, volkstümliche Bibliothek mit guter Kaufkraft (Charlottenburg, Bremen, Elberfeld) gewonnen zu werden. Diese würde dann die Katalogisierung und Einsendung der Zettel aller von ihr angeschafften Werke sofort vornehmen, sodafs der Versand der Druckzettel an die angeschlossenen Bibliotheken ohne Zeitverlust erfolgen könnte. Die Universitätsbibliotheken würden aber dadurch auch angenehm in der Kontrolle der Pflichtexemplare unterstützt werden. Sie könnten die Zettel aller der Bücher, die in ihren Sprengel fallen, in einen besonderen Kasten stellen. Gehen Pflichtexemplare ein, so werden die betr. Zettel herausgenommen. Zum Jahresschlufs blieben dann die Zettel der Bücher stehen, die nicht geliefert wurden. Das Mahnverfahren wäre dann ziemlich einfach. Natürlich gilt das nur von einem Teil, aber besser etwas, wie nichts.

Dafs der Anschlufs der Volksbibliotheken nicht nur wünschenswert, sondern auch durchführbar ist, glaube ich in den vorstehenden Zeilen bewiesen zu haben.

Zum Schlufs möchte ich noch eine Bemerkung machen, die noch weiterhin zeigen soll, wie wünschenswert die Durchführung des Schwenkeschen Planes und die Ausdehnung desselben auf möglichst viele Bibliotheken ist. Ein jeder von uns weifs, wie sehr unser Beruf und das ganze deutsche Bibliothekswesen darunter leidet, dafs viele Bibliotheken nebenamtlich verwaltet werden. Nehmen wir selbst den günstigen Fall an, dafs diese Herren die notwendigen bibliothekarischen Kenntnisse besitzen, so fehlt es ihnen doch an der erforderlichen Zeit, um alles in guter Ordnung zu halten. Die Folge davon ist, dafs es mit den Katalogen oft mehr als traurig bestellt ist. Wenn nun der

vorliegende Plan durchgeführt wird, und die Regierung den in Frage kommenden Behörden usw. recht eindringlich nahe legt, auch ihre Bibliothek anzuschliefsen, so werden diese Anstalten wenigstens einen guten Katalog erhalten. Dies würde für viele Benutzer solcher Institute von grofsem Vorteil sein und den Urhebern des Planes vielen Dank erwerben.

Elberfeld. E. Jaeschke.

III.

Auf die am Schlufs meines Aufsatzes (oben S. 11) ausgesprochene Bitte hat eine Reihe von Vorständen deutscher und auch einiger ausländischen Bibliotheken die Freundlichkeit gehabt sich über den Plan eines einheitlichen Zetteldrucks brieflich zu äufsern, fast durchweg im Prinzip zustimmend und, so viel an ihnen liegt, zur Mitarbeit bereit. Die deutschen, von aufserhalb des Kreises der preufsischen Staatsbibliotheken kommenden Stimmen, die sich auf diese Weise einverstanden erklärt haben, vertreten etwas über 3 Millionen Bände, eine Zahl, die zwar noch nicht genügt den Plan auszuführen, die aber doch ermutigt ihn weiter zu verfolgen. Ich werde deshalb denjenigen Herren Kollegen, die sich bis jetzt nicht geäufsert haben, zu grofsem Danke verpflichtet sein, wenn sie ihre Ansicht ebenfalls mitteilen wollten, gleichgültig ob sie für oder gegen den Plan ist. Im nächsten Hefte hoffe ich auf die Angelegenheit zurückkommen und die Punkte näher bezeichnen zu können, die einer weiteren Erörterung bedürfen und die der Besprechung auf der nächsten Bibliothekarversammlung zu Grunde zu legen sein werden. P. S.

## Der Münchener xylographische Ablafsbrief von 1482 ist echt.

Wenn Herr Bibliothekar Dr. Voulliéme im Zentralblatt 1904. S. 566 den Münchener xylographischen Ablafsbrief von 1482 als gefälscht bezeichnet, so hat er zwar die Meinung von Autoritäten wie Dziatzko und W. L. Schreiber für sich, trotz alledem aber ist das Stück doch echt. Beim ersten Eindruck allerdings, den das Blatt, besonders wenn es nur in einem Exemplar vorliegt, auf den Beschauer macht, kann man leicht Zweifel an der Echtheit hegen und die von Dziatzko hervorgehobenen Merkmale können diese Zweifel bestärken; es liegen aber Tatsachen vor, nach denen die Echtheit nicht mehr angezweifelt werden darf.[1])

[1]) Es ist erfreulich, dafs Dr. V.'s Notiz Veranlassung gewesen ist, dafs der wirkliche Sachverhalt jetzt festgestellt wird, nachdem die früheren Aeufserungen des Mifstrauens gegen die Echtheit des Ablafsbriefes unerwidert geblieben waren. Dafs den Antiquariatsfirmen, die ihn ohne weitere Bemerkung in ihren Katalogen als echt geführt haben, kein Vorwurf daraus gemacht werden sollte, braucht nicht nochmals versichert zu werden. Red.

Die K. Hof- und Staatsbibliothek München besitzt nicht weniger als 11 vollständige Exemplare des Ablafsbriefes. Diese sind sämtlich aus Bänden ausgelöst, die längst zu den Beständen der Bibliothek gehören. Drei Exemplare sind schon früher unter den Einblattdrucken, Abt. VI. Nr 28, 29 und 29a, katalogisiert gewesen, die übrigen 8 Stück sind vor einigen Wochen aus 2 Inkunabelbänden ausgelöst worden. Die zweifellose Sicherheit ihrer Herkunft benimmt auch jeden Zweifel an ihrer Echtheit. Sie fanden sich in den beiden Bänden der Summa Hostiensis 1478/79 (Hain *8962), und zwar je 2 Stück auf den Innenseiten der Vorder- und Rückdeckel der beiden Bände als Deckblätter eingeklebt. Beide Inkunabelbände sind gleichmäfsig gebunden; der Einband ist ursprünglich und stammt mit seinen Beschlägen, Schliefsen und Pressungen aus dem 15. Jahrhundert. Beide Bände sind aus dem Münchener Franziskanerkloster in die Staatsbibliothek gekommen, tragen die alten Signaturen der Klosterbibliothek und auf dem ersten bezw. zweiten Blatt den alten handschriftlichen Vermerk: Monachii ad PP. Franciscanos. Diese Bände stammen also aus demselben Kloster, dessen Angehörige in München 1482 den Ablafs predigten und die Ablafsbriefe ausstellten. Die Sache liegt sicher so: Von den Ablafsbriefformularen war ein zu grofser Vorrat hergestellt worden, der nicht zum Absatz kam. Die übriggebliebenen Stücke wurden im Kloster oder für das Kloster zum Einbinden von Büchern verwendet. Daher sind sie nun auch in grofser Anzahl erhalten geblieben.

Dziatzkos Einwendungen gegen die Echtheit (Zbl. Jg. 9. 1892. S. 338 f.) werden überdies durch folgende Erklärungen entkräftet:

1. Dziatzko sagte: „Als Faksimile verrät sich das Exemplar dadurch, dafs Zeile 12 der Name des Ausstellers nicht mit Tinte geschrieben und doch in deutlich abweichenden Schriftzügen erscheint, nämlich 'petrus Gardianus et praedicator conuentus Monacensis'." Hiergegen ist zu bemerken, dafs der Name des Ausstellers doch auch in gedruckten Ablafsbriefen nicht immer mit Tinte geschrieben, sondern gedruckt ist. Wie also gedruckte Ablafsbriefe den Ausstellernamen gedruckt enthalten, so ist er in dem xylographischen Ablafsbrief in die Holztafel geschnitten. Die Schriftzüge weichen nicht deutlicher und nicht mehr als andere des Tafeldruckes untereinander ab; sie zeigen nur die charakteristischen Merkmale aller xylographischen Texte. Und selbst wenn jemand an der Behauptung von der abweichenden Form jener Worte festhalten wollte, könnte man die Erklärung geben, dafs die Worte an die zuerst leere Stelle oder an Stelle eines anderen Namens in die Holzplatte eingefügt wurden, was technisch möglich ist und durch eine unten zu erwähnende Analogie sich stützen liefse. Aber diese Erklärung dürfte überflüssig sein.

2. Wenn Dziatzko das Fehlen von Eindrücken der Buchstaben im Papier verdächtig fand, so ist zu sagen, dafs leichte Eindrücke doch vorhanden sind, wenn die Abzüge auch flüchtig gemacht erscheinen und die Holzplatte sehr gleichmäfsig glatt gewesen sein dürfte.

3. Und nun zum Hauptargument, das Voullième zu dem seinen gemacht hat: alle bekannten Exemplare des Ablafsbriefes weisen, obwohl noch unbenutzt, d. h. noch nicht auf den Namen einer Person ausgestellt, unter dem Text einen ovalen roten Fleck auf, „der ein dort aufgedruckt gewesenes Siegel vortäuschen soll". Auch unsere 11 Exemplare haben diesen roten Fleck, und es klebt noch mehr oder weniger rotes Wachs daran. Auch sie sind alle noch unbenutzt. Die Erklärung ist einfach. Die Ablafsbriefe wurden nicht abgesetzt. Man hatte jedes Exemplar soweit vorbereitet, dafs nur mehr der Name des Empfängers eingesetzt zu werden brauchte. Der Name des Ablafs erteilenden Subkommissars war schon im Text enthalten und das Wachssiegel unter den Text geprefst. Von den unverkauften Formularen hat man dann im Kloster das immerhin kostbare Wachs wieder abgeschabt, so dafs nur mehr die Spuren desselben auf dem Papier geblieben sind.

Können wir doch mit ziemlicher Sicherheit feststellen, warum diese Ablafsbriefe nicht ausgefertigt und abgesetzt worden sind. Papst Sixtus IV. hatte in der Mitte des Jahres 1482 die Ablässe zu Gunsten des Kreuzzuges gegen die Türken (ad opus sancte cruciate, was Dziatzko fälschlich mit „zu Gunsten ihrer — der Münchener Minoriten — Kreuzkirche" übersetzt hat) widerrufen und ungültig erklärt, ein Widerruf, der in Deutschland, wo man schon viel Geld für den Kreuzzugsablafs gegeben hatte, grofse Erregung hervorrief (vgl. Schlecht, Andrea Zamometić Bd 1. S. 133 f.). Infolge dieses Widerrufs blieben denn wohl auch die xylographischen Ablafsformulare des Guardians und Predigers Petrus vom Münchener Franziskanerkonvent unbenutzt. Sie taugten nur mehr zur Verwendung beim Einbinden von Büchern.

So erklärt sich alles, was an den Stücken irgendwie zweifelhaft erscheinen konnte. Nachdem der xylographische Ablafsbrief von 1482 nun aber sicherlich als echt zu betrachten ist, bildet er, da man zunächst seine Entstehung in München vermuten darf, ein interessantes Denkmal der Geschichte oder vielmehr Vorgeschichte des Münchener Buchdruckes, worüber hier nicht weiter gehandelt werden soll.

Nur eine bemerkenswerte Aeufserlichkeit, die schon Wilhelm Meyer beim Katalogisieren unserer Einblattdrucke aufgefallen ist, sei hier noch erwähnt. Von unseren 11 Exemplaren sind 10, darunter die kürzlich ausgelösten 8, identisch. Ein Exemplar aber zeigt, während es im übrigen ganz mit den 10 anderen übereinstimmt, auf Zeile 4 eine merkwürdige Abweichung. Auf den 10 Exemplaren heifst der Text in der Mitte der Zeile bis zum Zeilenende: „Quapropter auctoritate prefati domini nostri pape potestatem habet eligendi" und auf der nächsten Zeile folgt: „sibi confessorem" usw. Das ist richtig und verständlich. Auf dem einen Exemplar aber ist zu lesen: „Quapropter Quilibet eorum auctoritate prefati domini uostri pape", womit die Zeile schliefst; die nächste beginnt alsdann wie oben. Hier ist der Text sinnlos, das „uostri" ist verschnitten und das Zeitwort fehlt ganz. Vielleicht ist das folgendermafsen zu erklären: der Holztafelschneider

hatte in dieser Zeile den Text fehlerhaft geschnitten; zur Verbesserung wurde die halbe Zeile aus der Holztafel entfernt und dafür ein Ergänzungsstück mit dem richtigen Wortlaut eingesetzt. Scheinen doch auch die Worte „auctoritate" bis „eligendi" in den Schriftformen von dem übrigen Text sich abzuheben. Gerade diese Ausbesserung der ursprünglich fehlerhaft geschnittenen Textstelle in der Holztafel dürfte, wenn nach dem oben Gesagten noch Beweise nötig wären, wieder ein Zeichen dafür sein, dafs der Ablafsbrief echt ist.

München. Georg Leidinger.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Deutsche Choral-Wiegendrucke. Ein Beitrag zur Geschichte des Chorals und des Notendruckes in Deutschland von P. Raphael Molitor, Benediktiner in Beuron. Regensburg: Friedrich Pustet 1904. VII, 77 S. nebst 20 Faksimiletafeln. 4°. Geb. 20 Mark.

Zum Jubeljahre Gregors des Grofsen waren in Rom wissenschaftliche Leistungen gern gesehen, welche die von dem neuen Papste kraftvoll eingeleitete Wiederherstellung des gregorianischen Chorals fördern konnten. Der Benediktinerpater Raphael Molitor, der sich bereits in seinen Studien zur nachtridentinischen Choralreform als ausgezeichneten und selbständigen Forscher auf dem Gebiete der liturgischen Musik bewährt und dabei auch das Feld der Musikinkunabelkunde verschiedentlich mit Glück betreten hat, benutzte den Anlafs der Papstsäkularfeier, um noch rechtzeitig eine dem Andenken Gregors gewidmete zusammenfassende Arbeit über die deutschen Choralwiegendrucke herauszubringen, die in vornehmster typographischer Ausstattung, durch prächtige Reproduktionen bereichert bei Pustet in Regensburg erschienen ist. Auf den ersten vierundzwanzig Seiten gibt er einen trefflich orientierenden Ueberblick über die gotische Notation am Ausgange des Mittelalters, der Theorie und Praxis in gleicher Weise berücksichtigt, und behandelt sodann nach gründlichen Ausführungen über den Musikdruck in Holzschnitt die Reihe der deutschen Meister aus dem fünfzehnten und dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, von denen Choraldrucke mit beweglichen Typen vorliegen. Molitor möchte die mancherlei Lücken, die in der Geschichte des ältesten Notendrucks bestehen, ausfüllen helfen, er hat sich auf zahlreichen Bibliotheken umgesehen und manches wertvolle Stück ans Licht gezogen. So durfte man wohl von der so umfassend angelegten Publikation einen gewissen Abschlufs der Forschungsarbeit und auf jeden Fall eine möglichst exakte Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse erwarten. Der Verfasser betont ausdrücklich, dafs er auf selbständiges Untersuchen und Nachprüfen besonderes Gewicht gelegt habe. Die Erforschung der Anfänge des Musikdruckes ist bekanntlich in letzter Zeit kräftig in Flufs gebracht worden. Mit Recht sagt Molitor, unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete seien „noch zu jung, als dafs, was einmal beschrieben wurde, für immer auf sich beruhen dürfte". Leider hat er nicht durchweg nach so streng wissenschaftlichem Prinzip gearbeitet. Zunächst hat er sich wohl in den rein bibliographischen Dingen seine Arbeit etwas zu leicht gemacht. Ungenauigkeiten, welche bereits in den allgemeinen Repertorien richtiggestellt sind, finden sich bei ihm in Menge. Sodann hat Molitor an manchen Punkten die Ergebnisse der früheren Arbeiten nicht nur nicht nachgeprüft, sondern schlechthin ignoriert. In der Bestimmung der Druckdenkmäler wiederholt er Irrtümer, deren Klärung bereits in der ihm bekannten Spezialliteratur bequem vorliegt. Alles das sind Zeichen für die hastige Fertigstellung des Buches. Es ist allzusehr Skizze

geblieben. Man vermifst die Exaktheit im Detail. Bei einem wissenschaftlichen Werke, in dem es sich nicht mehr wie in Hugo Riemanns verdienstlicher Studie um einen ersten Vorstofs in ein unbekanntes Gebiet handelte, ist das mehr als ein Schönheitsfehler.

Von dem neuen Material, das Molitor beibringt, stellt er vor allem die Bruchstücke eines Musikdruckes in den Vordergrund, welche Oberbibliothekar Geiger in Tübingen aus einem alten Einbande losgelöst hat und welche von Molitor als die Fragmente eines Graduales erkannt worden sind. Das aus sieben Blättern bestehende Denkmal zeigt merkwürdiger Weise Liniensystem und Noten in schwarzer Farbe, sodafs der Druck mit seinen ungewöhnlich groben Typen beinahe den Eindruck eines Holzschnittes macht. Molitor führt verschiedene Argumente an, um die Herstellung durch Typendruck zu erweisen, und in der Tat zeigt die Untersuchung des mir vorliegenden Fragmentes ganz unzweifelhaft, dafs wir es mit einem Typendrucke zu tun haben. Für die Feststellung der Presse, die nach der Qualität der Typen zu urteilen wohl ziemlich minderwertig gewesen sein mufs, kann ich keinen Anhalt entdecken. So bleibt auch die wichtigste Frage, die Datierung, im Ungewissen. Molitor will S. 49 das Denkmal in die Jahre 1476—1488 setzen, S. 70 geht er sogar noch weiter zurück und gibt ‚ca. 1470—1480' an. Aber wo sind die Beweise für eine so frühe Entstehung? Als einen Umstand, der auf hohes Alter schliefsen läfst, führt der Verfasser die handschriftliche Eintragung der Titelschriften und Rubriken an. Mit einem so schwachen Indizium läfst sich aber doch allzuwenig anfangen. Wahrscheinlich war die Presse überhaupt nicht auf Rotdruck eingerichtet, wodurch sich auch die vereinzelt dastehende Herstellung der Notenlinien in Schwarz statt in dem traditionellen Rot einfach erklären würde. Angesichts dieser Unsicherheit wird man, glaube ich, die Bedeutung des Fragments doch wesentlich bescheidener einschätzen müssen, als Molitor es tut.

Nützlich ist die Zusammenstellung der Kennzeichen für die Notendrucke in Holzschnitt (S. 27 ff.), in welcher die für die Bestimmung wesentlichen Punkte recht gut aufgereiht werden. Hier dankt man dem Verfasser auch den Nachweis zweier weiterer liturgischer Holzschnittnotendrucke, des Augsburger Obsequiale von Erhard Ratdolt aus dem Jahre 1487 und eines venezianischen Missale von Johannes Emericus de Spira. Ein sonderbarer Irrtum fällt S. 37 auf, wo Molitor die unzweifelhaft mit der Hand hergestellten Notenlinien im Schöfferschen Psalter von 1457 für gedruckt hält und als ältestes Beispiel zitiert. Als bedauerlich empfindet man oft das Fehlen genauerer Belege und Detailangaben. So möchte man über ein so interessantes Denkmal wie das S. 55 zum ersten Male herangezogene Antiphonar von Wenfsler und Kilchen, das in den bibliographischen Handbüchern noch nicht verzeichnet ist, doch wenigstens das für die Bestimmung des Druckes Wesentliche angegeben sehen. Molitor läfst übrigens wohl zu Unrecht Michael Wenfsler hinter seinem Verleger Kilchen fast ganz verschwinden. Als der verdienstvolle Meister wäre richtiger Wenfsler zu nennen. S. 61 spricht Molitor von gedruckten Noten in Peter Schöffers ‚Responsoria Moguntina'. Ein Schöffersches Druckwerk dieses Titels ist mir nicht bekannt. Bei einer so auffallenden Angabe mufste man von dem Verfasser zum mindesten den Nachweis seiner Quelle erwarten. Solche Unklarheiten nehmen sich in einem Werke, das genaue Forschungsergebnisse bringen will, sonderbar aus. In das dankbare Interesse an dem in mancher Beziehung gehaltreichen und nicht zum mindesten durch seine Faksimilebeigaben wertvollen Werk mischt sich das Bedauern, dafs es doch nicht das geworden ist, was es bei reiferer Durcharbeitung des Stoffes hätte werden können. Die sorgsame Einzeldarstellung, die zuverlässige Verwertung der bisherigen Resultate ist es uns schuldig geblieben. Es rächt sich stets, einer verlockenden Ueberschau zuliebe den festen Boden geduldiger Detailforschung zu verlassen.

Berlin. Hermann Springer.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Reichs-Musikbibliothek. Der Verein der Deutschen Musikalienhändler (Vorsteher Kommerzienrat Felix Siegel in Leipzig) hat unter dem 22. Januar nachstehende Eingabe an den Deutschen Reichskanzler gerichtet:

„Euer Exzellenz beehren wir uns folgendes zu unterbreiten:

„Obwohl wir Deutsche auf unsre Tondichter seit Jahrhunderten mit freudigem Stolze blicken können, obwohl die Musik in unsrer Kulturentwicklung eine ganz hervorragende, ja fast die erste Stelle einnimmt, so besitzen wir doch keine Stätte, an der die Werke der deutschen Tonsetzer planmäfsig gesammelt werden. Mit Neid müssen wir auf andre Kulturstaaten wie England, Italien, Amerika und vor allem auf Frankreich blicken, in welchen Ländern die staatliche Fürsorge schon längst dafür eingetreten ist, dafs die musikalischen Geistesschätze für kommende Generationen aufbewahrt und an einer Zentralstätte den Zeitgenossen in jeder Hinsicht nutzbar gemacht werden. Wohl unterhalten einzelne deutsche Staaten, hauptsächlich Preufsen, Bayern und Sachsen, Musiksammlungen, aber diese sind auch heute noch so unzureichend dotiert, dafs sie doch nur einen verschwindend kleinen Teil von dem enthalten würden, was die deutschen Tondichter an bedeutsamen Werken geschaffen haben, selbst wenn alle Musikbibliotheken der Einzelstaaten vereinigt würden.

„Auf diese das Herz jedes deutschen Patrioten wahrhaft betrübenden Tatsachen hat neuerdings der Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Wilhelm Altmann in seiner Broschüre „Oeffentliche Musikbibliotheken, ein frommer Wunsch“ hingewiesen und, wie schon früher einmal, den Gedanken einer Reichsmusikbibliothek gestreift. Da nun eine vom Reich verwaltete öffentliche Musikbibliothek, die mehr oder minder alles, oder etwa zunächst nur das auf Deutschland Bezügliche der allgemeinen Benutzung zugänglich machte, gewifs hochbedeutsam wäre und einen ganz hervorragenden Kulturfaktor darstellen würde, glaubten wir, der ehrerbietigst unterzeichnete Vorstand des Vereins der Deutschen Musikalienhändler zu Leipzig, dieser Anregung folgend, dem Gedanken der Begründung einer Reichsmusikbibliothek näher treten zu sollen. Wir forderten unsere Berufsgenossen deshalb auf, ihre gesamten Verlagserzeugnisse zur Schaffung einer solchen Reichsmusikbibliothek als freiwillige Spende zur Verfügung zu stellen.

„Dieser Appell an den Musikalienverlagshandel hat über Erwarten Gehör gefunden. Wohl haben einige wenige Firmen, wie es bei solchen Gelegenheiten wohl stets beobachtet werden kann, sich vorläufig abwartend verhalten. Aber die grofse Mehrheit der deutschen Musikalienverleger hat, wie die beigefügte Liste[1]) aufweist, in Erkenntnis der eminenten Bedeutung einer solchen Bibliothek für die Weiterentwicklung der musikalischen Kunst sich bereit gefunden, für eine zu begründende Reichsmusikbibliothek ihre Verlagserzeugnisse völlig kostenlos zur Verfügung zu stellen. Dieser Notenschatz würde von sehr bedeutendem Werte sein und dürfte die in andern Ländern durch staatliche Fürsorge aufgespeicherten Sammlungen an Zahl, Bedeutung und materiellem Werte erheblich überragen.

„Wir verkennen keineswegs die grofsen Schwierigkeiten, das Reich als den Träger einer solchen Unternehmung wie die Reichsmusikbibliothek ins Auge zu fassen. Wenn es im allgemeinen auch nicht als Aufgabe des Reichs gilt, für Kunst und Wissenschaft zu sorgen und derartige Bestrebungen in der Regel bisher den Einzelstaaten überlassen worden sind, so stellt das Reich doch andrerseits beachtenswerte Mittel für die Monumenta Germaniae historica, für das Germanische Museum in Nürnberg, für die archäologischen Institute zu Rom und Athen, für das deutsche kunsthistorische Institut zu Florenz, für Vollendung des Grimmschen Wörterbuchs, ja sogar für die

1) Diese Liste, die der Redaktion nicht vorliegt, umfafst, wie uns mitgeteilt wird, 74 Firmen.

„Internationale Bibliographie der Naturwissenschaften" zur Verfügung. Hiernach wird es auch die für die Unterhaltung und Verwaltung der Reichsmusikbibliothek erforderlichen Mittel nicht versagen und sich der Annahme dieser gewifs beachtenswerten Spende, die den weitaus gröfsten Teil der musikalischen Weltliteratur umfafst, nicht entziehen dürfen, und dies um so weniger, als der Gedanke einer Reichsmusikbibliothek von unserm Volke, von der gesamten Presse jeder Parteirichtung bereits als ein ernstes Kulturbedürfnis erkannt und aufs freundlichste begrüfst worden ist.

„Der gegenwärtige Zeitpunkt dürfte für die Begründung einer Reichsmusikbibliothek der gegebene sein, da eine grofse Entwicklung der Musik durch deutsche Geistestätigkeit nach mancher Richtung hin abgeschlossen erscheint, mithin gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt für eine planmäfsige und lückenlose Sammlung der musikalischen Geistesschätze aus der zu Ende gehenden grofsen Kunstepoche gekommen ist.

„Wir beehren uns nun, an Euer Exzellenz die Bitte zu richten:

1. den der deutschen Nation seitens der deutschen Musikalienverleger hiermit unentgeltlich dargebotenen Grundstock für eine Reichsmusikbibliothek namens des Reichs annehmen zu wollen, und
2. dem deutschen Reichstage baldmöglichst eine Vorlage zugehen zu lassen, durch die die Mittel zur Unterhaltung und Verwaltung der Reichsmusikbibliothek gefordert werden.

„Hieran anschliefsend gestatten wir uns noch zur Kenntnis zu bringen, dafs unserer Ueberzeugung nach der Königliche Oberbibliothekar Dr. Wilhelm Altmann in Berlin vermöge seiner bibliothekarischen und musikalischen Spezialkenntnisse und nicht minder vermöge des ihm eigenen Organisationstalents, die geeignetste Persönlichkeit sein dürfte, ein derartiges Unternehmen zu organisieren und einer erfolgreichen Entwicklung entgegenzuführen.

„Wir verbinden hiermit die gehorsamste Bitte, uns den Eingang dieser Eingabe geneigtest bestätigen zu wollen und verharren mit dem Ausdruck gröfster Ehrerbietung Euer Exzellenz ganz ergebenster

Vorstand des Vereins der Deutschen Musikalienhändler zu Leipzig." [Folgen die Unterschriften].

---

Zur buchhändlerischen Bibliographie. Der Ausschufs für Bibliographie, den der Verein der Buchhändler zu Leipzig im Januar 1903 zu schaffen beschlossen hatte und der aus den Herren Credner, Liebisch und Harrassowitz bestand, erstattete in der Hauptversammlung vom 30. Januar d. J. seinen Bericht (vgl. Börsenbl. No 26, S. 1054). Der Bericht erkennt es als einen Vorzug der deutschen buchhändlerischen Bibliographien gegenüber den ausländischen an, dafs sie auch die Zeitschriften verzeichnen, sieht aber einen Mangel darin, dafs in den Halbjahrskatalogen und den auf dieser Grundlage bearbeiteten gröfseren Katalogen fast ausnahmslos nur die ersten Hefte der Zeitschriftenbände der Aufnahme zu Grunde gelegt werden und der Umfang, die Tafeln usw. der abgeschlossenen Bände unverzeichnet bleiben. Um dem abzuhelfen schlägt er vor, künftig die Zeitschriften von dem Alphabete der beiden Halbjahrskataloge auszuschliefsen und sie in einem besonderen Alphabete als Anhang zu dem zweiten Halbjahrskataloge, dann aber mit vollständiger Angabe des Umfanges zu verzeichnen, entweder auf Grund eingesendeter Exemplare oder auf Grund genauer, nach einem bestimmten Schema durch die Verleger mitzuteilender Angaben. Gegen diesen Vorschlag formulierte der Vertreter der Hinrichsschen Buchhandlung Herr Rost einige Einwendungen (Börsenbl. No 29, S. 1178 f.), die sich namentlich darauf beziehen, dafs bei der unsicheren Abgrenzung des Begriffes „Periodicum" vielfach ein Nachschlagen in drei Alphabeten nötig sein und dafs sich eine bedeutende Verspätung in der Verzeichnung der Zeitschriften ergeben würde, zumal wenn etwa auf Abschlufs der sämtlichen in einem Kalenderjahr begonnenen Bände gewartet werden sollte. Bei der Wichtigkeit der Frage auch für die Bibliotheken wird es gestattet sein zu bemerken, dafs diesen viel mehr an einer schnellen Ver-

zeichnung der Titel liegt, die das Nachschlagen in der Wochenbibliographie überflüssig macht, als an der Angabe des Umfangs, so wertvoll letztere auch vielfach sein mag. Die meisten Bibliotheken werden daher wohl Herrn Rosts Frage 5: „Würde es als ein wesentlicher Vorteil begrüfst werden, wenn die Titel zwar wie bisher so rasch als möglich abgedruckt würden, aber für die bis dahin abgeschlossenen Jahrgänge die vollen Umfangszahlen gegeben würden?" zu bejahen geneigt sein, unter Verzicht auf das besondere Jahresalphabet der Zeitschriften, das bei der Verschiedenheit dieses Begriffes im buchhändlerischen und im bibliothekarischen Sinne gewifs zu ärgerlichen Mifsverständnissen führen würde.

---

Vom Antiquariatsbuchhandel. Während wir uns sonst begnügen die neu erschienenen Antiquariatskataloge in dem vom Verlag des Zbl. für jede Nummer zusammengestellten Verzeichnis mitzuteilen, müssen wir diesmal bei den neuen Katalogen der Herren Jacques Rosenthal (Kat. 36) und Ludwig Rosenthal (Kat. 111) eine Ausnahme machen wegen der Fülle von Seltenheiten, die in ihnen enthalten sind, und wegen des bleibenden bibliographischen Wertes, den die Kataloge infolgedessen haben werden. Namentlich der erstgenannte reich mit Faksimiles versehene Katalog, enthaltend sowohl Drucke wie eine grofse Anzahl Miniaturen-Handschriften, dürfte unter den Katalogen deutscher Antiquare einzig dastehen und im ganzen genommen auch von keinem der Quaritch'schen übertroffen werden. Dafs die Preise weit über dem Niveau stehen, das deutschen Bibliotheken erreichbar ist, braucht kaum noch gesagt zu werden: ein einziges Blatt des Fust-Schoefferschen Psalteriums von 1457 für 1000 M., das genügt. Es ist ein gewisser Trost, dafs man ab und zu einem alten Bekannten begegnet, so bei Ludwig Rosenthal dem Lutherschen „Gesangk Buchleyn" von 1524 für 2000 M. Es geht also nicht alles sofort ins Ausland, wie in der Regel gedroht wird, aber eine Vergleichung mit früheren Katalogen zeigt doch, dafs auch sehr hoch angesetzte Nummern ihren Käufer gefunden haben müssen.

---

Berlin. Die Auskunftserteilung, welche die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs seit September v. J. auf Grund der fertigen Teile dieses Katalogs und von Anfragen bei den preufsischen Staatsbibliotheken begonnen hatte, wird vom 1. April ab bedeutend erweitert werden. Auf Veranlassung des preufsischen Kultusministeriums ist an eine Anzahl deutscher Bibliotheken grofsen und mittleren Umfangs die Bitte gerichtet worden, sich ebenso wie die preufsischen Staatsbibliotheken in den Dienst der Auskunftserteilung zu stellen. Die Bibliotheken sind dieser Bitte mit der gröfsten Bereitwilligkeit entgegengekommen, teilweise unter warmer Anerkennung des für das Bibliothekswesen und die Wissenschaft bedeutsamen Zieles. Die auch ferner mit dem preufsischen Gesamtkatalog in Verbindung stehende Zentralstelle ist amtlich als „Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken" bezeichnet. Die Anfragen müssen sich wie bisher auf das Vorhandensein bestimmter Bücher richten (nicht auf beliebige Bücher über einen bestimmten Gegenstand oder von einem bestimmten Verfasser) und müssen von einer Gebühr von 10 Pf. für jeden Titel begleitet sein. Die Anfragen, die von den angeschlossenen Bibliotheken im Interesse ihres Dienstes gestellt werden, werden gebührenfrei erledigt. Auch in Zukunft wird zunächst festgestellt werden, ob das gesuchte Buch in der Königlichen Bibliothek oder in einer der preufsischen Universitätsbibliotheken vorhanden ist. Ist das nicht der Fall, so werden Fragen an diejenigen deutschen Bibliotheken gerichtet, von denen am ehesten anzunehmen ist, dafs sie es besitzen. Von den Büchern, bei denen auch dieses Mittel versagt, wird periodisch je nach Bedarf ein Verzeichnis gedruckt und allen Bibliotheken, die ihre Mitwirkung zugesagt haben, zugesandt. Antwort wird von ihnen nur in dem Falle erwartet, dafs sie eins der gesuchten Bücher besitzen.

Die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek haben seit Anfang dieses Jahres eine vereinfachte typographische Ausstattung erhalten, indem die vielerlei verschiedenen Auszeichnungen aufgegeben worden sind. Bekanntlich sind die Titeldrucke in sehr liberaler Weise anderen Bibliotheken zur Verfügung gestellt worden. Bei einer kürzlich veranstalteten Umfrage hat sich nun ergeben, dafs nur ein verhältnismäfsig kleiner Teil der Empfänger sie zu Katalogisierungszwecken benutzt, dafs also mindestens die einseitig bedruckte Ausgabe an vielen Stellen ohne Verwendung zu finden lagert. Gerade diese Ausgabe verursacht der Königlichen Bibliothek durch den starken Verbrauch eines teuren Papieres (der vorige Jahrgang umfafste 235 Bogen!) besonders hohe Kosten. Bei dieser Sachlage ist neuerdings die Auflagehöhe dieser Ausgabe eingeschränkt und die Versendung an diejenigen Bibliotheken, die ihrer nicht bedürfen, eingestellt worden.

In der Sitzung der Königlichen Akademie der Wissenschaften vom 26. Januar berichtete die Deutsche Kommission über die ersten bereits viel versprechenden Anfänge der Inventarisierung der literarischen deutschen Handschriften. Sammlungen nach dem Plane der Akademie sind bereits begonnen in Oesterreich (Prag, Wien, Graz usw.), der Schweiz, wo unter Beteiligung der Bibliotheks- und Archivverwaltungen eine planmäfsige Inventarisierung für die Bestände aller öffentlichen Sammlungen in die Wege geleitet worden ist; begonnen sind auch schon die Arbeiten in Bayern (München U.-B., Aschaffenburg), in Darmstadt, Hamburg. In Preufsen sind durch Ministerialerlafs vom 15. Dezember 1904 die höheren Lehranstalten auf das akademische Unternehmen aufmerksam gemacht und aufgefordert worden, nach den Grundsätzen der akademischen Handschriftenbeschreibung über ihre eigenen Bibliotheken und andere Lokalsammlungen in den Schulprogrammen zu berichten. Begonnen sind ferner Arbeiten in Ostpreufsen, Westfalen, Hessen, Pommern. Für die Verzeichnung römischer Handschriften hat das preufsische historische Institut in Rom seine Unterstützung zugesagt, England hat Prof. Priebsch übernommen. Zunächst sind nur Handschriftenbeschreibungen gesammelt worden; der in grofsem Mafsstab anzulegende Zettelkatalog, der den Inhalt der gesammelten Beschreibungen erschliefsen soll, wird in Angriff genommen werden, sobald die Deutsche Kommission die Archiv- und Arbeitsräume bezogen hat, die ihr vom Kultusministerium vom 1. April an im Hause Behrenstrafse 70 zur Verfügung gestellt sind.

Zeitungsnachrichten zufolge hat der Magistrat der Stadt Berlin den Ankauf der Mommsenschen Bibliothek in Erwägung gezogen.

---

Danzig. Im Laufe des Monats Januar ist die Stadtbibliothek in ihr neues Gebäude übergesiedelt. Der Betrieb sollte dort im Laufe des Februar eröffnet werden. Soeben bei Abschlufs dieses Heftes geht uns von dort ein schön ausgestattetes Heft zu (unten S. 154), in dem der Stadtbibliothekar und der Stadtbauinspektor sich vereinigt haben, um die bisherige Entwickelung der Bibliothek zu skizzieren und zugleich ein Bild des neuen Hauses zu geben. Auf letzteres hoffen wir demnächst näher eingehen zu können. Sehr dankenswert ist, dafs auch das Andenken an die alten Räume pietätvoll im Bilde festgehalten worden ist.

Frankfurt a. M. Aus dem Berichte der Stadtbibliothek für 1. April 1903/04 notieren wir als bemerkenswerte Vorgänge des Berichtsjahres die Schaffung einer fünften Bibliothekarstelle und die Einstellung eines Magazinaufsehers, damit zusammenhängend eine neue Regelung des Dienstes der Unterbeamten und Einführung einer fortlaufenden Bücherreinigung (wöchentlich 8 Stunden für jeden Unterbeamten aufserhalb seiner eigentlichen Dienstzeit). Die Reinigung geschieht unter Benutzung von praktischen Bahren zum Tragen der Bücher an die Reinigungsstellen und von Schutzkappen gegen den Staub. Die Katalogisierungsarbeiten wurden an mehreren Stellen erheblich gefördert. Ein Austausch mit der Senckenbergischen Bibliothek analog demjenigen, der

mit der Rothschildschen Bibliothek stattgefunden hat, wird als bevorstehend angekündigt. Aufser der höchst wertvollen Abraham Merzbacherschen Sammlung, die durch Gönner der Stadtbibliothek für diese erworben wurde (vgl. Zbl. 1903. S. 346) werden mehrere umfangreiche Büchergeschenke Frankfurter Privatleute (223, 186, 173 usw. Bände) verzeichnet, ferner überwies die Tochter des Tonsetzers Aloys Schmitt († 1866) die von ihrem Vater in 80 handschriftlichen Bänden hinterlassenen Kompositionen, und die Georg und Franziska Speyersche Studienstiftung den Betrag von 4000 M., mit Hilfe dessen vollständige Exemplare der Verhandlungen des englischen Parlaments und des amerikanischen Kongresses angeschafft wurden. — Eine weitere handschriftliche Zuwendung erhielt die Stadtbibliothek kürzlich, indem die Erben des 1897 verstorbenen Rechtshistorikers Dr. jur. Wilhelm Schaeffner ein von ihm in fast 40jähriger Arbeit geschaffenes Werk überwiesen, das unter dem Titel: „Innere Geschichte des Deutschen Reiches nach Landen und Volksstämmen im Mittelalter" in 9 Bänden die historische Geographie des mittelalterlichen Deutschlands behandelt und sich insbesondere mit der Feststellung der Grenzbezirke beschäftigt. Das in dem Manuskript niedergelegte Material dürfte auch heute noch für die Erforscher dieses speziellen Gebietes von grofsem Werte sein.

Die Freiherrl. Carl von Rothschildsche Bibliothek hat den stattlichen 2. Band ihres Katalogs, enthaltend den Zuwachs von 1899—1904, mit fast genau 10000 Titeln ausgegeben. Nach Abschlufs des 1. Bandes (1892—1898) hat die Bibliothek den Katalogdruck und den Druck der Titelzettel vereinigt, d. h. der gedruckte Katalog, der vorher sehr abgekürzt war, bringt jetzt die Titel in der Ausführlichkeit und in der äufseren Form (14 cm Zeilenlänge), wie sie für die Zettelkataloge der Bibliothek nach Kasseler Muster gebraucht werden, und die Titelzettel selbst werden durch Ausschneiden und Aufkleben hergestellt. Der Druck erfolgt periodisch in sachlicher Einteilung nach den Fächern des Realkatalogs, innerhalb des Fachs jedoch nach der alphabetischen Folge der Einzeltitel, um die Orientierung bis zum Erscheinen des alphabetischen Registers, das erst dem ganzen Bande beigegeben wird, zu erleichtern. Die fertigen Stücke werden in einzelnen Heften an die Benutzer abgegeben. Selbstverständlich wiederholt sich jetzt im fertigen Bande die Reihenfolge der Fächer mehrmals. Unter diesen Umständen hätte man das alphabetische Autoren- und Titelregister wohl etwas ausführlicher gewünscht. — Wir benutzen diese Gelegenheit, um aus der Benutzungsordnung vom 8. Nov. 1902 die folgende Bestimmung von allgemeinem Interesse anzuführen (§ 35): „Bücher, welche auf den hiesigen Bibliotheken nicht vorhanden sind und die Spezialfächer der von Rothschildschen Bibliothek (Kunstwissenschaft ausschliefslich Archäologie, Musikwissenschaft, vergleichende Sprachwissenschaft, germanische und romanische Philologie) betreffen, können zu wissenschaftlichen und beruflichen Zwecken unentgeltlich von auswärts besorgt werden. Die Bestellscheine werden in der Regel nur einmal wöchentlich abgesandt. Bei Bestellungen aufserhalb des regelmäfsigen Verkehrs hat der Benutzer alle Porto- und sonstigen Kosten selbst zu tragen."

---

Grofsherzogtum Hessen. Für die staatlichen Bibliotheken in Giefsen und Darmstadt sind laut Voranschlag für 1905 vorgesehen

1. Universitätsbibliothek Giefsen: an sächlichen Ausgaben insgesamt 33700 M. und zwar für Bücheranschaffungen 18000 M., Buchbindekosten 4000 M., für Hausverwaltung und Betrieb 9780 M. (worunter Vergütungen für einen zweiten Diener 1100 M., einen Schreibgehilfen 1000 M., einen Heizer 1100 M.) für Versicherung der Bestände und Mobilien der Bibliothek gegen Feuersgefahr 120 M. (dieser Posten betrug bisher 1210 M., es kann aber das neue Bücherhaus als durchaus feuersicher angesehen und von der Versicherung der darin untergebrachten Bücher abgesehen werden), für einen Hilfsarbeiter aus Anlafs des Umzuges, der noch auf einige Zeit beibehalten werden mufs, 1800 M. Hierzu kommen an persönlichen Ausgaben für den Direktor, den Oberbibliothekar, 2 Biblio-

thekare, 2 Hilfsbibliothekare und 1 Diener 24370 M. (auch der zweite Hilfsbibliothekar ist nunmehr wie der erste den Assessoren gleichgestellt und erhält daher in Zukunft statt 1800 M. 2100—2600 M.). Die Gesamtausgaben belaufen sich demnach auf 58070 M.

2. Hofbibliothek in Darmstadt: für Vermehrung der Bücherbestände 25000 M., sonstige Unterhaltungsbedürfnisse 10000 M., Versicherung der Bestände gegen Feuersgefahr 3600 M., dazu an persönlichen Ausgaben für den Direktor, den Oberbibliothekar, 2 Bibliothekare, 1 Hilfsbibliothekar, 1 Kanzleiinspektor, 1 Hilfskanzlisten für Aushilfe in den Verwaltungsgeschäften (neu) und für 2 Diener zusammen 27990 M. Gesamtsumme 66590 M.

3. Bei der Technischen Hochschule in Darmstadt werden verlangt: für die allgemeine Bibliothek 4000 M. sächlich, persönlich Funktionsgehalt des Bibliothekars 600 M. und 1 Bibliothekgehilfe (diesen Titel führten im Hof- und Staatshandbuch bis vor wenigen Jahren auch Beamte der Universitätsbibliothek!) 2000 M., zusammen also 6600 M.

4. Auch der Landesgewerbeverein zu Darmstadt besitzt eine gröfsere Bibliothek. Die Kosten derselben lassen sich nicht genau angeben: es werden nämlich verlangt für Bibliothek, Vorbildersammlung, Umlaufsendungen, Buchbinderarbeiten usw. 10200 M.; der Konservator und Bibliothekar bezieht 5100 M., ein Bibliothekgehilfe 2300 M. (2000—4000 M.), 2 Schreibgehilfen für Bureau und Bibliothek 2000 M.

Da die Finanzausschüsse beider Kammern nach dem erschienenen Berichte Beanstandungen nicht erhoben haben, ist an der Bewilligung sämtlicher Anträge nicht zu zweifeln. E. Heuser.

Karlsruhe. Der Bericht der Hof- und Landesbibliothek für 1904 ist in der Karlsruher Zeitung No 29 vom 29. Januar veröffentlicht worden. Unter Verzicht auf die übrigen statistischen Daten notieren wir, dafs die Abteilung „Badische Literatur" um 1093 Bände gewachsen ist und jetzt 23822 Bände beträgt. Daneben besteht eine „Badische Doppelsammlung", aus der an badische Bibliotheken und andere Anstalten Stücke unentgeltlich abgegeben werden, wenn eine der Allgemeinheit dienende Verwendung gesichert ist. Seit dem 22. November wird der Lesesaal am Sonnabend Nachmittag um 5 statt bisher um 6 Uhr geöffnet. Mit der Landesgewerbehalle werden die Bücherbestellungen der Benutzer aus den beiderseitigen Anschaffungsgebieten ausgetauscht.

Leipzig. Der Universitätsbibliothek wurde die Schillerbibliothek des kürzlich verstorbenen Verlagsbuchhändlers Otto Dürr, eine wertvolle Sammlung von Originaldrucken des Dichters und von Schriften über ihn, nach einem Wunsche des Verstorbenen von seiner Witwe zum Geschenk gemacht. Die Sammlung wird mit Hirzels Goethebibliothek zusammen aufgestellt werden. Die Benutzung soll nur in den Räumen der Bibliothek stattfinden.

Strafsburg. Für die Universitäts- und Landesbibliothek werden laut des eben ausgegebenen Entwurfs des Landeshaushaltsetats für 1905 verlangt an fortlaufenden persönlichen Ausgaben für 1 Direktor, 7 (früher 6) Bibliothekare, 4 (früher 5) Regierungssekretäre, Besoldungszuschufs für den Quästor für die Wahrnehmung der Kassengeschäfte der Bibliothek, Vergütung an einen Pedellen für Mitversehung des Unterbeamtendienstes bei der Bibliothekskasse, zusammen 69950 M. Interessant ist die Bemerkung zu dem Titel, Bibliothekare: „Es hat sich als notwendig erwiesen, die bisher von einem Sekretariatsbeamten besorgten Geschäfte der Bücherausgabe einem wissenschaftlich gebildeten, im Bibliotheksdienst erfahrenen Beamten zu übertragen". (Diese Frage wurde bekanntlich auf dem Bibliothekartage in Halle von mehreren Seiten behandelt; vgl. Zbl. 1904. S. 15 ff.) „Dies läfst sich ohne Mehraufwand durch Umwandlung einer Regierungssekretärstelle in eine mit dem Gehalte

der Regierungssekretäre (2000—4400 M.) dotierte Bibliothekarstelle erreichen. Für die Bibliothekare wird, nachdem diese jetzt schon im Mindestgehalt (3000 M.) und den beiden obersten Dienstaltersstufen mit den Oberlehrern gleichgestellt sind (Endgehalt 6300 M.) aus Rücksichten der Billigkeit nunmehr auch die Gleichstellung mit den Oberlehrern in den übrigen Gehaltsstufen beantragt", d. h. sie sollen an Zulagen erhalten nach 3 Jahren 500 M., nach 6 Jahren 400 M., nach 9, 12 und 15 Jahren je 600 und nach 18 und 21 Dienstjahren je 300 M. Für sächliche und vermischte Ausgaben werden verlangt 74 250 M., darunter für Ankauf von Büchern und Einband, sowie für die Münzsammlung 59 500 M. Bei den einmaligen Ausgaben treten noch hinzu: zur Beschaffung aufserordentlicher Arbeitshilfe, insbesondere für Katalogarbeiten 15 420 M. und zur Feuerversicherung der Gebäude, der Bücherbestände und des Mobiliars 2300 M., insgesamt sind also ausgeworfen 161 920 M. E. Heuser.

England. Zu Mr. Stanley Jast's Vorschlag eines einheitlichen Zetteldrucks für die laufende Literatur (vgl. Zbl. 1904. S. 292) werden in der Januarnummer der Library sieben eingegangene Aeufserungen veröffentlicht. In Anbetracht der grofsen Menge von Public Libraries, für die der Zetteldruck geplant war, ist das eine sehr geringe Zahl und somit das Verhältnis der Stimmen (6 zustimmend, 1 ablehnend) nicht mafsgebend für das Schicksal des Vorschlags. Mehrfach wird angedeutet, dafs manche Bibliotheken nicht geneigt sein werden die liebgewordenen Eigentümlichkeiten („those cherished forms in respect of capitalization, punctuation, arrangement of symbols for sizes, pages, volumes, etc. or other trivialia which one is surprised to find still viewed as the essentials of good cataloguing") zu Gunsten einer Einheitlichkeit aufzugeben. Gerade diese Einheitlichkeit betrachtet ein anderer als einen wesentlichen Gewinn: „... an approach to something like uniformity in the structure of our public library catalogues, most of which present such a bewildering variety of form, and many of which appear to be compiled for the sole purpose of showing to an admiring world what geniuses the compilers are." Mr. John Ballinger (Cardiff Free Library) weist darauf hin, dafs auch die rückwärts liegende Literatur in den Bereich der Zentralkatalogisierung gezogen werden sollte.

Die Druckschriftenabteilung des British Museum pflegt ihre wertvollsten Neuerwerbungen in einem dafür bestimmten Schaukasten der „King's Library" auszustellen, dessen eine Hälfte der älteren englischen Literatur vorbehalten ist. Seitdem der gedruckte Katalog der englischen Bücher bis 1640 erschienen ist (1884), ist es gelungen über 2000 weitere Nummern auf diesem Gebiete hinzuzufügen, ein Beweis wie förderlich das Vorhandensein eines gedruckten Katalogs für die Ergänzung einer Sammlung ist. Natürlich wird es von Jahr zu Jahr schwieriger und kostspieliger sie noch weiter zu vervollständigen und es müssen jetzt auch defekte Stücke in den Kauf genommen werden, wenn keine Aussicht ist sie in besserem Zustand zu erwerben. Das ersehen wir aus einem interessanten Artikel von Alfred W. Pollard im Januarheft der „Library" über den gegenwärtigen Inhalt des Schaukastens. Am Schlufs äufsert Pollard Bedenken wegen der starken Benutzung dieser alten und wertvollen Literatur. Wenn auch die Benutzer derartiger Stücke meist saubere Finger haben und sorgfältig mit den Büchern umgehen, halten sie sich doch nicht immer gegenwärtig, dafs diese Denkmäler noch für Jahrhunderte ausdauern sollen. Es sei deshalb ein Irrtum reicher Sammler, wenn sie meinen, das British Museum bei seinem Reichtum brauche keinen Zuwachs durch Schenkung von Privatsammlungen; Duplikate würden gerade im Interesse der Erhaltung der Literatur eine überaus schätzbare Reserve bilden.

Die Universitätsbibliothek in Cambridge ist Eigentum der Universität und, abgesehen von ihrem Einkommen aus Stiftungen (jährlich 1040 £), auf die Bewilligungen der Universität angewiesen. Diese sind zwar nicht unbedeutend (5500 £), zumal wenn man in Rechnung zieht, dafs die Bibliothek

alle in Grofsbritannien erscheinenden Bücher als Pflichtexemplare erhält, aber sie genügen nicht für die steigenden Anforderungen des Bücherkaufs (darunter Fortsetzung der von Lord Acton gestifteten Bibliothek), für die wachsenden sächlichen Verwaltungskosten und für die dringend notwendige Vermehrung des ständigen Personals, besonders aber nicht für die aufserordentlichen Bedürfnisse, die sich in dem Augenblick herausstellen, da die Bibliothek so glücklich ist infolge Verlegung mehrerer Universitätsinstitute sich auf weitere Räume ausdehnen zu können. Diese Räume sind mit Büchergestellen zu versehen, aufserdem Mafsregeln gegen Feuersgefahr im Gebäude vorzunehmen, neue Leseräume einzurichten usw. Es wird berechnet, dafs einmalig mindestens 21 200 £ und an fortlaufenden Ausgaben jährlich 3800 £ oder 126 700 £ an Kapital nötig sind. Um diese Summe von ca. 3 Millionen Mark zu beschaffen, ist ein Aufruf an die Mitglieder und Freunde der Universität Cambridge erlassen worden. Die Zeichnungen aus Cambridge selbst betragen schon etwa 400 000 M.

Der „Staff-Kalendar" der Bodleiana für 1905 (vgl. Zbl. 1904. S. 252) enthält neben dem Kalendarium mit dem Verzeichnis der periodisch wiederkehrenden Arbeiten diesmal ein gröfseres Supplement, das allmählich zu einem Nachschlagebuch der bibliothekarischen Praxis an der Bodleiana ausgestaltet werden soll. Aufser den Regulations for boys, die schon im vorigen Jahrgang standen, finden wir jetzt darin Regeln für die Ordnung der Lesetische, Vorschriften über die Ordnung in den Bücherräumen, Regeln für die Stempelung und Foliierung der Handschriften, das Schema für Aufnahme von Urkunden und für die Katalogisierung der griechischen Mss. Laudiana, endlich die Rules for the author-catalogues of printed books.

Die Bibliothek der schottischen Universität St. Andrews veröffentlicht seit 1900 ein vierteljährliches Bulletin, dessen Hauptinhalt das alphabetische Zuwachsverzeichnis bildet. Je drei Jahrgänge bilden einen Band mit gemeinsamem Register. Die ziemlich kurz gehaltenen, aber sehr korrekt und übersichtlich gedruckten Titel werden durch Aufkleben auf Zettel für den Realkatalog nutzbar gemacht. Aufserdem ist ein Fünfjahreskatalog für 1895—1900 im Druck. Das neueste Heft des Bulletin (Januar 1905) enthält auch den Bericht über das Jahr 1. Okt. 1903/04. Für Bücher und Zeitschriften wurden aus den Bibliotheksmitteln 1196 £ ausgegeben, aus einem von dem Carnegie Trust for the Universities of Scotland zur Verfügung gestellten Fonds aufserdem 727 £. Unter den erworbenen Zeitschriftenserien, die besonders aufgeführt werden, befinden sich eine erhebliche Anzahl deutsche, u. a. auch das Zbl. f. Bw. Ausgeliehen wurden 6540 Bände.

Die von Dr. Grenfell und Hunt geleiteten Ausgrabungen des Egypt Exploration Fund in Oxyrhynchus haben im Dezember v. J. von neuem begonnen und wieder reiche Funde griechischer Papyri ergeben, die vom 1. vorchristlichen bis zum 5. nachchristlichen Jahrhundert reichen (das meiste aus dem 2.—4.), darunter eine Anzahl literarische Fragmente. Die Ausgrabungen sollen bis zum März fortgesetzt werden.

Schweden. Wer sich über die schwedischen öffentlichen Bibliotheken unterrichten will, findet ein ziemlich weitschichtiges Material, das allerdings mehr die Geschichte der Sammlungen als ihren gegenwärtigen Zustand betrifft, im 1. Band des grofsen Werkes von C. M. Carlander, Svenska Bibliotek och Ex-libris (Stockholm 1904). Eine gedrängte und darum doppelt wertvolle Uebersicht erhalten wir ferner in den Artikeln Bibliotek und Biblioteksbyggnader des schwedischen Konversationslexikons „Nordisk Familjebok" aus der kundigen Feder B. Lundstedts, mit reichlichen historischen, statistischen und Literatur-Angaben (etwas ausführlicher als die Artikel im Adrefsbuch der deutschen Bibliotheken) und mit einer sachverständigen Beschreibung der Gebäude nebst einigen Abbildungen und Grundplänen. Natürlich behandelt L. entsprechend dem Programm des „Nord. Familjebok" ausführlicher auch die Bibliotheken der anderen skandinavischen Länder, in kurzer Ueberschau alle übrigen; bei-

läufig sei auch auf seine wertvollen Beiträge unter anderen Stichworten von Bibliografi bis Biblioteksvetenskap aufmerksam gemacht. Lundstedts knappe Darstellung wird auf das Glücklichste ergänzt durch Aksel Anderssons Vortrag auf der Bibliothekarkonferenz in St. Louis (S. 71—84 der Verhandlungen), in dem er ein aufserordentlich anschauliches Bild von den Einrichtungen und dem Betrieb der schwedischen Bibliotheken entworfen hat.

Bekanntlich ist kürzlich der bisher verschollene älteste Druck von Shakespeares Titus Andronicus (1594) in Schweden aufgetaucht, wohin er wahrscheinlich von der Familie Robson, in deren Besitz er sich befand, bei ihrer Einwanderung aus Schottland mitgebracht worden war. Der Vizebibliothekar der Universitätsbibliothek Lund E. Ljunggren, dem er vom Besitzer vorgelegt worden war und der natürlich seine Bedeutung erkannte, hat eine Notiz darüber im Athenaeum vom 21. Januar (S. 91 f.) veröffentlicht und auch die Güte gehabt dem Zbl. eine Photographie des Titels und der letzten Seite zu übersenden. Nach seinen Mitteilungen sind die Varianten gegenüber der Ausgabe von 1600 sehr unerheblich und als Druckwerk ist das Heftchen, das übrigens bis auf eine abgerissene Ecke vollständig ist, wie sich denken läfst, höchst unscheinbar, aber als bibliographische Seltenheit ersten Ranges wird es in der englischsprechenden Welt noch viel von sich reden machen, wenn es nicht bald in einer öffentlichen Sammlung festgelegt wird. Vorläufig soll der Druck, Zeitungsnachrichten zufolge, für 2000 £ in den Besitz der Firma Sotheran & Co. übergegangen sein.

---

Ungarn. Die älteste Bibliothek Ungarns war die Bibliothek des Benediktinerklosters des Hl. Martin in S. Monte Pannoniae (Pannonhalma=St. Martinsberg, Umgegend von Raab). Kloster und Bibliothek wurden 1001 von König Stephan gegründet und unter König Ladislaus (1083—95) hatte die Bibliothek schon gegen 80 Codices, über deren Verzeichnis J. Zoltvány gehandelt hat (A Pannonhalmi föapátság története. T. 1. 1902); der Katalog von 1658, den der jetzige Bibliothekar von St. Martinsberg Viktor Récsey herausgegeben hat (Catalogus librorum omnium Conventus S. Martini de S. Monte Pannoniae anno 1658. Budapest 1902), zählte 2318 Bände. Als Kaiser Joseph II. 1786 das Kloster aufhob wurde die Bibliothek, damals 4249 Bände stark, der Ofener Universitätsbibliothek überwiesen. Von der Neubegründung des Klosters 1802 bis 1902 hat der Sammelfleifs der Benediktiner die stattliche Zahl von 137 957 Bänden wieder zusammengetragen, darunter viele Werke aus dem alten Bestande der Bibliothek, die zurückgegeben wurden. Récsey veröffentlicht nun den Katalog des interessantesten Teiles des derzeitigen Bestandes unter dem Titel: Incunabula et Hungarica antiqua in bibliotheca S. Montis Pannoniae, Budapest 1904. Der Katalog bringt zunächst die Inkunabeln bis 1500, 232 Nummern in alphabetischer Folge mit Registern nach Druckjahren und Druckorten bez. Druckern, darunter ein Band, der für die Bibliothek des Mathias Corvinus in Anspruch genommen wird; sodann 466 Drucke von 1500—1536, darunter 40 Lutherdrucke und eine Anzahl weiterer kleiner Reformationsschriften. Die Hungarica antiqua reichen bis 1711. Es sind 145 Werke in magyarischer Sprache, 204 Werke in anderen Sprachen aber aus ungarischen Pressen, endlich 145 im Auslande gedruckte auf Ungarn bezügliche Werke Der älteste für St. Martinsberg selbst hergestellte Druck, das Breviarium ordinis S. Benedicti de novo in Monte Pannonie S. Martini von 1506, dessen Titelblatt in Faksimile wiedergegeben ist, ist zwar impensis Joannis Pap librarii Budensis, aber Venetiis arte Luce Antonii de Giuntis Florentini gedruckt. — Interessant ist, dafs der alte Brauch der Vermehrung der Büchereien durch Abschreiben in St. Martinsberg noch in recht später Zeit geübt wurde. Noch aus dem 17. Jahrhunderte sind zahlreiche Fälle bekannt.

---

# Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

## Allgemeine Schriften.

Bibliographical Society of America (Constitution & meeting of the council, 1904, Oct. 18—20). Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 252—253.

The Bibliographical Society. Journal of the 11. Session, October, 1902, to March, 1903. Journal of the 12. Session, October, 1903, to March, 1904. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 1—14.

The Library. A review (quarterly) ed. by J. Y. W. Mac-Alister and A. W. Pollard. Ser. 2. Vol. 6. 1905. No 21. London: Kegan, Trench 1905. Jg. 10 Sh. 6 d.

The Library Conference in St. Louis. Library 6. 1905. S. 63—77.

The Library World. A Medium of Intercommunication for Librarians Vol. 7. 1905. Jan. London: Library Supply Co. 1905. Jg. 6 Sh.

The Bibliographical Society. News-Sheet. 1905. Jan. London 1905: Blades. 4°.

Revue biblio-iconographique. Sér. 3. Ann. 12. 1905. No 1. Paris: Bureau 1905. Jg. 12 Fr.

Thompson, James David. Handbook of learned societies. [Vorschläge.] Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 114—116.

Transactions of the bibliographical society. Vol. 7. October, 1902, to March, 1904. (Ausg. December, 1904.) London: Society 1904. 256 S.

## Bibliothekswesen im allgemeinen.

Addresses delivered at Library Section of International Congress of Arts and Science. St. Louis, Mo. Sept. 22, 1904. Crunden, Fred. Morgan. The Library: A plea for its recognition. Biagi, Guido. The Library: Its past and future. Axon, William E. A. The Library in relation to knowledge and life. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 1—22.

Andersson, Aksel. The Swedish catalog of accessions (Sveriges offentliga bibliotek: Stockholm, Uppsala, Lund, Göteborg: Accessions-Katalog). Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 112—113.

— The research libraries of Sweden. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 71—84.

National Association of state libraries (Sess. St. Louis, 1904, Oct. 18, 20). Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 254—258.

Baillie, Herbert. Library work in New Zealand. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 89—91.

Ballinger, John. Library work with children in Great Britain. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 46—49.

Bass, J. Wege zur künstlerischen Erziehung u. literarischen Bildung der Jugend u. des deutsch. Volkes. Ratgeber f. Eltern u. Lehrer, Bibliothekare von Volks- u. Schülerbibliotheken. 2. Aufl. Stuttgart: Franckh 1905. 112 S. 0,30 M.

Biagi, Guido. A note on Italian library affairs. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 57—60.

Bond, Henry. Some features of recent library practice in Great Britain. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 28—33.

Brown, James Duff. The selection of current periodicals. Libr. Assoc. Record 6. 1904. S. 591—597.

Bulletin bibliographique dédié aux Parents, aux Personnel enseignant et aux Comités des bibliothèques. Publié par la Commission . . . de la Société pédagogique de la Suisse romande. Fasc. 3. Lausanne: Ch. Viret-Genton 1904. II, 47 S.

A Cataloguing Bureau for public libraries. Library 6. 1905. S. 86—93.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Chilovi, Desiderio. Some pending matters of importance. [Internationale Klassifikation.] Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 55—57.
Countryman, Gratia. State aid to libraries. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 148—152.
Crouzel, A. Études de bibliothéconomie. 2. Ouvrages à suites et recueils, inventaires et registres. 3. Le catalogue alphabétique. Mém. de l'acad. de Toulouse Sér. 10. T. 2. 1902. S. 108—149. T. 4. 1904. S. 140—180.
Doren, Electra Collins. The library and the school: work now done. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 153—157.
Eastman, W. R., Cornelia Marvin, Hiller C. Wellman. Report of the committee on library administration. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 163—167.
Fairchild, Salome Cutler. Women in American libraries. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 157—162.
Fick, Richard. The Prussian central catalog. (Gesamtkatalog.) Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 105—112.
Fletcher, William J. Annotation. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 144—147.
Focke, Rudolf. Classification: The general theory. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 127—132.
Harrison, J. L. Report on gifts and bequests to American libraries 1903—1904. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 173—187.
Haworth, Fred. The social aspect of the public library movement. Libr. World 7. 1905. S. 169—174.
Jast, L. Stanley. Library extension work in Great Britain. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 34—37.
Johnston, W. Dawson. Suggestion for a yearbook of library literature. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 126—127.
Katalog von Bibliotheken f. Fortbildungsschüler. Hrsg. v. Lehrerkoll. d. 4. Fortbildungsschule zu Leipzig. H. 1. Wittenberg: R. Herrosé 1904.
Kingsland, L. D. Report of the libraries of Guatemala. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 91—92.
Lane, William Coolidge. Present tendencies of catalog practice. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 134—143.
Lange, H. O. Danish research libraries. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 67—70.
Martel, Charles. Classification: Present tendencies. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 132—134.
Nyhuus, Haakon. The organization of state supported libraries in Norway. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 60—63.
Ogle, John. Library legislation in the United Kingdom of Great Britain and Ireland. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 37—38.
Pietschmann, Richard. Karl Dziatzko: A memorial sketch. (Transl. by Selina Nachmann.) Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 87—88.
St. Louis conference. The proceedings. Transactions of council and executive board. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 188—251.
Putnam, Herbert. Conference of Librarians. St. Louis, Mo, October 17—22, 1904. Address of the president. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 23—27.
Ratgeber für Volks- & Gemeindebibliotheken (mit Ausschluſs von Jugendbibliotheken), hrsg. von der Volksschriften-Kommission der Aarg. Gemeinnütz. Gesellschaften. Aarau 1904: Tagblatt. 16 S.
Reyer, Eduard. The library movement in Austria. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 85—87.
Roberts, Henry D. Training for librarians in Great Britain. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 39—46.
Savage, Ernest A. The principles of annotation. Libr. Assoc. Record 6. 1904. S. 575—590.
Steenberg, Andr. Sch. Recent progress in the popular libraries of Denmark and their present conditions. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 63—66.
Tenius, Gustav. Öffentliche Bibliotheken und Lesehallen im Jahre 1901 oder 1902. Statist. Jahrbuch deutscher Städte 12. 1904. S. 278—311.
Vorberg, A. Adolf Hofmeister †. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 111—112.

## Einzelne Bibliotheken.[1])

Boston. *Monthly Bulletin of books added to the Public Library of the City of Boston. Vol. 10. 1905. No 1. Boston: Library 1905.

Breslau. Sammelkatalog der in den Kgl. medizinischen Instituten und Kliniken (der Univ. Breslau) vorhandenen Zeitschriften. (Breslau 1904: Grass, Barth & Co.) 53 S.

Cambridge, Mass. University of Cambridge Library. List of current foreign periodicals. Cambridge, Mass.: Library 1904. 50 S.

Christiania. Det Kgl. Norske Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets Aarbog for 1900. Hefte 1. (2 erschien 1901.) Christiania: H. Aschehoug i Komm. 1904. XII, 91 S.

Danzig. *Günther, O., u. Kleefeld, Die Danziger Stadtbibliothek. Ihre Entwicklung u. ihr Neubau. Zur Erinnerung an die Übersiedelung der Bibliothek in ihr neues Gebäude. Danzig 1905: A. W. Kafemann. 27 S., 6 Taf. 4°.

Darmstadt. Sury, Ch. La bibliothèque grand-ducale de la cour à Darmstadt. Revue des bibl. et arch. de Belgique 2. 1904. S. 458—463.

Florenz. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa dalla biblioteca nazionale centrale di Firenze. 1905. Gennaio. Firenze: R. Bemporad 1905. Jg. 6 L., Ausland 8 Fr.

Gorze (Lothr.) Morin, Germain. Le catalogue des manuscrits de l'abbaye de Gorze au XIe siècle. Revue Bénédictine 22. 1905. S. 1—14.

Ithaca, N. Y. Cornell University Library. Librarian's Report 1903—1904. O. O.: (1904). 60 S.

Karlsruhe. Grofsh. Hof- und Landesbibliothek. [Bericht über 1904.] (Karlsruhe: 1905). 2 Bl. 2°. Aus: Karlsruher Zeitung 1905. No 29 v. 29. I. 05.

Leipzig. Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig. 1. 1905. Leipzig: C. L. Hirschfeld 1905. 112 S., 1 Taf. 3,50 M.

Lissabon. Da Cunha, Xavier. Notice sur la bibliothèque nationale de Lisbonne. Revue des bibl. et arch. de Belgique 2. 1904. S. 452—455.

London. Pollard, A. W. Recent English purchases at the British Museum. Library 6. 1905. S. 1—28.

Madrid. A. P. y M. Códices más notables de la Biblioteca Nacional. 11. 12. Revista de archivos, bibl. Ép. 3. Anno 8. 1904. S. 437—440.

Oxford. *Bodleian Library. Staff-Kalendar 1905. Oxford: Horace Hart 1905. 83 Bl., 62 S.

Paris. Schwab, Moïse. Les manuscrits et incunables hébreux de la bibliothèque de l'Alliance israélite (fin). Revue d. étud. juives 49. 1904. S. 270—296.

— Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1903. Paris: C. Klincksieck 1904. 276 S.

Rio de Janeiro. Annaes da Bibliotheca Nacional do Rio de Janeiro. Vol. 23. 1901. 24. 1902. Rio de Janeiro: Impr. Nacional 1904. 639, 391 S. 4°.

— Bibliotheca Nacional. Relatorio pelo director Dr. Manoel Cicero Peregrino da Silva 1900. 1901. Annaes de la bibl. nac. do Rio de Janeiro 23. 1901. Rio 1904. S. 587—639; 24. 1902. Rio 1904. S. 359—391.

— Catalogo dos manuscriptos da bibliotheca nacional. (Tom. 5.) Parte 1. Manuscriptos relativos ao Brasil. Annaes de la bibl. nac. do Rio de Janeiro 23. 1901. Rio 1904. S. 68—586. Auch einzeln.

Salzwedel. Katalog der Bibliothek des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel. Salzwedel 1904: A. Menzel. 44 S.

St. Martinsberg. *Récsey, Victor. Incunabula et Hungarica antiqua in Bibliotheca S. Montis Pannoniae. (Pannonhalma = St. Martinsberg.) Budapest 1904: M. Hunyadi. XVI, 240, 212 S., 3 Taf.

1) Zur besseren Uebersicht werden wir die Schriften über die einzelnen Bibliotheken von nun an nach dem Sitze der Bibliothek geordnet bringen.

St. Petersburg. Pravila biblioteki Imp. S.-Peterburgskago Universiteta. [Satzungen d. Kais. Univ.-Bibl. in St. Petersburg.] St. Petersburg 1904: B. Volf. 16 S.

Santiago. Bennett, Francisco Araya. Note on the national library of Chile. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 92—93.

Stettin. Bericht über die Verwaltung der Stettiner Stadtbibliothek. (1.) Rechnungsjahr 1903/04. (Stettin: 1904.) 4°.

Stockholm. Kungl. bibliotekets Handlingar. 26. (Enthält Årsberättelse för 1903; Joh. Ax. Almquist, Sveriges bibliograf. Litteratur förtecknad. 1, 1.) Stockholm: Nord. bokh. 1904. 152 S. 2,75 Kr.

Turin. Gorrini, Giov. L'incendio della Biblioteca Nazionale di Torino. Prefazione di Pasquale Villari. Torino: R. Streglio 1905. 292 S. 5 L.

Vicenza. Catalogo della raccolta Fantoni nel museo civico di Vicenza per la storia del 1848 in particolare e del risorgimento nazionale in generale. Vol. 3. (2ª appendice.) Vicenza: L. Fabris 1904.

Washington. *Library of Congress. Want List of periodicals and serials. 2. Ed. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 280 S.

Zürich. Neujahrsblatt hrsg. von der Stadtbibliothek Zürich. No 261. Für d. J. 1905. Zürich: Fäsi & Beer 1905. 40 S., 1 Taf. 3 M.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Caron, P. Les sources manuscrites parisiennes de l'histoire de la Révolution de 1848 et de la Deuxième République. Revue d'histoire moderne 6. 1904. S. 85—119.

Minist. de l'instr. publ. et des beaux-arts. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. T. 42. 43. Supplément T. 3. 4. Lyon-Orléans. Paris (Arsenal)-Vitry-Le-François. Paris: Plon-Nourrit 1904. 850, 1030 S. 44 Fr.

*Guareschi, Icilio. Della pergamena, con osservazioni ed esperienze sul ricupero e sul restauro di codici danneggiati negli incendi e notizie storiche. Torino: Unione tipogr.-editrice 1905. 43 S., 20 Taf. Aus: Enciclopedia di Chimica 21. 1905, Supplemento annuale.

Margoliouth, G. An ancient illuminated Hebrew ms. at the British Museum (with Facsimile). Jewish Quarterly Review 17. 1905. S. 193—197, 1 Taf.

Martin, H. Observations sur la technique de l'illustration des livres au Moyen-âge. Comptes rendus de l'acad. d. inscriptions 1904. S. 121—132.

Milburn, J. B. Mediaeval manuscripts. Dublin Review 136. 1905. S. 87—112.

Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in Lateinischer u. Deutscher Sprache hrsg. von Anton Chroust. Ser. 1. Lief. 17. München: F. Bruckmann 1905. 10 Taf. m. Text. 2°. 20 M.

Müller, F. W. K. Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkestan. T. 2. Berlin: Akademie, G. Reimer in Komm. 1904. 117 S., 2 Taf. 7 M. Aus: Abhandlungen d. preufs. Akad. d. Wiss. 1904, Anhang.

## Buchgewerbe.

Barwick, G. F. Some early guide-books. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 191—207.

Boktryckeri-Kalender. Årg. 11. 1904 utg. af Wald. Zachrisson. Göteborg: Zachrisson 1904. IV, 198 S. 5 Kr.

Österreich.-ungarische Buchdrucker-Zeitung. Wochenblatt für sämtliche graphische Zweige. Jg. 33. 1905. No 1. Wien: Administration 1905. 4°. Jg. 10 M. für Deutschland.

Das Buchgewerbe. Zeitschrift f. Buch- u. Steindruckereien, Kunstanstalten, Buchbindereien . . . Jg. 13. 1905. No 1. Leipzig: A. Foerster 1905. 4°. Jg. 4 M.

Clemen, Otto. Zur Leistungsfähigkeit der Druckereien in der Reformationszeit. Börsenbl. 1905. S. 66.

Davenport, Cyril. Bagford's notes on bookbindings [vor 1716 geschrieben]. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 123—159.

Desazars de Montgailhard, Baron. L'iconographie des incunables imprimés à Toulouse. Mém. de l'acad. de Toulouse Sér. 10. T. 3. 1903. S. 303—355.

Zur Feier des einhundertjährigen Bestandes der K. K. Hof- und Staatsdruckerei. [a. T.] Die Hof- und Staatsdruckerei von der Gründung bis zur Gegenwart. Die Betätigung der Hof- u. Staatsdruckerei auf dem Gebiet des Buchdrucks v. A. W. Unger. Die Hof- und Staatsdruckerei als Kunstanstalt v. Jos. Dernjač. Wien: Hof- u. Staatsdruckerei 1904. 111 S., 10 Taf. 4°. 20 M.

Filosofov, D. V. O knigě i eja vnešnosti. [Über d. Buch u. s. Äußeres.] Izvěstija po literaturě. 7. 1904. S. 51—56. 67—70.

Gasquet, F. A. The bibliography of some devotional books printed by the earliest English printers. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 163—189.

Gigas, Emil. Venetianische Buchillustration in Holzschnitt vor 1500. I. II. Zeitschr. f. Bücherfreunde 8. 1904/05. Bd 2. S. 377,392. 417—431.

Jacobs, Emil. Nachkommen Peter Schoeffers? Zeitschr. f. Bücherfreunde 8. 1904/05. Bd 2. S. 405—406, 1 Taf.

Larisch, Rudolf von. Über Leserlichkeit von ornamentalen Schriften. Wien: A. Schroll & Co. 1904. 48 S. 2 M.

Leisching, J. Über den modernen Bucheinband. Mitteil. d. Mähr. Gewerbe-Museums. 22. 1904. S. 97—104. 109—111.

List of books and magazine articles on American engraving, etching and lithography. Publ. on the occasion of an exhibition of early American engravings at the Museum of Fine Arts [in Boston]. Monthly Bull. of books added to the Public Libr. of Boston 9. 1904. S. 481—487.

Medina, J. T. La imprenta en la Habana (1707—1810). Notas bibliográficas. Santiago: Impr. Elzeviriana 1904. XXXII, 199 S. 4°. 12,50 Pes.

Morin, L. Coup d'oeil sur l'imprimerie à Troyes. Almanach de typographes 1904.

*Nijhoff, Wouter. L'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Reproduction en facsimile des caractères typographiques, des marques d'imprimeurs, des gravures sur bois . . . Livr. 5. La Haye: M. Nijhoff 1905. 12 Bl. 4°.

Ottmann, V. Elzevire. Die Woche 6. 1904. S. 833—836.

Papier-Adressbuch für Deutschland. 3. Aufl. Berlin: Carl Hofmann 1904. XX, 796 S. Gbd. 15 M.

Petzendorfer, Ludwig. Buchgewerbliche Wünsche. Gewerbeblatt aus Württemberg 57. 1905. No 3 v. 21. Januar. Abgedr. im Börsenbl. 1905. S. 1012—1013.

Pollard, Alfred W. The Ames collection of titlepages [im British Museum]. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 160—162.

Presse. Buch. Papier. Berliner graphischer Anzeiger. Hrsg. u. Red.: Ernst Morgenstern Jg. 6. 1905. No 1. Berlin: Deutsch. Buch- u. Steindrucker 1905. Jg. 4 M.

The earliest Dublin printers and the company of stationers of London. By E. R. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 75—85.

Proctor, Robert. The French royal Greek types and the Eton Chrysostom. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 49—74.

Sayle, Charles. Initial letters in early English printed books. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 15—47.

Sichler, Albert. Untersuchung über die Tarifierung von Bucheinbänden. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 57—89.

Strange, Edward F. Early pattern-books of lace, embroidery, and needlework. Transact. of the Bibliograph. Soc. 7. 1902/04. S. 209—246.

Tarif für Buchbinder-Arbeiten. Hrsg. vom Buchbindermeister-Verein Solothurn. 3. umgearb. Aufl. 1904. (Mit) Formaten-Tabelle. Solothurn: C. Gassmann 1904. 32 S. 1,50 Fr.

## Buchhandel.

Allgemeine Buchhändlerzeitung. Organ f. die Gesamt-Interessen des deutsch. Buch-Kunst-Musikalien- . . . handels. Red. Emil Thomas. Jg. 12. 1905. No 1. Leipzig: C. F. Müller 1905. 4°. Jg. 6 M.

Bücher und Zeitungen in den deutschen Schutzgebieten in Afrika und der Südsee. Börsenbl. 1905. S. 414—415.

Consentius, Ernst. Der Prozefs der Vofsischen Erben. Börsenbl. 1905. S. 218—223.

Copinger, Walter Arthur. The law of copyright, in works of literature and art: including that of the drama, music, engraving . . . together with international and foreign copyright . . . 4. Ed. by J. M. Easton. London: Stevens & Haynes 1904. XLV, 816, CCXCIII S. 36 Sh.

Le Droit d'auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des oeuvres littér. et artist. Ann. 18. 1905. No 1. Berne: Bureau 1905. 4°. Jg. 5,60 Fr.

Cercle de la librairie française. Exposition de la librairie française. St. Louis, 1904. Paris: 1904.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' assoc. tipogr.-libraria italiana. Anno 18. 1905. No 1. Milano: Associazione 1905. Jg. 10 L.

Haag, F. Die Lausanner Ausgabe von Voltaires sämtlichen Werken, 1770—1781. Ein Beitrag zur Geschichte der bernischen Censur. Neues Berner Taschenbuch 1905. S. 191—238.

Hilfsbuch für den Berliner Buchhandel 1905. Hrsg. vom Vorstande der Korporation der Berliner Buchhändler. Berlin 1905: G. Bernstein. 146 S.

Jahresbericht der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. B. 1904. Zugleich Nachtr. 9 zum Hauptkatalog 1801—1895. Freiburg: Herder 1905. 40 S.

Kantate. Taschen-Almanach für Buchhändler f. d. J. 1905. Jg. 2. Leipzig: R. Hintzsche 1905. 160 S. Gbd. 0,80 M.

*Koehler-Gera, W. Das Buch im Strom des Verkehrs. Eine nationalökonomische Studie üb. d. literarische Wertproblem als Grundlage f. d. Neuordnung d. modernen Buchverkehrs. Epilog zu d. Kontradiktor. Verhandlungen . . . Heidelberg: C. Winter 1905. XII, 134 S. 4 M.

Deutsche Kolportage-Zeitung. Zentral-Organ und Anzeiger für den Kolportage- u. Eisenbahnbuchhandel. Jg. 26. 1905. No 1. Berlin: Zentralverein deutscher Kolportage-Buchh. 1905. Jg. 4 M.

(Morales, Alfredo Martin.) Informes de la asociacion de la prensa de Cuba sobre el convenio relativo a la proteccion de la propiedad literaria e artistica entre las republicas de Cuba y Francia. Habana 1904: Impr. Avisador Comercial. 22 S.

Olschki, Leo S. Le fiscalità italiane nell' esportazione di libri antichi. Lettera aperta a. S. E. il Ministro dell' Istruzione Pubblica. Bibliofilia 6. 1904. S. 210—214.

Powell, Walter. Book production in Great Britain. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 50—54.

Röthlisberger, Ernst. Geistige Produktion. Bern: Verlag Encyklopädie 1904. Handwörterbuch der Schweizer. Volkswirtschaft S. 203—211.

Schreiber, W. L. Die alten Kräuterbücher. Ein Beitrag zur Geschichte des Nachdrucks. II. Zeitschr. f. Bücherfreunde 8. 1904/05. Bd 2. S. 393—405.

Schwartz, F. Sollen die bestehenden Sonderliterarverträge mit Frankreich (1883), Belgien (1883) und Italien (1884) gekündigt werden? Börsenbl. 1905. S. 699—704.

La statistique internationale de la production intellectuelle. Droit d'Auteur 17. 1904. S. 141—150.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bibliografía Española. Órgano oficial de la asociación de la libreria, de la imprenta y de las industrias . . . del libro. Anno 5. 1905. No 1. Madrid: Asociación de la Libreria 1905. Jg. 12 Pes.

Allgemeine Bibliographie der wichtigern neuen Erscheinungen der deutschen u. ausländischen Literatur. Hrsg. v. F. A. Brockhaus in Leipzig. (Auch in französ. u. englischer Ausgabe.) Jg. 50. 1905. No 1. Leipzig: F. A. Brockhaus 1905.

Bowker, R. R. Recent national bibliography in the United States. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 121—125.

Institut international de bibliographie. Publication No 25. Classification bibliographique décimale. Tables générales. Fasc. No 21—30. Fasc. 2a. Bruxelles: Institut 1904. 17 Fr.

Geiser, Karl. Was in der Schweiz gedruckt wird. Börsenbl. 1905. No 4. 5. aus Schweiz. Graph. Jahrbuch 1905. Auch einzeln: Bern: K. Baumann. II, 22 S.

van der Haeghen, Ferd., et R. vanden Berghe. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Livr. 166—168. Gand: C. Vyt 1904. 6 Fr.

Hasse, Adelaide R. On a bibliography of public documents. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 116—120.

La Fontaine, Henri. The international institute of bibliography. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 101—104.

Przewodnik bibliograficzny. Rok 28. 1905. No 1. Krakow: G. Gebethner 1905. Jg. 4,40 M.

Richardson, Ernest Cushing. International bibliography. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 93—96.

Stainier, L. Contribution à la Bibliographie des Bibliographies 7. Revue des bibl. et arch. de Belgique 2. 1904. S. 499—506.

## Fachbibliographie.

Adler, Cyrus. The international catalogue of scientific literature. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 97—99.

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publ. jusqu'au 4 nov. 1904, classée dans l'ordre des codes avec table alph. des matières et des noms d'auteurs. Paris: Marchal et Billard 1905. XXXII, 180 S. 1,50 Fr.

Erman, Wilhelm, u. Ewald Horn. Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze üb. das deutsche Universitätswesen. Im Auftr. des preufs. Unterrichts-Ministeriums bearb. 2. besond. Teil bearb. v. E. Horn. Leipzig: B. G. Teubner 1904. XX, 1236 S. 40 M.

Field, Herbert Haviland. The concilium bibliographicum in Zurich. Libr. Journal 29. 1904. No 12. S. 99—100.

Grethlein, Konrad. Allgemeiner deutscher Theaterkatalog. Ein Verzeichnis der im Druck und Handel befindlichen Bühnenstücke u. dramat. Erzeugnisse, nach Stichworten geordnet. 2. Ausg. T. 1. Münster: H. Schöningh 1904. IV S., 808 Sp. 3 M.

Guiffrey, Jules. La tapisserie. Paris: A. Picard 1904. 128 S. 3 Fr. = Bibliothèque de bibliographies critiques 20.

Hofmann, Richard. Führer durch die Violin-Literatur. Ein nach Schwierigkeitsgraden eingeteiltes Verzeichnis von Violinwerken . . . m. e. Anhang, enth. Viola-Literatur u. Verz. v. Büchern über Violin-Unterricht. Leipzig: J. H. Zimmermann 1905. VIII, 178 S. 2 M.

Staatswissenschaftlicher Literatur- und Schriftsteller-Kalender. Hrsg. von Ernst Gramatzki. Jg. 1. 1904. Halle a. S.: Gebr. Wolff 1904. VIII, 408 S. Gbd. 10 M.

Loesche, Georg, und G. A. Skalský. Rundschau über die den Protestantismus in Österreich (Zisleithanien) betreffenden Erscheinungen d. J. 1903. Jahrbuch der Ges. für die Gesch. des Protestantismus in Österreich 25. 1904. S. 392—425.

Murray, David. Museums. Their History and their Use. With a Bibliography and List of Museums in the United Kingdom. Vol. 1—3. (Vol. 2. 3. = Bibliography.) Glasgow: James MacLehose 1904. XIV, 339, 363; 341 S. 42 Sh.

Pagel, J. Über die Bedeutung von kompletten Zeitschriften-Serien aus dem Gebiet der Medizin für die Wissenschaft. Börsenbl. 1905. S. 365—367.

Vaganay, Hugues. Amadis en Français. Essai de bibliographie. Bibliofilia 6. 1904. S. 33—43. 214—231.

Verzeichnis der Programme, welche im Jahre 1905 von den höheren Schulen Deutschlands (ausschl. Bayerns) veröffentlicht werden. (Leipzig 1905: Teubner.) 26 S. 4°.

---

## Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 504: Geschichte Frankreichs seit Ludwig XIV. (Bibl. v. Prof. Cornelius München.) 1938 Nrn. — Nr 506: Zeitalter der Reformation. I. 1482 Nrn. — Nr 510: Bibliothek Muentz. VI. Kunst d. XIX. Jahrh 2060 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 298: Neuere deutsche Belletristik. 3394 Nrn.

Calvary & Co. Berlin. Nr 227: Klass. Philologie. II. Nr 1459—3174.

Carlebach Heidelberg. Nr 268: Bibl. Carl Weitbrecht. II. Deutsche Literatur nach 1750. 1279 Nrn.

Creutzer Aachen. Nr 87: Neuerwerbungen aus allen Wissensch. 1123 Nrn.

Dörling Hamburg. Nr 67: Bücher zu besonders billigen Preisen. 242 Nrn. — Nr 68: Geographie, Kultur- u. Sittengeschichte. 194 Nrn.

Edelmann Nürnberg. Nr 25: Volks- u. Kirchenlied. 1107 Nrn. — Nr 26: Geschichte, Kultur- u. Sittengeschichte. 1216 Nrn.

Ficker, Otto, Leipzig. Nr 20: Philologia classica. (Biblioth. Eichstädt.) 2548 Nrn.

Gerhardt Berlin. Nr 47: Auswahl aus klass. u. neuer. Philol. 907 Nrn.

Geuthner Paris. Nr 14: Afrique anc. et mod. 2383 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 74: Autographen, Urkunden u. Handschriften. 3077 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 286: Italien. Geschichte, Sprache u. Literatur. (Bibl. v. Dr. O. Hartwig Halle.) 1907 Nrn.

Härtel Plauen. Nr 24: Vermischtes. 360 Nrn.

Haupt Halle. Neue Erwerbungen Nr 3. 205 Nrn.

Hauptvogel Gotha. Nr 31: Bücher aus versch. Gebieten. 1519 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 309: Kunstgewerbe. Nr 9831—11492.

Keil Rudolstadt. Nr 4: Zur deutschen Geschichte. 261 Nrn.

Lesser Breslau. Nr 300: Kriegswesen, Geschichte, Länderkunde. 935 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 2: Nr 342—728.

List & Francke Leipzig. Nr 368: Roman. Linguistik u. Literatur. 2176 Nrn.

Meyers Buchh. Leipzig. Nr 61: Numismatik, Genealogie, Heraldik. 142 Nrn.

Mueller Halle. Nr 109: Werke v. allgem. Interesse, deutsche Litteratur. 919 Nrn.

Olschki Florenz. Bullet. Nr 51: Miscellan. Nr 1233—1446.

Pech Hannover. Nr 46: Vermischtes. 349 Nrn.

Perl Berlin. Nr 58: Neueste Erwerbungen. 933 Nrn.

Prager Berlin. Nr 169: Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie etc. II. Nr 1675 bis 2879.

Jacques Rosenthal München. Nr 36: Auswahl seltener u. wertvoller Bücher, Bilderhandschriften, Inkunabeln u. Autographen. M. 57 Faks. u. 10 Taf. 600 Nrn.

Schaper Hannover. Nr 86: Theater- u. Literaturgesch. 2046 Nrn.

Schmidts Ant. Dresden. Nr 11: Erdbeschreibung, Geschichte, Belletristik. 2735 Nrn.

Scholz Braunschweig. Blätter f. Geschichtsfreunde Nr 13: Kuriosa, Karikaturen, Kostümbilder. 364 Nrn.

Simmel & Co. Leipzig. Nr 212: Neuere deutsche Literatur. 2025 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 64: Aeltere deutsche Literatur bis 1750. 1029 Nrn.
Troemers Un. Bh. Freiburg. Nr 27: Neuere Philologie. 959 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilgn. Nr 77: Geschichte d. europ. Staaten. 1975 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 162: William Shakespeare. 425 Nrn. — Nr 163: Freimaurerei. 814 Nrn. — Nr 164: Okkultismus. 1579 Nrn. — Nr 165: Medizin. 559 Nrn. — Nr 166: Polytechn. u. exakte Wissenschaften. 1370 Nrn. — Nr 167: Kunstgewerbe u. Ornamentik. 555 Nrn. — Nr 168: Napoleon I. u. s. Zeitalter. 392 Nrn. — Nr 169: Genealogie u. Heraldik. 394 Nrn. — Nr 170: Geographie u. Topographie. 948 Nrn. — Nr 171: Geschichte. 999 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Dem Bibliothekar der Technischen Hochschule zu Aachen Hermann Peppermüller wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Zum Bibliothekar der jüdischen Gemeinde in Berlin wurde Dr. Moritz Stern in Charlottenburg gewählt.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek in Göttingen Prof. Dr. Richard Pietschmann wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. An derselben Bibliothek trat am 1. Februar 1905 als Volontär ein Dr. Konrad H. Müller, geb. 12. Dez. 1878 zu Bremen, studierte Mathematik, Naturwissenschaften und indische Philologie, bestand das Staatsexamen 1904.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek zu Halle Dr. Julius Steinberger wurde vertretungsweise der Universitätsbibliothek zu Bonn überwiesen.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek in Kiel Dr. Hans Daffis wurde zum Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin ernannt, bleibt aber vorläufig zur weiteren Dienstleistung in Kiel beurlaubt.

Dem Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Rudolf Reicke in Königsberg wurde anläfslich seines 80. Geburtstages die kleine goldene Medaille für Wissenschaft verliehen.

In Leipzig starb der frühere Stadtbibliothekar Dr. Alfred Dörffel.

Dem Oberbibliothekar der Grofsherzoglichen Bibliothek in Oldenburg Geh. Reg.-Rat Dr. Reinhard Mosen wurde das Ehren-Ritterkreuz 1. Klasse, dem Registrator derselben Anstalt Sekretär Berger das Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen.

Dem Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen Prof. Dr. Rudolf Focke wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Zum Bibliothekar der Volksbibliothek in Strafsburg i. E. wurde an Stelle des als Handelskammersekretär nach Worms berufenen Dr. Kalisch der bisherige Assistent an der Hamburger Bücherhalle Dr. Arthur Schildt ernannt.

In Krakau starb der Kustos an der Universitätsbibliothek Dr. Rudolf Ottmann.

---

## Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Herren Mitglieder werden an die Einsendung des Jahresbeitrags für 1905 erinnert. Adresse: Abteilungsdirektor Dr. Ippel, Berlin W 64 Königliche Bibliothek. Dem Betrag ist die Bestellgebühr von 5 Pf. hinzuzurechnen.

Ferner wird um Anmeldung weiterer Vorträge für die Bibliothekarversammlung in Posen, Pfingsten 1905, dringend gebeten. Adresse: Abteilungsdirektor Schwenke (wie vorher).

---

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

**Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes**

von

**Dr. Paul Schwenke**
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** **4. u. 5. Heft** **April-Mai 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. März 1904.

Zentralblatt

für

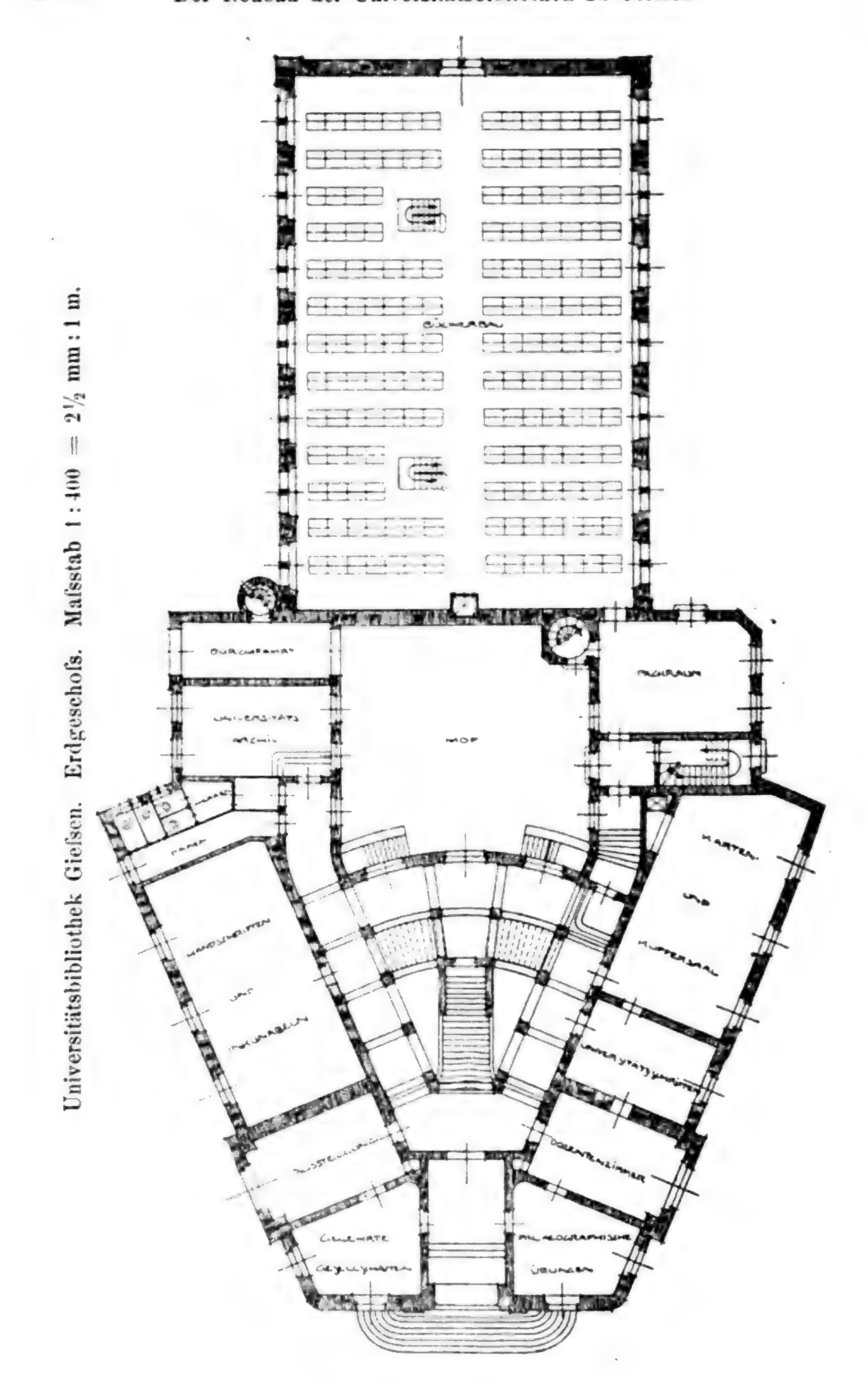
Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 4. u. 5. Heft. April-Mai 1905.

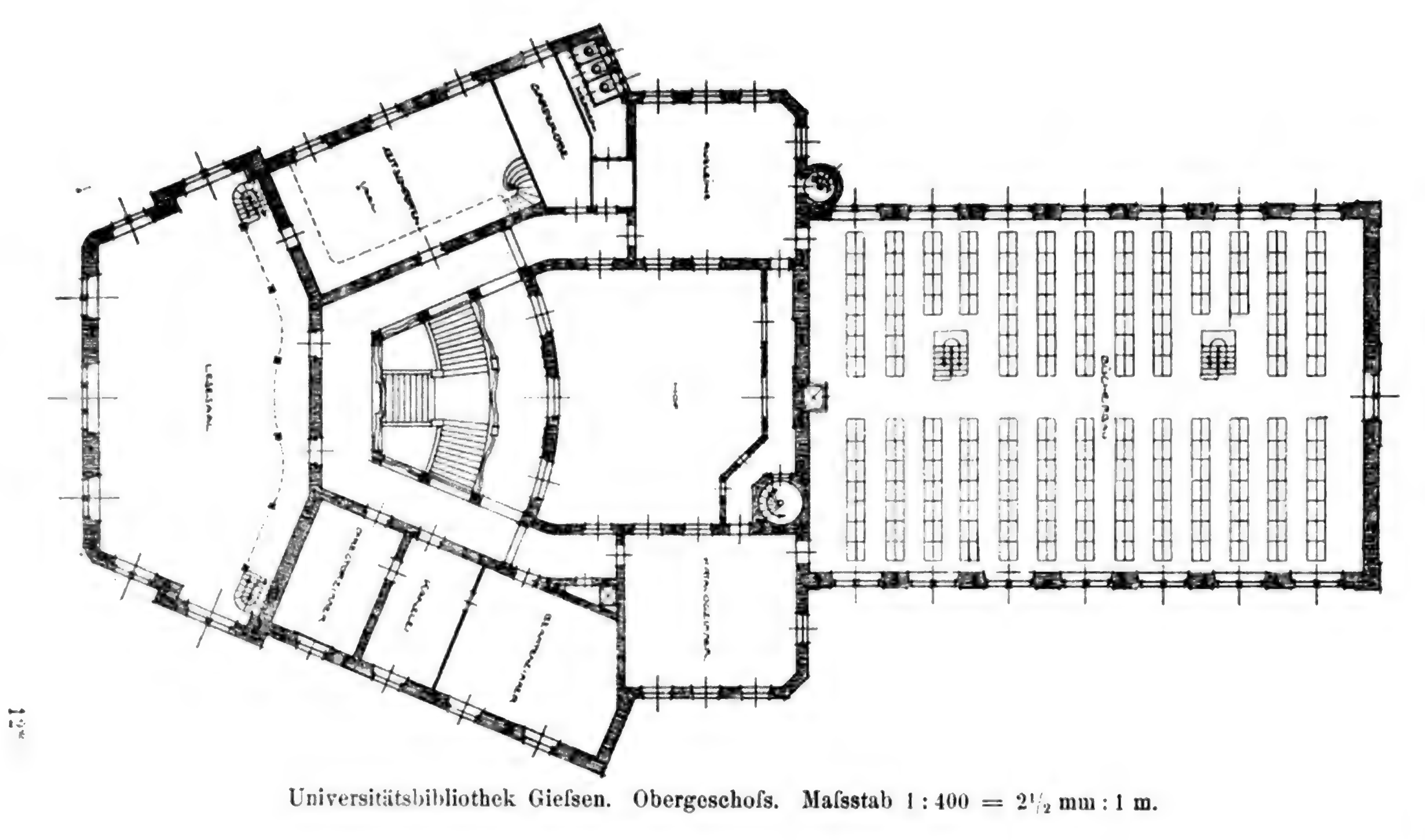
## Der Neubau der Universitätsbibliothek zu Giefsen.

Die Bestände der Universitätsbibliothek zu Giefsen, zu der Landgraf Ludwig V. wenige Jahre nach der Gründung der Universität (1607) den Grundstock gelegt hatte, waren über zwei Jahrhunderte hindurch im alten Kollegienhause am Brandplatz (jetzt Landgraf Philipps-Platz) untergebracht gewesen. Zu Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts siedelte die Bibliothek in die durch die Verlegung der Garnison frei gewordene Kaserne auf dem Seltersberge über, in welches Gebäude sie sich fünf Jahrzehnte hindurch mit den Kliniken teilte. Als das auf der Stelle der ältesten Aula zu Anfang der dreifsiger Jahre errichtete Kollegienhaus auf dem Landgraf Philipps-Platz im Jahre 1878 von der Universität verlassen worden war, kehrte die Universitätsbibliothek 1880 wieder zu ihrer alten Heimstätte zurück. Aber schon nach wenigen Jahren erwiesen sich die Räume des alten Kollegienhauses als zu enge für das stetige Wachstum der Anstalt, deren Umfang von 1300 Bänden im Jahre 1628 auf 200 687 Bände, 82 256 kleine Schriften und 1500 Handschriften im Jahre 1904 gestiegen war. Der von den Landständen bereits genehmigte Plan, dem eingetretenen Notstand durch die Errichtung eines Anbaues auf dem Gelände des botanischen Gartens zu steuern, wurde infolge der von dem Bibliotheksvorstand erhobenen Bedenken wieder aufgegeben. Im Jahre 1899 wurde in der nächsten Nähe des neuen Kollegienhauses ein Bauplatz erworben, im August 1901 geschah der erste Spatenstich; am 12. Novbr. 1904, dem Tage der akademischen Gedächtnisfeier der Geburt Philipps des Grofsmütigen, konnte in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Grofsherzogs, des gesamten Ministeriums und von Abordnungen der Ständekammern die Einweihung des nach den Entwürfen und unter der Leitung des Grofsherzogl. Hessischen Bauinspektors August Becker erstandenen Neubaus erfolgen.

Für die Gesamtanlage des Gebäudes war die Eigenart des spitzwinkelig zulaufenden Bauplatzes von wesentlichem Einflusse. Der zweigeschossige Verwaltungsbau ist mit einer verhältnismäfsig schmalen Front nach der Stephanstrafse gerichtet und verläuft nach rückwärts in zwei Flügeln, die zusammen mit dem nach Süden sich anreihenden Bücherhause einen Lichthof umschliefsen. Mit Bedacht hat man davon




Universitätsbibliothek Giefsen. Erdgeschofs. Mafsstab 1 : 400 = $2\frac{1}{2}$ mm : 1 m.



Universitätsbibliothek Giefsen. Obergeschofs. Mafsstab 1 : 400 = $2\frac{1}{2}$ mm : 1 m.

abgesehen, durch Verlängerung der beiden Seitenflügel des Verwaltungsbaus das Bücherhaus diesem hinsichtlich der Aufsenarchitektur enger anzugliedern. Indem man sich für einen einflügeligen Bücherbau entschied, erreichte man erstlich eine bedeutende Vereinfachung des Betriebs, ferner eine gröfsere Feuersicherheit und hatte endlich die Möglichkeit, dem Bücherbau, der jetzt in weitem Abstand von den Strafsenfluchten die Mitte des Baugeländes einnimmt, eine sehr beträchtliche Breite zu geben, ohne dadurch die Belichtung des Bücherbaus irgendwie zu beeinträchtigen.[1]) Die äufsere Architektur ist in modernisierendem deutschem Barockstil gehalten. Die Hauptfront des Verwaltungsbaus, für dessen äufsere Architekturteile mittelfränkischer (Rothenburger) Muschelkalk verwendet ist, wird von einem abgerundeten, durch Professor Varnesi mit reichem plastischem Schmucke versehenen Giebel gekrönt, der von zwei turmartigen Schieferhauben flankiert wird. Auf der Spitze des Giebels, über den mächtigen Fenstern des Lesesaals thront als Symbol der Wissenschaft eine Eule; zu beiden Seiten des Giebels ruhen Sphinxe. Die Wandflächen sind grau mit Terranova verputzt, die Sockel mit Basaltlava verkleidet. Auch die schwierige Aufgabe, der Aufsenarchitektur des siebengeschossigen Bücherhauses eine gefällige Gliederung zu geben, ohne die Bestimmung des Gebäudes zu verschleiern, ist vom Architekten unseres Erachtens in glücklicher Weise gelöst worden. Eine besondere Belebung verleiht der Fassade des Bücherhauses die Verwendung des in den verschiedensten Farben, ähnlich wie bunter Marmor, spielenden unterfränkischen Muschelkalksteins, von dem sich die dunkelgrünen Kathedralglasfenster wirkungsvoll abheben.

Das 4,80 m i. L. hohe Erdgeschofs des Verwaltungsbaus enthält zwei Säle für die Aufstellung der Handschriften, Urkunden und Wiegendrucke (90 qm) und für die Unterbringung der Tafel- und Kupferwerke (80 qm) — letzterer ist mit Handaufzug nach dem Flur des Obergeschosses versehen —, einen mit Schauschränken versehenen Ausstellungsraum (34 qm), ein Dozenten-Lesezimmer (34 qm, mit 10 Sitzplätzen), einen Raum für die Auslegung der zum alljährlichen Versand bestimmten Universitätsschriften (29 qm), je ein Zimmer für die Abhaltung von palaeographischen Übungen und für die Aufbewahrung der Vereinsschriften und Archive der gelehrten Giefsener Gesellschaften, ein zugleich dem Verkehr mit den Buchbindern dienendes Packzimmer mit Ausgang nach dem Hofe für Annahme und Beförderung von Frachtsendungen (44 qm), einen zur Aufbewahrung der älteren Bestände des Universitätsarchivs bestimmten Sammlungsraum, endlich Aborte und eine Damengarderobe. Die Decken über dem Handschriften- und Ausstellungsraum sind durchschlagsicher, die Türen zu diesen Räumen wie zum Archiv sind feuersicher aus Eichenholz mit Eisenblechbeschlag hergestellt; auch sind die drei Räume mit eisernen Fensterläden versehen.

1) Für die Einzelheiten der baulichen Ausführungen sind im folgenden die Mitteilungen der Baubehörde für die Universitäts-Neubauten mit Dank benutzt worden.

Das mit einem reichen Schmucke von Marmorsäulen, Wandreliefs und kunstvoll verglasten Fenstern ausgestattete Treppenhaus — die Bildhauerarbeiten sind von Professor Varnesi in Frankfurt am Main geschaffen — führt zum Obergeschofs des Verwaltungsbaus, wo zwischen den beiden Türen des Lesesaals in Verbindung mit einem Wandbrunnen dem Freiherrn Renatus Carl von Senckenberg († 1800) eine Gedenktafel für seine der Bibliothek zugewandte reiche Stiftung errichtet worden ist. Auf einer zweiten Marmortafel ist eine Reihe weiterer Namen verzeichnet, deren Träger „sich in besonderer Weise um die Universitätsbibliothek verdient gemacht haben". Die ganze Vorderfront des Obergeschosses wird von dem 185 qm grofsen und 8 m hohen Lesesaale eingenommen, der, nach NNO gelegen, sein Licht von drei Seiten empfängt. Zur Zeit enthält er 50 Arbeitsplätze, die sich bei späterer Vermehrung der Tische auf 80 Plätze bringen lassen. Der Raum für einen aufsichtsführenden Beamten und Diener und für die Bücherausgabe befindet sich an der Eingangsseite und ist durch eine halbkreisförmige Schranke umschlossen. Von den rechts und links von der Schranke befindlichen Türen dient die eine ausschliefslich als Eingang, die andere nur als Ausgang, wodurch die Aufsicht wesentlich erleichtert wird. Die Handbibliothek des Lesesaals ist zum Teil an den Wänden, zum Teil auf der der Eingangsseite vorgelegten Galerie aus Eichenholz aufgestellt; mit dieser Galerie steht diejenige des anstofsenden Zeitschriftenzimmers in direkter Verbindung. Das gesamte Holzwerk der Wandgestelle, Wandtäfelungen, der Galerie und Möbel ist schwarzbraun gebeizt, die prächtigen Schnitzereien an den Säulen, Galeriefüllungen und dem Aufsatz für die oberhalb der Galerie angebrachte grofse Wanduhr sind durch eine matte Vergoldung gehoben. Die Glasmalerei der gewaltigen Fenster, nach Entwürfen von Kunstmaler Bernhard Wenig in Hanau ausgeführt, ist in blauen und grünen Tönen gehalten, in bläulicher Tönung auch das Linoleum, die Pergamoidbezüge der Stühle, die Schreibunterlagen, Zettelkästen usw. Einen besonderen Schmuck hat der Lesesaal durch den als Bekrönung des grofsen Mittelfensters angebrachten, von dem Bildhauer Habich in Darmstadt geschaffenen Idealkopf erhalten, den man als Genius der Wissenschaft deuten mag. Die Tagesbeleuchtung des Lesesaals geschieht durch Seitenlicht, die künstliche Beleuchtung erfolgt durch zwölf an einem Kronleuchter vereinigte Osmiumlampen; die Arbeitsplätze werden aufserdem durch doppelarmige elektrische Tischlampen (mit Stromzuführung vom Fufsboden aus), die Wandbüchergestelle durch einzeln schaltbare elektrische Lampen beleuchtet.

Einen eigenartigen Gegensatz zu dem feierlichen und ernsten Charakter des Lesesaals bildet das anstofsende, 80 qm grofse Zeitschriftenzimmer, dessen Eichenmöbel in gelbem Tone gehalten sind; der Linoleumbelag, die Bezüge der Stühle und sonstigen kleinen Ausstattungsgegenstände sind rot, die eiserne Galerie weifs mit rot durchsetzt, die Wände zeigen mattgelbe Färbung. Von der neuerdings mehrfach empfohlenen Auslegung der Zeitschriften auf nach vorne ge-

neigten Brettern ist um deswillen abgesehen worden, weil man beabsichtigte, möglichst alle im Besitz der Bibliothek befindlichen Zeitschriften und namentlich auch die zahlreichen Periodica allgemein benutzbar zu machen, die der Bibliothek durch den Tauschverkehr der verschiedenen Giefsener gelehrten Gesellschaften zugehen. Indem die sämtlichen Wandflächen mit Zeitschriftengestellen bis zur Höhe von 2,30 m versehen wurden, ist es möglich geworden, etwa 1200 Zeitschriften auszulegen. Die einzelnen Hefte liegen auf Pappen, die auf der Vorderseite nach unten umgebogen sind und auf den durch einen Leinwandfalz geschützten herabhängenden Streifen von 3 cm Breite und 27 cm Länge für die Aufschrift des Titels der Zeitschriften Raum bieten. Ein in Vorbereitung befindlicher gedruckter Zeitschriftenkatalog wird es ermöglichen, diese lose liegenden, jederzeit auswechselbaren Unterlagen mit gedruckten Titelbezeichnungen zu versehen. Eine Wandleiste dient aufserdem zum Aufhängen einer Anzahl von Tages- und Wochenzeitschriften, die in Zeitungshalter eingespannt sind. Im Zeitschriftensaal konnten 30 Sitzplätze eingerichtet werden. Die künstliche Beleuchtung des Zeitschriftensaals sowohl als des gröfsten Teils der Beamtenräume geschieht aus Sparsamkeitsrücksichten durch Gaslicht. Doch ist jeder dieser Räume aufserdem noch mit elektrischer Beleuchtung versehen. Auch für die Gang- und Treppenbeleuchtung ist neben einer Reihe elektrischer Lampen — das Treppenhaus schmückt ein künstlerisch ausgeführter, für Nernstlicht eingerichteter Kandelaber — zugleich Gaslicht im Gebrauche. Ausschliefslich elektrisch beleuchtet werden die Räume des Erd- und Kellergeschosses und das Bücherhaus. Die Räume des Obergeschosses (abgesehen vom Lesesaal) haben eine Höhe von 4,65 m i. L. erhalten.

An das Zeitschriftenzimmer schliefst sich nach rückwärts die Kleiderablage und der Herrenabort an, alsdann die 61 qm grofse Ausleihe, die durch eine als Beamtengarderobe dienende Galerie mit dem jenseits des Hofes liegenden Katalogzimmer verbunden ist. In der Ausleihe werden die Arbeitsplätze der Beamten von dem Benutzerraum durch eine die ganze Länge des Zimmers durchquerende breite Schranke getrennt, die zugleich zur Aufnahme der auszugebenden und zurückgenommenen Werke bestimmt ist. Wie die sämtlichen Auflagebretter dieser Schranke ausziehbar sind, so ist auch das zunächst dem Platze des Ausleihbeamten befindliche Wandgestell auf Rollen gesetzt, um bei lebhafterem Geschäftsgang sich leicht an die Schranke heranschieben zu lassen. — Im Katalogzimmer (66 qm) sind die Zettelkataloge der Bibliothek in den im Jahre 1885 auf Veranlassung des Schreibers dieser Zeilen hergestellten „Giefsener Katalogkapseln“ mit beweglicher Vorder- und Rückwand untergebracht, die im Laufe der Jahre an einer Reihe von deutschen und aufserdeutschen Bibliotheken Verbreitung gefunden haben.[1]) Durch eine Zettelstütze, welche das Ver-

1) Vgl. Zbl. f. Bw. Jg. 3. 1886. S. 20 ff. Im ganzen sind nach den Mitteilungen des Verfertigers der Kapseln J. P. Sann in Giefsen zur Zeit 13 500

schieben und Einknicken der Katalogzettel wirksam verhütet, ist das System in allerjüngster Zeit wesentlich vervollkommnet worden. Fünf mit Auszügen versehene Doppelgestelle dienen der Aufstellung der 500 Kapseln des alphabetischen und der 112 Kapseln des systematischen Katalogs. An das zugleich mit zwei Arbeitsplätzen für Beamte versehene Katalogzimmer schliefst sich in der Richtung gegen den Lesesaal ein Beamtenzimmer (58 qm) mit vier Arbeitsplätzen an, alsdann das Zimmer des Kanzleibeamten, das zugleich als Registratur und als Vorzimmer des Direktors dient.

Die Beizung der Möbel des mit Damasttapeten bekleideten Direktorzimmers (30 qm) ist in silbergrauem, die Möbelbezüge sind in dunkelviolettem Tone gehalten, während die Möbel der Beamtenzimmer und der Sammlungsräume des Erdgeschosses teils in Nufsbaumfarbe, teils olivenfarbig gebeizt sind. Die zum Teil mit reichen Schnitzereien und künstlerisch ausgeführten Metallbeschlägen geschmückten Türen sind selbstverständlich in gleicher Weise wie die Möbel der betreffenden Räume getönt worden. Die Türen des Lesesaals und die ihnen benachbarten Türen haben aufserdem eine mit bildhauerischem Schmucke versehene Marmorverkleidung erhalten. Der Fufsboden der sämtlichen Räume, auch des Bücherhauses, ist mit Linoleum belegt mit Ausnahme der Gänge und Aborte, für welche Terrazzo, und des Packraums, für welchen Buchenparkett, in Asphalt verlegt, gewählt worden ist; als Wandbekleidung sowohl der Räume des Verwaltungsbaus, als des Bücherhauses dienen abwaschbare, in hellgrünem Tone gehaltene sogenannte „Salubratapeten“.

Im 3,30 m hohen Kellergeschofs befinden sich aufser dem Kesselraum, den Kokskellern und einem Raum für Frischluftzuführung u. a. eine Werkstätte für den zugleich als Schlosser beschäftigten Heizer, eine Dunkelkammer für photographische Zwecke und eine Buchbinderwerkstätte. Der Koks wird vermittels eines auf Schienen laufenden Wagens unmittelbar an die Eingufsstelle der Dampfkessel herangefahren; auch die Schlacken werden vermittels eines Flaschenzugs auf die Schienenbahn gebracht und von dort zu einem gegen die Schlackengrube sich öffnenden Kellerfenster gefahren. Die Dienerwohnung, aus vier Zimmern und Küche bestehend, ist in einem zwischen dem Packraum und Katalog liegenden Zwischengeschofs untergebracht. Die unter dem gegenüberliegenden Flügel des Verwaltungsbaus hindurchführende Einfahrt zum Binnenhofe teilt das Archiv in zwei Räume von ungleicher Höhe, von denen der höherliegende durch eine um den gesamten Raum herumgeführte Galerie zugänglich gemacht wird. Die Dachräume der beiden Flügel des Verwaltungsbaues bieten die Möglichkeit, eine Reihe von Gelassen einzurichten, von denen zunächst nur

Kapseln unseres Systems im Gebrauch, davon 1200 bei dem preufsischen Gesamtkatalog, 4300 bei der Leitung des Thesaurus linguae Latinae, 750 bei der Universitätsbibliothek Prag, 940 in Königsberg, 1816 bei der Universitätsbibliothek in Berlin, 245 bei der Leitung des deutschen Rechtslexikons.

ein Raum als Heizerwohnung, ein anderer als Dienerkammer fertiggestellt wurde.

Das Bücherhaus — wir haben hier in Giefsen von der Verwendung der üblichen Bezeichnung „Magazin" und „Speicher" geglaubt absehen zu sollen — setzt sich aus dem Kellerraum, einem Erdgeschosse von 2,05 m lichter Höhe, sechs Geschossen von 2,30 m lichter Höhe[1]) und einem Mansardengeschofs zusammen, das zum Schutze gegen etwaigen Durchschlag mit einem in besonders starker Monier-Konstruktion ausgeführten Fufsboden versehen ist. Mit dem Verwaltungsbau steht das Bücherhaus im vierten Geschofs sowohl durch das Katalogzimmer, als durch den Ausleiheraum in unmittelbarer Verbindung, im Erdgeschosse durch den Packraum, aufserdem noch durch die später zu erwähnende Nottreppe. Alle zum Bücherhause führenden Türen sind mit Eisenblechbeschlag feuersicher hergestellt. — Mit Rücksicht auf die günstigen Lichtverhältnisse konnte dem 27,33 m langen Bücherhause die beträchtliche Breite von 17,56 m i. L. gegeben werden. Davon entfallen 2,15 m auf den Mittelgang und je 0,66 m auf die beiden Seitengänge. Neben den nur 5 cm starken Monier-Zwischendecken des Bücherraums sind entlang den Längswänden in einer Breite von 0,66 m Eisenroste in erster Linie zum Ausgleich der Luftheizung, aber auch zur Verstärkung des Lichteinfalls, angeordnet. Zur Erleichterung der Luftzirkulation sind ferner unter den Gestellen in den Zwischendecken Schlitze von einer Breite von 65 cm freigelassen, durch die zugleich den auf den obersten Brettern der einzelnen Geschosse stehenden Büchern ein gröfserer, in das nächsthöhere Geschofs hineinreichender Stellraum zur Verfügung gestellt wird.

Das für die Büchergestelle gewählte Lipmansche System ermöglicht die Verstellung der Buchbretter bis auf einen Abstand von 1 cm. Das unterste Buchbrett ist fest (im lichten Abstand von 6 cm vom Fufsboden); darunter ist den Bodenschlitzen eine schmale Scheuerleiste vorgelegt. Sämtliche Buchbretter haben eine einheitliche Länge von 1 m und eine Dicke von 2 cm, die Oktavbretter eine Breite von 21 cm, die Foliobretter und untersten festen Buchbretter eine solche von 31 cm erhalten. Der oberste Teil der Gestelle konnte fast durchweg für die spätere Einhängung eines weiteren Buchbretts freigelassen werden. Der Abstand der Achsen der Doppelgestelle beträgt in unserem Bücherbau nur 1,90 m, also beträchtlich weniger als bei den in neuester Zeit aufgeführten Bibliotheksbauten. Die hierdurch erheblich schmäler gewordenen Zwischengänge zwischen den einzelnen Doppelgestellen (ca. 1,18 m) haben sich in der Praxis sowohl hinsichtlich der Belichtung, als auch für den Verkehr der Bücherwagen durchaus als ausreichend erwiesen. Angesichts der geringen Breite und Tiefe der Fensterpfeiler konnte ferner die Aufstellung der Doppelgestelle, ohne die Belichtung zu gefährden, in der Weise erfolgen, dafs die Gestelle abwechselnd

1) Die Verschiedenheit der Geschofshöhen ergab sich aus der Notwendigkeit, eine direkte Verbindung des Bücherhauses mit dem Obergeschofs des Verwaltungsbaus und dem Packraum zu ermöglichen.

auf einen Pfeiler und auf ein Fenster auftreffen. An der südlichen Schmalseite des Bücherhauses sind in jedem Geschosse Holzgestelle von gröfserer Tiefe zur Aufnahme der Grofsfoliobände angebracht worden. Im siebenten Geschofs, das nur zum geringsten Teile in Gebrauch genommen wurde, haben ebenso wie an den nördlichen Schmalseiten der übrigen Geschosse die aus dem alten Bau herübergenommenen Holzgerüste Wolff-Ebrardschen Systems Aufstellung gefunden. Von der Ausführung von Ausstaube-Balkonen wurde mit Rücksicht auf die Einheitlichkeit der Aufsenarchitektur abgesehen. Als vollständig ausreichender Ersatz dienen die an jedem zweiten Fenster angebrachten, 87 cm langen Auflegebretter, die sich um eine horizontale Achse drehen und nach Oeffnung der oberen Fensterhälften sich nach aufsen verlegen lassen. In gewöhnlicher Lage dienen die Bretter als Schreibepulte. Dem Zurückfliegen des ausgeklopften Staubs in den Bücherraum wird durch Vorhänge vorgebeugt, welche von den Fensterpfeilern aus an einer an der Decke angebrachten halbkreisförmig geschwungenen Eisenstange um den Standort des Ausstaubenden sich herumziehen lassen. Die nahezu die ganze Geschofshöhe einnehmenden eisernen Fenster des Bücherhauses sind — mit Ausnahme der Ausstaubefenster — feststehend mit nur einem Lüftungsflügel hergestellt und auf der Sonnenseite mit Kathedralglas, auf der Ostseite mit gewöhnlicher Verglasung versehen. Dem Verkehr innerhalb des Bücherhauses dienen zwei eiserne Treppen mit Holztritten und ein elektrischer Aufzug, der zur Zeit nur zur Beförderung der Bücherwagen dient, aber so angelegt ist, dafs er unschwer sich für die gleichzeitige Beförderung eines Bücherwagens und eines Begleiters einrichten läfst. Zugleich als Nottreppe und zur Verbindung der Geschosse mit dem Dachraum des Verwaltungsbaus und des Bücherhauses dient ein im Hofe dem Bücherhause vorgelegter Turm mit steinerner Wendeltreppe; ein zweiter Treppenturm neben der Einfahrt in den Binnenhof vermittelt den Zugang zum Dachraum des östlichen Flügels des Verwaltungsbaus. — Das Bücherhaus wird elektrisch beleuchtet und zwar derart, dafs die Lampen des Mittelgangs sowohl vom Eingang her, als von den Treppen aus schaltbar sind; in jedem Zwischengang zwischen den Doppelgestellen ist ferner eine vom Mittelgang aus schaltbare Deckenlampe angebracht, während die in jedem Geschosse an der südlichen Schmalseite angebrachten Tische mit elektrischen Stehlampen versehen wurden. Die höchsten und die niedrigsten Signaturnummern der auf jedem Doppelgestell befindlichen Bücher sind auf Tafeln verzeichnet, die an den gegen den Mittelgang und die Seitengänge gekehrten Schmalseiten der Doppelgestelle angebracht sind; hierbei wurden auf Pappe gedruckte auswechselbare Ziffern verwendet. Aufserdem sind noch für jede Meterabteilung der Gestelle (also jedesmal für 3—6 Meterreihen) die niedrigsten und die höchsten Signaturnummern auf kleine Signaturschilder handschriftlich verzeichnet worden; diese Schilder stecken, durch vorgelegte Gelatineplättchen gegen Verstaubung geschützt, in Blechrähmchen, die an die Vorderseite der Legebretter angeheftet sind.

In sämtlichen Beamtenräumen sowohl, als in jedem Geschosse des Bücherhauses sind Stationen der Haustelephonleitung (insgesamt 11 Stationen), aufserdem 6 Anrufstellen der Klingelleitung eingerichtet. In Aussicht genommen ist ferner eine Rohrpostverbindung zwischen Lesesaal und Katalog einerseits und zwischen Katalogzimmer und den einzelnen Bücherhausgeschossen andererseits; für die erstgenannte Strecke sind vorläufig die Rohre verlegt worden.

Die Erwärmung geschieht durch drei Niederdruck-Dampfkessel und zwar im Verwaltungsbau ausschliefslich vermittels Radiatoren, im Bücherhaus vermittels Heizschlangen, die sich an den Längswänden des 1., 3. und 5. Geschosses hinziehen und noch durch 4 Radiatoren im Erdgeschofs unterstützt werden. Die Räume des Verwaltungsbaus werden ferner von einer mit Verdunstungsbecken versehenen Vorwärmekammer aus mit feuchtwarmer, frischer Luft versorgt und durch Ventilationsschächte entlüftet. Der zeitweiligen gründlicheren Entlüftung des Lesesaals soll aufserdem noch ein besonderer Saugventilator dienen.

Die Gesamtansichtsfläche der zur Zeit im Bücherhaus aufgestellten Repositorien beträgt rund 5100 qm; nach vollständiger Einrichtung des siebenten Geschosses wird sie sich auf 5600 qm erhöhen; aufserdem wird noch das Mansardengeschofs sich mit Gestellen versehen lassen. In seiner jetzigen Ausdehnung wird das Bücherhaus noch den Zugang der nächsten 25 bis 30 Jahre aufnehmen können; alsdann wird eine leicht ausführbare Verlängerung des Baus nach Süden und die Erbauung von zwei Seitenflügeln in Frage kommen, die dann für den neuen Zuwachs auf lange Dezennien hinaus Raum schaffen werden. Der Gesamtumfang des Geländes der Universitätsbibliothek beträgt 5725 qm, wovon 1400 qm bebaut, 4325 qm unbebaut sind.[1]) Der Uebergang des anstofsenden städtischen Geländes in staatlichen Besitz ist wohl nur eine Frage der Zeit. Die Kosten der Erwerbung des Baugeländes betrugen 66 000 M., die Baukosten 526 000 M., mit welcher Summe indessen auch die Ausgaben für die innere Einrichtung und für den Umzug bestritten worden sind. Die eigentlichen Baukosten einschliefslich der Büchergestelle beliefen sich auf 464 000 M., die Kosten für die Nebenanlagen auf rund 20 000 M. Bei einem umbauten Raume von 12 960 cbm stellte sich der Preis für den umbauten Kubikmeter beim Verwaltungsbau auf 20,90 M.; beim Bücherhaus, wo der umbaute Raum 10 203 cbm beträgt, beläuft sich der Preis auf 18,90 M.

1) Hiernach sind die im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken Jahrg. 3. S. 122 f. mitgeteilten Zahlen zu berichtigen.

Giefsen. Herman Haupt.

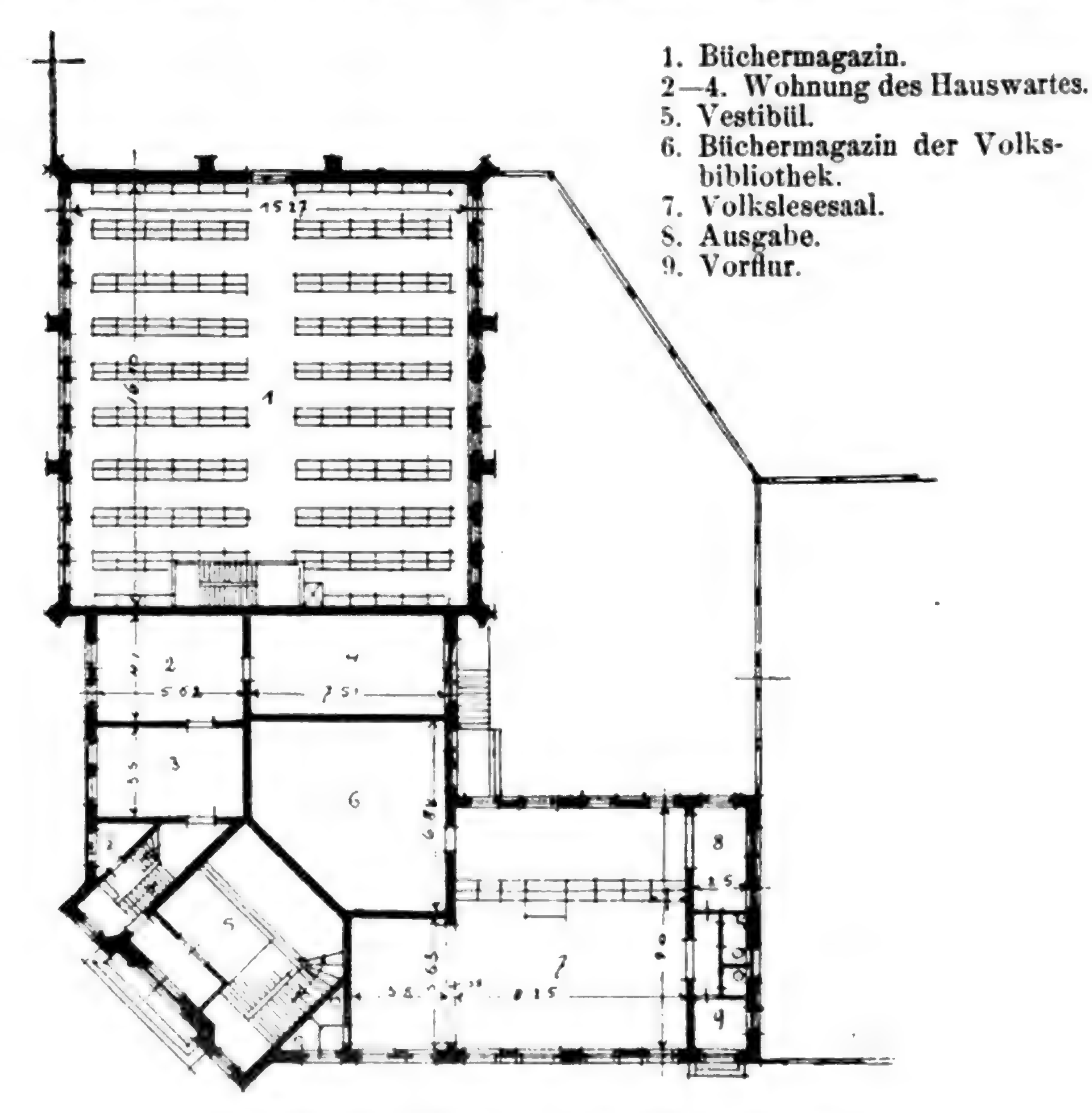
## Der Neubau der Danziger Stadtbibliothek.

Die im Jahre 1596 gegründete Danziger Stadtbibliothek, die bis 1819 im alten Danziger Franziskanerkloster, von 1819 an in der St. Jakobskirche untergebracht war, hat im Januar 1905 den in den Jahren 1903 und 1904 für sie errichteten Neubau beziehen können. Der Umzug der Bibliothek, deren Bestand sich jetzt auf 125000 Bände beläuft, ging glatt und verhältnismäfsig schnell von statten. Nachdem bereits in den ersten Tagen des Januar die Ueberführung der vorher zusammengestellten Lesesaalbibliothek, der Handbibliothek der Beamten und der ungebundenen Zeitschriften usw. erfolgt war, wurde die alte Bibliothek vom 9. Januar an für das Publikum geschlossen und am Tage darauf mit dem eigentlichen Umzuge begonnen, zu dem aufser einer Anzahl von Frauen, die die Reinigung zu besorgen hatten, 27 bis 40 Mann des städtischen Arbeitshauses zur Verfügung standen. Die Bücher wurden abteilungsweise gereinigt, in Pakete zusammengebunden, und diese mit fortlaufenden Nummern versehenen Pakete dann in Tragkörbe verpackt, die in einer Höhe von 52, einer Länge von 57 und einer Breite von 45 cm vorher eigens zu diesem Zwecke angefertigt waren. Der Transport der beladenen Körbe erfolgte in zwei Kolonnen und zwar zunächst von dem alten Gebäude bis zu dem nur wenige Schritte davon gelegenen neuen auf einem Handtafelwagen; hier angelangt, wurden die mit Tragriemen versehenen Körbe von der Bedienungsmannschaft auf den Rücken genommen und durch einen im untersten Magazinsaal vorläufig offengelassenen und erst nach beendigtem Umzug zum Fenster ausgebauten Eingang in das neue Gebäude befördert und dann an die zur Aufnahme der einzelnen Abteilungen bestimmten, schon vorher richtig eingestellten Regale gebracht. Während die eine Abteilung nach dem Abladen durch das Verwaltungsgebäude hindurch die neue Bibliothek verliefs, rückte eine zweite bereits wieder unten im Magazin ein, so dafs also gleichzeitig immer eine Abteilung in der alten Bibliothek auflud, und die zweite in der neuen ablud. Mit Eintritt der Dunkelheit mufste der Transport aufhören, es wurden dann in den elektrisch beleuchteten Sälen der neuen Bibliothek noch die Pakete aufgebunden und die Bücher unter Aufsicht der Bibliotheksbeamten eingestellt. Am 10. Januar wurde, wie gesagt, mit dem Reinigen und Binden der Bücher begonnen, am 23. Januar stand im neuen Gebäude alles an seinem Platze. Während der folgenden Tage wurde die neue Bibliothek gereinigt und dann die Einrichtung des Lesesaals, des Ausgaberaums sowie der übrigen Verwaltungsräume ausgeführt. Am 16. Februar konnte der Betrieb im neuen Gebäude in seinem ganzen Umfange in der Weise beginnen, dafs der Lesesaal und die Ausgabe dem Publikum wochentäglich von 11—2 Uhr und aufser Sonnabends von 5—7 Uhr offen stehen.

Zur Erinnerung an die Uebersiedlung der Bibliothek aus der Jakobskirche in den Neubau ist auf Veranlassung der städtischen Behörden eine Festschrift erschienen, in der ich eine kurze aktenmäfsige Skizze

von der Geschichte der Bibliothek gegeben habe, und der Erbauer des neuen Gebäudes, Stadtbauinspektor Kleefeld, die Einrichtung desselben erläutert hat. Da diese Festschrift jedoch nicht allen Fachgenossen in die Hände kommen wird, so mag im folgenden dasjenige, was speziell den Bibliothekar an dem neuen Gebäude interessieren kann, hier zum Teil in etwas anderer Fassung und Gruppierung an der Hand zweier Grundrisse kurz dargelegt werden.

Der Bauplatz, den die Stadt für den Neubau zur Verfügung stellte, liegt an dem Kreuzungspunkt zweier Strafsenzüge, die nahezu einen rechten Winkel miteinander bilden. Hier ist das Gebäude so errichtet, dafs sich, wie Grundrifs I zeigt, das Verwaltungsgebäude von dem



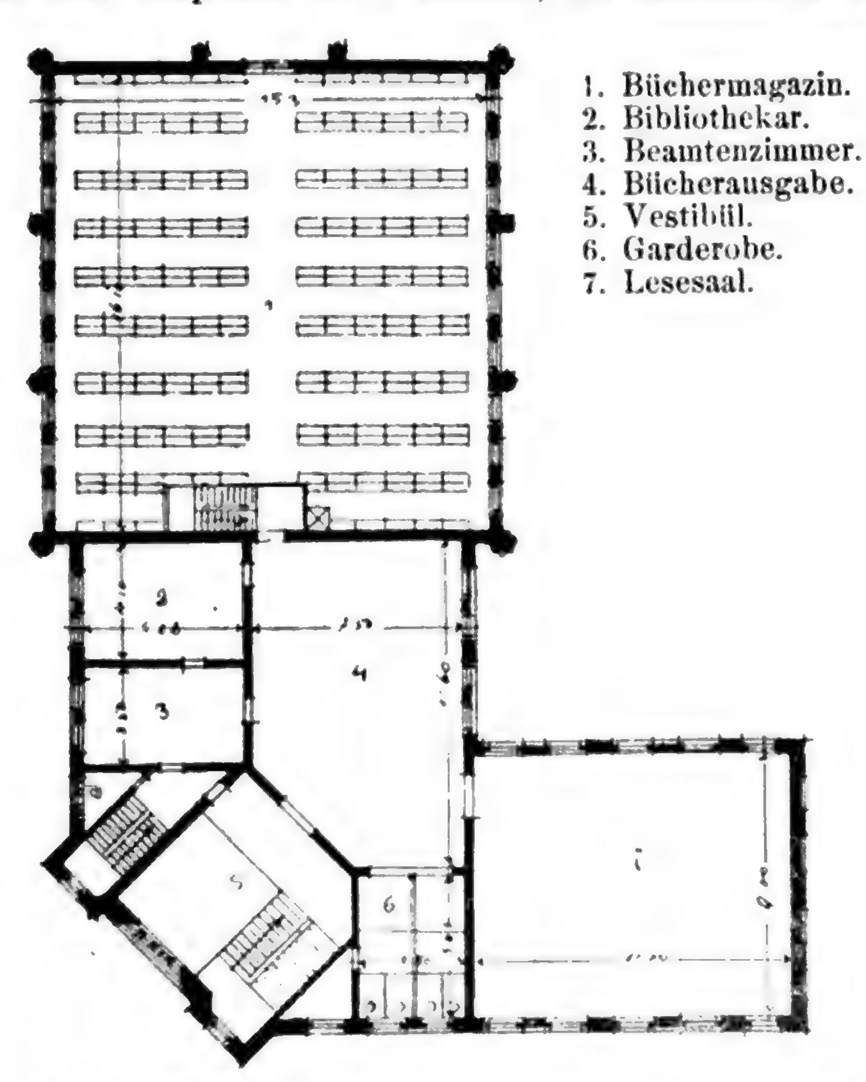

Stadtbibliothek Danzig. Grundrifs I: Erdgeschofs.
Mafsstab 1 : 400 = $2^1/_2$ mm : 1 m.

Kreuzungspunkte mit je einem Flügel in der Richtung jener beiden Strafsenzüge erstreckt, und dafs sich dann an den einen kürzeren Flügel, nur durch eine Brandmauer getrennt, das Büchermagazin anschliefst.

### 1. Das Verwaltungsgebäude.

Sein Eingang liegt an der Ecke. Von der Eingangshalle aus führt eine Treppe direkt in das Obergeschofs (Grundrifs II), und hier gelangt man über eine Estrade, deren Holzbekleidung Wappen westpreufsischer Städte zieren, durch eine Tür sofort in die Bücherausgabe (II. 4).

Dieser Ausgaberaum ist ein unregelmäfsig fünfeckiges Zimmer von rund 75 qm Grundfläche und einer Höhe von 4,87 m, das seine Beleuchtung am Tage durch 4 nach dem Hofe zu gelegene Fenster erhält, während die Abendbeleuchtung elektrisch ist. Ausgestattet ist der Raum zunächst mit einem an der Längswand links von der Eingangstür aufgestellten Pult von 3,27 m Länge und 1,52 m Breite, an welchem die Ausgabe und Rücklieferung der Bücher stattfindet. Hinter ihm sind Sitzplätze für 3 Beamte; der mittelste ist erhöht.




Stadtbibliothek Danzig. Grundrifs II: Obergeschofs.
Mafsstab 1 : 400 = $2^1/_2$ mm : 1 m.

Das Ausleihen der Bücher erfolgt bei uns ohne Vorausbestellung. Jeder, der während der Ausleihestunden kommt, erhält sofort die von ihm gewünschten Bücher. Schon aus diesem Grunde mufste es praktisch erscheinen, die Kataloge in der Bücherausgabe selbst unterzubringen, und zwar beide, den systematischen Bandkatalog wie den alphabetischen

Zettelkatalog. Das Regal, das zur Aufnahme des Bandkatalogs dient, nimmt fast die ganze Breite der nach dem Magazin zu gelegenen Wand ein; die Bände stehen darin in vier Reihen übereinander, ausziehbare Platten zum Auflegen der Bände sind zwischen der zweiten und dritten Reihe angebracht.

Der Zettelkatalog ist in zwei stehpultartigen Schränken untergebracht, von denen jeder an der Vorder- und Rückseite in 7 Reihen übereinander je 91 Schiebladen enthält, so dafs für den gesamten Zettelbestand 364 Schiebladen zur Verfügung stehen. In den Schiebladen stehen die Zettel (Gröfse 17 : 10,6 cm) leicht nach hinten geneigt aufrecht hintereinander; ein Umfallen derselben wird durch ebenfalls ein wenig nach hinten geneigte Eisenbleche verhindert, die in einem jeden Kasten hinter den Zetteln eingestellt werden und diesen von hinten als Stütze dienen. Je nach dem gröfseren oder kleineren Inhalte einer Schieblade werden diese Blechstützen weiter nach hinten oder vorn gerückt, so dafs sie den jedesmaligen Bestand eines Kastens so eng zusammenhalten, dafs ein bequemes Blättern darin noch möglich ist. Gegen das Herausnehmen von Zetteln sind Vorrichtungen irgend welcher Art nicht getroffen; doch wird das Publikum, das den Zettelkatalog nur mit Genehmigung des aufsichtführenden Beamten benutzen darf, von diesem in jedem Falle darauf hingewiesen, dafs die einzelnen Zettel unter allen Umständen an Ort und Stelle zu belassen sind. Wir haben zu unsern Danziger Benutzern das Vertrauen, dafs diese ziemlich weitgehende Freigabe des Zettelkatalogs von ihnen gebührend gewürdigt wird und dafs Verstellungen durch ihre Schuld nicht vorkommen werden. Die oberen Platten der Zettelschränke fallen nach beiden Seiten hin etwas schräg ab, so dafs bei stärkerer Benutzung des systematischen Katalogs auch sie als bequeme Auflagen für die Katalogbände und ebenso auch als Schreibpulte beim Ausstellen der Empfangsbescheinigungen benutzt werden können. Für den letzteren Zweck ist aufserdem noch ein Schreibtisch vorhanden, der sich an der Wand unter den Fenstern in einer Länge von 5½ m hinzieht und 6 Sitzplätze hat. Von der zugleich als Katalogzimmer dienenden Bücherausgabe gelangt man durch eine Tür direkt in das Lesezimmer (Grundrifs II. 7).

Das Lesezimmer ist 9 m breit und 11 m lang, hat also eine Grundfläche von 99 qm; seine Höhe ist die gleiche, wie die des Ausgaberaums, 4,87 m. Sein Licht empfängt es am Tage durch 10 Fenster, die zu je fünf auf beiden Langseiten des Raumes angebracht sind; abends wird es durch zwei elektrische Kronen mit je drei Flammen und durch 39 Einzelflammen für die Arbeitsplätze, die Handbibliothek und das Zeitschriftenregal beleuchtet. Rechts neben der Eingangstür befindet sich der Sitz für den Aufsichtsbeamten. In der Mitte des Zimmers stehen, senkrecht zu dessen Längsachse, 4 Lesetische für das Publikum, jeder mit je 4 Sitzplätzen an jeder Seite, so dafs im ganzen 32 Arbeitsplätze vorhanden sind. Die Tische sind mit grünem Ledertuch überzogen, gewissermafsen jeder Platz für sich, so dafs

zwischen den Plätzen das hellgetönte polierte Holz des Tisches zum Vorschein kommt. Aufserdem sorgt eine der Länge nach in der Mitte der Tische angebrachte etwa 20 cm hohe Zwischenwand für eine reinliche Scheidung der einander gegenüberliegenden Arbeitsplätze. Diese Zwischenwand trägt zugleich die vierarmigen Leuchter, die, je 2 an einem Tisch, so angebracht sind, dafs jeder Platz von einer besonderen elektrischen Flamme sein durch einen grünen Seidenschirm abgedämpftes Licht empfängt. Von der Tür führt an dem Pult des Aufsichtsbeamten vorbei ein breiter Gang zwischen den Arbeitstischen zu der an der Kopfseite des Lesezimmers in zwei mannshohen Etagen übereinander aufgestellten Handbibliothek. Zum oberen Stockwerk gelangt man über eine in der Mitte angebrachte kleine Wendeltreppe nach Danziger Art. Rechts und links davon stehen unten die Regale mit den am häufigsten gebrauchten Teilen der Handbibliothek: Encyklopädie, Bibliographie, Sprachwissenschaft, und Ost- und Westpreufsische Geschichte. Auch ist hier ein Regal dafür bestimmt, die Neuanschaffungen eine Zeitlang aufzunehmen, ehe sie eingestellt und zur Entleihung nach Hause zugelassen werden. Oben stehen die hauptsächlichsten Nachschlagewerke der übrigen Wissenschaften, von einigen, die den Zwecken der Bibliothek ferner liegen, natürlich nur die allernotwendigsten.

Die der Handbibliothek gegenüberliegende Seite nimmt aufser dem Pult des Beamten zum gröfseren Teil das für die ungebunden ausliegenden Zeitschriften bestimmte Regal ein. Die Auflageböden desselben zeigen nicht die neuerdings beliebt gewordene schräge Stellung, die man nur da mit Nutzen anbringen wird, wo zur Unterbringung der Zeitschriften sehr viel Raum vorhanden ist; sie sind vielmehr in der früheren Weise wagerecht eingeschoben. Im ganzen sind 632 Fächer vorhanden, von denen 112 in einer Breite von 30 cm für Quart- und Folioformate, die übrigen, 20 cm breit, für Oktavgröfsen bestimmt sind. Die Bezeichnung seines Inhaltes ist über jedem Fach in Druckschrift auf dünnen Pappstreifen angegeben, die in kleinen Blechrahmen auswechselbar befestigt sind. Schliefslich sind auch noch in dem Holzpaneel unter der Fensterbrüstung, soweit die Heizkörper es gestatten, Gefache eingebaut.

Im ganzen ist das Zimmer in hellbrauner Holzarchitektur gehalten, und es ist mehr auf Geräumigkeit und Wohnlichkeit gesehen, als auf Pracht. Acht Heizkörper gestatten eine beliebige Erwärmung, und für die Ventilation ist durch zwei Luftschächte mit Klappen hinreichend gesorgt.

Kehren wir vom Lesesaal in den Ausgaberaum zurück, so liegen gleich beim Betreten des letzteren linkerhand die Garderobenräume und Waschtoiletten für das Publikum (II. 6), natürlich für Männer und Frauen gesondert. Aufserdem führt vom Ausgaberaum eine Tür direkt in das Büchermagazin, ferner je eine Tür in das Beamtenzimmer (II. 3) und in das auch mit diesem durch eine Tür verbundene Zimmer des Stadtbibliothekars (II. 2). In dem Beamtenzimmer ist die für

den Gebrauch der Beamten bestimmte Handbibliothek aufgestellt, daneben bietet ein grofser Tisch Raum für mehrere Arbeitsplätze. Beide Zimmer sind nicht grofs, aber doch von ausreichenden Dimensionen und dabei wohnlich und behaglich ausgestattet; die Beleuchtung erfolgt durch Gaskronen und durch Gas- und elektrische Tischlampen.

Zwei weitere Verwaltungsräume liegen, durch eine Nebentreppe zugänglich gemacht, über dem Beamtenzimmer und dem Zimmer des Stadtbibliothekars. Der eine enthält das Sekretariat, der andere ist für das Auslegen der Ansichtssendungen, den Verkehr mit den Buchbindern und die Aufbewahrung der ungebundenen Zeitschriften und Fortsetzungswerke bestimmt.

Ueber dem Vestibül liegt ein Raum, der die Kupferstichsammlung enthält; ein weiterer Raum im Dachgeschosse dient zur Unterbringung einer Schreibmaschine nebst Bedienung.

Das Erdgeschofs des Verwaltungsgebäudes (Grundrifs I) ist so ausgenutzt worden, dafs sich links vom Vestibül, durch einen besonderen Eingang zugänglich, die aus drei Räumlichkeiten (I. 2—4) bestehende Wohnung des Hauswarts befindet, der gelernter Buchbinder ist. Unter diesen Wohnräumen liegen im Souterrain drei Räume, von denen einer als Packraum dient, der zweite die Buchbinderei mit den dazugehörigen Maschinen (Papierschneidemaschine, Pappschere, Stockpresse, Vergoldepresse) enthält, während der dritte dem Hauswart als Kellerraum überlassen worden ist. Fast alle Räume des Verwaltungsgebäudes sind durch Haustelephon mit einander verbunden.

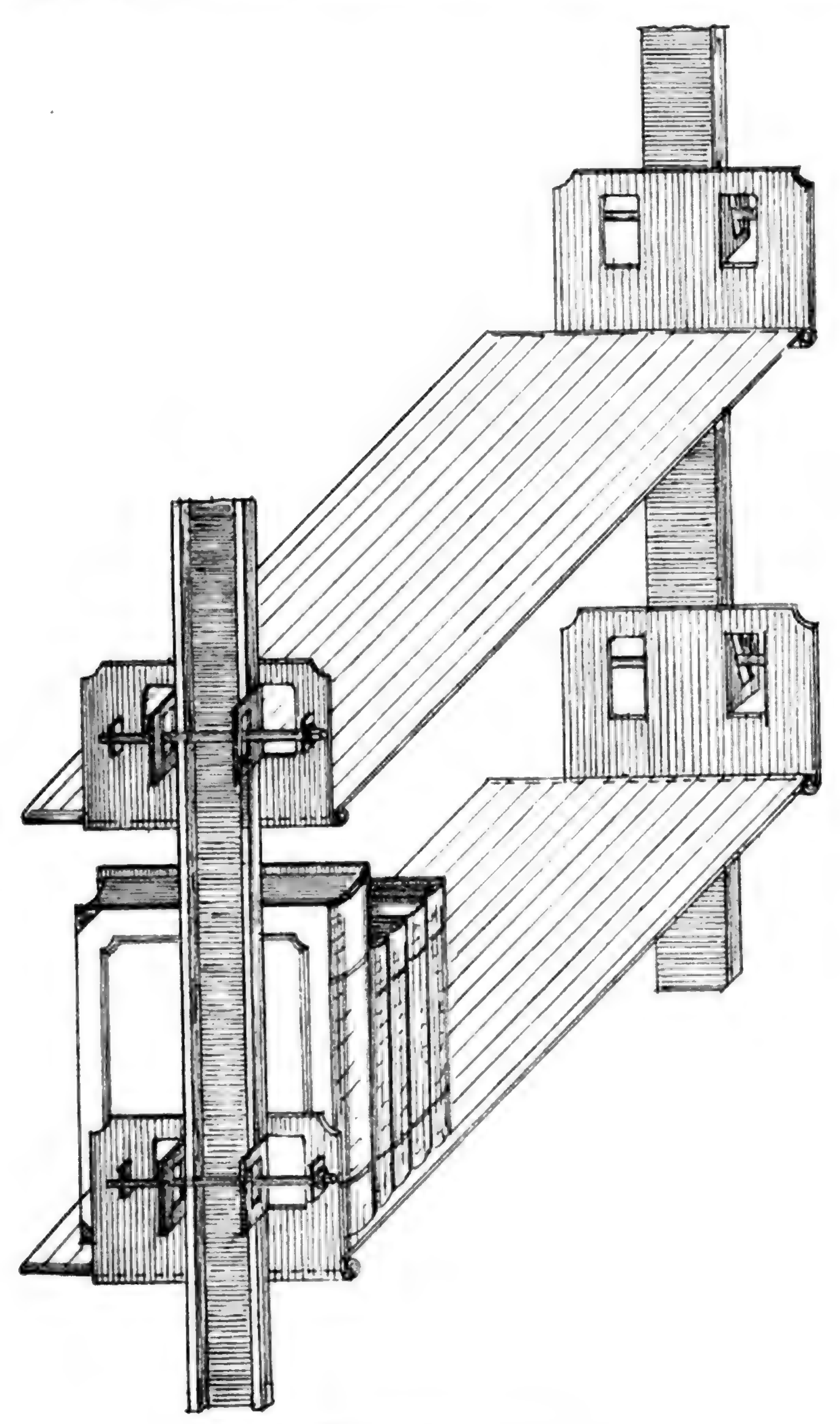
Rechts vom Vestibül ist, ebenfalls mit besonderem Eingang, eine Volkslesehalle (I. 7) und eine Volksbibliothek (I. 6.) untergebracht worden; beide haben mit der Stadtbibliothek nichts zu tun, sind selbständig und unterstehen wie die übrigen Volksbibliotheken der Stadt einem besonderen Kuratorium für Volksbibliotheken, dem auch der Stadtbibliothekar angehört. Die Volkslesehalle enthält 30 Plätze, der Raum für die Volksbibliothek soll 15 000 Bände fassen können.

## 2. Das Büchermagazin.

Das Magazin ist so grofs gebaut, dafs es 250 000 Bände, also das doppelte des augenblicklichen Bestandes aufnehmen kann. Es stöfst, wie der Grundrifs zeigt, an den einen Flügel des Verwaltungsgebäudes an, ist von diesem aber durch eine Brandmauer feuersicher abgeschlossen. 16,11 m lang und 15,27 m breit, zeigt es eine nahezu quadratische Grundfläche. Die Höhe des Gebäudes von der Basis bis zur Spitze des Daches beträgt 21,70 m. Seine Entfernung von der Grenze des dem Königlichen Staatsarchiv gehörenden Nachbargrundstücks ist so grofs, dafs ein Erweiterungsbau von gleichen Dimensionen angeschlossen werden kann.

Das Magazin enthält sechs übereinander liegende Geschosse, von denen ein jedes 2,25 m hoch ist. Die Zwischendecken sind aus Stampfbeton mit Eiseneinlagen hergestellt. Träger und Stützen sind der

Lage der Bücherregale entsprechend angeordnet. Der Fufsboden ist mit hellem Linoleum belegt, Decken und Wände haben einen hellen Anstrich erhalten.



Danziger Büchergestell Steeg. Fig. 1.

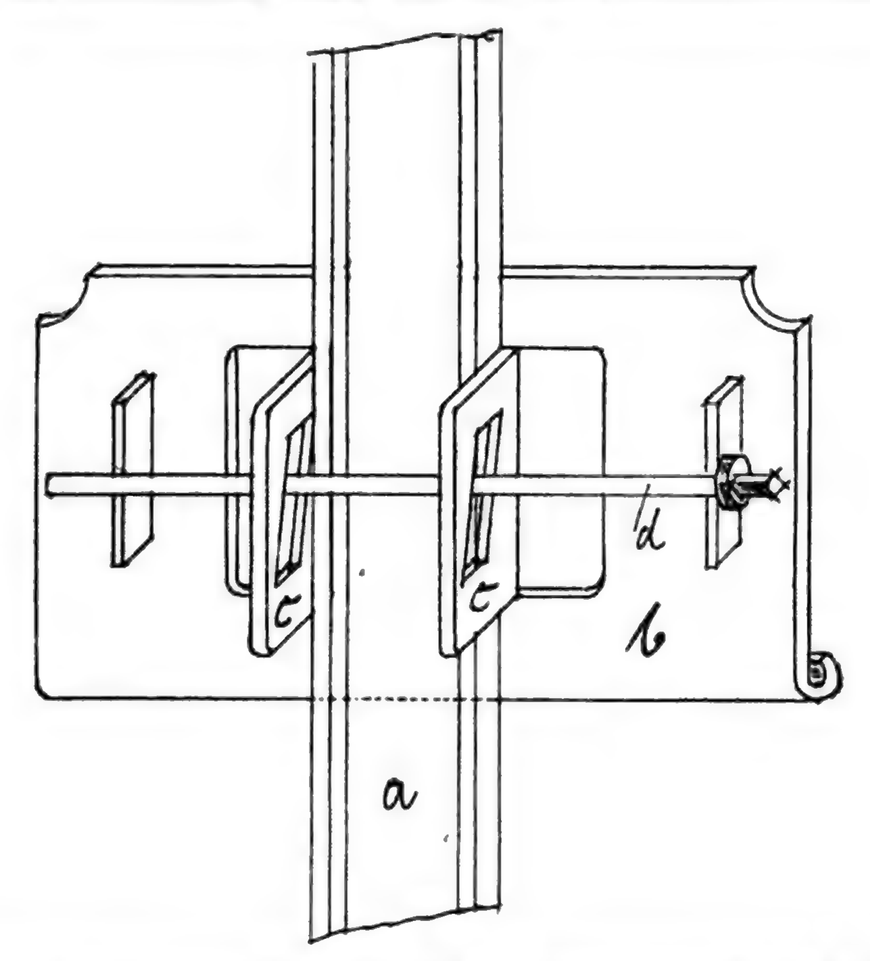
Jedes Geschofs empfängt sein Licht durch je 9 Fenster an den beiden Längsseiten und 1 Fensterpaar an der dem Verwaltungsgebäude gegenüberliegenden Querseite, und zwar sind die Fenster so angeordnet, dafs ein jedes Seitenfenster je einen zwischen zwei Bücherregalen befindlichen Gang beleuchtet, während das Fensterpaar an der Querseite dem Mittelgang Licht gibt. Die Seitenfenster reichen bis an die Decke und haben unten eine durchschnittlich 50 cm hohe Brüstung. Die Rahmen sind aus Eisen, die Scheiben bestehen an den Sonnenseiten aus Kathedralglas.

Den Verkehr zwischen den einzelnen Geschossen vermittelt eine eiserne Treppe, deren Lage aus dem Grundrifs zu ersehen ist. Zur Beförderung der Bücher ist ein Aufzug eingerichtet, einstweilen leider nur mit Handbetrieb. Aufserdem befindet sich in jedem Stockwerk ein aufserordentlich handlicher Bücherwagen, angefertigt nach dem in der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Königsberg in Gebrauch befindlichen Muster. Die Verbindung des Magazins mit dem Verwaltungsgebäude vermittelt eine einzige Tür, die aus dem von unten an gerechnet dritten Geschofs des Magazins direkt in die auf gleichem Niveau gelegene Bücherausgabe führt; sie ist nach dem Magazin zu mit Eisen bekleidet.

Was die Bücherregale betrifft, so ist ihre Anordnung im Magazin so erfolgt, dafs jedes Geschofs der Länge nach durch einen Mittelgang in zwei Hälften geteilt wird; von diesem Mittelgang aus gehen dann nach jeder Seite 9 von Bücherregalen begrenzte Seitengänge ab. Die Bücherregale sind mit einer Axenentfernung von 1,80 m eingebaut. Nach Abzug des von den Bücherbrettern eingenommenen Raumes, die in die Regale so eingeschoben werden, dafs sie trotz ihrer für die verschiedenen Formate verschiedenen Tiefe mit ihren vorderen Rändern genau senkrecht übereinander stehen, bleibt alsdann zwischen Regal und Regal eine gleichmäfsige Gangbreite von 1,09 m. Der Mittelgang ist 1,85 m breit.

Die Einrichtung der Regale selbst beruht auf einer Erfindung des früheren Stadtbausekretärs, jetzigen Privatbaumeisters Steeg in Danzig, die hier zum ersten Male praktisch ausgeführt ist. Die Regale sind vollständig aus verzinktem Eisen hergestellt und setzen sich zusammen aus den seitlichen Hauptträgern, den sogen. Regalwangen, den Bücherböden, und den Backenstücken, mit denen die Bücherböden an den Regalwangen befestigt sind. Die Regalwangen sind aus Façoneisen, sogenanntem Hespen-Eisen, verfertigt und zwischen die eisernen Träger der Decke und des Fufsbodens eingespannt. Die Befestigung der Bücherböden an den Regalwangen geschieht in einer besonderen Weise, durch die eine beliebige Verstellbarkeit erreicht wird. Die Backenstücke b, welche die Bücherböden unmittelbar tragen, sind mit Ausstanzungen c versehen, die sich um die Regalwangen a in der aus der Figur (2) ersichtlichen Weise herumschliefsen. Zwei zu der Richtung der Regalwange schräge Schlitze, durch welche der Bolzen d führt, zwingen diesen sich an die Regalwange anzupressen, sobald

ein Druck in der Richtung der Regalwange, also ein vertikaler Druck von oben auf das Backenstück bezw. den mit ihm verbundenen Bücherboden




Danziger Büchergestell Steeg. Fig. 2. Seitenansicht des Schildes.

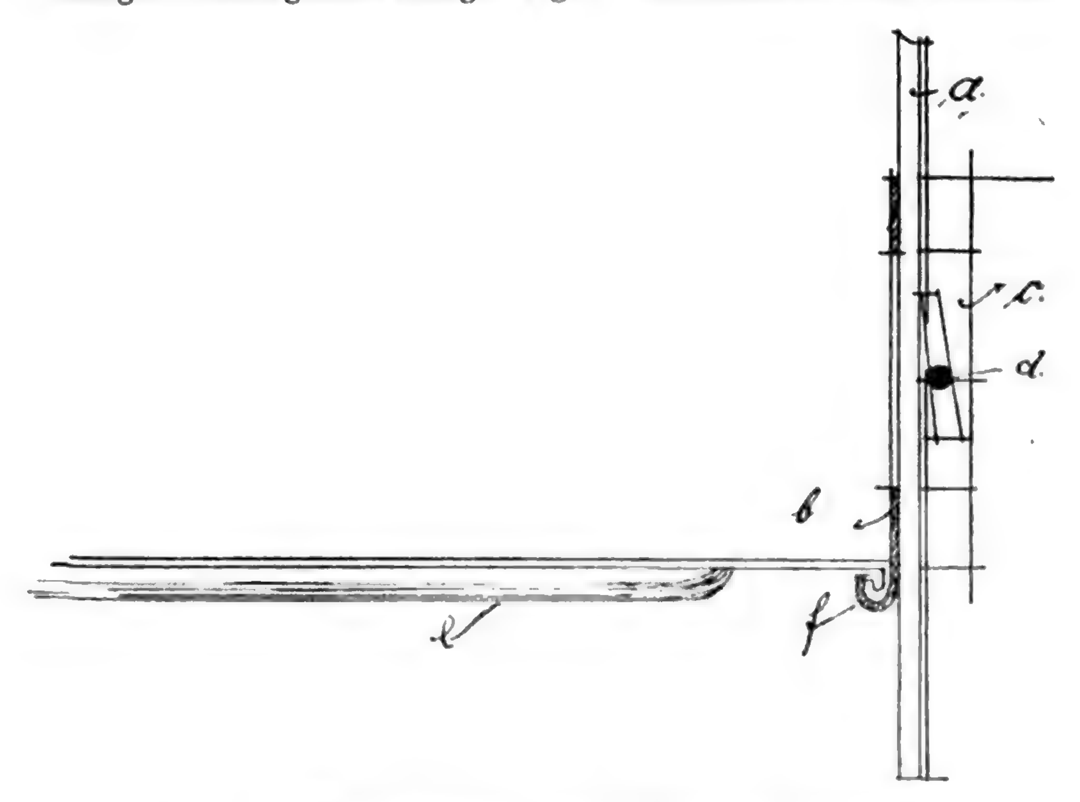
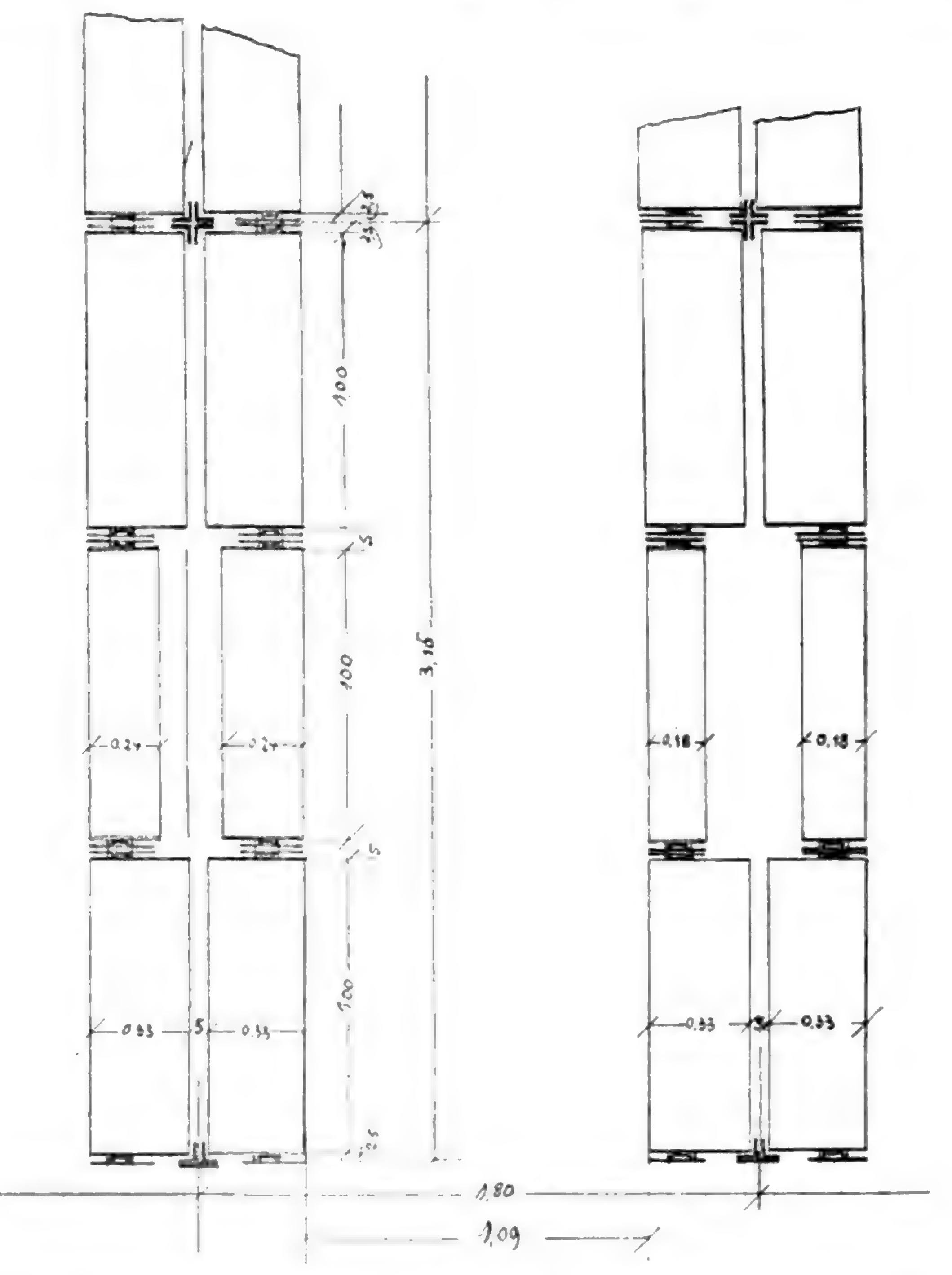



Fig. 3. Vorderansicht des Schildes mit Boden.

ausgeübt wird. Voraussetzung ist, dafs der Bolzen d überhaupt schon etwas Reibung mit der Regalwange a hat, aber das ist stets der Fall, da der Schlitz nur so tief reicht, dafs der Bolzen nie ganz aufser Fühlung mit der Regalwange kommen kann. Das Verschieben eines vollbelasteten und derart festgeklemmten Bücherbodens nach abwärts geschieht durch Drehen des Bolzens in einem der Richtung nach abwärts entsprechenden Sinne. Es tritt langsames, durch die Drehung des Bolzens völlig reguliertes Rollen nach abwärts ein, denn die schräge

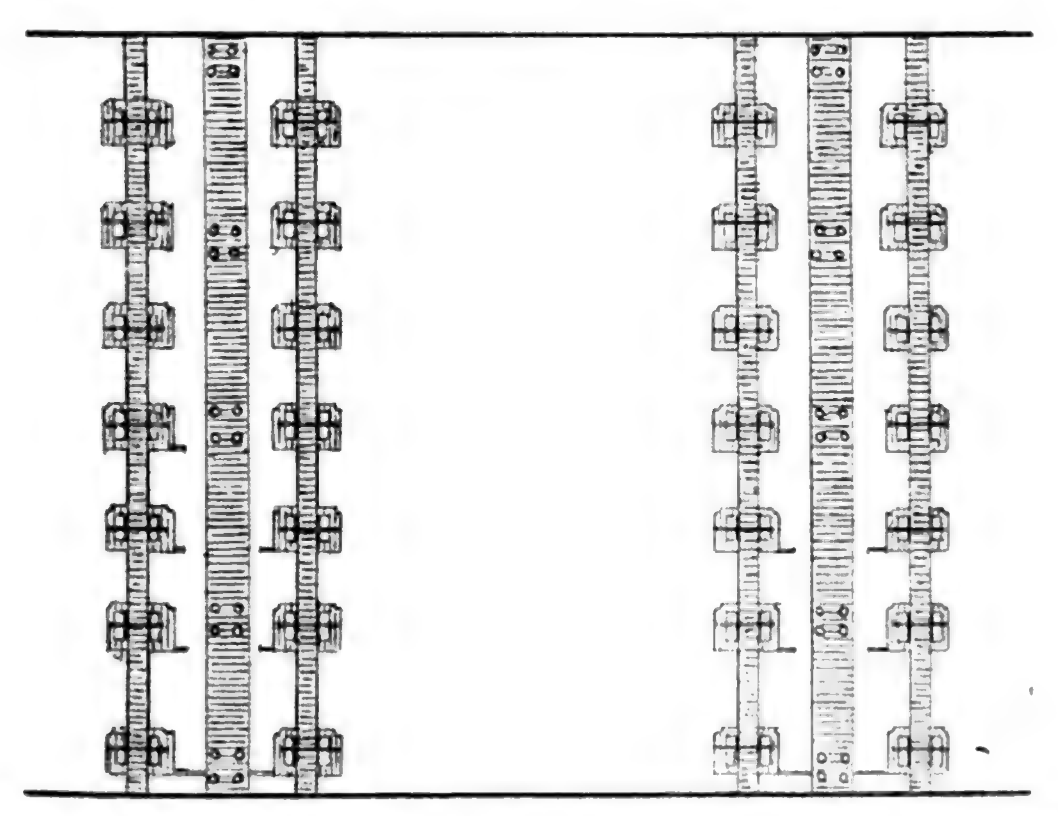



Danziger Büchergestell Steeg. Fig. 4. Grundrifs eines Binderfeldes.

Stellung des Schlitzes, welche den Bolzen fest an die Regalwange prefst, verhindert infolge der entstehenden Reibung sowohl ein Gleiten als auch ein freiwilliges Rollen. Nur durch Drehen des Bolzens in

dem entsprechenden Sinne kann ein langsames Rollen herbeigeführt werden. Dreht man im entgegengesetzten Sinn, so findet eine minimale Verminderung der Klemmung statt: der Bücherboden rutscht, aber nur eine kleine Strecke, um sich sofort wieder festzuklemmen. Andrerseits kann man vollbelastete Bücherböden auch nach aufwärts verschieben, da der Bolzen sich von selbst lockert, sobald ein vertikal nach aufwärts gerichteter Druck auf das Backenstück ausgeübt wird.

Man erkennt, dafs das Verstellen mit grofser Leichtigkeit bewirkt werden kann. Auch ermöglicht die beliebige Verstellbarkeit der Bücherböden, welche diese Konstruktion vor der mit Stellstiften und Zähnen gleichfalls voraus hat, eine vollkommene Ausnutzung der Höhe vom Fufsboden zur Decke.



Danziger Büchergestell Steeg. Fig. 5. Seitenansicht eines Binderfeldes.

Die Bücherböden sind mit ihren Backenstücken in der Weise verbunden, dafs beide Aufrollungen besitzen, welche ineinander greifen (s. Figur 3 f). Nachdem die Aufrollungen ineinander geschoben sind, bilden Bücherböden und Backenstücke ein festverbundenes Ganzes. Vor freiem Aufliegen hat das u. a. den Vorzug, dafs schon hierdurch ein Durchbiegen der nur aus dünnem Blech gefertigten Bücherböden erschwert wird, doch sind sie zum Schutz dagegen aufserdem durch Hohlrippen (e) versteift, welche auf den Unterseiten angenietet sind. Es gibt für die 3 Formate 3 verschiedene Breiten von Bücherböden. Sie können beliebig für die sämtlich gleich grofsen Backenstücke benutzt werden, in die man sie nur mehr oder weniger tief hineinschiebt, denn zwischen je zwei in einem Doppelregal sich gegenüberliegenden Regalwangen ist auch für die grofsen Formate nach rückwärts Raum

genug. Nach vorn liegen die Kanten sämtlicher Bücherböden in einer Ebene. Die Regale machen daher auch mit verschieden Formaten besetzt einen erfreulich übersichtlichen und geordneten Eindruck.

Die Beleuchtung des Magazins erfolgt nach Eintritt der Dunkelheit durch elektrische Lampen: die Mittelgänge werden durch je 3, die Seitengänge durch je 2 Birnen von 25 N. K. erhellt. Die Einschaltung der gesamten Beleuchtung eines Mittelgangs erfolgt gleichzeitig an der Stelle, wo man ihn von der Verbindungstreppe aus zunächst betritt; die Lampen in den Seitengängen werden an Ort und Stelle einzeln eingeschaltet. Wasserleitung erstreckt sich durch alle Säle des Magazins. An der nach dem Hofe zu gelegenen Aufsenseite des Gebäudes sind in den obersten 4 Stockwerken je 3 aus Eisen konstruierte Balkons angebracht, die ein Ausstäuben der Bücher gestatten.

Zur Heizung von Verwaltungsgebäude und Magazin ist eine Niederdruckdampf-Anlage eingebaut, deren Kesselhaus sich aufserhalb des Bibliotheksgebäudes befindet und gleichzeitig für die Beheizung der benachbarten städtischen Oberrealschule sorgt.

Die Kosten des gesamten Bibliotheksbaues und seiner inneren Einrichtung sind auf 275000 Mark veranschlagt, eine Summe, die nicht überschritten worden ist.

Danzig. O. Günther.

---

## Die neue Benutzungsordnung der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Bei der Königlichen Bibliothek in Berlin tritt am 1. April d. J. eine neue Benutzungsordnung in Kraft. Die Wichtigkeit der Bibliothek für die wissenschaftlichen Kreise auch aufserhalb Berlins und der Umfang ihres Verkehrs mit anderen Bibliotheken wird es rechtfertigen, wenn wir die neue Ordnung vollständig zum Abdruck bringen und einige Worte über die wichtigsten Aenderungen, die sie mit sich bringt, vorausschicken.

Die bisherige Ordnung von 1887 kannte ursprünglich nur eine Oeffnungszeit der Bibliothek für den Grofsen Lesesaal von 9—7, für die übrigen Räume von 9—3 Uhr. Schon wenige Jahre nachher wurde die Benutzung des Lesesaals bis 9 Uhr abends ausgedehnt, seit 1901 gilt dieselbe Oeffnungszeit, von 9—9, auch für das Zeitschriftenzimmer oder, wie es jetzt heifst, den Zeitschriftensaal. Die neue Ordnung bringt eine weitere sehr erhebliche Ausdehnung der Benutzungszeiten: die Leihstelle und die Katalogzimmer werden bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden. Das bedeutet für die vielen Personen, die bis zu den Mittagstunden in ihrem Beruf festgehalten werden, überhaupt erst die Möglichkeit sich dieser Benutzungseinrichtungen zu bedienen, für andere jedenfalls eine grofse Erleichterung. Aufserdem fallen die beiden Schlufswochen zu Pfingsten und im Sep-

tember fort. Da überdies auch die halbjährlichen allgemeinen Ablieferungen, während deren nur für den Lesesaal Bücher ausgegeben wurden, aufgehoben werden, so ist die Bibliothek nahezu 4 Wochen länger als bisher dem Publikum allgemein zugänglich.

Das System der Lesesaal- und Leihkarten ist beibehalten, aber ihre Gültigkeitsdauer ist gleichmäfsig auf das laufende Verwaltungsjahr vom 1. April bis 31. März beschränkt. Zur Erlangung einer Leihkarte ist aufser der Beibringung einer Bürgschaft auch die Hinterlegung einer Geldsumme als Sicherheitsleistung zugelassen (§ 21). Die Studierenden der Berliner staatlichen Hochschulen erhalten Leihkarten ohne Bürgschaft auf Grund ihrer studentischen Erkennungskarte (§ 22), sie werden für die Entleihung aber zunächst auf ihre Hochschulbibliotheken verwiesen.

Die Vorschrift, dafs die Bücher auf gedruckten Formularen zu bestellen sind, die bei der Aushändigung abgestempelt werden und dadurch die Geltung von Empfangscheinen erhalten, bleibt bestehen wie bisher, wird aber jetzt auch auf den auswärtigen Verkehr ausgedehnt. Eine besondere Rücksendung der Empfangscheine ist also nicht mehr nötig, wenn gleich bei der Bestellung die von der Königlichen Bibliothek vorgeschriebenen Formulare benutzt werden. Nach dem Wortlaut der Ordnung ist die Bibliothek sogar befugt die Bestellung auf diesen Formularen zu verlangen.

Die Bearbeitung der abgegebenen Bestellzettel findet wie bisher in drei Serien statt, von 9, 11 und 1 Uhr ab. Die Bücher sollen um 11, 1 und 3 Uhr im Lesesaal oder in der Leihstelle bereit stehen (die letzte Serie brauchte bisher nur für den Lesesaal erledigt zu werden, da die Leihstelle um 3 Uhr geschlossen wurde), doch wird für die pünktliche Erledigung ungenauer Bestellungen keine Gewähr übernommen (§ 11). In derselben Richtung, das Publikum zu genauen Bestellungen zu veranlassen, bewegt sich auch die Vorschrift des § 10, dafs den Bestellungen „wenn angängig" auch die Standnummer des Buches hinzuzufügen ist.

Am einschneidendsten ist die Neuordnung der Benutzungsfristen. Sie hält die Mitte zwischen dem bisherigen und dem für die Königliche Bibliothek vielfach verlangten Präsenzsystem, indem die Leihfrist unter Aufhebung aller Privilegien, wie schon bisher im innerpreufsischen Leihverkehr, auf 3 Wochen, bei bibliographischen usw. Nachschlagewerken und Wörterbüchern stets, bei Zeitschriften und Sammelbänden nach dem Ermessen der Verwaltung auf 1 Woche festgesetzt wird (§ 31 f.). Beim Verkehr nach auswärts treten noch zwei Tage für Hin- und Rücksendung hinzu. Eine Verlängerung der Leihfrist ist ausgeschlossen. Dafür kommen, wie erwähnt, die allgemeinen Ablieferungen in Wegfall. Um die Einhaltung der Fristen zu sichern, sind sehr hohe Strafgebühren festgesetzt (§ 33), die ohne besondere Mahnung fällig werden. Auch die auswärtigen Bibliotheken sind gehalten, diese Strafgebühren von den Benutzern einzuziehen, wenn sich die Rücksendung durch ihre Säumigkeit verzögert (§ 45).

Wie die seit Erlafs der Ordnung von 1887 eingeführte Zusendung durch die Paketfahrtgesellschaft innerhalb Berlins und der Vororte (§ 27) ist jetzt auch der innerpreufsische Leihverkehr (§ 41) und der Verkehr mit anderen Bibliotheken (§ 43 f.) in die Benutzungsordnung aufgenommen worden. In § 37 ist ausdrücklich vorgeschrieben, dafs nach Städten, in denen sich öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken befinden, nur an diese und nur auf ihre unmittelbare Bestellung Bücher verschickt werden. Entsprechend der Verpackungsgebühr, die bei der Zusendung durch die Paketfahrt in Berlin erhoben wird, ist eine solche auch bei der Versendung nach auswärts beibehalten, sie ist aber jetzt auf sehr mäfsige Beträge nach dem Gewicht der Sendung festgesetzt. In diesen Sätzen ist die Entschädigung für Transport nach und von der Post einbegriffen. Es bedarf also in Zukunft nicht mehr der Frankierung „einschliefslich Bestellgeld“. Die Benutzungsordnung verlangt nicht mehr ausdrücklich die Erhebung der Verpackungsgebühr durch Nachnahme, es steht also nichts im Wege, dafs Bibliotheken periodische Abrechnung beantragen.

In § 4 ist jetzt die Frage der immer häufiger verlangten photographischen Aufnahmen aus Hand- und Druckschriften geregelt. Von jeder Aufnahme ist eine Kopie an die Bibliothek abzuliefern. Neu ist auch die Verpflichtung, zu Veröffentlichungen aus benutzten Handschriften die Zustimmung des Generaldirektors einzuholen und von allen derartigen Veröffentlichungen der Bibliothek ein Exemplar zuzustellen (§ 48). In Wegfall gekommen ist der besondere Abschnitt über den Eintritt in die Büchersäle (§ 34 ff. der alten Ordnung); durch § 5 Absatz 4 ist der Zutritt in die Bücherräume nur ausnahmsweise mit Genehmigung des Generaldirektors gestattet.

Die alte Ordnung beschränkt die Bibliotheksbenutzung auf „Erwachsene“. Statt dessen wird jetzt in § 1 die Bestimmung gegeben, dafs die Bibliothek „wissenschaftlichen Zwecken und ernster Berufsarbeit“ dienen soll. Die Bedeutung dieses § liegt wohl mehr in der Negative, indem die Benutznng zu reinen Unterhaltungszwecken und zur Befriedigung des ganz allgemeinen Bildungsbedürfnisses durch ihn ausgeschlossen wird.

Wir geben nun den Text der vom Kuratorium der Königlichen Bibliothek am 6. Februar beschlossenen, aber erst Mitte März von der Aufsichtsbehörde genehmigten Ordnung:

## Benutzungsordnung für die Königliche Bibliothek zu Berlin vom 6. Februar 1905.

### I. Allgemeines.

§ 1. Die Königliche Bibliothek soll wissenschaftlichen Zwecken und ernster Berufsarbeit dienen.

§ 2. Die Benutzung von Druckschriften (§§ 5—45) erfolgt in den vier Lesesälen (§§ 6—19) und durch Entleihung (§§ 20—40); die

Benutzung von Handschriften (§§ 46—54) in dem Arbeitszimmer der Handschriftenabteilung, im Musikalien- und Kartensaal (§§ 49—51). Aufserdem können im Wege des Leihverkehrs, der zwischen der Königlichen Bibliothek und auswärtigen Bibliotheken besteht, Druck- und Handschriften zur Benutzung sowohl an auswärtige Bibliotheken verliehen, als auch von diesen entliehen werden (§§ 41—45 und §§ 52—54).

§ 3. Von den Räumen der Bibliothek sind geöffnet:

a) der Grofse Lesesaal und der Zeitschriftensaal von 9—9 Uhr,
b) die Leihstelle und die Katalogzimmer von 9—6 Uhr,
c) die übrigen Räume von 9—3 Uhr.

An den Sonntagen, den staatlich anerkannten Feiertagen, den Sonnabenden vor Ostern und Pfingsten und am 24. Dezember bleibt die Bibliothek geschlossen.

§ 4. Die Benutzer haben die ihnen anvertrauten Druck- und Handschriften sorgfältig zu behandeln und vor jeder Beschädigung zu hüten (vgl. § 55).

Alles Einschreiben und Anstreichen mit Bleistift oder Tinte, auch die Berichtigung von Druck- und anderen Fehlern, das Umbiegen der Blätter und falsche Brechen der Tafeln ist untersagt. Zum Durchzeichnen ist die Erlaubnis des zuständigen Abteilungsdirektors einzuholen.

Von dem Zustande einer jeden Druck- oder Handschrift hat sich der Benutzer bei dem Empfange zu überzeugen und etwa vorhandene Schäden alsbald, bei entliehenen Werken spätestens 24 Stunden nach dem Empfange anzuzeigen. Erfolgt keine Anzeige, so wird angenommen, dafs er sie in tadellosem Zustande empfangen hat.

Zu photographischen Aufnahmen aus Handschriften sowie aus seltenen und kostbaren Druckschriften (vgl. § 23, 1) bedarf es der Erlaubnis des Generaldirektors, die schriftlich unter Angabe des Zweckes und der nachzubildenden Stellen zu erbitten ist. Die Aufnahme findet unter Aufsicht eines Bibliotheksbeamten statt. Von jeder photographischen Aufnahme ist eine Kopie an die Bibliothek abzuliefern.

## II. Benutzung von Druckschriften.

§ 5. Ueber den Bücherbestand geben der Alphabetische Hauptkatalog und der Fachkatalog Auskunft.

Der Alphabetische Hauptkatalog steht jedem Besucher der Bibliothek ohne besondere Erlaubnis zur Einsicht offen.

Zur Einsicht des Fachkatalogs bedarf es jedesmal der Erlaubnis des diensttuenden Beamten.

Der Zutritt zu den Bücherräumen ist nur ausnahmsweise mit Genehmigung des Generaldirektors gestattet.

### 1. Benutzung in den Lesesälen.

§ 6. In den vier Lesesälen können alle Druckschriften der Bibliothek benutzt werden; Druckschriften jedoch, die wegen ihres Inhaltes von

der allgemeinen Benutzung ausgeschlossen, und Unterhaltungsschriften, die nach 1850 erschienen sind, nur dann, wenn der Zweck der Benutzung (§ 1) besonders nachgewiesen ist.

Bücher, die in den Geschäftszimmern zu Verwaltungszwecken aufgestellt sind, können nur mit besonderer Erlaubnis des zuständigen Abteilungsdirektors auf kurze Zeit eingesehen werden.

Ostasiatische Drucke sind im Arbeitszimmer der Handschriftenabteilung (§ 49) zu benutzen.

§ 7. Der Grofse Lesesaal ist für Druckschriften aller Art bestimmt, soweit sie nicht einem der drei anderen Lesesäle zugewiesen sind. Für Tafelwerke und andere kostbare Bücher ist ein besonderer Tisch vorhanden, an dem nicht mit Tinte gearbeitet werden darf.

Im Zeitschriftensaale liegen die neu erschienenen Hefte der wissenschaftlichen Zeitschriften zwei Wochen lang aus. Die früheren Hefte sowie die noch laufenden Jahrgänge der nicht ausliegenden Zeitschriften sind in Verwahrung des diensttuenden Beamten, der sie auf Wunsch zur Benutzung vorlegt. Auch die gebundenen Jahrgänge von Zeitungen und die Parlamentspapiere werden im Zeitschriftensaale zur Verfügung gestellt; sie müssen einen Tag vorher bestellt werden.

Der Musikaliensaal ist für die Bücher über Musik und für Musikalien,

der Kartensaal für Kartenwerke und Karten bestimmt.

Der Musikalien- und der Kartensaal dienen aufserdem der Benutzung von Handschriften (§§ 2, 49 Abs. 2).

§ 8. Die Benutzung der Lesesäle erfolgt auf Grund einer Lesesaalkarte, welche jeder erhalten kann, der sich über seine Person genügend ausweist.

Studierende der hiesigen staatlichen Hochschulen erhalten eine Lesesaalkarte auf Grund ihrer studentischen Erkennungskarte.

Zu nur einmaligem Besuche eines Lesesaales genügt die Erlaubnis des aufsichtführenden Beamten.

Die Lesesaalkarte wird in der Leihstelle ausgestellt; der Empfänger hat sie mit eigenhändiger Namensunterschrift zu versehen; sie ist nicht übertragbar und gilt für das laufende Rechnungsjahr (1. April bis 31. März). Während des Monats März werden bereits Lesesaalkarten für das neue Rechnungsjahr ausgegeben.

§ 9. Der Inhaber einer Lesesaalkarte hat diese sorgfältig aufzubewahren. Er darf sie nicht in fremde Hände kommen lassen und hat sie den Bibliotheksbeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Eine neue Karte erhält er in der Regel nur gegen Rückgabe der alten.

Wer seine Karte verliert, hat dies der Leihstelle unverzüglich anzuzeigen; er ist der Bibliothek für allen Schaden verantwortlich, der ihr durch Mifsbrauch der verlorenen Karte entsteht (§ 55). Für die Ausstellung einer neuen Karte an Stelle der verlorenen ist eine Gebühr von 0,50 M. zu entrichten.

§ 10. Die zum Gebrauch in einem der Lesesäle gewünschten Bücher sind auf gedruckten Bestellscheinformularen zu bestellen.[1])

Für jedes verlangte Werk ist ein besonderer Bestellschein zu schreiben. Der Titel mit Druckort und Druckjahr ist möglichst genau anzugeben; wenn angängig, ist auch die Standnummer des Buches hinzuzufügen. Die Scheine sollen deutlich und mit Tinte geschrieben sein; sie müssen Namen, Stand und Wohnung des Bestellers und das Tagesdatum enthalten.

§ 11. Die Bestellscheine für den Grofsen Lesesaal sind entweder in einen der Zettelkästen zu werfen, die vor dem Bibliotheksgebäude, im Grofsen Lesesaal und im Zimmer des Alphabetischen Hauptkatalogs angebracht sind, oder im Lesesaal dem aufsichtführenden Beamten persönlich zu übergeben. Die Bestellscheine für den Zeitschriften-, Musikalien- und Kartensaal sind in den dafür bestimmten Zettelkasten[2]) zu werfen. Aufserdem können die Bestellscheine auch durch die Post frankiert eingesandt werden; in diesem Falle hat der Umschlag in deutlichen Buchstaben die Bezeichnung „Bücherbestellung“ zu tragen; die Aufschrift hat zu lauten: „An die Königliche Bibliothek, Berlin W. 64“.

Die vor 9 bestellten Bücher stehen von 11 Uhr an, die bis 11 bestellten von 1 Uhr an, die bis 1 bestellten von 3 Uhr an bereit. Für die pünktliche Erledigung ungenauer Bestellungen kann keine Gewähr übernommen werden.

Die im Grofsen Lesesaale bis 3 Uhr dem Beamten persönlich übergebenen Bestellscheine werden mit tunlichster Beschleunigung erledigt.

§ 12. Wenn ein Benutzer eine gröfsere Anzahl Bücher gleichzeitig bestellt, so ist die Verwaltung berechtigt, zunächst nur einen Teil seiner Bestellungen zu erledigen. Dies gilt insbesondere für Tage, an denen die Bücherbestellungen sich ungewöhnlich häufen.

§ 13. Die für einen der Lesesäle bestellten Bücher sind an der Ausgabestelle des betreffenden Lesesaals in Empfang zu nehmen und nach dem Gebrauch dort wieder abzugeben.

Die Bestellscheine, auf die der Benutzer Bücher erhält, werden bei der Uebergabe der Bücher mit dem Tagesstempel versehen und gelten dann als Empfangsscheine; bei der Rücklieferung der Bücher werden sie zurückgegeben.

Die übrigen Bestellscheine werden mit dem Vermerk darüber, weshalb das Buch nicht ausgehändigt werden kann, zurückgegeben; solche Scheine dürfen bei einer erneuten Bestellung nicht wieder verwendet werden.

---

1) Formulare sind in der Leihstelle, im Grofsen Lesesaale und durch den im Flur aufgestellten Automaten, 25 Stück für 10 Pf., zu haben, werden auch auf Verlangen zugeschickt.

Im Zimmer des Alphabetischen Hauptkatalogs in eine Schreibgelegenheit zur Ausfüllung der Bestellscheine.

2) Vor dem Hause Behrenstrasse 42.

§ 14. Werden die bestellten Bücher nicht innerhalb der nächsten zwei Tage nach Eingang der Bestellung abgefordert, so gehen sie in die Bücherräume zurück.

§ 15. Kann der Besteller ein Buch nicht bekommen, weil es zur Zeit anderweit benutzt wird oder noch nicht benutzbar ist, so kann er es sich dadurch sichern, dafs er den Titel in ein in der Leihstelle aufliegendes Vormerkbuch einträgt und den mit Bescheid versehenen Bestellschein beifügt. Von einem Besteller dürfen an einem Tage nicht mehr als drei Bücher eingetragen werden. Zu dem eingetragenen Titel wird binnen drei Tagen vermerkt, wann die Frist des zeitigen Benutzers abgelaufen ist oder wann das Buch benutzbar sein wird; diese Vermerke können eingesehen werden.

Nachdem das Buch verfügbar geworden ist, wird es zwei Tage lang bereitgehalten. Der Besteller wird auf seinen Antrag durch unfrankierte Postkarte benachrichtigt.

Wenn mehrere Besteller dasselbe Buch in das Vormerkbuch eintragen, so werden sie nach der Folge der Eintragung berücksichtigt.

§ 16. Braucht der Leser ein von ihm benutztes Buch noch für den folgenden Tag, so hat er dies dem Beamten mitzuteilen. Das Buch wird dann zurückbehalten, doch darf es nicht länger als zwei Wochen für denselben Leser festgelegt werden.

Zurückbehaltene Bücher, die zwei Tage lang nicht abgefordert sind, gehen in die Bücherräume zurück.

§ 17. Die Benutzung der in den Lesesälen aufgestellten Handbibliotheken steht jedem Lesesaalbesucher ohne weiteres frei; nach dem Gebrauch sind die entnommenen Bücher wieder auf ihren Platz zu stellen.

§ 18. Jeder Besucher der Lesesäle hat sich den angeordneten Kontrollmafsregeln zu unterwerfen.

§ 19. Die Vorsteher der Lesesäle sind befugt, Benutzer, die ungehörig auftreten oder Störungen verursachen, zu verwarnen und nötigenfalls aus dem Saale zu verweisen.

## 2. Entleihung.

§ 20. Die Bibliothek verleiht Bücher sowohl an Einheimische wie nach auswärts.

Personen, die in Berlin wohnen oder sich für längere Zeit hier aufhalten, gelten als Einheimische.

Wer nicht weiter als 30 km von der nächsten Stadtgrenze Berlins entfernt wohnt, wird auf seinen Wunsch als Einheimischer behandelt.

### a) durch Einheimische.

§ 21. Ein Einheimischer, der Druckschriften aus der Bibliothek entleihen will, bedarf hierzu einer Leihkarte. Sie wird ihm ausgestellt, wenn er der Bibliotheksverwaltung hinreichend bekannt ist oder wenn er nachweist, dafs er nach seiner Persönlichkeit und seinen Ver-

hältnissen für die Erfüllung der mit der Leihe verbundenen Pflichten Gewähr bietet.

Anderen Einheimischen können Leihkarten erteilt werden, wenn sie entweder von einer den Anforderungen des Abs. 1 entsprechenden Persönlichkeit eine Bürgschaft[1]) beibringen oder eine Geldsumme, deren Höhe unter Berücksichtigung des Wertes der zu entleihenden Bücher in jedem Falle festgesetzt wird, der Bibliothek als Sicherheit übergeben. Statt baren Geldes darf die Bibliothek auch mündelsichere Wertpapiere annehmen. Der Geldbetrag oder die Wertpapiere werden bei Rückgabe der Leihkarte wieder ausgehändigt; die Bibliothek ist jedoch berechtigt, sich daraus wegen nicht gezahlter Gebühren und etwaiger Ersatzansprüche (§ 55) zu befriedigen.

Die Leihkarte wird in der Leihstelle ausgestellt; der Empfänger hat sie mit eigenhändiger Namensunterschrift zu versehen. Sie ist nicht übertragbar und gilt für das laufende Rechnungsjahr (1. April bis 31. März). Während des Monats März werden bereits Leihkarten für das neue Rechnungsjahr ausgegeben.

Die Leihkarte berechtigt zugleich zur Benutzung der Lesesäle.

Die für die Lesesaalkarte geltenden Bestimmungen des § 9 finden auch auf die Leihkarte Anwendung.

§ 22. Studierende der hiesigen staatlichen Hochschulen erhalten die Leihkarte, auf welche im übrigen die Bestimmungen von § 21, Abs. 3 und 4 Anwendung finden, auf Grund ihrer studentischen Erkennungskarte. Hierbei wird jedoch vorausgesetzt, dafs ihnen das Abgangszeugnis von ihrer Hochschule erst nach Vorlegung einer Bescheinigung erteilt wird, dafs sie keine von der Königlichen Bibliothek entliehenen Bücher mehr in Händen haben.

Bücher werden an Studierende nur verabfolgt, wenn sie den Nachweis erbringen, dafs sie dieselben in ihrer Hochschulbibliothek nicht haben erhalten können.

§ 23. Nur in besonderen Ausnahmefällen werden mit Genehmigung des zuständigen Abteilungsdirektors verliehen:

1. seltene und kostbare Werke, so namentlich alle Drucke bis zum Jahre 1600;
2. Zeitungen, Musikalien, Karten und Reisehandbücher;
3. alle noch nicht gebundenen Bücher und Zeitschriften;
4. Bücher aus den Handbibliotheken der Lesesäle und des Arbeitszimmers der Handschriftenabteilung sowie Bücher, die in den Geschäftszimmern zu Verwaltungszwecken aufgestellt sind. Diese werden jedoch nur für die Zeit verliehen, in welcher der Dienst in den genannten Räumen ruht.

Druckschriften, die wegen ihres Inhaltes von der allgemeinen Benutzung ausgeschlossen, und Unterhaltungsschriften, die nach 1850 erschienen sind, werden nur dann verliehen, wenn der Zweck der Benutzung (§ 1) besonders nachgewiesen ist.

---

1) Formulare sind in der Leihstelle für 10 Pf. zu haben.

§ 24. Die Zahl der Bücher, die ein Entleiher gleichzeitig in Händen haben darf, ist nicht beschränkt; jedoch soll ihr Wert in der Regel die Summe von 500 M. nicht übersteigen.

§ 25. Die zur Leihe gewünschten Bücher sind auf gedruckten Bestellscheinformularen zu bestellen.[1]) Für die Bestellung gelten die Bestimmungen der §§ 10 Abs. 2, 11 Abs. 2, 12, 13 Abs. 2 und 3, 14 und 15. Die Bestellscheine sind entweder in einen der Zettelkästen zu werfen, die vor dem Bibliotheksgebäude, im Grofsen Lesesaale und im Zimmer des Alphabetischen Hauptkatalogs angebracht sind, oder mit der Post frankiert einzusenden; im letzteren Falle hat der Umschlag in deutlichen Buchstaben die Bezeichnung „Bücherbestellung" zu tragen; die Aufschrift hat zu lauten: „An die Königliche Bibliothek, Berlin W.64."

Wenn der Besteller ein nicht erhaltenes Buch in das Vormerkbuch einträgt (§ 15), so kann er zugleich beantragen, dafs es ihm durch die Paketfahrtgesellschaft zugeschickt wird (§ 27), sobald es wieder verfügbar ist.

§ 26. Die Leihgeschäfte werden nur in der Leihstelle besorgt. Die bestellten Bücher sind dort abzuholen.

§ 27. Benutzer, die in Berlin oder einem der Vororte wohnen, in welche die Berliner Paketfahrtgesellschaft Pakete befördert, können sich Bücher durch diese Gesellschaft zusenden lassen. Sie haben dann besondere Bestellscheine mit dem Aufdruck „durch die Paketfahrtgesellschaft" zu benutzen.[2])

Die Bücher werden, wenn die Bestellscheine bis 11 Uhr in der Bibliothek eingehen, an demselben Tage der Paketfahrtgesellschaft zur Weiterbeförderung zugestellt. Die Bibliothek berechnet eine Verpackungsgebühr, die bis 1 kg 5 Pf., bis 5 kg 10 Pf., bis 10 kg 20 Pf., bis 20 kg 30 Pf. beträgt.

Die Versendung geschieht auf Gefahr der Entleiher. Bei der Auslieferung der Pakete ist das tarifmäfsige Porto und die Verpackungsgebühr zu zahlen und der Empfang zu bescheinigen.

Für die weitere Behandlung der Bestellscheine gilt § 13, Absatz 2 und 3.

§ 28. Unter keinen Umständen darf ein Buch ohne Ausstellung eines Empfangscheines aus der Bibliothek mitgenommen, auf den Namen eines anderen entliehen oder an einen andern weitergegeben werden.

§ 29. Einen Wechsel seiner Wohnung hat der Entleiher der Leihstelle alsbald anzuzeigen.

Wer verreist, hat dafür zu sorgen, dafs die entliehenen Bücher jederzeit mit Erfolg zurückverlangt werden können. Wer entliehene Bücher auf Reisen mitzunehmen wünscht, hat die Erlaubnis der Bibliotheksverwaltung hierzu einzuholen.

§ 30. Bei der Rückgabe können die entliehenen Bücher von den

1) S. Anm. zu § 10.
2) S. Anm. zu § 10.

Entleihern auf ihre Kosten und Gefahr in angemessener Verpackung mit der Post oder der Paketfahrtgesellschaft eingeschickt werden. Bei der Einsendung der Bücher werden die Empfangscheine vernichtet, wenn der Benutzer nicht ausdrücklich um deren Rücksendung gebeten hat.

§ 31. Die Leihfrist beträgt drei Wochen. Sie endet an dem Wochentage, welcher durch seine Benennung dem Tage der Verleihung entspricht, und wenn dieser Tag kein Geschäftstag ist (vergl. § 3 Abs. 2), an dem nächsten Geschäftstage, und zwar in beiden Fällen um 6 Uhr Abends.

Die Entleiher werden indes im allgemeinen Interesse ersucht, die Bücher sobald wie möglich zurückzugeben und nicht erst den Ablauf der Leihfrist abzuwarten.

Eine Verlängerung der Leihfrist ist ausgeschlossen.

§ 32. Die Leihfrist ist auf eine Woche beschränkt bei bibliographischen und enzyklopädischen Nachschlagewerken und bei Wörterbüchern (vgl. jedoch § 23 Nr 4).

Bei Zeitschriften, Dissertationen-, Programm- und anderen Sammelbänden kann die Leihfrist von der Verwaltung auf eine Woche beschränkt werden.

§ 33. Wer eine entliehene Druckschrift nicht spätestens am letzten Tage der Leihfrist (vgl. § 31) zurückliefert, hat eine Strafgebühr zu zahlen, und zwar von jedem nicht zurückgegebenen Bande für den ersten Geschäftstag nach Ablauf der Leihfrist 50 Pfennig, für jeden weiteren Tag 10 Pfennig. Die Strafe verfällt ohne besondere Mahnung. Aufserdem behält sich die Bibliotheksverwaltung das Recht vor, fällige Bücher jederzeit auf Kosten des Entleihers abzuholen, nötigenfalls zu diesem Zwecke die Hilfe der Polizei oder der Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Die verfallene Strafgebühr wird bei der Rückgabe oder Abholung erhoben; falls die Bücher ohne Beifügung der Gebühr eingeschickt werden, wird sie durch Postnachnahme eingezogen.

§ 34. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die ihren Sitz in Berlin oder einem der Vororte haben, die im Postverkehr als Nachbarorte von Berlin behandelt werden, können behufs Entleihung von Büchern zu amtlichen Zwecken auf Antrag Leikarten erhalten.

Die Karten sind mit dem Stempel der Behörde zu versehen und dienen dem abholenden Boten als Ausweis.

Die Bestellscheine sind von einem verantwortlichen Beamten der entleihenden Behörde zu unterschreiben und zu stempeln.

Die vorgeschriebenen Leihfristen sind auch von den Behörden streng innezuhalten.

b) durch Auswärtige.

§ 35. Auswärtige können zum Entleihen von Büchern unter denselben Voraussetzungen wie Einheimische zugelassen werden (§ 21), doch wird ihnen eine Leihkarte nicht ausgestellt.

Die §§ 23, 24, 29, 31, 32 und 33 finden auf Auswärtige mit der

Mafsgabe Anwendung, dafs die Leihfristen um je 2 Tage für die Hin- und Rücksendung verlängert werden.

§ 36. Die in § 32 aufgeführten und die sonst häufig benutzten Werke werden nur ausnahmsweise verschickt.

Die in § 23, 1 bis 3 aufgeführten Werke werden in der Regel nur an eine öffentliche Bibliothek geschickt, die sich verpflichtet, ihre Benutzung nur unter Aufsicht zu gestatten.

§ 37. Nach Orten aufserhalb der Provinz Brandenburg werden Bücher nur verschickt, wenn sie in der dem Besteller zunächst erreichbaren öffentlichen wissenschaftlichen Bibliothek nicht vorhanden sind. Es liegt daher im Interesse der Besteller, eine Bescheinigung darüber beizubringen.

Nach Städten, in denen sich öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken befinden, werden nur an diese und auf ihre unmittelbare Bestellung Bücher verschickt.

§ 38. Auswärtige haben besondere Bestellscheinformulare zu benutzen.[1])

Jeder Einsendung von Bestellscheinen ist ein kurzes Begleitschreiben beizufügen, in welchem die Zahl der Bestellscheine anzugeben ist.

Für die weitere Behandlung der Bestellscheine gelten die Bestimmungen des § 13 Abs. 2 und des § 30.

§ 39. Die Hin- und Hersendung geschieht auf Kosten und Gefahr des Entleihers durch die Post. Für die Verpackung und den Transport der Pakete nach und von der Post erhebt die Bibliothek eine Gebühr, die bis 1 kg 20 Pf., bis 5 kg 30 Pf., bis 10 kg 40 Pf., bis 20 kg 50 Pf. beträgt.

Die Bücher müssen wohlverpackt und mit derselben Wertangabe, mit der sie hingeschickt wurden, portofrei zurückgesandt werden.

§ 40. Die Entleiher haben alle von der Bibliothek an sie gerichteten Briefe umgehend zu beantworten. Postsendungen sind „An die Königliche Bibliothek, Berlin W. 64“ zu richten.

c) Verkehr mit auswärtigen Bibliotheken.

§ 41. Zwischen der Königlichen Bibliothek und den Preufsischen Universitätsbibliotheken (einschliefslich der Lyzealbibliothek in Braunsberg), der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen und der Landesbibliothek in Wiesbaden besteht ein regelmäfsiger Leihverkehr nach Mafsgabe der Ministerialerlasse vom 27. Januar 1893 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1893, S. 224) und vom 26. Juli 1901.

Die Hauptbestimmungen dieses Verkehrs sind folgende:

Die Leihfrist beträgt drei Wochen, für Zeitschriften und Sammelbände eine Woche. Die Zeit der Hin- und Rücksendung wird in die Leihfrist nicht eingerechnet.

Ausgeschlossen von der Versendung sind:

---

1) Formulare sind in der Leihstelle, 25 Stück zu 10 Pf., zu haben und werden auf Verlangen zugeschickt.

a) auf seiten der Königlichen Bibliothek alle in der entleihenden Bibliothek vorhandenen Bücher;
b) auf seiten der Universitätsbibliotheken die für Lehrzwecke der eigenen Universität unentbehrlichen Bücher.

Der Benutzer hat für jeden Band 10 Pfennig zu zahlen.

In dringenden Fällen kann jederzeit die sofortige Rücksendung des verliehenen Bandes verlangt werden.

In entsprechender Weise ist durch Ministerialerlafs vom 31. Oktober 1897 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1897, S. 819) der Leihverkehr mit den Bibliotheken der höheren Lehranstalten in der Provinz Brandenburg geregelt.

§ 42. Wer im Wege des Leihverkehrs aus einer der in § 41 aufgeführten Bibliotheken Bücher zu entleihen wünscht, hat sich unter Beifügung der Bestellscheine an die Leihstelle zu wenden.

§ 43. An andere deutsche und an ausländische Bibliotheken werden nach Mafsgabe des Ministerialerlasses vom 8. Januar 1890 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1890, S. 179 f.) Bücher verliehen, soweit die Gegenseitigkeit durch ausdrückliche Erklärung verbürgt ist.

§ 44. Umgekehrt vermittelt die Bibliothek die Entleihung von Büchern aus anderen deutschen und aus ausländischen Bibliotheken. Dabei sind aufser den Bestimmungen des angeführten Ministerialerlasses die besonderen, seitens der verleihenden Bibliothek gestellten Bedingungen mafsgebend.

Derartige Leihgesuche sind an den zuständigen Abteilungsdirektor zu richten.

§ 45. Die mit der Königlichen Bibliothek in Verbindung tretenden Bibliotheken haften ihr für die rechtzeitige Rücksendung der entliehenen Bücher und bei Säumigkeiten der Benutzer für die Zahlung der in § 33 bestimmten Strafgebühren.

### III. Benutzung von Handschriften.

§ 46. Die gedruckten Kataloge der in der Bibliothek vorhandenen Handschriften sind in der Handbibliothek des Grofsen Lesesaales zu allgemeiner Benutzung aufgestellt. Im übrigen erteilt über Handschriften, deren Katalogisierung noch nicht beendet ist, der im Arbeitszimmer der Handschriftenabteilung diensttuende Beamte Auskunft.

§ 47. In die Wohnung der Benutzer werden Handschriften im allgemeinen nicht ausgeliehen, doch kann der Generaldirektor aus gewichtigen Gründen einzelne Ausnahmen gestatten. Benutzer, denen eine Handschrift ins Haus verliehen wird, haben sich schriftlich zu verpflichten, sie nicht in fremde Hände kommen zu lassen und im Falle des Verlustes oder der Beschädigung vollen Ersatz in Höhe des von dem Generaldirektor festgesetzten Geldbetrages zu leisten.

§ 48. Die Benutzer sind verpflichtet, zu Veröffentlichungen aus

den von ihnen benutzten Handschriften die Zustimmung des Generaldirektors einzuholen und von allen derartigen Veröffentlichungen der Königlichen Bibliothek ein Exemplar zuzustellen.

1. Arbeitszimmer.

§ 49. Wer das Arbeitszimmer der Handschriftenabteilung benutzen will, bedarf einer von dem Abteilungsdirektor ausgestellten Arbeitszimmerkarte. Auf diese finden die Bestimmungen des § 8 Abs. 1, 3 und 4 entsprechende Anwendung. Jeder Besucher des Arbeitszimmers hat sich den angeordneten Kontrollmafsregeln zu unterwerfen.

Für Personen, welche zur Benutzung von handschriftlichen Karten und Musikhandschriften den Karten- oder Musikaliensaal benutzen wollen, genügt der Besitz einer Lesesaalkarte (vergl. § 8).

§ 50. Die zur Benutzung gewünschten Handschriften sind, eine jede besonders, durch einen Bestellschein zu erbitten, der die Signatur und den Inhalt der Handschrift, den Namen des Benutzers und das Tagesdatum trägt. Darüber, ob die Handschrift im einzelnen Falle dem Besteller zur Benutzung verabfolgt werden kann, entscheidet der Abteilungsdirektor. Dies gilt auch für die handschriftlichen Karten und Musikhandschriften.

Die Aushändigung der Handschriften hat der Benutzer in dem dazu bestimmten Buche durch Namensunterschrift zu bestätigen. Nach jedesmaligem Gebrauche sind die Handschriften zurückzugeben und werden bis zur nächsten Benutzung unter Verschlufs im Arbeitszimmer aufbewahrt, aber an ihren Standort zurückgestellt, wenn sie länger als zwei Wochen unbenutzt geblieben sind.

§ 51. Die Benutzung der im Arbeitszimmer aufgestellten Handbibliothek, die namentlich die gedruckten Handschriftenkataloge anderer Bibliotheken enthält, steht jedem Besucher des Arbeitszimmers ohne weiteres frei. Wegen der Benutzung von Hilfsmitteln aus der Abteilung der Druckschriften ist die Vermittelung des Beamten nachzusuchen.

2. Verkehr mit auswärtigen Bibliotheken.

§ 52. Handschriften werden, soweit sie nicht von der Versendung ausgeschlossen sind, in der Regel nur an solche öffentliche Bibliotheken, die sich nach dem Ministerialerlafs vom 8. Januar 1890 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1890, S. 179) zur Gegenseitigkeit bereit und mit den Verleihungsbedingungen einverstanden erklären, zur Benutzung in beaufsichtigten Arbeitsräumen verschickt. Das Gesuch um Darleihung ist von der entleihenden Bibliothek „an die Königliche Bibliothek, Handschriftenabteilung, Berlin W. 64“ zu richten. Die Leihfrist beträgt ohne Hin- und Rücksendung drei Monate, doch kann der Generaldirektor eine verliehene Handschrift jederzeit zurückfordern.

§ 53. Die Verpackung der zu versendenden Handschriften erfolgt in einer Holzkiste, die bei der Rücksendung wieder zu benutzen ist.

Im übrigen finden auch auf die Versendung und Rücksendung von Handschriften die §§ 39 und 40 Anwendung.

§ 54. Gesuche um Vermittelung einer auswärtigen Handschrift sind an den Abteilungsdirektor zu richten; sie müssen den Titel oder wesentlichen Inhalt und tunlichst die Seite des Katalogs, in dem die Handschrift beschrieben ist, sowie die Zeit, für die sie erbeten wird, enthalten. Vom Eintreffen der Handschrift wird der Besteller benachrichtigt. Die Handschrift wird ihm nach § 50 Abs. 2 zur Benutzung verabfolgt; etwaige Bedingungen der verleihenden Bibliothek werden ihm mitgeteilt. Die Rücksendung erfolgt nach beendeter Benutzung, spätestens sofort nach Ablauf der Leihfrist. Her- und Rücksendung geschieht auf Kosten und Gefahr des Bestellers.

## IV. Schlufsbestimmungen.

§ 55. Benutzer, die gegen diese Benutzungsordnung verstofsen oder sich andere Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen, haben etwa entstehende Kosten zu ersetzen und für allen erwachsenen Schaden vollen Ersatz in Höhe des von dem Generaldirektor festzusetzenden Geldbetrages zu leisten.

Aufserdem können sie durch schriftliche Verfügung des Generaldirektors zeitweise oder dauernd von der Benutzung der Bibliothek ausgeschlossen werden, namentlich wenn sie Druck- oder Handschriften beschädigen, verlieren oder ohne Empfangschein mitnehmen, oder wenn polizeiliche oder gerichtliche Mafsnahmen gegen sie veranlafst werden müssen.

Gegen solche Verfügungen ist binnen zwei Wochen die Berufung an das Kuratorium der Königlichen Bibliothek, zu Händen des Vorsitzenden (Berlin W. 64) zulässig.

§ 56. Beschwerden, welche die Benutzung betreffen, sind schriftlich an den Generaldirektor zu richten. Gegen seine Entscheidung steht binnen zwei Wochen die Berufung an das Kuratorium (§ 55 Abs. 3) offen.

§ 57. Diese Benutzungsordnung tritt an Stelle der bisherigen am 1. April 1905 in Kraft.

Die auf Grund der bisherigen Benutzungsordnung ausgestellten Benutzungskarten aller Art verlieren mit dem 1. April 1905 ihre Gültigkeit.

Vom 1. März 1905 ab werden bereits auf Grund dieser Benutzungsordnung Lesesaal-, Leih- und Arbeitszimmerkarten für das nächste Rechnungsjahr ausgestellt.

---

## Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken.

Das mit der Geschäftsstelle des preufsischen Gesamtkatalogs verbundene Auskunftsbureau wird mit dem 1. April seine erweiterte Tätigkeit (vgl. oben S. 145) beginnen. Zur Mitwirkung haben sich folgende Bibliotheken bereit erklärt:

Aachen, Stadtbibliothek.
Altenburg, Herzogl. Landesbibliothek.
Bamberg, Königliche Bibliothek.
Berlin,[1]) Königliche Bibliothek.
— Kgl. Universitätsbibliothek.
Bonn, Kgl. Universitätsbibliothek.
Braunschweig, Stadtbibliothek.
Bremen, Stadtbibliothek.
Breslau, Kgl. u. Universitätsbibliothek.
— Stadtbibliothek.
Bückeburg, Fürstl. Hofbibliothek.
Danzig, Stadtbibliothek.
Darmstadt, Grofsherzogl. Hofbibl.
Dessau, Herzogliche Bibliothek.
Detmold, Fürstliche Landesbibliothek.
Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek.
Dresden, Kgl. Öffentliche Bibliothek.
Düsseldorf, Landes- u. Stadtbibliothek.
Elbing, Stadtbibliothek.
Erfurt, Königliche Bibliothek.
Erlangen, Kgl. Universitätsbibliothek.
Frankfurt a. M., Stadtbibliothek.
— Freiherrl. C. v. Rothschildsche öffentliche Bibl.
Freiburg i. B., Grofshzl. Univers.-Bibl.
Fulda, Ständische Landesbibliothek.
Giefsen, Grofshzl. Universitätsbibl.
Gotha, Herzogliche Bibliothek.
Göttingen, Kgl. Universitätsbibliothek.
Greifswald, Kgl. Universitätsbibl.
Halle a. S., Kgl. Universitätsbibliothek.
— Bibl. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
— Bibl. der Kaiserl. Leopoldin.-Carolin. Akademie.
Hamburg, Stadtbibliothek.
— Kommerzbibliothek.
Hannover, Kgl. u. Provinzialbibliothek.
— Stadtbibliothek.
Heidelberg, Grofshzl. Univers.-Bibl.
Jena, Universitätsbibliothek.
Karlsruhe, Grofsh. Hof- u. Landesbibl.
Kassel, Ständische Landesbibliothek.
— Murhard'sche Bibl. der Stadt.
Koburg, Herzogl. Hof- u. Staatsbibl.
Köln, Stadtbibliothek.
Königsberg, Kgl. u. Universitätsbibl.
Leipzig, Kgl. Universitätsbibliothek.
— Stadtbibliothek.
— Bibliothek des Reichsgerichts.
Lübeck, Stadtbibliothek.
Maihingen, Fürstl. Öttingen-Wallersteinische Fideikommifsbibl.
Mainz, Stadtbibliothek.
Marburg, Kgl. Universitätsbibliothek.
Meiningen, Herzogl. öffentliche Bibl.
Metz, Stadtbibliothek.
München, Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek.
— Kgl. Universitätsbibliothek.
Münster, Kgl. Universitätsbibliothek.
Neustrelitz, Grofsherzogl. Bibliothek.
Nürnberg, Stadtbibliothek.
— Bibl. des Germanischen Museums.
Oldenburg, Grofshzl. öffentliche Bibl.
Rostock, Grofshzl. Universitätsbibl.
Rudolstadt, Fürstl. öffentliche Bibl.
Stralsund, Ratsbibliothek.
Strafsburg i. E., Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek.
Stuttgart, Kgl. Landesbibliothek.
Schwerin, Grofshzl. Regierungsbibl.
Trier, Öffentliche Bibliothek.
Tübingen, Kgl. Universitätsbibliothek.
Weimar, Grofsherzogl. Bibliothek.
Wernigerode, Fürstl. Stolberg. Bibl.
Wiesbaden, Nassauische Landesbibl.
Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek.
Würzburg, Kgl. Universitätsbibliothek.
Zwickau, Ratsschulbibliothek.

---

Aufserdem, besonders im Interesse der Berliner Fragesteller, ungefähr 50 Berliner Spezialbibliotheken, die gröfstenteils nicht nach auswärts verleihen.

Ferner sind die Bibliotheken der preufsischen höheren Schulanstalten mit umfangreicheren und älteren Beständen um ihre Mitwirkung gebeten worden.

Zur Orientierung der Anfragenden über die Aufgabe und den Geschäftsgang des Bureaus dienen die folgenden Bestimmungen:

1. Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken hat die Aufgabe nachzuweisen, ob sich ein gesuchtes Buch in einer der deutschen Bibliotheken, die ihre Mitwirkung an der Auskunftserteilung zugesagt haben, befindet und welche Bibliothek dies ist.

2. Für jedes gesuchte Buch sind 10 Pf. in Reichspost-Freimarken einzusenden. Geschieht dies nicht, so bleibt die Anfrage unberücksichtigt.

3. Der Titel des gesuchten Buches ist so genau wie möglich anzugeben. Anfragen allgemeiner Natur, die ohne Angabe von Titeln den Nachweis von Schriften über einen Gegenstand oder von Werken eines Schriftstellers wünschen, können keine Berücksichtigung finden. Ebensowenig werden Ermittelungen angestellt, ob sich von einem Werke, das bereits in einer Bibliothek nachgewiesen ist, weitere Exemplare in anderen Bibliotheken finden.

4. Kann der Titel eines Buches vom Anfragenden nicht vollständig angegeben werden, so empfiehlt es sich, die Stelle namhaft zu machen, wo das Buch angeführt ist.

5. Ist ein Buch schon an einer oder an mehreren Bibliotheken vergeblich gesucht worden, so ist eine Mitteilung darüber der Anfrage beizufügen.

6. Die Ermittelung geschieht auf folgende Weise:

a) Es wird zunächst festgestellt, ob das gesuchte Buch in der Königlichen Bibliothek in Berlin oder einer preufsischen Universitätsbibliothek vorhanden ist.

b) Ist dies nicht der Fall, so wird bei denjenigen deutschen Bibliotheken angefragt, von denen am ehesten anzunehmen ist, dafs sie das gesuchte Buch besitzen.

c) Von denjenigen Büchern, bei welchen auch die Bemühung zu b versagt, wird periodisch je nach Bedarf ein gedrucktes Verzeichnis angefertigt und allen beteiligten Bibliotheken zugesandt.

7. Der Fragesteller wird von dem Ergebnis in Kenntnis gesetzt, sobald die Ermittelungen zu a und b abgeschlossen sind, von dem Erfolg der veröffentlichten Suchliste jedoch nur dann, wenn das Ergebnis ein positives ist oder eine Benachrichtigung vom Anfragenden ausdrücklich gewünscht wird.

8. Bei Leihgesuchen, die auf Grund der erteilten Auskunft an eine Bibliothek gerichtet werden, ist zu beachten, dafs stets der genaue Titel anzuführen und für jedes Werk ein besonderer Bestellzettel zu schreiben ist. Befindet sich eine öffentliche Bibliothek am Wohnsitz des Entleihers, so empfiehlt es sich, deren Vermittelung in Anspruch zu nehmen.

---

Die Adresse des Bureaus ist bis Mitte April noch NW Dorotheenstrafse 5, dann zieht es mit dem preufsischen Gesamtkatalog um nach W 64 Behrenstrafse 70; der genaue Termin des Umzugs ist noch nicht festgestellt.

---

## Zu den Vorschlägen betreffend einheitlichen Zetteldruck.

IV.[1])

Seit meiner letzten Notiz (oben S. 138) sind mir eine Anzahl weiterer Erklärungen von Bibliotheksvorständen in Sachen des einheitlichen Zetteldrucks zugegangen. Einige von ihnen haben allerdings Bedenken, ob sie die Mittel zum Bezug der Titelzettel und vor allem ob sie die Arbeitskräfte werden erhalten können, die für eine Mitwirkung bei der Herstellung des Druckmanuskripts erforderlich sind. Sie sind aber bereit die Bewilligung zu befürworten. Den günstigsten Fall nun vorausgesetzt, würde bis jetzt eine Beteiligung von etwa 18 Bibliotheken (aufserhalb der preufsischen Staatsbibliotheken) mit zusammen über 5 Millionen Bänden zu erwarten sein. Das sind zusammen mit den preufsischen 4 Millionen im ganzen die 9 Millionen Bände, die ich für das Bedürfnis des alphabetischen Katalogs der Berechnung zugrunde gelegt habe. Einige Bibliotheken mit zusammen 900000 Bänden, die im übrigen mit dem Plane sympathisieren, halten es für ganz unmöglich die nötigen Mittel zu beschaffen, andere (400000 Bände) haben ihre Kataloge bereits so in Ordnung, dafs für sie höchstens der Bezug der Fortsetzungen in Betracht kommt, wenn sich der Titeldruck mit ihren Einrichtungen vereinigen läfst; 2 Bibliotheken (563000 Bände), die ebenfalls gute Kataloge haben, sind bereit für einen deutschen Gesamtkatalog die ihnen eigentümlichen Titel zu liefern, ohne Titelzettel für sich zu beziehen, 2 andere endlich (213000 Bände) sind zum Kauf der Zettel bereit ohne sich am Druckmanuskript zu beteiligen.

Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, dafs viele von diesen Erklärungen nur persönliche Aeufserungen sind und dafs ihre Umsetzung in die Tat von den Stellen abhängt, bei denen die Bewilligung der nötigen Geldmittel liegt, also von den Regierungen, den Stadtverwaltungen und anderen Aufsichtsbehörden der Bibliotheken. Soll das Werk zustande kommen, so wird das nur unter der Voraussetzung und auf dem Wege geschehen können, dafs die preufsische Regierung, die, wie ich betonen möchte, dem Plan bis jetzt noch nicht näher getreten ist, die Initiative ergreift und die übrigen deutschen Staaten zur Beteiligung und zur Mitarbeit einladet. Inzwischen wird es die Aufgabe der Bibliotheken und der Bibliothekare, die in so grofser Zahl ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung erklärt haben, sein müssen sich darüber zu verständigen, wie sie sich ihrerseits die technische Ausführung des Planes denken.

Die Bibliothekarversammlung in Posen, auf deren Tagesordnung die Frage gesetzt ist, bietet zu einer gründlichen Erörterung darüber die beste Gelegenheit. Es ist deshalb dringend erwünscht, dafs sich alle Bibliotheken, die ein Interesse daran haben, in Posen vertreten lassen und dafs gegenüber der Wichtigkeit der Sache etwaige Bedenken wegen der weiteren Entfernung oder ein Vorurteil gegen den „Osten" zurücktreten. Bezüglich des letzteren schreibt mir Herr

1) Vgl. Heft 3, S. 129 ff.

Kollege Focke, in dessen bewährten Händen der lokale Teil des Programmes ruht: „Es ist üblich in Deutschland, von Posen eine schlechte Meinung zu haben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dafs alle Herren Kollegen, die es trifft, aufs angenehmste enttäuscht werden." Damit nun die Besprechung gut vorbereitet wird, deute ich hier einige Punkte an, die der eingehenden Erörterung bedürfen, ohne den Herren Referenten vorgreifen zu wollen und ohne zu glauben, dafs damit das ganze Thema erschöpft ist.

1. Form und Gröfse der Zettel. Nach den eingegangenen Antworten, die sich aber in diesem Punkte vielfach unbestimmt ausdrücken, scheint im allgemeinen mehr Neigung für die Gröfse der deutschen Postkarte vorhanden zu sein, als für das amerikanische Format. Eine Stimme ist für $^1/_8$ des Kanzlei-(Reichs-) Formats. Es wird in dieser Frage sehr darauf ankommen, wie sich die deutschen Bibliothekare zu den in St. Louis gegebenen Anregungen zu internationalem Zusammenwirken auf dem Gebiete des Bibliothekswesens stellen werden.[1]) Auch die Stärke der Zettel wird hier zu behandeln sein, die für die Aufbewahrung in Zettelkästen jedenfalls eine andere sein mufs als für die Zusammenfassung in Blockkatalogen. Auf die Vorzüge der letzteren wird in mehreren Zuschriften hingewiesen. Ein Austausch der Erfahrungen auf diesem Gebiete wird sehr erwünscht sein, wenn möglich unter Vorlegung von Mustern.

2. Druckausstattung und Druckherstellung. Es werden speziell die Möglichkeiten zu erörtern sein, welche die neuesten Setz- und Giefsmaschinen in bezug auf Schnelligkeit und Billigkeit gewähren, aber auch die Beschränkung, die sie hinsichtlich der Wahl der Typen auferlegen und die Forderungen, die sie an die Manuskriptvorlage stellen. Letztere habe ich in meinem ersten Aufsatz vielleicht unterschätzt. Damit hängt die weitere Frage zusammen, wie lange der für den Zetteldruck angefertigte Satz für eine Buchausgabe stehen bleiben kann ohne für die Benutzung zu unhandlich zu werden.

3. Inhalt der Titeldrucke. So selbstverständlich auch der Anschlufs an die preufsische Instruktion ist, so wird doch zu erörtern sein, ob es nicht wünschenswert ist behufs rascherer Durchführung des Unternehmens noch Vereinfachungen und Kürzungen gegenüber den jetzt gültigen Bestimmungen vorzuschlagen. Hierher wird auch die Frage gehören, die in den Zuschriften mehrfach berührt wird, ob anstatt der Herausgeber- und ähnlicher Verweisungen die vollen Titel eingesetzt werden können.

4. Der Umfang der aufzunehmenden Literatur. Durch die Instruktion für den preufsischen Gesamtkatalog sind nur die Universitäts- und Schulschriften, Karten und Musikalien, Ausschnitte und Sonderabdrücke ohne eigenes Titelblatt von der Aufnahme ausgeschlossen. Aus praktischen Gründen sind später auch die Orientalia besonderer Verzeichnung vorbehalten worden (vgl. Zbl. 1904. S. 491 f.). Es dürfte aber zweckmäfsig sein, einige weitere leicht umgrenzbare

1) Vergl. die am Schlusse dieses Heftes abgedruckten Schriftstücke.

Gruppen kleiner Schriften einstweilen auszusondern, um die Verzeichnung des Wichtigen nicht aufzuhalten: so die kleinen Personalschriften (Leichenreden, Hochzeitsgedichte usw.), die älteren Einzeldrucke von staatlichen Gesetzen und Verordnungen und die zahlreichen neueren lokalen Ordnungen amtlichen oder gewerblichen Charakters, die Vereinsschriften ohne wissenschaftlichen Inhalt, vielleicht auch die Schulbücher und ähnliches.

5. Die Art des Vorgehens bei Beschaffung des Druckmanuskripts. Von mehreren Seiten ist mein Vorschlag beanstandet worden, dafs die Bibliotheken unmittelbar die Zettel ihrer Zettelkataloge einsenden sollen. Wird das allgemein für untunlich erklärt, so entsteht die Frage wie Doppelabschriften zu vermeiden sind. In diesem Zusammenhange wird auch zu erörtern sein, ob es nicht zweckmäfsig sein wird, wenn sich zunächst nur eine verhältnismäfsig beschränkte Zahl von Bibliotheken (bis höchstens 25) an der Herstellung des Druckmanuskripts beteiligt und auch der auszugebende Bandkatalog auf deren Bestände beschränkt wird, während die Ergänzungen aus den Beständen der übrigen sich anschliefsenden Sammlungen dem doch unvermeidlichen Supplement vorbehalten bleiben.

6. Die Fortführung des Titeldrucks für die laufende Literatur. Von der praktischen Gestaltung dieser Fortführung und namentlich von der Schnelligkeit der Zettellieferung hängt für viele Bibliotheken die Entscheidung der Frage ab, ob sich die Beteiligung für sie überhaupt lohnt. Für die deutsche Literatur steht man vor zwei Möglichkeiten: dem Anschlufs an die buchhändlerische Bibliographie oder der Bearbeitung in einem bibliothekarischen Zentralbureau. Für die ausländische Literatur ist man jedenfalls auf letzteres angewiesen.

7. Die alphabetische Ordnung. Hierfür liegt als die einzige an einer gröfseren Zahl von Bibliotheken eingeführte Norm die preufsische Instruktion von 1899 vor. Die alphabetischen Kataloge der preufsischen Staatsbibliotheken sind nach ihr umgearbeitet, eine Aenderung würde neue kostspielige Umschreibungen an den handschriftlichen Katalogen nötig machen. Etwas anders liegt die Sache, wenn diese Kataloge durch neue gedruckte Zettel vollständig ersetzt werden. Hier ist wenigstens die Erwägung nicht ausgeschlossen, ob Vereinfachungen besonders in der Auswahl des zweiten und der folgenden Ordnungsworte empfohlen werden sollten. Auch hier wäre gegebenfalls die Frage einer internationalen Annäherung ins Auge zu fassen, wenn auch gerade in diesem Punkte eine vollständige Einigung kaum denkbar ist.

8. Wie können Zwecke der Realkatalogisierung mit dem Zetteldruck verbunden werden? Ohne Zweifel das schwierigste Problem, aber auch dasjenige, dessen Lösung den gröfsten Gewinn bringen würde. Vielleicht ist diese auf dem Wege des Schlagworts noch eher zu erwarten als auf dem der Systematik. Jedenfalls darf die Frage eine eingehende Besprechung verlangen. P. S.

# Eine Handschrift des Speculum humanae salvationis in Breslau.

Unter der Signatur Cod. ms. I Fol. 108a befindet sich in der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau eine Pergamenthandschrift, die auf dem ersten Blatt wie auch im Katalog die Bezeichnung Historiarum biblicarum fragmenta ex saeculo X(I)V. trägt. Diese sehr allgemein gehaltene Angabe zeigt, dafs der Inhalt der umfangreichen Fragmente nicht erkannt worden ist; in Wirklichkeit liegt uns hier, wie sich schon aus den das obere Drittel der Vorder- und Rückseite eines jeden Blattes einnehmenden vier in Zusammenhang stehenden, bildlichen Darstellungen ergibt, ein Speculum humanae salvationis vor. Ist eine solche Handschrift schon wegen ihres typologischen Bilderkreises von Interesse, so erhöht sich dasselbe im vorliegenden Falle noch durch den Umstand, dafs man in unserem Codex eine der verschollenen Handschriften aus der Bibliothek des ehemaligen Cisterzienserklosters Altzelle bei Nossen zu erblicken hat. Auf zwei gegenüberstehenden Seiten (jetzt Bl. 12b und 13a) finden sich nämlich auf dem unteren Rande über den Bruch hinweg folgende Worte in verzierter Kapitalschrift abwechselnd mit roter und blauer Tinte geschrieben: Liber veteris Celle Sancte Marie.

Ueber die ehemalige Klosterbibliothek zu Altzelle, die den Grundstock der Leipziger Universitätsbibliothek bildet, verdanken wir Ludwig Schmidt[1]) sehr wertvolle Mitteilungen. Sie zählte jedenfalls zu den bedeutendsten Büchersammlungen in ganz Mittel- und Norddeutschland, über die sich u. a. Konrad Wimpina und Hieronymus Emser sehr anerkennend geäufsert haben. Noch heute können wir eine Vorstellung von der wissenschaftlichen Bedeutung dieser Bibliothek gewinnen, da der im Jahre 1514 sorgfältig abgefafste Katalog, der in einer Vorbemerkung auch über die Art der Aufstellung und Signierung der Bücher einige Aufschlüsse gibt, erhalten geblieben ist.[2]) Danach lagen die Bücher auf 36 Pulttischen, die mit grofsen lateinischen Buchstaben bezeichnet waren; diese fanden sich auch in Verbindung mit einer fortlaufenden Nummer auf dem Einband der Werke aufgeschrieben, und zwar in einer für die einzelnen Wissenschaftsfächer verschieden gewählten Farbe. Leider ist der ursprüngliche Einband unserer Handschrift verloren gegangen, und mit ihm auch die Altzeller Bibliothekssignatur; doch kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs wir in dem Codex das im Katalog unter B 24 aufgeführte Speculum h. s. besitzen. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dafs das Altzeller Verzeichnis bei der Aufführung der Titel keinen Unterschied zwischen Handschrift und Druck macht und somit die Frage, in welcher Form die Bibliothek

1) Beiträge zur Geschichte der wissensch. Studien in sächs. Klöstern. I. Altzelle. Der 44. Vers. deutsch. Philol. u. Schulmänner a. Anl. d. Begründ. einer Abt. f. Bibliothekswiss. dargebr. v. d. K. öffentl. Bibliothek zu Dresden. Dresden 1897. Vergl. für das Folgende namentl. S. 2—11.

2) Abgedruckt bei Schmidt a. a. O. S. 35—80.

die angeführten Werke besafs, offen läfst. Bei einer grofsen Anzahl von Titeln ist es aber Schmidt gelungen, ihre Beziehung auf Handschriften festzustellen oder wenigstens wahrscheinlich zu machen; diese Fälle hat er durch ein bezw. zwei Sternchen vor der Nummer im Katalog kenntlich gemacht. Bei B 24 fehlt dieses Zeichen und zwar erklärlicher Weise, denn da es 1514 mehrere typographische wie xylographische Ausgaben von unserem Erbauungsbuche gab, konnte die Frage, ob hier ein Druck oder eine Handschrift vorliegt, nur unbeantwortet bleiben. Indessen findet sich im Katalog kein weiteres Speculum h. s. angeführt, und es ist somit erwiesen, dafs unter jener Eintragung unsere Handschrift zu verstehen ist.

Wann und auf welchem Wege sie nach Breslau gelangt ist, darüber läfst sich leider keinerlei Auskunft geben; denn aus dem Umstand, dafs sie erst nach der im Jahre 1823 erfolgten Fertigstellung des Handschriftenverzeichnisses mit einer Schaltnummer in dasselbe nachgetragen ist, kann man noch keinen Schlufs auf ihre spätere Erwerbung ziehen, da sie des fragmentarischen Inhaltes wegen vorläufig bei der Verzeichnung zurückgestellt sein konnte. Der Zustand, in dem sich die Handschrift bisher befand, war wenig erfreulich; die mehrfach beschmutzten und beschädigten Blätter waren in einem dünnen Aktendeckel eingeheftet, bisweilen noch dazu in unrichtiger Reihenfolge.

Die Entstehung der Handschrift fällt jedenfalls in den Anfang des 15. Jahrhunderts; ob der Codex aber in Altzelle selbst angefertigt ist, mufs dahin gestellt bleiben. Für die Frage nach der Herkunft ist vielleicht der Umstand nicht ohne Bedeutung, dafs der Rubrikator beim Ausmalen der sonst schmucklosen Initialen mit roter Farbe zur Verzierung derselben sehr häufig ein kreuzblattartiges Stück weifs gelassen hat. Die bildlichen Darstellungen sind gewandt entworfen und voll Leben; ob dies Verdienst aber mehr dem Illuminator oder seiner Vorlage zuzuschreiben ist, bleibt zweifelhaft. Die Ausführung im einzelnen ist dagegen oft recht oberflächlich, und insbesondere das Kolorit flüchtig aufgetragen. Der Text läuft nicht immer parallel mit den dazu gehörigen Bildern, an einer Stelle ist sogar zur Ausgleichung dieses Mifsverhältnisses ein halbes Blatt Pergament eingelegt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde erst der ganze Bilderzyklus fertig gestellt, ehe man mit der Abschrift des Textes begann. Auf diese Weise erklärt sich wohl auch der Fehler in der auf Bl. 12 befindlichen Bilderreihe, die mit dem neutestamentlichen Vorgange des Verrates Christi durch den Kufs des Judas anhebt. Die hierher gehörigen alttestamentlichen Typen sind Amasas Ermordung durch Joab, der Speerwurf Sauls nach David und Kains Brudermord. An Stelle des letzteren hatte jedoch der Zeichner zuerst den nicht hierher gehörigen Vorgang, wie Isaak das zu seiner Opferung bestimmte Holz selbst trägt zur Darstellung gebracht. Erst später, und zwar vermutlich beim Niederschreiben des Textes ist der Irrtum bemerkt, und die Szene des Brudermordes einfach daneben gemalt worden ohne Beseitigung des falschen Bildes. Ein anderer Fehler in ikonographischer Beziehung, der nicht

berichtigt worden ist, liegt in der Zeichnung zur Weihe des Knaben Samuel für den Dienst am Heiligtum (Bl. 7b), wo das Haupt des Kindes mit einem Kreuznimbus geschmückt ist. Vermutlich beruht der Irrtum auf einer Verwechslung mit der Szene der Darstellung Christi im Tempel. Das am Anfang der Handschrift (Bl. 1b) befindliche Bild der Weltschöpfung gehört sachlich nicht zum Speculum h. s. Wenn das Blatt überhaupt dem Codex zuzuweisen ist, mag die Zeichnung erst später hinzugefügt sein.

Zum Schlusse gebe ich noch eine Uebersicht der in unseren Fragmenten erhalten gebliebenen Bilderreihen, indem ich auf die ihnen entsprechenden Kapitelüberschriften des Kremsmünsterer Codex des Speculum h. s. verweise, wie sie G. Heider in seinen grundlegenden „Beiträgen zur christlichen Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters“[1]) abgedruckt hat. Hiernach sind in unserer Handschrift die Darstellungsreihen folgender Kapitel erhalten: c. 2, 3, 6, 7, 11, 10 (der Zusammensturz der Götzenbilder beim Eintritt Christi in Aegypten geht in unserer Handschrift der Darstellung Christi im Tempel voran), 12, 16—19, 21, 22, 27, 28, 31, 32, 34, 35, 37—40.

Breslau. W. Molsdorf.

## Eine wiedergefundene Strafsburger Handschrift.

In Strafsburg i. E. ist bei einer Ende November durch die Noirielsche Buchhandlung vorgenommenen Alsatica-Versteigerung eine seit langer Zeit vermifste Handschrift wieder zum Vorschein gekommen. Der bekannte Herausgeber der Königshofenschen Chronik, Joh. Schilter, erwähnt in seinem im Strafsburger Stadtarchiv handschriftlich vorhandenen Jus Statutarium civitatis Argentinensis (S. 26) unter andern eine kleine Pergamenthandschrift des Strafsburger Stadtrechts in mittelhochdeutscher Sprache, die durch Rumpler i. J. 1660 der Stadt Strafsburg geschenkt worden sei. Diese Handschrift, die Schilter auch für seinen Abdruck des ältesten Strafsburger Stadtrechts (in der 12. Anmerkung zu seiner Ausgabe Königshofens) benutzt hat, und von der die späteren Herausgeber des Stadtrechts[2]) sagen mufsten, dafs sie nicht mehr auffindbar und wahrscheinlich 1870 mit der Stadtbibliothek verbrannt sei, ist nunmehr bei der genannten Versteigerung aus dem Nachlasse des 1874 in Frankreich verstorbenen Bibliothekars der alten Strafsburger Stadtbibliothek, Aug. Saum, ans Licht gekommen. Dafs es tatsächlich das vermifste Manuskript ist, geht hervor nicht nur aus der Uebereinstimmung seines Textes mit dem Schilterschen, sondern auch aus der von Rumpler selbst herrührenden Namenseintragung auf der Rückseite des Vorsetzblattes der Handschrift: J[.]Rvmpler à

1) Jahrbuch d. k. k. Zentral-Kommission z. Erf. u. Erh. d. Baudenkmäler. Bd 5. Wien 1861. S. 19 ff.

2) Vgl. Strafsburger Urk.-Buch I. S. 476 u. IV, 2. S. 3.

Loewenhalt.[1]) Was sie nach der Benutzung durch Schilter für Schicksale gehabt hat, ist uns unbekannt. Aus handschriftlichen Eintragungen auf der Innenseite des jetzigen (modernen) Einbandes geht hervor, dafs sie durch Wieger (1850—1890 Prof. der Medizin an der Universität Strafsburg) dem Prof. Andreas Jung (1830—1863 Stadtbibliothekar in Strafsburg) geschenkt worden ist, und dafs der genannte Bibliothekar Saum sie 1867 durch Prof. Reufsner, der ebenfalls Bibliothekar an der Stadtbibliothek und später auch an der neugegründeten Universitäts- und Landesbibliothek war, geschenkt erhalten hat. Da der letztgenannte der Schwiegersohn des Professors Jung war, wird er sie natürlich von diesem bekommen haben; es ergibt sich also eine lückenlose Besitzerreihe: Wieger, Jung, Reufsner, Saum. Wie die Handschrift in Wiegers Besitz gelangt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Zur Unterstützung der vom Strafsburger Stadtarchivar Dr. Winckelmann in der „Strafsburger Post“ vom 29. Nov. 1904 (No 1209) angedeuteten Vermutung, dafs schon Schilter selbst es versäumt habe, sie der Stadt, die er als Eigentümerin nennt, zurückzugeben, und dafs sie dann in Privatbesitz von Hand zu Hand gewandert sei, liefse sich vielleicht anführen, dafs der bekannte Strafsburger Germanist J. G. Scherz, Schilters bedeutendster Schüler, mit der Wiegerschen Familie verschwägert war.[2]) Scherz könnte also die Handschrift von Schilter erhalten haben, und sie wäre dann durch ihn an die Familie Wieger gekommen und hätte sich dort vererbt. Doch sind das natürlich ebenfalls nur Vermutungen.

Die Handschrift, deren Schrift auf das 13. bis 14. Jahrhundert weist, zählt 146 Seiten in 12°, deren Paginierung jedoch erst von späterer Hand hinzugefügt ist. Die Lagen 1—5 enthalten je 12 Blätter, die 6. nur 10 Blätter. Von derselben Hand, die den Text geschrieben hat, rühren auch die Bezeichnungen der einzelnen Lagen her: auf S. 24, 72, 96, 120 und 140; die zweite Lage ist ohne Bezeichnung. Mit S. 140 scheint die Handschrift ursprünglich zu Ende gewesen zu sein; schon sehr früh — jedenfalls vor der Paginierung — sind ihr aber noch vier Blätter hinzugefügt worden, die einen Kalender in roter und schwarzer Schrift enthielten. Das 4. Blatt derselben fehlt gegenwärtig; der Kalender geht nur bis zum September. Wann es

1) Vgl. über diesen, der sich durch dichterische Erzeugnisse bekannt gemacht und die Aufrichtige Tannengesellschaft in Strafsburg gegründet hat, die Allg. Deutsche Biographie Bd 29. S. 673 f. Dort wird zum Beweise, dafs sein Name Rumpler, nicht Rompler, war, wie in einigen seiner Gedichte zu lesen ist, u. a. hingewiesen auf ein Autograph von ihm, das sich in einem der Strafsburger Univ.- u. Landesbibliothek gehörigen Exemplar seines „Gedichtes von Erfindung, und Lob der Buch-Trukerey“ (Strafsb. 1640) befindet. Es kann ergänzend hinzugefügt werden, dafs auch Schilter a. a. O. Rumpler schreibt. Die erwähnte Eintragung in der Handschrift zeigt an der Stelle des u nach damaliger Sitte ein v und dies sieht dem o in Loewenhalt sehr ähnlich.

2) Vgl. „Letzte Ehren- und Trauer-Zeilen, mit welchen . . . Johann Georg Scherzen . . . zu seinem Grab begleiten . . . Die beyden Wiegerischen Schwäger. Strasburg [1754].

verloren gegangen ist, ob bei der Entfernung des ursprünglichen Einbandes, von dem noch die Abdrücke der Bünde auf dem Vorsetzblatt der Handschrift zeugen, läfst sich nicht sagen. Schilter erwähnt von dem Fehlen des Blattes nichts. Die Initialen sowie die Kapitelüberschriften der Handschrift sind rot. S. 120 steht ein Kustos von anderer Hand. Auch sonst finden sich einige Einträge und Randbemerkungen aus verschiedenen Zeiten, z. T. durch zu starkes Beschneiden beschädigt. Die leider ebenfalls halb abgeschnittene Ueberschrift des Textes lautet: Dis sind d'stette recht vo Strasburg. Zum Ersatz dieser verstümmelten Ueberschrift ist auf die Rückseite des Vorsetzblattes, z. T. auf das Autograph Rumplers, ein Papierstreifen aufgeklebt und darauf geschrieben: Dis sind d' altte recht vō Strasburg. Das „altte" ist später unterpunktiert und „stette" darübergeschrieben worden.

Die Handschrift, die in historischer Beziehung von anderer Seite an anderer Stelle gewürdigt werden wird, enthält das 1., 2., 3. und 4. Strafsburger Stadtrecht in mittelhochdeutscher Sprache bezw. Uebersetzung und ist als einzige noch vorhandene Handschrift der ersten drei Rechte von nicht geringem Wert. Sie ist in den Besitz des Strafsburger Stadtarchivs übergegangen.

Strafsburg i. E. Ferd. Mentz.

---

## Vellucent.

Auf der Weltausstellung von St. Louis war in der englischen Abteilung des Liberal Arts Building in einem kleinen Pavillon eine Reihe von Bucheinbänden ausgestellt, die durch ihre wundervolle Malerei auf den Deckeln und dem Rücken auffielen. Eigentlich Schade, da sich die so kunstvoll gefügten Farben doch bei dem leisesten Gebrauche, schon durch das Anfassen abnutzen müssen. Indessen belehrte mich der Vertreter der ausstellenden Firma Cedric Chivers in Bath in England bald eines andern: die Farben sind unter das Leder gemalt, das man durch ein besonderes Verfahren durchsichtig wie Glas gemacht hat; sie nutzen sich also nie ab, selbst dann nicht, wenn man die Bücher mit Wasser usw. wäscht oder sonst auf irgend eine Art von Staub und Schmutz reinigt. Es ist ein neues Leder, transparentes Leder, das die Firma „Vellucent" nennt, mit dem diese Bücher gebunden sind. Unmöglich, aber „leider" wahr; denn bewährt sich diese geheimnisvolle Methode durchsichtiges Leder zu fabrizieren, dann sind uns die Engländer im Kunsteinband eine schöne Strecke voraus. Und, was das Schlimme ist, das Vellucent ist nur, wie mir der Vertreter sagte, 10 % teurer als gewöhnliches Kalbleder oder Chagrin.

Die Firma selber weist auf eine Methode hin, die Edwards von Halifax im Jahre 1785 erfand. „Nachdem man ein Fell mit fester Narbe ausgesucht hat, zieht man mit einem scharfen Messer all die losen

schwammigen Fleischteile ab, dann feuchtet man den Teil, den man verzieren will, mit Wasser an, in dem man eine kleine Quantität Perlasche bis zum vollständigen Flüssigwerden aufgelöst hat, und prefst es schliefslich ganz hart: es wird dann durchsichtig." Dafs die Firma dieses Verfahren nicht anwendet, ist klar, da sie sich hüten wird ihr Geheimnis zu verraten. Sie selbst sagt auch: „Wir haben dieses hier aufgezeichnet, weil manche, die über das „Vellucent" gesprochen haben, ihre Aufmerksamkeit auf diese frühere Methode gerichtet haben, um ein ähnliches Resultat zu erzielen." Sollte einer unserer Lederfabrikanten oder Chemiker nicht einmal versuchen, hinter die Herstellungsmethode zu kommen?

Noch sehe ich diese herrlichen Verzierungen vor mir: Gedichte von Shelley in Pergament gebunden, das im Jugendstil mit reichlicher Anwendung von blau und rot untermalt ist; in der Mitte in einer Nische eine weibliche Figur, eine Trompete in der einen, eine Fackel in der andern Hand. „The song of songs" in dunkleren Leder mit Vellucent-Randleisten, einen Band der Wallace Collection in grünem Marocco mit männlicher Figur im Gewande des beginnenden 17. Jahrh. und feiner, dezenter Dekoration in abgetönten Farben, andere mit Verwendung von Goldlinien oben und Vellucent-Malerei unterhalb des Leders und vieles andere Schöne mehr. Bei einem Buche hatte man das Kunststück gemacht, den Vorsatz mit gemusterten Papier zu bekleben und daneben den Spiegel aus Spaltleder in Vellucent herzustellen, das nun durch Handmalerei genau so gemustert war wie das Papier: kaum zu unterscheiden.

Man kann eben mit Vellucent viel machen. Selbst alte Bücher, deren Einband stark beschädigt und deren Aufdruck und Verzierung infolge dessen verwischt ist, werden nach dem Vellucent-Verfahren repariert. Von einem Werke „Cooks Voyages" war der eine Band in seinem Einbande ganz ruiniert gewesen, der andere soweit erhalten, dafs man seinen Schmuck (Schiffe und Figuren in Goldpressung) noch dürftig wahrnehmen konnte. Die Firma Chivers hatte den letzteren wunderbar wieder aufgefrischt und den ersten Band nach dem Vellucent-Verfahren ohne viel Schwierigkeit genau nach Probe gebunden. Die Fileten und Stempel neu zu schneiden, hätte sehr viel Geld gekostet; so war es billig und, soweit das Leder hält, unvergänglich.

Nicht mit Unrecht rühmt sich die Firma, dafs ihr Prozefs „inaugurates a new epoch in the history of bookbinding". Diese Art, Bücher zu verzieren und alte wertvolle Einbände zu erhalten oder zu erneuern, wird uns Bibliothekaren noch sehr wichtig werden und den Engländern Geld und Ruhm bringen, wenn nicht deutsche Findigkeit und Betriebsamkeit ihnen doch noch den Rang abläuft.

Berlin. A. Wolfstieg.

---

## Kleine Mitteilungen.

Die Klosterbibliothek von Liesborn. „Die Aufwendungen des Benediktinerklosters Liesborn [bei Lippstadt] für Kunst und Wissenschaft um die Wende des 15. Jahrhunderts“ behandelt Klemens Becker in der Beilage zum Programme des Progymnasiums zu Münster. Das Kloster ist säkularisiert und Herzoglich Croyscher Besitz, die Bibliothek zerstreut, aber das Staatsarchiv zu Münster bewahrt unter den Liesborner Akten einen Teil der Klosterrechnungen, darunter die von 1490 bis 1522 vollständig, und die Bibliothek des Münsterischen Altertumsvereins besitzt den 1795 von dem damaligen Abte Ludgerus angelegten Katalog der Bibliothek, der den ganzen Bestand kurz vor der Auflösung der Bibliothek festgelegt hat. Becker teilt aus den Rechnungen unter anderem auch die „Pro bibliotheca“ verausgabten Summen mit, die gar nicht unerheblich waren; so 1497/98 über 17 Mark Silber, 1506/07: 19, 1507/08: 24, 1510/11: 20, 1512/13 sogar über 30 Mark. Der Kaufpreis ist aber nur für einen Teil der Bücher zu ermitteln, da in den meisten Fällen die Titel gar nicht oder doch ungenau mitgeteilt sind, vielfach auch für mehrere Bücher der gemeinsame Preis genannt wird. Als Kaufort ist verschiedentlich Köln, daneben noch Münster und Erfurt genannt. Die Rechnungen enthalten auch Beträge für die Buchbinderei des Klosters; leider gibt Becker dafür keine Auszüge aus den Akten, was sehr dankenswert gewesen wäre. Er sagt nur, die Rechnungen redeten von ferramentis ad libros ligandos und liniis et instrumentis ad officinam librorum und führten noch viele Gegenstände an, die zum Binden der Bücher notwendig waren, z. B. rotgefärbtes Leder für die Einbanddecken, Messing für die Beschläge, Buchnägel (doppe vor de boke) usw. — Aus dem Kataloge des Ludgerus teilt Becker ferner die bis 1522 gedruckten datierten Werke nicht theologischen Inhalts mit; es sind 183 von über 500, davon 68 (oder mit Zuzählung der Beibände 74) Inkunabeln. Als älteste Drucke werden Diogenes Laertius de vitis philosophorum, Venetiis, und ein Vocabularius, qui intitulatur teutonicus (o. O.), beide von 1475 genannt. Die späteren Geschicke der Bibliothek berührt Becker nicht. Nach der Aufhebung des Klosters ist der Hauptstock nach Münster gekommen; wann ist nicht genau festzustellen, doch mufs es nach Mai 1804 und vor Juli 1806 geschehen sein (vgl. Jos. Staender, Chirographorum in regia bibl. Paulina Monast. Catalogus. Vratisl. 1889. S. VIII). Von den Handschriften sind 69 der Paulina verblieben, andere 1823 von ihr für 1200 Thaler an die Königliche Bibliothek in Berlin verkauft worden (vgl. Wilken, Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin. 1828. S. 147). Drucke von Liesborner Herkunft befinden sich in gröfserer Anzahl in Münster, auf dem Wege der Dublettenabgabe werden manche auch an andere Bibliotheken gelangt sein. So besitzt die Braunsberger Seminarbibliothek vier Bände Johannes Gerson, Opera. Köln, Koelhoff 1484.

Bei dieser Gelegenheit möge ein Kuriosum erwähnt werden, das gleichfalls auf Münster zurückgeht. Das dortige Realgymnasium hatte für 1904 als Programmbeilage angekündigt: „Verzeichnis derjenigen Bücher der Lehrerbibliothek, deren Fehlen recht oft in unangenehmer Weise empfunden wird.“ Der Druck ist zwar nachträglich aufgegeben worden, der Originalität des Gedankens wie der Wahl des sprachlichen Ausdrucks mufs man aber wohl einige Anerkennung zollen. Hy.

Erste Folioausgabe von Shakespeares Dramen. Von der Auffindung eines neuen Exemplars dieser Ausgabe, das in der 1902 von Sidney Lee aufgestellten Liste nicht verzeichnet ist, machte der Assistent an der Bodleian Library Strickland Gibson der Bibliographical Society in London am 20. Februar Mitteilung. Das Exemplar — von dem No 4035 des Athenaeum vom 25. Februar eine genaue Beschreibung gibt — ist, wie sein Einband beweist, Eigentum der Bodleiana gewesen. Diese erhielt es gleich nach dem Erscheinen gemäfs der 1611 Sir Thomas Bodley erteilten Zusage, dafs von jedem in Stationers Hall eingetragenen Werke ein Exemplar der Bodleiana überwiesen

werden sollte, und es wurde am 17. Februar 1623/24 mit anderen Büchern dem Buchbinder Wildgoose übergeben, von dem es richtig zurückkam. Es konnte festgestellt werden, dafs das vorliegende Exemplar mit den anderen damals gebundenen Büchern sogar in der vom Buchbinder verwendeten Makulatur übereinstimmt; die Identität steht sonach aufser Zweifel. Der Nachtrag zum gedruckten Oxforder Katalog von 1635 führt es noch auf, der Katalog von 1674 aber nicht mehr. Da 1663/64 von dem Oxforder Buchhändler Davis 24 £ für „superfluous Library Bookes" an die Bibliothek gezahlt wurden und gerade damals die dritte Folioausgabe erschienen war, die die Bodleiana besitzt, darf man wohl annehmen, dafs die erste Ausgabe deshalb als entbehrlich galt und sich unter den an Davis verkauften Büchern befand: ein klassisches Beispiel für die Gefahren des Vorschlags, dem Platzmangel der Bibliotheken durch Ausscheiden der entbehrlich gewordenen Bücher abzuhelfen. — Seit etwa 150 Jahren befindet sich das Exemplar im Besitze der Familie Turbutt in Ogston Hall, Derbyshire; ein Glied dieser Familie, zur Zeit im Magdalen College in Oxford, legte es Mr. Gibson zur Prüfung vor und so kam es zur Entdeckung. Bis auf weiteres hat die Familie Turbutt das Exemplar in Oxford deponiert. Sein besonderer Wert den 160 von Lee aufgezählten Stücken gegenüber besteht darin, dafs es vom Erscheinen an 40 Jahre lang nicht in privatem Besitze war und dadurch allen Willkürlichkeiten entzogen blieb, somit wohl als das originalste der vorhandenen Stücke betrachtet werden darf. Es ist eins der sehr wenigen Exemplare im ursprünglichen Einband, da bekanntlich die englischen Bibliophilen in der Sucht, ihren Schätzen ein kostbares Gewand zu geben, mit unglaublicher Pietätlosigkeit gegen die alten Einbände verfahren sind.

---

Die Anfänge des „Leihverkehrs". Es ist vielleicht nicht ohne Interesse festzustellen, dafs mit der Einrichtung eines regelmäfsigen Leihverkehrs zwischen Bibliotheken das Grofsherzogtum Hessen allen deutschen Staaten vorangegangen ist. Die Einrichtung fällt wahrscheinlich in die 2. Hälfte des Jahres 1837. In einem undatierten, am 26. Juni 1837 beantworteten Briefe an K. A. L. Feder, den Direktor der Grofsherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt, schreibt der Giefsener Oberbibliothekar J. V. Adrian, die Leihangelegenheit sei endlich im reinen; es handle sich nun darum über die betreffenden Punkte übereinzukommen. Er bittet auf Kosten der Universitätsbibliothek in Darmstadt eine Kiste mit Schlofs machen zu lassen, fragt an, wie es mit Pracht- oder Kupferwerken gehalten werden soll, deren Bestellung er bis jetzt abgelehnt habe, und hält eine feste Regel wegen der Periode der Rückgabe für unerläfslich. In der vom 8. November desselben Jahres datierten „Verordnung für die Bibliothek der Grofsh. Ludwigs-Universität zu Giefsen" behandelt der § 44 den Bezug von Büchern aus Darmstadt durch Giefsener Professoren. Zwischen diese beiden Zeitpunkte fällt also die endgültige Einrichtung des Leihverkehrs.

---

Folgenden Vorschlag einer Terminologie zur Unterscheidung der verschiedenartigen Ausgaben und Auflagen eines Druckwerks macht B. B. Woodward im Athenaeum No 4033 vom 11. Februar 1905. Der Vorschlag dürfte freilich nicht viel Aussicht auf Annahme haben.

Impression: A number of copies printed at any one time.

New Impression: A republication without change (i. e., second 1000, etc.).

Another Issue: An impression, already published in one set or serial, that is republished without change of type or setting in another set or serial.

Reprint: An impression in which the type has been reset, while the matter and date remain unchanged. (This also applies to memoirs in serials, or portions of larger works.)

Reissue: An impression in which the type and date are changed, but not the matter.



New (second, third etc.) Edition: An impression in which the matter has been altered, and the date changed, while the type usually differs from that of previous issues.

Extract: An impression, without change of type or setting, of some memoir in a serial, or of some portion of a book.

Reprint: An impression of some memoir out of a serial, or of some portion of a book, published in advance, but in the exact type and setting of the serial or work of which it afterwards forms a part.

Advance Print: An impression of a memoir for a serial, or of part of a work, published at an earlier date and in different type and setting from that of the serial or work of which it afterwards forms part.

Snatch or Cutting: A memoir or portion of a work, cut out of the original volume.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Bd 2: Die Deutschen Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts ... verzeichnet und beschrieben von Jakob Wille. Heidelberg: G. Koester 1903. XII, 190 S. 4°.

Die „altdeutschen" Handschriften der Heidelberger Universitätsbibliothek, die der erste Band des Kataloges umfafst, sind zu der Jubelfeier der Ruperto-Carola verzeichnet worden, als diese im Jahre 1886 in ihr tausendstes Semester trat. Und ebenso knüpft auch der vorliegende zweite Band an einen Gedenktag der Hochschule an, er ist der Säkularfeier ihrer Wiedererneuerung durch Karl Friedrich von Baden gewidmet. Bescheiden im äufseren Rahmen, scheint die neue Veröffentlichung für den ersten Blick auch in ihrem Inhalt dem Vorgänger nachzustehen, denn welche Handschrift des 16. oder 17. Jahrhunderts dürfte sich mit den altdeutschen Schätzen messen, die uns einen Otfrid, Hartmann von Aue, Wolfram und seine Schüler, die uns die ältesten Liederbücher der Minnesänger übermittelt haben? Der Zauber der Poesie, der auf diesen Handschriften ruhte, ist von den späteren Sammlungen abgestreift; ihre äufsere Ausstattung schon wird dürftiger und flüchtiger. Auch wo die Dichtung berührt wird von der späteren Ueberlieferung, gewinnt sie unter anderen Gesichtspunkten als denen der Poetik Wert und Bedeutung; es ist bezeichnend, dafs an die Stelle der Literaturforschung, der die Bearbeitung des ersten Bandes zugefallen war, nunmehr mit Erfolg der Historiker getreten ist. Geschichtliche, kulturgeschichtliche Bedeutung vor allem hat diese Sammlung, und den Grad und die Sonderart der Bedeutung hat der Herausgeber, Jakob Wille, im Text wie in dem sorgfältig geführten Register und dem Vorwort glücklich herausgehoben, vgl. z. B. S. XI: „Das geschichtliche Leben der Pfalz auf der Höhe der grofsen Politik, in der geistigen und sozialen Luft des Hofes bis in die kleinsten Züge des alltäglichen Daseins eines schicksalsvollen, doch nie gebeugten Volkes gewinnt aus unseren Pfälzer Handschriften für einen jeden, dem die Sprache der Vergangenheit verständlich ist, lebensfrische und auch einheitliche Gestalten und Formen." Der Verfasser stellt diesen Gewinn der Tatsache gegenüber, dafs die verzeichneten Handschriften in keiner Weise einen einheitlichen Charakter tragen, dafs ein grofser Teil derselben überhaupt nie in eine Bibliothek gehört habe, dafs er vielmehr bei der Plünderung aus Truhen und Schränken der verschiedenartigsten Besitzer herausgerissen und nach Rom verschleppt worden sei. Diese Verschiedenartigkeit des Bestandes verlockt dazu, eine Frage hier ins Auge zu fassen, die freilich für den Historiker weniger nahe lag, als für den Literaturforscher und den Bücherfreund überhaupt.

Dieser Handschriftenbestand versetzt uns ja in eine Zeit, in der die neue Erfindung des Buchdrucks noch nicht lange gewirkt, in der sie noch

nicht alle Folgerungen entwickelt hat. Nun hat die neue Kunst namentlich nach einer Seite bestimmenden Einfluſs ausgeübt, sie hat die Grenzlinie schärfer gezogen zwischen dem Schriftwerk, das persönlicher Liebhaberei entspringend im Rahmen des individuellen Bedürfnisses verblieb, und dem Erzeugnis, das nach Form oder Inhalt die individuelle Begrenzung abstreifte. Diese letztere Gattung wurde allmählich das eigentliche Objekt des Buchdrucks und in ihm hat sie — jedenfalls was die Prosa anbetrifft — ihren literarischen Charakter ausgeprägt. Diese Entwickelung hat sich natürlich nicht mit einem Mal vollzogen, sie ist auch später immer wieder Schwankungen und Verschiebungen unterworfen gewesen, wie denn unsere neuere Zeit den Buchdruck auch in das Gebiet der individuellsten Gelegenheitsarbeit eindringen läſst. Umgekehrt nahm in der älteren Zeit der Buchdruck lange nicht von allen Werken Besitz, die ihm naturgemäſs vorbehalten schienen; ganze Gattungen haben sich überdies erst durch die Möglichkeit mechanischer Vervielfältigung aus den Fesseln der individuellen Gebundenheit befreit. In dieser Richtung nun bietet gerade ein so reicher und mannigfaltiger Handschriftenbestand, der zeitlich und räumlich doch wieder so eng begrenzt ist, willkommene Fingerzeige, daſs sich der Versuch wohl lohnt, einen Ueberblick über die von Wille beschriebenen Handschriften unter diesem Gesichtspunkt zu geben.

Verzeichnisse und Zusammenstellungen entsprangen zunächst dem individuellsten Bedürfnisse, sie haben sich in dieser Stellung auch meist bis jetzt gehalten; hierher gehören unter den Personalverzeichnissen Pal. Germ. 835, 108 (Verzeichniss der fürsten, grafen ... so sollen donnerstag zu mittag zu furstlicher Pfalz bancket sollen geladen werden); 751, 1 (Vorzeichnus meiner [Ludwigs VI.] bruder und schwestern wo unnd wenn sie gebornn wordenn) u. a. Doch liegen auch hier schon die Keime späterer Handbücher (vgl. P. G. 95) vor, und in der Hds. 80 zeigt sich uns bereits ein englisches Staatshandbuch auf das Jahr 1608. Sachverzeichnisse darf man ebenfalls als Typen individueller Gebundenheit ansprechen, vgl. P. G. 837, 52 (Verzeichnus der vergilden becher so meyn gnedigster churf. ... ir churf. gn. verehrt haben) u. a, doch nehmen auch sie unter Umständen öffentlichen Charakter an. Vor allem gilt dies für die Inventare der Büchersammlungen, vgl. den Katalogband der kurfürstlichen Landesbibliothek (P. G. 481).

Eine gleiche Entwickelung zeigt sich bei den Aufzeichnungen persönlicher Erlebnisse. Ausgabenbücher, Tagebücher (vgl. 631. 768. 784) nehmen die unterste Stufe ein, vgl. auch 769 (Schieſsregister, was ich hertzog Johann Casimir pfaltzgraf disz 85 jhar mit aigen handt geschossen). Oft nimmt — vor allem bei Fürsten — das Erlebnis öffentliches Interesse in Anspruch und wird dann von einem dritten beschrieben, vgl. 603 (Kriegshandlung und quartier buchlein, des zugs, so anno 1591 in Frankreich gangen ... aufs kurtze vertzaichnet durch Theodorum Strickeren). Wo solche Berichte nun auch auſserhalb der Landesgrenzen auf Beachtung rechnen dürfen, wo sie die Verbreitung nach auswärts zum Ziel sich setzen, wird auch die Form sich weiten, vgl. 686 (L. Flexleynn ... Ardeliche beschreibung des herrnn schieszen mit der pyx, das gehalden worden ist in der fuerstlichen statt Passaw) u. a., vgl. die dem Pfalzgrafen mit Widmung überschickte Beschreibung des Herzoglichen Schieſsens zu Stuttgart (1560) durch Ulrich Erttel (P. G. 77, 78, u. a.). Damit ist die Annäherung an den literarischen Stil der geschichtlichen Darstellung vorbereitet, vgl. darüber unten.

Weit häufiger noch als derartige Aufzeichnungen sind im Handschriftenbestand die Verordnungen und Anweisungen anzutreffen. Sie beziehen sich auf die mannigfachsten Gebiete des menschlichen Lebens und sie zeigen die Entwicklung, die von der engsten Gebundenheit bis zur Abstreifung aller individuellen Beziehungen zielt, in einem neuen Lichte, indem sie von der bloſsen Gelegenheitsnotiz bis zum weitausgreifenden Lehrbuche führen. Vor allem gilt dies für das Gebiet der Gesundheitspflege, das in der Heidelberger Sammlung ungewöhnlich reich bedacht ist. Am engsten begrenzt sind die Niederschriften, die von einem einzelnen Krankheitsfall einer bestimmten Person

ausgehen, wie die Gutachten und Diätvorschriften für Kurf. Ludwig (193), vgl. auch 184, 3 (Regiment unnd ordnung ... herrn Ludwigen pfaltzgraffen ... alls dieselb im embser bad, nicht auszgebadet, unndten, ein gesaltzener flufs gesessen). Weiter greifen schon die Sammlungen aus, die sich einzelne Laien durch das Zusammentragen von Einzelrezepten oder durch Auslese aus anderen Sammlungen anlegen oder anlegen lassen, vgl. 189, 190, u. a. Denn schon hier machen sich die ersten Kennzeichen literarischen Gepräges bemerkbar. Einmal tritt eine Verschiebung in bezug auf das geistige Eigentum ein. Das Eigentumsrecht, das bis zu einem gewissen Grade an den Erzeugnissen, die man durch Abschrift sammelt, erworben wird, tritt immer mehr zurück, je häufiger das Rezept oder die Sammlung von Hand zu Hand geht; dagegen wird immer mehr Gewicht auf den Ursprung und auf den Verfasser gelegt — ein Zug des literarischen Charakters, den bekanntlich der Buchdruck besonders entwickelt hat. Man vgl. z. B. die Rezeptsammlung in 192, wo fast für jedes Rezept die Herkunft angegeben ist, man vgl. andererseits 191 (Dises artzney buch haben wir hertzog Ludwig ... vonn Eitel Albrecht Drautweinn [welches vom Anstet vonn Seckhenndorff uff jne geerbt] bekhommen, unnd sollichs abschreiben lassen im 1574 iare) u. a. 195, 241 (Dieses artznei buchleinn habenn wir Ludwig .. pfaltzgraff bei Rhein ... vonn Endres Fuchsenn von Binbach stadthaltern zu Neuburg an der Thonau, welches er bewert, gehalten unnd zum thail also erfunden, uberkhommen) u. a. Ein zweites Moment ist die Auslese, die Gliederung und Ordnung, die sich in diesen Sammlungen allmählich immer mehr durchringt, vgl. 200 (Der hochgebornenn furstinn unnd frawenn ... Elisabeth, gebornenn hertzoginn tzu Braunschwigk ... habenn wir frau Catharina, geborne vonn Hennebergk ... dieses artzeneybuch, ausz den besten und bewertesten unsernn recepten .. zusammen schreybenn lassen); vgl. 187 (Kunst-Buch ettlicher köstlichen ... remedien fur allerley gebrechen .. der menschenn durch ... Ludwigen pfaltzgrauenn ... mitt sonderm vleis ettliche ihar hero auserlesen unnd in ein ordnung zusammen gebracht), ebenso 192 (Aus vielen kunstbuchern colligirt unnd allso inn ein ordnung mit vleis zusammen getragen) u. a. Einen Schritt weiter bedeutet es wieder, wenn die Gliederung unter dem Gesichtspunkte eines bestimmten Zwecks steht, vgl. 184, 48 (Auszug unnd reiszbuchlein der ertzney wie es Ludwig Finngerlin im brauch gehabt). Dem Lehrbuch aber nähern wir uns, wenn die Berufserfahrung eines einzelnen Fachmanns in der Sammlung niedergelegt ist, vgl. 184, 1 (Ein schönes kunst buchlein unnd wundartzeney, so weyland markggraff Casimirs zu Brandenburgs leib unnd wunndartzet Leonhardt Götz selbten probirt unnd in erfarung gebracht unnd wir hertzog Ludwig ... von Bartholome Harttung .. uberkhomen), 194 u. a. Noch weiter führt die Darstellung, die eine bestimmte Gattung von Krankheiten ins Auge fafst, vgl. 655, 8 (Georg Phedronis medici chirurgia minor oder aller offnen schaden von grundt ynen herausz vol khummen heilung .. Ingolstadt [1562; im gleichen Jahre dort auch im Druck erschienen]); vgl. 663 (Ludovicus Gravius, Tractatus de venenis, welcher maszen venena mögen verhütet .. werden); 616 (Chirurgie .. Ain klein feldtbuch den chirurgicis und feldt scherern gants nottwendig ... David Ueberman bin ich genannt); 592 (Hie hebt sich an das register und die kapitel dis nach geschriben buechlins genant regimen sanitatis) u. a. Auf dieser letzten Stufe ist freilich zugleich mit dem Einflufs der gelehrten Fachliteratur zu rechnen, die aus antiken und neulateinischen Quellen schöpfte; auch der Einflufs allgemeiner literarischer Formen mufs mit angeschlagen werden, so wenn das medizinische Lehrbuch, ebenso wie andere Lehrbücher, in Dialogform, in „Frag und Antwort“, gegliedert ist, vgl. 609 und 595.

Bemerkenswert ist, wie wenig von der fremdsprachlichen medizinischen Literatur begegnet, obwohl der Handschriftenbestand ja gerade an Uebersetzungen so reich ist. Wir finden nur 222 (Disz buch ticht ein meister, der hiesz Bartholomeus) und 273 (Liber secretorum et experimentorum medicinalium. Ein buch allerarth innerlicher unnd eüsserlicher gebresten und schwachheiten ... Auff gnedigstes .. begeren, ausz latinischer sprach in die

teutsch vertirt und in sieben underschiedene tractät ordenlich abgetheilet ... durch: Joachim Struppium von Gelhausen doctor), vgl. auch 796.

Das Gleiche, was bei dieser eigentlichen medizinischen Literatur zu beobachten war, zeigt sich nun auch in den mannigfachen sonstigen Gattungen, die auf der untersten Stufe — der des Rezepts — mit ihr sich berühren. Hierher gehören die Kochbücher, die in einigen Sammlungen schon das Gepräge des Handbuches aufweisen, vgl. die Kuchen-meisterey in 485 und die Kuchin kunst in 594. Nach anderer Richtung zweigt die „Hofapothek" ab (vgl. 231 und 230), sie leitet über zur Alchymie, Geomantie und wie die Vorstufen der heutigen experimentellen Naturbetrachtung sonst heifsen mögen. Dafs auch in diesem Gebiete der Handschriftenbestand reich bedacht ist, wird nicht überraschen; vor allem ist dabei auf die zahlreichen Abschriften der Werke des Paracelsus hinzuweisen.

Was für andere Gebiete der Lebensführung vorliegt, läfst die eben geschilderte Entwickelung nicht so deutlich werden, denn hier handelt es sich mehr um Darstellungen mit literarischem Gepräge. Nur die Stücke, die der Kanzlei und dem Archiv entrissen wurden, tragen den Charakter der Gelegenheitsaufzeichnung: Briefe, Abschriften, Protokolle. Ja selbst die Formularbücher verbleiben auf dieser Stufe, es sind Sammlungen von Urkunden und Kopien, nirgends erreichen sie den Anschlufs an den so weit verbreiteten literarischen Typus. Dagegen sind nun für alles, was mit der Kriegsführung zusammenhängt, Hand- und Lehrbücher in Abschriften vertreten. Hierher gehören schon die Bücher über Rossarznei, vgl. 289. 407. 523. Die eigentlichen Kriegsbücher sind teilweise umfassend, teilweise wenden sie sich Spezialitäten zu; die Originale sind, wie Wille jeweils anmerkt, meist von J ä h n s in seiner Geschichte der Kriegswissenschaften berücksichtigt. Zu der ersten Gruppe vgl. 124 (Ein kurtze krigshandlung, hoher und gemeiner befelich, auch desz gemeinen mans beruff, beyder zu rosz und zu fusz, auch der arckeley, und wie uff schiffreichen wassern gestritten würdt) u. a. Hieher gehört auch das Kriegsbuch Philipps von Cleve (129 132, 1) und die Forma unnd ordnung eines kriegbuchs von M. Pedel (131). Unter den Spezialbüchern ist die „artolerey" (123) berücksichtigt, der „Gezeug" (130 vgl. auch 128), die „reitterey" (232, Höchstetters Uebersetzung des F. Briso), das „pusschen schissen" (301) „buchszen und buwen" (562, hierin H. Schermers Basteibau); und das Feuerwerk (787). Gelegentlich ist auch hier die Dialogform vertreten, vgl. 258 (Dialogus oder gesprach zwayer personen nemblich aines büchsenmaisters mit ainem fewrwerckher von der khunst und rechtem gebrauch des büchsengeschoss und fewrwerckhs ... Durch S. Zimmermann von Augsburg).

Auch der Erziehung und dem Unterricht sind einige Handschriften gewidmet; aufser dem „Hoffschül büch" (310, ein Erziehungsbericht über den jungen Herzog Friedrich und seine Schwester), sind sie eigentlichen Handbüchern entnommen, es sind meist Rechenbüchlein, vgl. 628 u. a., eine „Geometria teutsch" (508) und Katechismen.

Diese führen in die theologische Literatur über, die besonders weit ausgreift, wie es sich für das 16. Jahrhundert von selbst versteht. Neben den Autographen Luthers (vgl. 731, Uebersetzung des Propheten Jesaias; 732 buch der weishait) nehmen hier die Sammelbände unser Interesse in Anspruch. Teils vereinigen sie in bunter Reihe einzelne der wichtigsten Flugschriften jener Zeit mit den Protokollen über kirchenpolitische Verhandlungen (vgl. 435. 563. 689. 817 ff. u. a.), teils fassen sie alles zusammen, was ein einzelner Seelenhirte seinen Glaubensgenossen zu bieten hat, vgl. 56 (die Sammlung von Michael Breitschwert, von der Bruchstücke auch in 566. 568 abgeschrieben sind). Auch Gebetbücher sind überaus zahlreich vorhanden (441 ff.) und Sammlungen geistlicher Lieder (636. 722. 724 u. a., vgl. das Gesang buechlein in 380).

Recht und Wirtschaft nimmt, was literarische Leistungen betrifft, wenig Raum ein. Wir finden in 181 eine Abschrift „vonn dem regiment, gerechtigkeit unnd polizey der löblichenn chur- unnd furstenthumb, Sachsenn,

Döringen und Meissen". In 307 liegen Beobachtungen und Ratschläge für den Handel mit fremden Ländern, über Münze, Gewicht und Mafs vor.

In Politik und Geschichte hatten schon einzelne der zur theologischen Literatur und der zur Gattung der Aufzeichnungen gehörigen Schriften eingegriffen. Durchweg überwiegt die neue und die einheimische Geschichte. In die ältere Zeit greift eigentlich nur eine Römische Historia zurück (97, nach der apostel zeit bis . . 1527, vgl. auch 102); über Deutschland hinaus zielt abgesehen von den „Zeitungen" nur Die „beschreibung und bericht des türggischen regiments . . . Durch einen furnehmen herrn, der vil jar in der Türggei gewesen" (121, vgl. auch 127). Die zeitgenössische Geschichte ist mit Vorliebe in die poetische Form gekleidet. Schon in einer Beschreibung der „geschichten seither . . 1548 in der reichsstadt Augspurg" sind historische Lieder eingeflochten (100); in die Darstellung der Brandenburgischen Händel mengen sich Lieder und Sprüche (171), und ebenso sind die „neuwen Zeuttungen" noch durchweg mit historischen Liedern durchsetzt, vgl. 774, 775 ff. Die schöne Literatur ist eigentlich nur durch Uebersetzungen vertreten. Nur in 507 finden wir: „Ein schone und neuwe comoedien von der . . . goettlicher gerechtigkeit unnd barmhertzigkeit . . . Ausz S. Bernhardo genommen". Unter den Uebersetzungen, die in grofser Zahl biblischen Texten gewidmet sind, nimt das klassische Altertum keinen grofsen Raum ein. Aufser Aristoteles ist Xenophon und Vergil durch Wernher v. Themar, Cicero durch Wimpheling (?) und Reuchlin, Terenz durch Steph. de Buchau übersetzt. Dem Isokrates sind drei Handschriften gewidmet. Reicher bedacht ist die spätlateinische Literatur, namentlich die Dramen, von denen der Hroswitha angefangen (298 durch W. von Themar) bis zu Naogeorg (387).

Dies ein rascher Ueberblick über die Stoffgattungen und über die Abstufungen des literarischen Stils, die in dem Handschriftenstande der Palatina vertreten sind; er ist erleichtert worden durch die sachgemäfsen, wohlgewählten Auszüge, die Wille in aller Kürze seiner Beschreibung anfügte, und durch die sorgfältigen Literaturangaben, mit denen er die einzelnen Stücke ins rechte Licht setzte. An Kleinigkeiten mag vielleicht da oder dort noch etwas nachzutragen sein (z. B. zur Terenzübersetzung), ebenso hätte an einigen Punkten wie bei 77 und 78 oder bei 127 die Beschreibung knapper und doch wieder deutlicher sein können.

Die Textgestaltung konnte ich aus einigen wenigen Handschriften nachprüfen. Hier fand ich bei 56 mehrere Aenderungen. Die Handschrift hat hier immer Manubach (nicht Mannbach); an manchen Stellen sind die charakteristischen Konsonantenverdoppelungen übersehen, die einigemale auch für die Aussprache zeugen: eynne kyrche (S. 56, 22, nicht eymee), gebbenn (nicht gebenn S. 54), Lutterisch (nicht Lutherisch) S. 77. Auch hot (nicht hat) S. 77 gehört zur Eigenart des Schreibers, und auf S. 337 lese ich deutlich: Das thu ich dir meinn Gott unn hern (nicht herr) Jesu Christo clagen, was die syntaktische Beziehung zwischen Gott und Christus in bedeutsamer Weise ändert. In dem letzten Satz auf S. 23 „Die aber das nicht thun seint heuchler, verfurer und weichlinger . . . und der bauch ist derselbigen gott" hätte die Kennzeichnung als Weichlinge wohl durch den ausgelassenen Satz (tragen schäuwen vor dem creutz Christi) verdeutlicht werden können.

Doch ich möchte nicht kleinlich werden; wenn ich überhaupt zu der Textgestaltung diese dürftigen Anmerkungen gab, geschah dies nur, um auf die Fülle von Belehrung hinzuweisen, die auch die neuhochdeutsche Grammatik und Wortforschung aus diesen Handschriften ziehen kann.

Im Anhang hat der Verfasser die Handschriften der Batt'schen Bibliothek verzeichnet, die 1839 aus dem Nachlass des Stifters und Sammlers an die Universitätsbibliothek gelangten. Auch sie enthalten in bunter Reihe Urkunden, Aktenstücke, Aufzeichnungen und Handbücher, die für die Geschichte der Pfalz von Wichtigkeit sind; für unseren oben versuchten Ueberblick kommen sie jedoch weniger in Betracht, weil dieser Sammlung eben

die historische Geschlossenheit fehlt, die die Palatina auszeichnet: sie sind erst spät durch den Sammler aus entlegenen Orten zusammengetragen worden.

Die Anregungen, die die Veröffentlichung ausstreut, werden sich mit der steigenden Würdigung dieser Leistung verbreiten; eine köstliche und reife Frucht aber werden sie tragen, wenn Wille dazu gelangt, auf dem Untergrunde seiner Ausgabe die „Geschichte des geistigen Lebens in der Pfalz" zu errichten, die er uns im Vorwort verheifst. Ausgerüstet dazu ist niemand so wie der feinsinnige Historiker, der die Gestalt der Liselotte aus echtem Pfälzer Gemüt nachgeschaffen hat, der aus dem Gemäuer des Bruchsaler Schlosses das Wesen eines „geistlichen Staates des 18. Jahrhunderts" neu erstehen liefs.

Berlin, Januar 1905. Hermann Wunderlich.

---

Das Blockbuch Mirabilia Romae nebst erläuterndem Text von R. Ehwald. (Vereinsgabe für die Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen für 1904.) Faksimile von 92 unbezifferten, beiderseitig bedruckten Blättern + 24 S. Text. Kleinoktav.

Prince d'Essling. Le premier livre xylographique italien. Imprimé à Venise vers 1450. Paris, Gazette des Beaux-Arts. 1903. 44 S. 4°. 10 Fr.

Durch diese beiden Schriften ist die Blockbuch-Bibliographie und die Möglichkeit, diese ebenso seltenen als interessanten Drucke bequem zu studieren, wesentlich gefördert worden. Die Mirabilia Romae und der Kalender des „Magister Johann von Kunsperck" nehmen insofern eine besondere Stellung unter den Blockbüchern ein, als bei ihnen der bildliche Schmuck völlig in den Hintergrund tritt und der Inhalt fast nur aus Text besteht, die Holzschneidekunst also als direkte Konkurrentin der Buchdruckerkunst auftritt. Während aber der Kalender nur 62 Seiten enthält, haben die Mirabilia deren 184, und der Vorstand der Gesellschaft der Bibliophilen hat sich daher ein grofses Verdienst erworben, dafs er gerade dieses eigenartige Druckwerk durch Nachbildung vervielfältigen liefs. Das von der Reichsdruckerei nach dem Gothaer Exemplar ausgeführte Faksimile ist vorzüglich ausgefallen; gleiches Lob verdient aber auch die von dem Gothaer Oberbibliothekar beigegebene Erläuterung. Mir ist nur eine Stelle aufgefallen, bei der es sich überdies nicht um eine eigene Ansicht des Verfassers, sondern um einen Hinweis auf Proctor handelt. Dieser gibt nämlich in seinem Index Bd I. S. 242 an, dafs die Bildtafeln des Blockbuches später in einer typographischen Ausgabe des Buches wiederum Verwendung gefunden hätten, die von Stephan Planck in Rom gedruckt sei. Die Holzschnitte der mir bekannt gewordenen Planckschen Mirabilia-Drucke sind aber von denen des Blockbuches wesentlich verschieden, dagegen finden sich die letzteren in der 1487 von Bartholme Guldinbeck gedruckten Ausgabe (H. 11211) wieder. Ich möchte noch hinzufügen, dafs auch die in Naglers Monogrammisten Bd III Nr 2782 ausgesprochene und in Jul. Meyers Künstler-Lexikon Bd III. S. 740 übernommene Behauptung unzutreffend ist, dafs Martinus von Amsterdam und Joannes Besicken für ihre Mirabilia dieselben Holzstöcke wie Planck benutzt hätten. Die Holzschnitte des Martinus und Besicken sind vielmehr rohe, gegenseitige Kopien nach den Planckschen Bildern.

Der Fürst von Efsling, der übrigens niemand anders ist als der durch seine Arbeiten über den venetianischen Holzschnitt wohlbekannte Herzog von Rivoli, liefert in seinem Buch den ausführlichen Nachweis, dafs die Holzschnitte einer xylographischen Passion, deren einziges Exemplar das Berliner Kupferstichkabinet besitzt, in den meditazioni sopra la passione di Cristo, welche Jeronimus di Sancti und Cornelius 1487 zu Venedig gedruckt haben (Proct. 5180), wiederum verwendet worden sind, worauf ich in meinem Manuel Bd IV. S. 325 schon kurz hingewiesen habe. Leider hat der Fürst nicht das ganze Blockbuch nachbilden lassen, sondern sich auf die Wiedergabe von 8 Seiten beschränkt, denen er zum Vergleich 6 Bilder der typographischen Ausgabe an die Seite gestellt hat. Wenn ich mich seiner An-

sicht, dafs das Blockbuch „um 1450“ entstanden sei, auch nicht anzuschliefsen vermag, so sind seine eingehenden kunst- und kulturhistorischen Untersuchungen, die ebenfalls durch Abbildungen illustriert sind, jedenfalls sehr interessant und beweisen seine genaue Kenntnis des Gesamtgebiets der damaligen venetianischen Kunst. W. L. Schreiber.

Neue Arbeiten zur Inkunabelkunde. Höchst erfreuliche Aussichten gewährt der kleine Inkunabelkatalog der Lehranstaltsbibliothek in Västerås (s. oben S 104), den Isak Collijn als ersten Band des von ihm geplanten Gesamtkatalogs der in den öffentlichen Bibliotheken seines Heimatlandes aufbewahrten Drucke des XV. Jahrhunderts veröffentlicht hat. Der Herr Verf. gedenkt für jede der in Betracht kommenden Anstalten ein besonderes Verzeichnis herzustellen und zum Schlufs diese Einzelkataloge in einem Register nach Proctors System zu vereinigen. Bei dem verhältnismäfsig geringen Umfang, den diese Einzelarbeiten haben werden, — Upsala besitzt etwa 1500, Stockholm 800, Strängnäs 500, Lund 200, Västerås und Linköping etwa 150 Drucke —, ist es durchaus zu billigen, dafs C. nicht nur das eigentliche Verzeichnis der Drucke, sondern auch das Register nach Druckorten und Druckern durchweg alphabetisch angelegt hat. C. hat verständigerweise von den schon beschriebenen Inkunabeln nur die kurzen Titel gegeben, aber durch Hinweise auf die vorhandene Literatur dafür gesorgt, dafs bei ihrer Identifizierung ein Zweifel nicht aufkommen kann. Die wenigen noch nirgends beschriebenen Drucke sind mit anerkennenswerter Genauigkeit beschrieben; bemerkenswert ist dabei, dafs der Verf. die in einer Auszeichnungsschrift gedruckten Worte des Originals durch gröfsere Typen kenntlich gemacht hat, ein Versuch, der schon öfter gemacht ist, der sich aber bei steigender Typenzahl schwerlich durchführen lassen wird. — Zu No 95 Obertus de Horto: Kaiserliches Lehenrecht. Augsburg: Lucas Zeissenmayr 1494 möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs in dem Berliner Exemplar (Sign. H 4504) auf der Rückseite des letzten leeren Blattes ein Holzschnitt aufgeklebt ist, der einen mit Ornamenten bedeckten Buchdeckel darstellt. Da dasselbe Bild ebenso in Hain 14730 = Proctor 1932 in demselben Berliner Bande sich findet, liegt die Vermutung nahe, dafs der Holzschnitt gleichzeitig ist und wie der Druck der beiden Bücher aus der Zeissenmayrschen Offizin herrührt. — 4 Drucke des XVI. Jahrhunderts, die irrtümlicherweise in Hains Repertorium Aufnahme gefunden haben (No 2098, 8943, *15743, *16100), sind ohne Einschlufs in die Zählung mit aufgeführt. — Aufser einem abgekürzten Verzeichnis der Drucke nach Druckorten und Druckern und einer Liste der Vorbesitzer sind dem Werke zwei alte Bibliothekskataloge aus Aarhus beigegeben.

Im Dezember 1904 veranstaltete die Schwedische Vereinigung für Buchgewerbe in einem Saale der Königlichen Bibliothek zu Stockholm eine Ausstellung von Inkunabeln, für die ebenfalls Isak Collijn einen Katalog (s. oben S. 106) verfafst hat. Das sehr gediegen ausgestattete Heft verzeichnet über 300 ausgewählte Werke der Typographie des XV. Jahrhunderts, die nach Proctors System geordnet, sicherlich ein vortreffliches Anschauungsmaterial zur Einführung in das Studium der ältesten Buchkunst abgegeben haben. Zahlreiche Hinweise auf Spezialliteratur über einzelne Druckorte und Drucker sowie gelegentliche Bemerkungen über die Bedeutung der ausgestellten Druckdenkmale legen ein beredtes Zeugnis ab von den umfassenden Kenntnissen, die der noch jugendliche Verfasser sich zu eigen gemacht hat.

Nicht sehr hoch einzuschätzen ist der Wert des Inkunabelkataloges der öffentlichen Bibliothek von Porto, den Arthur Humberto da Silva Carvalho in einer neuen Ausgabe hat erscheinen lassen (s. Zbl. 1904. S. 472). Aufser dem kurzen Buchtitel gibt der Verf. die Angaben über Druckort und Drucker meist mit den Worten des Originals, aber ohne Konsequenz, bald mit, bald ohne Berücksichtigung der Abbreviaturen, der Zeilenschlüsse usw. wieder, und da ihm fast die gesamte einschlägige Literatur nicht zur Verfügung gestanden zu haben scheint, so bleibt für die Bestimmung und ge-

nauere Identifizierung mancher Drucke noch vieles zu tun übrig. Etwas mehr Sorgfalt hätte der Verf. auf die gleichmäfsigere Benennung der Autoren verwenden können, in bunter Abwechslung steht bald der Nominativ, bald der Genetiv. No 118, eine Schrift des bekannten Minoriten Robertus Caracciolus de Licio beginnt: „Liceo (Roperti de). Sermones etc., No 119: Licio (Robertū Carazolū de). Sermonū de laudib' scōR. [!] — In den Text gedruckt sind 17 Faksimiles von Holzschnitten und Druckproben, die wegen ihrer Kleinheit für die Typenvergleichung ohne erheblichen Wert, aber für die Veranschaulichung der Satzeinrichtung nicht ohne Interesse sind.

Für den heutigen Stand der bibliographischen Technik recht unbefriedigend ist auch die Leistung, die Victor Récsey in seinem Katalog der älteren Drucke in der Benediktinerabtei auf dem S. Martinsberge in Ungarn geliefert hat (s. oben S. 151 und 154). Der Verf. hat den Ehrgeiz gehabt, seine 232 Drucke des XV. Jahrhunderts sämtlich ausführlich zu beschreiben, und da ihm die ganze moderne Literatur zur Verfügung stand, hatte er wohl genügend Vorbilder, aus denen er die jetzt geltenden Grundsätze für die Ausführung seines Planes hätte ableiten können. Leider ist ihm das nicht gelungen. Es ist in den neueren Bibliographien üblich, der Beschreibung einen kurzen Titel bestehend aus Verfassernamen, Titel des Buches, Ort, Drucker und Druckjahr voraufzuschicken. Ort und Drucker läfst R. regelmäfsig weg, gleichviel ob sich diese Angaben in dem Text der Beschreibung finden oder nicht, und selbst wenn der Druck bei Proctor verzeichnet ist, wird es meistens dem Benutzer überlassen, sich die Beantwortung dieser Fragen aus Proctors Index selbst zu holen. Von den andern Angaben fehlt bald die eine, bald die andere, sogar der Verfassername, sodafs einmal dasselbe Buch (2 Exemplare?) unter No 20 und zum zweiten Male unter No 119 aufgeführt wird. Der Name des Verfassers steht bald im Nominativ bald im Genetiv, selbst wenn dahinter ein Punkt gesetzt ist. Ebenso herrscht in den Beschreibungen die gröfste Willkür. Einmal löst der Verf. sämtliche Abkürzungen auf, das andere Mal gibt er sie wieder, aber ohne Berücksichtigung der Zeichen, welche sie andeuten, er druckt also p statt p̄, dni statt dn̄i usw. Man sieht, es fehlt dem Verf. jedes Verständnis für den Zweck, den wir mit unseren ausführlichen Beschreibungen verbinden. — Fehler in den Zitaten sind nicht selten. So notiert der Verf. zu No 162: Hain 10683 = Proctor 8536 (Lyon: Gasp. Ortuin 1495), während im Kolophon ausdrücklich Köln Heinrich Quentell 1495 genannt ist. No 138 ist ein Teil von Hain *8704 = Proctor 1314 = [Köln: H. Quentell] 1493 und nicht Hain *8705, das nach Proctor 2092 ein Druck Anton Kobergers in Nürnberg ist. — Ueber den sonstigen Inhalt des Katalogs s. oben S. 151; das Druckfehlerverzeichnis umfafst neun Seiten und ist trotzdem unvollständig.

Eine ehrenvolle Erwähnung in diesem der neuesten Inkunabelliteratur gewidmeten Referat verdienen die letzten Kataloge von Ludwig Rosenthal (No 111) und Jacques Rosenthal (No 36), die beide reich mit meist vortrefflichen Faksimiles ausgestattet sind und durch die in ihnen zu Tage tretende Sachkenntnis der Wissenschaftlichkeit und dem Streben unseres Antiquariatsbuchhandels alle Ehre machen. Freilich mit allen Ursprungsbestimmungen und Datierungen wird sich der Kenner doch nicht einverstanden erklären können. Abgesehen von No 34 des zuletzt genannten Katalogs, auf dessen viel zu frühe Ansetzung ich schon bei einer anderen Gelegenheit hingewiesen habe, und No 521, dessen richtige Bestimmung und Datierung aus meinem Buchdruck Kölns No 370 zu entnehmen war, verweise ich auf No 469 = Hain 13751 (nicht Hain 13749, das in „r. char.", also in Antiqua gedruckt ist), einen Druck, der schon von Ennen No 270 richtig als ein Erzeugnis des Konrad Winters von Homborch bestimmt worden ist, nicht des Ulr. Zell c. 1468, wie unser Katalog angibt. Vgl. Buchdruck Kölns No 1002, wo ich diesen Druck wegen der in ihm vorkommenden Type 2 in das Jahr 1480 gesetzt habe. Ganz unglaublich ist die Bestimmung des kostbaren auch in der Berliner Kgl. Bibliothek vorhandenen Totentanzes (No 556) als das Werk einer Kölner Presse c. 1468—70. Es ist vielmehr, wie schon Schreiber ver-

mutete und Prof. Haebler mir kürzlich bestätigt hat, ein Druck des Joh. Zainer in Ulm aus den neunziger Jahren des XV. Jahrhunderts, vgl. übrigens zwei Seiten aus der älteren Ausgabe derselben Holzschnittfolge von J. Meydenbach in Mainz bei Weigel & Zestermann, Anfänge der Druckerkunst II No 297 = Proctor No 165, von der sich ein Exemplar im Berliner Kupferstichkabinet befindet. — No 495 (Berlin KB. Sign. Cl 11120) ist ein Kölner Druck des XVI. Jahrhunderts von Martin von Werden, vgl. dagegen Proctor 10489. Der Druck ist nicht identisch mit dem datierten [Leipziger] von 1508 der Kais. Bibliothek in St. Petersburg, der sich gleichfalls in Berlin befindet (Sign. Cl 11122). — No 127 besitzt seit 1901 die Bodleiana, vgl. Proctor 7258a, die gegenteilige Angabe des Rosenthalschen Kataloges ist allerdings durchaus entschuldbar, da die als Privatdrucke erschienenen Supplemente Proctors in ihrer jetzigen Form für bibliographische Nachforschungen äufserst unbequem zu benutzen und wohl auch nicht in den Händen aller Besitzer des Hauptwerkes sind. Es wäre sehr verdienstlich, wenn die mit der Sammlung der kleineren Arbeiten Proctors betraute Kommission ihre Tätigkeit auch auf diese Supplemente richten und durch eine systematische Zusammenarbeitung der dort zerstreuten Zusätze und Berichtigungen diese allgemein zugänglich und benutzbar machen würde.

Berlin. Ernst Voulliéme.

---

Neue Arbeiten zur Historischen Bibliographie. In allen Ländern, in denen historische Studien eifrig gepflegt werden, hat die Fülle der neuen Erscheinungen Uebersichten über das bisher Geleistete für längere oder kürzere Zeiträume hervorgerufen, da nur diese den Forscher in den Stand setzen das auf seinem Gebiet Erreichte in annähernder Vollständigkeit zu überblicken. Auch in den letzten Jahren hat es an derartigen Veröffentlichungen nicht gefehlt: mehr als 50 hat der letzte Jahrgang des Zentralblatts in seiner Bibliographie auf dem Gebiet der geschichtlichen Bücherkunde verzeichnet, unter denen Deutschland mit 16 obenan steht; es folgen Frankreich mit 13, Italien mit 8, Amerika mit 4, Rufsland mit 3, die Schweiz und Skandinavien mit je 2, Oesterreich, England und Asien mit je 1 Schrift.

In Deutschland haben die seit 25 Jahren erscheinenden Jahresberichte der Geschichtswissenschaft einen solchen Umfang angenommen, dafs Verleger und Herausgeber sich genötigt sahen, den über 1500 Seiten zählenden Band in 2 Hälften zu zerlegen, leider ist auch der Preis auf 40 M. gestiegen — manche kleinere Bibliothek wird Bedenken tragen, dieses unentbehrliche Hilfsmittel anzuschaffen. Jahresübersichten über die gesamte deutsche Geschichte bringt die Historische Vierteljahrsschrift (bearbeitet von Georg Mafslow), von einzelnen Landesteilen ist Süddeutschland vollständig in jährlichen Bibliographien der fünf Staaten (Baden, Bayern, Elfafs-Lothringen, Hessen, Württemberg) vertreten, in Preufsen fehlen nur Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein und Westphalen — den mittel- und norddeutschen Kleinstaaten dagegen mangeln jährliche historische Bibliographien. Ich betrachte im folgenden einige mir vorliegende näher. Für Ost- und Westpreufsen hat 1897 Otto Rautenberg den Rahmen für die historische Bibliographie in seinem Buche: Ost- und Westpreufsen. Ein Wegweiser durch die Zeitschriftenliteratur, geschaffen. Seit 1898 werden in Reickes altpreufsischer Monatsschrift jährliche Zusammenstellungen in systematischer Folge aller auf beide Provinzen bezüglichen Schriften und Aufsätze gegeben, die auch als besonderes Heft vom Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreufsen erscheinen, bis 1901 gab sie der Bibliothekar Dr. Walther Meyer in Königsberg heraus, seit 1903 der Expedient Wilhelm Rindfleisch daselbst. Der Jahrgang 1903 (aus Heft 5/6 der Altpr. Mon. 41 von 1904) zählt 885 Nummern gegen 605 für 1896 und 1897 (in Bd 35. 1898), ein alphabetisches Register der Verfasser und anonymen Stichworte fehlt, würde aber bei der streng systematischen Reihenfolge das Auffinden wesentlich erleichtern. Auf einzelne Ungleichheiten, Druckfehler usw. der sehr sorgsam gearbeiteten Bibliographie einzugehen, ist hier kein Raum: von Auslassungen ist mir nur bei der um-

fangreichen Literatur zu Herders 100jährigem Todestage, Nr 714—775, eine begegnet: Th. Achelis, J. G. Herder. Sonntagsbeilage der Voss. Ztg. 1903. Nr 50. Weit kleiner an Umfang ist die Uebersicht über die geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns in den vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein herausgegebenen Pommerschen Jahrbüchern, die 1901 von dem Greifswalder Bibliothekar H. Runge angefangen, für 1903 in Jahrg. 5 von stud. iur. Otto Henschel zusammengestellt ist, in alphabetischer Reihenfolge nach Verfassern und Verweisen auf diese unter den Ortsnamen, was bei dem Umfang von nur 11 Seiten ganz zweckmäfsig ist. Schlesien hat erst vor wenigen Jahren eine vollständige bis 1899 reichende Bibliographie seiner landeskundlichen Literatur von dem Breslauer Geographen Joseph Partsch erhalten, welche die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur als Ergänzungshefte ihrer Jahresberichte erscheinen liefs: jetzt gibt an derselben Stelle der Warmbrunner Bibliothekar Nentwig einen stattlichen Nachtrag über 1900 bis 1903 von 152 Seiten, die etwas verwickelte Einteilung des Hauptwerkes in über 100 Unterabteilungen mufste natürlich beibehalten werden, doch erleichtern geographische und Verfasser-Register das schnelle Auffinden unter den ca. 2500 Titeln. Auslassungen oder Versehen begegnet man selten: S. 42 Schulte fehlt die Jahreszahl; 68 Rachfahl F., nicht B.; 83 Bauch ist Progr. d. Ev. Realsch II in Breslau; 84 Ehrenberg erschien als Beilage zur Altpreufsischen Monatsschrift 1895; 100 Wendt ist auch im Zbl f. Bw. 1903. S. 586 besprochen; 110 die drei Schriften über die Universität Frankfurt a. O. haben doch mit Schlesien nichts zu tun, trotz der Verlegung von 1811; 124 Ermisch fehlt bei Cod. dipl. Sax. reg. die Teilbezeichnung; 138 (Reg.) lies Bremer nicht Bremen.

Zwei neue Unternehmungen auf historisch-bibliographischem Gebiet kommen aus Italien, zusammenfassende Uebersichten über gröfsere Zeiträume: die eine von einem Bibliothekar der Biblioteca Casanatense in Rom, Giustino Colaneri, stellt unter dem Titel Bibliografia araldica e genealogica d'Italia (Roma, E. Loescher 1904) auf 153 Seiten die Literatur dieser beiden Hilfswissenschaften in alphabetischer Reihenfolge der Verfasser in 2056 Nummern zusammen; Zeitschriften (z. B. das Giornale araldico-genealogico von Crollalanza) sind ausgezogen, von Sammelwerken, wie Litta famiglie celebri wird der Inhalt mitgeteilt, auch sind hin und wieder Handschriften, meist der Biblioteca Casanatense, aufgeführt: ein Register der Materien erleichtert das Auffinden der einzelnen Familien. Die Wiedergabe der Titel, auch der nichtitalienischen (deutsche kommen fast gar nicht vor) ist sorgfältig, nur ein gröfseres Versehen, Nr 318 Carlo V di Portogallo ist mir aufgefallen; hinter 871 hätten auch die veneto-byzantinischen Analekten von Carl Hopf, Wien 1859 (Sitzungsberichte der Akad. Phil. hist. Cl. 32) Aufnahme verdient, da sie zahlreiche Stammbäume venetianischer Geschlechter enthalten. Gröfser an Umfang, aber nicht so gut gearbeitet, ist das andere italienische Werk: Steffano Lottici (e) Giuseppe Sitti, Bibliografia generale per la Storia Parmense con prefazione del Conte Dottor Luigi Sanvitale-Simonetta. Parma, tip. Zerbini 1904 (X, 425 S.). In 88 Unterabteilungen sind 5937 Titel systematisch verzeichnet mit 228 Nummern Nachträgen. Den Grundstock lieferte eine in kleinem Format 1886 erschienene Bibliografia storica e statutaria delle provincie parmensi von R. di Soragna, dessen erklärende und kritische Bemerkungen die beiden Herausgeber sehr oft wiederholen. Den Stoff haben sie sehr erheblich vermehrt, aber die Wiedergabe der fremdsprachlichen Titel läfst sehr viel zu wünschen. Dafs den Italienern die Regeln der Silbentrennung im Deutschen ein Geheimnis geblieben sind, ist noch nicht das Aergste — aber französische Titel kann man doch bei ihnen korrekt erwarten; an 130 falsche Namen, Auslassungen von Jahreszahlen, Druckfehler usw. habe ich angemerkt: die auf dem letzten Blatte befindliche Errata-Corrige sind aber längst nicht erschöpfend. Ein Register der Namen und Sachen ist beigefügt. Als besonders wertvoll, weil anderweitig kaum zu beschaffen, möchte ich N. 2105—2289, ein chronologisches Verzeichnis von 185 parmeser Zeitungen von 1665 bis 1903, bezeichnen.

Eifrig wird die historische Bibliographie auch in Polen gepflegt. Die Zeitschrift der Lemberger historischen Gesellschaft, der Kwartalnik historyczny, dessen Redaktion 1904 aus den Händen des Lemberger Bibliotheksdirektors Semkowicz in die des Bibliothekars Papée übergegangen ist, bringt seit 1902 an Stelle der Zeitschriftenschau in jeder Nummer eine Bibliographie der polnischen Geschichte in systematischer Folge in 5 Abteilungen (Geschichte, Hilfswissenschaften, Kirche, Recht und Sozialwissenschaften, Kultur und Literatur) von Eugen Barwiński. Neben diesen vierteljährlichen Uebersichten hat die grofse von der Krakauer Akademie herausgegebene, von den Lemberger Professoren Finkel und Sawczyński bearbeitete Bibliographie der Geschichte Polens (bis 1815) rüstigen Fortgang genommen. Teil I dieses grofs angelegten Werkes erschien 1891 (s. Zbl. 1892. S. 361—370) mit 9946 Nummern auf 527 S., seitdem sind von 1895—1904 6 weitere Hefte (S. 531 bis 1671) bis Nr 34305 gefolgt. Teil 1 (1891) enthielt Hilfswissenschaften und Quellen, T. II. Heft 1 (1895) Geographie und Ethnographie, Glauben und Kirche (Anfang), Heft 2 (1896) Glauben und Kirche (Schlufs), Recht und Volkswirtschaft (Anfang), Heft 3 (1900) Recht und Volkswirtschaft (Ende), Zivilisation und Kultur, Heft 4 (1901) Literatur und Kunst; T. III. Heft 1 (1904) umfafst die Darstellungen der politischen Geschichte, Heft 2 (1904) bringt Nachträge für alle früheren Abteilungen, ein Heft, das auch die Namenregister enthalten soll, steht noch aus. Die Fehler des Riesenwerkes, das durch die vielen Wiederholungen und Verweisungen seinen gewaltigen Umfang bekommen hat, habe ich in der angeführten Besprechung hervorgehoben — die Korrektheit läfst auch in der vorletzten Lieferung, die ich darauf hin geprüft habe, zu wünschen. Die Berichtigung der falschen Namen (l. z. B. Heeren st. Herren, Ed. Meyer st. Mayer, Liudprandus st. Lindprandus, 22848 972, beiläufig eine Fälschung, Audomarensis st. Andomarensis, Enenkl st. Frenkl, Twinger st. Turinger, Sozomenus st. Soromenus, Boxhorn st. Bophorn, Grautoff, Schr. st. Grontoff, Lehr., Dreyer st. Duyer) wird eine lange Liste füllen.

Amerika darf zum Schlufs der historischen Bibliographien nicht fehlen. Die beiden Bibliothekare der Universität Toronto in Canada Wrong und Langton geben seit 1897 eine Review of historical publications relating to Canada heraus, von der jetzt Vol. 7 und 8 für 1902 und 1903 vorliegen, stattliche Bände von 222 und 225 Seiten, in denen nicht nur die Titel der Schriften und Aufsätze abgedruckt, sondern der Inhalt ausführlich besprochen und beurteilt wird: es sind systematisch geordnete Rezensionen, eingehender als unsere Jahresberichte; ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein alphabetisches Namenregister ermöglichen schnelles Finden. Ein neues Unternehmen sind die von dem Bibliothekar E. C. Richardson und A. E. Morse in Princeton herausgegebenen Writings on American history, 1902, Princeton, Library Book Store 1904 (XXI, 294 S.), nach Schlagworten geordnet unter Berücksichtigung der Zeitschriften, deren Verzeichnis S. XV—XXI einnimmt, mit einem systematischen (classified) Register. Da jeder Artikel alphabetisch geordnet ist, sind auch die Schriften bestimmter Verfasser leicht zu finden. Für die Vereinigten Staaten will das Verzeichnis erschöpfend, für Englisch Amerika annähernd, für das Lateinische Amerika weniger vollständig sein. Der mit der Linotype (Zeilengiefsmaschine) hergestellte Band macht trotz kleiner Typen einen klaren, gefälligen Eindruck. M. Perlbach.

Louis-P. Betz. La littérature comparée. Essai bibliographique. Introduction par Joseph Texte. 2. éd. augmentée, publiée, avec un index méthodique, par Fernand Baldensperger. Strasbourg: K. J. Trübner 1904. XXVIII, 410 S. 8°. 6 M.

Wer die Ausgabe des vorliegenden Buches von 1900 gründlich durchgearbeitet oder auch nur die Rezensionen derselben gelesen hat, der weifs, dafs es bei einer neuen Auflage unendlich viel zu bessern gab. Nun ist diese — sie zeichnet sich äufserlich vor der ersten durch Satz in Spalten und Numerierung der einzelnen Titel aus — zwar bei weitem umfangreicher ge-

worden, denn der Verf. hat nicht nur neue einschlägige Erscheinungen, sondern auch früher übergangene eingefügt, einzelne Kapitel umgestellt und neue eingelegt, hier und da auch in Kleinigkeiten gebessert, aber eine gründliche Durcharbeitung des Buches im einzelnen, die vor allen Dingen nötig tat, ist nicht erfolgt. Was für die Ausgabe von 1900 galt, das gilt auch für die neue: sie bietet nur eilig zusammengerafftes, nirgends gehörig gesichtetes Material. Zunächst finden sich die in bibliographischen Werken üblichen Fehler, falsche Angabe der Jahreszahl des Erscheinens, in geradezu erschreckender Menge. Ich zählte auf 28½ aufeinanderfolgenden Seiten 35 falsche Angaben dieser Art. Daran reihen sich auf demselben Raum 21 falsch geschriebene Namen. Etwas besser steht es mit den Vornamen, aber wohl nur deshalb, weil B. sie oftmals auch da, wo sie auf dem Titel des betreffenden Werkes oder in Zeitschriften erwähnt werden, weggelassen hat. Viel bedenklicher und den Gebrauch des Buches unendlich erschwerend ist die Art und Weise, wie der Verf. zitiert: bei Programmen ist kaum jemals angegeben, von welcher am Orte befindlichen Anstalt sie ausgegeben sind, sehr oft fehlt sogar der Ort selbst. Dazu gesellt sich dann eine Unmenge von falschen Zitaten und Angaben überhaupt, die Anführung von zu wissenschaftlichen Zwecken unbrauchbaren Dissertationen, unbrauchbar deshalb, weil sie nur einen Bruchteil einer gröfseren Arbeit bilden, die B. zu notieren unterlassen hat. Oft wird nur ein Teil der einschlagenden Arbeit verzeichnet, sei es der Anfang, das Mittelstück oder das Ende. Wiederholt stöfst man auf den Zusatz „Extrait“; mag der Leser suchen, wo er zu finden ist. Die leichtfertige Arbeitsweise des Verfassers zeigt sich auch darin, dafs er gelegentlich weder Ort noch Jahr des Erscheinens eines Werkes angibt, sondern nur den Ort verzeichnet, wo es besprochen worden ist. Opuscula und ähnliche Sammelschriften, die doch einem jeden leichter zugänglich sind als Abhandlungen in oft entlegenen Zeitschriften und Gelegenheitsschriften und in denen überdies die früher erschienenen Aufsätze vielfach in zweiter Ueberarbeitung vorliegen, sind entweder ganz übergangen oder wenigstens nicht gehörig ausgenutzt. Der Raum des Zentralblattes verbietet es mir leider alles das anzuführen, was ich mir notiert habe, ich mufs mich mit einer kleinen Auslese begnügen, die ich wiederum den oben erwähnten 28½ Seiten (Nr 4348—5211), dem 14. Kapitel „L'Antiquité grecque et romaine (et l'Orient) dans les littératures modernes“ entnehme, doch nicht ohne hinzuzufügen, dafs die übrigen Kapitel nicht besser bearbeitet sind. Nr 4363 findet sich: Maerker (lies Maercker), F. A.: Antike Versuche auf dem modernen Theater (Extr.; Leipzig 1857). Hat man endlich herausgebracht, welcher Zeitschrift der Extrait entnommen ist — bekanntlich mitunter auch für den geschultesten Bibliographen keine Kleinigkeit, er steht in den Grenzboten XVI. 1. 1 —, dann staunt man, dafs der Aufsatz nicht von M., sondern von J. Schmidt herrührt und dafs er sich mit M's. Alexandrea, einer tragischen Trilogie, beschäftigt. Nach B. (Nr. 4377) ist M. Carrieres grofses Werk Hellas und Rom in Religion und Weisheit, Dichtung und Kunst in Westermanns Monatsheften XX abgedruckt. Welchen Begriff mag er sich von dem Werke und von den Monatsheften gemacht haben? In diesen befindet sich nur eine kurze Anzeige des Buches, die ohne jeden bleibenden Wert ist. Malls Abhandlung (Nr. 4414) zur Geschichte der mittelalterlichen Fabellitteratur und insbes. des Esope der Marie de France — B. verzeichnet wieder nur Extrait Halle 1885 — ist in der Zeitschrift f. roman. Philologie 9 gedruckt. Wer weifs, dafs G. Meyers Amor und Psyche (Nr 4415) in seinen Essays und Studien 1 zu suchen ist? Harts Pyramus- und Thisbe-Sage in Holland usw. (Nr 4440) ist nicht Programm von Leipzig, sondern der Kreisrealschule zu Passau. Als Nr 4443 ist verzeichnet: Manitius, Beiträge zur Geschichte römischer Dichter im Mittelalter, IV—V (Philologus 2. 1891). Dort — zu lesen ist nicht 2. 1891, sondern N. F. 2. 1889 — stehen aber Beiträge zur Geschichte römischer Prosaiker und zwar V—IX; I—IV sind 1. 1889 abgedruckt. Beiträge zur Geschichte röm. Dichter im Mittelalter. 1. Persius finden sich 1. 1889, vielleicht meinte B. diese. Auf alle Fälle hätte er noch weitere Bände der Zeitschrift heranziehen müssen. Ryssel spricht

(Nr 4454) über syrische Quellen abendländischer Erzählungsstoffe im Archiv f. d. Studium neuerer Sprachen und Lit. nicht 45. 1896, sondern 93 (1894) und 94 (1895), L. Friedländer (Nr 4457) über das Nachleben der Antike im Mittelalter in der Deutschen Rundschau 92, nicht XII, XIII. Kögels Bemerkungen über die Andromaque des Racine (Nr 4529) erschienen als Programm von Görlitz, nicht von Quedlinburg. J. Bekkers homerische Ansichten und Ausdrucksweisen mit altfranzösischen zusammengestellt — Nr 4533, der Titel rührt von B. her — stehen in den Monatsberichten der Pr. Akad. d. Wiss. 1866. 67. 68 und sind in den homerischen Blättern des Verf. 2 (1872) neu gedruckt. Ueber Molière und die römische Komödie spricht R. Mahrenholtz (Nr 4564) in dem eben genannten Archiv 56 (1876), nach B. ist der Aufsatz eine selbständig in Braunschweig 1876 erschienene Schrift. Unter Nr 4571 liest man Kulcke: Jean de la Tailles Famine im Verhältnis zu Senecas Troades (Frz. Z. III. 1880), die Abhandlung ist jedoch als 3. Suppl. 1885 erschienen und bildet den 2. Teil der erst Nr 4586 erwähnten Schrift. In der Histoire de la langue et de la littérature française VI soll E. Fallex eine étude sur les sources antiques d'André Chénier (Nr 4664) veröffentlicht haben. Aber Fallex ist nie Mitarbeiter des weitschichtigen Werkes gewesen, in der Bibliographie wird nur eine gleichbetitelte Arbeit von ihm in der „Instruction publique" (mir unzugänglich) erwähnt. Zu Hofmillers Programm über die ersten 6 Masken Ben Jonsons in ihrem Verhältnis zur antiken Literatur (Nr 4853) wird der Zusatz gemacht (éd. Suphan, I — es müfste doch mindestens heifsen: Herder, éd. Suphan —), natürlich ohne jede Berechtigung. Geigers Vortrag über Goethe und die Renaissance (Nr 4937) ist in seiner Zeitschrift 1887 (nicht 1884) abgedruckt, 23 Nummern später kehrt er als 1888 erschienen nochmals wieder. S. Ferraris (Nr 5147) Di alcune imitazioni e rifioriture delle „Anacreontee" in Italia nel sec. XVI (so lautet der Titel) steht nicht im Giorn. ligust. XX. 1890, sondern im Giornale storico della litteratura italiana 20. 1892. Als Nr 4910 wird angeführt: Hartmann, Ed. v., Ernst Haeckel (Tibull in Deutschland) (D. R. II, 1875). Also Haeckel und Tibull! Wie köstlich! Wie mag der Fehler entstanden sein? In der angezogenen Zeitschrift 4 (nicht 2) geht unmittelbar vorher: Cerinthus und Sulpicia. Gedichte von Sulpicia und Tibullus. Uebersetzt und mit einer Einleitung von A. Wilbrandt. — Sage ich zu viel, wenn ich behaupte, dafs Betz' Buch ein recht schlechtes ist?

München. Rudolf Klussmann.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Die preufsischen Bibliothekargehälter im Abgeordnetenhaus. Gegenüber dem Verlangen einer Gleichstellung der Bibliothekargehälter mit denen der Oberlehrer hatte bereits in der Budgetkommission, wo diese Gleichstellung lebhaft befürwortet worden war, die Regierung eine ablehnendere Haltung eingenommen als in den Plenarverhandlungen des Vorjahrs (vgl. Zbl. 1904. S. 248 f.). Sie hatte Einwendungen erhoben mit Rücksicht auf die als abgeschlossen zu betrachtende allgemeine Regulierung der Beamtengehälter und im Hinblick auf einige andere Beamtenklassen, die dasselbe verlangen könnten. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. März d. J., in der zunächst der Berichterstatter Dr. v. Savigny hierüber referierte, erneute der Abgeordnete Dr. Rewoldt die Forderung, die nicht ein Hinaufschrauben, sondern nur die Wiederbeseitigung eines Zurückbleibens bedeute: „... Ich bin überzeugt, dafs der Grund nicht im Kultusministerium liegt, weil ich nach den vorjährigen Verhandlungen die Erwartung hatte, dafs von dort die Sache gefördert werden würde. Das Hindernis scheint in dem Finanzministerium zu liegen, welches in diesem Jahre in der Budgetkommission mit neuen Einwendungen kam, dafs die angestrebte Veränderung Konsequenzen für Archivare, Observatoren usw. habe. Von seiten der Staatsregierung wird den Abgeordneten immer nahegelegt, sie möchten doch nicht

eine Beamtenkategorie mit anderen zusammenbringen und möchten nicht an solche Vergleichungen Ansprüche anknüpfen. Ich möchte glauben, dafs in diesem Falle die Staatsregierung ihrerseits diesen sonst von ihr zurückgewiesenen Weg beschreitet, indem sie an die, man kann wohl sagen, berechtigten Ansprüche der Bibliothekare andere Kategorien anschliefst und mit ihnen vergleicht, während die Bibliothekare ganz andere Verhältnisse haben. Daher möchte ich bitten, dafs das Kultusministerium, und zwar mit baldigem Erfolg, in dem Bestreben fortfährt, den Widerstand des Finanzministeriums zu beseitigen und die früher vorhanden gewesene Gleichstellung mit den Oberlehrern wiederherzustellen." — Ueber diese Verschiedenheit der Verhältnisse, die gröfseren Anforderungen an die Vorbildung der Bibliothekare, sprach noch der Abgeordnete Wallenborn und fügte hinzu: „Im übrigen würde hier auch das System des Abschlusses der Gehaltsregulierung nicht durchbrochen, da wir keine Gehaltserhöhung fordern; wie bei den Oberlehrern die Sache durch anderweitige Regelung der Dienstalterstufen geordnet worden ist, so kann es auch hier geschehen. Ich möchte deshalb die Bitte des Kollegen Rewoldt unterstützen, damit das Unrecht, welches dieser Beamtenklasse zugefügt ist, nunmehr wieder gut gemacht werde." — Ihnen gegenüber äufserte sich der Regierungsvertreter, Geh. Finanzrat Dr. Dulheuer: „... Es ist durchaus nicht ausgesprochen, dafs jede Aenderung bei den Oberlehrern ohne weiteres auch für die Bibliothekare gelten solle, wie denn auch in der Tat verschiedene Nachträge zum Normaletat ergangen sind, ohne dafs eine solche Ausdehnung stattgefunden hat, und zwar durchaus nach dem Wunsche der Bibliotheksverwaltung, vor allen Dingen das, was jetzt hauptsächlich in Anspruch genommen wird: die Teilung der festen Zulage von 900 M. in dreimalige Zulagen von je 300 M. Damals, als diese Aenderung eingeführt wurde, ist sie für die Bibliothekare nicht nur nicht in Anspruch genommen, sondern ausdrücklich nicht gewünscht worden, weil die Bibliothekare sich bei der Regelung mit einer festen Zulage von 900 M. bis dahin besser standen als bei einer Teilung der Zulage in drei gleiche Zulagen von je 300 M. Jetzt allmählich beginnen sich für die jüngeren Bibliothekare vielleicht die Verhältnisse in dieser Beziehung zu ihren Ungunsten zu verschieben; das kann aber erst in den allerletzten Jahren eingetreten sein und für die Königliche Staatsregierung jedenfalls keinen Anlafs geben, die Gleichstellung der Bibliothekare mit den Oberlehrern als eine vorzugsweise dringende Sache anzusehen, so dringend, dafs um deswillen der vorerwähnte allgemeine Grundsatz, den die Staatsregierung aufrecht erhält, nicht an dem Besoldungssystem zu rütteln, der Bibliothekare wegen aufgegeben werden müfste. Ich möchte damit allerdings nicht ausgesprochen haben, dafs die Bibliothekare für immer ausgeschlossen bleiben sollen von der Regelung, wie sie für die Oberlehrer getroffen ist. Dieser Frage wird aber erst näher getreten werden können, wenn die Mittel dazu da sind, um im allgemeinen an eine Aenderung der Besoldungsordnung der Beamten heranzutreten." — Darauf entgegnete nochmals Dr. Rewoldt, indem er mit dem Ausdrucke der Hoffnung schlofs, dafs die von der Mehrheit der Budgetkommission und auch des Hauses vertretene Auffassung, dafs es sich hier darum handle eine Unterlassung gut zu machen, durchdringen werde. — Sonst ist der Bibliotheken, soviel wir haben sehen können, in der ganzen Etatdebatte nicht gedacht worden, gewifs kein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das man an ihrem Wohlergehen nimmt.

---

Berlin. Die Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptdrucke, welche die Gesellschaft für deutsche Literatur gesammelt hat und die in der Königlichen Bibliothek aufgestellt ist, ist jetzt durch Vermittlung der letzteren solchen Personen zugänglich, die zur Benutzung der Königlichen Bibliothek berechtigt sind und aufserdem eine schriftliche Empfehlung durch ein Mitglied der genannten Gesellschaft vorweisen. Die Benutzung soll nur zu wissenschaftlichen Zwecken erfolgen: Insbesondere darf dadurch das Ur-

heberrecht der Verfasser nicht irgendwie beeinträchtigt werden; die Benutzer sind verpflichtet einen in dieser Hinsicht durch ihre Schuld entstehenden pekuniären Schaden ihrerseits zu tragen. In Berlin findet die Benutzung nur im Lesesaal der Königlichen Bibliothek statt. Die Bestellzettel sind bis Sonnabend Morgen an den Verwalter der Sammlung, Professor Max Herrmann, W. Augsburgerstr. 47 einzusenden; die Bücher stehen dann vom Nachmittag desselben Tages an zur Verfügung. Der Katalog ist dem Publikum vorläufig nicht zugänglich. Eine Versendung nach aufserhalb zur Benutzung in den Räumen einer öffentlichen Bibliothek ist zulässig.

---

Düsseldorf. Friedrich Meyers Heinebibliothek (vgl. oben S. 109) ist von dem Pfleger des Düsseldorfer Heinedenkmalsfonds erworben und der Landes- und Stadtbibliothek in Düsseldorf geschenkt worden. Die Stadtverordnetenversammlung hat das Geschenk einstimmig angenommen, der Rest der für das Denkmal gesammelten Mittel wird der weiteren Ergänzung der Heinebibliothek dienen. Der Vorgang verdient weiteste Nachahmung. — Die Landes- und Stadtbibliothek kann eine weitere bedeutende Zuwendung verzeichnen: Die im Januar 1905 verstorbene Frau Eberhard de Limon hat der Stadt Düsseldorf nach Abzug verschiedener Legate ein Drittel ihres Vermögens vermacht. Von den Zinsen soll ein Sechstel zur Vermehrung des Bücherbestandes der Bibliothek verwendet werden. Dieses Sechstel wird sich voraussichtlich auf etwa 900—1000 M. belaufen.

---

Frankfurt a. M. Die Freiherrlich Carl von Rotschildsche öffentliche Bibliothek wuchs im Jahre 1904 auf 57537 Bände an; der reine Zuwachs betrug 2487 Bände, die Zahl der gekauften Bände 1863. Eine bemerkenswerte Schenkung, die vornehmlich französische Sprach- und Literaturdenkmäler umfafste, wurde der Bibliothek, wie alljährlich, durch Frau Baronin James von Rothschild überwiesen. Die Benutzung zeigte einen nicht sehr erheblichen Rückgang, der sich zum Teil daraus erklärt, dafs die Schliefsung der Bibliothek für die Dauer der Pfingstwoche eingeführt wurde. Der Umfang der Katalogisierungsarbeiten ergibt sich aus der Tatsache, dafs in die Kataloge insgesamt 12778 gedruckte und handschriftliche Zettel eingereiht wurden; bei dieser Zählung sind die Arbeiten für die rückwärtige Ergänzung der Doublette des Nominalkatalogs nicht berücksichtigt. Die Exlibris-Sammlung vermehrte sich auf 2220 Stück. Der Druck von Bd 2 des Verzeichnisses der Bücher wurde abgeschlossen (vgl. darüber oben S. 147), ein neues Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften in Angriff genommen.

---

Görlitz. Eine Volksbibliothek von gröfserem Umfange soll demnächst die Stadt Görlitz erhalten. Die Stadt selbst schenkte das Grundstück, Geh. Kommerzienrat Otto Müller 120000 M. für das Gebäude, dem die Charlottenburger Volksbibliothek zum Muster dienen soll. Der erste Stock soll das auf 100000 Bände berechnete Magazin, der zweite einen Lesesaal für 90 Personen enthalten.

---

Hamburg. In dem diesjährigen Hamburgischen Staatsbudget ist für die dortige Stadtbibliothek eine Erhöhung des Bücheranschaffungsfonds von 24000 M. auf 30000 M. vorgesehen. Dazu treten noch 10000 M. für Bucheinband und rund 5000 M. jährlicher Zinsen, die zur Ausfüllung von Lücken bestimmt sind. Der Vermehrungsetat der Stadtbibliothek beträgt demnach rd. 45000 M.

In dem Hamburger Blinden-Altenheim in der Breitenfelder Strafse (Strafsenzug Hoheluft) wurde eine Blindenbibliothek mit zunächst 1100 Bänden und Noten eröffnet. Die Benutzung ist nicht auf Hamburg beschränkt, sondern steht allen Blinden Deutschlands kostenlos frei.

---

Leipzig. In der Klagesache dreier Leipziger Professoren gegen ihre Verlagsfirma betreffend die Auslegung des § 26 des Verlagsrechtsgesetzes hat die Berufungsinstanz, das Oberlandesgericht in Dresden, gegen das Urteil 1. Instanz entschieden, dafs der Anspruch der Kläger, ihnen Exemplare zur nicht gewerbsmäfsigen Verbreitung an ihre Hörer zu überlassen, abzuweisen ist.

Lüneburg. Die Bürgervorsteher haben nach dem Vorschlage des Magistrats dem Neubau eines Gebäudes für die Stadtbibliothek zugestimmt. Die Bibliothek zählt zur Zeit 36000 Bände, der Neubau ist für 60000 Bände berechnet, wird auch eine Lesehalle enthalten und soll 140000 M. kosten.

Rinteln. Die bisher noch in Rinteln befindlichen umfangreichen Reste der ehemaligen Universitätsbibliothek sind durch Ministerialerlafs der Universitätsbibliothek zu Marburg überwiesen worden und werden von der Verwaltung des Rintelnschen Gymnasiums demnächst nach Marburg abgesendet werden. Der besondere Wert dieser Bibliothek liegt — obwohl im J. 1857 Hassiaca aus dem Bestande von Rinteln an die Marburger Bibliothek verkauft wurden — in den Schriften zur Literatur und Geschichte des Landes Schaumburg, des kurhessischen Anteils an der alten Grafschaft Schaumburg. — Bereits zur Zeit des Königreichs Westfalen sollten die Bestände der Rintelnschen Bibliothek unter Göttingen, Halle und Marburg verteilt werden und Göttingen hatte auch schon eine Auswahl getroffen, als der Sturz Napoleons und die Wiedereinsetzung des Kurfürsten, der sofort die nach Göttingen abgesendeten Bücher zurückfordern liefs, dazwischen traten. Dagegen überwies die kurfürstliche Regierung (vgl. Zedler, Geschichte der Universitätsbibliothek zu Marburg. 1896. S. 79ff.) ihrerseits 1815/17 die juristische und einen Teil der theologischen Literatur aus der Bibliothek Rinteln nach Marburg, was unter lebhaftem Widerstreben seitens des Gymnasiums in Rinteln auch ausgeführt wurde. Da aufserdem die Archivalien des Landes Schaumburg bereits mit dem Marburger Staatsarchive vereinigt sind, wird in Zukunft das gesamte gedruckte wie urkundliche Material für dieses Gebiet in Marburg zu finden sein. Dieser Umstand hat wohl auch für die Ueberführung nach Marburg den Ausschlag gegeben, zumal die Bücherschätze so doch ihrer engeren Heimat verbleiben.

Württemberg. Der kürzlich versandte Hauptfinanzetat für die Rechnungsjahre 1905 und 1906 verlangt für die Bibliotheken folgende Summen.

1. Bei der Landesbibliothek für den Oberbibliothekar, 3 Bibliothekare, einen (angestellten) Hilfsbibliothekar, 1 Expeditor, 4 Bibliotheksekretäre, Schreibmaterialienaversen (für 6 Beamte je 26 M., für 4 je 21 M.!!), einen Hausmeister, 2 Diener (statt bisher 1), einen Buchbinder und einen Heizer insgesamt pro Jahr 50080 M. Zur Begründung der Mehrforderung für einen zweiten Diener wird folgendes gesagt: „Seit dem Jahr 1884, in dem das neue Bibliotheksgebäude bezogen wurde, ist das mit der Bedienung der Lesesäle und der Erledigung des Ausleihedienstes betraute Beamtenpersonal der Landesbibliothek[1]) nur durch die Anstellung eines vierten Sekretärs und eines neben der Besorgung der Zentralheizung des Sammlungsgebäudes zugleich zur Beteiligung am Aufwartedienst verpflichteten Heizers verstärkt worden. Inzwischen hat sich aber die Benutzung der Bibliothek neuerdings, z. T. infolge der Erweiterung der Oeffnungszeiten, mehr als verdoppelt, sofern die Zahl der benutzten Bände von 30788 im Jahr 1884 auf 69270 im Jahr 1903 und die Zahl der Büchersendungen nach auswärts von 1256 im Jahr 1884 auf 7200 im Jahr 1903 gestiegen ist. Es erscheint daher mindestens die Errichtung einer weiteren Dienerstelle als erforderlich." — Als Anschaffungsfonds für Bücher werden 29000 M., an Buchbinderkosten 8000 M. verlangt, beides um je 1000 M. höher als für 1904. Zur Begründung wird gesagt: „Infolge der gegen früher viel stärkeren Benutzung der Landesbibliothek häufen

1) Vgl. Zbl. 1904. S. 24f. 363.

sich die Fälle, in denen Entlehnungsgesuche für bereits ausgeliehene Bücher nicht erfüllt werden können. Auch tritt bei dem Publikum der Wunsch nach einer Vermehrung der in den Lesesälen aufgestellten Nachschlagewerke lebhaft hervor. Um nun von den am meisten zur Benutzung begehrten Büchern doppelte Exemplare zu erwerben und die Lesesaalbibliothek angemessen zu erweitern, wird vorerst für die 2 Etatsjahre 1905 und 1906 eine Erhöhung des Anschaffungsfonds um je 1000 M. beantragt. Desgleichen sollte der Etatsansatz für Buchbinderkosten jedenfalls um jährlich 1000 M. erhöht werden, nachdem es bei diesem Posten in den letzten 3 Etatsjahren wegen der anhaltend hohen Materialpreise und Arbeitslöhne im Buchbindergewerbe, sowie wegen des namentlich durch Geschenke herbeigeführten erheblich gröfseren Zuwachses von Büchern zu einer steigenden jährlichen Ausgabe bis zu rund 9000 M. gekommen ist". — Für Sachliches (insbesondere Kataloge und Etiketten, Schreibmaterialien, Porti und Fracht), Heizung, Lokalreinigung, sonstige ökonomische Bedürfnisse usw., Instandhaltung der Feuersicherheitsvorkehrungen, Beleuchtung, zu kleineren baulichen Reparaturen, Packaufwand 12000 M. (statt bisher 10883 M.). Es heifst dazu: „Der sachliche jährliche Aufwand ... ist für die Etatsperiode 1905/06 auf mindestens 12000 M. zu schätzen, da namentlich die Kosten für Heizung und Beleuchtung wegen der neueingeführten abendlichen Offenhaltung der Bibliothek im Steigen begriffen sind ..." — Zur Anfertigung eines alphabetischen Generalkatalogs werden wie bisher 10000 M. verlangt, sodafs das Gesamterfordernis für die Landesbibliothek sich auf 109080 M. beläuft. Zum alphabetischen Generalkatalog heifst es: „Der erste im wesentlichen in der Herstellung von genauen Titelkopien bestehende Abschnitt der Arbeiten ist bis 1. Juni 1904 mit der Anfertigung von 256000 Titelabschriften zu zwei Dritteilen verrichtet worden und wird bis Herbst oder Ende 1905 zum Abschlufs gelangen. Alsdann soll die Vereinigung des Zettelmaterials zu einem Katalog beginnen, womit das am 1. April 1902 angefangene Unternehmen in das zweite und letzte Stadium seiner Ausführung tritt. Während nun bei der Herstellung der Titelkopien der gröfsere Teil der Ausgaben die Schreibarbeit betrifft, werden in dem erwähnten zweiten Abschnitt jene Kosten in der Hauptsache wegfallen und an deren Stelle ein entsprechender Aufwand für die Beschaffung der etwa 1200 Stück mechanischen Einbände zum Einlegen des Zettelkatalogs (im Preis von je 6,50 M.) und für die stärkere Heranziehung von wissenschaftlichem Hilfspersonal entstehen".

2. Für die Universitätsbibliothek in Tübingen werden insgesamt verlangt 64155 M., wovon 57125 M. Staatszuschufs. Dieser Zuschufs ist 3833 M. höher als früher und wird veranlafst „durch Gehaltsvorrückungen, durch Steigerung der sachlichen Ausgaben, besonders für Bücher und Buchbinderkosten sowie dadurch, dafs sich im Interesse der Vorarbeiten für die dringend gewordene Erneuerung des alphabetischen Hauptkatalogs, die mit den vorhandenen Kräften nicht ausgeführt werden kann, die Anstellung eines zweiten wissenschaftlichen Hilfsarbeiters als notwendig erwiesen hat". Da sich die persönlichen Ausgaben für den Oberbibliothekar, 3 Bibliothekare, 2 wissenschaftliche Hilfsarbeiter, 2 Assistenten und 2 Aufwärter auf zusammen 26370 M. belaufen, bleiben für sächliche Ausgaben 37785 M. übrig. Eine Spezialisierung derselben ist nicht erfolgt.

3. Bei der Technischen Hochschule sind eingestellt Funktionszulage des Bibliothekars 800 M., für einen Unterbibliothekar 3200 M.; wie hoch sich die sachlichen Ausgaben belaufen, ist nicht ersichtlich.

4. Dasselbe gilt von der Bibliothek der Tierärztlichen Hochschule. Im Etat ist nur aufgeführt Funktionszulage für den Bibliothekar 500 M. statt seither 300 M. (das Mehr wegen der gesteigerten Geschäfte desselben).

5. Für die Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel sind vorgesehen 26350 M., an Gehalt für einen Bibliothekar, einen Bibliothekbuchhalter, einen Schalterbeamten, einen Famulus und einen Bibliothekdiener 13850 M., sodafs für sonstige Bedürfnisse 12500 M. zur Verfügung stehen, von denen auf die Anschaffungen für die wissenschaftliche Bibliothek 4700 M.,

für die Kunstbibliothek und Vorbildersammlung 6200 M., auf Bureaukosten 800 M. entfallen. E. Heuser.

---

Belgien. Einen Vergleich zwischen der Leistungsfähigkeit der deutschen Universitätsbibliotheken und der der grofsen Institute Belgiens zieht der Genter Professor H. Pirenne in der Revue de l'instruction publique (47. 1904. S. 389ff.). Er geht aus von E. Marx's Studien zur Geschichte des Niederländischen Aufstandes, führt an, dafs die diesem Werke beigegebene Bibliographie, die zumeist in Belgien und Holland gedruckte Schriften aufführt, nur auf dem Besitze der Leipziger Universitätsbibliothek beruhe, und fährt dann fort: Je ne suis par sûr que tous les ouvrages qu'elle comporte se trouvent dans chacune de nos trois grandes bibliothèques et je suis très sûr qu'aucune d'entre elles n'offrirait à beaucoup prés, sur une période quelconque de l'histoire de France ou d'Allemagne, l'équivalent de ce que M. Marx a trouvé à Leipzig sur l'histoire de la Belgique au XVI^e siècle. Er führt das zurück auf die Unzulänglichkeit der Mittel, die den belgischen Bibliotheken zur Verfügung stehen und sagt einen völligen Niedergang des wissenschaftlichen Lebens in Belgien voraus, wenn sich nicht ein Weg zur Abhilfe fände. — Der Unterbibliothekar der Stadtbibliothek von Antwerpen Emm. de Bom, einer der Herausgeber der Tijdschrift voor Boek- & Bibliotheekwezen, unterstützt Pirennes Ausführungen (Tijdschrift 3. 1905. S. 49). Als Mittel eine Besserung herbeizuführen schlägt er in erster Linie eine ausgiebige Benutzung der Presse vor, um die bestehenden Uebelstände vor die „altijd eenigszins doove ooren van onze regeerders" zu bringen. Sollte auch das nichts nützen, sollte auch kein Abgeordneter sich dieser wichtigen Frage im Parlament annehmen wollen, dann müsse ein Kongrefs von Bibliothekaren dafür eintreten. Wir wollen den belgischen Kollegen nun gern bei ihren Bestrebungen zur Erhöhung ihrer Anschaffungsfonds vollen Erfolg wünschen, müssen aber doch hervorheben, dafs das von ihnen gewählte Vergleichsbeispiel durchaus keine Verallgemeinerung gestattet. Die kleineren preufsischen Universitätsbibliotheken z. B. sind finanziell nicht wesentlich besser gestellt als Gent oder Lüttich und haben ebenso schwer mit dem Geldmangel zu kämpfen wie diese. Wäre statt Leipzigs Halle, Greifswald, Kiel oder Marburg gewählt worden, so hätte sich das Ergebnis des Vergleiches für Deutschland weit weniger günstig gestaltet.

In Brüssel soll ein Buchmuseum nach dem Muster des in Leipzig bestehenden gegründet werden. Präsident und Sekretär des Cercle d'études typographiques sind zu diesem Zwecke nach Leipzig entsendet worden.

---

England. Der Etat der Zivilverwaltung für 1905/06 enthält für die Bibliotheksabteilungen des British Museum (vgl. Zbl. 1904. S. 130 und 252) nennenswerte Aenderungen nur in den Ansätzen für den Katalogdruck, dessen Kosten naturgemäfs nach den jeweilig vorliegenden Arbeiten schwanken: in der Druckschriftenabteilung sind 2200 £ ausgeworfen (gegen 2500 im Vorjahr und 3000 in 1903/04), wohl mit Rücksicht auf die nahe Vollendung des Supplements zum Hauptkataloge, in der orientalischen Abteilung 300 gegen 385 im Vorjahr, dagegen in der Handschriftenabteilung 765 gegen 500. Die Ansätze für Einband (7800, 370, 800) sind unverändert geblieben, ebenso der Gesamtanschaffungsfonds für das Museum von 22000 £. Auch an der Zahl der wissenschaftlichen Beamten ändert sich nichts, doch ist die Summe der Gehälter Schwankungen nach dem Dienstalter unterworfen. Bei den Remunerationen für Personen, die nicht zu den Beamten gehören, ist der Posten für Bearbeitung von Katalogen der orientalischen Abteilung von 206 auf 161 £ herabgesetzt und für die Vollendung des Katalogs der irischen Handschriften sind 210 £ neu eingestellt.

Der neugefundene erste Druck des Shakespearischen Titus Andronicus (oben S. 151) ist dem Vernehmen nach für 3000 £ nach Amerika verkauft worden.

---

Frankreich. Ein sehr befremdlicher Vorgang ist die plötzliche Verabschiedung des Administrateur général der Nationalbibliothek Léopold Delisle und seine Ersetzung durch den bisherigen Directeur des beaux arts Henri Marcel. Aus rein politischen Gründen war es der Regierung erwünscht Herrn Edgar Combes, dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten, eine Staatsratsstelle zu geben. Im Verlauf der Schiebungen, die dadurch nötig waren, mufste Herr Henry Marcel, ehemals Gesandter in Stockholm, dann Staatsrat und zuletzt eine Zeit lang Directeur des beaux arts, anderweit untergebracht werden; dafür schien die Generalverwaltung der Nationalbibliothek gerade gut genug und so wurde Léopold Delisle aufgefordert „sein Recht auf Rücktritt geltend zu machen". Allerdings hatte dieser, der noch vor 2 Jahren das Fest seiner 50jährigen Amtstätigkeit unter der Teilnahme der ganzen gelehrten Welt gefeiert hatte und zu dessen Ruhme noch irgend ein Wort zu sagen überflüssig ist, längst die Altersgrenze überschritten, aber er erfreute sich vollkommener Rüstigkeit, und Frankreich hätte stolz darauf sein müssen ihn solange als möglich an seinem Platze zu sehen. Er hat es mit Recht abgelehnt selbst seinen Abschied einzureichen, was natürlich den Minister nicht verhinderte, ihn in den Ruhestand zu versetzen, unter Ernennung zum „Administrateur général honoraire". Von seinem Nachfolger sagt Jules Le Petit in der Revue biblio-iconographique: Il a une réputation de galant homme, très intelligent et lettré, très affable, très sympathique, aimant la littérature ou, comme dit le ministre, „ayant des goûts littéraires pouvant expliquer sa présence dans un poste tel que celui qu'il est appelé à remplir." Mit diesen goûts littéraires ist man leider noch kein Verwalter einer grofsen Bibliothek, aber das wäre, wie Francis Chevassu in der Liberté schreibt, zu ertragen, da die Bibliothek in den Händen der Abteilungsdirektoren von unbezweifelter Tüchtigkeit gut aufgehoben sein würde. Mehr Grund zur Besorgnis wäre vorhanden, wenn es richtig ist, dafs der neue Administrateur général sehr entschiedene Ansichten hat, auch auf Gebieten, die ihm ferner liegen, und wenn er von dieser Entschiedenheit einem so empfindlichen Organismus gegenüber, wie es eine grofse Bibliothek ist, Gebrauch machen sollte. — Zu unserem Bedauern hat Herr Delisle einen weiteren Schmerz erfahren durch den Tod seiner Gattin, die bereits leidend war, als sie die plötzliche Entlassung ihres Gemahls erfuhr. Dieser hatte seine grofse Bibliothek (man spricht von 40000 Bänden) der Bibliothèque Nationale testamentarisch bestimmt und übergibt ihr jetzt, da er seine Dienstwohnung räumen mufs, bereits drei Viertel davon. Im Sommer wird er, wie bisher, in Chantilly wohnen, dessen Sammlungen er weiter verwaltet.

Der Architekt der Bibliothèque Nationale M. Pascal, der den neuen grofsen allgemeinen Lesesaal an der Rue Vivienne baut, gedenkt hier wie auch in den alten Räumen der Bibliothek maschinelle Einrichtungen zu treffen, durch die die Herbeischaffung der Bücher aus den Magazinen in kürzester Zeit erfolgen kann.

---

Nordamerika. Das Library Journal, das vortreffliche Organ der amerikanischen Bibliothekare, dessen Preis jetzt auf 4 Dollars für den Jahrgang herabgesetzt ist, blickt mit Recht befriedigt auf die St. Louis Conference der American Library Association, die durch die Teilnahme ausländischer Fachgenossen einen internationalen Charakter trug (vgl. den Bericht von Wolfstieg Zbl. f. Bw. 1904. S. 559 ff. und die Themata der Vorträge oben S. 152 f.). Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete wohl die Rede von Melvil Dewey, dem bekannten Direktor der State Library des Staates New York in Albany, der, anknüpfend an das Referat von Gratia Countryman über die bisherige staatliche Unterstützung der dortigen Bibliotheken, mit weitschauendem Blick die Aufgaben bezeichnete, die den Einzelstaaten der Union oblägen, um die denkbar gröfste Nutzbarmachung der öffentlichen Bibliotheken zu erzielen (L. J. Vol. 29. 1904. C. 211 ff.). Wenn irgend etwas, so lassen seine Ausführungen erkennen, welch ungeheuer grofsen Faktor die aus öffentlichen

Mitteln unterhaltenen und der Allgemeinheit im weitesten Sinne dienenden Bibliotheken Nordamerikas in der geistigen und sittlichen Erziehung des Volkes jetzt bilden. Am wichtigsten ist hierbei vielleicht und bei uns noch am wenigsten gewürdigt die innige Verbindung der Bibliotheken mit den Schulen, die Frl. Doren der Versammlung vor Augen führte. Diese grofse Bedeutung der amerikanischen Bibliotheken macht aber auch die reichen Geschenke verständlich, die ihnen dauernd zu teil werden. Nach Harrisons Zusammenstellung beliefen sich die 506 gröfseren Schenkungen des letzten Berichtjahres auf über 137000 Bände und mehr als 6,1 Millionen Dollars; von letzteren rührten anderthalb Millionen von Carnegie her, der nun schon 29,1 Millionen Dollars allein für die Bibliotheken der Vereinigten Staaten gespendet hat (vgl. auch L. J. Vol. 30. 1905. S. 20 ff.). Unter den übrigen Vorträgen des Kongresses mache ich noch besonders aufmerksam auf das hauptsächlich amerikanische Verhältnisse berücksichtigende gehaltvolle Referat von Lane über gegenwärtige Katalogisierungsbestrebungen und das Korreferat von Andrews (L. J. 1904. S. 228 ff.).

Endlich ist hier die wertvolle Gabe zu erwähnen, die den Teilnehmern an der Versammlung von der Kongrefsbibliothek dargeboten wurde: der unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner sehr sorgfältig vorbereitete (vgl. Fritz in den Blättern f. Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 71 f.), von Dewey herausgegebene A. L. A. Catalog (oben S. 103). Dieser Katalog, eine Neubearbeitung des im Jahre 1893 erschienenen und 5000 Bände verzeichnenden Catalog of „A. L. A.“ Library, umfafst 6000 Werke in 7520 Bänden, die für volkstümliche Bibliotheken, namentlich kleinere, als die geeignetsten erklärt werden. Von seinem Vorgänger unterscheidet er sich hauptsächlich durch die den Inhalt und Charakter eines Werkes angebenden knappen Bemerkungen, die in dem ersten, nach dem Dezimalsystem geordneten Teile den meisten Titeln beigefügt sind. Im zweiten Teile sind die Titel, stark gekürzt, in der Form des Dictionary Catalog nochmals abgedruckt, versehen sowohl mit der zugehörigen Dezimalnummer wie dem betreffenden Symbol von Cutters expansive Classification. Aufserdem haben hier die einzelnen Titel eine laufende Nummer erhalten, nach der gedruckte Katalogkarten von der Kongrefsbibliothek bestellt werden können. Gerade dieser Umstand, dafs die Kongrefsbibliothek für alle in dem Musterkatalog verzeichneten Titel Druckzettel bereit hält, wird für seine Ausnutzung von gröfster Bedeutung sein.

Der 7. höchst lehrreiche Bericht von W. C. Lane, dem Bibliothekar der Harvard-Universität in Cambridge, (unten S. 232) ist wiederum erfüllt von beweglichen Klagen über den völligen Platzmangel, der in dem Gebäude der College-Bibliothek herrscht. Nur mit äufserster Mühe, durch Umstellung der Bücher von 3500 Fächern, durch Verdoppelung der Reihen auf 185 Brettern, durch Aufstellung von 18263 Bänden in anderen Gebäuden, ist es möglich geworden, den starken Jahreszuwachs von 22295 Bänden unterzubringen. Dieser nachgerade unerträgliche und der ersten wissenschaftlichen Bibliothek Amerikas unwürdige Zustand hat nicht nur die Verwaltung und Benutzung ungemein erschwert, sondern sogar dazu geführt, den Vermehrungsfond um über 1000 Dollars herabzusetzen. Hoffentlich gelingt es dem unermüdlichen Eifer des Leiters der Anstalt, hier bald Abhilfe zu schaffen. Erfreut sich doch die Bibliothek, wie die Geschenke auch im letzten Jahre bewiesen, der tatkräftigen Unterstützung von vielen Seiten. Bemerkens- und nachahmenswert sind besonders die sehr zahlreichen Gaben früherer Studierender von 50 bis 400 Dollars zur Ausfüllung bestimmter Lücken, je 50 Dollars zum Kauf von Werken zur Geschichte von Florenz, zur schweizerischen Geschichte, für eine Vitruvausgabe, 57 für die Bibelsammlung, je 100 für Bücher über China und über London, 150 für Danteliteratur, 300 für Werke über die Katakomben und christlichen Altertümer Italiens, 350 für englische Literatur des 18. Jahrhunderts u. dgl. Die gröfste Schenkung erhielt aber die Bibliothek bei der Eröffnung des Germanischen Museums. Prof. Coolidge erklärte bei dieser Feier, dafs er beabsichtige der Universitätsbibliothek zur Erinnerung

an den im März 1902 erfolgten Besuch des Prinzen Heinrich von Preufsen 10000 Bände zur deutschen Geschichte als „Hohenzollernsammlung" zu schenken, und als Grundstock überwies er ihr die Bibliothek von Konrad von Maurer: 9937 Werke im Wert von 16995 Dollars (vgl. Zbl. f. Bw. 1904. S. 78 und Witkowski in der National-Zeitung 1904. No 49 = Börsenbl. 1904. S. 954 ff.). Der wertvollste Bestandteil, 3288 Schriften zur skandinavischen Literatur, wurde geschlossen nach Cambridge übergeführt und brachte allein, nach Abgabe der Bücher über nordisches Recht an die Law School und Ausscheidung der Dubletten, einen Zuwachs von 2660 Bänden und 2911 kleinen Schriften für die College-Bibliothek. Die sonstigen Dubletten wurden bereits in Deutschland veräufsert, die auf deutsches, insbesondere bayerisches Recht bezüglichen Abhandlungen an die Bar Association in New York verkauft, der Rest von 4794 Bänden kam im Juli 1903 in den Besitz der Bibliothek.

P. Trommsdorff.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. Revue mensuelle. 1905. Janvier. Paris: H. Leclerc 1905. Jg. 12 Fr. Ausland 16 Fr.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. Vol. 7. 1905. No 1. London: Libr. Ass. 1905. Jg. 12 Sh.

The Library Journal. Official organ of the American Library Association, chiefly devoted to Library Economy and Bibliography. Vol. 30. 1905. No 1. New York: Publication Office 1905. Jg. 4 $.

The Bibliographical Society. Rules and list of members. 1905. (London 1905: Blades, East & Blades.) 15 S.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 17. 1902. Utgifven af kungl. biblioteket genom Emil Haverman. Stockholm 1904: P. A. Norstedt. VI, 484 S.

Die bedeutenderen öffentlichen Bibliotheken Ungarns im Jahre 1903. Ungarisches Statist. Jahrbuch N. F. 11. 1903. Budapest 1904. S. 395.

Bishop, William Warner. Some considerations on the cost of cataloging. Libr. Journ. 30. 1905. S. 10—14.

— A decade of library progress in America. Popular Science Monthly Dec. 1904. S. 131—138.

Cutter, Charles A. U. S. Bureau of Education. Special report on public libraries. Part 2: Rules for a dictionary catalog; by Charles A. Cutter. 4. ed., rewritten. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 173 S.

Freund, Hubert. (Joseph de Pernety, bibliothécaire de Sa Majesté Prussienne). Jahresbericht d. Kaiserin-Augusta-Gymn. zu Charlottenburg 1904, Beilage S. 15—17.

Gyalui, Farkas. A magyar könyvtárak jövöjéröl. (Von der Zukunft der magyarischen Bibliotheken.) Budapest: Selbstverlag 1904. 16 S. Budapesti Szemle 1904.

Kroeger, Alice B. Reference books of 1904: supplementing the A. L. A. „Guide". Libr. Journ. 30. 1905. S. 5—10.

La Fontaine, H. Bibliothèques américaines. Revue de Belgique 1905. S. 238—258.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Lange, H. O. Moderne biblioteker. Med saerligt Henblik paa det store Kongelige Bibliotek i dets nye Bygning. Tilskueren 1905. S. 219—236.
Mack, Heinrich. Ludwig Hänselmann †. Zeitschr. des Histor. Vereins für Niedersachsen 1904. S. 436—455.
Richardson, R. T. The classification and arrangement of local collections. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 12—18.
Schmidkunz, Hans. Eine deutsche Reichs-Musikbibliothek. Neue Musikal. Presse 14. 1905. S. 18—22. 49—51.
Schneider, Georg. Die deutschen Bibliotheken in Vergangenheit und Gegenwart. Daheim 41. 1905. S. 21—23.
Zu den Vorschlägen betreffend einheitlichen Zetteldruck. 1. von Karl Molitor. 2. von E. Jaeschke. 3. von Paul Schwenke. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 129—138.
Wolfstieg, August. Otto v. Heinemann. Nachruf. Zeitschr. des Histor. Vereins für Niedersachsen 1904. S. 456—465.
Wright, W. H. Kearley. Local collections: what should be collected and how to obtain materials. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 1—11.

## Einzelne Bibliotheken.

Aberdeen. Aberdeen Public Library. 20. annual report of the committee for the year end. 30th September, 1904. Aberdeen (1904): G. Leslie. 42 S.
Antwerpen. Catalogus der Stedelijke Volksbibliotheek van Antwerpen. Catalogue de la Bibliothèque populaire de la ville d'Anvers. 15. verm. uitgaaf. Antwerpen 1905: Vos v. d. Groen. 538 Bl.
Ashby de la Zouch. Rylands, J. Paul. An eighteenth-century Leicestershire Church Library. Journ. of the Ex Libris Soc. 15. 1905. S. 3—5.
Baltimore. Catalogue. Crescent Club Baltimore Md. Library. Baltimore 1904: Guggenheimer, Weil & Co. 129 S.
Basel. *Bericht über die Dr. J. M. Ziegler'sche Kartensammlung 26. 1904. Basel: (1905). 4 S.
— *Bernoulli, Christoph. Ein Karteninkunabelnband der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Beilage zum Bericht über die Dr. J. M. Ziegler'sche Kartensammlung. Basel 1905. 25 S. Sep.-Abdr. aus d. Verh. der Naturforsch. Ges. in Basel 18, 1.
Berlin. Katalog der Bibliothek des Kaiserl. Patentamtes. Nachtr. 4. Berlin: W. H. Kühl 1904. VIII, 331—523 S. 5,50 M.
— Berliner Lehrer-Verein. Bücherverzeichnis des Deutschen Schulmuseums. 2. Aufl. (Abgeschlossen im August 1903.) Berlin: Schulmuseum 1904. 495 S.
Blois. Arnauldet, P. Inventaire de la librairie du chateau de Blois en 1518. (Suite.) Bibliographe Moderne 8. 1904. S. 121—156.
Boston. *Annual list of new and important books added to the Public Library of the City of Boston. Selected from the monthly bulletins. 1903—1904. Boston: Trustees 1905. IX, 230 S.
Cambridge. *The University Library Cambridge. An appeal. Issued by the University Association. Cambridge: Univ. Press 1905. 11 S. 4°.
Cambridge, Mass. *Lane, William Coolidge, librarian of Harvard University. Report 7. 1904. Reprint. from the report of the president of Harvard University for 1903/04. Cambridge, Mass.: 1904. S. 209—235.
Chicago. *32. annual report of the board of directors of the Chicago Public Library June, 1904. Chicago: Library 1904. 60 S.
— The John Crerar Library. A list of cyclopedias and dictionaries with a list of directories. August, 1904. Chicago: Print. by order of the board of directors 1904. VI, 272 S.
Danzig. Lakowitz. Katalog der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. H. 1. A. Mathematik. B. Astronomie. Leipzig: Engelmann in Komm. 1904. 111 S.
Darmstadt. Benutzung der Grofsh. Hofbibliothek zu Darmstadt i. J. 1904. Mitteilungen d. Grofsh. Hess. Zentralstelle f. Landesstatistik 1905. S. 25—27.

Dresden. *Alphabetisches Zuwachsverzeichnis der volkswirtschaftlichen, staats- und rechtswissenschaftlichen Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden ... auf d. J. 1904. Dresden: v. Zahn & Jaensch 1905. 33 S.

Düsseldorf. Katalog der Schul-Bibliothek des Städt. Gymnasiums und Realgymnasiums zu Düsseldorf von Lothar Volkmann. Düsseldorf 1904: L. Voss. 99 S. Beil. zum Progr. 1903/04.

— Landes- und Stadt-Bibliothek, Düsseldorf. Leseordnung. Düsseldorf 1904: Städt. Druckerei. 8 S.

Erfurt. Verzeichnis der Bibliothek des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. Aufgestellt im Herbst 1904. Erfurt: Hugo Günther 1905. 122 S. 1 M. Aus: Mitteil. d. Vereins f. d. Gesch. v. Erfurt.

Frankfurt a. M. Katalog der Bibliothek des Königlichen Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. Neuausgabe. Frankfurt a. M.: Reitz & Koehler 1905. VII, 214 S.

Genf. *Aubert, Hippolyte. Bibliothèque publique de Genève. Quelques notes sur l'histoire de ses ressources financières pour les acquisitions. Extr. de La Bibl. de Genève et le Fond auxiliaire de la Bibl. publique. Genève: J. Studer 1905. II, 15 S.

Gent. Gand. Université de l'État. Bibliothèque. Revues, journaux et recueils périodiques en cours de publication. Liste sommaire & Complément du catalogue des périodiques. (Gand): 1903—1904. 2 Bde.

Giefsen. Heuser, Emil. Der Umzug der Giefsener Universitätsbibliothek im Herbst 1904. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 113—122.

Gubbio. Faloci Pulignani, M. La biblioteca francescana di Gubbio. Miscellanea Franciscana 9. 1905. S. 156—163.

Halle a. S. Katalog der vereinigten Bibliothek für Natur- und Erdkunde. Im Auftr. der Bibliotheks-Commiss. hrsg. von den Bibliothekaren. Halle: E. Karras (1898—) 1904. VII, 393 S.

Hechingen. Ehlen. Königl. Realschule zu Hechingen. Bücher-Verzeichnis der Lehrerbibliothek & Schülerbibliothek. Hrsg. von dem Bibl. Hechingen 1904: F. Wallishauser. 92 S. Beil. z. Jahresbericht 1903/04.

Liesborn. Becker, Klemens. Die Aufwendungen des Benediktiner-Klosters Liesborn für Kunst und Wissenschaft um die Wende des 15. Jahrhunderts. (Unter der Regierung des Abtes Johann Schmalebecker 1490—1522.) (Seite 16 ff.: Verzeichnis der bis zum Jahre 1522 gedruckten Bücher nicht theologischen Inhaltes in der früheren Klosterbibliothek zu Liesborn.) Münster 1904: Joh. Bredt. 24 S. Beil. z. Jahresber. d. Progymn. zu Münster 1904.

London. British Museum. Catalogue of Printed Books. Supplement. V-Uzul. W-Whitebrook. Whitechapel-Wzl. London 1904. 1905: W. Clowes & Sons. 568, 530, 502 Sp. 4°.

— Howe, E. R. J. Gambier, Franks Bequest. Catalogue of British and American book plates bequeathed to the trustees of the British Museum by Sir Augustus Wollaston Franks. Print. by order of the trustees. Vol. 2. 3. London: Longmans & Co. 1904. 443 S., 6 Taf., 387 S., 6 Taf.

— Catalogue of the Principal English Books in Circulation at Mudie's Select Library. January, 1905. London: Mudie 1905. XVI, 665 S. 1 Sh. 6 d.

Lüttich. Brassinne, Joseph. Annexes au catalogue des manuscrits de la bibliothèque de l'Université de Liége. Liége: D. Cormaux 1904. 72 S. 1,50 Fr. Aus: Bulletin de la soc. d. bibliophiles liégeois 6.

Magdeburg. Neubauer. Katalog der Städtischen Haupt-Bücherei in Magdeburg. Aufgestellt von Stadtbibliothekar Dr. Neubauer. 3. Ausgabe. Bd 1. Wiegendrucke, Sammelwerke, Literatur, Literatur- und Kunst-Geschichte. Magdeburg: R. Zacharias 1905. XI, 168 S.

Neu-Ruppin. Haase, Eduard. Katalog der Lehrerbibliothek (des Friedr.-Wilh.-Gymnasiums), zum praktischen Gebrauch zusammengestellt. T. 4. Neu-Ruppin 1904: E. Buchbinder. IV, 225—267 S. Beil. z. Progr. 1904.

New York. Bulletin of the New York Public Library Astor Lenox and Tilden foundations. Vol. 9. 1905. No 1. New York: 1905.

— List of periodicals in the New York Public Library, General Theological Seminary and Union Theological Seminary relating to religion, theology, and church history. (A—J.) Bulletin of the New York Public Libr. 9. 1905. S. 9—31.

Oberlin, Ohio. Annual report of the librarian of Oberlin College for the year end. August 31, 1904. Oberlin, Ohio: 1904. 11 S. Aus: Oberlin College annual reports for 1903—04.

Oxford. (Gibson, Strickland.) Some notable Bodleian bindings 12th to 18th cents. Oxford: 1901—1904. 11 S., 31 Taf. 4°. (Privatdruck.)

Paris. Bibliothèque Nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises. 1905. Janvier. Paris: Impr. Nationale 1905. Jg. 10 Fr.

— Auvray, L. Inventaire de la collection Custodi (Autographes, pièces imprimées et autres documents biographiques) conservée à la Bibliothèque Nationale. (Article 5.) Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. Bulletin Italien 5. 1905. S. 73—89.

St. Louis. 59. annual report of the St. Louis Mercantile Library Association 1904. St. Louis 1905: Commercial Print. Co. 51 S.

Settimo. Lasinio, Ernesto. Della biblioteca di Settimo e di alcuni suoi manoscritti passati nella Mediceo-Laurenziana. Rivista delle biblioteche 15. 1904. S. 169—177.

Turin. Die Nationalbibliothek zu Turin nach dem Brande. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 122—129.

Washington. Library of Congress. *Check list of large scale maps published by foreign governments (Great Britain excepted) in the Library of Congress. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 58 S.

— — Falkner, Roland P. Report on the exhibit of the Library of Congress at the Louisiana Purchase Exposition, St. Louis, Missouri. Report of the Librarian of Congress 1903/04. S. 227—287, 3 Taf.

— — *A list on the more important books in the Library of Congress on banks and banking. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 55 S.

— — *Select list of books relat. to the far east. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 74 S.

— — *A list of books (with references to periodicals) on immigration. Washington: Gov. Print. Off. 1904. VIII, 76 S.

— — *A list of books relating to railroads. Washington: Gov. Print. Off. 1904. VI, 72 S.

— — Select list of recent purchases in certain departments of literature. 1903—1904. Report of the Librarian of Congress 1903/04. S. 289—512.

— — *Select list of references on the British tariff movement (Chamberlain's Plan). Washington: Gov. Print. Off. 1904. 37 S.

— — *Select list of references on the budget of foreign countries. Comp. under the direction of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 19 S.

— — *List of references on the popular election of senators. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 39 S.

— — *List of references on recognition in international law and practice. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 18 S.

— — Papers of James Monroe, listed in chronological order from the original manuscripts in the Library of Congress; comp. under the direction of Worthington Chauncey Ford. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 114 S.

— — *Report of the Librarian of Congress for the fiscal year end. june 30. 1904. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 522 S., 9 Taf.

Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1905, Stück 240. Winterthur: Geschw. Ziegler 1904. 36 S., 1 Taf. 4°. 1 Fr.

Zürich. Schlagwort-Katalog der Oeffentlichen Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich. Zürich: Aschmann & Scheller 1904. II, XII, 76 S. 0,50 Fr.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Das Breviarium Grimani in der Bibliothek von San Marco in Venedig. Vollständige photographische Reproduktion, hrsg. durch Scato de Vries und S. Mopurgo. Lief. 3. Leipzig: K. W. Hiersemann 1905. 128 Taf. 2°. 200 M.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of the Earl of Mar and Kellie pres. at Alloa House, N. B. London: Station. Office 1904. XXVIII, 608 S. 2 Sh. 7 d.

Lazzarini, Vittorio. Scuola calligrafica Veronese del secolo IX. Memoria. Venezia: Istituto 1904. 14 S., 3 Taf. 4°. 2,50 L. = Memorie del r. istituto Veneto 27. No 3.

Pilcher, E. J. The order of the letters of the alphabet. Proceedings of the Society of Bibl. Archaeol. 27. 1905. S. 65—68.

Pollard, Alfred W. The manuscript predecessors of roman types. The Printing Art 4. 1904/05. S. 199—206.

Praetorius, Franz. Bemerkungen zum südsemitischen Alphabet. Zeitschr. d. Deutsch. Morgenländ. Ges. 58. 1904. S. 715—726.

Wagner, Peter. Einführung in die Gregorianischen Melodien. Ein Handbuch der Choralwissenschaft. T. 2. Neumenkunde. Palaeographie des Gregorianischen Gesanges. Nach den Quellen dargestellt und an zahlreichen Facsimiles aus den mittelalterlichen Handschriften veranschaulicht. Freiburg (Schweiz): Univ. Buchhandlung 1905. XVI, 356 S. 10 M. = Collectanea Friburgensia N. F. 6. (Ganze Reihe 15.)

## Buchgewerbe.

Archiv für Buchgewerbe. Begründ. v. Alex. Waldow, hrsg. vom Deutschen Buchgewerbeverein. Bd 42. 1905. H. 1. Leipzig: Buchgewerbeverein 1905. 4°. Jg. 12 M.

Bergmans, Paul. Le premier imprimeur de Maestricht et de Düsseldorf. Jacques Bathen. (Jakob Baethen). Bibliographe Moderne 8. 1904. S. 271—274.

Bernus, Auguste. L'imprimerie à Lausanne et à Morges jusqu'à la fin du XVI[e] siècle. Av. des illustr. [Nouv. éd. fort augm.; die erste Ausg. erschien 1902 u. d. T.: L'impr. à Lausanne aux XV[e] et XVI[e] siècles.] Lausanne: G. Bridel (1904). 47 S. 4°. 5 Fr.

Bouly de Lesdain, L. Notes sur l'Estampe Héraldique en Allemagne et en Suisse. Paris: Bibliothèque de la Revue Héraldique 1904. 32 S., 2 Taf.

Capra, A. La stampa in Ispagna nel secolo XV. (A proposito di due scritti recenti.) Rivista delle biblioteche 15. 1904. S. 184—190.

Clemen, Otto. Der Drucker Hans von Erfurt in Worms. Börsenbl. 1905. S. 1628.

Clouzot, Henri. Un marché de relieur sous Louis XIII. Bull. du bibliophile 1905. S. 12—16.

Esswein, Hermann. Moderne Illustratoren. 1. Thomas Theodor Heine. 2. Hans Baluschek. 3. Henril de Toulouse-Lautrec. 4. Eugen Kirchner. München u. Leipzig: R. Piper & Co. 1904. 50, 45, 61, 48 S. 4°. Subskr.-Preis je 2,50 M., Einzelpreis je 3 M.

Gruel, Léon. Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures, P. 2. Paris: L. Gruel, H. Leclerc 1905. 186 S., 72 Taf. 4°. 100 Fr.

Kersten, Paul. Moderne Entwürfe für Bucheinbände. Bd 1. Vorlagen für künstlerische Lederbände. Halle a. S.: Wilh. Knapp 1905. 48 Taf. 4°. 6,60 M.

Kippenberg, Anton. Die Geschichte des Buches. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S. 6—13.

Kruitwagen, Bonaventura. Het Speculum exemplorum. Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 2. 1904. S. 277—291.

Leidinger, Georg. Der Münchener xylographische Ablaſsbrief von 1482 ist echt. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 138—141.

Luther, Martin. Dr. Martin Luthers erste deutsche Auslegung des Vaterunsers von 1518. Im Faksimiledruck hrsg. m. e. Übertragung in die heutige Schreibweise von Otto Seitz. Wittenberg: G. Ziemsen (1904). (70 u.) 46 S.

Melani, Alfredo. Venezia e la stampa. Bibliofilia 6. 1904/05. S. 299—305 m. 7 Abb.

Morin, Louis. Les Adenet dits aussi ‚Maillet', Imprimeurs, Libraires et Relieurs, à Troyes, à Lyon, à Paris et à Sens. Henri-Charles Huguier, Imprimeur à Troyes et à Paris. Bulletin du bibliophile 1905. S. 25—36. 80—85.

Nijhoff, Wouter. Bibliographie de la typographie néerlandaise des années 1500 à 1540. Ouvrage faisant suite aux „Annales" de M. Campbell. Feuilles provisoires. Livr. 10. La Haye: (M. Nijhoff) 1904. VIII S., No 544—575. 1293—1355.

Pabst, Joh. Ausstellung von Bucheinbänden in der K. K. Hofbibliothek in Wien. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S 61—63.

Stein, Henri. La papeterie de Saint-Cloud (Près de Paris) au XIVe siècle. Bibliographe Moderne 8. 1904. S. 105—112.

Volkmann, Ludwig Deutscher Buchgewerbeverein. Geschäftsbericht über d. J. 1904, der 17. Hauptversammlung des Deutsch. Buchgewerbevereins in Leipzig . . . erstattet vom 1. Vorsteher. Börsenbl. 1905. S. 2179—2182.

## Buchhandel.

Anzeiger für den Schweizerischen Buchhandel (auch m. franz. u. italien. Titel). 1905. No 1/2. Zürich: Orell Füssli. 1905.

Bericht des Aufserordentlichen Ausschusses des Börsenvereins für Urheber- und Verlagsrecht. Wünsche zur Berliner Konferenz zur Revision der Berner Literatur-Konvention. Börsenbl. 1905. S. 1221—1229.

Clausen, Julius. Der Brief als literarisches Eigentum. Autor. Übers. aus dem Dänischen von Gustav Bargum. Börsenbl. 1905. No 50. 51.

Le Contrat d'Edition. (Mit Bibliographie.) Droit d'Auteur 18. 1905. S. 13—22.

Eckardt, J. H. Schillers Verleger. Börsenbl. 1905. No 40. 45. 49. 56.

Müller, Josef. Der Verlagsvertrag nach schweizerischem Recht unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Verlagsrechts. Bern: Stämpfli & Cie 1905. XVI, 175 S. 3,20 M. = Abhandlungen z. schweizer. Recht H. 5.

Olschki, Leo S. Memoriale presentato a Sua Eccellenza il Commendatore V. E. Orlando Ministro dell' Istruzione Pubblica d'Italia (betr. Bücher- und Handschriftenausfuhr aus Italien). Bibliofilia 6. 1904/05. S. 257—263.

Schäfer, Karl. Partieller Nachdruck und erlaubte teilweise Benutzung urheberrechtlich geschützter Werke. Börsenbl. 1905. S. 1493—1495.

Wood, W. C. One hundred years of publishing, 1804—1904: a brief historical account of the house of William Wood & Co. (Print. for private circulation). New York: Wood & Co. 1904. 29 S.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Bargum, G. Schwedische Kalender. Börsenbl. 1905. S. 63—65.

Ostwald, Wilhelm. ‚Alte Zeitschriften.' Nebst einem Verzeichnis der bedeutendsten Zeitschriftenserien, Enzyklopädien und Sammelwerke aus dem Gebiete der exakten Wissenschaften, sowie Akademieschriften. Leipzig: G. Fock 1905. 46 S.

Preisliste der durch das Kaiserl. Postzeitungsamt in Berlin u. die Kaiserl. Postanstalten des Reichs-Postgebiets im J. 1905 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften usw. Mit Nachträgen 1, 2, 2a, 3. Leipzig: G. Wittrin 1905. VII, 504, 16, 8, 20, 11 S. 4°. 6,80 M.

Sinclair, George A. Periodical Literature of the eighteenth century. Scott. Hist. Review 2. 1905. S. 136—149.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Aarskatalog over Norsk Litteratur 1904. 12. aarg. af Kvartalskatalog over Norsk Litteratur. Udg. af den Norske Boghandler forening. Med system. Register og Fortegnelse over Norske Tidsskrifter. Kristiania: Jac. Dybwad 1905. 76 S. 2 Kr.

*Aldis, Harry G. A list of books printed in Scotland before 1700. Including those printed furth of the realm for Scottish booksellers. With brief notes on the printers and stationers. Edinburgh: Bibliographical Society 1904. XVI, 153 S. 4°.

Arber, Edward. The Term Catalogues 1668—1709 A. D.; with a Number for Easter Term, 1711 A. D. A Contemporary Bibliography of English Literature in the reigns of Charles II, James II, William and Mary, and Anne. Vol. 2. 1683—1696. Privately printed. London: E. Arber 1905. 664 S. 4°. 72 Sh.

Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. Ann. 31. 1905. No 1. Bruxelles: Cercle de la librairie 1905. Jg. 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen Boeken, Kaarten, enz. 1905. Januar. 'sGravenhage: M. Nijhoff 1905.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur m. Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Suppl.-Bd 5. Bibliographie der deutschen Rezensionen 1904. Unter besonderer Mitwirkung von A. L. Jellinek u. E. Roth hrsg. von F. Dietrich. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1905. Bd (5 Lief.) 27,50 M.

Bibliography of United States public documents. Department List No 1. List of publications of the agriculture department 1862—1902. With analytical index. Prep. in the Office of the superint. of documents. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 623 S.

Blum, Martin. Bibliographie luxembourgeoise ou catalogue raisonné de tous les ouvrages ou travaux littéraires publiés par des Luxembourgeois ou dans le grand-duché actuel de Luxembourg. P. 1. (les Auteurs connus). Livr. 1—3. Luxembourg: P. Worré-Mertens 1902/04. 380 S. 3,25 Fr.

Brenstejn, Mich. Druki Litewskie. Biblioteka Warszawska 257. 1905. S. 349—364.

Bulletin de l'institut international de bibliographie. Ann. 9. 1904. Fasc. 1—3. Bruxelles: Institut. 255 S.

Catalogo mensile della libreria italiana pubblicato dalla assoziazione tipografico-libraria italiana. Anno 18. 1905. Gennaio. Milano: Assoziazione 1905.

Catalogue mensuel de la librairie française fondé par O. Lorenz, cont. par la librairie Nilsson. Année 30. 1905. Janvier. Paris: Nilsson 1905.

Ministère de l'instruction publique. Catalogue des thèses et écrits académiques. Fasc. 20. Année scolaire 1903—1904. Einseitig u. zweiseitig bedruckte Ausgabe. Paris: E. Leroux 1904. S. 686—859. 4°.

Institut International de Bibliographie. Publication No 25. Classification bibliographique décimale. Fasc. 31. Table de la division [62] Sciences de l'ingénieur. Fasc. 32. Tables des divisions [54+66] Sciences chimiques. Bruxelles: Institut 1904.

The monthly Gazette of current literature. Issued by Asher & Co., containing a classified list of publications. New Series No 1 (Old Series, 501), February 1905. Berlin: Asher 1905.

Horváth, Ignácz. A magyar bibliographiai irodalom az 1904 év harmadik negyedében. Magyar Könyvszemle 1904. S. 492—495.

Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 15. 1903. Berlin: Asher & Co. 1905. 66 S. Einseitig und zweiseitig bedruckt.

Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften. 19. 15. August 1903 bis 14. August 1904. Berlin: Asher & Co. 1904. 496 S. Einseitig und zweiseitig bedruckt.

La Fontaine, H. Bibliographia bibliographica universalis. Répertoire annuel des travaux de Bibliographie. Ann. 5. 1902. Bull. de l'inst. internat. de bibliogr. 9. 1904. S. 113—228.

Bibliographisches Repertorium. Veröffentlichungen der deutschen bibliographischen Gesellschaft. Bd 2. Houben, Heinr. Hub. Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung. 1858—1903. — Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. 1751. Berlin: B. Behr 1904. XXIII S., 1070 Sp., 8 Faks. 40 M.

## Fachbibliographie.

Annotationes concilii bibliographici. Vol. 1. p. 1—17. (darin S. 3—11: Jahresbericht für 1904. Zürich: Concilium bibliographicum 1905.

Barwiński, Eugen. Bibliografia historyi polskiej. Kwartalnik Historyczny. 18. 1904. S. 699—711.

International Catalogue of Scientific Literature. 3. Annual Issue. R. Bacteriology. London: Harrison & Sons. Berlin: H. Paetel 1905. VIII, 520 S. 21 Sh.

Curzon, H. de. Encore un mot de bibliographie musicale. Guide musical 1904. S. 822—823.

Einstein, Alfred. Zur deutschen Literatur für Viola da Gamba im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1905. 120 S. 3 M., für Mitglieder 2,40 M. Publikationen der Internat. Musikgesellschaft. Beihefte Folge 2. H. 1.

Emery, Louis. Introduction à l'étude de la théologie protestante avec index bibliographique. Lausanne: F. Rouge & Cie (1904). IV, 710 S. 10 Fr.

Erichsen, B. [Nordisk] Bibliografi for 1903. Arkiv f. Nordisk Filologi 21. 1904/05. S. 281—310.

L'État actuel de l'international catalogue of scientific literature. Bull. de l'inst. internat. de bibliogr. 9. 1904. S. 105—109.

Lachèvre, Frédéric. Bibliographie des recueils collectifs de poésies publiés de 1597 à 1700. T. 3. (1662—1700.) Paris: H. Leclerc 1904. XIX, 814 S. 20 Fr.

Theologischer Literatur-Kalender. Hrsg. von August Hettler. Jg. 1. 1904. Halle a. S.: C. Nietschmann 1904. VII, 587 S.

Repertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France . . . p. p. la société d'histoire moderne. Ann. 5. 1902. Paris: Soc. Nouv. de librairie 1904. XXXVI, 255 S. 6 Fr.

Steinschneider, Moritz. Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrh. A. Schriften bekannter Übersetzer. Wien: C. Gerold's Sohn in Komm. 1904. 84 S. 1,90 M. Sitzungsberichte der K. Akad. d. Wiss. 1904.

## Lokale Bibliographie.

Bodemann, Ed. Niedersächsische Litteratur 1903/1904. Zeitschr. des Histor. Vereins f. Niedersachsen. 1904. S. 472—486.

Corns, A. R. Bibliotheca Lincolniensis: a Catalogue of the Books, Pamphlets, &c., relat. to the City and County of Lincoln, Pres. in the Reference Department. Lincoln: 1904. VIII, 276 S.

Nelson, Charles Alexander. Columbia University. Columbiana: A bibliography of manuscripts, pamphlets and books relating to the history of King's College, Columbia College, Columbia University. Publ. on the 150th anniversary of King's College. Columbia University: 1904. 48 S.

Palleske, Richard. Verzeichnis deutscher Bücher und gröfserer Aufsätze über Island (mit Ausschlufs der älteren Zeit). = V. Gudmundsson, Island am Beginn des 20. Jahrhunderts. Kattowitz 1904. S. 227—233.

Schön, Th. Württembergische Geschichtsliteratur vom Jahre 1903. (Mit Nachträgen von der von 1901 und 1902.) Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte N. F. 13. 1904. S. 428—454.

Steiff, Karl. Württembergische Literatur vom Jahr 1903. Württ. Jahrbücher f. Statist. u. Landeskunde 1904. S. V—XVII.

Unterkircher, K. Tirolisch-vorarlbergische Bibliographie. Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. Jg. 1. 1904. S. 81—84. 232—240. 310—320.

## Personale Bibliographie.

Altmann, Wilhelm. Richard Wagners Briefe nach Zeitfolge und Inhalt. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1905. VIII, 560 S. 9 M.

Bédier, Joseph, et Mario Roques. Société amicale Gaston Paris. Bibliographie des travaux de Gaston Paris. Paris: E. Bouillon 1904. 201 S., 1 Taf. 8 Fr.

*Catalogue of books, engravings, water-colors & sketches by William Blake. Exhibited at the Grolier Club from January 26 to February 25. 1905. New York: Grolier Club 1905. XVII, 147 S.

Clemen, Otto. Zwei wenig bekannte Veröffentlichungen Luthers. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 90—92.

*First Editions of the works of Nathaniel Hawthorne together with some manuscripts, letters and portraits. Exhibited at the Grolier Club from Dec. 8 to Dec. 24, 1904. New York: Grolier Club 1904. VII, 88 S.

Fermi, Stefano. Biobibliografia Magalottiana premiata nel Concorso Brambilla dalla Società Bibliografica Italiana . . . Piacenza: G. Favari 1904. XII, 118 S. 3 L.

Fitzmaurice-Kelly, James. Cervantes in England. Read Jan. 25, 1905. In Commemoration of the Tercentenary of 'Don Quixote'. (Umschlagtit.) The British Academy. Tercentary of 'Don Quixote'. Cervantes in England. London: British Academy 1905. 19 S. 1 Sh.

Graziano, Giuseppe. Bibliografia Guerrazziana. Rivista delle biblioteche 15. 1904. S. 190—200.

Hayn, Hugo. Süfs-Oppenheimer-Bibliographie. Ein Beitrag zur Kuriositäten-Literatur. Zeitschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. Bd 2. S. 448—452.

Hoyer, Karl. Zur Einführung in die Goethe-Literatur. Lübeck 1904: Max Schmidt. 71 S. Beil. z. Jahresbericht d. Realgymn. zu Lübeck 1904.

Israel, August. Pestalozzi-Bibliographie. Die Schriften und Briefe Pestalozzis nach der Zeitfolge zusammengestellt und mit Inhaltsangaben versehen. Bd 3. Schriften und Aufsätze über Pestalozzi. Berlin: A. Hofmann & Co. 1904. LIX, 639 S. 18 M. = Monumenta Germaniae Paedagogica Bd 31.

Paltsits, Victor Hugo. A bibliography of the Writings of Baron Lahontan. Separate (twenty-five copies) from the Reprint of Lahontan's New Voyages to North-America (London, 1703). Edited by Reuben Gold Thwaites. Chicago: A. C. McClurg & Co. 1904. LI—XCIII S.

Passerini, G. L., e C. Mazzi. Un decennio di bibliografia Dantesca 1891 bis 1900. Milano: U. Hoepli 1905. VII, 668 S. 12 L.

Prasch, Johann Ludwig. Die verschollene Tragoedie Tullia und andere unbekannte Schriften des Johann Ludwig Prasch. Frankfurter Bücherfreund 4. 1904/5. S. 41/42.

Pubblicazioni scientifiche del conte prof. Napoleone Passerini: indice bibliografico compilato dagl' insegnanti dell' istituto agrario di Scandicci. Firenze: G. Ramella 1904. 35 S.

Reiche, Carlos. Bibliografia de las obras del doctor (Rodolfo Amando) Philippi. In: Barros Arana, Diego, El doctor Rodolfo Amando Philippi. Santiago 1904.

Ritter, Paul. Neue Leibniz-Funde. Berlin: Akademie, G. Reimer in Komm. 1904. 47 S. 2 M. Aus: Abhandlungen d. preufs. Akad. d. Wiss. 1904, Anhang.

Rivers, John. Shakespeare à la Française. Library 6. 1905. S. 78—85.

Trommsdorff, P. Ernst Moritz Arndt in den deutschen Bibliotheken. 2. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 27—40.

*Weilheim, Adolf. Katalog einer Wiener Grillparzer-Sammlung. Mit bibliographischen Anmerkungen, einem Verzeichnis der Bildnisse des Dichters und Proben aus der Übersetzungsliteratur. Wien u. Leipzig: Wilh. Braumüller 1905. 110 S.

Wohlfeil, P. Die deutschen Molière-Übersetzungen. Eine bibliographisch-literarische Studie. Frankfurt a. M. 1904: C. Adelmann. 48 S. 4°. Progr. der Adlerflychtschule zu Frankfurt a. M. 1904.

image
not
available

Quaritch London. Nr 236: European philology etc. 109 pag.
Raustein Zürich. Nr 254: Sprachwissenschaft. Literaturgesch. 1796 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 109: Geschichte, schöne Literatur etc. 1369 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 60: Deutsche Literatur. 3101 Nrn.
Stargardt Berlin. Nr 222: Bücher u. Bilder zur Literatur u. Kunst. 757 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilungen Nr 21: Vermischtes. Nr 4951—5520.

## Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Breslau Prof. Dr. Karl de Boor wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Dem Accessisten bei der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt Dr. iur. Karl Esselborn wurde die Stelle eines Hilfsbibliothekars übertragen.

In Göttingen bestanden am 25. Februar die bibliothekarische Fachprüfung die Volontäre Dr. Dr. Josef Brunabend und Hermann Leder aus Göttingen sowie Friedrich Müller aus Berlin (K. B.). Von diesem wurde Dr. Brunabend der Universitätsbibliothek Halle und Dr. Leder der in Marburg zur Beschäftigung überwiesen. — Die Kommission für die bibliothekarische Fachprüfung wurde vom 1. April ab für eine weitere zweijährige Amtsdauer in der bisherigen Zusammensetzung bestätigt. Sie besteht also aus dem Bibliotheksdirektor Professor Dr. Pietschmann als Vorsitzendem, Bibliotheksdirektor Dr. Gerhard-Halle und Abteilungsdirektor Schwenke-Berlin als Mitgliedern.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Greifswald Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz tritt am 1. April in den Ruhestand. An derselben Bibliothek trat am 1. März d. J. Dr. Richard Dedo als Volontär ein, geb. 24. September 1881 in Nikrisch, Kreis Görlitz, studierte klassische Philologie und Germanistik, promovierte 1904, bestand das Staatsexamen 1905.

Dem Kustos der Bibliotheken in den Königlichen Schlössern Balduin Möllhausen in Potsdam wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Dem Fürstlich Dohnaschen Bibliothekar und Archivar Dr. Krollmann in Schlobitten wurde die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen erteilt.

Der bisherige Directeur des Beaux Arts in Paris Henry Marcel wurde an Stelle des in den Ruhestand tretenden Léopold Delisle zum Generaldirektor der Bibliothèque Nationale ernannt.

Der Bibliothekar an der Turiner Nationalbibliothek Adolfo Avetta wurde zum Direktor der Universitätsbibliothek in Padua ernannt.

## Verein Deutscher Bibliothekare.

An den Vorsitzenden des Vereins ist das folgende Schreiben gelangt, das hiermit zur Kenntnis der Mitglieder gebracht wird.

Washington. February 17. 1905.

Sir:

At the International Library Conference, held at St. Louis in connection with the St. Louis Exposition, October 17—22, 1904, upon the suggestion of the Librarian of the Laurentian Library at Florence, and consideration and report by a special committee, the enclosed resolutions were adopted.

The undersigned have been appointed the committee of the American Library Association therein referred to. They have decided that their first duty is to lay the above resolutions before the various associations and societies, and request from them an expression of opinion as to the feasibility of such a Federation as is proposed, with what matters it should be concerned, and if with co-operative undertakings, to what such undertakings it might advantageously be applied.

We beg to submit the inquiry to your Society, with the hope that you will be interested to give it attention, and to reply with such suggestions as may seem to you pertinent. As some report will be expected from this

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

**Payements différés ou par fractions, accordés jusqu'au 30 décembre**

**640** Fr. NET — **Payables en 32 FRACTIONS MENSUELLES de 20 FRANCS CHACUNE** — AU LIEU DE **1 125 Fr.**

# GALLIA CHRISTIANA

SEIZE VOLUMES IN-FOLIO. PARIS : PALMÉ, WELTER et DIDOT.

Notre librairie est seule en mesure de fournir des collections complètes. Nous mettons nos lecteurs en garde contre les offres d'une autre réimpression qui n'a pas eté et ne sera pas achevée. Nous vendons séparément les tomes VI à X et XII, **300** fr. net au lieu de 450 fr. — Le tome VI ne sera plus vendu à part pour moins de 200 fr. Les autres se vendent **50** fr. chacun.

Nous possédons des Collections reliées. La reliure (en toile) des 16 vol. se paye 110 fr.

---

**650** Fr. NET — **Payables en 26 VERSEMENTS DE 25 fr. CHACUN** — NOUVELLE SOUSCRIPTION — DERNIERS EXEMPLAIRES — AU LIEU DE **1 210 Fr.**

# RECUEIL DES HISTORIENS DES GAULES ET DE LA FRANCE

*Connu sous le nom de* : DOM BOUQUET

**Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores**

**Le Pertz français**

VINGT-CINQ VOLUMES IN-FOLIO. (1737-) 1869-1904

*Ouvrage entièrement achevé dont l'Académie des Inscriptions vient de faire paraitre les deux derniers volumes* (Tome XXIV en 2 volumes. Prix : **60** fr. net).

Nous possédons des Collections reliées. La reliure des 25 volumes se paye en sus : en toile, 150 fr., en demi-chagrin, 250 fr. Nous vendons séparément les tomes 20 et 21, **200** fr. chacun, 22 et 23, **100** fr. chacun, 24 (en 2 vol.) 60 fr. ensemble.

---

**450** Fr. NET — **Payables en 18 VERSEMENTS MENSUELS DE 25 Fr. CHACUN** — AU LIEU DE **626 Fr.**

# ASSEMANI. CODEX LITURGICUS

TREIZE VOLUMES IN-4, *RELIÉS* — Réimpression WELTER, 1902

*Cet ouvrage se vendait* **3 000 francs** *avant que notre réimpression fût publiée* PREMIER VERSEMENT : **20 octobre 1905** — DERNIER VERSEMENT : **20 mars 1907**. Volumes séparés : **100** fr. chacun.

---

**500** Fr. NET — **Payables en 25 VERSEMENTS DE 20 Fr. CHACUN** — AU LIEU DE **1 075 Fr.**

# HISTOIRE LITTÉRAIRE DE LA FRANCE

TRENTE VOLUMES IN-4. Tomes I à XVI et Table édités par PALMÉ, XVII à XXIX édités par WELTER

Nous sommes seuls en mesure de fournir des collections complètes, les tomes XVII à XXIX n'ayant été réimprimés que par nous et ne se trouvant que chez nous. Nous mettons nos lecteurs en garde contre des offres de collections partielles, que nous ne nous chargerions pas de compléter. Nous vendons séparément :

Les tomes XVII à XXIX (Édition Welter). **650** fr. pour . . . . . . . . . . . . . . . . *net* **400** fr.

Chacun des tomes I à XXIX *séparément*. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **50** fr.

Les tomes XXX à XXXII sont la propriété de l'Institut de France qui les vend actuellement, pris ensemble, **100** fr.

---

**180** Fr. NET — **Payables en 12 VERSEMENTS MENSUELS de 15 fr. CHACUN** — AU LIEU DE **460 Fr.**

# REVUE DES QUESTIONS HISTORIQUES

**Collection, complète depuis l'origine en juillet 1866, jusqu'à 1888 inclusivement, avec 2 vol. de Tables générales. En tout 46 vol. gr. in-8.**

Afin que les lecteurs puissent se faire une idée de l'importance de cette collection, dans laquelle il ne se trouve pas moins de **409** importants travaux d'histoire, tant ancienne, qu'ecclésiastique et moderne, nous enverrons, sur demande, les 2 volumes de tables, au lieu de 20 fr., pour **5** fr. **50** franco par la poste (**4** *fr. pris dans nos magasins à Paris*).

---

**60** Fr. NET — **Payables en 6 VERSEMENTS MENSUELS DE 10 Fr. CHACUN** — AU LIEU DE **100 Fr.**

LES DERNIERS EXEMPLAIRES DU

# TRÉSOR DE CHRONOLOGIE, D'HISTOIRE ET DE GÉOGRAPHIE

**Par feu le comte De Mas-LATRIE**, de son vivant professeur à l'École des chartes

Un volume in-folio de 1 200 pages (2 400 col.). 1889

---

**175** Fr. NET — **Payables en 10 FRACTIONS MENSUELLES DE 17 fr. 50 CHACUNE** — AU LIEU DE **352 fr. 50**

# Trésor des Livres rares et précieux ou Nouveau Dictionnaire bibliographique

**Par GRÆSSE**

8 VOLUMES IN-4. 1859-1869. RÉIMPRESSION. PARIS, WELTER, 1900-1901

L'ouvrage de Græsse, basé sur le Manuel de Brunet qui s'y trouve pour ainsi dire reproduit entièrement, est, pour les littératures germaniques, anglo-saxonnes, slaves, orientales et classiques, infiniment plus complet que Brunet, et même *à côté* du Manuel, le **Trésor** figurera avec honneur dans toute bibliothèque.

Le **Trésor** de Græsse était epuisé depuis quelque temps déjà ; je me suis rendu acquéreur des défets, et à l'aide d'une réimpression partielle j'ai pu composer :

6 Ex. dans lesquels tout le 1^er^ volume est reproduit en fac-similé, à 352 fr. 50, *net* **200 fr.** 20 Ex. dans lesquels la presque totalité est reproduite en fac-similé, à 352 fr. 50, *net* **175 fr.** Volumes séparés à 50 fr. chacun.

---

**150** Fr. NET — **Payables en 15 VERSEMENTS MENSUELS** — AU LIEU DE **200 Fr.**

# LES OEUVRES DE M^gr^ BARBIER DE MONTAULT

**ROME — LE VATICAN — LES PAPES — INVENTAIRES ECCLÉSIASTIQUES — DROIT PAPAL DEVOTIONS POPULAIRES — HAGIOGRAPHIE**

**Dissertations archéologiques, etc.** — 16 volumes grand in-8, 1888-1901. **Chaque vol. 12 fr. 50**

**Librairie H. WELTER**, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

**Ouvrages pour lesquels nous accepterons, jusqu'au 30 décembre, vos commandes, payables par fractions mensuelles, aux prix réduits ci-dessous. Nous ne maintiendrons ces conditions que jusqu'à la date indiquée. La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.**

Le premier payement devra être fait en envoyant la commande, les autres devront suivre de mois en mois, contre nos traites, acceptées par les clients, et dont les frais d'encaissement sont à leur charge.

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | |
|---|---|---|---|
| 3925 | 2500 | 25 × 100 | **ACTA SANCTORUM.** Tomes I à LXIII (de janvier au tome II, pars I de novembre inclus). Avec la table et le tome LV *bis*. En tout 65 volumes in-folio, *reliés* en toile et garantis complets sur facture; ils comprennent toute la série Palmé et les volumes édités à Bruxelles. |
| 3525 | 2100 | 21 × 100 | — La même collection, 65 vol. in-folio, brochés. |
| 350 | 300 | 12 × 25 | ADANSONIA. **RECUEIL D'OBSERVATIONS BOTANIQUES,** par Baillon. 12 vol. avec 150 pl. Rare. In-8. 1860-1879. |
| Net | 25 | 5 × 5 | ADANSONIA. **VOLUMES DIVERS,** pour compléter, à 25 fr. net excepté les tomes I et III, qui ne se vendent plus qu'en prenant la collection. |
| 120 | 96 | 8 × 12 | **ANALECTA LITURGICA.** Recueil trimestriel publié par W.-J. Weale et M. l'abbé Misset, divisé intérieurement en deux parties dont la première comprend : *Clavicula Missalis Romani* S. Pii V iussu editi *Kalendaria ;* — et la deuxième : *Prosæ ineditæ.* Dans cette deuxième partie ont paru des proses inédites (non comprises dans les ouvrages de Daniel, Mone, Neale, Gautier, Schubiger, Wakernagel, Morel et Kehrein) des cathédrales de : Aix-la-Chapelle, Angers, Angoulême, Arras, Augsbourg, Avranches, Auxerre, Beauvais, Bordeaux, Brême, Brixen, Châlons-sur-Marne, Coutances, Drontheim, Evreux, Halberstadt, Hambourg, Hereford, Langres, Liége, Lisieux, Lübeck, Lund, Magdebourg, Marseille, Münster, Nantes, Narbonne, Paris, Poitiers, Rennes, Rouen, Saintes, Senlis, Sens, Strasbourg, Tarentaise, Thérouane, Tolède, Uzès, etc., etc. ; des abbayes de : Cerne, Compiègne, Dijon, Saint-Etienne, Le Bec, Saint-Denis, etc.; de l'ordre religieux des Chevaliers hongrois, etc.. 16 fascicules formant 3 vol. in-4. 1889-1902. |
| 600 | 280 | 14 × 20 | **ANNUAIRE DE LA SOCIÉTÉ FRANÇAISE DE NUMISMATIQUE ET D'ARCHÉOLOGIE.** De l'origine en 1866, jusqu'à la fin de la publication en 1896. 20 vol. in-8 jésus, avec de nombr. planches. |
| 450 | 160 | 8 × 20 | — Ou séparément les tomes I à XV. 1866-1891. <br> Voyez aussi : *Comptes rendus* et *Mémoires.* |
| 2050 | 900 | 18 × 50 | **ARCHIVES DIPLOMATIQUES.** Recueil mensuel de diplomatie et d'histoire, de l'origine en 1861, jusqu'à 1904 inclus. 150 vol. in-8. Très rare. <br> Quelques collections seulement. Nous sommes seuls possesseurs des années 1861 à 1888, dont nous possédons le reste de l'édition. Années (à 50 fr.) et mois (à 6 fr.) à vendre séparément, aussi de 1889 à 1904. |
| 375 | 80 | 8 × 10 | BALLESTREM (Eufemia Græfin). **MARIE STUART,** Kœnigin von Schottland. Blætter zu ihrem Andenken und zu ihrer Ehre. xiv-410 pages grand in-4, avec 54 planches de portraits, 7 tables généalogiques et 2 fac-similés (dont le « Warrant to execute Mary Stuart », signé par la reine Elisabeth). Texte encadré, reliure en cuir repoussé, aux armes de Maria Stuart, coins et fermoir en fer ciselé, tête dorée. Hamburg, 1889. <br> Ouvrage fondamental, basé sur les documents historiques dont un grand nombre est reproduit. Imprimé luxueusement en caractères gothiques. *Les portraits, environ 75, sur 54 planches hors texte, sont reproduits en phototypie d'après les originaux ; ils sont admirablement exécutés.* |

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| 150 | 90 | 9× 10 | BALUZE. **CAPITULARIA REGUM FRANCORUM**, rursus edita a P. de Chiniac. 2 vol. in-folio. 1780. Réimpression. 1902. |
| 200 | 90 | 9× 10 | BARBIER (A.-A.). **DICTIONNAIRE DES OUVRAGES ANONYMES**. 3e et dernière édition. 4 vol. in-8. 1872-1882; avec **SUPPLÉMENT** par G. BRUNET, pour les *Anonymes* de BARBIER et les *Supercheries littéraires* de QUÉRARD. 1 vol. in-8. 1889. En tout 5 vol. grand in-8 à 2 col. sur papier de Hollande. |
| 100 | 60 | 6× 10 | — Le même ouvrage sur papier ordinaire. |
| 288 | 100 | 10× 10 | BLANCHARD (E.), de son vivant membre de l'Institut et professeur au Muséum d'histoire naturelle. **L'ORGANISATION DU RÈGNE ANIMAL**. Livraisons 1 à 38. In-4, avec 71 planches en partie coloriées. Tout ce qui a paru. |
| | | | Ouvrage rare et qui avait disparu du marché depuis longtemps déjà. Nous remarquons sur le catalogue de la maison Friedlænder et fils à Berlin un exemplaire pour 270 marks (337 fr. 50). |
| 700 | 275 | 10×27 50 | BLUME (C.-L.) et J.-B. FISCHER. **FLORA JAVÆ** nec non insularum adjacentium. 3 vol. in-folio, avec 248 planches coloriées et 13 planches noires. Bruxelles, 1828-1838. |
| | | | Jusqu'à ce jour, cet ouvrage était annoncé partout (voyez Brunet, Graesse, Pritzel, les catalogues de Friedlænder, Quaritch, Nijhoff, Brill, Muller et Co, Dulau, et autres) comme devant comprendre 225 planches coloriées et 13 planches noires. C'est une erreur. En prenant livraison des quelques exemplaires — les derniers de l'édition — acquis par moi, j'ai découvert 23 planches inédites, à savoir : Olfersia, pl. 95, 96. Loranthus, 29 à 32. Rododendron, 1a, 7b et 7c. Gaulteria, 13 à 15. Amphicalyx, 9. Vaccinium, 19, 20, 23, 24; en tout 23 planches, lesquelles manquent à *tous* les exemplaires se trouvant dans les bibliothèques. De sorte que l'ouvrage se compose réellement de trois volumes in-folio, renfermés en deux portefeuilles, avec 248 planches coloriées et 13 planches noires. |
| 115 | 100 | 5× 20 | — Les 23 planches inédites séparément, coloriées, peuvent être fournies pour 115 fr. |
| 120 | 80 | 8× 10 | BOURQUELOT, LOUANDRE et QUÉRARD. **LA LITTÉRATURE FRANÇAISE CONTEMPORAINE** (1827-1840). 6 vol. in-8. 1842-1857. |
| 30 | 25 | 5× 5 | — Séparément le 1er volume. 1842. (Réimpression Welter.) |
| 315 | 200 | 10× 20 | BUCHTA (Richard). **DIE OBEREN NILLÆNDER**. Racen, Vegetationstypen und Landschaften, dargestellt in 160 Photographien. Nach der Natur aufgenommem von R. Buchta. Mit einer Einleitung von Dr Robert Hartmann, Professor an der Kgl. Universitæt in Berlin. En un portefeuille in-4, recouvert de toile, doré sur plats. |
| | | | Les documents réunis dans cette publication furent recueillis par l'auteur durant un séjour de trois ans dans les pays avoisinant les sources du Nil, et photographiés sur place d'après nature. Par le choix de la photographie comme moyen de représentation, l'auteur a voulu donner à son recueil cette garantie d'authenticité qui manque généralement aux documents figurés venus ou soi-disant venus de l'intérieur de l'Afrique. |
| 140 | 100 | 10× 10 | **BULLETIN D'ARCHÉOLOGIE CHRÉTIENNE**, dirigé par le chevalier J.-B. DE ROSSI. 14 vol. in-4 et grand in-8, avec nombreuses planches. 1867 à 1880. |
| 170 | 140 | 7× 20 | BURTON'S **ARABIAN NIGHTS ENTERTAINMENTS**. Reprint, including the supplemental nights, now entitled : The book of the thousand nights and a night. 12 vol. grand in-8, reliés toile. London, 1896. |
| | | | La 1re édition se vendait, jusqu'à ces temps derniers encore, de 800 à 900 fr. |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | *Conditions valables jusqu'au 30 décembre* *La 3ᵉ colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| 438 | 200 | 10× 20 | **CABINET DU BIBLIOPHILE**, édité par Jouaust. 26 vol. divers sur papier de Chine ou Whatman. In-12. Doublet, Voltaire, Rabelais, Agrippa d'Aubigné, Courval-Sonnet, Satyre-Ménippée, Disciple de Pantagruel, Esope, Romieu, Sévigné, de Buttet, Dulorens, Motin, Louis Petit, de Sainte-Foix, Getta et Amphitrion, Pierre Faifeu, Béreau, Poupo, Meschinot, La Fricassée (poésies des XVIᵉ et XVIIᵉ siècles). Chaque vol. séparé de **15** à **18** fr. |
| 120 | 80 | 8× 10 | CARTAULT (A.). **TERRES CUITES ANTIQUES TROUVÉES EN GRÈCE ET EN ASIE MINEURE.** (Deuxième collection Camille Lécuyer), avec 85 planches en photogravure. In-folio en carton. 1892. |
| 60 | 54 | 6× 9 | CAUSSIN DE PERCEVAL. **ESSAI SUR L'HISTOIRE DES ARABES AVANT L'ISLAMISME**, pendant l'époque de Mahomet et jusqu'à la réduction de toutes les tribus sous la loi musulmane. 3 vol. in-8. Paris, 1847-1848. *Réédition.* Paris, Welter, 1902. (Tiré à très petit nombre.) |
| 40 | 20 | 4× 5 | **CATALOGUE DES INCUNABLES DE LA BIBLIOTHÈQUE MAZARINE**, par Paul Marais et A. Dufresne de Saint-Léon. 2ᵉ édition, augmentée d'un supplément, d'une nouvelle table alphabétique, d'une table des villes, d'une table des imprimeurs et d'un addenda et corrigenda. 1 beau vol. in-8 jésus de VIII-296 pages. 1898. |
| 75 | 60 | 6× 10 | CHEVALIER. **RÉPERTOIRE TOPO-BIBLIOGRAPHIQUE DES SOURCES HISTORIQUES DU MOYEN AGE.** 2 vol. in-8. 1894-1903. |
| Rare | 120 | 6× 20 | CHEVALIER. **RÉPERTOIRE BIO-BIBLIOGRAPHIQUE DES SOURCES HISTORIQUES DU MOYEN AGE**, avec le supplément. En 1 vol. de 2846 colonnes. Très rare, d'occasion. In-8. 1877-1888. |
| 626 | 450 | 18× 25 | **CODEX LITURGICUS ECCLESIÆ UNIVERSÆ** in quo continentur libri rituales, missales, pontificales, officia, diptycha, etc., ecclesiarum Occidentis et Orientis, nunc primum prodit Joseph Aloysius Assemanus, ad Mss. codd. Vaticanos, aliosque castigavit, recensuit, latine vertit, præfationibus, commentariis, et variantibus lectionibus illustravit. Romæ, MDCCIL-MDCCLXVI, apud Komarek (Tom. I), Angelum Rotilium (II-IV), Hæredes Barbiellini (V-XII), et Hæredes Francisci Bizzarini Komarek (XIII). Editio iterata, ad editionis principis exemplum. 13 vol. in-4, reliés, 1902. |
| 150 | 90 | 9× 10 | COLOMBO (Cristoforo). **SCRITTI ED AUTOGRAFI**, pubblicati con prefazione et transcrizione diplomatica dal Prof. Cesare de Lollis. 3 vol. in-folio et un supplément, en tout 4 vol., avec 170 planches en phototypie. Rome, 1892-1894. Tiré à 60 exemplaires seulement. |
| 135 | 100 | 10× 10 | **CODEX COLUMBUS.** *His own book of privileges.* 1502. Facsimilé photographique du manuscrit conservé au ministère des affaires étrangères à Paris, avec traduction (en anglais) et transcription. Introduction historique (en anglais) par Henry Harrisse. Le tout compilé et publié par B.-F. Stevens. LXVI-284 p. In-folio, relié demi-vélin, plats bois, fermoirs. 1893. |
| 120 | 50 | 5× 10 | **COMPTES RENDUS DE LA SOCIÉTÉ FRANÇAISE DE NUMISMATIQUE ET D'ARCHÉOLOGIE.** Tout ce qui a paru : Tomes I à V et VI, fasc. 1. — 2ᵉ série, tome I, fasc. 1 et 3. In-8 jésus, avec planches. Le 2ᵉ fasc. du tome VI et le 2ᵉ fasc. du tome I de la 2ᵉ série n'ont jamais paru. Ces 2 fascicules étaient composés et même tirés, lorsqu'un incendie chez l'imprimeur a détruit les feuilles et le manuscrit. |

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | *Conditions valables jusqu'au décembre* *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| 88 | 30 | 6 × 5 | **COURRIER DE VAUGELAS (LE)**, journal semi-mensuel consacré à la propagation universelle de la langue française. Rédacteur : Eman Martin. Ouvrage couronné par l'Académie française. 11 vol. in-4. 1869-1881. |
| 360 | 220 | 11 × 20 | **CRITIQUE PHILOSOPHIQUE (LA)**, politique, scientifique, littéraire, sous la direction de M. Renouvier. Collection complète. 36 vol. in-8. 1872 à 1889. Très rare. Un seul et unique exemplaire. |
| 70 | 50 | 5 × 10 | **CRITIQUE RELIGIEUSE (LA)**, rédigée par M. Renouvier. Collection complète. 7 vol. in-8. 1878-1884. |
| 600 | 360 | 12 × 30 | DU CANGE. **GLOSSARIUM mediæ et infimæ LATINITATIS.** 10 vol. in-4. 1883-1887. Sur papier de Hollande. Dernier ex. |
| 150 | 75 | 5 × 15 | DUPONT-AUBERVILLE. **DÉCORATIONS POLYCHROMES.** L'art, la décoration et l'ornement des étoffes et des tissus chez les anciens et chez les modernes. Soieries, velours, satins, brocatelles, damas, draperies, lainages, tapis, broderies, passementeries, etc , etc. 100 planches imprimées en or, argent et couleurs. 600 types différents offrant les plus beaux spécimens connus appartenant à tous les arts, toutes les époques, tous les styles. Dessins de Kreutzberger. 1 vol. in-folio, en carton. |
| | | | **ENCYKLOPÆDIE DER NATURWISSENSCHAFTEN.** Format grand in-8. Chaque volume, d'environ 700 pages, illustré, est vendu séparément **18 fr. 75.** |
| 115 | 50 | 5 × 10 | 1° **Handbuch der Botanik.** Herausgegeben von Prof. Dr A. Schenk. 4 tomes en 5 vol. |
| 48 | 28 | 4 × 7 | 2° **Handbuch der Mathematik.** Herausgegeben vom Geh. Schulrat Dr O. Schlömilch. 2 vol. |
| 150 | 90 | 9 × 10 | 3° **Handwœrterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie.** Herausgegeben von G. Jæger u. A. Reichenow. 8 vol. |
| 60 | 30 | 6 × 5 | 4° **Handwœrterbuch der Mineralogie, Geologie und Palæontologie.** Herausgegeben von Prof. Dr A. Kenngott. 3 vol. |
| 26 | 12 | 3 × 4 | 5° **Handwœrterbuch der Pharmakognosie des Pflanzenreichs.** Herausgegeben von Prof. Dr C.-C. Wittstein. 1 vol. |
| 263 | 150 | 10 × 15 | 6° **Handwœrterbuch der Chemie.** Herausgegeben von Prof. Dr A. Ladenburg. 13 vol. et table. |
| 30 | 15 | 3 × 5 | 7° **Handbuch der Physik.** Herausgegeben von Prof. Dr A. Winkelmann. Band I. Mechanik und Akustik. 1 vol. |
| 692 | 350 | 14 × 25 | Les 34 vol. pris ensemble, au lieu de 1692 fr. pour 350 fr. |
| 1125 | 640 | 32 × 20 | **GALLIA CHRISTIANA in provincias ecclesiasticas distributa.** 16 vol. in-folio. Paris : Palmé, Welter, etc. |
| 450 | 300 | 20 × 15 | Les tomes VI, VII, VIII, IX, X et XII pris ensemble seront livrés, au lieu de 450 fr., pour **300** fr. net. |
| | | | *Détail de la collection de la* **Gallia Christiana :** Tome I, renfermant l'**Histoire des Provinces du Midi** (Albi, Aix, Avignon, Arles, Auch, etc.). — Tome II, **Provinces de Bourges et de Bordeaux.** — Tome III, **Provinces de Cambrai, Cologne et Embrun.** — Tome IV, **Province de Lyon.** — Tome V, **Histoire des Provinces de Malines et de Mayence.** — Tome VI, **Histoire de la Province de Narbonne.** — Tomes VII et VIII, **Histoire de la Province de Paris.** — Tomes IX et X, **Province de Reims.** — Tome XI, **Province de Normandie.** — Tome XII, **Provinces de Sens et de la Tarentaise.** — Tome XIII, **Histoire des Provinces de Toulouse et de Trèves.** Ces 13 volumes ont été édités par Palmé (I à V, XI, XIII) et par Welter (VI à X, XII). Chaque volume : 75 fr.; net, **50** fr. Excepté le tome VI qui se vend **200** fr. |
| | | | Tome XIV, **Province de Tours.** Prix, **50** fr. — Tome XV, **Province de Besançon.** Prix, **50** fr. — Tome XVI, **Province de Vienne.** Prix, **50** fr. Ces 3 volumes ont été publiés par M. B. Haureau. |

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| **150** | **60** | 6× 10 | FROEHNER. **TERRES CUITES D'ASIE**. Collection Jules Gréau. 2 vol. in-folio, avec 120 planches. 1891. |
| **100** | **60** | 6× 10 | GAUTIER (Léon). **LES ÉPOPÉES FRANÇAISES**. Étude sur les origines et l'histoire de la littérature nationale. Seconde édition, entièrement refondue. Ouvrage trois fois couronné par l'Académie des inscriptions et belles-lettres (Grand prix Gobert en 1868). 5 vol. d'ensemble 3 200 pages. 1878-1897. |
| | | | TOME I. **Histoire externe des Chansons de geste**. 1 vol. in-8 de XII-564 pages. 1878. Ne se vend plus séparément. |
| | | | TOME II. *Idem*. Suite. 1 vol. in-8 de VIII-803 p., 20 fr., net. **18** fr. |
| | | | TOME III. **Cycle de Charlemagne**. 1 vol. in-8 de XVI-808 pages. 1880. Net. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **20** fr. |
| | | | TOME IV. **Cycle de Guillaume**. 1 vol. in-8 de XII-576 pages. 1882. Net. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **20** fr. |
| | | | TOME V. **Bibliographie des Chansons de geste**. In-8. 1897. Prix, 20 fr., net. . . . . . . . . . . . . . . . . . . **15** fr. |
| | | | **Les 5 volumes pris ensemble**. Prix, 100 fr., net,. . . **60** fr. |
| **200** | **100** | 10× 10 | Il a été tiré de chaque volume 75 exemplaires sur papier vergé de Hollande, au prix double de celui du papier ordinaire. Les 5 vol. ensemble, 200 fr., net **100** fr. Chaque volume, 40 fr., net **30** fr. |
| **288** | **80** | 8× 10 | **GAZETTE ANECDOTIQUE, BIBLIOGRAPHIQUE ET LITTÉRAIRE (La)**, fondée en 1875, par G. d'Heilly, continuée par E. Régnier. Collection complète des années 1876 à 1891, formant 32 volumes in-16, imprimés avec soin par D. Jouaust, avec de jolis caractères elzéviriens. |
| **180** | **30** | 6× 5 | — La 1re série seule, 1876 à 1885, formant 20 volumes. |
| **930** | **440** | 11× 40 | **GRANDE ENCYCLOPÉDIE (La)**, publiée par Lamirault et Cie, avec le concours d'une société de savants et de gens de lettres. 31 vol. in-4, reliés. 1885-1903. |
| | | | HARRISSE (Henri). **HISTORY of the DISCOVERY of NORTH-AMERICA**. A critical and documentary investigation, with a *Cartographia Americana Vetustissima*. 1 beau volume in-4, XII-804 pages, avec 23 cartes hors texte en héliogravure, dont plusieurs de format double. |
| | | | Cet important ouvrage a paru à ma librairie en 1892, à l'occasion du quatrième centenaire de la découverte de l'Amérique. Il n'a été tiré qu'à 360 exemplaires, presque tous épuisés. Il ne reste que quelques rares exemplaires que nous vendons : |
| **150** | **100** | 10× 10 | Sur papier alfa (vélin anglais). |
| **250** | **150** | 10× 15 | Sur papier de Hollande. |
| **400** | **200** | 10× 20 | Sur papier du Japon. |
| | | | HARRISSE (Henry). **DÉCOUVERTE ET ÉVOLUTION CARTOGRAPHIQUE DE TERRE-NEUVE ET DES RÉGIONS CIRCONVOISINES (1497, 1501, 1769)**. Essais de géographie historique et documentaire. 1 vol. in-4, avec 134 esquisses cartographiques dans le texte et 24 cartes hors texte dont une en couleurs formant frontispice. |
| | | | Tirage à 380 exemplaires numérotés à la presse : |
| **200** | **100** | 10× 10 | Sur papier du Japon. |
| **125** | **70** | 7× 10 | Sur papier de Hollande. |
| **75** | **50** | 5× 10 | Sur papier alfa (vélin anglais). |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***<br>*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| **162** | **65** | 5 × 13 | HENRION. **COURS COMPLET D'HISTOIRE ECCLÉSIASTIQUE.** 27 vol. in-4. 1852-1869. |
| **375** | **175** | 7 × 25 | **JOURNAL DE MICROGRAPHIE,** dirigé par le Dr PELLETAN. 1877 à 1892. La collection entière formant 15 vol. in-8 et 5 livraisons, avec beaucoup de planches. |
| **350** | **280** | 10 × 28 | **KRYPTADIA.** Recueil de documents pour servir à l'étude des traditions populaires. 9 vol. in-12, rel. toile rouge.<br>Ma librairie a repris la publication des Κρυπτάδια, dont quatre volumes ont paru précédemment chez MM. Henninger frères, à Heilbronn.<br>Ce recueil, comme on sait, est consacré aux documents d'ethnographie, de folklore et de linguistique (usages, rites, croyances, contes, chansons, devinettes, etc.), que leur caractère naturaliste ne permet pas de publier dans les recueils destinés au grand public, quoique ces documents ou ces études aient leur intérêt et leur importance pour l'ethnographie, la mythographie, l'histoire littéraire, la linguistique et même la psychologie. Complet en 9 vol. in-12, reliés en toile rouge. (T. 1 à 4, à **50** fr. net, 5 à 9 fr. **30** fr. net par vol.) |
| **585** | **300** | 15 × 20 | LACHESNAYE DES BOIS. **DICTIONNAIRE DE LA NOBLESSE.** 39 vol. in-4. 1867-1876. |
| **1500** | **1000** | 20 × 50 | **LA COLLECTION SPITZER.** Antiquité, Moyen Age, Renaissance. 6 vol. in-fol., avec 337 planches en héliogravure ou en chromolithographie, rehaussées d'or et d'argent, avec texte de MM. Bonnafé, H. d'Allemagne, A. Darcel, Molinier, E. Müntz, L. Palustre, etc. Paris, 1890-1891. |
| **400** | **120** | 12 × 10 | LACURNE DE SAINTE-PALAYE. **DICTIONNAIRE HISTORIQUE DE L'ANCIEN LANGAGE FRANÇAIS.** 10 vol. in-4, sur papier fort. Niort, 1877-1883. |
| **600** | **180** | 18 × 10 | — Sur papier de Hollande. |
| **400** | **300** | 12 × 25 | LEBAS (Ph.) et W.-H. WADDINGTON. **VOYAGE ARCHÉOLOGIQUE EN GRÈCE ET EN ASIE MINEURE.** Nous avons acquis de MM. Didot et Cie les *derniers exemplaires* de ce savant ouvrage que l'on rencontrait rarement sur les catalogues *à moins de* 500 à 600 fr.<br>Nous pouvons aussi vendre des parties séparées aux prix ci-dessous indiqués :<br>1° **Itinéraire.** 40 pages in-folio . . . . . . . . . . . 5 fr.<br>2° **Inscriptions grecques et latines.** 1re partie. Attique. 200 pages in-folio . . . . . . . . . . . . . . . . 30 fr.<br>3° — 2e partie : Mégaride et Péloponèse. 544 pages in-fol. 75 fr.<br>4° — 3e partie : Asie Mineure, Syrie et Chypre. 656 pages in-folio . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 125 fr.<br>5° **Explications des Inscriptions** : I. Attique. 32 p. in-folio. 5 fr.<br>6° — II. Mégaride et Péloponèse. 224 pages in-folio . . 25 fr.<br>7° — III. Asie Mineure et Syrie, avec Supplément : Fastes des provinces asiatiques de l'Empire romain. In-folio . . . . 100 fr.<br>8° **Atlas** : Itinéraire, Monuments figurés et Architecture (Réimpression publiée par Salomon Reinach). 314 numéros sur 290 planches, relié en toile. . . . . . . . . . . . 35 fr.<br>L'ouvrage complet tel qu'il est décrit ci-dessus (400 fr.). 300 fr. |

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| **150** | **50** | 5× 10 | **LE MOLIÉRISTE**, publié avec le concours de MM. E. Campardon, P. Chéron, J. Claretie, F. Coppée, B. Fillon, V. Fournel, Ed. Fournier, A. Houssaye, Paul Lacroix, Ch. Livet, J. Loiseleur, L. Moland, E. Noël, Ch. Nuitter, E. Picot, L. de la Pijardière, H. de la Pommeraye, F.-P. Régnier, F. Sarcey, Dr H. Schweitzer, Ed. Thierry, E. Thoinan, A. Vitu. 10 beaux vol. in-8, imprimés sur papier de Hollande, accompagnés de nombreuses planches hors texte (eaux-fortes et gravures). 1880-1889.<br>Nous pouvons encore disposer de quelques exemplaires des tomes II à X séparément; chaque volume 6 fr. au lieu de 15 fr. |
| **580** | **120** | 8× 15 | LENORMANT (Ch.) et J. DE WITTE. **ÉLITE DES MONUMENTS CÉRAMOGRAPHIQUES**. 4 vol. in-4, avec 469 planches. 1837 à 1861.<br>L'ouvrage de MM. Lenormant et de Witte est estimé et recherché. Les Catalogues des Librairies d'occasion l'offrent rarement au-dessous de 400 francs. |
| **620** | **550** | 11× 50 | LORENZ (Otto) et D. JORDELL. **CATALOGUE GÉNÉRAL DE LA LIBRAIRIE FRANÇAISE**. 1840-1899. Avec table systématique de 1840-1890. 15 vol. in-8. (Tout ce qui a paru.)<br>Les six premiers volumes sont totalement épuisés et rares et édition originale. On en a bien fait une reproduction par procédé anastatique, mais elle n'est que l'ombre de l'édition que nous offrons. En outre l'éditeur vend cette reproduction plus cher que nous n'offrons l'original. |
| **300** | **150** | 10× 15 | MARIETTE-PASCHA. **VOYAGE DANS LA HAUTE-ÉGYPTE** entre le Caire et la première cataracte. Texte par Auguste Mariette-Pascha. Deuxième édition. 2 vol. in-folio renfermés dans deux élégants cartons, avec coins et étiquettes, illustrés de 83 planches en héliogravure sur papier de Chine, montées sur bristol, d'après des vues photographiques prises sur les lieux. 1893. |
| **130** | **100** | 10× 10 | MEYER-LÜBKE (W.). **GRAMMAIRE DES LANGUES ROMANES**. Traduction Rabiet et Doutrepont. 4 vol. in-8. 1890-1905.<br>— Séparément : Tome I. **Phonétique**. Complet en 2 parties. Net . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 30 fr.<br>— — 2e partie seule. Net. . . . . . . . . . . . . . . 15 fr.<br>— — Tome II. **Morphologie**. 2e partie séparée. Net. . . 15 fr.<br>Le tome II complet n'est plus vendu séparément, on ne peut l'avoir qu'en prenant tout l'ouvrage.<br>— — Tome III. **Syntaxe**. Complet en 2 parties. Net . . 35 fr.<br>— — — 2e partie seule. Net. . . . . . 20 fr.<br>— Tome IV. **Table générale** (très détaillée, très complète, pouvant à la fois être utilisée pour l'édition française et l'édition allemande de l'ouvrage). Notre table est trois fois plus riche que la table qui a paru pour l'édition allemande. Le vol. complet, en cours de publication (2 parties parues, la 3e sous presse), net . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 40 fr. |
| **85** | **66** | 6× 11 | NARBEY (C.). **SUPPLÉMENT AUX ACTA SANCTORUM** pour des vies de saints de l'époque mérovingienne. Tome I. contenant des documents nouveaux ou peu connus sur toutes les églises des Gaules (50) qui se glorifient de remonter aux temps apostoliques ou quasi apostoliques. x-629 pages in-4, avec 34 planches, environ 200 dessins de tombeaux du Ier au IVe siècle, la plupart inédits, demi-toile. 1899. |
| **85** | **66** | 6× 11 | — *Idem*. Tome II. 1900-1905. |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| **210** | **150** | 6× 25 | **NOUVEAU LAROUSSE ILLUSTRÉ.** Dictionnaire encyclopédique universel en 7 volumes. Ouvrage entièrement nouveau, consciencieux et mûri, concis, mais complet, évitant toute longueur, mais n'omettant aucune indication utile, bien proportionné dans toutes ses parties et au courant des derniers progrès de la science. Les 7 vol., brochés. 1898-1904. |
| **250** | **180** | 6× 30 | — Les 7 vol., reliés. |
| | | | L'*impression* est en caractères neufs très lisibles, permettant de faire tenir en 7 volumes l'énorme quantité de matières qui doit entrer dans une encyclopédie complète. — L'*illustration* est partout l'auxiliaire de l'idée. De nombreuses gravures spécialement dessinées par des artistes de premier ordre, égalent en variété le texte qu'elles illustrent. — Des *cartes* physiques, politiques, économiques, en noir et en couleur, forment un ensemble de documents aussi précieux qu'abondants. |
| Chaque vol. | **60** | 6× 10 | **ORDONNANCES DES ROIS DE FRANCE** de la troisième race recueillies par ordre chronologique. Les très rares tomes XVI, XVII, XVIII et XIX. Paris, Imprimerie royale, 1814-1835, 4 vol. in-folio. |
| **500** | **200** | 10× 20 | — Nous avons aussi un exemplaire des tomes I à X en veau, pour net . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **200 fr.** |
| **200** | **60** | 6× 10 | PERROT (G.) et Ch. CHIPIEZ. **LE TEMPLE DE JÉRUSALEM ET LA MAISON DU BOIS-LIBAN** restitués d'après Ezéchiel et le livre des Rois, publié avec le concours de la Société des études juives, par G. PERROT, archéologue, membre de l'Institut, et Ch. CHIPIEZ, architecte, inspecteur de l'enseignement du dessin. 1 vol. très gr. in-folio (70 sur 50 cm.), avec 50 grav. dans le texte et 12 belles planches hors texte, en noir, en bistre et en chromolithographie. 1889. Sur papier du Japon. |
| **100** | **50** | 5× 10 | — Sur papier du Marais. |
| | | | Tout le monde connait la rareté des ouvrages parus antérieurement sur le *Temple* de Jérusalem : celui de Vogüé et celui de Salzmann. Le beau volume que MM. PERROT et CHIPIEZ, les savants auteurs de l'*Histoire de l'Art dans l'antiquité*, ont consacré à ce monument sera bientôt aussi recherché et d'un prix aussi élevé que ses devanciers. |
| **310** | **200** | 10× 20 | POMEL. **PALÉONTOLOGIE DE L'ALGÉRIE.** 10 vol. in-4, avec 136 planches. 1893-1897. |
| | | | Chaque volume contient une monographie complète, pouvant être obtenue séparément, à savoir : Bubalus, 25 fr.; Caméliens, 18 fr.; Bœufs-taureaux, 40 fr.; Bosélaphes Ray, 24 fr.; Antilopes Pallas, 34 fr.; Eléphants, 34 fr.; Rhinocéros, 25 fr.; Hippopotames, 45 fr.; Carnassiers, 40 fr.; Suilliens, 25 fr. (20 0/0 sur tous ces prix). |
| **165** | **65** | 5× 13 | PRISSE D'AVENNES. **LA DÉCORATION ARABE.** Décors nouveaux. Plafonds. Mosaïques. Vitraux. Etoffes. Tapis. Reliures. Faïences. Ornements divers. 110 planches in-folio, en grandes parties coloriées, reliure demi-chagrin. Paris, s. d. 1886. |
| **270** | **180** | 12× 15 | QUÉRARD (J.-M.). **LA FRANCE LITTÉRAIRE, 1700-1828,** suivie de : *Quérard, Bourquelot et Louandre, la Littérature française contemporaine* (1828-1840). Ensemble 16 vol. in-8 à 2 colonnes reliés et d'occasion. |
| | | | Cet ouvrage est le précurseur du catalogue général rédigé par Lorenz et Jordell pour la période de 1840 à 1899. Quérard et Bourquelot indiquent tous les livres français parus depuis 1700 jusqu'à 1840. Je puis vendre séparément les 10 vol. de QUÉRARD (France littéraire, 1700-1828) pour 100 fr. au lieu de 150 fr. J'ai aussi séparément les 6 vol. de QUÉRARD et BOURQUELOT pour 80 fr. net au lieu de 120 fr. |

**Librairie H. WELTER,** rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***<br>*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| 520 | 260 | Fr.<br>10 × 26 | REISS (W.) et A. STÜBEL. **LA NÉCROPOLE D'ANCON (PÉROU).** The Necropolis of Ancon in Peru; A contribution to our knowledge of the culture and industries of the Empire of the Incas, being the results of excavations made on the spot by W. Reiss, A. Stübel and A.-H. Keane. 3 vol. in-folio, en 3 portefeuilles, avec 141 planches en chromolithographie. Berlin, 1880-1887. (Il ne reste plus qu'un seul exemplaire.) |
| 400 | 120 | 10 × 12 | **REVUE ARCHÉOLOGIQUE,** ou recueil de documents et mémoires relatifs à l'étude des monuments et à la philologie de l'Antiquité et du Moyen Age. 1re série complète. 16 années en 32 vol. semestriels, en feuilles pliées, mais non brochées. In-8, avec 388 planches. Paris, 1844-1859.<br>Cette série est rare depuis longtemps déjà. |
| 105 | 50 | 5 × 10 | **REVUE DES PATOIS GALLO-ROMANS,** publiée par G. Gilliéron et l'abbé Rousselot. Collection complète, publication terminée, formant 5 beaux vol. en 20 livraisons in-8 jésus à 2 colonnes, et 1 livraison complémentaire (n° 21). 1887 à 1893.<br>Cette revue, consacrée aux parlers vivants et à leur littérature orale, s'adresse non seulement à tous ceux qui s'occupent des patois et de l'histoire de la langue française, sœur de nos patois, mais encore aux folkloristes, qui recherchent, dans leur état brut et de sincérité absolue, les productions de l'esprit populaire, et aux linguistes qui veulent étudier, dans ses manifestations les plus spontanées et les plus instructives, le langage lui-même, sa nature et ses lois. Nous vendons 10 numéros divers à notre choix de cette Revue au lieu de 50 fr. pour 12 fr. |
| 250 | 120 | 12 × 10 | ROOSES (Max). **L'ŒUVRE DE RUBENS.** 5 vol. in-4, avec 430 planches en phototypie. |
| 822 | 360 | 18 × 20 | **SOCIÉTÉ FRANÇAISE DE NUMISMATIQUE ET D'ARCHÉOLOGIE.** Collection complète de ses publications, savoir:<br>**Comptes rendus.** 5 vol. en 3 fasc. grand in-8.<br>**Annuaire.** De l'origine en 1866 à 1891 inclus. 15 vol. grand in-8, avec plus de 100 planches.<br>— De 1892 à 1896 (fin de la publication), ou tomes XVI à XX.<br>**Mémoires.** 10 vol. ou broch. in-4 et 3 vol. in-8. 1869-1887. |
| | | | SPITZER. Voyez au mot **LA** Collection Spitzer. |
| 1575 | 1080 | 18 × 60 | VINCI (L. DA). **IL CODICE ATLANTICO** nella Biblioteca Ambrosiana di Milano riprodotto ed publicato dalla reale Accademia dei Lincei sotto gli auspici e col sussidio del Re e del governo, completo in 35 fascicoli continenti, ognuo, 40 tavole, colla doppie trascrizione del testo e note; formato 38 × 50. |
| 1900 | 1000 | 10 × 100 | VINCI (L. DE). **FEUILLETS INÉDITS** (Royal Library Windsor). 22 vol. in-folio, accompagnés de plusieurs milliers de croquis et dessins. In-folio, relié. 1900-1904.<br>1. Génération, 148 fr — 2. Cœur, 120 fr. — 3. Proportions du corps, 80 fr — 4. Thorax et abdomen, 80 fr. — 5. Nerfs et vaisseaux, 80 fr. — 6. Attitudes de l'homme, 80 fr. — 7. Physionomie, 60 fr. — 8. Anatomie (A), 80 fr. — 9 à 12. Anatomie (B, C, D, F), 320 fr. — 13. Têtes, 80 fr. — 14. Botanique, 80 fr. — 15. Cheval, 2 vol., 160 fr. — 16. Devises et Rébus, 60 fr. — 17. Projets et études, 80 fr. — 18. Atmosphère, 100 fr. — 19. Canaux, 100 fr. — 20. Chevelure et traité de peinture, 80 fr. — 21. Mécanique, 60 fr. — 22. Architecture. |
| 600 | 60 | 6 × 10 | WILLEMIN. **MONUMENTS FRANÇAIS INÉDITS,** pour servir à l'histoire des arts et des costumes, depuis le VIe siècle jusqu'au commencement du XVIIe. Texte par A. Pottier. 2 vol., avec 300 planches. In-folio. 1835. |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***

*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.*

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | |
|---|---|---|---|
| 30 | 25 | 5× 5 | ADAM DE SAINT-VICTOR. **Œuvres poétiques et musicales.** Edition paléographique avec fac-similés, publiée par MM. E. Misset et Pierre Aubry. 1 vol. in-4 (format de la *Paléographie musicale*), 1900. |
| 70 | 60 | 6× 10 | **Adresses de 4 500 bibliothèques** réparties sur le monde entier, telles qu'elles nous servent pour la distribution de nos catalogues. Chaque adresse est imprimée séparément sur une bande de papier du format de 16 sur 26 cm. de manière à pouvoir servir pour la distribution immédiate de catalogues, prospectus, brochures ou volumes. |
| 35 | 20 | 4× 5 | AMÉLINEAU (Emile). **La Géographie de l'Égypte à l'époque copte.** 1 superbe vol. in-8 jésus, xxxviii-630 p. sur beau papier glacé, impr. à l'Imprimerie nationale. 1893. |
| 60 | 40 | 8× 5 | AMÉLINEAU (Émile). **Histoire de la sépulture et des funérailles dans l'ancienne Egypte.** 2 vol. in-4, avec vignettes et 121 planches. 1896. Quelques exemplaires seulement. |
| 12 | 10 | 2× 5 | AMIAUD (A.) et L. MÉCHINEAU. **Tableau comparé des écritures babylonienne et assyrienne archaïques et modernes,** avec classement des signes d'après leur forme archaïque. 2e éd. In-8, xvi-141 p. 1902. |
| 12 | 10 | 2× 5 | AMIAUD (A.) et V. SCHEIL. **Les inscriptions de Salmanasar II,** roi d'Assyrie (860-824), transcrites, coordonnées, traduites et commentées. In-8. 1900. |
| 30 | 10 | 2× 5 | **Arbitrage des phoques à fourrure.** Mémoire, contremémoire et plaidoyer des Etats-Unis devant le tribunal d'arbitrage réuni à Paris en 1893. 3 vol. in-8. 1893. |
| 12 | 10 | 2× 5 | **Archives du diocèse de Chartres.** *Histoire et cartulaire de Saint-Denis de Nogent-le-Rotrou* (1031-1789), par M. l'abbé Ch. Métais et le vicomte de Souancé. Grand in-8 de 472 pages sur papier vélin, avec 42 pl. et figures (Plan de l'abbaye, vue générale de l'abbaye, vues d'intérieurs et détails, armoiries, fac-similé de 2 pages d'un Cartulaire manuscrit, sceaux et contre-sceaux.) Volume intéressant pour l'histoire des familles de Rethel, de Milly, du Perche, de Friaize, d'Aguillon, de Beaumont, de l'Aigle, de Dancé, de Mandoucet, de Rotrou, de Château-Gontier, de Vieux-Pont, de Lubersac. |
| 30 | 27 | 3× 9 | AUBRY (Pierre). **Les plus anciens monuments de la musique française.** Recueil de 24 fac-similés en phototypie, avec transcriptions, notes, commentaires et introduction. 1 vol. in-4, format de la *Paléographie musicale.* 1905. |
| 20 | 15 | 3× 5 | AUBRY (Pierre), archiviste paléographe. **La Musicologie médiévale.** Histoire et méthode. In-4. 1900. Dom Jumilhac, l'abbé Lebeuf, Dom Martin Gerbert, Fétis et de Coussemaker, les éditions des livres de chant liturgique, l'œuvre bénédictine, les méthodes philologique et historique en musicologie, l'hypothèse scientifique. |
| 40 | 32 | 4× 8 | BABELON (Ernest). **Catalogue des Camées antiques et modernes** de la Bibliothèque nationale, publié sous les auspices de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Grand in-8, avec un album de 76 planches. 1897. |
| 30 | 27 | 3× 9 | BAHRFELDT (M.). **Nachtræge und Berichtigungen zur Münzkunde der rœmischen Republik.** Im Anschluss an Babelons Verzeichnis der Consular-Münzen. 2 vol. in-8, avec 19 planches et figures. 1897-1900. |
| 15 | 8 | 2× 4 | BEAUFORT (L. de). **Dissertation** sur l'incertitude des cinq premiers siècles de l'**Histoire romaine.** Grand in-8, sur papier fort. 1866. |
| 32 | 20 | 4× 5 | BIERENS DE HAAN (D.). **Nouvelles Tables d'intégrales définies.** xiv-733 pages in-4, cartonnage demi-toile. Leyde, 1887. |
| 30 | 15 | 3× 5 | BIERENS DE HAAN (D.). **Bibliographie néerlandaise, historique, scientifique,** des ouvrages importants dont les auteurs sont nés aux xvie, xviie et xviiie siècles, sur les sciences mathématiques et physiques, avec leurs applications. 2 volumes d'ensemble 424 pages in-4. Rome, 1883. |
| 22 | 10 | 2× 5 | BLANCHARD. **Zoologie agricole.** 15 livr. parues avec 15 planches coloriées. In-4. |
| 100 | 35 | 7× 5 | BOHNENSIEG (C.) et W. BURK. **Repertorium annuum** literaturæ botanicæ periodicæ. T. I à VII et VIII, 1re partie; tout ce qui a paru. In-8. Harlem, 1875-1884. |

| PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|
| | Fr. | |
| 50 | 5 × 10 | BORY DE SAINT-VINCENT. **Botanique du Voyage autour du monde.** Partie *Cryptogamie.* In-4, avec 36 planches coloriées et noires. 1828. |
| 10 | 2 × 5 | BOTTIN ALLEMAND. **Erstes deutsches Reichsadressbuch.** 2 vol. in-4, reliés, 1899. |
| 15 | 3 × 5 | BOUCOIRAN (L.). **Dictionnaire analogique et étymologique des idiomes méridionaux** qui sont parlés depuis Nice jusqu'à Bayonne et depuis les Pyrénées jusqu'au centre de la France, comprenant tous les termes vulgaires de la flore et de la faune méridionale, un grand nombre de citations prises dans les meilleurs auteurs, ainsi qu'une collection de proverbes locaux tirés de nos moralistes populaires. 2e édition (remise en vente). In-4 jésus à 2 col. ensemble 1344 pages. 1898. |
| 20 | 4 × 5 | BOUCHART (Alain). **Les Grandes Croniques de Bretaigne,** composées en l'an 1314. Nouvelle édition, publiée sous les auspices de de la Société des Bibliophiles bretons, par H. Le Meignien. 1 vol. en 4 parties in-4, d'ensemble 728 pages, sur papier vergé, avec lettres ornées, ornements, et *reproduction des bois de l'Edition originale, laquelle vaut 2 000 francs dans le commerce.* |
| 40 | 4 × 10 | — Quelques exemplaires sur grand papier de Hollande. |
| 20 | 4 × 5 | BURGUY (G.-F.). **Grammaire de la langue d'oïl,** ou Grammaire des dialectes français aux XIIe et XIIIe siècles, suivie d'un glossaire contenant tous les mots de l'ancienne langue qui se trouvent dans l'ouvrage. 2e édition. 3 vol. in-8. Berlin, 1882. |
| 10 | 2 × 5 | BURY (R. de). **Philobiblion.** Excellent traité sur l'amour des livres, Traduit pour la première fois par H. Cocheris. Petit in-8, 336 pages, papier vergé, 1850. |
| 15 | 3 × 5 | CÆSAR. **De bello gallico et civili.** Aliorum de bellis Alexandrino, Africano et Hispanensi. Annotation. critic. instruxit F. Dübner. 2 forts vol. in-4. Paris, Imprimerie impériale, 1867. Cette édition se distingue tout autant par ses notes et son savant commentaire que par la beauté du papier et la belle impression. |
| 15 | 3 × 5 | **Cancun de saint Alexis.** Reproduction photographique du Manuscrit de Hildesheim. 12 planches in-folio, sous couverture. 1899. |
| 10 | 2 × 5 | CATULLE. **Poésies.** Texte latin revu d'après les travaux les plus récents de la philologie. Avec un commentaire critique et explicatif, par E. Benoist, membre de l'Institut, professeur à la Faculté des lettres de Lille. — Traduction en vers français, par M. Eugène Rostand — Ouvrage couronné par l'Académie française au concours du Prix Jules Janin. — Le tome 1er contient : *Préface.* — *Vie de Catulle,* par Rostand. — *Poésies.* Texte latin (page gauche) et traduction en vers français (en regard). — *Tables.* 1 vol. de 430 pages. Le tome II contient : *Commentaire* des poèmes I à XIII, par E. Benoist, et des poèmes LXIV à CXVI, par Emile Thomas. Ce volume à lui seul comprend 500 pages. — En tout 2 beaux volumes petit in-8, d'ensemble 930 pages, imprimés en jolis caractères elzéviriens, par Louis Perrin, à Lyon, et Lemerre, à Paris. 1882 à 1890. |
| 50 | 5 × 10 | **Chansonnier historique.** Recueil Clairambault-Maurepas. Chansonnier historique du XVIIIe siècle, publié avec introduction, commentaire, notes et index, par Emile Raunié, orné de portraits à l'eau-forte. La Régence, 4 vol.; Louis XV, 4 vol.; Louis XVI, 2 vol. 10 vol. in-8, papier de Hollande. 1878-1884. |
| 90 | 6 × 15 | CHATELAIN. **Uncialis scriptura codicum latinorum novis exemplis illustrata.** *Pars prior :* 60 tabulæ in-fol., et Explanatio tabularum, in-8. — *Pars altera :* 40 tabulæ codicum semiuncialibus litteris scriptorum, in-fol., et Explanatio tabularum, in-8. |
| 25 | 5 × 5 | **Colleccion de libros** raros e curiosos que trattan de America. 15 vol. in-12, Madrid, 1891-1897. |
| 30 | 6 × 5 | **Collection de reproductions en fac-similé** et de réimpressions typographiques d'ouvrages rares du XIXe siècle. 5 vol. in-8. 1897-1902. En collection 30 fr. net au lieu de . . . . . . . . . . . . . **52** fr. |
| | | Ou séparément : |
| | | I. *Faguet.* La Tragédie française au XVIe siècle. In-8. 1897. (Fac-similé.) . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **10** fr. |
| | | II. *Ozanam.* Documents sur l'histoire littéraire de l'Italie au XIVe siècle. In-8. 1897. (Fac-similé.) . . . . . . . . . . . . . . . . **12** fr. **50** |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | | III. *Du Méril.* Les Origines latines du théâtre moderne. In-8. 1897. (Fac-similé.) . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . **12** fr. **50** |
| | | | IV. *Livet.* Précieux et précieuses; mœurs littéraires du XVIIe siècle. In-8. 1897. (Réimpression.) . . . . . . . . . . . . . . . **7** fr. **50** |
| | | | V. *Lemaître* (Jules). La Comédie d'après Molière et le Théâtre de Dancourt In-8. 1902. (Réimpression.) . . . . . . . . . . . **10** fr. |
| **175** | **25** | 5× 5 | **Collection Lahure,** sur PAPIER JAPON, avec aquarelles de JEANNIOT et POIRSON. Reproduites en chromolithographie par A. Lahure. I) NÉEL. *Voyages de Paris à Saint-Cloud.* — II) CONTES CHINOIS. *La Matrone du Pays de Soung.* Chaque volume au lieu de 175 fr. Net. . **25** fr. |
| **15** | **8** | 2× 4 | COMBEFIS (F.-Fr.). **Bibliotheca patrum concionatoria,** opera et studio F.-Fr. COMBEFIS. Tomus I (unicus) : *De Nativitate Domini,* accurantibus una presbyt. J.-A. GONEL et L. PÈRE. Beau volume petit in-4 de 712 pages à deux colonnes. Paris, Didot, 1859. (Très peu d'exemplaires). |
| **10** | **8** | 2× 4 | **Congrès international des Bibliothécaires,** tenu à Paris, sous la présidence de M. Léopold Delisle, du 20 au 23 août 1900 : Procès-verbaux et Mémoires, publiés par Henry MARTIN. 1 vol. in-8. 1901. |
| **80** | **30** | 6× 5 | **Corpus hæreseologicum.** Græce et latine. Edit. F. Oehler. 3 tomes en 5 vol. in-8. Berlin, 1856-61. Tome I : Scriptores hæreseologici minores latini. Philastri, Augustini, Prædestinati, Pseudo-Tertulliani, Pseudo-Hieronymi, Isidori, Pauli, Honorii, de hæresibus et Gennadii de ecclesiasticis dogmatibus libri. — Tomes II à V : S. Epiphanii Episcopi Constantiensis Panaria eorumque Anacephaleosis. Ad vet. libros recens. et cum latina Dion. Petavii interpretatione et integris eius animadversionibus, A. Jahnii Symbolæ in emend. et illustr. S. Epiphanii Panaria adjec. |
| **35** | **25** | 5× 5 | DANTE. **Les plus anciennes traductions françaises de « la Divine Comédie »,** publiées pour la première fois d'après les manuscrits de Turin, Paris et Vienne, précédées d'une étude sur les traductions françaises du poème du Dante, par C. MOREL. 1re partie; *Textes.* 1 vol. gr. in-8 de v-623 pages, avec 3 planches in-4 (fac-similés paléographiques), portraits de Dante et de Béatrice. — 2e partie : Album de miniatures et de textes reproduits en héliogravure. — Supplément : Commentaire philologique (en allemand) de la Traduction de *l'Enfer* du Dante (manuscrit de Turin), par E. STENGEL, professeur à l'Université de Greifswald. |
| **35** | **20** | 4× 5 | DANTE. **Une illustration de l'Enfer du Dante.** LXXI Miniatures du XVe siècle. Reproduction en phototypie et description par C. MOREL. 1 vol. in-4 oblong. XIV-139 pages et 71 planches en photogravure. |
| **10** | **8** | 2× 4 | DEGRAND. **Souvenirs de la haute Albanie.** Avec 100 gravures. In-8. 1902. |
| **25** | **15** | 3× 5 | DU BELLAY (Joachim). **Œuvres choisies,** avec une introduction et des notes, par Léon SÉCHÉ, une notice bio-bibliographique par Camille BALLU, 48 sonnets, hommages des principaux poètes contemporains, un frontispice gravé par L. ALLÉAUME, des dessins à la plume de CORABŒUF et un supplément musical. Beau volume in-4 de 380 pages, illustré. Imprimé pour les souscripteurs seulement. En vente 7 exemplaires sur papier vélin, à . . . . . . . . . . . . . . . . **25** fr. |
| **60** | **30** | 6× 5 | 3 exemplaires sur papier du Japon, à . . . . . . . . . . **60** fr. |
| **50** | **25** | 5× 5 | 2 exemplaires sur papier de Chine, à . . . . . . . . . . . **50** fr. |
| **50** | **25** | 5× 5 | 1 exemplaire sur papier Whatman, à. . . . . . . . . . . **50** fr. |
| **12** | **10** | 2× 5 | DU MÉRIL (E.). **Les Origines latines du Théâtre moderne, Theatri liturgici** quæ latina superstant **Monumenta** edita, recensuit, inedita vulgavit, adnotationibus illustravit Edélestand DU MÉRIL. In-8. 1849. (Réimpression. Paris, 1897.) |
| **25** | **10** | 2× 5 | ESTIENNE (Henri). **Deux Dialogues du nouveau langage française italianizé** et autrement desguizé, principalement entre les Courtisans de ce temps. Réimpression sur l'édition originale et unique (1578), par A. BONNEAU. 2 beaux volumes in-8, sur papier de Hollande. |

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | *Conditions valables jusqu'au 30 décembre* *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels* |
|---|---|---|---|
| 10 | 8 | 2× 4 | FAGUET (E.). **La Tragédie française au XVIe siècle.** 2e édition. (Reproduction en fac-similé de l'édition originale devenue introuvable.) 1897. |
| 12 | 10 | 2× 5 | FOSSEY (C.). **Syllabaire cunéiforme.** In-4, 38 pages. 1901. |
| 12 | 10 | 2× 5 | FOULCHÉ-DELBOSC (R.). **Bibliographie des voyages en Espagne et en Portugal.** Grand in-8 de 330 pages. 1896. Tiré à 150 exemplaires seulement. |
| 180 | 100 | 10× 10 | FOURNIER. **Statuts et privilèges des Universités françaises** Vol. I, II, III, IV, 1re partie. 4 vol. in-4. 1890-1894. |
| 18 | 12 | 3× 4 | FRANKLIN. **Histoire de la bibliothèque Mazarine depuis ses origines jusqu'à nos jours.** Grand in-8, avec nombreuses figures. 1901. La 1re édition parut en un modeste petit volume en 1860. Elle était depuis longtemps épuisée. Depuis quarante ans, le savant auteur n'avait cessé de compléter cette œuvre de jeunesse; il l'a republiée maintenant sous la forme d'un beau volume in-8 augmenté de nombreuses illustrations, de commentaires, marques typographiques, *ex libris*, vues, etc. Ce volume s'annexe au *Catalogue des Incunables de la bibliothèque Mazarine*, édité par notre librairie. |
| 20 | 15 | 3× 5 | GAUTIER (Léon). **Bibliographie des chansons de geste.** 1 beau volume in-8. 1897. |
| 25 | 10 | 2× 5 | GAUTIER (Léon). **La Chevalerie.** Troisième édition, augmentée d'une table alphabétique des matières qui n'existe pas dans les éditions précédentes. 1 beau vol. in-4 de 866 pages, avec 25 planches hors texte et de nombreuses gravures dans le texte. |
| 25 | 15 | 3× 5 | GASTÉ (A.). **La Querelle « du Cid ».** Pièces et pamphlets pour et contre *le Cid, parus en 1637*, publiés d'après les originaux, avec une introduction par Armand Gasté, professeur de littérature française à l'Université de Caen. 1 vol. in-8, tiré à très petit nombre (190 exempl. numérotés à la main). 1899. |
| 40 | 20 | 4× 5 | — Quelques exemplaires sur papier de Hollande. |
| 140 | 70 | 7× 10 | [GAY]. **Bibliographie** des ouvrages relatifs à l'amour, aux femmes et au mariage, par le comte d'I (deville). 4e édition, par J. Lemonnyer. 4 vol. in-8. 1894-1900. |
| 20 | 18 | 3× 6 | GODEFROY (Frédéric). **Lexique de l'ancien français,** publié par les soins de MM. J. Bonnard, professeur à l'Université de Lausanne et Am. Salmon, ancien élève de l'Ecole des hautes études. Beau vol. grand in-8 à 3 colonnes. 1900. |
| 12 | 10 | 2× 5 | GRAESEL (Dr A.). **Manuel de bibliothéconomie.** Traduction par le Dr Jules Laude. Petit in-8, avec 73 planches ou figures dans le texte, et de nombreux tableaux. |
| 15 | 12 | 3× 4 | — *Le même ouvrage*, reliure pleine en mouton souple (imitation de cuir de Russie). Cette édition française, très considérablement augmentée, tant par l'auteur que par le traducteur, est en réalité une œuvre entièrement nouvelle et originale. Aucun possesseur des éditions allemande et italienne ne pourra s'en dispenser. |
| 30 | 20 | 4× 5 | HABEICHE. **Dictionnaire français-arabe.** 2 vol. grand in-8. Le Caire. 1890. |
| 35 | 25 | 5× 5 | HARRISSE (Henry). **Excerpta Colombiniana.** Bibliographie de 400 pièces gothiques du commencement du xvie siècle, non décrites jusqu'ici, précédée d'une histoire de la bibliothèque Colombine (à Séville) et de son fondateur (Fernand Colomb). 1 beau vol. grand in-8, avec fac-similés et planche. 1887. |
| 50 | 35 | 7× 5 | — Sur papier de Hollande. |
| 40 | 30 | 3× 10 | HARRISSE (Henry). **John Cabot, the discoverer of North America and Sebastian his son.** A chapter of the maritime history of England under the Tudors. 1496-1537. 1 vol. in-8, xi-504 pages, avec cartes et illustrations, en demi-reliure, non rogné. 1896. |
| 25 | 10 | 2× 5 | HÉRISSON (le Cte d'). **Relation d'une mission archéologique en Tunisie.** 1 vol. in-4 de 288 pages, avec 1 carte et 9 planches en photogravure. 1881. |
| 40 | 12 | 3× 4 | — Quelques exemplaires sur papier de Hollande. |

**_Conditions valables jusqu'au 30 décembre_**

*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.*

| | 'T | Payements mensuels | |
|---|---|---|---|
| | | Fr. 4 | LABORDE (le comte de). **Athènes.** Documents inédits ou peu connus sur l'histoire et les antiquités d'Athènes. — Topographie d'Athènes en 1660. — Etat de la ville d'Athènes en 1672. — Le siège d'Athènes de 1687, etc. — Grand in-8, avec planches. 1854. |
| | | | **'Lais et Descortz** du moyen âge. Texte poétique et musical, publié par MM. A. Jeanroy, L. Brandin et P. Aubry. In-4, avec 3 planches en 'liogravure. 1901. |
| | | | 'RD (F.). **Recherches sur le culte du cyprès pyramidal les peuples civilisés de l'antiquité.** 1 vol. in-4, avec atlas 'anches in-folio. 1854. |
| | | | **'Recherches sur le Culte,** les Symboles, les Attributs, 'ents figurés **de Vénus** en Orient et en Occident. *Ce qui* 'e in-4 et atlas de 34 planches in-folio. 1838-1849. |
| | | | **historique.** Edition spéciale de tomes séparés de la 's questions historiques. 14 000 volumes ont été vendus déjà. 'ollection de 10 vol. divers, grand in-8, chacun ayant 640 pages valant 10 fr.; au lieu de 100 fr. pour 30 fr. |
| | | | **'Layettes du Trésor des Chartes,** publiées par Teulet. Recueil complet des documents originaux conservés aux Archives nationales (jusqu'à 1260). 3 vol. in-4. 1860-1872. |
| | | 4× 5 | LEBLOIS (L.). **Les Bibles et les initiateurs religieux de l'humanité.** 7 vol. grand in-8, sur beau papier, avec 52 dessins dans le texte et 41 planches hors texte dont une en couleurs rehaussée d'or et d'argent, et 8 cartes. 1883-1888. L'auteur s'est livré à une étude approfondie non seulement du christianisme et de son histoire, mais aussi des sept autres religions qui, en dehors de l'Eglise chrétienne, exercent leur domination sur les esprits. |
| 240 | 50 | 5× 10 | LEFEBVRE (Th.). **Voyage en Abyssinie. Relation historique.** Documents sur le commerce et la question coloniale. Itinéraire. Description et dictionnaire géographique. Physique et météorologie. Statistique. Ethnologie. Linguistique. Archéologie. 3 vol. in-8, avec 1 carte et 1 atlas in-folio de 59 planches dont 42 coloriées. 1845. |
| 100 | 64 | 8× 8 | LEFEBVRE (Th.). **Voyage en Abyssinie. Partie : Zoologie,** par O. des Murs, Fl. Prévost, etc. 40 pages de texte in-8 et 40 planches coloriées in-folio. 1849. |
| 60 | 50 | 5× 10 | LEGRAND (E.) **Bibliographie hellénique** ou description raisonnée des ouvrages publiés en grec par des Grecs, aux XVe et XVIe siècles. 2 très beaux et forts volumes grand in-8, avec marques typographiques. 1885. |
| 20 | 15 | 3× 5 | **Le Livre des cent ballades** contenant des conseils à un chevalier pour aimer loialement et les responses aux ballades. Publié par le marquis Queux de Saint-Hilaire. In-8. 1868. |
| Net | 10 | 2× 5 | — Complément au *Livre des cent ballades.* In-8. 1868. Rare. |
| 15 | 10 | 2× 5 | LEMAITRE (A.). **Le Louvre.** Histoire du monument et du Musée depuis leur origine jusqu'à nos jours. 3 parties en 1 vol. in-4. 1874. |
| 20 | 15 | 3× 5 | LENORMANT (F.). **La Monnaie dans l'antiquité.** Leçons professées dans la chaire d'archéologie près la Bibliothèque nationale. Nouvelle édition. 3 vol. in-8. 1897. |
| 30 | 20 | 4× 5 | LE PETIT (Me Jean). **Le Livre du Champ d'Or et autres poèmes inédits,** par Me Jean Le Petit, docteur en théologie de l'Université de Paris. Publié avec introduction, notes et glossaire, par P. Le Verdier. Petit in-4 de LI-247 pages. 1896. Ces poèmes ont été composés à la fin du XVIe siècle, 18 exemplaires seulement ont été mis dans le commerce. |
| 20 | 15 | 3× 5 | LESPLEIGNEY (Thib.). **Promptuaire des médecines simples en rithme ioyeuse, auecques les vertuz et qualitez dicelles,** et plusieurs aultres adiunctions facetieuses pour recréer l'esprit des beneuoles, et gracieux lecteurs; compose par Thybault Lespleigney, apothicaire à Tours natif de la ville de Vendosme. En la fin duquel sont les répertoires très utiles. (*A la fin :*) Impr. à Tours par Mathieu Chercele... et fut acheue le XX jour Daoust mil cinq cens XXXVII. Nouvelle édition publiée par le Dr Dorveaux, avec introduction, notes, glossaire et 4 fac-similés. Recueil de formules en vers de huit syllabes. Petit in-8. 1899. |

**Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris**

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre*** *La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| 15 | 10 | 2× 5 | LIVET (Ch.-L.). **Précieux et Précieuses.** Caractères et mœurs littéraires du XVIIe siècle. Mme de Rambouillet. — L'abbé Cotin. — Mme Cornuel. – L'abbé D'Aubignac. — Mlle de Scudéry. — Mlle de Gournay. — Le Pays. — Jean Grillet. — Bois-Robert. — La Guirlande de Julie. — Troisième édition. 1 vol. in-8 de xxxv-443 pages. 1897. Sur papier de Hollande.<br>Cet ouvrage était épuisé et rare depuis de longues années déjà. L'auteur, sur notre demande, a bien voulu nous autoriser à le rééditer à petit nombre sur papier de Hollande. |
| 45 | 30 | 6× 5 | LIVET (Ch.-L.). **Lexique de la langue de Molière** comparée à celle des écrivains de son temps, par M. Ch. LIVET. 3 vol. grand in-8. 1896-1897.<br>Cet ouvrage, fruit de vingt années de travail du savant auteur qui fait autorité en tout ce qui concerne Molière et ses contemporains, a été exécuté à l'imprimerie nationale. L'auteur a obtenu pour ce travail un prix de l'Académie. |
| 100 | 45 | 9× 5 | **L'Œuvre de Boucher.** In-folio, avec 100 planches, en carton. |
| 24 | 15 | 3× 5 | LOISELEUR (Jules). **Les Points obscurs de la vie de Molière.** Les années d'étude, de lutte, de vie nomade, de gloire. Beau vol. in-8, sur papier de Hollande, avec portrait de Molière gravé à l'eau-forte par LALAUZE. 1877.<br>Quelques exemplaires sur grand papier de Hollande. |
| 60 | 30 | 6× 5 | LORET (Jean), écrivain du XVIIe siècle. **La Muse historique**, ou recueil des lettres en vers contenant les nouvelles du temps, écrites à S. A. Mlle de Longueville, depuis duchesse de Nemours (1650-1665). Nouvelle édition revue sur les manuscrits et les éditions originales, et augmentée d'une introduction et de notes par J. RAVENEL et V. de LA PELOUZE. 4 forts vol. grand in-8, sur papier vergé, imprimé en caractères elzéviriens. 1890. |
| 30 | 10 | 2× 5 | LUDWIG. **J.-G. Kastner,** ein elsæssischer Tondichter, Theoretiker und Musikforscher. 3 vol. in-8. 1886. |
| 62 | 12 | 3× 4 | — Le même ouvrage. 3 vol. in-8, reliés. |
| 120 | 50 | 5× 10 | MAILHOL (D. de). **Dictionnaire historique et héraldique** de la Noblesse française, rédigé dans l'ordre patronymique d'après les Archives des anciens Parlements, les manuscrits de d'Hozier, et les travaux des auteurs, contenant un vocabulaire du blason et la notice des familles nobles existant actuellement en France, avec la description et le dessin de leurs armes. 2 forts vol. in-8 jésus à 2 col. imprimés avec luxe sur beau papier glacé. Paris, 1895-1897. |
| 20 | 12 | 3× 4 | MARCHANT (N.-D.). **Lettres sur la numismatique et l'histoire,** annotées par Ch. LENORMANT, F. DE SAULCY, L. DE LA SAUSSAYE, etc. Nouvelle édition précédée d'une notice biographique sur l'auteur. In-8, avec 30 planches. 1851. |
| 60 | 36 | 6× 6 | MARIETTE PASCHA. **Voyage dans la haute Égypte entre le Caire et la première cataracte.** Texte en 2 vol. in-folio, et 83 planches réduites en photogravure. |
| 15 | 12 | 3× 4 | — *Même ouvrage.* Petite édition, texte en 1 vol. in-12 et 83 planches sur cartes postales illustrées, en carton. In-12. 1902. |
| 37 | 20 | 4× 5 | MAUL (J.) und H. FRIEDEL. **Deutsche Bucheinbænde der Neuzeit.** Eine Sammlung ausgeführter Arbeiten aus deutschen Werkstætten. In-folio, 40 planches en photogr. et 2 planches en couleurs. En carton. Leipzig, 1888. |
| 102 | 40 | 8× 5 | **Mémoires de la Société française de numismatique et d'archéologie.** 13 vol. ou brochures in-4 et in-8. 1869-1887.<br>On trouvera la composition de ces 13 volumes dans notre catalogue général aux noms d'auteurs suivants : *Belfort* (Archives de Châteaudun), *Coffinet, Costa de Beauregard, Lemaire* (le Louvre), *Marchant* (Les Vestales), *Maze, Ponton-d'Amécourt, Possesse, Poydenot, Prokesch-Osten, Reboud, Rivière, de Rougé, de Saulcy.* |
| 200 | 35 | 7× 5 | MÉRIGNAC (E.). **Histoire de l'escrime** dans tous les temps et dans tous les pays. 2 vol. gr. in-8, sur papier du Japon, avec eaux-fortes. 1883. |
| 20 | 12 | 3× 4 | MIGEON. **L'Exposition rétrospective de l'Art français.** Avec nombreuses gravures et planches. In-4. 1900. |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***<br>*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| | | Fr. | |
| 2260 | 2000 | 10×200 | MIGNE. **Patrologia latina.** 221 vol. grand in-8. Rare.<br>Volumes séparés : Paris, 10 fr.; Province, 11 fr.; Etranger, 12 fr. Sauf les tomes 185, 218, 219, 220 et 221 qui coûtent 2 fois ces prix nets. |
| NET | 3320 | 10×332 | MIGNE. **Patrologia græca.** (Texte grec et traduction latine). 161 tomes en 166 volumes grand in-8. Rare.<br>Volumes séparés à 22 fr. (Paris), 23 fr. (Province), 24 fr. (Etranger), *net*. Prix double ou triple pour les tomes épuisés. — Voyez au nom **Scholarios** l'annonce de la table de la Patrologie grecque. |
| 850 | 760 | 10× 76 | MIGNE. **Patrologia græca.** (Traduction latine, sans le texte grec). 81 tomes en 85 vol. grand in-8. Rare. (Volumes séparés de 7 à 25 fr.) |
| 1026 | 800 | 10× 80 | MIGNE. **Encyclopédie** (*Collection des Dictionnaires*). Grand in-8. 1re série, 50 tomes en 52 vol., 312 fr. — 2e série, 52 tomes en 53 vol., 318 fr. — 3e série, 66 vol., 396 fr. — Les 3 séries ensemble, 171 volumes. |
| 750 | 600 | 10× 60 | MIGNE. **Orateurs sacrés.** 99 volumes grand in-8. |
| 154 | 75 | 5× 15 | MIGNE. **Cours d'Écriture sainte.** 28 vol. gr. in-8 et atlas in-4. |
| 140 | 70 | 5× 14 | MIGNE. **Cours de Théologie.** 28 volumes grand in-8. |
| 120 | 80 | 8× 10 | MIGNE. **Démonstrations évangéliques.** 20 vol. grand in-8.<br>Volumes séparés de ces 5 derniers ouvrages à prix divers. Le catalogue spécial et complet des Publications des Ateliers Migne est envoyé franco sur demande. Toutes les publications de Migne sont du format grand in-8 à 2 colonnes. |
| 125 | 40 | 8× 5 | MONTPENSIER (le duc de). **Voyage de S. A. Royale le duc de Montpensier à Tunis, en Egypte et en Grèce.** Texte in-8, et atlas in-folio, avec 32 planches lithogr. Paris, s. d. (vers 1845). |
| 15 | 10 | 2× 5 | MOUTON (Eugène). **L'Art d'écrire un livre, de l'imprimer et de le publier.** 1 beau vol. in-16 carré de 424 p., imprimé avec luxe sur papier de Hollande. 1896. |
| 30 | 20 | 4× 5 | — Il a été tiré tiré 5 ex. sur papier du Japon, à 30 fr.<br>Chapitre Ier. — L'Inspiration et la liberté. — II. Du Sujet. — III. De l'Imitation. — IV. Des Genres. — V. Des Lieux communs. — VI. Vertus et Vices littéraires. — VII. La Phrase et les proportions naturelles de la pensée. — VIII. Des mauvaises phrases. — IX. Installations et outils. — X. Hygiène du travail. — XI. Le travail de composition. — XII. Règles graphiques pour la rédaction du manuscrit. — XIII. Des divisions de l'ouvrage. — XIV. Édition et éditeurs. — XV. Traité. Propriété littéraire. — XVI. Des épreuves. — XVII. L'Impression du livre. — XVIII. La Composition typographique. — XIX. La Vie et la mort du livre. — XX. La Carrière. |
| 15 | 10 | 2× 5 | ODIN (A.). **La Genèse des grands hommes.** Gens de lettres modernes. 2 vol. de XXX-640 et 378 pages contenant un tableau chronologique de la littérature française et la liste de six mille trois cent quatre-vingt-deux gens de lettres français, accompagnés de 33 tableaux et de 24 planches hors texte en couleurs. 1896. |
| 20 | 15 | 3× 5 | ONGANIA. **L'Art de l'Imprimerie** pendant la renaissance italienne à Venise. In-4, avec des centaines de reproductions. 1895. |
| 35 | 15 | 3× 5 | OOSTER (Dr W.-A.). **Pétréfactions remarquables des Alpes suisses. Le Corallien de Wimmis.** In-4, avec 24 planches. 1869. |
| 50 | 15 | 3× 5 | OOSTER (Dr W.-A.). **Protozoe Helvetica.** 2 vol. en 5 parties in-4. 1869-1871. |
| 25 | 15 | 3× 5 | OOSTER (Dr W.-A.). **Synopsis des brachiopodes fossiles des Alpes suisses.** In-4, avec 82 planches. 1863. |
| 40 | 15 | 3× 5 | OOSTER (Dr W.-A). **Synopsis des échinodermes fossiles des Alpes suisses.** In-4, avec 29 planches. 1865. |
| 50 | 50 | 10× 5 | Ou les quatre ouvrages ensemble. |
| 75 | 45 | 5× 9 | ORBIGNY (Dr Alcide d'). **Voyage dans l'Amérique méridionale : Géologie.** Grand in-4, XLII-290 pages, avec 10 planches et cartes géolologiques. 1834. |
| 12 | 10 | 2× 5 | OZANAM (A.-F.). **Documents inédits** pour servir à l'**Histoire littéraire de l'Italie,** depuis le VIIIe siècle jusqu'au XIIIe, avec des recherches sur le moyen-âge italien. Réimpression en fac-similé. 1897. |

# Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels | ***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***<br>*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.* |
|---|---|---|---|
| 153 | 25 | 5× 5 Fr. | PALERMO (Francesco). **I Manoscritti palatini di Firenze** ordinati ed esposti da Francesco Palermo. 3 vol. et un supplément. In-4 Firenze, 1853-1869.<br>Ouvrage très important pour l'histoire de l'Eglise et de la littérature italienne spécialement dantesque. — Vol. I (XII, 741 pp.) : La letteratura sacra, la lingua, e la poesia in Toscana. — Vol. II (XI, 904 pp.): Sui primi poeti Italiani ed indole della scienza nei primi tempi, e la storia delle rappresentazioni e del teatro in Italia, a incominciare dalle sue origini, e intorno a Dante. — Vol. III et Supplement (XXIV, 716 et 42 pp.): Nuove e splendide cose intorno all'italiana filosofia ed a Galileo. |
| 50 | 40 | 4× 10 | **Palinodz, Chantz royaux, Ballades**, Rondeaulx et Epigrammes a l'honneur de l'Immaculée Conception de la toute belle mère de Dieu Marie (Patrone des Normans) presentez au puy a Rouen. Composez par scientifiques personnaiges desclairez par la table cy dedans contenue. Imprimez à Paris. Ils se vendent à Paris à lenseigne de lelephant; a Rouen devant sainct Martin, a la rue du grand pont. Et à Caen a froide rue, a lenseigne Sainct-Pierre.<br>Réimpression sur papier genre ancien en caractères spécialement fondus pour cet ouvrage. 1 vol. in-12, car. gothiques (feuillets I à LXXVI) et romains (LXXVII à fin), relié en parchemin. Tiré à **30** exemplaires seulement pour le commerce, dont **15** pour les amis de l'auteur et **15** mis en vente à notre librairie. |
| 36 | 10 | 2× 5 | PÉLISSIER (G.). **Documents annotés. Textes historiques**, recueillis et publiés par Léon-G. Pélissier, ancien membre de l'École française de Rome. 12 parties in-8.<br>I. Lettres de La Condamine. — II. Lettres du magistrat de Strasbourg. — III. Lettres à J.-M. Suarez. — IV. La Société populaire d'Aix. — V. Les Papiers de Huet. — VI. Le Tartufe de Gigli. — VII. Lettres de Nicaise. — VIII. Lettres de dom de Vic. — IX. L'Escalade de Genève en 1602. — X Quelques manuscrits d'Italie. — XI. Lettres de Bayle et Baluze. — XII. Lettres de Ménage. |
| 110 | 40 | 4× 10 | PERNY (P.). **Dictionnaire latin-français-chinois** de la langue mandarine parlée, avec appendice contenant : Une notice sur l'Académie impériale de Pékin. — Une notice sur la botanique des Chinois. — Une description générale de la Chine. — La liste des empereurs de Chine avec la date et les divers noms des années du règne. — Le tableau des principales constellations. — La hiérarchie complète des mandarins civils et militaires. — La nomenclature des villes de la Chine avec leur latitude. — Le livre dit des *Cent familles* avec leurs origines. — Une notice sur la musique chinoise et sur le système monétaire. — La synonymie la plus complète qui ait été donnée jusqu'ici sur toutes les branches de l'histoire naturelle de Chine, etc. 2 vol. in-4. 1869-1872. |
| 25 | 15 | 3× 5 | PERRET (P.-M.). **Histoire des relations de la France avec Venise** du XIIIe siècle à l'avènement de Charles VIII, précédée d'une Notice sur l'auteur par M. Paul MEYER, de l'Institut. 2 vol. grand in-8. 1897. |
| 16 | 10 | 2× 5 | PÉTRARQUE. **Les Sonnets**. Traduction complète en sonnets réguliers, avec introduction et commentaire par PHILIBERT LE DUC. Ouvrage couronné. 2 beaux vol. in-8, avec 2 portraits gravés. 1877. |
| 50 | 15 | 3× 5 | — Quelques exemplaires sur papier Whatman. |
| 35 | 15 | 3× 5 | PICOT (M.-J.-P.). **Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique pendant le XVIIIe siècle** (1701-1800). 3e édition, considérablement augmentée d'après les manuscrits de l'auteur et d'autres notes supplémentaires. 7 vol. in-8. 1853-1857. |
| 50 | 20 | 4× 5 | **Poésies gasconnes,** recueillies et publiées par F. TROSS. Poésies de J.-G. d'Astros-d'Arquier. Chants religieux. Mazarinades et autres poésies satiriques de la Lomagne (XVIIe siècle). 2 vol. in-8 sur grand papier de Hollande. 1867-1869. |
| 75 | 50 | 5× 10 | POGNON (H.). **Inscriptions mandaïtes des coupes de Khouabir.** Texte, traduction et commentaire philologique avec quatre appendices et un glossaire, par H. Pognon. 1re partie : Texte mandaïte, préface et 31 planches hors texte. — 2e partie : Extrait du *Livre des scholies*, de THÉODORE BAR KHOUNI (Texte et traduction). — 3e partie : Appendices III et IV, Glossaire et Index. In-8. 1898-1900. |
| 15 | 10 | 2× 5 | PROKESCH-OSTEN. **Les Monnaies des rois Parthes.** Avec 6 planches. In-8. 1875. |

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

**_Conditions valables jusqu'au 30 décembre_**

*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.*

| IX FORT ... francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels Fr. | |
|---|---|---|---|
| 100 | 45 | 9× 5 | PRUDHON (P.-P.). **Son œuvre.** 50 planches en carton. In-folio. S. d. |
| 100 | 45 | 5× 9 | **Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen.** Facsimilierte Nachbildungen alter Originalzeichnungen, Miniaturen, Holzschnitte und Kupferstiche, nebst Aufnahmen alter Originalwaffen und Modelle. Herausgegeben vom Germanischen Museum. 198 pl., avec 178 pages de texte, en carton. In-4. 1872. |
| 35 | 18 | 3× 6 | **Reference Catalogue** of current literature. Edition de 1898. Grand in-8 d'ensemble plus de 4500 pages renfermant les Catalogues de cent cinquante-trois éditeurs anglais avec un index général alphabético-systématique contenant sur 573 pages 100 000 renvois ou références. Le tout relié en 2 énormes vol., dos maroquin, plats toile. Londres, 1898. |
| 30 | 24 | 4× 6 | RENOUVIER (Ch.). **Esquisse d'une classification des doctrines philosophiques** (Se trouve dans les tomes V, VI et VII de la Revue : *la Critique religieuse* annoncée plus haut). Ces 3 vol. **30 fr.** |
| 40 | 20 | 4× 5 | **Revelationes Gertrudianæ ac Mechtildianæ.** Opus ad codicum fidem nunc primum integre editum, Solesmensium O. S. B. Monachorum cura et opera. 2 forts vol. in-8. 1875-1877. |
| 20 | 10 | 2× 5 | — Le tome II seul, contenant les *Révélations de sainte Mechtilde,* **10** fr. |
| 20 | 10 | 2× 5 | **Revue des parlers populaires,** dirigée par Guerlin de Guer. 1re et 2e année. In-8. 1902-1903. |
| 30 | 20 | 4× 5 | **Revue internationale des Archives des Bibliothèques et des Musées.** Cette Revue, parue de 1895 à 1897, forme 3 vol. in-8. |
| 75 | 40 | 8× 5 | **Revue musicale,** dirigée par Combarieu et Laloy. 1re, 2e et 3e années. In-8. 1901, 1902, 1903.<br>Il ne reste que très peu d'exemplaires complets. Nous ne vendons plus ni années ni numéros séparés. |
| 25 | 12 | 3× 4 | ROCHER (A.). **La Province chinoise du Yun-Nan.** Par Emile Rocher, de l'administration des douanes impériales de Chine. 2 très beaux volumes in-8 jésus, avec 2 cartes en couleurs, imprimés par G. Holzhausen, à Vienne, en 1879-1880, pour le compte de M. Robert Hart, inspecteur général des douanes impériales de Chine. |
| 63 | 15 | 3× 5 | ROCHETTE (Raoul). **Choix de Peintures de Pompéi,** par Désiré-Raoul Rochette. 2e partie. Temps héroïques. (Important sous le double rapport de l'archéologie et de l'art.) In-fol., texte et 9 planches en couleur. 1867. |
| 105 | 10 | 2× 5 | ROCHETTE (Raoul). **Choix de Peinture de Pompéi.** Un choix de 15 planches coloriées prises des 2 parties de l'ouvrage (le prix de publication est de 7 francs par planche). |
| 97 | 70 | 7× 10 | ROHRBACHER. **Histoire de l'Eglise.** Traduction Guillaume. Dernière édition. 13 volumes in-4.<br>— Les tomes 1 à 6, ou les tomes 9 à 13 ensemble. Net. . . **22 fr. 50** |
| 100 | 40 | 8× 5 | **Romans célèbres.** Chaque volume avec encadrements rouges, sur papier vergé chamois, a été édité et se vend au prix de 10 fr.<br>La collection est complète en 10 volumes in-8 qui sont :<br>Mme de Lafayette : La Princesse de Clèves.— Bernardin de Saint-Pierre : Paul et Virginie. — Benjamin Constant : Adolphe — Cazotte : Le Diable amoureux. — Mme de Krudener : Valérie. — L'Abbé Prévost : Manon Lescaut. — Furetière : Le Roman bourgeois. — Chateaubriand : Atala. René. Le dernier Abencérage. — Diderot : Le Neveu de Rameau. — Mme de Tencin : Le Comte de Comminge. Le Siège de Calais. |
| 25 | 10 | 2× 5 | RONSARD. **Œuvres inédites,** publiées par P. Blanchemain. In-folio, avec portrait et fac-similé sur papier vergé. Tiré à 25 exemplaires seulement. 1855. |
| 45 | 40 | 8× 5 | ROUSSELOT (l'abbé). **Principes de phonétique expérimentale.** 3 parties, formant 1 fort volume in-8, avec beaucoup de figures. 1897-1905. |
| 40 | 15 | 3× 5 | RUELLE (Emile). **Bibliographie générale des Gaules.** Fort volume in-8 de 1732 col., format du Manuel de Brunet. 1880 à 1886. |
| 60 | 20 | 4× 5 | — Exemplaire sur grand papier. |
| 200 | 150 | 10× 15 | **Salmanticensis Collegii Cursus theologicus.** 20 vol. in-8 Volumes séparés à 7 fr. 50 net, moins quelques volumes épuisés. |

***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***

*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.*

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels (Fr) | |
|---|---|---|---|
| 40 | 20 | 4× 5 | SCHOLARIOS (D.). **Table et Clef de la Patrologie grecque de Migne et de la Byzantine de Bonn.** Table : 610 pages. Athènes, 1887. — Clef : tome 1, 552 pages, et 1re partie du tome 2. 1887. En tout 3 vol. in-4. Tout ce qui a paru. |
| 15 | 10 | 2× 5 | SÉCHÉ (Louis). **Les Origines du Concordat.** Pie VII, le Directoire et le Consulat, d'après les correspondances du marquis Campo, celles du chevalier d'Azara, la correspondance des préfets du Consulat, celle de Cacault, et les documents tirés des Archives nationales et des Archives du ministère des Affaires étrangères. 2 vol. in-8 de XX-378 et 379 pages. 1894. **D'un intérêt très actuel!** |
| 15 | 12 | 3× 4 | SŒDERJELM (Mlle Alma). **Le Régime de la presse pendant la Révolution française.** 2 vol. in-8, 1901-1902. |
| 30 | 12 | 3× 4 | STAEL-HOSLTEIN (Mme de). **Œuvres complètes.** 3 vol. in-8 jésus à 2 colonnes. Paris. Didot, 1884. |
| 125 | 40 | 4× 10 | **Talmud de Babylone.** Texte complet de la 1re édition de Daniel Bomberg, avec indication des variantes, accompagné des principaux commentaires et synthétiquement traduit par J. DE PAVLY. In-4, relié toile. 1900. |
| 30 | 15 | 3× 5 | — La traduction synthétique séparément. |
| 10 | 8 | 2× 4 | **Théâtre français au moyen âge** (XI-XIVe siècles), publié, d'après les manuscrits de la Bibliothèque nationale, par L.-J.-N. MONMERQUÉ et Francisque MICHEL. Fort volume in-8 jésus à 2 col. XV-672 pp. 1885. Contient : *Préface et Introduction.* — *Les Vierges sages et les Vierges folles.* — *La Resurrection du Sauveur.* — *Jeux*, par ADAM DE LA HALLE. — *Le Miracle de Théophile.* — *Jeu de St-Nicolas*, par BODEL. — *De Pierre de la Broche qui dispute à Fortune par devant Reson.* — *Amis et Amille.* — *Un miracle de saint Ignace.* — *Miracles de Notre-Dame :* 1° Comment elle garda une femme d'estre arse ; 2° De l'emperreris de Romme ; 3° Comment Ostes, roi d'Espaingne, perdi sa terre par gagier contre Bérengier ; 4° Comment la fille du roy de Hongrie se copa la main pour ce que son père la vouloit espouser ; 5° Du roi Thierry ; 6° Clovis et Clotilde. — *Extraits du roman de la Manekine.* |
| 15 | 12 | 3× 4 | **Thomæ Aquinatis excerpta philosophica** quæ in totius philosophiæ completissimum compendium selegit, notulis explicavit, cum recentioribus doctrinis et systematibus perpetuo contulit, necnon et prævia totius philosophiæ expositione aliisque multis adjumentis auxit P. CARBONNEL. Tomus I. *Logica, Metaphysia, Physica.* Tomus II. *Deus, Homo, Ethica.* 2 fort vol. gr. in-8, d'ensemble 2 000 pages. 1882. |
| 36 | 30 | 6× 5 | THUROT. **La Prononciation française depuis le commencement du XVIe siècle.** 2 vol. et index in-8. 1881-84. (1901.) |
| 18 | 15 | 3× 5 | — Le tome Ier séparément (réimpression fac-similé, 1901). In-8. |
| 70 | 20 | 4× 5 | **Trésors archéologiques de l'Armorique occidentale.** Album en chromolithographie, publié par la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. Très grand in-folio, texte et 29 planches, dont : céramique, 6 ; bronze, 14 ; argent, 1 ; or, 8. |

TABLE DES PLANCHES DES TRÉSORS ARCHÉOLOGIQUES

1° *Céramique :* Vase des dolmens de Port-Blanc. — Urne cinéraire de Kergourognon. — Vase de Kelouer en Plouhinec. — Grand dolium trouvé à Rennes. — Trésor du jardin (préfecture de Rennes), vase en verre, 2 vases en terre. — Trésor du jardin (préfecture de Rennes), grand vase.

2° *Bronze :* Tumulus de Kergourognon, de Porzar-Sar. — Tumulus de Carnoët, poignard, bracelet, glaives, etc. — Trouvaille de Castello, épées — Haches à douilles de Ploutes, Plenec, Juzon. — Haches à douilles trouvées dans l'Ille-et-Vilaine et les Côtes-du-Nord. — Haches à douilles de Pluvien. — Haches à talon trouvées dans l'Ille-et-Vilaine et les Côtes-du-Nord. — Haches-marteau du Faouët. — Trouvaille de Châtillon-sur-Seiche. — Trouvaille de Saint-Grégoire. — Sépulture du Rocher en Pougoumelen. — Statuettes en bronze, trouvées à Corseul.

3° *Argent :* Trouvailles du jardin de la préfecture de Rennes, cuillères, bagues, etc. — Disque de Guen ar-Floch. — Bracelets trouvés dans l'Ille-et-Vilaine et les Côtes-du-Nord. — Colliers et bracelets de Plouharnel. — Bracelets et colliers du Hinguet. — Collier du Hinguet et collier de Kerveilhé. — Bracelets, bandeau. Torques de Cesson. — Cuillères et vase trouvés dans le Finistère et les Côtes-du-Nord. — Patère de Rennes, fibule, collier et médailles enchâssés.

## Librairie H. WELTER, rue Bernard-Palissy, 4, Paris

***Conditions valables jusqu'au 30 décembre***

*La 3e colonne indique le nombre et le chiffre des payements mensuels.*

| PRIX FORT en francs | PRIX NET en francs | Payements mensuels (Fr.) | |
|---|---|---|---|
| **60** | **25** | 5× 5 | USUARD. **Martyrologium Usuardi monachi.** Ad excusa exemplaria quatuordecim, ad Codices Mss. integros decem et septem atque ad alios ferme quinquaginta collatum, ad additamentis expurgatum, castigatum et quotidianis observationibus illustratum; cui accedunt Martirologia Hieronymiana contracta, etc. — Opera et studio Joannis Baptistæ Sollerii Societatis Jesu theologi, editio novissima curantibus L. M. Rigollot, sacerdote, et Joanne Carnandet. — Un magnifique vol. in-folio de plus de 900 pages. 1866. |
| **12** | **10** | 2× 5 | VALLÉE. **La Sarabande,** ou choix d'anecdotes, bons mots, chansons, gauloiseries, épigrammes, épitaphes, réflexions et pièces en vers, depuis le XVe s. jusqu'à nos jours. 2 vol. in-8. 1903. **Très amusant!** |
| **30** | **10** | 2× 5 | VASILI (le comte P.). **La Sainte Russie.** La cour, l'armée, le clergé, la bourgeoisie et le peuple. Ouvrage contenant 14 chromolithographies et plus de 200 gravures d'après les dessins d'Aviano, Bord, Chauvet, Dunki, Gaillard, Jouant, Lacker, Lœvy, Martin, Mencina, Montader, Rognet, Vallet et Waret. Beau vol. in-8 jésus. 1890. |
| **22** | **18** | 3× 6 | VIROLLEAUD (Ch.). **L'Astrologie chaldéenne.** Transcription (Sin, Shamash, Ishtâr, Adad). 4 fascicules in-4. 1903. |
| **20** | **15** | 3× 5 | VIROLLEAUD. Supplément à la **Classified List of Cuneiform ideographs,** de BRUENNOW. In-4. 1902. |
| **75** | **35** | 7× 5 | **Vita Jesu Christi** Domini ac salvatoris nostri ex evangelio et approbatis ab ecclesia catholica doctoribus sedule collecta per Ludolphum DE SAXONIA candissimi Carthusianorum ordinis servantissimum. 1 vol. in-folio, 900 pages, papier vergé. Il ne reste plus que quelques exemplaires de cet ouvrage qui ne sera jamais réimprimé avec la même perfection. Le livre peut se passer d'éloges : on n'a rien écrit de plus docte, de plus complet et de plus instructif sur la vie de Jésus-Christ. |
| **20** | **10** | 2× 5 | VOIGT (Georges). **Pétrarque, Boccace et les débuts de l'humanisme en Italie.** Traduit de l'allemand par A. LE MONNIER. Un beau volume grand in-8 de 283 pages. 1894. Quelques exemplaires seulement. Sur papier de Hollande. |
| **100** | **45** | 5× 9 | WATTEAU. **L'Œuvre de Watteau.** 100 planches en carton, In folio. |
| **250** | **60** | 6× 10 | — Le même, sur Chine volant. |
| **25** | **15** | 3× 5 | WELTER (H.). **Catalogue général de ma Librairie.** 6 vol grand in-8. 1899-1904. Ce catalogue est divisé en 30 parties, à savoir : *A*) Philologie comparée et romane. — *B*) Anciens textes français av. 1600. — *C*) Littér. franç. des XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles. Histoire littéraire. — *D*) Histoire de France. — *E*) Italie. — *F*) Espagne. — *G*, Bibliographie. — *H*) Archéologie, numismatique. — *I*) Beaux-Arts. — *K*) Grèce et Rome. Philologie et hist. anc., mythologie, etc. — *L*) Auteurs grecs et latins. — *M*) Droit, économie politique, sciences sociales. — *N*) Littérature allemande. — *O*) Littérature anglaise, hist. d'Angleterre. — *P*) Histoire génér., anthropologie, généalogie, etc. — *Q*) Histoire d'Europe. — *R*) Histoire des religions, théologie, etc. — *S*) Philosophie, éducation. — *T*) Afrique. — *U*) Amérique. — *V*) Asie, Océanie, Orientalia. — *W*) Musique, chasse, sports, jeux, etc. — *X*) Sciences naturelles en général, anatomie et physiologie, géologie, zoologie, etc. — *Y*) Astronomie, mathématiques, physique et chimie technologie. — *Z*) Botanique. — *Za*) Sciences médicales. — *Zb*) Journaux, revues, etc. — *Zc*) Thèses de lettres. — *Zd*) Thèses de sciences. — *Ze*) Livres de fonds. — Supplément (*Le Marché des Livres d'occasion pour 1904*). |

***En souscription et sous presse*** — ***Paraîtra en mars 1905***

**Dictionnaire historique des arts, métiers et professions** exercés dans Paris depuis le XIIIe siècle, par M A. FRANKLIN, administrateur de la bibliothèque Mazarine. — Un fort volume de 800 à 1 000 pages. — Paraîtra dans le 1er semestre de 1905. Sur papier ordinaire **25** fr., sur papier de Hollande, **50** fr. — Avec une préface de M. LEVASSEUR, membre de l'Institut, administrateur du Collège de France et professeur au Conservatoire national des arts et métiers.

Les commandes envoyées avant la mise en vente, sur carte postale ou sur le Bulletin de souscription à découper dans la dernière page du prospectus-spécimen, qui est à disposition sur demande, seront exécutées avec 10 p. 100 de remise et franco de port.

Mit 5 Beilagen von **Asher & Co., Berlin, Jos. Baer & Co., Frankfurt** (Frankfurter Urkundenbuch), **J. Kauffmann, Frankfurt a. M.** (Hebraica), **Verlag der Hof- und Staatsdruckerei Wien** (Festschrift) und **H. Welter** Paris (Verlagsanzeige).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes
von
**Dr. Paul Schwenke**
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** **6. Heft** **Juni 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 15. Mai 1905.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1905.

## Handschriften der Reichsabtei Werden.

Die Bibliothek der um das Jahr 800 von dem hl. Liudger gestifteten Abtei Werden an der Ruhr hatte zwar im 18. Jahrhundert ihre gröfsten Schätze, zu denen einige unserer kostbarsten Sprachdenkmäler wie der jetzt in Upsala befindliche Codex argenteus der gotischen Bibelübersetzung des Vulfila, sowie wahrscheinlich auch der Codex Cottonianus des Heliand im Britischen Museum gehört haben, bereits seit langem verloren, sie konnte aber von den gelehrten Reisenden Martène und Durand in ihrem Werke „Voyage de deux Religieux Bénédictins“, Paris 1724. S. 231 immer noch als eine der besten Büchersammlungen jener Gegenden bezeichnet werden. Da auch die letzten Aebte als echte Benediktiner für ihre Erhaltung und Vermehrung besorgt waren — der vorletzte Abt, Bernard II. Bierbaum (1780—1798) kaufte sogar noch eine neue Bibliothek —, so fand sich bei der Aufhebung der Abtei im Jahre 1802 die recht beträchtliche Büchermenge von etwa 11000 Bänden vor, darunter wertvolle Handschriften von hohem Alter. Der Professor Heinrich Adolf Grimm aus Duisburg erhielt von der preufsischen Regierung, der die Abtei zugefallen war, den Auftrag, die Handschriften durchzusehen und daraus die für die Bibliothek der Kgl. Paulinischen Akademie in Münster geeigneten auszuwählen. Das von ihm angefertigte, am 4. März 1805 unterschriebene Verzeichnis von 20 Nummern trägt die Ueberschrift „In der alten Bibliothek zu Werden befinden sich unter andern folgende Handschriften“ und ist in Joseph Staenders „Chirographorum in Regia Bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus“. Vratislaviae 1889. S. IX—XII abgedruckt. Staender weist nach, dafs von diesen 20 Handschriften nur 3 oder 4 sich heute in der Paulinischen Bibliothek, die im ganzen 20 sicher aus Werden stammende Handschriften besäfse, befinden, eine gröfsere Anzahl wurde mit anderen Handschriften im Jahre 1823 von dieser Bibliothek für 1200 Taler an die Kgl. Bibliothek in Berlin verkauft. Die Liste dieser 78 Handschriften gibt Staender S. XV—XVII. Die in Werden verbliebenen Handschriften hatten bei dem wiederholten Wechsel der Herren der Abtei verschiedene Schicksale. Ein Teil kam in das Archiv und die Bibliothek zu Düsseldorf, einige wenige wurden mit einem Teile der gedruckten Bücher

der katholischen Gemeinde zu Werden als Pfarrbibliothek überwiesen. Aus letzteren wurden noch 1834 einige Handschriften für das Staatsarchiv in Düsseldorf ausgewählt, so dafs jetzt das Pfarrarchiv nach gütiger Mitteilung des Herrn Pfarrer Gisbertz von Handschriften nur noch ein mit schönen Initialen ausgestattetes Psalterium und ein altes Missale besitzt. Dafs bei der mit der Aufhebung der Abtei verbundenen Verwirrung auch einiges in die Hände von Unberechtigten geraten ist, kann man wohl ohne weiteres annehmen, für manche Handschriften läfst es sich bestimmt nachweisen.

Bei der Dürftigkeit der Nachrichten [1]) über Werdener Handschriften ist jeder, auch der kleinste Fund willkommen, der weitere Bausteine zur Geschichte dieser alten Bibliothek beibringt. Einiges kann ich aus dem in der Darmstädter Hofbibliothek befindlichen handschriftlichen Nachlafs des am 1. Januar 1805 verstorbenen Kölner Sammlers Baron Hüpsch liefern, der den Landgrafen Ludewig X. von Hessen zum Erben seiner in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weit berühmten Sammlungen und seiner Bibliothek eingesetzt hat. [2])

Zu den vielen Geistlichen, die Hüpschs Kabinett besucht und dadurch in Beziehungen zu ihm gekommen waren, gehörte auch der Professor Beda Savels, Kapitular und Bibliothekar der Reichsabtei Werden (1755—1828), der sich Studien halber von 1780—1781 in Köln aufgehalten hat. In Hüpschs Fremdenbuch, das in ununterbrochener Folge von 1776—1803 erhalten ist, habe ich seinen Namen. Beda Savels Chapitulaire der Reichsabtei Werden, am 8. Juni 1781 unter den Besuchern der Sammlungen gefunden, und an die persönliche Bekanntschaft hatte sich ein langjähriger Briefwechsel angeschlossen; auf Savels' Rat hatte der Abt dem hochgeschätzten Gelehrten und Sammler auch die Vertretung der Abtei auf dem am 9. April 1793 in Köln eröffneten Kreistage übertragen. Aus Savels' Briefen und den Entwürfen zu einigen Antwortschreiben Hüpschs entnehme ich folgendes

1) Aufser in dem oben erwähnten Werke von Martène und Durand werden in älterer Zeit Werdener Handschriften beschrieben in (Gottfried Bessel), Chronicon Gotwicense, Tegernsee 1732. Fol. I, 36—37 mit drei Schriftproben auf Tab. I. Mehrere andere Specimina, die man ihm aus Werden mitgeteilt habe, erklärt Bessel, könne er aus Mangel an Platz nicht abbilden. Ferner auf Grund von Bessels Angaben in Magnoald Ziegelbauer, Historia rei literariae ordinis S. Benedicti. Aug. Vind. et Herbipoli 1754. Fol. I, 512. Ueber die Schicksale der Werdener Bibliothek nach der Aufhebung wären zu vergleichen Pfannenschmid, Die Kgl. Landesbibliothek zu Düsseldorf (Archiv für die Geschichte des Niederrheins 7. N. F. 2. S. 394—396, Cöln 1870) und P. Jacobs, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr, Düsseldorf 1893—1894, 2 Bände, an verschiedenen Stellen, namentlich I, 227—231 und II, 518—520. Gar nichts über die Bibliothek bietet Albert Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, Köln u. Neuss 1865, einige Nachrichten finden sich in den „Werdener Annalen" von P. Jacobs, Düsseldorf 1896.

2) Ich habe diese interessanten Nachrichten gefunden, als ich den seit hundert Jahren fast unbenutzt liegenden handschriftlichen Nachlafs Hüpschs zum Zwecke einer gröfseren Arbeit über „Baron Hüpsch und sein Kabinett", die ich im Laufe dieses oder des nächsten Jahres zu veröffentlichen gedenke, durchsah.

über Handschriften der Abtei. Hüpsch, der überall in Klöstern und Stiftern nach Handschriften suchte, um sie von den Besitzern, die ja damals mit wenigen Ausnahmen auf die ererbten Schätze nur geringen Wert legten, gegen ihnen wichtiger erscheinende neuere Werke einzutauschen oder für wenig Geld zu kaufen, hatte sich auch ein Verzeichnis der vorzüglichsten Handschriften der Abtei Werden verschafft, das sich noch unter seinen Papieren vorfand, und das ich seines Interesses für die Geschichte der Abteibibliothek wegen hier vollständig zum Abdruck bringe. Die ältesten und wertvollsten Handschriften, auf die Hüpsch vor allem sein Augenmerk gerichtet hatte, sind darin durch besondere Zeichen am Rande hervorgehoben, die schräg gedruckten Worte rühren von anderer Hand, vielleicht von Savels, her.

Ich habe mich bemüht, die gegenwärtigen Aufbewahrungsorte dieser 64 Handschriften nachzuweisen, und es ist mir bei den meisten gelungen, dank der bereitwilligen Auskunft, die mir die Herren Archivdirektor Dr. Ilgen in Düsseldorf und Geh. Reg.-Rat Dr. Rose in Berlin auf meine Anfragen erteilt haben. Bei den noch nicht ermittelten Nummern sind die Angaben von Hüpschs Verzeichnis meistens so unbestimmt, daſs man bei der Aufspürung dieser Handschriften nur auf einen glücklichen Zufall hoffen darf, der immerhin nicht ausgeschlossen ist, weil viele Werdener Handschriften einen alten Eigentumsvermerk, und manche, die noch ihren alten Einband aufweisen, auch eine ziemlich auffallende Signatur tragen. (Vgl. die Bemerkungen zu No 13, 17, 21, 23 und 27.) Vorausschicken möchte ich noch eine Bemerkung über die wahrscheinliche Einrichtung der Werdener Bibliothek zu Ende des 18. Jahrhunderts. Jacobs, Geschichte I, 228 schreibt: Die alten Handschriften, sowie andere wichtige Schriftstücke wurden an einem sicheren Ort, Archiv genannt, aufbewahrt. Ein vollständiges Verzeichnis der Urkunden und Schriftstücke des abteilichen Archivs aus dem Jahre 1782 ist noch vorhanden. Das Schriftstück führt den Titel: „Index Universalis alphabeticus archivi Werdinensis“ 1782; es befindet sich im Privatbezitz der Familie Bonnenberg.

Aus dem Umstand nun, daſs manche Handschriften, die früher als Eigentum der Abtei erwähnt werden, wie des Werdener Mönches Uffing Vita S. Idae et Historia S. Lucii oder die angeblich von dem h. Liudger selbst geschriebene Evangelienhandschrift, in diesem Index nicht verzeichnet sind, will Jacobs, Werdener Annalen S. 39 Anm. 46 und S. 107 Anm. 149 schlieſsen, sie seien damals nicht mehr in Werden gewesen und vermutlich im 18. Jahrhundert von dort verschleppt worden. Dieser Schluſs wäre aber nur dann zwingend, wenn der Index wirklich, wie Jacobs annimmt, ein vollständiges Verzeichnis der Handschriften böte. Das ist aber nicht der Fall, wie sich gerade durch diese beiden Handschriften, deren Schicksale und jetzigen Aufbewahrungsorte genau bekannt sind, beweisen läſst. (Vgl. die Anmerkungen zu Hüpschs Nummern 44 und 41. 42). Das Schweigen des Index in Bezug auf diese und vermutlich noch weitere im Jahre 1782 in Werden vorhandenen Handschriften erklärt sich auf andere Weise

Wie im Mittelalter die Klöster ihre Bücherschätze meistens in verschiedenen Abteilungen, der Kloster-, der Schul- und der Chorbibliothek, getrennt aufbewahrt und über diese verschiedenen Teile auch besondere Kataloge geführt haben, so war auch im 18. Jahrhundert in manchen Klöstern eine Teilung der Bibliothek, jedoch anderer Art als jene mittelalterliche, Sitte. Ich sehe hierbei davon ab, dafs die beim Gottesdienst gebrauchten liturgischen Bücher meistens in der Kirche oder der Sakristei aufbewahrt worden sind und deshalb nicht in den Bibliothekskatalogen stehen, sowie dafs kostbare alte Evangelienbücher mit Schmuckdecken gewöhnlich zu dem Kirchenschatz gerechnet und bei diesem verzeichnet werden. Aus der eigentlichen Bibliothek aber hatte man vielfach, offenbar um Platz zu gewinnen, die nicht mehr oder nur selten benutzten Handschriften und Druckwerke ausgeschieden und sie als „alte Bibliothek“ oder „Bibliotheca prima“ aus dem Wege gestellt. Dafs man dies Verfahren auch in Werden eingeschlagen hat, scheint mir schon aus der oben angeführten Ueberschrift des Grimmschen Verzeichnisses hervorzugehen. Mit der „alten Bibliothek zu Werden“ will Grimm jedenfalls nicht, was an sich ja auch richtig wäre, sagen, dafs die Werdener Bibliothek aus alter Zeit stamme, sondern er will den Gegensatz zu der neuen Gebrauchsbibliothek ausdrücken. Diese Sitte macht es, beiläufig bemerkt, auch begreiflich, wie leicht es Leuten wie einem Maugérard und Hüpsch oder ausländischen Handschriftensammlern und Händlern wurde, aus manchen Klöstern die gröfsten Schätze in ihren Besitz zu bringen. Ueber die alten Bestandteile der Bibliotheken gab es vermutlich vielfach keine Kataloge, so dafs der Verschleppung Tür und Tor geöffnet waren.

Hüpschs Verzeichnis von Werdener Handschriften lautet:

Designatio Manuscriptorum Præcipuorum Werdinensis Bibliothecæ.

1. Josephi Flavii Historia antiquitatis Judaicæ.
2. Libri Sententiarum Tagii Episcopi Caesaraugustani.
3. Opus Magistri Petri Longobardi Super Psalterium.
4. Historia Ecclesiastica Eusebii Caesariensis Episcopi.
5. Pastorale Gregorii Papæ.
6. Legenda Sanctorum.
7. Summa copiosa Hostiensis super 3$^{tium}$, 4$^{tum}$ et 5$^{tum}$ Decretalium.
8. Decretum Gratiani.

9 et 10. Vetus et novum Testamentum.

1. Berlin, Kgl. Bibliothek. Lat. fol. 226. (Rose, Lat. Hss. No 1027.) Wattenbach, N. Archiv d. Ges. f. ä. d. Geschichtskunde 9, 624. Diekamp, Zeitschr. f. vat. Gesch. u. Alt. 44, 1, 58.

3. Berlin, theol. fol. 345. Rose II, 1, 215. No 385.

5. Berlin, theol. fol. 362. Rose II, 1, 95. No 308.

6. (Vgl. 20. 22. 45) vielleicht Düsseldorf, Landes- und Stadtbibliothek C 9 oder C 10b, doch fehlt nach Ilgen ein sicherer Anhaltspunkt für Werdener Herkunft.

9. 10. Die eine dieser Nummern ist wohl Berlin, theol. fol. 336. Rose II, 1, 1 = Grimm 7.

11. Beda Super Apocalypsin, et Acta Apostolorum.
12. De cursibus Horarum in choro Monasterii Werdinensis.
13. Excerpta ex Decretis Conciliorum generalium et provincialium, ex capitulis Synodalibus Caroli aliorumque Regum et Imperatorum ex Statutis et ordinationibus Episcoporum etc. *Codex Venerandus.*
14. Fragmentum Algeri de corpore et Sanguine Domini, in eodem libro inveniuntur adhuc Scripta aliorum.
15. Prosper de vita contemplativa, virtutibus et vitiis.
16. Homilia Theoderici Præpositi Helmstadiensis Super Evangelium : Missus est. Item praefatio S. Severi Discipuli B. Martini Episcopi Turonensis in vitam S. Romani et vita hujus. Item Epistola B. Eusebii ad S[tum] Damasum Portuensem Episcopum et ad Theodosium Romanorum Senatorem de morte gloriosissimi Confessoris et Doctoris S. Hieronymi, hujus commendatio, et Sermones diversi; Item Epistola B. Augustini Doctoris ad Cyrillum Ierosolymitanum de eodem Hieronymo. Item Epistola dicti Cyrilli ad B. Augustinum de eodem Hieronymo, de Hæresis cujusdam destructione, de acerbitate pœnarum Purgatorii et Inferni. Item vita B. Brandani Abbatis in Hybernia, vita S. Salvii Episcopi Albiensis, vita B. Meynulfi Diaconi Ecclesiæ Paderbornensis, vita Hermanni Monachi Stenaveldensis. Historia Barbaræ Virginis et Martyris. Vita B. Elizabeth Landgraviae Thuringiæ. Vita S. Lebuini.
17. Summa Medicinarum M. R. De Baro' quam præcedunt alia Medicinalia. Item Practica Magistri Bartholomæi. *Parvo Scripta caractere et Subtili, Verbisque multum abbreviatis.*
18. Viaticum Medicinarum Constantini Affricani Monachi.

---

11. Berlin, theol. fol. 361. Rose II, 1, 128. No 336.

13. Düsseldorf, E 3. Pertz' Archiv 11, 751—752. Alte Signatur groſser roter Buchstabe F oder E. (Ilgen.)

14. Münster, Kgl. Universitäts-Bibliothek. Staender S. 79. No 335.

16. Berlin, theol. qu. 142. Rose II, 2, 848. No 797. 1828 von Tross gekauft, der die Hs. im Sept. 1825 in Düsseldorf erworben hatte.

17. Darmstadt, Gr. Hofbibliothek, Hs. 93, 13/14 Jh. Kam 1805 hierher mit der Bibliothek Hüpschs, der die Handschrift wahrscheinlich nach 1794 aus Werden erhalten hat, vgl. unten den Brief Savels' vom 1. Juli 1794. Die Hs. enthält die Summa quaestionum practice secundum M. Rogerium de Barone, die Summa M. Rogerii de Barone, die Practica M. Bartholomaei. Die alia Medicinalia sind nach Mitteilung Roses ein Kommentar zum Antidotarius des Nicolaus Praepositus. Die kleine Schrift mit vielen Abkürzungen stimmt, auf dem Vorderdeckel ist die Werdener Signatur, ein groſses rotes Q auf einem aufgeklebten Zettel. Ein Eigentumsvermerk fehlt zwar, aber daſs diese Hs. wirklich Hüpschs No 17 ist, unterliegt keinem Zweifel.

18. Darmstadt, Hs. 320, 13/14 Jh. Diese Hs. ist die in dem Schreiben Savels' vom 1. Juli 1794 erwähnte, die der Abt Hüpsch geschenkt hatte. Auch hier fehlt ein Eigentumsvermerk und, da Hüpsch die Hs. neu hat binden lassen, auch die Signatur. Hüpsch hat die Hs. 1803 an den Landgrafen Ludewig X. verkauft, nachdem er sie zu Beginn des Jahres 1793 schon dem Herzog Carl Eugen von Württemberg mit 49 anderen Handschriften vergebens angeboten hatte. Die in Hüpschs Schreiben an Savels vom Februar 1796 erwähnte Hs. des Constantinus Afer aus St. Jacques in Lüttich ist No 319 der Darmstädter Handschriften.

19. Opus Metricum Petri Rigæ utrumque complectens Testamentum.
20. Vitæ quorundam Sanctorum.
21. Canones Apostolorum, concilia et Decreta Summorum Pontificum, Codex antiquissimus.
22. Vitæ quorundam Sanctorum.
23. Vita B. Galli circa tempora Caroli Magni Scripta.
24. 25 et 26. Vita et Miracula S. Ludgeri.
27. Homiliæ S. Gregorii Papæ.
28. Decretales Gregorii 9. cum glossa.
29. Sexta pars Moralium Gregorii Papæ. Liber antiquissimus.
30. Homiliæ 12. Gregorii Papæ Super Ezechielem. Scriptæ a quodam Hildegrimo Diacono, qui creditur fuisse idem Hildegrimus Germanus S. Ludgeri.
31. Epistolæ Gregorii Papæ ad diversos. Liber antiquissimus.
32. Epistolæ B. Pauli Apostoli, creduntur Scripta a B. Ludgero.
33. Secunda pars moralium B. Gregorii Papæ. Item vita ejus.
34. Rituale antiquum, quod Martene et Durand Bibliothecam nostram perlustrantes inæstimabile prædicabant.

---

19. Düsseldorf, A 16, ursprünglich Helmstedt. (Ilgen.)

21. Düsseldorf, E 2. Pertz' Archiv 11, 751, 1858. Martène et Durand, Voyage, Paris 1724. S. 231. Alte Signatur nach Ilgen grofses rotes F oder E.

22. Vgl. 6.

23. Berlin, lat. qu. 505. Hermann Usener beschrieb in der Alemannia 15, 93—96, Bonn 1887 diese damals in Birlingers Besitz befindliche Hs., die 1896 von dessen Erben für die Kgl. Bibliothek gekauft worden ist. Alte Signatur grofses rotes M auf dem Vorderdeckel.

24. 25. 26. Zwei Vitae S. Liudgeri jetzt Berlin theol. fol. 323. Rose II, 2, 873. No 812 (zu dieser Hs. gehörte das Diptychon des Rufius Probianus) und theol. qu. 162. Rose II, 2, 875. No 813, bei letzterer Hs. ist die Herkunft aus Werden zweifelhaft. Die dritte Vita ist nach Wilh. Diekamp, Die Vitae Sancti Liudgeri, Münster 1881 (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster IV) S. LX jetzt in Beuron No 1229. Sie kam nach der Aufhebung der Abtei Werden in Privatbesitz und wurde von P. Maurus Wolters für Beuron gekauft. Nach Diekamp S. LXIV war auch die damals im Besitz des Domkapitulars Tibus in Münster befindliche Vita bis zur Aufhebung der Abtei in Werden, sie könnte also eine der drei Nummern Hüpschs an Stelle der zweiten Berliner Hs. sein.

27. Düsseldorf, B 81. Alte Signatur grofses rotes B. (Ilgen.)

28. Münster. Staender S. 131. No 604.

29. Berlin, theol. fol. 354. Rose II, 1, 99 No 312. Schriftprobe im Chronicon Gotwicense, Tegernsee 1732. I. Tab. I zu S. 36.

30. Berlin, theol. fol. 356. Rose II, 1, 102. No 315. Martène et Durand, Voyage, Paris 1724, S. 232. Schriftprobe im Chron. Gotw. I. Tab. I zu S. 36.

31. Berlin, theol. fol. 322. Rose II, 1, 106. No 321.

32. Berlin, theol. fol. 366. Rose II, 1, 52. No 276.

33. Berlin, theol. fol. 338. Rose II, 1, 98. No 311.

34. Das gerade diese Hs., die von den Sachverständigen des 18. Jahrhunderts für besonders wertvoll erklärt worden ist, nicht aufzufinden war, ist auffallend. Ich setze die Angaben Martène-Durands und Bessels hierher, vielleicht gelingt es, damit die wahrscheinlich unter einer anderen Bezeichnung irgendwo steckende Hs. aufzuspüren. Erstere bemerken nur kurz (Voyage, Paris 1724. S. 231): Un ancien Pontificat de plus de 600 an, où il y a des rites très-singuliers. Bessel gibt (Chronicon Gotwicense I, 37) eine ausführ-

35. Zachariæ Episcopi Chrysopolitani in unum et quatuor Evangelia.
36. Smaragdi expositio in Regulam S. P. Benedicti.
37. Epistolæ S. Pauli Scriptæ a S. Hildegrimo Germano S. Ludgeri.
38. Quinque libri Decretalium Gregorii 9ni cum glossis.
39. Vitæ et Passiones quorundam Sanctorum et Martyrum. Inter alia bis Passio S. Eliphii Patroni in Monasterio Sti Martini Coloniæ, semel conscripta ab Abbate Tuitiensi Ruperto.

---

lichere Beschreibung: Inter ea numeratur unum (specimen), quod initium est libri in folio nullum titulum proponentis: formalia ejus sequentia sunt: Sciendum sanè est, & omnibus Orthodoxis fidelibus memoriter retinendum, quia sicut praecipua currentis anni tempora proprijs sunt terminis praefixo tenore contenta. Hoc est septuagesimale, quod LXIV dierum spatio conficitur &c. Codicem hunc RR. PP. Edmundus Martene, & Ursinus Durand in Monasterio S. Germani Ordinis nostri Parisiis Professi . . ., cùm Anno MDCCXVIII Germaniam obeundo inter caeteras etiam Bibliothecam Weridinensem visitarent, maximoperè laudârunt, imò inaestimabilem depraedicârunt, dolentes, per tempus non licere, ut integrum describerent; Continet autem memoratus Codex ea, quae ad antiquos Ecclesiae ritus pertinent; Singularia multa in eo reperiuntur, inter quae numerandum, quod de Iudicio Casei refertur, quod Claris: Ekardus Codicem hunc perlustrando à se nullibi aliàs lectum fuisse ultrò confessus est.
In der neueren Literatur über Gottesurteile habe ich bei der Probe des geweihten Bissens keine Erwähnung dieser Hs. gefunden.

35. Berlin, theol. fol 338. Rose II, 1, 98. No 311.

36. Die Berliner Bibliothek besitzt eine Hs. Saec. X. Smaragdus, Expositio Regulae S. Benedicti (theol. fol. 339. Rose II, 2, 763. No 756), die aus Grofs-St. Martin in Köln stammt und vermutlich die von Ziegelbauer I, 508 in dem auszugsweise mitgeteilten Katalog dieser Abtei von 1494 unter No 91 verzeichnete Hs. Smaragdus in Regulam S. Benedicti ist. In dem Catalogus Manuscriptorum Codicum Bibliothecae Sti Martini maj. Coloniae des Oliverius Legipontius (Darmstadt Hs. 2702: Bibliotheca Alfteriana II. S. 331) wird diese Hs. nicht mehr aufgeführt, sondern nur unter G 4 ein Codex in membranis venuste exaratus per RR. PP. Melchiorem et Henricum S. Martini ascetas sub annum 1490. Da die Berliner Hs. zu den 1823 aus Münster gekauften gehört (Staender S. XVI. No 27), möchte ich annehmen, dafs sie aus St. Martin nach Werden gekommen ist. Ein bestimmter Beweis läfst sich allerdings nicht führen, aber bei den engen Beziehungen beider Abteien ist die Möglichkeit nicht ohne weiteres abzuweisen. Abt Adam von St. Martin († 1499) hat 1474—1476 mit zehn Konventualen seiner Abtei die Reform in Werden durchgeführt, und auch später mufs noch ein reger Verkehr bestanden haben, 1512 hatte ein Canonicus von St. Martin, Petrus Gymnicus, die Berliner Hs. theol. fol. 361. Rose II, 1, 128. No 336 aus Werden entliehen. Am Ende des 15. Jahrhunderts herrschte eine rege Schreibertätigkeit in St. Martin, vielleicht machte die neue Abschrift den alten Kodex entbehrlich.

37. Es liegt die Vermutung nahe, dafs diese Hs. und Hüpschs No 32 nur eine sind, und dafs die Annahme, No 37 sei von dem hl. Hildigrim geschrieben durch den ehemals in 32 vorn eingeklebten Originalbrief Hildigrims, den Tross abgelöst hat (Rose II, 1, 52. No 276) entstanden ist. Der heute im Kgl. Provinzialarchiv in Münster befindliche Brief stammt aber von Hildigrim II. und, wie H. Beckel in der Zeitschrift f. vat. Gesch. u. Alt. 18, 220 vermutet, erst aus dem Jahre 877.

38. Düsseldorf E 4 (Ilgen).

39. Auch diese Hs. scheint verschollen zu sein. Die Acta Sanctorum vom 16. Oktober VII, 2. Bruxellis 1845. S. 812—815 drucken die ältere anonyme Passio S. Eliphii nach einer jetzt in der Kgl. Bibliothek in Brüssel befindlichen Pergamenths. aus Grofs-St. Martin in Köln, die 1480 von P. Henricus

40. Homiliæ aliquot in Dominicis et Festis.
41 et 42. Quatuor Evangelia 2dum quatuor Evangelistas.
43. Liber Cassiodori Senatoris de artibus et Disciplinis Sæcularium Studiorum, item quædam excerpta ex Sto Augustino super eandem Materiam.
44. Vita B. Idæ, authore Uffingo cœnobita Werdinensi.
45. Vitæ et Passiones quorundam Sanctorum.
46. S. Augustini Tractatus in Evangelium S. Ioannis.
47. Rationale divinorum officiorum Ruperti Abbatis Tuitiensis.

---

Zonsbeck geschrieben ist, unter Benutzung dreier anderen Handschriften aus München-Gladbach, Regensburg und Trier. Wie Rupert von Deutz die in St. Martin gebrauchte Passio propter nimiam simplicitatem neu bearbeitet hat, so hat wohl auch Zonsbeck einfach eine ältere Hs. der Abtei, die beide Vitae enthielt, neu abgeschrieben. Nach der Einführung der Bursfelder Reform in St. Martin wandte man auch der arg verwahrlosten Bibliothek neue Sorgfalt zu. „Misero in statu iacebat, grassabantur enim in eam blattae, glires, tineae aliique truculenti librorum Pelopidae," so schildert Joannes Hubertus Kessel, Monumenta historica Ecclesiae Coloniensis, Coloniae 1862. I, 163 Anm. 70 deren Zustand vor der Reform. Bei No 36 habe ich schon bemerkt, dafs zu Ende des 15. Jahrhunderts, namentlich unter dem Abt Adam Mayer viele Kodizes neu geschrieben wurden, in dem Catalogus des Legipontius werden die Schreiber mit den Jahreszahlen genannt. Durch die neuen Abschriften wurden die alten wurmstichigen Handschriften entwertet, und so scheint es mir leicht möglich, dafs man wie No 34 auch No 39 an das befreundete Werden abgegeben hat. Dafs diese beiden Handschriften gerade den Kommentar zur Ordensregel und das Leben des Patrons, dessen Gebeine man in St. Martin verehrte, enthalten, macht die Annahme noch wahrscheinlicher. Man könnte auch noch darauf hinweisen, dafs das Interesse an dem hl. Eliphius durch die im Jahre 1485 im Beisein der Aebte von St. Martin und von Werden erfolgte Eröffnung seines Schreines um jene Zeit in beiden Klöstern ein besonders reges gewesen sein wird, so dafs der Wunsch der Werdener Konventualen, das Leben des Heiligen zu besitzen, erklärlich ist. Dafs die Werdener Hs. die Abschrift des Zonsbeck gewesen ist, halte ich nicht für wahrscheinlich, denn diese befand sich zur Zeit des Legipontius, der sie in seinem Catalogus unter F 10 aufführt, noch in St. Martin.

41. 42, vgl. 48, 56, 61. Grimm verzeichnet vier Evangelienhss. aus Werden unter den Nummern 1, 4, 5, 6. Für Berlin wurden aus Münster 1823 ebenfalls vier angekauft (Staender S. XV—XVI. No 14, 24, 25, 31). Zwei davon sind sicher Berlin theol. qu. 139. Rose II, 1, 32. No 259. (Schriftprobe mit Beschreibung Chron. Gotw. I. Tab. I zu S. 86) = Grimm 1 und theol. fol. 359. Rose II, 1, 34. No 260 = Grimm 6. Die Hs. 10 in Münster hält Staender S. XII für Grimms No 4 oder 5 nach Entfernung des von Grimm erwähnten Elfenbeinschmucks. Berlin theol. fol. 357. Rose II, 2, 739. No 731 könnte Hüpschs No 61 sein, die von den im 30jährigen Krieg aus Werden geflüchteten Benediktinern vielleicht im Jesuitenkolleg in Münster geborgen war, wo sie die Aufschrift Collegii Soctis Jesu Mon. Westph. erhalten haben konnte (vgl. die Bemerkungen am Schlusse dieser Abhandlung über die Vita Sti Liudgeri mit dem Diptychon des Rufius Probianus).

44. Herzfeld a. d. Lippe, Kr. Beckum, Kirchenbibliothek (vgl. Roger Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I, 469. Münster 1867). Die Hs war, wie eine Notiz auf der letzten Seite besagt, bis 1804 in Werden und kam dann nach Herzfeld, wo die Ueberreste der hl. Ida ruhten.

45. Wahrscheinlich Berlin theol. fol. 364. Rose II, 2, 838. No 791. Die Hs. wird im Chronicon Gotwicense I, 37 beschrieben.

46. Berlin theol. fol. 346. Rose II, 1, 80. No 298.

48. Evangelia quatuor cum quibusdam prologis et Præfationibus.
49. Commentarius in Lucam et Ioannem.
50. Glossa in Epistolas Apostolorum.
51. Missalia antiqua cum Imaginibus aureis Pulcherrimis.
52. Beda de annis et temporibus.
53. Smaragdi Abbatis Enarratio in Evangelia per totum annum.
54. Isidorus Episcopus de origine rerum.
55. Pastorale Episcoporum.
56. Quatuor Evangelia.
57. Rupertus Abbas Super Osee, Ioelem et Amos.
58. Ephrem de compunctione Cordis, item Regula S. Basilii et alia... præcedunt observanda a Religiosis hujus monasterii constituta. *tempore B. Ludgeri.*
59. Haymonis Episcopi Halberstadensis in Epistolas D. Pauli commentarius.
60. Ioannes Gerson 12 Tractatus Super Magnificat.
61. Liber Evangeliorum.
62. Smaragdi Abbatis in librum qui vocatur Diadema Monachorum.
63. Psalterium Romanum.
64. Sermones S[ti] Bernardi Super Cantica.

*Scripta sunt hæc Omnia in Pergameno.*

Auf Grund dieses Verzeichnisses hatte nun Hüpsch im Jahre 1792 an Savels die Bitte gerichtet, ihm einige Handschriften für ein grofses von ihm geplantes liturgisches Werk, das übrigens nie erschienen und

48. Vgl. 40.
49. Düsseldorf A 12. (Ilgen.)
50. Berlin theol. fol. 481. Rose II, 1, 54. No 277, kam 1875 aus dem Archiv zu Münster nach Berlin.
51. Vielleicht das alte Missale im Pfarrarchiv zu Werden, vgl. oben S. 242. Dafs in Hüpschs Verzeichnis nur dieses eine Missale und nicht auch die jetzt in Düsseldorf befindlichen Psalterien, Antiphonarien etc., die in den 80er und 90er Jahren des 15. Jahrhunderts von dem Werdener Konventualen Friedrich Hugenpoet († 1502) mit Miniaturen geschmückt worden sind (D 15. 21. 24. 25. 26. 27. 28. 29 der Düsseldorfer Hss., vgl. Jacobs Werdener Annalen S. 87. Anm. 124) erwähnt werden, deutet darauf hin, dafs diese Handschriften damals beim Gottesdienst noch gebraucht und deshalb in der Sakristei aufbewahrt worden sind.
52. Berlin, Kgl. Geheimes Staatsarchiv, vgl. Diekamp, Zeitschrift f. vat. Gesch. u. Alt. 44, 1, 84, 17. 1886. Pertz' Archiv 11, 774.
53. Berlin theol. fol. 344. Rose II, 2, 690. No 695.
55. Berlin theol. fol. 363. Rose II, 1, 700. No 701. Auf dem neuen Pappband nach Mitteilungen von Rose als Pastorale Episcoporum bezeichnet wie bei Hüpsch und Thiel 17 (Staender S. XV).
56. Vgl. 40.
57. Münster. Staender 114. S. 26.
58. Berlin theol. fol. 355. Rose II, 1, 89. No 307.
59. Berlin theol. fol. 367. Rose II, 1, 174. No 353.
60. Münster. Staender 57. S. 13.
61. Vgl. 40.
62. Münster. Staender 116. S. 27.
63. Berlin theol. fol. 358. Rose II, 1, 23. No 251.

auch handschriftlich bei seinem Nachlafs nicht erhalten ist, zu leihen. Savels antwortete am 18. Dezember, jener könne auf die vorgeschlagene Weise haben, was er verlange, er hoffe nur, dafs die Wahl nicht gerade auf die „volumineusesten Stücker“ falle, die durch ihren Boten nicht leicht zu transportieren wären. Wenn er jenem übrigens auf irgend eine Art zu dem vorgenommenen Werke behilflich sein könne, so möge er ihm nur bestimmte Anweisung zukommen lassen. Am 22. Dezember stellte Hüpsch einen vorläufigen Schein aus, dafs er aus der Bibliothek der freien Reichsabtei Werden folgende Manuscripta geliehen habe: No 21. 23. 29. 31. 34 unter Anführung der Titel nach obigem Verzeichnis. Er fügt am Schlusse bei: Ich habe gefunden, dafs Sie verschiedene alte Evangelien Bücher unter Ihren Manuscripten auf Pergament haben. Ich wünschte zu wissen, ob diese Evangelia auf ihren Deckeln mit Steinen, helfenbeinernen Tafeln mit Figuren und Emaillen geziert sind. Savels antwortete am 22. Januar 1793, er habe nach einer Abwesenheit bei der Retour Hüpschs letzte Zuschrift, worin er einige Manuscripta zur Einsicht verlange, vorgefunden und sei gerade im Begriff gewesen, heute ein oder zwei Stücke einzupacken und sie ihm mit der heutigen Post zu schicken, als sich auf einmal in Werden das Gerücht verbreitet habe, die Oesterreicher seien von den Franzosen über den Rhein gejagt worden, und General Clairfait befinde sich zu Deutz. So unverbürgt dieses Gerücht an sich auch sei, so trage er doch Bedenken, darauf gar keine Rücksicht zu nehmen, denn obgleich Hüpsch das Vertrauen hege, von den Franzosen in seiner Behausung nicht übel behandelt zu werden, so würden doch die Wege durch diesen Unfall sehr unsicher geworden sein. Im Falle sich das Gerücht bestätige, würde er die besten Manuscripta in Sicherheit bringen und zur Seite schaffen, so wie man es mit anderen Sachen schon längst getan habe. Es war ein blinder Lärm, und so konnte Savels am 29. Januar die erste der verlangten Handschriften schicken, wozu er die kleinste, die Vita S. Galli Sub No 65 auswählte. Aus dieser Zahl ergibt sich, dafs die Nummern in Hüpschs Verzeichnis nicht mit den Signaturen der Werdener Handschriften übereinstimmen, der Schreiber, der die wertvollsten Pergamenthandschriften ausgewählt hat, hat sie ohne Rücksicht auf die Katalognummern durchgezählt. Hüpsch hatte in einem nicht vorhandenen Briefe offenbar Bedenken geäufsert, eine Empfangsbescheinigung auszustellen, ehe er die Handschriften selbst in Händen habe. Savels beruhigt ihn darüber: Ueber den zum voraus gegebenen Revers seien Sie nur unbekümmert. Ich notiere, was Ihnen zugegangen ist. Er antwortet gleichzeitig auf die Frage Hüpsch wegen den Evangelienbüchern: Wir haben zwei Evangelia die auf einer Seite ausgearbeitet sind, benebens das Leben des h. Ludgerus liegend in einer Kapsel, welche auf beiden Seiten mit Helfenbein, schön ausgestochen, belegt ist. Ich wünschte das Glück zu haben, Sie einmal hier zu sehen. Wir haben noch einige andre Kirchen Antiquitäten, die sich nicht wohl transportieren lassen.

Am 5. Februar läfst Savels die Epistolae Gregorii Magni sub No 32

(in Hüpschs Verzeichnis und Schein No 31) folgen, am 19. desselben Monats meldet er, „das" Vita S. Galli sei richtig obruckgekommen. Hüpsch scheint das angegebene hohe Alter „circa tempora Caroli Magni scripta" angezweifelt zu haben (mit Recht, auch Usener setzt die Handschrift in das 10. Jahrhundert), denn Savels schreibt: Ich bin ebenfalls der Meinung, dafs Herr Eckard sich wohl um einigen Zeitraum geirrt haben möge. Ob das Vita Galli edirt sei, kann ich nicht sagen. Wir haben die Bollandisten nur bis in den Junius. S. Gallen fällt den 16. Oktober. Auch Bessel führt in seinem Chronicon Gotwicense I, 37 eine Aeufserung des Claris: Ekardus über einen Werdener Codex, das Rituale antiquum No 34 der Liste, an. Gemeint ist jedenfalls der bekannte Würzburgische Geschichtsschreiber Johann Georg von Eckhardt (Eccard), der auf der Flucht von Hannover nach Köln, wo er zum Katholizismus übertrat, zu Beginn des Jahres 1724 sich in Werden aufgehalten hat. (Vgl. seine Commentarii de rebus Franciae orientalis. Virceburgi 1729. II, 28.) Ich habe mich vergebens bemüht, in seinen gedruckten Werken etwas über Werdener Handschriften zu finden, und vermute, dafs es sich nur um mündliche Aeufserungen handelt, die der berühmte Mann bei Gelegenheit seines Aufenthalts in der Abtei über das Alter einiger Handschriften gemacht hat, und die der damalige Bibliothekar ebenso wie s. Z. die Angaben von Martène und Durand, die auch nicht alle in deren Werk zu finden sind, in den Katalog geschrieben hat, aus dem dann die Kenntnis Bessels und Hüpschs stammte. Dafür scheint mir namentlich zu sprechen, dafs in dem Verzeichnis Hüpschs und bei Bessel die Bemerkungen der berühmten Sachverständigen fast mit den gleichen Worten angeführt werden (Martene et Durand Bibliothecam nostram perlustrantes, Ekardus Codicem hunc perlustrando.)

Mit dem Schreiben vom 19. Februar 1793 sendet Savels gleichzeitig die Secunda pars moralium S. Gregorii Papae, vita S. Gregorii et Hieronymi, alles in einem Band, und zwei Rezepte, verloschene Schrift leserlich zu machen, die folgendermafsen lauten: 1. Man streiche eine wohl gesättigte, stark gekochte Galläpfel Solution mit einem zarten Pinsel über die Schrift und lege sie an einen warmen Ort hin. 2. $^1/_4$ Quart weifsen Wein, 4 Loth gepulverte Galläpfel, $^1/_2$ Loth Zitronen Spiritus, alle 2 Stund ein Viertelstund umgerüttelt und die Schrift damit angefeuchtet. Er fügt ferner bei, Schrift aus dem 6. Saeculo habe er in Originalen noch nie gesehen, und wünscht, dafs Hüpschs Hoffnung, solche durch einen italienischen Bischof zu erhalten, erfüllt werde. Das scheint leider nicht geschehen zu sein, denn so alte Handschriften befanden sich nicht in Hüpschs Bibliothek.

Um dieselbe Zeit mufs Hüpsch bei Savels den Tausch der Werdener Evangeliarien mit Schmuckdeckeln angeregt haben, denn Savels schreibt am 18. März, er habe Sr. Hochwürdigen Gnaden, dem Herrn Abt den Inhalt von Hüpschs Zuschrift den Tausch ihrer alten geschriebenen Evangelienbücher betreffend vorgetragen, dahei aber bemerkt, dafs er zu solchem Tausche garnicht geneigt sei. Die folgenden Briefe Savels

beziehen sich alle auf den am 9. April 1793 begonnenen Kreistag, auf dem Hüpsch die Abtei vertrat, und der durch seine lange Dauer grofse Kosten verursachte. Nur in einem dieser Briefe bemerkt Savels am 13. August 1793, sie besäfsen weder Psalterien noch andere Handschriften mit Versalschrift. Erst am 3. Juni 1794 finden wir wieder eine uns hier interessierende Bemerkung. Savels mahnt Hüpsch, er habe noch ein Manuskript der Abtei in Händen, und bittet es zurückzusenden, da es nebst dem Josephus Flavius das Beste in ihrer Sammlung sei. Ein Freund habe ihn ersucht, einen Extrakt daraus zu machen, auch könne es bei Besuchen von Fremden nicht vorgezeigt werden. Aus Savels' Brief vom 17. Juni 1794 ergibt sich, dafs es das alte Rituale war. Nachdem Hüpsch es abgeliefert hatte, erhielt er an demselben Tage den am 22. Dezember 1792 ausgestellten Schein zurück. Savels versprach, wenn er Ende des Monats nach Köln komme, das Manuskript mit den helfenbeinernen Tafeln mitzubringen, es sei das einzige von der Art, das sie besäfsen. Die Aufschrift sei auf der einen Seite Rufius probianus. v. c., auf der andern Vicarius urbis Romæ. Er macht dann einige naive Bemerkungen über die dargestellte Persönlichkeit, über deren Schoofs eine Schleife hänge mit den Worten Probiane floreas. Er brachte das Manuskript des Lebens des hl. Ludger mit dem Kästchen, in dem es lag, das mit dem erwähnten römischen Elfenbeindiptychon geschmückt war, auch richtig zu Hüpsch und liefs es in dessen Händen. Am 1. Juli 1794 dankt er Hüpsch für die gute Warnung vor dem G. von R.[1]), versicherte

1) Es ist mir nicht gelungen, herauszubringen, wer dieser G. v. R. gewesen ist; vermutlich ein Sammler wie Hüpsch, der sich unbequeme Mitbewerber auf diese Weise vom Halse zu schaffen liebte. In seiner „Ausführlichen Erläuterung an das unpartheyische Stadtkölnische Publikum", Köln 1795, einer Rechtfertigungsschrift gegen verschiedene Vorwürfe, die man in Köln gegen ihn erhoben hatte, rühmt er sich S. 16, er habe im Jahre 1792 in den Zeitungen die Vorsteher der Abteien und Klöster vor einem reisenden Ordensgeistlichen als vor einem ausländischen Auskundschafter gewarnt, der schon nach der Rückkehr von seiner ersten Reise in den niederdeutschen Provinzen eine kurze literarische Reisebeschreibung in öffentlichem Druck herausgegeben habe, worin er anzeige, in welchen Abteien und Klöstern der Niederlande und der dortigen Gegenden sich alte Manuskripte, alte Editionen und sonstige seltene Bücher, wie auch Münzkabinette, Kupferstichsammlungen, Altertümer, römische Inschriften, Malereien von grofsen Meistern usw. befänden. Die Warnung sei abgedruckt in den (Kais. Allergnädigst privil. freyer Reichs-Stadt Cölln gemeinnützigen) Intelligenz-Nachrichten vom Montag den 31ten October 1792 Nro. 17. Diese Zeitung war leider nicht aufzutreiben, so dafs ich nicht weifs, ob Hüpsch dort noch nähere Angaben über den ausländischen reisenden Ordensgeistlichen macht. War es der berüchtigte Benediktiner Jean Baptiste Maugérard aus Metz, dem Traube und Ehwald neuerdings in den Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften III. Klasse. Bd 23. Abt. II. S. 301—387. München 1904 eine gründliche und interessante Untersuchung gewidmet haben? Manches pafst sehr gut auf ihn, vor allem auch, dafs er gerade 1792 nach wiederholten früheren Reisen seine Hauptraubzüge in den westdeutschen Klöstern begonnen hat. Andererseits ist seinen Biographen die von Hüpsch erwähnte kurze literarische Reisebeschreibung nicht bekannt. Es lohnt jedenfalls der Mühe danach zu suchen. Ich benutze die Gelegenheit zu

ihn aber, dafs, solange er den Schlüssel zur Bibliothek gehabt habe, kein Manuskript weder verkauft noch verschenkt worden sei, dasjenige ausgenommen, das Hüpsch vorlängst über Medizin erhalten habe.[1]) Seien sie jemand ein Douceur zu machen schuldig, so geschehe es eher in Geld als in Manuskripten, die nicht wieder zu erwerben seien. Diese Gesinnung, die so sehr gegen den Leichtsinn absticht, mit dem man in anderen Klöstern, auch des Benediktinerordens, die alten Schätze sich von ausländischen Sammlern und Händlern ablocken liefs, macht Savels und dem damaligen Abt Bernard II. Bierbaum alle Ehre.

Erst am 29. Dezember 1795 schreibt Savels wieder, da nach so langer Hemmung des Verkehrs mit dem jenseitigen Rheinufer es nun endlich wieder geschehen könnne, einen Brief hinüber zu senden. Sie hätten gehört, Hüpsch habe den Franzosen sein ganzes Kabinett gegen ein Nationalgut abgetreten. Er habe hoffentlich das Manuskript ihrer Bibliothek mit den helfenbeinernen Tafeln zurück behalten, er bitte ihn um so mehr, es endlich zurückzusenden, da das Schicksal der Stadt Köln sich jetzt nicht bestimmen lasse, und er ein Stück nicht gerne verlieren möge, das das einzige sei, was sie in der Art hätten. Die Nachricht von der Abtretung des Kabinetts an die Franzosen, die wiederholt deshalb Schritte getan haben, war glücklicherweise nicht begründet. Hüpsch gab aber das kostbare Stück nur sehr ungern heraus und versuchte alles mögliche, Savels zu bestimmen, es ihm

---

der Traube-Ehwaldschen Veröffentlichung einige Kleinigkeiten nachzutragen, die ich in Hüpschs Papieren gefunden habe, und aus denen sich ergibt, dafs beide Männer brieflich mit einander verkehrt haben und sich vermutlich auch einmal persönlich begegnet sind. Es ist leider nur sehr wenig, da Hüpsch von Maugérards Briefen nur zwei Unterschriften in einer mit der Bezeichnung „Handschriften" versehenen Sammlung von Namenszügen, die meist von Briefen abgeschnitten sind, aufbewahrt hat. Sie lauten:

Monfieur
Votre très humble et obeiffant
ferviteur Dom Maugerard

und: Votre très humble et obeissant ferviteur
Dom Maugerard Benedictin du College
de Metz.

Wichtiger ist ein Eintrag in Hüpschs Fremdenbuch aus dem Juli 1789: Dom Mangerard Benedictin de l'Academie Royale, Bibliothecaire de Mr le Cardinal de Montmorency. Er gibt Kunde von einem seither unbelegten Aufenthalt Maugérards in Köln.

Worin die Beziehungen beider Sammler bestanden haben, ob sie Handschriften und alte Drucke gegenseitig getauscht oder verkauft haben, liegt vollständig im Dunkeln. Weitere Spuren ihres Verkehrs habe ich in Hüpschs Papieren nicht gefunden. Die Merkmale, die Ehwald S. 348 als Kennzeichen der von Maugérard verhandelten Stücke angibt, sind mir aus Darmstädter Handschriften nicht erinnerlich, ich habe unsere Handschriften allerdings nach dem Erscheinen der Arbeit daraufhin nicht durchsehen können. Es lag nahe anzunehmen, Maugérard habe, wie mit dem Herzog von Gotha, so auch mit dem Landgrafen Ludewig X., der als ein Sammler bekannt war, der grofse Summen für seine Bibliothek ausgab, in geschäftlichen Beziehungen gestanden, aber in den Akten der Hofbibliothek und des Haus- und Staatsarchivs fand sich davon keine Spur.

1) S. oben No 18 des Verzeichnisses.

ganz zu überlassen. Ende Februar 1796 schreibt er Savels, seine Meinung, dafs alte Manuskripte von so grofser Kostbarkeit wären, sei ein Irrtum. Um ihm einen handgreiflichen Beweis davon zu geben, um wie geringen Preis man derartige Werke vor dem Kriege, also in den guten Zeiten öffentlich habe kaufen können, sende er ihm den Versteigerungskatalog über die Bibliothek der Abtei St. Jacques in Lüttich aus dem Jahre 1788, in dem bei jeder Nummer der Preis von einem Notar zugeschrieben sei.[1]) Er habe bei dieser Versteigerung weit über zweihundert alte Manuskripte (es waren in Wirklichkeit nicht ganz hundert) teils unter seinem Namen teils unter der Hand durch gute Freunde ersteigern lassen und würde 200 Jahre an Abteien und Klöster haben schreiben müssen, ehe er so viel zusammen gebracht hätte, als er hier um ein Lumpengeld gekauft habe. Dabei befinde sich auch der Liber Constantini qui Viaticus intitulatur (No 443 des Catalogue), wofür er acht Lütticher Florin bezahlt habe, so schön und sauber auf Pergament mit den Commentariis geschrieben, dafs dieses Exemplar wohl mehr als zwanzig Manuskripte, wie das durch Savels' gütige Einleitung ihm von dem Herrn Abt geschenkte Werdener Manuskript wert sei.[2]) Bei dieser Versteigerung seien die gedruckten Bücher teurer verkauft worden als die alten Manuskripte. Das sei noch in den guten alten Zeiten gewesen, wie wolfeil werden aber jetzt die alten Manuskripte werden, da das Gerücht gehe, dafs alle Abteien und Klöster in den Niederlanden und dem Lütticher Land aufgehoben werden sollten. Dann werden die Bibliotheken und namentlich die alten Manuskripte um ein Spottgeld verkauft werden, denn wer wolle in so beklemmten Zeiten Geld in Büchern anlegen, von denen man niemals Gebrauch machen könne. Literarische Manuskripte, die noch nicht gedruckt seinen, behielten natürlich ihren Wert. Solcher könne er ihm, wenn er es wünsche, eine Sammlung verschaffen, die einige Tausend Taler wert sei. Er habe die Büchersammlung jenes preufsischen Hofrats von Möers[3]) zu teuer bezahlt, hier könne er einen wohlfeileren Kauf tun. Seinem Schreiben an Savels legte Hüpsch eine Erklärung der helfenbeinernen und metallenen Tafeln bei, welche sich auf alten Kirchenbüchern vorfinden. Da man in den ältesten Zeiten des Mittel-

1) Dieses Exemplar des von J. N. Paquot verfafsten Catalogue de la Bibliothèque de la célebre Ex-Abbaye de St. Jacques à Liege, dont la Vente se fera le 3 Mars 1788 & jours suivans. Liege 1788. 8° besitzt die Hofbibliothek in Darmstadt, ein zweites, das aufser den Preisen auch manchmal die Käufer nennt, die Universitätsbibliothek in Lüttich. Vgl. Sylv. Balau. La Bibliothèque de l'Abbaye de Saint-Jacques à Liège in dem Compte rendu des Séances de la Commission Royale d'Histoire, T. 71, 1er Bulletin. Bruxelles 1902. S. 1—61. Ich gedenke zu dieser fleifsigen und interessanten Arbeit auf Grund der Papiere Hüpschs und der Lütticher Codices in Darmstadt später Nachträge und Ergänzungen zu veröffentlichen.

2) Vgl. oben die Bemerkungen zu No 18.

3) Nach Pfannenschmid, Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins 7, 395 bestand die Werdener Bibliothek bei der Aufhebung aus der alten Abteibibliothek und einer neuen von dem Richter Weisse in Meurs angekauften Büchersammlung. Um letztere dreht es sich wohl bei obiger Briefstelle.



alters noch eine ganze Menge römischer Elfenbeindiptychen besafs, brachte man sie zum Schmucke auf Reliquienkasten, Arae viatoriae Evangelien- und liturgischen Büchern an. Später eiferten einige Kirchenlehrer gegen die Verwendung von Tafeln mit heidnischen Vorstellungen zu christlichen Zwecken, daher wurden die meisten römischen Tafeln entfernt und an ihrer Stelle christliche Tafeln angebracht, z. B. Christus am Kreuz, die vier Evangelisten, Vorstellungen aus der Kirchengeschichte und dergleichen. Er besitze eine Sammlung solcher Elfenbeintafeln und Kirchenbücher, die mit derartigem Schmuck geziert seien. Sowohl hiesige wie ausländische Stifter und Klöster hätten ihm mit Bereitwilligkeit dergleichen Tafeln und Bücher gegen billige Zahlung überlassen, weil er ihnen bewiesen habe, dafs er damit einen gemeinnützigen Gebrauch vorhabe und ein Werk über die Liturgie der katholischen Kirche herausgeben wolle. Daher habe das Andreasstift zu Köln seine prächtigen Evangeliaria, welche mit helfenbeinernen Tafeln und Zierraten geschmückt seien, geschenkt. Ebenso habe er von dem Fürsten von Hohenlohe [1]) dem jetzigen Erzbischof zu Breslau, dergleichen Tafeln und Arae viatoriae aus der Kapelle der Stiftskirche zu St. Gereon [2]) zu demselben Zwecke zum Geschenk erhalten. Das hiesige Stift zu

---

1) S. 56 seiner Synoptischen und Systematischen Tabellen des ganzen Naturalienkabinets des Freih. von Hüpsch I. Cöln 1797 dankt Hüpsch ebenfalls dem Hochwürdigsten Erzbischof zu Breslau, Fürst von Hohenlohe, Probst zu St. Gereon in Köln, der ihm zween alte Reisealtäre geschenkt habe. Joseph Christian Franz Karl Ignaz, Fürst von Hohenlohe-Bartenstein zu Pfedelbach (1740—1817) war seit 1785 Probst von St. Gereon, wurde am 12. November 1787 Koadjutor und am 27. August 1795 Erzbischof zu Breslau.

2) Aus St. Gereon stammt auch das von W. Wattenbach im Neuen Archiv 6. S. 446 beschriebene Evangeliar Saec. 11 in Stuttgart (Ms. Bibl. fol. N. 21), das vermutlich durch Hüpsch dorthin gelangt ist. Er schrieb im Jahre 1803 dem Landgrafen, als er ihm ebenfalls ein Evangeliar zum Kauf anbot, er habe vor vielen Jahren einen dergleichen Kodex für den Herzog Carl Eugen von Würtemberg in einem alten Stifte für 200 Reichstaler gekauft, er sei aber nicht so schön, nicht so sauber geschrieben, auch nicht so gut konserviert gewesen wie der dem Landgrafen angebotene. Der Stuttgarter Kodex ist, wie mir Kollege Steiff mitteilte, in der Tat durch eine ölige Flüssigkeit am oberen Rande auf allen Blättern beschmutzt, er ist im 18. Jh. neu gebunden worden. Vielleicht hat Hüpsch die Vermittlung dieses Kaufes benutzt, seine Sammlung durch ein altes Elfenbeinrelief des Deckels zu bereichern, deren das Stift von St. Gereon eine grofse Anzahl besafs, die in einem am 4. April 1370 aufgestellten Schatzverzeichnis mit einer sonst nicht häufig anzutreffenden Genauigkeit aufgeführt werden, indem nicht nur der Gegenstand des Schmuckdeckels, sondern auch Anfang und Ende des Textes der Bücher angegeben werden. Der Herausgeber des „Urkundenbuches des Stiftes St. Gereon zu Köln", Bonn (1893), P. Joerres, hat leider in seinem Abdruck des Schatzverzeichnisses S. 445—454 letztere genauen Angaben, die dieser Urkunde einen besonderen Wert verleihen, als entbehrlich bei manchen Handschriften weggelassen, und ein Versuch, durch eine Anfrage an den Pfarrer von St. Gereon, in dessen Archiv sich die Urkunde befindet, die Sache aufzuklären, blieb erfolglos, da die Anfrage nicht beantwortet wurde. Die Frage ist deshalb nicht ohne Interesse, weil dadurch möglicherweise die Herkunft eines der durch Hüpsch hierhergelangten Elfenbeinreliefs des Grhz. Museums bestimmt werden könnte.

St. Georg habe ihm in dieser rühmlichen Absicht noch kürzlich sein bestes Evangelienbuch, dessen Deckel mit einer silbernen Platte beschlagen und mit einer helfenbeinernen Tafel geschmückt sei, für zwei Louisd'or überlassen. Der Silberwert allein betrage mehr als sechs Kronentaler. Dieses gutdenkende Stift habe ihm noch andere liturgische Altertümer aus seinem Archive und seiner Sakristei angeboten. Aus Lüttich habe er aus verschiedenen Stiftern und Klöstern dergleichen Tafeln und und mit Tafeln gezierte Kirchenbücher teils für Geld teils tauschweise um sehr billigen Preis erhalten, darunter ein altes Evangelienbuch mit einem römischen Diptychon des Konsuls Astyrius, das dem des Werdener Kästchens ganz ähnlich sei. Savels könne eine ganze Menge dergleichen alter mit helfenbeinernen Tafeln geschmückter Kirchenbücher und einzelner Tafeln in seiner Sammlung sehen und daraus abnehmen, dafs sie garnicht so selten seien. Von Wert wären sie nur einem Liebhaber wie er, der daran neue für die Kirchengeschichte wichtige Beobachtungen machen könne.

Nachdem Hüpsch nun auf diese Weise den Wert der Tafeln nach Sammlerart möglichst herabgesetzt hatte, rückt er mit seinem Vorschlag heraus. Auf das Manuskript des Lebens des hl. Ludgeri verzichte er, da es für die Abtei mehr Wert habe als für ihn, auch das Kästchen wolle er nicht, sondern nur die zwei römischen Tafeln. Dafür biete er der Abtei zum Tausch 1. ein schönes Kruzifix mit einem Christus von Helfenbein, das man in der Kirche, der Sakristei oder einem Zimmer zur Zierde aufstellen könne, 2. wolle er auf alle Diäten und Belohnungen, die er als Kreisgesandter für die Abtei verdient habe, verzichten. Die Abtei Cornelimünster, die er gleichzeitig vertreten hatte, habe ihm aufser den Diäten noch ein ansehnliches Geldgeschenk gemacht und ihm aus der Abteibibliothek alte Manuskripte auf Pergament, zehn bis zwölf Folianten, geschenkt. Er wolle 3. das Kistchen, in dem das Manuskript liege, mit neuer Vergoldung und Zierrat versehen lassen, so dafs es gewifs ein anderes Ansehn erhalte und dem darin liegenden Manuskript mehr zur Ehre gereiche. Er bitte diesen billigen und vorteilhaften Vorschlag seiner Hochwürdigen Excellenz dem Herrn Abten vorzustellen. Savels werde dadurch beweisen, dafs Werden wie andere Abteien und Stifter etwas zur Beförderung, zur Unterstützung und zur Aufmunterung seines liturgischen Werkes und seiner gemeinnützigen Bemühungen beitragen wolle. Da er seine Sammlungen zu einem öffentlichen Gebrauch bestimmen wolle, trage die Abtei einen vorzüglichen Ruhm davon, wenn sie durch Ueberlassung dieser zwei Tafeln einen Beitrag dazu liefere. Er werde nicht nur Savels für seine Bemühungen erkenntlich sein, sondern auch die Beiträge der Abteien und Stifter in seinem Werk öffentlich zu Dankbarkeit erwähnen.

Trotz dieser Sirenenklänge erreichte Hüpsch diesmal seinen Zweck nicht. Savels antwortete am 21. März 1796, er kenne den Herrn Abt viel zu gut, als dafs er es wagen dürfe, ihm Hüpschs Antrag vorzulegen. Er sei mit solchen Gegenständen gar nicht freigebig und vor-

züglich aufmerksam auf Stücke, die wie das vorliegende nur einmal vorhanden wären. Er fürchte sogar einen Verweis zu erhalten, teils wegen der Verleihung eines solchen Stückes teils wegen eines derartigen Antrags. Der Herr Abt werde Hüpsch für seine Bemühungen beim Kreistage lieber eine andere Belohnung zugehen lassen als jene Tafeln.

Mit diesem Schreiben endet der interessante Briefwechsel, da Savels seit dem 31. Oktober 1795, wie er Hüpsch in jenem Briefe vom 21. März 1796 mitteilt, nicht mehr der Kanzlei und der Bibliothek vorstand, sondern zum Prior ernannt worden war. Seiner Aufforderung, das Manuskript nun zurückzugeben, kam Hüpsch aber doch nicht nach, er wufste vielmehr die Sache noch einige Jahre zu verschleppen, bis Savels, der unterdessen am 20. März 1798 selbst zur Abtswürde emporgestiegen war,[1]) endlich die Geduld verlor und ihn benachrichtigte, er habe den Kanonikus Kaysersfeld vom Liebfrauenstift in Aachen, der nach Köln reise, beauftragt, das Eigentum der Abtei in Empfang zu nehmen. Kaysersfelds Reise verzögerte sich wider Erwarten, und er übertrug daher seinen Auftrag dem Freiherrn Joseph Emanuel von Geyr. Am 17. Oktober 1800 konnte endlich der Freiherr Carl Theodor von Geyr bescheinigen, er habe von dem Herrn Baron von Hüpsch im Namen des Herrn Abten zu Werden ein altes Manuskript, das Leben des heiligen Ludgeri, geschrieben auf Pergament, in einem länglichen Format, eingefafst mit einem hölzernen Kasten, worauf auf beiden Seiten zwei helfenbeinerne Tafeln sind, empfangen.

So ist das Diptychon des Rufius Probianus, eines der interessantesten und künstlerisch wertvollsten römischen Elfenbeindiptychen, leider nicht mit den übrigen Elfenbeinschätzen Hüpschs in das Darmstädter Museum gekommen, sondern nach der Aufhebung der Abtei Werden in die Paulinische Bibliothek zu Münster, die es im Jahre 1823 an die Königliche Bibliothek in Berlin verkauft hat.[2])

---

1) Bald nach seiner Ernennung zum Abt besuchte er Hüpsch wieder persönlich in Köln, im Mai 1798 steht im Fremdenbuch Bl. 482: B. Savels Abt zu Werden und Helmstedt.

2) Wie Wilhelm Diekamp in der Einleitung seines Werkes „Die Vitae Sancti Liudgeri" (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster IV. Münster 1881) S. XLVI zu der Annahme gekommen ist, die Handschrift und das Kästchen schienen schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts nicht mehr in Werden gewesen, sondern, aber nicht vor der Mitte dieses Jahrhunderts, in die Bibliothek des Jesuitengymnasiums zu Münster und von da in die Paulinische Bibliothek gewandert zu sein, weifs ich nicht. Nur eine Vermutung möchte ich äufsern. Vor den Stürmen des 30jährigen Krieges waren fast alle Konventualen aus Werden geflüchtet (Jacobs, Annalen S. 137). Es ist nicht anzunehmen, dafs sie ihre kostbaren Bücher und die übrigen Schätze in der Abtei ohne Schutz zurückgelassen haben. Ich vermute, dafs einer ihrer Zufluchtsorte das Jesuitenkolleg in Münster war, was Diekamps Annahme und auch bei einem jetzt in Berlin befindlichen nach Roses Vermutung aus Werden stammenden Lectionar (731 theol. fol. 357) den Eintrag „Collegii Soctis Jesu Mon. Westph." erklären würde. Ob nicht bei den Düsseldorfer Hss. B 3 und E 1, die bald in Werden, bald in Essen waren, die Sache ähnlich liegt, wäre noch genauer zu untersuchen. Die Handschrift wird in Grimms Verzeichnis

Ich schliefse noch einige Bemerkungen über die von Hüpsch in seinem Briefe vom Februar 1796 erwähnten Handschriften mit Elfenbeinschmuck an, die mit seinen Sammlungen nach Darmstadt gekommen sind und ihrer Einbände wegen heute im Gr. Museum aufbewahrt werden. Es sind im ganzen sechs Evangeliare oder Lectionare, von denen bei dreien die Herkunft aus inneren und äufseren Gründen leicht zu bestimmen war. Der Elfenbeinschmuck ist in dem Werke „Die Denkmäler der Elfenbeinplastik des Grofsherzoglichen Museums zu Darmstadt" von G. Schaefer, Darmstadt 1872, recht ungenügend beschrieben, gute Abbildungen von fünfen dieser Einbände finden sich in „Kunstschätze aus dem Grofsherzoglichen Museum zu Darmstadt", herausgegeben in Lichtdruck von Nöhring und Frisch in Lübeck. 1875. gr. fol.

Am bekanntesten unter diesen sechs Prachtstücken ist die Handschrift mit dem Diptychon des Flavius Astyrius, nach dem früheren Aufbewahrungsorte, dem Kollegiatstift St. Martin in Lüttich, Diptychon Leodiense genannt und zuletzt von Wilhelm Meyer, der auch die ältere Literatur angibt, in den Abhandlungen der philos.-philol. Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München. 1879. Bd 15. Abt. 1. S. 13, 14, 17, 18, 21, 37, 56, 63 beschrieben. Aus St. Martin hatte der bekannte Sammler Guillaume Baron de Crassier[1]) in Lüttich (1662—1751), dessen Kabinett für eines der schönsten in Europa und von unschätzbarem Werte galt, im Jahre 1719 für eine der Abtei gemachte Stiftung die Handschrift als Geschenk erhalten, wie er selbst in einem auf die Innenseite des Vorderdeckels geklebten Blatte angibt. Erben des Barons Crassier waren sein Sohn, dessen Sammlungen in Maestricht nach einem Besuche am 7. November 1773 der Abbé de Feller in seinem Buche „Itinéraire ou Voyage" II.,[2] 193. Paris 1823 beschreibt, sowie Madame de Borr, die nach einem Briefe Hüpschs an den Marquis Du Chasteler in Wasserlos bei Hanau vom 27. August 1803 die Hälfte des Kabinetts geerbt hatte. Von einem dieser Erben, vermutlich dem ersteren, hat Hüpsch wohl die kostbare Handschrift erworben und zwar vor dem 30. Januar 1792, da er in einer Zuschrift von diesem Tage, die in der Zeitung „Eilfertiger Welt- und Staatsbote", Köln, 20 Stück, Samstag den 14. Februar 1792 abgedruckt ist,

unter No 3 aufgeführt, und die Papiere Hüpschs beweisen ebenfalls, dafs die Abtei Werden dieses Leben ihres Stifters bis zuletzt in ihrem Besitz hatte. Ueber die Handschrift, jetzt Theol. fol. 323 der Kgl. Bibliothek in Berlin, und das Diptychon vgl. zuletzt Valentin Rose in „Die Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin". 13. Bd. Lateinische Handschriften. 2. Bd. 2. Abteilung S. 873—875 und Wilhelm Meyer in den Abhandlungen der philos.-philol. Classe der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1879. Bd 15. 1. S. 35—41. 78, wo auf Taf. II die Elfenbeintafeln, die in der Berliner Bibliothek jetzt besonders aufbewahrt werden, abgebildet sind. Eine Abbildung gibt auch Loubier, Der Bucheinband. Berlin-Leipzig 1904. S. 20.

1) Les Délices du Païs de Liége. Liége 1738—1744. Fol. I, 252—253. V, 1, 202—203, mit Bildnis Crassiers. Cte de Becdelièvre, Biographie Liégeoise. Liége 1837. II, 403—405. P. Namur, Histoire des Bibliothèques publiques de la Belgique. Brux.-Lpz. 1842. III, 17—18.

das Diptychon als vor kurzem für seine Sammlung erworben erwähnt.

Das weiter erwähnte Evangeliar mit der silbernen Platte aus St. Georg in Köln habe ich in dem „Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 13. 1888. S. 614—622, woselbst ich die darin enthaltenen Urkunden, Schatzverzeichnisse, sowie eine Grabschrift zum Abdruck gebracht habe, beschrieben.

Bestimmter Herkunft ist ferner noch ein Evangeliar aus München-Gladbach (Schaefer S. 57—58. Abbildung bei Nöhring und Frisch) durch die Unterschrift

V. D. DN̄S. IACOBUS. DE. HEGGEN. ABB. HVIUS. LOCI.

am Fufse der dem 16. Jahrhundert angehörigen vergoldeten Metalleinfassung der neun Elfenbeinwerke. Jacobus de Heggen war Abt von München-Gladbach von 1574—1583. Als ich im Jahre 1887 die Herkunft dieser Handschrift festgestellt habe, fiel mir die Signatur auf dem Schnitt oben und an der Seite auf, die mit der Signatur der bis dahin heimatlosen Handschrift 530 und der einiger anderen Handschriften der Hofbibliothek übereinstimmte. Eine nähere Vergleichung beider Handschriften ergab eine enge Verwandtschaft auch in Bezug auf die Bilder. Für die etwas jüngere Handschrift des Museums waren offenbar die Bilder der Handschrift 530, eines Evangeliars aus dem 11. Jh. (kurz beschrieben von Dümmler im Neuen Archiv 11, 1886. S. 411) Vorbild, oder für beide Handschriften sind dieselben Vorlagen unter Vertauschung der Vorlagen für die vier Evangelistenbilder benutzt worden. Die nicht vollendeten Bilder der Museumshandschrift sind von gröfserer Feinheit und künstlerisch wertvoller als die der Handschrift 530. Von Interesse war auch die Beobachtung, dafs, wie sich aus den Spuren auf dem alten Deckel von 530 ergab, die neun Elfenbeinstücke ursprünglich auf dieser Handschrift gesessen haben. Abt Jacobus von Heggen, dessen Grabschrift[1]) von ihm rühmt:

Ornamenta dedit templo pretiosa, quod ipse
Pulcrius ornari fecit amore Dei.

hat den Schmuck von der älteren Handschrift auf die jüngere übertragen lassen und dabei die prunkvolle vergoldete Umrahmung zugefügt. Schon Martène und Durand, Voyage litéraire, Paris 1724, erwähnen S. 205 bei München-Gladbach: „deux très-beaux textes des évangiles“ und Ziegelbauer, Historia rei literariae ordinis S. Benedicti I., 511, 3 gibt eine noch genauere, ihm von Oliverius Legipontius mitgeteilte Beschreibung beider Handschriften: Libri duo Evangeliorum in membranis perinsignes, variis iconibus, picturis et figuris affabrè exornati sub Abbate Jacobo de Heggen. Der Irrtum bez. der Tätigkeit dieses Abts ist erklärlich.

Einen Hinweis auf die Herkunft der prächtigen Handschrift, deren vergoldeten Metalldeckel neben reicher Emaillierung ein Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes darstellendes Elfenbeinrelief

1) Peter Ropertz, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktiner-Abtei des hl. Vitus in M.-Gladbach. M.-Gladbach 1877. S. 57.

schmückt (Schaefer S. 55. Westwood S. 166 No 370. S. 446. Abbildung a. a. O.) fand ich in dem Entwurf eines Briefes Hüpschs vom 22. September 1803 an den oben erwähnten Marquis Du Chasteler, der ebenfalls Sammler von Altertümern und Handschriften war. Er schreibt darin: J'ai acquis à grand prix le plus célèbre, le plus précieux et le plus ancien Monument de Liturgie, c'est le fameux Livre d'Évangile de la plus riche Abbaye de la Belgique. Ce livre est connu dans les annales de la Belgique, tant par Rapport de son Antiquité, que par sa Beauté extérieure et sa belle conservation intérieure. Cette pièce de Cabinet importante est couverte de plaques d'argent dorées, ornées d'anciens émaux et ornées d'un diptyque d'yvoire du premier temps des Chrétiens. C'est pour ainsi dire une pièce unique et qui surpasse tous les beaux livres d'Évangile que je possédais déjà. Ce manuscrit est intérieurement d'une conservation sans exemple, car on croirait qu'il venait de sortir de la plume, il est orné de belles figures et charactères en or et en couleur dans le goût antique.

Die Angabe der Herkunft ist leider sehr unbestimmt, denn Belgien war mit reichen Abteien bedeckt, wie mir Mr. van den Gheyn, der gelehrte Bewahrer der Handschriftenschätze der Brüsseler Bibliothek schreibt. Seine Ansicht, dafs man zunächst im Osten des Landes, in Lüttich oder Stavelot suchen müsse, teile ich, namentlich zu Lüttich hatte Hüpsch viele Beziehungen und von dort hat er nach seiner eigenen Erklärung Elfenbeintafeln und mit Tafeln gezierte Kirchenbücher erhalten. Es wäre aber auch sehr wohl möglich, dafs einer der vielen belgischen Klostergeistlichen, die nach der Aufhebung der Klöster durch Köln kamen, und deren Namen in Menge in seinem Fremdenbuch zu lesen sind, die Handschrift mitgebracht und ihm verkauft hat. Immerhin gewährt obige Briefstelle einen Anhaltspunkt, wo man zu suchen hat. Erwähnen will ich noch, dafs in einem Aufsatz des „Messager des Sciences et des Arts de la Belgique" Gand 1837. 5, 478 gesagt wird: Pour la Belgique, les bibliothèques abbatiales qui jouissaient de la plus grande célébrité, étaient celles de Saint-Martin à Tournay, de Saint-Jacques à Liége, de Sept-Fontaines dans la forêt de Soignes, d'Affligem et de Lobbes.

Unbestimmter Herkunft wären noch zwei der sechs Evangeliare des Museums, von denen der Deckel des einen bei Schäfer S. 51, Westwood S. 126. No 281. S. 446 beschrieben und a. a. O. abgebildet ist. Es sind darauf die beiden Tafeln eines Diptychons angebracht, die eine stellt den thronenden Christus dar, in der linken Hand das auf das linke Knie gestützte offene Buch mit den auf die beiden aufgeschlagenen Seiten verteilten, in Majuskeln geschriebenen Worten: „Data est mihi omnis potestas in celo et in terra" haltend. Auf der anderen Tafel sehen wir einen Propheten oder nach Westwood St. Stephan mit einer Rolle, auf der die Worte „Aspiciens a longe ecce video Dei potenciam" stehen, in den Ecken die vier Evangelistensymbole. Die auf der anderen Handschrift angebrachten zwei Elfenbeinreliefs mit sechs Apostelbüsten in zwei Reihen übereinander beschreibt

Schäfer S. 37. Es liegt nun die Vermutung nahe, dafs uns in diesen beiden Handschriften die prächtigen Evangeliaria des St. Andreasstiftes in Köln vorliegen, die mit helfenbeinernen Tafeln und Zierraten geschmückt waren, wie Hüpsch in dem oben erwähnten Briefe an Savels schreibt. Ein Katalog der Bibliothek von St. Andreas scheint leider ebensowenig wie ein älteres Schatzverzeichnis erhalten zu sein, auch Gelenius erwähnt in seinem Werke „De admiranda magnitudine Coloniae 1645. S. 290 unter den Kleinodien des Stiftes keine Evangelaria. Ein bestimmter Beweis wird daher schwer zu führen sein. Zwar hat die erstere Handschrift auf Blatt 1 und zu Beginn des Matthaeus eine auf den Rand oben geschriebene schwarze Signatur D 4, aber diese Art der Signierung kommt leider sehr häufig vor. Immerhin würde eine gleiche Signatur in anderen Handschriften aus St. Andreas obige Vermutung bestätigen, während das Fehlen dieser Art Signaturen nichts dagegen beweisen würde, da es häufig vorkommt, dafs Handschriften aus einer Bibliothek z. T. signiert, z. T. nicht signiert sind. Für Herkunft aus St. Andreas scheint mir folgendes zu sprechen. Hartzheim beschreibt in seinem Catalogus Codicum Mss. Bibliothecae Ecclesiae Metropolitanae Coloniensis, Coloniae 1752. S. 124 ein Evangeliar aus St. Andreas mit den Worten: „In Collegiata S. Andreae Basilica Evangeliorum Codex est, cujus latus adversum laminâ argenteâ coopertum, prominentem argenteam Iconem Salvatoris prae se fert sedentis, et Evangelium apertum monstrantis. Quatuor angulos extremos ornant symbola argentea Evangelistarum prominentia. Character gothicus Saeculi XIV.“ Also genau dieselbe Darstellung wie auf der einen Tafel der Handschrift des Gr. Museums. Man könnte auf die Vermutung kommen, der Goldschmied des 14. Jahrhunderts habe von dem Stifte die alte Elfenbeintafel als Vorbild erhalten. Die Uebereinstimmung kann allerdings auch ein blofser Zufall sein, da diese Darstellung ja auch sonst nicht selten vorkommt. Es wäre von Interesse zu wissen, ob der von Hartzheim erwähnte Metallschmuck auf unsere Zeit gekommen ist, oder ob er in den Stürmen der Revolution in den Schmelztiegel wandern mufste. Dafs Hartzheim nur dieses eine Evangeliar aus St. Andreas erwähnt, beweist nicht, dafs man dort nur dieses eine besessen hat. Er kennt die Schätze der Kölner Stifter nicht ihrem ganzen Umfang nach, wie sich aus seinen Worten ergibt: „Non dubitamus in pluribus Ecclesiis et Bibliothecis Colon: hujusmodi vetusta volumina Mss. superesse quorum innoxia inspectio si concederetur, plurimum prodesset liturgica historica.“ Das „si concederetur“ erklärt gleichzeitig, warum von derartigen Prachtstücken so selten in der älteren Literatur die Rede ist.

Die Erwähnung verschiedener alter Bibliothekssignaturen gibt mir Veranlassung, zum Schlusse im Interesse der Handschriftenkunde und der Bibliotheksgeschichte eine Bitte an die Herausgeber von Handschriften- und Inkunabelnkatalogen zu richten. Wer sich einmal damit beschäftigt hat, die Herkunft von Handschriften oder Inkunabeln zu ermitteln, weifs, wie wertvoll dabei die auf ihnen von den früheren

Besitzern angebrachten Signaturen sind, ja wie sie bei dem Fehlen von Eigentumsvermerken oft die einzigen Anhaltspunkte bieten, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bibliothek nachzuweisen.[1] Aber jeder, der schon in der Lage gewesen ist, zu ermitteln, in welcher Bibliothek eine ihm vorliegende Signatur üblich war, wird auch die Erfahrung gemacht haben, wie schwierig und zeitraubend diese Nachforschungen sind, und wie sehr ein Ergebnis oft vom blofsen Zufall abhängt. Ich weise nur auf die oben erwähnten Handschriften aus München-Gladbach hin, die in der Hofbibliothek früher sämtlich heimatlos waren. Wenn nicht zufällig auf dem Evangeliar des Museums ein Abt genannt wäre, oder wenn diese Handschrift nicht nach Darmstadt, sondern anderswohin gelangt wäre, so wären die Handschrift 530 der Hofbibliothek und die anderen dort aufbewahrten Handschriften aus München-Gladbach wohl noch lange ohne Nachweis ihrer Herkunft geblieben, denn in der Literatur über diese Abtei fanden so unbedeutende Dinge wie alte Bibliothekssignaturen natürlich keine Beachtung. Halten doch selbst die Herausgeber von Handschriftenkatalogen vielfach die alten Signaturen nicht für erwähnenswert, und selbst wo sie in sorgfältigeren Katalogen angegeben werden, findet man sie in der Regel nur bei der Beschreibung der einzelnen Handschriften angeführt, wo man sie sich erst mühsam aus einer Menge anderer Angaben heraussuchen mufs. Ich glaube, es wäre von allgemeinem Nutzen, sie nicht nur dort zu verstecken, sondern im Anschlufs an das in guten Katalogen meistens nicht mehr fehlende Verzeichnis der Vorbesitzer auch ein Verzeichnis der in den betr. Handschriften (für Inkunabeln gilt dasselbe) vorkommenden Signaturen zu geben, und zwar nicht nur der mittelalterlichen, sondern auch der neueren, ehe diese Bücher an ihren jetzigen Aufbewahrungsort gelangt sind. Die Reihenfolge nach den Bibliotheken wäre auch hier die bequemste, und für jede wäre ein Beispiel der vorkommenden Signatur zu geben oder bei verschiedenen, zeitlich auf einander folgenden Signaturen mehrere. Aufser der Gestalt der Signatur ist auch die Stelle, wo sie sich findet und ihre Farbe von Wichtigkeit. Ist der Katalog bekannt, auf dessen Anordnung sich die Signaturen beziehen, oder wenigstens die Art und Weise der Aufstellung der betr. Bibliothek, so sind natürlich auch darüber Angaben zu machen. Man könnte ferner noch erwähnen, ob geschriebene oder gedruckte Titelschildchen auf dem Rücken oder dem Vorderdeckel angebracht sind, ob man in einer Bibliothek in die Handschriften vorn Inhaltsangaben eingeschrieben hat, die auf einen bestimmten Katalog weisen und dergleichen mehr. Noch mehr als in einem Katalog sucht man diese Dinge in der Geschichte einer Bibliothek, aber die Bearbeiter nehmen leider in den wenigsten Fällen darauf Rücksicht. Selbst wo noch vorhandene ältere Kataloge angeführt werden, erfährt man meistens nichts über deren Anordnung und die Art der Einteilung und Aufstellung der Bibliothek.

1) Vgl. Th. Gottlieb, Ueber Mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig 1890. S. 310 ff.

Um zu zeigen, wie ich mir dieses Verzeichnis der Signaturen denke, füge ich einige Beispiele bei.

Aachen, Karmeliter. J<br>Lin. 8. N. 10.

Papierschildchen auf dem untersten Felde des Rückens, auf dem obersten geschriebenes Titelschildchen, beide schwarz. Die Bibliothek wurde mehrmals umsigniert, denn auf der Innenseite des Vorderdeckels und Bl. 1 stehen meist eine oder zwei frühere Signaturen, die wie die obige aus Buchstabe, Linea und Numerus bestehen, und denen einfachere, Buchstabe und Zahl vorausgegangen sind, z. B. A 36.

Ewich (Monasterium S. Salvatoris in Ewich prope Attendorn ordinis canonicorum regularium Coloniensis diocoesis.)

Auf kleinem viereckigen Pergamentschildchen auf der Mitte des Rückens roter Buchstabe mit Zahl (15 Jh.), B 3

darüber ebenfalls auf Pergamentzettel die Inhaltsangabe. Aus der Art, wie beide Schildchen angebracht sind, ergibt sich, dafs die Bücher auf dem hinteren Deckel liegend mit dem Rücken nach vorn aufbewahrt wurden. Als man sie später nach der heutigen Sitte aufstellte, schrieb man den Titel nochmals auf ein dem Rücken oben aufgeklebtes Schildchen, weil das alte jetzt unbequem zu lesen war.

| | | |
|---|---|---|
| | A oder | F |
| Köln, Franziskaner zu den Oliven. | 2 | 1 |
| weifs auf schwarz gefärbtem Rücken, | 17 | 39 |
| seltener schwarz auf hellem Rücken. | | |

Der im Historischen Archiv in Köln aufbewahrte Katalog aus dem 2. Viertel des 18. Jhs. hat dieselbe Art der Signierung, enthält aber nur die damalige Gebrauchsbibliothek des Klosters. Die älteren Signaturen, drei oder vier Buchstaben mit oder ohne Zahl JJJ 22, aaaa 12, die meistens auf der Innenseite des Vorderdeckels oder auf der ersten Seite stehen, waren noch im 17. Jh. im Gebrauch.

München-Gladbach, Benediktiner-Abtei. 3<br>A<br>10

Die schwarze Signatur 3 haben alle hier vorhandenen Bände auf dem oberen Schnitt, den Buchstaben und die Zahl auf dem Seitenschnitt; die Bücher müssen also damals mit dem Rücken nach hinten aufgestellt worden sein. Diese Signatur war noch im 18. Jh. im Gebrauch, denn sie stimmt mit der bei Ziegelbauer, Historia rei literariae ordinis S. Benedicti. I, 511. Aug. Vind & Herb. 1754 angegebenen Einteilung der Bibliothek überein. Später hat man auf dem obersten Feld des Rückens ein Titelschildchen von rötlichem Papier angebracht.

Weingarten, Benediktiner-Abtei. Auf dem untersten Felde des Rückens eiförmiges Papierschildchen mit schwarzer Aufschrift:

F
—
9

Auf dem ersten Blatt meistens die Aufschrift:

Monasterij Weingartensis 1628 (oder 1630),

auf der Rückseite des Vorderdeckels Zettel von grauem Papier mit Inhaltsangabe.

Aufser den Signaturen bestimmter Bibliotheken könnte man in diesem Verzeichnis auch die noch nicht bestimmten Signaturen oder andere auffällige Aufschriften anführen. Einige Handschriften in Darmstadt tragen z. B. zu Anfang die Inschrift „Inscriptus Anno 1561", sonst fehlt jeder Hinweis auf die Herkunft. Vielleicht findet sich in Handschriften anderer Bibliotheken derselbe Eintrag mit einem Eigentumsvermerk.

Ich glaube, wenn derartige Zusammenstellungen, die man rasch übersehen könnte, bei den Registern der Handschriften- und Inkunabelnkataloge gemacht würden, hätten die Handschriftenkunde und die Bibliotheksgeschichte grofsen Nutzen davon, und für die Verfasser der Kataloge wäre die Mühe gar keine so grofse. Ihrer eigenen Arbeit käme die Durchsicht der ganzen Handschriften- und Inkunabelnsammlung die sie beschreiben wollen, nach den rein äufserlichen Kennzeichen der Signaturen, Aufschriften und dergleichen jedenfalls auch zu gute.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

---

## Autographa Schillers in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Es ist nicht viel, was wir von der Hand Schillers besitzen, aber an einem Tage, an dem die Begeisterung für ihn allerorten in den deutschen Landen aufflammt, schickt es sich wohl auch das Wenige mit kurzer Erläuterung geordnet vorzulegen. Als eine Stätte, wo man den nationalen Dichter hochhält, hat die Königliche Bibliothek schon gegolten, als ihr vor vielen Jahren ein Stück aus seinem bescheidenen Hausrate verehrt wurde, ein Stuhl mit gepolstertem Sitze und hoher Holzlehne, der uns als ein Symbol der Erinnerung an den Unsterblichen verbleibt. Aber die Reliquien, die den Gegenstand dieser Zeilen bilden sollen, sind unmittelbare Denkmäler seines Wirkens, deren Zusammenstellung den Erforschern seines Lebensganges vielleicht willkommen sein wird.

Seit die Königliche Bibliothek an der hundertjährigen Geburtstagsfeier des Dichters teilnahm, ist sie durch die Schilleriana einiger eifrigen Sammler bereichert worden. Die sonst so wertvolle, einst von

Fr. Zarncke verzeichnete Autographensammlung, die wir von K. H. G. von Meusebach († 1847) seit 1850 besitzen, enthält nur wenig der Art; sehr hervorragende Stücke sind auch nicht unter den Autographen des 1853 verstorbenen Generalleutnants Jos. von Radowitz, die die Königliche Bibliothek 1864 erwarb. Man kennt sie aus einem für die beabsichtigte Versteigerung der grofsen Sammlung gedruckten Kataloge, der freilich über die Herkunft der einzelnen Nummern jede Angabe vermissen läfst.[1]) Besser steht es in dieser Hinsicht um die umfangreichen Sammlungen K. A. Varnhagens von Ense († 1858), die uns nach dem Tode seiner Nichte Ludmilla Assing 1880 zufielen. Varnhagen, ein rastloser Sammler und überall gegenwärtiger Menschenkündiger, war mit mehreren Personen befreundet, die Schiller näher gekannt haben. So war Joh. Benj. Erhard, der Nürnberger Philosoph, der 1827 als Obermedizinalrat in Berlin starb, seit 1803 sein Arzt und Freund und hinterliefs ihm seine Briefe Schillers aus den neunziger Jahren, von denen wir noch fünf besitzen. Ferner teilte ihm Charlotte von Kalb, mit der er um 1830 viel verkehrte, manche Erinnerung aus den Jenaer und Weimarer Tagen mit. Von Bettina von Arnim, deren zahlreiche Handschriften er 1854 ordnete, hatte er eine grofse Menge Briefe und Manuskripte, die aus den Nachlässen Achims v. Arnim und ihres Bruders Clemens Brentano herrühren. Zu den letztern gehörten auch die Papiere Sophie Mereaus und unter diesen ein Brief Schillers an die schöne Dichterin. Einiges andere hat Varnhagen um 1849 von seinem Landsmann H. Viehoff erhalten, der in der Schillerforschung einen geachteten Namen hat. Gustav Parthey, der gelehrte Buchhändler († 1872), von dem wir 1885 mit dem Nachlasse Fr. Nicolais eine kleine Autographensammlung erwarben, hat nur wenige Fragmente Schillerscher Handschrift auftreiben können, aber der Herdersche Nachlafs enthält einige wichtige Briefe. Die Hauptmasse dieses Nachlasses aus dem Besitze der Erben, die man durch sonstige Ankäufe vervollständigt hat, wurde der Bibliothek von dem K. Ministerium 1878 überwiesen, doch wurde einzelnes, darunter die Briefe Goethes und Schillers an Herder, erst zwanzig Jahre später abgeliefert und in Verwahrung genommen, so dafs der Abdruck bei Jonas noch nach der ungenauen Düntzerschen Publikation erfolgen mufste. Eine letzte hier zu erwähnende Sammlung geht zurück auf Woldemar v. Ditmar aus Kerro in Livland, der 1815—1817 in Berlin, Göttingen und Heidelberg studierte, kurz darauf in seine Heimat zurückkehrte und schon 1824 starb. Er hatte in Deutschland emsig Autographe gesammelt, und was er davon hinterlassen hat, wurde

1) Diesen Katalog hat auf Grund der von Radowitz selbst gemachten Ordnung und mit Benutzung der von ihm in vielen Fällen auf die Schriftstücke selbst gesetzten Erklärungen, im Verein mit mehreren Literaten, der Hofkammer-Rentmeister Chr. W. Hübner-Trams verfafst. Die Verzeichnung dieser Sammlung von mehr als 100 000 Nummern erforderte aufser erheblichen sprachlichen und geschichtlichen Kenntnissen viel philologische Akribie; daher sind in jenem Kataloge nur wenige Nummern ganz korrekt beschrieben.

durch Vermittelung des Dorpater Sanskritisten L. v. Schröder 1898 von der dermaligen Eigentümerin Wilhelmine v. Ditmar geb. Baronesse v. Stackelberg der Königlichen Bibliothek zugeeignet. Den von diesen Sammlern und Donatoren herrührenden Schillerschen Handschriften hat die Verwaltung der Königlichen Bibliothek selbst noch einiges, was sich gerade darbot, hinzufügen können.

An der zeitlichen Folge unserer Autographa, die ich, das Geringfügige nicht übergehend, vollständig aufführen will, begleiten wir den Dichter gewissermafsen auf seiner ganzen Lebensbahn — von seinen Lehrjahren in der Karlsschule an bis wenige Monate vor seinem frühen Tode. Eines der ältesten Schriftstücke, die man von Schiller überhaupt kennt, für die Königliche Bibliothek zu erwerben, mufste sich die Verwaltung, als es ihr im April 1857 zum Kauf angeboten wurde, freilich versagen. Damals schrieb Ottilie Wildermuth, die wohlbekannte gemütvolle Erzählerin, die 1877 in Tübingen gestorben ist, hierher: 'Eine Jugendfreundin meiner Mutter, die Witwe eines Finanzbeamten namens Weber, die in Stuttgart lebt, ist im Besitz eines Briefes von Schiller, der von aufserordentlichem Wert für seine Jugendgeschichte ist.' Dieser Brief von 8 Seiten sei auf grobem grauem Papier, ohne Datum, zum Teil undeutlich und während der Zeit ihres beiderseitigen Aufenthalts in der Karlsakademie an Friedrich Scharffenstein gerichtet. Er sei sozusagen mit Herzblut geschrieben, wie er denn noch deutliche Spuren von Tränen zeige, und atme ganz den feurigen, oft mafslosen Geist, der aus Schillers ersten Poesieen spreche. 'Er entgegnet', heifst es weiter, 'auf einige Vorwürfe, die ihm scheint's Scharffenstein gemacht, im Tone glühender Leidenschaft und sagt diesem mit heftigem Schmerz die Freundschaft auf, die eine Ewigkeit hätte überdauern sollen. . . . General Scharffenstein war zu Anfang dieses Jahrhunderts als Hauptmann der Landmiliz in Kirchheim u. Tek stationiert, wo der Vater der Frau Weber, Stadtschreiber Bardili, lebte. Scharffenstein war vertrauter Hausfreund und der Pate der Frau Weber. Eh er im Jahr 1805 zu Felde zog, übergab er den besagten Brief dem Bardili als Geschenk, und er wurde seither in der Familie bewahrt.' — Schon lange ist dieser Brief des warmherzigen Jünglings Selim an seinen Sangir, den man in das Jahr 1778 oder wohl richtiger 1777 setzt, allen bekannt; nach Abschriften ist er gedruckt in K. Gödekes historisch-kritischer Ausgabe der Werke Schillers I, 55, und in der Ausgabe der Briefe Schillers von Fritz Jonas unter No 2.

Obzwar nicht dieses, besitzen wir einige andere Autographa aus Schillers früher Jugendzeit. Da ist ein Quartheft in goldfarbigem steifem Umschlage, seine pathologische Probeschrift von der Karlsschule über die entzündlichen und kontagiösen Fieber in lateinischer Sprache, betitelt: De Discrimine Febrium inflammatoriarum et putridarum. Tractatio Autore Joh. Christ. Frid. Schiller. M. C. 1780. 28 Blätter [Ms. germ. qu. 1017]. Diese Schrift, die W. Scherer „geradezu unschätzbar" nannte, ist in K. Gödekes Ausgabe XV. 1, 382—415 veröffentlicht;

aber die Kopie, nach der dieser Abdruck gemacht wurde, damals im Besitz der Familie v. Gleichen-Rufswurm, ist nicht genau und nicht fehlerfrei, so dafs bei einem etwaigen Neudrucke das Original zu vergleichen wäre.[1]) Die Wissenschaft hat die Arbeit, in der bemerkenswerterweise Shakespeares Hamlet zitiert wird, nicht gefördert — so lautet wenigstens das beiliegende Gutachten der drei medizinischen Professoren Schillers Reufs, Consbruch und Klein, dd. Stuttgart am 13. November 1780, 3 S. fol. Auch dieses ist von Gödeke a. a. O. 415—417 nach einer Kopie abgedruckt. Ebenso (a. a. O. 417) ein Erlafs des Herzogs Karl, dd. Hohenheim den 15. November 1780, 1 S. qu., worin er dem Intendanten der Akademie Obersten v. Seeger anheimstellt, ob nach dem Ausfall des Gutachtens der Sachverständigen die Abhandlung Schillers zum Druck zu geben sei. Dafs es mifslich ist, dergleichen nach Abschriften von ungeübter Hand zu drucken, bedarf keiner Beweise. So ist die Unterschrift des letzerwähnten Schreibens *Carl Wurt. d.*, wie sie im Drucke steht, nicht möglich; nach dem Originale wie nach sonstigen Namenszeichnungen des Herzogs ist wohl zu lesen *Carl HzWur.* Von gleicher Herkunft sind zwei Briefe, die Schiller unmittelbar nach seiner Flucht aus Stuttgart schrieb: in dem einem an den Herzog Karl gerichteten, aber wohl nie an ihn gelangten, aus Mannheim am 24. September 1782 (Jonas No 35), bittet der Dichter das Verbot zu schriftstellern zurückzunehmen; in dem andern, vermutlich vom gleichen Datum, aber undatiert, (Jonas No 34), bittet er den Obersten v. Seeger um sein Wohlwollen. Alle diese Cimelien, über die R. Wulckow in den Didaskalia 1882 S. 1262 berichtet hat, stammen aus dem Nachlasse des Medizinalrats Leydhecker zu Darmstadt, einem Enkel v. Seegers (R. Weltrich, Fr. Schiller I, 297), und wurden im März 1883 von seinen Erben erworben.

Aus den hoffnungs- und enttäuschungsvollen Wanderjahren des Dichters haben wir zwei Briefe des um den Sohn sich sorgenden Vaters. Auch ein sauberes Manuskript dieses vortrefflichen Mannes haben wir 1886 von einem würtembergischen Buchhändler erworben: „Gedancken von dem Ackerbau, in denen Herzoglich Württembergischen Landen, aufgesetzt von dem Hauptmann Schiller, bey dem herzoglich württemb. GeneralMajor von Stainischen InfanterieRegiment. Lorch, den 8ten Augusti 1766. 41 S. qu. [Ms. germ. qu. 1071]. Das ist das erste Stück der „Betrachtungen über landwirthschaftliche Dinge“, die 1767 in Stutgard bei Chr. Fr. Cotta ohne den Namen des Verfassers im Druck erschienen; das zweite Stück handelt vom Weinbau und das dritte von der Viehezucht. Von den erwähnten beiden Briefen ist der eine (aus der Radowitzischen Sammlung) vom 13. Februar 1784 die

---

1) Einige Beispiele greife ich aufs Geratewohl heraus: es ist zu lesen S. 383, Z. 3 Inflammatorium puto et Putridum (statt Inflammatoriarum ... Putridarum); S. 391, Anm. Z. 2 experientissimus (st. experimentissimus); S. 393, Z. 24 atmosphaerico (st. athmosphaerico); S. 406, Z. 18 indicium (st. judicium); Z. 20 recurrat (st. reccurrat), Z. 22 cuticula (st. articula), usw.

Antwort auf Schillers Brief an seine Schwester Christophine vom 1. Januar 1784 (Jonas No 93). Der andere, den Varnhagen von Viehoff empfangen hatte, ist vom 12. Januar 1785 und antwortet auf einen verlorenen Brief Schillers vom 21. November 1784. Der Anfang lautet: „Liebster Sohn! Sehr ungern geh ich an die Beantwortung Seines letzten Schreibens vom 21. $9^{br.}$ vorigen Jahres, das ich lieber niemal gelesen zu haben wünschte, als dafs ich die darinn enthaltenen Bitterkeiten nochmalen kosten solle. Nicht genug, dafs Er im Anfang des gedachten Schreibens mir die höchst unverdienten Vorwürfe macht, als ob ich für Ihn hätte 300 Gulden aufbringen können und sollen, fährt er hernach fort, mich wegen Nachfragen um Ihn auf eine sehr empfindliche Art zu tadeln.“ Wo sollte er, heifst es weiter, bei seinen jährlichen 390 Gulden Besoldung wohl eine solche Summe hernehmen? da doch von seinen Schwestern noch keine versorgt sei, ja, man ihnen noch nicht einmal die nötige Aussteuer an Kleidern und Bett und Leinwand habe besorgen können, weil die darzu bestimmt gewesene Summe zur Bezahlung der von Holleschen Schuld angewandt werden müsse. Er sagt weiter, dafs seine Erkundigung über ihn in Mannheim keinen Nachteil für ihn gehabt hätte, und erwähnt die Schw(ans) Tochter, die doch vielleicht eine bessere Partie gewesen wäre „als ein gewisses Fräulein, um die er angesucht haben soll“. Sodann tadelt er das Avertissement der Rheinischen Thalia mit seinen abfälligen Bemerkungen über die Akademie, weil man sich fürchte auf ein Werk zu subskribieren, dessen Ankündigung sich odios gemacht habe. „Das zu viel Hoffen und zu wenig Fürchten ist bisher die Quelle aller Seiner Übel gewesen“. Auf seine Pläne sei nicht eher zu bauen, als bis die Münze klinge. Schliefslich verdenkt er dem Sohne gewisse Aeufserungen, die er selbst oder durch „Frau v. Kalw“ über den Bewerber seiner Schwester Christophine getan habe. „Ob Er, mein Sohn, wohl daran gethan hat, eine für das Alter und die mangelhaften Vermögensumstände Seiner Schwester nicht unschickliche Partie zu hindern, dafs weifst Gott, der in die Zukunft sieht“. Goldene Lehren sind es, die der erfahrene Mann seinem Sohne gibt, aber die zuletzt ausgesprochene Befürchtung ist unbegründet gewesen. Christophine heiratete den meiningischen Bibliothekar Reinwald 1786, und wir besitzen zufällig, aus Varnhagens Sammlung, ein Blatt ihrer jüngeren Schwester Luise, der später verehelichten Frankh, an die nach Meiningen verzogene aus eben diesem Jahre. Aus derselben Sammlung und von Viehoff stammt ein wertvoller Brief an Schiller von seinem Jugendfreunde K. Ph. Conz, der aus Tübingen vom 19. Februar 1785 datiert ist; er ist eben jetzt in dem IX. Bande der Zeitschrift für Bücherfreunde S. 119 von P. Trommsdorff veröffentlicht. Zwei andere Briefe desselben Conz aus den Jahren 1798—99 sind unlängst im Marbacher Schillerbuche S. 317 abgedruckt.

Kurz vor dem Empfange des väterlichen Schreibens, am 7. Januar 1785, hatte Schiller der kurpfälzischen Deutschen Gesellschaft einen Wechsel über 132 Gulden ausgestellt, der bei Jonas I, 224 abgedruckt

ist. Einen fast gleichlautenden Schuldschein aus dem Jahre 1787 besitzen wir aus der Radowitzischen Sammlung.

Valor 132 fl.

Gegen diesen meinen Solabrief zahle ich a dato auf fünf Monate an die Kurpfälzische Deutsche Gesellschaft die Summe von hundert dreifsig und zwei Gulden. Valuta habe baar erhalten, leiste zur Verfallzeit punctuelle Bezahlung.

Dresden, Fridrich Schiller.
den 31. May 1787. Rath.

Nach Schillers Angabe war dieser Wechsel durch Abrechnung mit Herrn v. Dalberg damals längst eingelöst, aber ein beiliegendes Schreiben des Bankhauses Zahn & Comp. in Stuttgart vom 9. Januar 1794 fragt bei der Gesellschaft dennoch an, ob er eingeklagt werden solle.

Im Juli 1787 rifs sich Schiller von Dresden los und langte in Weimar an, wo er alsbald die Häupter der Literatur aufsuchte. Wir haben das Billet, womit er seinen Besuch bei Herder einleitete, in dem Nachlasse dieses Dichters (Jonas No 202).[1]) Aus den achtziger Jahren scheint noch ein kleines Fragment aus Partheys Besitz zu stammen: „Der Brief mufs fort. Ich kann nichts mehr hinzufügen. Schiller". Weder dieser Briefschlufs noch der Brief, zu dem er gehören möchte, scheinen in der Gesamtausgabe vorzukommen.

Die folgenden Briefe sind aus der geschäftigen Zeit der „Horen", teils an Herder und teils an J. B. Erhard. Die schon von Varnhagen edierten Briefe an Ehrhard hat Jonas aufs neue mit den Originalen verglichen: vom 26. Mai 1794 (Jonas No 712); vom 8. September 1794 (Jonas No 739); vom 26. Oktober 1794 (Jonas No 763); vom 17. Juli 1795 (Jonas No 879), vom 3. August 1795 (Jonas No 886). Statt des Briefes an Erhard vom 5. Mai 1795 (Jonas No 848), der uns fehlt, besitzen wir den bei demselben Anlasse am 8. Mai von Charlotte Schiller geschriebenen Brief; Erhards Antwort darauf ist bei Urlichs III, 95 abgedruckt. Auch der letzte Brief Schillers an Erhard vom 14. September 1795 (Jonas No 910) ist nicht mehr im Varnhagenschen Nachlasse. Die Korrespondenz scheint nicht fortgesetzt zu sein, wie denn auch Erhards Mitarbeit von den „Horen" zu Niethammers Journal überging. Der letztere schreibt am 2. November 1795 an Erhard (in Varnhagens Sammlung): „Schiller hat mir einen Aufsatz von Dir über den Begriff der Unschuld gegeben und mir aufgetragen, Dir vor der Hand, bis er Dir selbst schreiben könne, zu sagen, dafs er hauptsächlich aus zwei Gründen Deinen Aufsatz nicht aufnehme, 1. weil er überhaupt philosophische Gegenstände jetzt etwas seltener in den Horen machen müsse; und 2. weil er selbst einen Aufsatz über das Naive, der nicht nur denselben Gegenstand zum Teil mitberühre, sondern auch in vielen Stücken in den Ideen mit Deinem Aufsatze übereintreffe, in

1) In der Ausgabe I. 352, Z. 4 sollte es heifsen 'Hieherreise' (nicht 'Hierherreise'), wie I. 241, Z. 22 richtig steht; ebenso sagt Schiller 'Hieherkunft' IV. 81, l. Z.; V. 51, Z. 14.

einem der nächsten Stücke der Horen abdrucken lasse, mithin Deinen Aufsatz noch um drei oder vier Monate weiter hinausschieben müfste, welches Dir besonders wegen der Aehnlichkeit in den Gedanken doppelt unangenehm sein würde."

Zwischen die Erhardschen Briefe fällt nur einer an Herder vom 12. Juni 1795 (Jonas No 859), und noch drei weitere schliefsen sich an: vom 3. Oktober 1795[1]) (Jonas No 922); vom 30. Oktober 1795[2]) (Jonas No 939); und vom 4. November 1795 (Jonas No 946). Vier andere Briefe an Herder (Jonas No 726. 761. 851. 1079) besitzen wir nicht; ebensowenig einen fünften vom 25. November 1795, den vor einigen Jahren C. Schüddekopf ediert hat.

Auf der Rückseite eines Briefes von W. v. Humboldt vom 24. Mai 1796 (in der Radowitzischen Sammlung) hat Schiller mehrere Reihen Namen mit Zahlen geschrieben, wie „Göthe 15, Herder 8, Kosegarten 8, Schlegel 6, Ich 18" usw.; es sind vorläufige Kolumnenberechnungen der Beiträge für den 6. und 7. Band der Horen. Aus dem folgenden Jahre haben wir (in derselben Sammlung) einen Brief seines Lehrers, des 1829 gestorbenen Philosophen J. F. Abel, aus Schorndorf vom 1. Oktober 1797, worin zwei junge Männer, Breyer und Jur. Lic. Kapff, zur freundlichen Aufnahme empfohlen werden. Prof. Abel scheint übrigens Schillers Schrift ungünstig beeinflufst zu haben, indem dieser vielleicht von jenem die Unart deutsche mit lateinischen Buchstaben innerhalb desselben Wortes zu vermengen angenommen hat. Man würde vielleicht kein Arg daraus haben, wenn das Uebel nicht in diplomatischen Drucken Schillerscher Texte schreiend geworden wäre.

Für den herzlichen Anteil, den Charlotte von Kalb an der Aufführung des Wallenstein am 20. April 1799 genommen hatte, dankte der Dichter in den herzlichen Zeilen (Jonas No 1450), deren Original Varnhagen von Edda von Kalb bekommen hat.

Die Königliche Bibliothek besitzt eine Abschrift der Trilogie in zwei Quartbänden, die 1799 für den Direktor des Stuttgarter Theaters, Haselmaier, angefertigt und von dem Dichter durchgesehen ist. Schiller erwähnt sie in seinen Briefen an Cotta vom 18. November und 8. Dezember. In dem ersten Bande (Ms. germ. qu. 479) stehen zusammen das „Lager" (Bl. 1—41) und „die Piccolomini" (Bl. 43—175); in dem andern Bande von 87 Blättern (Ms. germ. qu. 480) ist „Wallensteins Tod" enthalten. Die beiden Teile sind von zwei verschiedenen Händen geschrieben. Auf dem ersten Blatte beider steht von Schillers Hand: „Nach meiner Handschrift (richtig) copiert und von mir durchgesehen. Schiller;" in dem zweiten hat er das Datum hinzugefügt

1) In der ersten Zeile des gedruckten Textes streiche „ich". „Gegen den Schlufs heifst es (abweichend von Düntzer): „Seine Proben einer Übersetzung des Lucrez, im Merkur, haben" — von hier ab ist das Original für Frl. Maria v. Lerchenfeld in Bamberg am 17. November 1845 abgeschnitten. In der dafür gegebenen Abschrift fehlt die Unterschrift.

2) In der Ausgabe IV. 305, Z. 10 mufs es heifsen „sein eigener Convenienz" (nicht „seiner eignen Convenienz").

„Jen. 4. Nov. 99.“ Auf dem Titelblatte der Piccolomini und des Wallenstein steht der Name eines vormaligen Besitzers V. L. Schlotterbeck, der die Manuskripte ohne Zweifel von dem 1840 verstorbenen Stuttgarter Hofdichter und Theaterdirektionssekretär I. F. Schlotterbeck bekommen hatte. Wir aber haben sie im März 1845 aus der Hinterlassenschaft des Staatsrats Kielmeyer in Stuttgart erstanden, zugleich mit einem durchschossenen Exemplare des IV. Bandes der Cottaschen Ausgabe der Werke von 1838, in der F. F. Autenrieth eine genaue Kollation der revidierten Handschriften eingetragen hat (Libr. impr. c. not. ms. oct. 48). Diese Manuskripte liegen nun der Ausgabe des Wallenstein durch Wendelin v. Maltzahn zu Grunde, die 1861 in Stuttgart bei J. G. Cotta erschienen und in Gödekes Ausgabe XII. benutzt ist.

Von derselben Hand, die das Lager und die Piccolomini geschrieben hat, ist die Rolle Gordons, ein Heft von 9 Blättern gleiches Formats, das die Königliche Bibliothek 1885 aus Prof. Birlingers Nachlafs erwarb (Ms. germ. qu. 1116). Die Rolle ist 60 Jahre am Weimarer Theater im Gebrauch gewesen, von dem ersten Darsteller Haide 1799 bis auf Ernst Pasqué, der sie 1859 vor der Vernichtung bewahrte. Sie ist nach dem von Schiller selbst gestrichenen Exemplare ausgeschrieben.

Unsere nächsten Briefe führen uns nach Weimar. Es gehören dazu zwei kurze Briefe aus Meusebachs Besitz, nämlich eine Einladung an G. Voigt, vermutlich vom 16. Mai 1801 (Jonas No 1694), und eine Mitteilung an die Göschensche Buchhandlung vom 3. Oktober 1801 (Jonas No 1717). Diesen schliefst sich noch ein Brief aus Varnhagens Sammlung an: an Sophie Mereau gerichtet, vermutlich im März 1802 (Jonas No 1781), beantwortet er eine Anfrage über den Cid, d. h. den Cid von P. Corneille, von dem die Dichterin eine in ihrem Nachlafs befindliche Bearbeitung gemacht hat In dasselbe Jahr gehört auch ein Ausschnitt aus einem Schillerschen Gedichte (in der Radowitzischen Sammlung): „Aber wem der Götter bringen“ usw.; und auf der Rückseite: „Langsam in dem Lauf der Horen“ usw. — sieben Zeilen aus dem 1802 für das Mittwochskränzchen bestimmten Gedichte „Die Gunst des Augenblicks“ (Gödekes Ausgabe XI. 359); ferner eine Liste zu 11 Gedichten Schillers „Meine Blumen“, „Entzückung an Laura“ usw., aus Partheys Sammlung.

Der letzte Brief Schillers, der sich bei uns befindet, ist an H. Vofs, den vertrautesten Freund seiner letzten Tage, gerichtet am 29. Dezember 1804 (Jonas No 2018). Der junge Vofs, damals Lehrer am Weimarer Gymnasium, erwähnt diesen „freundlichen Brief“ 1806 als ein teueres Andenken (Urlichs, Charl. v. Schiller III, 208). Er war damals schon in Heidelberg, wo er alsbald in den Zauberkreis Jean Pauls geriet, und im Jahre 1817 scheint er das Kleinod Herrn v. Ditmar gegeben zu haben. Der Schillersche Brief ist aber die Antwort auf Vofsens Schreiben vom 28. Dezember 1804, worin er seine Uebertragung des Monologs in Shakespeares Othello 5, 2 Vs. 117—139 vorlegt. Durch einen gerechten Zufall besitzen wir auch dieses in der Radowitzischen

Sammlung. Aus Gödekes Ausgabe XV. 2, 302 ist zu ersehen, dafs Vofs seine Uebersetzung dann noch umgearbeitet und dafs Schiller einiges darin geändert hat. Seine definitive Ausgabe liefs H. Vofs 1806 bei Frommann in Jena erscheinen; die Uebersetzung in dem Shakespeare von J. H. Vofs und Söhnen, Bd VII. 1 (Stuttgart 1825) ist davon, nicht zu ihrem Vorteil, gänzlich verschieden. Die Radowitzische Sammlung enthält auch ein Blatt aus dem vollständigen Manuskripte der H. Vofsschen Uebersetzung des Othello, den Anfang des 2. Aufzuges. Mit kühner Federführung hat Schiller darin gestrichen und geändert und dadurch das Ganze ohne Zweifel wesentlich verbessert. Gödeke kennt dieses Blatt nicht; denn H. Vofs hat das Manuskript des 2. und 4. Aktes seinem Bruder geschenkt, dem 1849 in Freiburg gestorbenen Baumeister Hans Vofs, und so scheinen die Blätter in viele Hände geraten zu sein.

Zu den Schillerschen Handschriften, die zerschnitten an Liebhaber verschenkt und in alle Winde verstreut sind, gehört auch die „Phädra" von Racine, die bald nach seinem Tode ausgegeben ist. Bei uns haben sich drei Fragmente daraus eingefunden. Ein Fragment aus Meusebachs Autographen umfafst aus dem 2. Aufzuge, 3. Auftritte Vs. 573—589 und 599—603 nach Gödekes Ausgabe XV. 1, 38 ff.[1]) Ein zweites Fragment bietet vom 2. Aufzuge, 3. Auftritte Vs. 604—609 und vom 5. Auftritte Vs. 620—622. Es lag in dem 1845 erworbenenen Album der Wiener Schauspielerin Sophie Müller († 1830) und stammt von dem Historiker Fr. Förster, der es 1824 von Schillers jüngstem Sohne empfangen hatte. Das dritte Fragment (aus Radowitzens Sammlung) wird 1832 durch ein Zeugnis des ehemaligen Dieners Schillers G. G. Rudolph, damals grofsherzog. Registrator, als echt beglaubigt. Es enthält vom 4. Aufzuge, 2. Auftritte Vs. 1212—1216.[2]) Bei der Vergleichung dieser handschriftlichen Bruchstücke mit dem Drucke wird ersichtlich, dafs in den meisten Fällen Schiller selbst die ursprüngliche Fassung seines Manuskriptes in der von ihm noch besorgten Korrektur geändert hat. Eine Studie über die Fragmente der „Phädra" von H. Hüffer findet sich in der Deutschen Revue X, 1885, Juni, S. 296.

Andere Autographa Schillers als die oben angeführten besitzt unsere Handschriften-Abteilung nicht, und wenn wir noch etwas hinzuzufügen haben, so ist es K. A. Varnhagen von Ense zu danken. Diesem hatte Charlotte von Kalb 1830 die von Schiller an sie gerichteten Briefe dargeliehen und er hat Abschriften davon in seiner zierlichen Hand hinterlassen, die mir lange bekannt sind, die ich aber erst neuerdings untersucht habe. Diese Briefe würden keine Wichtig-

---

1) Hier steht Vs. 582 „O" (statt „Ach") und Vs. 589 „Vergafsen" (st. des ohne Zweifel verdruckten „Vergefsen").

2) Hier sind der Abweichungen vom Drucke mehr: Vs. 1228 „einem Frevler" (st. „dem Verräther"); Vs. 1229 f. „Beladen mit so gräfslichem Verdacht, | Wo find ich Freunde, die mir Mitleid schenken?" (st. „So ungeheuren Greuels angeklagt, | Wo find ich Freunde, die sich mein erbarmen?"); Vs. 1232 fehlt „geh"; Vs. 1233 „Den Incest gut heifsen" (st. „Blutschande loben").

keit mehr haben, wenn nicht einer darunter wäre, der in der Ausgabe fehlt. Es ist hier nämlich aufser den bekannten Briefen bei Jonas No 657. 677. 685. 1431. 1450. 1498. 1603. 1748 (vgl. auch Westermanns Monatshefte 1899, April, S. 96) einer aus dem Jahre 1793 vorhanden, dessen Original, so viel ich weifs, nicht nachgewiesen und vielleicht verloren ist. Er betrifft den ehemaligen Rittmeister Gustav Behagel von Adlerskron, einen Livländer, der 1789—1791 in Jena, später in Stuttgart studierte und zu den Freunden des Schillerschen Hauses gehörte. Als nun Charlotte von Kalb am 27. April 1793 Schiller bat, einen Hofmeister für ihren Sohn Fritz ausfindig zu machen, antwortete er am 8. Mai (Jonas No 657), dafs er sich die Sache sehr angelegen sein lasse, und empfahl demnach Ende Juni in dem Briefe, den ich mitteilen werde, seinen Livländer Freund. Charlotte antwortete am 3. Juli, der Bewerber möge sich ihrem Manne im Lager von Mainz vorstellen. Umstände verhinderten die persönliche Vorstellung zunächst; als aber Schiller am 29. Juli (Jonas No 677) nochmals nach Waltershausen schrieb und Adlerskrons Besuch ankündigte, erwiderte Charlotte unter dem 1. August, dafs ihr Mann keinen adeligen Hauslehrer wolle. Der Rittmeister sprach gleichwohl im Laufe des Sommers in Waltershausen vor und machte auf Frau v. Kalb einen einen guten Eindruck. „Gewifs mufs der liebe Schiller zu viel Gutes von mir gesagt haben“, so sagt er selbst, „denn sie hatte hohe Begriffe über mein armseliges Ich gefafst“ (Ulrichs, Charl. v. Schiller III, 91). Der Brief Schillers aber lautet nach Varnhagens Abschrift wie folgt:

Jena, den 24. Juni 1793, am 28sten abgeschickt.

Ich glaube, dafs ich einen Mann gefunden habe, der in doppelter Rücksicht, sowohl für Fritz als zu einem freundschaftlichen Umgang mit Ihnen und Ihrem Mann schätzbar sein wird, und ich wollte nicht gern einen Schritt thun, ohne erst von Ihnen zu hören, ob nicht etwa das, was ich vorläufig von ihm sagen kann, Sie veranlassen könnte, ihn auszuschliefsen.

Er ist ein geborener Liefländer von sehr gutem Adel, der von seinem zwölften Jahr an als Kadet in Petersburg gedient hat, und vor etwa 5 Jahren als Kourier nach Deutschland geschickt wurde. Seine Abneigung gegen den russischen Dienst, Unzufriedenheit mit den dortigen Verhältnissen, Furcht wider seine Neigung heurathen zu müssen, haben ihn veranlafst, seinen Aufenthalt in Deutschland zu verlängern, und endlich seinen Abschied förmlich zu nehmen. Man hat ihm solchen schwer gemacht, da besonders seine Mutter, die in Liefland auf ihren Gütern lebt, ihn schlechterdings aus Deutschland zurückverlangte, und seinem eifrigen Wunsch zu studiren sehr entgegen war. Er drang aber dennoch durch, und hat jetzt seine Dimission mit Rittmeisters Patent.

Er ist sehr früh in die Welt geworfen, und defswegen in allem Unterricht versäumt worden. Dieses fühlte er, und eine brennende Liebe zum Studiren erwachte in ihm, die auch der Hauptgrund war, der ihn in Deutschland festhielt. Er kam defswegen hieher, wo er ein Jahr blieb, und wo ich ihn kennen lernte. Da aber seine Neigung auf das kameralistische Fach ging, für welches bei uns in Jena nichts zu thun ist, so rieth ich ihm an nach Stuttgardt zu gehen, und es dort, wo es eine eigne Fakultät ausmacht, zu studiren. Ich hatte bei diesem Rathe noch die Absicht, ihm mehr Gelegenheit zum Studium der lateinischen und auch der französischen Sprache zu geben, da er die erstere gar nicht, die zweite nur im Umgang und also nicht nach grammatikalischen Regeln gelernt hatte. Dort hat er sich über

ein Jahr aufgehalten, und ist fleifsig gewesen, aber seine Mutter, die ihn in die Nothwendigkeit setzen will, nach Liefland zurückzugehen, bezahlt ihm nur sein Väterliches, welches blofs in 200 Rubeln jährlich bestehet, ob sie gleich sehr vermögend ist, und ihn auf's beste unterstützen könnte. Mit diesem geringen Geld konnte er freilich nicht auskommen, und so entschlofs er sich endlich, gegen seine Neigung, wieder Militairdienste zu ergreifen. Er suchte bei den Kaiserlichen unterzukommen, und war wirklich schon im Lager des Prinzen von Koburg, ist aber noch nicht angestellt. Im vorigen Jahr äufserte er gegen mich den Wunsch, dafs er gern einen Eleven erziehen möchte, sowohl weil es ihm Freude macht, als weil dieser Beruf unter allen, die er jezt ergreifen könnte, sowohl seinem Bedürfnifs als seiner Fähigkeit und Neigung am angemessensten sei.

Sein Bedürfnifs und seine Neigung kann er selbst am besten kennen; aber was seine Fähigkeit betrifft, da werden sie mein Urtheil wissen wollen. Ich halte ihn wirklich fähig auf den Karakter eines jungen Menschen sehr vortheilhaft zu wirken. Er ist ein gewissenhaft rechtschaffener Mensch, brav, männlich, und bis zum Eigensinn fest. Bei diesen Eigenschaften hat er ein zartes und fast *zu* weichliches Gefühl, und kann sich sehr innig an seine Freunde und gewifs auch an Kinder attachiren. Er hat viel Stolz und eine fast *zu* empfindliche Delikatesse. Sein Aeufserliches mufs einem jungen Menschen imponiren. Er hat ein markirtes, ernsthaftes Gesicht, starke Züge, einen festen und ruhigen Blick. Er ist so grofs als ich, und gut gewachsen. Etwas Auffallendes an ihm ist, dafs er einen Schwedenkopf trägt, woran man sich aber bald gewöhnt. Das Deutsche spricht er noch nicht rein, das Französische auch nicht, obgleich mit vieler Fertigkeit, weil er es in Rufsland mehr als das Deutsche übte. Zu einem Gelehrten wird er Fritz schwerlich bilden, aber das soll er, meines Erachtens, auch nicht, und so viel als ein Knabe wissen mufs, wird er ihm ohne Anstand beibringen können. Da er Oekonomie liebt und nicht unwissend darin ist, so wird er Ihnen auf Ihrem Gut nicht ganz unnütz sein, und es wird ihn interessiren, Landökonomie zu treiben.

Ich überlasse es nun Ihnen, ob sie zu einem solchen Menschen Vertrauen fassen wollen, und erwarte Ihren Entschlufs, ob ich bei ihm anfragen soll. Er wird sich vielleicht nicht gleich nennen, und seinen Stand entdecken wollen, bis er genauer mit Ihnen bekannt wird. Doch hielt ich es für nöthig, Sie von diesem Umstand vorher zu benachrichtigen. Seinen Gehalt defswegen zu erhöhen, wird gar nicht nöthig sein. Er will nur soviel, als er gerade nöthig hat, um zu leben, besonders da ihm sein Vermögen in Liefland doch endlich herausbezahlt werden mufs. Geben sie mir nur bald Nachricht, dafs ich meine Mafsregeln darnach nehmen kann, denn es ist keine Zeit zu verlieren, weil er noch immer in Militairdienste treten will. Leben Sie wohl. S.

Für das Lehrfach war Adlerskron nach allen (die von ihm bekannt gewordenen Briefe lassen es noch mehr erkennen) wenig geeignet, und Hölderlin bekam die Stelle.

Es besteht geringe Hoffnung die Schillerschen Autographa der Königlichen Bibliothek noch vermehrt zu sehen: dergleichen kommt selten auf den Markt und ist bei den Liebhabern im Preise immer höher gestiegen. Daher ist es kein Wunder, dafs die Gewinnsucht auch vor dem Betruge nicht zurückgeschreckt ist. Im Jahre 1852 ward hier von einer Weimarer Dame, die einen kleinen Autographenhandel betrieb, eine Sammlung Handschriften Schillers zum Kaufe angeboten, die auf 94 Blättern in kleinem Quartformat die seltensten Stücke des Dichters umfafste — Fragmente der Dramen von den Räubern und Fiesko bis zum Tell, die Glocke und den Spaziergang, Ibykus und

den Eisenhammer und vieles andere, zum Teil mit Namensunterschrift. Die Handschrift ist der Schillers ähnlich, aber nicht so schlank und kühn, nicht so geschäftskundig und tatkräftig, und wer in der Schriftvergleichung ein wenig geübt ist, wird den Unterschied sofort wahrnehmen. Es gibt gewisse Merkmale der Handschrift jedes Individuums, die sich ein anderer nicht leicht aneignet. So hätten in diesem Falle, von allem andern abgesehen, schon die Tüpfel über dem ä ö ü zu Verrätern werden sollen. Und dann dieses rauhe, grobe Papier, das durch ehrwürdiges Alter vergilbt und mit scharfgeränderten Flecken bedeckt erscheint, in Wahrheit aber mit einer Flüssigkeit getränkt ist, die auch der Tinte eine eigentümliche bräunliche Färbung verliehen hat. Jedoch der deutsche Ireland überlistete Gelehrte und Ungelehrte, und so gelangten seine mühsamen Skripturen in die Königliche Bibliothek [Ms. germ. fol. 652] und galten als eine ihrer Kostbarkeiten, bis 1855 die Wahrheit ans Licht kam. Als Täter wurde der Architekt Heinrich v. Gerstenbergk entdeckt, der dann der gerichtlichen Verfolgung nicht entging; er ist, wenn ich nicht irre, der Sohn des 1838 verstorbenen weimarischen Kanzlers F. K. L. v. Gerstenbergk (vormals Müller genannt), und Varnhagen sagt, dafs er ein Dichter war.

Die erwähnten Handschriften sind nicht die einzigen Proben, die der Verleitete von seiner Geschicklichkeit gegeben hat. In der Radowitzischen Sammlung befindet sich Schillers Abhandlung „Ueber Bürgers Gedichte“, 22 Quartseiten, von derselben Hand. Im Texte entspricht sie nicht dem Original, das 1791 in der Allgemeinen Literatur-Zeitung abgedruckt wurde, sondern gibt den revidierten Wortlaut der Kleinen prosaischen Schriften, Leipzig 1802, IV, 193 ff., aber ohne den Schlufsabsatz. Vergl. Gödekes Ausgabe VI, 314 ff.

Auch Varnhagen hat sich täuschen lassen. Unter seinen Autographen findet sich ein von ihm als „Schiller“ bezeichnetes Blatt „Moralische Zwecke der Poesie“, das er von Apollonius v. Maltitz, also wohl aus Weimar, empfangen hatte. Es ist ein Distichon, mit „S.“ unterzeichnet:

> „Bessern, bessern soll uns der Dichter!“ So darf denn auf eurem
> Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?“

Das ist weder die Hand noch der Geist Schillers, der mit dem griechischen Dichter das *βελτίους ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους ἐν ταῖς πόλεσιν* gewifs als eine der Aufgaben der Poesie gelten liefs. Und wie platt und roh sind die Worte! Wie anders spricht Schiller über den moralischen Dichter! (Gödeke XI, 114):

> „Richtet den herrschenden Stab auf leben und handeln und lafset
> Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!“

Ob in Autographensammlungen noch mehr von Gerstenbergk als Schillersches angesehen wird? Wer irgend Zweifelhaftes unter der Hand hat, sollte es prüfen.

Wir können unsern bescheidenen Beitrag nicht schliefsen ohne der schönen und bedeutenden Worte zu gedenken, die Jacob Grimm 1859

über Schiller in der Berliner Akademie gesprochen hat. Wir bewahren das Manuskript dieser Rede und dazu einige Zeilen vom 29. November an den damaligen Oberbibliothekar: „Lieber Pertz, Hierbei ein Abdruck meiner Rede nebst dem Manuskript dazu, weil Sie es von mir begehrt haben. Legen Sie es aber in eine Ecke, wo es in den ersten funfzig Jahren niemand zu sehen bekommt.“ — Das war die Schillerfeier unserer Jugend. „O des Wunders und der Umkehr!“ rief Jacob Grimm damals aus. Und wenn wir heute, wo wir wiederum das Gedächtnis Schillers begehen, seine kurze Lebensdauer überdenken, so drängt es uns aufs neue der Ehrfurcht und Bewunderung vor seinem Genius Ausdruck zu geben und dankbar das unermeſsliche Verdienst zu bezeugen, das sich der durch hundert Jahre bewährte Mann um die Sprache und die geistige Kultur jedes einzelnen im deutschen Volke erworben hat.

Berlin, am 9. Mai 1905. L. Chr. Stern.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Bibliographie Rabelaisienne. Les éditions de Rabelais de 1532 à 1711. Catalogue raisonné descriptif et figuré illustré de cent soixante-six facsimilés (titres, variantes, pages de textes, portraits) par Pierre-Paul Plan. Paris, Imprimerie Nationale 1904. XIII, 277 S. gr. 8°. 50 Fr.

Es wird nicht viele Spezialbibliographien geben, die sich der vorliegenden von Herrn Plan für Rabelais bearbeiteten an die Seite stellen können. Sie ist wirklich hervorragend: Vollständigkeit, Genauigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung werden sehr hoch gespannten Anforderungen gerecht. Im Verein mit der Imprimerie Nationale, die ihr Bestes getan hat, das Werk durch zahlreiche, zumeist treffliche Titel- und Text-Faksimiles, sowie durch eigens für dasselbe geschnittene Typen und vornehmen Satz Rabelais' würdig zu gestalten, hat Herr Plan eine für jeden Bücherfreund, nun gar den französischen, sehr erfreuliche Leistung zustande gebracht. Wenn der Leser auf dem Verso des mit den Namen Pierre de Nolhac und Léon Dorez würdig geschmückten Widmungsblattes das „Dizain de Charles Morice à l'auteur de ce Livre“ und nebenan über der in wundervoll klarer Renaissance-Kursive gedruckten Vorrede die Worte „Au Lecteur, Salut“ liest, so hindert ihn nur das Format in Lexikon-Oktav und das herrliche weiſse Velinpapier, sich ganz in die Zeit Rabelais' zurückversetzt zu fühlen, und er ist bereit, die für den modernen Menschen schwer erträgliche Selbstpreisung des Verfassers im Munde von Rabelais' Zeitgenossen Charles Morice redivivus ohne Protest hinzunehmen. Herr Plan bietet ja in der Tat erheblich mehr, als der Bibliograph zu tun pflegt, da er es bei genauester Beschreibung der Ausgaben keineswegs bewenden läſst, sondern im Anschluſs an diese oft die Gelegenheit wahrnimmt, aus seiner gründlichen Rabelais-Kenntnis heraus in eingehenden Exkursen Untersuchungen über Echtheit der Texte und Ausgaben beizusteuern, die die wissenschaftliche Forschung nicht wird übersehen dürfen.

Die ursprüngliche Absicht des Verfassers, eine allgemeine Rabelais-Bibliographie zu liefern, die nicht nur sämtliche Ausgaben bis zur Gegenwart, sondern auch die auf Rabelais bezüglichen Werke umfassen sollte, kam deswegen nicht zur Ausführung, weil die Witwe des verdienten Herausgebers des besten Rabelaistextes, Ch. Marty-Laveaux, Herrn Plan die von dem Ge-

lehrten hinterlassenen sehr reichen, aber noch völlig ungeordneten Sammlungen zur Veröffentlichung überwies, die nun, mit den eignen des Herrn Plan verschmolzen, einen weiteren Band Rabelais-Bibliographie bilden sollen.

Nicht um das im Vorstehenden gespendete Lob einzuschränken, sondern in der Überzeugung, dafs einem so gewissenhaften Bibliographen wie Herrn Plan auch kleinste Beiträge zur Verbesserung oder Vervollkommnung seiner Arbeit willkommen sind, gebe ich nachstehend an, was sich mir bei der Prüfung der mir zugänglichen Rabelais-Ausgaben an Abweichungen von den Angaben der Bibliographie ergeben hat:

Nicht verzeichnet ist die in der Berliner Königlichen Bibliothek vorhandene aus der Meusebachschen Sammlung stammende Ausgabe der Œuvres (Xx 2392) folgenden Titels: LES, || OEVVRES || DE M. FRANCOIS || RABELAIS, DOCTEVR || en Medecine. || *Contenant cinq liures de la vie, faicts & || dicts heroiques de Gargantua, & de || fon fils Pantagruel.* || Et augmentées de l'Ifle des Apedefres, de la || chrefme Philofophale, & d'vne epiftre Li- || mofine: Outre la nauigation en l'Ifle Son- || nante, la vifitation de l'oracle de la Diue || Babuc, & le mot de la Bouteille. || *Plus la Prognoftication Pantagrueline ou || Almanach pour l'an perpetuel.* || A LYON. Par IEAN MARTIN. Ohne Jahr. Seitenzahlen wie bei Plan No 124.

No 96. In dem Exemplar der Berliner K. B. (Xx 2379): *Apedefres*, 321 gezählte Seiten, S. 322 trägt keine Zahl. Die Vignette über dem Impressum ist nicht dieselbe wie auf der Ausgabe Lyon 1599, Jean Martin, sondern nur ähnlich. Buch 5 hat folgenden Titel: LE || CINQVIESME || LIVRE DES FAICTS || & dits heroïques du bon || Pantagruel. || *Auquel eft contenu ce qui s'enfuit.* || Les nauigations & Ifle Sonnante. L'Ifle des Apedefres || de noueau adioufteе. L'almanach ou Prognoftica- || tion pour l'an perpetuel. L'Epiltre Limofin. || Exercitation. La Crefme Philofo- || phale, & le Blazon de la || Vieille. || *Auec la vifitation de l'Oracle de la Diue Bacbuc, & le || mot de la Bouteille: pour lequel a efté entrepris || tout ce long voyage: le tout composé par || M. François Rabelais Docteur || en Medecine.* Vignette. Ohne Ort und Jahr.

No 104. Die Berliner Königliche Bibliothek besitzt unter Xx 2383 einen abweichenden Druck. Buch 1 u. 2: 402 gezählte Seiten, 5 Blätter, 1 leeres Blatt, 1 Blatt, dessen Rekto leer ist, während das Verso das Dizain: Franc. Rabelais || à l'Efprit de la Royne || de Nauarre. || enthält. Das 3. und 4. Buch haben keine besonderen Titelblätter, von den beiden letzten leeren Blättern enthält das zweite nicht das Bild der Flasche.

No 115. Das Exemplar der Göttinger Bibliothek Fab. Rom. III 2515 (und ebenso das der Berliner Königl. Biblioth. Xx 2387) zeigt für Buch 5: 193 gezählte, 5 ungez. Seiten, 1 leeres Blatt (letzteres fehlt in dem Berliner Ex.) Bei Plan ist 184 p. non chiffr. jedenfalls Druckfehler.

No 120. Das Göttinger Exemplar Fab. Rom. III 2519 hat im Buch 5 abweichend: 166 gezählte Seiten, 13 Blätter, die Rückseite des letzten leer.

No 121 = Berlin, Königl. Bibl. Xx 2390. Da Herr Plan diesen Druck nur aus der Notiz eines Buchhändlerkataloges kennt, so gebe ich hier die fehlende Beschreibung: LES || OEVVRES | DE || M. FRANCOIS || RABELAIS, DOCTEVR || en Medecine. || *Contenant cinq liures de la vie, faits & dits || heroiques de Gargantua, & de fon || fils Pantagruel.* || Plus, la Prognohtication Pantagrueline, auec || l'oracle de la Diue Babuc, & le || mot de la bouteille. || Augmenté de ce qui s'enfuit. || *Les Nauigations ès Ifles Sonantes, l'Ifle de Apedefres || la crefme Philofophale auec vne Epiftre Limofine, || & deux autres Epihtres a deux Vieilles de || differentes mœurs: le tout par M. || François Rabelais.* || Derniere Edition de noueau reueuë || & corrigee. *A ANVERS.* PAR IEAN FVET. 1605. 347 gezählte, 7 ungez. Seiten; 469 gez., 9 ungez. Seiten; 166 gez. Seiten, 17 ungez. Blätter, das letzte und die Rückseite des vorletzten leer.

No 126. Die Beschreibung fehlt auch hier, obschon Herr P. die Ausgabe gesehen zu haben scheint. Die kurze Titelangabe zeigt mehrfache Ab-

weichungen von dem Exemplar der Göttinger Bibliothek Fab. Rom. III 2523: LES || OEVVRES || DE, M. FRANCOIS || RABELAIS, DOCTEVR || en Medecine. || *Contenăt cinq liures, de la vie, faits & dits* || *Heroyques de Gargantua, & de ſon* || *fils Pantagruel.* Plus, la Prognohtication pantagrueline, ou || Almanach pour l'an perpetuel. Auec l'Epi || ſtre du Limoſin Excoriateur: Et la || Creſme Philoſophale. || Le tout de nouueau reueu corrigé & re- || ſtitué en pluſieurs lieux. A TROYE. PAR LOYS, qui ne ſe meurt point. 1613. Seitenzahlen wie bei No 125.

No 128 = Berlin, Königl. Bibl. Xx 2400. Im T. 1 nehmen die Particularités de la vie & mœurs de Me François Rabelais 7 (nicht 5) Seiten ein.

Rabelais ist in Frankreich der Mode nicht unterworfen. Als Franzose reinster Rasse ist und bleibt er ein bevorzugter Liebling der Bibliophilen, und auch die wissenschaftliche Forschung bemüht sich ständig um ihn. Aber grade in der Gegenwart stehen die Rabelais-Studien in vollerer Blüte denn je, wovon die Existenz einer Société und einer Revue des études Rabelaisiennes Zeugnis ablegt. Herrn Plans Werk findet also einen sehr aufnahmebereiten Boden.

Marburg. Alfred Schulze.

---

Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. Im Auftrage des Preufsischen Unterrichtsministeriums bearbeitet von Wilhelm Erman und Ewald Horn. 2. besonderer Teil, unter Mitwirkung von W. Erman bearbeitet von E. Horn. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1904. 8°. XX, 1236 S.

Noch in demselben Jahre ist der 2. von E. Horn bearbeitete Band der grofs angelegten Bibliographie der deutschen Universitäten dem 1. Bande von W. Erman gefolgt; es fehlt nur noch der Registerband, der aber, wie ich höre, noch in der ersten Hälfte dieses Jahres erscheinen soll.

Wie bekannt, hat die Redaktion und Verantwortung für den ersten Teil Erman, für den zweiten Horn übernommen. Dafs diese Zweiteilung dem Werke irgendwie geschadet hat, habe ich nicht bemerkt; ich habe wenigstens keine wesentlichen oder unwesentlichen Differenzen in der freilich kurzen Zeit, dafs ich den zweiten Teil in Händen habe, gefunden. Möglich ist es ja immerhin, dafs den mit dem Gegenstande so vertrauten Verfassern solche bekannt sind. Ein nicht unbedeutender Gewinn dieser gemeinsamen Arbeit liegt jedenfalls in der Beschleunigung der Vollendung.

Zum zweiten Teil gibt Horn, wie er selbst sagt, ein Vorwort-Nachwort, in welchem er rückblickend auf die vollendete Arbeit viele Bemerkungen einstreut, die für jeden Bibliographen von Interesse und Wert sind, wenn sich auch hier und da ein Widerspruch regt. Ich will nur wenige Punkte herausgreifen.

Horn beklagt es aufs tiefste, dafs die Verfasser der Raum- und Kostenersparnis wegen sich genötigt sahen, die zuerst bibliographisch genau aufgenommenen Titel bei der Schlufsredaktion zu kürzen; seinen in beredter Weise dagegen geltend gemachten Gründen kann sich Ref. nicht in allem anschliefsen. Gewifs geben die ellenlangen Titel von Büchern des 17. und 18. Jahrhunderts einen Begriff von der Redseligkeit und Pedanterie der Zeit, gewifs kann man aus der Unbeholfenheit eines deutschen Titels jener Zeit den Schlufs ziehen, dafs der gelehrte Verfasser sich eleganter und leichter im Lateinischen als in seiner Muttersprache auszudrücken verstand, trotzdem gebietet eine Kürzung, die das wesentliche beibehält, des unwesentliche fallen läfst, sowohl die Rücksicht auf den Verleger, als auch auf den Leser. Will Horn auch die einzelnen Zeilen des Titels markieren, den roten Druck einzelner Worte in seiner Titelaufnahme kenntlich machen? Ich kann nur sagen, dafs so ausführliche Titelangaben, wie sie z. B. der Fürst Baldassare Boncompagni und seine bibliographische Schule gibt, für den Leser geradezu eine Plage sind — wie andererseits die aufs äufserste gekürzten Titel englischer

und amerikanischer Bibliographien es nicht minder sind. Die goldene Mittelstrafse scheint mir auch hier das allein richtige zu sein.

Wenn Horn sagt, dafs eine alphabetische Anordnung der Titel wohl ein bibliographisches Lexikon, aber keine wissenschaftliche Bibliographie ergibt, dafs diese erst durch die systematische Anordnung entsteht, so kann man ihm dies bis zu einem gewissen Grade zugeben. Wenn er aber weiter betont, dafs es nur eine systematische Ordnung gibt, die aus dem Begriff der jeweilig behandelten Wissenschaft streng logisch folgt, so schiefst er dabei doch wohl über das Ziel. Die Hauptabteilungen ergeben sich allerdings unmittelbar aus dem Begriff der Wissenschaft, auch noch eine Stufenfolge von gewissen Unterabteilungen, jemehr man aber zu den feineren Differenzierungen kommt, um so mehr hört die Möglichkeit auf durch „Analysieren der Idee" die einzig mögliche Ordnung aufzustellen. Hätte Horn recht, so würde für die Anfertigung von systematischen Katalogen einer Bibliothek die Hauptschwierigkeit fortfallen und Erman würde gegen seine Idee eines gemeinsamen Realkatalogsystems nirgends haben Widerspruch erfahren können noch dürfen. Horn bietet übrigens in seiner Systematik, die ich sonst durchaus nicht angreifen will, selbst einige Beispiele. In No 5 seiner Einteilung (S. IX) sagt er: „die Korporation ist ein geordnetes Gemeinwesen. Die Ordnung findet ihren Ausdruck durch a) Verfassung und Verwaltung; b) Privilegien, Statuten, Gesetze." Bilden denn aber die Privilegien, Statuten, Gesetze nicht einen ganz wesentlich Teil, wenn nicht den wesentlichsten der Verfassung und Verwaltung? warum also die Trennung in zwei Unterabteilungen? Ein anderes Beispiel. H. hat die Unterabteilungen: Gebäude, Institute, Sammlungen. In diesen fafst er unter Gebäuden nicht nur die Universitätsgebäude, sondern auch die der Institute und Sammlungen zusammen, sodafs z. B. die Gebäude der Universitäts-Bibliotheken unter Gebäude stehen, getrennt von den Schriften über die Verwaltung und Statistik der Bibliotheken. Warum ergibt sich nun aus dem Begriff der Deutschen Universitäten logischerweise die Horn'sche Anordnung? warum würde es unlogisch sein, die Bibliotheks-Gebäude auch zur Abteilung Bibliotheken zu setzen, damit man alle Schriften, welche die Bibliotheken angehen, an einer Stelle vereinigt findet? Mir würde das richtiger erscheinen.

Die Reihenfolge der 46 deutschen und deutsch-österreichischen, noch blühenden oder aufgehobenen Universitäten ist die alphabetische, beginnend mit Altdorf, schliefsend mit Würzburg, denen als Anhang die drei Schweizer: Basel, Bern, Zürich und endlich Dorpat folgen. Ich halte die alphabetische Anordnung für die allein richtige und zum Nachschlagen bequemste, wenn man auch nach den historisch-systematischen Prinzipien der Vorrede die Aufführung der einzelnen Universitäten nach ihrem Alter, also nach ihrem Gründungsjahr erwartet hätte. Dabei will ich bemerken, dafs es sehr dankenswert ist, dafs der Verf. bei jeder Universität das Gründungsjahr hinzugesetzt hat, noch dankenswerter wäre es gewesen, wenn er bei den aufgehobenen auch noch das Jahr ihrer Aufhebung hinzugefügt hätte.

Wie weit der Herr Verf. Vollständigkeit erreicht hat, kann sich nur durch längere eingehende Benutzung ergeben; aus dem Fehlen von Werken, oder gar Zeitschriftenartikeln ihm einen Vorwurf zu machen, wird kein Verständiger versuchen. Es soll also meinerseits kein Vorwurf sein, wenn ich sage: aufgefallen ist mir, dafs bei keiner Universität, mit Ausnahme von Jena, ein mathematischer Verein aufgeführt ist. An den meisten Universitäten existieren solche Vereine und ein Teil jedenfalls von ihnen besitzt gedruckte Statuten und gibt Jahresberichte heraus. Sollte ferner garnichts gedrucktes von und über den Akademischen Gesangverein der Universität Berlin existieren? Vergeblich gesucht habe ich den Aufsatz von Heinr. Suter in der Bibliotheca mathematica (2) **3.** 17—22: Die mathematischen und naturphilosophischen Disputationen an der Universität Leipzig während der Jahre 1512—1526, aber der Registerband wird mir vielleicht die richtige Stelle in der Systematik nachweisen. Dagegen fehlt jedenfalls der Vortrag von Felix Klein, den er an der University Evanston, Ill., 1893 gehalten hat und der

abgedruckt ist in: The Evanston colloquium. Lectures on mathematics. New York 1894 unter dem Titel: The study of mathematics at Göttingen, nebst seiner französischen Uebersetzung aus den Conférences de mathématiques. Paris 1898. Dieser Aufsatz ist in gewisser Hinsicht das Original zu No 5154.

Bei ungefähr der Hälfte der Universitäten bestehen Seminare, bei der andern Hälfte Seminarien. Beruht diese Verschiedenheit der Bezeichnung auf offiziellem Gebrauch bei den einzelnen Universitäten oder ist sie ein Versehen bei der Korrektur?

Dieser Band enthält 21725 Nummern und übersteigt den ersten (17363 N.) um über 4000; vereinigt bieten also beide Bände in über 39000 Titeln ein annähernd vollständiges Bild des deutschen Universitätswesens. Mit lebhaftem Dank wird die wissenschaftliche Welt dies Werk begrüfsen, das dem Fleifs, der Ausdauer und der Genauigkeit der Verfasser ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Berlin. G. Valentin.

---

Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin. VIII Syntipas. Liége: H. Vaillant Carmanne; Leipzig: O. Harrassowitz 1904. 219 S. 8°. 6,50 Fr.

Nachdem die grofse Sammlung der 1001 Nacht durch volle vier Teile der Bibliographie hindurchgeführt ist, geht Ch. jetzt auf eine andere, für die Weltliteratur nicht weniger bedeutende Sammlung von Erzählungen über. Es handelt sich hier um einen Stoff, der in Indien entstanden und durch den Einflufs des Buddhismus abgesehen von den Parallelen in Hinterindien und Central-Asien vor allem die vorderasiatischen Literaturen befruchtet hat. Durch die Pehlewi-Uebersetzung wurde sie den Arabern bekannt und unter der Gunst der weitreichenden islamischen Kultur gelangte sie zu den Syrern, den Indern, den Spaniern und Persern. Aus dem syrischen Text flofs der *Συντιπας* des Andreopulos, von Spanien aus drang der Stoff weiter in die romanischen Literaturen, die Juden nennen ihn Sindabar, die Perser nennen die älteste Bearbeitung ‚Papageienbuch'. An die sieben Wezire oder sieben weisen Meister schliefsen sich die zehn Wesire der Araber oder Azad Bacht, oder das Buch des Bachtijâr bei Persern und Ost-Türken, sogar den Malaien, endlich die Vierzig Wesire der Osmanen und der altfranzösische Dolopathos-Roman und die Marques de Rome (S. 215). Wie in den früheren Bänden, so folgt auch hier der bibliographisch-literarischen Uebersicht ein genaues ‚Résumé des Contes' (S. 33 ff.), mit stetiger Verweisung auf die Texte, in denen sich die Geschichte findet.

Wie schon früher (Zbl. 19. S. 347 f. 590) hervorgehoben wurde, werden Romanisten und Germanisten den Band mit nicht geringerem Nutzen als Orientalisten studieren. Zu S. 2 sei erwähnt, dafs eine neuindische Bearbeitung der ‚25 Erzählungen eines Dämons' handschriftlich in Leipzig liegt (Univers. Bibliothek, no SS 327). Das unter Kebal (S. 145 ff.) erwähnte Motiv von Schillers Eisenhammer kehrt auch in Nordwestafrika wieder (W. Marçais, le dialecte arabe parlé à Tlemcen S. 261—263: la porte de Kechchout). Mit Vergnügen bemerkt man den schnellen Fortgang der Publikation, seitdem die Pariser Akademie und die Deutsche Morgenländische Gesellschaft dem Verfasser ihre Sympathie durch eine materielle Unterstützung ausgedrückt haben.

Jena. K. Vollers.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Laufe des Jahres 1904 2884 Volksbibliotheken mit 82731 Bänden begründet und unterstützt; davon fallen auf Brandenburg 606 Bibliotheken mit 14186 Bänden. Seit Anfang 1897 bis Ende 1904 hat die Gesellschaft an 10197

Bibliotheken 336754 Bände unentgeltlich abgegeben und dafür 320000 M. verwendet, die ihr selbst geschenkweise zugegangenen Bücher nicht gerechnet. Seit 1901 hat sie aufserdem 1265 Wanderbibliotheken von je 50 Bänden errichtet. Die Gesellschaft gab bisher an Volksbibliotheken, die ihr als Mitglied angehören, Bücher nicht nur unentgeltlich sondern auch gegen Zahlung von ²/₃ des Ladenpreises ab. Gegen letzteres Verfahren hat der Börsenverein Einspruch erhoben. Die Gesellschaft hat sich infolge dessen entschlossen, Bücher gegen Zahlung nur zum Ladenpreise abzugeben, dagegen die Gratisabgabe an die zahlenden Abnehmer entsprechend zu verstärken.

---

Baden. Das Grofsh. Ministerium der Justiz und des Unterrichts hat genehmigt, dafs im Leihverkehr zwischen den Bibliotheken der drei Hochschulen und der Hof- und Landesbibliothek die Auslagen nicht mehr von den Benutzern, sondern von der versendenden Bibliothek getragen werden.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg ist auf Grund einer Schenkung des früheren Heidelberger Professors Brünnow (jetzt in Vevey) in das Papyrus-Kartell zur Erwerbung griechischer literarischer Handschriften eingetreten. Die Anstalt wird im August ihr neues Gebäude beziehen, die feierliche Eröffnung soll aber erst zu Anfang des Wintersemesters stattfinden.

---

Bayern. Unter dem 24. April d. J. ist eine Königliche Verordnung erlassen worden, die Befähigung zur Anstellung im höheren Bibliothekdienst betreffend (Ministerialblatt No 12). Der Wortlaut wird im nächsten Hefte zum Abdruck gelangen.

---

Cassel. Die Murhardsche Bibliothek zu Cassel siedelte im Laufe des Monats März in ihren prächtigen Neubau über; eine Beschreibung des Gebändes soll später im Zbl. gegeben werden. Der Umzug erforderte insgesamt 15½ Arbeitstage, davon 12 für die Ueberführung der Bücher (128000 Bände). Da der Betrieb der Bibliothek nunmehr erheblich erweitert wird, ist der Anschaffungsfond auf 10000 M. (ohne Bindekosten) erhöht und die Stelle eines Hilfsbibliothekars neu geschaffen worden; das Gehalt des Vorstehers erfuhr gleichzeitig eine aufserordentliche Erhöhung um 1000 M. (z. Z. 5500). Sth.

---

Darmstadt Der Verein Deutscher Papierfabrikanten hat der Technischen Hochschule zu Darmstadt 9000 M. zur Beschaffung maschineller Einrichtungen für Papiermacher-Hochschulkurse überwiesen, und wird die Kurse für die nächsten drei Jahre durch erhebliche Geldbeiträge unterstützen. Die Hochschule hat in die Diplomprüfungsordnung als Wahlfach bei der Hauptprüfung im Maschinenbaufach nun auch Papierfabrikation und deren Maschinen sowie Papierprüfung aufgenommen. Dieser Neuerung, die zweifelsohne einem grofsen Bedürfnisse entsprungen ist, wird man gerade von bibliothekarischer Seite den besten Fortgang wünschen dürfen.

---

Posen. Dem Etat der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek für 1905 entnehmen wir, dafs die Beamten der Bibliothek eine nicht unerhebliche Aufbesserung ihrer Bezüge erhalten haben. Während das Gehalt des Direktors von 5400 M. in dreijährigen Stufen von je 600 M. bis 7800 M. steigt (daneben Dienstwohnung), beginnt das Gehalt der Bibliothekare mit 3000 M. und steigt in dreijährigen Stufen von je 300 M. bis 6000 M. + 900 M. Funktionszulage + 660 M. Wohnungsgeld, übersteigt das Höchstgehalt der preufsischen Staatsbibliothekare mit gleichem Wohnungsgelde also um 900 M. Allerdings mufs dabei beachtet werden, dafs das Höchstgehalt erst in 30 Jahren, d. h. von einem Teile der Beamten überhaupt nicht, erreicht wird.

Am 23. März hielt der polnische Volksbildungsverein in Posen seine Generalversammlung ab. Er hat während des Jahres 1904 128 Bibliotheken neu gegründet, bereits bestehenden 23000 Werke überwiesen und dafür 15000 Mark verwendet. Für die nächste Zeit plant er die Gründung

einer gröfseren Zahl von Wanderbibliotheken und verfügt dafür zunächst über 50000 M., die ihm durch Legat zugefallen sind.

Amsterdam. Der neue Anbau des Gebäudes der Universitätsbibliothek wurde am 20. März mit dem Hauptbau verbunden, das Magazin ist dadurch ungefähr verdoppelt worden. Eine genauere Beschreibung wird binnen Kurzem in der Artikelreihe Moderne Bibliotheken in der Tijdschrift vor boek- & bibliotheekwezen gegeben werden.

Belgien. Die Stadtbibliothek von Antwerpen ist dazu übergegangen, den Lesesaal auch am Sonntage zu öffnen. Von 9 bis 12 wird die Bibliothek von nun an des Sonntags zugänglich sein, was eine jährliche Mehrausgabe von 1200 Fr. für den Besoldungsetat ausmacht.

Bei der Universitätsbibliothek zu Lüttich stieg die Zahl der entleihenden Personen im Jahre 1904 auf 24550 (gegen 19661 in 1903), die Zahl der ausgeliehenen Bände auf 37790 (gegen 30746 in 1903); dazu kommen noch 4625 Benutzer innerhalb der Bibliotheksräume mit 6969 Bänden (gegen 4658 Benutzer und 6781 Bände in 1903).

Die Universitätsbibliothek Lüttich und die Stadt Lüttich (das Lütticher Staatsarchiv hatte eine Beteiligung abgelehnt) haben eine Anzahl Werke zur Geschichte von Lüttich erworben, unter denen zahlreiche Nummern, besonders Handschriften, aus der Bibliothek des Chevalier de Theux de Montjardin stammen. Diese Werke waren von der 1903 durch Vyt in Gent abgehaltenen Versteigerung ausgeschlossen worden, und kamen am 6. und 7. Dezember 1904 durch L. Gothier in Lüttich zum Verkaufe.

Die englischen buchhändlerischen Bibliographien sollen auf eine neue Grundlage gestellt werden. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht ist im Entstehen begriffen, die sowohl das Publishers' Circular wie den English Catalogue of Books ankaufen und dadurch den Schwankungen entziehen will, denen sie naturgemäfs ausgesetzt sind, so lange sie Eigentum einzelner Verlagshäuser bleiben. Wie R. B. Marston, der langjährige Leiter von The Publishers' Circular mitteilt, haben die Firmen Longmans, Green & Co. wie John Murray finanzielle Unterstützung zugesagt und Hubert Longman, A. H. Hallam Murray, R. B. Marston werden dem Vorstande der neuen Gesellschaft angehören. Die Aktien der in der Bildung begriffenen Gesellschaft (Aktien zu 1 Pfund) sollen in buchhändlerischen Händen bleiben.

Von den Transactions der Bibliographical Society ist der siebente Band ausgegeben worden, ein reich illustrierter Band von 256 Seiten und von ausgezeichnet klarem Drucke. Er enthält eine Fülle von interessanten Abhandlungen, von denen besonders Proctors — wohl nun letzte — Schrift über die French royal Greek types und die mit 76 Abbildungen im Texte ausgestattete Arbeit von Sayle über die Initialen der ältesten englischen Drucke hervorgehoben werden sollen. Sehr viel versprechend ist auch ein erster Versuch Plomers über die in Testamenten des 14.—16. Jahrhunderts aufgeführten Bücher. Eine umfangreichere Bearbeitung dieses Gebietes, die freilich die Kräfte einer ganzen Anzahl von Mitarbeitern beanspruchen müfste, würde sich wohl verlohnen.

Inkunabelpreise. Im neuesten Hefte der Library stellt R. A. Peddie aus Slaters Book Prices Current von 1903 die Preise zusammen, die auf englischen Bücherauktionen des vergangenen Jahres für Inkunabeln erzielt worden sind. Die Anordnung ist die Proctors. Es ist bezeichnend für den Reichtum des British Museum und der Bodleiana, dafs nur eine ganz verschwindende Anzahl Inkunabeln zum Verkauf kamen, die nicht bei Proctor verzeichnet sind. Wie A. W. Pollard in den einführenden Worten hervorhebt, ist mehr als die Hälfte der Drucke italienischen, ein Viertel deutschen Ursprungs, in den Rest teilen sich die andern Länder. Leider ist

ein einzelnes Jahr noch nicht geeignet eine Vorstellung von den Marktpreisen zu geben, da in den meisten Fällen nicht ersichtlich ist, welchen Einfluſs der Erhaltungszustand, der Einband oder sonstige Umstände auf den Preis gehabt haben. Nur da, wo mehrere Exemplare anzuführen waren, wird man darauf aufmerksam: so schwankt Schedels Liber Chronicarum, Koberger 1493, zwischen 14 und 45 £, die Hypnerotomachia Poliphili zwischen 25½ und 120 £.

---

Frankreich. In Paris denkt man an die Freilegung des Gebäudes der Arsenal-Bibliothek, um sie vor Feuersgefahr zu schützen.

Die Bibliothèque Nationale erhielt von ihrem scheidenden Leiter Léopold Delisle 30000 Bände, den gröſsten Teil seiner Bibliothek, als Geschenk. Es sind meist ausländische, der Bibliothèque Nationale noch fehlende Werke. Wie die Revue des bibliothèques et archives de Belgique in der Jan.-Febr.-No dieses Jahres mitteilt, erwarb die Bibliothèque Nationale auch einen bisher unbekannten Druck, der die erste Inkunabel von Uzès darstellt. Es ist ein Breviarium, gedruckt zu Uzès vor 1500 durch Jean du Pré aus Lyon für den damaligen Bischof von Uzès Nicolas Mougras († 3. X. 1503).

---

Innsbruck. Die Universitätsbibliothek erhielt als Vermächtnis die Bibliothek des unlängst verstorbenen Karl Stellwag von Carion, Professor der Augenheilkunde an der Wiener Universität.

---

Nordamerika. Als Beginn einer Sammlung „Contributions to American Library History“ liegt der erste Band der Geschichte der Kongreſsbibliothek von W. D. Johnston vor (s. oben S. 104), ein musterhaft gedrucktes und durch viele Illustrationen geziertes Buch. Die Darstellung reicht bis zum Jahre 1864, ist klar und fesselnd und beruht auf der Verwertung eines umfangreichen Quellenmaterials, aus dem viele Stücke von allgemeinem bibliothekarischen oder kultur- und literargeschichtlichen Interesse abgedruckt sind. Den Schluſs des Buches bildet die kurze Geschichte der Sonderbibliotheken des Repräsentantenhauses und des Senates und eine eingehende Darlegung des Plans, mit dem groſsen Vermächtnis von James Smithon eine Nationalbibliothek zu gründen, sowie die Schilderung der ersten Unternehmungen der Smithonian Library in dieser Eigenschaft, deren wichtigste wohl die nach Jewett's Plan begonnene, doch an dem unvollkommenen Stereotypierungsverfahren gescheiterte Zentralkatalogisierung war.

Bekanntlich hat die Library of Congress die Aufgabe, als Nationalbibliothek zu dienen, übernommen; in welcher Weise sie sie erfüllt, zeigt der ausführliche Jahresbericht für 1903/04. Darnach waren für die Bibliothek und das ihr unterstellte Copyright Office, einschlieſslich der Erfordernisse für das Gebäude, insgesamt 802539,33 Dollar ausgeworfen, davon 323739,33 für Gehälter (70440 an die 68 Beamten des Copyright Office), 101300 zur Vermehrung der Bibliothek, 45000 für Mobiliar und Büchergestelle, 185000 (!) für Druckkosten und Einbände. Am 30. Juni 1904 enthielt die Bibliothek gegen 1180000 Bände in der Hauptsammlung, 96000 in der für den Obersten Gerichtshof bestimmten, zum Teil im Kapitol aufgestellten Law Library, 121000 Stück Handschriften, 76000 Pläne und Karten, 384000 Nummern Musikalien, 158000 Stiche und andere Kunstblätter. Der Zuwachs in der Druckschriftenabteilung betrug im vorletzten Jahre 88000, im letzten 80000 Bände und Broschüren, von denen 25000 bez. 31000 gekauft waren. Zu den Ankäufen des letzten Jahres gehören die Erwerbung der 1500 Bücher des verstorbenen Prager Professors Martin Hattala aus dem Gebiete der slavischen Philologie und die schöne Bibliothek unseres Sanskritisten Albrecht Weber, bestehend aus rd 3000 Büchern, 1000 Broschüren und einigen Handschriften, darunter einer Handschrift der Kapisthala-Katha-Samhitā. Besonders stark war im Berichtsjahr der Zuwachs an Handschriften: 15244 kamen durch Kauf hinzu, 2937 als Geschenke, 11 durch Tausch und 795 durch Ueberweisung. In der Hauptsache handelt es sich um wertvolles Material zur amerikanischen

Geschichte, Briefe und Papiere der Präsidenten Washington, Monroe, Van Buren, Polk, Johnson und anderer hervorragender Staatsmänner. Von Wichtigkeit ist gerade für die Handschriftenabteilung ein Gesetz vom 25. 2. 1903 (vgl. den Jahresbericht für 1902/03 S. 24 ff.), nach dem alle Behörden befugt sind entbehrlich gewordene Bücher, Karten und anderes Material an die Kongreſsbibliothek abzugeben. So erhielt die Bibliothek unter anderm die Akten des Continental Congreſs, deren Publikation sie bereits begonnen hat.

Die Nutzbarmachung der Titeldrucke der Kongreſsbibliothek (vgl. Zbl. 1904. S. 42 ff.) nimmt in befriedigender Weise zu. Die Zahl der Abnehmer stieg von 281 auf 387, darunter befindet sich neben den 233 öffentlichen, 55 Universitäts- und Collegebibliotheken und vielen anderen Bibliotheken, Firmen und Privatpersonen eine groſse Verlagsfirma, die neuerdings 20000 Zettel kaufte, um damit ihre Verlagsartikel anzuzeigen. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Zettel beliefen sich auf 8067,60 Dollar oder ca 20 % mehr als im Vorjahre, während an Gehältern für die mit der Arbeit betrauten Beamten 4899,90 Dollar ausgegeben wurden; man hofft, daſs sich das Unternehmen bald ganz bezahlt macht. Zu den 25 Bibliotheken, in welchen ein Exemplar aller Zettel deponiert wird, sind auſser der öffentlichen Bibliothek in Washington und zwei anderen amerikanischen Bibliotheken die Public Library in Sydney und das Institut International de Bibliographie in Brüssel hinzugetreten. Auch erhalten jetzt sieben Spezialbibliotheken in Washington die Drucktitel aller Werke, die den von ihnen gepflegten Gebieten angehören, kostenlos zugestellt.

Von anderen neueren Veröffentlichungen der Kongreſsbibliothek erwähne ich eine Liste der ausländischen Zeitungen, aus der man erfährt, daſs von deutschen Tageszeitungen die Vossische Zeitung, das Berliner Tageblatt, der Vorwärts, die Münchener Allgemeine, die Frankfurter, die Kölnische, die Weser-Zeitung, die Hamburger Nachrichten und das Journal d'Alsace dort gehalten und aufbewahrt werden. Ferner sind wieder eine ganze Reihe jener Verzeichnisse erschienen, in denen man Literatur über Gegenstände von allgemeinem Interesse zusammengestellt findet (vgl. Zbl. 1904. S. 82). Diese Listen enthalten in der Regel nach einem kurzen Ueberblick über die wichtigsten Werke die Titel der selbständigen Schriften in alphabetischer, der Zeitschriftenartikel in chronologischer Folge und sind trotz der nicht sehr glücklichen Anordnung bei ihrer weiten Verbreitung sicherlich recht nützlich.

Auch wenn man berücksichtigt, daſs in den zahlreichen Publikationen der Kongreſsbibliothek manches vielleicht bedeutender erscheint, als es in der Tat ist, bekommt man doch einen gewaltigen Respekt vor den Leistungen dieses Instituts. Ernst Schultze, der gegenwärtig auf einer Studienreise in den Vereinigten Staaten begriffen ist, schrieb mir nach Besichtigung der Bibliothek: „Niemand wird sich wohl dem Eindruck entziehen können, daſs hier mit so groſsem Fleiſs und mit so kolossalen Mitteln gearbeitet wird, daſs die wenigen anderen groſsen Bibliotheken der Welt, die der Library of Congress noch die Wage halten, ihren Stand nur mit Anstrengung werden aufrecht erhalten können."

Eine Ergänzung der Kongreſsbibliothek nach der populären Seite stellt die Public Library of the District of Columbia dar, die in einem der neuen Marmorpaläste Carnegies untergebracht ist. Nach dem oben erwähnten Gesetz werden ihr von den verschiedenen Behörden die nicht mehr benötigten Werke, auf deren Besitz die Kongreſsbibliothek verzichtet, überwiesen. Die Bibliothek hat über 70000 Bücher und 40000 eingeschriebene Leser und verlieh im letzten Jahre an 280000 Bände. P. Trommsdorff.

---

Polen. Im 10. Bande des Archivs für Geschichte der Literatur und Kultur in Polen (Krakau 1904) sind Indices librorum prohibitorum veröffentlicht mit Angaben über zum Teil nicht mehr erhaltene Volks- und Schwankbücher. L.

---

Schweden. Den „Förslag till grundläggandet af en historisk samling svenskt boktryck" macht C. F. Bernström in der Jan.-No der Svenska boktryckareföreningens meddelanden. Es sollen zu diesem Zwecke jährlich 50 Kr. in den Etat des Bokindustrimuseum eingesetzt werden; die mitgeteilte Probe des Verzeichnisses der geplanten Sammlung gibt in vier Kolumnen Druckort, Drucker, Druckjahr und Titel der Werke an.

Die Zeitschrift der wir diese Mitteilung entnehmen, hat mit dem Januar d. J. den zehnten Jahrgang begonnen; sie bietet weit mehr, als der Titel erwarten läfst, nämlich wertvolle Aufsätze zur Buchgeschichte und da das Material meist schwedischen Bibliotheken entnommen ist, auch zur Geschichte dieser Bibliotheken. Die Jan.-No enthält z. B. noch einen Aufsatz von J. Collijn über Super-Exlibris, auch solche von Würzburg, dessen Bücherei 1631—1636 grofsenteils nach Upsala kam; die Febr.-No einen Aufsatz desselben Verfassers über den Drucker mit dem bizarren R, einen Artikel E. Ljunggrens über den Shakespearefund in Malmö. Druck und Abbildungen sind durchweg recht gut.

---

Schweiz. Das Concilium bibliographicum in Zürich, über dessen Ziele und Tätigkeit gelegentlich der Verhandlungen in St. Louis H. H. Field berichtete (vgl. Zbl. S. 158), gibt seit dem Januar d. J. zwanglos erscheinende Mitteilungen unter dem Titel: „Annotationes concilii bibliographici" heraus, von denen Vol. 1. S. 1—18 für Januar und Februar zur Versendung gelangten. Die Zeitschrift soll in erster Linie der Leitung des Concilium für Mitteilungen an die Abnehmer der Zettel dienen, aber auch Vorschlägen der Abnehmer offen stehen. Wie alle Veröffentlichungen des Concilium sollen auch die Annotationes in deutscher, englischer oder französischer Sprache erscheinen, doch wird dem Englischen ein Vorrang eingeräumt werden, da die gröfsere Zahl der Zettelabnehmer dem englischen Sprachgebiete angehört. S. 3—11 enthalten den Jahresbericht des Concilium für 1904, aus dem wir das hervorheben, was für bibliothekarische Kreise Interesse bietet, während anderes, so die Arbeiten auf dem Gebiete der zoologischen Nomenklatur, völlig aufserhalb unseres Bereiches liegt. Die Bibliographia Zoologica, deren Bearbeitung auf Grund Abkommens mit dem Verleger des Zoologischen Anzeigers 1903 auf das Concilium überging, ist während des Berichtjahres reorganisiert worden. Die Auszüge von Zeitschriftenaufsätzen für die Titelkopien im ganzen Umfange der Arbeiten des Concilium, die anfänglich auf starker Benutzung der Fachbibliographien beruhten, sind jetzt ganz überwiegend aus den Zeitschriften selbst gewonnen worden und ein Verzeichnis aller vom Concilium dafür benutzten Zeitschriften ist in Vorbereitung und soll noch im laufenden Jahre erscheinen. Finanziell hat das Concilium bisher kein günstiges Ergebnis erzielt, im Gegenteile mit Verlust gearbeitet. Es wird deshalb der Preis für die Zettel von nun an um 10 % erhöht (nur Baarzahler erhalten auf diesen erhöhten Preis 10 % Rabatt) und eine umfangreiche Preistabelle gibt über die Verkaufsbedingungen Aufschlufs; die Preise sind verschieden nicht nur nach der Zahl der verlangten Exemplare der Titelkopien sondern auch nach den verschiedenen Wissenschaftsfächern. Ausgegeben wurden bis 1. Jan. 1905 für den Realkatalog 132464, für den Autorenkatalog 71192 Zettel.

---

Pruntrut im Berner Jura war seit der Vertreibung des Bischofs von Basel aus seiner Hauptstadt bis zur französischen Revolution Residenz der Fürstbischöfe. Die Bibliothek von Pruntrut (vgl. E. A. Stückelberg, Aus der christlichen Altertumskunde, Zürich 1904. S. 89) befindet sich in der ehemaligen Jesuitenkirche und zählt über 25000 Bände; sie enthält einige schöne Manuskripte, darunter ein Gradual des XII. Jahrhunderts, auch wertvolle alte Drucke sind hier zu finden. Diese sämtlichen Denkmäler des Berner Jura harren noch der Inventarisation und Veröffentlichung. L.

---

Wien. Der neue alphabetische Bandkatalog der Universitätsbibliothek ist vollendet, der letzte Band wurde am 30. März zur Benutzung aufgelegt. Der alte, seit 1850 bestehende Katalog entsprach den Anforderungen in keiner Weise mehr, deshalb wurde Mitte 1901 nach Beendigung der Neusignierung und Neuaufstellung der Bibliothek der neue Katalog in Angriff genommen, der nun in 60 Foliobänden vollendet wurde.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Mitteilungen des Österr. Vereins für Bibliothekswesen. Hrsg. vom Vereins-Ausschusse, redigiert von G. A. Crüwell. Jg. 9. 1905. H. 1. Wien: Gerold & Ko. in Komm. 1905. Jg. (4 Nos) Österr.-Ungarn 6 Kr., Ausland 5 M.

Revista de archivos, bibliotecas y museos (historia y ciencias auxiliares). Organo oficial del cuerpo facultativo del ramo). Época 3. Año 9. 1905. No 1. Madrid: Revista 1905. Jg. 20 Fr.

Revue des bibliothèques. Directeurs: Émile Chatelain et Léon Dorez. Añ. 15. 1905. Nos 1. 2, Janvier/Février. Paris: E. Bouillon 1905. Jg. 15 Fr.

Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Publié par L. Stainier avec la Collaboration de O. Grojean, J. Cuvelier et le Concours des principaux Bibliothécaires et Archivistes du Pays. T. 3. 1905. Janv./Févr. Bruxelles: Misch & Thron 1905. Jg. 8 Fr.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia, di paleografia e di archivistica. Organo ufficiale della società bibliografica italiana. Dir. dal dr. Guido Biagi . . . Anno 16. Vol. 16. 1905. Nos 1—2. Firenze-Roma 1905. Jg. Italien 12 L., Ausland 15 L.

Tijdschrift voor Boek- & Bibliotheekwezen. Onder redactie van Emm. de Bom, J. W. Enschedé, P. C. Molhuysen en V. A. Dela Montagne. Jg. 3. 1905. No 1. Jan./Febr. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1905. Jg. 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Altmann, Wilhelm. Die Begründung einer deutschen Reichsmusikbibliothek. Zeitschr. d. internat. Musikgesellschaft 6. 1904/05. S. 259—261.

Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 196—197.

Biagi, Guido. Le biblioteche nel' passato e nell' avvenire. (Discorso detto al Congresso Internaz. delle Arti e Scienze in St. Louis, 22 sett. 1904.) Rivista d. biblioteche 16. 1905. S. 1—11.

— Willard Fiske. Rivista d. biblioteche 16. 1905. S. 21—24.

Clarke, A. L. Manual of Practical Indexing. London: Library Supply Co. 1905. 184 S. 5 Sh.

Ewart, S. T. Was Omar Khayyám a librarian? Libr. World 7. 1905. S. 207—209.

*Graesel, Arnim. Führer für Bibliotheksbenutzer. Leipzig: S. Hirzel 1905. VIII, 101 S. 2 M.

Hanson, J. C. M Rules for corporate entry. Libr. Journ. 30. 1905. S. 72—80.

Harris, William J. Indicators v. Card Charging: their comparative cost. Libr. World 7. 1905. S. 209—212.

Le Petit, Jules. La retraite de Léopold Delisle. Revue biblio-iconograph. 12. 1905. S. 137—140.

Marsop, Paul. Wo soll die Reichsbibliothek für Musik errichtet werden? Neue Zeitschr. f. Musik Jg. 72. Bd 101. 1905. S. 273—274.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Musterkatalog für Volksbibliotheken. Hrsg. vom gemeinnützigen Vereine zu Dresden. 5. verm. u. verb. Aufl. Leipzig: O. Spamer 1905. VI, 122 S. 1 M.
Reichsmusikbibliothek und Volksmusikbibliotheken. Der Türmer. 7. 1904/05. Bd 1. S. 850—853.
Sampson, H. A. C. Public Library Lectureships. Libr. World 7. 1905. S. 212—214.
S(chwenke), P(aul). Zu den Vorschlägen betreffend einheitlichen Zetteldruck. 4. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 198—200.
Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preufsischen Universitäts-Bibliotheken erworbenen Druckschriften. 1904 und 1905 Bogen 1—11 ff. Berlin: Asher & Co. 1905. 1904: 1878 S. Jg. einseitig bedruckt 24 M.; zweiseitig 35 M.
Yust, W. F. Library legislation of 1904. Libr. Journ. 30. 1905. S. 81.

## Einzelne Bibliotheken.

Basel. Katalog der Verbandsbibliothek. Verband schweizerischer Konsumvereine. T. 1. Literatur des Genossenschaftswesens. Hrsg. vom Sekretariat des Verbands schweizerischer Konsumvereine. Basel: G. Krebs 1905. II, 40 S.
Berlin. Benutzungsordnung für die Königliche Bibliothek zu Berlin vom 6. Februar 1905. (Burg 1905: A. Hopfer.) 25 S.
— Die neue Benutzungsordnung der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 182—195.
— Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptdrucke. (Eigentum der Gesellschaft für deutsche Litteratur, aufgestellt in der Königl. Bibliothek zu Berlin.) Benutzungsordnung. [Berlin: 1905.] 1 Bl.
— Büchersammlung des Reichsbank-Direktoriums. Nachtrag 3. (Abgeschlossen am 31. Dezember 1904.) Berlin 1905: Reichsdruckerei. 31 S.
Bern. Bibliographisches Bulletin der schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque Nationale Suisse. Jg. 5. 1905. No 1. Bern: A. Benteli 1905. Jg. (12 Nos) zweiseitig bedruckt 5 M., einseitig 6 M.
Bologna. Gaspari, Gaetano. Catalogo della biblioteca del liceo musicale di Bologna, compiuto e pubblicato da Federico Parisini, (3: da Luigi Torchi, 4: da Raffaele Cadolini) per cura del municipio. Vol. 1—4. Bologna: Romagnoli dall' Acqua (4: Tip. Frat. Merlani) 1890—1905. 4 Bde 4°. 1. 1890. XXXIX, 417 S. 2. 1892. VIII, 573 S. 3. 1893. 389 S. 4. 1905. VIII, 279 S. 20, 26, 20, 14 L.
Bonn. Knickenberg, Fritz. Katalog der Stadtbibliothek Bonn. 1904. Bonn 1904: J. F. Carthaus. VII, 323 S.
Bremen. *Lesehalle in Bremen. Jahresbericht 1904. Bremen 1905: A. Guthe. 35 S.
Brünn. Simon, Jakob. Katalog der Lehrerbücherei (des I. Deutschen Staatsgymn. in Brünn). T. 4. Jahresbericht 1903/04. S. 85—116.
Bruxelles. Catalogue des ouvrages acquis par la bibliothèque du ministère de la guerre pendant l'année 1904. Bruxelles: 1905. 70 Bl.
Capodistria. Bisiac, Giovanni. Catalogo della biblioteca dei professori dell' i. r. Ginnasio superiore in Capodistria. P. 1. Continuazione. Programma 1903/04. S. 36—41.
Chicago. *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1904. Chicago: 1905. 28 S., 1 Taf.
Danzig. Günther. Der Neubau der Danziger Stadtbibliothek. (M. 7 Abb.) Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 171—182.
Dillingen. Zenetti. Bibliothek (des histor. Vereins). Bericht. Jahrb. d. Histor. Vereins Dillingen. 17. 1904. S. 189—240.
Edinburgh. Cuthbertson, D. The University Library of Edinburgh. Books and Book-Plates 5. 1905. No 1. 2.

Florenz. Catalogo della biblioteca. Associazione generale fra gl'impiegati civili in Firenze. Firenze: O. Paggi 1904. 211 S.

Giefsen. Haupt, Herman. Der Neubau der Universitätsbibliothek zu Giefsen. (M. 2 Abb.) Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 161—170.

's Gravenhage. Knuttel, W. P. C. Moderne Bibliotheken. 4. De Koninklijke bibliotheek te 's-Gravenhage. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen 3. 1905. S. 1—11.

Horn. Kreschnička, Josef. Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1520, sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemaligen Piaristen- und Hausbibliothek des Gymnasiums in Horn, N.-Oe. (Fortsetzung.) Programm d. Gymn. 1904. S. I—XIII.

Jena. Oeffentliche Lesehalle. Devrient, Ernst. Das Volkshaus zu Jena. Ein Erinnerungsblatt an Ernst Abbe. Comenius-Blätter 13. 1905. S. 17—23.

— Elster, A. Die Öffentliche Lesehalle in Jena. Börsenbl. 1905. S. 2641—2643.

Laibach. Korun, Val. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. I. Staatsgymnasiums in Laibach. (Fortsetzung.) Jahresbericht 1903/04. S. 3—45.

La Plata. Boletín de la Biblioteca Pública de la provincia de Buenos Aires. La Plata (République Argentina). Director: Doctor Luis Ricardo Fors. Año 7. 1905. No 77. Enero. La Plata: 1905. 2°. Jg. 32 Fr. (einschliefsl. der Documentos Históricos y Literarios.)

Leeuwarden. Boeles, P. C. J. A. Aanwinsten der bibliotheek. Verslag van het Friesch Genootschap van Geschied-Oudheid-en Taalkunde te Leeuwarden. 76. 1903—1904. L. 1905. S. 48—54.

Leipzig. *Burger, K. Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während des Jahres 1904, erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek. 2 Bl. 4°. Aus: Börsenbl. 1905. S. 3093—3096.

León. Alvarez de la Braña, D. Ramon. Catálogo de la Biblioteca Provinzial de León. Publicados á expensas de la excelentísima Diputación provincial. T. 1 (por orden alfabético). 2 (por orden de materias). 2a edición corr. y aument. León: 1905. 697, 505 S.

London. *Board of education South Kensington. J. A. Mc Neill Whistler. Etchings, etc., in the National Art Library, Victoria and Albert Museum. With a bibliography. London: Stationery Office 1905. 18 S.

Madrid. Relación de los impresos españoles recibidos en la Biblioteca Nacional por el Registro de impresores durante el año de 1904. Revista de archivos, bibliotecas Ep. 3. Año 9. 1905. S. 76.

Mähr.-Trübau. Lebwohl, Otto. Katalog der Lehrerbibliothek (des Staats-Gymn. in Mähr.-Trübau) T. 4. Jahres-Bericht d. Gymn. 1903/04. S. 1—26.

Magdeburg. Neubauer. Katalog der Städtischen Haupt-Bücherei in Magdeburg. 3. Ausgabe. Bd 2. Geschichte. Magdeburg 1905: R. Zacharias. V, 169—503 S.

— Neubauer. 1. Katalog der Städtischen Bücherei in Sudenburg-Magdeburg. Magdeburg 1905: R. Zacharias. 22 S.

— Neubauer. 1. Katalog der Städtischen Bücherei in Wilhelmstadt-Magdeburg. Magdeburg 1904: R. Zacharias. 39 S.

Milwaukee. *27. Annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. October 1, 1904. Milwaukee: Board of trustees 1904. 20 S.

Paris. Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le département des imprimés de la Bibliothèque Nationale. Ann. 29. 1905. Nos 1/2. Paris: C. Klincksieck 1905. Jg. 8 Fr.

— Tantet, Victor. Catalogue méthodique de la bibliothèque du ministère des colonies. Melun 1905: Impr. Administrative. XXIV, 652 S.

Prag. *Truhlář, Joseph. Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in C. R. Bibliotheca Publica atque Universitatis Pragensis asservantur auctore . . . C. R. Eruditionis Publ. Ministerio liberaliter adiuvante editus. Pragae: Societ. Scient. Bohemica 1905. XIX, 616 S. 4°.

— Kerbl, Heinrich. Katalog der Lehrerbibliothek (des K. K. Deutschen Obergymnasiums der Kleinseite). Fortsetzung. Programm 1903/04. S. 1—10.

Prag. Kotyka, R. Katalog der Lehrerbibliothek des deutschen Staatsgymnasiums Prag-Neustadt. T. 3. Jahresbericht üb. d. . . . Gymn. 1903/04. S. 65—96.

— Tobolka, Zd. V. Die fürstlich Kinsky'sche Bibliothek in Prag. Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 21—27.

Providence, Rhode Island. Clarke, Maude Evelyn. Special collections in American Libraries: The John Carter Brown Library of Brown University. Libr. Journ. 30. 1905. S. 69—72.

Rio de Janeiro. Annaes da Bibliotheca Nacional do Rio de Janeiro publicados sob a admin. do director Manoel Cicero Peregrino Da Silva. Vol. 25. 1903. (S. 9ff. Relatorio für 1902.) Rio de Janeiro 1904: Officina Typographica da Bibliotheca. 366 S.

Rom. Bertini, Carlo Augusto. Codici vaticani riguardanti la storia nobiliare. Rivista del Collegio Araldico 3. 1905. S. 50—57. 110—119. 159—168.

— Fayen, A. Notices sur les Manuscrits de la Bibliothèque Vaticane concernant la Belgique. 1. Fonds de la Reine de Suède. Revue d. bibl. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 1—9.

St. Pölten. Reininger, Franz. Die Wiegendrucke in der Bibliothek des Franziskanerklosters in St. Pölten. Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 1—16.

Teschen. Loew, Emanuel. Katalog der Lehrerbibliothek (des Albrecht-Gymn. in Teschen). T. 6. Programm 1903/04. S. 1—23.

Tetschen. Bernt, Alois. Deutsche Flugschriften und urkundliche Geschichtsquellen des XVI. Jahrhunderts in der Tetschener Schlofsbibliothek. Jahresbericht des Staats-Obergymn. zu Leitmeritz 1903/04. S. 1—15.

Troppau. Bräunl, Jos. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. Staats-Gymn. in Troppau. T. 5. Jahres-Bericht d. Gymn. 1903/04. S. 19—22.

Washington. Library of Congress. *A Check List of foreign newspapers in the Library of Congress. Comp. under the direction of Allan Bedient Slauson. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 71 S. 4°.

— — *List of the Vernon-Wager Manuscripts in the Library of Congress. Comp. under the direction of Worthington Chauncey Ford. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 148 S., 2 Taf.

— — *Select List of references on impeachment. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 16 S.

— — *List of references on the United States consular service with appendix on consular systems in foreign countries. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 27 S.

— — Winsor, Justin. The Kohl collection (now in the Library of Congress) of maps relating to America: a reprint of Bibliographical contribution number 19 of the Library of Harvard University; with index by Philipp Lee Phillips. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 189 S.

— *Public Library, District of Columbia. 7. Annual Report of the board of trustees and 6. annual report of the librarian of the Public Library, District of Columbia for the fiscal year ended june 30, 1904. Washington: 1904. 39 S., 8 Taf.

Wien. Menčik, Ferd. Die Neapolitanischen Handschriften der Hofbibliothek. (Schlufs.) Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 31—37.

— Die Zentralbibliothek und die Bibliotheken sämtlicher Volksbildungs- und Bibliotheksvereine in Wien. Bericht über 1903. Wissen für Alle 4. 1904. S. 572—573.

— Kisser, J. Zuwachs in der Lehrerbibliothek (des Maximilians-Gymn. in Wien) vom Jahre 1903 bis Mai 1904. Jahresbericht d. Gymn. 1903/04. S. 28—31.

— Koranda, Johann. Katalog der Lehrerbibliothek (des Staatsgymn. im III. Bezirke). Jahresbericht 1903/04. S. 1—26.

— Müllner, Karl. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. Staatsgymn. im VI. Bezirke. (Schlufs.) Jahresbericht d. Gymn. 1903/04. S. 1—18.

Woolwich. Woolwich Public Library. Catalogue of Books in the Lending Department of the Plumstead Library. Woolwich: 1904. IX, 302 S.

Würzburg. *Katalog der Handbibliothek der K. Universitäts-Bibliothek Würzburg. Zweite Auflage. Würzburg 1905: C. J. Becker. 130 S.

Zürich. Neujahrsblatt hrsg. von der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1905, No 261. Zürich: Fäsi & Beer in Komm. 1905. 40 S., 1 Taf. 4°. 3 Fr.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Barone, Nicola. Paleografia e Diplomatica, e studio di esse. Prolusione letta nel r. Archivio di Stato &c. Napoli: Movimento Giuridico di G. Cozzolino 1904. 39 S.

Bourgin, Georges. Notice sur le manuscrit latin 870 de la reine Christine. Bibl. de l'école d. chartes 65. 1904. S. 541—556.

Fleury, Alexandre. Les plus anciens manuscrits et les deux écoles Grégoriennes. (1). 2. Études . . . par des Pères de la Compagnie de Jésus. Ann. 42. T. 102. 1904/05. S. 668—688. 814—839.

van den Gheyn, J. Contributions à l'iconographie de Charles-le-Téméraire et de Marguerite d'York. (Zumeist Miniaturen aus Handschriften der Bibliothèque R. de Belgique.) Annales de l'acad. r. d'archéol. de Belgique 5. Sér. 6. 1904. S. 384—405.

Littmann, E. L'origine de l'alphabet libyen. Paris: Leroux 1905. 20 S. Aus: Journ. Asiatique Sér. 2. T. 4. 1904. S. 423—440.

Mahler, A. Catalogue des manuscrits de Casanova conservés au chateau de Dux en Bohème (1904). Revue des bibl. 15. 1905. S. 43—54.

Manteyer, Georges de. Les manuscrits de la reine Christine aux Archives du Vatican. Mélanges d'archéologie et d'histoire 24. 1904. S. 371—423.

Mentz, Ferd. Eine wiedergefundene Strafsburger Handschrift. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 203—205.

Meyer, P. De quelques manuscrits français conservés dans les Bibliothèques des États-Unis. Romania 34. 1905. S. 87—98.

— Notice du ms. 9225 de la Bibliothèque royale de Belgique (légendier français). Romania 34. 1905. S. 24—43.

Moes, E. W. Het Breviarium Grimani. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen 3. 1905. S. 12—23, 4 Taf. auf 2 Bl.

Molsdorf, W. Eine Handschrift des Speculum humanae salvationis in Breslau. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 201—203.

Le Musée des enlumineurs publié sous la direction de Pol de Mont. Fasc. 1. Livre d'heures du Duc de Berry. Haarlem: H. Kleinmann & Co. 1905. 4 Bl., 20 Taf. in Lichtdr. 2°. 30 Fl.

## Buchgewerbe.

Adeline, Jules. L'estampe en couleur. Revue biblio-iconograph. 12. 1905. S. 105—113.

Boele van Hensbroek, P. A. M. De bibliografie der Spaansche incunabelen. (Besprechung von Haeblers Tipografia Ibérica.) Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen 3. 1905. S. 42—44.

Claudin, A. Histoire de l'imprimerie en France au XV^e et au XVI^e siècle. T. 3. Paris: Impr. Nationale 1904. 550 S., 12 Taf. 2°. 150 Fr., Subskriptionspreis 100 Fr.

Delisle, Léopold. L'ancien bréviaire de Saint-Pol de Léon. (Exemplar der Bibliothèque Nationale Réserve, B. 4920.) Bibl. de l'école d. chartes 65. 1904. S. 537—540.

— Catalogue des livres imprimés ou publiés à Caen avant le milieu du XVI^e siècle, suivi de recherches sur les imprimeurs et les libraires de la même ville. T. 2. Recherches sur les Imprimeurs et les Libraires. Caen: H. Delesques, Paris: H. Champion 1904. CXXXI, 178 S., 27 Taf. 10 Fr. = Bulletin de la Société des Antiquaires de Normandie T. 24.

Dragendorff, Ernst. Aus der älteren Geschichte des Amts der Buchbinder zu Rostock. Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rostock 4. 1904/05. S. 21—40.

Herluison, H. Lés débuts de la lithographie à Orléans. Mémoires de la Soc. archéol. et hist. de l'Orléanais. 29. 1905. S. 369—386.

Kinder, L. Herman. Formulas for bookbinders: being a collection of trade formulas, the results of twenty-five years' study and practice in the arts of tooling in gold, edge gilding, marbling, stamping, and various other departments of bookbinding. East Aurora, N. Y.: The Roycrofters 1905. 115 + 1 pl. 25 $.

Kohfeldt, G. Zur niederdeutschen Birgitten-Litteratur. (Nachtrag.) Beitr. z. Geschichte der Stadt Rostock 4. 1904/05. S. 99—100. (Lübeck. Vgl. Bibliographie d. Bibliotheks- u. Buchw. 1904. No 806).

Ljunggren, Evald. Naar aanleiding van de Shakespere-vondst te Lund. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen 3. 1905. S. 31—36.

Neander, G. Moderne Buchkunst. Über das Verhältnis moderner Kunst und moderner Menschen zum Buch. Das Wissen für Alle 4. 1904. S. 664—666.

Photographs of Early Types designed to supplement published examples. With references to the British Museum Index. P. 5. Cont. one hundred plates. Woolley: 1904. 100 Taf. 2°. 6 £ 6 Sh.

Pokrowskij, P. J. Pervyi peterburgskij Knigi. (Die ersten Petersburger Bücher.) Izvestija po literature, naukam i bibliografii 6. 1904. S. 63—66.

Ringmann, Mathias. Die grammatica figurata des Mathias Ringmann (Philesius Vogesigena) in Faksimiledruck hrsg. mit e. Einleitung von Franz R. v. Wieser. Strafsburg: J. H. E. Heitz 1905. XVI, 63 S. 8 M. = Drucke u. Holzschnitte des 15. u. 16. Jahrhunderts 11.

Mr. William Shakespear's Comedies, Histories, and Tragedies faithfully reproduced in facsimile from the edition of 1664. London: Methuen & Co. 1905. 10 Bl., 877, 20, 100 S. 2°. 63 Sh.

Wolfstieg, A. Vellucent [Transparentes Einbandleder]. Zbl. f. Bw. 22. 1905. S. 205—206.

## Buchhandel.

Årskatalog för Svenska bokhandeln. Utg. af Svenska bokförläggare föreningen genom Vilhelm Gödel. Årg. 33. (1904.) Stockholm: Svenska bokförläggarefören. 1905. 118 S. 1 Kr.

Biberfeld. Wie weit haftet der Verleger dritten Personen für den Inhalt des Buches? Börsenbl. 1905. S. 2828—2829.

Christ, Gallus. Der Verlagsvertrag nach dem Schweizerischen Obligationenrecht, unter Mitberücksichtigung des deutschen Rechts und mit Vorschlägen zur Revision des 13. Titels des Schweizerischen Obligationenrechts. Zürich: E. Speidel in Komm. 1905. VIII, 114 S. 2,50 Fr. (Erschien 1904 als Staatswiss. Diss. von Zürich.)

(Dürr, Johannes Friedrich.) Zum Andenken an Otto Friedrich Dürr, geboren in Leipzig den 29. Januar 1832, gestorben daselbst den 12. Januar 1905. Leipzig: Dürr 1905. 25 S.

Fuld. Ein deutsch-russischer Literarvertrag. Börsenbl. 1905. S. 2549—2550.

Heidenheimer, Heinrich. Aus der Geschichte der Zensur im XV. und XVI. Jahrhundert. Zeitschr. f. Bücherfreunde 8. 1904/05. Bd 2. S. 481—489.

Justus. Wem gehören die Rezensionsexemplare? Börsenbl. 1905. S. 2418—2419.

Prager, R. L. Wissenschaft und Buchhandel. Schriften, Zeitschriftenaufsätze, die kontradiktorischen Verhandlungen, die Verhandlungen zwischen dem Akademischen Schutzverein und dem Börsenverein. (Schlufs.) Börsenbl. 1905. S. 3013—3018. (Das Frühere s. Bibliographie des Bibliotheks- u. Buchw. 1904. No 1604.)

Röthlisberger, Ernst. Das amerikanische Gesetz zur Erleichterung des Schutzes nicht-englischer Werke. Börsenbl. 1905. S. 2729.

Schmidt, Rudolf. Deutsche Buchhändler, Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Bd 3. Hartung-Kröner. Berlin: Franz Weber 1905. II, 385—584 S. 4 M.

Verlagskatalog der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien I Singerstrafse 26. Wien: Hof- u. Staatsdruckerei 1904. 214 S. (Daraus einzeln: Verzeichnis der Bücher betreffend Finanzverwaltung. 1905. 31 S.)

Verlegerlisten für Schriftsteller. Hrsg. von der Redaktion der Feder. Berlin: Federverlag (1905). V, 141 S. 1 M. = Schriftstellerbibliothek No 3.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Conrad, Bruno. Die englische Presse — Neue englische Zeitschriften — Die periodische englische Journalliteratur. Plauderei. Börsenbl. 1905. S. 2924—2927.

Mordaunt, Edward A. B. Index to obituary and biographical notices in Jackson's Oxford journal (Newspaper) 1753—1853. Vol. 1. London: (E. A. B. Mordaunt 1904.)

Moszkowski, Alexander. Die ‚Lustigen Blätter'. Naturgeschichte des Blattes. Zeitschr. f. Bücherfreunde 8. 1904/05. Bd 2. S. 469—480, 4 Taf.

Newspaper Press Directory 1905. London: Mitchell 1905. 2 Sh.

Österreichische Post-Zeitungsliste I (Interner Dienst) für das Jahr 1905, enthaltend die im Inlande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, deren Bestellung durch Vermittlung der Postämter erfolgen kann. Bearb. vom K. K. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim 1905. 74 S. 2°.

Preisliste der Zeitungen und anderer periodischer Blätter . . . auf welche die schweizerischen rechnungspflichtigen Poststellen Abonnemente annehmen. Gültig vom 1. Januar 1905 an. Schweizerische Postverwaltung (a. u. d. T.): Indicateur du prix des journaux et autres publications périodiques. (T. 1.) Blätter der Schweiz. (T. 2.) Blätter des Auslandes. Bern: Rösch & Schatzmann 1904. IV, 76; IV, 162 S. 1,30 Fr.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Adams, Oscar Fay. A dictionary of American authors. 5th ed., rev. & enl. Boston: Houghton, Mifflin & Co. 1905. 587 S. 3,50 $.

Beck, Karl. Ueber Bibliographie und bibliographische Hilfsmittel. Vortrag in der Ortsgruppe Basel der AVDBG (allgem. Vereinig. Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen) gehalten. Buchhändler-Warte 8. 1904. No 13 u. 14.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Bd 14. Jan.-Juni 1904. Unter besonderer Mitwirkung von E. Roth . . . und mit Beiträgen von A. L. Jellinek hrsg. von F. Dietrich. Lief. 1 ff. Leipzig: F. Dietrich 1904. Bd 15. Juli—Dez. 1904. Lief. 1. L. 1905. Bd (5 Lief.) je 22,50 M.

Dansk Bogfortegnelse. Udgivet och forlagt af G. E. C. Gad's Universitetsboghandel i København. Aarg. 55. 1905. No 1. Kjøbenhavn: G. E. C. Gad 1905. Jg. 2 Kr.

Bulletin bibliographique de l'Office de publicité. Mensuel. Ann. 26. 1905. Janvier. Bruxelles: J. Lebègue et Cie.

The English Catalogue of books for 1904. Giving in one alphabet, under author and subject, the size, price, month of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom. Being a continuation of the ‚London' and British catalogues. London: Sampson Low, Marston & Co. 1905. 303 S. 6 Sh.

Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 16. (Table des matières des T. 14 & 15, 1891—1899.) Rédigé par D. Jordell. Fasc. 1: A—Clovis. Paris: Nilsson 1905. T. 16 u. 17. 60 Fr.

Černik, Berth. Otto. Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag. Wien: Heinr. Kirsch 1905. XIV, 398 S. 10 M.

Das Akademische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Handbuch für die Universitäten des Deutschen Reiches, als Ergänzung zum Deutschen Universitätskalender hrsg. von G. Zieler und Th. Scheffer. Bd 1. Die theologischen Fakultäten. Leipzig: K. G. Th. Scheffer 1905. V, 83 S. 2 M.

Hinrichs Halbjahrs-Katalog der im Deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. 213. Fortsetzung 1904. Zweites Halbjahr. Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. 463 S. u. 23 Bg. Register. 4°. 7,50 M.

Knižnyj Vêstnik. Eženedêl'nyj zurnal knižno-torgovoj, izdatel'skoj i literaturnoj dêjatel'nosti v Rossii Izd. Russkago Obščestva knigoprodavcev i izdatelej. God 22. 1905. No 1. St. Peterburg: Obščestva 1905. Jg. 3 Rub.

Brinkman's Alphabetische Lijst van boeken, landkaarten en verder in den boekhandel voorkomende artikelen, die in het jaar 1904 in het Koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van der uitgeverden prijs, en eenige aanteekeningen. Voorts een lijst der overgegane fonds-artikelen, alsmede een wetenschappelijk register. Jg. 59. Leiden: A. W. Sijthoff 1905. 50, 281 S. 1,90 Fl.

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1905. Hrsg. von Heinr. Klenz. Jg. 27. Leipzig: G. J. Göschen 1905. VII S., 1792 Sp., 2 Taf. 6,50 M.

*Meyer, Ernst. Program utgifna vid Upsala Universitet 1599—1700. Bibliografi. Upsala: Akadem. Boktryck. 1905. 161 S. = Upsala Univers. Årsskrift 1905. Filosofi och hist. vetensk. 3.

## Fachbibliographie.

*Almquist, Joh. Ax. Svensk genealogisk litteratur. Stockholm: P. A. Norstedt 1905. 78 S.

Bibliographie agricole belge. Première partie. 2. Bruxelles: J. Vandervorst 1904. 171 S. ·Aus: Publications du Cercle d'études des agronomes de l'État.

Bibliographie scientifique française. Recueil mensuel, publ. par le bureau du catalogue international de la littérature scientifique. T. 3. Ann. 1904. Section 1. No 1. Paris: Gauthier Villars 1905. Jg. 15 Fr.

Bibliographie (der romanischen Philologie). 1899 von Armin Braunholz; 1901 von Adam Schneider. Halle: M. Niemeyer 1904. 1905. VII, 231; VII, 256 S. je 8 M., Abonnementspreis je 6 M. = Zeitschr. f. Roman. Philologie Supplementh. 24. 26. (25 f. 1900 erschien 1903.)

Bollettino di bibliografia e storia delle scienze matematiche, pubbl. p. c. di Gino Loria. Anno 8. 1905. Gennaio, Febbraio e Marzo. Torino: C. Clausen 1905. Jg. 6 L.

Browning, Philip E. Index to the literature of Gallium 1874—1903. Washington: Smithsonian Inst. 1904. 12 S. = Smithsonian miscell. collections No 1544.
— Index to the literature of Germanium 1886—1903. Washington: Smithsonian Inst. 1904. 8 S. — Smithsonian miscell. collections No 1543.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée belge, revue de philologie classique publiée sous la direction de F. Collard et J. P. Waltzing. Suppl. au Musée belge. T. 9. Ann. 9. 1905. No 1. Louvain: Ch. Peeters 1905. Jg. mit dem Musée 10 Fr., Ausland 12 Fr.

International Catalogue of Scientific Literature. 3. Annual Issue. B. Mechanics. London: Harrison & Sons, Berlin: H. Paetel 1905. VIII, 520 S. 21 Sh.

Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der Deutschen Geschichte. Unter Mitwirkung von P. Herre ... hrsg. von Erich Brandenburg. 7. Aufl. Halbbd 1. Leipzig: Dieterich 1905. 336 S. cpl. 16 M.

Hess, Richard. Litteratur-Nachweise zur Geschichte der Waldungen, Forstwirtschaft und Forstwissenschaft. Ergänzungen zum 1. Teil der Encyklopädie und Methodologie der Forstwissenschaft. Giessen: Aug. Frees 1904. 15 S. 0,80 M.

Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Hrsg. von Jul. Elias, Max Osborn ... Bd 13. (J. 1902). T. 1. Bibliographie. Bearb. v. Oskar Arnstein. Berlin: B. Behr 1905. 217 S. 14 M.

Meyer, R. J. Bibliographie der seltenen Erden. Ceriterden, Yttererden und Thorium. Hamburg: Leop. Voss 1905. 79 S. 2 M.

Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen f. d. J. 1905. Als Fortsetzung des Handbuchs der musikalischen Literatur. Jg. 77. Leipzig: F. Hofmeister 1905. Jg. (12 Nos) 20 M., auf Schreibpapier 22 M.

Philologiae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder aus der Sprachwissenschaft und deren Grenzgebieten. Jg. 1. März 1905 bis Februar 1906. 12 Nos. No 1. Leipzig: O. Ficker 1905. Jg. 1,50 M.

Pierre, Constant. Les Hymnes et Chansons de la Révolution. Aperçu général et Catalogue, avec notices historiques, analytiques et bibliographiques. Paris: Champion 1904. XIV, 1048 S. 25 Fr.

Ruelle, Ch. Ém. Bibliographie annuelle des Etudes grecques (1901. 1902. 1903). Revue des études grecques. 17. 1904. S. 407—470.

## Lokale Bibliographie.

Duprat, Eugène. Bibliographie Vauclusienne 1904. Annales de la soc. d'études provençales 2. 1905. S. 65—69.

## Personale Bibliographie.

Fita, Fidel. San Pedro Pascual. Incidente bibliografico. Boletin de la r. academia de la historia. 46. 1905. S. 266—269.

Graziano, Giuseppe. Bibliografia Guerrazziana. P. 2. Rivista d. biblioteche. 16. 1905. S. 15—20.

Guichot, Alejandro. Notas bibliográficas de las obras literarias y gráficas de D. Joaquin Guichot y Parody (cronista oficial de Sevilla). Sevilla 1904: El Mercantil Sevillano. 21 S. (Nicht im Buchhandel.)

Pidal, Ramón Menéndez. Sobre la bibliografia de San Pedro Pascual. Boletin de la r. academia de la historia. 46. 1905. S. 259—265.

Prodhomme, J. G. Bibliographie (des œuvres de Hector Berlioz). In: Prodhomme, J. G., Hector Berlioz. Paris 1905. S. 459—489.

Verzeichnis der Werke von Karl Schrauf. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 37—41.

## Bibliophilie.

Alicke, Paul. Auch etwas über Bibliophilie. Börsenbl. 1905. S. 2732—2734.

Société des amis des livres. Annuaire. Ann. 26. Paris: Amis des Livres. 1905. 115 S. 7 Fr.

Garrett, Edmund H. Book-plates selected from the works of Edmund H. Garrett and a notice of them, by W. H. Downes. Boston: Troutsdale Press 1904. 15 S., 10 Taf. 3,50 $, auf japan. Papier 6 $.

Harrisse, Henry. Le Président de Thou et ses descendants, leur célèbre bibliothèque, leurs armoiries et les traductions françaises de J.-A. Thuani Historiarum sui temporis d'après des documents nouveaux. Paris: H. Leclerc 1905. 274 S, 6 Taf. 15 Fres. Aus: Bulletin du Bibliophile 1903 u. 1904.

Hoe, Robert. A Catalogue of Books by English Authors who lived before the year 1700, forming a part of the Library of Robert Hoe. Vol. 5. New York 1905. 425 S. 20 $.

Katalog der Bibliothek Hauser Karlsruhe. (1.) Wertvolle Musiksammlung, kostbare Stammbücher des XVI. und XVII. Jahrhunderts, frühe Holzschnittwerke und Inkunabeln, Litteratur des XVI. Jahrhunderts, Litteratur

des XVII. Jahrh., Goethe und die Romantik. (2.) Kostbare Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte usw. Leipzig: C. G. Boerner 1905. 156, 88 S., 4, 4 Taf.

Portalis, Baron Roger. Bernard de Requeleyne, baron de Longepierre (1659—1721). Avant-propos par M. Stéphen Liégard. Paris: H. Leclerc 1905. VIII, 216 S., 2 Taf. 15 Fr. Aus: Bulletin du Bibliophile 1904.

---

## Antiquariatskataloge.

Ackermann München. Nr 534: Deutsche Belletristik seit 1840. 150 S.

Alicke Dresden. Nr 53: Kunst. 414 Nrn. — Nr 54: Kupferstiche etc. 303 Nrn. — Nr 55: Alte Hieb- u. Schufswaffen. 78 Nrn.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 511: Römische Geschichte. 2031 Nrn. — Nr 512: Spanien u. Portugal. 1517 Nrn. — Nr 513: Nationaloekonomie. Th. IV. (Bibl. d. Regierungsrats Hanssen.) 680 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 302: Geheimwissenschaften. 1038 Nrn. — Antiquar. Anzeiger Nr 186 u. 187: Neueste Erwerbungen. 767 u. 839 Nrn.

Bocca Roma. Nr 204: Catalogo generale parte 3: L—R. Nr 3785—5368.

Blackwell Oxford. Nr 97 P. II: crit. editions of lat. class. authors. Nr 1290—2762.

Buch- u. Kunstantiquariat Bonn. Nr 58: Scriptores graeci et latini. 114 SS.

Carlebach Heidelberg. Nr 270: Bibl. Weitbrecht IV: Germ. Philologie. 614 Nrn. — Nr 271: Bibl. Weitbrecht V: Roman. Philologie. 637 Nrn.

Centralbuchhandlung Hamburg. Nr 29: Rechtswissenschaft. 1186 Nrn. — Nr 30: Staatswissenschaften. 2116 Nrn.

Frensdorff Berlin. Anz. Nr 6: Aegypten, Berlin, Friedr. d. Grofse, Kalender u. Almanache etc. Nr 3573—4452.

Gerhardt Berlin. Nr 48: Deutsche Litteratur. 626 Nrn.

Geuthner Paris. Nr 16: Numismatique. 743 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 75. Kunstgeschichte. 975 Nrn.

Greif Wien. Nr 42: Kultur- u. Sittengeschichte. 1308 Nrn.

Haupt Halle. Nr 5: Aegyptologie. 1685 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 312: Numismatik. 1349 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 154: Freimaurerei. 30 SS.

Klüber München. Nr 142: Kulturgeschichte A—H. 957 Nrn.

Lama, C. v., Regensburg. Nr 138: Vermischtes. 553 Nrn.

Liebisch Leipzig. Nr 145: Geschichte Deutschlands. 4918 Nrn.

List & Francke Leipzig. Nr 371: Anthropologie. 1838 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Nr 64: Marine-Litteratur. 1088 Nrn. — Nr 65: Schleswig-Holstein. 930 Nrn.

Lynge & Son Kopenhagen. Nr 18: Litteraturhistorie. 2072 Nrn.

Meier-Merhart Zürich. Nr 277: Vermischtes. 1639 Nrn.

Mueller Halle. Nr 110: Klassische Philologie. 782 Nrn. — No 111: Naturwissenschaften. 816 Nrn.

Pech Hannover. Nr 47: Geschichte Deutschlands. 939 Nrn.

Perl Berlin. Nr 60: Deutsche Litteratur. 1357 Nrn.

Prager Berlin. Nr 167: Staats- u. Volkswirtschaft. W—Z. Nr 6373—7143.

Quaritch London. Nr 239: Rare and valuable book. 662 Nrn.

Rohracher Lienz. Nr 53: Hungarica. 1230 Nrn.

Rosenthal, Jacques, München. Nr 39: China, Japan. 452 Nrn.

Rossberg'sche Bh. Leipzig. Nr 4: Theater u. Musik (Bibl. Jos. Kürschner I). 3024 Nrn.

Schack Leipzig. Nr 99: Staats- u. Sozialwissenschaft. 847 Nrn.

Schaper Hannover. Nr 82: Sozialismus. 1947 Nrn. — Nr 88: Theologie. 2027 Nrn.

Schlapp Darmstadt. Nr 44: Jagd- u. Waidwerk. 730 Nrn.

Schmidts Ant. Dresden. Nr 12: Verschiedenes. 1861 Nrn.

Scholz Braunschweig. Nr 110: Schiller u. s. Zeit. 1133 Nrn. — Mitteilungen für Bücherfreunde Nr 14 u. 15.
Schulz, O. A., Leipzig. Nr 32: Friedrich Schiller u. s. Zeit. 457 Nrn.
Seligsberg Bayreuth. Nr 268: Geschichte u. d. Hülfswissenschaften. 1746 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 213: Americana. 368 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 65: Paedagogik. 1204 Nrn. — Nr 67: Kulturgeschichte. 1522 Nrn.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 52: Miscellanea. 60 SS.
Völcker Frankfurt a. M. Nr 253—254: Geschichte u. deren Hülfswissensch. Abt. II u. III. 106 u. 90 SS.
Weigel, Adolf, Leipzig. Nr 81: Neuere deutsche Litteratur von Gottsched bis auf die Gegenwart. 1643 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Der Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Julius Priesack wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Göttingen ernannt. Der Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Johannes Lecke wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Königsberg ernannt, vorläufig aber zur weiteren Dienstleistung der Königlichen Bibliothek zu Berlin überwiesen. Der Assistent an derselben Bibliothek Dr. Emil Ettlinger wurde daselbst zum Hilfsbibliothekar ernannt und gleichzeitig der Universitätsbibliothek Königsberg zur Dienstleistung überwiesen. Der Volontär an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Friedrich Räuber wurde der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen. Der Hilfsarbeiter an derselben Bibliothek Dr. Konrad von Scheele wurde als Volontär angenommen und gleichfalls der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen. Der ehemalige Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Edmund Söchting starb am 30. April im Alter von 75 Jahren.

Dem Bibliothekar bei der Königlichen Kriegsakademie zu Berlin Hauptmann a. D. von Scharfenort wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Julius Steinberger wurde an das Deutsche Archäologische Institut in Rom beurlaubt.

Der Volontär an der Murhardschen Bibliothek zu Cassel Dr. Hans Legband wurde zum Hilfsbibliothekar an derselben Anstalt ernannt.

Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Heidelberg Prof. Dr. Jakob Wille wurde zum Ehrenmitgliede der Royal Society of Literature in London ernannt.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Königsberg Dr. Ernst Kuhnert wurde in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Greifswald versetzt und gleichzeitig zum Stellvertreter des Direktors in Behinderungsfällen ernannt.

Der Oberbibliothekar an der Hof- und Staatsbibliothek München Joseph Aumer wurde anläfslich seines siebzigsten Geburtstages wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Orientalistik von der Münchener philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Der Hilfsbibliothekar an der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen Dr. Franz Guntram Schultheiss wurde daselbst als Bibliothekar angestellt.

Zum Stadtarchivar und Stadtbibliothekar von Schlettstadt i. E. wurde als Nachfolger Jos. Geny's der Stadtvikar Ernst Claufs zu Kayserberg i. E. ernannt.

Der Professor an der Universität Wien Dr. Jakob Krall, Kustos der Papyrussammlung der Wiener Hofbibliothek, starb am 28. April, erst 48 Jahre alt.

---

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Prospekt

Das

# Französische Generalstabswerk

## über den Krieg 1870/71.

### Wahres und Falsches,

besprochen

von

**E. von Schmid,**

Königlich württ. Oberstleutnant a. D.

**Mit vielen Skizzen und Plänen.**



Berlin W. 9, Köthenerstraße 44, und Leipzig.

Verlag von Friedrich Luckhardt.

1905.

**Neuester Band** (soeben erschienen):

**V/VI. Die Schlacht bei Mars la Tour.**

(16. August.) — (Inhalt siehe Seite 4.)

Geheftet 6.— Mk., gebunden 7.— Mk.

Mit großer Spannung hat man in Deutschland der Veröffentlichung des französischen Generalstabswerkes über den Krieg 1870—71 entgegengesehen, von dem nunmehr der kleinere Teil in einigen Abteilungen mit zahlreichen Bänden vorliegt. Es bringt endlich die noch fehlenden Ergänzungen des Krieges von 1870—71, die notwendig waren, um die Geschichte des Krieges klar übersehen und schreiben zu können und schon in der Einleitung wird vom französischen Generalstab zugegeben, daß man in Frankreich seit dem Jahre 1868 zum Kriege fest entschlossen war, daß zahlreiche Entwürfe zum Einmarsche in Deutschland ausgefertigt wurden und daß man den Krieg spätestens im Jahre 1871 beginnen werde. Die französische Darstellung weicht nur in wenigen Einzelheiten von derjenigen des deutschen Generalstabes ab, sie ist aber so umfangreich angelegt, daß nur wenige deutsche Offiziere die Zeit haben, das Werk zu studieren, und daß auch die Kosten desselben so groß werden, daß wohl nur Bibliotheken das volle Werk beschaffen können (z. B. füllen in der ersten Abteilung die Ereignisse von je 2 Tage einen Band). Mit der Schilderung der Schlachten und Gefechte hat der französische Generalstab eine ausführliche Kritik der beiderseitigen Führung verknüpft, welche sich mehrfach auf das Urteil deutscher Militärschriftsteller, wie z. B. Kardinal v. Widdern, Verdy du Vernoy, Kunz u. a. gründet.

Der französische Generalstab hat die bekannten Werke der Generale Lebrun, Frossard, Jarras, Duquet, Lehaucourt usw., sowie von Dick de Lonlay sehr häufig benützt, war aber im allgemeinen bemüht, sich von Übertreibungen fern zu halten. Trotzdem aber enthält das Werk manche Entstellungen und Unrichtigkeiten, welchen in dem Werke Schmid's entgegengetreten wird.

Wenn nun auch der verhältnismäßig große Umfang des Werkes seiner Verbreitung in Deutschland entgegensteht, so enthält doch gerade diese Fülle von Einzelheiten eine Menge von Punkten, welche einen tiefen Einblick gewähren in die damaligen Zustände bei dem französischen Heere, und aus diesem Grunde erscheint es angezeigt, das französische Werk auch dem deutschen Offizier durch einen kurzen Auszug bekannt zu machen.

Herr Oberstleutnant von Schmid hat es zugleich unternommen, dieses Riesenwerk kritisch zu beleuchten und dabei das Wahre und Falsche der französischen Ausgabe festzustellen.

Sein Werk wird in zwanglosen Abteilungen erscheinen, die sich voraussichtlich auf eine Reihe von Jahren verteilen, da sich der Zeitpunkt der Fertigstellung der französischen Ausgabe noch nicht bestimmen läßt. Jede Abteilung bildet ein selbständiges Ganzes.

Jeder Deutsche wird das Werk mit größter Freude und Genugtuung begrüßen. Die Darstellung ist geradezu glänzend

und erfüllt alle Bedingungen, die man an ein derartiges kritisches Geschichtswerk ersten Ranges zu stellen berechtigt ist. — Die vielen im Text befindlichen Skizzen tragen dazu bei, auch dem Laien ein vollständig klares Bild aller Situationen zu geben und dadurch das Verständnis wesentlich zu erleichtern.

Jeder Offizier und alle deutschen Bibliotheken sollten das Werk, welches zum Studium des großen Krieges unentbehrlich ist, anschaffen.

**Das Buch eignet sich aber nach dem Urteil mehrerer hoher Generale ganz besonders auch zu Schießpreisen für ältere Unteroffiziere usw.**

**Se. Maj. der König von Württemberg haben dem Verfasser volle Anerkennung ausdrücken lassen über diese hochinteressante Arbeit und seinen besonderen Dank für die patriotische Tendenz, in welcher die Arbeit gehalten ist. Seine Majestät halten die größte Verbreitung des Werkes für wünschenswert.**

**Anlage des Werkes** (soweit erschienen):

1. Abteilung.

Heft 1. **Vorgeschichte des Krieges. Gefecht bei Weißenburg.** Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Heft 2. **Die Schlacht bei Wörth und der Rückzug Mac Mahons nach Châlons.** Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Heft 3. **Ereignisse in Lothringen in der Zeit vom 3.—5. Aug. Die Schlacht bei Spichern. Rückzug der Franzosen.** Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

2. Abteilung.

## Schlachten bei Metz.

Heft 4. **Rückzug der Franzosen nach Metz, Schlacht bei Borny oder Colombey-Nouilly am 14. August.** Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Heft 5/6. **Mars-la-Tour.** (16. August). Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—.

Heft 7. **Gravelotte.** (18. August.) } Erscheinen im Laufe dieses Sommers.

Heft 8. **Sedan.** }

**Inhaltsangabe der einzelnen Hefte siehe folgende Seiten.**

# Inhalt des neuesten Heftes.

## Heft 5/6. Die Schlacht bei Mars la Tour.

(16. August.)

Mit vielen Skizzen und Plänen.

I. **Abschnitt.**

Übergang des französischen Heeres auf das linke Ufer der Mosel am 15. August. — Die Reiterdivisionen du Barail und de Forton am 15. August. — Die deutschen Heere am 15. August. — Der Morgen des 16. August bei den Franzosen. — Die Deutschen am Morgen des 16. August.

II. **Abschnitt.**

Einleitung zur Schlacht. — Angriff des Generalleutnant v. Rheinbaben. — Entwicklung der franz. Artillerie. — Vorgehen der franz. Infanterie um 10½ Uhr. — Angriff der 5. preuß. Infanterie-Division. — Vorgehen der 6. preuß. Infanterie-Division auf Vionville. — Der Geschützkampf. — Wegnahme von Vionville.

III. **Abschnitt.**

Erste Erstürmung von Flavigny durch die Deutschen. — Vorgehen des Regiments Nr. 64 aus Vionville. — Zweite Erstürmung von Flavigny. — Kämpfe an der Römerstraße mit der Division Tixier. — Aufmarsch des 3. franz. Korps. — Eintreffen der 4. Division des 6. franz. Korps bei Rezonville. — Erster Reiterangriff der Franzosen bei Rezonville. — Vergebliches Vorgehen der 6. preuß. Reiter-Division. — Angriff der Husaren-Brigade von Redern.

IV. **Abschnitt.**

Vorgehen der deutschen Batterien. — Verstärkung der franz. Batterien. — Aufmarsch der franz. Garde-Grenadier-Division bei Rezonville. — Kämpfe der preuß. 6. Inf.-Division zwischen 12½ bis 2 Uhr. — Die Reiterbrigade v. Bredow **zwingt 10 franz. Batterien für immer abzufahren.** — Lage zwischen 2 und 3 Uhr. — Das brandenburgische Armeekorps hat **11 franz. Infanterieregimenter und 23 franz. Batterien zum Verlassen des Schlachtfeldes gezwungen.**

Eintreffen der franz. Garde-Voltigeur-Division und der Garde-Korps-Artillerie bei Rezonville. — Kämpfe der preuß. 5. Inf.-Division mit der franz. Garde.

V. **Abschnitt.**

Wegnahme der Büsche von Tronville durch die Franzosen. — Anmarsch der 20. preuß. Inf.-Division und der Korpsartillerie des X. preuß. Korps. — Anmarsch und Angriff der 38. Inf.-Brigade v. Wedell. — Gegenangriff der franz. Divisionen Grenier und Cissey. — Niederlage der 38. Brigade. — Angriff des 1. Gardedragoner-Regiments. — Reiterkämpfe bei Ville s. Yron.

VI. **Abschnitt.**

Kämpfe der 5. und 16. Inf.-Division gegen die franz. Garde und die Division Montaudon. — Gefecht der 25. (hessischen) Division. — Prinz Friedrich Karl übernimmt die Leitung der Schlacht. — Letzter Angriff der Deutschen gegen Rezonville. — Ende der Kämpfe bei Mars la Tour und an den Büschen von Tronville. — Nachtstellung beider Heere.

VII. **Abschnitt.**

Stärkeverhältnisse. — Munitionsverbrauch. — Verluste. — Schlußbetrachtungen.

## I. Abteilung.

## Heft I. Vorgeschichte des Krieges. Treffen bei Weissenburg.

I. **Abschnitt.**

Zur Vorgeschichte des Krieges. — Verteidigungsplan des Generals Frossard. Vorarbeiten des Kaisers Napoleon für den Krieg. Warnungen des Generals Ducrot und des Obersten Stoffel. — Feldzugsplan des Erzherzogs Albrecht von Österreich.

II. **Abschnitt.**

Der Anlaß zum Kriege und der Ausbruch desselben. — Die Vorbereitungen zum Kriege.

III. **Abschnitt.**

Der Aufmarsch der französischen Heere. Eintreffen der Reservisten 2c. — Train-Ambulanzen. Brückenequipagen. Verpflegung. — Der Ausbildungszustand der Truppen. Die Offiziere und Generale.

IV. **Abschnitt.**

Der Oberbefehl. Landung in den Elbherzogtümern. Absichten und Pläne Napoleons. — Das Nachrichtenwesen. Spione. Erkundigungen durch Reiterei. Karten.

V. **Abschnitt.**

Beginn der Feindseligkeiten in Lothringen. — Das Gefecht bei Saarbrücken am 2. August. — Die französische Kritik des Gefechtes.

VI. **Abschnitt.**

Vorgänge im Elsaß bis zum Treffen bei Weißenburg. — Die Kämpfe bei Weißenburg. — Die Einnahme von Weißenburg. — Die Erstürmung des Geißbergs. — Die höheren Führer. Die Kritik des Generalstabswerks.

**Karl von Bruchhausen, Major a. D.** im „Tag". 22. 12. 1904: „Bekanntlich ist das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71 im Erscheinen begriffen, und — ich darf wiederum sagen: bekanntlich — hat der nach Beherrschung des Stoffes und kritischer Veranlagung für eine solche Arbeit besonders befähigte Oberstleutnant E. von Schmid unternommen, zu Nutz und Frommen deutscher Leser einen Auszug daraus herzustellen. Nicht bloß einen Auszug. Dem Untertitel: „Wahres und Falsches" wird der Verfasser durch kritische Würdigung des Stoffes vollauf gerecht. So konnte das schon im „Tag" über die ersten Hefte dieses Unternehmens abgegebene Urteil lauten, so auch über das jetzt vorliegende vierte."

## Heft 2. Die Schlacht bei Wörth und der Rückzug des Heeres Mac Mahons nach Chalons.

Inhaltsangabe:

## Heft 3. Die Schlacht bei Spichern.

Inhaltsangabe:

### I. Abschnitt.

Die Ereignisse in Lothringen in der Zeit vom 3.—5. Aug. 1870:

Der 4. August. — Der 5. August.

Die Ereignisse auf deutscher Seite in der Zeit vom 3.—5. Aug.

Anmarsch der 1. und 2. Armee an die Saar. Die deutsche Reiterei. — Der 4. August. — Der 5. August.

### II. Abschnitt.

Die Schlacht:

Die deutsche Reiterei. — Das Eintreffen der 27. Brigade auf dem linken Ufer der Saar. — Angriff der Brigade von François. — Der erste Angriff auf Stiring. — Angriff und Erstürmung des roten Berges. — Angriff der 28. Inf.-Brigade von Woyna auf Stiring. Erstürmung von goldene Bremm und Baracke Mouton. — Eingreifen der Vortruppen der 5. und 16. Inf.-Division. — Der Kampf auf dem roten Berge zwischen 4 und 6 Uhr. — Die Kämpfe bei Stiring—St. Wendel bis gegen 6 Uhr. Vorgehen der Franzosen. — Die Kämpfe bei Spichern von 6 Uhr ab. Preußische Batterien auf dem roten Berge. Vorgehen der Brigade von Schwerin gegen den linken Flügel der Franzosen auf der Höhe von Spichern. — Der Angriff auf die Forbacher Höhen nach 6 Uhr abends. — Der Anmarsch der 13. Division unter General von Glümer auf Forbach. Die letzten Kämpfe bei Stiring. — Das Gefecht auf dem Kaninchenberge bei Forbach. — Ende der Kämpfe auf den Höhen von Spichern und Forbach. — Die Verluste. Die Stärkeverhältnisse. Vergleich mit Wörth. — Das 3. französische Armeekorps während der Schlacht. — Das französische Hauptquartier und Kaiser Napoleon am 6. August. — Die Kritik des französischen Generalstabs über die deutsche Führung. — Die Kritik der französischen Führung.

### III. Abschnitt.

Der Rückzug der Franzosen am 7. und 8. August:

Die Deutschen am 7. August. — Die Vorgänge auf deutscher Seite am 8. August. — Schlußbetrachtungen.

## 2. Abteilung.

# Schlachten vor Metz.

## Heft 4. Der Rückzug der Franzosen nach Metz, Schlacht bei Borny oder Colombey-Nouilly am 14. August.

Inhaltsangabe:





Druck von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei in Cöthen.

## Librairie H. Welter à Paris, 4 Rue Bernard-Palissy.

**Prière à M. H. Welter d'envoyer,** avec faculté de paiement en 36 mois ou au comptant avec 5% d'escompte supplémentaire, à mon choix (conditions valables jusqu'au 30 Octobre 1905):

**Mansi.** — Amplissima Collectio Conciliorum. Les 39 volumes parus, reliés. (3000 fr.) net 2150 fr.
Idem. Vol. O, 17 bis, 18 bis, 31 bis, 32 à 35 séparément, comme continuation à l'ancienne édition de Mansi que nous possédons. (640 fr.) net 500 fr.
**Gallia Christiana.** — 16 volumes in-folio. (1125 fr.) net 640 fr.
Idem. 16 volumes reliés toile. (1250 fr.) net 750 fr.
**Recueil des Historiens** des Gaules et de la France. 25 volumes in-folio brochés. (1210 fr.) net 650 fr.
Idem. Reliure en sus: en toile, 150 fr.; en demi-chagrin, 250 fr.
**Histoire littéraire** de la France. 29 vol. et table. Ens. 30 vol. in-4°. (1075 fr.) net 500 fr.
Idem. Tomes 30, 31 et 32 ensemble. net 150 fr.
— Reliure en sus, 5 fr. par volume.
**Assemani.** — Codex liturgicus, 13 vol. in-4° reliés. (626 fr.) net 450 fr.
**Revue des** Questions historiques, de 1866 à 1888 et tables. 46 vol. in-8 (460 fr.) net 180 fr.
**Mas-Latrie.** — Trésor de chronologie, in-folio. (100 fr.) net 60 fr.
**Harrisse.** — Excerpta Colombiniana. Bibliographie de 400 pièces gothiques. (35 fr.) net 25 fr.
— History of the Discovery of North America. In-4° avec 23 cartes. (150 fr.) net 100 fr.
— Découverte et évolution cartographique de Terre-Neuve. in-4° (75 fr.) net 50 fr.
**Scritti ed Autografi di Cristoforo Colombo,** pubbl. da C. de Loliis. 4 vol. in-folio. (150 fr.) net 90 fr.
**Acta Sanctorum** (Bollandus et Patres S. Jesu). 65 vol. in-folio. (3925 fr.) net 1850 fr.
Idem. Reliés en toile. (4250 fr.) net 2000 fr.
Idem. Reliés avec dos en cuir. (4575 fr.) net 2100 fr.
**Migne.** — Patrologie latine. 221 volumes brochés. (2250 fr.) net 1800 fr.
Idem. 221 volumes reliés. (3000 fr.) net 2000 fr.
**Archives diplomatiques,** 1861—1904. 150 vol. in-8°. (2050 fr.) net 900 fr.
**Catalogue** complet de la Librairie H. Welter. 5 vol. in-8°. (2500 pages, 70000 ouvrages). (22 fr. 50) net 15 fr.
**Aubry,** Brandin, Jeanroy et Abbé Misset. — **Mélanges de musicologie médiévale.** 4 vol. in-4°. (110 fr.) net 90 fr.
**Meyer-Lübke.** — Grammaire des langues romanes. Tome I, II, III. (90 fr.) net 75 fr.
Idem. Tome IV, fasc. 1 et 2 comme suite. (25 fr.) net 20 fr.
**Graesse.** — Trésor des livres rares et précieux, 8 vol. in-4°. (352 fr. 50) net 175 fr.
**Graesel.** — Manuel de bibliothéconomie. (12 fr. 50) net 10 fr.
**Catal.** des incunables de la Bibl. Mazarine. (40 fr.) — **Franklin.** Hist. de la Bibl. Mazarine. (18 fr.). — **Congrès** internat. des Bibliothécaires, à Paris, en 1900 (10 fr.). Ensemble (68 fr.) net 30 fr.
ou séparément avec 40%.
**Otto Lorenz.** — Catalogue général de la librairie française. Tomes XVI et XVII (75 fr.). Souscription net 60 fr.
Idem. Volumes I à XV. (590 fr.) net 530 fr.
***Quérard.** — La France littéraire. 10 vol. (150 fr.) net 100 fr.
***Quérard et Bourquelot.** — La Littérature française contemporaine. 6 volumes. (120 fr.) net 96 fr.

* Ces deux derniers ouvrages sont les précurseurs immédiats d'Otto Lorenz-Jordell, et contiennent la Bibliographie française de 1700 à 1840. Lorenz-Jordell va de 1840 à 1900. Pour les XV^e^, XVI^e^ et XVII^e^ siècles, voyez Graesse, Trésor, annoncé ci-dessus.

**Archives** de Zoologie expérimentale, 34 volumes reliés, au lieu de 1700 fr., pour net 1200 fr.
**Schwob.** — Le Parnasse satyrique du XV^e^ siècle. 25 fr.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** | **7. Heft** | **Juli 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Juni 1905.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1905.

## Der Neubau der Murhardschen Bibliothek der Stadt Cassel.

Die der Stadt Cassel gehörige wissenschaftliche Bibliothek, deren ersten Grundstock die von ihren Stiftern, den Gebrüdern Murhard, hinterlassene Büchersammlung bildete, war anfangs (seit 1863) in dem ererbten Hause der Murhards untergebracht, seit 1872 sodann in einem für 3900 M. ermieteten Hause (Villa Sambarth), in dem sie 1874 auch für das Publikum geöffnet wurde. Von da ab durch Ankäufe und umfangreiche Geschenke seitens des Magistrats und Privater sowie durch Ueberweisung der alten städtischen Schulbibliothek stark wachsend, wurde sie 1881 in eine Villa an der Terrasse, 1884 in ein anderes, an derselben Strafse gelegenes Haus, 1899 in das geräumige erste Stockwerk des Hauses Obere Königstr. 2 verlegt, dessen 20 für die Unterbringung der Bücher bestimmte Räume aber bald völlig überfüllt waren. Der längst geplante Neubau, um dessentwillen bereits der damalige Bibliothekar Dr. Uhlworm gröfsere Bibliotheksreisen gemacht hatte, und der nach dem Testament der Stifter eigentlich der Eröffnung der Bibliothek für das Publikum hätte vorausgehen müssen, wurde zu einer immer dringenderen Notwendigkeit, auch von dem Verwalter der Murhardschen Stiftung, Herrn Stadtsyndikus Brunner, eifrig betrieben, so dafs im Jahre 1900 endlich ein allgemeiner Wettbewerb für deutsche Architekten ausgeschrieben wurde. Dem Preisgericht gehörten von auswärtigen Bausachverständigen die Herren Oberbaudirektor Durm in Karlsruhe und Stadtbaurat Licht in Leipzig an, das bibliothekstechnische Mitglied des Preisgerichts war der damalige Stadtbibliothekar Dr. Uhlworm. Die Entwürfe waren bis zum 15. Januar 1901 einzureichen.

Dem Träger des 1. Preises, Herrn Hagberg in Steglitz, wurde die künstlerische Bauleitung übertragen, während die technische Bauausführung das Stadtbauamt übernehmen sollte. Als ich im November 1901 als Nachfolger Uhlworms die Leitung der Bibliothek übernahm, war an den Grundlagen des Bauplans[1]) nichts mehr zu ändern, und ich mufste mich darauf beschränken, einige vom verwaltungstechnischen

1) Der ausführliche Grundrifs des geplanten, nicht des wirklichen Baues findet sich in Deutsche Konkurrenzen Bd 13. Heft 4. (No 148.) S. 10.

Standpunkt meines Erachtens durchaus notwendige Einzeländerungen mit Erfolg vorzuschlagen, so insbesondere eine bessere Gruppierung der Verwaltungsräume (das Ausleihezimmer lag an Stelle des jetzigen Beamtenzimmers, die äufsere Verbindungstreppe vom Keller zum Boden lag trennend zwischen dem Ausleihzimmer einerseits und dem Beamtenzimmer und einem Packraum andererseits, die den südlichen Teil des jetzigen Ausleihezimmers einnahmen); so ferner im Zusammenhang mit der neuen Gruppierung einen zweiten Eingang, der allein von dem Publikum zu benutzen ist, während der eigentliche Haupteingang in der Regel geschlossen und nur bei Benutzung des oberen grofsen Saals, der im Preisausschreiben als grofser Ausstellungssaal [1]) gefordert war, geöffnet wird. Der entschiedene Uebelstand, dafs bei Öffnung der Haupttür das zunächst liegende Zimmer das des Bibliotheksvorstandes ist, war auch nur durch einen zweiten Eingang zu beseitigen.

Nach diesen und sonstigen kleinen Abänderungen konnte mit dem Bau begonnen werden. Er begann am 17. März 1903 und wurde, von Herrn Stadtbaurat Höpfner besonders gefördert, im grofsen und ganzen — der „Ausstellungssaal" ist heute noch nicht vollendet — im März 1905 fertig. Die Bausumme betrug 400 000 M.

Der Umzug aus dem alten Hause, das übrigens vom Neubau nur wenig entfernt liegt, konnte, da nach einer neuerlichen kriegsministeriellen Verfügung Militär zu derartigen Zwecken nicht mehr zur Verfügung gestellt wird, nicht von Soldaten ausgeführt werden, die ich sonst in gröfserer Anzahl eingestellt hätte. Es wurden 4 gelernte Umzugsleute angenommen sowie ein 5. Träger, ferner ein Rollwagen mit Pferd für die Zeit des Umzugs dauernd gemietet. Der Umzug geschah mittelst numerierter 1 m langer Bücherkästen (verschieden hoch und tief für Folio, Quart und Oktav), die bereits im Besitz der Bibliothek waren: die Bücher wurden in ihrer Ordnung direkt in die Kästen gesetzt (unter Vermeidung aller überflüssigen Pack- und Bindearbeiten) und im Büchermagazin des Neubaus aus den Kästen wieder an die vorher natürlich genau festgelegte Stelle gestellt. Durch genaue Be-

1) Dieser Ausstellungssaal ist für die ganze Anlage und Einteilung des Baues so wesentlich, dafs er nicht mehr herauszubringen war: ich hätte das sonst gern versucht, da er den Interessen der Bibliothek selbst zunächst kaum dienen wird. Es ist aber immerhin erfreulich, einen so grofsen Raum zur Verfügung zu haben, und bei sehr günstiger Entwickelung der Benutzung der Bibliothek liefse sich daran denken, ihn zum Lesesaal umzugestalten, womit dann freilich eine Umgruppierung der Verwaltungsräume verbunden wäre. Mein Herr Vorgänger hat den „Ausstellungssaal" wohl gefordert, weil er sich anscheinend mit dem Gedanken trug, mit der Bibliothek eine Art städtisches Museum zu verbinden, wie denn auch bereits von ihm eine Spohr-Sammlung und anderes zusammengebracht war. Diese Sammlungen sind vor meinem Amtsantritt wegen Raummangels in den alten Bibliotheksräumen in das Rathaus übergeführt worden, wo sie zunächst noch untergebracht sind. Die Idee dieses städtischen Museums ist durch die jetzige Agitation für ein hessisches Landesmuseum wohl in den Hintergrund gedrängt worden, ihre meinem Herrn Vorgänger nur als Verdienst anzurechnende Vertretung ist aber auch nicht ohne weiteres Sache der Bibliothek.

obachtung der Nummern war jeder Irrtum ausgeschlossen nirgends ist auch während des Umzuges die Ordnung der Bücher gestört worden. Jede Fuhre fafste durchschnittlich ca. 40 Oktavkästen oder 6 Quart- und 20 Oktavkästen oder 6 Folio- und 14 Oktavkästen. Der Wagen ging 6—8 Mal am Tage hin und her. Ein Beamter mit einer Hilfe packte während der Abwesenheit des Wagens genügend neue Kästen; an der Ankunftsstelle wieder wurden, während der Wagen abwesend war, von einem Beamten aus den an Ort und Stelle vor die betreffenden Repositorien gebrachten Kästen die Bücher in die Repositorien eingestellt. So waren, trotzdem nur 1 Kolonne arbeitete, alle Beteiligten in Tätigkeit. Die ca. 125000 Bde. wurden in 12 Arbeitstagen (vom 2.—15. März, dazwischen 2 Sonntage) befördert, was bei einem Personal von 5, zeitweise nur 4 Trägern eine gute Leistung sein dürfte. Weitere 4½ Tage wurden mit dem Transporte der zahlreichen Gemälde, Möbel und sonstigen Inventarstücke verbraucht. Auch die alten Repositorien wurden zum gröfsten Teil mit übergeführt, um sie in dem geräumigen Keller für die Aufstellung der Dubletten zu benutzen. Da die Handwerker in den Verwaltungsräumen noch immer zu tun hatten (die Bücherspeicher waren rechtzeitig fertig geworden), konnte die Bibliothek erst eine geraume Zeit später, als wir noch für die Einrichtung der Verwaltungsräume brauchten, eröffnet werden, nämlich erst Mitte April.

Der Lesesaal, das Zeitschriftenlesezimmer, das Katalogzimmer (auch dieses ist bei uns dem Publikum zugänglich) sowie das Ausleihezimmer sind seitdem täglich von 9—1 und nachmittags (aufser Sonnabend) von 5—7 geöffnet. Auch das Ausleihezimmer ist nämlich ständig zugänglich, da wir keine Vorausbestellung fordern und die Bücher jederzeit verabfolgt werden.

Was nun den Neubau selbst betrifft, so ist derselbe an einer wundervollen Stelle gelegen, sodafs wohl kaum eine andere Bibliothek in dieser Beziehung mit ihm konkurrieren kann. Er liegt auf der das Casseler Becken nach Süden hin beherrschenden Höhe des Weinbergs in dem der Murhardschen Stiftung gehörigen Fürstlich Hanauischen Park. Dieser Park selbst, der früher aufserordentlich verwahrlost dalag, ist erst infolge des Neubaues einer gründlichen Umgestaltung unterzogen worden und wird auch seinerseits der Residenzstadt zur Zierde gereichen.

Das Gebäude steht völlig frei und zeigt mit seinen Fronten nach allen Himmelsgegenden. Die äufseren Architekturteile bestehen aus Haustein (Mainsandstein) mit Flächenverblendung in Bossenquadern, zum Teil mit Putzflächen. Es ist im Stile freier, zum Teil reich gegliederter deutscher Renaissance gehalten, bewegt gruppiert und durch reiche Ornamentik und durch dekorativen (teilweis freilich wenig gelungenen) bildnerischen Schmuck belebt (siehe Abb. 1).[1])

Das Gebäude, dessen starke Gliederung ein Hauptvorzug in den Augen der Architekten ist, besteht aus drei Teilen, einem gröfseren,

1) Die Abbildung enthält bereits (rechts neben dem Hauptportal) die Ansicht eines etwaigen Erweiterungsbaues (. . . a . . .), der wegzudenken ist.

mit seiner Hauptfassade (nebst Haupteingang und Freitreppe) nach Norden gerichteten Vorderteil (Saalbau), der an der verlängerten Humboldtstrafse liegt (Frontlänge 22,52 m), einem in seiner Länge nordsüdlich gehenden Verbindungs- (Quer-) Flügel, in dessen Ecke der erwähnte zweite Eingang von Osten her mündet, und einem nach dem Park gerichteten Südflügel (Frontlänge 48,48 m). Quer- und Südflügel lassen in ihrem oberen Teil die Bestimmung als Büchermagazin einigermafsen erkennen, ohne aber irgendwie unschön zu wirken. ... a ...



Abb. 1.

I. Das Erdgeschofs (vgl. Abb. 2) enthält, von dem für das Publikum bestimmten zweiten Eingang aus betreten, zunächst einen vestibülartigen Vorraum, auf den die Türen des Lese-, des Katalog- und des Ausleihezimmers münden und in dem sich Garderobeständer befinden, von dem anderseits ein langer in seiner Architektur sehr fein wirkender Flur zu dem nördlichen Vordergebäude (Saalbau) führt. Vom Vestibül gelangt man linker Hand in das Lesezimmer (119,84 qm grofs), von dort durch einen hohen, türlosen Bogen in das anstofsende sechseckige Zeitschriftenlesezimmer (44,64 qm).

Der Lesesaal, von zwei Seiten durch je 3 breite Fenster belichtet, macht durch seine stark gegliederte, feine weifse Stuckdecke, die an den Pfeilern mit Eulen ornamentierten weifsen Wände, den Bilderschmuck[1])

1) Die reiche Bildersammlung, z. T. noch aus dem Nachlafs der Murhards stammend, bot für alle Verwaltungsräume einen hervorragenden und sehr reichhaltigen Schmuck.

und die rötlich-braune hohe Wandtäfelung einen ernsten, aber doch freundlichen Eindruck. In den Wandnischen der nicht mit Fenstern versehenen Seiten befinden sich Büchergestelle für die Lesesaalbibliothek. Rechts und links vom Mittelgang befinden sich je 4 Tische (je 3 zu 5 Plätzen, je 1 zu 3 Plätzen), so dafs also 36 Arbeitsplätze vorhanden sind. Diese Tische sind nur einseitig zu benutzen und so angeordnet, dafs das Licht auf beiden Seiten von links auf die Tische fällt. Die Tischplatten sind mit dunkelgrünem Linoleum belegt. Jeder Platz erhält bei Dunkelheit durch eine besondere

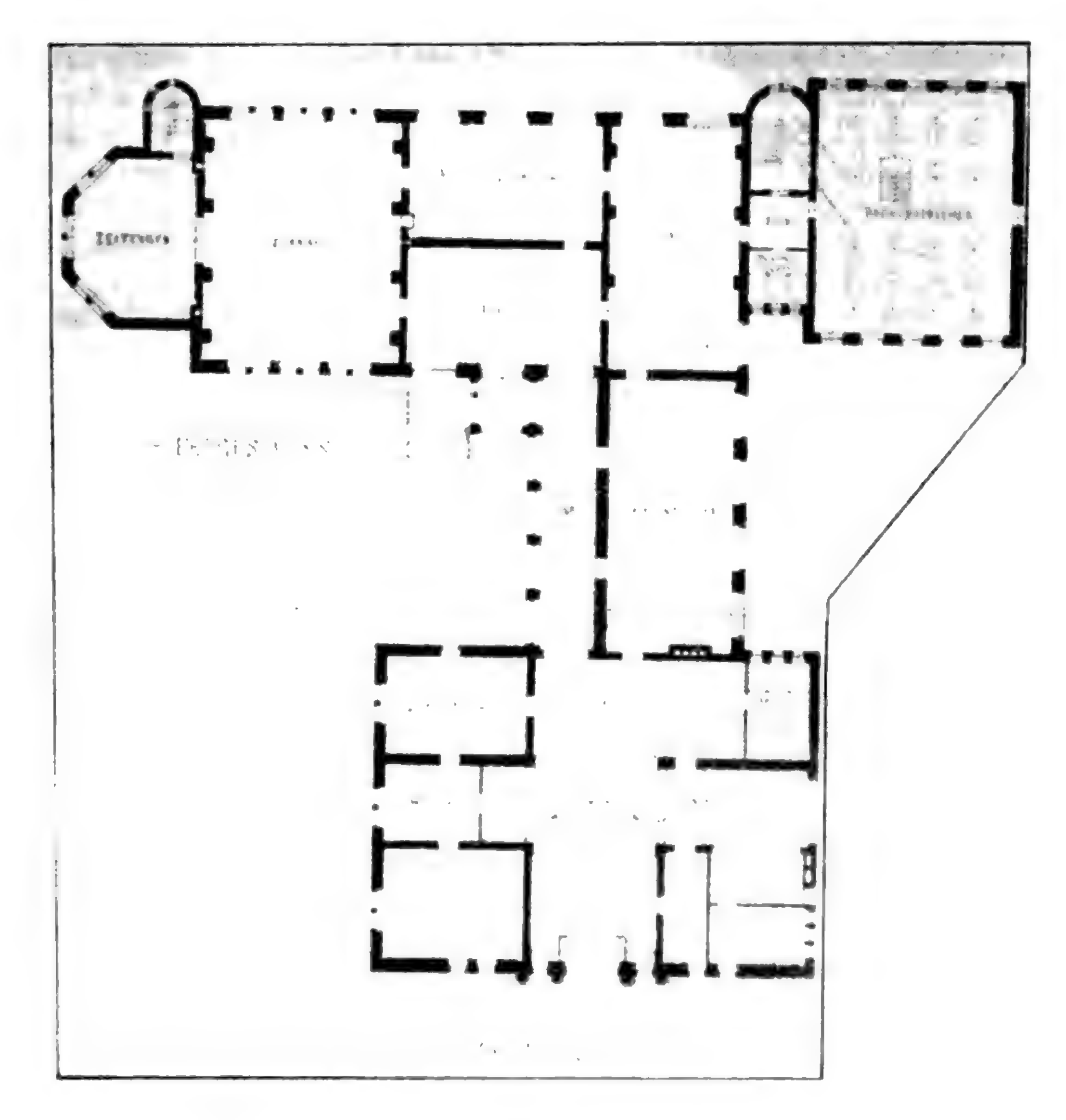


Abb. 2.

Lampe (elektrisches) Licht. Die allgemeine Beleuchtung geben Kronleuchter von je drei Flammen in der Mitte. Der aufsichtführende Beamte sitzt auf einer erhöhten Estrade, die durch Schranken abgeschlossen ist, in der Mitte der Wand, in der sich die Türen befinden; er kann von seinem Platz aus das anstofsende Zeitschriften-

lesezimmer[1]) übersehen. Dieses enthält einen grofsen runden, ebenfalls linoleumbelegten Lesetisch, über demselben befindet sich ein 6armiger Kronleuchter mit einer zum Auf- und Abziehen eingerichteten Lampe, an den Wänden 3 grofse Zeitschriftengestelle in der neuerdings verbreiteten Form mit nach vorn geneigten Brettern. Der wie in allen Verwaltungsräumen parkettierte Fufsboden ist im Lesezimmer und Zeitschriftenlesezimmer mit weichen Teppichläufern in dem Mittelgang und an den Gestellen entlang belegt.

Aus dem Lesesaal führt eine Tür, die auf der gleichen Wand wie die Eingangstür liegt, zum Katalogzimmer, dessen Eingangstür vom Vestibül her der Aufsicht halber dauernd verschlossen bleibt. Das Katalogzimmer, ein recht grofser (57,64 qm) und durch 3 breite Fenster von Süden her hell belichteter Raum, ebenfalls bildergeschmückt und mit einem Läufer durch die Mitte versehen, enthält an der langen Nordwand ein grofses, fünfgeteiltes Gestell mit dem systematischen Katalog und an der dem Lesezimmer gegenüber liegenden Wand 2 Gestelle mit dem alphabetischen Katalog. Bekanntlich führt die Murhardsche Bibliothek, in Deutschland darin vorangehend, gedruckte, längliche Katalogzettel,[2]) die in den ebenfalls bekannten, von ihr eingeführten Kapseln in Büchleinform eingelegt und befestigt werden. Die handliche Form und die Sicherung gegen Störungen der Ordnung der Zettel hat schon unter meinem Herrn Vorgänger dazu geführt, die Kataloge dem Publikum zugänglich zu machen; diese dem Publikum sehr willkommene Einrichtung wurde natürlich auch jetzt beibehalten. Ein grofser Tisch an der Fensterseite dient zum Durchblättern der Kataloge, zu Notizen usw.

Durch einen türlosen grofsen Bogen,[3]) der eine Beaufsichtigung des Katalogzimmers vom Ausleihzimmer aus gestattet, gelangt man in das für die Ausleihe bestimmte sehr geräumige Zimmer (80,70 qm). Der an einem Südfenster befindliche Arbeitsplatz des Ausleihbeamten und die an einem westlichen Fenster belegenen Arbeitsplätze des Dieners und des Hilfsdieners werden durch den länglichen Ausleihetisch und eine daran anschliefsende Schranke, die von der Wand zwischen den beiden Südfenstern, am Schlufs rechtwinklig umbiegend, zur Eingangstür (vom Vestibül aus) läuft,[4]) von dem für das Publikum bestimmten Raum getrennt. In der Mitte der Schranke befindet sich eine zum Durchgang für die Beamten bestimmte Tür. Der Ausleihetisch, nach der Seite

1) In Abb. 2 fälschlich durch „Zeitungen" bezeichnet. Die Klischees dieser vom Stadtbauamt gefertigten Pläne sind mir von diesem freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Sie sind leider nicht auf einen durch runde Zahlen auszudrückenden Mafsstab reduziert: 2 mm der Pläne entsprechen ungefähr 1,07 m der natürlichen Gröfse.

2) Vergl. Milkau, Centralkataloge und Titeldrucke S. 90 und Instruktion für die Bearbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs in der herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel S. 15.

3) In Abb. 2 noch als gewöhnliche Tür gezeichnet.

4) In Abb. 2 nicht korrekt gezeichnet: sie läuft bis unterhalb der Tür, sodafs der Eintretende aufserhalb der Schranke bleibt.

des Publikums bis zum Fufsboden geschlossen, birgt nach der Innenseite die üblichen, für die zurückgekommenen Bücher bestimmten, grofsen Fächer. An der Wand neben dem Schreibtisch des Ausleihbeamten, gegenüber dem Ausleihtisch, befinden sich noch zwei Lipmansche Büchergestelle, die der Ausleihbeamte mit neuen Eingängen, Nachschlagewerken oder auch mit Büchern, die er neben seiner Ausleihtätigkeit etwa zu bearbeiten hat, besetzen kann. Für vorausbestellte Bücher, für die diese Gestelle sonst in Betracht kommen würden, ist ein besonderer Platz bei uns nicht notwendig, da wir, wie erwähnt, eine Vorausbestellung nicht fordern, vielmehr gewünschte Bücher sogleich holen lassen und aushändigen.

Der eigentliche regelmäfsige Eingang zum Ausleihezimmer, das auch zugleich als Expedition für Boten, Briefträger usw., die der Diener abfertigt, dient, ist durch die Tür vom Vestibül her zu nehmen; doch können die Benutzer, wie eben beschrieben, auch vom Lesezimmer durch das Katalogzimmer dorthin gelangen, und umgekehrt. Die Mittellage des Katalogzimmers, dessen Zugangstür vom Vestibül, wie angeführt, geschlossen bleibt, hat sich bereits gut bewährt, da dasselbe sowohl von Besuchern des Lesesaals wie von denjenigen, die ein Buch zu entleihen wünschen, benutzt wird.

An das Ausleihezimmer schliefst sich das wiederum sehr grofse Beamtenzimmer an (89,02 qm), in dem mindestens 6 Arbeitsplätze untergebracht werden können. In ihm sind zugleich die übrig gebliebenen gedruckten Katalogzettel und -Bogen sowie ferner der geschriebene Standorts- (Zettel-) Katalog und die Handbibliothek (Bibliographien usw.) für die Beamten untergebracht. Das Beamtenzimmer hat auch 2 Ausgangs- resp. direkte Eingangstüren nach dem erwähnten Querflur und eine Tür nach der Vorhalle des Vorderbaus.

Durch diese letztere Tür oder direkt durch den Querflur gelangt man in das an der Vorhalle gelegene Zimmer des Bibliotheksvorstandes (35,90 qm), neben dem ein Vorzimmer (19,30 qm) liegt. Beide Zimmer sind reich mit Bildern geschmückt, das des Vorstandes noch mit alten, wertvollen, aus dem Murhardschen Nachlasse stammenden Schränken und Stühlen und neuen darnach gearbeiteten Möbeln (Schreibtisch usw.). Durch das Vorzimmer gelangt man endlich noch in das Sitzungszimmer der vom Magistrat gewählten Bibliothekskommission (40,21 qm). Diese zuletzt erwähnten drei Zimmer sind im Gegensatz zu den übrigen tapeziert. Auf der anderen Seite der Vorhalle befinden sich Aborte für Herren und Damen — die Aborte für die Beamten befinden sich zwischen Ausleihezimmer und Büchermagazin — sowie ein an der Eingangstür belegenes Portierzimmer, das aber, da der Haupteingang nur ausnahmsweise geöffnet werden wird, zunächst unbenutzt bleibt.

Von der Vorhalle führt eine breite Haupttreppe zum

II. Obergeschofs (vgl. Abb. 3) d. h. in erster Linie zu dem zunächst in seiner Bestimmung noch nicht recht festgelegten so-

genannten „Ausstellungssaal“.[1]) Es ist ein aufserordentlich grofser (215 qm), mit seiner hochgewölbten, holzgetäfelten Decke fast einen kapellenartigen Eindruck machender Saal, dessen Seitenwände wieder in weifsem Stuck gehalten und reich ornamentiert sind, während etwa in Mannshöhe Wandtäfelung angebracht ist. Der Fufsboden wird parkettiert. Vor dem Saal liegt ein 32,15 qm grofses, noch verfügbares tapeziertes Nebenzimmer, das in der beigefügten Skizze noch fälschlich als Handschriftenzimmer angegeben ist.[2])

An dem vor dem „Ausstellungssaal“ befindlichen Vorraum, auf den die Haupttreppe mündet, liegt ferner (dem Saaleingang gegenüber) an der Treppe eine feuersichere eiserne Tür, die zu den Bücherspeichern führt. Diese Tür würde übrigens eine eventuelle spätere Benutzung jenes Saales als Lesesaal wesentlich erleichtern, da durch sie eine unmittelbare Verbindung desselben mit den Bücherräumen hergestellt ist.

Abteilung I Abteilung II

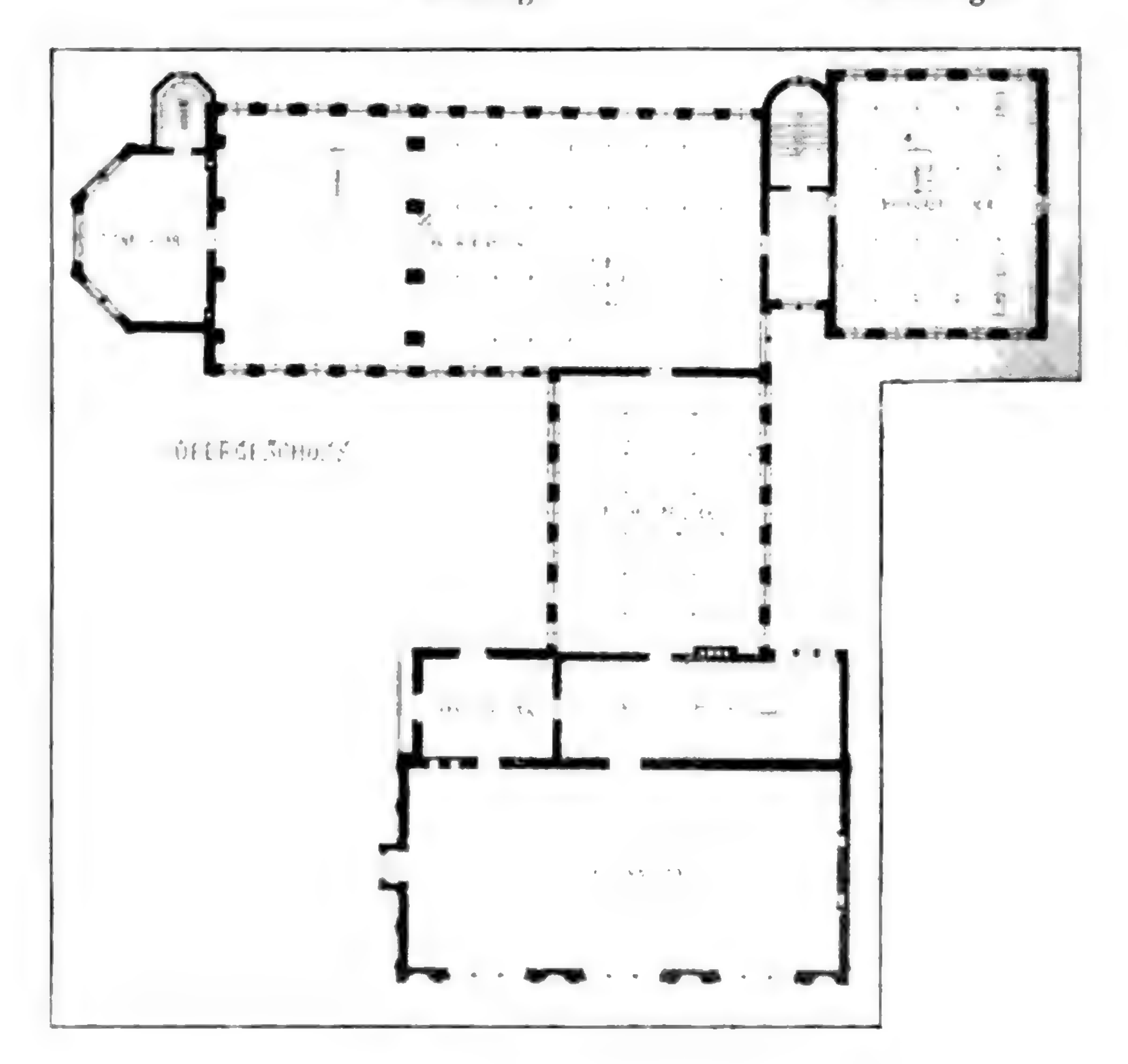


Abb. 3.

1) Vergl. oben.

2) Dieses liegt vielmehr über dem Zeitschriftenlesezimmer hinter dem Büchermagazin, im Plane des Obergeschosses noch als verfügbar bezeichnet.

Das Büchermagazin selbst, das 250 000 Bände fassen kann, setzt sich aus zwei Abteilungen zusammen. Die erste zieht sich durch das Obergeschofs, soweit es über dem ganzen Querflügel, dem Vestibül, dem Lesesaal, dem Katalog- und dem Ausleihezimmer gelegen ist. Sie besteht aus 2 Halbgeschossen mit einer lichten Höhe von je 2,30 m. Die zweite Abteilung, die mit der ersten aber in Verbindung steht, nimmt den westlichen Teil des Südflügels ganz (auch schon im Erdgeschofs, vgl. Abb. 2) ein und besteht aus 5 übereinander liegenden Halbgeschossen, wieder mit einer lichten Höhe von je 2,30 m. In beiden Abteilungen sind die Halbgeschosse durch Koenensche Voutendecken von einander getrennt; die Verbindung wird durch schmiedeeiserne Treppen mit Eichenholztritten, welche letzteren ein leichteres Gehen erlauben, hergestellt. Zwischen den beiden Abteilungen des Magazins befindet sich eine vollständig von massiven Wänden umgebene feuersichere Treppe, die vom Kellergeschofs bis ins Dachgeschofs führt, sodafs bei Feuersgefahr ein direkter Ausgang ins Freie vorhanden ist und die Handwerker usw. bei vorkommenden Reparaturen, beim Hinaufgehen zum Boden u. a. die Bücherspeicher nicht zu betreten brauchen. Die Bücherspeicher sind unter einander und an den Vorplätzen der eben erwähnten Treppe durch feuersichere Türen abgeschlossen. Ueber diese Vorplätze geht zwischen dem 3. resp. 4. Halbgeschofs des fünfgeteilten Bücherspeichers (2. Abteilung) und dem 1. resp. 2. Halbgeschofs des zweigeteilten Speichers (1. Abteilung) die notwendige Verbindung. Im übrigen befindet sich der Haupteingang zum Büchermagazin direkt hinter dem Ausleihezimmer (Abb. 2): man geht über einen kleinen Vorplatz in das unterste Halbgeschofs des fünfteiligen Büchermagazins, aus dem man, wie gesagt, vom 3. Halbgeschofs wieder in den zweiteiligen Speicher gelangen kann. Einen weiteren Zugang (abgesehen von dem erwähnten gegenüber dem „Ausstellungssaal") bietet vom Lesesaal her eine Treppe, die neben dem Zeitschriftenzimmer belegen ist und zunächst in das Handschriftenzimmer (in Abb. 2 noch als „Verfügbar" bezeichnet) (44,57 qm), das genau über dem Zeitschriftenzimmer liegt, und von dort in den zweigeteilten Bücherspeicher führt.

Die Gröfse der Büchermagazine ist die folgende: die fünf Halbgeschosse der 2. Abteilung übereinander (je 125 qm) fassen zusammen 625 qm; die beiden Halbgeschosse der 1. Abteilung (a) über dem Querflügel: je 139,12 = 278,24 qm, (b) über dem Lesesaal usw. je 336,47 = 672,94 qm, also zusammen 951,18 qm; das ganze Magazin mithin 1576,18 qm.

In Benutzung genommen sind zur Zeit nur das 1. Halbgeschofs der zweigeschossigen Abteilung und die untersten 3 Halbgeschosse der fünfgeschossigen Abteilung. Eine Erweiterung des Büchermagazins ist später leicht durch Hineinbeziehung des überaus hohen Dachgeschosses möglich, das in seiner inneren Konstruktion so angenommen ist, dafs es zu je zwei Büchergeschossen für jede Abteilung ausgebaut werden kann.

Was Anlage und Einrichtung der Büchermagazine betrifft, so

haben die Mittelgänge zwischen den Gestellen eine nach den Abteilungen (aus bautechnischen Gründen) verschiedene Breite, im Südflügel 1,25, im Querflügel 1,15 m. Die Seitengänge an den Fenstern entlang sind naturgemäfs schmal (0,69 und 0,53 m). Die senkrecht zu den Frontwänden stehenden Büchergestelle sind so geordnet, dafs in jede Gasse zwischen den Gestellen beiderseits je ein Seitenfenster volles Licht wirft. Der Abstand der Achsen der Doppelgestelle beträgt (wieder aus bautechnischen Gründen verschieden) im fünfgeschossigen Magazin 2 m, im zweigeschossigen 1,90 m. Der Abstand zwischen den Rändern der untersten Bretter beträgt 1,30 bezw. 1,20 m.

Für die Büchergestelle ist das Lipmansche System gewählt, dessen Vorzüge bekannt sind. Der lichte Abstand der untersten (festen) Bretter vom Fufsboden beträgt 7 cm. Die Bücherbretter konnten nicht gleichmäfsig lang angefertigt werden, da trotz meines dahingehenden Wunsches die eisernen Träger der Geschosse nicht im Einklang mit Lipman hergestellt wurden und daher die Aufstellung der Gestelle auf die vorhandenen Träger Rücksicht nehmen mufste. So ergaben sich zwei verschiedene Längen von 1,04 m und 0,80 m. Die schmaleren liegen fast durchweg zunächst dem Mittelgang. Die Dicke der Bretter beträgt 2 cm, die Breite der Oktavbretter 19 cm, der Quartbretter 25 cm und der Foliobretter 35 cm. Die gesamten Bücherspeicher sind mit Linoleum belegt, sie haben ferner in allen Halbgeschossen je einen kleinen Balkon zur Reinigung der Bücher.

Aufzüge sind zwar für das Magazin vorgesehen, aber zunächst nicht ausgeführt. Nach meinen Erfahrungen würden sie voraussichtlich doch sehr wenig benutzt werden. Die Bücherräume sind heizbar und können elektrisch beleuchtet werden; doch sind nur die Mittelgänge durch vom Eingang her schaltbare Lampen erhellt: beim Holen der Bücher von den Gestellen beabsichtige ich elektrische (Brust-) Tragelampen verwenden zu lassen, weshalb die Zwischengänge ohne Lampen geblieben sind.

III. Das Unter- (d. h. Keller)geschofs, durch einen dritten (Neben-) Eingang von aufsen über den Vorhof, ferner durch Treppen vom Haupteingang her und die Aufsentreppe neben den Bücherspeichern erreichbar, enthält rechts von dem eben erwähnten besonderen Aufseneingang eine aus drei Zimmern, Küche und Zubehör bestehende Bibliotheksdienerwohnung (99,44 qm) (z. Z. von dem Hilfsdiener, der zugleich Heizer ist, bewohnt), dieser gegenüber die Heiz- (Kessel-) und Lüftungsräume (86,46 qm) sowie einen (im Querflügel) daran anstofsenden grofsen Raum für Heizmaterial (117,28 qm). Im Südflügel des Kellers befinden sich unter Zeitschriften- und Lesesaal grofse Räume für Dubletten (160,31 qm), ferner zwei besondere Zimmer (Packraum, eventuell Buchbinderei und Buchdruckerei) (118,55 qm). Das unter dem fünfgeschossigen Büchermagazin belegene, an Gröfse dem Bücherhalbgeschofs entsprechende und durch eine besondere Tür abgeschlossene Kellergeschofs wird zur Aufbewahrung der zahlreichen Karten und Ansichten (Kartenschränke)

und der grofsen Formate (Atlantenschrank) benutzt. Es ist vom Ausleihzimmer durch die erwähnte Aufsentreppe sofort zu erreichen.

Die Heizung des Gebäudes erfolgt durch drei Niederdruck-Dampfkessel. Die Gänge und Nebenräume sowie das Zeitschriftenlesezimmer und der Ausstellungssaal haben freistehende Radiatoren, die Beamtenräume, das Katalog- und das Ausleihezimmer und der Lesesaal verkleidete Rippenkörper erhalten. Die Bücherspeicher können durch Röhren auf eine mäfsige Temperatur geheizt werden. Der Lese- und der Ausstellungssaal erhalten aufserdem von zwei im Keller belegenen Vorwärmekammern aus frisch gewärmte Luft zugeführt; zu ihrer Entlüftung dienen Ventilationsschächte.

Zur Beleuchtung sämtlicher Räume und Nebenräume, Treppen usw. dient elektrisches Licht.

Die bebaute Grundfläche der Bibliothek beträgt 1162 qm; dazu gehört ein unbebautes Terrain von 19957 qm.

Eine Erweiterung des Gebäudes ist nach Westen hin vorgesehen und in der beigegebenen Abbildung 1 (. . . a . . .) bereits skizziert: doch wird bei den grofsen, vorläufig noch nicht in Benutzung genommenen vorhandenen Räumen eine solche Erweiterung erst nach vielen Jahren zu erfolgen brauchen.

Cassel. Georg Steinhausen.

---

## Die österreichischen Studienbibliotheken.

Eine Interpellation, welche eine gröfsere Anzahl von deutschen Mitgliedern des österreichischen Abgeordnetenhauses unter dem Datum des 14. März 1905 an den österreichischen Unterrichtsminister Ritter von Hartel „über die Ausgestaltung der k. k. Bibliotheca publica in Linz“ richtete, hat die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings auf die sonderbaren Verhältnisse gelenkt, welche an den meisten Anstalten der eigentümlichen Bibliothekspezies, kais. kön. Studienbibliothek genannt, herrschen.

In Oesterreich gibt es bekanntlich neben den sieben Universitätsbibliotheken noch eine kleine Anzahl von wissenschaftlichen Bibliotheken, welche in den Hauptstädten jener Kronländer liegen, die keine Universität besitzen. Diese Bibliotheken, welche den Titel „k. k. Studienbibliotheken“ führen, haben vor allem für die verschiedenen Studienanstalten des betreffenden Kronlandes das nötige Büchermaterial herbeizuschaffen; sie dienen aufserdem als öffentliche, allgemein zugängliche Büchersammlungen und als Zentralen für die Sammlung und Verwahrung der in dem betreffenden Kronlande jeweilig erscheinenden Pflichtexemplare. Zwei von diesen aufserhalb der wissenschaftlichen Arbeitszentren Oesterreichs liegenden Bibliotheken, jene zu Olmütz und Salzburg, sind ehemalige Universitätsbibliotheken und umfassen deshalb ein wenigstens für einige Jahrzehnte vollständigeres wissenschaftliches Büchermaterial, welches auch noch deshalb hinsichtlich

einzelner wissenschaftlicher Disziplinen weitere entsprechende Ergänzung findet, weil sich an diesen beiden Orten noch ganz hochschulmäfsig organisierte katholische theologische Fakultäten befinden. Die übrigen Studienbibliotheken haben gar keine Beziehung zu irgend einer Hochschule oder zu irgend einem hochschulartigen Gebilde; an ihrem Sitze sind lediglich Mittelschulen vorhanden, Gymnasien oder Realschulen, an denen, wenigstens in den österreichischen Landstädten, gewöhnlich nicht allzuviel Sinn für wissenschaftliche Arbeit vorhanden zu sein pflegt. Die Vorsteher dieser Bibliotheken sind zwar bis auf wenige Ausnahmen durchaus tüchtige, wohlqualifizierte Fachleute, die wohl befähigt wären, wenigstens für eine entsprechende Ergänzung der ihnen anvertrauten, meist alten, aus aufgehobenen Klöstern stammenden Bücherschätze nach irgend einer Richtung hin zu sorgen. Allein alle Fähigkeiten und alle diesbezüglichen Bemühungen scheitern an dem Mangel an Personal und vor allem an dem Mangel an Geldmitteln.

An den k. k. Studienbibliotheken sind nur zwei Kategorien von Bibliotheksbeamten, Kustoden und Skriptoren, vertreten; die an den Universitätsbibliotheken überall systemisierten niederen Beamtenstellen der Amanuenses gab es an den Studienbibliotheken bis in die letzte Zeit gar nicht. Es hängt dies mit der Entstehungsgeschichte dieser Bibliotheken zusammen, welche sämtlich zu jener Zeit begründet und mit Beamtenpersonale ausgestattet wurden, als es die Beamtenkategorie der Amanuenses noch gar nicht gab. Zwei solche höhere Beamte, ein Kustos und ein Skriptor, bilden in der Regel das ganze Beamtenpersonal, und ein Diener, höchstens überdies noch ein Aushilfsdiener das Dienstpersonal einer solchen Studienbibliothek. Als Schreiber dieser Zeilen fünf Jahre hindurch an einer solchen Anstalt, der Studienbibliothek in Klagenfurt, als Skriptor angestellt war, war dieselbe gar nur mit einem einzigen, lediglich im Taglohne stehenden Aushilfsdiener ausgestattet, einem halbblinden und halbtauben alten Manne, der lediglich zu körperlichen Arbeiten, so weit eben noch seine Kräfte reichten, also zum Heizen und Schneeschaufeln, keineswegs aber zu irgend einer noch so geringe Intelligenz bedingenden Arbeit zu gebrauchen war. Noch mehr behindert aber die Vorstände der Studienbibliotheken der Mangel an ausreichenden Dotationsmitteln. Eine solche Studienbibliothek bezieht eine Jahresdotation von 2400 Kr., also etwa 2000 M. und aus dieser geringfügigen Summe, mit der sich hinsichtlich der Ergänzung einer öffentlichen Bibliothek eigentlich nichts anfangen läfst, müssen auch noch die Bindekosten, auch für sämtliche Pflichtexemplare, und die Kanzleiauslagen bestritten werden. Setzen wir nur 700—800 Kr. jährlich für diese Posten an, so verbleibt für den Büchereinkauf einer Studienbibliothek kaum die lächerliche Summe von etwa 1300—1400 M.

Schon diese Verhältnisse verurteilen also die k. k. Studienbibliotheken zu einem veritablen Stilleben. Die alten, meist aus den Beständen der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöster hervorgegangenen Bücher- und Handschriftensammlungen, welche den Kern und Haupt-

bestand dieser kleinen Anstalten bilden, finden in den mangelhaften und meist eben nur nach irgend einer Fachrichtung, welche selbstverständlich der Fachrichtung und dem Geschmacke der jeweiligen Bibliotheksvorstände entsprechen, ergänzten neueren Bücherbeständen keinerlei genügende Ergänzung. Das Hauptpublikum dieser Anstalten sind die Professoren und die Schüler der Mittelschulen der betreffenden Landeshauptstadt; von einem wissenschaftlichen Leben an der Anstalt ist keine Rede. Der Hauptzweck einer solchen Anstalt ist und bleibt daher die Sammlung und Aufstellung der Pflichtexemplare und deren Versendung auf dem Postwege, falls ein solches Pflichtexemplar an irgend einer Universitätsbibliothek fehlt und deshalb von derselben bei der Studienbibliothek des Kronlandes, in dem das Buch erschienen ist, begehrt wird.

Alle diese kleinlichen, die Arbeitskraft der diesen Anstalten zugewiesenen Beamten lähmenden, Verhältnisse sind aber in noch weit höherem Mafse, als dies eben geschildert wurde, an den beiden Studienbibliotheken in Linz und Görz vorhanden und der Grund dieser Erscheinung liegt wieder in der Entstehungsgeschichte dieser beiden Bibliotheken. Diese beiden Anstalten werden nicht einmal von fachmännisch gebildeten Beamten geleitet, welche doch einigermafsen einen geregelten Bibliotheksbetrieb verbürgen könnten. Die im Jahre 1774 aus den Büchersammlungen der aufgehobenen oberösterreichischen Jesuitenklöster entstandene Linzer Studienbibliothek wurde bereits im Jahre 1783 vom Staate in die Verwaltung des altberühmten Benediktinerstiftes in Kremsmünster übergeben. Das Stift übernahm die damals sogenannte „akademische Bibliothek“ gegen die unentgeltliche Uebergabe des gesamten Büchermaterials unter der Verpflichtung, in einem seiner Häuser in Linz eine öffentliche Bibliothek zu errichten und „die dabei erforderlichen den Custodibus und Schreibern obliegenden Verpflichtungen entweder durch seine eigenen Geistlichen zu bestreiten oder aber durch eigene Leute besorgen zu lassen, welche das Stift auf eigene Kosten anzustellen hat“. Das Stift brachte nun die Bibliothek im ersten Stockwerke des sogenannten Baumgarten'schen Stiftshauses in Linz unter und stellte dieselbe, wie es in der eingangs dieser Zeilen zitierten Interpellation heifst, unter die Verwaltung des in Linz zum Zwecke der Administration der Stiftshäuser domizilierenden Stiftshofmeisters, der in jedem Falle ein alter Mann war, da man im Stifte Kremsmünster seit jeher dieses Stiftshofmeisteramt in Linz als eine Art Ruheposten betrachtete. Ueberdies wurde schon von allem Anfange an diesem Stiftshofmeister ein besonders zur Unterstützung dieses alten Mannes aufgenommener Schreiber, also ein Skriptor beigesellt, der in der Regel aber nur über Volksschulbildung verfügte und vom Bibliothekswesen natürlich keine Ahnung hatte. Wie die mehrfach zitierte Interpellation angibt, ist der gegenwärtige Skriptor ein ehemaliger Angehöriger der Finanzwache, also nichts weniger als ein Mensch mit Hochschulbildung.

Etwas besser steht es mit der Verwaltung der ein Jahr später als die Linzer Schwesteranstalt aus den Büchersammlungen der aufgehobenen

Klöster der Jesuiten und Piaristen zu Görz als Bibliothek des Gymnasiums begründeten Görzer Studienbibliothek. Die Anstalt diente bis 1812 zuerst als Gymnasial-, dann als Lyzealbibliothek, und wurde in dem genannten Jahre eine öffentliche Bibliothek zum Gebrauche der Görzer Gymnasial-, philosophischen und theologischen Studienanstalten. Das Beamtenpersonal der Bibliothek bilden zwei von ihren Lehrverpflichtungen ständig enthobene Professoren des Görzer Gymnasiums. Auch in Görz verwalten also im Gegensatz zu den übrigen Studienbibliotheken nicht fachmännisch vorgebildete Beamte die Bibliothek, aber es sind dies doch im Gegensatz zur Linzer Anstalt akademisch gebildete Leute, die sich also wenigstens eher für einen Bibliotheksbetrieb interessieren. Freilich fühlen diese Professoren oft die ganze Bibliotheksarbeit als eine Last, sie führen dieselbe als eine Art Nebenbeschäftigung, da dieselben doch meist auch wieder im Bedarfsfalle am Görzer Gymnasium einzelne Lehrstunden übernehmen oder doch zeitweilig supplieren müssen. Jedenfalls sind auch über die an der noch überdies ganz unzureichend untergebrachten Görzer Studienbibliothek herrschenden Verhältnisse schon mancherlei Klagen in die breitere Oeffentlichkeit gedrungen.

So übel also auch die Verhältnisse an allen österreichischen Studienbibliotheken namentlich hinsichtlich des unzureichenden Beamten- und Dienerpersonals und der ganz unzureichenden Dotationsmittel liegen, so sehr dieselben besonders einer besseren finanziellen Ausstattung bedürfen, vor allem schreien doch die Verhältnisse an den beiden Studienbibliotheken in Linz und Görz nach einer schleunigen Abhilfe. Die österreichische Staatsverwaltung mufs auch diese beiden Anstalten, die doch auch sehr wertvolle Handschriftenbestände verwahren, so schnell als möglich mit einem fachmännisch vorgebildeten Beamtenpersonal ausstatten. Natürlich ist bei der am stiefmütterlichsten behandelten Linzer Anstalt die Uebernahme der Verwaltung derselben in die Staatsregie die unerläfsliche Vorbedingung. Hoffentlich hat aber die geharnischte Interpellation im Abgeordnetenhause, von der hier mehrfach die Rede war, recht bald eine gründliche Besserung der Verhältnisse an allen k. k. Studienbibliotheken, wie dieselbe schon lange von vielen Seiten begehrt wird, zur Folge.

Dr. Richard Kukula.

---

## Zettelstützen für Giefsener Katalogkapseln.

Die von J. P. Sann in Giefsen verfertigten Katalogkapseln (Graesel S. 259) haben mit Recht grofse Verbreitung gefunden (s. oben S. 166 Anm. 1). Für Zettelkataloge, bei denen man darauf verzichten kann oder will, eine Störung der Ordnung durch die Benutzer unter allen Umständen unmöglich zu machen, dafür aber Wert darauf legt, die Hinzufügung und Herausnahme von Zetteln, also die Anlage und Fortführung des Katalogs so einfach als möglich zu gestalten, ist eine praktischere und bequemere Art der Aufbewahrung und Handhabung

wohl noch nicht ersonnen worden. Auch in der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs haben sich solche ganz mit Buckram überzogenen und besonders dauerhaft gearbeiteten Kapseln bei starkem Gebrauch trefflich bewährt. Als Nachteil wurde hier aber empfunden, dafs die Zettel nur dann aufrecht stehen bleiben und nicht umfallen können, wenn die Kapsel mehr als zur Hälfte gefüllt ist. Derselbe Mangel ist offenbar auch anderswo hervorgetreten, denn Herr Sann hat schon vor einigen Jahren eine in die Kapseln einzulegende Stütze angefertigt und neuerdings verändert, die er mir brieflich folgendermafsen beschreibt: „Die ganz aus starkem Blech hergestellten Zettelstützen werden in einem ausgestanzten Extraboden geführt. Dieser mufs entweder mit vier Stiftchen an den Ecken oder mit einem 1 cm breiten Leimstreifen längs der Seitenwände am Boden der Kapsel befestigt werden. Die senkrecht stehende Wand wird durch ein Scharnier bewegt und durch einen starken Draht an der Rückseite festgestellt. Die Breite der Stützen ist immer gleich, nur die Höhe der Wand richtet sich nach der Höhe der Kapseln. Die Stützen sind dauerhaft, widerstandsfähig und haben den Vorteil, dafs die Zettel bis zu 1,2 cm Zwischenraum der ganzen Kapseltiefe festgestellt werden können.“ Der Preis beträgt 40 Pfennig einschliefslich des Bodens, bei grofsen Aufträgen entsprechend weniger. Diese Stütze ist auch in der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs mit Vorteil benutzt worden. Sie erwies sich aber als nicht brauchbar zur Einfügung in Kapseln, welche, mit einer kleineren, allmählich wachsenden Zahl Zettel gefüllt, ihre Rundreise durch die preufsischen Universitätsbibliotheken machen sollten, hauptsächlich deswegen, weil sie bei dem unvermeidlichen Hin- und Herwerfen eines Postpakets nicht fest in ihrer Lage verbleibt und die unveränderte Stellung der Zettel also nicht sichert. Versuche einen hierfür geeigneten, in der Kapsel verschiebbaren Stellapparat zu konstruieren, bei denen sich Herr Bibliothekar Dr. Georg Maas durch Ausarbeitung und Begutachtung von Modellen in dankenswerter Weise beteiligt hat, führten zu keinem völlig befriedigenden Ergebnis. Schliefslich habe ich eine einfache Vorrichtung machen lassen, die für die eben erwähnten Zwecke des Gesamtkatalogs genügte und von Herrn Lipman, dem Inhaber der bekannten Strafsburger Patent-Büchergestell-Fabrik, so verbessert worden ist, dafs sie mir zur allgemeinen Verwendung in Giefsener Kapseln geeignet erscheint.

Die Stütze besteht aus einem rechtwinkligen Stück Eisenblech von 0,7 mm Stärke, dessen Höhe gleich ist der Höhe der Katalogzettel (beim Gesamtkatalog 11 cm), und das so breit ist wie die Summe der lichten Breite (etwas über 16 cm)[1]) und Tiefe (20,5 cm) der Kapsel. Dieses Blech ist in der Höhenrichtung an zwei Stellen bis zum rechten Winkel umgebogen worden, und zwar so, dafs das Mittelstück der Kapselbreite entspricht, und das eine Seitenteil etwa doppelt so grofs ist als das andere. Die Seitenstücke sind dann oben und unten gleich-

1) In den hier beigefügten Abbildungen ist die Stütze versehentlich zu niedrig gezeichnet worden.

mäßsig abgeschrägt und an den Enden abgerundet worden, in dem mittleren Teile ist ein 9 cm langes, $3^1/_2$ cm breites an den Ecken abgerundetes Stück ausgestanzt und dadurch eine bequeme Handhabe für das Ganze geschaffen worden. Die Stütze ist derart in eine Katalogkapsel einzusetzen, daſs die Seitenteile an den Seitenwänden der Kapsel anliegen, wo sie hinreichend Platz finden, da die Breite der Kapseln um einige mm gröſser ist als die der Zettel. Der mittlere Teil zerlegt die Kapsel in zwei ungleiche Abschnitte, von denen der kleinere sich vorn befindet, wenn der kürzere Schenkel der Stütze nach vorn zeigt. In dieser Stellung benutzt man die Stütze, solange die Kapsel nur wenig Zettel aufnehmen soll; reicht bei Vermehrung der Zettel das vordere Drittel nicht mehr aus, so dreht man die Stütze herum, so daſs der kürzere Schenkel hinten liegt; wenn auch der gröſsere Abschnitt ausgefüllt ist, braucht man überhaupt keine Stütze mehr, kann sie aber, da sie die volle Ausnutzung der Kapsel nicht hindert, stehen lassen und weitere Zettel dahinter einlegen.

In Abbildung 1 sieht man eine Stütze in einer geschlossenen Kapsel,

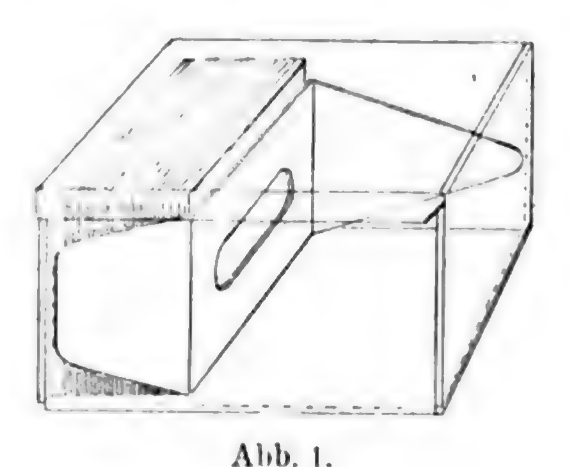


Abb. 1.

welche zu einem Drittel gefüllt ist. Die Stütze steht hierbei senkrecht, die Seitenteile liegen fest an der Vorder- und Rückwand der Kapsel, die Zettel können nicht umfallen. Oeffnet man die Kapsel und dreht die Stütze so, daſs sie auf dem hinteren Schenkel ruht (Abb. 2), so leistet die nach rückwärts geneigte Mittelwand denselben Dienst wie

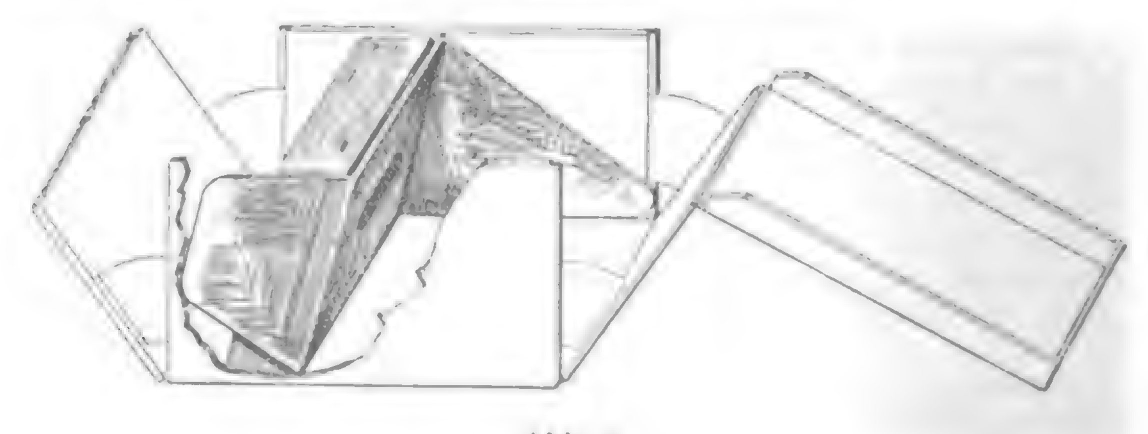


Abb. 2.

die herausgeschobene Hinterwand der Giefsener Kapsel: sie ermöglicht ein bequemes Durchblättern und Lesen der stets in zwei gesonderte Gruppen auseinander fallenden Zettel. Die Tiefe der Gesamtkatalogkapsel gestattet allerdings nicht die Seitenteile der Stütze so stark abzuschrägen, dafs die schräg gestellte Stütze die gleiche Neigung hat wie die ausgezogenen Kapselwände (ca 32°). Doch ist die hier sich ergebende Schrägstellung von ungefähr 22° ausreichend. Eine gröfsere (von ca 27°) kann man aber erhalten, wenn man unter Aufgabe der Drittelung des Kapselraums die Seitenteile der Stütze gleich lang macht. Zum Schliefsen der Kapsel ist es im allgemeinen nicht nötig, die Stütze zuvor gerade zu stellen, wiewohl dies nur einen leichten Handgriff erfordert.

Die Stütze wiegt 150 gr und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. Da alle Ecken und Kanten abgerundet sind, ist eine Beschädigung der Kapseln nicht zu befürchten. Herr Lipman hat sich das Modell schützen lassen und liefert die Stütze je nach dem Format der Kapseln und der Gröfse des Auftrags für 40 bis 50 Pfennig das Stück. Eine fabrikmäfsige Herstellung, die es erlauben würde, einen niedrigeren Preis anzusetzen, ist bei der in den deutschen Bibliotheken noch herrschenden grofsen Mannigfaltigkeit der Zettelformate nicht möglich. Die Erwägung, wie vorteilhaft es sein würde, wenn alle für Zettelkataloge erforderlichen Vorrichtungen im Grofsen hergestellt werden könnten, wie es in Amerika in mustergültiger Weise durch das Library Bureau geschieht, sollte uns auch mit bestimmen die Einführung einer Normalgröfse von Katalogzetteln anzustreben.

Berlin. Paul Trommsdorff.

## Noch vier unbeschriebene niederländische Inkunabeln.

### a) Zwei Drucke der Kgl. Bibliothek in Berlin.

Johannes de Garlandia: Verba deponentialia. [Daventriae] Jacobus de Breda 1485. 4°.

*Bl. 1a m. Sign.* aı: Ad vefcendum | [ ] Efcoꝛ cū potioꝛ fruoꝛ addas fūgoꝛ ꝛ vtoꝛ | Vtimur vtilibꝰ. fruimur celeftibꝰ efcis | *etc. Z. 7 Komm.:* Vt aiunt nōnulli Joēs garlādrinꝰ vidēs erroꝛē | *etc. Schlufs Bl. 24a Z. 26:* re. vel a furoꝛe ceffare || Finiūtur verba deponētalia per me Ja | cobū de Breda. āno M. cccc. Lxxxv. | *Bl. 24b leer.*

24 Bll. m. Sign. aı — ciuȷ ($a^8$ — $c^8$). Komm. auf Bl. 1b und 2a: 32 Zeilen. Text durch gröfseren Durchschufs ausgezeichnet. Text und Kommentar in Type 1 = HMT 66 (114) ab.

Da die von Campbell unter No 1300 angeführte Ausgabe der Quattuor novissima desselben Druckers aus demselben Jahre nach der Notiz Campbells im zweiten Supplement der Annales nicht existiert, ist der hier beschriebene Druck das älteste datierte Druckwerk des Jac. de Breda. — Sign. Wb 5730.

Aeneas Sylvius (Pius II, papa): Opusculum de duobus amantibus Euryalo et Lucretia. [Lovanii: Aegidius vander Heerstraten c. 1487] 4°.

*Bl. 1 leer? fehlt. Bl. 2a:* Enee Siluij poete Senēſis. de duobꝯ amātibꝯ Euri | alo et Lucreſia. opuſcū ad. Marianum. Soſinū feliciter | Incipit. Pꝛefatio ||| [ ] Agnifico et generoſo militi. domiō Daſpa | riſlich. [!] domino noui caſtri. ceſareo Cancella | rio. *etc. Bl. 3a m. Sign.* aiij *Z. 1:* tet igneam fauillam Vale / | [ ] Neas ſiluius poeta imperialisqꝫ ſecretarius S. p dicit | Mariano ſoſino *etc. Bl. 3b Z. 25:* eſto / || [ ] Rbem ſenas / vnde tibi et michi oꝛigo eſt / intranti | *etc. Schlufs Bl. 25b Z. 28:* nonas Julias / M / CCCC / xliiij / || Explicit opuſculum Enee Siluij | De duobus amantibus / *Bl. 26 leer? fehlt.*

26 Bll. m. Sign. aiij—diij ($a^8$ $b^6$—$d^6$) (30—) 31 Zeilen. Type 2 = HMT 55 (93) c.

Hain 221? — Sign. Xf 11434.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, dafs auch das bisher noch unbestimmte deutsche Aderlafsbüchlein Hain *86 = Berlin Sign. Jw 420 ein niederländischer Druck ist. Es ist gedruckt mit Type 1a des Johann von Paderborn, HMT 49 (87) a. Dafs ein Drucker deutscher Herkunft in den Niederlanden ein Werk in deutscher Sprache erscheinen läfst, wird dem nicht auffallend erscheinen, der da weifs, dafs auch z. B. in Italien arbeitende deutsche Drucker oft genug Werke in der Sprache ihres Geburtslandes gedruckt haben.

## b) Zwei Einblattdrucke der Kgl. Bibliothek in Dresden.[1])

Articuli continentes breviter effectum gratiarum et facultatum sacratissimarum indulgentiarum plenissimae remissionis. [Antwerpen: Gerardus Leeu c. 1490] 2°.

Sequuntur articuli cōtinentes bꝛeuiter effectū gratiarū ꝛ facultatū ſacratiſſimarū | indulgentiarū pleniſſime remiſſionis. || Pꝛimo cōfert ſanctiſſimus dns noſter Innocētius papa modernꝯ vniuerſis xp̄ifidelibꝯ cōtritis ꝛ cōfeſſis ꝛ iuxta | *etc. Schlufs Z. 57:* nentiarū ceteroꝛūqꝫ bonoꝝ operū que per oꝛbē ab eccleſia fiūt imppetuū. ꝛ hec eſt gratia maxima.

1 Blatt, einseitig bedruckt, 303 × 210 mm Druckfläche. 57 Zeilen. Type 8 = HMT 102 b (57).

Sign. Ms. Dresden R 136 No 36.

Avisamenta confessorum. [Antwerpen: Matthias van der Goes c. 1487] 2°.

Sequuntur auiſamenta confeſſorū. [!] et ea que dm̄ peniten | ciarij inſtituendi iurare habebūt inter tenere et obſeruare. || ¶ Primo qꝰ honorē dei omnipotentis. aiaꝝ [!] ſalutē ſubſidiūqꝫ ac tuitionē fidei chriſtiane pcurabunt. populū ad indulgen̄ grās et facultates ob | *etc. Z. 37:* Forma

1) Ich verdanke die Kenntnis dieser beiden Blätter der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Haebler.

abſolutionis in cōi Premittant' cōia ſcd'm q? ſolet fieri diuerſimode a multis. | Foꝛma abſolutionis in cōmuni. | *etc. Z. 43:* Sequitur additio q̄ pōt fieri ſi indigeat reus | *etc. Z. 49:* Quo ad collationes būficioꝝ obtentoꝝ p ſymoniā [*das ni ist eine umgekehrt stehende Ligatur von in ohne i-Punkt*] pōt fieri talis additio. | *etc. Schlufs Z. 54:* votorum Cetera domini penitenciarii. |

1 Blatt, einseitig bedruckt, 331 × 210 mm Druckfläche. 54 Zeilen. Text in Type 3, die 4 Ueberschriften Z. 1. 2. 38. 43. 49 in Type 4. HMT 101 (48) d.

Sign. Ms. Dresden R 136 No 37.

Berlin. Ernst Voulliéme.

---

# Sechste Versammlung deutscher Bibliothekare.

## Bericht über den äufseren Verlauf.

Die Versammlungen der deutschen Bibliothekare waren bisher im mittleren, westlichen und südlichen Deutschland abgehalten worden und deshalb erschien es angebracht, auch einmal den Osten des Vaterlandes aufzusuchen. Die Einladung durch die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek kam deshalb sehr gelegen; in Posen bot diese Bibliothek mit ihren durchweg modernen technischen Einrichtungen, ihrem eine eigenartige Zwischenstufe zwischen einer Public Library und einer wissenschaftlichen Anstalt darstellenden Betriebe schon an sich ein starkes fachliches Interesse und die Gelegenheit, grade im Mittelpunkte des Nationalitätenkampfes eine gröfsere Zahl deutscher Bibliothekare zu versammeln, war vom nationalen Gesichtspunkte aus auf das freudigste zu begrüfsen.

Zwei Bedenken traten freilich dabei auf, das eine, ob ein so weit östlich gelegener Versammlungsort eine genügende Zahl von Teilnehmern würde anlocken können, das andere, ob Stadt und Land Posen der richtige Boden auch für den geselligen Teil der Versammlung wären, ob nicht die besonders durch Stuttgart und Tübingen stark verwöhnten Teilnehmer von Posen mit einer gewissen Enttäuschung scheiden würden.

Es darf vorweg genommen werden, dafs das letzte Bedenken sich als völlig unbegründet erwiesen hat; nicht nur das fachliche Interesse ist voll befriedigt worden, nicht nur die zur Verhandlung stehende wichtige Frage der gemeinsamen Titeldrucke ist ein gutes Stück gefordert worden, sondern sämtliche Teilnehmer sind bei ihrem Scheiden von Posen von dem gröfsten Danke für die ungemein freundliche Aufnahme, in der die Kollegen der beiden Posener Bibliotheken, die Herren von der Akademie, vom Staatsarchiv, vom Museum und nicht zuletzt die Behörden der städtischen Verwaltung mit einander wetteiferten, erfüllt gewesen und haben, soweit ihnen die Ostmark noch unbekannt war, ein weit vorteilhafteres Bild davon gewonnen, als sie

bisher hatten. Nicht ganz so günstig steht es mit der Zahl der Teilnehmer; die 2. Ausgabe des Verzeichnisses zählt 49 Namen auf, was an sich immerhin ganz stattlich erscheint. Von diesen 49 fallen aber 11 auf die Stadt Posen und 15 auf die westliche Hälfte Deutschlands (4 aus Frankfurt a. M., je einer aus Aachen, Darmstadt, Düsseldorf, Elberfeld, Giefsen, Hannover, Jena, Kassel, Köln, Tübingen und Wiesbaden); von den preufsischen Universitätsbibliotheken waren ganz ohne Vertretung 7 (Bonn, Göttingen, Greifswald, Halle, Kiel, Marburg, Münster). Dafs überhaupt noch eine erträglich starke Beteiligung zustande gekommen ist verdankt man mit dem Umstande, dafs die städtischen Behörden mehr und mehr den Wert der Beteiligung ihrer Bibliothekare an unseren Versammlungen für die dienstliche Tätigkeit erkennen, diese Teilnahme deshalb als Angelegenheit des Dienstes behandeln und ihren Bibliothekaren durch die Gewährung von Geldmitteln zu ermöglichen bestrebt sind.

Gehen wir zu den Tagen der Versammlung selbst über: Am Abende des 13. Juni versammelten sich die Teilnehmer zur Begrüfsung in dem Saale von Mylius Hotel, das entsprechend seiner Stellung als ein Mittelpunkt für das gesellige Leben der Deutschen in Posen auch für unsere Versammlung nächst den Räumen der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek die gröfste Rolle spielte. Schon hier waren die Gäste voller Anerkennung für die Aufnahme, die ihnen bereitet war. Erhielt doch z. B. jeder einen sehr brauchbaren Führer durch Posen (verfafst vom Archivrat Warschauer, überreicht durch die Buchhandlung Jolowicz), eine Auswahl der besten Posener Ansichtskarten in zierlichem Täschchen, das die Buchbinderei der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek hergestellt hatte, vor allem aber die von Rudolf Focke herausgegebene „Festschrift zur Begrüfsung der sechsten Versammlung Deutscher Bibliothekare in Posen am 14. und 15. Juni 1905“. Der Inhalt dieser reichhaltigen Festschrift erfordert eine besondere Besprechung, deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden; sicher aber war es ein glücklicher Gedanke des Herausgebers und seiner Mitarbeiter unserer Versammlung ein bleibendes literarisches Denkmal zu setzen.

Am nächsten Tage, dem 14., begannen um 9 Uhr die Verhandlungen im Vortragssaale der reich geschmückten Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Nach der Eröffnungsrede des Vereinsvorsitzenden begrüfsten der zweite Bürgermeister von Posen Künzer namens der Stadt, Prof. Kühnemann namens der Akademie die Versammlung und dann begannen die eigentlichen Verhandlungen; sie werden, wie üblich, im Zentralblatte ausführlich mitgeteilt werden und fallen deshalb für diesen Bericht aus. Sie nahmen, nur durch eine kurze Frühstückspause unterbrochen, den Vormittag des 14. und den Vormittag und Nachmittag des 15. ein und verliefen, wenn auch wohl einmal die Debatte etwas wärmer wurde, in der kollegialen und ruhigen Form, wie wir das von unseren Versammlungen gewohnt sind. Als wichtigstes Ergebnis sei nur die Annahme des von G. R. Erman beantragten Be-

schlusses erwähnt, der gemeinsame Titeldrucke für die deutschen Bibliotheken anbahnen will, er lautet:

„Die 6. Versammlung deutscher Bibliothekare beschliefst

1. Der Königlich Preufsischen Unterrichtsverwaltung wird der wärmste Dank der Versammlung ausgesprochen für die Begründung der grofsen Unternehmungen des Gesamtkatalogs, des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken und der Inkunabelkatalogisierung.
2. Bei der Weiterführung des Gesamtkatalogs erscheint jedoch der Anschluss der preufsischen nichtstaatlichen Bibliotheken und der deutschen nichtpreufsischen Bibliotheken mit erheblichen Beständen an deutscher Literatur an den Gesamtkatalog unerläfslich, wenn das Unternehmen nicht ein unbefriedigendes Stückwerk bleiben, vielmehr den vollen denkbaren Nutzen bringen soll.
3. Ebenso ist die Drucklegung des Gesamtkatalogs unbedingt erforderlich und zwar ist aufser dem in erster Linie zu empfehlenden Druck von unmittelbar verwendbaren Katalogzetteln wo möglich auch der Abdruck in Buchform anzustreben.

Die Versammlung richtet deshalb an die Preufsische Unterrichtsverwaltung die Bitte zur Erreichung der angedeuteten Ziele mit den Regierungen der übrigen deutschen Bundesstaaten und den anderen zuständigen Stellen in Verbindung zu treten.“

Dieser Beschlufs wird der zuständigen und entscheidenden Stelle der Unterrichtsverwaltung, Herrn Ministerialdirektor Exz. Althoff, aus dessen Initiative die im Eingang genannten Einrichtungen hervorgegangen sind und an dessen Adresse sich Dank und Bitte in erster Linie richten, auch persönlich überreicht werden und wir dürfen wohl auf einen günstigen Verlauf der Angelegenheit hoffen.

Der Nachmittag des 14. war der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Posen gewidmet. Zunächst ging es in die Raczyńskische Bibliothek, deren erster Bibliothekar, Prof. Collmann, eine interessante Ausstellung von Handschriften, Inkunabeln usw. veranstaltet hatte, dann unter Führung des Direktors Prof. Kaemmerer durch das Kaiser-Friedrich-Museum und weiter unter Führung durch Archivrat Warschauer zum Rathaus und zum Dom. Ein ziemlich umfangreiches Programm, bei dessen Beendigung auch schon die Stunde herangerückt war, wo die Stadt Posen den deutschen Bibliothekaren ihre Gastfreundschaft erweisen wollte.

Im oberen Keller der Ribbeckschen Weingrofshandlung in der Friedrichstrafse wartete der Teilnehmer ein eigenartiges Fest. Der Keller war mit zahlreichen, z. T. halb versteckten Lichtern und frischem Grün reich geschmückt, Fässer dienten als Tische und darauf Ungarwein in Flaschen, wozu später in den tieferen Kellern auch Fafsproben kamen. Dafs bei solchem Tun auch Rede auf Rede stieg und auch Männergesang erklang, braucht man fast nicht erst zu melden.

Der 15. Juni sah schon während des letzten Vortrags einen Teil der Teilnehmer heimwärts ziehen. Der zurückbleibende weitaus gröfsere

Teil vereinigte sich nach Schlufs der Verhandlungen zum gemeinsamen Festmahle in Mylius Hotel, bei dem GR. Erman das Kaiserhoch, GR. Haupt ein Hoch auf den Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, Direktor Focke auf den Verein der Bibliothekare, Prof. Haebler und Oberbibliothekar Geiger das Hoch auf die Damen ausbrachten.

Der 16. Juni sollte den Teilnehmern auch etwas von der Landschaft um Posen zeigen, vor allem ihnen einen Einblick in die Tätigkeit der Ansiedlungskommission geben. Um 9 Uhr führte ein Extrazug die schon stark gelichtete Teilnehmerschar nach Ketsch, wo zuerst Verbandsdirektor Wegner die Bedingungen und Verhältnisse der Kolonisationsarbeit darlegte. Dann begann die Besichtigungsfahrt unter Benutzung von Leiterwagen, die die Königliche Ansiedlungskommission gestellt hatte. Zunächst wurde die Schule von Ketsch mit ihrer blondköpfigen Kinderschar, dann die einzelnen Ansiedlungen besichtigt, zum Schlusse die Ansiedlungen von Golentschewo. Es waren das für die Gäste aus dem Westen Stunden, die auch einer ernsten und gehaltenen Stimmung nicht entbehrten. Manches kleine Bild, wie z. B. die Figur des alten Grofsvaters, der vor wenigen Tagen erst mit seiner Familie von fern her neu angesiedelt war, wohl geeignet, sich für alle Zeit einzuprägen. Für diese Empfindungen der Teilnehmer fand GR. Haupt beim Frühstück im Goldenen Stern beredten Ausdruck.

Das gemeinsame Mittagsmahl wurde der Zeitersparnis halber auf dem Bahnhofe in Posen eingenommen, dann ging es, abermals mit Bahn- und Wagenbenutzung nach Ludwigshöhe; der schöne Tag gab den Reizen dieser mit Seen reich geschmückten Landschaft die richtige Beleuchtung und so war auch die so viel verkannte landschaftliche Schönheit des Posener Landes zu ihrem Rechte gekommen. Die für den 17. Juni geplante Fahrt nach Gnesen kam nicht zu Stande. Dafür vereinten sich die letzten westwärts ziehenden Kollegen am Abend des 17. mit einem Teile der schon früher abgereisten, wozu noch andere Berliner Kollegen kamen, in Berlin nochmals zu einem zwanglosen Beisammensein. Ein mit zahlreichen Unterschriften bedeckter Kartengrufs an den Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek gab dem Dankgefühle für die in Posen verlebten schönen Tage noch einen letzten Ausdruck.

Grofs-Lichterfelde. A. Hortzschansky.

---

## Neuordnung der Zulassung zur Bibliothekslaufbahn in Bayern.

Von der Redaktion des Zentralblattes aufgefordert, dem nachstehenden Abdrucke ein paar einleitende Worte beizugeben erfülle ich diesen Wunsch mit Freuden, indem ich zunächst auf die grofse Bedeutung des Erlasses nicht nur für Bayern, sondern auch für weitere Kreise hinweise. In Bayern waren bisher für die Zulassung zum Bibliothekdienst an keiner der gröfseren staatlichen Bibliotheken feste Regeln aufgestellt. Die neue Verordnung fordert allgemein ausgedrückt als Vorbedingung für den Eintritt in die Bibliothekpraxis die Ablegung eines Staatsexamens nach vierjährigem

Hochschulstudium. An Stelle des 2. Abschnittes mehrerer Examina (des philologischen, des mathematischen) kann die Erlangung des Doktorgrades treten, während der nach 6 Semestern Hochschulstudium zu absolvierende 1. Teil dieser Prüfungen jedenfalls gemacht werden mufs. Nur für Fächer, für die Staats- oder Hochschulabgangsprüfungen nicht eingerichtet sind (Orientalia, Kunstgeschichte, Musikgeschichte), kann die Doktorprüfung als genügend zur Zulassung gelten. Nicht-Doktoren, die auf Grund bestandener Staatsexamina die Zulassung erlangt haben, müssen im Laufe der Bibliothekpraxis promovieren. Während die Vorbedingungen zum Eintritt in diese mit denen Preufsens ungefähr gleich sind, wenn dort auch die Promotion vorausgehen mufs, liegt ein weitgehender Unterschied in der Gestaltung der Vorbereitungs-Praxis.

Auf der Bibliothekar-Versammlung zu Halle im Oktober 1903 wurde bekanntlich (s. Zentralblatt 1904. S. 6—26) die Vorbildung zum bibliothekarischen Berufe behandelt, wobei Direktor Gerhard das Referat, der Unterzeichnete das Korreferat erstattete. Es sei hier namentlich auf die Schlufsworte des Herrn Vorsitzenden (S. 25f.) hingewiesen, der betonte, dafs der von mir vertretene Standpunkt der Notwendigkeit einer Bibliothekarschule gegenüber der freieren Art der Vorbildung in Preufsen durchaus das Wünschenswerte bezeichne. Die neue bayerische Verordnung sieht eine solche systematische Schulung vor, weshalb auch 1½ Jahre Praxis genügend sind. Zweifellos hat die bayerische Staatsregierung, der die Pflege des Bibliothekwesens immer besonders angelegen ist, damit eine aufserordentlich wichtige Einrichtung getroffen, die für die Zukunft von der gröfsten Bedeutung ist. Die ersten ¾ Jahre kann der bayerische Bibliothek-Praktikant an einer anderen Anstalt verbringen, die zweiten ¾ Jahre mufs er auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München arbeiten und während dieser die von Bibliothekbeamten abzuhaltenden Kurse besuchen. Ueber die Details dieser soll vielleicht später einmal gesprochen werden, wenn auch praktische Erfahrungen vorliegen. Die nach 1½ Jahren Praktikantenzeit abzulegende Prüfung ist in der Hauptsache mündlich, doch sind einzelne schriftliche Arbeiten nicht ausgeschlossen. Dafs letztere vorgesehen sind, ist sehr erwünscht, da so der Prüfungs-Kommission die Möglichkeit gegeben ist, durch einzelne gröfsere Fragen zu erproben, in wie weit der Kandidat im Stande ist, wissenschaftliche Anfragen durchzuarbeiten und die Antwort schriftlich niederzulegen; ferner kann auch die Beschreibung einer Inkunabel oder einer Handschrift aufgegeben werden.

Der Erlafs dürfte wohl auch für andere deutsche Staaten vorbildlich werden, nachdem hier zum erstenmale die systematische Ausbildung unserer Beamten praktisch durchgeführt erscheint.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

## Königliche Allerhöchste Verordnung, die Befähigung zur Anstellung im höheren Bibliothekdienst betreffend. Vom 24. April 1905.

§ 1. Die Befähigung zur Anstellung im höheren Bibliothekdienst der Hof- und Staatsbibliothek, der Universitätsbibliotheken, der Bibliothek der Technischen Hochschule in München und der Bibliothek in Bamberg wird durch Ableistung eines einundeinhalbjährigen Vorbereitungsdienstes und Ablegung der bibliothekarischen Fachprüfung erworben.

§ 2. Die Zulassung zum bibliothekarischen Vorbereitungsdienst erfolgt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Bibliothekdienstes zunächst probeweise durch die Bibliothekvorstände. Die erfolgte Zulassung ist sofort dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten anzuzeigen. Dieses entscheidet nach Ablauf von 3 Monaten auf Grund gutachtlichen Berichtes des Bibliothekvorstandes endgültig über die Zulassung.

Mit dem Zulassungsgesuch sind vorzulegen:

1. das Reifezeugnis eines deutschen humanistischen oder Realgymnasiums,

2. das Zeugnis über die erfolgreiche Ablegung einer der nachstehenden Prüfungen:
   a) der Prüfung für den Unterricht in den philologisch-historischen Fächern (I. und II. Abschnitt),
   b) der Prüfung für den Unterricht in den neueren Sprachen (I. und II. Abschnitt),
   c) der Prüfung für den Unterricht in der Mathematik und Physik (I. und II. Abschnitt),
   d) der Prüfung für den Unterricht in der deutschen Sprache, der Geschichte und Geographie an technischen Mittelschulen nebst der dazu gehörigen besonderen (zweiten) Prüfung,
   e) der ersten juristischen Prüfung.
3. ein Leumundszeugnis.
4. ein ärztliches Gesundheitszeugnis.
5. der Lebenslauf, welcher auch die Angabe zu enthalten hat, auf welche Weise der Bewerber seinen Unterhalt während der Dauer des Vorbereitungsdienstes zu bestreiten gedenkt.

Von den in Absatz 2 Ziffer 2 lit. a—d vorgeschriebenen zweiten Prüfungsabschnitten kann solchen Bewerbern, welche in ihrem Studienfache auf einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule auf Grund einer gedruckten Dissertation und einer mündlichen Prüfung zum Doktor promoviert wurden, Dispens gewährt werden.

Im Dispensweg kann ferner an Stelle der in Absatz 2 Ziffer 2 genannten Prüfungszeugnisse treten:
a) das Zeugnis über die erfolgreiche Ablegung einer sonstigen Staats- oder Hochschulabgangsprüfung,
b) bei Bewerbern, für deren Studienfach Staats- oder Hochschulabgangsprüfungen nicht eingerichtet sind, der Nachweis, dafs sie in ihrem Fache nach vierjährigem Hochschulstudium auf Grund einer gedruckten Dissertation und einer mündlichen Prüfung auf einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule zum Doktor promoviert wurden.

§ 3. Die erste Hälfte des Vorbereitungsdienstes kann an der Hof- und Staatsbibliothek, einer der drei Universitätsbibliotheken oder der Bibliothek der Technischen Hochschule, die zweite Hälfte mufs an der Hof- und Staatsbibliothek zurückgelegt werden.

§ 4. Der Vorbereitungsdienst beginnt mit dem Tag der eidlichen Verpflichtung. Der in den Vorbereitungsdienst Eintretende — Bibliothekpraktikant — hat den Eid dahin zu leisten, dafs er die ihm zugewiesenen dienstlichen Aufgaben nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen und nach den ihm erteilten Weisungen treu erfüllen, den dienstlichen Aufträgen seiner Vorgesetzten pünktlich nachkommen und das Amtsgeheimnis sorgfältig wahren werde.

Aufserdem findet die Vorschrift der Verordnung vom 15. März 1850, die Teilnahme der Staats- und öffentlichen Diener an Vereinen betreffend, (Regierungsblatt Seite 241) auch auf die Bibliothekpraktikanten Anwendung.

§ 5. Der Vorbereitungsdienst darf nicht schuldhafter Weise unterbrochen werden. Unterbrechungen des Vorbereitungsdienstes durch Krankheit oder Militärdienst sind als schuldhafte Unterbrechungen nicht zu erachten. Jedoch dürfen derartige Unterbrechungen auf den Vorbereitungsdienst nur dann angerechnet werden, wenn die Unterbrechung während des Vorbereitungsdienstes den Zeitraum eines Vierteljahres nicht übersteigt. Zur Anrechnung einer längeren Unterbrechung ist die Genehmigung des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erforderlich.

§ 6. Urlaub darf den Bibliothekpraktikanten während des Vorbereitungsdienstes in der Gesamtdauer von fünf Wochen bewilligt werden. Den Urlaub erteilt der Bibliothekvorstand. Die Urlaubszeit wird auf die vorgeschriebene Dauer des Vorbereitungsdienstes angerechnet.

§ 7. Die Beaufsichtigung und Leitung des Vorbereitungsdienstes liegt den Bibliothekvorständen ob. Sie haben dafür zu sorgen, dafs der Vor-

bereitungsdienst den Bibliothekpraktikanten volle Gelegenheit bietet, sich in allen Geschäftszweigen wissenschaftlich und praktisch genügend auszubilden und den Dienst in formeller und materieller Hinsicht kennen zu lernen.

Zum eigentlichen Bibliothekdienst sollen die Praktikanten in der Regel nur an den Vormittagen herangezogen werden.

§ 8. Der Bibliothekpraktikant steht während des Vorbereitungsdienstes unter der Disziplin des Bibliothekvorstandes. Läfst sich der Bibliothekpraktikant in dienstlicher oder aufserdienstlicher Hinsicht ein ungeeignetes oder ordnungswidriges Benehmen zuschulden kommen, so hat der Vorstand ihn zurechtzuweisen und wenn die Zurechtweisung fruchtlos bleibt oder ein Verschulden schwererer Art vorliegt, an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Bericht zu erstatten.

Dieses kann die zeitweilige oder dauernde Entlassung des Bibliothekpraktikanten aus dem Vorbereitungsdienst verfügen. Bis zum Eintreffen der Entscheidung des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten kann den Bibliothekpraktikanten die Fortsetzung des Vorbereitungsdienstes vom Vorstand untersagt werden.

§ 9. Am Schlusse des Vorbereitungsdienstes an einer der drei Universitätsbibliotheken oder der Bibliothek der Technischen Hochschule hat der Vorstand ein Zeugnis auszustellen, in dem Beginn und Ende des Vorbereitungsdienstes des Praktikanten, dann die Zeit, während welcher der Praktikant diesem durch Urlaub, Krankheit, Militärdienst usw. entzogen war, genau anzugeben sind und das gleichzeitig ein Urteil über das dienstliche und aufserdienstliche Verhalten des Praktikanten und über seine Leistungen im Vorbereitungsdienst zu enthalten hat. Dieses Zeugnis ist dem Vorstande derjenigen Bibliothek, an welche der Praktikant zur Fortsetzung des Vorbereitungsdienstes übertritt, zu übersenden.

§ 10. Während des Vorbereitungsdienstes kann den Praktikanten auf ihren Wunsch von dem Bibliothekvorstande Zeit gewährt werden, um die an der Universität abgehaltenen Vorlesungen über Handschriftenkunde zu hören und die dortselbst oder an der Technischen Hochschule stattfindenden Konversationsübungen in den modernen Sprachen zu besuchen.

§ 11. Während der zweiten Hälfte des Vorbereitungsdienstes sind mit den Praktikanten an der Hof- und Staatsbibliothek bibliothekarische Uebungen — bestehend aus einführenden Vorträgen und praktischen Arbeiten — abzuhalten, um ihnen die für den Bibliothekdienst notwendigen Kenntnisse auf systematischem Wege zu vermitteln.

Insbesondere sind in diesen Uebungen folgende Gegenstände zu behandeln:

1. Buchdruckerkunst und Buchhandel, Handschriftenwesen,
2. Bibliothekwesen (Bibliothekbauten, Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken, Bibliothekgeschichte),
3. Bibliographie.

Die Uebungen sind an Nachmittagen in der Regel durch Beamte der Hof- und Staatsbibliothek oder der Universitätsbibliothek München oder der Bibliothek der Technischen Hochschule München abzuhalten.

§ 12. Die bibliothekarische Fachprüfung wird jeweilig nach Bedarf vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten anberaumt.

§ 13. Die Gesuche um Zulassung zur bibliothekarischen Fachprüfung sind bis zu dem vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestimmten Termin bei diesem einzureichen.

Mit dem Zulassungsgesuch sind vorzulegen:

1. die in § 2 Ziffer 1 und 2 aufgeführten Zeugnisse,
2. der Nachweis, dafs der Praktikant in seinem Studienfach auf einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule auf Grund einer gedruckten Dissertation und einer mündlichen Prüfung zum Doktor promoviert wurde, sofern dieser Nachweis nicht bereits bei der Zulassung zum Vorbereitungsdienst erbracht wurde.

Von dieser Bestimmung kann nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Dispens erteilt werden.

3. der Nachweis, dafs der Praktikant den einundeinhalbjährigen Vorbereitungsdienst vorschriftsmäfsig geleistet hat,
4. der Nachweis, dafs der Praktikant der aktiven Militärdienstpflicht genügt hat oder vom Militärdienst ganz oder teilweise befreit wurde.

Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten entscheidet auf Grund der vorgelegten Nachweise über die Zulassung zur Prüfung, ruft die zugelassenen Bewerber zur Prüfung ein und verständigt die Zurückgewiesenen unter Angabe der Gründe der Zurückweisung.

§ 14. Mit der Abhaltung der Prüfung wird eine Kommission betraut, welche vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gebildet wird.

§ 15. Die Prüfung ist vorwiegend mündlich und erstreckt sich auf alle Gebiete des Bibliothekwesens, wobei insbesondere auch die praktische Schulung des Kandidaten erprobt werden soll. Einzelne schriftliche Arbeiten sind nicht ausgeschlossen.

Insbesondere kommen als Gegenstände der Prüfung in Betracht:
1. Buchdruckerkunst und Buchhandel, Handschriftenwesen,
2. Bibliothekwesen,
3. Bibliographie,
4. Sprachenkunde, soweit sie zum bibliographischen Verständnis der Bücher erforderlich ist.

Prüfungskandidaten, welche nur das Reifezeugnis eines Realgymnasiums besitzen, sind insbesondere auch darauf zu prüfen, ob sie sich das für den Bibliothekdienst nötige Mafs von Kenntnissen in der griechischen Sprache angeeignet haben.

Bei der Prüfung aus der Bibliographie werden auch Fragen aus der allgemeinen Literaturgeschichte und der Geschichte des Spezialfachs jedes Prüfungskandidaten gestellt.

§ 16. Die einzelnen Kandidaten werden aus den Prüfungsgegenständen (§ 15) solange, als es zur Schöpfung eines Urteils über ihre Kenntnisse erforderlich ist, mindestens jedoch zwei Stunden lang, von den Mitgliedern der Prüfungskommission geprüft.

§ 17. Die Festsetzung des Ergebnisses der Prüfung erfolgt durch die Prüfungskommission. Bei Stimmengleichheit hat der Vorsitzende den Stichentscheid.

Bei der Zensur haben die Noten I = sehr gut, II = gut, III = genügend, IV = ungenügend zur Anwendung zu kommen.

§ 18. Der Prüfungsvorsitzende überreicht binnen einer Woche nach Abschlufs der Prüfung die Prüfungsverhandlungen dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zur Durchsicht und Ausstellung des Prüfungszeugnisses.

§ 19. Ist die Prüfung nicht bestanden (Note IV), so kann sie nur einmal wiederholt werden. Bis zur Wiederholung der Prüfung ist der Vorbereitungsdienst an der Hof- und Staatsbibliothek fortzusetzen.

§ 20. Kandidaten, die infolge der Erfüllung der Militärdienstpflicht oder infolge von Krankheit oder aus anderen zwingenden Ursachen die bibliothekarische Fachprüfung um ein Jahr verspätet ablegen, sind auf Ansuchen nach Mafsgabe ihrer Prüfungsnote in die Reihenfolge der Kandidaten der letztvorausgegangenen Prüfung einzustellen.

§ 21. Die Bewerber um eine Anstellung im höheren Bibliothekdienst bleiben verpflichtet, nach erfolgreich zurückgelegter Prüfung die Praxis an einer der in § 1 genannten Bibliotheken fortzusetzen.

§ 22. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist mit dem Vollzug dieser Verordnung betraut und zur Erteilung der in § 2 und § 13 vorgesehenen, dann der etwa weiter veranlafsten Dispensen von den Vorschriften der Verordnung ermächtigt.

Vorstand der Bibliotheken an den Hochschulen im Sinne vorstehender Verordnung ist der Senat, der die hieraus sich ergebenden Befugnisse ganz oder teilweise auf den Leiter der Bibliothek übertragen kann.

§ 23. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Verkündung in Kraft.

Ob und inwieweit für die zu dieser Zeit an den staatlichen Bibliotheken befindlichen Praktikanten und Volontäre Ausnahmen von den Bestimmungen der Verordnung zuzulassen sind, entscheidet das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

---

## Kleine Mitteilungen.

Vorschlag einer bibliothekarischen Auskunftsstelle vom Jahre 1876. Es dürfte vielleicht die Leser des Zentralblattes interessieren, Kenntnis davon zu erhalten, dafs ein ähnlicher Gedanke, wie er durch die Auskunftsstelle beim preufsischen Gesamtkatalog jetzt praktisch ausgeführt wird, schon vor fast 30 Jahren privatim angeregt worden ist. Der Brief, in dem dies geschieht, befindet sich in einem Aktenfaszikel der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Der Verfasser des Briefes, Dr. jur. Th. Landgraff, lebte 1876 in Heidelberg, um sich zu seiner Habilitation vorzubereiten; bald darauf erkrankte er leider. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Briefes ist mir statt seiner bereitwilligst von Herrn Justizrat Rieger in Cöthen (Anh.) erteilt worden, dem ich auch an dieser Stelle dafür meinen besten Dank ausspreche, ebenso wie dem Generaldirektor der Kgl. Bibliothek, Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Wilmanns, der mir auch seinerseits die Genehmigung zur Publikation gewährte.

Der Brief ist offenbar an Th. Mommsen gerichtet gewesen, wie aus einer Bemerkung am Schlufs des Schreibens in Mommsens charakteristischer Handschrift und mit seinem Namen unterzeichnet, zu erschliefsen ist. Mommsen hat ihn dann wohl dem damaligen Oberbibliothekar Lepsius überlassen, der ihn als wertvolles Material den Akten einverleibte, in denen er nach 30 Jahren durch Zufall aufgefunden wurde.

Der Brief lautet:

Heidelberg, Leopoldstr. 14, 7. Oktober 1876.

Hochverehrter Herr!

Seit Jahren beschäftigt mich ein Gedanke, von dem ich nicht nur für die Benutzung unserer Büchersammlungen, sondern auch für diese einen wesentlichen Nutzen mir verspreche. Was macht gegenwärtig der deutsche Gelehrte, der am Sitze einer gröfseren Sammlung wohnt oder mit einer gröfseren Sammlung in Verbindung steht, wenn ihm diese versagt und er zur eigenen Anschaffung des fehlenden Buches sich nicht entschliefsen will oder kann? Er legt sich aufs Briefschreiben an Gott weifs wie viele Sammlungen und erhält womöglich eine abschlägige Antwort nach der anderen. Vor einiger Zeit wünschte ich den zweiten Band eines Buches, von dem man in Strafsburg nur den ersten Theil hatte. Ich frug in Berlin, München, Bonn an, nirgends war etwas zu erlangen. Aufser am eigenen Verluste an Zeit und Geld mufs man die Mühe veranschlagen, die den Verwaltungen der Sammlungen erwächst und die mit der Gröfse der Sammlung gewifs beträchtlich zunimmt. Mein Gedanke ist, ob sich nicht eine Einrichtung ins Leben rufen liefse, die ich Anfrageverfahren nennen will und mir folgendermafsen vorstelle. Ich komme hier auf die Bibliothek, überzeuge mich vom Nichtvorhandensein eines Buches und beantrage das Anfrageverfahren, über dessen Zulässigkeit der Verwaltung eine gewisse Prüfung zustehen würde. Die Verwaltung ist im Besitze von Anfragezetteln, deren Einrichtung sich verschieden denken liefse, sie nimmt einen Anfragezettel, füllt ihn aus und sendet ihn an die Hauptstelle in Berlin, die ihrerseits den Zettel an die Sammlungen weiter befördert, von denen sie weifs oder vermuthet, dafs sie das Buch besitzen. Die angefragte Sammlung, welche das Buch hat, schickt es der anfragenden Sammlung; sonst läfst sie den Anfragezettel, sei es an die Hauptstelle zur Bezeichnung und Anfrage

weiterer Sammlungen, sei es unmittelbar an die anfragende Sammlung zurückgehen. Erwägens- und wünschenswerth wäre, ob Herr Stephan für die Beförderung der Zettel nicht ein mäfsiges Bauschquantum gewähren könnte. Die Hauptstelle in Berlin liefse sich bei der Kgl. Bibliothek oder bei der Akademie denken und die auf alle Fälle nicht beträchtlichen Kosten würden sich, wie ich annehmen möchte, beim Reiche flüssig machen lassen. Natürlich würde die Durchführbarkeit der neuen Einrichtung so manche Erwägung bedingen, die wohl nur durch mündliche Verhandlungen der Verwaltungsvorstände zu ermöglichen wäre. Würden die Verhandlungen nicht den Anstofs zu manchen anderen übereinstimmenden Neuerungen geben können? Ich sehe — und ich glaube da Ihrer Zustimmung, hochverehrter Herr, gewifs zu sein — das Wesen des Reiches nicht in einzelnen gemeinsamen Einrichtungen. Ich meine, das Reich soll alles gesamt deutsche Leben erfassen und durchdringen und überall und auf allen Gebieten zu schaffen und zu wirken suchen, unbeschadet die Einzelselbständigkeit und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen.

Doch darüber liefse sich zu viel sagen, dafs es hier gesagt werden könnte. Ich habe noch zu erwähnen, dafs Herr Barack in Strafsburg an der Ausführbarkeit des Planes nicht zu zweifeln scheint und mir seine Bereitwilligkeit mitzumachen, erklärt hat. Selbst die Sache in die Hand zu nehmen trug Herr Barack Bedenken, ohne sich weiter darüber auszusprechen. Ich würde auf besonderen Wunsch bereit sein, den Plan öffentlich, vielleicht im Neuen Reich, zu entwickeln; doch würde mir erfreulicher und dienlicher erscheinen, wenn die Sache gleich so in Angriff genommen werden könnte. Der rechte Mann müfste, denke ich, ohne viel Mühe die Einrichtung ins Leben rufen, von der ich mir unmittelbar oder mittelbar manches Gute verspräche. Indem ich in vollem Vertrauen, hochverehrter Herr, die Sache in Ihre Hand lege, glaube ich auf gütige Beurtheilung der Darlegung hoffen zu dürfen und benutze den Anlafs zur Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, in welcher ich bin Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Theodor Landgraff, Doktor der Rechte.

Darunter schreibt nun Mommsen:
M[eines] E[rachtens] ist der Gedanke gesund; wenn die nöthigen Restrictionen eintreten, also namentlich die Versendung beschränkt wird auf die nichtcurrenten Bücher, und ein geeigneter Turnus eintritt, so dafs nicht von einer Bibliothek immer zunächst requirirt wird, könnte aus der Sache wohl etwas werden. Sind Sie [Lepsius] damit einverstanden, so würde ich dem Schreiber in diesem Sinne antworten.

Mommsen.

Dem Briefe etwas hinzuzufügen, erübrigt; man erkennt die grofse Aehnlichkeit mit der jetzigen Einrichtung sofort. Der einzig wesentliche Unterschied besteht nur darin, dafs die Anfrage nicht von dem Besteller direkt an die Hauptstelle gehen sollte, sondern von einer Sammlung aus, dann wäre es auch möglich gewesen, dafs die besitzende Bibliothek das Buch sofort der anfragenden Sammlung zusandte, was jetzt nicht angängig ist. Interessant sind auch Mommsens Einschränkungen.

Berlin. G. Valentin.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Kritisches Repertorium der Deutsch-Brasilianischen Literatur von Oscar Canstatt. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1902. IV, 124 S. gr. 8°. 8 M.

Ein „Repertorium" kann man dieses vortrefflich ausgestattete und angenehm zu lesende Buch eigentlich nicht nennen. Denn wenn man von einem bestimmten Werke über Brasilien den Titel nicht genauer kennt und das Erscheinungsjahr nicht weifs, dann wird man es hier nur mit grofser Mühe und mit Zeitverlust auffinden können und oft gezwungen sein, das

ganze Buch durchzusehen. Die Anlage desselben ist durchaus nicht so, wie wir sie sonst bei Bibliographien gewohnt sind. Vielmehr haben wir es hier mit einer rein chronologischen Anordnung der deutsch-brasilianischen Literatur zu tun; das Buch ist für die Lektüre im Zusammenhange eingerichtet. Die darin aufgeführten Werke sind bald mehr bald weniger ihrem Inhalte nach exzerpiert und ihrem Werte nach beurteilt. Da der Verfasser dieser Literaturstudien, wie er das Buch S. 89 mit mehr Recht nennen durfte, als ehemaliger brasilianischer Koloniedirektor über Land und Leute Bescheid weifs und selber seit 30 Jahren auf seinem Gebiete schriftstellerisch tätig war, so dürfen wir seine Angaben wohl als zuverlässig ansehen. Von den deutschen Bibliotheken besitzt die Kommerzbibliothek zu Hamburg das meiste an einschlägiger Literatur. Die älteste deutsche, von A. v. Humboldt 1836 ans Licht gezogene Druckschrift über „Presil- und Presillig-Landt“ befindet sich in der Königl. Bibliothek zu Dresden; sie stammt vermutlich aus dem Jahre 1506 oder 1515; einen Neudruck derselben gab Ruge 1867 heraus. Im letzten Jahrzehnt überwiegen an Zahl die von Geistlichen veröffentlichten Schriften. Das Wertvollste hat unstreitig Karl v. d. Steinen geschrieben. Ein Autorenregister bildet den Schlufs des Buches. Weiteres aus dem Inhalte, der mehr den Geographen als den Bibliographen interessiert, mitzuteilen hat an dieser Stelle keinen Zweck.

Göttingen. C. Haeberlin.

---

Catalogus codicum astrologorum Graecorum. IV. Codices Italicos praeter Florentinos, Venetos, Mediolanenses, Romanos descripserunt Dominicus Bassi, Franciscus Cumont, Aemygdius Martini, Alexander Olivieri. Bruxellis 1903. In aedibus Henrici Lamertin. VIII, 192 S. 8°. 10 Lire.

V. Codicum Romanorum partem priorem descripserunt Franciscus Cumont et Franciscus Boll. Ibid. 1904. VIII, 256 S. 8°. 10 Lire.

VI. Codices Vindobonenses descripsit Guilelmus Kroll. Ibid. 1903. VIII, 122 S. 8°. 5 Lire.

Die Vorgänger dieser Bände sind von uns im Zbl. f. B. XVI, S. 239—240, XVIII, S. 350 und XX, S. 342—343 angezeigt worden. Davon enthielt Bd I (1898) die Florentiner, Bd II (1900) die Venetianer, Bd III (1901) die Mailänder Handschriften. Um die Einrichtung und den Inhalt dieser äufserst nützlichen Publikation zu kennzeichnen, genügt es, wenn wir uns hier auf einen Hinweis auf die früheren Referate beschränken. Bd IV zählt 31 Hss. auf aus den Bibliotheken von Turin (5 Stück), Bergamo (1), Parma (1), Modena (9), Bologna (2), Neapel (8), Messina (1), Florenz (4 als Supplement zu Bd I); Bd V, der später erschien als Bd VI, 3 Hss. der Angelica, je einen Codex Casanatensis und Vallicellanus und 9 Hss. der Vaticana, während die übrigen der Vaticana, speziell die codd. Barberiniani einem besonderen Bande vorbehalten sind; Bd VI 14 Wiener, 2 Krakauer und eine Nikolsburger Hs. Sämtliche drei Bände bringen als Appendices wieder zahlreiche und zum Teil umfängliche Excerpte aus den Hss., Bd IV von S. 81, Bd V von S. 84, Bd VI von S. 61 an. Dem vierten Bande sind aufserdem zwei Seiten mit Schriftproben, welche die Erklärung astronomischer Wörter enthalten, beigefügt. Bd V bringt ein neues, ausführliches Zeugnis über die alten Astronomen, nämlich aus des Albertus Magnus „Speculum astronomicum“, und zwar direkt nach den Hss., nicht nach der ungenügenden Pariser Ausgabe der Opera von 1891; aufserdem verdienen besonders erwähnt zu werden die Excerpte aus den Mysterien des Apomasar d. i. Abû Ma'šar Dja'far ibn Muhammed el-Balkhî (S. 142 ff.). In Bd VI sind S. 74 aus dem ersten Wiener Codex die Figuren der 36 Himmelsdecane, deren Namen von den gewöhnlichen abweichen, abgebildet. Eine dankenswerte Zugabe bietet uns Kroll S. 91 ff. durch die Sammlung der bei Hephaestion überlieferten metrischen Fragmente des Dorotheos von Sidon. Es würde eine lohnende Arbeit sein, die nicht wenigen Verderbnisse dieses Textes zu emendieren und die Lücken zu ergänzen. Der Excerpte in allen Bänden sind so viele, dafs eine Aufzählung

derselben an dieser Stelle so gut wie unmöglich ist. Jedenfalls verdienen sämtliche Herausgeber den wärmsten Dank für ihre mühselige, wenn auch nicht abgeschlossene Arbeit.

Göttingen. C. Haeberlin.

E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche italiane. Volume II con l'indice dei due volumi. Catalogus codicum Graecorum qui in Bibliotheca Vallicellana Romae adservantur. Milano, Ulrico Hoepli, 1902. IV, 272 S. 8°. 10 Lire.

Was in diesem Blatte, Jg. 10. 1893. S. 279 und 13. 1896. S. 40—41, über die beiden Hälften des ersten Bandes dieser Publikation gesagt ist, läfst sich mutatis mutandis für den zweiten Band wiederholen (vgl. auch V. Gardthausen, Literar. Centralbl. 1903 S. 681—682). Enthielt jener die Hss. von Mailand, Palermo, Parma, Pavia und Brescia, Como, Cremona, Ferrara, Genua, Mantua, Neapel, so finden wir hier die Hss. der Vallicellana in Rom, 221 an der Zahl, verzeichnet, davon No 128—221 Handschriften des Leo Allatius. Die Beschreibung und Exzerpierung der Hss. ist etwas kürzer ausgefallen als im ersten Bande, — genügt aber völlig — wodurch die Uebersichtlichkeit gewonnen hat. Was den Inhalt anbetrifft, so begegnen uns Klassikertexte sehr selten; Byzantiner und Kirchenväter überwiegen; auch ein paar Grammatikertraktate kommen vor. Das Aufsuchen im einzelnen wird durch die am Schlusse (S. 235 ff.) hinzugefügten Indices zu beiden Bänden wesentlich erleichtert.

Göttingen. C. Haeberlin.

Die Bedeutung der Bibliotheken für das geistige Leben. Von Dr. Karl Schottenloher. Die Wahrheit. (München-Leutkirch-Stuttgart) Bd 11. 1905. S. 106—113. 166—175.

Ein recht gut geschriebener Aufsatz, von dem man nur das eine bezweifeln möchte, ob er an der Stelle, wo er erschienen ist, die Beachtung finden wird, die er verdient. Wenn man z. B. den Artikel „Fortschritts-Katholiken" gez. Heim-Heiderieter ansieht, der auf den Schlufs des Schottenloherschen Aufsatzes folgt, mufs man fürchten, dafs ein Leserkreis der einen solchen Aufsatz mit Behagen zu lesen vermag, die Arbeit Schottenlohers nicht würdigen kann. Sch. zeigt sich als warmen Freund der gehobenen Volksbibliotheken, der Öffentlichen Bibliotheken schlechthin, wird aber auch den grofsen wissenschaftlichen Instituten völlig gerecht. Sätze wie: „Die wissenschaftliche Bibliothek ist nun einmal keine allgemeine Leihbibliothek und Lesehalle, sondern sie hat wissenschaftlichen Zwecken zu dienen. Die Bücher, die Arbeitskräfte und Neuanschaffungen, die für andere als wissenschaftliche Bestimmungen beansprucht werden, gehen der Wissenschaft verloren und bedeuten für sie bei den bescheidenen Mitteln der Bibliotheken einen empfindlichen Verlust" und viele andere Sätze mehr stehen in einem sehr erfreulichen Gegensatze zu dem, was man sonst meist in der Presse über Bibliotheksfragen zu hören bekommt. Es wäre zu wünschen, dafs Schottenlohers Aufsatz als Separatdruck weitere Verbreitung fände. Hy.

Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. Praktische Vorschläge zu ihrer Reform von Richard Ullrich. Berlin, Weidmann 1905. 8°. XX, 148 S.

Seine in zwei Sitzungen des Berliner Gymnasiallehrer-Vereins vorgetragenen Ansichten über die Reform der Lehrerbibliotheken an den höheren Schulen hat der Herr Verfasser, Oberlehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, zunächst in der Zeitschrift für Gymnasialwesen LVIII (1904) S. 673—808 in erweiterter Fassung veröffentlicht. Jetzt bietet er sie, durch eine Vorrede und Register (S. 137—148) vermehrt in besonderer Ausgabe allen, die sich für die Angelegenheit interessieren und an ihr beteiligt sind, zur Prüfung und praktischen Verwertung.

Verdient das Buch einerseits wegen der fleifsigen Sammlung des ganzen historischen und statistischen Materials, das, soweit es erreichbar war, hier zum ersten Mal in so umfassender Weise vorgelegt wird, und wegen der eingehenden Kenntnis aller die Bibliothekstechnik betreffenden Fragen volle Anerkennung, so ist es mir andererseits zweifellos, dafs es mit seinen auf verständiger und mafsvoller Beurteilung der Aufgaben und Verhältnisse sowie auf erfreulicher und hochgesinnter Auffassung der Ziele beruhenden Darlegungen und Vorschlägen überall von den beteiligten Kreisen mit Dank aufgenommen werden wird. Manchem wird manches zu ausführlich behandelt erscheinen, mancher an einzelnen Urteilen Anstofs nehmen, wie auch mir die Gegenüberstellung der 'Schulmeister von damals' und der 'geistig freien Persönlichkeiten' des jetzigen Gymnasiallehrerstandes eine Ungerechtigkeit gegen die Vergangenheit und eine Ueberschätzung der Gegenwart scheint. Aber überall hat man doch die Empfindung, dafs die Beredsamkeit aus dem Herzen kommt und dafs das Ganze von dem redlichen Streben, der Sache zu dienen, beherrscht wird.

Für die grofsen Veränderungen und Verbesserungen in der Verwaltung der öffentlichen Bibliotheken, die sich seit der Mitte der 70er Jahre vollzogen haben, ist der Grundgedanke mafsgebend gewesen, dafs die Bibliotheken in erster Linie zur Benutzung, nicht zur Ansammlung von Bücherschätzen an sich da sind und dafs alles, was die Benutzung am meisten erleichtert und fördert, der Idee und der Bestimmung der Bibliotheken am besten dient. Dieser Grundsatz und die daraus erwachsenen technischen Bemühungen und Erfahrungen sind aber den Lehrerbibliotheken bisher nicht in dem Mafse zu Gute gekommen, das sie bei ihrer Besonderheit und ihrer Wichtigkeit für die Lehrerkollegien am ehesten zugleich ermöglichen und verdienen.

Wegen der über ein grofses Gebiet sich erstreckenden Einheitlichkeit der Interessen sowie wegen der Geschlossenheit und verhältnismäfsig geringen Anzahl ihrer die gröfsten Garantien für rücksichtsvolle und ordnungsgemäfse Benutzung bietenden Benutzer sind die Lehrerbibliotheken m. E. am ehesten mit den Seminar- und Institutsbibliotheken unserer Universitäten zu vergleichen. Es ist daher auch ein durchaus berechtigter Wunsch (dem sich meiner Ansicht nach auf die Dauer keine für die gedeihliche Entwickelung und Verwertung ihrer Büchschätze bemühte Verwaltung wird entziehen können, vorausgesetzt, dafs in den Lehrerkollegien selbst ein Interesse an der ganzen Frage sich betätigt), dafs dieselben Vorteile und Erleichterungen wie von jenen auch von den Lehrerbibliotheken den Mitgliedern der Lehrerkollegien geboten werden. Diesem Wunsche energisch und sachkundig Ausdruck gegeben zu haben, ist das Verdienst unserer Schrift.

Ich kann hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Manche, wie die Drucklegung der Kataloge und die Begründung eines Vereins der Bibliothekare der Lehrerbibliotheken und einer besonderen Zeitschrift scheinen mir kaum einem allgemeinen Bedürfnis zu entsprechen. Andere, wie die Beleuchtung und Heizung der Bibliotheksräume und die Verlegung dieser in die möglichste Nähe des Lehrerzimmers wird sich in den meisten Fällen nur bei Neubauten durchführen lassen und auch dann wohl oft frommer Wunsch bleiben. Bei vielen wird der Unterschied zwischen den Bedürfnissen und Verhältnissen der grofsen und kleinen Städte und der grofsen und kleinen Anstalten und Kollegien, wie übrigens der Verf. selbst hervorhebt, von entscheidender Bedeutung sein: man mufs sich gewifs auch hier vor dem verhängnisvollen Fehler hüten, zu schematisieren oder auch künstlich Bedürfnisse zu statuieren, denen ein ernstliches reales Interesse nicht entspricht. Von gröfster Wichtigkeit ist der Umstand, ob an einem Orte die Lehrerbibliothek die einzige gröfsere Büchersammlung bildet oder ob neben ihr noch eine oder mehrere andere vorhanden sind. Berliner Verhältnisse zum Mafsstab zu nehmen wäre ebenso verfehlt wie die einer kleinen Provinzialstadt; wenn irgend wo, mufs und kann hier individualisiert werden und das individuelle Bedürfnis nach verständiger Prüfung entscheiden. Auch über die bei Auswahl und Anschaffung der Bücher und Zeitschriften zu beobachtenden Gesichts-

punkte, über Aufstellung der Neuanschaffungen und über die Befugnisse des Bibliothekars, über die ich des Verf. Ansicht durchaus teile, bringt das Buch beachtenswerte Winke, wie denn kaum irgend eine Seite der in Frage kommenden Dinge unerörtert bleibt. Aber all dies würde sich besser in einer gesonderten Behandlung besprechen lassen; hier kommt es mir darauf an, das meiner Ansicht nach Wesentlichste und Bedeutungsvollste in den Ausführungen des Verfassers hervorzuheben und zu allgemeinerer Kenntnis zu bringen; den Vorschlägen, in denen ich dieses ausgesprochen finde, wünsche ich die freundliche Aufnahme weitester Kreise. Sie beziehen sich 1. auf die möglichst umsichtige und reichhaltige Ausstattung der im Lehrerzimmer aufgestellten — oder aufzustellenden — Handbibliothek sowie die Erleichterung in der Benutzung der ausliegenden Zeitschriften, 2. auf die Zugänglichmachung der Kataloge und 3. auf die Einführung der Präsenzbenutzung der Bibliothek selbst, auch während der Ferien; sie soll darin ihren Ausdruck, finden, dafs jeder Kollege einen Schlüssel zur Bibliothek erhält.

Der erste Punkt scheint mir so selbstverständlich, dafs man nur über das Wie? d. h. die Auswahl des Bestandes verschiedener Meinung sein kann. Ich glaube, dafs bei dieser, ebenso wie in der Auswahl der zu haltenden Zeitschriften, in erster Linie die wissenschaftlich orientierende und die im Sinne des Unterrichts technische Literatur zu berücksichtigen ist. In Beziehung auf den zweiten meine ich, dafs solange nur ein Exemplar des systematischen Katalogs vorhanden ist und solange die Bibliotheksräume vom Lehrerzimmer räumlich getrennt sind, es genügen kann, wenn der nach den Abteilungen des systematischen Katalogs geführte Accessionskatalog und das Verzeichnis der eingegangenen Zeitschriften und Fortsetzungen zusammen mit dem Buch ausliegen, in das die entnommenen Zeitschriftennummern einzutragen sind: für diese drei Bücher wird immer, auch bei sonst stark beschränktem Raum ein passender Platz zu finden sein. Jedenfalls ist Real- und Alphabetischer Katalog in der Bibliothek selbst — und wo das Präsenzsystem eingeführt wird, erst recht — unentbehrlich. In Beziehung auf den dritten Punkt, der zweifellos für den ganzen Bibliotheksbetrieb der bedeutsamste und für die Nutzbarmachung und die Kenntnis der Büchersammlung der fruchtbringendste ist, werden sich wohl die meisten Bedenken erheben. Aber die Erfahrungen, die man in Institutsbibliotheken und in den grofsen Handbibliotheken der Lesesäle, und ebenso mit der Berechtigung der Dozenten in Universitätsbibliotheken und einzelner Benutzer in wohl allen gröfseren Bibliotheken gemacht hat, erweisen, dafs man diesen wichtigen Schritt gerade in Gymnasialbibliotheken mit guter Zuversicht wagen darf. Dafs neben der Präsenzbenutzung das Ausleihesystem bestehen bleiben mufs, scheint mir selbstverständlich, und auch der Verfasser tritt lebhaft dafür ein; denn mit seiner Beseitigung würden wir eines Vorteils verlustig gehen, der manchem allein wissenschaftliche Arbeit ermöglicht. Wie weit die Präsenzbenutzung auszudehnen ist, ob es z. B. gestattet werden soll, auch ohne Vermittelung des Bibliothekars Bücher mit nach Haus zu nehmen (was mir sehr bedenklich scheint), ob unter Hinterlegung eines von den sonstigen Leihscheinen verschiedenen Scheins oder nach Eintrag in ein besonderes Buch Bücher zur Benutzung in das Lehrerzimmer mitgenommen werden dürfen (was überall da, wo in der Bibliothek keine Arbeitsgelegenheit ist, sehr wünschenswert wäre) — darüber kann man sich schlüssig machen, wenn die prinzipielle Frage entschieden ist; und ich hoffe, mit dem Verfasser, dafs sie an den mafsgebenden Stellen im bejahenden Sinne entschieden wird.

Da ich keine Abhandlung über das wichtige und interessante Buch schreiben, sondern nur auf die Wichtigkeit der in ihm erörterten Fragen aufmerksam machen will, begnüge ich mich mit diesen Andeutungen. Nach meiner Ueberzeugung als Lehrer und Bibliothekar wird es seine Wirkung üben, weil es die Einführung von Neuerungen fordert, die ihre Berechtigung in der Entwickelung der Verhältnisse und in den Vorteilen für die Praxis der Schule und die wissenschaftliche Arbeit der Lehrer haben.

Gotha. R. Ehwald.

---

Die Rechtshandschriften der Universitätsbibliothek in Innsbruck. Zusammengestellt auf Anregung der Vorstehung dieser Bibliothek. Innsbruck, Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung. 1904. 41 S. 8°. M. —,50.

Das vorstehende Verzeichnis enthält von den 1037 im Besitz der Universitätsbibliothek zu Innsbruck befindlichen Handschriften diejenigen, welche einen für Rechts- und Staatswissenschaften einigermafsen bedeutsamen Inhalt haben. Die Beschreibung ist knapp, aber mit Sorgfalt gemacht, das Alter ist tunlichst angegeben, ebenso die Herkunft. Am wertvollsten sind die einzige bekannte Handschrift des Deutschenspiegels (von Ficker 1859 herausgegeben), vier Handschriften des Schwabenspiegels, zwei Handschriften des oberbayrischen Landrechts von 1346 sowie solche der Statuten von Pergine und des Nonsberg und Sulzberg. Prof. A. v. Wretschko hat eine interessante und wertvolle Einleitung zu dem Verzeichnis geschrieben, welche die wichtigsten Daten zur Geschichte der Universitätsbibliothek in klarer und übersichtlicher Weise zusammenfafst. Das Schriftchen ist ein Sonderabdruck aus den als Festschrift zum 27. Deutschen Juristentage erschienenen „Beiträge zur Rechtsgeschichte Tirols. Innsbruck 1904". Diese Eigenschaft als S.-A. ist leider auf dem Titel nicht angegeben. K. Schulz.

## Umschau und neue Nachrichten.

Bromberg. Unter den Beständen der Friedrich von Raumerschen Bibliothek, die der Bromberger Stadtbibliothek überwiesen worden sind, befindet sich Lessings Handexemplar des Jöcherschen Gelehrten-Lexikons mit zahlreichen Randbemerkungen Lessings. Aufserdem wurden in diesem Exemplare drei auf besonderen Blättern eingefügte ausführlichere Zusätze von der Hand Lessings aufgefunden, die Professor Muncker dem 1906 erscheinenden 22. Bande seiner Lessingausgabe als das Bedeutendste unter den Nachträgen seiner Ausgabe einverleiben wird.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Stadtbibliothek hat von Frau Baronin Edmond von Rothschild in Paris eine wertvolle Schenkung erhalten. Es ist das eine reich illustrierte, 1296 im Süden Deutschlands entstandene Pentateuchhandschrift, Text, aramäische Uebersetzung und Kommentar des Salomo Jizchaki, den Text begleitet die Masora. Die Handschrift gehört zu den schönst erhaltenen illuminierten hebräischen Manuskripten. Die Abbildungen, die zumeist mit dem Inhalt nicht in Verbindung stehen, zeigen die lustige und übermütige Art des Illustrierens, die dem 13. Jahrhundert eigen ist und sind für die Kostümkunde sehr wertvoll während die grofse Anzahl von Familienwappen für den Heraldiker sehr belehrend sein wird. Das Manuskript wird der Ausstellung der Stadtbibliothek einverleibt werden.

Giefsen. Wie andere deutsche Bibliotheken, z. B. die Hof- und Staatsbibliothek in München, die Stadtbibliothek von Hamburg (vgl. unten S. 336) hat auch die Giefsener Universitätsbibliothek eine Schillerausstellung veranstaltet. Da aufser der Ausstellerin selbst und privaten Sammlern aus Giefsen, Wetzlar und Darmstadt auch das Darmstädter Staatsarchiv und das Marbacher Schiller-Museum die Ausstellung beschickt haben, ist eine recht interessante Ausstellung zu Stande gekommen.

Leipzig. Prof. C. Kirchner in Chemnitz schenkte der Leipziger Universitätsbibliothek 76 Originalbriefe Christian Felix Weifses an den Generaldirektor der Kunstakademie in Sachsen Christian Ludwig von Hagedorn, aus den Jahren 1759—1779.

Wiesbaden. Die Landesbibliothek Wiesbaden hat durch Vertrag das Eigentum des gröfsten Teils der Bibliothek des Wiesbadener Altertums-Vereins erworben, 8000—10000 Bände.

England. Das Supplement zum Kataloge der Druckschriften des Britischen Museums für die Jahre 1882—1899 ist soeben mit dem Faszikel X-Zyromski zum Abschluss gelangt. Man darf wohl hoffen, dafs das nächste Supplement eine weniger grofse Zahl von Jahren umfassen wird, so dafs in nicht zu langer Zeit die Veröffentlichung eines neuen Supplementes beginnt und dieses wertvolle Nachschlagewerk doch einigermafsen mit den Vermehrungen des Bestandes Schritt hält.

Frankreich. Das unlängst ausgegebene November-Dezemberheft des Bibliographe Moderne macht auf den Bericht des Herrn Massé über das französische Unterrichtsbudget für 1905 aufmerksam, der interessante Worte über die Pariser Bibliotheken enthält. Es dürfte sich verlohnen, die Hauptstellen im Wortlaute abzudrucken, da das Original weder überall erhältlich noch bequem benutzbar ist. Herr Massé sagt: „Y a-t-il lieu de conserver la Bibliothèque Nationale sous la forme de bibliothèque générale, ayant la prétention d'embrasser le cycle complet des connaissances humaines? Tous ceux qui, dans ces dernières années, ont fréquenté la Nationale, le département des imprimés principalement, ont eu à se plaindre de l'encombrement de la salle de travail, de la lenteur déplorable des communications, des lacunes regrettables des collections", woran freilich, wie er selbst sagt, die Beamten keine Schuld trügen. Er schlägt vor, die Bibliothek des Arsenals unter Zuweisung der einschlägigen Literatur aus allen Staatsbibliotheken zu einer Bibliothèque du théâtre et des journaux umzugestalten und befürwortet auch für die anderen grofsen Bibliotheken ähnliche Spezialisierung. Wir wollen gern anerkennen, dafs solche Worte im französischen Parlamente wenigstens von Interesse für das Bibliothekswesen zeugen. Den Vorschlag selbst kann freilich nur jemand machen, der wie Massé den „respect exagéré de la personnalité des établissements publics" für „un des préjugés les plus déplorables de notre esprit" hält. Ein einfacheres Mittel zur Abhilfe vieler der Beschwerden böte die Ausschliefsung der nicht zu wissenschaftlichen Zwecken erscheinenden Bibliothekbenutzer. Wie die neue Benutzungsordnung der Berliner Königlichen Bibliothek zeigt, darf eine Behörde, die diesen Schritt tut, freilich einige Klagen in der Tagespresse nicht scheuen.

Ein Ereignis, das durch die begleitenden Umstände ein gröfseres Interesse gewinnt, ist die jüngst erfolgte Erwerbung dreier Miniaturen, die einer Handschrift zu Mâcon entstammen, durch die Bibliothek dieser Stadt. Mâcon erwarb — wir folgen dem Berichte Dacier's im Bulletin de l'Art vom 1. April — 1835 bei der Versteigerung der Bibliothek Moreau eine Handschrift des 15. Jahrhunderts von Raoul de Prêles Uebersetzung der Schrift des Augustinus De civitate Dei, der reich mit Miniaturen geschmückten Handschrift fehlten aber die neun Frontispizbilder der neun Bücher. Drei davon gewann Mâcon 1894 durch einen arrêt de la cour de Lyon zurück, zwei weitere wurden 1897 durch Herrn de Quirielle geschenkweise überwiesen. Zwei Jahre darauf fand Léop. Delisle in dem Kataloge der Bibliothek W. H. Forman (Callay Castle, Northumberland) drei Miniaturen, die er als aus der Handschrift von Mâcon stammend erkannte. Bei der Versteigerung, London d. 7. Juli 1899, erwarb sie Quaritch; da Mâcon aber die von Quaritch geforderten 300 £ nicht aufbringen konnte, mufste man auf die Erwerbung verzichten und fand sich darein, die drei Blätter nach Amerika wandern zu lassen. Im Jahre 1904 tauchten sie aber wieder in einem Quaritch-Kataloge auf, ein Aufruf des Grafen A. de Laborde brachte aus Interessentenkreisen 14095 Fr. zusammen, worunter 2500 Fr. Beitrag der Stadt Mâcon und da Quaritch seine Forderung von 700 £ (auf diesen gewifs mehr als bescheidenen Satz hatte Quaritch seine

Forderung mittlerweile erhöht) auf 560 £ ermäfsigte, konnten auch diese drei Blätter der Handschrift wieder zugeführt werden.

Möge die Gunst des Geschickes, die dieser Handschrift in so besonders hohem Grade zu lächeln scheint, bald auch das letzte noch fehlende Blatt hinzufügen.

---

Ueber den alphabetischen Zettelkatalog handelt der Universitätsbibliothekar von Toulouse, A. Crouzel, in der dritten seiner Études de bibliothéconomie (Mémoires de l'académie de Toulouse Sér. 10. T. 4. 1904. S. 140—180). Unter Heranziehung der Instruction générale de 1878, der Dziatzko'schen Instruktion von 1886, der Rules des British Museum von 1900 sowie des Gräselschen Werkes stellt er sich im wesentlichen auf den Standpunkt, der seinerzeit von österreichischer Seite der z. Z. gültigen preufsischen Instruktion gegenüber angenommen wurde. Als Vertreter der strengen Durchführung des rein alphabetischen Prinzipes bekämpft er die Hineintragung von systematischen Anordnungsnormen in den alphabetischen Katalog: „Si vous introduisez le classement méthodique dans le catalogue alphabétique, en ce qui concerne les éditions de ces auteurs [classiques usw.], vous aurez à la fois pour ces livres deux catalogues méthodiques. A quoi bon? On pourrait bien . . . s'épargner la peine de faire le second. Il suffirait d'insérer, au catalogue alphabétique une fiche unique au nom d'Aristote, une autre au nom de Cicéron, etc, en écrivant sur chacune: voyez le catalogue méthodique."

---

Die Königliche Bibliothek im Haag kommt als vierte in der Reihe der „Moderne Bibliotheeken" in der Tijdschr. v. Boek- en Bibliotheekwezen (3. 1905. S. 1 ff.) zur Behandlung. Verfasser des Aufsatzes ist ihr Unterbibliothekar, der durch seinen Pamfletten-Catalogus bekannte W. P. C. Knuttel. Die Bibliothek ist weit jünger als die niederländischen Universitätsbibliotheken, erst 1798 aus den Resten der statthalterlichen Bibliothek und den Bibliotheken der Hoog Mogenden und der Gecomitteerde Raaden gegründet. Während der Regierung Ludwigs, des Bruders Napoleons, gefördert soweit die Mittel es erlaubten, wurde sie als das Königreich Holland dem Kaiserreiche Frankreich einverleibt wurde, aus Ersparnisgründen der darob wenig erfreuten Stadt Haag (De stad 's-Gravenhage beschouwde haar nieuw verkregen eigendom als een blok aant't been) zum Geschenke gemacht, nachdem die seltensten Bestände der Bibliothèque Nationale zu Paris überwiesen worden waren. Die Stadt beeilte sich denn auch, als nach dem Sturze Napoleons Wilhelm I. als König im Haag eingezogen war, ihrerseits wieder die Bibliothek dem Könige als Geschenk anzubieten. Das Geschenk wurde für den Staat angenommen, die nach Paris entführten Bände fast alle zurückerlangt und in den Jahren 1819—1821 die Bibliothek in ihr gegenwärtiges Heim, das 1734—1738 durch Adriana Maria Huguetan van Vrijhoeven erbaute stattliche Gebäude übergeführt. Damit begann nun eine Zeit ungestörter Entwicklung. Im Jahre 1877 wurde ein benachbartes Grundstück erstanden und mit der Bibliothek vereinigt; 1890 nach Campbells Tode die Dienstwohnung des Bibliothekars zur Bibliothek gezogen und endlich 1903 eine erste Rate von 300 000 Fl. für einen Erweiterungsbau bewilligt. Bis 1888 waren Lesesaal und Beamtenzimmer vereinigt, in diesem Jahre wurde der bisher benutzte Raum nur als Lesesaal eingerichtet, 1897 ein weiterer Lesesaal und ein besonderer Raum für die Benutzung von Tafelwerken geschaffen. In dem neuen Anbau ist ein Lesesaal für 84 Personen vorgesehen. Der Anschaffungsfonds, der unter Ludwig 3000 Fl. betrug, war 1869 auf 4235, 1878 auf 20 000, 1900 auf 27 500 Fl. gestiegen und beträgt zur Zeit 31 500 Fl. — Beigefügt sind dem Aufsatze drei Abbildungen; ein Vollbild zeigt den ersten Lesesaal; von den beiden Bildern im Texte das eine die Vorderseite des Hauptgebäudes, das andere den Blick durch beide Lesesäle in den Raum für die Tafelwerke, den sogen. Kunstzaal.

---

Oesterreich. (Erhöhung der Bibliotheksdotationen in Oesterreich). Wie im deutschen Reiche, sind auch in Oesterreich die Jahresdotationen der Staatsbibliotheken im Verhältnisse zu der immer steigenden Bücherproduktion höchst ungenügend. Und doch mufs aus diesen Dotationen neben dem Büchereinkaufe noch alles Mögliche bestritten werden, so vor allem die Bindekosten und allerlei Kanzlei- und Reinigungsauslagen. Nehmen wir die Jahresdotation der von dem Unterzeichneten geleiteten Universitäts-Bibliothek in Prag, also der zweitgröfsten österreichischen Staatsbibliothek, zum Beispiel. Die ordentliche Jahresdotation der Anstalt beträgt 36000 Kr.; mit den Matrikeltaxen, welche von den Quästuren der beiden Prager Universitäten zum gröfsten Teile an die Bibliotheksvorstehung abzuliefern sind, zusammen zirka 42000—43000 Kr., zusammen also etwa 35000 M. Von dieser Summe sind zirka 8000 Kr. an Bindekosten und etwa 4000 Kr. an Kanzlei- und Reinigungskosten, also zirka 12000 Kr., von vornherein abzuziehen. Von den verbleibenden zirka 30000 Kr. sind nach genauen Erhebungen durchschnittlich jährlich 12000 Kr. für das Abonnement von wissenschaftlichen Zeitschriften und ein beinahe gleich hoher Betrag durch den Bezug von Fortsetzungswerken ebenfalls von vornherein in Anspruch genommen. Es verbleibt also dem Bibliotheksvorstande in Prag ein Höchstbetrag von 6000 bis 7000 Kr., also weniger als 6000 M. für den Ankauf von Novitäten und den Zeitraum eines ganzen Jahres zur freien Verfügung. Und mit dieser geringen Summe soll den Anforderungen, welche auch nur die Professoren zweier vollständig ausgestalteter Universitäten, an welchen gegen 5000 Hörer studieren, an die Bibliothek hinsichtlich der Erwerbung neuer Literatur stellen, einigermafsen entsprochen werden! Und dabei soll gar nicht in Anschlag gebracht werden, dafs gerade die Lage des Prager Universitäts-Bibliothekars dadurch noch erschwert wird, dafs er in Hinblick auf die Bedürfnisse vieler Lehrkanzeln der böhmischen Universität die verschiedenen slavischen Literaturen, namentlich hinsichtlich der sich bei allen Nationen kaninchenartig vermehrenden wissenschaftlichen Spezialzeitschriften, weit stärker zu berücksichtigen hat, als alle übrigen Universitäts-Bibliothekare.

Selbstverständlich ist deshalb seit Jahren die Agitation auf eine durchgreifende Erhöhung aller Bibliotheksdotationen in Rücksicht auf die eben an einem speziellen Beispiele dargestellten wahrhaft trostlosen Verhältnisse nicht zur Ruhe gekommen. Infolge dieser Agitationen und fortwährender amtlicher Eingaben der Bibliotheksvorstände sind wohl einzelne wenige Bibliotheksdotationen um namhaftere Beträge erhöht worden — aber zu einer irgendwie durchgreifenden Besserung der bezüglichen Verhältnisse ist es bis heute nicht gekommen. Alle guten diesbezüglichen Dispositionen des österreichischen Unterrichtsministeriums werden von dem allmächtigen Finanzministerium zu nichte gemacht und von der geplanten Einhebung eines Bibliotheksbeitrages von seiten aller Bibliotheksbenutzer, auch der Universitätshörer, zu Gunsten der Bibliotheksdotationen ist man wohl in Rücksicht auf die mit dieser Einhebung verbundenen manipulativen Schwierigkeiten vorläufig abgekommen.

Nun hat das österreichische Unterrichtsministerium in der letzten Zeit einen Erlafs herausgegeben, der wenigstens den ersten Schritt zu einer Besserung der Dotationsverhältnisse der österreichischen Staatsbibliotheken bedeutet, wenn auch der ziffermäfsige Effekt der durch diesen Erlafs erreichten Erhöhung dieser Dotationen gerade kein sehr bedeutender sein wird. Der betreffende Erlafs vom 25. Februar 1905 dehnt die Einrichtung der Immatrikulationsgebühren auch auf die bisher von der Entrichtung einer solchen Einschreibetaxe befreiten aufserordentlichen Studierenden und auf die Frequentanten und Hospitantinnen der Universitäten aus. Nach diesem Erlasse haben vom Studienjahre 1905/1906 an die aufserordentlichen Studierenden der Pharmazie bei ihrer Aufnahme in das gemäfs der pharmazeutischen Studien- und Prüfungsordnung vom 16. Dezember 1889 zu absolvierende zweijährige Universitäts-Studium eine Inskriptionsgebühr von 5 Kr. zu entrichten, wobei jedoch besonders bemerkt wird, dafs im Falle eines Wechsels der

Universität oder bei einer Unterbrechung des Studiums diese Gebühr nicht neuerlich zu erlegen ist. Alle übrigen aufserordentlichen Hörer und sämtliche aufserordentliche Hörerinnen haben für den Zeitraum von zwei Semestern bei der Zulassung zur Inskription in die von denselben belegten Universitäts-Vorlesungen eine Taxe von 3 Kr. zu bezahlen. Alle nur zum Besuche einzelner Universitäts-Vorlesungen zugelassenen Studierenden endlich, also alle sogenannten Frequentanten und Hospitantinnen, haben sofort bei der Abgabe ihrer Ansuchen um Zulassung zur Inskription für ein Semester den Betrag von 2 Kr. zu erlegen, welcher Betrag ihnen im Falle der Abweisung ihres Zulassungsgesuches zurückerstattet wird. Die ganze äufsere Manipulation bei der Entrichtung aller dieser neuen Inskriptionstaxen hat genau nach den für die Entrichtung der Immatrikulationstaxen der ordentlichen Hörer geltenden Vorschriften zu erfolgen; doch wird von vornherein keine Befreiung von diesen Gebühren gestattet.

Der Schlufspassus des Erlasses verfügt nun, dafs die eingehenden neuen Inskriptionsgebühren dieselbe Verwendung zu finden haben, wie die bisherigen Immatrikulationstaxen der ordentlichen Universitätshörer, das heifst, dafs diese Taxen in ihrem Gesamtbetrage den einzelnen Universitätsbibliotheken behufs Stärkung der regelmäfsigen Dotationsmittel derselben zuzufliefsen haben. Einen starken finanziellen Effekt wird diese Anordnung, wie schon erwähnt, freilich nicht hervorbringen, dazu ist die Zahl der Angehörigen der betroffenen Kategorien von Universitätsbesuchern zu gering. Allein nachdem die ganze Manipulation der Einhebung dieser Gebühren von seiten der Universitätsbehörden geschieht, also den Bibliotheksverwaltungen gar nicht zur Last fällt, so begrüfsen die Vorstände der österreichischen Universitätsbibliotheken den Erlafs doch als ein wahres Himmelsgeschenk und als den ersten vielverheifsenden Schritt der obersten Unterrichtsbehörde in der Richtung der längst angestrebten durchgreifenden Erhöhung der Jahresdotationen aller Staatsbibliotheken. Dr. R. Kukula.

Lemberg. Am 22. Mai fand die Einweihung und Eröffnung des neuen Gebäudes der Universitäts-Bibliothek statt.

---

Der Schutz der deutschen Verlagswerke in den Vereinigten Staaten. Einen neuen Weg zur kostenlosen Vermehrung der Kongrefsbibliothek zu Washington eröffnet das am 3. März d. J. vom Präsidenten unterzeichnete Gesetz betreffend die Abänderung der Sektion 4952 der Revidierten Statuten. Dieses Gesetz soll den Schutz nicht englischer Werke gegen Nachdruck in den Vereinigten Staaten erleichtern. In der Tat schützt dieses Gesetz die betreffenden Werke für die Dauer von 12 Monaten; nach dieser Zeit erlischt der Schutz, wenn nicht innerhalb der Frist Titel und zwei Exemplare des Buches oder zwei Exemplare der Uebersetzung ins Englische, die von einem in den Vereinigten Staaten hergestellten Satz oder davon abgezogenen Platten gedruckt sind, eingereicht wurden. Das Gesetz erteilt diesen Schutz für die ersten 12 Monate aber nur dann, wenn innerhalb 30 Tagen nach der ersten Veröffentlichung im Auslande ein Freiexemplar des Werkes bei der Kongrefsbibliothek in Washington eingereicht wurde, das auch noch eine Bezugnahme auf dieses Gesetz in englischer Sprache aufgedruckt tragen mufs.

Die Aufnahme, die dieses Gesetz in der deutschen Presse gefunden hat, ist keine besonders gute gewesen. Vor allem wird mit Recht hervorgehoben, dafs es kaum eine Handhabe bietet, z. B. Romane zu schützen, die ehe sie in Buchform erscheinen, in dem Feuilleton einer Zeitung veröffentlicht wurden. Ehe die Buchausgabe in Washington vorgelegt werden kann, wird ein solcher Roman, wenn es ein Schlager ist, längst aus der betreffenden Zeitung nachgedruckt sein und auf Zeitungsartikel erstreckt der Schutz sich nicht. Noch am mildesten urteilt — an der Spitze des amtlichen Teiles der No 81 des Börsenblattes für den Buchhandel — die Amtliche Stelle für den deutschen Buch-, Kunst- und Musikverlag Breitkopf & Härtel, New York 11, East

16th Street. Die Firma erbietet sich gegen Zahlung von zwei Mark für jedes Werk alle Förmlichkeiten für deutsche Verleger zu erledigen und sagt über das neue Gesetz: „Wenn hier auch nur wenig zugestanden wurde, so mag dies doch für viele deutsche Verleger von Bedeutung sein. Mancher Schlager kann innerhalb eines Jahres hier gedruckt und für die volle Zeit von 28 Jahren vom Verleger ausgenützt werden, und vor allem kann „jedes Original beinahe ohne Kosten für ein Jahr geschützt und auch den hiesigen Zeitungen die Möglichkeit, stets das Neueste und Allerneueste nachzudrucken, genommen werden".

Besonders interessant dürfte in den obigen Zeilen der Ausspruch sein, dafs die Lieferung eines Freiexemplares, dazu zwei Mark in baar = beinahe ohne Kosten ist. Wenn wieder einmal der eine oder der andere Verleger gegen das Pflichtexemplargesetz seines Staates ankämpft, wird man ihm diesen an amtlicher Stelle veröffentlichten Ausspruch entgegenhalten dürfen.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Annuaire des sociétés scientifiques, artistiques et littéraires de Belgique, 1904—1905. Bruxelles: Institut de bibliographie 1905. IV, 148 S. 2 Fr.

Bulletin. Société des bibliophiles liégeois. 7. 1905. Fasc. 1. Liége: Denis Cormaux 1905. 128 S. Jahresbeitrag 20 M.

The Library Association Year Book for 1905. Edited by Lawrence Inkster. London: Library Association 1905. 1 Sh.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Aldred, Thomas. The expansive classification. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 207—219.

Des Bibliothèques de province hongroises en 1903. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 32—51.

*Bjørnbo, Axel Anthon. Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige biblioteker 1904. Udgivet af det store kgl. bibliotek. København 1905: Graebes Bogtr. 316 S.

Bowerman, George F. Principles governing the choice of religious and theological books for public libraries. Libr. Journal 30. 1905. S. 137—140.

Collijn, Isak. Svenska boksamlingar under medeltiden och deras ägare. 3. Rester af svenska medeltids bibliothek i Linköpings, Strängnäs och Västeras stifts- och läroverks-biblioteks inkunabelsamlinger. Samlaren 25. 1904. S. 205—213.

Elliott, G. H. Methods of popularising standard books other than novels. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 155—160.

Fletcher, William J. The future of the catalog. Libr. Journal 30. 1905. S. 141—144.

Gaillard, Edwin White. An Experiment in school-library work. Libr. Journal 30. 1905. S. 201—204.

Giefel. Warum ist Bibliothekar Joh. Wilh. Petersen 1794 aus den herzoglichen Diensten entlassen worden? Württemb. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. 14. 1905. S. 191—204.

Jast, L. Stanley. Some impressions of American Libraries. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 51—67.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Mcknight, Edward. Libraries and recreation. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 72—76.
Maw, Thomas E. State aid to public libraries. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 99—104.
Peignot, Étienne Gabriel. The librarian. (Transl. from his Dictionnaire raisonné de bibliologie by John Cotton Dana and Henry W. Kent.) Newark, N. J.: 1904.
Pitt, Septimus. Practical accession work. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 68—71.
Pollard, Alfred W. Books in the house: an essay on private libraries and collections for young and old. Indianopolis, Ind.: Bobbs-Merrill Co. 1904. 83 S. 3 $.
Powell, Walter. Indexes wanted. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 105—112.
Reyer, E. Kritische Studien zum volkstümlichen Bibliothekswesen der Gegenwart. 1. Ergänzungsheft zu den Blättern für Volksbibliotheken. Leipzig: O. Harrassowitz 1905. 32 S. 0,60 M.
Roth, Walter. Hygiene der Bibliotheken. 2. Vossische Zeitung 1905. Sonntagsbeil. No 22 (v. 28. Mai). (1 erschien 1902.)
*Schottenloher, Karl. Die Bedeutung der Bibliotheken für das geistige Leben. Die Wahrheit (Leutkirch) 11. 1905. S. 106—113. 166—175.
Thiefs, K. Mannschaftsbüchereien an Bord. (Als Manuskript gedruckt.) Berlin: Jul. Springer 1905. 17 S.
Thomas, T. H. A national museum and library for Wales. Library 6. 1905. S. 212—220.
*Ullrich, Richard. Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. Berlin: Weidmann 1905. XX, 148 S. 2,80 M. (Erweit. Abdr. aus: Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1904.)
*Königlich Allerhöchste Verordnung, die Befähigung zur Anstellung im höheren Bibliothekdienst betreffend. Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten im Königreich Bayern 1905. S. 159—167.
Wolf, Werner. Zur Berufswahl. Der Bibliothekar. Berufstätigkeit und Laufbahn. Berliner Tageblatt 1905, No 218 vom 30. April, 2. Beiblatt.

## Einzelne Bibliotheken.[1])

Basel. *Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im Jahre 1904. (Basel: 1905.) 17 S.
Bergamo. Katalog der Bibliothek des Schweizervereins Bergamo. Bergamo 1904: Gebr. Bolis. 44 S.
Berlin. Stern, L. Chr. Autographa Schillers in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Zbl. 22. 1905. S. 264—276.
— Katalog der Freiherrl. v. Lipperheide'schen Kostümbibliothek. Lief. 27 u. 28. Berlin: F. Lipperheide 1905. (Bd 2. S. 577—672.) 2 M.
— Katalog der Bibliothek der Königl. Preufs. Geologischen Landes-Anstalt und Bergakademie zu Berlin. Bd 1. Zeit- und Gesellschafts-Schriften. Mathematik und Astronomie. Naturwissenschaften. Hrsg. von der Kgl. Geolog. Landesanstalt u. Bergakademie. Berlin: Landesanstalt 1904. XIX, 613 S.
— Bibliothek des Reichstages. Monatliches Zugangsverzeichnis. 1905. No 1/2. 3/4. Berlin 1905: H. Bergmann.
— *Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1904. Halle a. S. 1905: Waisenhaus. 11 S. Aus: Chronik der Universität Jg. 18.
Bielefeld. Engels, Die städtische historische Bibliothek. Jahresbericht d. Histor. Vereins f. d. Grafsch. Ravensberg 19. 1905. S. XI.

---

1) Zur besseren Uebersicht werden wir die Schriften über die einzelnen Bibliotheken von nun an in zwei Gruppen bringen, solche aus dem deutschen Sprachgebiete für sich, danach die anderen.

Breslau. Katalog der Bibliothek des Königlichen Oberbergamts zu Breslau. Nachtr. 2. 1893—1904. Breslau 1905: W. G. Korn. VIII, 176 S.
— Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs im Rechnungsjahr 1904. Breslau 1905. 1 Bl. 4°. Aus: Breslauer Gemeinde-Blatt, April 30. 1905.
— *Bruchmann, Karl. Die auf den ersten Aufenthalt des Winterkönigs in Breslau bezüglichen Flugschriften der Breslauer Stadtbibliothek. Ein Beitrag zur Quellenkunde des dreifsigjährigen Krieges. Breslau 1905: O. Gutsmann. 36 S. 4°. Beil. z. Progr. d. König-Wilhelms-Gymn. zu Breslau 1904/05.
— *Bericht über die Verwaltung der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau im Rechnungsjahre 1904. (Breslau 1905: Grass, Barth & Co.) 10 S. Aus: Chronik der Universität.
Crefeld. Stadtbibliothek zu Crefeld. Verzeichnis der im Lesesaale ausliegenden Zeitschriften und Parlamentsberichte. (Crefeld:) 1905. 4 S.
Dresden. *Bibliotheksordnung des Königl. Stenographischen Instituts zu Dresden. Dresden: 1905. 1 Bl. 4°.
Elberfeld. Bücherverzeichnis A u. B der Bibliothek der Königlichen Eisenbahndirektion. Nachtr. 2. Elberfeld. Ausgegeben: März 1905. 40 S. 4°.
Frankfurt a. O. Bütticher, Arno. Die Leichenpredigten der Marienkirchen-Bibliothek in Frankfurt a O. Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde 33. 1905. S. 21—79.
Giefsen. *Die Schiller-Ausstellung der Universitäts-Bibliothek. Giefsen 1905: R. Lange. 8 S.
Hamburg. *Jahresbericht der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. 5. 1904. Hamburg: Ges. zur Beförd. d. Künste 1905. 40 S., 1 Taf.
— *Ausstellung zu Schillers Todestage, 9. Mai 1905 in der Stadtbibliothek zu Hamburg. Hamburg 1905: Lütcke & Wulff. 28 S., 1 Taf.
Hirschberg. *Meufs, Heinrich. Mitteilungen über die Lehrerbibliothek. 1. Zur Geschichte der Bibliothek. 2. Ältere Drucke der Bibliothek. Programm d. Gymnas. zu Hirschberg 1905. S. 1—19.
Jena. Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Jena für 1904. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1905. 20 S.
Kassel. Bennecke, W. Die Murhard'sche Bibliothek in Kassel. Hessenland 19. 1905. S. 99—101.
München. *Schiller-Ausstellung der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek. Zum 100. Todestage des Dichters. (9. Mai 1905.) Mit e. Facs. seiner Handschrift. 2. Ausgabe. München 1905: Akad. Buchdr. v. F. Straub. 26 S., 1 Taf.
Posen. *Etat für die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen für das Etatsjahr 1905. Anlage 31 der Verhandlungen des Provinzial-Landtages der Prov. Posen. 38. 1905.
Schaffhausen. *Fach-Katalog der Schaffhauser Stadtbibliothek T. 2. Schaffhausen 1905: Joh. Bachmann. IX, 939 S. 2,50 M.
Werden. Schmidt, Adolf. Handschriften der Reichsabtei Werden. Zbl. 22. 1905. S. 241—264.
Wien. Katalog der Amtsbibliothek des K. K. Eisenbahnministeriums, Nachtr. 2, enthaltend die in den Jahren 1902 und 1903 zugewachsenen Bücher, Zeitschriften etc. Wien: Eisenbahnminist. 1904. 182 S.
— Systematischer Katalog der Bibliothek der K. K. Technischen Hochschule in Wien. H. 11. XIV. Land- und Forstwirtschaft. XV. Handelswissenschaften. (Einschl. Verkehrswesen, Versicherungswesen.) XVI. Juridisch-politische Wissenschaften. (Inbegr. Patentwesen.) Wien: Gerold & Co. 1905. V, 227 S. 1,60 Kr.
Zittau. Gärtner, Theodor. Bibliothek. (Druckerei.) Gärtner, Theod., Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums zu Zittau. H. 1. Leipz. 1905. S. 112—113.
Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 8. 1904. 4. (Oktober—Dezember.) Zürich: Berichthaus 1905. 135 S.

Baltimore. Moore, Annie Carroll. The story hour at Pratt Institute Free Library. Libr. Journal 30. 1905. S. 204—211.
— *Report of Pratt Institute Free Library for the year ending June 30, 1904. (Baltimore o. J.) 28 S.
Berkeley. The University Library 1902—03. 1903—04. University of California. Biennial Report of the President of the University 1902—1904. B. 1904. S. 94—108.
Budapest. La bibliothèque Széchényi du Musée Nat. Hongrois en 1903. Magyar Könyvszemle 12. 1904. S. 129—149.
— Kollányi, Ferencz. La bibliothèque Széchényi trois ans avant la nomination d'Etienne Horvát. La bibliothèque Széch. en 1816—1818. Magyar Könyvszemle 12. 1904. S. 150—189. 257—306.
— Kollányi, Ferencz. A magyar nemzeti múzeum Széchényi országos könyvtára 1802—1902. (Die Széchényi-Reichs-Bibliothek des Ung. Nat.-Museums.) Kötet 1. Budapest: Könyvtára 1905. 485 S. 12 Kr.
— Kollányi, Ferencz. Le comte François Széchényi institue la bibliothèque accessoire du Musée Nat. Hongrois. Magyar Könyvszemle 12. 1904. S. 373—434, 2 Taf.
Calcutta. Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1904. (Calcutta 1905.) 9 S. 4°.
Chantilly. Le cabinet des livres. Imprimés antérieures au milieu du XVIe siècle. Paris: Plon-Nourrit 1905. XCIV, 496 S. 4°. 40 Fr.
Chicago. *The John Crerar Library. 10. Annual Report for the year 1904. Chicago: Board of directors 1905. 50 S.
Cincinnati. *Annual List of books added to the Public Library of Cincinnati. 1903. 1904. Being also quart. bull. No 158. 162. Cincinnati: Trustees 1904. 1905. 88 u. 83 S. 4°.
Florenz. Catalogo della biblioteca circolante scienza-filosofia-religioni in Firenze. Firenze: Salv. Landi 1905. 71 S.
Krasnojarsk. Babine, Alexis V. The Yudin Library Krasnoiarsk (Eastern Sibiria) (auch m. russ. Tit.). Washington 1905: Judd & Detweiler. 40 S.
Leiden. Molhuysen, P. C. De Cyrillus-Handschriften van Bonaventura Vulcanius. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 71—74.
London. British Museum. Catalogue of printed books. Supplement. X-Zyromski & Newspapers publ. in Great Britain and Ireland 1801—1900. London 1905: W. Clowes & Sons. 219, 532 Sp.
— G. H. P. Working of an East End Library. (Bethnal Green Free Library.) Westminster Review. 163. 1905. S. 562—568.
Lüttich. Brassinne, Joseph. Annexes au catalogue des manuscrits de la bibliothèque de l'université de Liége. Société d. Bibliophiles Liégeois. Bull. 7. 1905. S. 33—97.
— Brassinne, Joseph. La Bibliothèque de l'Université de Liége. Revue d. bibl. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 89—114.
Madrid. Catálogo de la exposicion celebrada en la Biblioteca Nacional en el tercer centenario de la publicacion del Quijote. (Madrid 1905.) 94, LV S., XL Taf. 4°.
— Roca, Pedro. Catálogo de los manuscritos que pertenecieron á D. Pascual de Gayangos existentes hoy en la biblioteca nacional. Pliego 1 ff. Rivista de archivos, bibliotecas y museos. (Beilage.) 1904. Nov. Dic. ff.
Manchester. *Bulletin of the John Rylands Library Manchester. Vol. 1. No 3. April, 1904—March, 1905. Manchester: J. E. Cornish, London: H. Sotheran 1905. S. 121—179. 1 Sh.
— *The John Rylands Library Manchester. Catalogue of the Manuscripts and Printed Books exhibited on the occasion of the Visit of the Evangelical Free Churches. 7. March, 1905. Manchester 1905. 38 S.
New York. Smith, Edward R. The Avery Library. Columbia University Quarterly 6. 1903/04. S. 140—146, 2 Taf.
— Canfield, James H. The Library. History of Columbia University. New York 1904. S. 427—441.

New York. Canfield, James H. The Library (of the Columbia University): Everybody's workshop. Columbia University Quarterly 6. 1903/04. S. 244—255.

— (Columbia University Library). Report of the librarian for the academic year ending June 30, 1904. Columbia University. Annual Reports 1904. S. 238—260.

Oxford. Dougan, James L. The Braille Library at Oxford. (Blindenbibliothek.) Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 178—179.

— Keith, A. Berriedale. A catalogue of the Sanskrit and Prākrit Mss. in the Indian Institute Library Oxford. Print. with the aid of a grant made by the executors of the late Sir M. Monier-Williams . . . Oxford: Clarendon Press 1903. 99 S. 4 Sh. 6 d.

Para. Annaes da bibliotheca e archivo publico do Pará. T. 3. Pará: Lauro Sodré 1904. 337 S.

Paris. Catalogue général des livres imprimés de la bibliothèque nationale. Auteurs. T. 21. Bue-Bzowski. Paris: Impr. Nat. 1905. 1242 Sp. 12,50 Fr.

— Omont, Henri. Nouvelles acquisitions du département des manuscrits de la Bibliothèque Nationale pendant les années 1903—1904. Bibl. de l'École d. Chartes 66. 1905. S. 1—69.

— Rapport sur la Bibliothèque Nationale fait à la commission d'instruction publique de la convention nationale en 1794—1795. [Publié par] Henri Omont. Revue d. bibliothèques 15. 1905. S. 67—98.

— Poirée, E., et G. Lamouroux. Catalogue abrégé de la bibliothèque Sainte Geneviève. T. 2 & Supplément 2. 1897—1899. Paris: Firmin Didot 1905. II, 79; 213—430 S.

Philadelphia. Report of the librarian to the Provost of the University (for the year end. Aug. 31, 1904.) University of Pennsylvania. Annual report 1903/04. S. 135—151.

Pisa. Ferrari, Luigi. Gli Incunaboli della R. Biblioteca Universitaria di Pisa. (Forts. u. Schluſs.) Bibliofilia 6. 1904/05. S. 232—241. 291—295. 338—340.

Pittsburgh. Carnegie Library. Classified Catalogue P. 4. Natural science and useful arts. Pittsburgh: 1904. 575—1118, 50 S. 35 Cents.

Prag. Sova, Antonín, a František Blažka. Katalog obecni Knihovny Král. hl. města Prahy. Část 2. Básně, divadelni hry, anthologie a pod. (Allgemeiner Katalog der Prager Stadtbibliothek T. 2. Erzählungen, Schauspiele usw.) Prag: Stadtgemeinde 1905. 8, 310 S. 1 Kr.

Reims. Jadart, Henri. La collection des vues ardennaises de Claude Chastillon, à la bibliothèque de Reims. Revue hist. ardennaise 12. 1905. S. 134—136.

Rio de Janeiro. Dos Santos Porto, Joao Augusto. Catalogo da Bibliotheca da Marinha segundo o systema decimal de Melvil Dewey. P. 1. Indice alphab. por assumptos. Catalogo por assumptos. P. 2. Indice por auctores. Rio de Janeiro: Impr. Nac. 1904.

Rom. Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanae. 1. Codices archivi basilicae Sancti Petri in Vaticano p. 1—16. Analecta Bollandiana 24. 1905. Fasc. 2, Beilage.

— *Biblioteca del senato del regno. Bollettino delle pubblicazioni di recente acquisto. Anno 1905. No 1. Gennaio-Febbraio. Periodici. Roma: Forzani 1905.

St. Louis. Annual report of the board of directors of the St. Louis Public (Free) Library 1903—04. St. Louis: Nixon-Jones Print. Co. 1905. 46 S.

Stockholm. Kungl. bibliotekets årsberättelse 1904. Stockholm: P. A. Norstedt & S. 1905. 24 S. Aus: Kungl. bibliotekets handlingar 27.

Venedig. *Coggiola, Giulio. Dalla „Libreria" del Sansovino al palazzo ducale. (Un episodo della vita della Marciana 1797—1812.) Rivista d. Biblioteche 16. 1905. S. 33—74, 1 Taf.; (auch einzeln erschienen).

Venedig. Delehaye, Hipp. Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae D. Marci Venetiarum. Analecta Bollandiana 24. 1905. S. 169—256.
— Mantovani, Dino. La nuova biblioteca di San Marco. Nuova Antologia Ser. 4. Vol. 116. 1905. S. 694—700.
Washington. Army War College. Library. List of authors and titles and catalogue of maps, from August 15, 1903 to September 1, 1904. Washington: Gov. Print. Off. 1904.
— Library of Congress. Journals of the continental congress 1774—1789. Edited from the original records in the Library of Congress by Worthington Chauncey Ford. Vol. 1. 1774. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 143 S., 12 Taf.
— — *List of references on primary elections particularly direct primaries. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 24 S.
— — *Parsons, Arthur Jeffrey. Catalog of the Gardiner Greene Hubbard collection of Engravings, presented to the library of congress by mrs. Gardiner Greene Hubbard. Washington: Gov. Print. Off. 1905. XXIII, 516 S., 12 Taf. 4°.
— Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, U. S. Army. Authors & subiects. 2. Series. Vol. 9. L—Lyuri. Washington: Gov. Print. Off. 1904. II, 872 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 20. Roma: Dom. Monaci 1905. 15 Taf. 2°. 23 L.
Bradley, John W. Illuminated Manuscripts. London: Methuen & Co. 1905. XIV, 290 S., 21 Taf. 2 Sh. 6 d. (Little Books on Art.)
Chavannes, Édouard. Les livres chinois avant l'invention du papier. Journal asiatique Sér. 2. T. 5. 1905. S. 5—75.
Degert, A. Le plus ancien Manuscrit connu du Prieuré de Saint-Orens (d'Auch; heute in der Bibl. Nationale). Revue de Gascogne N. S. 5. Ann. 46. 1905. S. 206—214.
Friesen, Otto von. Vår älsta handskrift på fornsvenska. Uppsala, Leipzig: 1904. 50, 11 S., 1 Taf. = Skrifter utg. af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 9 : 3.
Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of Lady Du Cane. (Verf. John Knox Laughton.) London: Station. Off. 1905. XXXV, 393 S. 2 Sh. 6 d.
Johnen, Christian. Zwei Tironische Handschriften der Pariser Nationalbibliothek. 1. Der Notenkommentar im Codex lat. 1597 A. Archiv f. Stenographie 56 = N. F. 1. 1905. H. 3—5.
Justiniani Augusti Digestorum seu pandectarum codex Florentinus olim Pisanus phototypice expressus. Vol. 1. Fasc. 4. Roma: Danesi 1905. 100 Taf. 2°. 80 Fr.
Lake, Kirsopp. Facsimiles of the Athos fragments of codex H of the Pauline epistles. Photographed and deciphered. Oxford: Clarendon Press 1905. 2 Bl., 16 Taf 4°. 21. Sh.
Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttaf. in latein. und deutsch. Sprache. Hrsg. v. Anton Chroust. Ser. 1. Lief. 18. München: F. Bruckmann 1905. 10 Taf. m. Text. 2°. 20 M.
Pascal, Blaise. Original des Pensées de Pascal. Fac-simile du ms 9202 (fonds français) de la Bibliothèque Nationale. (Phototypie de Berthaud fr.) Texte imprimé en regard et notes par Léon Brunschvicg. Paris: Hachette 1905. VIII S., 260 Facs. m. 260 Erl. Bl. gr. 2°. 125 Fr.
Raspe, Theodor. Die Nürnberger Miniaturmalerei bis 1515. Mit 10 Lichtdrucktaf. Strafsburg: J. H. E. Heitz 1905. IV, 78 S. 5 M. = Studien z. deutsch. Kunstgesch. H. 60.
Schönherr, Jules. Le manuscrit de Corvin de la bibliothèque Casanate à Rome. Magyar Könyvszemle 12. 1904. S. 435—469, 3 Taf.

Schwab, Moïse. Manuscrits hébreux du Musée de Cluny. Revue des études juives 50. 1905. S. 136—139.

Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich hrsg. von Franz Wickhoff. Bd 1. Hermann, Hermann Julius. Die illuminierten Handschriften in Tirol. Bd 2. Tietze, Hans. Die illuminierten Handschriften in Salzburg. Leipzig: K. W. Hiersemann 1905. XVI, 306 S., 23 Taf.; 108 S., 9 Taf. 2°. 160 M.

## Buchgewerbe.

Archiv für Buchbinderei. Zugleich Fortsetzung der illustr. Zeitung für Buchbinderei und Cartonnagenfabrikation. Hrsg. u. geleitet von Paul Adam. Jg. 5. April 1905—März 1906. H. 1. Halle: W. Knapp 1905. Jg. (12 Nos.) 9 M.

*Baer, Joseph. Das Psalterium von 1459 (gedruckt zu Mainz von Johann Fust und Peter Schoeffer. Frankfurt a. M.: Jos. Baer (1905). 2 Bl., 1 Taf. 4°.

Bernström, Carl Fr. Förslag till grundläggandet af en historisk samling svenskt boktryck. Allmänna svenska boktryckareföreningens meddelanden 10. 1905. S. 10—11.

Nordisk boktryckarekonst. Skandinavisk tidskrift för de grafiska yrkena ... utg. af Hugo och Carl Lagerström. Årg. 6. 1905. H. 1—5. Stockholm: Lagerström 1905. Jg. 7,20 Kr.

Chaucer, Geoffrey. The story of Queen Anelida and the false Arcite: by Geoffrey Chaucer. Printed at Westminster by William Caxton about the year 1477. Cambridge: Univ. Press 1905. 2 u. 10 Bl. 10 Sh. = Facsimiles of rare 15th century printed books in the Cambridge University Library 1.

Christian, Arthur. Débuts de l'imprimerie en France. L'imprimerie nationale. L'hôtel de Rohan. Paris: (G. Roustan) 1905. XXIV, 343 S. 4°.

Cim, Albert. Le livre. Historique-Fabrication-Achat-Classement-Usage et Entretien. 1. Historique. 1. L'amour des livres et de la lecture .... Paris: E. Flammarion 1905. VII, 328 S. 5 Fr.

Collijn, Isak. En nyfunnen dansk inkunabel. (Dialogus Salomonis et Marcolfi, gedr. bei Stefan Arndes geg. 1486.) Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 10. 1905. S. 71—73.

— Adolf Rusch i Strassburg, tryckaren med det bisarra R. Ett reforat och en förteckning på Rusch-tryck i svenska offentliga bibliotek. Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 10. 1905. S. 41—43, 1 Taf.

Collins, F. Howard. Author & Printer. A Guide for Authors, Editors, Printers, Correctors of the Press, Compositors, and Typists. An Attempt to codify the best Typographical Practices of the Present Day. London: H. Frowde 1905. XV, 408 S. 5 Sh.

Dati, Agostino. Augustini Dacti Scribe super Tullianis elogancijs et verbis exoticis in sua facundissima Rethorica incipit perornate libellus. Printed by the Schoolmaster Printer at St. Albans about the year 1479. Cambridge: Univ. Press 1905. 2 u. 18 Bl. 10 Sh. = Facsimiles of rare 15th century printed books in the Cambridge University Library 2.

Desvernay, Félix. Les origines de l'imprimerie à Montpellier: déscription d'une plaquette inconnue, imprimée dans cette ville en 1501; dernière pérégrination de l'imprimeur lyonnais Jean Du Pré. Lyon: 1904. (Facsimile-Ausgabe von Thomas Rochà, de l'influence médicale.)

Fruin, R. De Haarlemsche uitvinder der boekdrukkunst. (Genealogie der Familie Coster betr., gegen Rutgers van der Loeff.) Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 75—76.

Gregoir, Edmond, et J. van Overstraeten. Un musée du livre à Bruxelles. Rapport présenté (à M. le ministre de l'industrie et du travail). Bruxelles: Impr. Ferd. Larcier 1905. 72 S.

Hagelstange, Alfred. Die Holzschnitte des Rationarium Evangelistarum. Zeitschr. f. Bücherfr. 9. 1905/06. Bd 1. S. 1—21.

Hasselquist, Alexis. Boktryckstyper under 15. till 19. århundradet. Kort öfversikt af boktryckstypernas utveckling och allmänna former. Stockholm: Fören. för bokhandtverk 1905. 151 S. 4°. Jahresbeitrag 10 Kr.

Heidenheimer, Heinrich. Die Heimatstadt der Druckkunst. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S. 106—109.

Houthakker, Bernard. Over de bindwerk-tentoonstelling te Middelburg. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 84—93, 1 Taf.

Jacobi, C. T. Printing: a practical treatise on the art of typography as applied more particularly to the printing of books. 3 d ed. rev. and enl. New York: Macmillan 1905. 23, 409 S. 2,50 $.

Jefferson, Thomas. The life and morals of Jesus of Nazareth. Extracted textually from the Gospels in Greek, Latin, French, and English. (Faksimile-Ausgabe.) Washington: Gov. Print. Off. 1904. 18 S., 92 Bl.

*Hundert Kalender-Inkunabeln hrsg. von Paul Heitz mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Strafsburg: Heitz u. Mündel 1905. 35 S., 103 Taf. 2°. 100 M.

Kiesling, Karl. Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig. (Enthaltend einen gröfseren Teil der Ausstellung des deutschen Buchgewerbes in St. Louis.) Börsenbl. 1905. No 93.

Langlois, M. Le Missel de Chartres imprimé en 1482 (à Paris). Chartres: Garnier 1904. 58 p. et pl. Aus: Mém. de la Soc. arch. d'Eure-et-Loir.

Ljunggren, Evald. Med Anledning af Shakespeare fyndet i Malmö. Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 10. 1905. S. 44—46.

— Titus Andronicus. En litterär raritet och något om bokpriser. Nord. boktryckarekonst 6. 1905. S. 55—59.

Madan, Falconer. The first use of arabic and syriac type in England. Athenaeum 1905. S. 497.

*Allmänna svenska boktryckare föreningens Meddelanden. Månadsblad för bokhistoria, bokkonst och bokindustri. Årg. 10. 1905. No 1. 2. Stockholm: Boktryckareförening. 1905. Jg. (12 Nos) 5,50 Kr., für Deutschland 6 M.

A new Method of preserving old bookbindings, or of rebinding old books. (Vellucent.) Library 6. 1905. S. 208—211, 2 Taf.

Miaskowski, Kazimierz. Cztery nieznane druki Krakowskie z lat 1523—1534. Posen 1904: Dzien. Pozn. 7 S.

*Nijhoff, Wouter. L'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Reproduction en facsimile des caractères typographiques, des marques d'imprimeurs, des gravures sur bois . . . Livr. 6. La Haye: M. Nijhoff 1905. 12 Bl. 4°.

— Bibliographie de la typographie néerlandaise des années 1500 à 1540. Ouvrage faisant suite aux „Annales“ de M. Campbell. Feuilles provisoires. Livr. 11. La Haye: (M. Nijhoff) 1905. VIII S., No 576—647. 1356—1379.

American Printer. The American manual of typography: an exhaustive exposition of the various phases of type-composition; a text-book for the ambitious typographer; a guide and reference volume for the layout man, foreman, superintendent and employing printer. New York: Oswald Publishing Co. 1905. 104 S. m. Faks. 4°. 3 $.

Quost, G. D. L'imprimerie au Havre de 1670 à 1870. Le Havre: Migaux 1904. VIII, 94 S.

Romdahl, Axel L. Illustrationerna i Stefan Arndes lågtyska bibel af år 1494 och andra Lübeckerträsnitt. Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 10. 1905. S. 95—99.

Soyer, Jacques. Deux documents inédits sur le premier imprimeur de Bourges Jean Garnier. (1543.) Bourges: Tardy-Pigelet 1904. 11, 7 S. Aus: Mém. de la Soc. des Antiquaires du Centre 27.

Steele, Robert. What fifteenth-century books are about. 3. Law. Library 6. 1905. S. 137—155.

Vinne, Theodore Low de. Modern methods of book composition. A treatise on type-setting by hand and by machine and on the proper arrangement

and imposition of pages. New York: Century Co. 1904. XI, 477 S. = Vinne, The practice of typography (2).

Webel, Oskar. Hand-Lexikon der deutschen Presse und des graphischen Gewerbes. Eine Encyklopädie des Wissens und der Erfahrungen in der Praxis des Verlegers, Redakteurs und Druckers. Hrsg. . . . von Oskar Webel. Leipzig: Webel 1905. 1216 Sp. 12 M.

## Buchhandel.

Biberfeld. Streit um das Verlagshonorar. Börsenbl. 1905. S. 4029—4030.
— Usancen im Buchhandel. Börsenbl. 1905. S. 4630—4632.

Svensk Bokhandelsmatrikel 1905. Utg. af Hilmer Söderbamn. Lund: Söderbamn 1905. 139 S. 4 Kr.

Boletin de la libreria. (Publicación mensuál.) Obras antiguas y modernas. Libréria de M. Murillo. Año 32. 1905. No 1 ff. Madrid: M. Murillo 1905. Jg. 5 Pes., Ausland 8 Fr.

*Bürger, Paul. Der Begründer der Firma Ludwig Rosenthals Antiquariat in München. Ein Rückblick auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im deutschen Antiquariats-Buchhandel. Leipzig 1905: Ramm u. Seemann. 5 S. Aus: Börsenbl. 1905. No 119.

Zur Festlegung der Ostermesse. Börsenbl. 1905. No 96. 99. 102. 103. 110. 113.

Fuld. Nochmals das neue amerikanische Urheberrechtsgesetz. Börsenbl. 1905. S. 3662—64.

Gerland, Otto. Der Verkehr mit unzüchtigen Schriften. Preufs. Verwaltungsblatt 21. 1905. S. 476 ff., abgedr.: Börsenbl. 1905. No 84.

Hildebrandt, Martin. Die Universität als Verlegerin. Deutsch. Buch- u. Steindrucker 11. 1905. S. 618—620.

Kohlhammer, Walter. Der Kommissionär im Buchhandel. Stuttgart: W. Kohlhammer 1904. VII, 71 S. 1,20 M.

Lipperheide, Franz. Die Verlags-Schleuderei im Deutschen Buchhandel. H. 3. Berlin: F. Lipperheide 1905. 20 S.

Livingston, Luther S. Auction prices of books: a representative record arranged in alphabetical order from the commencement of the English book-prices current in 1886 and the American book-prices current in 1894 to 1904, and including some thousands of important auction quotations of earlier date. Vol. 1. New York: Dodd, Mead & Co. 1905. 8°. Vol. 1—4. 40 $.

Marwege, Hans. Der contractus aestimatorius nach römischem und heutigen Recht unter besonderer Berücksichtigung des buchhändlerischen Konditionsvertrages. (Jurist. Dissertation v. Rostock.) Rostock 1904: Adler. 124 S.

Peddie, R. A. Sale prices of incunabula 1904. Library 6. 1905. S. 173—183.

Prager, Robert. Die Organisation des Deutschen Buchhandels. Die Verleger-Erklärung und die Rechtsprechung. Wissenschaft und Buchhandel. Sonderabdrücke aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Berlin: R. L. Prager 1905. 163 S. 2 M.

Umbreit, Robert. Der Bildung eine Gasse! (Vorschlag zur Gründung einer höheren Buchhändlerschule.) Börsenbl. 1905. S. 5067—5070.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire de la presse française et du monde politique 1904—1905. Directeur Henri Avenel. Ann. 24. Paris: M. Vermot 1905. CCCXXIV, 820 S., 71 Portr. 15 Fr.

L'Argus des Revues. Indicateur Universel. Ann. 27. 1905. Janvier. Paris, Bruxelles 1905. 4°. Jg. (12 Nos) 15 Fr., Ausland 18 Fr.

Consentius, Ernst. Der Zeitungsschreiber im 17. Jahrhundert. Mit Benutzung von Akten des Geh. Staatsarchivs. (Martin Schumacher in Hamburg betr.) Deutschland 3. 1905. S. 246—251.

Dicey, Edward. Journalism new and old. Fortnightly Review N. S. 77. 1905. S. 904—918.

Winchester, Paul, & Frank Webb. Newspapers and newpaper men of Maryland, past and present. Baltimore: F. L. Sibley 1905. 178 S. 4°. 5 $.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.[1])

Bibliographia bibliographica universalis. Répertoire annuel des travaux de bibliographie, publié sous la direction de H. La Fontaine, directeur de l'Office international de bibliographie. Ann. 5. 1902. Bruxelles: Institut international de bibliographie 1904. XIV, 140 Bl., einseit. bedr. 4 Fr.

Die räsonnierende Bibliographie, ein Mittel zur Hebung des bibliothekarischen Berufs. (Der Versammlung deutscher Bibliothekare in Posen gewidmet.) Von Serapis. Vossische Zeitung 1905. Sonntagsbeil. No 23 v. 4. Juni.

McPike, Eugene Fairfield. Co-operation in bibliographical research. Dial, April 1, 1905.

---

Deutsch. Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 60. 1905. H. 1. Jan.-März. Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. Jg. (4 Hefte) 4,80 M.

Englisch. The best books of 1903. 11. Palmer, G. H. Fine Arts. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 113—133.

— Courtney, William Prideaux. A register of national bibliography with a selection of the chief bibliographical books and articles printed in other countries. Vol. 1. 2. London: Archibald Constable 1905. VIII, 314; 315—631 S. 31 Sh. 6 d.

— Evans, Charles. American bibliography: a chronological dictionary of all books, pamphlets and periodical publications printed in the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and including the year 1820. Vol. 2. 1730—1750. Chicago: Print. for the author 1904.. 15, 448 S. 4°. 15 $.

— Legler, Henry Eduard. Early Wisconsin imprints (up to 1850): a preliminary essay. Madison: 1904. 22 S.

— Annual literary Index, 1904: including Periodicals, American and English; Essays, Book-chapters, etc. ed., with the co-operation of the American Library Association and of the Library Journal Staff, by W. J. Fletcher and R. R. Bowker. New York: Publishers' Weekly 1905. IX, 295 S. 3,50 $.

— The Library Index to Periodicals and Current Events. Monthly. Vol. 1. No 1/4. January/April 1905. New York: Publ. Off. 1905. Jg. 3 $.

— Wegelin, Oscar. Early American plays 1714—1830: a compilation of the titles of plays and dramatic poems written by authors born in or residing in North America previous to 1830. 2d ed., rev. Greenwich, Ct.: Literary Collector Press 1905. (94 S.) 3 $.

Französisch. Répertoire bibliographique de la librairie française pour l'année 1904. Redigé par D. Jordell. Ann. 5. Paris: Lamm 1905. 93 S. 3,50 Fr.

Polnisch. J. Z. Pseudonimy i kryptonimy pisarzów polskich. Warszawa 1905: M. Arcta. 159 S. 25 Kop.

Schwedisch. Bygdén, Leonard. Svenskt anonym-och pseudonym-lexikon. H. 9. (Schlufs von Bd 1.) Uppsala 1904/05: Akadem. boktr. 801—942 Sp. Bd 15 Kr. = Skrifter utg. af Svenska Litteratursällskapet 17 : 7.

Spanisch. Serrano y Sanz Manuel. Apuntes para una biblioteca de escritores españoles desde el año 1401 al 1833. Obra . . . impresa à expensas del Estado. T. 2. Madrid 1905: Tip. de la Revista de Archivos. 714 S. 2°.

---

1) Zur besseren Uebersicht werden wir die Schriften über Allgemeine und Nationalbibliographie von nun an in zwei Gruppen bringen, zuerst die über allgemeine Bibliographie dann, nach Sprachgebieten, die über Nationalbibliographie.

## Fachbibliographie.[1])

Allgemeines und Literaturgeschichte. Collijn, Isak. Svensk litteraturhistorisk bibliografi. 22. 1903. Samlaren 25. 1904. 16 S.

— Hortzschansky, Adalbert. Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Jg. 1. 1904. Leipzig: O. Harrassowitz 1905. VIII, 133 S. 5 M., für Abonnenten des Zentralblattes 3 M. = 29. Beiheft zum Zbl. f. Bw.

Geschichte und Hilfswissenschaften. Cagnat, R., et M. Besnier. L'année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Ann. 17. 1904. Paris: Leroux 1905. 81 S., 1 Taf. 3 Fr.

— Cockle, M. J. D. Catalogue of books relating to the military history of India. Simla 1904. 12,50 M.

— *Fischer-Benzon, R. v. Literaturbericht für 1902/04 (für Schleswig-Holstein. Geschichte u. Landeskunde). Aus: Zeitschrift f. Schleswig-Holst. Geschichte 34. 1904. S. 201—250.

— Ford, Worthington Chauncey. A bibliography of the Massachusetts House journals, 1715—1776; reprinted from the publications of the Colonial Society of Massachusetts. Vol. 4. Cambridge: Colonial Society 1905. 3, 87 S. 1 $.

— Gödel, Vilhelm. Svenska ortnamn. Bibliografi på uppdrag af ortnamnskommittén utarbetad. Stockholm 1904: Ivar Haeggström. 58 S. Aus: Antiqvarisk tidskrift för Sverige 17.

— *Wrong, George M., and H. H. Langton. (University of Toronto Studies.) Review of historical publications relating to Canada. Vol. 9. Publications of the year 1904. Toronto: Morang & Co. 1905. XII, 240 S.

Künste. Challier, Ernst. Großer Männergesang-Katalog. Nachtrag 3 enth. die neuen Erscheinungen vom März 1902 bis Febr. 1905 sowie eine Anzahl älterer bis jetzt noch nicht aufgenommener Lieder. Gießen: E. Challier 1905. S. 725—819. 4,80 M.

— General-Katalog der Zither-Literatur. Nachtr. 1 enthaltend die neuen Erscheinungen seit Juli 1902, sowie ältere, bisher nicht aufgenommene Werke. Cöln: Henry Vries 1904. IV, 233—300, 2 S. 5,50 M.

Medizin und Naturwissenschaften. Margerie, Emmanuel de. A propos de la „bibliographia geologica". Réponse à MM. Mourlon et Simoens. Le Bibliographe Moderne. 8. 1904. S. 349—392.

— Mourlon, Michel. Bibliographia geologica. Répertoire des travaux concern. les sciences géologiques, dressé d'après la classification décimale . . . Sér. B. T. 7. Bruxelles: Hayez 1904. II, 387 Bl. einseit. bedr. 8 Fr.

Philosophie. Pohle, Joseph, J. D. Schmitt und Ed. Hartmann. Novitätenschau. Eine Bibliographie der philosophischen Erscheinungen des Jahres 1904. Philosoph. Jahrbuch 18. 1905. S. 215—274.

Rechts- und Staatswissenschaft. Brown, Richard. Bibliography of book-keeping. = Rich. Brown, A history of accounting. Edinb. 1905. S. 343—360.

— Maas, Georg. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im bürgerl. Gesetzbuch für das Deutsche Reich vereinigte Recht, sachlich geordnet. 1904. Berlin: C. Heymann 1905. 94 S. 1,50 M. Aus: Archiv f. bürgerl. Recht.

— Schmidt, Peter. Bibliographie der Arbeiterfrage für das Jahr 1904. Nach Materien geordnet. Beiheft zum Arbeiterfreund. Berlin: Leonh. Simion 1905. 80 S.

— Solberg, Thorvald. Library of Congress. Copyright in Congress, 1789—1904: a bibliography and chronological record of all proceedings in Congress in relation to copyright from April 15, 1789, to April 28, 1904. (Bibliography p. 29—111.) Washington: Gov. Print. Off. 1905. 468 S. 0,65 $. = Copyright Office Bulletin no 8.

---

1) Der besseren Uebersicht halber werden wir die Schriften über Fachbibliographie von nun an nach sachlichen Stichwörtern geordnet bringen.

Sprachen und Literaturen. Berliner, A. Hebräische Büchertitel. Eine literarische Causerie. Jahrbuch d. Jüdisch-Literar. Gesellschaft (Frankfurt a. M.). 2. 1904. S. 331—350.
— Rohnström, O. Öfversikt öfver tyska språkläror utgifna i Sverige mellan åren 1669 och 1874. Studier i modern språkvet 3. 1905. S. 155—192.
— Stampini, Ettore, e Remigio Sabbadini. Proposta di una bibliografia storico-critico-sistematica dei classici greci e latini. Atti del congresso internaz. di scienze storiche (Roma 1903), Vol. 2. 1905. S. 145—150.
— Zeitschrift für hebräische Bibliographie. Hrsg. von A. Freimann und H. Brody. Jg. 9. 1905. No 1 u. 2. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann 1905. Jg. (6 Nos) 6 M.
Theologie. Arnaud, E. Bibliographie huguenote rétrospective. (Dauphiné, Provence, Orange et Vivarais.) Société de l'hist. du protestantisme français. Bulletin 54. 1905. S. 157—163.
— MacLean, J. Patterson. A bibliography of Shaker literature; with an introductory study of the writing and publications pertaining to Ohio believers. Columbus, O: Author 1905. 71 S. 1 $.
— Mumm, Reinhard. Verzeichnis der gegen das Konzil von Trient gerichteten Schriften. In: Mumm, Reinh., Die Polemik d. Martin Chemnitz gegen das Konzil von Trient. T. 1. 1905. S. 79—104.
— *Porée. Les anciens livres liturgiques du diocèse d'Évreux. Essai bibliographique. Évreux: Impr. de l'Eure 1904. 54 S.
— Uriarte, J. Eug. de. Biblioteca de Jesuítas Españoles que escribieron sobre la inmaculada concepción de nuestra señora antes de la definición dogmática de este misterio. Madrid: López y del Horno 1904. X, 148 S. 3 Pes.
Sonstiges. Jessel, Frederic: A bibliography of works in English on playing cards and gaming. London: Longmans, Green & Co. 1905. 312 S. 12 Sh. 6 d.

## Lokale Bibliographie.[1])

Freiburg. Handrick, Franz. Bibliographie der Freiburger Litteratur für das Jahr 1904. Freiburger Geschichtsblätter 11. 1905. S. 224—242.
Trentino. Largaiolli, Filippo. Bibliografia del Trentino (1475—1903). Seconda edizione intieramente rifatta. Per cura della società degli alpinisti Tridentini. Trento: Giov. Zippel 1904. XVIII, 296 S. 5,50 L.

## Personale Bibliographie.[2])

Andersen. Bargum, Gustav. Die illustrierten Ausgaben von H. C. Andersens Märchen. Ein bibliographischer Versuch. Börsenbl. 1905. No 109. 110, daraus abgedr. in Nordisk Boghandlertidende.
Calderon. Breymann, H(ermann). Die Calderon-Literatur. Eine bibliogr.-krit. Übersicht. München u. Berlin: R. Oldenbourg 1905. (XII, 313 S.) 10 M. = Breymann, Calderon-Studien T. 1.
Cervantes. Cejador, Julio. Ediciones del Quijote. La España Moderna Año 17. 1905. T. 197. S. 1—17.
— Henrich, Manuel. Iconografía de las ediciones del Quijote de Miguel de Cervantes Saavedra. Reproducción en facsímile de las portadas de 611 ediciones con notas bibliográficas. (Del año 1605 al 1905.) T. 1—3. (Castellanas, Catalanas; Francesas; Inglesas, Alemanas usw.) Barcelona: Henrich 1905. 50 Fr.
— Ríus, Leopoldo. Bibliografía crítica de las obras de Miguel de Cervantes Saavedra. T. 3 y último. Madrid: Villanueva y Geltrú 1904.05. XVI, 551, XI S. 4º.

1) Zur besseren Uebersicht werden wir die Schriften über lokale Bibliographie von nun an nach dem geographischen Stichwort geordnet bringen.
2) Zur besseren Uebersicht werden wir die Schriften über personale Bibliographie von nun an nach den Personennamen geordnet bringen.

Derenbourg. Bibliographie de H(artwig) D(erenbourg). (1866—mars 1905.) = Hartwig Derenbourg, Opuscules d'un Arabisant. Paris 1905. S. 313—336.
Dreyfus. Desachy, Paul. Bibliographie de l'affaire Dreyfus. Paris: E. Cornely 1905. (VII, 71 S.) 1 Fr.
Friedrich der Grofse. Droysen, Hans. Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Grofsen. (Fortsetzung und Schlufs.) Berlin: Weidmann 1905. 32 S. 4°. Beilage z. Jahresber. d. Königst. Gymn. zu Berlin, Ostern 1905.

## Antiquariatskataloge.

Bahr, H., Berlin. Nr 27: Gesellschaftswissenschaft. 680 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 515: Deutsche Geschichte von 1600. 1360 Nrn. — Nr 516: Bibliographie. Bibliothekswesen. 1373 Nrn.
Basler Buchhandlung. Nr 303: Schweizer. Biographien u. Porträts. 1315 Nrn. — Anz. Nr 188: Neueste Erwerbungen. 452 Nrn.
Börner Leipzig. Nr 2: Deutsche Literatur seit Gottsched. 2765 Nrn.
Breyer Agram. Nr 2: Kroatisch. Serbisch. Russisch. Ungarisch. 2083 Nrn.
Dörling Hamburg. Nr 74: Deutsche Literatur d. klass. u. roman. Periode. (Bibl. v. Prof. C. Redlich.) 2110 Nrn.
Elwertsche Un. Bh. Marburg. Anz. Nr 2: Neue Erwerbungen. Nr 696—1326.
Frensdorff Berlin. Anz. Nr 7: Neuerwerbungen. Nr 4453—5127.
Georg & Co. Basel. Nr 93: Botanik. 815 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 17: Histoire de France. 3564 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 74: Neuerwerbungen. Nr 9791 bis 10359.
Goar Frankfurt. Nr 94: Deutsche Literatur. 800 Nrn.
Halle München. Nr 35: Hungarica et Turcica. 2772 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 288: Ostasien. (Bibl. v. K. Himly Shanghai.) 1699 Nrn.
Haupt Halle. Nr 6: Roman. Philologie. 2274 Nrn.
Hugendubel München. Nr 22: Philosophie. 2895 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 202: Hervorragende Werke. 74 SS. — Nr 203: Vermischtes. 50 SS.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 53: Hebr. Inkunabeln u. seltene Drucke. 336 Nrn.
Klüber München. Nr 142: Kulturgeschichte. H—R. Nr 958—2239.
Lipsius & Tischer Kiel. Nr 76: Livres franc., english books. 802 Nrn. — Kieler Bücherfreund Nr 4: Vermischtes. 383 Nrn.
Lüneburgs Bh. München. Nr 58: Cryptogamae. 1515 Nrn. — Nr. 59: Phanerogamae. Nr 1521—2680.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 65: Kunst u. Kunstgeschichte. 337 Nrn.
Mueller Halle. Nr 112: Theologie. (Bibl. v. Superint. G. Pfeiffer Cracau.) 1809 Nrn.
Nijhoff Haag. Nr 331: Histoire des Pays Bas. 1076 Nrn. — Nr 333: Hist. des Pays Bas. Moyen-âge. 1783 Nrn.
Perl Berlin. Nr 61: Geschichte. 1451 Nrn.
Quaritch London. Nr 236, 240: Rare and valuable works. 109, 47 pag.
Schmalz Nürnberg. Nr 88: Vermischtes. 394 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 61: Kulturgeschichte. 2423 Nrn. — Nr 62: Griech. u. lat. Schriftsteller. 1562 Nrn.
Speyer & Peters Berlin. Nr 20: Patholog. Anatomie. (Bibl. v. Prof. Cl. v. Kahlden Freiburg u. Prof. Zahn Genf.) 584 Nrn. — Nr 21: Psychiatrie. Neurologie. (Bibl. v. Prof. Jolly Berlin u. Prof. Emminghaus Freiburg.) 1069 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 69: Preufsen. 1008 Nrn.
Taussig Prag. Nr 138: Geheime Wissenschaften. 1000 Nrn.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 53: Miscellanea. 1267 Nrn.

Troemers Un. Bh. Freiburg. Nr 29: Medizin u. Naturwiss. 1467 Nrn. — Nr 30: Orientalia. Theologie. 2176 Nrn.
Völcker Frankfurt a. M. Nr 256: Hassiaca. Nr 7567—9314. — Nr 258: Nationalökonomie. 1526 Nrn.
de Vries Amsterdam. Catalogue général I: A—G. 1521 Nrn.
Weber Berlin. Nr 190: Griech. u. lat. Klassiker. (Bibl. v. Proff. U. Köhler, G. Gemſs u. A.) 134 SS.
Weg Leipzig. Nr 96: Evertebrata. (Bibl. Carus II.) 3515 Nrn.
Würzner Leipzig. Nr 156: Vermischtes. 16 S.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 6: Deutsche Literatur in ersten Ausgaben. 1104 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Hans Paalzow wurde das Prädikat Professor beigelegt; der Assistent Dr. Johannes Füchsel wurde daselbst zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Der Bibliothekar an der Stadtbibliothek zu Breslau Dr. Gustav Türk schied aus seinem Amte, um eine Oberlehrerstelle zu übernehmen. An seiner Stelle wurde zum Bibliothekar ernannt Dr. Otfried Schwarzer, geb. 4. Aug. 1876 in Laskowitz, Kreis Ohlau, studierte Geschichte und Erdkunde, promovierte 1900, bestand das Staatsexamen 1901, die Prüfung für Archivaspiranten 1904 und war seit 1. Okt. 1904 als Hilfsarbeiter an der Breslauer Stadtbibliothek beschäftigt.

Der Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Gieſsen Dr. W. Tavernier schied aus, um an die Bücherei der Kgl. Bergakademie zu Berlin überzutreten. An seine Stelle trat der bisherige Lehramts-Akzessist Dr. Rudolf Zöckler, geb. 12. Dez. 1881 in Gieſsen, studierte klassische und neuere Philologie, bestand die Prüfung für das höhere Lehramt und die Doktorprüfung 1904.

Der Volontär an der Universitätsbibliothek Halle Dr. Richard Oehler schied aus dem Dienste aus. Bei derselben Bibliothek trat als Volontär ein Dr. Georg Buchholtz, geb. 21. Dez. 1874 zu Höxter i. W., ev., studierte Theologie und Philologie, bestand die beiden theologischen Prüfungen in Münster und promovierte 1903 in Jena.

Der Oberbibliothekar an der Hofbibliothek zu Karlsruhe Dr. Alfred Holder wurde seitens des französischen Unterrichtsministeriums zum Officier de l'instruction publique ernannt.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig Prof. Dr. Oskar von Gebhardt wurde der Titel und Rang eines Geheimen Hofrats verliehen.

Der Kustos der Bibliotheken der Königlichen Schlösser von Potsdam Balduin Möllhausen starb zu Berlin am 28. Mai.

Zum Leiter der städtischen Volksbücherei in Schöneberg wurde Dr. Heyne, bisher an der Universitätsbibliothek Leipzig beschäftigt, gewählt.

Dem Bibliothekar der Stadtbibliothek zu Stettin Dr. Karl Kunze wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg Dr. Dietrich Kerler wurde von der Royal Society of Literature in London zum Ehrenmitgliede ernannt; der Assistent an derselben Anstalt Dr. Otto Handwerker wurde zum Sekretär befördert.

Der Direktor der Universitätsbibliothek Krakau Dr. Karl Estreicher trat in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Josef Korzeniowski, bisher Skriptor an der Universitätsbibliothek Lemberg. Ebenfalls in Krakau starb der Skriptor an der Universitätsbibliothek Zbigniew Kniaziolucki.

Der Amanuensis der Universitätsbibliothek Uppsala Dr. J. M. Hulth wurde an derselben Anstalt zum 2. Vizebibliothekar, der auſserordentliche Amanuensis an derselben Bibliothek Dr. Isak Collijn zum Amanuensis an der Bibliothek Lund ernannt.

---

## Desiderio Chilovi †.

Am 8. Juni starb unerwartet und nach kurzem Kranksein der Leiter der Nationalbibliothek in Florenz Desiderio Chilovi, nachdem er kurz vorher das 70. Lebensjahr vollendet hatte. Geboren den 23. Mai 1835 in Trient machte er seine Universitätsstudien in Wien, siedelte aber 1860 nach Florenz über, wo er 1861 an der Magliabechiana, aus der später die Nazionale hervorging, in den Bibliotheksdienst eintrat. 1879 wurde er Vorstand der Marucelliana, 1885 der Biblioteca Nazionale. Mit dem Antritt dieses Amtes fällt zeitlich ziemlich zusammen der Erlafs des Regolamento organico delle biblioteche governative del Regno von 1885, an dem Chilovi grofsen Anteil hat, wohl der erste Versuch, die Verhältnisse der Staatsbibliotheken eines grofsen Landes nach allen Seiten hin einheitlich zu ordnen. Das wohldurchdachte Reglement ist allerdings in manchen Punkten Programm geblieben, aber soweit es zur Anwendung gekommen ist, mufs der Versuch als durchaus geglückt bezeichnet werden und viele seiner Bestimmungen sind auch für das Ausland vorbildlich geworden. Eine Aufgabe, die nach dem Reglement speziell Chilovi als dem Leiter der Nationalbibliothek in Florenz zufiel, war die Herausgabe des bekannten und geschätzten Bollettino delle pubblicazioni italiane. Schon vorher verdankte man ihm den Elenco delle pubblicazioni periodiche ricevute dalle biblioteche pubbliche governative d'Italia nel 1884. Wie dieses, so hat noch ein anderes Unternehmen Chilovis im Ausland Nachfolge gefunden, das italienische „Literaturarchiv". Besondere Sorgfalt wandte er auch der Ordnung der ungeheuren Anzahl von Personalnachrichten zu, die infolge des italienischen Pflichtlieferungsgesetzes bei der Bibliothek einlaufen. Für die rasche alphabetische Ordnung dieser Notizen arbeitete er ein Zahlensystem aus, mit dessen Veröffentlichung er sich gerade in der letzten Zeit beschäftigte. In der inneren Organisation der Bibliothek war Chilovi im übrigen sehr gehindert durch die unzureichenden Räumlichkeiten der Bibliothek im Uffizienpalaste. Die letzten beiden Jahrzehnte waren ihm ein steter Kampf für ein neues selbständiges und zweckmäfsiges Gebäude. Von dem Verlauf der Bauangelegenheit war er nicht vollständig befriedigt und noch 8 Tage vor seinem Tode, als er den Herausgeber des Zentralblatts überaus herzlich empfing und ihm seinen genialen Plan der Raumverteilung für die neue Bibliothek auseinandersetzte, klagte er darüber, dafs bei der Bearbeitung des Entwurfs der Stimme der Bibliotheksverwaltung bisher nicht genügend Gewicht eingeräumt worden sei. Umsomehr gedachte er sich von jetzt ab dem Bau und einem zweiten grofsen Werke, dem im Bibliotheksreglement von 1885 geforderten Gesamtkatalog der italienischen Bibliotheken, zu widmen. Er wollte sich zu diesem Zweck von den laufenden Geschäften der Bibliothek zurückziehen, die sein Schüler, der bisherige Leiter der Marciana in Venedig Dr. Salomone Morpurgo übernehmen sollte. Er hatte eben angefangen ihn in die Geschäfte einzuführen, als ihn der Tod ereilte. An seinem Sarge widmete ihm Morpurgo und der Präfekt der Laurenziana G. Biagi, sowie im Namen der Tausende von Benutzern der Bibliothek der Historiker von Florenz Rob. Davidsohn ehrende Worte der Anerkennung und Dankbarkeit. Auch die deutschen Bibliothekare, die vielleicht nur in der Schätzung des Dezimalsystems nicht seiner Meinung waren, stimmen von Herzen in diese dankbare Anerkennung ein. Wir betrauern in Chilovi nicht nur einen der tüchtigsten unseres Berufes, sondern auch, was bei seiner hervorragenden Stellung doppelt wertvoll war, einen eifrigen Förderer der guten Beziehungen zwischen den Bibliotheken der verschiedenen Länder. P. S.

---

Berichtigung. Durch mifsverständliche Auffassung von Korrekturen sind in meine Anzeige der Planschen Bibliographie Rabelaisienne (s. o. S. 276—278) folgende Druckfehler hineingekommen: S. 277 Z. 11 v. u. und S. 278 Z. 4 v. o. Prognohtication statt Prognoftication; S. 277 Z. 7 v. u. Epihtres statt Epiftres; S. 277 Z. 12 v. o. hinter LES und S. 278 Z. 2 v. o. hinter DE die Kommata.

Marburg a. L. Alfred Schulze.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

losen Betrachtungsstandpunkten entstanden, die für jede eigene Frage oft erst speziell konstruiert oder nur damit im ursächlichen Zusammenhange anderweitig und allgemein verwenden, verwahren müssen. Diesem Zustande entspringt und entspricht auch die ungeheure Masse von neuen Büchern, die an und für sich vielleicht lesenswert, dennoch in ihrer Masse dem Gebildeten schon deshalb unzugänglich sind, weil meist zu vielteils Persönliches, teils Fachmännisches, für die Mühe des Lesens aber zu wenig von dem zu bieten haben, was auf fester, allgemeiner wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, einem ganzen **Menschen** etwas geben und sein kann. Für unsere Zeit ist also ein Buch, das in seinem politischen, sozialen und religiösen Teile dieser Forderung vollständig gerecht zu werden vermag, die Erfüllung eines Bedürfnisses!

Ein solches Buch ist das vorliegende. Klar **harmonisch** und zielbewußt zieht sich durch alle seine Teile das zuvor wissenschaftlich gezeichnete Fundament der Rasse.

Man könnte, durch den Titel verführt, versucht sein, den Inhalt in einer hauptsächlich politisch-sozialen Abhandlung erschöpft zu erwarten, obwohl gerade der Teil des Buches für unsere zerfahrenen innerpolitischen Verhältnisse **eine neue einigende** Bahn weist!

Das Schwergewicht des Buches liegt aber nicht minder in seiner Abhandlung über **Religion,** wo auf derselben festen Basis wie in den eigentlich politischen Teilen dem von H. St. Chamberlain gestellten Problem germanischen Religionsbedürfnisses fruchtbarst näher getreten wird und wo der von Kaiser Wilhelm II. öffentlich betonten Weiterentwickelung der „Religion“ ein scharf und unzweideutig gezeichneter Weg gewiesen wird. Ein neues fruchtbares Christentum enthüllt sich unserem Blicke und vertieft und ergänzt das politische, soziale Bild des angestrebten „germanischen Weltreiches deutscher Nation“!

Fügen wir noch hinzu, daß zur Durchführung dieses Reiches eine neue Gruppierung der Großmächte gefordert wird, die auch angesichts der feindlichen und drohenden Haltung Englands gegen Deutschland aktuell ist.

# Inhalt:

image
not
available

OTTO LIEBMANN
BERLIN W. 57, POTSDAMERSTRASSE 96.




VERLAGSBUCHHANDLUNG
FÜR RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTEN.

Berlin, im April 1905.

# ANKÜNDIGUNG.

# VERGLEICHENDE DARSTELLUNG
DES
# DEUTSCHEN UND AUSLÄNDISCHEN STRAFRECHTS.

---

VORARBEITEN ZUR DEUTSCHEN STRAFRECHTSREFORM.

HERAUSGEGEBEN

AUF ANREGUNG DES REICHS-JUSTIZAMTES

VON DEN PROFESSOREN

DR. KARL BIRKMEYER, DR. FRITZ VAN CALKER, DR. REINHARD FRANK,
DR. ROBERT V. HIPPEL, D. DR. WILHELM KAHL, DR. KARL V. LILIENTHAL,
DR. FRANZ V. LISZT, DR. ADOLF WACH.

---

Zweck und Inhalt dieses großangelegten, mit Spannung erwarteten Unternehmens ergeben sich am besten aus dem mit Genehmigung der Herausgeber nachstehend zum Abdrucke gelangenden

## Vorwort des Werkes.

Die Reform des Deutschen Strafrechts ist die große und bedeutsame Aufgabe, die für das nächste Jahrzehnt auf dem Gebiete des Rechtslebens voraussichtlich gestellt sein wird. Die Aufgabe ist eine nationale; sie kann nur gelöst werden in einmütigem Zusammenwirken der

berufenen Kräfte des Deutschen Volkes, sie muß an die heimische Rechtsentwickelung anknüpfen und dem Rechtsbewußtsein des Deutschen Volkes entsprechen. Die Aufgabe ist aber in gewissem Sinne zugleich eine internationale; denn, wie die deutsche Kultur sich innerhalb des Flusses der allgemeinen Kulturbewegung befindet, so bildet auch die deutsche Rechtsentwickelung nur ein Glied der allgemeinen Rechtsentwickelung. Wenn je, so machen heutzutage die wissenschaftlichen Strömungen nicht vor den Grenzen der einzelnen Staaten Halt. Wie der Rechtsverkehr mehr und mehr ein internationaler wird, so treten neuerdings auch auf dem Gebiete des Rechtslebens verwandte Bedürfnisse und Bestrebungen bei allen Kulturvölkern auf. Wenn der Gesetzgeber seiner Aufgabe gerecht werden will, so muß er einen Standpunkt zu gewinnen suchen, der nicht nur das eigene Recht vollkommen übersehen, sondern über dessen Schranken hinaus alle Zusammenhänge erkennen und das heimische Recht als ein individuell gestaltetes Gebilde der allgemeinen Rechtsentwickelung aller Kulturvölker erfassen läßt. Soll der fortschreitenden Entwickelung und den Bedürfnissen der Gegenwart voll Rechnung getragen werden, so darf bei einer Reform des deutschen Strafrechts die Gestaltung, die das Strafrecht in anderen Kulturstaaten gewonnen hat oder zu gewinnen bestrebt ist, unter keinen Umständen außer Betracht bleiben.

Bisher fehlte es innerhalb wie außerhalb Deutschlands für die in den wichtigeren Staaten geltenden Strafnormen an einer vergleichenden kritischen Übersicht, die einen wissenschaftlich befriedigenden Ausgangspunkt für die Strafrechtsreform darbieten könnte. Zwar ist vor nicht langer Zeit wertvolles Material zusammengetragen worden. Das von der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung herausgegebene Werk „Die Strafgesetzgebung der Gegenwart in rechtsvergleichender Darstellung“, von dem zwei Bände vorliegen*), bietet eine grundlegende Einführung in die Strafgesetzgebung der europäischen wie der außereuropäischen Staaten. Doch ist dieses bedeutsame Werk bisher nicht dazu fortgeschritten, auch ein rechtsvergleichendes System des gesamten Strafrechts aufzustellen. Soll die Arbeit des deutschen Gesetzgebers wahrhaft erleichtert und befruchtet werden, so bedarf es eines Werkes, welches das deutsche Recht zum Ausgangspunkte nimmt und wissenschaftlich-kritisch die rechtsvergleichende Darstellung in den Dienst der für dieses Recht wichtigen Reformfragen stellt.

Die deutsche Strafrechtswissenschaft hat es unternommen, diese Lücke auszufüllen. Vertreter aller bestehenden Richtungen haben einmütig sich die Hände gereicht, um das große nationale Werk der Strafrechtsreform vorzubereiten. Unter Vermittelung des Reichs-Justizamts hat sich bereits gegen Ende des Jahres 1902 ein freies wissenschaftliches Komitee gebildet, das sich die Herausgabe eines Werkes zur Aufgabe stellt, in

*) Ebenfalls im Verlage von Otto Liebmann, Berlin, erschienen; vgl. die Ankündigung am Schlusse dieses Prospektes.

welchem eine vergleichende Darstellung aller in Betracht kommenden strafrechtlichen Materien gegeben, im Anschluß an diese Darstellung für die einzelnen Materien die Ergebnisse der Rechtsvergleichung kritisch gewürdigt und Vorschläge für die deutsche Gesetzgebung angeschlossen werden sollen. Konnten bei der Bildung des Komitees nur Universitäten der größeren Bundesstaaten — Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen — berücksichtigt werden, so bestand doch von vornherein der Wunsch, daß sich außerhalb des Kreises der Herausgeber die deutsche Strafrechtswissenschaft ausgiebig an dem für das künftige Reformwerk bedeutungsvollen Unternehmen beteiligen möchte. Der Wunsch ist voll in Erfüllung gegangen; dies beweist das nachfolgende Verzeichnis der Namen der Mitarbeiter. Unter den Mitarbeitern ist der gesamte Rechtsstoff zur Bearbeitung derart verteilt worden, daß jeder einzelne in wissenschaftlicher Unabhängigkeit und in gleichberechtigter Stellung, aber, was die Anordnung der Arbeiten und ihre Zweckbestimmung betrifft, nach gemeinsamen, von den Herausgebern festgestellten Gesichtspunkten seine Aufgabe zur Ausführung zu bringen hatte.

Die Bearbeitung umfaßt sämtliche Materien, von denen sich annehmen läßt, daß sie durch eine rechtsvergleichende Behandlung gefördert werden können. Zunächst werden mit geringfügigen Ausnahmen alle Materien behandelt, die Gegenstand des Besonderen Teiles des Deutschen Strafgesetzbuches bilden. Die Übertretungen finden dabei nur insoweit Berücksichtigung, als sie kriminalpolitisch von Bedeutung sind oder ihrem Tatbestande nach mit Verbrechen oder Vergehen in engem Zusammenhange stehen. Das gleiche gilt von den Strafvorschriften anderer Reichsgesetze als des Strafgesetzbuches. Sodann werden alle grundlegenden Vorschriften des Allgemeinen Teiles behandelt.

Was das bei der Rechtsvergleichung herangezogene gesetzgeberische Material des Auslandes anlangt, so finden bei sämtlichen Materien das englische und französische Strafrecht, die neueren Strafgesetzbücher von den Niederlanden, Italien und Norwegen sowie die Entwürfe zu einem österreichischen Strafgesetzbuch, einem schweizerischen Strafgesetzbuch und einem Bundesstrafgesetzbuch für die Vereinigten Staaten von Amerika Berücksichtigung. Außerdem werden bei den einzelnen Materien sonstige Vorschriften ausländischer Gesetze und Gesetzentwürfe herangezogen, sofern sie dem Bearbeiter für die rechtsvergleichende Behandlung bedeutsam erscheinen.

Möge das Werk der großen Aufgabe auch dadurch dienen, daß es Veranlassung geben wird, die wichtigsten, das allgemeine Interesse am meisten bewegenden Fragen in weiteren Kreisen zu erörtern und auf der gewonnenen Grundlage einer glücklichen Lösung entgegen zu führen.

---

**Übersicht über den Inhalt des Werkes umstehend.**

# Inhalt der „Vergleichenden Darstellung des

## A. Der Besondere Teil
(nach den Abschnitten des Strafgesetzbuchs).

| | Verfasser: |
|---|---|
| **I. Band:** | |
| 1. Hochverrat und Landesverrat | |
| 2. Beleidigung des Landesherrn | Prof. Dr. van Calken. |
| 3. Beleidigung von Bundesfürsten | |
| 4. Feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten | Priv.Doz. Dr. Gerland. |
| 5. Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte | Prof. Dr. M. E. Mayer. |
| 6. Widerstand gegen die Staatsgewalt | |
| **II. Band:** | |
| 7. Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung: | |
| §§ 125—127, 130, 130a, 131, sowie Bettel und Landstreicherei etc., Tierquälerei | Prof. Dr. v. Hippel. |
| §§ 128, 129, 134, 135, 103a | Prof. Dr. Kleinfeller. |
| §§ 132, 133, 136, 137 | Priv.Doz. Dr. Merkel. |
| §§ 139, 140—143 | Prof. Dr. Heimberger. |
| § 144 (Verleitung zur Auswanderung) | Priv.Doz. Dr. Gerland. |
| Gesetze v. 21. Nov. 1887 und 4. März 1894 | Prof. Dr. Höpfner. |
| **III. Band:** | |
| 8. Münzverbrechen und Münzvergehen | Prof. Dr. Kohler. |
| 9. Meineid | Prof. Dr. Stooss. |
| 10. Falsche Anschuldigung | Prof. Dr. Heilborn. |
| 11. Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen | Prof. D. Dr. Kahl. |
| 12. Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf den Personenstand | Prof. Dr. Kohlrausch. |
| 15. Zweikampf | |
| **IV. Band:** | |
| 13. Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit | Prof. Dr. Mittermaier. |
| 14. Beleidigung | Prof. Dr. von Lilienthal, Prof. Dr. Liepmann. |
| **V. Band:** | |
| 16. Verbrechen und Vergehen wider das Leben: | |
| Im allgemeinen, einschließlich sonstiger Gesetze zum Schutze von Leib und Leben | Prof. Dr. von Liszt. |
| §§ 218—221 (Abtreibung und Aussetzung) | Priv.Doz. Dr. Radbruch. |
| 17. Körperverletzung | Prof. Dr. Löffler. |
| 18. Verbrechen und Vergehen wider die persönliche Freiheit | Prof. Dr. Rosenfeld. |
| **VI. Band:** | |
| 19. Diebstahl und Unterschlagung | Prof. Dr. Harburger. |
| 20. Raub und Erpressung | Prof. Dr. Frank. |
| 21. Begünstigung und Hehlerei | Prof. Dr. Beling. |
| 26. Sachbeschädigung | Landrichter Schmoller. |
| **VII. Band:** | |
| 22. Betrug und Untreue: | |
| Betrug, Nahrungsmittelverfälschung etc. | Priv.Doz. Dr. Hegler. |
| Untreue | Prof. Dr. Freudenthal. |
| 23. Urkundenfälschung | Prof. Dr. Weismann. |
| **VIII. Band:** | |
| 24. Bankerutt | Prof. Dr. Wach. |
| 25. Strafbarer Eigennutz und Verletzung fremder Geheimnisse: | |
| Verletzung fremder Geheimnisse | Prof. Dr. Finger. |
| §§ 292—298 (Jagd- und Fischereidelikte etc.) | Priv.Doz. Dr. Nagler. |

## deutschen und ausländischen Strafrechts".*)

| | Verfasser: |
|---|---|
| §§ 301—302e (Wucher) sowie sonstige Strafvorschriften gegen Ausbeutung der wirtschaftlichen Schwäche oder Notlage . . . . . . . | Prof. Dr. Schmidt. |
| **IX. Band:** | |
| 27. Gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen: | |
| Allgemeine Erörterung sowie §§ 324, 327—329 | Priv.Doz. Dr. Kitzinger. |
| §§ 306—323, 325, 326 sowie Sprengstoffgesetz | Prof. Dr. von Ullmann. |
| § 330 (Verletzung von Bauregeln) . . . . . . | Priv.Doz. Dr. Neumeyer. |
| 28. Verbrechen und Vergehen im Amte: | |
| Allgemeine Erörterung sowie §§ 356—359 . . | Priv.Doz. Dr. Neumeyer. |
| §§ 331—335 (Bestechung) . . . . . . . . | Prof. Dr. Birkmeyer. |
| §§ 336, 340, 342, 350, 351 . . . . . . . | Prof. Dr. von Ullmann. |
| §§ 339, 341, 343—346 . . . . . . . . . | Priv.Doz. Dr. Köhler. |
| §§ 348, 349, 352, 353, 354, 355 . . . . . | Priv.Doz. Dr. Kitzinger. |
| **B. Der Allgemeine Teil.** | |
| 1. Das Herrschaftsgebiet des Strafgesetzes nach Zeit . . | Prof. Dr. Traeger. |
| 2. Das Herrschaftsgebiet des Strafgesetzes nach Raum . | Prof. Dr. Mendelssohn-Bartholdy. |
| 3. Kausalzusammenhang, Handeln und Unterlassen . . . | Prof. Dr. von Rohland. |
| 4. Ort und Zeit der Handlung . . . . . . . . . . | Priv.Doz. Dr. Kitzinger. |
| 5. Teilnahme . . . . . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Birkmeyer. |
| 6. Zurechnungsfähigkeit . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. von Lilienthal. |
| 7. Geminderte Zurechnungsfähigkeit . . . . . . . | Prof. D. Dr. Kahl. |
| 8. Jugendliches Alter und Fürsorgeerziehung . . . . . | Prof. Dr. von Lilienthal. |
| 9. Behandlung gemeingefährlicher Geisteskranker und verbrecherischer Gewohnheitstrinker . . . . . . . . | Prof. Dr. Aschaffenburg. |
| 10. Vorsatz und Fahrlässigkeit; Irrtum . . . . . . . | Prof. Dr. von Hippel. |
| 11. Erfolgshaftung . . . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Beling. |
| 12. Vollendung und Versuch . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Frank. |
| 13. Rechtmäßiges und rechtswidriges Handeln . . . . . | Prof. Dr. Heimberger. |
| 14. Notwehr und Notstand . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Oetker. |
| 15. Amtsrechte, Amtspflichten, Dienstpflichten, Privileg . . | Prof. Dr. Kleinfeller. |
| 16. Einwilligung des Verletzten und Selbstverletzung . . | Priv.Doz. Dr. Gerland. |
| 17. Berufsrechte und verwandte Fälle . . . . . . . | Prof. Dr. Heimberger. |
| 18. Strafen und verwandte Maßregeln . . . . . . . . | Priv.Doz. Dr. Goldschmidt. |
| 19. Vorläufige Entlassung und Behandlung Unverbesserlicher | Prof. Dr. Mittermaier. |
| 20. Unbestimmte Verurteilung . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Freudenthal. |
| 21. Bedingte Verurteilung und bedingte Begnadigung . . | Prof. Dr. von Liszt. |
| 22. Privatgenugtuung . . . . . . . . . . . . . | Priv.Doz.Dr.Graf zu Dohna. |
| 23. Strafzumessung . . . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. van Calker, Prof. Dr. Harburger und Priv.-Doz. Dr. Radbruch. |
| 24. Retorsion, tätige Reue, Schadensersatz . . . . . . | Priv.Doz.Dr.Graf zu Dohna. |
| 25. Konkurrenz . . . . . . . . . . . . . . . . | Priv.Doz. Dr. Merkel. |
| 26. Antrags- und Ermächtigungsdelikte . . . . . . . | Prof. Dr. Allfeld. |
| 27. Verjährung . . . . . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Loening. |
| 28. Legislative Technik . . . . . . . . . . . . | Prof. Dr. Wach. |

*) Geringfügige Abänderungen vorbehalten.

## Verzeichnis der Mitarbeiter.

ALLFELD, Professor Dr., Erlangen.
ASCHAFFENBURG, Professor Dr., Köln a. Rh.
BELING, Professor Dr., Tübingen.
BIRKMEYER, Professor Dr., München.
VAN CALKER, Professor Dr., Straßburg i. E.
GRAF ZU DOHNA, Privatdozent Dr., Halle.
FINGER, Professor Dr., Halle.
FRANK, Professor Dr., Tübingen.
FREUDENTHAL, Professor Dr., Frankfurt a.M.
GERLAND, Privatdozent Dr., Jena.
GOLDSCHMIDT, Privatdozent Dr., Berlin.
HARBURGER, Rat am Obersten Landesgericht, Professor Dr., München.
HEGLER, Amtsrichter, Privatdoz. Dr., Tübingen.
HEILBORN, Professor Dr., Breslau.
HEIMBERGER, Professor Dr., Bonn.
VON HIPPEL, Professor Dr., Göttingen.
HÖPFNER, Professor Dr., Göttingen.
KAHL, Geheimer Justizrat, Prof. D.Dr., Berlin.
KITZINGER, Privatdozent Dr., München.
KLEINFELLER, Professor Dr., Kiel.
KOHLER, Professor Dr., Berlin.
KÖHLER, Privatdozent Dr., München.
KOHLRAUSCH, Professor Dr., Königsberg.
LIEPMANN, Professor Dr., Kiel.
VON LILIENTHAL, Hofrat, Professor Dr., Heidelberg.
VON LISZT, Geheim. Justizrat, Prof. Dr., Berlin.
LOENING, Geheimer Justizrat, Prof. Dr., Jena.
LÖFFLER, Professor Dr., Wien.
MAYER, M. E., Professor Dr., Straßburg i. E.
MENDELSSOHN-BARTHOLDY, Professor Dr. Leipzig.
MERKEL, Privatdozent Dr., Marburg.
MITTERMAIER, Professor Dr., Gießen.
NAGLER, Privatdozent Dr., Leipzig.
NEUMEYER, Privatdozent Dr., München.
OETKER, Professor Dr., Würzburg.
RADBRUCH, Privatdozent Dr., Heidelberg.
VON ROHLAND, Professor Dr., Freiburg i. B.
ROSENFELD, Professor Dr., Münster.
SCHMIDT, Geheimer Hofrat, Professor Dr., Freiburg i. B.
SCHMOLLER, Landrichter, Dozent, Tübingen.
STOOSS, Professor Dr., Wien.
TRAEGER, Professor Dr., Marburg.
VON ULLMANN, Geheimer Rat, Professor Dr., München.
WACH, Geheimer Rat, Professor Dr., Leipzig.
WEISMANN, Professor Dr., Greifswald.

## Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen des Werkes.

Das Werk, das im Format des vorliegenden Prospektes erscheint, zerfällt in zwei Hauptabteilungen: A) den „Besonderen Teil“, welcher zunächst erscheinen wird, B) den „Allgemeinen Teil“. Der „Besondere Teil“ ist nach den 28 Abschnitten des Strafgesetzbuches geordnet und auf 9 Bände berechnet. Der „Allgemeine Teil“ gliedert sich gleichfalls in 28 Abschnitte und wird voraussichtlich auf 6 Bände verteilt werden. Die Beiträge zum „Besonderen Teil“ sollen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bis zum Herbst 1905 druckfertig sein; voraussichtlich werden die Bände in schneller Folge erscheinen.

Zum Bezug des ganzen Werkes wird hiermit eine Subskription eröffnet. Bei Subskription auf das ganze Werk wird der Druckbogen à 16 Druckseiten dieses großen Formates mit 35 Pfg. berechnet. Die Subskription verpflichtet aber zum Bezuge aller Teile und Bände des Werkes ohne Rücksicht auf den Ausgabetermin. **Da für diese Subskription jedoch nur eine bestimmte Zahl Exemplare zur Verfügung gestellt wird, empfiehlt es sich, umstehenden Subskriptionsschein baldigst auszufüllen und einer Buchhandlung oder direkt der Verlagsbuchhandlung zu übermitteln.** Die Bestellungen werden der Reihe der Eingänge nach notiert.

Von einzelnen Beiträgen (Teilen, Abschnitten oder Bänden) werden voraussichtlich Separatausgaben erscheinen, die zu höherem Preise ausgegeben werden. Die Verlagsbuchhandlung behält sich weitere Mitteilungen vor, welche Beiträge als Separatausgaben erscheinen und zu welchen Preisen. Der Termin der Ausgabe der einzelnen Teile und Bände wird jeweilig in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ bekannt gemacht.

Es wird gebeten, auch Bestellungen auf Separatausgaben in Gemäßheit des oben mitgeteilten Inhaltsverzeichnisses schon jetzt einer Buchhandlung oder der Verlagsbuchhandlung direkt aufzugeben.

Jeder Band ist auch in elegantem Einbande zu beziehen. Der Preis für den Einband jedes Bandes beträgt 3 Mk.

## Subskription auf das **ganze** Werk.

An die Buchhandlung ..........................................................

..........................................................

Der Unterzeichnete **subskribiert** hiermit **unter Verpflichtung zur Abnahme aller Teile und Bände** auf das Werk:

**Vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts.** Vorarbeiten zur Deutschen Strafrechtsreform.

Verlag von **Otto Liebmann, Berlin W. 57.**

**zum Subskriptionspreis von 35 Pf. pro Druckbogen à 16 Seiten** im Format dieses Prospektes und ersucht um Zusendung der einzelnen Teile bezw. Bände zu diesem Preis jeweilig nach Erscheinen, **broschiert — elegant gebunden** (letzteres pro Band 3 Mark mehr).

**Datum und Wohnort:** ..........................................................

**Name und Stand (gefl. recht deutlich):** ..........................................................

**Das Nichtgewünschte gefälligst zu streichen.**

## Bestellung auf **einzelne** Teile und Bände des Werkes.

An die Buchhandlung ..........................................................

..........................................................

Der Unterzeichnete bestellt hiermit aus dem Werk:

**Vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts.** Vorarbeiten zur Deutschen Strafrechtsreform.

Verlag von **Otto Liebmann, Berlin W. 57.**

die Beiträge (Teile, Abschnitte, Bände) des Werkes über

..........................................................

..........................................................

..........................................................

..........................................................

..........................................................

zu dem für die Separatausgabe zu berechnenden höheren Preise. Lieferung alsbald nach Erscheinen, **broschiert — eleg. gebunden** (letzteres pro Band 3 Mark mehr).

**Datum und Wohnort:** ..........................................................

**Name und Stand (gefl. recht deutlich):** ..........................................................

**Das Nichtgewünschte gefälligst zu streichen.**

OTTO LIEBMANN, VERLAGSBUCHHANDLUNG, BERLIN W. 57.

# Die
# Strafgesetzgebung der Gegenwart

## in rechtsvergleichender Darstellung.

Herausgegeben von der

## Internationalen Kriminalistischen Vereinigung.

---

I. Band:

## Das Strafrecht der Staaten Europas.

II. Band:

## Das Strafrecht der außereuropäischen Staaten.

Unter Mitwirkung zahlreicher Rechtsgelehrter herausgegeben von

**Dr. F. von Liszt,** Geh. Justizrat, Professor, und **Dr. G. Crusen,** Oberrichter.

In dem vorstehend abgedruckten Vorworte zu der „Vergleichenden Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts" ist auf die im gleichen Verlage bisher erschienenen beiden Bände der „Strafgesetzgebung der Gegenwart in rechtsvergleichender Darstellung" Bezug genommen und bemerkt worden, daß dieses „bedeutsame Werk eine grundlegende Einführung in die Strafgesetzgebung der europäischen wie der außereuropäischen Staaten bietet".

Auch diese beiden, völlig in sich abgeschlossenen Bände, die durchaus selbständigen Wert beanspruchen, enthalten daher wertvolles, rechtsvergleichendes Material zur Strafrechtsreform aller Länder; sie dürfen zugleich als Vorläufer jenes umstehend angezeigten großangelegten neuen Werkes erachtet werden.

In den beiden Bänden ist das Strafrecht des ganzen Erdballs zur Darstellung gebracht. Der I. Band umfaßt **das Strafrecht der Staaten Europas,** der II. Band das **Strafrecht der außereuropäischen Kulturstaaten** in einer bisher auch nicht annähernd erreichten Vollständigkeit; außerdem enthält der II. Band einen Nachtrag über die Veränderungen der europäischen Strafgesetzgebung von 1893—1898.

Die Bedeutung des Werkes geht weit über das strafrechtliche Gebiet hinaus, indem es für die gesamte Rechtswissenschaft, Rechtspflege und Gesetzgebung des **In- und Auslandes** gleich wichtig ist und für Juristen, Justiz- und Verwaltungsbehörden, Bibliotheken, Akademien, Vereine und Konsulate als unentbehrlich bezeichnet werden konnte.

Der I. Band ist auch in französischer Sprache unter dem Titel **„La Législation pénale comparée"** erschienen.

Preis: I. Band für Subskribenten auf das ganze Werk M. 30.—; einzeln M. 35.—. II. Band für Subskribenten M. 22.—, einzeln M. 26.—. Elegant gebundene Bände je M. 3.— mehr. Die Bestellung zum Subskriptionspreise verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes.

---

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage.

Druck von C. G. Naumann, Leipzig.

Mit 2 Beilagen von **Otto Liebmann, Berlin** (Deutsches und ausländ. Strafrecht) und **Friedrich Luckhardt, Berlin** (Pangerman. Deutschland).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

**Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes**

von

**Dr. Paul Schwenke**
**Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin**

**XXII. Jahrgang** | **8. Heft** | **August 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Juli 1905.

// Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 8. Heft. August 1905.

## Die Preise der Lutherdrucke im deutschen Antiquariatsbuchhandel.

Die Bestimmung des Kaufwertes von Druckerzeugnissen der Reformationszeit in der Zeit ihres Erscheinens begegnet zwei Schwierigkeiten: erstens, wenn zwar der Preis bekannt, der Titel aber nur in allgemeiner oder gekürzter Form gegeben ist, der Feststellung der einzelnen Ausgabe, für welche jener gilt, und zweitens, wenn aufser der Preisangabe auch die genau bestimmte Ausgabe vorliegt, der Uebertragung der ersteren in den entsprechenden heutigen Wert.[1])

Um zum Vergleiche mit den heutigen antiquarischen Preisen einige Anhaltspunkte für solche erhaltenen Preisangaben aus der Reformationszeit zu gewinnen — eine möglichster Vollständigkeit zustrebende Zusammenstellung würde eine besondere Publikation erfordern —, mögen hier einige Beispiele von Kaufpreisen aus verschiedenen Landesteilen deutscher Zunge angeführt werden. Ich verzichte aber hierbei auf das billige Vergnügen scheinbarer Gelehrsamkeit, im gegebenen Falle alle mir tatsächlich oder bibliographisch erreichbaren Ausgaben anzuführen, weil wir dadurch der notwendigen Feststellung nicht näher kommen. Ohne eine solche genaue Bestimmung ist aber eine sichere Kenntnis nicht zu erreichen, da die Herstellungskosten auch damals schon an den verschiedenen Plätzen verschieden gewesen sind. Auch schwankte der Verkaufspreis eines und desselben Buches an verschiedenen Orten, wobei die Transportkosten eine wesentliche Rolle gespielt haben werden. Vielbegehrte Bücher wurden im Preise heraufgesetzt; ein verbindlicher Ladenpreis existierte nicht; vgl. auch unten die Auszüge aus dem Briefwechsel Stephan Roths.

Aus dem Tagebuche Dürers über seine Reise nach den Niederlanden 1520 und 1521, in welchem er sorgfältig alle Ausgaben aufzeichnet, seien folgende Angaben hierhergestellt (s. die Ausgabe von Fr. Leitschuh. Leipzig 1884. S. 63 und 65):

1) In Bezug auf mittelalterliche Handschriften, für welche de Lagarde ein Verzeichnis der Preisangaben wünschte (Nachrichten v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1884. S. 19), betont diese Schwierigkeiten Th. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig 1890. S. 320.

(Ende September 1520 in Antwerpen.) Ich hab 2 stüber geben umb die condemnatzen und dialogos.

(Ende Oktober 1520 in Köln.) Ich hab kaufft ein tractat Luthers umb 5 weiss ₰ Mehr 1 weiss ₰ für die contemnation Lutheri, des frommen mans. Mehr 1 weiss ₰ für ein paternoster. Mehr jj weiss ₰ für ein gürtel. Mehr 1 weiss ₰ für 1 ℔ licht.

Der relative Wert dieser Bücherkäufe läfst sich aus dem reichhaltigen Vergleichsmaterial, von dem ich der zweiten Aufzeichnung eine Probe beifügte, ermessen (s. a. C. von Lützow, Gesch. d. deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin 1891. S. 101 f.). Aber eine Identifizierung der Bücher ist nicht möglich. Die von Leitschuh a. a. O. S. 134 gegebene Identifizierung der Condemnatio (doctrinalis librorum Martini Lutheri) als die Ausgabe Selestadii, Lazarus Schürer, 1520, ist willkürlich.

Andreas Althamer in Ansbach hatte den zweiten Sohn Hans der Parteigängerin der Reformationsbestrebungen Argula von Grumbach vom 2. November 1529 bis zum 14 November 1532, wo er ihn wegen des Ausbruches der Pest nach Hause schickte, in Erziehung. Die von ihm geführten Ausgaberechnungen, die Th. Kolde in den Beiträgen zur bayerischen Kirchengeschichte Bd 11. 1905. S. 185 f. veröffentlicht, enthalten auch die Ausgaben für Bücher:

Rechnung Althamers für Hans Georg von Grumpach.

1529.

4 creutzer für Grammatica Philippi.
6 ₰ für den Teutschen Catechismum.
30 ₰ für ein lateynischen Catechismum.
16 ₰ für ein gsangbüchlin.
5 creutzer für den Donat.
9 ₰ fur Erasmum de civilitate. —
56 ₰ für 2 bar schuch.
21 ₰ für ein bar schuch.

1531.

V. bacen umb ein lateinisch testament.
23 ₰ fur die fabulas Aesopi. —
1 bar schuch fur 28 ₰.
32 ₰ fur 1 bar schuch.

1532.

10 ₰ fur paedalogia Mosellani. —
3 fl umb thuch zum rock.
6 ₰ fur den grauen rock zů waschen.
84 ₰ dem Schneider von dem grunen rock zů machen.
84 ₰ von dem grauen neuen rock zů machen.
40 ₰ fur ein bar schuch.
24 ₰ fur ein bar schuch.
36 ₰ fur schuch.

Auch hier liegen in den beigefügten Kostenangaben über Schuhe und Kleidung Vergleichsmomente vor, die eine ungefähre Abschätzung des Bücherwertes ermöglichen, aber eine Identifizierung der Ausgaben ist nicht möglich.

Auf der öffentlichen Bibliothek zu Wernigerode, deren Bau durch die Munificenz des wernigerödischen Dechanten und bischöflich halberstädtischen und hildesheimischen Offizials zu Braunschweig Johann Kerkener im Jahre 1533 begonnen wurde, befanden sich u. a. folgende Bücher, deren Preise Ed. Jacobs in der Zs. d. Harz-Vereins Jg. 27. 1894. S. 603—612 mitteilt:

S. 607: (1538.) Item 1 florenum pro quodam libro quo Alvarius continetur.

Idem (!) 1/2 florenum pro libro, quo historia Troiana continetur, anno domini 1538 post pasce.

Item 25 solidos Halberstadenses pro omnibus operibus Virgilii cum omnibus commentariis.

S. 610: Hinrico dem bokeforere in Brunswick dedi 9 solidos novos pro cronica, que dicitur Emerica de quarta parte mundi, qua mirabilia continentur 1539 die Veneris post Ascens. domini [16. Mai].

Die Bücher sind in Wernigerode nicht erhalten, lassen sich also nicht identifizieren.

Eine Fundgrube für den Büchervertrieb bieten die auf der Zwickauer Ratsbibliothek erhaltenen Briefe an Stephan Roth, seit 1528 Stadtschreiber in Zwickau, vorher Rektor der Lateinschule in Joachimstal und dann seit 1523 in Wittenberg ansässig gewesen, neben aller Gelehrsamkeit einer der rührigsten Buchhändler seiner Zeit. Die Briefe sind von G. Buchwald im Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XVI. 1893. S. 6—246 im Auszug veröffentlicht. Einiges daraus mag hier Platz finden:

26. Franciscus Hebenstreit in Zwickau. 7. Mai 1524: 'dy kleinen Episteln pauli myr zcu geschigkt neben dem testament hab ich entpfangen, auch Ewerm bruder barthel das gelt, als nemlich XII gr. vor das testament, III gr. vor dye Episteln des pomers gereicht.'

27. Franciscus Langhans in Zwickau. 8. Mai 1524: 'wolt mir der newen testament 4 vor 1 fl vor zwenn guldin schickenn' — soll das ein Rabatt von 50 % sein?

34. Franciscus Hebenstreit in Zwickau. 2. Juni 1524: 'neben welchem yr myr zcuschigkt eyn psal: pomeranj, den dan der Pastor angenummen, aber nicht alzo tewer, wan der Joannes [Steynberger] gibt yhn bey vns vmb 10 gr. hab ich yn auch geben.'

69. Valentin Hertel in Zwickau. 1525: 'Nouum testamentum compaginatum iterum cupio, sed pro viij gr. si ita emere poteris.'

77. Valentin Hertel in Zwickau. 14. Nov. 1525: 'Emi ego abhomine [Tabellio Joannes] postillam Lutheri pro vi gr. sed deficit in ea p in secundo alphabeto, adhortaberis igitur vt adimpleat. De iis quae Ciceroniana exemplaria concernunt te plane quietum volo. exemplaria Joanni Bibliopolae ludimagistri instinctu tradidi, ea lege vt non

maioris elocat [nämlich an die Schüler] quam j exemplar pro iiij gr, cum alias vix pro v vendidisset.'

96. Georg Buchholzer, Pfarrer zu Buckau, aus Dhame. 7. Nov. 1526: 'Auch schicke ich euch vj gr. zum psalter pomeranj klein form den der petreius zu nuremberg cum indice gedrugck, den ich hab den vor auch vmb vj gr. rohe gekaufft. auch szende ich euch iij gr. vor das deuteronomium martini.'

129. Georg Buchholzer aus Dhame. 1527: 'ir wolt doch sehen ab auff dem trodel feyle quemen nouum testamentum vnde annotaciones erasmi, die wolt ich beczalen vmb ij fl., wist ir szunst eynen geszellen der da wolde verkoffen die szelbigen, aber ich wil die haben die zum andern mal recognoscirt szeyn vnd nicht die ersten Ich kaufft die andern vor och eyn mal von eynen geszellen nicht teurer den vmb ij fl. die badt mir eyner widder abe.' — 'auff dem trodel', also antiquarisch!

203. Georg Rörer in Wittenberg. 12. Febr. 1529: 'Misisti nuper mihi pro illis 2 exemplaribus contra D. Georg et tabulas catechismi XIII ₰, ego certissime coactus fui XVI numerare. Imo statim vbi in lucem prodierant, cogebar pro j exemplari dare 8 ₰, adeo cara erant, postea uero vbi tua emi, sub incudem reuocata fuerant. Uix credo liber excusus est nobiscum qui tam breui tempore sit uenditus. Idem accidit cum tabulis. Iam si aureum uelis dare pro vno, non posses acquirere.' — Diese Notiz ist für die Geschichte des lutherischen Katechismus von Wichtigkeit, vgl. u. a. G. Rietschel in den Th. Studien und Kritiken Jg. 71. 1898. S. 522.

212. Georg Rörer in Wittenberg. 16. März 1529: 'Nihil iam ad te mittere possum quae recens excusa sunt praeterquam libellum de institutione 4 ₰, sermonem de peccato in spiritum sanctum 5 ₰, Tabulas confessionis iij ₰, Litaniam Germanicam 7 ₰, tabulas de sacramentis baptismatis et corporis et sanguinis Christi ij ₰.'

u. s. w.

Für die in diesem Briefwechsel erwähnten Schriften läfst sich allerdings öfter mit Sicherheit derjenige Druck feststellen, um den es sich handelt, wie das ja auch Buchwald zumeist versucht hat.

Einige Beispiele, in denen auf das vorliegende Exemplar Ort und Zeit (Jahr und sogar Tag) des Kaufes mit dem Preise eingetragen sind, mögen hier noch folgen:

Dye ander Epi- | stel S. Petri vnd ai- | ne S. Judas ge- | predigt vnd | auß ge- | legt. || Durch Marti. | Luther. || M.D.XXIIII. || (Titel in Einfassung.) ([Augsburg] 1524.) 40 Bl. 4⁰. — Auf dem Titelblatt von gleichzeitiger Hand: Empta VI cruciaris Halæ pro Ioanne ifenman: MDXXiiij IDIB: VI Jun: — Berlin, Königl. Bibliothek: Luth. 3519.

Von Kauffshan- | dlung vnd wu- | cher. || Mart. Luther. || 1525 || (Titel in Einfassung.) [Strafsburg.] 34 Bl. 4⁰. — Auf dem Titelblatt von gleichzeitiger Hand: Emj iij crucz Hale. Anno etc. 26 Kalend. 2 Auguſt. — Berlin, Königl. Bibliothek: Luth. 3938.

Der Hun | dert vnd eylffte | Psalm außgelegt durch | D. Martin Luther. | Wittemberg. || M.D.xxxj. || (Titel in Einfassung.) (Nürnberg, Kunigund Hergotin.) 20 Bl. 4⁰. — Auf dem Titelblatt von gleichzeitiger Hand: 5 ₰ Coburg. ao. 1547. — Berlin, Königl. Bibliothek: Luth. 5929.

Ein Sermon auff | Matthei xxii. Vom | zinsgrosschen. || D. Mart. Luther. || ꝛWittemberg. || M.D.XXXV. || (Wittenberg, J. Klug 1535.) 20 Bl., wovon 2 leer. — Auf dem Titelblatt von gleichzeitiger Hand: 5 ₰ Coburg 1547. — Berlin, Königl. Bibliothek: Luth. 6938.

Ein auf der Erlanger Universitätsbibliothek befindliches Exemplar von Luthers Genesispredigten (1527) trägt einen gleichzeitigen Kaufvermerk aus Nürnberg, s. Th. Kolde in den Gött. gel. Anz. Jg. 165. 1903. S. 915.

Aber selbst in diesen letzteren Fällen, welche die denkbar beste Preisbestimmung für jene Zeit bieten, bleibt noch die Schwierigkeit der Umrechnung in den heutigen Wert bestehen. Diese Umrechnung, die mit dem Metallwert nichts zu tun hat, sondern lediglich durch Vergleichung mit den Preisen der gebräuchlichsten Lebensbedürfnisse, besonders Getreide und Fleisch, stattfinden kann, hat wiederum Landschaft und Ort, sowohl wegen der verschiedenen Münzsysteme als des verschiedenen Wertes der Vergleichsgegenstände, zu berücksichtigen. Aus dem Manchen, was hierfür seitens der Historiker und Nationalökonomen schon geschehen ist, mag nur ein Fall herausgehoben werden, weil er dem Gebiet des Ursprunges der Reformation und der Hauptausgangsstätte der Schriften Luthers und seiner Mitkämpfer besonders nahe liegt.

Ueber die Preis- und Lohnverhältnisse des 16. Jahrhunderts in Thüringen hat auf Grund der Materialien des Gesamt-Archivs des Ernestinischen Hauses Kius in Hildebrands Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik Bd 1. 1863. S. 65 ff. gehandelt. Auf ihm fufst die Darstellung von C. A. H. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545. Leipzig 1879. S. XXIV f. und neuerdings R. Hofmann, Eine sächsische Stadt im Reformationszeitalter, aus den Kämmerei-Rechnungen der Stadt Zwickau im Neuen Archiv für Sächs. Gesch. und Altertumskunde Bd 25. 1904. S. 35 ff. Darnach rechnete man 1 Schock Groschen zu 60 Groschen, den Groschen zu 12 Pfennige, den Pfennig zu 2 Heller, daneben den Gulden zu 21 Groschen. Der meissnische Gulden hatte einen Silberwert von 4,20 Mark und, unter Zugrundelegung des Durchschnittspreises für Getreide, einen Geldwert von 15,75 M. Mithin hatte der Groschen einen Geldwert von 0,75 M., der Pfennig von 0,06 M.

Hiernach liefse sich aus den von mir oben an letzter Stelle gegebenen Beispielen gleichzeitiger Preisbestimmung etwa umrechnen, dafs Luther, Der 111. Psalm ausgelegt, Nürnberg 1531, im Jahre 1547 in Coburg 5 ₰ = 0,30 M. heutigen Geldes gekostet habe und ebenso viel gleichzeitig am gleichen Ort der 1535 in Wittenberg erschienene Sermon Luthers Vom Zinsgroschen. Aber der Kaufwert von 0,30 M.

war zur Zeit des Erscheinens von Hildebrands Aufsatz (1863) und Burkhards Darstellung (1879) wieder ein anderer, etwas höherer, wie heutzutage. Diese ganze Berechnung müfste nun für alle uns erhaltenen Bücherpreise nach Landschaft und Ort sowie der Zeit, aus der die Angabe stammt, in jedem einzelnen Falle durchgeführt werden, wofür hier nicht der Platz ist.

Wenn ich nun dazu übergehe, die heutigen antiquarischen Preise für die aus der Lebenszeit Martin Luthers stammenden Drucke seiner Schriften einer Betrachtung auf ihre Steigerung hin zu unterziehen, so bin ich mir wohl bewufst, dafs ich damit nur ein einziges Kapitel aus der Wirtschaftsgeschichte unseres wissenschaftlichen Antiquariates herausgreife. Denn nicht nur für Lutherdrucke, sondern für alle Gebiete der literarischen Produktion, für die Inkunabeln, die gesamte Reformationsliteratur, die erzählende deutsche Literatur des 16. Jahrhunderts, die Literatur der Romantik, die Buchausstattung und Illustration, und viele andere Einzelgebiete folgt der antiquarische Buchhandel der Nachfrage mit aufserordentlicher, manchmal wohl auch etwas zu weit gehender Feinfühligkeit. Immerhin bildet der antiquarische Markt der Lutherdrucke ein derartig bedeutendes und abgeschlossenes Gebiet, dafs eine besondere Betrachtung dieses Abschnittes vollauf gerechtfertigt ist.

Für die Behandlung des Stoffes sei es mir gestattet, folgendes vorauszuschicken.

Als Material für diese Untersuchung habe ich nur öffentliche Quellen, also gedruckte Kataloge, benutzt, schriftliche Angebote dagegen aus leicht begreiflichen Rücksichten ausgeschlossen. Dies ist die Quelle dafür, dafs mancher Antiquar nicht zu seinem Rechte kommt. Da es mir ferner darauf ankam, die Zeitpunkte für die Preisstellungen genau, wenigstens nach den Jahren, festzulegen, habe ich auch undatierte Kataloge, sofern sich der Zeitpunkt ihrer Ausgabe nicht leicht und sicher feststellen liefs, ausgeschlossen. Und selbst hierüber noch hinaus wird das Quellenmaterial lückenhaft sein, denn die antiquarischen Kataloge wurden, wenn auch nicht mehr heute, so doch früher, nach der Benutzung für Ankäufe zumeist als eine quantité négligeable betrachtet. Dasselbe gilt für die Auktionskataloge und die auf den Auktionen erzielten Preise. Es ist auch nicht meine Absicht, den für irgend einen Druck ursprünglich festgesetzten Preis auf seine Berechtigung hin zu prüfen. Denn es ist ganz selbstverständlich, dafs ein Druck sowohl dem Umfang als der Ausstattung, etwa mit Titeleinfassungen oder mit Illustrationen von Künstlerhand, oder dem Druckort u. dgl., vor allem aber der inneren Bedeutung der Schrift entsprechend bewertet wird. Es kommt mir lediglich darauf an, die Preissteigerung, die ein Druck im Laufe der Zeit — es kommt rund das letzte halbe Jahrhundert in Betracht — erfahren hat, darzustellen. Ich schlage dafür zwei Wege ein. Erstens suche ich die Aenderung der Preise bei einzelnen, vornehmlich in Betracht kommenden Antiquaren festzustellen, sodann die Steigerung einer Schrift an sich unter Zusammenfassung der mir zugänglich gewesenen Preise. Beide

Darstellungen sollen sich gegenseitig erläutern. Es ist recht interessant zu beobachten, worauf ich an den einzelnen Stellen hinweisen werde, wie trotz der allgemeinen Neigung zur Steigerung der eine Antiquar gelegentlich durch einen längeren Zeitraum seine Preise auf derselben Stufe hält, der andere zu Zeiten sogar in den Preisen heruntergeht. Sofern innere Gründe des einzelnen Buchhändlers hierfür mafsgebend gewesen sind, glaube ich ihnen nicht nachgehen zu sollen; sofern äufsere Geschehnisse den Grund abzugeben scheinen, werde ich ihren Einflufs darzustellen versuchen. Eines aber mufs ich noch hervorheben. Es ist natürlich, dafs mir daran gelegen sein mufs, sowohl in dem ersten Teil, der das Verhalten der einzelnen Antiquare anschaulich machen soll, als in dem zweiten, der die Gesamtsteigerung vorführen soll, ein und dieselbe Schrift längere Zeit hindurch zu verfolgen. Dieser Wunsch kann besonders in dem ersten Teile leicht die Ursache für ein falsches Bild geben. Denn offensichtlich gibt gerade der Verkauf eines Druckes die Veranlassung zur Preissteigerung, aber gerade der verkaufte Druck erscheint zunächst nicht wieder, wenn es dem Antiquar nicht gelingt, ein neues Exemplar auf den Markt zu bringen. Die nicht verkauften Drucke erscheinen dagegen stets wieder, manche sogar recht lange — selbst Amerika will nicht immer kaufen —, und diese Drucke, die natürlich leichter erreichbares Material für meinen Versuch ergeben, steigen dann eben nicht so sehr im Preise, wie die schnell verkauften. Die Korrektur zu dieser Darstellung, die, wie bemerkt, im ersten Teil besonders in die Erscheinung tritt, gibt diejenige des zweiten Teiles, in dem ich die Preise der einzelnen Schrift ohne Rücksicht auf die Häufigkeit ihres Vorkommens auf dem antiquarischen Markte und unter Zusammenstellung der anbietenden Antiquare aufführe. Es ergibt sich dabei manchmal ein Schwanken der Preise, das durchaus nicht immer auf bessere oder schlechtere Erhaltung des angebotenen Exemplars zurückzuführen, sondern das nur durch eine tatsächlich verschiedene Einschätzung zu erklären ist.

Nicht bestimmend für eine Differenzierung des Preises ist, wenn wir von den Aeufserlichkeitsmomenten der Ausstattung und Erhaltung absehen, im allgemeinen die Ausgabe einer Schrift. Die Originaldrucke der einzelnen Schriften Luthers wurden, wie das genügend bekannt ist, mit möglichster Schnelligkeit an allen möglichen Orten nachgedruckt; Luthers Klagen über den Nachdruck, und zwar nicht aus materiellem Eigennutz, sondern aus Unwillen über die Entstellungen des Textes sind bekannt. Aber ob Originalausgabe oder Nachdruck, der antiquarische Preis ist vielfach der gleiche.

So bietet Beck 1883 von der Schrift Luthers An den christlichen Adel deutscher Nation (1520) drei Drucke (Wittenberg 1520; Leipzig, Stöckel 1520; Basel, Petri 1520) für je 6 M. an; in demselben Jahre von Luthers Sermon von dem neuen Testament (1520) zwei Drucke (Wittenberg, Grunenberg 1520; Basel, Petri 1520) für je 6 M. Cohn bietet zwei Drucke der Schrift An den christlichen Adel (Wittenberg; Leipzig, Stöckel) im Jahre 1880 für je 6 M., 1883 für je 4 M. an,

Luthers Sermon (Predigt) von dem ehelichen Stand verändert und corrigirt (1519) in zwei Drucken (Basel, Petri 1519; Strafsburg, Knoblouch 1519) im Jahre 1895 für je 9 M., Luthers Tessaradecas consolatoria (1520) (Augsburg, Otmar 1520; o. O. u. J. [1521]) 1905 für je 25 M. L. Rosenthal bietet Luthers Sermon auf das Evangelium von dem reichen Mann und armen Lazarus (1523) in drei Drucken (Wittenberg 1523; Basel, Petri 1523; o. O. u. J. [1523]) 1883 für je 6 M., Luthers Brief wider die Sabatther (1538) (Wittenberg, Schirlentz 1538; Augsburg, Weyssenhorn 1538) in demselben Jahre für je 5 M. an. Diese Beispiele lassen sich leicht vermehren. Sie rechtfertigen mein Vorgehen, in den nachfolgenden Zusammenstellungen auf die Verschiedenheit der Ausgaben, die übrigens in älterer Zeit von den Antiquaren selbst nicht genügend betont wird, im allgemeinen keine Rücksicht zu nehmen. Wo aber aus irgend einem wesentlichen Grunde eine Preisdifferenzierung der verschiedenen Ausgaben stattfindet, ist sie auch von mir entsprechend in Rechnung gezogen worden.

Die Anfänge der Steigerung gehen zweifellos nicht auf die Kreise der Bücherliebhaber zurück. Ich darf absehen von dem Frhrn. von Meusebach, der bereits im Jahre 1847 starb, und dessen auch an Lutherdrucken bedeutsame Sammlung auf die Preisstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keinen irgend erkennbaren Einflufs ausgeübt hat. Die Steigerung der Preise hängt vielmehr mit dem Erwachen eines weiteren religiösen Interesses an den Vorgängen jener grofsen Zeit, in welcher der Kampf zweier grundverschiedener Anschauungen innerhalb der christlichen Kirche begann, zusammen, eines Interesses, das sich allerdings mehr der protestantischen Literatur jener Zeit als der katholischen zuwandte und im besonderen sich auf die Person Martin Luthers konzentrierte. Dazu trat, als äufserlicher Anstofs für den antiquarischen Buchhandel, der Sammeleifer eines hervorragenden Mannes, des jüngst verstorbenen Pfarrers D. Knaake, der, soweit ich unterrichtet bin, bereits in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts anfing, Lutherdrucke und auch andere Reformationsdrucke zu sammeln. Seine Sammlung, auf Grund deren er frohgemut, mit der Unterstützung des Königlich Preufsischen Kultusministeriums, i. J. 1883 die Jubiläumsausgabe der Werke Luthers, die sogenannte Weimarer Ausgabe, ins Leben rief, ist wohl die gröfste Luthersammlung gewesen, die je ein Privatmann besessen hat. Dieser Sammeleifer mufste natürlich auf den Handel einwirken. Ich vermute, dafs dies schon bei T. O. Weigel der Fall war, der bereits 1868 eine gröfsere Anzahl von Lutherdrucken anbot, und darauf 1870 in dem von A. Kuczyński bearbeiteten Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium mit einer Sammlung von über 500 Lutherdrucken hervortrat, der er 1874 noch ein reichhaltiges Supplement folgen liefs. Aber die von ihm eingesetzten Preise konnte er nicht halten, er ging vielmehr, wie unten des näheren auszuführen ist, schon von 1868 auf 1870, und auch weiterhin vielfach mit seinen Preisen herunter. Es nahte dann die vierhundertjährige Wiederkehr des Geburtstages des

Reformators, die ihr Licht für die einen, ihren Schatten für die anderen, je nachdem ob Verkäufer oder Käufer, voraufwerfen mufste. So fand denn bis zu diesem Jahre 1883 bei den gröfsten Antiquaren in Lutherdrucken ein Heraufgehen der Preise statt, in mäfsiger Erhöhung bei Beck, der 1883 einen reichhaltigen Lutherkatalog, Bibliotheca Lutherana (= Katalog 160), von 185 Seiten mit 1236 Nummern, von denen die Hälfte Autotypen waren, herausgab, in mit wenigen Ausnahmen schärferer Weise bei Ludwig Rosenthal, der im gleichen Jahre mit einer fast ebenso starken Sammlung von Autotypen Luthers, gleichfalls Bibliotheca Lutherana genannt (= Katalog 38), zu dem später mit dem Katalog 77 noch ein Supplement hinzukam, an die Oeffentlichkeit trat. Aber trotz der Feier von Luthers vierhundertjährigem Geburtstage und der Begründung der Weimarer Jubiläumsausgabe seiner Werke, trotzdem diese Ausgabe auf die bibliographische Seite ein besonderes Gewicht legte, trotzdem auch die wichtige Besprechung des ersten Bandes durch Th. Brieger und M. Lenz in der Zs. f. Kirchengesch. Bd 17 (1885) auf die Bedeutung der Kenntnis der einzelnen Ausgaben besonders hinwies, mufs gerade zu dieser Zeit eine teilweise Erschlaffung der Kaufkraft eingetreten sein. Denn Cohn ging bereits vor dem Jahre 1883, Beck nach diesem immerhin nicht unerheblich in den Preisen herunter. Indessen waren das vorübergehende Erscheinungen, durch welche die allgemeine Tendenz des Steigens der Preise nicht wesentlich verzögert wurde. Die Massen von Lutherdrucken, die das Jahr 1883, besonders durch Beck und L. Rosenthal auf den Markt gebracht hatte, wurden verkauft. Grofse Bibliotheken vervollständigten ihre Bestände, auch sonst war der Sammeleifer erweckt, selbst Knaake sammelte, nachdem er seine erste grofse Luthersammlung dem preufsischen Staate verkauft hatte, um dadurch der neuen Ausgabe eine solide Grundlage an Quellenschriften zu geben, wieder aufs neue. Dazu wurde die Kenntnis der alten Ausgaben für jede wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiete zur selbstverständlichen Voraussetzung. Infolgedessen zogen die Preise weiter an; selbst die Antiquare mufsten schliefslich auf den Auktionen hohe Preise zahlen. Diese Zustände führten zu einer fast plötzlich hervortretenden aufserordentlichen Steigerung der Preise, mit der zuerst Hiersemann im Jahre 1903 in seinem Katalog Nr 286 herauskam, und die er, da er die meisten Stücke trotz der hohen Preise glatt verkauft zu haben scheint, noch in demselben Jahre in Katalog 292 stellenweise bis über 100 % erhöhte. Damit trat eine Hausse auf dem Markte für antiquarische Lutherdrucke zu Tage, die natürlich auch andere Antiquare gern und gewissenhaft mitmachten und die heute noch anhält.

---

Ich gebe nun zunächst einige Beispiele, wie nach dem mir zugänglichen Material, über dessen Beschaffenheit ich mich oben äufserte, bei einzelnen Antiquaren die Preise sich geändert haben. Ich gebe hierbei nur Stichproben, die die jeweils vorliegende Tendenz erläutern

sollen. Die Jahreszahlen hinter dem Namen des Antiquars nennen die Jahre, für welche mir Material zur Verfügung stand.

Ich bemerke hierzu wie zu dem folgenden Teil, daſs ich zur Erleichterung der Uebersicht nicht nur die Berechnung nach Thalern und Groschen, sondern auch die süddeutsche Währung nach Gulden und Kreuzern aus der Zeit vor der Einführung der deutschen Reichswährung in die heutige Mark- und Pfennigrechnung umgesetzt habe, und zwar für die Guldenwährung unter Zugrundelegung des Silberwertes nach den Hübnerschen Tabellen (1 fl = 1,71 M.), aber mit kleinen Abrundungen nach oben oder unten folgendermaſsen: 12 kr = 0,35 M., 18 kr = 0,50 M., 24 kr = 0,70 M., 30 kr = 0,85 M., 36 kr = 1 M., 42 kr = 1,20 M., 48 kr = 1, 35 M., 54 kr = 1,55 M., 1 fl = 1,70 M. u. s. w.

### Beck, Nördlingen (1852—1890).

Seine Preise bleiben bis zum Jahre 1860 gleich (I), Ausnahmen sind selten (II). Dann steigen sie in den zwei folgenden Jahrzehnten bis zum Jahre 1880 sehr erheblich, bleiben kurze Zeit, bis 1882, auf gleicher Höhe, um im Jahre 1883 erneut zu steigen (I II III). Auf dieser Höhe halten sie sich bis 1886, eine Ausnahme s. V, fallen dann aber zum Jahre 1890 erheblich zurück (IV V).

I. Sermon an dem Tag Johannes des Täufers (1522). 1855, 1858, 1860: 0,50 M.
   Sermon auf dem Hinweg zu K. M. gen Worms zu Erfurt gethan (1521). 1855, 1858, 1860: 0,50 M. 1862: 0,70 M.
   Antwort vor K. M. und Fürsten des Reichs (1521). 1855, 1858, 1860: 0,70 M. 1862: 2,05 M. 1880: 5 M. 1883: 6 M.
   An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen (1540). 1855, 1858, 1860: 0 50 M. 1862, 1867: 1 M. 1880: 2,60 M. 1883: 6 M.

II. Von Anbeten des Sacraments des hl. Leichnams Christi (1523). 1852, 1855: 0,35 M. 1858: 0,50 M. 1859, 1862: 1 M. 1862 (später): 1,20 M. 1880, 1882: 4,50 M. 1883: 6 M.
   Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe (1533). 1855: 0,50 M. 1858: 0,70 M. 1862: 1,70 M. 1880: 3 M. 1883: 4,50 M.

III. Von der babylonischen Gefängniss der Kirche (1520). 1852: 1 M. 1880: 8 M. 1883: 8,50 M.
   Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrürischen Geist (1524). 1852: 0,70 M. 1862: 1,70 M. 1880, 1882: 4,50 M. 1883: 6 M.
   Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher verbrannt seien (1520). 1862: 1 M. 1880: 2 M. 1883: 3,50 M.
   Evangelium von den zehn Aussätzigen (1521). 1862: 1 M. u. 1,35 M. 1867, 1869: 2,05 M. 1880, 1882: 3,50 M. 1883: 5 M. u. 5,50 M.
   Ermahnung zum Gebet wider den Türken (1541). 1862: 0,85 M. 1880: 2 M. 1883: 2,50 M.

IV. Epistola ad Leonem X (1520). 1883, 1886: 4,50 M. 1890: 3 M.
Das siebent Capitel Pauli zu den Corinthern ausgelegt (1523). 1862: 1 M. 1883, 1886: 5,50 M. 1890: 4 M.
Zwo Predigten über der Leiche des Herzogs Friedrich zu Sachsen (1525). 1880, 1882, 1883, 1886: 4,50 M. 1890: 3 M.
Brief wider die Sabbather (1538). 1859: 0,50 M. 1862, 1867: 0,85 M. 1883, 1886: 3 M. 1890: 2,50 M.

V. Epistel S. Petri gepredigt und ausgelegt (1523). 1880, 1882: 6 M. 1886: 7,50 M. 1890: 5 M.

T. O. Weigel, Leipzig (1868—1882).

Er setzt im Jahre 1868 mit guten Preisen ein, so dafs er schon für das Jahr 1870 gröfstenteils und stellenweise recht erheblich zurückgeht (I), gelegentlich gleich bleibt (II) und nur selten eine Steigerung eintreten läfst (III), von der er jedoch zumeist alsbald wieder zurücktritt (IV). Von 1870 ab geht er gröfstenteils höher, aber langsam und meistens nur um ein weniges (III V). Aber auch hier schwankt er, indem er in einigen Fällen nach vorübergehender Steigerung (VI) oder auch ohne diese zurückgeht (VII), in anderen nach vorübergehendem Niedergang wieder aufsteigt (VIII) oder überhaupt im Preise gleich bleibt (III IX).

I. Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519). 1868: 6 M. 1870: 4,50 M.
Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi (1519). 1868: 7,50 M. 1870: 4 M.
Sermon von dem Bann (1520). 1868: 6 M. 1870: 3 M.
Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können (1526). 1868: 3 M. 1870: 2 M.
Tröstliche Predigt von der Zukunft Christi (1532). 1868: 2 M. 1870: 1,50 M.
Von den Conciliis und Kirchen (1539). 1868: 4,50 M. 1870: 4 M.
Vom Schem Hamphoras (1543). 1868: 2,50 M. 1870: 2 M.
Ordnung eines gemeinen Kastens (1523). 1868: 4 M. 1870, 1874: 3 M.
Ermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg (1530). 1868: 3 M. 1870, 1874: 2 M.
Ursach und Antwort, dass Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen (1523). 1868: 3 M. 1870, 1874: 2 M. 1882: 1,80 M.

II. Verantwortung der aufgelegten Aufruhr (1533). 1868, 1870: 2,50 M.
Das schöne Confitemini (1530). 1868, 1874: 3 M.

III. De captivitate babylonica ecclesiae (1520). 1868: 4 M. 1870: 4 M. u. 4,50 M. 1875: 4,50 M. 1876: 6 M.
Contra malignum J. Eccii judicium defensio (1519). 1868: 4 M. 1870, 1874, 1880: 4,50 M.

IV. Dafs eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen (1523). 1868: 2 M. 1870: 3 M. 1874: 1,50 M.
Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist (1524). 1868: 4 M. 1870: 4,50 M. 1880: 3 M.
Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern (1525). 1868: 4 M. 1870: 4,50 M. 1880: 3 M.

V. Vom Abendmahl Christi Bekenntniss (1528). 1870: 6 M. 1874: 7 M.
Von Ehesachen (1530). 1870: 2 M. 1874: 2,40 M.
Von der babylonischen Gefängniss der Kirche (1520). 1870: 5 M. 1875: 6 M.
Resolutio super propositione sua XIII de potestate Papae (1519). 1870: 2 M. 1876: 3 M.
Assertio omnium articulorum per bullam Leonis X novissimam damnatorum (1520). 1870: 1,50 M. 1876, 1880: 3,90 M.
Evangelium von den zehn Aussätzigen (1521). 1870: 2,50 M. 1876, 1880: 4,50 M.
Adversus execrabilem Antichristi bullam (1520). 1870, 1874: 2 M. 1875, 1876: 2,10 M. 1882: 2,40 M.
Wider Hans Worst (1541). 1870: 4,50 M. 1882: 5,40 M.

VI. Antwort deutsch auf König Heinrichs von England Buch (1522). 1870: 6 M. 1874, 1876: 12 M. 1880: 10,80 M.
Sendbrief an den Papst Leo X (1520). 1870: 1,50 M. 1874: 2,25 M 1882: 2,10 M.
Von weltlicher Obrigkeit (1523). 1870: 3 M. 1874: 6 M. 1882: 2,70 M.

VII. Vom ehelichen Leben (1522). 1870: 3 M. 1874: 2 M.
Von Menschenlehren zu meiden (1522). 1870: 3 M. 1874: 2,40 M.
Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft (1525). 1870, 1874: 6 M. 1880: 4,80 M.
Erbieten (1520). 1870: 4 M. 1880, 1882: 3 M.
Contra Henricum regem Angliae (1522). 1870: 24 M. 1875, 1882: 12 M.
Von Kaufshandlung und Wucher (1524). 1870: 4,50 M. 1880, 1882: 4,20 M.

VIII. Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des heiligen wahren Leichnams Christi (1519). 1870: 3 M. u. 4,50 M. 1874: 2,40 M 1880, 1882: 3,90 M.
Tessaradecas consolatoria (1520). 1874: 4 M. 1876: 3 M. 1880: 3,60 M.

IX. Appellatio ad concilium (1518). 1870, 1875: 3 M.
Bulla coenae domini (1522). 1870, 1874, 1875, 1876, 1882: 3 M.

Ludwig Rosenthal, München (1869—1904).

Er gehört zu den gröfsten Antiquaren für Lutherdrucke. Leider sind seine Kataloge zumeist undatiert, und daher für unsere Zwecke schwer verwertbar. Als Allgemeinbild ergibt sich, dafs er sowohl

von 1869 auf 1883 (I II) als von da auf 1905 (II III) stark im Preise anzieht. Sein Antiquariat ist reich an Seltenheiten, die er von Anfang an in gutem Preise hält, zumeist ohne dann weiter zu steigern.

I. Beweisung vom jüngsten Tag (1521). 1869: 2,05 M. 1883: 6 M.
Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrürischen Geist (1524). 1869: 2,90 M. 1883: 6 M. u. 10 M.
Brief von den Schleichern und Winkelpredigern (1532). 1869: 2,05 M. 1883: 10 M.
Brief wider die Sabbather (1538). 1869: 2,20 M. 1883: 5 M.

II. Der zehn Gebote eine nützliche Erklärung (1520). 1869: 8,15 M. 1883: 15 M. 1905: 48 M.
Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher verbrannt sind (1520). 1869: 3 M. 1883: 6 M. 1905: 24 M.
Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt (1521). 1869: 4,40 M. 1883: 9 M. 1905: 32 M.
Sermon von dem unrechten Mammon (1522). 1869: 2,05 M. 1883: 6 M. u. 15 M. 1905: 60 M.
An die Herren Deutsch Ordens (1523). 1869: 4,10 M. 1883: 5 M. 1905: 18 M.
Dafs Jesus Christus ein geborener Jude sei (1523). 1869: 2,20 M. 1883: 5 M. 1905: 24 M.
Ordnung eines gemeinen Kastens (1523). 1869: 3,75 M. 1883: 6 M. 1905: 24 M.
Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde (1523). 1869: 3,75 M. u. 4,75 M. 1883: 6 M. 1905: 25 M.
Warnung an seine lieben Deutschen (1531). 1869: 2,40 M. 1883: 9 M. 1905: 18 M.
Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet (1545). 1869: 6,10 M. (1883: 6 M.) 1905: 18 M.

III. Deutsch Katechismus (1529, Wittenberg, Rhaw; editio princeps). 1883, 1890: 150 M. 1898: 180 M.
Deutsch Katechismus gemehret (1530, Wittenberg, Rhaw). 1883, 1886, 1890: 120 M. 1898: 160 M.
Deutsch Katechismus (1529, Nürnberg, Peypus). 1883, 1890, 1898: 100 M.
Über das erste Buch Mose Predigten (1527). 1869: 13,60 M. 1883: 50 M. u. 60 M. 1904: 50 M.
Etlich christlich Lieder, Lobgesang und Psalmen (1524; mit dem Druckfehler: 1514). 1883, 1890: 100 M. 1904: 1000 M.

Albert Cohn, Berlin (1875—1901).

Er bleibt von 1875 auf 1880 im Preise stehen (I), oder zieht etwas an (II), geht aber auf 1883 auffällig im Preise zurück (I II III), später steigt er wieder (IV), aber im allgemeinen ohne heftige Progression.

I. Von den guten Werken (1520). 1875, 1880: 10 M. 1883: 4 M.

II. An den christlichen Adel deutscher Nation (1520). 1875: 4 M. 1880: 6 M. 1883: 4 M.

III. Wider die Bullen des Endchrists (1520). 1880: 6 M. 1883: 4 M.
Auf das überchristlich Buch Emsers Antwort (1521). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
An die Ratsherren aller Städte deutsches Landes (1524). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
Sermon von der Zerstörung Jerusalems (1525). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
Das schöne Confitemini (1530). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
Brief wider die Sabbather (1538). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
Von den Conciliis und Kirchen (1539). 1880: 5 M. 1883: 4 M.
Ermahnung zum Gebet wider den Türken (1541). 1880: 3 M. 1883: 2.50 M.
Heerpredigt wider den Türken (1542). 1880: 4 M. 1883: 2.50 M.

IV. Von Kaufshandlung und Wucher (1524). 1880: 6 M. 1883: 4 M. 1891: 7 M.
Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen waren Leichnams Christi (1521). 1880: 3 M. 1883: 2,50 M. u. 3 M. 1900: 10 M.
Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrürischen Geist (1524). 1875: 6 M. 1891: 7 M.
Brief an die Christen zu Strafsburg (1524). 1875: 6 M. 1898: 8 M.
Wider die mordischen und reubischen Rotten der Bauern (1525). 1880: 4 M. 1891, 1895: 6 M.
Appellation ein christlich frei Concilium (1520). 1880: 3 M. 1895: 8 M.
Erklärung etlicher Artikel in seinem Sermon von dem hl. Sacrament (1520). 1884, 1885: 6 M. 1889: 8 M.
Von Anbeten des Sacraments des hl. Leichnams Christi (1523). 1891: 7 M. 1895: 12 M.

### Joseph Baer, Frankfurt a. M. (1879—1905).

Er steigert von 1879 auf 1883 (I) mit gelegentlicher Ausnahme (II), weiter auf 1885/86 (I II). Von da bleibt in der Hauptsache der gleiche Preis bestehen bis 1893/94 (III), mit vereinzelten Ausnahmen (IV), um dann aber auf 1905 sehr erheblich in die Höhe zu gehen (V).

I. De instituendis ministris ecclesiae (1523). 1879: 3,50 M. 1886: 5 M.
Von dem Papsttum zu Rom (1520). 1879: 3 M. 1883: 4 M. 1886, 1888: 6 M.

II. Sendbrief vom Dolmetschen (1530). 1879, 1883: 3 M.

III. Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft (1525). 1885, 1886, 1888: 10 M.

Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519). 1886, 1888, 1893: 4 M., ein 2. Ex. 5 M.
Ermahnung an die Geistlichen versammelt zu Augsburg (1530). 1886, 1888, 1893: 7,50 M.
Widerruf vom Fegfeuer (1530). 1886, 1888, 1893: 6 M.
Sermon von dem Hauptmann zu Kapernaum (1535). 1886, 1888, 1893: 7,50 M.
Sermon von dem Bann (1520). 1886, 1888, 1893, 1894: 5 M.
Bulle coenae domini (1522). 1888, 1893: 12 M.
Christliche Schrift an Herrn Wolfgang Reissenbusch (1525). 1888, 1893: 6 M.
Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können (1526). 1888, 1893: 6 M.
Ob man vor dem Sterben fliehen möge (1527). 1888, 1893: 6 M.

IV. Predigt, dafs man Kinder zur Schule halten soll (1530). 1886, 1888: 6 M. 1890: 7,50 M.
Brief an die zu Frankfurt a. M. (1533). 1886: 6 M. 1888: 12 M.

V. Tessaradecas consolatoria (1520). 1886, 1890: 5 M. 1905: 25 M.
Brief an den Cardinal Erzbischof von Mainz (1530). 1886, 1888: 5 M. 1905: 12 M.
Predigt vom verlornen Schaf (1533). 1886, 1888: 6 M. 1905: 30 M.
Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrürischen Geist (1524). 1888: 6 M. 1905: 20 M.
Dafs Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern (1524). 1888: 4 M. 1905: 15 M.
Wider den Meuchler zu Dresden (1531). 1888, 1894: 10 M. 1905: 25 M.
Missive an Hartmut von Cronberg (1522). 1892, 1893: 10 M. 1905: 25 M.

K. W. Hiersemann, Leipzig (1895—1903).

Leider datiert er seine Kataloge nicht immer. Er steigert mit dem Jahre 1903 im Katalog 286 und dann nochmals im gleichen Jahre im Katalog 292 sehr erheblich und ist damit zeitlich der Führer der gegenwärtigen Hausse (I); gelegentlich bleibt er im Preise stehen (II).

I. Brief von den Schleichern und Winkelpredigern (1532). 1899: 8 M. 1901, 1903 (286): 24 M.
Tröstliche Predigt von der Zukunft Christi (1532). 1899: 6 M. 1903 (286): 68 M.
Brief an die Christen im Niederland (1523). 1901: 16 M. 1903 (286 u. 292): 28 M.
Dass eine christliche Gemeinde Recht habe alle Lehre zu urteilen (1523). 1903 (286): 21 M. 1903 (292): 32 M.
Der zehn Gebot eine nützliche Erklärung (1520). 1903 (286): 18 M. 1903 (292), 1904: 60 M.

II. Der 111 Psalm ausgelegt (1530). 1901, 1903 (286): 28 M.

Kirchhoff und Wigand, Leipzig (1858—1875).

Sie bleiben bei dem einmal angesetzten Preise (I); gelegentlich gehen sie sogar im Preise herunter (II).

I. Deuteronomios Mose (1525). 1858, 1860, 1861: 2 M.
Von den Juden und ihren Lügen (1543). 1864, 1865, 1866, 1867: 2,25 M.
Trostbrief an die Miltenberger (1524). 1872, 1873, 1874, 1875: 2 M.

II. Evangelium vom Fischfang Petri (1523, Breslau, Libisch). 1861, 1862: 3 M. 1862 (später), 1863, 1865, 1866, 1867: 2,50 M.

Otto Harrassowitz, Leipzig (1873—1901).

Er bleibt bei dem einmal angesetzten Preise (I), anfangs der 80er Jahre geht er um ein weniges herunter (II); s. a. S. 370, III.

I. Warnung an seine lieben Deutschen (1531). 1877, 1878, 1879, 1881: 8 M.
Vom Schem Hamphoras (1543). 1877, 1878, 1879, 1881: 2 M.
Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können (1526). 1887, 1889, 1894: 3 M.
Der Segen, so man nach der Messe spricht (1532). 1891, 1896, 1898: 4 M.

II. Acta apud D. Legatum Apostolicum Augustae (1518). 1877, 1878, 1879, 1880: 8 M. 1881: 6 M. 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887: 5 M.
Contra Henricum regem Angliae (1522). 1878, 1879, 1880: 20 M. 1881: 16 M.

M. Spirgatis, Leipzig (1891—1901).

Er bleibt durchweg bei dem einmal eingesetzten Preise ohne jede Steigerung; vgl. z. B.:

Der Segen, so man nach der Messe spricht (1532). 1891, 1892, 1893, 1894: 5 M.
Ein Urteil der Theologen zu Paris (1521). 1891, 1892, 1893, 1896: 4,50.
Von den letzten Worten Davids (1543). 1892, 1893, 1894, 1896, 1899, 1900: 5 M.
Disputatio Eccii et Lutheri in studio Lipsensi futura (1519). 1896, 1897, 1899, 1900: 15 M.
Epistel St. Petri gepredigt und ausgelegt (1523). 1896, 1897, 1899, 1900: 6 M.

---

Im folgenden gebe ich nunmehr eine Aufzählung von Lutherdrucken mit den Preisen ohne Rücksicht auf die Häufigkeit des Vorkommens auf dem antiquarischen Markte und unter Berücksichtigung der verschiedenen anbietenden Antiquare. Das ergibt ein objektives Bild der Gesamtsteigerung der Preise. Einen herabsteigenden Preis

habe ich der leichteren Kenntlichkeit halber in Klammern gesetzt. Die Drucke sind nach dem Jahr des Erscheinens geordnet. Die Namen der Antiquare habe ich der Uebersichtlichkeit halber wie folgt abgekürzt: A = Ackermann, Ba = Baer, Be = Beck, Bo = Boerner, BM = Breslauer & Meyer, C = Cohn, Hr = Harrassowitz, Hp = Haupt, Hi = Hiersemann, Hi 286 = Hiersemann 1903 Katalog 286, Hi 292 = Hiersemann 1903 Katalog 292, KW = Kirchhoff & Wigand, JR = Jacques Rosenthal, LR = Ludwig Rosenthal, Sp = Spirgatis, St = Steinkopf, W = T. O. Weigel.

Resolutio super propositione sua XIII de potestate Papae (1519). 1862: 2,05 M. Be. (1870: 2 M. W.) (1873: 1 M. A.) 1876: 3 M. W. 1883: 7 M. u. 8 M. Be u. 15,30 M. LR. 1905: 25 M. Ba.

Von der babylonischen Gefängnifs der Kirche (1520). 1852: 1 M. Be. 1870: 5 M. W. (1872: 3,50 M. St.) 1875: 6 M. W. 1880: 8 M. Be. 1883: 8,50 M. Be u. 20 M. LR. 1904: 48 M. Hi. 1905: 100 M. LR.

Von den neuen Eckischen Bullen und Lügen (1520). 1855, 1858: 0,50 M. Be. 1860: 1,50 M. KW. (1862: 1,35 M. Be.) 1869: 3,05 M. LR. (1870: 2 M. u. 2,50 M. u. 3 M. W. 1882: 2,10 M. W.) 1883: 3,50 M. Be. 1895, 1896: 4 M. Sp. 1903: 32 M. Hi 286.

Wider die Bullen des Endchrists (1520). 1855: 1 M. Be. 1858: 1,35 M. Be. 1869: 3 M. LR. (1870: 2,50 M. W.) 1880: 4,50 M. W. u. 6 M. C. (1883: 4 M. C.) 1883: 6 M. LR u. 10,50 M. Be. 1903: 26 M. Hi 286.

Der zehn Gebote eine nützliche Erklärung (1520). 1855, 1858: 1,35 M. Be. 1862: 2,05 M. Be. 1869: 9,15 M. LR. (1870: 6 M. W. 1875: 6 M. C u. W. 1880: 6 M. W.) 1883: 15 M. u. 18 M. LR. 1903: 18 M. Hi 286 u. 60 M. Hi 292. 1904: 60 M. Hi. (1905: 48 M. LR.)

Confitendi ratio (1520). 1857: 0,70 M. Be. 1862: 1 M. Be. 1870: 1,50 M. W. 1874: 2 M. W. 1880; 2,50 M. Be. 1883: 3,50 M. Be. 1904: 26 M. Bo. (1905: 25 M. Ba.)

Sermon von dem Bann (1520). 1862: 1,35 M. Be. 1868: 6 M. W. (1869: 2,20 M. LR. 1870: 3 M. W.) (1880: 2,50 M. Be.) 1883: 6 M. LR. (1886, 1888, 1893, 1894: 5 M. Ba.)

De captivitate babylonica ecclesiae (1520). 1868: 4 M. W. 1870: 4 M. u. 4,50 M. W. 1875: 4,50 M. W. 1876: 6 M. W. (1877: 5 M. Hr.) 1883: 10 M. u. 12 M. LR. (1884: 6 M. C.) (1885: 2,30 M. A.) (1889: 2 M. A.) 1894: 15 M. Sp. 1904: 30 M. Hi. 1905: 40 M. Ba.

Von dem Papsttum zu Rom (1520). 1869: 6,10 M. LR. (1870: 2 M. u. 2,50 M. u. 3 M. W. 1879: 3 M. Ba.) (1880: 1 M. Be.) 1882: 3 M. W. 1883: 4 M. Ba u. 6 M. Be u. 8 M. LR. 1886, 1888: 6 M. Ba. 1904: 38 M. Hi.

Grund und Ursach aller Artikel, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind (1520). 1869: 9,20 M. LR. (1870: 4,50 M. W. 1877, 1878: 5 M. Hr.) 1883: 10 M. LR. 1905: 25 M. Ba.

Adversus execrabilem Antichristi bullam (1520). 1870, 1874: 2 M. W. 1875, 1876: 2,10 M. W. 1879: 4 M. Ba. 1880: (2 M. Be) u. 4 M.

Ba. 1882: 2,40 M. W. 1883: 10 M. LR. (1886: 4 M. Ba.) 1904: 32 M. Hi.

Assertio omnium articulorum per bullam Leonis X novissimam damnatorum (1520). 1870: 1,50 M. W. 1876, 1880: 3,90 M. W. 1898: 7,50 M. BM. 1904: 24 M. Hi.

Heilsams Büchlein von der Beicht (1520). 1870: 3 M. W. 1900: 16 M. BM. 1905: 30 M. Ba.

Sermon auf dem Hinweg zu K. M. gen Worms in Erfurt gethan (1521). 1855, 1858, 1860: 0,50 M. Be. 1862: 0,70 M. Be. 1874: 2,40 M. W. 1875: 5 M. C. 1883: 6 M. LR. 1903: 20 M. Hi 286.

De votis monasticis judicium (1521). 1857: 0,85 M. Be. 1862: 2,05 M. Be. 1870: 3 M. u. 5 M. W. 1877, 1878: 4 M. Hr. 1880: 4,50 M. W. u. 7,50 M. Be. 1881, 1882, 1883: 7,50 M. Be. 1883: 9 M. LR. 1905: 15 M. Ba.

Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten (1521). 1861: 2,50 M. KW. (1862: 2,05 M. Be.) 1870, 1874: 3 M. W. 1879: 4 M. Ba. (1880: 3 M. C.) 1883: 4 M. Ba u. 5 M. Be. 1896: 6 M. Sp. 1900: 12,50 M. BM. 1903: 40 M. Hi 286.

Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Christi (1521). 1862: 0,70 M. Be. 1868: 3 M. W. (1870: 1,50 M. u. 2 M. W.) 1880: 3 M. C. 1883: (2,50 M.) u. 3 M. C u. 6 M. LR. 1900: 10 M. C. 1903: 38 M. Hi 286.

An den Bock zu Leipzig (1521). 1870: 1,50 M. W. 1872: 1,80 M. St. 1883: 4 M. LR. 1896; 6 M. Sp. 1904: 7,50 M. Hp.

Vom ehelichen Leben (1522). 1855, 1858: 0,50 M. Be. 1862: 0,70 M. Be. 1869: 2,20 M. LR. 1870: 3 M. W. (1874: 2 M. W.) 1883: 6,50 M. LR. (1887: 2 M. Hr).

Beweisung vom jüngsten Tage (1521). 1869: 2,05 M. u. 2,40 M. LR. 1870: 2,50 M. W. 1883: 6 M. LR. 1886: 15 M. Ba. (1895: 7 M. C.) 1903: 52 M. Hi 286.

De abroganda missa privata sententia (1522). 1855, 1858: 1 M. Be. 1862: 1,55 M. Be. 1870: 4 M. u. 4,50 M. W. (1872: 2,50 M. St.) 1874: 4 M. W. (1880: 3,90 M. W.) 1883: 5,50 M. u. 6,50 M. Be u. 8 M. LR. 1904: 12 M. u. 18 M. Hp. u. 36 M. Bo.

Sermon zu Erfurt auf S. Severstag (1522). 1862: 0,70 M. Be. 1874: 3 M. W. 1883: 3 M. Be. 1893: 10 M. Sp. 1903: 33 M. Hi 286.

Treue Ermahnung zu allen Christen sich hüten vor Aufruhr und Empörung (1522). 1868, 1874: 3 M. W. (1882: 2,70 M.) W. 1883: 6 M. LR. 1895, 1896, 1898: 6 M. C. 1905: 18 M. LR.

Vom Mifsbrauch der Messen (1522). 1870: 2,50 M. u. 4 M. W. 1874: 6 M. W. (1880: 3,90 M. W.) 1883: 6 M. LR u. 10 M. Be. 1903: 26 M. Hi 286. 1904: 36 M. Bo.

Antwort deutsch auf König Heinrichs von England Buch (1522). 1870: 6 M. W. 1874, 1876: 12 M. W. 1877, 1878: 12 M. Hr. (1880: 10,80 M. W.) 1883: 18 M. LR. (1887: 11 M. Hr.) 1904: 36 M. Hp. 1905: 48 M. Ba.

Von dem Anbeten des Sacraments des heiligen Leichnams Christi (1523). 1852, 1855: 0,35 M. Be. 1858: 0,50 M. Be. 1859, 1862: 1 M. Be. 1862 (später): 1,20 M. Be. 1869: 2,20 M. LR. 1870: (2 M.) u. 3 M. W. (1872: 1,80 M. St.) 1874: (1,50 M.) u. 3 M. W. 1880, 1882: 4,50 M. Be. 1883: 6 M. Be u. 8 M. u. 10 M. LR. 1891: 7 M. C. 1895: 12 M. C. 1903: 34 M. Hi 286. 1904: 38 M. Bo. (1905: 25 M. Ba.)

Acht Sermone gepredigt zu Wittenberg in der Fasten (1522). 1855: 0,50 M. Be. 1858: 0,70 M. Be. 1869: 6,10 M. LR. (1870: 1,50 M. W. 1874: 2 M. W. 1883: 4,50 M. Be u. 6 M. LR.)

Dafs Jesus Christus ein geborener Jude sei (1523). 1855, 1858: 0,50 M. Be. 1859: 0,70 M. Be. 1862: 1 M. Be. 1868: 3 M. W. (1869: 2,20 M. LR.) (1870: 1,50 M. u. 2 M. W.) (1872: 1,80 M. St.) 1880: 3 M. Be. 1883: 5 M. Be u. LR. 1891, 1895: 6 M. C. (1896: 4 M. Sp.) 1901: 22 M. Hi. 1904: 32 M. Bo. (1905: 24 M. LR.)

Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde (1523). 1855: 1,70 M. Be. (1858: 1,35 M. Be.) 1862: 2,70 M. Be. (1868: 1,50 M. W.) 1869: 4,75 M. u. 3,75 M. LR. (1870: 1,50 M. u. 2 M. W. 1875: 3 M. u. 2,50 M. C.) 1883: 6 M. LR. 1905: 25 M. LR.

Sermon auf das Evangelium Joh. 10 von dem guten Hirten (1523). 1859: 0,50 M. Be. 1862: 1,35 M. Be. 1868, 1870: 1,50 M. u. 2 M. W. 1872: 1,60 M. St. (1874, 1882: 1,50 M. W.) 1883: 4,50 M. LR. 1903: 42 M. Hi 286.

Das siebente Capitel Pauli zu den Corinthern ausgelegt (1523). 1859, 1860, 1861: 1,50 M. KW. (1862: 1 M. Be.) 1868: 3 M. W. 1869: 3,05 M. LR. (1870: 2 M. W.) 1883: 5,50 M. Be u. 6 M. u. 12 M. LR. (1886: 5,50 M. Be.) (1890: 4 M. Be.) 1895: 9 M. C. 1905: 30 M. Ba.

Dafs eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe alle Lehre zu urteilen (1523). 1859, 1862: 0,70 M. Be. 1868: 2 M. W. 1870: 3 M. W. (1872: 1,50 M. St. 1874: 1,50 M. W.) 1875: 2,50 M. C. 1883: 4,50 M. Be u. 6 M. LR. 1891, 1892: 5 M. Sp. 1903; 21 M. Hi 286 u. 32 M. Hi 292. 1904: 35 M. Bo. (1905. 25 M. Ba.)

Wider die Verkehrer und Fälscher kaiserlichs Mandats (1523). 1862: 0,70 M. Be. 1869: 2,20 M. LR. (1874: 1,20 M. W.) 1883: 3 M. Be u. 5 M. LR. (1888: 4 M. Ba.) 1896: 5 M. Sp.

Ordnung eines gemeinen Kastens (1523). 1862: 1,35 M. u. 1,70 M. Be. 1867: 1,70 M. Be. 1868; 4 M. W. (1869: 3,75 M. LR.) (1870, 1874: 3 M. W.) 1875: 4 M. C. 1883: 6 M. LR. (1886: 3 M. Be.) (1890: 2,50 M. Be.) 1898: 6 M. BM. 1903: 38 M. Hi 286. (1905: 24 M. LR.)

Sermon auf das Evangelium Luc. 16 von dem reichen Mann und armen Lazarus (1523). 1862: 0,70 u. 0,85 M. Be. 1869: 2,05 M. u. 2,40 M. LR. (1870: 1,50 M. W. 1872: 1,60 M. St.) 1874: 2,40 M. W. 1883: 6 M. LR. 1886: 8 M. Ba. 1904: 36 M. Bo. (1905: 25 M. Ba.)

De instituendis ministris ecclesiae (1523). 1879: 3,50 M. Ba. 1883: 6 M. LR. (1886: 5 M. Ba.) 1901: 18 M. Hi.

Den auserwählten lieben Freunden Gottes allen Christen zu Riga etc. (1523). 1891: 15 M. C. 1904: 28 M. Bo. u. 30 M. LR. 1905: 30 M. Ba. u. LR.

Dafs Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern sollen (1524). 1859: 0,50 M. Be. 1869: 2,40 M. LR. 1870: 1,50 M. u. 2 M. W. 1871, 1874: 2 M. W. 1880: 4,50 M. W. (1883: 4,15 M. LR.) (1888: 4 M. Ba.) 1891: 5 M. Sp. 1905: 15 M. Ba.

De servo arbitrio (1525). 1862: 1 M. Be. 1867: 2,05 M. Be. (1871: 1,50 M. W.) 1874: 3 M. u. 4 M. W. 1883: 6 M. LR. (1887: 2 M. Hr. 1900: 4 M. Sp.) 1903: 35 M. Hi 286.

Wider die himmlischen Propheten (1525). 1862: 1,35 M. Be. 1869: 2,95 M. u. 3,05 M. LR. (1870: 2 M. u. 2,50 M. W.) 1874: 3 M. W. 1880, 1882: 3 M. Be. 1883: 6 M. LR. (1887: 2 M. Hr.) 1905: 25 M. Ba.

Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft (1525). 1869: 3,05 M. LR. 1870, 1874: 6 M. W. (1880: 4,80 M. W.) 1883: 6 M. u. 10 M. LR. 1885, 1886, 1888: 10 M. Ba.

Eine Lection wider die Rottengeister (1525). 1870: 4,50 M. W. 1883: 6 M. LR u. 8 M. Be. 1896: 7 M. Sp. 1903: 32 M. Hi 286.

Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel (1527). 1855: 0,50 M. Be. 1870: 3 M. W. 1883: 6 M. LR. 1903: 28 M. Hi 286.

Über das erste Buch Mose Predigten (1527). 1859, 1860, 1861: 4 M. KW. 1869: 13,60 M. LR. (1871: 3,05 M. Be. 1877, 1878: 7 M. Hr.) 1883: 50 M. u. 60 M. LR. 1904: 50 M. LR. 1905: 60 M. Ba.

Dafs diese Wort Christi (das ist mein Leib) noch fest stehen wider die Schwärmgeister (1527). 1870: 3 M. W. 1874: 3 M. u. 4 M. W. 1875: 3 M. W. 1877, 1878, 1879, 1881: 3 M. Hr. 1883: 12 M. LR. (1884: 2 M. Hr.) (1896: 6 M. Sp.) 1903: 35 M. Hi 286.

Heerpredigt wider den Türken (1529). 1869: 2,70 M. LR. (1871: 1,35 M. Be.) 1880: 4 M. C. (1883: 2,50 M. C.) 1900: 12 M. C. 1903: 45 M. Hi 286.

Von Ehesachen (1530). 1855, 1858: 0,70 M. Be. 1869: 1,55 M. LR. 1872: 2 M. St. u. W. 1874: 2,40 M. W. 1880: 2,60 M. Be. 1885, 1889: 2 M. u. 2,50 M. A. (1890: 1,80 M. u. 2 M. A.) 1905: 18 M. LR.

Ermahnung an die Geistlichen versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg (1530). 1862: 1,70 M. u. 2,05 M. Be. 1868: 3 M. W. 1869: (2,55 M.) u. 3,05 M. LR. (1870, 1874: 2 M. W.) (1877: 1,50 M. Hr.) 1881, 1882: 5 M. Be. (1883: 4 M. LR u. 4,50 M. Be.) 1886, 1888, 1893: 7,50 M. Ba. 1904: 24 M. Bo.

Predigt, dafs man Kinder zur Schule halten solle (1530). 1862: 1,35 M. u. 2,05 M. Be. 1868: 2,50 M. W. (1869: 1,60 M. LR. 1870: 2 M. W.) 1880: 3 M. Be. 1882: 3,50 M. Be. 1886, 1888: 6 M. Ba. 1890: 7,50 M. Ba. 1904: 20 M. Bo.

Widerruf vom Fegfeuer (1530). 1862: 1,70 M. Be. 1868: 6 M. W. (1869: 2,20 M. LR. 1870: 2,50 M. W. 1874: 2 M. u. 2,50 M. W.) 1883: 6 M. LR. 1904: 32 M. Bo.

Das schöne Confitemini (1530). 1867: 1,55 M. Be. 1868: 3 M. W. (1869: 2,95 M. LR.) (1872: 1,80 M. St.) 1874: 3 M. W. 1880: 3 M. C. 1883: (2,50 M. C) u. 6 M. Be u. LR. 1903: 15 M. Hi 286.

Wider den Meuchler zu Dresden (1531). 1868: 2 M. W. 1872: 2 M. St. (1874: 1,50 M. W.) 1883: 6,20 M. LR. 1888, 1894: 10 M. Ba. 1904: 27 M. Hp. (1905: 25 M. Ba.)

Tröstliche Predigt von der Zukunft Christi (1532). 1868: 2 M. W. (1870: 1,50 M. W.) 1899: 6 M. Hi. 1900: 10,50 M. BM. 1903: 68 M. Hi 286.

Brief von den Schleichern und Winkelpredigern (1532). 1869: 2,05 M. LR. (1870: 2 M. W.) (1872: 1,20 M. St.) 1883: 10 M. LR. (1899: 8 M. Hi.) 1901: 24 M. Hi. 1903: 24 M. Hi 286.

Brief wider die Sabbather (1538). 1859: 0,50 M. Be. 1862, 1867: 0,85 M. Be. 1869: 2,20 M. LR. (1870: 1,50 M. W.) (1872: 1,20 M. St.) 1880: 3 M. C. 1883: (2,50 M. C) u. 3 M. Be u. 5 M. LR. 1886: 3 M. Be. (1890: 2,50 M. Be.) 1903: 28 M. Hi 286. 1905: 30 M. Ba.

Artikel, so da hätten sollen aufs Concilium zu Mantua überantwortet werden (1538). 1862: 1 M. Be. 1868: 4 M. W. (1869: 2,90 M. LR.) (1870: 1,50 M. W.) 1880: (3 M.) C u. 6 M. LR. 1890: 3,50 M. Be. 1903: 26 M. Hi 286.

Die drei Symbola (1538). 1862: 1 M. Be. 1874: 2 M. W. 1883: 3,50 M. Be. 1905: 30 M. Ba.

Ermahnung zum Gebet wider den Türken (1541). 1862: 0,85 M. Be. 1870: 1,50 M. u. 2 M. W. 1880: 2 M. Be u. 3 M. C. 1883: 2,50 M. Be u. C u. 5 M. LR. 1901: 25 M. Hi. 1903: 25 M. Hi 286.

Von den Juden und ihren Lügen (1543). 1855, 1862: 1,70 M. Be. 1864, 1865, 1866, 1867: 2,25 M. KW. 1869: 3 M. LR. u. W. 1880: 3 M. u. 3,60 M. W. 1883: 8 M. Be u. 10 M. LR. (1892: 7 M. Sp.)

Vom Schem Hamphoras (1543). 1858, 1860: 0,70 M. Be. 1862: 0,85 M. Be. 1868: 2,50 M. W. (1869: 2,30 M. LR.) (1870: 2 M. W.) (1871: 1 M. St.) 1875: 2,50 M. C. (1877, 1878, 1879, 1881: 2 M. Hr.) 1883: 6 M. LR. (1892: 4 M. Sp.) 1903: 12 M. Hi 286.

Kurz Bekenntniſs vom heiligen Sacrament (1544). 1859: 1 M. Be. 1870: 1,50 M. u. 2 M. W. 1874: 3 M. u. 4,50 M. W. (1880: 2 M. C. 1883: 2 M. u. 2,50 M. C.) u. 6 M. LR. (1885: 2 M. C.) (1887: 1,50 M. Hr.) 1903: 45 M. Hi 286.

Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet (1545). 1862: 3,05 M. Be. 1869: 6,10 M. LR. 1881, 1882: 8 M. Be. 1883: (6 M. LR) u. 10,50 M. u. 12 M. Be. 1905: 18 M. LR.

Diese Beispiele geben ein Bild von der ungeheuren Steigerung der antiquarischen Preise für Lutherdrucke. Und doch würde dieses Bild unvollkommen sein, wenn ich nicht noch einige Züge hineinfügen

wollte, welche die heutigen Preise für besonders wichtige oder besonders seltene Stücke zeigen. Das sind namentlich Drucke aus dem Anfange von Luthers schriftstellerischer Tätigkeit (I), ferner illustrierte Ausgaben (II), und im besonderen Katechismen (III) und Notendrucke (IV).

I. Ein geistlich edles Büchlein von rechter Unterscheid und Verstand, was der alte und neue Mensch sei; Wittenberg 1516. Es ist das erste gedruckte Buch Luthers, ein Teil der bald darauf vollständig erschienenen Deutschen Theologie aus Luthers Feder. 1904: 600 M. JR.

Die sieben Bufspsalmen; Wittenberg, Grunenberg 1517. 1883: 320 M. LR. 1890: 300 M. LR.

Dass., Leipzig, Thanner 1518. 1883: 30 M. LR. 1904: 140 M. Hi. Die späteren Ausgaben derselben Schrift von 1519 an sind billiger.

Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum; o. O. 1517. Die Ausgabe von Luthers Thesen in 4°; aufser ihr gibt es noch zwei verschiedene Drucke in Plakatform. 1870, 1872: 144 M. W. (1875: 120 M. W.) 1883: 150 M. Be. 1904: 450 M. JR.

II. Passional Christi und Antichristi 1521. Mit Bildern von Lucas Kranach. — Ausgabe Wittenberg bei Grunenberg 1521. 1870: 90 M. W. 1883: 300 M. LR. (1884: 250 M. C.) (1896: 150 M. Sp.) — Ausgabe Erfurt 1521. 1870: 36 M. u. 54 M. W. 1883: 75 M. Be u. 200 M. LR. 1888: 160 M. C.

Enchiridion piarum precationum; Wittenberg, Lufft 1543. Mit vielen Holzschnitten. 1871: 11,55 M. Be u. 24 M. W. 1875: 60 M. C. (1880, 1882: 30 M. C.) (1883: 24 M. C.) (1887: 25 M. Hr.) 1895, 1899, 1901: 105 M. Hi.

III. Deutsch Katechismus 1529. Die erste Ausgabe von Luthers Grofsem Katechismus erschien in Wittenberg bei Georg Rhaw. 1882: 100 M. Hr. 1883: 135 M. Be (nicht gut erhalten) u. 150 M. LR. 1890: 150 M. LR. 1891: 160 M. Hr. (1894, 1896: 150 M. Hr.) 1898: (150 M. Hr) u. 180 M. LR. (1901: 150 M. Hr.) 1904: 250 M. Bo. (1905: 180 M. LR.) Ein Exemplar mit faksimiliertem Titel bot Cohn an 1875: 25 M. 1883: 36 M. 1884: 60 M. — Die vermehrte Ausgabe des nächsten Jahres 1530 kam gleichfalls in Wittenberg bei Georg Rhaw heraus. 1881, 1882: 84 M. W. 1886, 1890: 120 M. LR. 1898: 160 M. LR. — Nachdruck: Nürnberg, Peypus 1529. 1883, 1890, 1898: 100 M. LR. — Nachdruck: Erfurt, Conrad Treffer 1529, die erste Oktavausgabe, wurde 1862 von Beck ohne Preisstellung angeboten mit dem Bemerken: „Wir sehen Geboten entgegen“; 1883 bot Beck den Druck mit 100 M. an.

Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts 1526. 1870, 1874: 90 M. W. 1885: 150 M. Ba. 1904: 320 M. Bo. (1905: 300 M. LR.)

IV. Etlich christlich Lieder, Lobgesang und Psalmen 1524. Die erste Ausgabe lutherischer Lieder mit Noten. Der älteste

Druck hat auf dem Titel den Druckfehler M.D.Xiiij. 1870: 160 M. C. 1885, 1886; 350 M. Ba. (1890: 100 M. LR.) 1904, 1905: 1000 M. LR.

Geystliche gesangk Buchleyn. Tenor. Wittenberg 1524. Allerdings eine Seltenheit ersten Ranges. 1904: 2000 M. LR.

Die zuletzt angeführten Preise sind nun allerdings Ausnahmen. Aber auch die Preise für die übrigen Lutherdrucke bewegen sich heute auf einer Höhe, dafs nur noch Liebhaber, und zwar recht wohlhabende, als Käufer in Betracht kommen. Die öffentlichen Bibliotheken können diesen Preisen kaum mehr folgen, obwohl manche von ihnen quantitativ und qualitativ so vorzügliche Luthersammlungen besitzen, dafs sie es als Pflicht betrachten müfsten, diese auf eine möglichst absolute Vollständigkeit zu bringen.

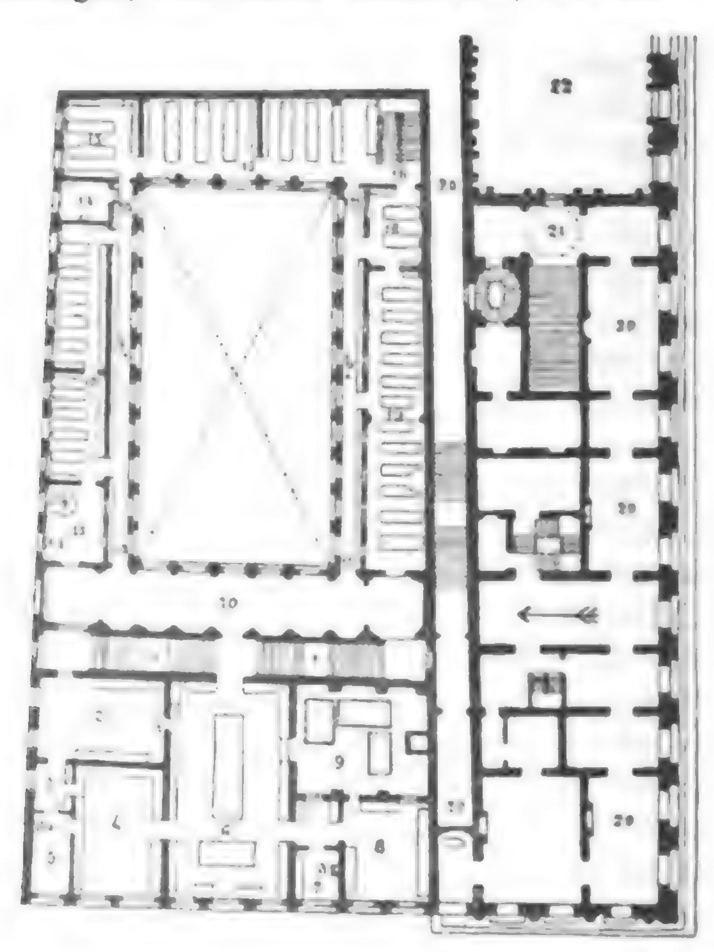
Halensee b. Berlin. Johannes Luther.

---

## Die neuen Räume der Markusbibliothek in Venedig.

Aus dem glänzenden Palast der „Libreria vecchia", den Jacopo Sansovino an der Westseite der Piazetta für die Markusbibliothek errichtet hatte, mufste diese 1812 auf das Machtwort Napoleons I., der nach Schaffung des Königreichs Italien die Räume mit zum „Palazzo Reale" brauchte, auf die andere Seite der Piazetta in den Dogenpalast hinüberwandern. Dieser Episode der Bibliotheksgeschichte, die mit dem Bibliothekariat von Jacopo Morelli zusammenfällt, hat neuerdings Giulio Coggiola in der Rivista delle biblioteche No 3/4, die zugleich als Festschrift diente, eine ausführliche und interessante Arbeit gewidmet. Im Dogenpalast wuchs die Bibliothek im Laufe des Jahrhunderts von 50 000 auf 200 000 Bände und wurde dem Gebäude, das auf solche Last nicht eingerichtet war, ebenso gefährlich wie das ungeeignete Gebäude ihr selbst unbequem und hinderlich. Unter den mancherlei Vorschlägen, die schon seit längerer Zeit für ihre anderweitige Unterbringung gemacht wurden, siegte schliefslich der Plan einer Ueberführung in die ebenfalls von Sansovino gebaute Zecca, die alte Münze, die hinter der Libreria vecchia gelegen mit der Schmalseite (etwa 27 m mit 9 Fenstern) nach dem Molo gewendet ist, während sie in der Längsrichtung, c. 52 m, nur durch einen schmalen Korridor von der Libreria vecchia getrennt, bis fast in den Winkel reicht, den diese mit den neuen Procurazien bildet. Im Jahre 1900 kam ein Gesetz zu stande, das 275 000 Lire für die Herrichtungsarbeiten und die Ueberführung bewilligte, aber 3 Jahre vergingen über weiteren Erwägungen und eben als man mit der Ausführung Ernst machte, liefs der Einsturz des Campanile wieder Zweifel aufkommen, ob die Fundamente der Zecca der Last gewachsen sein würden. Glücklicherweise hatte eine erneute Untersuchung des Gebäudes auf seine Festigkeit und Tragfähigkeit ein höchst befriedigendes Ergebnis. Trotzdem be-

durfte es immer noch der ganzen Energie des Direktors Salomone Morpurgo, bis die Opposition erst gegen die Ueberdachung des Hofes, dann gegen die Entfernung des Brunnens (pozzo), der sich nach venetianischer Sitte im Hofe befand, endlich gegen die Verwendung praktischer moderner Büchergestelle überwunden und alles zum guten Ende geführt war. Im November 1904 waren die Bücher, die vorher, um die oberen Räume des Dogenpalastes zu entlasten, zum Teil verpackt und unbenutzbar gestanden hatten, in die neuen Räume überführt und Anfang Dezember konnte die Bibliothek der Benutzung wieder geöffnet werden. Die feierliche Einweihung aber fand erst am 27. Mai d. J. statt unter Teilnahme des Herzogs von Genua, der Behörden und der Vertreter anderer italienischer Bibliotheken. Damit verbunden wurde die nachträgliche Sechshundertjahrfeier der Geburt Petrarcas, der einst seine Bücher der Republik Venedig zur Anlage einer Bibliothek bestimmt hatte und der deshalb als intellektueller Begründer der Marciana gelten kann, obgleich seine Bestimmung nicht zur Ausführung gelangt ist. In dem zum neuen Lesesaal umgewandelten Hofe wurde sein Standbild in Halbfigur, von Carlo Lorenzetti, enthüllt.



Die Anordnung der Räume wird man sich einigermafsen klar machen können aus dem beigegebenen Plane des ersten Geschosses, den ich der Rivista delle biblioteche entnehme. Er zeigt im Mafsstab von ungefähr 1 : 750 links die Zecca, rechts den südlichen Teil der Libreria vecchia. Man betritt die Bibliothek von der Piazetta aus durch die Kolonnade und das Erdgeschofs der Libreria vecchia, da wo

ich im Plane den Pfeil eingezeichnet habe, und kommt zunächst in ein längliches Vestibül (10), von dem man sich gleich rechts zum alphabetischen Kataloge (19) wenden kann. Der Katalog (System Staderini) ist in dem langgestreckten Raum in Tischhöhe sehr bequem zur Benutzung aufgestellt. Die Kästen stehen senkrecht zu den Fenstern ganz frei, so dafs der Benutzer nur heranzutreten und zu blättern hat. Weiter folgt auf derselben Seite des Vestibüls der allgemeine Lesesaal von c. 24 × 12 m. Der mit einer Kassettendecke in Glas überdeckte Hof, der in seiner schönen ruhigen Architektur ganz unverändert geblieben ist, gewährt einen aufserordentlich angenehmen Aufenthalt. Man glaubt im Freien zu sitzen, so voll strömt durch die 144 Kassetten der Decke das Licht herein. Dabei ist der Saal so gut ventiliert, dafs sich die häufige Begleiterscheinung des Oberlichts, die Hitze, auch im Sommer nicht bemerkar macht. Für den Winter ist durch eine besondere Heizung im oberen Teil dafür gesorgt, dafs es unten warm genug bleibt. Den einzigen Schmuck des Saales bildet die erwähnte in einer Nische gegenüber dem Eingang aufgestellte Petrarcastatue. Zwölf Lesetische geben Platz für 100—120 Leser, da bei der Art der Benutzung in der Sala pubblica wenig Raum auf den einzelnen Leser gerechnet zu werden braucht. Freilich entbehrt der Saal eines Raumes zur Aufstellung einer Handbibliothek, aber eine solche gilt nun einmal in Italien nach der Meinung der Fachkreise in dem öffentlichen Saale, der jedermann ohne Legitimation zugänglich ist, als unmöglich und man behält sie der Sala riservata vor. Diese letztere liegt ebenso wie das Arbeitszimmer für die Handschriften auf der linken Seite des Vestibüls, beides behaglich eingerichtete Räume mit praktischen und bequemen Tischen und mit einer guten Nachschlagebibliothek ausgestattet, die für andere italienische Bibliotheken ein Vorbild sein sollte. — Geht man im Vestibül geradeaus, so kommt man zur Bücherausgabe, die durch einen Aufzug mit den oberen Bücherräumen in Verbindung steht, die aber aufserdem unmittelbar neben sich (12) die meist gebrauchten Bestände aus der Zeit seit 1880 hat, so dafs die Bücher jederzeit rasch geholt werden können. Eine Vorausbestellung kennt man in Italien nicht. Der Leser hat seinen Bestellzettel mit der Nummer versehen (falls es sich nicht um ganz bekannte Werke handelt) bei der Ausgabe zu präsentieren und dort zu warten, bis ihm das Buch ausgehändigt wird. Für die Rückgabe ist in Venedig die bequemere Einrichtung getroffen, dafs sie unmittelbar vom Lesesaal aus durch einen Schalter bewirkt werden kann.

Das erste Geschofs enthält auf der Südseite (2—5) das Direktor- und andere Beamtenzimmer, daneben die schön ausgestatteten Räume (6 ff.) für die 11 000 Handschriften, mit Schaukästen für die Cimelien. Auf der andern Seite ziehen sich rings um den Lesesaal Bücherräume, in denen unter anderen die auf den italienischen Bibliotheken stets abgesonderten Zeitschriften, Akademieschriften und noch nicht abgeschlossenen Fortsetzungswerke aufgestellt sind. Das zweite und dritte Geschofs ist ausschliefslich mit Büchern besetzt. Für die Bücher-

gestelle ist, mit Ausnahme der Lese- und Handschriftenzimmer, das Lipmansche System zur Anwendung gekommen. Besondere Erwähnung verdient, dafs die hölzernen Legeböden durch Imprägnieren mit Sublimatlösung gegen bücherfeindliche Insekten gesichert worden sind. Auch besitzt die Bibliothek einen Apparat zum Desinfizieren der von Insekten befallenen Bücher nach den Angaben von Dr. Bolle in Görz.

Die Räume der Zecca eignen sich natürlich nicht alle gleich gut für die Aufstellung, am besten die schmalen Gebäudeteile (11—19), die zudem in den oberen Geschossen sehr niedrig gehalten sind, so dafs sie durchaus an die Magazinräume unserer neuen Bibliotheksbauten erinnern. Ueberhaupt hat man den Eindruck, dafs die gegebenen Verhältnisse von dem Architekten und der Bibliotheksverwaltung (neben Sal. Morpurgo ist besonders Giulio Coggiola zu nennen) aufs glücklichste benutzt worden sind und dafs in diesem Gebäude des 16. Jahrhunderts die modernste Bibliothek Italiens geschaffen worden ist.

Ein Bedenken wird man freilich nicht unterdrücken können. Wenngleich die Marciana nicht mit Pflichtlieferungen belastet ist und ihr Vermehrungsfonds kein allzu rasches Wachstum bedingt, wird ihr doch die Zecca, die in keiner Weise ausdehnungsfähig ist, sehr bald zu eng werden. Hier gibt es nur ein Mittel, und Morpurgo hat es auch bereits in seiner Rede zur Eröffnungsfeier ausgesprochen: dafs nämlich der König von Italien sich entschliefse die Libreria vecchia ihrer alten Bestimmung zurückzugeben. Mit einander vereinigt würden die beiden Nachbargebäude nicht nur einen ausreichenden, sondern auch den denkbar würdigsten Sitz für die Gründung Petrarcas und Bessarions bilden.

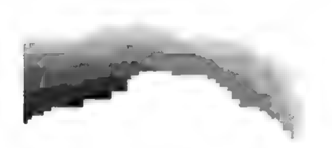
P. S.

---

## Kleine Mitteilungen.

Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken. Im Anschlufs an das Verzeichnis in Heft 4 5 des Zbl. S. 196 geben wir nachstehend eine weitere Liste von Bibliotheken, die sich zur Mitarbeit an der Auskunfterteilung bereit erklärt haben. Einige der hier angeführten Anstalten waren in der vorigen Liste versehentlich weggelassen worden.

Amberg, Kgl. Prov.-Bibliothek.
Augsburg, Stadtbibliothek.
Altona, Stadtbibliothek.
Braunsberg, Bibl. d. Kgl. Lyceum Hosianum.
Bromberg, Stadtbibliothek.
Chemnitz, Stadtbibliothek.
Dillingen a. D., Kreis- u. Studienbibl.
Dresden, Bibl. der Gehestiftung.
— Bibl d. Ver. f. Erdkunde.
Eberswalde, Bibl. d. Forst-Akademie.
Eichstätt, Kgl. Bibliothek.
Eisenach, Grofsh. Carl-Alexander-Bibl.
Frankfurt a. M., Goethebibl. d. Freien Deutschen Hochstifts.
Frankfurt a. M., Senckenbergische Bibliothek.
Freiberg i. S., Bibl d. Kgl. Bergakad.
Goerlitz, Milichsche Bibliothek.
Hamburg, Bibl. d. deutschen Seewarte.
Hildesheim, Städtische Bibliothek.
Kiel, Kgl. Universitätsbibliothek.
— Schlesw.-Holst. Landesbibliothek.
Klausthal, Bibl. d. vereinigt. Bergakad. u. Bergschule.
Koblenz, Stadtbibliothek.
Königsberg i. Pr., Stadtbibliothek.
Kolmar, Stadtbibliothek.
Krefeld, Stadtbibliothek.
Lüneburg, Stadtbibliothek.



Magdeburg, Stadtbibliothek.
Mülhausen i. E., Stadtbibliothek.
Posen, Kaiser-Wilhelm-Bibliothek.
Regensburg, Fürstl. Thurn u. Taxissche Hofbibl.
Rostock, Landesbibliothek.
Stettin, Stadtbibliothek.
— Bibl. d. Ges. f. pommersche Gesch.
Tharandt, Bibl. der Forstakademie.
Worms, Stadtbibliothek.
Zittau, Stadtbibliothek.

Um den Bibliotheken nicht unnötige Schreibarbeit und Portokosten zu verursachen, erwartet das Bureau nur dann eine Antwort, wenn das gesuchte Werk in der gefragten Bibliothek vorhanden ist oder wenn sonst eine zweckdienliche Auskunft gegeben werden kann. Dies geschieht natürlich unter der Voraussetzung, dafs die Anfragen von den einzelnen Bibliotheken stets sofort nach Ankunft bearbeitet werden. Damit eine mögliche Doppelarbeit vermieden wird, werden die Bibliotheken gut daran tun die Fragekarten bei negativem Ergebnis mindestens bis zum Eintreffen der nächsten Suchliste aufzubewahren.

---

Bücherbeschaffung für Studenten. In der Nationalzeitung vom 24. Juni hat Bibliothekar Dr. H. Simon, gegenwärtig an der Technischen Hochschule zu Danzig, anknüpfend an einen Aufsatz von K. Thiefs „Buchstipendien statt Geldstipendien“ die Frage der Beschaffung von Lehrbüchern für die Studierenden behandelt. Seine Ausführungen verdienen dauerndere Beachtung, als durch das Erscheinen in einer Tageszeitung verbürgt wird; wir geben sie deshalb mit Genehmigung des Verfassers hier wieder, jedoch unter Weglassung der ersten Hälfte, welche die tatsächlich bestehenden, in Bibliothekskreisen genügend bekannten und als Notlage empfundenen Verhältnisse darlegt. Simon schreibt:

„Das Wünschenswerteste ist natürlich, dafs möglichst viele Studenten für jedes Fach ihres Studiums ein gutes Lehrbuch selbst besitzen, möge der Erwerb nun aus eigenen Mitteln oder aus Staatsmitteln, oder aus Stiftungsmitteln, wie Thiefs will, erfolgen. Es ist zunächst die Aufgabe der Professoren, unter ihren Schülern Klarheit darüber zu verbreiten, dafs eine kleine Büchersammlung als eigener Besitz für ein fruchtbares Studium unentbehrlich ist und dafs das Lehrbuch der Bibliothek im allgemeinen nicht dazu da ist, an die Stelle des eigenen Buches zu treten, sondern gelegentlich neben diesem benutzt werden soll, wenn es sich darum handelt, über irgend einen besonderen Punkt die Darstellung eines anderen Autors nachzulesen. Und da hierzu in der Regel eine kurze Zeit genügt, so schlage ich vor, die normale Leihfrist für Lehrbücher auf acht oder zehn Tage festzusetzen. Die bibliothekstechnische Durchführung dieser Mafsregel würde keine Schwierigkeit machen; an dieser Stelle möchte ich nur andeuten, dafs keineswegs eine begriffliche Begrenzung dessen, was unter Lehrbuch zu verstehen ist, nötig, sondern die Frage rein praktisch zu erledigen ist, wobei sogar für dasselbe Buch die Leihfrist je nach Bedürfnis zeitweilig verkürzt oder verlängert werden könnte. Man sollte überhaupt die Leihfristen mehr von Fall zu Fall bemessen; in der Bibliotheksordnung der Technischen Hochschule zu Danzig ist auf „Elastizität“ der Leihfrist ausdrücklich Bedacht genommen worden.

In der Tat, die jetzt übliche regelmäfsige Verleihung von Lehrbüchern auf mehrere Wochen oder auf einen Monat verführt den Studenten geradezu zu dem Glauben, das Bibliotheks-Exemplar solle ihm das eigene Buch ersetzen, und er wundert sich mit Recht, dafs er es nach Ablauf der für diesen Zweck viel zu kurzen Zeit wieder abgeben mufs. Die energische Verkürzung der Leihzeit wird nicht verfehlen, hier Aufklärung zu schaffen und vor allem zu bewirken, dafs zu dem berechtigten Zweck gelegentlicher kurzer Benutzung die Bücher auch wirklich erreichbar bleiben.

Nun würde diese Kur des Uebels zwar radikal, aber zugleich einem Totschlag des Patienten nicht ganz unähnlich sein, wenn nicht noch ein zweites Mittel hinzuträte. Um nämlich dem immerhin schon eingeschränkten Kreise derjenigen zu helfen, die ihre Lehrbücher weder aus eigenen noch aus fremden

Mitteln beschaffen können, mufs die Bibliothek von den wichtigsten Büchern dieser Art eine Anzahl von Exemplaren besitzen, die ausdrücklich dazu bestimmt sind, auf ein ganzes Semester oder auch auf zwei Semester verliehen zu werden. Das ist mit geringeren laufenden Mitteln zu erreichen als die dauernde Uebereignung der Bücher, weil dieselben Exemplare, bevor sie veralten, jedenfalls einer ganzen Anzahl von Benutzern zugute kommen können. Daneben wird es sich empfehlen, ein Exemplar dieser Bücher im Lesesaal zur allgemeinen Benutzung festzulegen. Eine Erhöhung des Anschaffungsfonds der Bibliotheken zu diesem Zwecke darf mit voller Ueberzeugung als nützlich, um nicht zu sagen, als notwendig bezeichnet werden, um den geschilderten Uebelständen ernstlich abzuhelfen. Besteht die Einrichtung erst einmal, so werden sich auch Stifter finden, die weitere Mittel dafür zur Verfügung stellen, und mancher mit Glücksgütern gesegnete Student wird beim Verlassen der Hochschule seine eigenen Bücher zu diesem Zweck der Bibliothek überweisen.

Um es kurz zusammenzufassen — zur Beseitigung oder doch zur wesentlichen Einschränkung der Lehrbüchernot sollen folgende Mittel zusammenwirken:

1. Scharfe Betonung des Umstandes, dafs zu erfolgreichem Studium der Besitz eigener Lehrbücher dringend nötig ist.

2. Herabsetzung der Leihfrist für Lehrbücher auf acht bis zehn Tage; nötigenfalls Festlegung eines Exemplars vielverlangter Bücher im Lesesaal der Bibliothek.

3. Schaffung eines Fonds aus Staatsmitteln zu Freibüchern für bedürftige Studenten; zu verstärken durch Stiftungen.

4. Schaffung eines Fonds für Bibliotheksbücher zur Verleihung an bedürftige Studenten auf mindestens ein Semester; zu verstärken durch Stiftungen.

Beide Bücherfonds würden zweckmäfsig von der Hochschulbibliothek verwaltet werden. Die Vordrucke zu den Gesuchen, in denen der Student, wie schon Thiefs vorschlägt, zu versichern hat, dafs er nicht imstande sei, sich die fraglichen Bücher aus eigenen Mitteln zu beschaffen, können dann so abgefafst sein, dafs in erster Linie Gewährung eines Freibuchs, in zweiter die Semester-Verleihung erbeten wird. Sind die Mittel für beide Fonds nicht zu erlangen, so würde ich lieber auf den Freibücherfonds verzichten, dagegen die sparsamer wirtschaftende Semester-Verleihung unbedingt einzuführen suchen."

---

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Das Verordnungsblatt des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht brachte auch im Jahrgang 1904, im Anhang zu Stück XXIV, ein „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Real-Gymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1903/04 veröffentlichten Abhandlungen". Hiernach hat die Drucklegung der Bibliothekskataloge der österreichischen Mittelschulen, über welche in diesen Blättern wiederholt berichtet wurde,[1]) auch im abgelaufenen Schuljahre weitere, sichtlich schon dem Ende sich nähernde Fortschritte gemacht; es wurde nämlich bei nachbezeichneten Anstalten an Stelle einer wissenschaftlichen Abhandlung der Katalog der Anstaltsbibliothek, bezw. Lehrer- oder Schülerbibliothek zum Abdruck gebracht:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Wien, 3. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 26 S.
2. Wien, 6. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 16 S.
3. Laibach, I. Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 43 S.
4. Capodistria, Staats-G.: Lehrerbibl. 6 S.

1) Vgl. Zbl. 15. 1898. S. 215; 16. 1899. S. 243; 17. 1900. S. 292; 18. 1901. S. 274; 19. 1902. S. 252; 20. 1903. S. 347; 21. 1904. S. 460.

5. Prag, Kleinseite, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 8 S.

6. Prag, Neustadt, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. III. Teil. 34 S.

7. Deutschbrod, Staats-G.: Lehrerbibl. VI. Teil. Als Beil. 34 S.

8. Klattau, Staats-, Real- u. Ober-G.: Lehrerbibl. V. Teil. 20 S.

9. Leitomischl, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 4 S.

10. Neuhaus, Staats-G.: Lehrerbibl. VII. Teil. 12 S.

11. Pisek, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 3 S.

12. Prashatitz, Staats-G.: Lehrerbibl. I. Forts. 16 S.

13. Reichenau a. K., Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 7 S.

14. Smichow, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Schlufs.) XIV. bis XVII. Abt. 10 S.

15. Tabor, Staats-G.: Lehrerbibl. V. Teil. 15 S.

16. Brünn, Erstes deutsches Staats-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 31 S.

17. Hohenstadt, Privat-G.: Lehrerbibl. 82 S.

18. Kremsier, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Schlufs.) 8 S.

19. Mährisch-Trübau, Staats-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 24 S.

20. Troppau, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 4 S.

21. Teschen, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. VI. Teil. 21 S.

22 Kolomea, Staats-G. mit polnischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. I. Teil. 74 S.

II. Realschulen.

1. Wien, 7. Bezirk, Staats-R.: Lehrerbibl. nach dem Stande am 1. Mai 1902. (Forts.) 28 S.

2. Wiener-Neustadt, Landes-R.: Lehrerbibl. Gruppe VIII. 18 S.

3. Karolinenthal, Staats-R. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. V. Teil. 11 S.

4. Königgrätz, Staats-R.: Lehrerbibl. (Forts.) 12 S.

5. Laun, Kommunal-R.: Lehrerbibl. 9 S.

6. Gewitsch, Landes-R.: Lehrerbibl. VII. Teil. 5 S.

7. Holleschau, Landes-R.: Lehrerbibl. V. Teil. 4 S.

8. Krakau, I. Staats-R.: Lehrerbibl. 46 S.

Aufser den hiermit verzeichneten Hauptkatalogen finden sich in den Programmen des Jahres 1903/04 noch folgende Supplemente zu den schon früher veröffentlichten Katalogen:

1. Wien, 9. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. (Zuwachs vom Jahre 1903 bis Mai 1904.) 3 S.

2. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibl. (Zuwachs 1903.) 2 S.

3. Prag, Neustadt, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Nachtrag.) 1 S.

4. Jičin, Staats-R.: Lehrerbibl. V. Supplement pro 1903/04. 6 S.

5. Iglau, Landes-R.: Lehrerbibl. Forts. des im VIII. Jahresberichte (1897/98) veröffentlichten Katalogs. 11 S.

In einer inneren Verwandtschaft zu den vorbezeichneten Veröffentlichungen über die Bibliothekskataloge stehen schliefslich noch folgende bibliographische Programmarbeiten:

1. Kalksburg, Privat-G. der Gesellschaft Jesu: Katalog der Lehrmittelsammlungen. 34 S. (Von Johann Wimmer.)

2. Seitenstetten, K. K. G. der Benediktiner: Katalog des geographischen Kabinets. (3. Forts.) 55 S. (Von Josef Schock.)

3. Leitmeritz, Staats-G.: Deutsche Flugschriften und urkundliche Geschichtsquellen des XVI. Jahrhunderts in der Tetschener Schlofsbibliothek. 13 S. (Von Dr. Alois Bernt.)

4. Teschen, Staats-G. mit polnischer Unterrichtssprache: Bibliographie polnischer Drucke im Herzogtum Teschen vom Jahre 1716 bis 1904. 38 S. (Von J. Londzin.)

5. Laibach, Staats-R.: Das städtische Archiv in Laibach. 43 S. (Von Franz Komatar.)

6. Grofs-Meseritsch, Landes-R.: Verzeichnis der in den Programmen der Mittelschulen mit tschechischer Unterrichtssprache in Böhmen veröffentlichten Abhandlungen. 42 S. (Von Boleslav Dolejsek.) H. C. H.

Zu Adolf Schmidts Aufsatz: „Handschriften der Reichsabtei Werden" in Heft 6. S 241 ff. dieses Jahrgangs des Zbl. möchte ich mitteilen, dafs auch unter die Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek München eine Werdener Handschrift gelangt ist. Es ist Cod. lat. 10850, der sich früher in der Mannheimer Hofbibliothek befunden hat. Die Handschrift (Papier in 2°. 71 Bll., Schrift des 15. Jhs.) enthält (die Beschreibung im Catalogus codd. mss. bibl. reg. monac. IV, 1, 167 ist nicht ganz zutreffend) Heinrich Susos Horologium sapientiae nebst dessen Officium de aeterna sapientia. Auf Bl. 1 steht oben von einer Hand des 15. Jhs. der Eigentumsvermerk: „Liber sancti Ludgeri in Werdena." Die Handschrift scheint den jetzigen Einband erst in Mannheim bekommen zu haben. Es ist ein gewöhnlicher Pappband mit Pergament-Rücken und -Ecken, der auf dem Vorderdeckel das in Gold geprefste Super-libros der pfälzischen Hofbibliothek trägt. Am Rücken ist die alte Mannheimer Signatur „A 123" angebracht. Wie die Handschrift nach Mannheim gelangt ist, läfst sich nicht ermitteln.

München. Georg Leidinger.

## Rezensionen und Anzeigen.

Zehnjähriges Register und 29. Beiheft zum Zentralblatt f. Bw. Den Lesern und Besitzern des Zbl. wird es willkommen sein, dafs jetzt auch der Inhalt des zweiten Jahrzehntes in einem Registerband, ebenfalls von Karl Haeberlin bearbeitet, vorliegt. Da sich das Zbl. der Besprechung solcher ihm nahe stehenden Veröffentlichungen möglichst enthält, begnügen wir uns darauf aufmerksam zu machen, dafs die im 1. Registerband getrennten Alphabete des Personen-, Orts- und Sachregisters diesmal in eins zusammengezogen sind. — Die als 29. Beiheft ausgegebene Jahresbibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens von Adalbert Hortzschansky ist vom Herrn Verleger auf besonderen Wunsch der Redaktion den Abonnenten des Zbl. zu dem im Verhältnis zu den Herstellungskosten aufserordentlich niedrigen Preise von 3 M. zur Verfügung gestellt worden, doch mufs das Recht auf Bezug zu diesem Preise vor Ablauf des Jahres 1905 ausgeübt werden. Es wird vom Absatz abhängen, ob das Unternehmen sich dauernd halten kann. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dafs die Zusammenfassung zu Bänden und damit die durch mehrere Beihefte laufende Paginierung von diesem Hefte an wegfällt.

Geschichte der Würzburger Universitäts-Bibliothek bis zur Säkularisation. Inaugural-Dissertation von Otto Handwerker. Mit 4 Textill. u. 1 Titelbilde. Würzburg: Stahel 1904. 147 S. 8°.

Die Würzburger Hochschule bekam nicht gleich bei ihrer Begründung eine Bibliothek mit; ein sofortiges Bedürfnis nach einer solchen machte sich schon deshalb weniger geltend, weil in Würzburg anderweitige Büchersammlungen zur Verfügung standen. Der Begründer der Universitätsbibliothek ist Bischof Johann Gottfried von Aschhausen, der in den Jahren 1619—22 für 10354 fl. Bücher ankaufte, dabei, ein Zeichen bemerkenswerter Un-

befangenheit, auch lutherische Literatur. Während der schwedisch-weimarischen Invasion fand eine Beraubung der Bibliothek statt; dagegen wird die oft wiedergegebene Tradition, die Universitätsbibliothek sei damals nach Upsala entführt, von H. in eingehender Kritik als unbegründet und unzutreffend erwiesen.[1] Nach dieser verhängnisvollen Episode führte die Büchersammlung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur ein stilles Schattendasein. Neuen Aufschwung verdankte sie dem Fürstbischof Johann Philipp II. von Greiffenclau (1699–1719). Dessen Nachfolger auf dem Würzburger Bischofsstuhle nahmen sich weiterhin der Bibliothek mit Wohlwollen ebenso wie mit Verständnis an. Der Bücherbestand erfuhr planvolle Vermehrung. Es wurden ihm unter andern die Bücherei des Würzburger Jesuitenkollegs, sowie die Privatbibliothek Franz Ludwigs von Erthal einverleibt. Waren im 17. Jahrhundert 10946 fl. für die Bibliothek verausgabt worden, so stieg im 18. diese Summe auf 111799 fl. 1802 zählte die Sammlung 16067 Bände; am besten war Geschichte vertreten, daneben waren Theologie, Jurisprudenz und Literatur befriedigend ausgestattet. In den umgebauten Spielsälen hatte die Bibliothek ein für die damaligen Zeiten prächtiges eigenes Heim erhalten. Auch die organisatorischen Fragen wurden nicht vernachlässigt. In Georg Konrad Sigler wurde 1712 ein eigener Bibliothekar bestellt; sein Nachfolger Johann Georg von Eckhard erwarb sich um die Verwaltung grofse Verdienste. Die Bibliothek war Präsenzbibliothek; erst 1785 wurde das Ausleiheverbot aufgehoben. Auch die Notwendigkeit der Anlage guter Kataloge wurde von den Fürstbischöfen früh erkannt, doch blieben mancherlei Anläufe zunächst ohne rechtes Ergebnis, bis 1782 wenigstens ein guter alphabetischer Katalog in vier grofsen Foliobänden vorlag, wogegen es an einem brauchbaren systematischen Katalog noch fehlte, hier vielmehr die Unordnung allmählich schlimmer wurde, als im Anfang. Doch im ganzen zeigt die Geschichte der Würzburger Universitätsbibliothek während des 18. Jahrhunderts ein stetiges und zielbewufstes Fortschreiten. — Die Arbeit Handwerkers führt uns in fesselnder Weise diese Entwicklung auf Grund alles noch erreichbaren Quellenmaterials vor. Sie hat auch methodisch den grofsen Vorzug, dafs sie sich nicht allein und einseitig auf den erhaltenen Akten aufbaut, sondern in dem Bücherbestand der Bibliothek selbst eine Hauptquelle für deren Geschichte erblickt, die sie ganz vortrefflich zum Reden zu bringen weifs. Der Verf. hat systematisch eine Durchsuchung nicht nur der Kataloge, sondern des gesamten älteren Bücherbestandes vorgenommen und diesem eine Fülle wertvollster Aufschlüsse abzugewinnen gewufst. Gerade in dieser Hinsicht kann H.'s Arbeit als Muster einer Bibliotheksgeschichte bezeichnet werden. Wünschenswert wäre es, dafs er uns die Fortsetzung seines Werkes, die Geschichte der Würzburger Universitätsbibliothek im 19. Jahrhundert, nicht schuldig bliebe. W. Sch.

---

Führer für Bibliotheksbenutzer. Von Arnim Graesel. Leipzig: S. Hirzel 1905. VIII, 101 S.

Einen Führer für Bibliotheksbenutzer zu schreiben, der den Benutzern aller deutschen Bibliotheken dienen soll, ist eine der dankenswertesten aber auch schwierigsten Aufgaben, die ein Bibliothekar sich stellen kann. Ein solcher Führer soll einer ganzen Anzahl von Anforderungen entsprechen, die

1) Für die Frage, wie weit Würzburger Bücher nach Upsala gelangten, bietet neues Material ein Aufsatz von Isak Collijn über Würzburger Superexlibris in den Svenska boktryckarefören. meddelanden 1905, Januar. Danach erweisen sich gegenwärtig etwa 500 bis 600 Bände der Bibliothek von Upsala als früherer Würzburger Besitz. Am häufigsten kommt das Exlibris Julius Echters von Mespelbrunn vor. Gemäfs den überzeugenden Ausführungen Handwerkers dürfte bei all diesen Werken Ursprung aus der Würzburger Hof-, nicht der Universitätsbibliothek anzunehmen sein. [Ueber Würzburger Bücher in Berlin s. Beiträge zur Bücherkunde u. Philologie A. Wilmanns gewidmet. S. 12. P. S.]

ihrer Natur nach sich gegenseitig teilweise ausschliefsen. Er soll — um nur das Hauptsächlichste anzuführen — nicht ins einzelne gehen, soll von den örtlichen Verschiedenheiten absehend nur die allgemeinen Gesichtspunkte herausgreifen; tut er das aber, dann fehlt ihm der eigentlich greifbare Inhalt. Er soll den Benutzern möglichst viel geben, um sie selbständig zu machen, soll ihnen einen möglichst grofsen Teil der ständig wiederkehrenden Anfragen an die Beamten der Bibliotheken selbst beantworten und den Beamten dadurch kostbare Arbeitszeit ersparen; tut er das aber, so gewinnt er einen solchen Umfang und wird so teuer, dafs er sich die Möglichkeit eines Absatzes im weitesten Kreise selbst nimmt und seinen Nutzen für Benutzer wie Beamte von vornherein beschneidet, u. a. m. Es ist nicht zu verkennen, dafs es Graesel nicht gelungen ist, allen diesen Anforderungen im vollen Umfange gerecht zu werden. Besonders in die Augen fallend ist das Mifsverhältnis zwischen Text und Beilagen: von den 101 Seiten fallen auf den Text nur 25; dann folgen S. 26—52 Nachschlagewerke für Bibliotheksbenutzer, S. 53—57 das Schema des Verzeichnisses der Handbibliothek des Lesesaales der Leipziger Universitätsbibliothek, S. 57—59 ein Teil des Schemas des Hallischen Realkatalogs, S. 59—62 ein Teil des Schemas des Göttinger Realkatalogs, S. 63—82 ein Verzeichnis wissenschaftlicher Bibliotheken, S. 83—101 ein Verzeichnis lateinischer Ortsnamen. Von allen diesen Beilagen dürfte nur das Verzeichnis der Nachschlagewerke allenfalls für einen solchen Führer ein Bedürfnis sein; es hätten diesem Verzeichnisse dann aber Erläuterungen beigegeben werden müssen, denn mit den blofsen Titeln ist dem ungeübten Benutzer wenig gedient. Die Auszüge aus den Realkatalogen sind an sich schon zu kurz, um dem Benutzer irgendwie zu dienen und der häufige Besucher einer Bibliothek wird doch früher oder später eben den Realkatalog dieser Bibliothek selbst benutzen müssen. Das Schema der Leipziger Lesesaalbibliothek kann im allgemeinen erst recht als entbehrlich gelten, da in den meisten gröfseren Bibliotheken ein gedruckter Lesesaalkatalog ausliegt, mit dem dem Benutzer weit mehr gedient ist, als mit dem Schema des Lesesaalkatalogs einer fremden Bibliothek, ja dieser ausliegende Lesesaalkatalog wird zum mindesten teilweise auch das Graeselsche Verzeichnis der Nachschlagewerke entbehrlich machen. Alle diese Beilagen sind sicher derart, dafs sie hier und da einen Benutzer interessieren, hier und da einem Benutzer dienen können; sie verteuern aber den Preis so sehr, dafs voraussichtlich die Zahl der Abnehmer weit geringer sein wird, als man wünschen möchte. Das Publikum der deutschen Bibliotheken, das für den Absatz eines solchen Führers in Frage kommt, ist ein wesentlich anderes, als das der Archive; mag auch eine gröfsere Anzahl Exemplare dieses Führers im Kreise der Benutzer der so erfreulich aufblühenden Stadtbibliotheken abgesetzt werden, für die Masse des Absatzes wird man doch für lange noch mit der Studentenschaft zu rechnen haben und für diese ist der Preis von 2 Mark — soviel kostet das Buch — entschieden zu hoch, es müfsten sich denn die Ansichten der studierenden Jugend über das, was der Mensch für 2 Mark erwerben kann und soll, neuerdings wesentlich geändert haben.

Ich sollte nun auf den kurzen Text des Führers näher eingehen, das würde aber nur dann von Wert sein, wenn ich bei abweichender Ansicht in der Lage wäre zu zeigen, wie man die Sache besser machen könne, wozu ich nicht im Stande bin. Ich mufs im Gegenteile gestehen, dafs gerade die Beschäftigung mit dem Graeselschen Buche meine Ansicht, dafs es weder leicht tunlich noch auch nur rätlich sei, einen solchen Führer zu schreiben, bestärkt hat. Wenn ich auch das, was Graesel zu erreichen sucht, mit ihm für sehr erstrebenswert halte, sehe ich für die Lösung doch einen anderen Weg, nämlich die Schaffung vieler solcher Führer, die nur für je eine gröfsere Bibliothek bestimmt wären. Es gibt bereits an einigen Anstalten derartige Führer (z. B. Universität Tübingen. Wegweiser für die Benutzung der Universitätsbibliothek. Tübingen 1903. 18 S., 2 Taf.) und es wäre keine annähernd so schwierige Aufgabe, wie die, die Graesel sich hier gestellt hat, wenn die Beamten der gröfseren Bibliotheken, denen solche Führer noch

fehlen — es ist dies die weitaus gröfsere Zahl — derartige Bücher zu schreiben hätten. Solche örtliche Führer könnten sich in dem eigentlichen Texte noch weit kürzer fassen als Graesel und dabei doch bestimmte Angaben machen; sie könnten an Stelle der Graeselschen Beilagen für Nachschlagewerke und Lesesaal auf den ausliegenden Katalog der Lesesaalbibliothek verweisen und an Stelle der Auszüge aus dem Hallischen und Göttinger Realkatalog ein verkürztes Schema des Realkatalogs der eigenen Bibliothek geben, das dem Benutzer in der Tat sehr wertvoll sein würde. Derartige Führer würden, wenn erst eingebürgert, eine so erhebliche Entlastung des Beamtenpersonals darstellen, dafs ich es für richtig halten würde, dafs sie von den betr. Bibliotheken auch finanziell unterstützt würden. Noch besser wäre es, diese Schriftchen würden von den damit beauftragten Beamten innerhalb der Dienststunden bearbeitet und von der betr. Bibliothek selbst verlegt. Wenn so der Umfang auf kaum die Hälfte des Graeselschen Buches zusammenschrumpfte, gleichzeitig Verleger- und Sortimenter-Gewinn und Autorenhonorar in Fortfall kämen, dann könnte ein solcher Führer zu dem Preise von etwa 30—40 Pfennig abgegeben werden und bei einem so niedrigen Preise könnte die Erwerbung des Führers für jeden ständigen Benutzer der Bibliothek obligatorisch gemacht werden, was für die Studentenschaft unschwer mit den Zahlungen bei der Immatrikulation verbunden werden könnte, bei der ja vielfach ohnehin ein kleiner Betrag für Bibliothekszwecke erhoben wird. Dann erst würden Benutzer und Beamte den vollen Gewinn verspüren.

Grofs-Lichterfelde. A. Hortzschansky.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Die Resolution der Posener Bibliothekarversammlung in Sachen des Gesamtkatalogs und des Zetteldrucks ist dem Auftrage der Versammlung gemäfs an den Preufsischen Herrn Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten eingereicht worden. Dem Vorsitzenden des V. D. B. ist darauf folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, den 13. Juli 1905.

Für die mir mit gefälligem Schreiben vom 30. Juni d. Js. durch Sie überreichte Resolution des sechsten Deutschen Bibliothekartages sage ich meinen Dank. Die in der Resolution gegebenen Anregungen werde ich gerne in Erwägung nehmen und sehe der in Aussicht gestellten Einreichung der Verhandlungen der Versammlung mit Interesse entgegen.

(gez.) Studt.

Gleichzeitig hat der Vereinsvorstand, wie oben S. 317 bereits angekündigt worden ist, die Resolution S. Exz. Herrn Ministerialdirektor Dr. Althoff auch persönlich überreicht und ihm dabei anschliefsend an den ersten Satz der Resolution den Dank für seine langjährigen Bemühungen im Interesse des Bibliothekswesens ausgedrückt. Der Herr Ministerialdirektor war über diese Anerkennung seines Wirkens sehr erfreut und betonte, dafs noch viele und grofse Fragen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens, darunter auch solche die persönlichen Verhältnisse der Bibliothekare betreffend, zu erledigen seien. Für ihre Lösung werde es von Nutzen sein, wenn die Bibliotheken und Bibliothekare mit der Unterrichtsverwaltung stets Hand in Hand gingen.

Zwei pseudonyme das Bibliothekswesen betreffende Aufsätze, die kürzlich an allgemein zugänglichen Stellen erschienen sind, verzeichnen wir um der Vollständigkeit der Berichterstattung willen. Ein Herr mit der Maske „Bromios“ eifert in den Grenzboten (II. Vierteljahr. S. 468) in einem Artikel voll von Kraftausdrücken, grotesken Uebertreibungen und pedantischen Spitzfindigkeiten gegen den Plan einer einheitlichen Katalogisierung und denunziert diejenigen, die solche Pläne verfolgen, beim grofsen Publikum,

das natürlich nichts von der Sache versteht und ihm aufs Wort glaubt, als schwachköpfige Utopisten aus Wolkenkuckucksheim, die den Ast, auf dem sie sitzen, (nämlich die alten Kataloge und die Sondereigentümlichkeiten der einzelnen Bibliotheken) absägen wollen. Schliefslich kommt er doch zu dem Ergebnis, dafs sich über den gebrauchsfertigen gedruckten Katalogzettel reden lasse (in seinem Abscheu gegen eine Zentralstelle scheint er anzunehmen, dafs die Verleger solche Zettel drucken lassen könnten!), und hält es nicht für ausgeschlossen, dafs man sich über Format usw. dieser Zettel einigen werde. Wie dann freilich solche Zettel neben und in den alten von ihm so abergläubisch verehrten Katalogen verwendet werden sollen, das bleibt sein Geheimnis. — Der zweite Pseudonymus „Serapis“ glaubt die Wissenschaftlichkeit der Bibliothekare, die durch die einheitliche Katalogisierung angeblich bedroht ist, dadurch retten zu müssen, dafs er ihnen empfiehlt eine umfassende „räsonierende Bibliographie“ zu begründen, die mit der Zeit alle die zahlreichen Fachbibliographien aufsaugen und die Jahresberichte tot machen soll. Er hat diesen Plan sogar der Bibliothekarversammlung in Posen gewidmet; Wenn er dort anwesend gewesen wäre, würde er nicht im Zweifel sein, welche Aufnahme dieses „Mittel zur Hebung des bibliothekarischen Berufs“ gefunden hat. — Eine gröfsere Anzahl Artikel in den Tagesblättern hat ferner die neue Benutzungsordnung der Berliner Königlichen Bibliothek ausgelöst. Die in den meisten Fällen wenig wohlwollende Kritik richtet sich hauptsächlich gegen die kurzen Benutzungsfristen, die Unzulässigkeit der Verlängerung und die hohen Strafgebühren. Mindestens in dem zweiten Punkte ist eine Abänderung zu Gunsten ungestörter wissenschaftlicher Arbeit höchst wünschenswert.

Die Bibliothek Theodor Mommsens wurde von einer Dame, die vorläufig nicht genannt sein will, angekauft und dem Kunstmuseum der Universität Bonn überwiesen. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dafs Mommsen in seinem Testament der Berliner Königlichen Bibliothek alle Bücher aus seiner Bibliothek bestimmt hatte, die sie noch nicht besafs. Wenn der Ertrag der Auswahl, die auf Grund dieser Bestimmung vorgenommen worden ist, numerisch nicht sehr grofs war, so liegt das daran, dafs Mommsen schon bei Lebzeiten von den vielen ihm zugehenden Büchern alles, was er nicht unmittelbar für seine Arbeiten brauchte, der Königlichen Bibliothek zu überweisen pflegte. Was ihr so im Lauf der Zeit von ihm zugeflossen ist, dürfte weit mehr sein als irgend ein anderer Privatmann in den letzten Jahrzehnten der Bibliothek geschenkt hat.

Aus der reichen Bibliothek von Adolf Menzel hat die Berliner Stadtbibliothek die Sammlung zur Geschichte Friedrichs des Grofsen, das Kunstgewerbemuseum einen Teil der Kostümwerke erworben. Der Rest ist in den Besitz der Gselliusschen Buchhandlung übergegangen.

Oesterreich. Infolge einer Anregung von Dr. Eichler-Graz hielt der Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen seine diesjährige Versammlung am 25. und 26. Juni abweichend von der bisherigen Uebung aufserhalb Wiens, in Admont ab. Aus Wien, Graz und Klagenfurt waren im ganzen 21 Bibliothekare erschienen, die unter Führung des Stiftsprälaten, des Priors und des Stiftsbibliothekars P. F. Fiedler die berühmte Bibliothek, das Archiv und die übrigen Sammlungen und Kunstschätze des Stifts eingehend besichtigten. Im übrigen beschränkte sich der fachliche Teil der Zusammenkunft auf zwanglosen Meinungsaustausch. Zu der Zufriedenheit aller Teilnehmer mit diesem ersten Versuch einer Wanderversammlung hat gewifs auch die liebenswürdige Fürsorge beigetragen, die der Pater Kellermeister des Stiftes der Versammlung widmete.

Die Wiener Hofbibliothek veranstaltete aus Anlafs des im Juni d. J. in Wien abgehaltenen botanischen Kongresses eine Ausstellung botanischer Bilderwerke und sonstiger einschlagender Objekte. Bekanntlich besitzt sie in der Dioscorideshandschrift aus dem 6. Jahrhundert eins der ältesten erhaltenen

Denkmäler bildlicher Pflanzendarstellung. Näheres über die Ausstellung enthalten die Mitteilungen des Österr. Ver. f. Bw. S. 155.

---

Schweiz. In einem Aufsatz betitelt „Schweizerische Bibliotheksfragen" in der Neuen Züricher Zeitung vom 30. und 31. Mai d. J. erörtert Hermann Escher namentlich die Frage eines alphabetischen Gesamtkatalogs der schweizerischen Bibliotheken. Er befürwortet lebhaft die Ausführung eines solchen Unternehmens, dessen Nützlichkeit bereits durch das 1904 herausgegebene gemeinsame Zeitschriftenverzeichnis dargetan ist. Die Herstellung des Gesamtkatalogs sei in der Schweiz zwar etwas erschwert, weil keine Bibliothek vorhanden sei, deren Bestände einen überwiegenden Grundstock zu dem Gesamtkatalog liefern könnten, andrerseits aber erleichtert, weil eine grofse Anzahl Bibliotheken bereits gedruckte Kataloge haben. Aus solchen ist in Zürich bereits ein örtlicher alphabetischer Zentralkatalog zusammengestellt. Die Beschaffung der Arbeitskräfte und Geldmittel müfste der Bund übernehmen, der bereits ein bibliothekarisches Organ in der „Schweizerischen Bibliothekskommission" besitzt. Sie ist allerdings bis jetzt nur die Kommission für die Landesbibliothek in Bern, die die Aufgabe hat die Helvetica seit Gründung des Bundes (1848) zu sammeln. Diese Kommission brauchte nur in ihren Zielen und dann natürlich auch in ihrer Zusammensetzung erweitert zu werden, wobei auch auf eine organische Verbindung mit der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare Bedacht genommen werden sollte. Auch sonst weist Escher dem Bunde Aufgaben bibliothekarischer Natur zu, so die Leitung des sehr zersplitterten Volksbibliothekswesens und die Förderung des Leihverkehrs durch postalische Erleichterungen.

Was diesen letzten Punkt betrifft, so teilt die Schweizerische Landesbibliothek in Bern in ihrem 8. Bericht für 1903 und 1904 mit, dafs für ihren Leihverkehr der Bundesrat die Anwendung des Posttarifs für abonnierte Drucksachen gestattet hat. Darnach hat der Benutzer für die Hin- und Rücksendung eines Packets von 2 kg. nur noch zusammen 15 cts zu zahlen statt bisher 50 cts. — Als allgemein interessant heben wir aus diesem Berichte noch heraus, dafs sich die Zahl der jährlich erscheinenden Helvetica (mit Ausschlufs von Zeitungen und Flugblättern und von im Auslande erscheinenden Werken schweizerischen Charakters) auf mindestens 8000 beläuft, während man nach einer früheren Schätzung auf 3000 rechnete. Der Grund liegt darin, dafs es sich meist um Veröffentlichungen handelt, die dem Buchhandel fern stehen, Schriften von Behörden, Vereinen, auch Privatdrucke aller Art. Die Landesbibliothek erhält den allergröfsten Teil dieser Veröffentlichungen unentgeltlich: in der Donatorenliste sind rund 2400 Anstalten, Vereine usw. vertreten. Aufserdem gehen ihr mehr als 350 Zeitschriften und Zeitungen geschenkweise zu.

Der Bericht der Stadtbibliothek Zürich für 1904 verzeichnet zwei Eingaben an den Stadtrat wegen Vermehrung des Personals und Beschaffung neuen Raums für den Zuwachs. Letzteres ist unbedingt notwendig, obgleich die Schaffung der „Zentralbibliothek" bevorsteht. Indessen hat die Vorbereitung dieser Zentralisierung der Zürcher Bibliotheken unter der Ungunst der finanziellen Verhältnisse keine grofsen Fortschritte gemacht. In einer Kommission wurden nur die organischen Fragen erörtert, wobei Uebereinstimmung herrschte, dafs die Verwaltung der vereinigten Sammlungen nur eine einheitliche sein dürfe und daher auch die Eigentumsverhältnisse, mindestens des Zuwachses, einheitlich gestaltet werden müfsten. (Ueber diese Fragen hat H. Escher vor einiger Zeit ein sehr lichtvolles Gutachten veröffentlicht.) Es wurde zunächst ins Auge gefafst die Bibliothek als Stiftung zu organisieren. Die Baufrage ist noch nicht weiter gefördert worden. — Nach Schlufs des Berichtjahres hat die Stadtbibliothek noch einen grofsen Verlust erlitten durch den Tod ihres freiwilligen Mitarbeiters, des Mitglieds des Bibliothekskonvents Salomon Pestalozzi, der in den letzten zehn Jahren täglich vier Stunden Arbeit der Bibliothek und ihren Spezialsammlungen, den Handschriften, Karten, Einblattdrucken usw., gewidmet hat.

---

Schweden. Die Universitätsbibliothek zu Upsala hat neuerdings zwei sehr wertvolle Geschenke erhalten, indem es der Bibliothek gestattet worden ist, aus den beiden reichen Bibliotheken des verstorbenen früheren Professor juris und Justizminister Dr. L. Annerstedt und des ebenfalls verstorbenen Germanisten Professor Dr. Fr. Tamm alles Erwünschte auszuwählen. Aus der letztgenannten Bibliothek haben nach der Universitätsbibliothek auch sämtliche Universitätsinstitute und schliefslich die Bibliothek des Studentenkorps beliebig auswählen dürfen.

Der Jahresbericht der Gotenburger Stadtbibliothek für 1904 macht Mitteilung von einigen gröfseren der Bibliothek zugeflossenen Geschenken: durch testamentarische Zuwendung des Grofskaufmanns Aug. Röhss erhielt sie den Betrag von 50 000 Kronen. Ein anderer Wohltäter, Konsul J. Ekman stellte die Mittel zur Verfügung, um aus der Bibliothek des verstorbenen dänischen Reichsarchivars C. F. Bricka gegen 1200 Bände zu erwerben. Endlich kaufte Frau Karoline Wijk für die Bibliothek einen grofsen Teil der zoologischen, besonders auf dem Gebiete der Arachnologie bedeutenden Büchersammlung des verstorbenen Prof. T. Thorell.

---

Nordamerika. Den allgemeinen Charakter der nordamerikanischen Universitätsbibliotheken hat kürzlich Wolfstieg in seinem Posener Vortrag (s. nächstes Heft) geschildert. Die bedeutendsten Büchersammlungen sind wohl im Besitz der Hochschulen, welche sich im Jahre 1900 zu der „Association of American Universities" zusammentaten. Dem Verbande gehören jetzt an von den Schöpfungen der Kolonialzeit: Harvard, Yale, Princeton, Pennsylvania, Columbia; von den aus grofsen Privatvermächtnissen in neuerer Zeit gegründeten Instituten: Cornell, Johns Hopkins, Clark, Stanford, Chicago und die Katholische Universität in Washington; von öffentlichen Staatsanstalten: Virginia, Michigan, Wisconsin, California. Ueber die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand dieser Bibliotheken kann man sich aus den Jahresberichten der Präsidenten und den jährlich erscheinenden Catalogues, Calendars oder Registers der einzelnen Universitäten unterrichten. Die folgenden Mitteilungen sind, soweit nichts anderes bemerkt ist, diesen Veröffentlichungen entnommen.

Der Bibliothekar der Harvard-Universität in Cambridge hatte eben erst in seinem letzten Jahresberichte nachgewiesen, dafs das Gebäude der College-Bibliothek die reichen Bücherschätze schlechterdings nicht mehr zu fassen vermöge (s. oben S. 228), und schon kann das Library Journal (S. 242) melden, dafs der Universität ein Vermögen von 1 000 000 Dollar zur Errichtung eines Bibliotheksgebäudes vermacht worden sei! Allerdings wird das Kapital erst nach dem Ableben der Witwe des Erblassers zur Verfügung stehen.

Die Bibliothek der nächst Harvard ältesten der bestehenden amerikanischen Universitäten, die Yale-Universität in New-Haven, wird sich gleichfalls über Raummangel nicht mehr zu beklagen haben. Ein treuer Sohn der alma mater, William B. Ross, hat der Universität 250 000 Dollar zur Errichtung eines neuen Gebäudes hinterlassen; mit diesem Kapital wird jetzt der dringend nötig gewordene Erweiterungsbau der Bibliothek geschaffen. Auch dem Bibliotheksfonds selbst sind zwei erhebliche Vermächtnisse zugeflossen, Summen von 150 000 und 37 000 Dollar, deren Zinsen zum gröfseren Teil für Bücherankauf bestimmt sind. Der Zuwachs der Bibliothek im letzten Jahre betrug 6685 gekaufte, 5875 geschenkte Bücher und 11 480 kleine Schriften. Diese kleinen Schriften ungerechnet, enthält die eigentliche Universitätsbibliothek jetzt über 300 000 Bände, die verschiedenen Abteilungs- und Seminarbibliotheken umschliefsen über 90 000; davon besitzen die Historical Library of Foreign Missions, die gröfste derartige Sammlung Amerikas, mehr als 7000 Bände und die Bibliothek der American Oriental Society gegen 6000 Bücher und Handschriften. Über die herrliche Sammlung von 842 arabischen Handschriften des Grafen Carlo Landberg in München, die der Universitätsbibliothek im Jahre 1900 geschenkt wurde (Zbl. 1903. S. 83), hat Prof. Torrey

im Library Journal Vol. 28. 1903. S. 53 einen gut orientierenden Ueberblick gegeben.

Auch der Bibliothek der Universität Princeton im Staate New Yersey sind in den letzten Jahren Handschriftenschätze übergeben worden, die mit dazu beitragen werden, das Studium der semitischen Sprachen auf den amerikanischen Hochschulen wirksam zu fördern. Es handelt sich um zwei Sammlungen orientalischer Handschriften, die die Herren J. W. und Robert Garrett 1900 und 1904 der Universitätsbibliothek zum Geschenk machten. Die erste Sammlung besteht aus 1171 arabischen und 23 türkischen Handschriften (vgl. M. Th. Houtsma, Catalogue d'une collection de manuscrits arabes et turcs. Leide 1889), die zweite enthält 384 arabische, 64 persische, 13 türkische, je 9 malaische und javanische, 8 syrische und einige andere Manuskripte; nähere Angaben hat Enno Littmann im vorigen Jahrgang des Library Journal S. 238 ff. gemacht, von 355 arabischen Handschriften der zweiten Sammlung hat er dann eine kurze Beschreibung gegeben (s. oben S. 105). Der Bücherbestand der Universität beläuft sich jetzt auf 183 446 Bände und gegen 50 000 ungebundene Zeitschriften und „pamphlets" in der Universitätsbibliothek, 21 000 Bände in drei Vereinsbibliotheken und 73 000 in der Bibliothek des Theologischen Seminars. Auf den kürzlich veröffentlichten Katalog von Reformationsdrucken wird das Zbl. an anderer Stelle zurückkommen.

Völlig unzureichend ist der Bücheranschaffungsfonds, über den die Bibliothek der Universität von Pennsylvania in Philadelphia verfügt; doch die Hilfsbereitschaft guter Freunde hat auch in den letzten beiden Jahren diesen Uebelstand weniger empfindlich gemacht. Unter anderen Gaben erhielt die Bibliothek von Charlemagne Tower, dem jetzigen amerikanischen Botschafter in Berlin, eine schätzbare Sammlung von 2300 russischen Büchern, zumeist aus den Gebieten der Literatur und Geschichte; sie empfing ferner zwei hervorragende Fachbibliotheken verstorbener Gelehrter: 2069 theologische Bücher des Professor Caspari und gegen 1000 Bände rabbinischer und hebräischer Literatur aus der Bibliothek von Marcus Jastrow (vgl. L. J. 1904. S. 40). Besondere Erwähnung verdient ein Geschenk von 2000 Dollar zum Ankauf von alten Drucken englischer Schauspiele. Die bisher erworbenen über hundert Quartos, meist erste Ausgaben der elisabethanischen Zeit, wurden von den Professoren und Studierenden der englischen Literatur sofort zum Gegenstand besonderer Studien gemacht. Am 31. August 1904 enthielt die Universitätsbibliothek 234 527 katalogisierte Bände, davon 31 480 in der besonderen juristischen Bibliothek, und über 50 000 ungebundene kleine Schriften; sie wurde im letzten Jahre von 1729 Personen benutzt, an die 53 854 Bände ausgegeben wurden.

Die Columbia University in the City of New York bezog im Jahre 1897 auf der Morningside-Höhe im Norden der Stadt ein neues prächtiges Quartier. Den Mittelpunkt der Universitätsgebäude und zugleich der wissenschaftlichen Arbeit bildet hier die Bibliothek, ein grofsartiger Bau aus weifsem Sandstein mit schöner Säulenvorhalle und überragender Flachkuppel, von Seth Low, dem früheren Präsidenten der Universität und jetzigen Oberbürgermeister von Neuyork, für 5 Millionen Mark gestiftet. Unter der Kuppel befindet sich der mit 153 Plätzen und einer Handbibliothek von einigen 10 000 Bänden ausgestattete grofse Lesesaal, dessen sinnreiche Beleuchtungsvorrichtung im Zbl. 1898. S. 332 beschrieben worden ist. Die Seitenflügel enthalten unter anderem ein besonderes Zeitschriftenzimmer, einen eigenen Lesesaal der juristischen Fakultät mit 140 Sitzen, direkt über der zugehörigen, 35 000 Bände umfassenden Bücherabteilung, ferner in einem 50 Arbeitsplätze gewährenden Saale die an kostspieligen Werken reiche Avebury Architectural Library von über 18 000 Bänden (vgl. L. J. Vol. 28. 1903. S. 277 ff.; Columbia University Quaterly Vol. 6. 1903/04. S. 140 ff. 164 f.) und endlich 22 Seminarbibliotheken der philosophischen und staatswissenschaftlichen Fakultäten, welche, wie seit vorigem Jahre alle Büchersammlungen der verschiedenen Institute der Universität und der ihr angegliederten Unterrichtsanstalten, dem Bibliothekar der Universitätsbibliothek direkt unterstellt sind. Zur Unter-

bringung dieser Seminare ist eine höchst praktische Einrichtung getroffen worden (vgl. A. B. Meyer: „Ueber Museen des Ostens der Vereinigten Staaten“ in Abh. u. Ber. d. K. Zool. u. Anthr.-Ethn. Mus. zu Dresden 1900/1. Bd 9. S. 28ff.; jetzt auch in englischer Uebersetzung im Rep of the U. St. National Mus. f. 1903. S. 368). In zwei Stockwerken ist nämlich ein 110 Fufs langer, 40 Fufs breiter Raum zu drei Fünfteln mit 26, zwei Geschosse bildenden Doppelrepositorien ausgestattet, in deren Trennungsebenen von 12 zu 12 Fufs riesige bis an die Decke reichende eichene Schiebetüren laufen, durch die man den äufseren Raum in so viele (bis je 8) einzelne gröfsere oder kleinere Zimmer abteilen kann, als man will. Jedes dieser Zimmer hat Tische und Stühle, und so sitzt man abgeschlossen in der betreffenden Fachbibliothek. Die Büchergestelle sind ganz aus Eisen angefertigt, das durch dreimaliges Lackieren im Feuer einen wundervollen emailartigen Ueberzug von dunkelgrüner Farbe erhalten hat. Gleich vollendet sind die durch Rolläden verschliefsbaren eisernen Schränke, in denen die kostbaren Foliotafelwerke, jeder Band für sich, horizontal auf Kupferrollen liegen, so dafs sie bequem und mit gröfster Schonung der Einbände gehandhabt werden können. Beide Einrichtungen lieferte die Art Metal Construction Company in Jamestown, N. Y. — Die Bibliothek wuchs im letzten Jahre um 15812 Bände und hatte am 30. Juni 1904 einen Bestand von 362167 Bänden (gegen 50000 im Jahre 1884!), ungefähr 100000 ungebundenen kleinen Schriften und einigen 30000 besonders katalogisierten deutschen Dissertationen. Die Benutzbarkeit der Bücherschätze ist beneidenswert erleichtert. Der von Dewey, der hier bis 1888 Direktor war, angelegte, alphabetisch und systematisch vorzüglich geordnete Zettelkatalog, der auch die Bücher aller Abteilungsbibliotheken verzeichnet, kann von jedem ohne weiteres benutzt werden; alle Teile der Bibliothek sind wochentags, mit nur vier Ausnahmen im Jahre, von $8^{30}$ morgens bis 11, während der Universitätsferien (Juli bis September) bis 10 Uhr nachts zugänglich; der Zutritt zu den Büchern und das Arbeiten in den Büchersälen ist in ausgedehntem Mafse gestattet. Vor allem aber werden die Benutzer, wie wohl in den meisten amerikanischen Bibliotheken, aufserordentlich schnell und gut bedient. Insbesondere wird hier auf ein möglichst rasches Wiedereinstellen der zurückgelieferten Bücher Wert gelegt, so dafs nur äufserst selten ein Buch deshalb nicht ausgehändigt werden kann, weil es gerade unterwegs ist. Innerhalb des Gebäudes wurden im letzten Jahr zu allgemeinem Gebrauch 79363, zu besonderem 56169 Bände ausgegeben. Zur häuslichen Benutzung wurden 68620 Bände verliehen, bei 12700 wurde die Leihfrist erneuert; die Gesamtzahl der Entleihungen belief sich also auf 81320 Bände gegen 92205 im Vorjahre. Die Abnahme wird damit erklärt, dafs man dank den bequemen Benutzungsbedingungen sich unbewufst mehr gewöhne die Bibliothek als Präsenzbibliothek zu gebrauchen. Ausleiheberechtigt sind aufser allen Angehörigen der Columbia-Universität die Lehrer der New York University und des College of the City of New York. Zur Lesesaalbenutzung werden aufserdem solche erwachsenen Personen zugelassen, welche die für wissenschaftliche Arbeiten erforderlichen Bücher in anderen Bibliotheken der Stadt nicht erhalten können. Im auswärtigen Leihverkehr wurden 412 Bände an 51 Bibliotheken verliehen, 221 von 14 Bibliotheken entliehen.

Die Bibliothek der Cornell-Universität in Ithaca, N. Y., deren aufserordentlich zweckmäfsiges Gebäude von F. J. Burgoyne (Library construction, architecture, fittings and furniture. London 1897. S. 274 ff.) eingehend beschrieben worden ist, besitzt als Geschenk ihres 1883 zurückgetretenen ersten Bibliothekars Willard Fiske eine über 1000 Bände zählende Sammlung rhätoromanischer Literatur (Zbl. 1894. S. 288) und eine durch fortgesetzte Schenkungen auf 7000 Bände gebrachte Dantebibliothek, von der Theodore W. Koch einen ausgezeichneten Katalog angefertigt hat (Zbl. 1898. S. 385; L. J. 1900. S. 755). Durch Fiskes Testament sind der Bibliothek jetzt auch seine schönen Sammlungen zur isländischen und altskandinavischen Literatur und Geschichte und seine Petrarca-Sammlung sowie der Hauptteil

seines grofsen Vermögens zugefallen (L. J. 1904. S. 534. 627). Bei Begründung der Bibliothek hatte Fiske die Ansicht vertreten und zur Geltung gebracht, dafs es ebensosehr im Interesse der wissenschaftlichen Arbeit läge, wie durch die Rücksicht auf die Erhaltung der nicht oder schwer ersetzbaren Werke geboten sei, dafs die Bibliothek hauptsächlich an Ort und Stelle benutzt werde. Bisher hatten daher nur die Universitätslehrer das unbeschränkte Recht Bücher zu entleihen, graduierten und älteren Studierenden konnte es in gewissem Umfang zugestanden werden, andere Studenten durften nur von Sonnabend mittag bis Montag früh Bücher mit nach Hause nehmen. Im Jahre 1902/03 wurden neben 116 323 zur Lesesaalbenutzung ausgegebenen Bänden nur 18 323 verliehen. Da aber seit längerer Zeit eine gröfsere Freiheit im Entleihen von Büchern immer wieder gefordert wurde, hat man eine bemerkenswerte Aenderung beschlossen. In einer besonderen, den Studierenden direkt zugänglichen Ausleiheabteilung sollen nämlich Dubletten der meist gebrauchten Werke und solche Bücher aufgestellt werden, die ohne Beeinträchtigung des allgemeinen Charakters der Bibliothek ausgegeben werden können.

Wenn man nach der Zahl der Bände urteilen darf, so ist die erst 1892 von John D. Rockefeller gegründete Universität von Chicago vortrefflich mit Büchern versorgt. Bereits im Jahre 1891 hatte sie das gegen 175 000 Bände enthaltende Calvarysche Antiquariat in Berlin gekauft und die 10 000 Bücher der alten Universität von Chicago sowie die 40 000 Bände starke Bibliothek des als theologische Fakultät eingesetzten Seminars der Baptist Theological Union in Chicago übernommen. Am 1. Juli 1904 belief sich der Gesamtbücherbestand der Universität auf 405 074 Bände, davon 268 236 in der allgemeinen Bibliothek, die übrigen in den 27 zum Teil recht ansehnlichen Handbibliotheken der einzelnen Institute und Seminare, wo sie aber von der Zentrale aus verwaltet werden. Zur Zusammenbringung dieser Büchermenge sind vom 1. Oktober 1892 bis zum 1. Juli 1904 314 949,78 Dollar ausgeworfen worden; davon wurden 100 000 Dollar im ersten Jahre verausgabt, 73 000 im zweiten, 17 000 im Durchschnitt der folgenden Jahre. Die Organisation der Universitätsbibliothek, die durch die starke Betonung des Systems der Departmental Libraries viel Eigenartiges bietet, und ihre Geschichte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens hat die Associate Librarian Zella Allen Dixson in Decennial Publications of the University of Chicago 1. Serie Bd 1 (1903) eingehend geschildert.

Den Mitgliedern der Universität von Wisconsin in Madison stehen aufser den Büchersammlungen der Universität (gegen 96 000 Bde und 30 000 Broschüren) folgende Bibliotheken zur Verfügung: die Madison Free Public Library (über 15 000 Bde), die State Law Library (gegen 40 000 Bde), die Bibliothek der Wisconsin Academy of Sciences, Arts, and Letters (5000 Bde Berichte und Verhandlungen gelehrter Gesellschaften) und vor allem die Bibliothek der State Historical Society of Wisconsin. Die zuletzt genannte Bibliothek hat allgemeinen Charakter, pflegt aber besonders das Gebiet der amerikanischen und daneben der englischen Geschichte und Geographie; sie vermehrte sich im letzten Jahre um 11 990 Nummern und zählt jetzt über 260 000 Druckschriften (135 000 Bde, 125 000 kl. Schriften), hat eine reiche Kartensammlung und wertvolles handschriftliches Material (14 000 Mss.) zur Geschichte des mittleren Westens, namentlich für die Zeit von 1735—1815; 95 % der Benutzer sind Professoren und Studenten. Im Herbst 1900 bezog die Bibliothek ein auf Staatskosten errichtetes neues Gebäude, das von Reuben G. Thwaites unter Beifügung genauer Pläne und zahlreicher Abbildungen in der von ihm herausgegebenen Festschrift (Zbl. f. Bw. 19. S. 266) geschildert worden ist. Nach dem einstimmigen Urteil der ersten amerikanischen Bibliothekare ist dieses Gebäude ein Musterbau. „It was common comment", schrieb Melvil Dewey, „that the American Library Association in its meetings and post conference excursions, which in the past twenty-five years have extended from Quebec to New Orleans and from Halifax to San Francisco, had never visited a library building on which there was so little

criticism compared with the generous commendation given to the new building of the State Historical Society. Dignity, beauty, and practical convenience are combined in a rare degree in the great building of which Wisconsin is justly proud.“ Das Gebäude hat dabei „nur“ $2^1/_2$ Millionen Mark gekostet. Aufser den Verwaltungsräumen, einem Museum und der Bibliothek der historischen Gesellschaft und der Akademie der Künste und Wissenschaften sind neun Seminare und die allgemeine Bibliothek der Universität darin untergebracht. Beide grofsen Bibliotheken werden hier völlig getrennt verwaltet, bedienen sich aber gemeinsamer Leseräume; der grofse allgemeine Lesesaal hat eine Grundfläche von 35 × 14,6 m und enthält 240 Sitzplätze.

Die Bibliothek der Universität von California in Berkeley hatte im Sommer 1902 bereits gegen 100 000 Bände, entschlofs sich aber trotzdem, ihren alphabetischen und systematischen Katalog auf Zettel der Normalgröfse umzuschreiben, lediglich um fortan die Titeldrucke der Kongrefsbibliothek benutzen zu können. Die Abschrift erfolgte mit der Schreibmaschine, eine Kopie jedes Titels wurde nach Washington gesandt, von wo man dafür Druckzettel empfing, soweit solche vorhanden waren. Von den Erwerbungen aus der neueren Literatur vermochte die Kongrefsbibliothek für fast alle amerikanischen, etwa ein Fünftel der englischen und ein Zehntel der französischen und deutschen Bücher Zettel zu liefern. Der Universitätsbibliothekar spricht sich daher höchst befriedigt über die Verwendung der Titeldrucke aus: „The second year's experience deepens the impression of their great value, and of the saving of time and labor by their use . . . It is therefore eminently proper that we should express our sense of deep obligation to the Librarian of Congress for undertaking a work so helpful to all the libraries of the country.“ P. Trommsdorff.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Almanach du Bibliophile pour l'année 1903. Paris: É. Pelletan 1905. XII, 303 S. 13 Fr.

Annuaire des Cent Bibliophiles pour 1905. Paris: Impr. Nationale 1905. 61 S.

La Bibliofilia. Rivista dell' Arte Antica in Libri, Stampe, Manoscritti, Autografi e Legature diretta da Leo S. Olschki. Anno 7. 1905/06. Disp. 1/2. Aprile/Maggio. Firenze: L. S. Olschki 1905. Jg. 20 L.

*Festschrift zur Begrüfsung der sechsten Versammlung Deutscher Bibliothekare in Posen am 14. und 15. Juni 1905 hrsg. von Rudolf Focke. Posen: Jos. Jolowicz in Komm. 1905. 99 S. 2 M.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Hrsg. von Fedor von Zobeltitz. Jg. 9. 1905/1906. (Bd 1.) H. 1. April 1905. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen & Klasing 1905. 4°. Jg. 36 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bromios. Wolkenkuckucksheim. Aus der bibliothekarischen Praxis. Grenzboten 64. 1905. No 22. S. 468—477.

Focke, Rudolf. Allgemeine Theorie der Klassifikation und kurzer Entwurf einer Instruktion für den Realkatalog. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 5—18.

Forrest, Gertrude E. House to house delivery of books. Libr. Journal 30. 1905. S. 338—340.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Franke, Johannes. Der Leihbetrieb der öffentlichen Bibliotheken und das geltende Recht. Berlin: F. Vahlen 1905. 62 S. 1,50 M.
American Library Association. Handbook September, 1904. Lincoln, Nebraska 1904: Jac. North. 65 S.
Hirschfeld, Otto. Die Kaiserlichen Bibliotheken = Hirschfeld, Die Kais. Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. 2. Aufl. 1905. S. 298—306.
Hortzschansky, A. Sechste Versammlung deutscher Bibliothekare. Bericht über den äufseren Verlauf. Zbl. 22. 1905. S. 315—318.
Kaisig, Karl. Verbandskatalog für Oberschlesische Volksbibliotheken. Mit bes. Berücks. d. Kreis-Wanderbibliotheken. T. 1. Gleiwitz 1904: (Neumann's Stadtbuchdr.)
Kukula, Richard. Die österreichischen Studienbibliotheken. Zbl. 22. 1905. S. 307—310.
Las Navas, Conde de. De la encuadernación. Generalidades. — Bibliografía. Revista de archivos bibl. y museos Ép. 3. Año 9. 1905. S. 221—239.
Martel, Charles. Common nouns in German; why they need not be capitalized. Libr. Journal 30. 1905. S. 333—337.
Mistakes of the bureau of information. Libr. Journal 30. 1905. S. 341.
Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände von der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins. H. 28. Basel: Verein f. Verbreitung guter Schriften 1905. VIII, 144 S. 0,50 Fr.
Neuordnung der Zulassung zur Bibliothekslaufbahn in Bayern. (Mit Erläuterungen von H. Schnorr von Carolsfeld.) Zbl. 22. 1905. S. 318—323.
Public, Society, and School Libraries. Report of the Commissioner of Education for 1903. Vol. 1. Wash. 1905. S. 759—1018.
Schultheifs, Franz Guntram. Zur Fortbildung des Halleschen Schemas. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 43—56.
Schwenke, Paul. Desiderio Chilovi †. Zbl. 22. 1905. S. 348.
*Simon, H. Bücherbeschaffung für Studenten. Aus: National-Zeitung No 377 vom 24. 6. 05.
Trommsdorff, Paul. Zettelstützen für Giefsener Katalogkapseln. Zbl. 22. 1905. S. 310—313.
Wiegand, W. Joseph Gény. Ein Nekrolog. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 20. 1905. S. 310—314.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Der Realkatalog V. Valentin, G. Der Katalog der Berliner Königl. Bibliothek. Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 76—89. Auch einzeln ersch.
Bern. *Schweizerische Landesbibliothek. Bericht 8. üb. d. J. 1903 u. 1904 erst. von d. Schweizer. Bibliothek-Kommission. Bern 1905: G. Grunau. 72 S.
Bonn. Bode, (Ernst). Bücher-Verzeichnis der Bonner Bücher- und Lesehalle e. V. Quantiusstr. 5 mit Sachreg. (Bonn) 1905: C. Georgi. 153 S.
Frankfurt a. M. Freibibliothek und Lesehallen E. V. in Frankfurt a. M. 11. Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1904, erstattet namens des Vorstandes in der Hauptversammlung am 12. Mai 1905. Frankfurt a. M. 1905. 34 S.
Güstrow. Bruse, W., und Carl Rohde. Katalog der Bibliothek des Realgymnasiums zu Güstrow. T. 3. Neuere Sprachen. Güstrow 1905: C. Michaal. 27 S. Beil. z. Progr. 1905.
Hamburg. Katalog der Bibliothek der deutschen Seewarte in Hamburg. Nachtr. 6. 1904. Hamburg: Seewarte 1905. VI, 53 S. 1,50 M.
Heidelberg. Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung 1. Die Septuaginta-Papyri und andere altchristliche Texte hrsg. von Adolf Deifsmann. Heidelberg: C. Winter 1905. 107 S., 60 Taf. 4°. 26 M.
Kassel. Steinhausen, Georg. Der Neubau der Murhardschen Bibliothek der Stadt Cassel. Zbl. 22. 1905. S. 297—307.

Liegnitz. Mau, Hans. Katalog der mit der Lehrerbibliothek des Königl. Gymnasiums Johanneum vereinigten Bibliotheca Rudolfina. T. 1. Libri philosophici et philologici. Liegnitz 1905: O. Heinze. 66 S. Beil. z. Progr. d. Gymn.

Magdeburg. Neubauer. Katalog der Städtischen Haupt-Bücherei in Magdeburg. 3. Ausgabe. Bd 3. Erd- und Naturkunde, Technik und Gewerbe, Philosophie, Volkswirtschaft. Bd 4. Rechts- und Religionskunde. Magdeburg 1905: R. Zacharias. IV, 505—672; IV, 673—865, IX S.

Mannheim. Die kurfürstliche Hofbibliothek in Mannheim. Mannheimer Geschichtsbl. 6. 1905. S. 19—20.

München. Petzet, E. Die Schiller-Autographen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Studien z. vergleich. Literaturgesch. 5. 1905. Ergz.-H. S. 334—339.

Posen. Collmann, Oswald. Einige Mitteilungen über die Raczyńskische Bibliothek. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 57—65.

— Wenzel, Bernhard. Die Abteilung Bücherkunde im Realkatalog der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 19—41.

Reichenbach in Schl. Dieckmann, Ph. Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek des Königl. Realgymnasiums (König Wilhelms-Schule) zu R. T. 2. Reichenbach 1905: C. Salzburg. S. 71—122. Beil. zum Progr. 1905.

Siegen. Koch. Katalog der Lehrer-Bibliothek des Realgymnasiums zu Siegen T. 1. Siegen 1905: W. Vorländer. 47 S. Beil. zum Osterprogr. 1905.

Trogen. Katalog zur Abteilung Theologie und Kirchengeschichte der Appenzellischen Kantonsbibliothek in Trogen. (Umschlag: Appenzellische Kantonsbibliothek. Realkatalog 1. Theol. u. Kirchengesch.) Trogen: U. Kübler 1905. II, 81 S.

Wettingen. Alphabetisches Register zum Fachkatalog der Bibliothek des Seminars Wettingen. Baden: O. Wanner 1905. II, 56 S. Beil. z. Jahresber. üb. d. Aargauische Lehrerseminar W. 1904/05.

Zürich. Katalog der Bibliothek des Schweizer Alpenclub (in der Stadtbibliothek Zürich) 1905. Mit Sachregister. Zürich: Berichthaus 1905. II, 95 S.

— Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über das Jahr 1904. Zürich: Schulthefs & Co. 1905. 25 S.

---

Birmingham. City of Birmingham. The 43. annual report of the Free Libraries Committee. For the year April 1st, 1904, to March 31st, 1905. Birmingham 1905: Percival Jones. 56 S., 1 Karte.

Brüssel. Catalogue de la Bibliothèque Centrale du Ministère de l'Intérieur et de l'Instruction Publique. T. 2. Enseignement. Bruxelles 1905: F. Denis. 12, 1165 S.

Chicago. Dixson, Zella Allen. The University Library. Univ. of Chicago: President's Report 1902/04. Ch. 1905. S. 149—155.

Genf. Cartier, Alfred. La Bibliothèque publique et les Bibliothèques particulières à Genève. Almanach du bibliophile pour l'ann. 1903. Paris 1905. S. 133—151.

Göteborg. *Göteborgs offentliga boksamlingar. Årsberättelser för 1904. (Göteborg 1905: Handelstidnings Tr.) 14 S. 4°.

London. *Key to the classifications of the patent specifications of France, Germany, Austria, Norway, Denmark, Sweden, and Switzerland in the library of the Patent Office. 2. Ed. London: Station. Off. 1905. 208 S. = Patent Office Library Series: No 1.

Lyon. Giraud, J. B. Le Legs Arthur Brölemann au Musée de Lyon. Lyon: Propriété de l'Auteur 1905. 40 S., 22 Taf. 5 Fr.

Oxford. *Annual report of the curators of the Bodleian Library for 1904. = Oxford University Gazette No 1143 v. 23. May 1905, Supplement.

Philadelphia. The Free Library of Philadelphia. 9. annual report 1904. Philadelphia (1905). 90 S., 3 Taf.

Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh. P. 4. Natural science and Useful arts. P. 5. Fine arts. Pittsburgh: Library 1904 u. 1905. 575—1118, L.; 1119—1437, XXVIII S. 35 & 15 cents.

Washington. Finch, James A. Catalogue of the library of the Department of Justice to September 1, 1904. Washington: Gov. Print. Off. 1904.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

*Palaeografisk Atlas. Oldnordisk-Islandsk Afdeling. Udgivet af Kommissionen for det Arnamagnaeanske legat. (Von Kr. Kålund.) København, Kristiania: Gyldendalske Bogh., Nordisk Forlag 1905. XVI S., 38 Bl., 53 Taf. auf 38 Bl. 2°.

The New Palaeographical Society. Facsimiles of ancient manuscripts, etc. Part 3. London: Society (Oxford Univ. Press) 1905. Pl. 47—73 m. erläut. Text. 2°. Jahresbeitr. 21 Sh.

Ficker, Johannes, und Otto Winckelmann. Handschriftenproben des sechzehnten Jahrhunderts nach Strafsburger Originalen hrsg. 102 Tafeln in Lichtdruck m. Text. Bd 2. Taf. 47—102. Zur geistigen Geschichte. Strafsburg: K. J. Trübner 1905. XIII, 47—102 S., 47—102 Taf. 2°. Bd 1 (1902) u. 2. 60 M.

*Guareschi, Icilio. Osservazioni sul „De arte illuminandi" e sul manoscritto Bolognese (Segreti per colori). Torino: C. Clausen 1905. 30 S. Aus: Atti d. r. Accad. d. Scienze di Torino 40. 1905.

Historical Manuscripts Commission. Report on manuscripts in the Welsch language. Vol. 2. Part 3. Panton, Cwrtmawr. London: Station. Off. 1905. IX, 801—948 S. 8 d.

Petrus de Ebulo. Pietro da Eboli, Liber ad honorem Augusti. Secondo il codice 120 della biblioteca civica di Berna a cura di G. B. Siragusa. Tavole. (Faks.-Ausg. d. Miniaturen.) Roma: Forzani 1905. VIII S., 54 Taf. 4°. 16 L. = Fonti per la storia d'Italia. (No 40). Scrittori. Secolo XII.

## Buchgewerbe.

Giraud, J. B. Lucien Magnin, Relieur Lyonnais 1849—1903. Lyon: (Propriété de l'Auteur) 1905. 36 S., 80 Taf. 30 Fr.

*Haebler, Konrad. Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 1. Deutschland und seine Nachbarländer. Halle a. S.: R. Haupt 1905. XXXVII, 293 S., 1 Taf. 25 M., geb. 30 M., auf Büttenpap. 32 bez. 38 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 19 u. 20 (2. Ser. H. 2 u. 3).

Hagelstange, Alfred. Jörg Breu's Holzschnitte im Konstanzer Brevier von 1516. Mitteil. a. d. German. Nationalmuseum 1905. S. 1—17.

*In disem puchleine ist czu wysen das hochwirdig heylthum in der loblichen stat Wirczpurg . . . (Nürnberg: Hans Mayr 1483. Faks.-Ausg.) London: R. J. Everett & sons 1904. 6 Bl. = Everetts Reproductions of Rare Books and Prints.

Kristeller, Paul. Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten. Berlin: B. Cassirer 1905. X, 595 S. m. 259 Abb. 25 M.

Mellottée, Paul. Histoire Économique de l'Imprimerie. T. 1. L'Imprimerie sous l'ancien Régime 1439—1789. Paris: Hachette 1905. 531 S., 1 Taf. 7,50 Fr.

Pathelin, Pierre. Maistre Pierre Pathelin, Hystorié. Reproduction en Fac-Similé de l'édition imprimée vers 1500 par Marion de Malaunoy, veuve de Pierre Le Caron. Paris: F. Didot 1904. 11 S., 30 Bl. = Société des anciens textes français.

Paudler, A. Johann Sensenschmied aus Eger, der erste Buchdrucker aus Deutschböhmen. (Offizin in Nürnberg und Bamberg.) Mitteil. d. Nordböhm. Exkursionsklubs 27. 1904. H. 4.

Picot, Emile. Notice bibliographique sur le protopope Mihail Strělbickij, graveur et imprimeur, à Jassi, à Mogilev de Podolie et à Dubossar. Paris: Impr. Nationale 1905. 31 S. = Aus: Mémoires orientaux, congrès de 1905.

Schorbach, Karl. Eine Buchanzeige des Antwerpener Druckers Geraert Leeu in niederländischer Sprache (1491). Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 1. S. 139—148, 1 Taf.

Voulliéme, Ernst. Noch vier unbeschriebene niederländische Inkunabeln. Zbl. 22. 1905. S. 313—315.

Warschauer, Adolf. Über einige seltene Gelegenheitsdrucke aus der Provinz Posen. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 67—74.

## Buchhandel.

Annuaire de la Librairie Française 1905. Ann. 12. Paris: H. Le Soudier 1905. XII, 460 S., 2 Taf. 5 Fr.

Jünemann, Franz. Kant und der Buchhandel. (Umgearb., erweitert u. m. den Quellennachweisen versehen.) Börsenbl. 1905. S. 5679—5684.

Münch, W. Interessantes aus einem alten Kontobuch. (Kontobuch von Georg Reimer 1809 ff.) Vossische Zeitung 1905 Sonntagsbeil. No 25 vom 18. Juni.

Regelung des Kundenrabatts in Italien. Börsenbl. 1905. S. 5753—54.

Schüddekopf, C. Die Vossische Buchhandlung und Ramler. Vossische Zeitung 1905. No 49.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Brenner, Charles. Die Presse Japans. Bern: H. Jent 1905. 36 S. Aus Der Bund 1905. No 2—26.

Ollivier, Emile. La liberté de la presse au corps législatif. Revue des Deux Mondes. Pér. 5. T. 28. 1905. S. 127—155.

Owen, T. M. Check list of newspaper and periodical files in the Department of Archives and History of the state of Alabama. Montgomery Ala.: Brown Printing Co 1904. 65 S. 0,50 $. Aus: State of Alabama, Department of Archives and History, Bulletin.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutsch. Pretzsch, Karl. Verzeichnis der Breslauer Universitätsschriften 1811—1885. M. e. Anhang, enth. die aufserordentl. u. Ehrenpromotionen sowie die Diplomerneuerungen. Breslau: W. G. Korn 1905. XV, 387 S. 22,50 M.

Dänisch. *Norsk Bogfortegnelse for 1902. Udgiven af Universitets-Bibliotheket i Henhold til Lov af 20. Juni 1882. Christiania: H. Aschehoug i Komm. 1904. 96 S.

— Halvorsen, J. B. Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1880. Paa grundlag af J. E. Krafts og Chr. Langes „Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1856". H. 16. Warncke-Welhaven. Kristiania: Norske Forlagsforening 1905. S. 281 —352. 1 Kr.

Englisch. The American Catalog 1900—1905. Containing a record under author, title, subject and series of the books published in the United States, recorded from January 1, 1900, to January 1, 1905, together with a directory of publishers. New York: Publishers' Weekly, 1905. 42, 1233 S. 4°. 6 $.

Polnisch. Jolowicz, Joseph. Die polnische Bibliographie in ihrer Entwickelung und ihrem gegenwärtigen Stande. In: Festschrift z. Begrüfsung d. 6. Vers. Deutsch. Bibliothekare 1905. S. 75—88.

Russisch. Bitovt, Jurij. Rědkija russkija knigi i letučije izdanija XVIII věka. S bibliografičeskimi priměčanijami, ukazaniem stepeni rědkosti i čenami. (Seltene russ. Bücher u. Flugschriften d. 18. Jh.) Moskva: M. Ja. Paradělov 1905. VIII, 604 S. 5 Rub.

Spanisch. Uriarte, J. Eug. de. Catálogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la compañía de Jesús pertenecientes à la antigua asistencia española. T. 2. Madrid: Suc. de Rivadeneyra 1905. 615 S. 8,50 Pes.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Chevalier, Ulysse. Répertoire des sources historiques du Moyen Age. Bio-Bibliographie. Nouv. éd. refondue, corr. et consid. augm. Fasc. 5. J—Laurent. Paris: A. Picard 1905. Sp. 2297—2776. 7,50 Fr.

— De Renne, Wymberley Jones. Books relating to the history of Georgia in the library of Wymberley Jones De Renne, of Wormsloe, Isle of Hope, Chatam county, Georgia 1905. Savannah 1905. 74 S.

— Petit, Louis D. Repertorium der Verhandelingen en Bijdragen betr. de geschiedenis des vaderlands, in tijdschriften en mengelwerken tot op 1900 verschenen. In opdracht van de commissie voor geschied- en oudheidkunde van de maatschappij der Nederlandsche letterkunde te Leiden. Afl. 1. Leiden: Brill 1905. XXIX S., 284 Sp.

— Le travail d'histoire moderne en Province: Bordeaux (Gironde-Dordogne-Lot et Garonne-Landes). Ann. 1903 et 1904. Revue d'histoire moderne 6. 1905. S. 623—633.

Mathematik. Wieleitner, Heinrich. Bibliographie der höheren algebraischen Kurven für den Zeitabschnitt von 1890—1904. Leipzig: G. J. Göschen 1905. 58 S. 1,50 M. Progr. d. Gymn. zu Speyer.

Medizin u. Naturwissenschaften. Bibliographia zoologica. (Beiblatt zum zoolog. Anzeiger.) Vol 11. Bogen 1. Leipzig: W. Engelmann 1905. Jg. 12 M.

— Browning, Philip E. Index to the literature of indium, 1863—1903. Washington: Smiths. Inst. 1905. 16 S. = Smiths. misc. collections 1571.

— Fuller, Myron Leslie. Bibliographic review and index of papers relating to underground waters, publish. by the U. S. Geological Survey, 1879—1904. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 128 S. = U. S. Geol. Survey. Water-supply & irrigation paper No 120, Ser. O No 34.

— Halaváts, Gyula: Allgemeine und paläontologische Literatur der pontischen Stufe Ungarns. Budapest: F. Kilián 1904. 134 S. 3 M. Aus: Publikationen d. Kgl. ungar. geolog. Anstalt.

Rechts- u. Staatswissenschaft. Deutsche Bibliographie der Arbeiter-Versorgung. Ein vierteljährl. Verzeichnis aller auf dem Gesamt-Gebiete der Arbeiter-Wohlfahrtspflege in Deutschland erschienenen Schriften. 1905 No 1. Grunewald-Berlin: A. Troschel 1905. Jg. (4 Nos). 1,60 M.

— Olivart, (Ramon) Marquis de. Bibliographie de droit international. Essai du Catalogue d'une Bibliothèque de Droit international et sciences auxiliaires. Deuxième éd., rev. et mise à jour. Augm. d'une Table des Auteurs et d'une Table des Matières. Fasc. 1. Paris: A. Pedone 1905. Compl. 25 Fr.

Sprachwiss. L'Année linguistique publiée sous les auspices de la Société de Philologie. T. 2. 1903—1904. Paris: C. Klincksieck 1904. 325 S. 6 Fr.

Theater. Bibliographie der Theatergeschichte für die Jahre 1901—1903. Archiv f. Theatergesch. 1904. S. 169—267.

Unterricht. Meltzer, Hermann. Literatur-Verzeichnis zum evangelischen Religions-Unterricht. 2. umgearb. Aufl. Dresden: Bleyl & Kaemmerer 1905. 68 S. 0,90 M. = Schriften d. pädagog. Gesellschaft. Verzeichnis empfehlenswerter Bücher f. Lehrer u. Lehrerinnen H. 1.

## Lokale Bibliographie.

China. Cordier, Henri. Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire chinois. 2e éd., revue, corrigée et considérablement augm. Vol. 2. fasc. 1. Paris: E. Guilmoto 1905. Sp. 765—1148. 25 Fr.

Saluzzo. Chiattone, D. Appunti di Bibliografia Saluzzese. (No 99—241.) Piccolo Archivio stor. dell' antico marchesato di Saluzzo S. 348—367.

Segovia. Vergara y Martin, Gabriel. Ensayo de una colección bibliográfica-biográfica de noticias referentes a la provincia de Segovia. Guadalajara 1904. 616 S. 2°.

## Personale Bibliographie.

d'Aubigné. Bever, A. V. Essai de bibliographie d'Agrippa d'Aubigné, suivi de cinq lettres inédites de Prosper Mérimée. Soc. de l'hist. du Protestantisme français. Bulletin 54. 1905. S. 228—261.

Guibert. Ducourtieux, Paul. (Louis Guibert.) Bibliographie des ses ouvrages. Bull. de la Soc. archéol. & hist. du Limousin 54. 1905. S. 627—671.

Lie. Størmer, Carl. Lie, Sophus. Verzeichnis über den wissenschaftlichen Nachlafs. Erste Mitteilung. Kristiania: Jac. Dybwad i kom. 1905. 31 S. 4°. 80 Øre. = Videnskabs-Selsk. Skrifter, Math.-naturv. Kl. 1904. No 7.

Meunier. Bibliographie de Constantin Meunier. Wallonia 13. 1905. S. 155—158.

Napoleon. Lumbroso, Alberto. Bibliografia ragionata per servire alla storia di Napoleone II, re di Roma, duca di Reichstadt. Roma: Frat. Bocca 1905. XXIII, 259 S. 4 L.

Perinet. Joachim Perinets Broschüren und Gedichte. Nebst dem Versuche einer ersten vollständigen Bibliographie und Chronologie seiner sämtlichen Werke. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd. 1. S. 154—169, Bibliogr. S. 164—169.

Petrarca. Olschki, Leo S. Collection Pétrarquesque formée, possédée et décrite à l'occasion du 6e centenaire de la naissance de Pétrarque. (Forts.) Bibliofilia 6. 1904/5. S. 331—334.

Rudbeck. Rudbeck, Joh. G. Bibliografiska anteckningar om Olof Rudbeck den äldres anatomiska skrifter och striden med Thomas Bartholin. Samlaren 25. 1904. S. 37—57.

Schiller. Koch, M., und W. Bormann. Neueste Schillerliteratur. Kritische Übersicht. Studien z. vergleich. Literaturgesch. 5. 1905. Ergz.-H. S. 364—412.

— Nijhoff, Wouter. Nederlandsche Schiller-Bibliographie. = Kofsmann, E. F. Schillerfeier te 's-Gravenhage. 1905. Anhang. (S. 17—83.)

— Oswald, Hugo. Die Gelegenheitsliteratur zu Schillers hundertstem Geburtstage. Ein bibliographischer Versuch zu des Dichters hundertstem Todestage. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/6. Bd 1. S. 124—138.

---

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 517: Deutsche Literatur seit Gottsched. I: A—J. 2826 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 304: Auswahl wertvoller Werke. 2198 Nrn.

Bocca Roma. Nr 205: Miscellan. 832 Nrn.

Creutzer Aachen. Nr 89: Neueste Erwerbungen. 401 Nrn.

Geuthner Paris. Nr 19: Asie. 3487 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 314: Kostümgeschichte. Uniformen. 901 Nrn.

Klüber München. Nr 143: Auswahl von Werken. 657 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 160: Praktische Theologie. 7319 Nrn.

Edm. Meyer Berlin. Anzeiger Nr 1: Neuerwerbungen. 756 Nrn.

Olschki Venedig. Bull. Nr 53: Miscellan. Nr 1632—1920.

Pech Hannover. Nr 48: Bücher aus allen Wissenschaften. 849 Nrn.

Perl Berlin. Nr 63: Auswahl. 513 Nrn.

Rohracher Lienz. Nr 56: Austriaca. 1360 Nrn.

Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 106: Bibliotheca cathol. theol. XXIII. Partie 3: Hemertius—Maraon. Nr 2425—3664. — Nr 113: Deutsche Sprachdenkmäler bis 1750. 2588 Nrn.

Schaper Hannover. Nr 89: Drucke aus 1488—1750. 416 Nrn.

Seeber Florenz. Nr 15: Letteratura italiana. 4201 Nrn.

Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilungen f. Bücherfreunde Nr 13: Neue Erwerbungen. Nr 5978—6233.

Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 118: Geographia plantarum. Florae. (Biblioth. v. Prof. Sirodot Rennes u. Dr. Zickendrath Moskau.) 1642 Nrn.

Zimmermann Glogau. Nr 11: Vermischtes 100 S.

---

## Personalnachrichten.

Der frühere Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Bonn Prof. Dr. Theodor Klette starb am 2. Juli in Wiesbaden (vgl. unten).

Bei der Universitätsbibliothek Heidelberg trat als Hilfsarbeiter ein Dr. Viktor von Reufs, früher Volontär an der Universitätsbibliothek Freiburg.

An der Universitätsbibliothek Rostock wurde der bisherige Hilfsarbeiter Dr. jur. Axel Vorberg zum Bibliothekar ernannt.

Der neuernannte Leiter der städtischen Volksbücherei zu Schöneberg Dr. Heyne ist nach Mitteilung der Universitätsbibliothek zu Leipzig nicht an dieser beschäftigt gewesen, wie (o. S. 347) nach einer Zeitungsnachricht gemeldet worden war.

Dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an der Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg Dr. Ludwig Wilhelm wurde der Charakter als Kaiserlicher Bibliothekar beigelegt.

---

## Abt Giuseppe Cozza-Luzi †.

Am 1. Juni 1905, morgens 1 Uhr starb auf seinem Familienschlofs in Bolsena der gewesene Abt Jos. Cozza-Luzi, der zweite Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, ein hervorragender Gelehrter. Er war geboren den 24. Dezember 1837 aus einem gräflichen, am malerischen See von Bolsena reichbegüterten Geschlechte. Seine Studien begann er in einem Kollegium der Benediktiner und setzte sie fort bei den griechischen Basilianern in Grottaferrata. Diese tausendjährige Abtei, drei Kilometer von Frascati entfernt, ist das einzige noch übrige griechische Kloster in Italien und hat als Monumento nazionale auch die letzte Säkularisation von 1870 überlebt. Cozza erwarb sich hier, wo das Griechische täglich in der Liturgie gebetet und gesungen wird, eine gründliche Kenntnis dieser Sprache und wurde Mitglied des Klosters. Die Obern sandten ihn zur Vollendung seiner Studien nach Rom und er bildete sich hier hauptsächlich im Umgange mit Kardinal Angelo Mai und dem Archäologen Joh. Baptist de Rossi. Nach dem Tode Mais († 1854) gab er von dessen SS. Patrum Nova Bibliotheca die zwei letzten Bände 8 und 9 heraus. 1875 entdeckte er ein Palimpsest von Strabos Geographie. Mit Vercellone und Fabiani gab er eine Faksimile-Druckausgabe des vatikanischen Bibelkodex 1209 und später nochmals denselben in Phototypie heraus. Unterdessen war er in seinem Kloster zur Würde eines Obern emporgestiegen; 1877 wurde er Superior, am 16. Januar 1879 Abt. Als solcher bemühte er sich, den griechischen Ritus in seiner Reinheit wiederherzustellen, das reichhaltige Archiv und die kostbaren Handschriften der Bibliothek für die Wissenschaft fruchtbringend zu machen und errichtete zu diesem Zwecke im Kloster eine eigene Buchdruckerei. Auf seine Anregung gab der gelehrte Bibliothekar P. Antonio Rocchi das Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek heraus. (Vgl. Zbl. f. Bw. I. S. 80, wo Rocchi statt Bocchi zu lesen ist.) Es scheint aber das von Natur etwas zu lebhafte Temperament Cozzas für das Amt eines Abtes nicht geeignet gewesen zu sein. Schon nach drei Jahren legte er dasselbe im Januar 1882 freiwillig nieder und an seine Stelle trat der noch gegenwärtig regierende Abt Arsenio Pellegrini. Cozza behielt den Titel Abt bei, wie auch den Besitz seines väterlichen Vermögens, wovon er einen bedeutenden Teil der Gastfreundschaft und Werken der Mildtätigkeit opferte. Von seinen gelehrten Arbeiten aus früherer Zeit ist noch eine Abhandlung über das Tuskulum Ciceros zu erwähnen, welches er für das ihm so teure Kloster Grottaferrata in Anspruch nahm. Der Papst Leo XIII. ernannte ihn zum „Skriptor" der Vatikanischen Bibliotkek und bald darauf zum Unterbibliothekar. Für solche Leser, welche mit der Rangordnung der Hierarchie weniger betraut sind, dürfte hier bemerkt werden, dafs stets ein

Kardinal an der Spitze der Bibliothek steht, gegenwärtig (seit 1893) Alfonso Capecelatro, Erzbischof von Capua. Unter ihm steht der Unterbibliothekar und auf diesen folgt der Präfekt oder Kustos, gegenwärtig der rühmlichst bekannte P. Franz Ehrle S. J., ein Deutscher. An diesen reiht sich der Sekretär und eine Anzahl, 8—10, „Scrittori". Die meisten dieser Angestellten haben noch verschiedene Nebenämter. So war denn auch Cozza-Luzi Konsultor der Propaganda für die Angelegenheiten der orientalischen Riten und der Kardinalskommission für die historischen Studien. Seit Jahren war er aber aus dem aktiven Dienst ausgeschieden und lebte auf seinen Gütern in Bolsena, noch bis zuletzt mit seinen Studien beschäftigt.

Einsiedeln. P. Gabriel Meier.

---

## Theodor Klette †.

Am 2. Juli d. J. erlag zu Wiesbaden im Alter von 54 Jahren der frühere erste Oberbibliothekar der Bonner Universitätsbibliothek Professor Dr. Theodor Klette seinem langjährigen schweren Lungenleiden.

Klette war zu Krossen an d. Oder den 22. März 1851 geboren. Nach Besuch des Posener Gymnasiums (1858—1870) und Erledigung der militärischen Dienstpflicht studierte Kl. zunächst in Jena, wo sein Onkel damals Oberbibliothekar war, (1871—73), dann in Leipzig (1873—75) unter Friedr. Ritschl klassische Philologie.

Seine bibliothekarische Laufbahn begann nach erfolgter Promotion 1875 mit einer Tätigkeit als Hilfsarbeiter an der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe, von wo er zehn Monate später, den 1. Juli 1876, in den preufsischen Staatsdienst unter fester Anstellung nach Münster übernommen wurde. Dort ist Kl. zehn Jahre tätig gewesen, drei weitere, vom 1. Juli 1886 bis zum 1. Juli 1889 in Greifswald; die folgenden anderthalb Dezennien gehörte er Bonn. Hier hatte Klette, am 19. Dez. 1894 zum Oberbibliothekar ernannt, seit Juli 1897 die erste Beamten- und somit stellvertretende Direktorstelle inne, von Juli 1901 ab unter demselben Chef, dem fünfundzwanzig Jahre zuvor die Erwirkung seiner Uebernahme in den preufsischen Staatsdienst zu danken gewesen, und dem er über Münster auch nach Greifswald hatte folgen dürfen. Am 1. Juli 1904, ein Jahr vor seinem Tode, war Kl. aus dem Amte geschieden, geehrt beim Abgange durch Ernennung zum Professor und Verleihung des Kronenordens III. Kl.

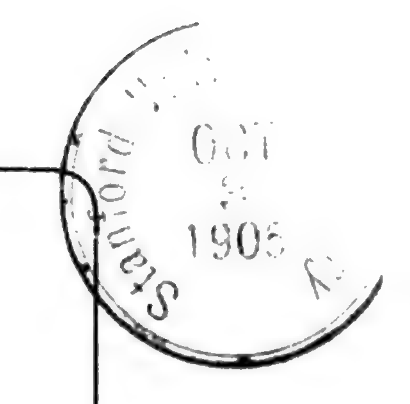
Klette wird in Bonn nicht leicht vergessen werden! Trotz seines schweren Leidens hat er bewundert ausgehalten, bis die schwachen Kräfte sich seiner Willensstärke nicht mehr fügten, als überaus pflichttreuer und tüchtiger Beamter, hoch geschätzt von seinen Vorgesetzten, beliebt bei allen Kollegen, beim Lehrkörper der Universität, bei jedem, der mit ihm in Berührung gekommen. Von stets sich gleichbleibender Liebenswürdigkeit und Herzensgüte war Kl. mit reichen Kenntnissen ein musterhaftes Beispiel nie versagender Hilfsbereitschaft und bibliothekarischer Gefälligkeit. Wie im Dienste, so hat auch in den Mufsestunden ihm die Willenskraft geholfen. Wie hat sich Kl. seiner eingehenden Studien auf dem Gebiete des italienischen Humanismus gefreut, aus denen bei all dem Leid zwei Publikationen entsprossen, die „Beiträge zur Geschichte und Litteratur der italienischen Gelehrtenrenaissance. I—III. Greifswald 1888—1890" und die 1898 zu Bonn erschienene Festschrift „Johannes Herrgot und Johannes Marius Philelphus in Turin 1454—55". An Anerkennung und Dank hat es auch hier nicht gefehlt.

Von der irdischen Hülle Theodor Klettes nahmen mit den Angehörigen zwei seiner Bonner Kollegen, ein Vertreter der Wiesbadener Bibliothek und ein treuer Freund aus dem Bonner Universitäts-Lehrkörper im Krematorium zu Mainz tief trauernd Abschied. Mw.

---

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.




# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang 9. u. 10. Heft Septbr.-Oktbr. 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. August 1905.

Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 9. u. 10. Heft. Septbr.-Oktbr. 1905.

## Sechste Versammlung deutscher Bibliothekare zu Posen am 14. und 15. Juni 1905.[1])

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand und Vereinsausschufs d. V. D. B.: 1. Abteilungsdirektor Dr. Schwenke-Berlin, Vorsitzender. 2. Bibliothekar Dr. Nätebus-Berlin, Schriftführer. 3. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Erman-Breslau. 4. Direktor Dr. Schmidt-Darmstadt. 5. Oberbibl. Prof. Dr. Schulz-Leipzig.

b) Mitglieder des V. D. B.: 6. Bibl. Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M. 7. Direktor Dr. Brandis-Jena. 8. Ass. Dr. Caspari-Frankfurt a. M. 9. Oberbibl. Prof. Dr. Cohn-Breslau. 10. Bibl. Prof. Collmann-Posen. 11. Hilfsbibl. Dr. Ettlinger-Königsberg. 12. Bibl. Dr. Fabricius-Posen. 13. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen. 14. Bibl. Dr. Fritz-Charlottenburg. 15. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 16. Bibl. Dr. Guenther-Danzig. 17. Bibl. Prof. Dr. Haebler-Dresden. 18. Direktor Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt-Giefsen. 19. Bibl. Dr. Hippe-Breslau. 20. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin. 21. Bibl. Dr. Hortzschansky-Berlin. 22. Bibl. a. D. Prof. Dr. Hottinger-Südende. 23. Bibl. Dr. Jaeschke-Elberfeld. 24. Direktor Prof. Dr. Keyfser-Köln. 25. Bibl. Dr. Kohfeldt-Rostock. 26. Oberbibl. Dr. Krause-Berlin. 27. Direktor Prof. Dr. Liesegang-Wiesbaden. 28. Hilfsarb. Dr. Loeckle-Posen. 29. Direktor Prof. Dr. Markgraf-Breslau. 30. Bibl. Dr. Meyer-Hannover. 31. Bibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg. 32. Bibl. Dr. Müller-Aachen. 33. Bibl. Dr. Noerrenberg-Düsseldorf. 34. Oberbibl. Prof. Dr. Paalzow-Berlin. 35. Bibl. Dr. Schultheifs-Posen. 36. Bibl. Dr. Traut-Frankfurt a. M. 37. Bibl. Dr. Trommsdorff-Berlin. 38. Bibl. Dr. Voullième-Berlin. 39. Bibl. Dr. Wenzel-Posen. 40. Bibl. Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.

c) Sonstige Teilnehmer: 41. Bibl. Bederski-Posen. 42. Bibl.-Vorsteher Dr. Hamdorf-Berlin. 43. Hilfsbibl. Dr. Legband-Kassel. 44. Hilfsarb. Dr. Leyh-Posen. 45. Hilfsarb. Redlich-

1) Ueber den äufseren Verlauf der Versammlung s. oben S. 315 ff.

Posen. 46. Geh.-Reg.-Rat Dr. Roesing-Berlin. 47. Bibl. Dr. Schiff-Frankfurt a. M. 48. Hilfsarb. Dr. Schmidt-Posen. 49. Hilfsarb. Schnieber-Posen.

**1. Sitzung. Mittwoch den 14. Juni, vormittag 8½ Uhr.**

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit einem herzlichen Dank an die Posener Kollegen und namentlich Herrn Direktor Focke für die liebevolle und sorgsame Vorbereitung der Versammlung und für das freundliche Willkommen, das den Teilnehmern auch durch die wertvolle Begrüfsungsschrift entgegengebracht worden ist. Mehr als an irgend einer der Stellen, an denen wir versammelt gewesen sind, haben wir hier im schönen Vortragssaale der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, das Gefühl in einer deutschen Bibliothek zu tagen, in einer Anstalt, die unter der tätigen Teilnahme des ganzen Reiches begründet ist und die einen vorgeschobenen Posten deutscher Wissenschaft und deutscher Kultur darstellt. Wir befinden uns aufserdem hier auf bibliothekarischem Neuland, in einer Bibliothek, die frei von hemmenden Ueberlieferungen den ihren Zielen angemessenen Weg gehen kann. Der Vereinsausschufs oder die Mehrheit, die für Posen gestimmt hat, ist der Meinung gewesen, dafs der Wunsch, diese Bibliothek und überhaupt die hiesigen Verhältnisse kennen zu lernen, ein kräftiges Gegengewicht gegen die Schwierigkeiten sein würde, die die Abgelegenheit des Ortes naturgemäfs dem Besuch der Versammlung bereitet. Diese Erwartung ist wenigstens nicht ganz getäuscht worden, und wir würden der Präsenzziffer von Stuttgart noch näher gekommen sein, wenn nicht gerade einige unserer regelmäfsigsten Teilnehmer durch Rücksicht auf ihre Gesundheit am Erscheinen verhindert wären.

Bürgermeister Künzer begrüfst die Versammlung namens der Stadt Posen. Er hofft, dafs die Versammlung den Eindruck gewinnen wird, dafs auch in Posen Kunst und Wissenschaft eine gute Stätte gefunden haben. Was an wissenschaftlichem Können noch fehle, werde durch ein besonders intensives Streben nach Wissen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung ersetzt. Die Versammlung habe in reicheren Städten, in landschaftlich schönerer Umgebung schon getagt, aber die Herzlichkeit, mit der Posen die Versammlung empfange, werde für manches Fehlende eine Entschädigung sein.

Professor Kühnemann, Rektor der Akademie, heifst die Versammlung im Namen dieser Anstalt willkommen. Die Akademie empfindet eine wahre Freude, dafs die Anziehungskraft der geistigen Entwicklung und der geistigen Arbeit Posens bereits grofs genug ist, um aus allen Teilen des Vaterlandes wissenschaftliche Männer dahin zu führen. Die Akademie steht in engster Verbindung mit der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek; die Bibliothek gibt der Akademie die Hilfsmittel für ihre wissenschaftliche Tätigkeit, aber die Akademie erzieht der Bibliothek immer von neuem das geistig reife und geistig ernste Publikum. Beide sind der Ausdruck desselben Gedankens, im Osten einen neuen geistigen Mittelpunkt des deutschen

Lebens zu schaffen und beide zeigen, dafs der deutsche Geist noch elastisch genug ist, für die neuen Zwecke neue Formen zu schaffen. Was beide brauchen, das ist, dafs im ganzen deutschen Vaterlande an ihren Bestrebungen und an der Lage im Osten überhaupt Anteil genommen wird.

Nach einem Wort des Dankes für diese freundlichen Bewillkommungen gibt vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende den üblichen kurzen Ueberblick über das seit der letzten Versammlung vergangene bibliothekarische Jahr:

Zunächst habe ich wieder die traurige Pflicht Ihnen die Totenliste des Jahres vorzulegen. Ich halte die chronologische Folge ein: im Juni des v. J. starben, beide kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres, Otto v. Heinemann in Wolfenbüttel und Friedrich Schirrmacher in Rostock, noch in demselben Monat ein dritter Bibliotheksvorstand, aber noch im besten Mannesalter, Gustav Nick in Darmstadt. Am 29. Dezember folgte, fast im gleichen Alter wie Nick, der 1. Bibliothekar der Rostocker Universitätsbibliothek Adolf Hofmeister, ein regelmäfsiger und von uns allen hochgeschätzter Teilnehmer an unseren Versammlungen, sodann am 9. Januar der Stadtbibliothekar von Schlettstadt Joseph Gény. Endlich sind noch zwei nicht mehr im Dienst stehende Fachgenossen heimgegangen: der frühere Leipziger Stadtbibliothekar Alfred Dörffel und kürzlich der frühere Oberbibliothekar an der K. B. in Berlin Edmund Soechting. (Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.)

Erfreulicher als diese Liste sind die Vorgänge auf anderen Gebieten. Es sind drei neue Bibliotheksgebäude in Benutzung genommen worden: in Giefsen, Danzig, und in Kassel die Murhardsche Stadtbibliothek, alle, so viel mir bekannt ist, zur vollen Befriedigung der Verwaltungen. Auch die Armeebibliothek in München hat praktische Räume in dem neuerbauten Armee-Museum erhalten.

In der Beamtenorganisation ist ein grofser Fortschritt zu verzeichnen, indem in Bayern die Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf in einer Weise geregelt worden ist, die sich im ganzen an die preufsischen Vorschriften anschliefst, in einem Punkte sogar noch etwas über sie hinausgeht. Wir dürfen mit Genugtuung sagen, dafs unsere Verhandlungen in Halle nicht ohne Einflufs auf diese Neuordnung gewesen sind. Wenn noch andere deutsche Staaten in derselben Weise vorgehen wollten, würde sich die Aussicht auf eine Einheitlichkeit des wissenschaftlichen Personals an den deutschen Bibliotheken eröffnen, die für unseren jungen Beruf von der gröfsten Wichtigkeit sein müfste.

Der Vermehrungsetat unserer Bibliotheken bildet auch jetzt noch einen dunkeln Punkt. Es mufs immer wieder gesagt werden, dafs die meisten Bibliotheken eine Aufbesserung um 50—100 % haben müfsten, um gegenüber der neuen Bücherproduktion und gegenüber den ungeheuren Lücken, die allmählich entstanden sind, einigermafsen leisten zu können, was von ihnen verlangt wird. Im vorigen Jahr konnten

wir von einer kleinen Aufbesserung in Bayern berichten, und in diesem letztvergangenen ist durch die energischen Bemühungen des Herrn Ministerialdirektor Althoff auch bei den preufsischen Universitätsbibliotheken ein Anfang mit zusammen 20000 M. gemacht worden, freilich ein Tropfen auf den heifsen Stein, wenn die Finanzverwaltung sich nicht bereit finden läfst, von Jahr zu Jahr stufenweise mit der Aufbesserung fortzufahren.

Was dann die Katalogisierung betrifft, so schreitet das grofse Unternehmen des preufsischen Gesamtkatalogs ziemlich rüstig vorwärts. Die Abschrift des Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek ist bereits bei H angelangt, es sind etwa 313000 Zettel kopiert. Neuerdings werden auch Schreibmaschinen zu Hilfe genommen, und wenn in den nächsten Jahren die Mittel noch etwas reichlicher bewilligt werden, kann die Abschrift in drei Jahren beendet sein. Das ist von grofsem Werte, selbst wenn die ganze Organisation der Arbeit geändert werden sollte, weil man so ein Exemplar des Katalogs für jede Manipulation zur Verfügung hat, ohne den Betrieb der Königlichen Bibliothek irgendwie stören zu müssen. Langsamer als die Abschrift geht freilich ihre Vergleichung mit den Beständen der Universitätsbibliotheken vor sich, sie ist erst bei Bo angelangt. Inzwischen sind bekanntlich neue Vorschläge für die Gesamt- oder Zentralkatalogisierung gemacht worden, deren Besprechung einen wesentlichen Gegenstand unserer Tagung ausmacht. Sollten wir hier, was ich hoffe, zu einem Erfolge gelangen, dann darf man wohl sagen, dafs dieses Jahr in der Geschichte der deutschen Bibliotheken epochemachend werden könnte.

Aus den Erwägungen über den Gesamtkatalog sind zwei andere Unternehmungen hervorgegangen, die wir der kräftigen Initiative des preufsischen Kultusministeriums und wieder speziell des Herrn Ministerialdirektor Althoff verdanken, das eine noch im Vorbereitungsstadium befindliche: die Katalogisierung und Inventarisierung der Inkunabeldrucke, in letzter Linie die Schaffung eines neuen Hain, als erste Etappe dazu die Inventarisierung der in den deutschen Bibliotheken vorhandenen Inkunabeln. Es ist dafür bekanntlich eine Kommission bei der Königlichen Bibliothek in Berlin gebildet, an deren Spitze unser geschätzter Kollege Haebler steht. Wenn es gelingt, die nötigen Mittel für die Arbeit flüssig zu machen, so wird damit einer der wertvollsten Bestandteile unserer Bibliotheken erschlossen werden.

Das zweite Unternehmen, von unmittelbarem und augenblicklichem Nutzen, ist die Auskunftsstelle bei der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs, die seit dem 1. April zum „Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken“ erweitert ist und so wenigstens einen Notbehelf für den fehlenden deutschen Gesamtkatalog darstellt. Es kann nicht rühmend genug hervorgehoben werden, mit welcher Bereitwilligkeit die deutschen Bibliotheken auf die Mitarbeit an dieser Einrichtung eingegangen sind. Es sind jetzt im ganzen 97 Bibliotheken angeschlossen, wozu noch die preufsischen Schulbibliotheken mit älteren Beständen hinzutreten, denen die Suchlisten ebenfalls zugestellt werden, sowie 46 Berliner

Spezialbibliotheken, die sich ebenfalls sehr entgegenkommend zur Mitarbeit bereit erklärt haben.

Das Auskunftsbureau führt uns schon unmittelbar in das Gebiet der Bibliotheksbenutzung und den Leihverkehr der Bibliotheken untereinander. Auch hier haben wir Fortschritte festzustellen, zu denen, glaube ich, unsere Stuttgarter Verhandlungen den Anstofs gegeben haben. Es ist z. B. ein neuer Leihverkehr unter den thüringischen Bibliotheken eingerichtet und an anderen Stellen, z. B. in Karlsruhe, sind den auswärtigen Benutzern Erleichterungen gewährt. Auch die neue und vielgescholtene Benutzungsordnung der Berliner Königlichen Bibliothek, auf die ich im übrigen nicht eingehen möchte, bewegt sich, was die Versendungsbedingungen betrifft, in derselben Richtung.

Hierauf wird die Reihenfolge der Beratungsgegenstände und Vorträge festgesetzt.

## 1. Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek.

Referent: Bibl.-Direktor Prof. Dr. Focke-Posen.

Meine Herren! Es sei auch mir gestattet, meine Ausführungen mit Worten des Dankes zu beginnen, des Dankes dafür, dafs Sie dieser jungen Bibliothek die Ehre Ihres Besuches geschenkt haben. Diesen herzlichen Dank spreche ich Ihnen allen aus, sowohl den Herren von auswärts, meinen lieben Kollegen, wie auch den verehrten Herren, welche aus Posen erschienen sind, um uns ihre Sympathien auszudrücken.

Ich werde nun versuchen, im Anschlufs an die Worte meiner Herren Vorredner Ihnen ein Bild von dem Wesen und der Bedeutung der KWB zu zeichnen. Dabei befinde ich mich in der angenehmen Lage, auf Ihre Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn ich mich im Hinblick auf die umfangreiche und wichtige Tagesordnung der diesmaligen Verhandlungen möglichster Kürze befleifsige.

M. H.! Wenn die Dauer der Existenz den Mafsstab abgibt, so ist sicherlich über keine nennenswerte Bibliothek Deutschlands so viel geschrieben und geredet worden wie über die KWB. Die besonderen Umstände, unter denen die Begründung der Bibliothek erfolgte, brachten es mit sich, dafs der überwiegende Teil dieser mündlichen und schriftlichen Erörterungen in die Zeit vor der Eröffnung fällt. Es ist wirklich erstaunlich, wieviel damals an Vorschlägen und Gegenvorschlägen, an guten und schlechten Plänen und Ratschlägen aus berufenen und unberufenen Federn den Zeitungen und Zeitschriften zugeflossen ist. Irgend einen Charakter mufste aber nun die neue Bibliothek doch annehmen. Sollte sie die Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg, deren Begründung unter ähnlichen Verhältnissen sich vollzog, als ihr Vorbild ansehen, oder sollte sie die grofsen öffentlichen Bibliotheken Nordamerikas nachahmen? Sollte sie als vorwiegend wissenschaftliche Anstalt sich an unsere Universitätsbibliotheken anlehnen, oder sollte sie eine volkstümliche Bibliothek höheren Grades sein?

Meine eigene Meinung darüber habe ich am Tage der Eröffnung der Bibliothek ausgesprochen. Ich habe damals wörtlich folgendes gesagt: „Will man, wie es ja unumgänglich nötig ist, sich über die Stelle klar werden, die unsere Bibliothek neben den anderen grofsen Bibliotheken Deutschlands, insbesondere Preufsens, einnehmen soll, so kann die Antwort nur lauten, dafs in der KWB der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt das gegeben werden soll, was ihnen bisher gefehlt hat: eine Provinzial- oder Landesbibliothek, die jedoch als eine Neugründung nicht an die geschichtlich bedingten Formen der alten grofsen Universitäts- und Landesbibliotheken gebunden ist, sondern sogleich vom ersten Tage an durch die Zusammensetzung ihrer Bestände, durch die Art der Verwaltung und durch ihre technischen Einrichtungen ein Gemeingut aller sein soll, die auf dem Wege der Lektüre und eigenen Studiums ihre Bildung vertiefen wollen."

Mit einer gewissen Befriedigung darf ich heute, da ich auf eine Erfahrung von $2^1/_2$ Jahren zurückblicke, sagen, dafs durch die Probe auf die Praxis die Theorie sich bewährt hat. Man kann mir einwenden: das ist doch aber nichts Besonderes, ein Institut wie die KWB ist doch selbstverständlich dazu da, der Allgemeinheit zu dienen, Bildung jeder Art zu förden, mit einem Worte die grofse Universalbibliothek für die Provinz Posen zu sein. Darauf antworte ich: Es ist allerdings etwas Besonderes, einer solchen Aufgabe gegenüberzustehen; sie in einer Weise zu lösen, dafs alle billigen Ansprüche befriedigt würden, dazu wären Betriebsmittel und Arbeitskräfte nötig, von deren Umfang sich der Laie und Fernerstehende keine Vorstellung macht. Darum kann, was ich als Aufgabe der KWB bezeichnet habe, nur ein Programm sein; es kann nur die Richtung angeben, in der die KWB sich zu entwickeln hat, das Gebiet bezeichnen, auf dem sie sich als lebendiger Organismus zu entfalten hat. Sie, meine Herren Fachgenossen, werden mich richtig verstehen. Welche grofse öffentliche Bibliothek leistet wohl, was sie eigentlich leisten sollte? Wie schmerzlich empfinden wir es nicht, empfinden es nicht vor anderen die verantwortungsvollen Leiter der Bibliotheken, wenn den berechtigten Ansprüchen des Publikums, in dessen Dienst wir doch alle stehen, so manches Mal ein „Unmöglich" entgegengesetzt werden mufs. Von den unberechtigten Ansprüchen verschiedenen Inhalts und verschiedener Form an dieser Stelle zu sprechen würde sich nicht geziemen.

Selbstverständliches Erfordernis einer jeden Bibliothek ist also eine ausreichende Vergröfserung und eine genügende, mit den Bedürfnissen wachsende Anzahl von Beamten. Das gilt auch für die KWB. Aufserdem aber kommen entsprechend dem von mir aufgestellten Programm drei Faktoren in Betracht, wenn es sich darum handelt, den Aufgaben gewachsen zu sein, die billiger Weise an eine Universalbibliothek von dem Wirkungskreise der KWB gestellt werden dürfen, nämlich erstens die Zusammensetzung der Bücherbestände, zweitens die Art der Verwaltung und drittens die technischen Einrichtungen. Der erste Faktor ist konstant; er verlangt, dafs durch die Zusammensetzung der Bücher-

bestände, durch die den Verhältnissen angemessene gleichmäfsige Berücksichtigung aller Literaturgebiete der universelle Charakter der Bibliothek gewahrt bleibe. Anders liegt es mit den beiden andern Faktoren, der Art der Verwaltung und den technischen Einrichtungen. Diese müssen variabel sein, denn es ist einleuchtend, dafs eine jede unvorhergesehene und in den Rahmen der bisherigen Betriebsformen nicht mehr passende Entwicklung der Bibliothek die Stabilität in diesen Beziehungen ausschliefst. Es liegt nicht in meiner Absicht und verbietet sich von selbst, Sie mit den Schwierigkeiten, welche aus den uns gestellten Aufgaben erwachsen sind, genau bekannt zu machen. Diese Schwierigkeiten haben ihren Grund in der aufserordentlichen, alle Erwartungen weit übertreffenden Inanspruchnahme der Bibliothek auf fast allen Gebieten und zweitens in dem Umstande, dafs die KWB unbeschadet ihrer sonstigen Funktionen grundsätzlich die Aufgaben der Bibliothek der vor $1^1/_2$ Jahren hier begründeten Königlichen Akademie zu erfüllen hat. Ich gebe einige Zahlen, die sämtlich dem letzten Betriebsjahr entnommen sind. Bestellungen wurden auf Zetteln abgegeben 76 941, Bände wurden verliehen 70 963, die Zahl der Entleiher betrug 7175, der Lesesaal und das Zeitschriftenzimmer wurden von 52 683 Personen besucht, was einen Tagesdurchschnitt von 152 Personen ergibt; auf vorherige Bestellung wurden im Lesesaal 4343 Bände durchweg wissenschaftlichen Inhalts benutzt. Im Vergleich zum Vorjahre, 1903, ist die Zahl der schriftlichen Bestellungen um 4747, die der entliehenen Bände um 7650, die der Entleiher um 324 gewachsen. Der Besuch des Lesesaals und des Zeitschriftenzimmers ist unverändert geblieben, während 689 Bände mehr auf Bestellung im Lesesaal benutzt wurden. Am interessantesten ist natürlich die Verteilung der Entleihungen auf die einzelnen Literaturgattungen. Ich scheide, von anderen Teilungen absehend, in wissenschaftliche und unterhaltende Bücher. An wissenschaftlicher Literatur wurden etwa 22 000 Bände, an Unterhaltungsliteratur etwa 49 000 Bände verliehen. Sehen wir von dieser zweiten Gattung vorläufig ab, so ergibt sich eine Entleihung an wissenschaftlicher Literatur, die derjenigen einer mittleren Universitätsbibliothek, wie Greifswald und Marburg, annäherungsweise gleichkommt. Daneben steht also eine Ausgabe von etwa 49 000 Bänden, die der Unterhaltung wegen entliehen sind. Erfreulich und bedeutsam für den Einflufs der KWB auf die Erziehung der Bevölkerung zu höherer Bildung und zu ernster Arbeit ist der Umstand, dafs der Prozentsatz der Bestellungen und Entleihungen wissenschaftlicher Art langsam, aber stetig im Steigen begriffen ist. Die kurze Statistik möge dazu dienen, meinen Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche die uns gestellten Aufgaben mit sich bringen, zu illustrieren und die Bedeutung zu kennzeichnen, welche den von mir als variabel bezeichneten Faktoren, nämlich der Art der Verwaltung und den technischen Einrichtungen, zukommt.

Sehen wir uns nun mit einem raschen Blick die Mittel an, die zu Gebote stehen, um diese verschiedenartigen und umfangreichen Auf-

gaben zu lösen. Zunächst die Bücherbestände und ihre Zusammensetzung. An katalogisierten Bänden zählt die KWB zur Zeit rund 135 000 Bände, dazu kommen aber noch umfangreiche Bestände aus der früheren Landesbibliothek und der Bibliothek der hiesigen historischen Gesellschaft, Bestände, die nach Mafsgabe der verfügbaren Kräfte bearbeitet und eingestellt werden. Dem Inhalte nach ist die KWB ganz vorwiegend eine wissenschaftliche Bibliothek, denn nur etwa 18 000 Bände gehören der reinen Belletristik und der belehrenden Unterhaltung an. Der Vermehrungsetat, in welchem jedoch die Ausgaben für Einbände nicht enthalten sind, da wir eine Hausbuchbinderei haben, beträgt im Jahre 1905 12 000 M., dazu kommen jedoch 12 000 M. aus einem für die besonderen Bedürfnisse der Akademie bestimmten Extraordinarium und 16 000 M., die von zwei Gönnern der KWB als Geschenk angeboten sind und in sicherer Aussicht stehen. Die Geschenke stellen überhaupt einen nicht unerheblichen Teil des Zuwachses dar. Allein von bedeutenden Verlagsbuchhandlungen, nämlich von den Firmen Wilhelm Engelmann, Hirzel, Reisland, B. G. Teubner in Leipzig sowie Stuber in Würzburg, gingen Geschenke im Werte von etwa 22 000 M. ein. Auch grofse Berliner Firmen, wie namentlich die Weidmannsche Buchhandlung und Hermann Paetel, haben ihre Teilnahme an der Entwicklung der KWB durch bedeutende Zuwendungen betätigt. Nun zu den Arbeitskräften. An Beamten sind im Etat vorgesehen ein Direktor, drei Bibliothekare und ein Hilfsbibliothekar, welche sämtlich die Befähigung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst in Preufsen erlangt haben müssen; ferner fünf wissenschaftliche Hilfsarbeiter, von denen jedoch zwei für die Bearbeitung der früheren Landesbibliothek und einer für die noch zu erwähnende Provinzial-Wanderbibliothek bestimmt sind; des weiteren an mittleren oder Subalternbeamten zwei Sekretäre und ein Kanzlist sowie zwei Kanzleigehilfen; endlich zwei Diener und zwei Hilfsdiener. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um auf die Bedeutung tüchtiger Subalternbeamten für eine Bibliothek von universellem Charakter und mit grofsem Betriebe hinzuweisen. Wir machen mit unsern Beamten dieser Kategorie, deren feste Anstellung übrigens erst nach Ablegung des für die gleichstehenden Beamten der Provinzialverwaltung vorgeschriebenen Examens erfolgen kann, sehr gute Erfahrungen.

Die Verwaltung ist nun derartig geregelt, dafs sämtliche Bureauarbeiten einschliefslich der Arbeiten im Zeitschriftenzimmer sowie das ganze Ausleihegeschäft von den Subalternbeamten erledigt werden. Sämtliche Bestellungen auf Belletristik werden von wissenschaftlichen Hilfsarbeitern erledigt, die aufserdem durch den sehr ausgedehnten Nachmittagsdienst im Lesesaal in Anspruch genommen und mit einfacheren Katalogisierungs- und Ordnungsarbeiten beschäftigt werden. So bleibt für die Bibliothekare die Führung der Kataloge, der Accessio und der Buchbinderliste, die Erledigung der Bestellungen auf wissenschaftliche Bücher, wobei sie wohl von einem älteren Hilfsarbeiter unterstützt werden, und die Anleitung der jüngeren, leider häufig

wechselnden Hilfsarbeiter. Dazu kommen zahlreiche mündliche und schriftliche Anfragen, die sehr viel Zeit kosten.

Die Aufgabe der KWB, der ganzen Provinz zu dienen, kommt durch die Tatsache zum Ausdruck, dafs unter den rund 71000 verliehenen Bänden 9000 in die Provinz verschickt wurden. Selbstverständlich ist damit das Bedürfnis der Provinz, in der — von Bromberg abgesehen, das eine eigene Stadtbibliothek besitzt, — gröfsere öffentliche Bibliotheken nicht vorhanden sind, keineswegs gedeckt. Um nun diesem Mangel nach Möglichkeit abzuhelfen, wird von den zuständigen Stellen dem Volksbibliothekswesen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Mit Hilfe von Provinzial-, Kommunal- und Privatmitteln, namentlich aber von Staatsmitteln werden in allen 40 Landkreisen der Provinz Volksbibliotheken begründet und unterhalten. Im kommenden Winter wird jeder Kreis eine oder zwei Kreis-Wanderbibliotheken besitzen, welche die Zentralen für zahlreiche Ausgabestellen in den kleineren Ortschaften sind. Derartige Ausgabestellen, d. h. Volksbibliotheken kleineren oder mäfsigen Umfangs werden wir bald ein halbes Tausend haben. Eine besondere, der Hauptsache nach aus Staatsmitteln begründete und unterhaltene Abteilung der KWB, die Provinzial-Wanderbibliothek, dient dem Zwecke, die Kreis-Wanderbibliotheken alljährlich im Herbst mit gutem frischem Lesestoff zu versehen. Es würde zu weit führen, wollte ich mich des näheren über diese Einrichtung verbreiten. Ich erwähne nur, dafs wir im letzten Winter 7300 Bände aus der Provinzial-Wanderbibliothek an die Kreis-Wanderbibliotheken versandt haben, und dafs wir im nächsten Winter auf 12000 Bände zu kommen hoffen. Vorläufig ist ein Anwachsen bis auf etwa 20000 Bände in Aussicht genommen. Die Kreis-Wanderbibliotheken verteilen die Bücher mit den eigenen Beständen auf die Ausgabestellen, und auf diese Weise werden viele Tausende von Verleihungen in allen Teilen der Provinz erzielt. Von Bedeutung für meine heutigen Ausführungen ist, dafs die Provinzial-Wanderbibliothek mit der KWB unter gemeinsamer Leitung steht, aber getrennt von ihr verwaltet wird. Diese Einrichtung hat sich durchaus bewährt.

Hinsichtlich der technischen Einrichtungen ist zu berichten, dafs die KWB, namentlich auch das Büchermagazin, unter Benutzung der bewährtesten Erfahrungen musterhaft gebaut und eingerichtet ist. Hätte man vorausgesehen, dafs der Betrieb vom ersten Tage an einen so aufserordentlich grofsen Umfang annehmen würde, so hätte man im einzelnen selbstverständlich gebührend darauf Rücksicht genommen. Ein das Magazin mit der Bücherausgabe verbindender Förderkorb und eine Art von Rohrpostanlage zwischen denselben Stellen, beide mit elektrischem Betrieb, haben sich nicht bewährt, da die zu verbindenden Stellen zu nahe bei einander liegen und die ganze Einrichtung zu umständlich ist. In gröfseren Bibliotheken mögen sie wohl am Platze sein. Ganz vorzügliche Dienste leistet uns dagegen der die sämtlichen sechs Obergeschosse des Magazins verbindende, ebenfalls elektrisch betriebene Fahrstuhl, der einen Diener und einen Lipmanschen Bücherwagen aufnehmen kann.

Ich stehe am Schlusse meiner Ausführungen. Denn im wesentlichen war es heute meine Aufgabe, zu referieren, nicht aber zu kommentieren und zu kritisieren. Ich habe mich bemüht, Sie möglichst schnell mit der Bedeutung und dem Betriebe der KWB bekannt zu machen; ich durfte Sie auf die reichen Erfolge, deren wir uns erfreuen, hinweisen, aber auch auf die Sorgen und Schwierigkeiten, die notwendiger Weise als Begleiterscheinungen dieser Erfolge auftreten. Auch die Mittel und Wege habe ich angedeutet, welche zur Behebung dieser Schwierigkeiten führen können, wenn der universelle Charakter der Bibliothek gewahrt werden, und wenn sie nicht gar zu weit hinter dem Ziele, das ihr gesteckt ist, zurückbleiben soll. Es wird nicht genügen, die Betriebsmittel und Arbeitskräfte entsprechend der Entwicklung der Bibliothek zu vermehren, sondern es wird über kurz oder lang auch eine Umgestaltung und Verbesserung jener Faktoren, die ich als variabel bezeichnet habe, des Verwaltungsmodus und der technischen Einrichtungen, vorgenommen werden müssen. Es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, um einzusehen, dafs davon fast ausschliefslich der volkstümliche und belletristische Bestandteil der Bibliothek und seine Nutzbarmachung für die Allgemeinheit wird betroffen werden, und dafs dann unsere grofsen städtischen Volksbibliotheken mit ihren anerkanntermafsen grofsenteils vortrefflichen und praktischen Einrichtungen als Vorbilder zu dienen haben werden.

Sorgsamer Erwägungen und nicht unbedeutender pekuniärer Mittel wird es sonach bedürfen, um die KWB immer vollkommener zu gestalten, immer mehr in den Stand zu setzen, ihre grofse kulturelle und nationale Aufgabe zu erfüllen. Aber die warme Fürsorge, welche sowohl die Staatsregierung wie die Provinzialverwaltung der KWB zuteil werden lassen, läfst mit Zuversicht erhoffen, dafs sie stets auf der Höhe ihrer Bestimmung gehalten werde: „ein Denkmal zu sein der Dankbarkeit und Verehrung für den grofsen Kaiser,“ dessen Namen zu tragen sie gewürdigt worden ist.

## 2. Einheitliche Katalogisierung und Zetteldruck.

### a) Referat von Ob.-Bibl. Prof. Paalzow-Berlin.

Meine Herren! Unser verehrter Vorsitzender Herr Direktor Schwenke hat es früher ausgesprochen, dafs es sich bei dem Thema, über das ich zu Ihnen reden soll, um eine Frage von grundlegender Wichtigkeit für die Gestaltung unserer Bibliotheksarbeiten handelt, ja die wichtigste Frage, die auf diesem Gebiete überhaupt aufgeworfen werden kann. Wie sollte mich da nicht ein gewisses Gefühl der Bangigkeit beschleichen. Dazu kommt noch, dafs dieses Thema, wie Ihnen allen bekannt ist, aufserordentlich verwickelt und mit den verschiedensten bibliothekarischen Fragen kompliziert ist, sodafs man schliefslich erdrückt wird von der Fülle des Stoffes und es schwer ist, in der kurzen Spanne Zeit, die mir hier zugemessen ist, ihn nur einigermafsen zu erschöpfen. Trotzdem will ich versuchen, meine Ansicht über

diese Dinge Ihnen freimütig darzulegen. Eines möchte ich aber noch bemerken. Ich habe, wie manchem von Ihnen bekannt sein wird, auch im preufsischen Kultusministerium an diesen Fragen gearbeitet und mich bemüht, sie einer Lösung, einer Klärung näher zu bringen. Deshalb möchte ich hier ausdrücklich erklären, dafs ich zu keinerlei offiziösen Aeufserungen befugt bin und lediglich in meinem eigenen Namen rede.

Wenn ich sagte, dafs die Aufgabe, die mir gestellt ist, schwierig ist, so mufs ich anderseits doch zugeben, dafs sie mir in mancher Weise auch erleichtert wird, und zwar hauptsächlich durch die wertvollen und bedeutsamen Aufsätze, die über diesen Gegenstand in den letzten Monaten veröffentlicht worden sind. Ich brauche Sie nicht hinzuweisen auf die inhaltreichen und für die Entwickeluug unserer Frage von so grofsen Folgen begleiteten Arbeiten des Herrn Geheimrats Erman und unseres Herrn Vorsitzenden. Beiden Herren sind wir lebhaften Dank schuldig. Herr Erman hat diese ganze Frage, die bereits ein ganz klein wenig zu versumpfen drohte, mit einer kräftigen Initiative zur Diskussion gestellt und aus dem Sumpf herausgebracht. Ebenso ist Ihnen bekannt, wie grofs die Aufmerksamkeit gewesen ist, die der Schwenkesche Aufsatz gefunden hat und wie durch diese beiden Aufsätze die Meinungen in Bewegung gesetzt worden und hin und her gegangen sind. Durch diese literarische Diskussion wird mir meine Aufgabe insofern sehr erleichtert, als ich im wesentlichen den Inhalt der Polemik bei Ihnen als bekannt voraussetzen darf und ihn nicht zu rekapitulieren brauche.

Herr Schwenke hatte am Ende seines Aufsatzes die Bitte an die Kollegen gerichtet, vor allen Dingen an die Vorstände der Bibliotheken, sich zu erklären, ob sie mit seinen Vorschlägen in Bezug auf einen einheitlichen Zetteldruck einverstanden sind und ob namentlich auch die von den Herren geleiteten Institute bereit sein würden, sich an der Herstellung des Druckmanuskripts zu beteiligen. Auf diese im Zentralblatt allgemein gestellte Anfrage ist ihm nun eine ganze Reihe von Zustimmungserklärungen zugegangen. Er hat die Güte gehabt, mir Einsicht in dieselben zu gestatten, und ich habe sie hier vor mir liegen. Es ist wirklich herzerquickend, wenn man sieht, welche Bereitwilligkeit überall vorhanden ist, an dem grofsen Werk mitzuarbeiten, und welcher Gemeinsinn unter den Bibliothekaren herrscht. Einige freilich haben sich bedenklich geäufsert und haben gemeint, dafs ihre Bibliotheken hauptsächlich wegen Mangels an geeigneten Arbeitskräften an der Herstellung des Druckmanuskripts nicht würden mitwirken können. Alle aber haben ihr lebhaftes Interesse an dieser ganzen Angelegenheit dokumentiert, die ja auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit erregt hat. Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, über alle diese Schreiben zu referieren. Dadurch würde ich ja auch den Herren, die hier sind, vielleicht manches von dem, was sie in der Diskussion zu äufsern beabsichtigen, vorwegnehmen. Nur aus einem Briefe, dem des Direktors der Münchener Hof- und Staats-

bibliothek Herrn Geh.-R. von Laubmann möchte ich eine kurze Stelle herausheben. „Es ist ein Menschenalter her“, schreibt er, „genau 33 oder 35 Jahre, dafs Brambach mich aufgefordert hat, mit ihm und einigen von Bonn her befreundeten Kollegen die deutsche Literatur, d. h. alle in Deutschland gedruckten Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts zu katalogisieren. Damals war es noch ein Ding der Unmöglichkeit. Jetzt soll, wird und mufs der Wurf gelingen, in dem auch jener kleine Plan mit eingeschlossen liegt“.

Hervorheben möchte ich ferner, dafs auch aus dem Auslande Zustimmungserklärungen eingegangen sind, nämlich aus Kopenhagen und Upsala. Der Direktor der Kopenhagener Bibliothek Lange hat sich in ziemlich enthusiastischer Weise geäufsert und sogar in Aussicht gestellt, dafs sich die Bibliothek auch an der Herstellung des Druckmanuskripts beteiligen würde. Die dortige Bibliothek ist so organisiert, dafs alles, was sich nicht auf Dänemark und Norwegen bezieht, von den übrigen Bücherbeständen abgesondert ist und so eine besondere ausländische Abteilung bildet. In Bezug auf diese ausländische Abteilung, meint Herr Direktor Lange, würde sich seine Bibliothek wohl zur Mitarbeit entschliefsen können, auch hofft er das gleiche von den Bibliotheken in Stockholm und Christiania, die ebenso organisiert sind. Auch der vielen von Ihnen bekannte Bibliothekar Andersson in Upsala ist der Meinung, dafs die gröfseren schwedischen Bibliotheken sich an einem solchen Plan beteiligen können. Es sind also glückverheifsende Zeichen, unter denen wir heute die Verhandlung dieser wichtigen Frage beginnen.

Wenn ich nun in die Erörterung des Themas eintrete, so möchte ich mit einem kurzen historischen Rückblick beginnen. Denn man kann die Verhältnisse und Zustände auf diesem Gebiet nicht gut verstehen, wenn man nicht weifs, wie die Dinge sich entwickelt haben. Es ist vielen von Ihnen wohl bekannt und erinnerlich, dafs im Jahre 1884 Heinrich von Treitschke den berühmten Aufsatz über die Königliche Bibliothek in Berlin schrieb, wie ich mitteilen darf, auf Anregung des Herrn Ministerialdirektors Dr. Althoff. In diesem Aufsatz ist der berühmte Treitschkesche Gedanke ausgesprochen, mit dem nachher so oft operiert worden ist, es müfste an einer Stelle in Deutschland oder in Preufsen eine Veranstaltung getroffen werden, mit deren Hilfe man ohne weiteres erfahren könnte, welche Bücher in den verschiedenen grofsen Bibliotheken vorhanden sind. Treitschke meinte, das wäre am besten zu erreichen durch eine Abschrift der alphabetischen Kataloge. Es erhob sich dann eine Polemik. Namentlich wurde von Dziatzko ausgeführt, dafs der gute und richtige Gedanke Treitschkes sich auf solche Weise nicht verwirklichen liefse, und es wurden von Dziatzko und anderen Vorschläge gemacht, um auf anderem Wege das zu erreichen, was Treitschke bezweckt hatte. Dziatzko schrieb einen langen Aufsatz für das Zentralblatt, der uns heute fast aktuell vorkommt. Er forderte bereits einen gedruckten Realkatalog aller öffentlichen Bibliotheken Deutschlands und entwickelte also einen Plan, der sich in

manchen Dingen mit dem berührt, welchen Herr Geheimrat Erman vor kurzer Zeit zur öffentlichen Diskussion gestellt hat. Dziatzko schlug vor, dafs dieser allgemeine Katalog zugleich den Realkatalog der einzelnen Bibliotheken ersetzen sollte. Ferner sollte der Satz dieses Kataloges dazu benutzt werden, um alphabetische Kataloge für die einzelnen Bibliotheken herzustellen. Ich will im einzelnen diesen Plan nicht weiter erörtern; es war nur meine Absicht kurz zu skizzieren, welche literarische Bewegung den ersten Schritten vorangegangen ist, die nachher getan worden sind, um etwas Praktisches für Preufsen und Deutschland zu erreichen. Denn etwas anderes ist es, eine Reform literarisch vorzubereiten, etwas anderes, an verantwortlicher Stelle ihre Durchführung in Angriff zu nehmen. Im August 1888 erging eine Verfügung des damaligen Ministers v. Gofsler, die von dem damaligen Geh. Regierungsrat Dr. Althoff entworfen ist und folgendermafsen lautet: „Es erscheint erforderlich, gröfsere Einfachheit und Einheitlichkeit in die Katalogisierung der Bibliotheken zu bringen und zwar in der Art, dafs an einer Zentralstelle in Preufsen Druckzettel der Bücher hergestellt und diese in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren an die einzelnen Bibliotheken abgegeben werden, um dort für die verschiedenen Kataloge Verwendung zu finden. Zur Vorbereitung der für die Durchführung dieses Planes geeigneten Anordnungen habe ich beschlossen eine Kommission hierselbst einzusetzen.“ Diese Kommission, der noch mehrere andre Aufgaben zugewiesen wurden, bestand aus dem Generaldirektor der Kgl. Bibliothek Prof. Dr. Wilmanns und den beiden Altmeistern des bibliothekarischen Berufes Hartwig und Dziatzko. Die Kommission erstattete einen ausführlichen Bericht. Dieser wurde einer Reihe von bewährten Fachleuten zugeschickt, die sich im wesentlichen mit ihm einverstanden erklärten. Mehrere Jahre lang trat dann eine gewisse Stagnation ein. Es wurden hauptsächlich Erwägungen darüber angestellt, wie die Instruktion für die Herstellung der gedruckten Titelaufnahmen zu gestalten wäre. Erst im Jahre 1891 kam die ganze Angelegenheit einen Schritt weiter, wiederum durch das Eingreifen des Geheimrats Althoff.

Das Resultat der damaligen Erwägungen war, dafs man sich vorläufig auf die Titeldrucke der neueren Literatur beschränkte. Wie Ihnen bekannt ist, wurde von der Königlichen Bibliothek zunächst ihr eigener neuer Zuwachs gedruckt. Später wurde dies Unternehmen auf die preufsischen Universitätsbibliotheken ausgedehnt, sodafs die Titeldrucke seitdem einen vollständigen Ueberblick über die Accessionen der preufsischen Bibliotheken gewähren. Ich werde noch darauf zurückkommen müssen, dafs diese Titeldrucke, die ursprünglich als ein wichtiger und integrierender Bestandteil des grofsen Katalogiserungsunternehmens gedacht waren, später allmählich ihre Natur vollständig veränderten, sodafs man sie als etwas Selbständiges ansah und den grofsen Gedanken der Katalogisierung auch der älteren Bestände darüber völlig aus dem Auge verlor. Das ist namentlich auch herbeigeführt worden durch die finanziellen Verhältnisse; die Mittel, die nach-

her geflossen sind, waren nicht ausreichend, um neben den sonstigen Vorarbeiten auch die Kosten des Druckes zu bestreiten.

Im Jahre 1892 besuchte Herr Geheimrat Wilmanns mit Professor Zangemeister die süddeutschen und die Wiener Bibliotheken. Ihre Aufgabe war, im Süden Deutschlands für die von Preufsen beabsichtigten Titeldrucke moralische Eroberungen zu machen. Ueberall wurden sie auch mit grofser Freude aufgenommen und die Vorsteher der Bibliotheken, wie auch die meisten Bibliothekare zeigten für den Plan lebhaftes Interesse. Auch der damalige Vorstand der Hofbibliothek in Wien, der jetzige Unterrichtsminister von Hartel, war dem Unternehmen sehr geneigt, wenn er auch meinte, dafs die österreichischen Bibliotheken wegen des mangelhaften Zustandes ihrer Kataloge noch nicht soweit wären, dafs sie sich an dem Unternehmen beteiligen könnten. Wenn man sich aber fragt, was diese Reise schliefslich für einen Erfolg gehabt hat, so mufs man sagen, dafs dieser ziemlich negativ gewesen ist. Denn nachher hat Preufsen seine Titeldrucke einfach in der Weise gemacht, dafs nur die preufsischen Bibliotheken das Manuskript stellten. Die übrigen deutschen Bibliotheken beschränkten sich darauf, passive Zuschauer zu sein, und machten höchstens bei ihrer eigenen Katalogisierung von den Titeldrucken Gebrauch.

Im Jahre 1894, als der Plan eines Gesamtkataloges schon mehr ausgereift war, wurde ein Betrag von 300 000 M. in 20 Raten zu je 15 000 M zum Etat angemeldet. Diese 300 000 M. waren nur als Druckkosten für den Gesamtkatalog gedacht. Man nahm an, dafs der Druck eines Titels durchschnittlich 40 Pfg. koste und kam so auf einen Betrag von 300 000 M. Für die Herstellung des Druckmanuskripts berechnete man nichts, sondern meinte, dafs diese Arbeit mit den schon vorhandenen Kräften geleistet werden könne. Damals war für den Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek ein grofser Betrag flüssig gemacht; vielleicht hat man angenommen, aus den für diesen Zweck bereit gestellten Mitteln die Kosten erübrigen zu können, um das Manuskript für den Gesamtkatalog zu beschaffen. In dieser Beziehung hat man sich jedoch völlig getäuscht und das Resultat ist, um es kurz zu sagen, dafs die 300 000 M. wahrscheinlich völlig aufgebraucht werden für die Herstellung des Druckmanuskripts, für die Abschrift des Katalogs der Königlichen Bibliothek und Vergleichung dieser Abschrift mit den Beständen der übrigen Bibliotheken, sodafs für die eigentlichen Druckkosten wenig oder nichts von diesen 300 000 M. übrig bleiben wird. Das ist natürlich sehr unerfreulich. Diese finanziellen Verhältnisse haben sehr viel dazu beigetragen, das ganze Unternehmen des Gesamtkatalogs in Mifskredit und ins Stocken zu bringen. Vielfach haben die beteiligten Herren gemeint: Wenn man nur den Gesamtkatalog nicht angefangen hätte, und man hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, die ganze Sache wieder aufzugeben. Ich halte es für ein besonderes Verdienst von Herrn Geheimrat Erman, dafs er aus dieser Stimmung der Resignation die weiten Kreise, die an der Vollendung des Gesamtkatalogs interessiert sind, wieder heraus-

gerissen und bewirkt hat, dafs man den Problemen, die hier vorliegen, wieder schärfer zu Leibe gegangen ist.

Milkau hat in seiner grundlegenden Schrift „Zentralkataloge und Titeldrucke“, die im Jahre 1898 erschien, mit überzeugenden Gründen nachgewiesen, dafs der Druck des Gesamtkatalogs geboten sei, da ein nur handschriftlicher Katalog nur geringen Nutzen verspreche. Später fafste man jedoch nur die Herstellung eines handschriftlichen Exemplars des Gesamtkatalogs als nächstes Ziel ins Auge und behielt die ganze Frage des Druckes weiterer Erwägung vor. Der handschriftliche Gesamtkatalog, der ursprünglich nur eine Vorlage für den Druck, also ein corpus vile hatte sein sollen, wurde, weil man an den Druck nicht mehr ernstlich dachte, zum Selbstzweck. Er wurde als eine wichtige dokumentarische Urkunde behandelt. Für seine Herstellung wählte man das allerbeste Büttenpapier aus, das mit feiner, zierlicher Schrift beschrieben wurde. Wie sehr die Frage des Druckes zurückgetreten war, dafür kann ich zwei Zeugnisse anführen. Herr Dr. Fick schrieb in seinem Bericht über den Gesamtkatalog, den er in den Preufsischen Jahrbüchern veröffentlichte: „Das nächste und hauptsächlichste Ziel unseres Gesamtkatalogs ist die Schaffung einer Zettelsammelstelle, die der Gelehrtenwelt Auskunft darüber gibt, ob und wo ein Buch an preufsischen Bibliotheken zu finden ist.“ Und unser Vorsitzender stellte es auf der Versammlung in Halle im Oktober 1903 als fraglich hin, ob es noch einmal möglich sein werde, den Gesamtkatalog zu drucken; vorläufig sei daran nicht zu denken, und es verlohne sich deshalb auch nicht, bei der Ausmalung dieses Zukunftsbildes länger zu verweilen.

In den ersten Jahren wurden die Arbeiten am Gesamtkatalog durch das Fehlen einer Instruktion für die Aufnahme und die Ordnung der Titel verzögert. Es war ursprünglich beabsichtigt, für die Ordnung der Titel die Dziatzko'sche Instruktion zu Grunde zu legen, während für die Herstellung der Titelaufnahme bei der Königlichen Bibliothek in Berlin eine Instruktion im Gebrauch war, die im wesentlichen von Herrn Direktor Ippel herrührte. Später hat man sich aber entschlossen, beide Instruktionen nicht unverändert beizubehalten. Es kam zu einer Umarbeitung, die auf Grund der Beratungen einer hierzu berufenen Kommission von Herrn Direktor Milkau vorgenommen wurde. Sie kennen alle die preufsischen Instruktionen von 1899. Um diese Instruktionen, die oft direkt als Milkau'sche Instruktionen bezeichnet werden, gerecht zu beurteilen, mufs man sich gegenwärtig halten, dafs sie eigentlich als ein Kompromifs aus verschiedenen sich widerstreitenden Strömungen anzusehen sind und dafs man deshalb nicht Herrn Milkau allein für sie verantwortlich machen darf. Seine Aufgabe war nur die Umarbeitung des Vorhandenen, nicht eine Neuschöpfung. Ferner hat nicht er allein daran gearbeitet, sondern auch eine ganze Reihe anderer Personen. Nachdem diese Instruktionen fertig vorlagen und die alphabetischen Kataloge mit ihnen einigermafsen in Einklang gebracht waren, wurde damit begonnen, die Zettel der Königlichen

Bibliothek abzuschreiben. Seit 1903 werden die abgeschriebenen Zettel in einzelnen Paketen herumgeschickt, damit die preufsischen Universitätsbibliotheken das, was sie aufserdem besitzen, hinzufügen. Dieser Modus, dafs die einzelnen Sendungen eine Rundreise antreten, hat sich besonders im Anfange nicht bewährt, da die Sendungen oft lange Zeit unterwegs blieben und eine Regelmäfsigkeit nicht innegehalten werden konnte.

So haben wir denn jetzt den Gesamtkatalog in einem handschriftlichen Exemplar. Er ist noch lange nicht fertig, hat schon viel Geld gekostet, über hunderttausend Mark, und wenn auch die Abschrift des Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek vielleicht dank der Energie des Kollegen Dr. Fick in drei Jahren fertig sein sollte, so wird sie bis dahin doch noch weitere grofse Summen verschlingen. Es fragt sich daher, ob auf diesem Wege fortgefahren werden soll oder ob man eine andere Organisation des Unternehmens befürworten darf. Da möchte ich denn meine Meinung dahin aussprechen, dafs unter allen Umständen der Druck des Gesamtkataloges als das Ziel festgehalten werden mufs. Der preufsische Landtag würde schwerlich die Mittel für dieses Unternehmen bewilligt haben, wenn es nur einem handschriftlichen, in einem Exemplar vorhandenen Gesamtkatalog zugute kommen sollte. Ich brauche mich nicht weiter darüber zu verbreiten, dafs der Nutzen, den ein handschriftlicher Gesamtkatalog stiftet, vervielfältigt wird durch einen gedruckten Gesamtkatalog. Auch das Auskunftsbureau, welches jetzt mit den Gesamtkatalog verbunden ist, darf, wenn es auch gewifs manche Vorteile bietet, als ein Ersatz für einen wirklichen Gesamtkatalog und noch dazu für einen gedruckten niemals betrachtet werden. Es ist nur ein Notbehelf, ein vorläufiges Surrogat, wir müssen das Ziel eines gedruckten Gesamtkataloges nichtsdesto weniger im Auge behalten und der Durchführung näher bringen.

Wenn ich mich nun frage, was jetzt zu geschehen hat, so kann ich mich im wesentlichen anlehnen an die einzelnen Punkte, die unser Herr Vorsitzender im Zentralblatt schon aufgestellt hat, um unsere heutige Diskussion zu lenken und vor Zersplitterung zu bewahren. Er hat damals gemeint, wir müfsten uns hier vorwiegend unterhalten 1. über Form und Gröfse der Zettel, 2. über Druckausstattung und Druckherstellung, 3. über den Inhalt der Titeldrucke, wobei namentlich auch die Frage der Vereinfachung der Instruktion zu erörtern wäre, 4. über den Umfang der aufzunehmenden Literatur und über die Frage, ob vielleicht einzelne Kategorien von Schriften ganz auszuscheiden wären, 5. über die Art des Vorgehens bei der Schaffung des Druckmanuskripts, 6. über die Fortführung der Titeldrucke für die laufende Literatur, 7. über die alphabetische Ordnung, 8. über die Frage: wie können die Zwecke der Realkatalogisierung mit dem Zetteldruck verbunden werden? Ich will von vornherein bemerken, dafs ich in den wesentlichen Punkten mit Herrn Direktor Schwenke übereinstimme und dafs ich namentlich auch die Art des Vorgehens, welche er befürwortet, für richtig und gut halte. Ich möchte aber gleich

hinzufügen, dafs ich als Ziel nicht nur einen alphabetischen Gesamtkatalog, sondern auch einen Gesamtrealkatalog für erforderlich oder wenigstens für wünschenswert halte. Auf diese Frage des Gesamtrealkatalogs will ich zuletzt noch eingehen; ich kann mich da auf wenige Worte beschränken, weil Herr Geheimrat Erman, der nach mir sprechen wird, diese Frage besonders ausführlich zu behandeln gedenkt.

Der erste Punkt betrifft Form und Gröfse der Zettel. Ich stimme mit Herrn Direktor Schwenke darin überein, dafs das amerikanische Format von 12, 5 × 7, 5 cm vollständig ausreicht und sich auch deshalb empfiehlt, weil es nicht nur in Amerika selbst, sondern auch in einer Reihe von deutschen Bibliotheken bereits angenommen ist. Ich habe mir einige Probedrucke in diesem Format machen lassen und stelle sie den Herren zur Verfügung.

Was die Druckausstattung und Druckherstellung betrifft, so ist es vielleicht sehr praktisch und zweckmäfsig, dafs mit der weiteren Förderung dieser ganzen Sache solange gezögert worden ist. Man verfügt heute über viel vollkommenere technische Einrichtungen, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war. Was Milkau in seinem Buch über Zentralkatalogisierung und Titeldrucke vorausgesagt hat, dafs wahrscheinlich in der nächsten Zeit die Technik der Setzmaschine noch grofse Fortschritte machen würde, ist tatsächlich in Erfüllung gegangen. Vor allen Dingen ist es jetzt den Setzmaschinen möglich, gemischten Satz zu liefern. So kann die Linotypemaschine zwei Typengattungen setzen, die Lanston Monotype-Maschine sogar drei. Die Lanston Monotype-Maschine ist diejenige, die nach meiner Meinung für unsere Arbeit jetzt in Betracht kommen mufs, weil sie die vollkommenste von den augenblicklich vorhandenen Setzmaschinen ist. Aufserdem gibt es noch eine gute Setzmaschine in Deutschland, den Typographen, der aber bis jetzt nur eine einzige Schrift zu giefsen imstande ist. Die meisten Setzmaschinen sind so konstruiert, dafs eine ganze Zeile mit einem Male gegossen wird. Ich habe hier zwei solcher Barren, den einen von der Linotype, den andern vom Typographen. Die Lanston Monotype-Maschine unterscheidet sich nun hauptsächlich dadurch von den anderen Setzmaschinen, dafs sie einzelne Typen giefst, also einen Satz, der ebenso korrigierbar ist wie gewöhnlicher Handsatz. Ich lasse einen Prospekt dieser Maschine verteilen; Sie ersehen daraus, dafs es eigentlich zwei Maschinen sind, ein Tastapparat und ein Giefsapparat. Auf dem Tastapparat, der Aehnlichkeit mit einer Schreibmaschine hat, wird ein endloser durchlochter Streifen hergestellt, von dem Sie hier ein Stück sehen. Das Manuskript wird hierbei in keiner Weise beschmutzt oder beschädigt, sodafs es unbedenklich ist, Katalogzettel unmittelbar als Druckvorlage zu verwenden. Dieser endlose Streifen kommt nun in den Giefsapparat hinein, wird dort in Bewegung gesetzt, und infolge der verschiedenen Lochung werden verschiedene Hebel ausgelöst, die dann wieder einzelne Matrizen vor die Gufsform bringen. Dies geschieht mit grofser

Schnelligkeit und unter ziemlichem Geräusch. Die Maschine arbeitet ausgezeichnet und es liegen darüber sehr günstige Zeugnisse vor von amerikanischen Firmen, die sie schon eine Reihe von Jahren benutzt haben. Jedenfalls ist die Maschine insofern sehr leistungsfähig, als sie 225 Tasten auf ihrem Tastbrett hat, sodafs 225 verschiedene Typen mit dieser Maschine hergestellt werden können. Ich will mich auf diese technischen Dinge hier nicht weiter einlassen und möchte nur noch hervorheben, dafs die Setzmaschinen nicht nur den Vorzug haben, dafs sie die Arbeit verbilligen, sondern auch den, dafs sie die Arbeit ganz erheblich beschleunigen. Es läfst sich in derselben Zeit sehr viel mehr Arbeit leisten, als mit Handsatz, und ich möchte deshalb sagen, dafs ein so grofses Projekt wie der Druck des Gesamtkatalogs der deutschen Bibliotheken eigentlich überhaupt erst in Angriff genommen werden kann, seit die Technik der Setzmaschinen einen solchen Fortschritt gemacht hat. Ich bemerke noch, dafs die Lanston Monotype-Maschine etwa erst ein Jahr in Deutschland gebraucht wird und dafs auch die Linotype-Maschine mit zwei Typen noch nicht lange in Deutschland im Betrieb ist.

Was nun die Form des Druckes betrifft, so habe ich von dem Zetteldruck bereits gesprochen. Ich bin aber der Meinung, dafs wir uns nicht auf ihn beschränken dürfen, sondern dafs wir gleichzeitig eine Buchausgabe herstellen müssen. Die öffentliche Bibliothek in Boston stellt ihre Zettel und ihre Buchausgabe nicht von demselben Satz her, sondern macht die Zettel von gröfseren Typen und die Buchausgabe von kleineren Typen. Aber die Amerikaner sind auch reicher als wir. Ich glaube, dafs man eine goldene Mittelstrafse einschlagen kann, wenn man eine Form der Type wählt, die einerseits für den Zetteldruck nicht zu klein, anderseits für die Buchausgabe nicht zu grofs ist. Wenn man von demselben Satz sowohl die Zettel wie die Buchausgabe drucken kann, verringern sich die Kosten natürlich sehr. Was nun das Format betrifft, so bin ich namentlich auch wegen der möglichen Verbindung von Buchausgabe und Zettelausgabe dafür, dafs man das amerikanische Format von 12,5 × 7,5 cm beibehält. Denn wenn ich annehme, dafs von einer Breite von 12,5 cm 10 cm bedruckt werden, so habe ich eine Breite, die gerade noch erträglich ist für zweispaltigen Druck. Ich habe eine solche Seite von zweispaltigem Druck in der Zeilenbreite von 10 cm abziehen lassen und überreiche sie Ihnen zur Veranschaulichung. Über die Kosten der Druckarbeit liegt mir eine Anzahl von Offerten grofser Buchdruckereien vor. Ich könnte Ihnen daraus manches mitteilen, möchte es aber unterlassen, einmal weil unsere Zeit schon vorgeschritten ist und weil es auch gar nicht in erster Linie darauf ankommt, wieviel die Herstellung der Zettel kostet. Wenn man einen Einheitspreis für die gedruckten Zettel normieren will, so ist es viel wichtiger zu wissen wieviel Exemplare die einzelnen Bibliotheken abnehmen werden, als wieviel es kostet, eine solche Druckarbeit herzustellen. Denn der Preis, für den die Zettel abgegeben werden können, wird sich wesentlich richten nach der

Höhe der Auflage, die im Durchschnitt erforderlich ist. In dieser Beziehung fehlen uns die Erfahrungen aber noch so ziemlich ganz. Man kann nicht sagen, dafs sich das einigermafsen ausgleicht, denn es gibt eine grofse Anzahl von Werken, die überhaupt nur in einem Exemplar an deutschen Bibliotheken vertreten sind. Der Gesamtkatalog hat die Erfahrung gemacht, dafs etwa 60 % aller Werke nur einmal an preufsischen Bibliotheken vorhanden sind. Für alle diese selten vorkommenden Werke würde nur eine ganz geringe Anzahl von Zetteln gebraucht werden. Es scheint mir also nötig, dafs mit dem Schwenkeschen Plane ein praktischer Versuch in gröfserem Mafsstabe gemacht wird. Nur so kann man über die Kosten des Unternehmens und namentlich auch über die Beträge, die man wird in Einnahme stellen können, Klarheit gewinnen.

Wenn ich zu Punkt 3 übergehe, Inhalt der Titeldrucke, so handelt es sich dabei hauptsächlich um Vereinfachung der Instruktionen von 1899. Ich kann Ihnen verraten, dafs augenblicklich eine abgeänderte Ausgabe dieser beiden Instruktionen in Bearbeitung ist und nächstens dem Druck übergeben werden wird. Es ist allerdings nicht möglich, jetzt noch wesentliche Aenderungen vorzunehmen; namentlich an dem Teil, der die Ordnung der Titel betrifft, kann man jetzt nur noch sehr wenig ändern. Dagegen wird an dem ersten Teil, der die Herstellung der Titel zum Gegenstand hat, sich doch noch hier und da eine Vereinfachung anbringen lassen. Diese Frage hängt zusammen mit der nächsten: dem Umfang der aufzunehmenden Literatur. Es ist ja jetzt schon eine ganze Reihe von Literaturgattungen aus dem Katalog ausgeschieden, und es fragt sich, ob man damit nicht noch weiter gehen soll. Ich möchte hierbei betonen, dafs auch die Inkunabelkatalogisierung, die durch die Initiative des preufsischen Unterrichtsministeriums in Angriff genommen ist, einen Teil des deutschen Gesamtkatalogs darstellt, der naturgemäfs seiner Eigenart wegen besonderen Regeln unterliegt. Es fragt sich weiter, ob gewisse Pflichtexemplare, die von untergeordneter Bedeutung sind, z. B. Schulbücher, Erbauungsbücher usw. von der Katalogisierung ausgeschlossen werden sollen. Ich halte das nicht für ganz richtig, bin aber der Meinung, dafs es sich empfehlen wird, alle diese Gattungen in sehr vereinfachter Form aufzunehmen.

Punkt 5 betrifft die Art des Vorgehens bei Beschaffung des Druckmanuskripts. Ich stimme mit zahlreichen Kollegen darin überein, dafs sich das System der Rundsendungen nicht bewährt hat und dafs es richtiger ist, die Organisation so einzurichten, wie Herr Direktor Schwenke vorgeschlagen hat, nämlich in der Weise, dafs direkt mit dem Druck der Zettel begonnen wird und die Fahnen an die einzelnen Bibliotheken herumgeschickt werden. Dann werden solche Zustände vermieden werden, dafs eine Bibliothek heute von einer Reihe von Sendungen überschwemmt wird und dann wieder Tage lang gar nichts zu tun hat. Bei der vorgeschlagenen Art hat es die Bibliothek dagegen in der Hand, wie rasch sie die Arbeit erledigen will, und ist in ihrer Arbeit nicht von anderen Bibliotheken abhängig.

Schliefslich möchte ich noch auf die Frage des Gesamt-Realkatalogs eingehen. Ich bin der Ansicht, dafs man sich nicht auf einen alphabetischen Gesamtkatalog beschränken soll, und dafs man den Plan des alphabetischen Gesamtkatalogs sehr wohl verbinden kann mit dem Plan eines Gesamt-Realkatalogs. Wenn nach dem Plan verfahren wird, den Herr Direktor Schwenke entwickelt hat, so würden die Zettel der Königlichen Bibliothek direkt in die Druckerei wandern. Es würde ein Abschnitt gedruckt werden und nach dem Druck würden die Zettel wieder an die Königliche Bibliothek zurückwandern. Dann könnten m. E. diese an die Königliche Bibliothek zurückgegangenen Zettel, die ja durch die schon vorliegenden Druckzettel überflüssig geworden wären, dazu benutzt werden, um einen Gesamt-Realkatalog herzustellen. Noch praktischer wäre es, wenn man einfach mehrere Exemplare des alphabetischen Gesamtkatalogs in Zettelform dazu benutzen würde. Diese Zettel müfsten dann nach einem vorher zu vereinbarenden System geordnet werden, eine Arbeit, die ganz gut neben der Herstellung des alphabetischen Gesamtkatalogs einhergehen könnte. Wenn also z. B. der Buchstabe A im alphabetischen Gesamtkatalog erledigt ist, so würde sofort begonnen werden können mit der systematischen Einordnung dieses Teiles. Und wenn der ganze alphabetische Gesamtkatalog fertig ist, so würde auch das Druckmanuskript für den systematischen Gesamtkatalog ziemlich fertig sein. Es würde dann allerdings nötig sein, dafs nach Vollendung des Druckmanuskripts die ganze Titelmasse für den Realkatalog nochmals gesetzt und gedruckt würde. Das würde man vermeiden, wenn man den Satz des alphabetischen Katalogs stehen lassen könnte; daran ist auch schon gedacht worden. Es empfiehlt sich aber nicht, weil es zu grofse Kosten verursacht. Bei der Anwendung von Setzmaschinen macht es freilich nicht so gewaltige Kosten wie bei Handsatz, denn man hat dann nicht gegossene Schrift zu verzinsen, sondern nur das Metall. Ein Kilo gegossene Schrift kostet ungefähr 2 M., während ein Kilo Schriftmetall nur etwa 40 Pfg. kostet. Immerhin würde die Verzinsung des erforderlichen Schriftmetalls eine sehr erhebliche sein und von Jahr zu Jahr steigen. Auch die Ordnung und Aufbewahrung eines so grofsen Kapitals an Blei würde aufserordentlich schwierig sein, so dafs es sich meines Erachtens mehr empfiehlt, wenn man nach Vollendung des Druckmanuskripts für den systematischen Gesamtkatalog einfach die ganze Titelmasse noch einmal mit der Setzmaschine setzt und druckt, natürlich in Buchform; denn ich bin der Meinung, dafs für einen Realkatalog die Buchform die gegebene ist.

In den ersten Anfängen des Gesamtkatalogs wurde schon daran gedacht, den Katalog als Realkatalog zu gestalten. Später ist man allerdings davon abgegangen und hat geglaubt, dafs ein Gesamtrealkatalog zu grofse Schwierigkeiten machte. Ich bin nicht dieser Ansicht. Ich bin der Meinung, dafs die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind. Diese meine Ansicht stütze ich hauptsächlich auf die Kenntnis des Realkatalogs der Berliner Königlichen Bibliothek, der

für eine solche Arbeit die Grundlage bilden mufs. In der Beurteilung dieses Katalogs stimme ich mit unserm Herrn Vorsitzenden nicht ganz überein. Ich meine, dafs dieser Katalog ein nationales Besitztum allerersten Ranges darstellt und dafs es sehr zu bedauern wäre, wenn bei dem Gesamtkatalogunternehmen nicht Nutzen davon gezogen würde. Die Kölnische Zeitung schrieb im Jahre 1895: „Dadurch ist die Berliner Bibliothek den andern in geradezu einzigartiger Weise überlegen, dafs sie den besten systematischen Katalog besitzt von allen wissenschaftlichen Bibliotheken ähnlichen Ranges in der Welt." Es wäre natürlich verkehrt, wenn man diesen Katalog, wie er vorliegt, dem Druck übergeben wollte. Aber es wird von den Herren, die über den Plan eines Gesamtrealkatalogs gesprochen und geschrieben haben, oft verkannt, ein wie gewaltiger Vorteil bei der Herstellung einer neuen systematischen Anordnung doch gewonnen werden könnte eben durch diesen Realkatalog der Berliner Bibliothek. Ich gebe zu, dafs das System der Signaturen in vieler Beziehung schlecht geworden ist, und dafs die Ordnung zum grofsen Teil auch nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht. Immerhin ist aber auch ein Realkatalog mit veralteter Systematik viel besser wie gar kein Realkatalog oder als ein Schlagwortkatalog. Ein Realkatalog mit veralteter Systematik kommt mir vor wie ein altes Haus, an dem verschiedene Generationen gebaut haben, und in dem die Bewohner sich doch leidlich wohl fühlen. Es ist ja doch nicht die Aufgabe, eine wissenschaftliche Systematik zu machen, sondern es ist die Aufgabe, ein praktisches Instrument zu schaffen, mit dem die Bibliotheken arbeiten sollen. Ich halte es nun nicht für notwendig, dafs ein systematischer Gesamtkatalog ohne weiteres mafsgebend sein müfste für die Aufstellung der einzelnen Bibliotheken; ich würde ihn vielleicht nur für die Königliche Bibliothek zu Berlin als Standortskatalog benutzen, im übrigen nur für die Bibliographie. Aber der Katalog der Königlichen Bibliothek, mit Einfügung alles dessen, was die übrigen Bibliotheken noch aufserdem besitzen, würde eine bibliothekarische Arbeit darstellen, an die nichts heranreicht, was wir in der ganzen Welt an bibliographischen Arbeiten besitzen.

Es gibt viele Wege, die nach Rom führen. Der eine Weg ist etwas weiter und unbequemer, der andere etwas kürzer und bequemer. Den Weg, den Herr Geheimrat Erman uns gezeigt hat, halte ich nicht für ganz bequem, jedoch darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Ich bin aber der Meinung, dafs wir doch alle schliefslich zu demselben Ziele hinstreben müssen, und dieses Ziel kann, glaube ich, nicht blofs der alphabetische Gesamtkatalog sein, dessen Nutzen ich durchaus nicht verkenne; sondern wir müssen gleichzeitig auch streben nach einem systematischen Gesamtkatalog, den uns vorläufig kein einziges Volk in der ganzen Welt nachmachen kann, und bei dem wir die Früchte ernten werden von der Arbeit verschiedener Generationen fleifsiger Fachgenossen.

Wenn ich mich nun frage, was jetzt geschehen soll, um die ganze

Angelegenheit vorwärts zu treiben, so bin ich der Meinung, dafs alle diejenigen, welche wünschen, dafs endlich einmal Ernst gemacht wird mit dem Druck des Gesamtkatalogs, erwartungsvoll auf die verantwortlichen Stellen in Preufsen blicken, die darüber zu befinden haben, wie das Bibliothekswesen sich weiter zu entwickeln hat. Wenn unsere heutige Versammlung etwas tun will, um dieses grofse Unternehmen ihrerseits zu fördern, so würde es vielleicht das Richtigste sein, wenn sie vor allen Dingen dem preufsischen Kultusministerium ihren Dank ausspräche für das, was bereits auf diesem Wege geschehen ist, namentlich auch für die Einrichtung der Auskunftsstelle und für die jetzt in Angriff genommene Katalogisierung der Inkunabeldrucke, dafs aber gleichzeitig unser Verein die Bitte ausspricht, dafs nunmehr der Druck des Gesamtkatalogs in Angriff genommen wird, dafs jetzt in der einen oder anderen Weise eine Entscheidung getroffen wird über die verschiedenen reiflich durchdachten Projekte, die uns vorliegen. Wenn dann die preufsische Regierung sich schlüssig gemacht hat über den Weg, der eingeschlagen werden soll, mag sie mit bestimmten Vorschlägen an die anderen Bundesregierungen herantreten. Und die anderen Bundesregierungen werden dann, beraten von ihren Bibliothekaren, wie ich glaube nicht umhin können, sich dem grofsen Unternehmen anzuschliefsen.

Es ist gestern hier an unsere nationalen Empfindungen appelliert worden, ich möchte das heute auch tun. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dafs diese Angelegenheit eine eminente nationale Bedeutung hat für die deutschen Bibliotheken, für die deutsche Wissenschaft und für die ganze deutsche Kultur. Deshalb will ich mit dem Wunsche schliefsen, dafs von unserer heutigen Versammlung, die in der alten deutschen Stadt Posen tagt, für die Verwirklichung des Gesamtkatalogs der deutschen Bibliotheken ein kräftiger Antrieb ausgeht und die Bahn frei gemacht wird für die weitere Entwickelung dieses Gedankens. Dann wird für die deutschen Bibliotheken eine neue Epoche des Glanzes anbrechen, dann werden wir später sagen können, dafs die Bibliothekarversammlung in Posen das Ihrige beigetragen hat zur Erreichung des grofsen Zieles.

b) Korreferat von Geh. Reg.-Rat Dr. **Erman**-Breslau.

Wer die bisher erschienenen Kritiken meines Vorschlags einheitlicher Katalogisierung zunächst der preufsischen Bibliotheken nur flüchtig überblickt, kann leicht den Eindruck erhalten, als sei der Plan in seiner Gesamtheit fast allgemeiner Ablehnung seitens der Fachgenossen begegnet.

Aber, wie das ja oft so geht, in der Oeffentlichkeit haben fast nur diejenigen das Wort ergriffen, die mehr oder minder starke Bedenken zu äufsern hatten; die unbedingt oder doch vorwiegend zustimmenden Kollegen, darunter solche, deren Urteil von gröfstem Gewicht ist, haben sich damit begnügt, ihre Zustimmung privatim, schriftlich oder mündlich zu äufsern, eine öffentliche Erklärung leider aber nicht für nötig

gehalten. Besonders erfreulich war es mir, dafs einige sehr günstige Urteile aus Süddeutschland kamen, dafs also die wichtige Rolle, die in meinem Projekt, nach Lage der Dinge unvermeidlich, Berlin zugedacht werden mufs, den ganzen Vorschlag doch nicht in den Verdacht preufsisch-partikularistischer Tendenzen gebracht hat, die mir ganz fern liegen.

Bei näherer Prüfung auch der veröffentlichten Kritiken ergibt sich ferner, dafs keine einzige es unternimmt, das von mir vorgeschlagene Verfahren als technisch undurchführbar zu erweisen, dafs keine wesentliche Lücken in diesem Verfahren nachgewiesen hat. Alle vorgebrachten Bedenken, so zahlreich sie sind und so wenig ich geneigt bin sie leicht zu nehmen, berühren doch nicht den Kern des Ganzen, sondern nur Aufsendinge: die aus den beschränkten Raumverhältnissen vieler Bibliotheken sich ergebenden Schwierigkeiten, Zeit und Kosten der Durchführung, endlich gewisse von den Kritikern befürchtete Konsequenzen der vorgeschlagenen Reform für das äufsere Ansehen der Bibliotheken und der Bibliothekare.

Ich will mich nun bemühen und ich gebe die Hoffnung nicht auf, dafs es mir gelingen wird, auch einige der bisherigen Gegner davon zu überzeugen, dafs manche Bedenken nicht genügend begründet sind oder auf Mifsverständnissen beruhen, dafs anderen aber durch kleine Modifikationen des ursprünglichen Plans leicht in wirksamer Weise abgeholfen werden kann. Den Herrn Bromios[1]) und ähnliche Gegner zu überzeugen, deren oberster Grundsatz das „Quieta non movere“, auf deutsch „Es wird fortgewurstelt“ ist, darauf verzichte ich von vornherein und zwar gern. Zwischen den unbedingten Anhängern des Stillstandes und den Freunden einer vernünftigen Reform des Veralteten gibt es natürlich hier wie überall in der Welt keine Verständigung.

Was zunächst die Raumbedenken betrifft, so werden sie aus der angeblichen Unmöglichkeit hergeleitet, die neuen Zettelkataloge in den einzelnen Bibliotheken aufzustellen. Wenn aber den Berechnungen, durch welche diese Unmöglichkeit bewiesen werden soll, von verschiedenen Beurteilern die üblichen in Kapseln oder Kästen aufbewahrten dicken Kartonzettel grofsen Formats zu Grunde gelegt werden, so ist damit gar nichts bewiesen; denn es gibt doch auch die für die Raumausnutzung ungleich vorteilhafteren, verbesserten Leidener Kataloge und ich habe ausdrücklich diese und nur diese für die neuen Kataloge, den alphabetischen wie den systematischen, empfohlen. Nach meiner Berechnung gehen bei einem nach dem Franke-Molsdorfschen System eingerichteten Katalog, mit Zetteln von $7 \times 21{,}5$ cm 57 000 Zettel auf 1 qm Katalogrepositorium; da man unbedenklich 1,3 m in der Vertikalrichtung besetzen kann, so würde z. B. unser Breslauer Zettelkatalog von rund 585 000 Zetteln so hergerichtet nur 8 laufende Meter Repositorium erfordern, während er jetzt in Holzschiebekästen

1) Vgl. Grenzboten 64. 1905. No 22. S. 468–477.

aufbewahrt 19 laufende Meter Katalogrepositorium beansprucht und zwar in einer Aufstellung, bei der die oberste Kästenreihe nur mit Tritten eingesehen werden kann! Der systematische Katalog wird wegen der vielen wegfallenden Verweisungen natürlich erheblich weniger Raum beanspruchen.

Dafs Zettel von der angenommenen Gröfse für gedruckte Titel reichlich genügen, davon können Sie sich hier in der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in natura überzeugen. Ich weise aber noch darauf hin, dafs, wie Herr Kollege Molsdorf mit Recht hervorhebt, was sonst aber meines Wissens noch kaum beachtet ist, bei jedem Katalog nach Leidener System unbedenklich auch die Rückseite der Zettel benutzt werden kann, wenn auch nicht für den Druck, so doch jedenfalls für alle diejenigen handschriftlichen Zusätze, die sich nur auf das einzelne Exemplar beziehen, überhaupt für alle Angaben, die nicht den Benutzer sondern nur gelegentlich die Verwaltung interessieren, die Zugangsnummer, Notizen über die Provenienz, über handschriftliche Eintragungen usw.

Da bei der Raumfrage doch nur die Ansichtsfläche der Repositorien, nicht aber ihre Tiefe von erheblicher Bedeutung ist, so können beim Leidener System Zettel von beliebiger Länge genommen werden, denn nur Höhe und Stärke der Zettel ist von Einflufs. Sehr beachtenswert ist der Vorschlag von Schwenke, die Druckzettel zwar zunächst in der für das Leidener System erforderlichen Länge herzustellen, ihre Höhe aber so zu wählen und sie nur soweit zu bedrucken, dafs sie durch Beschneiden auf das Format der amerikanischen Nationalbibliothek ($7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm) gebracht werden können; das wäre dann eine erste praktische Anwendung der angeregten internationalen Kooperation bei voller Wahrung unserer eigenen Interessen.

Die im Leidener System verwendbaren Zettel sind nur halb so dick wie die durchschnittlichen Kartonzettel. Das ist für die Aufbewahrung der für den späteren Gebrauch zu reservierenden Zettel, die man natürlich nicht katalogmäfsig herrichten, sondern lose in Kästen aufbewahren wird, von grofsem Vorteil.

Einige Gegner, darunter namentlich mein Freund Boysen, verwerfen den ganzen Vorschlag, lediglich weil sie sich von den Bandkatalogen nun einmal nicht ganz trennen wollen. Die ganze so oft erörterte Frage Band- oder Zettelkatalog hier aufzurollen, würde zu weit führen. Wenn aber schon bei der bisherigen Sachlage doch wohl die meisten Bibliothekare dem Zettelkatalog wegen seiner unbedingten Erweiterungsfähigkeit an jeder beliebigen Stelle den Vorzug gaben, wenn ferner einer der früheren Hauptmängel, die Gefahr des Verlegens von Zetteln durch das Leidener System in vortrefflicher Weise beseitigt ist, wenn nun endlich die grofsen Vorteile der einheitlichen Herstellung des Zettelmaterials, und, wie ich nach wie vor glaube, sogar der systematischen Ordnung nur für Zettelkataloge in durchaus einwandsfreier Weise möglich sind, so sollten doch wohl die kleinen von mir keineswegs geleugneten Vorzüge des Bandkatalogs zurücktreten. Dafs übrigens



neben der Herstellung der fertigen Druckzettel sich bei meinem Vorschlag mit Leichtigkeit von demselben Satz durch Zusammenrücken auch ein systematischer Buchkatalog herstellen läfst, ist unzweifelhaft.

Wenn nun auch die Raumbedenken bei Wahl des richtigen Katalogsystems auch für meinen ursprünglichen Vorschlag keineswegs so vernichtend sind, wie es manche Gegner dargestellt haben, so glaube ich doch, um jedes Bedenken nach dieser Richtung hin zu zerstreuen, eine gewisse Aenderung des Verfahrens empfehlen zu sollen. Ich schlage also jetzt vor, dafs jede Bibliothek die gedruckten Titelzettel nur für ihren eignen alten Besitz erhält und zwar in einem systematisch geordneten und in einem alphabetisch geordneten Exemplar. Ein drittes Exemplar, welches wie in Halle als besonderer alphabetischer Katalog für die Benutzer dient, erhalten nach dem Grundsatz: „beneficia non obtruduntur“ nur diejenigen Bibliotheken, die es ausdrücklich wünschen und die den erforderlichen Raum für die Aufstellung besitzen. Für zwei solche nur den eignen Bestand enthaltenden Zettelkataloge hat jede Bibliothek Platz und manche wird, wie das angeführte Beispiel der Breslauer Universitätsbibliothek zeigt, dabei sogar gegenüber dem heutigen Zustand an Raum gewinnen. Die Reservezettel werden dann sämtlich an der Zentralstelle aufbewahrt und damit wird auch das weitere Bedenken, welches gegen die zeitraubende Einordnung der Reservezettel auf jeder einzelnen Bibliothek mit Recht geltend gemacht worden ist, beseitigt.

Dem Nachweis von Bibliotheksexemplaren auf auswärtigen Bibliotheken dient dann natürlich nur der Gesamtkatalog, aber in einer gegenüber den heutigen Anfängen wesentlich leistungsfähigeren Form, da er alphabetisch und systematisch geordnet ist, also nicht nur die Frage nach dem Vorhandensein bekannter Bücher, sondern auch die nach Literatur über bestimmte Materien beantworten kann. Stellt sich das Bedürfnis nach Aufstellung eines oder mehrerer Gesamtkatalogexemplare an anderen Orten heraus, so kann dem natürlich jederzeit entsprochen werden; jede Bibliothek, die es wünscht, kann auch ein vollständiges Exemplar erhalten.

Aber die Fortführung der einheitlichen Katalogisierung ist auch ohne das Vorhandensein der vollständigen Zettelvorräte auf den einzelnen beteiligten Bibliotheken sehr wohl ausführbar. Die Zentralstelle versendet zu diesem Zweck täglich die fertigen Druckzettel für die Neuerscheinungen an jede Bibliothek in einem Exemplar mehr als die Bibliothek Einheitskataloge bezieht. Die Bibliothek behält von den Zetteln nur diejenigen, die sie für die eigenen Erwerbungen gebraucht und aufserdem vielleicht, wenn sie will, noch die Zettel über solche Werke, die sie in nicht allzu langer Zeit erwerben zu können hofft. Die letzteren bewahrt sie dann zunächst als Desideratzettel auf und verwendet sie als Katalogzettel erst nach der etwaigen Anschaffung des Buches. Die für keinen der beiden Zwecke verwendeten Zettel gehen an die Zentralstelle zurück; ebenso die Mitteilungen über die erfolgten eigenen Anschaffungen, die auf den für diesen Zweck mit-

gesandten überschüssigen Zetteln erfolgen. Die gedruckten Zettel für ihre Erwerbungen aus der älteren Literatur aber erhält jede Bibliothek, indem sie ganz knappe Bestellzettel an die Zentralstelle einsendet. Diese schickt mit einer der nächsten Nova-Tagessendungen die aus dem Zettelvorrat ausgewählten im Gesamtkatalog schon vorhandenen Druckzettel in der erforderlichen Zahl mit und bezeichnet diejenigen Bücher, welche im Gesamtkatalog noch nicht vorkommen. Für diese werden dann druckfähige Titelkopien oder wenn es für die systematische Katalogisierung erforderlich ist, das Buch selbst an die Zentralstelle eingesandt.

An Raum für die Aufbewahrnng der Zettelvorräte nnd an Druck- und namentlich an Papierkosten läfst sich noch wesentlich sparen, wenn die einzelnen Titel nicht durchweg in gleicher Anzahl gedruckt werden, wenn vielmehr die Auflage für jeden Titel unter Berücksichtigung des für den Gesamtkatalog nachgewiesenen und des sonst wahrscheinlichen Bedarfs verschieden festgesetzt wird. Es liegt auf der Hand, dafs es zahlreiche Bücher gibt, für welche einige wenige Exemplare der Titeldrucke dem Bedarf aller deutscher Bibliotheken genügen und dafs sich das in vielen Fächern mit Sicherheit vorher beurteilen läfst. Zu meiner Freude hat Herr Kollege Paalzow ja soeben in seinem Referat genau denselben Vorschlag gemacht.

Ich wende mich nun zu der Rückwirkung, welche die einheitliche Katalogisierung namentlich die Zentralisierung der systematischen Ordnung auf Ansehen und Stellung der Bibliotheken und der Bibliothekare haben soll. Die Befürchtungen, die in dieser Hinsicht gehegt werden, haben, wenn ich mich nicht täusche, neben der vielen namentlich den älteren unter uns natürlich unerwünschten Aussicht, Jahre lang arbeiten zu müssen um Vorteile zu erreichen, die erst eine spätere Generation geniefsen wird, meinem Vorschlag die meisten und die hartnäckigsten Gegner verschafft. Ich habe das vorausgesehen, glaube aber, dafs die Befürchtungen stark übertrieben sind.

Dafs die Führung der systematischen Kataloge eine Arbeit ist, für die gründliche wissenschaftliche Durchbildung unerläfslich ist, habe ich selbst hervorgehoben; wenn aber Gerhard sie als „die“ wissenschaftliche Tätigkeit, das heifst doch wohl als die einzige wissenschaftliche Tätigkeit bezeichnet, so kann ich dem nicht zustimmen. Dafs für erfolgreiche Arbeit, namentlich auf den Bibliotheken mit reichem Besitz an Handschriften und älteren Drucken, gründliche Kenntnisse der Geschichte des Schrift- und Buchwesens unerläfslich sind, wird nicht geleugnet werden können. Auf allen Bibliotheken aber sind für die Erledigung zahlreicher mündlicher und schriftlicher Anfragen wissenschaftlicher und bibliographischer Art, namentlich aber für die sachgemäfse nnd den Bedürfnissen der Forschung entsprechende Kompletierung der Bibliothek durch Ergänzungen des alten Bestandes und durch Neuanschaffungen gründliche Literaturkenntnisse, Vertrautheit mit dem Fortschreiten der Wissenschaften und eigenes Urteil in demselben Grade erforderlich, wie für die Katalogführung.

Nun wird behauptet, die hierfür notwendige Vertrautheit mit den systematischen Katalogen und mit den Beständen der eigenen Bibliothek werde eben nur durch die Führung dieser Kataloge erworben. Das mag heut vielfach so sein. Haben wir aber überall dasselbe System der Anordnung, so wird die genaueste Vertrautheit mit demselben natürlich ein unbedingtes Erfordernis der Ausbildung jedes deutschen Bibliothekars sein. Mit dem Bestande aber der eigenen Bibliothek wird der Bibliothekar auch vertraut durch die Erledigung der Bestellungen und vor allem durch die planmäfsige Ermittelung und Festlegung der Lücken des Bestandes, eine Arbeit, die heut, wie es scheint, nicht so allgemein geübt wird, wie es wohl wünschenswert wäre.

Das Verlangen, die ganze zeitraubende und auf vielen kleineren Bibliotheken für manche Fächer, wie nicht bestritten werden sollte, wegen Mangels sachverständiger Beamten, gar nicht ordentlich ausführbare Arbeit der systematischen Katalogisierung doch überall getrennt auszuführen, lediglich im Interesse des mehreren wissenschaftlichen Ansehens der Bibliotheken und ihrer Beamten, oder wohl gar, damit diese Beamten dabei etwas lernen, das ist doch wohl wesentlich nur durch die Macht der Gewohnheit zu erklären. Das Verlangen erscheint im rechten Licht, wenn man sich vorstellt, dafs etwa aus ähnlichen Gründen zoologische oder botanische Museen es ablehnen wollten, ihre Sammlungen nach anerkannten Systemen aufzustellen und sich der internationalen lateinischen Nomenklatur zu bedienen; wenn jede Sammlung darauf bestände, sich in majorem gloriam ihres wissenschaftlichen Renommés eine eigne Ordnung und eigne Benennungen zu erfinden. Wenn wir einmal ein einheitliches System der Bücheranordnung haben werden und wenn alle unsere grofsen Bücherbestände danach geordnet und numeriert sein werden, so wird es den Bibliothekaren dieser späteren glücklicheren Zeiten unfafsbar erscheinen, dafs man sich gegen diese Wohltat hat sträuben können und dafs jeder Bibliothekar des 20. Jahrhunderts den Ruhm haben wollte sich die Sache nach seinem Kopf zu erfinden und mühselig fortzuführen.

Besonderen Anstofs hat auch der Vorschlag erregt, die Signaturen der Berliner Königlichen Bibliothek auf die handschriftlichen Gesamtkatalogzettel zu übernehmen. Bei der Mangelhaftigkeit der Kataloge der Königlichen Bibliothek, der zu engen Numerierung sei es ein Greuel, diese Ordnung und Numerierung den anderen Bibliotheken aufdrängen zu wollen. Das will ich ja aber gar nicht. Nur wenn bei sorgfältigster Prüfung einzelne Kataloge der Königlichen Bibliothek sich als tadellos, ihre Numerierung als weit genug für die erweiterte Aufgabe des Gesamtkatalogs erweist, sollte sie unverändert auf die Druckzettel übernommen werden. Aber selbst wenn sich schliefslich herausstellen sollte, dafs auch nicht ein einziger Katalog ganz unverändert beibehalten werden kann, so würde die Uebernahme der Signaturen auf die Zettelabschriften, die zur Herstellung der endgültigen systematischen Ordnung verwendet werden sollen, keineswegs überflüssig sein; sie würde das schwierige Geschäft dieser Neuordnung ganz

wesentlich erleichtern. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob eine solche Neuordnung hergestellt wird aus einer nur alphabetisch geordneten Zettelmasse oder aus Zetteln, deren überwiegende Mehrheit sich schon in einer ganz speziellen und im ganzen vernünftigen, zum Teil sogar sehr guten, wenn auch hier und da etwas veralteten systematischen Ordnung befindet. Ich freue mich aus dem Munde des sachkundigen Herrn Kollegen Paalzow eben gehört zu haben, dafs auch er die lautgewordenen ganz abfälligen Urteile über den Wert der systematischen Kataloge der Königlichen Bibliothek nicht teilt. Durch den jahrzehntelangen Gebrauch der Kataloge ist mancher Irrtum im einzelnen berichtigt, manche schwierige Frage der Einordnung gelöst. Wird bei der Auseinanderlegung nach den Signaturen ferner darauf geachtet, dafs die verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen derselben Schrift, die nur in den Universitätsbibliotheken vorhanden sind, bei den signierten Ausgaben der Königlichen Bibliothek liegen bleiben, so wird auch gleich ein erheblicher Teil des Mehrbestandes der Universitätsbibliotheken auf rein mechanischem Wege in eine gute vorläufige Ordnung gebracht und es bleibt für die Neukatalogisierung nur noch die Revision und Berichtigung der alten Ordnung, die völlige Neuordnung einzelner veralteter Fächer, die Einordnung des Mehrbestandes der Universitätsbibliotheken und eine erweiterte Numerierung übrig.

Bei diesem Verfahren und wenn eine ausreichende Zahl in dieser Arbeit erfahrener Bibliothekare damit betraut werden, dürfte die Vollendung der systematischen Neuordnung nach Abschlufs der Gesamtkatalogvergleichung recht wohl in 4—5 Jahren durchführbar sein. Bei dem Vergleich mit den Angaben über die lange Dauer vollständiger Neukatalogisierungen einzelner Bibliotheken ist nicht aufser Acht zu lassen, dafs dabei meist die Anfertigung des Zettelmaterials, die Umsignierung und Umstellung der Bücher, die Uebertragung der Signaturen auf den alphabetischen Katalog, oft auch die Abschrift des systematischen Katalogs in Bänden mitgerechnet ist, Arbeiten, die hier teils bereits vorher erledigt sind, teils den einzelnen Bibliotheken zufallen.

Bei der Neuordnung sind die Fehler natürlich besonders zu vermeiden, die das rasche Veralten unserer bisherigen systematischen Kataloge bewirkt haben; vor allem die gar zu spezialisierte Anlage des Systems und in manchen Disziplinen die gewaltsame Einzwängung der Literatur einer älteren Periode in ein modernes Wissenschaftssystem oder umgekehrt die bei alten Katalogen notgedrungene Einordnung moderner Literatur in ein ganz veraltetes System. Wenn mein Freund Naetebus durch die ganz richtige Wahrnehmung dieses Fehlers vieler unserer Kataloge zu der mir freundlichst privatim mitgeteilten Idee gekommen ist, völlig getrennte Kataloge für die verschiedenen Jahrhunderte vorzuschlagen, so schiefst er mit diesem Abhilfevorschlag doch wohl etwas über das Ziel hinaus. Denn einmal gibt es doch grofse Gebiete, auf denen die Ordnungsgrundsätze durch die Jahrhunderte hindurch dieselben geblieben sind und auf denen daher die zeitliche

Auseinanderreifsung des sachlich zusammengehörigen überflüssig, ja sogar schädlich wäre; dann aber läfst sich dem Uebelstand durch Trennung der Literatur einzelner Disziplinen nach Perioden auch innerhalb des sonst einheitlichen Katalogs abhelfen. Namentlich in naturwissenschaftlichen Fächern wird sich dies Verfahren oft empfehlen.

Eine Hauptschuld an dem raschen Verderben mancher ursprünglich gut angelegten systematischen Kataloge trägt das Fehlen eines Realindex, dessen Stichwörter nach Art der Schlagwortkataloge gewählt sind, der aber nicht auf die einzelnen Titel verweist, sondern auf die Stelle im systematischen Katalog, wo die sämtlichen einschlägigen Schriften stehen. Ein solcher Index ist daher natürlich viel weniger umfangreich als ein Schlagwortkatalog, da ja oft ein Hinweis für 100 Bücher gleichen Inhalts genügt. So wenig ich für den Ersatz unserer systematischen Kataloge durch Schlagwortkataloge bin, die doch immer etwas von einer Eselsbrücke an sich tragen, so sind sie doch als Ergänzung des systematischen Katalogs von grofsem Wert. Nützlich ist der Realindex zunächst jedem des Systems nicht ganz genau kundigen Benutzer, geradezu unschätzbar und unentbehrlich aber für die Aufrechterhaltung der systematischen Ordnung bei der Fortführung des Katalogs.

Jeder, der die Kataloge von mehr als einer Bibliothek kennt, weifs, wie verschieden dieselbe Materie eingeordnet wird. Und es ist daher kein Wunder, zumal bei dem häufigen Wechsel der die Kataloge führenden Beamten, dafs oft auch auf derselben Bibliothek die Literatur über denselben Gegenstand an 2–3, auch wohl mehr Stellen zersplittert steht! Diesem Uebelstand kann nur durch einen gleich bei Anlage des Katalogs hergestellten Realindex, wie ihn schon mein unvergefslicher Lehrer Julius Schrader für die Berliner Königliche Bibliothek plante, wirksam abgeholfen werden. Er mufs also auch für den systematischen Gesamtkatalog von vornherein angelegt werden. Ich freue mich, dafs Focke in den scharfsinnigen Erörterungen über Theorie der Klassifikation, die er in der uns gestern überreichten Festschrift gegeben hat, dieselbe Forderung stellt.

Neben einer möglichst weitmaschigen Anlage der systematischen Ordnung in den dem Veralten am meisten ausgesetzten Fächern ist besonders auf ein zweckmäfsiges und weites System springender Nummern zu halten. Mir scheint die in der Königlichen Bibliothek in Berlin und dann u. a. in Halle durchgeführte Fachbezeichnung mit 2 Buchstaben A, Aa, Ab usw. bis Zz, welche mit nur 2 Elementen 625 Unterabteilungen bietet, während Dewey mit seinen beiden ersten Elementen 0—9 nur deren 100 hat, und die nach Bedarf noch durch die griechischen Buchstaben abweichender Form erweitert werden kann, durchaus vor allen anderen Systemen den Vorzug zu verdienen. Bei der Numerierung mit springenden Nummern mufs die Scheu vor grofsen Zahlen, die leider so oft bei Neuanlage von Katalogen zu enge Numerierung veranlafst und wohl gar zu der Vorschrift höchstens 4 Ziffern zu verwenden geführt hat, gründlich überwunden werden. Denn die

zu enge Numerierung macht in kurzem die lästigen Interpolationen mit Buchstaben oder mit Bruchstrichen erforderlich. Die Numerierung dient doch lediglich dazu, die gegenseitige Stellung der Bücher im Repositorium festzulegen und dabei ist doch unbestreitbar, dafs die Bezeichnung zweier benachbarter Bücher mit 50 und mit 500 die gegenseitige Stellung genau so sicher festlegt wie ihre Bezeichnung mit 50 und 51, mit dem grofsen Unterschied aber, dafs im einen Fall die Möglichkeit besteht, 449 neu hinzukommende Bücher zwischen jenen beiden mit den einfachen Zahlen von 51 bis 499 zu bezeichnen, während im andern Fall bei jedem solchen Zuwachs sofort zu Interpolationszeichen gegriffen werden mufs. Dafs die Gefahr zu enger Numerierung bei der Zugrundelegung des Bestandes von 11 Bibliotheken erheblich geringer ist als bei der bisher üblichen nur einer einzigen Bibliothek, liegt auf der Hand. Der Gefahr kann ferner durch das Offenhalten grofser Nummernkomplexe da, wo Umarbeitungen am wahrscheinlichsten notwendig werden, wirksam vorgebeugt werden.[1])

Dafs trotz aller dieser Vorsichtsmafsregeln ein Veralten auch des Einheitskatalogs in einzelnen Partien eintreten wird, bestreite ich keineswegs. Umarbeitungen werden auch da über kurz oder lang nötig werden, aber doch keineswegs häufiger, sondern voraussichtlich seltener als in unseren heutigen Sonderkatalogen. Wenn sie nötig werden, so müssen natürlich alle angeschlossenen Bibliotheken die Umsignierung ihres Bestandes vornehmen. Das bedeutet doch aber keineswegs Mehrarbeit gegenüber der Beibehaltung der Sonderkataloge; im Gegenteil, während bisher die erforderlichen Umarbeitungen auf jeder Bibliothek selbstständig gemacht werden mufsten, wird auch hier die eigentlich schwierige Arbeit der systematischen Neuordnung nur einmal an der Zentralstelle ausgeführt; lediglich die mechanische Arbeit des Umsignierens und Umstellens der Bücher verbleibt den einzelnen Bibliotheken.

Die Befürchtung, dafs das für den Gesamtbesitz der deutschen Bibliotheken zugeschnittene System und die entsprechende weite Numerierung für kleinere Bibliotheken zu weitläufig und deshalb ungeeignet sein werde, teile ich nicht, bin vielmehr mit Molitor der Ansicht, dafs durch Zusammenziehen schwach oder gar nicht vertretener Unterabteilungen in den einzulegenden Abteilungsüberschriften auch hier die Anordnung durchaus verständlich werden wird, zumal wenn, was wohl selbstverständlich ist, das Katalogschema gedruckt wird. Die umgekehrte Befürchtung, dafs selbst die weiteste Anordnung der Bestände zunächst der 11 preufsischen Bibliotheken sich hier und da für die Spezialsammlungen einzelner anderer später eintretender Bibliotheken, namentlich für Sammlungen lokalgeschichtlichen Charakters mit vielem kleinen Drucksachenmaterial als zu eng erweisen wird, auf die mich besonders Markgraf und Münzel hingewiesen haben, scheint mir eher

1) Vgl. jetzt die mit meinen Ansichten durchaus übereinstimmenden mir erst nachher bekannt gewordenen Ausführungen von B. Wenzel in der Festschrift zur Begrüfsung der 6. Versammlung Deutscher Bibliothekare. 1905. S. 25 f.

begründet. Aber es wäre doch kein Unglück, wenn einzelne Bibliotheken neben ihrem im Einheitssystem geordneten Hauptbestand eine besonders aufgestellte und besonders numerierte Spezialsammlung bewahrten. Die Druckzettel könnten trotzdem auch für solche Sondersammlungen verwendet werden, indem unter oder über die auszustreichenden oder in Klammern zu setzenden gedruckten Signaturen die eigenen Standortsnummern der Sondersammlung gesetzt werden, ganz so wie es für den Inhalt der Sammelbände aller Bibliotheken ohnedies notwendig und von mir vorgeschlagen ist.

Dafs während der Dauer der systematischen Neuordnung und bis zur Vollendung des Drucks der Gesamtkatalog, weil nur in einem Exemplar vorhanden, nicht als Auskunftskatalog dienen kann, ist richtig; man wird sich dann eben einige Jahre so behelfen müssen, wie jetzt, wo doch auch die Auskunftsstelle für alle Anfragen, die Bücher aus den Buchstaben Bo--Z betreffen, auf Umfrage bei den einzelnen Bibliotheken angewiesen ist. Ebenso wird die Fortführung des Gesamtkatalogs während dieser Jahre etwas erschwert, aber keineswegs, wie Schwenke meint, unmöglich gemacht. Die einzelnen Bibliotheken haben während dieser Jahre die Titelzettel ihrer Neuerwerbungen in duplo auszufertigen und ein Exemplar der Zentralstelle einzusenden. Diese Mehrarbeit wird, weil vorübergehend, erträglich sein. Behält die Königliche Bibliothek ihre Titeldrucke bei, so kann das Verfahren für die Erwerbungen aus der neueren Literatur durch Verwendung der Drucktitel für die Meldungen noch wesentlich vereinfacht werden.

Ich wende mich nun zu einigen Erwägungen über die für die Ausführung des ganzen Projekts erforderliche Zeit.

Wenn ich auch die von Schwenke aufgestellte Schätzung der Ausführungszeit auf 30—40 Jahre für zu hoch gegriffen halte, so gebe ich doch ohne weiteres zu, dafs auch ich nicht annehme und auch niemals angenommen habe, dafs ich selbst und meine Altersgenossen die Vollendung erleben und die daraus sich ergebenden Vorteile geniefsen würden. Aber zum Tode verurteilt ist doch dadurch ein tiefgreifender Reformvorschlag noch lange nicht, denn das „arbores plantare quae alteri saeculo prosint" gilt doch wohl auch in unserer schnellebenden Zeit noch. Wenn wir auch selbst keine Aussicht haben, das gelobte Land zu betreten, so wollen wir doch den Weg dahin mutig einschlagen — vorausgesetzt, dafs wir uns davon überzeugen, dafs es wirklich das gelobte Land ist, wohin der Weg führt. Auf diese entscheidende Frage komme ich noch zurück.

Zunächst will ich die Mittel überlegen, durch die eine Beschleunigung der Ausführung erzielt werden kann. Bei dem jetzigen Gang der Vergleichungsarbeit sind noch 20 Jahre allein bis zur Beendigung des Gesamtkatalogs in einem handschriftlichen, alphabetisch geordneten Exemplar erforderlich. Eine Beschleunigung der Vergleichung ist möglich

1. durch Einstellung von mehr Arbeitskräften bei der Zentralstelle sowohl wie bei den einzelnen Bibliotheken; das ist im wesentlichen

nur Geldfrage und sicherlich zu erreichen, wenn nachgewiesen wird, dafs die Beschleunigung erhebliche praktisch wertvolle Ergebnisse für Vereinfachung des gesamten Bibliotheksbetriebs herbeiführt.

2. durch Aufgabe aller jetzt auf den einzelnen Bibliotheken im Anschlufs an die Vergleichung vorgenommenen Verbesserungen der eigenen Kataloge, die überflüssig werden, wenn diese Kataloge in absehbarer Zeit durchweg durch die gedruckten Einheitskataloge ersetzt werden.

3. Durch Einschränkung der Anforderungen bei der Titelaufnahme. Diese schwierige Frage hier näher zu erörtern fehlt mir die Zeit. Ich will nur andeuten, auf welchem Wege ich mir eine Entlastung denke. Die meisten älteren Zettelaufnahmen der einzelnen Bibliotheken sind von ungenügend oder gar nicht bibliothekarisch geschulten Hilfsarbeitern ausgeführt worden, deren eigenem Urteil nichts überlassen werden durfte, die daher nach fester Vorschrift einen Titel genau wie den anderen behandeln mufsten. Wenn die Arbeit am Gesamtkatalog dagegen, wie es schon jetzt fast überall geschieht, nur von Bibliothekaren ausgeführt wird, so ist es wohl zulässig, ihrem Urteil im einzelnen Fall zu überlassen, welche Angaben erforderlich, welche entbehrlich sind, und die allgemeine Vorschrift an die Spitze der ganzen Instruktion zu stellen, dafs die Einzelvorschriften nur genau soweit anzuwenden sind als dies zur Unterscheidung verschiedener Drucke erforderlich erscheint. Auf diesem Wege dürfte sich eine nicht unwesentliche Verminderung der Schreib- und später der Druckarbeit erzielen lassen. Sehr erwünscht wäre es für den glatten Verlauf der Vergleichung, wenn von Berlin aus durchweg zuverlässige Aufnahmen geliefert würden, was heut leider durchaus nicht der Fall ist. Die Mehrarbeit, welche hierfür an der Zentralstelle erforderlich wäre, dürfte aufgewogen werden durch die Arbeitsersparnis auf den einzelnen Universitätsbibliotheken. Eine Vergleichung aller Bücher in natura wäre übrigens zu diesem Zweck keineswegs erforderlich. Wer auf die verschiedenen Handschriften der Originalzettel der Königlichen Bibliothek achtet, wird bald dahinter kommen, welcher zu trauen ist und bei welcher eine Nachvergleichung des Buches erforderlich ist. Nach meiner früheren genauen Kenntnis dieser Verhältnisse glaube ich, dafs doch wohl die reichliche Hälfte der Zettel als Grundlage ausreichen wird. Andere sind freilich für die heutigen Anforderungen ganz ungenügend und werden, soweit sie nicht auf den Universitätsbibliotheken Korrekturen erfahren haben, schliefslich doch vor dem Druck noch auf Grund der Bücher berichtigt werden müssen.

4. Eine weitere und wohl die wesentlichste Beschleunigung, zugleich eine erhebliche Verminderung des systematisch zu ordnenden und zu druckenden Zettelmaterials läfst sich erzielen, wenn, wie Schwenke schon angeregt und wie soeben auch Paalzow befürwortet hat, aufser den jetzt vorläufig von der Vergleichung ausgeschlossenen Universitäts- und Schulschriften und den Orientalia noch andere bestimmt begrenzte Gruppen von Büchern und Drucksachen wenigstens vorläufig übergangen

und zur Sonderbearbeitung zurückgestellt werden. Das Ideal für den Gesamtkatalog und auch für die Kataloge der einzelnen Bibliotheken ist und bleibt natürlich ein den ganzen Bestand an Druckschriften aller Art bis herab zu den kleinsten und unbedeutendsten umfassender einheitlicher alphabetischer Katalog und an diesem Ideal als letztem Ziel will ich auch keineswegs rütteln. Nur ist die Dringlichkeit der Katalogisierung nicht für alle Druckerzeugnisse gleich grofs; sie ist eine andere für schwere wissenschaftliche Werke, eine andere für Vereinsberichte und dergleichen; und dann ist auch spezialisierte systematische Ordnung nicht für allen Besitz der Bibliotheken gleich wichtig, für manche Kategorien fast völlig entbehrlich. Als solche fest umschriebene und jeden Zweifel bei der Durchführung der Ausscheidung ausschliefsende Gebiete erscheinen mir z. B. die Leichenpredigten, für welche eine alphabetische Ordnung nach dem Namen der behandelten Person genügt; die Zeitungen; die Flugschriften und Flugblätter mit Berichten über zeitgenössische Ereignisse, für die eine chronologische Anordnung, wie sie auf der Berliner Königlichen Bibliothek durchgeführt ist, nicht nur ausreicht, sondern sogar besondere Vorteile für die Zwecke der Forschung bietet. Sicher gehören hierher Jahres- und überhaupt periodische Berichte von Verwaltungen und Vereinen, Statuten von solchen, Einzeldrucke von Reglements und Ordnungen. Sehr erwünscht wäre ferner auch die vorläufige Zurückstellung der Schulbücher und Jugendschriften, ich will aber nicht verhehlen, dafs es mir bei ihnen zweifelhaft ist, ob die Grenze immer sicher genug gezogen werden kann. Jeder Leser der preufsischen Titeldrucke weifs, wie viel hier gespart werden kann, ohne dafs irgend ein Schaden für die Hauptaufgabe entsteht. Durch diese letzte tiefeingreifende Mafsregel wird nicht nur die Fertigstellung des handschriftlichen Gesamtkatalogs, sondern auch ganz besonders seine systematische Ordnung durch das Wegfallen vielen Kleinkrams, der oft gerade die gröfsten Schwierigkeiten bereitet, wesentlich beschleunigt werden; nicht minder der Druck.

5. Arbeitskräfte können ferner entweder an der Königlichen Bibliothek oder an sämtlichen Universitätsbibliotheken der alten preufsischen Provinzen für die Gesamtkatalogarbeit frei gemacht werden, wenn der wenn ich nicht irre zuerst von Milkau gemachte Vorschlag, die beiden in Preufsen vorgeschriebenen Pflichtexemplare nicht getrennt, das eine in der Königlichen Bibliothek, das andere in der berechtigten Universitätsbibliothek eingezogen werden; wenn vielmehr diese recht zeitraubende Arbeit an einer Stelle für die beiden berechtigten Bibliotheken ausgeführt wird. Wie mir Herr Kollege von Laubmann schreibt, funktioniert die gemeinsame Einziehung für Bayern in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorzüglich. Ob die Einziehung in Preufsen auf der Königlichen Bibliothek oder auf den Universitätsbibliotheken erfolgt, ist für den beabsichtigten Effekt der Arbeitsersparnis natürlich ganz gleichgültig; ich erörtere daher diese Frage hier nicht näher. Ich selbst habe, wie ich Kuhnert gegenüber bemerke, früher wiederholt in Berichten die Einziehung durch die Universitätsbibliotheken empfohlen

und nur weil diese Lösung leider an einer Stelle auf unüberwindlichen Widerspruch stiefs, habe ich des Friedens wegen in meinem Vorschlag das umgekehrte Verfahren empfohlen.

6. Endlich ist die Frage zu beantworten, ob bis zur Fertigstellung des Einheitskatalogs die gemeinsamen Titeldrucke der preufsischen Bibliotheken beizubehalten sind. Die Fortführung der gemeinsamen Titeldrucke mit dem schwerfälligen Besitznachweis durch das Nummernregister widerrate ich entschieden; fast alle beteiligten preufsischen Bibliotheken sind einig darin, dafs die auf ihre Herstellung, namentlich auf die Besitznachweise zu verwendende Arbeit viel zu grofs ist für den geringen Vorteil, den sie daraus ziehen. Manche Bibliotheken haben gar keinen Vorteil davon. Mit Ausnahme von Königsberg sind es nur einige aufserpreufsische Bibliotheken, welche zweifellosen Nutzen aus den Titeldrucken ziehen. Bei den letzteren ist dies ja ganz natürlich, da sie ohne jede Arbeitsleistung ihrerseits in den Besitz sehr guter Titelaufnahmen kommen, die sie durch Aufkleben für ihre Kataloge nutzbar machen. Will die Königliche Bibliothek für ihre eignen Kataloge die Titeldrucke vorläufig fortsetzen, weil sie wirklich davon Vorteile gegenüber der handschriftlichen Führung zu haben glaubt (die Ansichten hierüber sind bei kompetenten Beurteilern diametral entgegengesetzt), so ist das lediglich ihre Sache; die preufsischen Universitätsbibliotheken werden die Fortsetzung, wenn sie selbst ihren Bestand nicht zu liefern brauchen, mit Freuden begrüfsen: sie kommen dann in dieselbe günstige Lage zu dem Unternehmen, in dem sich schon jetzt die aufserpreufsischen Bibliotheken befinden.

Ich glaube wohl, dafs man bei Anwendung aller dieser vorgeschlagenen Beschleunigungsmittel auf eine Fertigstellung der Vergleichung in 8 Jahren, auf Durchführung der systematischen Ordnung und Numerierung in weiteren 4—5 Jahren wird rechnen können. Ueber Kosten und Dauer des Drucks enthalte ich mich einer zahlenmäfsigen Schätzung, da es mir leider wegen Arbeitsüberhäufung im letzten Halbjahr nicht mehr möglich war, genügende Unterlagen dafür zu gewinnen.

Den Anschlufs der nichtpreufsischen und der wichtigeren preufsischen nichtstaatlichen Bibliotheken habe ich an das Ende des ganzen Verfahrens, nach Vollendung des Zetteldruckes für die 11 preufsischen Bibliotheken verlegt. Gewifs wäre es vorzuziehen, wenn alle Bibliotheken mit erheblichem Besitz deutscher Literatur von vornherein am Gesamtkatalog teilgenommen hätten; denn auch ich sehe kein Heil für die Erreichung der letzten Ziele deutscher Bibliothekspolitik aufser in der wenigstens katalogmäfsigen Zusammenfassung unseres gesamten deutschen, leider so unendlich zersplitterten Bibliotheksbesitzes. Mir sind sogar nicht nur die schwarz-weifsen Grenzpfähle für diese Aufgabe zu eng, sondern auch die schwarz-weifs-roten. Für das wichtige Ziel, die Schaffung der Grundlage des Gesamtverzeichnisses deutscher Literatur können wir auch die bedeutenderen Bibliotheken des deutschen Sprachgebiets aufserhalb der Reichsgrenzen nicht entbehren. Aber den Fortgang des ganzen Unternehmens und seine praktische

Nutzbarmachung für die Vereinfachung der Verwaltung der preufsischen Bibliotheken ins unabsehbare aufzuhalten durch den Versuch einen sofortigen Anschlufs aller in Betracht kommenden Bibliotheken noch jetzt herbeizuführen, dazu kann ich mich nicht entschliefsen. Der spätere Anschlufs anderer Bibliotheken ist auf doppelte Weise möglich: einmal wie ich in meinem ursprünglichen Plane vorgeschlagen habe, indem die anzuschliefsende Bibliothek ein vollständiges alphabetisch geordnetes Exemplar der gedruckten Titelzettel erhält, ihren Bestand damit vergleicht, ihren Besitz meldet und ihren Mehrbesitz in druckfähigen Titelkopien liefert. Daneben ist aber auch das umgekehrte Verfahren denkbar, dafs die anzuschliefsende Bibliothek ihren eigenen Katalog in natura der Zentralstelle zur Vergleichung, zur Eintragung der Besitzvermerke und zur Ermittlung des Mehrbesitzes allmählich vorlegt. Endlich können auch namentlich kleinere Bibliotheken, die aber Seltenheiten besitzen, nur diese besonders wertvollen, vielleicht sonst nirgends vorkommenden Bestände dem Gesamtkatalog zur Vergleichung und Aufnahme einsenden. Dafs endlich zur Erreichung gröfster denkbarer Vollständigkeit auf dem Gebiet deutscher Literatur die Vergleichung und Verwertung der gedruckt vorliegenden Kataloge der Hauptbibliotheken des Auslandes, namentlich des British Museum und der Pariser Bibliothèque Nationale sehr zu empfehlen und leicht durchzuführen ist, liegt auf der Hand. Der Hauptvorteil des ganzen Verfahrens ist und bleibt, dafs damit in durchgreifendster Weise die vielbeklagte mehrfache Ausführung derselben Arbeit auf den einzelnen Bibliotheken beseitigt wird; es wird nicht nur, wie auch bei Schwenkes Gegenvorschlag, unmittelbar verwendbares gutes Zettelmaterial geliefert, sondern es wird auch die fertige systematische Ordnung durch eine Numerierung gegeben, nach der die Aufstellung der Bücher in der Bibliothek unmittelbar erfolgen kann. Alle Bibliotheken erhalten für ihren Bestand und für alle ihre späteren Neuerwerbungen durchgehende, gleichmäfsige Zettelkataloge, nicht ein Mischsystem, in dem der ältere Bestand bis zu einem gewissen Zeitpunkt in einem Bandkatalog, die späteren Erwerbungen aber auf Zetteln verzeichnet sind. Ein solches Mischsystem, dessen grofse Schattenseiten doch auf der Hand liegen, ist merkwürdigerweise von mehreren Seiten meinem Plane gegenüber als die bessere Lösung empfohlen worden!

Dafs die heut vorhandenen Kataloge, alphabetische und systematische, auf den meisten Bibliotheken ihrer äufseren Einrichtung nach oder in ihrer inneren Anordnung mangelhaft sind und dringend des Ersatzes durch bessere bedürfen, wird von fast allen Kritikern, mit fast alleiniger Ausnahme von Gerhard zugestanden. Dieser steht mit seinem günstigeren Urteil über die vorhandenen Kataloge ganz vereinzelt da, offenbar unter dem Eindruck seiner beneidenswert vorzüglichen Hallischen Kataloge, dem neuesten von Hartwig durchaus einheitlich und nach festem Plan durchgeführten Katalogsystem, welches sich auf den preufsischen Bibliotheken findet. So gut haben wir anderen es aber nicht. Wir können und müssen bei Beurteilung des ganzen

Plans, wie Schwenke, Molitor u. a. anerkannt haben, davon ausgehen, dafs die bei weitem gröfste Zahl der ca. 25 auf den preufsischen Bibliotheken z. Z. geführten Kataloge unbedingt der Neubearbeitung in anderer äufserer Form oder in verbesserter innerer Anordnung oder auch in Form und Anordnung bedarf. Steht dies aber fest, so ist die Zeit, die Arbeit und die Kosten, welche die Durchführung meines Vorschlags erfordert, der mit einem Schlage allen diesen dringenden Bedürfnissen abhilft, nicht als eine einfache Mehraufwendung gegenüber den heutigen Aufwendungen für den Bibliotheksbetrieb anzusehen, sondern sie ist im Vergleich zu stellen mit der Zeit, der Arbeit und den Kosten, die zur Anfertigung von 15, vielleicht 20 systematischen, z. T. auch alphabetischen Katalogen der einzelnen Bibliotheken teils sofort teils in kurzer Zeit aufgewendet werden müssen. Und da bedarf es doch für einen Sachverständigen keiner minutiösen Berechnung, um darzutun, dafs das von mir vorgeschlagene, einheitliche Verfahren billiger und zeitersparender ist als die Lösung der Aufgabe durch die bisher unvermeidliche getrennte, selbständige Arbeit jeder einzelnen Bibliothek.

Nun noch einige Worte über das Verhältnis meines Vorschlags zu den Abänderungs- und Gegenvorschlägen namentlich von Schwenke und Molitor.

Schwenkes Vorschlag, die Titel nach den Zetteln der Königlichen Bibliothek vor der Vergleichung zu drucken, hat auf den ersten Blick etwas Verlockendes, weil man bald einen gewissen äufseren Erfolg auch auf den einzelnen Bibliotheken zu sehen bekommen würde; aber der Vorteil ist doch wohl nur scheinbar; denn fertige alphabetische Kataloge bekommt man doch auch erst am Schlufs der ganzen Arbeit. Die lange Zeit mit zwei sich ergänzenden, äufserlich ganz ungleichen alphabetischen Katalogen ist wenig verlockend und die Neubearbeitung systematischer Kataloge auf den einzelnen Bibliotheken mit Hilfe der gedruckten Zettel kann auch bei Schwenkes Vorschlag nicht einen Tag vor Beendigung der Vergleichung und des Drucks bis Zz ernstlich begonnen werden. Dafs sie dann auf den einzelnen Bibliotheken mit sehr beschränkten Arbeitskräften rascher gehen würde als die Herstellung meines systematischen Einheitskatalogs ist doch durchaus unwahrscheinlich; ich glaube, dafs sie langsamer erfolgen und schlechter ausfallen, wohl auch ganz unterbleiben wird. Denn was der Staat für die Gesamtheit seiner Bibliotheken zu leisten bereit sein wird, das wird nicht immer für jede kleine Bibliothek zu erreichen sein, zumal wenn dann alle Bibliotheken gleichzeitig mit dem lang ersehnten und nun glücklich erhaltenen Zettelmaterial an diese langwierige und kostspielige Arbeit gehen wollen.

Allenfalls liefse sich daran denken, nach Schwenkes Vorschlag die Zettel ohne systematische Ordnungsnummern sofort zu drucken und dann mit diesem gedruckten Zettelmaterial am Schlufs den einheitlichen systematischen Katalog herzustellen. Während aber bei meinem Verfahren die Ordnungsnummern auf allen Zetteln aufgedruckt

geliefert werden, müfsten sie dann für jede Bibliothek handschriftlich oder durch Aufstempelung auf die Zettel gesetzt werden.

Ob ferner Schwenkes Verfahren der Vergleichung für den Gesamtkatalog vor dem jetzt angewandten Vorzüge hat, ist doch recht zweifelhaft. Unbedingt müfste, wie auch Schwenke selbst anerkennt, vor dem Druck der Titel die von mir schon besprochene Kontrolle der unsicheren Zettel auf Grund der Bücher erfolgen, da dann die heut recht ergiebige Berichtigung durch die Universitätsbibliotheken unterbleibt.

Die Nachlieferung des Mehrbesitzes der einzelnen Bibliotheken würde, wenn sie nach Schwenkes Vorschlag überall gleichzeitig, lediglich auf Grund des Bestandes der Königlichen Bibliothek erfolgte, nicht wie jetzt nacheinander unter Benutzung des allmählich von den einzelnen Universitätsbibliotheken hinzugefügten Zettelmaterials viel doppelte, dreifache und noch häufigere Arbeit auf den Universitätsbibliotheken veranlassen.[1]) Als Beispiel führe ich an, dafs die Breslauer Bibliothek soeben bei Vergleichung des Artikels „Beiträge", den sie ausnahmsweise nach beendeter Vergleichung auf allen übrigen Bibliotheken erhielt, nur 26 neue Titelaufnahmen zu liefern brauchte; hätte sie der Arbeit nur den Bestand der Königlichen Bibliothek zu Grunde gelegt, so wären 90 neue Aufnahmen für den eigenen Mehrbesitz zu liefern gewesen; davon wären also 64 vergebliche Arbeit gewesen.

Schwenke schlägt auch den Abdruck des für die Zettel hergestellten Satzes in Buchform vor, wobei also ein alphabetischer Bandkatalog entstehen würde. Die Vorteile der Buchform sind aber gerade beim alphabetischen Katalog weniger erheblich als beim systematischen. Besonders bedenklich aber erscheint es mir, dafs mit dem Abdruck in Buchform begonnen werden soll während der Vergleichungsarbeit, lange vor ihrer Vollendung. Da wären zahlreiche Nachträge ganz unvermeidlich, wie jeder, der mit der Gesamtkatalogarbeit vertraut ist, bestätigen wird. Wie gefährlich überhaupt der Beginn eines Katalogdrucks in Buchform vor Beendigung der ganzen Ordnungsarbeit ist, dafür sind die früheren Versuche der Pariser Nationalbibliothek auf diesem Gebiet ein warnendes Beispiel. An ihrem verfrühten Beginn sind sie gescheitert, das ist auch Dziatzkos Urteil; nicht daran, dafs es sich um systematische Kataloge handelte. Ich vermag also in Schwenkes Einschränkungsvorschlag eine Verbesserung nicht zu sehen; er bedeutet eine halbe Mafsregel, während mein Vorschlag ganze Arbeit macht.

Molitor, der sonst meinen Vorschlägen am nächsten steht, möchte den Bestand der einzelnen Bibliotheken in seiner jetzigen Ordnung erhalten und den Zuwachs magazinieren; dabei hält auch er neue systematische Kataloge fast überall für nötig. Lediglich um die Um-

1) Vielleicht beruht diese Bemerkung auf einem Mifsverständnis von Schwenkes Ausführungen (S. 8 dieses Bandes), die mir wie ich gestehe nicht ganz klar geworden sind.

signierung und Umstellung der Bücher zu sparen, befürwortet er die Abweichung von Aufstellung und systematischem Katalog. Ich glaube, dafs die Erparung dieser doch nur einmaligen Arbeit mehr wie aufgewogen wird, durch die sich ergebende sehr unangenehme Notwendigkeit neben dem systematischen Katalog noch einen Standortskatalog und zwar dauernd zu führen. Und wäre es denn zu verantworten, dafs wir, nur um diese einmalige Arbeit zu vermeiden, einen der Hauptvorzüge der deutschen Bibliotheken, ihre klar geordnete sinnvolle Aufstellung, sicher die idealste Anordnung einer Bibliothek, die denkbar ist, leichten Herzens opferten?

Nach alledem erscheint mir mein Plan nach wie vor vollkommen ausführbar; er leistet mehr als irgend ein anderer bisher gemachter Vorschlag. Ein Hauptvorzug vor anderen früheren ähnlichen Projekten ist, dafs er sich zunächst auf die Katologisierung eines ganz bestimmten wirklich vorhandenen, wenn auch örtlich getrennten so doch unter gleicher staatlicher Verwaltung stehenden Büchervorrats, des Besitzstandes der elf preufsischen Bibliotheken bezieht, nicht wie etwa das Unternehmen des Brüsseler Institut international de bibliographie völlig uferlos die Bücher aller Zeiten, aller Völker, sogar alle Zeitschriftenaufsätze zu umfassen sucht. Dafs mein Vorschlag entstehen konnte und nicht so utopisch erscheint, wie seine Vorgänger, das verdanken wir dem grofsen Unternehmen des Gesamtkatalogs. Dabei bedeutet aber die von mir zunächst freiwillig gewählte Einschränkung des Plans auf diesen verhältnismäfsig kleinen Ausschnitt des gesamten Büchervorrats aller Zeiten keineswegs den dauernden Verzicht auf weiter gesteckte Ziele.

Der Plan erlaubt, wie schon dargelegt wurde, zunächst die Einbeziehung der Bestände der wichtigsten übrigen Bibliotheken des deutschen Sprachgebiets. Ist diese einmal durchgeführt, so wird im Gesamtkatalog im wesentlichen neben einer sehr ansehnlichen Auswahl der Literatur aller übrigen Völker vor allem die deutsche Bücherproduktion annähernd in der gröfsten überhaupt noch erreichbaren Vollständigkeit enthalten sein. Nach der vorgeschlagenen Vervollständigung aus den Katalogen der gröfsten Bibliotheken des Auslandes, wird es dann ein leichtes sein, lediglich durch Aussonderung der nichtdeutschen Werke aus dem Gesamtkatalog das so lange schmerzlich vermifste erschöpfende und exakte deutsche Bücherlexikon für das 15. bis 18. Jahrhundert herzustellen.

Aber auch damit ist die Ausdehnungsfähigkeit des ganzen Unternehmens noch nicht erschöpft. Stellen andere Länder ähnliche Gesamtverzeichnisse ihres Bibliotheksbesitzes oder ihrer nationalen Bücherproduktion her, wozu Ansätze hier und da schon vorhanden sind und wozu die angeregte internationale Kooperation der Bibliothekare weiter den Weg weist, so wird in späteren Zeiten die heut ohne solche gesicherte Grundlagen phantastische Idee des Universalkatalogs an und für sich durchführbar sein. Ob man jemals diese Riesenarbeit für nützlich halten und sie wirklich unternehmen wird,

das können wir getrost der Entscheidung einer noch sehr fernen Zukunft überlassen. Mir liegt nur daran, festzustellen, dafs auch diejenigen, welche den Weltkatalog für erstrebenswert halten, keineswegs meinem viel bescheidneren Plane zu widerstreben brauchen, der vielmehr als ein vorbereitender Schritt auch zu diesem letzten Ziele angesehen werden kann.

Schliefslich noch ein Wort über die Art der Beschaffung der Mittel und die Sicherung der Durchführung für das ganze Unternehmen. Ich würde niemals den Beginn der Arbeit empfehlen, wenn nicht vorher die Mittel für die Durchführung bis zum letzten Abschlufs vollkommen gesichert und etatsmäfsig festgelegt sind. Schwenke hat durchaus Recht, dafs die Gefahr des Steckenbleibens bei einem so weitausschauenden Unternehmen, in dem zunächst nur Arbeit und erst ganz am Schlufs der Vorteil zu erwarten ist, sehr grofs ist, aber doch nur, wenn es ohne vorherige gesicherte Festlegung der Mittel leichtsinnig begonnen würde. Wird, wie ich dies nie anders gedacht habe, zunächst eine sorgfältige Schätzung der erforderlichen Arbeitskräfte, der Arbeitszeit und demgemäfs der Kosten vorgenommen, erfolgt die Bewilligung der Mittel im Etat für das erste Arbeitsjahr ausdrücklich als erste Rate einer im voraus genannten, nicht zu knapp bemessenen Gesamtsumme, so vermag ich nicht einzusehen, weshalb die Durchführung des so viele und bisher ungeahnte Vorteile versprechenden Planes zweifelhaft sein sollte.

---

Vor dem Eintritte in die Debatte erklärt der Vorsitzende es für zweckmäfsig, zuerst nur die allgemeinen Fragen zu behandeln. Noch gar nicht angeschnitten sei die prinzipielle Frage, ob überhaupt ein solcher gemeinsamer Titeldruck notwendig oder erwünscht sei; demnächst sei zu erörtern, ob ein preufsischer oder ein deutscher Katalog, ob nur ein alphabetischer oder auch ein systematischer Katalog anzustreben sei.

In der Debatte wünscht Krause-Berlin eine Mitteilung über den Zustand der Realkataloge der verschiedenen Bibliotheken.

Geiger-Tübingen will unterscheiden zwischen gemeinsamer Katalogisierung und Zetteldruck. Was den Gesamtkatalog angeht, so wird mit dem preufsischen Gesamtkatalog allein nicht das erreicht, was wir vom Verein Deutscher Bibliothekare erreichen wollen, der Gesamtüberblick über den Besitz der deutschen Bibliotheken zusammen. Es hat sich herausgestellt, dafs der Besitzstand der aufserpreufsischen Bibliotheken an im preufsischen Gesamtkatalog nicht vertretenen Werken so grofs ist, dafs wirklich die ganze Arbeit am preufsischen Gesamtkatalog eine halbe Arbeit sein würde. Ich kann nur den dringenden Wunsch aussprechen, dafs man möglichst bald den Versuch machen soll, die Beteiligung aller Faktoren am Gesamtkatalog herbeizuführen. Zweitens der Zetteldruck: da gehen ja die Bibliotheken je nach ihrem Katalogstand sehr auseinander. Ich kann nur von meinen Erfahrungen sprechen. Ich ersehne den Zetteldruck für eine

möglichst nahe Zeit, denn ich stehe vor der dringend notwendigen Neubearbeitung aller meiner Kataloge und mufs gestehen, ich möchte diese Arbeit nicht tun, ohne die Arbeit, die für den preufsischen Gesamtkatalog geschieht, mit zu verwenden. Ich hätte deshalb gewünscht, dafs wir schon heute eine Enquête vorliegen hätten, an welchen Bibliotheken die Kataloge der Erneuerung bedürfen. Wenn sich herausstellen würde, dafs das eine grofse, stattliche Zahl von Bibliotheken ist, so hätten wir mindestens für den beginnenden Druck des Gesamtkatalogs schon eine greifbare Unterlage. Aber ich bin fest überzeugt, dafs es doch eine solche Zahl ist, dafs wir um ihretwillen schon den Zetteldruck ins Werk setzen sollten. Dafs damit jetzt schon die Frage des systematischen Katalogs verbunden wird, ist für uns nichtpreufsische Bibliotheken nicht so wichtig. Ich habe da den Eindruck, dafs die beiden Herren Referenten etwas zu speziell preufsische Verhältnisse im Auge hatten, und da es sich bei dieser Frage, die wir heute verhandeln, Gesamtkatalog und Zetteldruck, doch wesentlich um Aufgaben handelt, die weit über Preufsen hinausreichen, so würde es mir erspriefslich erscheinen, wenn wir die Frage des systematischen Katalogs etwas verschieben würden und wenn wir uns im ganzen deutschen Reich einigten, die Forderungen des alphabetischen Gesamtkatalogs, an dem alle Bibliotheken sich beteiligen, und des Zetteldrucks in erster Linie ins Auge zu fassen.

Paalzow-Berlin gibt darauf die gewünschte Uebersicht über den Stand der Kataloge an den preufsischen Bibliotheken. Er glaubt versichern zu können, dafs die alphabetischen Kataloge durchweg leidlich sind, mit geringen Ausnahmen, dafs dagegen die systematischen Kataloge sich fast alle in einem desolaten Zustande befinden, der durchaus notwendig macht, dafs sie erneuert werden und zwar in kürzester Frist, und dafs von diesem Urteil nur wenige Kataloge ausgenommen werden dürfen, vor allen Dingen der in Halle.

Hottinger-Südende-Berlin: Die Frage des Gesamtkatalogs deutscher öffentlicher Bibliotheken hat uns schon in der Kais. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg lebhaft beschäftigt. Mit grofser Freude bin ich darum nach Berlin gekommen, um von Ihnen zu hören und mit Ihnen zu erwägen, wie ein solcher hergestellt werden könne.

[illegible] für wen er bestimmt ist. [illegible] aber der Kreis erweitern und das Werk auch [illegible] zugänglich [illegible] das für die Wissenschaft und die Allgemeinheit sehr [illegible] zu schaffen, ist vor [illegible] Soll sich der Katalog [illegible] jetzt befindlichen [illegible] erstrecken [illegible] fortwährend erscheinenden [illegible] verzeichnet und [illegible] den Realkatalog [illegible] festzusetzenden [illegible] Büchern sprechen.

Für deren Titeldruck scheint mir die Buchform, welche bequem auch für die Zettelform fruchtbar gemacht werden kann, die rätlichste. Wie viele Titel kommen da in Betracht, wie viele Zeilen beansprucht ein Titel, sind demselben auch Lebensdaten des Autors, Preise u. ä. beizufügen; wie ist das Manuskript für den Druck zu beschaffen, welche Schriftart für den Satz zu wählen; wie hoch belaufen sich die Kosten für den Satz, das Papier, den Druck; welchen Umfang bekommt der Katalog; in welcher Zeit kann er vollendet werden? (Von den darauf folgenden ausführlichen Auseinandersetzungen, die der Redner unter Berufung auf seine langjährigen Erfahrungen den drucktechnischen Fragen und der Abschätzung von Zeit und Kosten widmet, sei nur das Ergebnis mitgeteilt:)

Es handle sich zunächst um etwa 3 Millionen Titel, für welche der Katalog der Königlichen Bibliothek in Berlin, so wie er ist, den Ausgangspunkt bilden sollte; diese könnten in 5 Millionen Zeilen in 20 Bänden in etwa 2 Jahren gesetzt, gedruckt und bei einer Auflage von 1000 zum Preise von 200 M. für das Exemplar geliefert werden; sie sollten das provisorische Werk darstellen, welches nun, weil gedruckt vorliegend, von den einzelnen Bibliotheken viel leichter bearbeitet, verbessert, ergänzt, mit ihren Signaturen versehen, nach weiteren zwei Jahren neu erscheinen könnte und dann für jede einzelne Bibliothek, welche sich an der Arbeit beteiligt hätte, zugleich ihren Katalog darstellen würde. Nach etwa vier Jahren läge dann ein sehr brauchbarer Katalog von dem jetzigen Bestande vieler deutscher öffentlicher Bibliotheken gedruckt vor. Der Wert dieses Katalogs für die Bibliotheken und deren Benutzer sei sehr hoch einzuschätzen. Zudem würde durch dieses Werk, namentlich in der möglichen späteren Erweiterung zu einem internationalen Bücherkataloge, ein die ganze gelehrte und literarisch interessierte Welt umfassendes Friedensband geschaffen.

Wegen vorgeschrittener Zeit wird die Fortsetzung der Debatte auf den folgenden Tag verschoben und zunächst die Besichtigung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek vorgenommen.

**2. Sitzung. Donnerstag den 15. Juni, Vormittag 9 Uhr.**

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung des V. D. B. (s. unten No 6) werden die Verhandlungen des Bibliothekartages wieder aufgenommen und in der Debatte über die einheitliche Katalogisierung fortgefahren.

Erman-Breslau führt aus, dafs es nicht tunlich oder doch ohne Wert sei, über die strittigen Fragen per majora entscheiden zu lassen. Er hat deshalb mit Paalzow-Berlin und Schwenke-Berlin unter Zustimmung einer gröfseren Zahl von Kollegen eine Resolution vereinbart, die diejenigen Punkte, über welche völlige Übereinstimmung herrscht, zum Ausdruck zu bringen versucht, aber völlig darauf verzichtet, die Fragen zur Entscheidung zu bringen, die eben streitig sind. Wir wenden uns mit der Resolution — wenn Sie sie annehmen wollen —

an diejenige Stelle, der wir, das ist nicht zu leugnen, die erste Initiative in der ganzen Sache verdanken, an die preufsische Unterrichtsverwaltung, und bitten sie die Sache ferner in die Wege zu leiten, die sie für fruchtbringend hält. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die 6. Versammlung deutscher Bibliothekare beschliefst:

1. Der Königlich Preufsischen Unterrichtsverwaltung wird der wärmste Dank der Versammlung ausgesprochen für die Begründung der grofsen Unternehmungen des Gesamtkatalogs, des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken und der Inkunabelkatalogisierung.
2. Bei der Weiterführung des Gesamtkatalogs erscheint jedoch der Anschlufs der preufsischen nichtstaatlichen Bibliotheken und der deutschen nichtpreufsischen Bibliotheken mit erheblichen Beständen an deutscher Literatur an den Gesamtkatalog unerläfslich, wenn das Unternehmen nicht unbefriedigendes Stückwerk bleiben, vielmehr den vollen denkbaren Nutzen bringen soll.
3. Ebenso ist die Drucklegung des Gesamtkatalogs unbedingt erforderlich und zwar ist aufser dem in erster Linie zu empfehlenden Druck von unmittelbar verwendbaren Katalogzetteln wo möglich auch der Abdruck in Buchform anzustreben.

Die Versammlung richtet deshalb an die Preufsische Unterrichtsverwaltung die Bitte zur Erreichung der angedeuteten Ziele mit den Regierungen der übrigen deutschen Bundesstaaten in Verbindung zu treten.

Schwenke-Berlin erklärt, dafs er nach Einbringung dieser Resolution, die auch seinem Standpunkte vollständig gerecht werde, auf die von ihm beabsichtigte Entgegnung auf einige Ausführungen des Korreferenten G.-R. Erman verzichte.

Haupt-Giefsen: Meine Herren! Wenn ich Bedenken gegen die Resolution äufsere, so verkenne ich nicht, dafs ich mich in einer schwierigen Lage befinde; denn nichts ist einleuchtender, als dafs die Sache am glattesten erledigt wird, wenn wir die Resolution annehmen, wie sie ist. Nach meiner Auffassung stehen aber einer solchen glatten Erledigung triftige Bedenken entgegen. Wir sind von dem Herrn Vorsitzenden und von dem Ausschusse dringend nach Posen eingeladen worden, um diese ganze Angelegenheit des Zetteldrucks in gründlicher Weise zu besprechen. Wir waren gebeten worden, uns mit Material bezüglich einer Reihe von Punkten zu versehen, die speziell aufgeführt waren und die zum Teil sehr ins Detail gingen. Gar manche von uns werden sich nach der Richtung vorbereitet und werden gehofft haben, dafs wir heute hierin ein Stück weiterkommen würden. Möglicherweise wird ja hierfür die uns zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichen. Andererseits steht aber die Sache so, dafs wir bisher nur zwei Referate gehört haben, von denen das eine dem andern den Boden entzog, zwei Referate über Pläne, von denen der eine den andern ausschlofs. Auf Grund dieser Referate nun beschliefsen wir eine Resolution, dem preufsischen Kultusmini-

sterium anzuempfehlen, diese Angelegenheit, über die wir uns wegen der Kürze der Zeit hier nicht aussprechen können, in die Wege zu leiten. Die Bedenken, die gegen diesen Standpunkt geltend zu machen sind, wären gering, wenn die bisherigen Unternehmungen des preufsischen Kultusministeriums auf dem Gebiete, das uns hier beschäftigt, von vornherein eine so glückliche Hand gezeigt hätten, dafs wir alle Zweifel niederschlagen müfsten. Aber bei aller Dankbarkeit, die wir der Initiative des preufsischen Kultusministeriums gegenüber empfinden müssen, ganz so liegt die Sache doch nicht. Die Idee des preufsischen Gesamtkatalogs ist gewifs grofs gedacht, aber ich habe doch auch Stimmen von Kollegen gehört, die den Gesamtkatalog als ein Unternehmen bezeichneten, das in seinen Folgen für die Bibliotheken geradezu verderblich werden könnte. Auch den Vorschlägen des Herrn Erman sowohl wie des Herrn Schwenke ist zu entnehmen, dafs das gesamte Problem des Gesamtkatalogs, wie es jetzt gedacht ist, ein unfruchtbares sei, das einen nennenswerten Nutzen nicht stiften wird. Wir werden also nicht undankbar sein, wenn wir nicht mit überschwenglichen Hoffnungen, nicht mit der völligen Zuversicht an die Sache herantreten, dafs das preufsische Kultusministerium schon den richtigen Weg finden werde. Da der ganze Gedanke doch erst vor einem halben Jahre in der Form, wie er jetzt vorliegt, aufgetaucht ist, da ferner zwei so entgegengesetzte Vorschläge einander gegenübergetreten sind, da endlich ein Teil derjenigen, die Bedenken gegen die Vorschläge haben, bisher nicht zu Worte gekommen ist, so hatte ich angenommen, dafs eine mündliche Aussprache uns weiterführen und uns namentlich die Schwierigkeiten vor Augen stellen würde, die vielleicht bisher nicht genug gewürdigt worden sind. Ich hoffte auch, dafs einige derjenigen, die sich hier ausgesprochen, noch in unserem so vortrefflich geleiteten Zentralblatt sich ausführlicher äufsern würden und dafs dann auf diesem Wege eine Klärung erfolgen könnte. Hier in Posen, so nahm ich an, würden wir uns nur auf ein allgemeines Programm einigen, dessen spezielle Ausgestaltung einer Kommission zu übertragen sei, die mit der Sammlung von Material beauftragt würde, um uns dann beim nächsten Bibliothekartage das gesichtete Material vorzulegen. Stellen wir uns andererseits doch einmal vor, wie die Sache gehen wird, wenn das preufsische Kultusministerium die Sache in der Hand hat. Wieviele von uns werden dann ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben? Vermutlich werden auch die Herren Kollegen von den kleineren Bibliotheken bei einer Enquête herangezogen werden, aber dafs sie dann irgendwie in der kollegialen Weise, wie hier in unserer Versammlung oder in unserem Zentralblatt mitzusprechen haben, diese Möglichkeit ist doch wohl ausgeschlossen. Glauben Sie, dafs das preufsische Kultusministerium bis 1906 die Sache mit so viel gröfserer Routine und Energie betreiben wird, als Sie, um deren eigenste Sache es sich doch hier handelt? Wir haben doch das Recht, unser Programm, wenn auch in formloser Weise, zu gestalten, weshalb sollen wir das aus der Hand geben? Wir Biblio-

thekare stehen doch dem neuen Problem viel freier gegenüber, als das preufsische Kultusministerium, das nun einmal die Verantwortung für das Unternehmen des preufsischen Gesamtkatalogs zu tragen hat.

Ich trete nun in die Diskussion des neuen Planes selbst ein, wobei ich mich auf die grundlegenden Punkte beschränke. Bisher haben für den Gesamtkatalog meines Wissens in der weitaus gröfsten Zahl der Fälle die alphabetischen Zettel des Berliner Katalogs als Vorlage gedient, nicht die Bücher, und soweit der Gesamtkatalog fertig ist, beruht er auf dieser Grundlage. Aus Mitteilungen preufsischer Kollegen habe ich den Eindruck erhalten, dafs diese Grundlage eine derartige ist, dafs wir Bedenken tragen müfsten, einen auf den Berliner Zetteln beruhenden Druck in die Welt hinauszugeben. Ich habe mehrfach die Notwendigkeit betonen hören, in der weitaus überragenden Mehrzahl der Fälle auf die Bücher selbst zurückzugehen. (Vorsitzender bemerkt: Darüber sind wir ja einig und brauchen nicht weiter darauf einzugehen.) Ich weifs aber nicht, ob das Kultusministerium das tun wird, und wenn es nicht geschieht, dann wird man überhaupt gegen den Zetteldruck stimmen müssen. Ich halte es für äufserst wünschenswert, dafs wir über diesen Punkt uns hier äufsern und ihn festlegen, ihn auch in unserem Zentralblatt noch weiter besprechen. — Ich komme nun auf den Umfang der aufzunehmenden Literatur zu sprechen, worüber gleichfalls das Kultusministerium das letzte Wort sprechen soll. Die Frage ist ja bisher nur ganz beiläufig erörtert worden. Sollen denn die Dissertationen und alle kleinen Schriften, wie z. B. Statuten von Radfahrvereinen und dergl., hineinkommen? Ich habe auch die Meinung äufsern hören, dafs die Aufnahme der Anonyma (Berichte usw.) die Sache ungeheuer komplizieren würde; man müsse also für den Ausschlufs der Anonyma stimmen. Das sind grundlegende Fragen, die wir unter uns doch besprechen müfsten, und über die eine Uebereinstimmung bestehen sollte, bevor wir die Sache aus der Hand geben. — Eine Frage, die von besonderer Wichtigkeit ist, ist die: welche Arbeit fällt den sich anschliefsenden Bibliotheken zu? Die Beitragskosten für die Zettel würden wir wohl alle aufbringen können, aber welche Arbeit erwächst uns, welcher Lohn steht uns dafür in Aussicht und in welcher Zeit wird uns dieser Lohn zuteil? Da spreche ich es nun vom Standpunkt des Egoismus offen aus: Wenn unsere Universitätsbibliotheken einem Unternehmen dienstbar gemacht werden sollten, das eine oder vielleicht gar mehrere Arbeitskräfte dauernd festlegt, und wenn der Abschlufs der Arbeit, wie es mir doch möglich scheint, vielleicht erst in 30 bis 35 Jahren zu erwarten ist, dann würden meine Bedenken gegen das Unternehmen überwiegende sein. — Herr Kollege Paalzow sagte, wenn der einheitliche Zetteldruck einmal in die Wege geleitet sei, wenn wir den gedruckten Zettelkatalog haben, dann würde eine neue Epoche des Glanzes und der Blüte für die deutschen Bibliotheken anbrechen. Meine Herren, ich möchte dahinter ein Fragezeichen machen und möchte dem entgegnen, dafs die Lage der deutschen Bibliotheken gerade gegenwärtig als das Gegenteil des

Glanzes und der Blüte sich darstellt. Wer in den Schuhen eines Universitätsbibliotheks-Direktors steht, der weifs, ich kann das ruhig sagen, dafs wir der Gefahr der Desorganisation unserer Bibliotheken gegenüberstehen. Mit den Fonds, über die wir verfügen, vermögen wir unsere Anstalten nicht auf ihrer Höhe zu halten; für viele Fächer können wir überhaupt keine Bücher mehr kaufen. (Sehr richtig!) Auch unsere Arbeitskräfte sind unzureichende. Es geht einfach nicht mehr so fort. Angesichts dieser schwierigen Lage, in der unsere mittleren Bibliotheken sich befinden, spielt also die Frage eine aufserordentliche Rolle, ob wir einen tüchtigen Arbeiter Jahr ein Jahr aus, auf ein Menschenalter vielleicht, für die Bibliothek entbehren müssen, und wir werden um so kritischer, um so bedenklicher diesem Opfer gegenüberstehen, wenn wir uns schliefslich sagen müssen, der Preis ist das Opfer nicht wert.

So eilig, meine ich, ist die Sache denn doch nicht, dafs wir nicht noch ein Jahr warten könnten, nachdem die Diskussion eben erst in Lauf gekommen ist. Denn wenn gesagt wird, das sei ein altes Projekt, so ist das ja richtig, aber aktuell ist die Frage doch erst seit dem Artikel unseres Kollegen Erman geworden. Wenn wir jetzt die Sache dem Kultusministerium hinübergeben, so sagen wir damit eigentlich nur: Die Herren Erman, Schwenke und Paalzow haben über diese Sache geschrieben und gesprochen. es scheint uns, dafs eine wichtige Frage vorliegt, wir bitten doch auch die Sache zu beachten. Mit ganz anderem Gewichte würden wir der Regierung gegenüber auftreten, wenn wir sagen könnten, dafs die Angelegenheit von uns allen reiflich erwogen sei. Das ist jetzt nicht geschehen, denn wie lange wird es dauern, so wird die Diskussion geschlossen werden müssen, und vorher haben wir uns auf den Bibliothekartagen noch nicht mit der Sache befafst; abgesehen davon sind wir nur ein kleiner Ausschnitt vom Bibliothekarverein. Es ist nicht Oppositionslust, meine Herren, es ist mir schwer geworden, Ihnen zu widersprechen, ich hielt mich aber für verpflichtet, etwas Wasser in den feurigen Wein zu giefsen und Sie zu bitten: Wir wollen festhalten an diesem schönen und, wie ich hoffen will, auch fruchtbaren Gedanken; wir wollen die Sache nicht versumpfen lassen, wir wollen den Plan durchsprechen, heute, soweit es möglich ist, später auch im Zentralblatt. Wenn wir dann im nächsten Jahre, verstärkt durch einen gröfseren Kreis von mitteldeutschen, süddeutschen und westdeutschen Kollegen uns wieder beraten, versehen mit einem reichen Material, das, wie ich sicher bin, uns die zu wählende Kommission verschaffen wird, so werden wir imstande sein, einen festen Rahmen für unser Unternehmen zu schaffen, und werden dann sagen können: Das ist unser Projekt, das wollen wir durchführen. Die Richtung müssen wir festlegen, damit das preufsische Kultusministerium auch weifs, was die deutschen Bibliothekare von dem Unternehmen erwarten. Ich möchte daher der Resolution, die Ihnen vorgeschlagen wurde, eine Gegenresolution entgegensetzen:

Der sechste deutsche Bibliothekartag wolle beschliefsen, eine Kommission niederzusetzen, die beauftragt wird, durch Anstellung von Umfragen das Material zu beschaffen, um den nächsten Bibliothekartag in den Stand zu setzen, über die Lösung der Frage des einheitlichen Zetteldrucks endgültige Beschlüsse zu fassen. (Beifall.)

Geiger-Tübingen ist dem Kollegen Haupt für seine ernsten und sachlichen Ausführungen dankbar, steht aber doch auf dem Standpunkt, dafs eine Annahme der Resolution Erman unbedenklich ist. Dem ersten Punkte, der dem preufsischen Unterrichtsministerium Dank ausspricht, dürfen die Bibliothekare ehrlich zustimmen, denn der Gesamtkatalog liegt in der Richtung dessen, was der Bibliothekarverein gewollt hat. Wenn sich jetzt herausstellt, dafs der Gesamtkatalog, wie er jetzt vorliegt, doch Fehler hat, so müssen wir durch unser Zusammenwirken versuchen, dieselben abzustellen. Der Verein Deutscher Bibliothekare umschliefst auch nicht alle Bibliotheken, ein grofser Teil steht noch draufsen, aber auch der kann vom preufsischen Unterrichtsministerium zur Beratung herangezogen werden.

Focke-Posen meint, dafs, wenn die Beschlufsfassung, die hier vorgeschlagen wird, noch weiter hinausgeschoben wird, man übers Jahr genau so weit sein werde wie heute. Die Erörterungen im Zentralblatt hätten uns darauf gebracht, über die vorliegenden Fragen nachzudenken, aber immer sei die überwiegende Zahl der Gründe auf der positiven Seite; gegen die Sache lasse sich wenig sagen. Denn im Grunde genommen bleibe doch die Erreichung des durchaus wünschenswerten und erstrebenswerten Zieles die Hauptsache, und man komme weit eher dahin, wenn die Sache von Seiten der Behörden in die Hand genommen werde. Wir können dann unsere beratende Stimme abgeben, denn es ist selbstverständlich, dafs das preufsische Kultusministerium die Direktoren hören wird. Es wird eine Kommission eingesetzt werden, die sich aus den Bibliothekaren der deutschen Bundesstaaten zusammensetzt. Dann wird die Sache im wesentlichen gerade so beraten werden, wie sie zwischen uns beraten würde. Es ist ja jedem unbenommen seine Meinung schriftlich kund zu tun. Ich möchte vorschlagen, dafs diejenigen Herren, welche noch etwas Wesentliches zur Sache zu sagen haben, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Vorschläge schriftlich Herrn Direktor Schwenke zuschicken. Diese schriftlichen Meinungsäufserungen könnten dann gesammelt und, wenn ihr Umfang es als wünschenswert erscheinen läfst, in einem besonderen Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen veröffentlicht werden. Ich bin der Meinung, dafs es völlig unbedenklich ist, wenn wir die von Herrn Geheimrat Erman vorgeschlagene Resolution annehmen, und zwar deshalb unbedenklich, weil sie so aufserordentlich allgemein gefafst ist, dafs sich in diesen Rahmen alles hineinbringen läfst. Es heifst doch nur: wir wollen die preufsische Unterrichtsverwaltung, als die gröfste, auffordern, die Sache in ein offizielles Fahrwasser zu bringen, und ich glaube, das liegt im Interesse sämtlicher Bibliotheken. Ich möchte Sie also bitten, die Sache nicht noch

weiter hinauszuschieben. Indes kann es nur von Vorteil sein, wenn jeder hier Gelegenheit findet, das zu sagen, was er auf dem Herzen hat — pro et contra. Herr Kollege Haupt sagte, es hätten viele wegen der weiten Entfernung nicht herkommen können. Wenn wir im Herzen von Deutschland getagt hätten, so wären auch nicht mehr gekommen. Leider ist das Interesse an unseren Verhandlungen nicht so grofs, wie es sein müfste. Es ist das sehr bedauerlich, ich scheue mich aber nicht, es einmal auszusprechen. Wie war denn der Besuch in Stuttgart? Jeder hätte doch hierherkommen können, dem es um die Sache zu tun ist. Uebers Jahr könnte man sagen, die Sache scheine nicht so wichtig zu sein, wenn die Herren in Posen sich noch nicht darüber hätten einigen wollen und die Sache aufgeschoben hätten. Das wollen wir doch vermeiden.

Hottinger-Südende tritt ebenfalls für die Resolution Erman ein.

Erman-Breslau teilt mit, dafs er einem Wunsch des Kollegen Liesegang entsprechend vorschlägt, dem Schlufssatz noch einige Worte beizufügen. Er lautete: „Die Versammlung richtet deshalb an die preufsische Unterrichtsverwaltung die Bitte, zur Erreichung der angedeuteten Ziele mit den Regierungen der übrigen deutschen Bundesstaaten in Verbindung zu treten.“ Kollege Liesegang schlage mit vollem Recht vor, dafs zu „Regierungen der übrigen deutschen Bundesstaaten“ noch beigesetzt würde, „und den andern zuständigen Stellen“. Da die preufsischen Bibliotheken zum Teil Stadtbibliotheken sind und den Kommunalverwaltungen unterstehen, würden diese Stellen hier ohne jede Absicht übergangen worden sein. Sie werden nichts dagegen haben, wenn die Resolution nachträglich noch diesen kleinen Zusatz erfährt. (Zustimmung).

Schulz-Leipzig glaubt in dieser Angelegenheit eine unparteiische Stellung einzunehmen, da er Beamter einer nichtpreufsischen Bibliothek sei, und gerade deshalb möchte er sich mit aller Entschiedenheit für die Resolution Erman aussprechen. Er habe auch noch sonst Veranlassung, das Wort zu ergreifen, da er es beantragt habe, dafs diese ganze Angelegenheit auf die Tagesordnung des Bibliothekartages gesetzt werde. Redner fährt fort: Ich möchte mich dagegen verwahren, dafs wir die Absicht gehabt hätten, diese wichtige, bedeutsame Angelegenheit, bei der die preufsische Unterrichtsverwaltung sich schon grofse Verdienste erworben hat, auf unsere Schultern zu nehmen, sie gewissermafsen dem Kultusministerium abzunehmen. Daran haben wir nicht gedacht. So stark sind die Schultern des Bibliothekarvereins derzeit nicht. Die preufsische Unterrichtsverwaltung hat diese Angelegenheit schon lange vorbereitet. Mit grofser Sachkunde ist sie vorgegangen und nur sie kann diese wichtige Angelegenheit zu einem guten Ende führen. Indem wir die Sache auf die Tagesordnung setzten, haben wir die Absicht gehabt, bei der grofsen Bedeutung, die diese Sache hat, die preufsische Unterrichtsverwaltung zu unterstützen. Ich habe geglaubt, dafs wir unsere Sachkunde ihr zur Verfügung stellen müssen, und ich meine, dafs unsere Resolution hier nicht im Gegen-

satz steht zu den von Herrn Kollegen Haupt geltend gemachten Bedenken. Alle diese Zweifel sind von uns vielfach durchsprochen worden, viele von uns teilen sie mehr oder weniger, aber diese Bedenken werden vom Bibliothekartag, von späteren Versammlungen noch sehr gut erwogen werden können. Wenn wir durch unsere Resolution der preufsischen Unterrichtsverwaltung unser grofses Interesse zeigen, werden wir wahrscheinlich noch Gelegenheit haben, unsere Sachkunde in der so wichtigen Frage geltend zu machen. Ich möchte die Kollegen fragen, welche deutsche Regierung hat auch nur annähernd das getan für das Bibliothekwesen wie die preufsische? Die preufsische Unterrichtsverwaltung ist durchaus führend auf diesem wichtigen Gebiet des geistigen Lebens und sie verdient Vertrauen und Dank von uns. Deshalb, meine Herren, möchte ich Sie dringend bitten, diese Resolution anzunehmen, wobei es garnicht notwendig ist, sich in Gegensatz zu unserm Kollegen Haupt zu stellen.

Erman-Breslau führt als Beweis dafür, dafs die preufsische Unterrichtsverwaltung in Fragen des Bibliothekswesens die beratende Stimme der Bibliothekare zu schätzen weifs, an, dafs die Unterrichtsverwaltung gleich nach dem Erscheinen seines Aufsatzes im Zentralblatte schriftliche Gutachten von sämtlichen preufsischen Bibliotheksdirektoren eingefordert hat. Ebenso würde sie und auch die Regierungen der übrigen Bundesstaaten verfahren, wenn die von ihm vorgeschlagene Resolution zur Annahme gelangte. Den Vorschlag, die Erörterungen im Zentralblatte fortzusetzen, halte er für sehr richtig.

In der weiteren Debatte tritt Haupt-Giefsen, unterstützt von Berghöffer-Frankfurt wiederholt für seine Gegenresolution ein, während Focke-Pofen, Paalzow-Berlin, Schulz-Leipzig die Annahme der Resolution Erman befürworteten. Schwenke-Berlin erklärt sich nach den mit Kommissionen gemachten Erfahrungen gegen die von Haupt-Giefsen vorgeschlagene Kommission, der öftere Zusammenkünfte zu ermöglichen die Mittel des Vereins zu schwach seien. Was eine Kommission des V. D. B. an schätzbarem Material sammeln und der Regierung überweisen könne, das könne eine von den Regierungen zusammengesetzte Kommission mit offiziellen Befugnissen weit besser und leichter zusammenbringen, und diese Kommission würde auch mit den nicht dem V. D. B. angehörenden schätzbaren Kollegen mit besserem Erfolge verhandeln.

Haebler-Dresden empfiehlt gleichfalls die Annahme der Resolution Erman und weist darauf hin, dafs die preufsische Unterrichtsverwaltung den Mitgliedern der Inkunabeln-Kommission den weitesten Spielraum gelassen habe und auch in der Frage der Titeldrucke nicht anders verfahren werde.

Nach Schlufs der Generaldebatte wird die Resolution Haupt mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt, darauf die Resolution Erman mit dem Zusatze Liesegang mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Es entspinnt sich darauf eine kürzere Erörterung darüber, ob es noch Zweck habe, nach Annahme der Resolution Erman und angesichts der

Kürze der noch verfügbaren Zeit in eine Spezialdebatte einzutreten. Die Versammlung beschliefst, zunächst den Bericht über die Rabattfrage zu erledigen, dann nach einer Pause den Vortrag Wolfstieg-Berlin folgen zu lassen, um sich dann erst über eine etwaige Spezialdebatte schlüssig zu machen.

### 3. Die Rabattfrage.

Referent: Abt.-Direktor Dr. Schwenke-Berlin.

In der Besprechung zwischen dem Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler und den bibliothekarischen Mitgliedern der erfolglos auseinandergegangenen Einigungskommission zwischen Buchhandel und akademischem Schutzverein am 31. Mai 1904 wurde vom Börsenvereins-Vorstand der Vorschlag formuliert, es solle künftig aufserhalb Leipzigs und Berlins allen Hochschulbibliotheken und denjenigen staatlichen Bibliotheken, die mindestens 10000 M. Vermehrungsfonds haben, auf Bücher und auf Zeitschriften, die nicht mehr als zwölfmal jährlich erscheinen, ein einheitlicher Rabatt von $7^1/_2\,\%$ gewährt werden. Eine Ausdehnung des Vorschlags auf die Stadtbibliotheken wurde vom Buchhandel abgelehnt; Institutsbibliotheken an den Hochschulen wurden nur als eingeschlossen erachtet, wenn sie als Bestandteile der allgemeinen Hochschulbibliothek behandelt werden. Immerhin bedeutete der Vorschlag ein gewisses Entgegenkommen des Buchhandels gegenüber der früheren Forderung von $5\,\%$, und nach dem vorliegenden statistischen Material war anzunehmen, dafs sich der Verlust der einen Bibliothek mit dem Gewinn der andern ungefähr ausgleichen würde, sodafs die Forderung früherer Bibliothekarversammlungen, dafs der „bisherige Rabatt" den Bibliotheken erhalten bleiben müsse, wenigstens in diesem Sinne erfüllt würde. Referent übernahm daher unbedenklich den Auftrag den in Betracht kommenden Bibliotheken den Vorschlag mitzuteilen und ihre Antworten entgegenzunehmen.

Wie zu erwarten war, fielen diese nur da zustimmend aus, wo durch die neue Rabattbestimmung gegenüber den bestehenden Verhältnissen in der Sache nur wenig geändert wurde. Dagegen waren die Bibliotheken, die noch durchweg $10\,\%$ Rabatt genossen, nicht ohne weiteres bereit auf $2^1/_2\,\%$ zu verzichten zu gunsten von andern, mit denen sie staatlich und rechtlich nichts zu tun haben. In Preufsen, wo es auf die Zentralstelle ankommt, ist noch kein Entschlufs gefafst.

Die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung des Vorschlags entgegenstellen, liegen aber nicht allein bei den Bibliotheken. Bekanntlich bestimmen über die Höhe des Rabatts auf Seiten des Buchhandels die Kreis- und Ortsvereine. Soweit dem Referenten bekannt ist, haben sich durchaus noch nicht alle Vereine, in deren Bezirk nur $5\,\%$ gewährt werden, schlüssig gemacht auf $7^1/_2\,\%$ heraufzugehen. Einstimmigkeit auf dieser Seite ist aber ebenso sehr Vorbedingung für die Durchführung des Vorschlags, wie Einstimmigkeit auf Seiten der Bibliotheken.

Inzwischen ist an einigen Orten in Sonderverhandlungen der Rabatt von 7½ % vereinbart worden und an andern scheint Aussicht dazu vorhanden zu sein. Eine solche Vereinbarung ist zwar einem etwaigen Rabattkriege vorzuziehen, es würde aber sehr bedauerlich sein, wenn auf diese Weise einseitig ein Herabgehen der jetzt meistbegünstigten Bibliotheken stattfände und die andern, die jetzt nur 5% beziehen, der ihnen zugedachten Erhöhung verlustig gingen.

Geiger-Tübingen ist der Ansicht, dafs ein solcher Ausgang unter allen Umständen vermieden werden müsse, und schlägt vor (ohne einen bestimmten Antrag zu formulieren) das preufsische Kultusministerium zu bitten, falls es sich zur Reduktion des Rabatts auf 7½ % entschliefse, darauf zu dringen, dafs der Einigungsvorschlag einheitlich durchgeführt werde.

Schulz-Leipzig macht darauf aufmerksam, dafs ein Kreisverein, der auf Grund des Einigungsvorschlags den Bibliotheksrabatt von 5 auf 7½ % erhöht habe, nachher sein Bedauern habe aussprechen müssen, dafs er damit die Intentionen des Börsenvereins nicht getroffen habe. Auch sei trotz der bezüglich Berlins und Leipzigs gegebenen Zusicherung neuerdings vom Leipziger Ortsverein die Herabsetzung des Rabatts bei den dortigen Bibliotheken angeregt, von diesen aber abgelehnt worden.

Haebler-Dresden macht Mitteilungen über die gegenwärtige Lage der Rabattfrage in Dresden.

## 4. Die Organisation des Bibliothekswesens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Referent: Bibliothekar Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.

Das amerikanische Bibliothekswesen hat sich sehr selbständig, kaum unter irgend welcher Anlehnung an vorhandene europäische Vorbilder entwickelt. Es pafste sich schon zu Franklins Zeiten und pafst sich noch heute ohne irgend welche theoretische Voreingenommenheit den Verhältnissen an, welche man gerade vorfindet. Das Ziel ist zwar immer das gleiche: Hilfe zu leisten bei wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten und vor allem Bildung zu verbreiten, die als die sichere Grundlage für ein kräftiges Emporstreben sowohl des einzelnen als der ganzen Nation durchaus einmütig angesehen wird: der Weg aber zu diesem Ziele mufs sich aus den Verhältnissen ergeben, die man lokal und graduell ganz verschieden in dem weiten Gebiete der Union vorfindet. Unter allen Umständen betrachten Fachmann und Laie die Bibliothek als eines der Mittel zum Zwecke der Erziehung zum tüchtigen Staatsbürger. Wer darum die Organisation des Bibliothekswesens in den Vereinigten Staaten recht verstehen will, mufs mit der Betrachtung des dortigen Erziehungswesens beginnen. Enger und inniger, als das in Europa der Fall ist, schmiegen sich die Büchereien den Organisationen der Schulen und Universitäten, den Fortbildungskursen und den Arbeiten der Studienklubs, ja selbst den

energischen Bildungsbestrebungen des einzelnen an, der als selfmademan in dem allgemeinen Rennen und Jagen nach Stellung und Gewinn vorwärts zu kommen sucht. In allen Unterrichtsplänen vornehmlich bilden die Bibliotheken einen gewichtigen Faktor.

Gerade im Gegensatz zu Deutschland, wo man in allen Unterrichtsanstalten von der untersten Schulklasse bis zu den Universitäten hinauf ohne weitere Hilfe als die der Geschicklichkeit des Lehrers in der Anwendung des sorgsam überlegten und ausgearbeiteten Lehrplanes selbständig den Geist und den Körper des Schülers harmonisch auszubilden und für den künftigen Lebensberuf vorzubereiten unternimmt, wo man also nicht nur das Ziel, sondern auch den Weg vorschreibt, den der einzelne zu nehmen hat, versucht man in Amerika überall von der Grammar School an bis zu den Colleges und Universities hinauf weniger zu belehren als anzuregen und Kind und Erwachsenen auf eine selbständige Weiterbildung so viel als nur möglich zu verweisen. Man soll drüben nicht sowohl lernen, als vielmehr Vorträge hören, lesen und disputieren.[1]) Dieses System dürfte, auch wenn wir von der Vergeudung einer unendlich kostbaren Zeit absehen, nach unserer Ansicht für Kinder mindestens pädagogisch schon deswegen einen schweren Fehler darstellen, weil es die Erziehung von dem Zentrum der Schule in die Peripherie des Lebens verlegt,[2]) es hat aber doch auch seine guten Seiten. Man versteht dadurch erst die uns im ersten Augenblicke ganz unbegreifliche Lesewut der Amerikaner, denen aufser ihrem Vaterlande und dem Dollar nichts so heilig erscheint wie die Druckerschwärze. Jede freie Zeit füllt der Amerikaner, wenn er sie nicht heiterer Geselligkeit oder dem Sport widmet, mit Hören und vornehmlich mit Lesen aus. Zunächst spielt dabei die Zeitung die erste Rolle, aber es liegt auf der Hand, dafs hier die Bibliothek in allen ihren Formen eine aufserordentliche Bedeutung gewinnt. Jeder Knabe und jedes Mädchen besucht ungefähr von dem zehnten Jahre an und oft schon früher, wenn nur irgend die Möglichkeit dazu geboten ist, den Lesesaal einer Bibliothek. Den Fall, den A. B. Meyer[3]) mit Verwunderung erzählt, dafs er in einer so hoch wissenschaftlichen Bibliothek, wie es die Newberry in Chicago ist, ein paar ganz junge Mädchen gesehen habe, die in dem Lesesaale etwas für ihre häuslichen Schularbeiten nachlasen, hätte er auch in vielen anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, ausgenommen die Congressional Library und die meisten Universitätsbibliotheken, in den Vereinigten Staaten sehen können. Ich wüfste auch nicht, wie die

1) Vgl.: Bahlsen, Aus dem Amerika-Tagebuche eines deutschen Schulmannes in Deutsche Monatshefte 7. 1904/05. S. 782 ff.; Hintrager, Wie lebt und arbeitet man in den Ver. Staaten. Berlin u. Leipzig 1904, S. 18 ff.; Knortz, Die amerikan. Volksschule; Viereck, Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten. Braunschweig 1903.

2) Münsterberg, Die Amerikaner. Bd. 2. 1904.

3) Ueber Museen des Ostens der Vereinigten Staaten. II. 2. Berlin 1901. 4°. S. 51.

Kinder ihre Arbeiten, namentlich Aufsätze und Vorträge, anders machen sollten, als dafs sie die Bücher in den Bibliotheken lesen, auf die sie die Lehrerin in der Schule verweist; ich wüfste auch nicht, wie die Zöglinge der High School über ihre nach unseren Begriffen für das Alter, in dem sie sich befinden, ganz ungeeigneten Themata förderlich disputieren sollten, wenn sie nicht vorher die entsprechenden Werke läsen. Die Methode des Unterrichts bedingt das Vorhandensein von gut ausgestatteten Bibliotheken; in der ganz engen Verbindung derselben mit den Unterrichtsanstalten sehe ich das Hauptmerkmal der Organisation des amerikanischen Bibliothekswesens, durch das es sich von allen anderen in der Welt unterscheidet.

Zunächst die Schulen. Jede von ihnen besitzt schon selbst eine Schulbibliothek, ja man kann im grofsen und ganzen sagen, einen behaglich ausgestatteten Bibliotheksraum. Der Bericht des U. S. Bureau of Education gibt für 1903 2600 solcher Büchersammlungen mit je über 1000 Bänden, meist sogar mit 1500—5000 Bänden und darüber an. Diese Büchersammlungen, die nicht wie bei uns für die Lehrer, sondern vornehmlich für die Schüler vorhanden sind, werden von den Lehrern verwaltet und stehen unter der Kontrolle entweder des staatlichen Board of Education — namentlich die Distriktsschul-Bibliotheken — oder des Superintendent of the Libraries — in New-York z. B. — oder des Commissioners in anderen Städten; die Kosten dafür trägt meist die Stadt und der Staat, obgleich viele dieser Schulen Privatschulen sind; jedenfalls geben die Behörden auf Antrag Zuschüsse.

Reichen nun aber diese Schulbibliotheken für den Unterrichtsbetrieb nicht aus, dann helfen die grofsen Bibliotheken in doppelter Weise: entweder sie senden Wanderbibliotheken an die Schulen, formieren in den Klassen kleine Bestände von allgemeiner Literatur, ja bilden in unmittelbarer Nachbarschaft der Schulgebäude kleine Bücher-Auslieferungsstationen (School deposit stations) der Bibliothek, die oft mit Lesesaal und Zeitschriftenzimmer verbunden sind, und leihen der Lehrerin für Schulzwecke auf lange Frist Bücher, oder aber sie richten in der Hauptbibliothek selbst und in deren Zweigstellen ganz abgesehen davon, dafs sie an sich grofse Bestände von Jugendliteratur zur Verleihung nach Hause bereit halten, auch noch Kinder-Lesesaal-Bibliotheken ein, die oft bis zu 3500 Bänden, in Milwaukee sogar 10000 Bände enthalten. Diese dienen natürlich vornehmlich zu schneller und bequemer Hilfe beim Anfertigen von Schularbeiten. Meist sind in den Staaten beide Arten des school works zugleich in Gebrauch, oft auch noch kleine Gruppen von Büchern über bestimmte Themata zusammengestellt oder doch Bücherverzeichnisse über solche Themata in der Bibliothek am schwarzen Brett angeschlagen, damit eifrige Kinder, die etwa über die Niagara Falls oder über die Flotte der Vereinigten Staaten etwas mehr zu lesen oder Abbildungen davon zu sehen wünschen, genügend Stoff vorfinden, um ihren Wissensdurst zu befriedigen. Genügt auch das noch nicht, dann füllen ge-

legentlich die wissenschaftlichen Bibliotheken die Lücken. In vielen Büchereien sind spezielle Assistenten zur Beaufsichtigung der Kinder angestellt und in der Bostoner Free Public sah ich, dafs unmittelbar neben dem Kinderlesesaal sich noch ein Raum für die Lehrer befand, denen gelegentliche Auskunft oder Hilfe Vergnügen und Pflicht ist. So greift da Schule und Bibliothek in dem Erziehungsplan fest in einander. Die Schulen geben selber sogar noch Anleitung im Gebrauch der Lesesaalbibliotheken, der Kataloge und Spezialbibliographien, und umgekehrt veranstalten in vielen Bibliotheken unsere Kollegen drüben wöchentlich Unterrichtskurse für Kinder, um sie an der Hand des wundervollen Bücher- und Bildermaterials in den nützlichen Gebrauch von guten Büchern und in das Anschauen von Bildern ästhetisch einzuführen, und zwar mit vielem Erfolge.

Und doch glaubt niemand in den Vereinigten Staaten, wie das leider so oft bei uns der Fall ist, dafs seine Ausbildung mit dem Schulbesuch abgeschlossen ist; beständig arbeitet der Amerikaner an sich herum und vermehrt sein Wissen oder doch wenigstens die Fähigkeit, dieses stets und ständig zu erweitern. Bildung, das weifs drüben jedermann, ist Kapital und zwar das relativ am sichersten angelegte. Als den königlichen Weg, diese so hoch geschätzte Bildung zu erlangen, sieht man drüben im späteren Lebensalter die Ausnutzung der Schätze der Free Public Libraries und ähnlicher Volksinstitute an. Man kann die einfachsten Leute beobachten, wie sie auf dem Gange nach der Office, in der kurzen Pause des Lunch oder auf einem Geschäftsgange rasch im Vorbeigehen in eine der zahlreichen öffentlichen Bibliotheken springen, um einen Blick in die neuesten Zeitungen und Journale zu werfen, etwas nachzuschlagen oder ein Buch zu bestellen, welches sie Abends abholen und lesen wollen; nach dem Schlusse der Geschäftszeit und Sonntags sind aufserdem die Lesesäle gepfropft voll. Ich brachte in New-York einen Sonntag Nachmittag in der Cooper Union for Advancement of Science and Art zu, einer Anstalt, die aufser einer ausgezeichneten Bibliothek von über 100 000 Bänden zahlreiche mit Unterstützung der Columbia University und des Board of Education veranstaltete Volkshochschulvorträge, mehrere Laboratorien, ein Schiffsbauinstitut, Kunstschulen, technische Schulen für Schreibmaschinen, Stenographie und Telegraphie, Debattierklubs usw. in sich begreift. In ihren Lesesaal hat jedermann freien Zutritt und es ist Sorge getragen, dafs man dort nicht nur schnell und bequem Bücher erhält, sondern auch die besten in- und ausländischen Zeitschriften und alle Patentschriften vorfindet, für die sich die amerikanische Geschäftswelt stets sehr begeistert. Ähnliche Institute, die Fach- und Fortbildungsschulen und Bibliothek in sich vereinigen, gibt es in vielen Städten der Vereinigten Staaten. Aber auch fast keine gröfsere Volksbibliothek ist ohne Hörsaal, der oft, wie in der Philippine Widener-Branch der Free Public in Philadelphia, der University Extension als Platz für ihre Arbeit dient. Mit anderen öffentlichen Bibliotheken sind auch Museen und Kunstschulen ver-

bunden: so haben die Wagner-Branch in Philadelphia ein zoologisches Museum, das Peabody Institute in Baltimore Musikkonservatorium und ein Museum, das von Mary Plummer geleitete Pratt-Institute in Brooklyn ein schönes Kunstgewerbe-Museum und andere Sammlungen in ihren Räumen — kurz: eine solche Volksbibliothek in Amerika ist ein ganzes System von Bildungsmitteln mit der Bibliothek als Mittelpunkt. Darin gleicht sie, wenn man mich nicht misverstehen will, im kleinen den Universitäten. Daher kommt es auch, dafs der Bücherbestand in diesen Bibliotheken von dem der wissenschaftlichen Büchersammlungen in der Qualität gar nicht so arg verschieden ist; jedenfalls ist von 70—80% Unterhaltungsliteratur, wie bei uns, in den Volksbibliotheken drüben gar nicht die Rede.

Gestatten Sie, meine Herren, dafs ich Ihnen als Beispiel für die innere Organisation einer grofsen Volksbibliothek die New-Yorker Free Public vor die Augen führe, deren gründlichere Kenntnis ich unserem Kollegen Dr. Meifsner verdanke. Noch besteht diese Bibliothek freilich aus zwei Teilen, der Astor und der Lenox, zu denen noch die Tilden Foundation als dritter Grundstock hinzukommt, aber schon erhebt sich im Bryant Park der stattliche Marmorbau, der in einigen Jahren diese Riesensammlungen insgesamt aufnehmen soll. Die Bibliothek hat ca. 300 Beamte und einen Etat von vielen hunderttausend Dollars jährlich; an ihrer Spitze steht als Generaldirektor der hochgeachtete Dr. Billings, der frühere Bibliothekar der Bücherei des Armee-Medizinalkollegiums. Die Verwaltung dieser Volksbibliothek zerfällt, wenn man von dem Bureau der Oberleitung absieht, in zwei Hauptteile, die Verwaltung der Reference Library und das Circulating Department, dessen Hauptquartier sich heute noch in einer Zweigbibliothek, der Bruce Branch, befindet, während die anderen Bureaus in der Astor am Lafayette Place installiert sind. Hier wird die gewaltige Accession, die gesamte Katalogisierung, der Austausch und die Veranstaltung von Ausstellungen bearbeitet, die meist in der dazu besser geeigneten Lenox dem Publikum vorgelegt werden; hier in der Astor ist die Zentralstelle für die Zeitschriften und Fortsetzungen, das Oriental und Slavonic Department, die Verwaltung der Handschriften und das in keiner gröfseren Bibliothek in Amerika fehlende bibliographische Bureau. Die Bibliothek hat grofse Lesesäle, die aber längst nicht mehr genügen, und in der Lenox auch noch ein mit einer Bibliothek verbundenes Museum. Die wunderbar reichhaltige Musikbibliothek, deren Grundstock einst Mr. Drexel angelegt hatte, die Inkunabeln, die prachtvolle Bibelsammlung, in der ich ein Exemplar des Psalterium von 1459 sah, die reichhaltige Emmet-Sammlung für amerikanische Geschichte, die Avery-Sammlung von Kupferstichen usw. verblüffen förmlich in einer Volksbibliothek, finden aber ihre Erklärung teils in der amerikanischen Ansicht, dafs solche Dinge durchaus in eine Volksbibliothek gehören, teils in dem Sammeleifer des alten Herrn Lenox. Die zweite Abteilung, das Circulating Department, ist von der Hauptverwaltung fast ganz abgesondert und bildet eine voll-

ständige Organisation für sich; dieser Abteilung unterstehen 29 Zweigstellen und mehr als 300 Auslieferungsstationen, in die bestellte Bücher vermittelst Wagen von den Zweigstellen aus hingeschafft und an das Publikum verabfolgt werden. Viele dieser Stationen befinden sich in den Schulen, den Studienklubs und den Feuerwehrdepots, andere bei Kaufleuten, in den Drogerien usw. Die Zweigstellen aber haben oft neben ihrer allgemeinen Aufgabe, Zweigstelle zu sein, noch ihre besonderen Aufträge für die Gesamtorganisation: so ist die Branch in der 69. Strafse die Zentrale für die Wanderbibliotheken, die in der 91. Strafse Blindenbibliothek, die Ottendorfer Branch Zentralbuchbinderei u. dgl. m. Gekauft für das Ausleihe-Departement wird nur durch die Hauptverwaltung in der Bruce-Branch, die auch einen Gesamtkatalog der Bestände aller Zweigstellen besitzt, aber die Katalogisierung geschieht durchweg in der Hauptbibliothek. Die noch bestehenden Zweigstellen alten Stils, die sich meist in Mietsräumen befinden, haben noch keine Lesesäle, doch sind die neuen durchweg mit solchen für Erwachsene und für Kinder und aufserdem mit Vortragszimmern ausgestattet. Mr. Carnegie hat dafür gesorgt, dafs ein Dutzend Zweigstellen neuesten Musters allmählich gegründet wurden. Ueberall in diesen Filialen geht das Publikum selbst in die Magazinräume und sucht sich aus der Fülle des Gebotenen das Gewünschte selbst heraus. Der einzelne ist für die Benutzung der Gesamtbibliothek freilich an die Vermittlung der Zweigstelle, bei der er eingeschrieben ist, gebunden, doch kann er leicht von hier aus den gesamten Bücherbestand der New York Free Public benutzen. Geöffnet sind diese Anstalten den ganzen Tag von 9—9 Uhr.

Man sollte nun denken, darin hätte das Publikum wohl genug Stoff, um seinen Bildungshunger zu befriedigen und genug Bequemlichkeit, um frei und frank zuzulangen. Weit gefehlt. Noch bequemer sind die Mercantile Libraries zu benutzen, deren es 1903 20 in den Vereinigten Staaten gab; da braucht man gar nicht erst hinzugehen, wenn man Bücher haben will, die schicken das Gewünschte ins Haus. Diese Form der öffentlichen Bibliotheken ist eigentlich die älteste in Amerika, welche aus der schon zu Franklins Zeit begründeten Subscription Library herstammt und nur ein neues modernes Gewand angelegt hat. Solche Bibliotheken können sich aber nur in den gröfsten Städten halten und sind darum auch so wenig zahlreich; ihre Eigentümlichkeit besteht darin, dafs sie jedermann zugänglich sind, aber nur gegen Bezahlung. In New York, wo die Mercantile 1820 von einer Gesellschaft von Kaufleuten zwecks Weiterbildung und Unterhaltung gegründet wurde und 1823 ihren Freibrief erhielt, erwirbt man diese Mitgliedschaft entweder durch einmalige Zahlung von 100 $ auf Lebenszeit oder durch jährliche Erlegung von 5 $. Entleihen kann man jeden Tag ein Buch, wenn man nicht für Extraentnahme 10 cts pro Woche zahlen will, entweder aus der Hauptbibliothek selbst, wo die neuesten Erwerbungen in offen zugänglichen Regalen dastehen, oder aus einer der Auslieferungsstellen. Diese sind

durch Telephon und regulären Fuhrwerksbetrieb stets mit der Zentrale verbunden. Aber die Anstalt hat das Entleihen dem Publikum eben dadurch noch leichter gemacht, dafs sie gegen Zahlung von 1 $ p. a. durch ihren Wagen die gewünschten Bücher in jede Wohnung der Stadt bringt und die nicht mehr benutzten Werke abholt. Und damit der an das Lesen so sehr gewöhnte Amerikaner auch im Sommer, wo er die Bäder und Sommerfrischen aufsucht, nicht der gewohnten geistigen Nahrung entbehrt, haben die Mercantiles die Einrichtung getroffen, dafs man vom 1. Mai an gegen Zahlung von 50 cts 10 Bücher entnehmen kann, deren Verleihfrist bis zum 1. Oktober dauert, die aber während dieser Zeit auf Wunsch auch gewechselt werden können. Auch aufserhalb der Stadt wohnende Leser können die Mitgliedschaft der Bibliothek erlangen und regelmäfsig Bücher erhalten, müssen aber für die Kosten ein Depositum von 5 $ hinterlegen. Das ganze System erinnert etwas an das bekannte Institut von Mudie in London, ist aber dadurch von diesem grundverschieden, dafs die Mercantile einen Lesesaal besitzt und dafs die Verwaltung derselben streng nach bibliothekarischen Grundsätzen geregelt ist.

So ist in den Städten Amerikas für Schul- und Fortbildung durch die Bibliotheken reichlich gesorgt. Fast in jeder Stadt, auch der kleineren und kleinsten, bestehen Volksbibliotheken, wenigstens im Osten. Wo die ärmeren Städte nicht in der Lage sind, das Geld dafür aufzubringen, treten die Einzelstaaten ein. Es bestehen zwei Methoden, Staatshilfe zu gewähren: entweder man überweist direkt Geld und Bücher oder aber man hilft durch Uebersendung von regelmäfsigen Wanderbibliotheken. Manche Staaten wenden bald diese, bald jene Methode, manche beide zugleich an; einige wenige wie Colorado und Georgia haben vorläufig Kommissare bestellt, die ratend und helfend den Behörden zur Seite stehen. Am feinsten ist dieses ganze System der Staatshilfe im Staate New York ausgebildet, dessen führender Geist auf diesem Gebiete aber auch ein Mann wie Melvil Dewey ist. New York überwacht und inspiziert die Volksbibliotheken mindestens jährlich einmal, gibt Staatsbeihilfen bis zu 200 $ jährlich und sendet in reichem Mafse Wanderbibliotheken von seiner mustergültig organisierten und verwalteten Landesbibliothek aus. Solche Landesbibliotheken (State Libraries) bestehen übrigens in allen Staaten der Union. Ihr Zweck ist ein doppelter: einmal sollen sie Regierung und Parlament als Fachbibliothek dienen, etwa wie unsere Reichstagsbibliothek, dann aber den literarischen Bedürfnissen der gesamten Bevölkerung des Staats in jeder Weise förderlich werden. Eine Folge dieser doppelten Aufgabe der Landesbibliotheken ist, dafs ihre Bücherbestände und ihre Verwaltung in zwei grofse Gruppen zerfällt: in die allgemeine Bibliothek und in die Law Library. Die eigentliche Fach- und Verwaltungsbibliothek enthält Werke allgemeiner Art: Soziologie, Medizin, Geschichte und alles was sich auf Kunst, Wissenschaft und Erziehung bezieht; die Law Library Jurisprudenz, Gesetzsammlungen, Patentschriften und öffentliche Drucksachen. In Harrisburg ist noch ein Department of Public Records, also

ein Staatsarchiv, angegliedert und das wird anderswo ähnlich sein. Ueberhaupt mufs man in den Vereinigten Staaten sehr viel Individuelles mit in den Kauf nehmen, so dafs sich nicht überall die gleiche Organisation in gleichartigen Anstalten findet; die Verwaltung ist allerdings wohl stets einheitlich in der Hand des Landesbibliothekars, nur nimmt der Chief of the Law Library eine eigenartige etwas gehobene Stellung innerhalb des Stabes ein. Diese Abteilung hat in Albany auch einen eigenen Lesesaal und wird stark benutzt nicht nur durch die Behörden, das Staatsparlament und die Gerichtshöfe, sondern auch von Privatpersonen. Den Accent legt aber die Verwaltung ganz entschieden auf ihre weit stärkere allgemeine Sammlung. Am Ort kann diese jedermann benutzen; auch habe ich in Albany gesehen, dafs man Bücher den Leuten mit nach Hause gab, sobald man die nötige Sicherheit für die Person, sei es auch nur durch ein Unterpfand in Geld, empfangen hatte. Sonst leiht man nach aufserhalb gewöhnlich nur an Behörden, Korporationen, Klubs, Bibliotheken, Schulen u. dergl. aus oder verlangt wenigstens, dafs eine Subskription von mindestens 100 Personen die Uebersendung und Aufstellung von Büchern wünscht. Zu diesem Zwecke hat man in Albany bedeutende Büchermassen und Bilder für Wanderbibliotheken ausgesondert, die getrennt verwaltet werden, aber doch unter der Leitung des Landesbibliothekars stehen. Die Bücherkisten dieser Abteilung gelangen bis in die einsamsten Dörfer und Farmen des Staates. Ja wenn für die Bewohner eines vereinzelten Hofes die Bürgschaft einer Behörde oder Korporation, an die man Bücher schicken kann, unmöglich ist, oder sich die nötige Anzahl von Subskribenten nicht findet, auch eine Volksbibliothek zu weit entfernt ist, so schickt man kleine Wanderbibliotheken von 10 zu 10 Bänden auch wohl einmal dem einzelnen Farmer ins Haus, wenn dieser für die Uebersendungskosten aufkommt. Von den Landesbibliothen aus wird also die Versorgung des platten Landes mit gutem Lesestoff bewirkt. Aber auch die allgemeinen Bibliotheksinteressen des Landes werden von den Landesbibliotheken in weitestem Umfange wahrgenommen. Man hilft, wo man kann, mit Rat und Tat. „New York ist vorbildlich für uns alle,“ sagte Miss Countryman in St. Louis. Es hat aber auch in seiner University, eine Institution, die mit unseren Universitäten nichts zu tun hat, sondern eine eigenartige Verbindung von Kultusministerium und Volkswohlfahrtsamt, wie es Graf Douglas hier schaffen will, darstellt, einen wundervollen Unterbau für solche der Volkserziehung gewidmete Arbeit. In diese Organisation ist die Landesbibliothek eingeschlossen. Hier werden die Bibliotheksgesetze für den Staat entworfen, Musterstatuten und Musterverzeichnisse angefertigt und Gelder zur Gründung von Büchersammlungen an schwachbemittelte Gemeinden verteilt, hier wird das Bibliothekspersonal in einer Fachschule vorzüglich vorgebildet, von hier aus werden Kommissare, Inspizienten und Architekten ausgesendet, Pläne für Bibliotheksgebäude entworfen oder begutachtet, hier wird endlich der Dublettentausch aus dem ganzen Staate zentralisiert und geleitet — kurz ich wüfste nicht, was man von hier aus nicht unternähme, wenn es nur den Interessen des Bibliothekswesens und der

Verteilung guten Lesestoffes förderlich wäre. Die Landesbibliothek ist im Staate New York das Bildungszentrum, dessen grofsartige Wirksamkeit in Amerika allgemein anerkannt ist.

Und das Bildungszentrum für die ganze Nation ist die grofse Nationalbibliothek in Washington, die durch Parlamentsakte vom 24. April 1800 gegründet, unter dem Vorgänger des jetzigen Generaldirektors, Dr. Stafford, der jetzt Assistent Librarian des Dr. Putnam ist, ihre grofsartige Organisation erhielt. Die Law Library ist hier auch räumlich abgetrennt und im Kapitol, wo die beiden Häuser des Kongresses und das Reichsgericht tagen, zweckmäfsig untergebracht; sie enthielt Ende 1904 95 954 Bände. Ein Dublettenbestand von ca. 2000 Bänden ist im Lesesaal der Hauptbibliothek in einem der Alkoven aufgestellt, welche zur Aufnahme der wissenschaftlichen Handbibliotheken bestimmt sind; sonst enthält die Hauptbibliothek kaum noch juristische Bücher. Berechtigt zur Entleihung aus der Law Library sind nur die Mitglieder des Kongresses, des Reichsgerichts und der Gerichtshöfe des Distrikts Columbia; aus der Hauptbibliothek aufserdem noch privilegierte Personen, wie z. B. die Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps usw. Die Lesesäle aber stehen jedem anständigen Erwachsenen zur Verfügung; auch der Zutrittt zu den Bücherräumen ist nicht allzu schwer zu erlangen, ein Department für jugendliche Leser existiert jedoch hier nicht. Verantwortlich ist der Custodian of the Law Library dem Reichsgerichtspräsidenten, doch untersteht er den dienstlichen Anordnungen des Generaldirektors, der seinerseits vom Präsidenten der Republik ernannt, einer Kommission von 3 Senatoren und 3 Abgeordneten als Dienstaufsichtsbehörde unterstellt ist. Verantwortlich in letzter Instanz ist der Generaldirektor direkt dem Kongrefs.

Zur Nationalbibliothek ist die Congressional Library vornehmlich dadurch geworden, dafs seit 1846 alle Copyrighted Books in einem Exemplare, seit 1870 in 2 Exemplaren an die Bibliothek abgeliefert werden müssen, und dafs der ganze Betrieb des Copyright Office dem Generaldirektor unterstellt wurde. 1897 ist das Amt reorganisiert und auf den jetzigen Fufs gebracht worden. Der Geschäftskreis dieses Bureaus ist ein ganz ungeheurer. In den 7 Jahren vom 1. Juli 1897 bis zum 30. Juni 1904 wurden 2 Exemplare von mehr als 500 000 Schriften und Bildern in Deposition gegeben. An Gebühren für die Registerführung kamen annähernd 450 000 $ in diesen 7 Jahren ein; 68 Personen sind ständig damit beschäftigt, diese Massen zu vergleichen, anzuerkennen, in die Register einzutragen, zu stempeln und zu katalogisieren. Soweit nun die Bibliothek von den deponierten Artikeln Gebrauch machen kann, übernimmt sie sie ohne weiteres als Eigentum, der Rest wandert in die Kellerräume des Congressional Library Building, in das grofse Depositum des Pflichtexemplaramtes, das sie nach 42 Jahren, dem letzten möglichen Zeitpunkt für den Schutz gegen Nachdruck, vernichten läfst.

Die eigenartigen Verhältnisse bedingen es, dafs die Bibliothek keine einheitliche Accession besitzt. Geschenke, zu denen man drüben auch

die offiziellen Drucksachen rechnet, werden von der Order Division einfach durch Dankschreiben anerkannt und registriert, die Copyright-Sachen erhalten die Register-Nummer und die gekauften Werke die Order-Nummer. Manuskripte und Karten werden in den betreffenden Abteilungen accessioniert. Die Order Division mit ihrem komplizierten Rechnungswesen ist hier in Washington wie überall in den amerikanischen Bibliotheken ein ziemlich umständliches und unpraktisches Institut, dessen schwerfällige Einrichtung sich zum Teil daraus erklärt, dafs der Bibliothek von den Buchhändlern so gut wie gar keine Ansichtssendungen vorgelegt werden. Die Abteilung ist nun gezwungen alles Material, das als Hilfsmittel für die zweckmäfsige Vermehrung der Bibliothek gebraucht wird, ziemlich mühselig selber herbeizuschaffen, infolge der Bücherauktionen und anderer schöner Einrichtungen des englischen und amerikanischen Buchhandels die regelmäfsigen trade lists und ähnliche Publikationen zur Feststellung des Bücherpreises beständig zu überwachen und Kauf und Tausch bestens zu besorgen und zu buchen. Jeder einzelne Bibliotheksbeamte ist berechtigt, der Abteilung seine und des Publikums Wünsche für die Anschaffung vorzutragen, und diese mag dann zusehen, wie sie den ganzen Wunschzettel mit dem Stande des Etats, den Vorschriften für das Rechnungswesen, der Lage des Handels usw. in Einklang bringt. Da ist denn ein gewisses umständliches Rechnungsverfahren vielleicht unvermeidlich. Von unserem leichten und durchsichtigen System der Verbindung von Accessionskatalog und Rechnungswesen hat man drüben keine Ahnung. Die Tausende von Order-Karten müssen natürlich geordnet aufbewahrt werden, bis alles in Ordnung ist, also doch länger als ein Jahr.

Die Order Division stempelt auch die Bücher und bereitet sie roh vor; dann wandern sie in das Catalogue Department. Von den 235 Beamten der eigentlichen Bibliothek sind hier 91 beschäftigt: es ist das Zentrum der bibliothekarischen Arbeit. Mehr als 100 Sprachen bedingt die Katalogisierung. Ein Katalog in Buchform existiert in der Nationalbibliothek überhaupt nicht, wohl aber drei gleichlautende Zettel-Kataloge; einer in der Katalog-Abteilung selber, einer im Lesesaal und ein dritter im Kapitol. Dazu kommen Spezialkataloge für Bibliographie, Buchdruckerkunst und Bibliothekswissenschaft, für amerikanische Geschichte, für Orientalia, für Manuskripte, Karten, Musik, seltene Drucke und endlich für Artikel aus Zeitschriften und Publikationen der gelehrten Gesellschaften; hierin werden jedoch solche Artikel nicht aufgenommen, die in Poole's Index, in der Bibliographie der deutschen Zeitschriftenlitteratur, in Jordell's Repertoire bibliographique des principales revues françaises, im Engineering Index, im Cumulative Index und im A. L. A. Literary Index stehen. Die auf dieser Grundlage angefertigten Kataloge sind aber noch nicht einheitlich, da der 1865 vollendete und dann später in dieser Form teilweise noch fortgeführte Zettelkatalog, dessen Prinzipien andere waren, wie die heutigen, zum Teil noch jetzt gültig ist; zwölf Personen sind aber mit der Erneuerung desselben beschäftigt. Auch sind früher einmal systematische Kataloge (Subject Catalogues)

gedruckt worden, nämlich 1861 und 1869; 1864 erschien ein alphabetischer Autorenkatalog und 1878—80 wiederum neue Teile eines solchen. Heute ist die Katalogisierung, deren System uns Kollege Trommsdorff vor zwei Jahren darlegte, ganz einheitlich und feststehend, so feststehend, dafs der einzelne Cataloguer nicht einmal neue Stichworte ohne Genehmigung des Revisors und des Chefs der Abteilung machen darf. Die für die Nationalbibliothek selbst gebrauchte Anzahl von gedruckten Karten belief sich im Betriebsjahre 1903/04 auf 577427 Stück. Die Anzahl der Exemplare, welche von jeder Karte hergestellt werden, ist sehr verschieden, sie beläuft sich von 50 bis zu mehreren Hunderten. Auf Lager werden durchschnittlich 50 Kopien von jeder Karte gehalten und in Blechkästen aufbewahrt.

Die Verteilung dieser Karten unter die Abonnenten und Käufer und das mit dieser Abteilung verbundene Auskunftsbureau ist musterhaft organisiert. Man hat aus den Karten selbst Zusammenstellungen nach den verschiedensten Gesichtspunkten gemacht, so dafs es möglich ist, weitaus die meisten Spezialanfragen ohne weiteres zu beantworten, bezw. die betreffenden Karten aus den Stocks herauszusuchen und zu versenden. 25 Bibliotheken in den Vereinigten Staaten und Kanada befinden sich als Hinterlegungsstellen im Besitz aller Karten der Nationalbibliothek, 387 Bibliotheken, Firmen oder Einzelpersonen haben auf Teile des Katalogs abonniert, im ganzen hat man 1903/04 für 7513,35 $ Karten verkauft.

Aufser in der Nationalbibliothek werden noch an den verschiedensten Bibliotheken der Vereinigten Staaten Titeldrucke hergestellt, in der Harvard, in der John Crerar in Chicago, der New York Public, der Boston Public, dem U. S. Dep. of Agriculture und dem U. S. Geological Survey und wahrscheinlich auch noch in manchen anderen Anstalten. Für Titeldrucke von Artikeln aus Journalen herrscht Arbeitsteilung zwischen der New York Public, der Boston Public, der Columbia University und der John Crerar. Jede einzelne Bibliothek hat trotzdem Ergänzungen ihrer Kataloge, auch wenn sie alle möglichen Zettel zusammenkauft, immer noch nötig. Infolge dessen sehen die meisten Kataloge der Bibliotheken drüben ziemlich bunt aus; die Zettel sind teils gedruckt, teils aufgeklebt und teils geschrieben.

Eine Eigentümlichkeit vieler Bibliotheken drüben ist, wie schon erwähnt, das Vorhandensein eines bibliographischen Bureaus in der Anstalt. Dieses hat eine dreifache Aufgabe: einmal Bibliographien von aktuellem Interesse zusammenzustellen und diesbezügliche Publikationen herauszugeben sowie die Bibliothek bei allen bibliographischen Unternehmungen zu repräsentieren, dann Bücheranschaffungen soviel wie möglich vorzubereiten und zu empfehlen und schliefslich als Auskunftsstelle der Bibliothek zu dienen. In dem bibliographischen Bureau der Congressional Library sind sechs Personen beschäftigt, die Columbia University hat nur einen Herrn, der nebenbei gesagt, hier in Deutschland vorgebildet ist. Manche kleinere Bibliotheken, namentlich Volksbibliotheken, haben diesen Teil der Organisation noch nicht angesetzt.

Was nun die Einrichtungen für die Benutzung der Bibliothek durch das Publikum betrifft, so legt die Congressional Library, da sie fast Präsenzbibliothek ist, einen grofsen Wert auf die Ausgestaltung ihrer vielen Lesesäle. Aufser dem Hauptlesesaale, der 240 Plätze und 36 Alkoventische für bevorzugte Leser hat, und von 9—10 offen ist, aufser dem Journalzimmer, den Lesesälen für Manuskripte, Karten, Musiksachen besitzt sie noch Sonderlesesäle für die Blinden, für Senatoren, für die Abgeordneten und eine Bibliotheksstelle im Kapitol. In den Magazinräumen sind ständige Revierbeamte, meist Damen, die die ihnen durch Rohrpost von der Zentralstelle im Hauptlesesaale zugehenden Bestellungen erledigen und die Bücher in die Maschine legen, eine endlose Kette, deren Schwerpunkt wieder die Zentrale im Hauptlesesaale ist. Die Lesesäle sind auch Sonntags offen.

Erwähnt sei noch, dafs die Hausverwaltung ganz von der Bibliotheksverwaltung getrennt ist. Der Bibliothekar kann ohne Genehmigung des ihm völlig gleichgestellten Superintendent of the Library Building, unter dessen Kommando in Washington 126 Leute stehn, nicht einen Haken einschlagen lassen. Die unter der Kontrole der Reichsdruckerei stehende, aber in dem Bibliotheksgebäude der Nationalbibliothek installierte Druckerei beschäftigt 27 Personen, in der Buchbinderei — eine solche ist übrigens fast mit jeder gröfseren Bibliothek in den Vereinigten Staaten verbunden — sind 71 Leute in Tätigkeit. Interessant ist es, dafs man in der Nationalbibliothek die einzelnen Blätter der meisten Handschriften mit Crepeline überzieht, was die Schrift schützt, ohne im mindesten ihre Lesbarkeit zu vermindern. Das Verfahren war auch auf der Ausstellung in St. Louis gezeigt.

Auch die Nationalbibliothek, deren Organisation ich etwas eingehender glaubte besprechen zu müssen, dient der Förderung der allgemeinen Bildung und der Wissenschaft, aber der letzteren mehr als der ersteren. Von den 49990 Bänden, die die privilegierten Leser von der Congressional Library 1903/04 entliehen, waren freilich 55% schönwissenschaftliche Literatur, aber die Besucher des Hauptlesesaals, d. h. das grofse Publikum, bestellte nur 12% aus dieser Abteilung. Hier auf den Lesesälen der Nationalbibliothek wird sehr viel für die Wissenschaft gearbeitet, deren Betrieb in den Vereinigten Staaten ganz eigenartig organisiert ist. Ich finde, dafs die Forschung mehr staatlich inkorporiert oder doch staatlich unterstützt, als privates Gebiet ist, und dafs die Universitäten, die bei uns das Herz der Forschung sind, drüben weniger Stätten für die wissenschaftliche Produktion als wissenschaftliche Lehrinstitute sind. Der junge Mann aus besserer Familie, der die High School mit dem 17. Lebensjahre ungefähr verläfst, bezieht die Universität zunächst nicht, um zu studieren, d. h. die Wissenschaft um der Wissenschaft willen zu betreiben und die Methode der Forschung zu erlernen, am wenigsten aber deshalb, um Pfarrer, Advokat, Arzt oder dergl. zu werden, sondern zunächst lediglich deswegen, weil er ein gebildeter Mann werden will. Die Universität hat wie bekannt einen 4jährigen Unterbau, das College, das mit seinen philosophisch-

literarischen Vorlesungen, seinen naturwissenschaftlichen Bildungskursen usw. ausschliefslich der Förderung der allgemeinen Bildung dient. Hierauf erst bauen sich dann die Fakultäten auf mit ihren festgefügten Kursen, die jedes Jahr mit einem immer schwieriger werdenden Examen endigen. Das Ziel der Universitäten ist also zunächst die harmonische Ausbildung des Studenten an Geist und Körper und dann erst im Oberbau die Wissenschaft. Und zwar werden die beiden Ziele nacheinander, nicht wie bei uns gleichzeitig erstrebt. Die Zeit, die man auf den Schulen ein wenig vergeudet hatte, wird scharf zusammengehalten und zwischen Sport und Studium möglichst gleichmäfsig verteilt. Die Studenten wohnen zusammen, wie bei uns in der medizinischen Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, und das ganze reich bewegte studentische Leben spielt sich, soweit nicht Wassersport und dergl. in Betracht kommt, in den Mauern der weitläufig gebauten Universitäten ab: unter den Ulmen von Yale, zwischen den schönen Bauten der Harvard und den Klubhäusern und den Dormitories von Philadelphia usw. Haben die jungen Leute das College hinter sich und sind „graduated“, dann wandern die meisten von ihnen überhaupt nach Haus, um bürgerlichen Beschäftigungen nachzugehen; sie begnügen sich mit dem Nachweis, dafs sie gebildete Menschen sind, tragen mit Stolz das A. B. auf ihren Visitenkarten und verdienen Geld. Eine verhältnismäfsig geringe Anzahl besucht noch die Fakultäten: die Divinity School, die Law School, die Medicine School usw. Viele Universitäten haben, wie die University of the City of New York nur College, andere, wie die Jesuiten-Universität in St. Louis nur eine Fakultät; unendliche Verschiedenheiten sind auch hier zwischen Ost und West, zwischen den alten bewährten Hochschulen, wie Harvard und Yale, und den oft noch sehr jungen Gründungen der grofsen Städte oder ihrer einzelnen Bürger.

Eng an diese Einrichtungen schliefst sich auch das wissenschaftliche Bibliothekswesen an, vor allem die Universitätsbibliotheken. Es ist selbstverständlich, dafs eine solche Anstalt drüben gar nicht einheitlich sein kann, da die einzelnen Schulen ja ganz selbständige Institute sind. Den Grundstock bildet die Main Library, bisweilen auch nur die College Library, welche in dem eigentlichen Bibliotheksgebäude aufgestellt, den Mittelpunkt und den geistigen Zusammenhalt der Universität bildet. In der University of the City of New York liegt der Versammlungssaal der Universität — etwa unsere Aula — im Erdgeschofs der Bibliothek; so sehr ist diese der Mittelpunkt des ganzen. Daneben haben die einzelnen Abteilungen (Fakultäten und Institute, wie Museen usw.) eigene Bibliotheken (sogen. Departmental Libraries), deren es an den Volluniversitäten immer eine ganze Anzahl gibt, in der Harvard z. B. 10 mit insgesamt 171956 Bänden. Diese sind räumlich natürlich von dem Hauptbestandteil der Bibliothek getrennt, haben eigene Verwaltung (die Law School Library in Harvard z. B. einen Stab von 10 Beamten), unterstehn aber der Kontrolle des Bibliothekars und werden auch von der Hauptbibliothek aus katalogisiert. Oft sind die Selbständigkeitsregungen der Departmental Libraries

sehr grofs. In der Columbia mufste man neulich den Beschlufs fassen, dafs die Law Library, meist die stärkste der Fakultätsbibliotheken, — in Philadelphia ist z. B. nur diese von der Hauptbibliothek abgezweigt — und alle andern Departmental Libraries fortfahren sollten, Teile der Hauptbibliothek zu bilden und dafs sie als solche auch unter der Oberaufsicht des Bibliothekars katalogisiert werden sollten. Das mag anderswo ähnlich sein.

Viel enger als diese Bibliotheken sind die sogenannten Special Reference Libraries mit der Hauptbibliothek verbunden, etwa unseren Seminarbibliotheken vergleichbare kleinere Sammlungen, deren es in der Harvard noch 29 mit insgesamt 34 995 Bänden gibt. Vielfach sind diese im Hauptgebäude der Bibliothek selbst in den Seminarzimmern aufgestellt, wie in Philadelphia und in der New Yorker Universität, wo die Seminarräume und ihre Bibliotheken sich sehr praktisch um den kreisrunden Hauptlesesaal herum gruppieren. Hier begrüfste ich denn auch mit einiger Wehmut die Privatbibliotheken von Emil Hübner und Paul de Lagarde, während ich in der Harvard Gelegenheit hatte Ernst Curtius' Sammlung zu besichtigen. Für diese Seminarbibliotheken sind derartige geschlossene Bücherreihen eine immer gern eingeheimste Beute und man hat es ja dazu, sie sich zu verschaffen. Die Seminarbibliotheken haben meist keine eigene Verwaltung, sondern werden mehrere zusammen von einen oder einigen besonders dazu beauftragten Beamten beaufsichtigt, wohl aber haben sie eigene kleine Kataloge, von denen sich meist ein zweites Exemplar in der Hauptbibliothek befindet. Was die Benutzung der Sammlungen betrifft, so ist der auch Sonntags offene Lesesaal jedem Erwachsenen leicht zugänglich. Die Ausleihe steht aber aufser Beamten und Professoren der Universität nur den eigentlichen College-Studenten gegen Vorzeigung der Immatrikulationskarte ohne weiteres zu; den Graduates und den Nichtangehörigen der Universität, denen der Bibliothekar besonders Erlaubnis zur Benutzung erteilen mufs, ist eine Entnahme von Büchern aus der Sammlung nur drei Monate lang gestattet. Wollen sie das Privilegium einer dauernden Benutzung erwerben, so haben sie der Universität eine Entschädigungssumme zu zahlen, die in Philadelphia 3—4 $, in Harvard 5 $ beträgt. Die Departmental Libraries stehen den Angehörigen der Schule auf die Bescheinigung der Professoren, den College-Studenten auf die des Superintendent of the Circulation hin offen; die Verleihfrist beträgt überall einen Monat. Sehr angenehm ist es für die Benutzer, dafs sie mit leicht zu erlangender Erlaubnis des Bibliothekars in den Magazinräumen selbst arbeiten dürfen. In der Yale waren dort viele Arbeitstische aufgestellt, und da die Ordnung der Bücher überall eine mechanische ist, so finden die Benutzer sich schnell und sicher zurecht.

Es ist trotz der fortwährenden Projizierung aller wissenschaftlichen Arbeit auf die Praxis doch ein reges wissenschaftliches Leben auf den Universitäten drüben, das das auf unseren veralteten Hochschulen bereits weit hinter sich läfst. Wir täuschen uns nur so leicht darüber, weil die Universitäten in Amerika die Professoren allzusehr mit re-

produktiver Arbeit belasten, ihnen also während der Studienmonate wenig oder keine Zeit für die eigentliche Forschung übrig lassen. Der Professor pflegt darum für diese die vierteljährigen Ferien und das sogenannte Sabbathjahr — man hat jedes siebente Jahr drüben ganz frei — zu verwenden. Dann verläfst er die Hochschule, um in die Reichshauptstadt zu wandern und dort aufser den Museen und der Congressional Library die grofsen Spezialbibliotheken voll auszunutzen. Diese sind der Mittelpunkt einer grofsen wissenschaftlichen Organisation, die sich über das ganze Land erstreckt. Man kann da nicht von einer Akademie in unserm Sinne reden, weil sie sich meist an die grofsen zentralen Verwaltungsbehörden anlehnen, aber von hier aus geht doch auch die Anregung zur Entfaltung weitausschauender wissenschaftlicher Tätigkeit aus, an der sich auch der Professor gern beteiligt. Ich weise nur auf Bekannteres hin: Ueberallhin in die Staaten sendet das Geological Survey seine Boten, an vielen Stätten besitzt das Agriculture Department seine Colleges und seine Experiment Stations, deren Mitglieder an Bulletins, Reports und Manuals allein in der Ausstellung von St. Louis „over 600 Vols" ausgestellt hatten, und man sieht es hier in Europa an den reich ausgestatteten Publikationen sehr deutlich, was die Statistischen Bureaus z. B. auf dem Gebiete der Arbeitsstatistik, die medizinischen Anstalten, an deren Spitze wieder die des Surgeon General marschiert, die naturwissenschaftlichen Institute usw. tatsächlich auf dem Gebiete der Forschung leisten. Es gibt, wie Münsterberg richtig sagt, keine andre Regierung der Welt, die solchen vielseitigen Wissenschaftsbetrieb organisiert hat. Das Material aber, das dieser Betrieb selbst schafft und das, welches angekauft wird, um es zur Hilfeleistung bei ferneren Arbeiten zu verwenden, speichert man in Museen und den genannten Spezialbibliotheken auf, die oft eng mit einander verbunden sind. Diese Büchersammlungen sind jedermann leicht zugänglich, bleiben aber wohl dem Publikum gegenüber durchweg Präsenzbibliotheken. Eigentümer ist die Union, die zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeiten in diesen 28 Instituten ein Heer von 6000 Beamten unterhält, von denen ein grofser Teil auch auf die Bibliotheken entfällt. Und nicht nur hier in Washington, sondern in hundert Plätzen des Landes hat man solche wissenschaftliche Institute bald unter städtischer, bald unter einzelstaatlicher Leitung, deren Wirksamkeit nicht nur auf dem Gebiete der Verbreitung, sondern auch auf dem der Erforschung der Wissenschaft ganz bedeutend ist, und immer sind die Bibliotheken ein wesentlicher Faktor der ganzen Organisation.

Der Förderung des reinen Wissenschaftsbetriebes sind auch diejenigen Spezialbibliotheken gewidmet, die in den grofsen Städten der Vereinigten Staaten zerstreut, Stiftungen, sei es einzelner Mäzenaten, sei es grofser Gesellschaften ihr Dasein verdanken. Das edle „Zwillingspaar" der Newberry und der John Crerar in Chicago, die historische Athenaeumsbibliothek in Boston, die gewaltigen Sammlungen der Historical Society in Philadelphia, in New York und in anderen Orten der Union, die Bibliotheken der medizinischen, geographischen, nationalökonomischen,

naturwissenschaftlichen Gesellschaften und last not least das hochangesehene Smithsonian Institution, dessen meist aus naturwissenschaftlichen Werken sich zusammensetzende Bücherei in den Räumen der Congressional Library Aufnahme gefunden hat, üben auf die Wissenschaft einen ganz bedeutenden Einflufs aus. Die Aufgabe, die Verwaltung und der Betrieb dieser Bibliotheken ist allerdings sehr verschiedenartig und es läfst sich Gemeinsames über sie nur insofern sagen, als sie alle sich in ausgiebigster Weise in den Dienst der Wissenschaft stellen. Das Smithsonian Institution, die Eigentümerin des grofsen Nationalmuseums in Washington, hat sich aufser durch seine als Präsenzbibliothek leicht benutzbare Büchersammlung durch das um 1850 von Wattemare eingerichtete internationale Austauschbureau der Wissenschaft ganz unentbehrlich gemacht. John Crerar und Newberry waren zuerst als Volksbibliotheken gedacht, haben sich aber ganz der Wissenschaft in die Arme geworfen und insofern sich in die zu leistende Arbeit geteilt, als die erstere die Förderung der Natur- und Sozialwissenschaften anstrebt, die letztere aber Spezialbibliothek für die historisch-philologischen und medizinischen Studien geworden ist. Beide sind Präsenzbibliotheken, aber dem Publikum unentgeltlich zugänglich. In der Newberry, die auch Sitz der University Extension in Chicago ist, hat man die Einrichtung, dafs an den Seiten der Magazinräume Speziallesesäle eingerichtet sind, die lediglich durch Schranken von den Regalen selbst abgesperrt sind, was den Betrieb sehr erleichtert. Die Athenäumsbibliothek in Boston, eine Sammlung von mehr als 100000 Bänden, ist Besitztum der Anteilhaber, die demgemäfs auch Bücher nach auswärts entleihen und dieses Recht durch Order an den Bibliothekar für einige Monate auch auf Bekannte unter ihrer Verantwortlichkeit übertragen können. Auch für den Besuch des Lesesaals bedarf es der Empfehlung eines der Miteigentümer, ohne dafs die Verwaltung in dieser Hinsicht allzu ängstlich ist. Die Bibliothek ist reich an Biographien, Porträts und Familiengeschichte und dient in dem vornehmen und ahnenstolzen Boston sehr viel der genealogischen Forschung. Mehr den allgemeinen geschichtlichen Studien widmet sich die Historical Society. In Philadelphia, dem Ursitze der amerikanischen Freiheit, sammelt die Bibliothek der H. S. eine Unmenge Andenken, älteste Zeitungen, Briefe, erste Drucke der amerikanischen Presse und ähnliches, doch ist auch die Büchersammlung nicht unbedeutend, aber nur für die Klubmitglieder zugänglich, deren Empfehlung jedoch genügt, um die ständige Benutzung des Lesesaales zu ermöglichen. Indessen pflegt ja der gebildete Amerikaner, der das College oder die Universitätsschulen verläfst, seine Bildung und sein Interesse für die Wissenschaft mindestens dadurch zu manifestieren, dafs er einer oder mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften beitritt, die die wissenschaftliche Kleinarbeit besorgen, sich dann aber auch wieder zu grofsen Gruppen zusammenschliefsen, um den Zusammenhang der wissenschaftlichen Forschung aufrecht zu erhalten und die grofsen wissenschaftlichen Aufgaben zu beraten, zur Erledigung zu bringen oder doch wenigstens zu unterstützen. Tatsäch-

lich gibt es denn, wie Münsterberg bemerkt, auch keine medizinische oder naturwissenschaftliche, juristische oder theologische, historische oder staatswissenschaftliche, philologische oder philosophische Spezialität, für die nicht besondere Gesellschaften mit jährlichen Kongressen tätig wären; etliche wie die American Historical Association, die National Educational Association usw. haben direkt offiziellen Charakter.

Das kann man auch beinahe von derjenigen Gesellschaft sagen, die uns am meisten interessiert, der A. L. A., an deren achttägigem Kongress ich im Oktober in St. Louis teilnehmen durfte. 1876 gegründet, fafst die A. L. A. alle Library Clubs in den Vereinigten Staaten zusammen, und sorgt durch Kommissionen und Veröffentlichungen für den regelrechten Fortschritt und die Einheitlichkeit der bibliothekswissenschaftlichen und bibliographischen Arbeit. Dafür sprechen die Herausgabe des Library Journal, des A. L. A. Catalogue, der Cataloguing rules und anderer wichtiger Publikationen. Das ist drüben um so wichtiger, als durch das Fehlen eines Kultusministeriums als anordnender Behörde ohne die A. L. A. aller Zusammenhang zwischen den einzelnen Bibliotheken fehlen und alle Initiative lediglich auf treibende Kräfte, wie Dewey, angewiesen wäre, die denn auch kein anderes Mittel hätten das Bibliothekswesen mitzureifsen, als die Wucht ihrer Tätigkeit selber und die Presse. Jetzt übt die A. L. A. durch ihre jährlichen Versammlungen einen sehr grofsen Einflufs auf die Gestaltung des gesamten Bibliothekswesens drüben aus, auch in persönlicher Beziehung auf die Besetzung der mafsgebenden Stellen und vor allem auf die Erziehung der jüngeren Generation der amerikanischen Bibliothekare.

Münsterberg bemerkte aus der Stimmung in den gelehrten Kreisen heraus, dafs der Amerikaner davon überzeugt ist, dafs er das europäische Bibliothekswesen nicht so sehr durch die grofsen Mittel überholt habe, als dadurch, dafs er mit der Gelehrtentradition gebrochen und durchweg Verwaltungsbeamte mit rein bibliothekstechnischer Vorbildung in den Dienst gestellt habe. Das ist nicht ganz richtig, da viele der bedeutenden Bibliothekare nicht nur grofse Gelehrte sind, sondern auch Professuren an den Universitäten inne haben, so Morris Jastrow, Bibliothekar und Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Philadelphia, Dr. Steiner, der zugleich Bibliothekar der Enoch Pratt in Baltimore und Professor an der Johns Hopkins ist u. s. f. Aber im grofsen und ganzen wird es doch stimmen, dafs man drüben keinen sehr grofsen Wert darauf legt, dafs der Bibliothekar Gelehrter ist, sondern vielmehr darauf, dafs er Techniker d. h. Fachmann ist. Das, was der Eleve zu diesem Zwecke theoretisch und praktisch nötig hat, vermitteln ihm die Bibliotheksschulen, deren es 5 oder 6 in den Vereinigten Staaten gibt. Die meisten dieser Schulen verlangen einen zweijährigen Kursus von je 9 Monat Dauer, doch ist nur der erste unbedingt nötig, um das Bibliotheksexamen zu machen, d. h. graduated zu werden. Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der elementaren Bibliothekswissenschaft: Bibliographie, Literaturgeschichte, sprachliche Kurse im Deutschen, Französischen und Spanischen und über technische Dinge

wie Schreibmaschinenschreiben, Korrekturlesen usw. Praktische Ausbildung in jeder Richtung wird den Schülern reichlich geboten. Der zweite Kursus bietet dann mehr historischen und vergleichenden Unterricht, aufserdem lateinische Paläographie, Katalogisierung von Inkunabeln, Erlernung der italienischen Sprache usw. Zugelassen werden im allgemeinen nur solche Personen zwischen 20 und 35 Jahren, welche eine anerkannte High School absolviert haben oder nachweisen, dafs sie eine gleichwertige Bildung besitzen, also ungefähr unsere Obersekundanerbildung. Der Kursus nimmt die ganze Zeit der Schüler in Anspruch, schliefst Exkursionen und Besichtigungen ein und kostet ungefähr 75 $ Honorar. Mehr als 20 Schüler pro Jahr läfst man im allgemeinen in einer Schule nicht zu. Die gesuchteste dieser Schulen ist die des Dr. Dewey in Albany, der allerdings die des Pratt Institute in Brooklyn unter Leitung der hervorragenden Bibliothekarin Miss Mary Plummer und die Schule der Alice B. Kroeger im Drexel Institute zu Philadelphia an Tüchtigkeit und Beliebtheit nicht viel nachgeben dürften.

Neben diesen Schulen gibt es noch eine zweite Art sich für die Bibliothekskarriere vorzubilden, nämlich die durch die Universität. Die Columbia sowohl, wie die University of Illinois, vielleicht auch noch andere Hochschulen im Westen, haben Bibliothekskurse eingerichtet, deren Voraussetzung eine mindestens dreijährige Collegebildung ist. Dann sind zwei Jahre auf die Bibliothekswissenschaft zu verwenden, der praktische Uebungen auf der Universitätsbibliothek zur Seite stehen. Bevor der Student den Kursus durch Examen beendet und den Grad des „Bachelor of Library science“ erhält, mufs er jedenfalls Erfahrung in jedem Verwaltungszweige der Bibliothek besitzen.

Man darf jedoch nicht denken, dafs nur die Absolvierung einer dieser Schulen die Berechtigung zur Bekleidung dieses oder jenes Amtes gibt. Das Selfmademan-System herrscht auch hier und einen Standesunterschied zwischen Studierten und Nichtstudierten, wie bei uns, gibt es drüben nicht. Freilich empfehlen gute Zeugnisse bei der Bewerbung immerhin, aber sonst hilft vor allem und oft allein die Persönlichkeit, bisweilen auch wohl die Partei, wenigstens für den allerersten Anfang. Im grofsen und ganzen gilt aber auch im Bibliothekswesen der Grundsatz, dafs jeder drüben alles werden kann; die Leistung entscheidet, nicht das Zeugnis irgend eines wohl- oder übelwollenden Examinators oder Chefs. Männer und Frauen, Studierte und Nichtstudierte, aber immer durch Schule oder die Praxis gut vorgebildete erfahrene Fachleute stehen an der Spitze der Bibliotheken, ihrer Branches und ihrer Departments. Und mit der Stellung wächst auch die Bezahlung, auf die allein drüben Wert als Gegenleistung gelegt wird. Titel, Orden, Ehren usw. sind für den Amerikaner wertlose Dinge. Wenn man aber bedenkt, dafs in den Vereinigten Staaten der Dollar eine Kaufkraft von ungefähr $1\frac{1}{2}$—2 Mark hat, dafs durch das Wegfallen der nachherigen Pension die Kollegen gezwungen sind, hohe Lebensversicherungsprämien zu bezahlen, dafs endlich kein Beamter Wohnungsgeldzuschufs erhält, so sind die Besoldungen drüben schreck-

lich niedrig. Man erzählte mir, dafs der höchstbesoldetste Bibliothekar in den Staaten Dr. Billings von der New York Public sei und sprach von 12000 $; Dr. Putnam erhält 6000 $, ein mir bekannter Chief of the Cataloguing Department 1500 $, die unteren Gruppen noch weniger und die armen Damen klagten Stein und Bein über die jämmerliche Besoldung; 400 $ sind ein gutes Gehalt. In der Cambridge Public erzählte man mir, dafs die nicht an leitender Stelle angestellten Damen in den Vereinigten Staaten nie mehr als höchstens 1000 $ bekämen. In der Congressional Library erhalten von 199 in den Bureaus beschäftigten Beamten 119 ein Salär von 480—900 $, die Frauen, die Hälfte des ganzen Stabes, aber zwischen 360 und 1600 $, und die, welche über 1000 $ erhalten, sind in gehobener Stellung. Dafür tut alles mindestens 42 Stunden Dienst in der Woche, im Innendienst von 9—5 Uhr, mit einer Stunde Lunchzeit, die in dem in jeder Bibliothek vorhandenem Lunchroom verbracht wird; der Aufsendienst pflegt zwischen 9 und ½4 und von 3—10 in abweselndem Turnus zu dauern. 30 Tage erhält jeder Beamte Urlaub und 30 Tage kann er möglicherweise krank sein; ist er länger krank — dann, ja dann mag ihm der liebe Herrgott helfen. Die Pünktlichkeit und der Fleifs drüben sind grofs. In der Chicago Public ist, um morgens und mittags die Dienstkontrolle zu sparen, sogar die Einrichtung getroffen, dafs jeder Beamte, wenn er kommt und geht, auf einer Art Nachtwächter-Uhr mit seinem Nummerschlüssel knipsen mufs. Sonst wird durch eine ausgedehnte Statistik täglich auf das eingehendste Fleifs und Leistung eines jeden genau kontrolliert. Infolgedessen ist die Quantitätsarbeiterei drüben auf die Spitze getrieben und die Arbeitskraft der Beamten bis aufs höchste ausgenutzt. Dafs die Qualität der Arbeit zum Teil darunter leide, gab man mir zu. Im übrigen kann jeder innerhalb seiner Aufgabe und seiner Instruktion machen was er will; vor Unteroffizierston, Angefahrenwerden und kollegialen Bosheiten ist jeder geschützt, Devotion wird nicht verlangt, destomehr aber gesellschaftliche Höflichkeit und guter Ton; im übrigen kümmert sich keiner um den andern, wenn er nicht mufs oder aus Freundschaft sich um ihn kümmern will.

Zuletzt sei noch erwähnt, dafs zu der Bibliotheksorganisation auch die Library Bureaus gehören, Privatgeschäfte, die Möbel, Formulare und allerlei Utensilien für Bibliotheken feilbieten und die Einrichtung von ganzen Gebäuden übernehmen. Das gröfste Geschäft dieser Art befindet sich in Boston, doch sah ich ein anderes auf dem Broadway in New York, und in St. Louis hatten mehrere Geschäfte derart im Government Building ausgestellt. Die L. B. sind sehr nützlich für die amerikanischen Bibliotheken, da sie immer technische Neuheiten hervorbringen und anzeigen.

Ich weifs sehr wohl, dafs in Amerika durchaus nicht alles Gold ist, was glänzt, aber ich glaube, dafs das Bibliothekswesen drüben sicher auf der Höhe ist, mindestens was Organisation und Praxis an-

betrifft.[1]) Halten wir in dieser Hinsicht die Augen offen, meine Herren Kollegen. In der formellen Katalogisierung, von der hier nicht die Rede war, ahmt man uns drüben mehr und mehr nach, ohne dafs man doch wieder in unsere Fehler, den allzustarren Formalismus der „Siebenkommafünfzentimeterkanone" usw. verfällt, aber im praktischem Blicke, im Anschmiegen an die Aufgabe, im energischen Streben und — im Geldpunkte sind uns die Amerikaner voraus.

## 5. Jeremias David Reufs und seine Bibliothek.

Vortrag von Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen.

Hochverehrte Herrn Kollegen! Es scheint mein Los zu sein, dafs ich jeden meiner Vorträge, den ich in Ihrer Mitte halten zu dürfen die Ehre habe, mit einer Entschuldigung beginnen mufs. Als ich unserem Herrn Vorsitzenden frischweg schrieb, dafs ich bereit sei, hier in Posen über „Jeremias Dav. Reufs und seine Bibliothek" zu sprechen, habe ich sehr unvorsichtig gehandelt. Ich hatte wieder einmal die Bärenhaut verkauft, ehe es mir gelungen war den Bären selbst zu fangen. Ich hatte mich wieder einmal allzusehr auf mein Jagdglück verlassen und gar nicht daran gedacht, dafs wir eben nicht mehr zur Zeit unserer deutschen Urväter leben, da man nur zur guten Stunde in den Urwald vorzudringen brauchte, um ein Prachtexemplar eines Bären daraus hervorzuholen. Ich mufs also sehr um Entschuldigung bitten, wenn Sie bei genauerem Zusehen finden sollten, dafs das, was ich Ihnen vorführe, kein Bär ist. — Aber die Herrn, die das Programm der letztjährigen Versammlung in Erinnerung haben, werden wohl im Stillen daran denken, dafs ich schon für Stuttgart den Vortrag über Reufs und seine Bibliothek in Aussicht gestellt hatte. Ich kann das nicht leugnen, aber Sie sehen daraus nur, dafs man auch mit fünfzig Jahren ein unverbesserlich leichtsinniger Mensch sein kann, immer gleich bereit, für eine Versammlung einen schönen Vortrag oder für eine Zeitschrift einen besseren Aufsatz zu versprechen, um regelmäfsig hinterher zu entdecken, dafs der Werktag mit seiner Sorge und Plage eben gar nicht die Mufse liefern will, die nötig ist, um solche schnell fertige Versprechungen auch wirklich einzulösen.

Ich habe, verehrte H. K., ehrlich gestanden, das lebhafte Gefühl, dafs ich Ihnen heute nur Unvollkommenes, Bruchstückartiges und wenig Ausgefeiltes zu geben habe. Schon in Stuttgart wollte ich Ihnen diese geschichtliche Studie auch nur als eine Art leichter Zukost darbieten, als eine Spezies schwäbischer „Gutsle" zu der von der Gegenwart und ihren Aufgaben diktierten, für unseren bibliothekarischen Heifshunger bestimmten Speisekarte unserer Verhandlungen. Und ich hätte den grofsen Vorteil gehabt, dafs ich Ihnen in Stuttgart nur einige Proben

1) Während der Korrektur hörte ich von einem Herrn, der 30 Jahre in Amerika gewesen ist, zu meinem gröfsten Erstaunen, dafs die Volksbibliotheken den Bedürfnissen des Publikums nicht mehr entsprächen. Davon habe ich in Amerika weder etwas gehört noch bemerkt.

meines Gebäckes vorzusetzen nötig gehabt hätte und Sie sich dann leicht auf Tübingen hätten vertrösten lassen, wo es mir möglich gewesen wäre, Ihnen Jeremias David Reufs und seine Bibliothek erst recht als Frühstückszugabe ad oculos zu demonstrieren. Denn in Tübingen hätten Sie ohne viele Worte verstanden, was mich auf den Gedanken gebracht hat, für mich selbst das Bild des alten Reufs lebendig zu machen und dann auch den Versuch zu wagen, auch Ihr Interesse für einen Kollegen einer alten, vergangenen, aber gerade für uns Bibliothekare doch recht bedeutsamen Zeit zu wecken.

Wer in mein Amtszimmer in Tübingen tritt, dem fällt, wenn er sich ein wenig umschaut, ein Oelgemälde in die Augen. Es ist ein Brustbild des jungen Reufs, das Robert Mohl im Jahre 1838 nach einem Bild aus dem Nachlafs von Reufs' Schwester, der Witwe des Stuttgarter Oberhofpredigers Storr, hatte malen lassen. Das Original soll nach den wenigen Andeutungen, die ich darüber habe finden können, ein Werk unseres württembergischen Meisters Philipp Friedrich Hetsch, des Jugendfreundes Schillers, sein und uns Reufs in seinem 32. Lebensjahr zeigen, d. h. im Jahre 1782, dem Jahr, ehe er nach Göttingen berufen wurde.

Auch unsere Tübinger Kopie verrät die Hand eines tüchtigen Malers. Wer dieses Bild betrachtet, wird durch das feine, durchgeistigte Gesicht mit den schönen, seelenvollen Augen gefesselt. Schon lange schien es mir, als ob das sonst so mild blickende Auge vorwurfsvoll auf mich niederschaute, da ich es immer noch versäumt hatte, mir darüber genauer Rechenschaft zu geben, was diesem Bild diesen Ehrenplatz verschafft hat. Und schreite ich durch unsere Bücherräume, so winken mir von allen Seiten die gleichförmig rot eingebundenen Bände, die in den Fächern der Literärgeschichte und des Bibliothekswesens die ganze Wand für sich in Anspruch nehmen. Und jeder Band weist durch sein Exlibris mit dem Reufsischen Wappen (einem sich aufbäumenden Rofs im oberen Feld) auf den alten Besitzer hin. Auch in diesen Werken allen die stille Mahnung, den Bücherfreund, der diese einzigartige Sammlung zusammengebracht und unserer Bibliothek als Geschenk hinterlassen hat, für mich selbst zum Leben zu erwecken! Aber noch ein anderer, tieferer Grund hat mich zu Reufs, wie früher zu Robert Mohl oder Johannes Fallati geführt. Es ist die sich mir immer mehr vertiefende Erkenntnis von der Bedeutung des Persönlichen und der Persönlichkeit gerade für unseren bibliothekarischen Beruf.

Wer heute von uns wissen will, was eigentlich ein Bibliothekar zu tun habe, — und es gibt auch in unsern Tagen, selbst an Universitäten, noch so kuriose Leute, die uns mit solchen Fragen kommen — den verweisen wir vielleicht auf das Handbuch unseres verehrten Kollegen Gräsel. Auch den jungen Aspiranten für unseren Beruf lege ich das Werk in die Hand. Und von einem Kapitel habe ich den stillen Wunsch, wir könnten es an jeder Bibliothek an einem besonderen Festtage im Kreise der versammelten Kollegen sozusagen als

bibliothekarische Kriegsartikel feierlich verlesen: es ist das Kapitel „vom Bibliothekar im allgemeinen“. M. H.! Ich meine das in allem Ernst. Denn was hier auch nur von den Tugenden gesagt ist, „die der Bibliothekar, sofern er seinem Amte befriedigend vorstehen will, vor allen Dingen besitzen mufs“, und die, wie Gräsel ausdrücklich betont, „fast notwendiger sind, als die bibliothekarischen Kenntnisse“, von den bibliothekarischen Kardinaltugenden der Ordnungsliebe, des Fleifses und der Humanität, das können wir uns nicht oft genug gesagt sein lassen. Herr Kollege Gräsel hat freilich — er mag diese Kritik einem alten Theologen zu gut halten — das Thema nicht völlig erschöpft. Vom rechten Bibliothekar wird tatsächlich noch mehr verlangt, je höher ihn sein Amt führt. Wer weifs in unseren Kreisen nichts von dem hohen Grad von Selbstzucht, von hingebender, selbstverleugnender Treue, der Treue im Kleinsten, vom stillen Kampf gegen sonst sehr berechtigte Neigungen, von der Tugend der Entsagung, die sich damit genügen läfst, andern zu dienen, von allen den schweren Pflichten, die gerade unser Beruf den tüchtigsten unter uns auferlegt? — Das alles lernt man niemals aus Büchern, das alles erreicht man auch nicht durch geschriebene oder gedruckte Satzungen und Ordnungen. Solche köstliche Früchte erwachsen auch nicht im Treibhaus des starren Dienstes, der Reglements und der Dressur. Sie erblühen, wie überall, so auch für unsern Beruf nur da, wo persönliche Hingabe und Begeisterung vorbildlich wirkt und alle guten Geister dem ehrlich Ringenden zur Hilfe wachruft.

Doch genug dieser Andeutungen! Gerade wir Bibliothekare, deren Beruf erst seit knapp einem Menschenalter als selbständiger Lebensberuf erkannt ist, bedürfen solcher persönlicher Vorbilder. Ich bedaure es darum, dafs der Zweig der Bibliothekskunde, um an Gräsels Schema anzuknüpfen, der diese bibliothekarischen Ahnenbilder uns zu liefern bestimmt ist, die Lebensgeschichte von Bibliothekaren, immer noch viel zu wenig angebaut wird. Das sind ja freilich alles erst Bausteine zu der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens, die wir mit vereinten Kräften schaffen sollten. Als solchen bescheidenen Baustein zu dieser Geschichte bitte ich auch das zu betrachten, was ich Ihnen als Bruchstück gebe. Ich darf aber doch hoffen, dafs ich zu dem auch erst zu schaffenden Urkundenbuch der deutschen Bibliotheksgeschichte, von dem ich in meinem Vortrag über Robert Mohl gesprochen habe, wieder wenigstens einen nicht uninteressanten Beitrag liefern kann.

Zuerst ein Blick in die Jugendgeschichte unseres Jeremias David Reufs! Anders als seinem Amtsvorgänger in der Leitung der Göttinger Bibliothek und künftigem Schwiegervater Heyne, der wie ein Kant, ein Winkelmann, ein Friedrich August Wolf aus den dürftigsten Verhältnissen sich in die Höhe ringen mufste, ist Reufs schon in der Jugend ein glückliches Los gefallen. Das Leben eines Heyne ist bis zu seiner Berufung nach Göttingen eine ergreifende Leidensgeschichte. Vor Reufs liegt eine Lebensbahn im Sonnenschein. Als

der Sohn des damaligen dänischen Generalsuperintendenten der Herzogtümer Schleswig-Holstein Jeremias Friedrich Reufs wurde er in Rendsburg am 30. Juli 1750 geboren.[1]) 1732 hatte der König Christian VI. von Dänemark den 32 jährigen Vater, der im Tübinger Stift als Repetent auf eine Stelle im württembergischen Kirchendienst wartete, als deutschen Hofprediger und Professor der Theologie nach Kopenhagen berufen. Dort hatte er 1740 die Gouvernante eines adeligen Hauses, die Tochter eines aus Schweden stammenden Nürnberger Buchhändlers, Klara Katharina von Kreutz als Gattin heimgeführt. 1749 wurde er als Oberkonsistorialrat und Generalsuperintendent nach Rendsburg versetzt. 8 Jahre später, 1757, berief ihn Herzog Karl von Württemberg nach Tübingen zurück als Professor theologiae primarius, Kanzler der Universität, Propst der Stiftskirche in Tübingen, Herzoglichen Rat und Abt des Klosters Lorch. So kam der siebenjährige Jeremias David mit einem fünf Jahre älteren Bruder und zwei jüngeren Geschwistern, einer zwei Jahre jüngeren Schwester und einem einjährigen Brüderchen, in das Heimatland seiner Familie und zeitlebens ist ihm Württemberg die Heimat geblieben. Hat er doch sein Leben lang seine schwäbische Mundart auch im feinen Göttingen nicht verleugnet, wie uns Hoffmann von Fallersleben in seinen Lebenserinnerungen in einer hübschen Anekdote vom Jahre 1818 bezeugt[2]). Hier in Württemberg fand er einen ausgedehnten, eng verbundenen Verwandtenkreis. Ich gehe nicht fehl, wenn ich es der aus dem lebendigsten Familiengefühl entsprungenen Heimatliebe zuschreibe, dafs nicht die Göttinger, sondern unsere Tübinger Bibliothek die Erbin der reichen Büchersammlung geworden ist. Darum ein kurzes Wort von diesem altwürttembergischen Familiengeist! Man hat schon oft, auch bei uns im Schwabenland, gespottet über dieses altwürttembergische „Vetterleswesen". Gewifs, es hat seine Schattenseiten und Auswüchse gehabt; aber wer einmal einen Stammbaum einer solchen altwürttembergischen Beamten- oder Theologenfamilie genauer angesehen hat, dem ist wohl eine Ahnung aufgegangen von der Kraft und dem Segen

1) Reufs hat oft genug in seinen Büchern die falsche Angabe über seinen Geburtstag, der bald auf den 18. Juni, bald auf den 28. Juli verlegt wurde, richtig stellen müssen. — Auch in der Allg. Deutschen Biographie, in der es überhaupt an falschen Angaben über R. wimmelt, und in Heyd's Bibliographie der württ. Geschichte findet sich wieder der 18. Juni.

2) Hoffmann von Fallersleben erzählt („Mein Leben", Hannover 1868, Bd. I. S. 117 ff.) von den Göttinger Studentenunruhen vom Jahr 1818 und vom Auszug nach Witzenhausen. Dabei berichtet er: „Montag den 20. Juli kehrte ich nach Göttingen zurück. Da hiefs es denn: von jetzt an darf niemand mehr in Göttingen bleiben. Ich blieb aber noch den folgenden Tag und besuchte die Bibliothek. Alles wie ausgestorben. Der alte Hofrat Reufs wankte wie ein Schatten umher und kam an mich heran. Er kannte mich nämlich und hatte mich gern, obschon er immer sehr bös tat, wenn ich jedes halbe Jahr zu ihm kam und die von ihm angekündigte allgemeine Litteraturgeschichte hören wollte. „Nun, das ist schön!" sagte er ganz freundlich, „seie Sie einer mit von de Gute, lasse Sie nur die andere alle laufe!" — ‚Ach, Herr Hofrat,' erwiederte ich zu seiner Betrübnis, ‚morgen gehe ich auch fort!'

eines solchen Familiengefühls.[1]) So ist es kein Wunder, dafs wir auch in der Familie Reufs, die mit Stolz ihren Stammbaum auf einen um der evangelischen Lehre willen aus Mähren vertriebenen Kurfürstl. pfälzischen Kammerschreiber, Pronotarius und Rat Wolfgang Reufs zurückführte, dem 1521 Karl V. einen Wappenbrief verliehen hatte, einer treuen Pflege des Familienzusammenhangs und der Familientradition begegnen. Ich führe das alles an, weil in dem grofsen, von der Familie der Göttinger Bibliothek überwiesenen Briefwechsel unseres Reufs die rührendsten, heute freilich oft recht absonderlich anmutenden Zeugnisse dieses ausgeprägten Familiensinnes vorliegen.

Würde es die Zeit gestatten, so würde ich Ihnen gern eine sehr charakteristische Probe dieses Familiengeistes mit all den ergötzlichen Schnörkeln der Zopfzeit vorführen, indem ich Sie einen Blick in das Reufs'sche Handexemplar eines Werkes werfen liefse, das wohl zu einem Teil aus seiner Feder stammt und so sein erstes gedrucktes literarisches Produkt darstellt. Es ist das „Christliche Denkmal, welches ihren innigst-geliebtesten, ewig verehrungswürdigsten Eltern, Herrn Jeremias Friedrich Reufs, der heiligen Schrift Doctor, (u. s. f.), und Frau Clara Catharina Reussin, geborenen von Creuz, unter den dankbarsten Thränen errichtet von den leidtragenden Kindern." (Tübingen 1777. 136 S. 4°.) mit den lateinischen Leichenprogrammen und Leichenreden, den Gedichten aus dem ganzen Kreis der Verwandtschaft und Freundschaft und endlich mit den „Genealogischen Nachrichten von dem Reusfischen Geschlecht in aufsteigender und absteigender Ordnung". Das neun Seiten umfassende Programma funebre für die schon 1768 verstorbene Frau Kanzlerin oder das Gedicht, durch das bei ihrem Tod „die samtliche Studierende in dem Herzoglichen Stift ihre schuldigste Hochachtung in Ehrfurcht bezeugen", mit dem hochpoetischen Anfang:

„Nacht und Schrecken sind's, die uns umhangen,
Da auf unseres grofsen Meisters Wangen
heifse Thränen stehn!"

und vollends alle die Trauerkundgebungen der Hochschule beim Tode des Kanzlers im Jahr 1777 könnten uns hübsch überleiten zu den patriarchalischen Zuständen an der Tübinger Universität, auf die wir auch kurz zu sprechen kommen müssen.

Auf dem württembergischen Thron safsen zwischen 1693 und 1793 zwei der gewissenlosesten seiner Fürsten, der eine Herzog Eberhard Ludwig von 1693—1733, der andere Karl Eugen von 1744—1793. Herzog Karl verkörpert für unser Land den aufgeklärten Despotismus

1) Gerade unsere Zeit hat wieder Verständnis für die Bedeutung eines Familienstammbaumes, wie er z. B. 1887 zum 200jährigen Geburtstag Johann Albrecht Bengels herausgegeben wurde. Da finden wir, wie die weitverzweigten Familien der Burk, Elben, Gefs, Heyd, Reusch, Reufs, Riecke, Steudel, Weinland u. a. mit der Bengelschen Familie zusammenhängen und mit ihr ihren Stammbaum hinaufführen können bis zu den Reformatoren Matthäus Aulber und Johannes Brentz und bis zu einem Geschlecht der Eisengrein, aus dem schon im Jahr 870 ein Bischof von Regensburg in den Urkunden erscheint.

mit einer bescheidenen Lichtseite und unendlich vielen Schatten. Mit wahrem Feuereifer hat der kaum 16jährige junge Fürst nach einer sechsjährigen vormundschaftlichen Regierung 1744 die Zügel der Regierung in die Hand genommen. Auch die Universität Tübingen lernte sofort seinen persönlichen Drang nach Reformen kennen. Der Visitationsrezefs von 1744, an den auch, wie wir sehen werden, Reufs bei seiner Bewerbung um eine Stelle an der Bibliothek angeknüpft hat, will allenthalben verbessern. Er gibt genaue Anweisung, wie die Professoren ihre Vorlesungen einzurichten haben, wie sie literarisch tätig sein sollen, wie der Fleifs der Studenten zu heben, wie die Vakanzen zu ordnen, wie der Student zu solidem Lebenswandel anzuhalten sei und unnötiger Aufwand vermieden werde. Andere Rezesse und neue umfangreiche Statuten folgen. Der Herzog greift selber persönlich ein, er wird selbst Rector magnificentissimus und kommt eben in den Jugendjahren unseres Reufs alljährlich selbst nach Tübingen, um persönlich die Wahl des Prorektors zu leiten, wobei es in den Senatsakten ergötzlich zu lesen ist, wie Serenissimus bei der geheimen Wahl mit dem Secretarius Hoser eigenhändig die Stimmzettel einsammelt. Er hört bei allen Professoren gelegentlich zu, läfst sich viele gelehrte Reden halten und hält besonders selbst gern grofse Reden. Aber die alten, verbrieften Rechte und Privilegien der Universität finden immer weniger Gnade vor seinen Augen. Bei Besetzungen von Stellen will er persönlich submissest gebeten sein und entscheidet auch dementsprechend. Ja, wenn wir dem von Schillers Jugendfreund Petersen handschriftlich zusammengetragenen Klatsch glauben wollen, konnte man in dieser Zeit des schändlichen Aemterhandels auch Tübinger Professuren beim Herzog und seinen Kreaturen kaufen, und nur schwer konnte man sich im Kreis der Universität der einreifsenden, schamlosen Korruption, die der leichtfertige Hof durchs ganze Land trug, erwehren. Als aber der Herzog 1775 die Karlsakademie nach Stuttgart verlegte und sie 1781 von Kaiser Joseph II. zur Hochschule erheben liefs, da hielt nur noch das Stift mit seinen Theologen die Tübinger Universität aufrecht. Von der höchsten Studentenziffer, die im Winter 1762/63 mit 349 Hörern erreicht wurde, sank die Zahl der Studenten bis auf 188 im Winter 1791/92. Zählte die theologische Fakultät in den besten Zeiten über 200 Hörer, darunter bis zu 150 im Stift, die juristische bis zu 79 (1773), die medizinische bis zu 24 (1766), die philosophische bis zu 37 (1765), so ging die Zahl der Juristen auf 22 (1787), die der Philosophen wiederholt auf zwei und die der Mediziner gar auf einen Studenten im Winter 1772/73 zurück. Erst die Aufhebung der Stuttgarter Hochschule nach Herzog Karls Tod 1793 brachte Tübingen wieder einen Aufschwung.

Der Bibliothek der Universität hatte der Visitationsrezefs von 1744 auch schon seine Fürsorge zugewendet. Es wurde für die Bibliothek bestimmt:

„Die Bibliothecam solle der Bibliothecarius, welcher jederzeit von der philosophischen Fakultät zu nehmen ist, in sorgfältiger Ordnung und Aufsicht halten, und so viel es der Witterung halber geschehen

kann, alle Donnerstag nachmittags von 2—5 Uhr denen Studiosis zum Besten öffnen. Zu welchem Ende Ihr ein Regulativ solchen unschädlichen Zugangs halber begreifen, auch Ihme Bibliothecario einen hierauf verpflichteten Studiosum nach seiner Wahl zugeben wollet."

Die schon bisher aus dem Fisco Rectorali der Bibliothek zugesagten 50 fl. pro Semester sollen pünktlichst, so oft solche vorhanden seien, ausbezahlt werden. Aufserdem sollen künftig die 2 fl., die der Rector Contubernii als Depôsitionsgelder von jedem Neuinskribierten eingezogen und für sich selbst oder anderswie verwendet habe, der Bibliothek zugut kommen.

Es wird auch weitere Hilfe in Aussicht gestellt: „Wir sind auch gantz nicht ungeneigt (soll heifsen: nicht gantz ungeneigt) bey einkommenden speciellen Vorschlägen zu Beförderung desjenigen, was zu einer nützlichen Bibliotheca publica gereichen kann, mit fürstlicher Gnade zu concurrieren." Aber schon im Visitationsrezefs von 1751 mufs geklagt werden, dafs alles, was seit 50 Jahren zur besseren Einrichtung der Bibliothek angeordnet worden, fruchtlos gewesen und nicht einmal der gesetzliche Beitrag aus dem akademischen Fiskus, die jährlichen 100 fl., regelmäfsig geleistet worden seien. So sind auch in der Tat in den Jahren 1702—1743 zusammen nur 700 fl. für die Bibliothek verwendet worden. Die Regierung weist 300 fl. aus dem Kirchengut für die Bibliothek an und stellt weitere 500 fl. in Aussicht. Auch erhält jeder neuernannte ordentliche Professor die Auflage, der Bibliothek ein Werk von etwa 20 Taler Wert zu stiften. Wie es mit der Bibliothek in diesem Zeitraum zwischen 1744 und 1774, da in Reufs der erste Berufsbibliothekar an ihr angestellt wurde, bestellt war, dafür nur einige charakteristische Zeugnisse aus den Akten! Die Sorge für die Bibliothek war, wie wir gehört haben, einem ordentlichen Professor der Philosophie übertragen. Aber die Stelle des Bibliothekars wurde nur so lange begehrt, als kein anderes einträglicheres Nebenamt winkte. So bewirbt sich 1747 der Professor der griechischen Sprache Paul Biberstein um das Bibliothekariat, da er, „obwohl er schon über die sechs Jahre Professor und Senator sei, noch nicht das geringste beneficium genossen habe und auch nicht absehen könne, wie er die Tage seines Lebens zu einem gelange," wenn man ihn jetzt nicht berücksichtige. Im Catalogus locupletationis, dessen sorgsame Führung der Visitationsrezefs von 1744 dem Bibliothekar ans Herz legt, finden wir von der Hand Bibersteins für die zwei Jahre seiner Amtsführung einen einmaligen Eintrag: „Binnen dieser Zeit seynd in allhiesige Universitäts-Bibliothek folgende neue Bücher erkauft worden, als nemlich": Riegeri institutio in Historiam naturalem et artificiosam 2 Tomi 18 fl., dann einige Fortsetzungen der gelehrten Zeitschriften, der Acta Eruditorum u. a. und endlich „erst dieser Tage 1750 Mathematische Bücher 97 fl. 30 ₰. — Summa Summarum 161 fl. 48."

Es folgt die vielsagende Bemerkung: „Diese von mir erkauften Bücher stehen alle in der Bibliothek und hat keines mein Haufs nicht einmahl gesehen."

Biberstein stirbt 1750. An seine Stelle tritt der Professor der praktischen Philosophie Christ. Ferd. Harpprecht, der aber schon im nächsten Jahr in die juristische Fakultät übertritt. In welchem Zustand er die Bibliothek übernahm, das läfst sich aus seinem Eintrag im Zuwachskatalog erschliefsen: „Was zu meiner Herrn Antecessorum Zeiten verlegt und nicht eingebracht worden, das ignorire ich, weilen ich nicht allen Hafs allein auf mich laden will; wer nach mir kommt, kann es meinetwegen nachhohlen.“ Er wird abgelöst durch den Logiker und Metaphysiker Gottfried Ploucquet. Auch aus seinem ersten Eintrag im Zuwachskatalog eine bezeichnende Stelle: „Da der seel. HE. Pr. Biberstein in diesen Catalogum nur summariter eingetragen, dafs vor 97 fl. 30 x. Mathematische Bücher seyen erkauft worden: so habe aus des Buchführers Cotta Conto solche specificiren wollen: wie folgt“ usw.

Aus dem umfangreichen „Staat“, der 1751 für Ploucquet entworfen wurde, führe ich nur die Bestimmung über die Anschaffung der Bücher an: „§ 15. Solle kein Bibliothecarius je befugt seyn nach seynem eigenen Belieben Bücher zu erkaufen und anzuschaffen, sondern es sollen die neuerkaufende Bücher von Rectore et Cancellario Universitatis, wie auch denen vier Decanis aller Fakultäten jeder Zeit choisirt und vor dem wirklichen Erkauf an eine hochfürstliche Universitäts-Visitations-Commission einberichtet werden.“ Als Ploucquet nach zwei Jahren ein einträglicheres Beneficium erhält und Administrator einer reichen Stiftung wird, übernimmt die Bibliothek auf ein Jahr der Historiker von Lohenschold. Die beiden nächsten Bibliothekare, der Professor der praktischen Philosophie, der Beredsamkeit und Dichtkunst Christ. Friedr. Schott (1754—1761) hält doch wenigstens sieben Jahre, sein Nachfolger, der Mathematiker Johann Kies, sogar 13 Jahre aus. Er tritt ab, als eine neue Zeit in der Gestalt des jungen Reufs etwas zu vernehmlich an die Pforte der Bibliothek anklopft.

Mit zitternder, kindlicher Hand hatte am 4. Januar 1765 der frühreife Sohn des Kanzlers der Universität sein Jeremias Davides Reufs Holsato-Rendsburgensis in die Matrikel eingeschrieben und war damit erst 14½ Jahre alt in die Reihe der Schüler der Hochschule eingetreten. Eine niedere öffentliche Schule hatte er offenbar vorher nicht besucht, sondern ist durch Hauslehrer für die Universität vorbereitet worden. Am 18. Oktober 1768 erlangt er die Würde des Magisters. In dem Programm, das die Namen der neuen Magister verkündet, heifst es von Reufs über seine Studien: Singula pensa philosophica bis audiit. Frequentavit praeterea praelectiones Dn. Pr. Hoffmani in Historiam Passionis Dominicae, Dn. Pr. Uhlandi lectiones in Historiam Universalem et speciatim Würtembergicam, uti et Dn. Pr. Baurii praelectiones in Jus Naturae, Metaphysicam et Librum Psalmorum. Denique in Mathematicis usus est privata Magistrorum institutione. Exhibuit specimen de immortalitate animae humanae ex Imperii Divini perfectione demonstrata.“ Nun widmete er sich dem Studium der Theologie in der Absicht in den württembergischen Kirchendienst einzutreten. Am 15. Mai 1770, offenbar nach den vollendeten theologischen Studien

und bestandenem Examen, wurde er in das herzogliche Stipendium aufgenommen und erlangte dadurch das Anrecht auf Wohnung und Unterhalt im Stift bis zu einer anderweitigen Verwendung und Anstellung. Er gelobte dabei in der üblichen Verpflichtungsurkunde, die von seiner Hand und der seines Vaters unterzeichnet ist, „keineswegs ohne Ihrer Herzoglichen Durchlaucht und der Herrn Superattendenten Vorwissen und Erlauben aus dem Stipendio anderstwohin sich zu begeben, sondern darinnen bifs zu fernerem Bescheid zu verharren, und mit allem Ernst und Fleifs zu studieren, besonders aber sich auf keine andere Profession, dann die Theologiam, zu legen und in allweg mit Gottes Gnade dahin zu arbeiten und zu richten, damit Ihrer Herzoglichen Durchlaucht, oder deroselben Landschafft, wie auch ausländischen Herrschafften und also, wohin Ihro Herzogliche Durchlaucht ihn zu leihen, oder zu verschicken befehlen werden, er bey Kirchen oder Schulen zu gebrauchen seyn möge." In den amtlichen halbjährigen Stipendiatenverzeichnissen des Stifts findet sich Reufs aufgeführt mit dem Zeugnis: „Ingenium bonum studiis graviter intentum, mores boni." In den Jahren 1772—74 darf er bei dem verwitweten Vater wohnen, dem er seine Bibliothek ordnet und einen von ihm pietätsvoll bewahrten und mit seinen Büchern unserer Bibliothek zugekommenen genauen Katalog derselben anlegt. Im April 1774 überreicht er dem akademischen Senat eine Denkschrift, die ich im Auge hatte, wenn ich zu Eingang meines Vortrags von einem Beitrag zu einem Urkundenbuch der deutschen Bibliotheksgeschichte gesprochen habe. Ich darf Ihnen vielleicht sein Begleitschreiben wörtlich, die Denkschrift in den Hauptstellen vortragen. Sein Schreiben an den Senat lautet:

Viri Magnifici,
Summe Reverendi, Consultissimi,
Experientissimi, Excellentissimi,
Fautores ac Patroni pie devenerandi!

An einen Hochansehnlichen Senat unterstehe ich mich kaum, eine Bitte zu wagen, welche ich lange schon als einen geheimen Wunsch bey mir trug, aber sie bekannt zu machen allzuschüchtern war, theils, weil meine Jahre mich vor der Vermessenheit warnen, Vorschläge zu öffentlichen Einrichtungen zu machen, theils, weil der Gegenstand meiner Bitte neu ist, und mir selbst Schwürigkeiten nicht unbekannt sind, welche der Ausführung einer solchen neuen Anstalt in dem Wege stehen können.

Nur die vorzügliche Neigung zu der Litteratur überhaupt, und insonderheit der Wunsch, unter der Anleitung meines Vaters, so lange Gott besonders mir noch seine Tage fristet, mich in einem und dem andern Theil meiner Studien bey einer meinen Kräfften gemäfsen Stelle weiter zu gründen, waren Bewegungs-Gründe, welche immer wieder den Antrieb bey mir erneuerten, meine Bitte öffentlich darzulegen. Und nur der gnädigste Winck, welchen Unser Durchlauchtigster und Gnädigster Herzog und Herr in den hiesigen Universitäts-Statuten S. 17 zu Errichtung der von mir gewünschten Stelle nicht undeutlich zu geben geruhet haben, nur dieser gnädigste Bedacht Unsers Durchlauchtigsten Rectoris Magnificentissimi so wohl, als die werckthätige Aufmercksamkeit Amplissimi Senatus auf alles, was zu der wahren Aufnahme der hiesigen hohen Schule auch von ferne her beförderlich werden kann, hat mich immer wieder in der Hofnung bestätiget, dafs ich vielleicht keine Fehlbitte thun würde.

Ich wollte nemlich Einen Hochansehnlichen Senat in unterthäniger

Ehrforcht bitten, bey der Aufstellung eines, nach beyliegendem Versuch eines Plans, unter fortwährender Oberaufsicht und Direktion eines Herrn Professoris Philosophiae Ordinarii bey hiesiger Universitäts-Bibliothek die nähere und tägliche Aufsicht und mühsameren Geschäfften führenden Unter-Bibliothecarii, in ein hochgeneigtes Angedencken mich zu nehmen. Seit meinem theologischen examine habe ich Gelegenheit gehabt bey meines Vaters Bibliothek mich einigermafsen auf eine solche Stelle zu üben und vorzubereiten. Jezo aber erkühne ich mich um so eher, da wegen dem vorzunehmenden Bau des Universitäts-Hauses und wegen manchen davon abhangenden Veränderungen etwa gegenwärtig dergleichen Vorschläge und Einrichtungen eher einer Ueberlegung möchten gewürdiget werden.

Ich würde mich mit allen Kräfften bestreben, eine solche mir zufliefsende Probe des hohen Patrocinii eines Hochansehnlichen Senats so anzuwenden, dafs mein devotester Danck nicht sowohl in Worten, als vielmehr in der That selbst, durch getreue und unverdrossene adplication auf die mir hochgeneigst anzuvertrauende Geschäfften sich beweisen sollte.

Mit tiefstem Respect und schuldigster Ehrforcht bin ich

Eurer Magnificenzien, Hochwürdigen, Hochwolgeboren und Wolgebornen

unterthänig-gehorsamster Diener M. Jeremias David Reufs.

Und nun die Denkschrift des jungen Magisters, bei der ich im Auge zu behalten bitte, was ich Ihnen über die bisherige Verwaltung der Bibliothek nur kurz andeuten konnte! Sie beginnt:

„Ein grofser und auserlesener Bücher-Vorrath, welcher zum öffentlichen und allgemeinem Gebrauch offen stehet, ist für eine Universität eine besondere Zierde nicht nur, sondern eine ungemein nüzliche Anstalt. Gleichwie nun dieses keinem Zweifel unterworffen ist, so ist hingegen auch ferner offenbar, dafs ein ausgebreiteter Nutzen eines so vortreflichen Instituts sich alsdann erst gantz äufsern kann, wenn der Zutritt zu demselben ungehindert offen stehet. Ich beziehe mich hier auf die tägliche Erfarung, da unter Studierenden sich immer solche finden, welche gröfsere Wercke, oder ältere Schrifften, die von Lehrern angeführet werden, oder in privat-Studiis ihnen vorkommen, nachzusehen verlangen; oder da manche überhaupt zur Litteratur sich mehrere Gelegenheit wünschen, als einem Studio, welches in allen drey höheren Fakultäten so sehr beliebt wird, oder da andere zu Verfertigung eines Speciminis und anderer Aufsätze, oder um Stoff zu Oppositionen bey öffentlichen Disputir-Uebungen zu sammeln, oder sich excerpta zu künftigem Gebrauch zu machen, eine tägliche Gelegenheit, sich eines öffentlichen Bücher-Vorraths zu bedienen, so nüzlich und bequem wäre. Allein nicht nur Studierende, sondern selbst auch Lehrern auf der hohen Schule erwächset aus der Veranstaltung einer täglichen Oeffnung der Bibliothek eine gleich grofse Bequemlichkeit, in dem Z. E. auf diese Art täglich von ihnen Bücher aus derselben abgeholt oder in dieselbe restituirt werden können; ferner, indem sich die Lehrer desto eher in ihren Vorlesungen bey gröfseren Werken auf die Bibliothek, die man an dem nemlichen Tag besuchen darf, beziehen, und in dem Sie überdies denen Studierenden, wann sie Z. E. über auszufertigenden Aufsätzen von Ihnen um Rath gefragt werden, desto bequemere Anweisung zu weiterem Nachschlagen in gröfseren oder selteneren auf der Bibliothek befindlichen Wercken geben können. Es verdient hier auf beyde Fälle, für Lehrer und für Studirende, vorzüglich erwogen zu werden, was der berühmte Pütter in beyden Rücksichten von der ansehnlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen rühmet. Der unsterbliche Curator Münchhausen sezte in dem Institut einer öffentlichen, täglich zu benutzenden, Bibliothek einen besonderen Vorzug der hohen Schule, welcher er ihr Daseyn, ihr Wachsthum, und ihren Glantz gab. Und man sieht den Schriften, welche von Göttingischen Gelehrten herauskommen, sowie aus der gelehrten Zeitung daselbst es sehr deutlich an, wie viele, wie vortrefflich, und zum Theil wie seltne Quellen ihnen in dieser Bibliothek beständig offen stehen. Ich bitte von der Einrichtung und dem Gebrauch derselben nachzusehen Pütters Geschichte von Göttingen, wo manches vorkommt, das

hierher gehört, und davon sich ein und der andere Vortheil nicht unbequem auf Tübingen vielleicht übertragen liefse."

Und nun mufs Reufs die Tübinger Zustände berühren. Er tut's mit vorsichtig klugen Wendungen:

„Nun hat es zwar unserer Eberhardino-Caroline bisher nicht an einer öffentlichen Bücher-Sammlung gefehlet, und gegenwärtig insonderheit ist dieselbe zu einer solchen Gröfse und Mannigfaltigkeit in allen Theilen der Wissenschaften angewachsen, dafs bereits jetzo ein freyerer und allgemeiner Gebrauch davon zu wünschen wäre. Es hat auch niemalen an Gelegenheit gefehlet, sich dieser öffentlichen Anstalt zu bedienen, indem im Sommer an allen Donnerstägen nach Mittag zwo Stunden der Zutritt jedem in dieselbe offen stunde, und noch überdies im Winter wie im Sommer zwischen der Zeit auch von dem Herrn Bibliothecario jedem gern willfahret worden ist, der um ein Buch aus derselben gebeten hat. Allein mehr als einmal konnte disemnach der Wunsch die öffentliche Bücher-Sammlung zu benutzen, in der Woche, zur Sommerszeit, nicht erreicht werden; zur Winterszeit aber und überhaupt zwischen der Zeit verdiente wircklich ein Bibliothecarius, in Betracht seiner übrigen Geschäfften und anderer Umstände, menagirt zu werden. Denn er hatte neben der Aufsicht über die Bibliothek mehrere und wichtigere Aemter, auch war bisher keiner von beyden Sälen, worinnen der Bücher-Vorrath sich befindet, so eingerichtet, dafs man sich derselben zur Winterszeit bedienen konnte. Unter andern war hiemit auch diese Unbequemlichkeit verbunden, dafs, wenn einer oder andere Studierende ein Buch oder ein gröfseres Stück aus denselben durchsehen wollte, ihm dasselbe mit nach Haus gegeben und hiebey als dann unsägliche Sorgfalt angewandt werden mufste, dafs dergleichen Bücher nicht distrahirt oder doch die Bände verschmozt und verderbt wurden. Dahingegen an andern Orten, wie Z. E. bey der Herzoglichen Bibliothek zu Ludwigsburg, der Kaiserl. Königl. Bibliothek zu Wien, der Bibliothek der Königl. Preufsischen Academie zu Berlin die gute Einrichtung getroffen ist, dafs derjenige, welcher Bücher durchgehen, vergleichen, excerpiren will, die Arbeit, ohne die Bücher mit nach Haus zu nehmen, in einem hierzu bestimmten Neben-Zimmer bequem verrichten kann.

Dieses alles vorausgesezt wage ich es, einige Aufmercksamkeit auf den nicht geringen Glantz und Nutzen zu erregen, welchen die uralte und berühmte Eberhard-Carls Universität von einer Erweiterung des gemeinnützigen Gebrauchs ihrer ansehnlich sich vermehrenden öffentlichen Bibliothek ohnfehlbar erhalten würde. Ich schmeichelte mir, vielleicht um so eher den Versuch eines solchen Vorschlags wagen zu dörfen, da es bekannt ist, mit welchen gnädigen Gesinnungen Unser glorwürdigst Regierender Durchlauchtigster Herzog und Herr schon Ao. 1744 in folgenden Worten sich gegen denjenigen erklärte, welcher zu einer öffentlichen Bibliothec nüzliche Vorschläge machen würde. „Wir sind auch nicht gantz ungeneigt bey einkommenden speciellen Vorschlägen zu Beförderung desjenigen, was zu einer nüzlichen Bibliotheca publica gereichen kan, mit fürstlicher Gnade zu concurriren." vid. Stat. Univ. Tubing: p. 17. Es sind aber dieselbige in dem allgemeinen und Haupt-Gedancken begriffen, die Einrichtung dahin zu machen, dafs die hiesige Bibliothek in der Woche öffters den Studierenden könnte geöffnet werden.

Die Statuten der Universität erlauben, zum Behuf des jedesmaligen Bibliothecarii, einen hierzu verpflichteten Studiosum aufzustellen. Die Bibliothek des Herzoglichen Stifts hat eine diesem Sinn ähnliche Einrichtung, in dem ein Sub-Bibliothecarius aufgestellt ist, welcher unter Oberaufsicht des Inspectorats und besonders des Ephori der Bibliothek vorstehet.

Ansehnliche Bibliotheken an andern Orten geben ähnliche Beyspiele an die Hand, Z. E. in Göttingen, damit ich wieder dieses vortrefliche Denckmal eines Münchhausens zum Muster nehme, stehen unter dem Aufseher, welcher die Direction des gantzen führet, zween ordentliche Bibliothecarii und etliche Custodes. Bey den Bibliotheken der Chur-Sächsischen Universitäten zu Leipzig und Wittenberg ist ein ordentlicher Professor aus der Philosophischen Fakultät,

als Director der Bibliothek und zween andere als Bibliothecarii ordinarii angestellt. Ob nun nicht nach dem Vorgang dieser angeführten Bibliotheken an die Stelle des in den Statuten erlaubten verpflichteten Studiosi ein Bibliothecarius bei hiesiger Universitäts-Bibliothek angestellt werden könne, welcher unter, wie bisher, fortlaufender Ober-Aufsicht und Direction eines ordentlichen Lehrers der philosophischen Fakultät die täglich vorkommende Oeffnung der Bibliothek, die Anwesenheit in derselben, die Besorgung der an die Hand gegebenen einzukaufenden Bücher, die Bedienung dererjenigen, die sich in der Bibliothek umsehen wollen, die Verfertigung und Berichtigung der Catalogen, und anderer Register, der Rangirung der Bücher, und überhaupt alles, was dem Ober-Aufseher bey andern wichtigeren Aemtern nicht wohl übertragen werden kann, und doch zum besten der Bibliothek zu verfügen und zu besorgen ist, welcher, sage ich, alles dieses auf sich zu nehmen habe.

Dieses ist der unterthänige Vorschlag, welchen ich zu höherer Prüfung und Beurtheilung vorzulegen wagen wollte, und zu dessen Ausführung, wenn er sich ein geneigtestes Gehör versprechen dörffte, ich mich unterstehen würde, meine geringe Kräfften, in soferne in unterthänigem Respect anzubieten, weil ich mir mit der Hofnung schmeicheln dörfte, durch die innere Neigung, die mich bisher in das litterarische Fach hineinführte, zu einer solchen Stelle etwa tüchtig zu werden. Ich würde als dann so frey seyn, die unterthänige Bitte hinzuzufügen, daſs der nöthige Bedacht dahin genommen werden möchte, daſs eines von den Zimmern der Bibliothek zur Winters-Zeit an denen Tägen, wo die Bibliothek geöffnet wird, eingeheizt würde; ferner würde ich mich anheischig machen, wöchentlich dreymal, mehrere Stunden, nach Mittag, deren Anzahl hochgeneigt zu bestimmen wäre, am Donnerstag von 2—4 Uhr, am Montag von 4—6 Uhr, und Sonnabend von 1—4 in der Bibliothek anwesend zu seyn. Ich würde noch überdies hohen Befehl erwarten, ob nicht auch zur Sommers-Zeit in den Cur-Monathen eine oder die andere der vakant werdenden Stunden dadurch benutzt werden sollen, daſs denen Studierenden in derselben der Gebrauch der öffentlichen Bibliothek verstattet würde."

Reuſs macht dann noch den weiteren Vorschlag, eine Auswahl der besten gelehrten Zeitungen anzuschaffen und bei den Professoren zirkulieren zu lassen und sie dann für die Studenten in der Bibliothek zur Einsicht aufzulegen. Zum Schluſs weist er, wie in dem Begleitschreiben, auf die bevorstehenden baulichen Veränderungen im Universitätshause und die dadurch notwendig werdende Verlegung der Bibliothek für einige Zeit als den geeigneten Zeitpunkt hin, den von ihm angeregten Neuerungen näher zu treten.

Daſs diese Reformvorschläge des jungen Reuſs nicht in allen Kreisen der Hochschule freudigen Anklang fanden, läſst sich denken. Es hat zu allen Zeiten und in allen gelehrten und nicht gelehrten Körperschaften eine nicht kleine Partei gegeben, die für den schönen Grundsatz eintritt: Quieta non movere. In der philosophischen Fakultät sah man offenbar alte Vorrechte bedroht. Es wurden jedenfalls in ihr Stimmen laut, man solle alles beim alten lassen. Aber man konnte den jungen Magister nicht einfach unbeachtet bei Seite schieben. Hinter ihm stand sein einfluſsreicher Vater und dessen Anhang. So verlief die Sache im akademischen Senat sehr friedlich und glatt. In der Sitzung vom 28. April 1774 „resigniert zuerst Excellentissimus Dominus Professor Kies qua Bibliothecarius Universitatis das Bibliothekariat, dankt vor die bewiesene Geduldt und empfiehlt sich." — „Conclusio: suspendatur electio novi bibliothecarii." Dann wird weiter berichtet: „Herr M. Jer. David Reuſs, ein Sohn Herrn Cancellarii,

bitte um das Subbibliothecariat unter zerschiedenen Offerten". — „Conclus: solle per capsulam circuliren". Schon meldet sich auch ein Anwärter für das erledigte Bibliothekariat. Nachdem zwei andere Senatoren sich um bessere Benefizien beworben hatten, empfiehlt sich der ordentliche Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen, wie auch der Beredsamkeit und Dichtkunst Joh. Jak. Baur, der 31jährig 1760 aufserordentlicher Professor der Philosophie und der morgenländischen Sprachen, 1770 Doktor und ordentlicher Professor der Theologie geworden war und nun seit zwei Jahren seine neuen Fächer traktierte, „überhaupt pro praesenti et futuro ohne Präjudiz eines älteren Herrn Senatoris". Am 19. Mai wurde zu Beginn der Senatssitzung, ehe der Herr Kanzler erschienen war, die Bibliothekssache möglichst rasch verhandelt. Der Prorektor fragte: „ob und inwiefern auf des Herrn M. Reussen Exhibitum und Ansuchen um das Subbibliothecariat reflektiert werden solle". — „Conclusio: Die quaestio: An? habe seine Richtigkeit und auch ratione der Person des Subbibliothecarii". Damit war Jer. David Reufs zum Unterbibliothekar d. h. zum ersten Berufsbibliothekar an unserer Bibliothek bestellt. Als der alte Kanzler dann erschien, wurde ihm sogleich „von M. D. Prorectore wegen des Subbibliothecariats dero Herrn Sohnes gratuliert." Nun konnte auch zur Wahl des neuen Bibliothekars geschritten werden, „da dann sowohl Herr Professor Uhland (Professor der Geschichte und Ephorus des herzoglichen theologischen Stifts, der Grofsvater des Dichters) und Herr D. Baur sich hierzu recommandirt und letzterer u. a. gemeldet, dafs er noch gar kein Emolumentum in facultate habe". Auch der alte Bibliothekar Kies wird offenbar noch einmal gefragt, ob es ihm mit seiner Abdankung Ernst gewesen sei, er „beharret aber auf seiner Resignation". Bei der geheimen Abstimmung schwankt die Wahl zwischen Uhland und Baur. Der Prorektor gibt den Stichentscheid für den vielseitigen Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst.

Damit sei es genug dieser Interna aus dem Tübinger Senat vom Jahre 1774! Reufs war mit diesem Senatsbeschlufs wohlbestallter Unterbibliothekar. Er hat auch sofort sein Amt angetreten. Als Gehalt wurden ihm 40 Fl. verwilligt, 10 Fl. mehr, als 1744 dem Bibliothekar für seinen studentischen Adjunkten ausgesetzt wurde, dazu kam für Reufs noch der ihm verbleibende Tischtitel als Stipendiarius Serenissimi, für den ihm später der Herzog auf die Bitte des Senats das Geldsurrogat verwilligt. Seinen „Staat", d. h. seine Dienstinstruktion hatte die philosophische Fakultät festzustellen und hier siegte der alte Geist. Man gab sich redlich Mühe, dem jugendlichen Stürmer und Dränger die Flügel zu beschneiden. Ich führe aus diesem im Oktober durch herzogliches Reskript genehmigten „Staat" nur zwei Bestimmungen an:

„2. Da dieses neue Amt vorzüglich mit in der Absicht errichtet wird, um den Gebrauch der Bibliothec gemeinnütziger zu machen, so soll Er aufser der der bisherigen gewöhnlichen Oeffnung der Bibliothec am Donnerstag Nach-

mittags von 2—4 Uhr solche auch am Samstag von 1—3 Uhr öffnen und zwar nicht nur von Georgi bis Michaelis, sondern vom 1. Mart. bis ulti. Nov., wann die Kälte nicht zu streng seyn sollte."

„5. Und da es geschehen könnte, dafs auch in den Wintermonathen, da die Bibliothec nicht geöffnet wird, zu einem nöthigen Geschäffte ein Buch gelehnt verlangt würde, so soll Er sich nicht weigern, an denen sonst zur Oeffnung bestimmten Tagen, auch zu dieser Jahreszeit solches abfolgen zu lassen."

Wir sehen, auf die von Reufs unter Hinweis auf die Göttinger Praxis so warm empfohlenen liberaleren Grundsätze wollten diese alten Herren nicht eingehen. Als man diesen „Staat" am 14. Juli im Senat beriet, da wurde zwar von reformfreundlicher Seite gefragt, „ob es nicht gut wäre, dafs alle Tage eine Stunde bey der Bibliothec offen seye," aber der Beschlufs der Mehrheit lautete: „Es solle bei dem Staat, welchen die Facultas philosophica begriffen, verbleiben." Nur in der Frage der gelehrten Zeitungen kam man den Vorschlägen des jungen Reufs einen kleinen Schritt entgegen.

Aber nun galt es, die Anstellung des Subbibliothecarii an den Herzog zu bringen. Sie war, das konnte man sich doch nicht verhehlen, ein Novum und die Berufung auf den „verpflichteten Studierenden" des Visitationsrezesses von 1744 konnte unter Umständen angefochten werden. Aber man ergriff doch diesen von Reufs selbst gewiesenen klugen Ausweg. Der Bericht des Senats, der nicht blofs an die Hochansehnliche Universitäts-Visitations-Kommission gerichtet war, sondern gleichlautend auch dem Herzog selbst unterbreitet wurde, spricht ganz harmlos von der „allschon in dem gedruckten herzogl. Univ.-Visitations-Recess 1744 zum voraus gn. genehmigten, nunmehr am 19. Mai a. c. 1774 bewerkstelligten neuerlichen Errichtung der Stelle eines Sub Bibliothecarii Universitatis in der Person des dasigen herzogl. Stipendiarii, M. Jer. Dav. Reufs von da, alfs einer hierzu vorzüglich tauglichen Person."

Aber der Herzog war gnädig gestimmt und erkannte in seinem die Wahlen bestätigenden Erlafs vom 1. Okt. an, dafs die Anstellung eines Unterbibliothekars allerdings in jenem Paragraphen des Rezesses von 1744 begründet sei, aber die Wahl eines Stipendiarii sollte doch nur für dieses Mal eine Ausnahme sein. Den „Würdigen, Hochgelehrten, Ehrsamen, lieben Getreuen" des Tübinger Senats liefs der Herzog bedeuten, „dafs da der oballegierte Visitations-Recess §pho 16 selbsten mehrers auf einen Studiosum in der Stadt, als auf einen Stipendiarium abzuheben scheinet, Ihr die gegenwärtige Bestellung dieses Sub-Bibliothecariats mittelst eines Stipendiarii, ratione futuri weiters nicht pro norma zu nehmen, sondern bey sich ereignenden Veränderungsfällen auf solche hiezu sich qualificirende Studiosos in der Stadt zu reflectiren habt, von welchen Hoffnung vorhanden ist, dafs Sie auch geraume Jahre über bey sothaner Stelle ausharren werden."

So konnte endlich am 27. Oktober 1744 den Tübinger Studenten die neue Ordnung durch einen Anschlag am Universitätshaus zur Kenntnis gebracht werben. Der Anschlag lautet in Punkt I und III:

„Ex Concluso Amplissimi Senatus Academici seynd folgende Puncten zum gemeinnützigen, aber auch ordentlichen und regulmäfsigen öffentlichen Gebrauch der Universitäts-Bibliothec festgesetzet worden:

I. Der Herr Bibliothecarius und Herr Sub-Bibliothecarius werden alle Donnerstage von zwey bifs vier Uhr, und alle Sambstage von Ein bifs drey Uhr nachmittags die Bibliothec öffnen, und derer H. Herrn Studiosorum, auch anderer, welche dise Bibliothec besuchen wollen, rühmliche Wifsbegierde zu unterstützen trachten. In denen dreyen Monathen Decembri, Januario, Februario wird zwar die Bibliothec regulariter nicht geöffnet, doch wird keinem, auff ansuchen, ein oder das andre Buch daraus verweigert werden.

III. Man ist auch nicht entgegen, denen H. Herrn Studiosis Bücher nach Haufs verabfolgen zu lassen; doch wird hierzu eine Scheda von einem Herrn Professore, welcher Cavent für dasselbige ist, erfordert."

Nun hatte Reufs das Feld gefunden, auf dem er nach Herzenslust tätig sein konnte. Mit vollem Recht durfte der Nachruf im „Neuen Nekrolog der Deutschen" (15. Jahrg. 1837. S. 1067 f.), der offenbar aus der Feder eines nahen Verwandten stammt, von ihm sagen: „Er war in einen Beruf getreten, für welchen ihn die Natur begabt, berufen, ja eigentlich geschaffen hatte, in einen Beruf, den er unendlich liebte und den er in seiner nachmaligen Stellung (in Göttingen) mit der glänzendsten Lage nicht vertauscht hätte." Dafs er in der Tat zum Bibliothekar berufen, ja geboren war, das hat er in seinem Amt sofort bewiesen. Die Sorge für die verschiedenen Kataloge war ihm nach seiner Dienstinstruktion gemeinsam mit dem Bibliothekar übertragen. Nur der Catalogus locupletationis, in dem die neuerworbenenen Bücher zu verzeichnen waren, blieb dem Bibliothekar allein vorbehalten. Bei den uns bekannten ärmlichen Mitteln der Bibliothek machte die Fortführung dieses Katalogs nicht viele Mühe. Bibliothekar Baur, der der Bibliothek schon 1775 wieder den Rücken kehrte, hatte in den anderthalb Jahren seiner Amtsführung 56 gebundene und 29 ungebundene Werke, zumeist Fortsetzungen oder Geschenke, einzutragen. Unter seinem Nachfolger und früheren Mitbewerber Uhland, der nur bis Juli 1777 aushielt, waren es nur 45 Werke. Auch bei dem folgenden Bibliothekar, dem Philosophen August Friedrich Bök, der über 20 Jahre bis 1798 an der Spitze der Bibliothek verblieb, für den es aber bezeichnend ist, dafs er bald auch den Catalogus locupletationis dem Unterbibliothekar überliefs, kamen nicht viel mehr Werke alljährlich dazu.

Dafs auch der Catalogus usus, das Ausleihverzeichnis gegen früher nicht viel mehr Arbeit brachte, dafür war durch die auf die Tübinger Verhältnisse zurechtgeschnittene Benutzungsordnung gesorgt. Wir können an der Hand des Ausleihbuches feststellen, dafs die Bibliothek zwar auch in den drei kältesten Wintermonaten regelmäfsig, aber sehr bescheiden besucht wurde, und freuen uns, dafs es auch Reufs nach den früheren Vorgängen verstattet war, im ungeheizten Bibliotheksaal die paar Einträge mit Bleistift zu machen, um sie hinterher zierlich mit Tinte auszumalen. — So von Studenten und Professoren und ebenso vom vorgesetzten Bibliothecario möglichst wenig behelligt, konnte sich der arbeitsfreudige Unterbibliothekar mit ganzer Energie den andern Katalogen und den Büchern selbst widmen. Wie es mit diesen Kata-

logen bestellt war, darüber nur ein paar Worte. So viel ich sehe, fand Reufs nur einen einzigen vor, einen im Jahr 1766 neu angelegten Standortskatalog. Von älteren Katalogen der Universitätsbibliothek habe ich nichts mehr auffinden können. Die Bibliothek war in drei Gruppen aufgestellt, für die je ein Band des dreibändigen Katalogs bestimmt war. Den Grundstock der Bibliothek bildete die heute noch besonders aufgestellte und besonders verwaltete, früher nicht jedermann gleichmäfsig zugängliche, sondern für die Familienangehörigen des Stifters und die Professoren vorbehaltene Bibliotheca Grempiana, die Stiftung des 1586 verstorbenen früheren Professors und späteren Syndikus der Stadt Strafsburg Ludwig Gremp, der auch für die Fortführung der Bibliothek durch ein Stiftungskapital gesorgt hatte. Die Bibliothek zählte 1766 2890 Bände, die „anfänglich im ganzen nach den Fakultäten geordnet“ in 14 Repositorien untergebracht waren und nach diesen Ständern mit den Buchstaben A—H u. s. f. bezeichnet und für jeden Ständer besonders numeriert wurden.

Den zweiten Teil bildete eine Vetus Bibliotheca mit 3356 Bänden im Jahr 1766, wieder nach den Fakultäten nach angeblich alphabetischer Ordnung zusammengestellt und nach den einzelnen Repositorien mit den von der Grempischen Bibliothek übrig gelassenen Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Endlich eine Nova Bibliotheca, offenbar die neueren Erwerbungen und Schenkungen umfassend, erst recht ohne ersichtliche Ordnung durcheinander gewürfelt und mit Doppelbuchstaben von AA bis RR oder gar mit AAA, je nach den notwendig werdenden neuen Repositorien signiert. Uns graust heute, wenn wir in einen dieser Folianten einen Blick werfen. Wir begreifen, dafs Reufs zuerst versuchen mufste hier Wandel zu schaffen. Und es beweist seinen bibliothekarischen Instinkt, dafs er zuerst einen genauen Ueberblick über den gesamten Bestand der Bibliothek gewinnen wollte.

Mit welchem Eifer und wie zielbewufst Reufs an die Arbeit ging, das zeigt uns eine neue Eingabe an den akademischen Senat, die es erst recht verdient, hier wörtlich wiedergegeben zu werden. Sie lautet ohne die bekannte Anrede:

„Es ist bereits ein Jahr, dafs ein Hochansehnlicher Senat die Gnade für mich hatte, mir die Aufsicht über die hiesige Academische Bibliothek anzuvertrauen. In dieser Zeit habe ich mich nicht allein bemüht die Bücher, so viel es bey der von Alters her beliebten Ordnung möglich war, den Studierenden bekannt und brauchbar zu machen, sondern sie auch beständig in eben derjenigen Ordnung sorgfältig erhalten. Bey dem vorgenommenen Bauwesen und grofsen Veränderung in dem Bibliotheck-Saal war nicht nur mein Augemerck bey meiner täglichen Gegenwart in derselben darauf gerichtet, dafs nicht allein kein Buch entwendet wurde, sondern dafs auch diejenige Bücher, so versezt werden mufsten, wiederum in eben dieselbe Ordnung kamen, in der sie aufgezeichnet sind, mithin der Gebrauch davon weder Lehrern noch Studierenden in dieser Zeit gehemmet wurde. So sorgfältig ich dieses verrichtete, so war mir doch auf der andern Seite die Einrichtung auf die Zukunft noch viel angelegener; Nicht nur dafs die Bücher unter die genaueste Verzeichnisse geordnet würden, sondern dafs sie dem Zweck einer zum gemeinen Gebrauch bestimmten Bibliothek angemessen und dauerhaft seyn möchte.

Der Zweck einer öffentlichen und insonderheit einer Academischen Bibliothek erfordert nothwendig, dafs der gantze aus allen und jeden Wissenschaften

und Disciplinen gesammelte und vorhandene Vorrath ohne grofse Mühe zu übersehen, leicht zu finden und auch kein einzelnes Stück für den lehrenden und lernenden mannigfaltigen Gebrauch unbekannt und versteckt sey. Wird darauf nicht gesehen, so haben Academische Bibliotheken nur den halben, nur einen kleinen Werth.

Ich habe daher keine Mühe angesehen in allen diesen Stücken einen Catalogum der hiesigen Bibliothek vollständig und ausführlich, nach der Ordnung der Wissenschafften, einzurichten, und unterstehe mich diese meine Arbeit einem Hochansehnlichen Senat in tiefer Submission unterthänig vorzulegen.

So verwegen man mir nur den Gedancken, Bücher anderer Wissenschafften, auf welche man sich nicht gelegt hat, zu ordnen und in Classen einzutheilen, auslegen könnte, so glaube ich doch die Ausführung dieses Gedanckens dadurch entschuldigen zu können, wenn ich diejenige Hülfs-Bücher, welcher ich mich bediente, anzeige. Im theologischen Fach wählte ich die Ordnung des D. Walchs, der in 5 Bänden eine theologische Bibliothek geschrieben hat. Im Juridischen bediente ich mich des Buder und Nettelbladts juridischen Bibliothek. Bey der Medicin beobachtete ich, so viel mir möglich war, die Ordnung des Boerhaave Meth. Studii Medici, welche Haller vor einigen Jahren herausgegeben hat.

Ich schmeichle mir, dafs ein Hochansehnlicher Senat diese meine Arbeit nicht nur gnädig ansehen und mit Nachsicht beurtheilen werden, sondern auch geneigtest gestatten werden, dafs die Bücher selbst, von denen kein einiges seinen Plaz, den es vormals gehabt hat, wieder erhalten kann, nach der Ordnung der Wissenschaften von mir gestellet werden dörfen. Es kann alsdann nicht allein von einem Studierenden leichter übersehen werden, was in einer jeden Disciplin an Büchern vorhanden ist, und mithin kann ein jeder eine bessere und mit weniger Mühe verbundene Litterär-Kenntnis erlangen, sondern vor einen jeden Fremden ist es auch bequemer, wenn er diejenige Bücher, die von einer Wissenschaft sind, beysammen gestellt antrifft, zumalen, da wenige sich die Mühe und Zeit nehmen den Catalogum durchzugehen.

Möchte man dencken, die Bibliothek werde als dann in ihrer Blöfse dargestellt, so glaube ich, es werde im Grunde einerley seyn, ob man das Buch, das man begehrt, selbsten nicht antrift, oder ob man durch Fragen erfährt, ob dieses oder jenes Buch nicht auf der Bibliothek ist. Ueberdies können ja diejenige Fächer bey dieser meiner gemachten Ordnung, worinnen entweder gar nichts vorhanden, oder worinnen noch Hauptbücher fehlen, besser und leichter ergänzet werden, als vormals, da man bey der bisher eingeführten Ordnung nicht wissen konnte, in welchen Wissenschaften vor andern vorzüglich sollten Bücher erkauft werden.

Sollte ein Hochansehnlicher Senat diese völlige, zur Zierde der Bibliothek dienende Ausführung, welches noch die geringste Mühe ist, in Vergleichung mit derjenigen Arbeit, die ich wircklich Hochdenselben unterthänig vorlege, genehmigen, so bin ich so frey mir einen oder zwey Buchbinder, die aber den gantzen Tag in meiner Gegenwart arbeiteten, zu dieser noch übrigen Arbeit ganz gehorsamst auszubitten, durch deren Hülfe die ganze Bibliothek in einer Zeit von 3 oder 4 Wochen wieder eingerichtet und geordnet seyn könnte. Ich glaube, dafs ein Hochansehnlicher Senat diese meine ganz gehorsamste Bitte um so eher gewähren wird, weil ohnedies ein Buchbinder zu Veränderung aller Zahlen, auch wenn die Bücher nicht nach Ordnung der Wissenschaften gestellet worden dörfften, sondern in der von Alters her beliebten Ordnung bleiben sollten, nöthig ist, weil nicht allein die Zahlen verändert werden müssen, sondern auch Tituln auf diejenige Bücher, deren Zettuln und Ueberschriften das Alter verzehret, oder wohl niemalen keine darauf gewesen sind, gemacht werden müssen, sonsten, wie es anjetzo ist, die grofse Unbequemlichkeit daraus entsteht, dafs man, um nur ein Buch nach dem Titel kennen zu lernen, es aufschlagen mufs.

Damit aber diese meine Arbeit, die ich einem Hochansehnlichen Senat hier unterthänig vorlege, zu ihrer völligen Vollkommenheit komme, so erlauben Hochdieselbe, dafs ich mir in einer jeden Wissenschaft einen von dem Hoch-

ansehnlichen Senat bestimmten Lehrer ganz gehorsamst ausbitten darf, der diese meine Arbeit genau durchgeht, sie von Fehlern befreyt, und diejenige Bücher, die ich nicht wuſste in ihr Fach zu stellen, und die ich besonders habe schreiben lassen, einen ihrem Innhalt nach gemäſsen Plaz erhalten.

Einen nicht nur an der Zahl nicht geringen, sondern auch dem inneren Werth nach sehr beträchtlicher Zuwachs könnte die Universitäts-Bibliothek noch erhalten, wenn es einem Hochansehnlichen Senat gefällig wäre, die Bibliothek, die bey den Stipendio Martiniano und die bey Amplissima Facultate philosophica steht, noch hinzuzufügen.

Von beyden könnte man einen Catalogum aufheben und die bisher mit einem beliebigen Stempel versehen, damit sie unter die andern Bücher gestellet werden könnten, sonsten die Unbequemlichkeit daraus entsteht, daſs man, um nur ein einziges Buch zu finden, in vier Bibliotheken nachsehen müſste, da anjetzo schon zwey sind, die Universitäts- und die [stiftungsgemäſs getrennt aufgestellte und getrennt verwaltete] Grempische Bibliothek; Wenn aber ein eigener Catalogus davon aufgehebt und der Platz und die Zahl dabey bemerckt ist, so können sie, wenn es Amplissimae Facultati Philosophicae oder dem Herrn Administratori Stipendii Martiniani gefällig wäre, sie alle wieder zu sehen, leicht gezeigt werden.

Letzens unterstehe ich mich die gelehrte Zeitungen wiederum in geneigte Erinnerung zu bringen. Sie wären nicht allein ein beträchtlicher Ersatz derjenigen Bücher, welche in diesen oder jenen Wissenschaften noch fehlen möchten, sondern auch für die Studierende sehr nüzlich und von vielen schon oft sehr gewünscht und begehret worden. Damit aber ein Hochansehnlicher Senat sie auch nach aller Bequemlichkeit benuzen könnte, so könnte man es so einrichten, daſs ein jeder sich eine ihm beliebige Stunde des Tages bestimmen würde, woran er die gelehrte Zeitungen zum Vergnügen durchgehen und lesen würde, ein dazu bestellter Knabe, deren man viele um einen kleinen Sold haben könnte, überlieferte sie zu der bestimmten Zeit, hohlte sie aber nach Verfluſs derselben ab, um sie einem andern zu der ihm ausgesezten Stunde zu überbringen, und so könnten sie die ganze Woche hindurch von Sonntag bis Sonnabends Nachmittag, wo sie alsdann von denen Herrn Studierenden auf der Bibliothek gelesen würden, in der schönsten Ordnung und mit der greiſsten Bequemlichkeit der Herrn Professorum herumgehen.

Damit aber durch Erkauffung dieser gelehrten Zeitungen nicht ein anderes schätzbareres Buch ausgeschlossen würde, in dem die Göttingische, Jenaische, Hallische, Leipziger, Erfurther und Franckfurther jährlich 56 Fl. kosten, so könnte es, wenn es einem Hochansehnlichen Senat gefällig wäre, stückweise eingerichtet werden, welches zusammen-genommen doch ein ganzes ausmachte. Wenn eine jede von den vier Hochlöbl. Facultäten nur eine Zeitung hielte, die aus dem Fisco derselbigen Facultät bezahlt würde, so bekäme die Bibliothek alsdann schon 4 Zeitungen, Z. E. die Jenaische, Göttingische, Hallische und Erfurther, der Bibliothek blieben alsdann nur noch zwey, oder vielmehr nur eine, die Franckfurter übrig, (denn die Leipziger Zeitung ist schon seit vielen Jahren auf einmal, wenn der Jahrgang beschlossen wurde, in die Bibliothek gekauft worden) die von den Einkünften der Universitäts-Bibliothek angeschafft werden dürfte.

Ich glaube eben, daſs ich nöthig habe alles dieses einem Hochansehnlichen Senat erst auf das angelegentlichste zu empfehlen, da sowohl ein Hochansehnlicher Senat selbst als auch einzelne Glieder desselben darauf bedacht [illegible] das noch zu ersetzen, was überhaupt theils an Zeitungen, theils an Anstalten zum Nutzen der Studierenden hinzugefügt werden könnte.

Ich empfehle mich der fortdauernden Gnade und fernern hohen Wohlwollen eines Hochansehnlichen Senats und verharre mit tiefem Respekt und schuldigster Ehrfurcht

Euer Magnificenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgeboren
unterthänig gehorsamster Diener
J. D. Reuſs Bibl.

Tübingen, den [illegible] Mertz 1776."

Ich denke, wir dürfen diesen Entwurf eines systematischen Katalogs, den Reufs mit dieser Eingabe in vier grofsen Folianten vorlegte, als sein bibliothekarisches Meisterstück gelten lassen. Wohl nicht ohne Bedacht hat er bei seiner Unterschrift das Sub- vor seinem abgekürzten Bibliothecarius weggelassen. Aber anders, als wir heute denken, dachte damals der Tübinger akademische Senat. In den Sitzungsprotokollen des Senats ist die Angelegenheit wiederum sehr kurz abgemacht. Aber auffallend ist, dafs sich kein anerkennendes Wort für die fleifsige Arbeit des Unterbibliothekars findet. Es war auch gar keine Geneigtheit vorhanden, irgendwie auf seine Vorschläge einzugehen. Man fand die alte Ordnung der Aufstellung auch ganz gut und beschlofs die vier getrennten Bibliotheken getrennt zu lassen. Und als in einer nächsten Sitzung Prorektor und Kanzler noch einmal auf die Frage der Neuordnung der Bibliothek zurückkamen und dabei betonten, dafs man die jetzt untereinander liegenden Bücher ja doch in neue Ordnung bringen müsse und die vorgeschlagene Aufstellung nach systematischer Ordnung „zum Zweck der Studierenden und zur Zierde dienlich und nötig“ sei, da beharrte die Mehrzahl des Senats auf ihrer konservativen Weisheit. „Conclusum: es solle simpliciter bei der alten Ordnung verbleiben.“ Man war in Tübingen für solche Fortschritte im Bibliothekswesen, wie sie Reufs weitausschauend im Auge hatte, noch nicht reif. — Als Belohnung für seine mühevolle Leistung erhielt der Unterbibliothekar den Rat, sich an den Herzog um Verwilligung eines „Repetententraktaments“ zu wenden, zugleich erklärte sich der Senat bereit, seine Bitte nachdrücklich zu unterstützen.

Es war eine grofse Enttäuschung, die Reufs erleben mufste. Er liefs sich aber nicht entmutigen. Er arbeitet unverdrossen weiter[1]). Den vom akademischen Senat gewünschten systematischen Katalog auf der Grundlage der alten Ordnung und Standortsbezeichnung konnte er an der Hand seiner verschmähten Arbeit als Auszug daraus sehr leicht herstellen. Es sind vier Folianten, die sämtlich im Jahre 1777 geschrieben wurden. Mehr war nicht von ihm verlangt. So konnte er alle weiteren Katalogarbeiten, die er in Angriff nahm, ebenso wie den vom akademischen Senat verworfenen neuen Standortskatalog auf systematischer Grundlage als sein Privateigentum betrachten und beim Abgang von Tübingen ruhigen Herzens nach Göttingen mitnehmen, von wo sie erst nach seinem Tode mit seiner Bibliothek nach Tübingen zurückgekommen sind. So fertigte er einen neuen Katalog der Bibliothek der philosophischen Fakultät, die er, wie wir gehört haben, so gern in die Bibliothek eingereiht hätte, was erst nach Jahrzehnten geschehen ist. In einem andern Bande stellte er die „Libri Grempiani nondum locati“, die im offiziellen Katalog der Grempischen Bibliothek

1) Am 18. Sept. 1776 nahm er eine Zählung der Bibliothek vor. Er fand in der Universitätsbibliothek 11407, in der Grempischen Bibliothek 3932, zusammen 15339 Werke.

nicht verzeichneten angebundenen Werke zusammen, ein anderer Foliant gibt ein gleiches Verzeichnis für die eigentliche Universitätsbibliothek. Aus dem Jahr 1780 stammt ein von ihm geschriebener alphabetischer „Catalogus Stipendii Theologici Tubingensis“, aus dem Jahr 1782 eine von Reufs angefertigte sorgfältige Abschrift eines Katalogs der Bibliothek des Collegium illustre aus dem Jahr 1750. In den gleichen Jahren 1780—82 legte er als amtliche Arbeit zwei Verzeichnisse der Handschriften der gesamten Bibliothek an, das erste eine sorgsame Beschreibung und Inhaltsangabe der einzelnen Handschriften enthaltend, das zweite vom Oktober 1782 in neuer Ordnung eine kurze Uebersicht bietend. Aber diese blofsen Katalogarbeiten genügten ihm nicht, auch nicht die schon gründlich bibliothekarische Arbeit für seinen Entwurf eines systematischen Katalogs. Er wollte noch näher an die Bücher herankommen. Ein überraschendes Zeugnis dafür liefert der vom 4. Januar 1777 datierte Foliant „Memorabilia Bibliothecae Academicae Tubingensis“, ein alphabetisch angelegtes Verzeichnis der gröfsten Seltenheiten der Bibliothek. Dabei ist bei jedem Liber rarissimus oder jeder Editio perrara sorgfältig ein Hinweis auf irgend einen Katalog seltener Bücher beigefügt, der deutlich erkennen läfst, wie sich Schritt für Schritt die Bücherkenntnis des fleifsigen Bibliothekars erweitert. Ich habe mir vorgenommen, aus dieser Jugendarbeit des alten Kollegen Reufs noch vieles über seltene Bücher unserer Bibliothek zu lernen. Aber auch bei diesen Memorabilia, mit denen er die ganze Bibliothek mit all ihren versteckten Heimlichkeiten für sich eroberte, macht der bibliothekarische Spürsinn eines Reufs noch nicht Halt. Im nächsten Jahr 1778 legte er wiederum für sich einen neuen Katalog an, einen „Catalogus Bibliothecae Univ. Tubing. chronologicus“, beginnend mit den Libri sine mentione anni und dann zu den Inkunabeln übergehend, die er bis 1499 mit dem genauen Titel verzeichnet, während er für die folgenden Jahre nur die Litera der beterffenden Werke zusammenstellt. Auch dieser erste Inkunabelnkatalog unserer Bibliothek ist 1783 mit nach Göttingen gewandert.

In Tübingen war offenbar für diese eifrige bibliothekarische Tätigkeit des Subbibliothecarii recht wenig Verständnis vorhanden. Reufs machte auch, so viel ich sehen kann, gar keinen Versuch mehr, den akademischen Senat für seine Arbeiten zu interessieren, er wandte sich nunmehr mit den Früchten seiner Studien an einen weiteren Kreis, an das gelehrte Publikum.

1778 liefs er seine „Beschreibung einiger Handschriften aus der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen. nebst Anzeige der verschiedenen Lesarten“. (Tübingen im Verlag der Heerbrandtischen Buchhandlung [18 u.] 192 S. mit 2 Tafeln 8⁰) erscheinen, die einer Polybiushandschrift und einem von Bengel als „fragmentum vetustissimum in Bibliotheca Acad. Tubing“ erwähnten Fragment einer Evangelienhandschrift [Ev. Joh. I, 38—50] gewidmet ist. 1780 folgte seine „Beschreibung merkwürdiger Bücher aus der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen vom Jahr 1468—1477 und zweyer hebräischen Fragmente“ (Tübingen bei Jacob

Friederich Heerbrandt [6 u.] 167 S. 8⁰). In der Vorrede weist er auf die Bedeutung der Inkunabelnforschung hin. „Da ich mich bei einer an typographischen Seltenheiten so reichen Büchersammlung befinde, so halte ich mich für verbunden Liebhabern der älteren Literatur hier eine Probe von diesen, bisher so wenig geschätzten Büchern vorzulegen, und dadurch etwas zur Erweiterung der Bücherkenntnis und der Geschichte der Buchdrucker-Kunst beizutragen.“ Seine Beschreibung der 21 Drucke zeigt, wie vertraut er sich schon mit der Geschichte des Buchdrucks und mit der Inkunabelnkunde gemacht hatte.

Ein Blick in die Handexemplare der beiden Schriften, vor allem in das durchschossene Exemplar der Inkunabelnbeschreibung läfst uns zugleich erkennen, wie gewissenhaft er in die Bücher seiner Privatbibliothek die erschienenen Rezensionen (bei der ersten Schrift 12, bei der zweiten 8) zusammentrug und zu Nachträgen und Bemerkungen da und dort verwertete. Im letzten Jahr seiner Tübinger Zeit lieferte er noch auf Grund unserer Tübinger Platohandschrift Beiträge zu zwei in den nächsten Jahren erschienenen Platoausgaben, Arbeiten, die den Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Deutschen Biographie, der den Codex Tubingensis komischerweise übersieht, veranlafst haben, aus dem Theologen Reufs einen Philologen zu machen. Wie er zugleich dazu kommt, zu melden, dafs Reufs sich als Privatdozent an der Universität habilitiert habe, weifs ich nicht. Privatdozenten gab es damals in Tübingen nicht. Reufs blieb die ganze Zeit Subbibliothecarius. Er hatte allerdings, das zeigt ein in den Senatsakten erhaltener herzoglicher Erlafs, schon im Herbst 1778 auf eine äufsere Anerkennung seiner Tätigkeit gehofft und um die Verleihung des Professortitels nachgesucht. Er durfte sich aber keiner gnädigen Auszeichnung erfreuen. Am 20. Nov. 1778 wurde ihm eine herzogliche Entscheidung vom 31. Oct. eröffnet, die lautete:

„Nachdem bei uns der Subbibliothecarius, M. Jeremias David Reufs, um den Caracter eines Professoris mit Beybehaltung seines Amts und (fügen wir bei: sehr ärmlichen) Gehalts unterthänigst gebetten, Wir aber denselben mit dem gebettenen Caracter zur Geduld verwiesen haben wollen, Als lassen wir Euch ein solches zu dem Ende gnädigst ohnverhalten, um dem Supplicanten davon die Eröffnung zu thun.“

Das Jahr zuvor war sein Vater, der vom Herzog sehr geschätzte Kanzler der Universität, gestorben. Zwar rückte 1780 sein Schwager Storr, der 1775 aufserordentlicher Professor der Philosophie, zwei Jahre später ao. Professor der Theologie geworden war, als ordentlicher Professor in den Senat ein, ebenso dessen Brüder als Chemiker und Botaniker, auch Reufs' beide Brüder folgten später als Mediziner. Aber für ihn selbst war in Tübingen nichts zu machen. Er mufste seine Blicke nach auswärts richten und von dorther sein Heil erhoffen. Am 7. April 1781 richtete er an den akademischen Senat die Bitte um Urlaub für eine mehrmonatliche wissenschaftliche Reise. Es sei mir erlaubt, auch von diesem Schriftstück den Eingang wörtlich anzuführen:

„In den sechs Jahren, als ein Hochansehnlicher Senat die Gnade hatte, mir die Aufsicht über die hiesige Universitätsbibliothek anzuvertrauen, war

es mir heilige Pflicht meine Kräfte und Talente zum Ruhm der Bibliothek und zum Vortheil der Studierenden so anzuwenden, wie es eine so verehrungswürdige Versammlung mit Recht von mir fordern konnte. Einer Bibliothek vorstehen zu dörfen war mir in dieser Reihe von Jahren um so erwünschter, als ich Gelegenheit hatte mir nicht nur Kenntnisse zu erwerben und dasjenige, was in Vergleichung mit andern öffentlichen Bücher-Säälen in dieser besonders merkwürdig und schäzbar ist, ungehindert aufsuchen, sondern wobei ich auch zugleich meiner innerlichen Neigung zur Litterar-Geschichte und Bücher-Kenntnifs folgen konnte. Euer Magnificenzien, Hochwürden und Wolgeboren in dieser Zeit gegen mich bezeugtes, hochgeneigtes Wolwollen läfst mich hoffen, dafs Hochdieselbe meinen Wunsch auch auswärtige Bücher-Säle Teutschlands zu besuchen und näher kennen zu lernen nicht nur billigen, sondern auch geneigtest genehmigen werden, mich einige Monathe von der Universität entfernen zu dörfen, um so mehr, da das Haupt-Augenmerck meiner Reise seyn wird, mich in dem mir hochgeneigst aufgetragenen Fach der Wissenschaft mehr zu vervollkomnen".

Schon am 24. April erteilte der Herzog gnädigst die Genehmigung zu der Reise. Leider habe ich über diese Reise, die Reufs durch Deutschland und Dänemark führte, keine Mitteilungen finden können. Jedenfalls hat er in erster Linie die von ihm als Musteranstalt verehrte und gepriesene Bibliothek der Georgia-Augusta in Göttingen besucht und dort die Fäden angeknüpft, die ihn im nächsten Jahre von Tübingen nach Göttingen führten. Während Reufs, dem auf Grund seiner Arbeiten der Ruf eines tüchtigen Bibliothekars vorausging, aus dieser Reise neuen Gewinn zog, offenbarte sich in seiner Abwesenheit in drastisch-komischer Weise an der Bibliothek in Tübingen, dafs er die Jahre her in der Tat ihre Seele gewesen war. Sie kam in diesen Monaten seiner Reise in ziemliche Unordnung, und wie sich hinterher herausstellte, war eine gröfsere Zahl von Werken verschleppt worden, von denen er nach seiner Rückkunft ein vom 16. August 1782 datiertes genaues Verzeichnis dem Prorektor überreichte. Als daher der Ruf nach Göttingen kam und der Herzog unter dem 23. Oktober 1782 „dem herzoglichen Stipendiario und bifsherigen Universitäts-Sub-Bibliothecario in Gnaden erlaubte, den nach Göttingen, als Professor Philosophiae extraordinarius und Custos der dasigen Universitäts-Bibliothec erhaltenen Ruf, jedoch mit Beybehaltung seiner auf sich habenden Verbindlichkeit eines Herzogl. Stipendiarii auf jeglichen Fall, annehmen zu därffen," nahm er mit einer die Herren vom akademischen Senat etwas überraschenden Bitte von ihnen Abschied. Dieses sehr charakteristische Schreiben vom 18. November 1782, das ich als letztes Aktenstück aus Reufs' Tübinger Zeit in der Hauptstelle anführe, beginnt:

„Da die gütige Vorsehung mir einen nach allen Theilen so erwünschten Platz angewiesen und ich nach Verflufs einiger Wochen meiner neuen Bestimmung folgen werde, so nehme ich mir die Freiheit auch einem Hochansehnlichen Senat meine so schuldige als aufrichtige Ehrforcht zu bezeugen und zugleich Euer Magnificenzien, Hochwürden und Wolgeboren eine unterthänige Bitte vorzutragen. In den acht Jahren, als ein Hochansehnlicher Senat mir die Aufsicht über die hiesige Universitäts-Bibliothek anvertrauten, war es mir heilige Pflicht, nicht nur meine geringe Kräffte und Talent zum Ruhm der Bibliothek anzuwenden, sondern auch Sorge zu tragen, dafs äufserliche Ordnung in den Bücher-Säälen selbst herrsche.

Nicht vorauszusehende Fälle in der Zukunft, die mir zu irgend einer Ver-

antwortung und Vorwurf gereichen und dadurch ich Hochderoselben bisher gegen mich bezeugte Zufriedenheit verscherzen könnte, nöthigen mich einen Wunsch zu äufsern, und um Erfüllung desselben ganz gehorsamst zu bitten; nemlich, dafs ein Hochansehnlicher Senat die Verfügung treffen und mir geneigtest erlaube, dafs Buch für Buch nach eines jeden Zahl und Buchstaben von mir — unerachtet ich solches bei Uebernehmung der Aufsicht über die Bibliothek nicht auf diese Art empfangen habe — übergeben werden könnte.

Die Uebergabe auf diese mir gehorsamst ausgebetene Art scheint mir um so notwendiger zu seyn, als ich nach meiner zurückgelegten Reise zur Zierde der Bibliotheck und zur Bequemlichkeit des gegenwärtigen und des zukünftigen Herrn Bibliothekars alle wichtige und minder wichtige Handschriften — deren Anzal sich auf 215 Stück belaufen — die in beiden Bücher-Säälen unter andern gedruckten Büchern zerstreut waren, in das in der Bibliothek befindliche Cabinet besonders aufgestellt und in einem neu verfertigten, allein dazu bestimmten Catalogen eingetragen habe, wodurch mithin die Zahlen und auch bey einigen der Plaz der Bücher verändert worden ist."

Ich mufs darauf verzichten, Ihnen die Aeufserungen der Herrn Senatoren und namentlich die des sehr verschnupften Herrn Bibliothekars Bök mitzuteilen. In der Zeit vom 28. Nov. bis 19. Dez. 1782 wurde der Reufs'schen Bitte entsprechend in Anwesenheit des Bibliothekars und Unterbibliothekars durch den Universitätspedellen Seeger die Bibliothek Buch für Buch durchgenommen und das Verzeichnis der vermifsten Bücher festgestellt.

Dem von Tübingen scheidenden Reufs wurde vom akademischen Senat folgende Urkunde ausgestellt, die ich nach dem bei den Akten liegenden Entwurf wiedergebe:

Ex Concluso A. S. wird dem bifsherigen Subbibliothecario Univ. und nunmehrigen Professor philos. extraord. zu Göttingen, Herrn Jeremias David Reufs, unter Bezeugung der vollkommensten Zufriedenheit über sein bei der hiesigen Universitätsbibliothek bisher geführtes Amt, und seine mancherlei Verdienste um dieselbe, hiemit zu seiner gänzlichen Beruhigung und Sicherstellung die Versicherung ertheilt, dafs er, nach dem auf sein Verlangen vorgenommenen Durchgang der Bibliothek, von aller Verantwortung wegen irgend einiger Defecte, und überhaupt von aller aus Veranlassung seines bifsherigen Amts gegen den Senat gehabten Verbindlichkeit freigesprochen werde."

Auch das fröhliche Gegenstück und Satyrspiel fehlt nicht. Unter dem 28. Dezember 1782 wurde vom akademischen Senat „Exc. D. Prof. Philos. ord. Boek qua bibliothecario Univ. zu erkennen gegeben, dafs von denen wahrscheinlich im Sommer 1781 von der Universitätsbibliothek weggekommenen Bücher, von welchen in der Anlage ein Verzeichnis befindlich, eine Consignation dem Catalogo beygelegt werden; sodann aber, um auch in Zukunft vor dergleichen Vorfällen einigermafsen gesichert su seyn und zu verhindern, dafs kein Studiosus selbst aus denen Schräncken Bücher nehmen könne, die deswegen erlassene alte Verordnung wieder in den Gang gebracht werden solle." Mit Reufs' Abschied von Tübingen kam in der Tat die „alte Ordnung" d. h. der alte Geist der Rückständigkeit, gegen den er so mannhaft angekämpft hatte, wieder allmählich zur unbeschränkten Herrschaft.

V. H. K.! Mein Vortrag hat schon allzulang gewährt und doch habe ich Sie nur durch die ersten acht Jahre von Reufs' bibliothekarischer Tätigkeit geführt. Ihn durch die 54 Jahre seiner Göttinger Amtstätigkeit zu begleiten, das habe ich nicht versuchen können, das mufs ich einem der Göttinger Herrn Kollegen, der etwas näher bei den Akten sitzt und der Lust hat, an den von mir gesponnenen Faden anzuknüpfen, für ein ander Mal überlassen. Er hat auch neben der Berufsarbeit an der Bibliothek seine Wirksamkeit als aufserordentlicher und ordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät ins Auge zu fassen. Es ist mir von der Ferne nur das eine möglich gewesen, an der Hand der von Reufs gesammelten Göttinger Vorlesungsverzeichnisse die von Reufs angekündigten Vorlesungen im Rahmen des ganzen Göttinger Vorlesungskatalogs ein wenig zu überblicken. Ich habe mich dabei überzeugt, es wäre selbst der Stoff zu einer lehrreichen, kulturhistorischen Studie, der Tätigkeit der Göttinger Bibliothekare, die, soweit ich sehe, in der Mehrzahl im Nebenamt als Lehrer an der Hochschule wirkten, die aber zugleich mehr als unsere Tübinger Bibliothecarii wirkliche Bibliothekare waren, an der Universität im Zusammenhang mit der ganzen Universitätsgeschichte im einzelnen nachzugehen. Ich mufs es für heute unterlassen, dieses ganze Gebiet der amtlichen Leistungen unseres Reufs zu berühren. Ich will nur betonen, dafs Reufs auch mit allen seinen Vorlesungen durchaus im Umkreis des Arbeits- und Wissensgebiet des Bibliothekars geblieben ist. Allgemeine und spezielle Gelehrtengeschichte, Literärgeschichte, Geschichte des Bücherwesens und Quellenkunde zur deutschen Geschichte waren die Hauptthemata. In den letzten 25 Jahren seines Lebens kündigte er nur noch die allgemeine Literärgeschichte an, aber Hoffmann von Fallersleben erzählt uns in der schon erwähnten Anekdote, dafs er froh war, wenn die Vorlesung nicht zustande kam. Es ist nur ein Ausflufs seines bis ins höchste Alter lebendigen Pflichtgefühls, dafs der 87 jährige noch im letzten Semester vor seinem am 18. Dez. 1837 erfolgten Tod seine Vorlesung ankündigt. Sein Herz war offenbar viel mehr bei der stillen, bibliothekarischen Arbeit. Das zeigen ganz deutlich die gedruckten Arbeiten der Göttinger Zeit. Die kleineren Sachen lasse ich bei Seite und weise nur auf die zwei Hauptwerke hin: einmal auf „das gelehrte England oder Lexikon der jeztlebenden Schriftsteller in Grofsbritanien, Irland und Nord-Amerika nebst einem Verzeichnifs ihrer Schriften vom Jahr 1770 bis 1790“ (Berlin und Stettin bei Fried. Nicolai 1791. XIV, 459 S. 8°) mit dem zweibändigen Nachtrag und der Fortsetzung von 1790—1803 (ebd. 1804. X, 590 S. u. 543 S.). Aus der sehr lesenswerten Vorrede der unendlich fleifsigen Arbeit nur einen Satz: „Dafs ich alles genuzt, was ich vor mir hatte, die Kritiken der Bücher selbst gelesen und die in Gesellschafts-Schriften zerstreueten Abhandlungen mühsam aufgesucht und zu ihren Verfassern gestellt habe, wird man beinahe auf jeder Seite sehen.“ Und dann sein Hauptwerk, ein Ehrendenkmal bibliothekarischen Fleifses und bibliothekarischer Hingebung, um nicht mehr zu sagen, sein „Repertorium commen-

tationum a Societatibus litterariis editarum", das in 16 Quartbänden in Göttingen von 1801—1821 erschienen ist. Man mufs dieses Riesenwerk, das in der Einzelanlage zugleich eine Musterleistung bibliothekarischer Systematik darstellt, zumal in Reufs' Handexemplar genauer studiert haben, um vom Ideal eines Bibliothekars eine Ahnung zu bekommen. Wer heute die nicht genug zu preisende Bibliographie der deutschen Universitäten unserer Kollegen Erman und Horn zu würdigen versucht, der findet auch erst den rechten Mafsstab für die Würdigung dieses Reufs'schen Werkes. Mit stolzer Genugtuung mag Reufs im Jahr 1821 die Aeufserung eines Hamburger Korrespondenten, eines Dr. med. Julius, in den ersten Band seines Repertoriums eingetragen haben: „Ihr Repertorium der Gesellschaftsschriften betrachte ich stets als die einzige Magnetnadel auf diesem bisher ganz ungekannten, unbenutzten, die reichsten Entdeckungen darbietendem Meere."

Dafs er in allererster Linie Bibliothekar sein wollte, das zeigt auch sein Briefwechsel, das zeigt seine Bibliothek. Ich mufs ehrlich gestehen, ich habe mich durch die Tausende von Briefen seiner umfangreichen Korrespondenz, die mir von der Göttinger Bibliothek freundlichst zur Verfügung gestellt war, nicht durcharbeiten können. Die für andere Zwecke sehr dienliche alphabetische Anordnung nach den Namen der Korrespondenten liefs mich nicht den nötigen zeitlichen Ueberblick gewinnen. Ich mufs Sie für den Briefwechsel auf die hübsche, kleine Festschrift verweisen, die im Jahr 1888 die Beamten der Göttinger Bibliothek ihrem Kollegen Professor Wüstenfeld zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum gewidmet haben. Die Mitteilungen, die darin L. Schemann aus dem Reufs'schen Briefwechsel gibt, sind sehr erfreulich und anziehend und lassen uns die Persönlichkeit unseres Reufs im besten Licht erscheinen. Nur in einem Punkt bin ich mit dem Verfasser der Festschrift nicht ganz einverstanden. Man wird Reufs gewifs nicht gerecht, wenn man bei der Würdigung seiner Person an die seines Amtsvorgängers Heyne erinnert und mit einem Mafsstab, der von Heynes geistiger Bedeutung und seinen wissenschaftlichen Leistungen aus gewonnen ist, überhaupt an Reufs herantritt. Es wird ja wohl von Reufs mit vollem Recht betont, dafs er „der Anlage seiner Natur gemäfs wesentlich in der Erfassung seines engeren Berufes als Bibliothekar sich betätigt habe", aber es klingt doch etwas von einer Art Geringschätzung heraus, wenn es von ihm weiter heifst: „Wir haben keinerlei Spuren einer ungewöhnlichen oder gar bleibenden geistigen Bedeutung von ihm; seine literarischen Arbeiten sind fast alle bibliographischer Art, einige mit einem leichten literar-historischen Beigeschmack." — M. H.! Ich sage im Sinne eines Carlyle und Emerson: es gibt mancherlei Helden. Die „bleibende Bedeutung" eines Reufs liegt durchaus auf einem andern Gebiet. An diese bleibende geistige Bedeutung habe ich gedacht, als ich zu Eingang meines Vortrags von den für uns Bibliothekare nötigen Vorbildern sprach.

Hat nicht Schemann selbst dieses unvergänglich Vorbildliche an seiner Persönlichkeit erkannt, wenn er ihm das Zeugnis gibt: „Das ist,

von anderen um Catalogisirung etc. erworbenen Verdiensten zu geschweigen, sein schönster und bleibender Ruhmestitel, dafs er eine Fülle schöpferischer Geister (und gerade deren allerbeste zumeist) durch verständnisvolles Eingehen auf ihre Pläne und immerbereite Hilfsleistung wahrhaft gefördert und der Bibliothek herzlich dankbar befreundet hat."

Ich meine, was hier von ihm bezeugt wird, das macht ihn uns zum leuchtenden Vorbild. Und was sein Briefwechsel in tausend erfreulichen Tatsachen offenbart, das predigt in stummer Sprache seine Bibliothek. Ueber sie nur noch wenige Worte! Auch sie war eine Tat seines Lebens! Er hat zwei eigenhändige Kataloge von ihr hinterlassen, einen systematischen und einen alphabetischen. Schon die sorgsame schöne Schrift dieses systematischen Katalogs, den ich Ihnen hier mitgebracht habe, beweist uns, wie sein Herz an diesen seinen Büchern hing. Steckt doch fast in jedem seiner Bücher, wie die deutlichen Spuren erkennen lassen, ein Bruchteil seiner Lebensarbeit! Ich müfste Zeit haben, um Ihnen das alles an seinem Meusel, seinem Jöcher-Adelung, an den Mefskatalogen, an unzähligen andern Büchern im einzelnen aufzuzeigen! Seine Bücher sind ein gutes Stück seines Lebens! Wir fühlen darum lebhaft mit, was er mit dem Motto besagen wollte, das er seinen beiden Katalogen vorgesetzt hat: „Privatae cujusvis bibliothecae duratio paene momentanea est. Stant illae plerumque et cadunt cum suis collectoribus."

Aber diesem allgemeinen Schicksal, dem er auch seine eigene Büchersammlung verfallen sah, wollte er, so gut er konnte, begegnen. Darum sein letzter hochherziger Entschlufs, seine ganze bibliothekarische Sammlung, mit nichten das kleinste Stück seiner Lebensarbeit und Lebensfreude, seiner alten, von ihm treu geliebten Heimat und der Bibliothek, an der er die Sporen seines Rittertums in unserem Beruf sich verdient hatte, als Schenkung zu hinterlassen! Auch das eine letzte vorbildliche Tat, um deren willen gerade wir Tübinger Bibliothekare allen Grund haben, sein Andenken zu ehren und sein Gedächtnis für uns und, so gut wir können, auch für weitere Kreise, lebendig zu erhalten!

Damit schliefse ich. Ich bin mir bewufst, mit dem, was ich Ihnen bieten konnte, den redlichen Versuch gemacht zu haben, eine alte Schuld einzulösen.

---

Auf Antrag von Haupt-Giefsen war schon nach dem Referat Wolfstieg beschlossen worden von einer Spezialdebatte über die einheitliche Katalogisierung Abstand zu nehmen. Die Tagesordnung ist also nunmehr erschöpft und die Tagung wird geschlossen, nachdem der Vorsitzende den Referenten und Haupt-Giefsen dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Ausschusses den Dank der Versammlung ausgesprochen hat.

---

## 6. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Donnerstag den 15. Juni, Vormittag 8¾ Uhr.

Der Vorsitzende erstattet den Geschäftsbericht: Zur Zeit der vorigen Versammlung zählte der Verein 321 Mitglieder; davon sind ausgeschieden 3 durch den Tod, 4 infolge Ausscheidens aus dem bibliothekarischen Beruf, 3 durch Austritt aus unbekannten Gründen. Dagegen sind 21 Mitglieder neu beigetreten, sodafs sich die Gesamtzahl jetzt auf 332 beläuft. Der 3. Jahrgang des „Jahrbuchs" ist ziemlich rechtzeitig erschienen; der 4. Jahrgang wird im Herbst ausgegeben werden. Leider erklärte es der Drucker für untunlich den Petitsatz, der die Literatur über die Bibliotheken enthält, für den neuen Jahrgang stehen zu lassen. Dieser wird daher nur die Nachträge zur Literatur, dafür aber das Personalverzeichnis wieder ausführlich bringen. Die Kosten des vorigen Jahrgangs sind durch den Druck der Gebäudestatistik ungewöhnlich hohe gewesen. Beim internationalen Bibliothekarkongrefs in St. Louis ist der Verein zwar nicht formell, aber faktisch durch zwei Mitglieder vertreten gewesen.

Den Kassenbericht für 1904 erstattet in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Schatzmeisters Abt.-Dir. Ippel der Schriftführer Bibl. Naetebus. Die Einnahme betrug 1098,80, die Ausgabe 989,29 M., sodafs ein Ueberschufs von 109,51 M. verblieb. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 1971,24 M. Der vom Vereinsausschufs genehmigte Voranschlag für 1905 schliefst in Einnahme und Ausgabe mit 1050 M. ab.

Dem Vereinsausschufs wird für die Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr Entlastung erteilt.

Schulz-Leipzig erstattet Bericht über die Anregung des Bibliothekarkongresses in St. Louis zu einem Zusammenschlufs der bibliothekarischen und bibliographischen Vereine zur Erledigung gemeinsamer Aufgaben. Die Versammlung beschliefst gemäfs dem Vorschlag des Referenten auf das Schreiben des mit der Angelegenheit betrauten amerikanischen Ausschusses (vgl. Zbl. 1905. S. 239 f.) folgende Antwort zu geben:

> Der V. D. B. heifst die in Ihrem Briefe vom 17. Februar 1905 übermittelte Anregung zu einem Zusammenschlufs der nationalen Bibliothekarvereine willkommen und ist bereit sich einer solchen Vereinigung zur Förderung des Bibliothekswesens anzuschliefsen.

Aus Anlafs eines von Hottinger-Südende zur Sprache gebrachten Spezialfalles erklärt sich die Versammlung mit der vom Ausschufs getroffenen Entscheidung einverstanden, dafs gegen die Teilnahme von Damen, die im bibliothekarischen Berufe stehen, an den Bibliothekartagen nichts einzuwenden ist, dafs dagegen Bibliotheks-Schülerinnen, die noch in der Vorbereitung zum Berufe stehen, nicht zuzulassen sind.

Auf die von Erman-Breslau angeregte Frage nach dem Ort der nächsten Versammlung wiederholt Haupt-Giefsen seine vorjährige Einladung nach Giefsen.

---

# Rezensionen und Anzeigen.

Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung 1858—1903. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes 1751. Bibliographisches Repertorium. Berlin: B. Behr (1904). XIX S., 1074 Sp. 4°.

Es war ein richtiger Gedanke der bibliographischen Gesellschaft bei Bearbeitung ihres Repertoriums zunächst Zeitschriften vermischten Inhalts heranzuziehen, da die Fachblätter den Interessenten besser bekannt zu sein pflegen und auch häufiger durch besondere Indices nutzbar gemacht sind. Die Raschheit, mit welcher der zweite Band dem ersten folgte, gestattet einen günstigen Rückschlufs auf die Leistungsfähigkeit der jungen Vereinigung und die Energie des Herausgebers. Wir haben bei Besprechung des ersten Bandes (Z. f. B. 1904. 520 ff.) unser Augenmerk auf den beabsichtigten Umfang, die angewandte Methode und die Anordnung des begonnenen Werkes gerichtet und wollen nunmehr etwas näher auf die Einzelheiten eingehen. Wir fassen besonders einige Stichwörter des Sachregisters ins Auge, die sich um den Artikel Berlin und Berliner gruppieren. Unter dem letzteren Artikel treten u. a. folgende sekundäre Stichwörter auf: Bauwesen, Bibliotheken, Droschken, Fabriken, Feuerwehr, Krankenhäuser, Literatur, Luftschiffahrt. Die unter jedem derselben angeführten Zitate werden nicht unter gleichlautenden selbständigen Artikeln wiederholt, ebenso wenig wird unter den selbständigen Artikeln Bauwesen usw. ein Hinweis auf Berlin gegeben. Dies Verfahren ist nicht zu billigen. Der Index hat zum mindesten für ausreichende Verweisungen von den wissenschaftlichen Stichwörtern auf alle in Frage kommenden Orts- und Ländernamen zu sorgen. Wie soll derjenige, welcher wissen will, was in der Beilage zur Vossischen Zeitung über Feuerwehr zu finden ist, zum Ziel gelangen, wenn er nicht wenigstens durch Verweisungen auf alle betreffenden Zitate hingeführt wird. Während hier nun zu wenig getan ist, wird bei einer Reihe anderer Fälle das unumgänglich notwendige Mafs sogar überschritten. Die Zitate der sekundären Stichwörter Baecker, Boersenwesen, Censur, Cholera, Gewerbeausstellung, Hochbahn, Judenprozefs, Kalender, Landsturm usw. kehren sämtlich unter denselben Stichwörtern in primärer Geltung wieder. Diese Inkonsequenz ist erst recht verwerflich. Sie führt den Benutzer irre und zeigt, dafs die Indexleitung keine festen Normen aufgestellt hat, ein Fehler, dem man leider so häufig begegnet. Jeder Indexer sollte sich für verpflichtet halten, am Kopf seines Werkes die Grundsätze anzugeben, nach denen er gearbeitet hat. Wohin der Mangel fester Grundsätze führen kann, zeigen im vorliegenden Fall die noch krasseren Inkonsequenzen folgender Art. Es kommt vor, dafs von den Zitaten des sekundären Stichworts nur ein Teil gleichzeitig unter primärem auftritt. So findet man von den beiden Zitaten unter Berliner Buchhandlungen eines auch unter Buchhandlungen, das andere nicht, von den fünf Zitaten unter Berliner Jüdische Gemeinde eines (mit Druckfehler 378,37 statt 378,57) auch unter Jüdische Gemeinde, die vier anderen nicht. Ja es kommen Fälle vor, in denen nur ein Teil der Zitate, die unter ein sekundäres Stichwort des Artikels Berliner gehören, dort aufgeführt wird, ein anderer nur unter dem primären Stichwort. So finden wir ein Zitat unter Berliner Orientalisches Seminar, ein anderes unter Orientalisches Seminar, ein Zitat unter Berliner Kammergericht, ein anderes unter Kammergericht, eines unter Berliner Gasbeleuchtung, ein anderes, das sich auch auf Berlin bezieht, unter Gasbeleuchtung, zwei Zitate unter Berliner Märzgefallene, ein drittes unter Märzgefallene. Fälle ähnlicher Art sind folgende: Unter dem primären Stichwort Omnibus wird ein Artikel über die Omnibusindustrie in Paris und London, ein solcher über das Omnibuswesen in Berlin im Jahr 1865 und ein dritter betreffend die Compagnie générale des Omnibus zu Paris zitiert. Unter Berliner finden wir ein sekundäres Stichwort Omnibuswesen mit dem entsprechenden Zitat, unter London nur das nackte Zitat, unter Paris den einen Artikel als nacktes Zitat, den andern unter dem sekundären Stichwort Omnibus.

Ein Artikel über die Porzellanmanufaktur in Sèvres wird unter beiden Stichwörtern aufgeführt, ein solcher über die Berliner Porzellanmanufaktur nur bei dem örtlichen Stichwort. Bei dem sekundären Stichwort Denkmäler wird ein Artikel zitiert, aus dem Goethe-, Schiller- und Lessing-Denkmal als Merkworte ausgehoben sind (48,62). Ein selbständiger Eintrag unter Denkmäler fehlt. Korrekter Weise aber wird das betreffende Zitat unter den selbständigen Stichwörtern Goethedenkmal, Lessingdenkmal und Schillerdenkmal wiederholt. Denn Orts- und Personennamen sind im Sachindex unter allen Umständen komplett zu machen. Im Widerspruch dazu aber steht das Verfahren hinsichtlich des sekundären Stichworts Denkmal des Gr. Kurfürsten. Die dort gegebenen Zitate fehlen nämlich unter dem Stichwort Friedrich Wilhelm. Dafs der Ortsname in total sachwidriger Weise völlig ignoriert wird, mag noch durch folgende Beispiele belegt werden. Unter Verein zur Beförderung des Gewerbefleifses finden wir fünf Versammlungen dieses Vereins zitiert, die unter Berlin und Berliner nicht aufgeführt sind. Ebenso verhält es sich mit einem Artikel über die von Clément geleitete Real-, Handels- und Gewerbeschule zu Berlin, der unter drei Stichwörtern, nur nicht unter dem Ortsnamen aufgeführt wird.

Der Mangel eines planmäfsigen und konsequent durchgeführten Verweisungssystems gibt sich auch aufserhalb der Ortsgruppen kund. Sp. 33, 43 ff. des Textes ist folgender Artikel verzeichnet: Soll der Zwölfpfünder den Sechspfünder ganz aus der Fufs-Feldbatterie drängen oder sind Gründe vorhanden, beide Geschützarten nebeneinander bestehen zu lassen? Es genügt nicht, dafs dieser Aufsatz unter Zwölfpfünder und Sechspfünder zitiert und damit die Sache als abgetan erachtet wird. Der Interessent, welcher wissen will, was in der langen Reihe der Beilage zur Vossischen Zeitung über Artillerie enthalten ist, findet kein Index-Stichwort Artillerie und ist damit irre geleitet. Um bei der Bearbeitung die Willkür und bei der Benutzung den Zufall zu vermeiden, hat der Indexer zunächst das spezielle Sachwort zu suchen, und insofern ist mit obigem Artikel ganz korrekt verfahren. Er hat aber zweitens die nötige Rücksicht auf die weiteren Bedürfnisse des Benutzers zu nehmen und jedesmal zu fragen: kommt bei meinem Verfahren der Interessent auf methodischem Weg zu seinem Ziel? Die letztere Erwägung kann ihn unter Umständen bestimmen, ein gefundenes spezielles Sachwort wieder fallen zu lassen, obgleich es an sich der Fundamentalregel entsprechen würde. Vor allem aber mufs dieselbe dem Bearbeiter die Ueberzeugung aufzwingen, dafs er, um ein rasches Zurechtfinden zu ermöglichen, ganz allgemein von den umfassenderen Stichwörtern auf alle darunter subsummierbaren Spezialitäten verweisen mufs, z. B. von Artillerie auf Zwölfpfünder. Dieses Verweisungssystem ist unerläfslich. Das umgekehrte von der Spezies auf das Genus darf als entbehrlich bezeichnet werden.

Es ist recht bedauerlich, dafs bei deutschen Indices Fehler vorkommen, die gegen die elementaren Grundsätze wissenschaftlicher Arbeit verstofsen, dafs bei den deutschen Bibliographen die Erkenntnis noch nicht durchgedrungen ist, dafs auch bei einem alphabetischen Index die Willkür ausgeschlossen sein mufs, vielmehr strenge Regeln und feste Konsequenz hierbei noch wichtiger sind als bei systematischer Anordnung. Eine knappe Anleitung, die im Gegensatz zu Cutters allerlei Möglichkeiten zur Wahl stellenden Methode in straffer Form auf möglichste Sparsamkeit in der Aufwendung von Stich- und Verweisungswörtern hinzielte, ohne dabei das rasche und leichte Zurechtfinden wesentlich zu beeinträchtigen, könnte hier vielleicht guten Nutzen stiften.

Dafs Druckfehler und ähnliche Versehen bei einer so peinlichen Arbeit nicht selten sind, darf nicht erstaunen. Wir erwähnen nur, dafs in Sp. 909, 937, 946 das Alphabet in Unordnung geraten ist. Für einen gröfseren Druck des Registers würde man bei einem Werk, auf das immer und immer wieder zurückgegangen werden mufs, gern einen höheren Kaufpreis aufwenden. Es

kann den Herausgebern nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, in dieser Beziehung auf das sanitäre Bedürfnis der wissenschaftlichen Welt Rücksicht zu nehmen. Der Uebelstand, welcher jetzt noch nicht so stark empfunden wird, weil erst zwei Bände des Unternehmens vorliegen, würde unerträglich werden bei 20 bis 30 Bänden. Man vermag auch nicht einzusehen, aus welchem Grunde der Index kleiner gedruckt ist als der sog. Text. Das umgekehrte Verhältnis wäre immerhin noch erträglicher, da man den Index naturgemäfs zuerst befragt, aber keineswegs in allen Fällen auf den sog. Text zurückgreift.

Die beiden interessanten Beiträge zur Geschichte des Zeitschriftenwesens, Munckers Einleitung zum Neuesten aus dem Reiche des Witzes und Houbens Einleitung zur Sonntagsbeilage mögen nicht unerwähnt bleiben.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Der Rücktritt des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek und die Neubesetzung dieser wichtigen Stelle im Nebenamte (vgl. unter Personalnachrichten) hat naturgemäfs eine gröfsere Zahl von Zeitungsartikeln veranlafst. Wir bringen einen davon hier im Wortlaute zum Abdrucke, da der Schreiber augenscheinlich dem Standpunkte der preufsischen Unterrichtsverwaltung nicht fern steht, ohne dafs wir unsererseits für den Inhalt oder die Form des Artikels eine Verantwortung übernehmen. Der Artikel, mit der Ueberschrift „Prof. Harnack als Leiter der Königlichen Bibliothek. Von einem Bibliothekar", steht in No 399 des Berliner Lokal-Anzeigers vom 15. August d. J. und lautet:

„An die Ernennung Harnacks zum Generaldirektor der Königlichen Bibliothek haben sich eine Reihe von Nachrichten und Vermutungen geknüpft, die teils unzutreffend, teils völlig aus der Luft gegriffen sind. So wird von einer Seite nach Gründen gesucht, welche den Ministerialdirektor Althoff zu dieser Berufung veranlafst haben mögen, die als ein neuer Schachzug Althoffs bezeichnet wird. — Dem Kenner der preufsischen Bibliotheksverhältnisse wird Harnacks Berufung an diese Stelle als ein besonders glücklicher Gedanke des um die Bibliotheken hochverdienten Ministerialdirektors sich darstellen, und er wird die Königliche Bibliothek nur dazu beglückwünschen können. Denn Harnack besitzt in ganz hervorragendem Mafse gerade die Eigenschaften, die für diesen wichtigen Posten in erster Linie erforderlich sind: umfassende Gelehrsamkeit und administrative Fähigkeit. Seine Stellung als Gelehrter von Weltruf ist unbestritten; seine administrative Fähigkeit hat Harnack wiederholt bewiesen, besonders glänzend während seines Rektoratsjahres. Wenn ihm der Mangel der dritten für diesen Posten erforderlichen Eigenschaft, der fachmännischen bibliothekarischen Vorbildung, vorgeworfen wird, so ist einmal zu bemerken, dafs Harnack bei seiner ungewöhnlichen Begabung und Arbeitskraft sich auch unschwer die nötigen bibliothekarischen Kenntnisse aneignen würde, sodann aber soll Harnack nach dieser Seite hin durch einen noch besonders zu ernennenden, technisch vorgebildeten Direktor ergänzt werden. Eine Wahl dürfte in dieser Hinsicht nicht schwer sein, da unter den Bibliotheksdirektoren mehrere für diesen gehobenen Direktorposten geeignete Persönlichkeiten leicht zu finden sind. Sodann scheint wohl der leitende Gedanke für Harnacks Berufung der Wunsch gewesen zu sein, einen hervorragenden Mann allmählich mit der Leitung des ganzen Bibliothekswesens zu betrauen und so sämtliche preufsischen Bibliotheken in engere Verbindung zu bringen, eine Art Bibliotheksamt zu schaffen, dem auch dem Kultusministerium und den anderen Ressorts gegenüber eine selbständige Stellung gewahrt werden soll. Der Fachmann weifs, dafs damit auch ein lange in Bibliothekskreisen gehegter Wunsch in Erfüllung gehen würde, und wer

Harnacks selbständige und zielbewufste Persönlichkeit kennt, die sich auch des kaiserlichen Vertrauens in hohem Mafse erfreut, der würde gewifs keinen geeigneteren Mann für diesen Posten haben vorschlagen können. Nicht zum wenigsten wird eine solche engere Vereinigung der Bibliotheken diesen selbst bei ihren mannigfachen gemeinsamen Aufgaben — es sei nur an den Gesamtkatalog, den Austausch durch den Leihverkehr usw. erinnert — zugute kommen, wie auch den Beamten, die durch ein solches Bibliotheksamt, das von einem so bedeutenden Manne geleitet würde, viel wirksamer als bisher ihre gemeinsamen Wünsche nach Gleichstellung mit den Oberlehrern und Richtern, Verkürzung der Dienstzeit, Ordnung der Rang- und Titelverhältnisse und dergl. zum Ausdruck bringen könnten. — Dafs Harnack neben dem Amt als Generaldirektor auch sein Lehramt an der Universität beibehalten soll, hat vielfach Befremden erregt, da man befürchtet, das eine von den beiden Ämtern werde darunter leiden. Nach dem oben Erörterten wird Harnack gewifs auch zu dieser Tätigkeit und zu seiner Gelehrtenarbeit Zeit finden, zumal da, wie wir hören, auf seinen eigenen Wunsch auch nach dieser Seite hin eine Ergänzung durch Schaffung einer zweiten Professur für Kirchengeschichte stattfinden soll. Die Besetzung dieser Professur wird zunächst doch zweifellos von den Wünschen und Vorschlägen Harnacks selbst abhängen, und zu der Behauptung, es böte sich dem Minister vielleicht willkommene Gelegenheit, der Orthodoxie zu dienen, liegen einstweilen keine hinreichenden Gründe vor. — Unzutreffend ist auch die Vermutung, der Rücktritt des bisherigen Generaldirektors Dr. Wilmanns hänge mit dem Erlafs der neuen Benutzungsordnung zusammen, der „über den Kopf des Generaldirektors“ ergangen sein soll. Jeder Kenner der Verhältnisse weifs, dafs die neue Benutzungsordnung von dem Kuratorium der Königlichen Bibliothek beraten werden mufste und daher auch von ihm beschlossen worden ist. Dem Kuratorium der Königlichen Bibliothek gehören aber aufser dem Ministerialdirektor Althoff noch an der Vortragende Rat Geheimrat Schmidt, der Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, der Direktor der Breslauer Universitätsbibliothek Dr. Erman, der Generaldirektor der Königlichen Museen Exzellenz Schöne, Prof. Harnack, der Verlagsbuchhändler Dr. Vollert. Sonach ist diese Benutzungsordnung weder das Werk von Althoff, noch ist sie, wie behauptet wurde, ohne Mitwirkung von Harnack verfafst, noch über den Kopf des Generaldirektors hinweg erfolgt. Diese Benutzungsordnung ist aus den Beratungen aller beteiligten Faktoren hervorgegangen und so wenig sie auch im grofsen Publikum Sympathie gefunden hat, bedeutet sie gegenüber dem früheren Zustand einen erheblichen Fortschritt: manchen stört sie freilich in seinem Schlendrian, der Allgemeinheit aber stiftet diese Benutzungsordnung, infolge deren die Bücherbestände schneller zirkulieren und einem gröfseren Kreise der Benutzer zugänglich gemacht werden, gröfseren Segen. Dabei soll nicht verkannt werden, dafs sie verbesserungsfähig ist, dafs ihre Bestimmungen in einzelnen Punkten hart sind; aber in solchen Dingen heifst es vielfach erst fest zugreifen und danach etwas nachlassen. So hegen wir die Hoffnung, dafs das Kuratorium insbesondere die harten Strafbestimmungen mildern und die früher übliche Erinnerung an die Pflicht zur Rückgabe der Bücher wieder einführen wird. Dafs diese Benutzungsordnung aber ohne Mitwirkung des Generaldirektors erlassen und darum seinen Rücktritt veranlafst habe, wird nach dem Dargelegten niemand mehr behaupten können.“

Die Organisationspläne, die hier angekündigt werden, sind einstweilen noch zu unbestimmt, als dafs das Zbl. sich dazu äufsern könnte. Wie sie auch gestaltet werden mögen, die vorliegende Tatsache, dafs die wichtige Stelle, die zwei Jahrzehnte lang von einem hervorragenden Bibliothekar bekleidet worden ist, jetzt einem Nichtfachmann, mag er auch ein Gelehrter von Weltruf sein, im Nebenamt übertragen wird, ist für die Vertreter des bibliothekarischen Berufs deprimierend. Es wäre falsch das nicht offen auszusprechen. Ohne Zweifel ist die Regierung aus triftigen sachlichen Gründen zu dieser Entscheidung gekommen, und wenn die Mafsregel zur Förderung der Königlichen Bibliothek und des Bibliothekswesens überhaupt zweckdienlich

ist, so werden die preufsischen und deutschen Bibliothekare solche sachlichen Gründe selbstverständlich höher einschätzen als etwaige Standesinteressen. Es wäre deshalb nicht nötig gewesen, wie es in obigem Artikel geschieht, ihnen gewisse materielle Vorteile in Aussicht zu stellen, um sie oder die öffentliche Meinung zu beschwichtigen.

---

Dresden. Am 29. Juli — dem siebzigsten Geburtstage Prof. Dr. Theodor Petermanns — fand die feierliche Eröffnung der erweiterten Lesezimmer der Bibliothek der Gehe-Stiftung statt.

Die reiche Sammlung der gröfsten stenographischen Fachbibliothek, der Bibliothek des Königl. Stenographischen Instituts ermangelt eines bis in die Gegenwart reichenden gedruckten Katalogs und die Mittel des Instituts bieten auf Jahre hinaus keine Möglichkeit den Katalog neu zu drucken. Um so erfreulicher ist es, dafs sich auf anderem Wege eine Gelegenheit dafür gefunden hat. Das im Erscheinen begriffene Handbuch der stenographischen Literatur von Albert Schramm (s. u. S. 506) wird nämlich zugleich einen genauen Katalog der Dresdener Institutsbibliothek bilden, da darin sämtliche Werke der Bibliothek mit den Bibliothekssignaturen verzeichnet werden.

---

Frankfurt a. M. Eine internationale Buchbindekunst-Ausstellung veranstaltet der Mitteldeutsche Kunstgewerbeverein vom 15. März bis 16. April 1906. Anmeldungen bis 31. Oktober d. J.

Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat die Subvention für die Freibibliothek und die Lesehallen von 8000 auf 12000 M. erhöht.

---

Köln. Eine Anzahl Kölner Bürger hat die reichhaltige Sammlung von Werken über das katholische kirchliche Lied aus dem Nachlasse des verstorbenen Pfarrers Wilhelm Bäumker erworben und der Kölner Stadtbibliothek geschenkt.

---

Der Stadt Krefeld hat ein Herr Schultz 67000 M. vermacht, davon 42000 für eine Volkslesehalle.

---

Leipzig. Am 24. Juni fand die Einweihung des neuen Gebäudes der Pädagogischen Zentralbibliothek der Comeniusstiftung statt. Der Neubau, Schenkendorfstr. 34 gelegen, ist vom 1. Juli 1904 bis zum 1. April 1905 fertig gestellt worden und enthält 5 Büchersäle mit 12350 Quadratmetern Bücherregalen. Den Bauplatz gab die Stadt, das Gebäude selbst kostet 130000 M., wovon 50000 M. noch ungedeckt sind. Von den zusammengebrachten 80000 M. sind je 10000 eine Spende des Kaisers bez. des Königs von Sachsen, 3000 M. gab der Leipziger Lehrerverein und 14000 M. brachte eine Sammlung unter der deutschen Lehrerschaft. Die Bibliothek zählt z. Z. 116491 Schriften; sie verleiht durch das ganze Reich, z. T. auch darüber hinaus.

---

Strafsburg. Am Gebäude der Universitäts- und Landesbibliothek ist bei dem grofsen Unwetter vom 6. Juli der gröfste Teil der Verglasung des über verschiedenen Räumen angebrachten Oberlichts, und zwar sowohl die äufsere wie die innere, vom Hagel zerstört worden. Nur die Verglasung der Lesesaalkuppel, die weniger Horizontalfläche bietet, hat in der Hauptsache Stand gehalten. Glücklicherweise hat das eindringende Wasser keinen wesentlichen Schaden angerichtet. Der Vorgang, der eine sehr kostspielige Reparatur nötig macht, mahnt zur Vorsicht bei ähnlichen Anlagen.

---

Würzburg. Kommerzienrat Heim vermachte der Stadt Würzburg sein Wohnhaus und 5000 M. für eine Volkslesehalle.

---

Dänemark. Die Seemannsbibliothek für Dänemark besafs am 1. Mai d. J. 9246 Bände, die sich zum kleineren Teile zum Umtausch in der Zentral-

stelle in Odense, zum gröfseren Teile in 320 Umtauschkisten auf dänischen Schiffen befanden. In den 6 Jahren des Bestehens der Bibliothek sind 10 Kisten mit 250 Bänden durch Untergang der betreffenden Schiffe verloren gegangen; zuzurechnen sind dagegen die 340 Bände der im Frühjahr 1904 errichteten Abteilung für die Faröer.

Die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen erhielt als Vermächtnis die gegen 8000 Nummern zählende Handschriftensammlung des im Juli d. J. verstorbenen Zoologen Jonas Collin. Es befinden sich darunter die meisten Handschriften der Werke H. C. Andersens; vertreten sind ferner Oehlenschläger, Joh. Ewald, P. A. Heiberg, Holger Drachmann (gegen 1000 Nummern), Ibsen, Björnson, Kielland.

---

England. Nach dem Jahresberichte der Bodleiana in Oxford für 1904 (s. ob. S. 390) betrug die Anzahl der Zugänge für Drucke und Handschriften zusammen 71 910 Items (Bände und Hefte), das ist die bisher zweitgröfste, nur von 1903 übertroffene Zahl. Davon sind Erwerbungen durch Geschenk oder Tausch 13 208, Pflichtexemplare 49 396, gekaufte Novitäten 7955, antiquarische Erwerbungen 1351; dabei sind die Erwerbungen durch Kauf für die Verhältnisse der Bodleiana noch ungewöhnlich hoch gewesen. Das Deutsche Reich nimmt sowohl bei den Erwerbungen durch Geschenk und Tausch wie bei dem Novitätenkaufe die erste Stelle ein mit 3266 Bänden und 552 Heften, bez. 630 Bänden und 1761 Heften, Frankreich, das an zweiter Stelle steht, (da die Publikationen Grofsbritanniens meist als Pflichtexemplare eingehen) hat nur 2008 Bände und 407 Hefte, bez. 345 Bände und 1474 Hefte aufzuweisen. — Unter den Schenkungen ist vor allem ein Teil des Nachlasses von Robert Proctor genannt, den seine Mutter der Bibliothek überwies. Die 40 durch Kauf erworbenen Handschriften sind vorzugsweise orientalische. Unter den gekauften älteren Drucken befinden sich 4 Inkunabeln und eine gröfsere Anzahl englischer Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts. Trotz mehrerer Schenkungen für bestimmte Zwecke hat sich die finanzielle Lage der Bibliothek gegen 1903 noch verschlechtert. Die Beträge für Zeitschriften und Fortsetzungen sind um 140 £ gestiegen, das Einkommen aus Zinsen ist um 143 £ gesunken, ein 1903 von einem College erhaltener Beitrag von 100 £ „found no imitators in 1904" und der Versuch aus dem Common University Fund 100 £ zu erhalten „was unsuccessful". Da der Bibliothekar nicht rechtzeitig von den Einnahmeausfällen unterrichtet war (was in Zukunft vermieden werden soll), war das Ergebnis ein Defizit von 660 £ beim allgemeinen Fonds.

Auch von der Universitätsbibliothek Cambridge liegt der Bericht für 1904 vor. Die Zugänge betrugen hier 56 628 Nummern, darunter 96 handschriftliche. Von den Druckschriften gingen 45 044 als Pflichtlieferungen ein, 4105 durch Geschenk und Tausch, 7195 durch Neukauf und nur 188 durch antiquarischen Ankauf. Dabei steht die deutsche und die französische Literatur zu den anderen und unter sich in ähnlichem Verhältnis wie in Oxford. Ausgegeben wurden für Bücherkauf 1640, für Einband 600 £. Unter den Erwerbungen, die der Bericht besonders anführt, befinden sich 70 orientalische (arabische, persische und türkische) Handschriften, ein zweibändiger handschriftlicher Katalog der Bibliothek Klofs und 7 Inkunabeln. — Die Bibliothek des Lord Acton, die bekanntlich durch John Morley überwiesen wurde, ergab im ganzen etwa 59 000 Bände, darunter 49 000 Bände an vollständigen Werken. Die zahlreichen Lücken in mehrbändigen Werken und Serien sind wohl der grofsen Liberalität zuzuschreiben, mit der Lord Acton seine Schätze auslieh. Durch einen Aufruf, der inzwischen erschienen ist, hofft man einen Teil der Bände, die durch Kauf nur schwer zu beschaffen sein würden, wieder erlangen zu können.

---

Frankreich. In Paris ist eine Spezialkommission zum Studium der die Organisation der Bibliotheken und Archive betreffenden Fragen gebildet worden. Veranlassung ist wohl der von einigen Deputierten eingebrachte Gesetzent-

wurf über die Archive und die Ecole des chartes, der auch in die Verhältnisse der Bibliotheken tief eingreift (vgl. Zbl. 1904. S. 467). Vorsitzender der Kommission ist der Minister des öffentlichen Unterrichts; außerdem umfaßt sie 4 Vizepräsidenten und 31 Mitglieder, darunter aus bibliothekarischen Kreisen L. Delisle, Cam. Bloch, E. Châtelain, H. Marcel, H. Omont, Prost.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Magyar Minerva. A magyarországi múzeumok és könyvtárak czímkönyve. Évf. 3. 1903—1904. Budapest: Athenaeum 1904. VI, 934 S. 8 Kr.

Proctor, Robert. Bibliographical Essays. London 1905: Chiswick Press. Printed for the donors and subscribers to the Proctor Memorial Fund. XLVIII, 243 S., 6 Taf.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Haeberlin, Carl. Generalregister zum 11.—20. Jahrgange des Centralblattes für Bibliothekswesen (1894—1903). Leipzig: O. Harrassowitz 1905. 264 S. 11 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Adams, Maurice B. Public libraries, their buildings and equipment: a plea for state aid. Libr. Assoc. Record 7. 1905. No 4. 5.

Baker, Ernest A. Co-operative annotation and guides. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 272—283.

Biblioteche pubbliche governative (del regno d' Italia). Annuario del ministero d. pubb. istruzione 1905. S. 516—526.

Clarke, Archibald L. Subsidised indexing. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 274—280.

Dexter, Edwin Grant. Libraries. = Dexter, History of education in the U. S. New York 1904. S. 481—502.

Fabietti, Ettore. Le biblioteche del popolo: il primo anno del consorzio milanese per le biblioteche popolari, con pref. di Filippo Turati. Milano: Consorzio d. bibl. popolari 1905. 63 S. 0, 30 L.

Folkbiblioteksbladet. Utg. af Folkbildning förbundet, red. af Axel Hirsch. 1905. H. 1. (Beilage zur: Social Tidskrift.)

Gaillard, Edwin White: Trustees and library appropriations. Libr. Journal 30. 1905. S. 403—404.

P. Z. Otto von Heinemann †. Braunschweig. Magazin 10. 1904. S. 125—134.

Kroeger, Alice B. The place of the library in technical education. Libr. Journal 30. 1905. S. 393—399.

Lichtenstein, Joy. Essentials and non essentials in Library work. Libr. Journal 30. 1905. S. 399—403.

Maßlow, (Oskar). Theodor Klette †. Zbl. 25. 1905. S. 396.

Meier, Gabriel. Abt Giuseppe Cozza-Luzi †. Zbl. 22. 1905. S. 395—396.

Meyer-Wohlau, E. W. Die Bibliotheken höherer Schulen. Neue Jahrbücher f. d. Klass. Altertum 16. 1905. S. 249—259.

Morpurgo, S. In memoria di Desiderio Chilovi. Beilage zu: Biblioteca Naz. Centr. di Firenze. Bollettino 1905. Luglio.

Pollard, Alfred W. Robert Proctor. = Proctor, Robert, Bibliographical Essays, 1905. S. I—XL.

Report on Public Libraries 1903. Albany: New York State Education Dep. 1905. 265—325 S. 15 Cents. = New York State Library. Home Education Dep. Bulletin. 43.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Per una Riforma nell' uso pubblico delle maggiori biblioteche: documenti raccolti a cura della società bibliografica italiana. Milano: Soc. Bibliograf. 1905. 16 S.
Vassiliev, A. N. Mein System eines Kartenkatalogs. Vestnik literatury 1905. No 12.
Villari, P. Ottone Hartwig. Archivio storico italiano Ser. 5. T. 35. 1905. S. 240—248.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Bernhard. Die Benutzungsordnung der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Deutsche Juristen-Zeitung 10. 1905. S. 646.
— Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Bd 13. Verzeichnis der Latein. Handschriften von Valentin Rose. Bd 2. Abt. 3. Berlin: A. Asher & Co. 1905. X, 1001—1522 S. 4°. 24 M.
— Katalog der Freiherrl. von Lipperheide'schen Kostümbibliothek. Lief. 29—30. Berlin: F. Lipperheide 1905. Bd 2. 673—768 S. 2 M.
— Katalog der Büchersammlung der Nautischen Abteilung des Reichs-Marine-Amts. Berlin 1905. VI, 144 S.
Bremen. Katalog der Lesehalle in Bremen. Nachtrag. August 1905. Bremen: 1905.
Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1904/05. Clausthal: 1905. 42 S.
— Verzeichnis der der Bibliothek des Kgl. Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1904/05. Clausthal: 1905. 28 S.
Cues. Marx, J. Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel a. Mosel. Trier: Selbstverlag d. Hospitals 1905. XII, 332 S. 6,50 M.
Detmold. Zugänge der Fürstl. Landesbibliothek zu Detmold. 6. Zugänge d. J. 1903. Detmold: 1905. 15 S.
Dresden. *Die Lesezimmer der Gehestiftung zu Dresden kleine Brüdergasse 21, I. Dresden: v. Zahn u. Jaensch 1905. 26 S.
— *(Petermann). Rede des Bibliothekvorstandes bei der Eröffnung des erweiterten Lesezimmers der Gehestiftungsbibliothek in Dresden am 28. Juli 1905. (Als Manuskript gedr.) (Dresden: 1905.) 7 S.
— [Katalog der Bibliothek des Kgl. Stenographischen Instituts zu Dresden.] (Enthalten — durch Zusatz der Signaturen zu den Titeln — in: Schramm, Handbuch der stenograph. Literatur. Wolfenbüttel: Heckners Verlag.) Bd 2. Lief. 1. 1905.
Essen. Bücher-Verzeichnis des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen. 3. Ausgabe, abgeschl. 31. Dez. 1904. Berlin 1905: H. S. Hermann. V, 817 S. Geb. 4 M.
— Die Verwaltung und Einrichtung der Kruppschen Bücherhalle. Essen: 1905. 61 S.
Frankfurt a. M. Benutzungs-Ordnung für die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. 4. Abdruck. Frankfurt a. M.: 1905. 8 S.
— Frhl. Carl von Rothschildsche öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Frankfurt a. M. 1905. 14 S.
Fulda. *Scherer, Carl. Die Codices Bonifatiani in der Landesbibliothek in Fulda. M. 3 Lichtdrucktaf. u. 5 Abb. 37 S., 3 Taf. 4°. = Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum 1905. T. 2.
Giefsen. Aus der Chronik der Universitätsbibliothek Giefsen (1903/04). Giefsen: 1904.
Greifswald. *Jahresbericht der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald 1904. Greifswald 1905: H. Adler. 11 S. Aus: Chronik der Universität.
Halle. Katalog der Bibliothek der Kais. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Bd 3. Lief. 1 Leipzig: W. Engelmann in Komm. 1905. VIII, 253 S.
Hamburg. Kellen, T. Die Hamburger Bibliotheken. Börsenblatt 1905. S. 7172—73. Aus: Wegweiser durch Hamburg. 4. Aufl. H. 1905.

Hamburg. Bücher-Verzeichnis der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. T. 2. 4. Aufl. Hamburg 1905. VIII, 191 S.

Hildesheim. Städtische Bibliothek zu Hildesheim. Satzungen des Bibliothek-Vereins vom 8. Nov. 1901 mit Änderungen vom 25. Febr. 1905. Hildesheim: 1905. 2 Bl.

Husum. Verzeichnis des Bestandes der Lehrer-Bibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Husum. 2. Husum 1904: Friedr. Petersen. 231 S.

Köln. *Benutzungs-Ordnung für die Bibliothek der Städtischen Handels-Hochschule zu Cöln. Cöln 1905: Wilh. Hoster. 4 Bl.

— *(Bibliothek der Handels-Hochschule 1903 u. 1904.) Aus: Bericht der Handels-Hochschule 1903 und 1904. VI. Bibliotheken, S. 101—114.

— Stadtbibliothek in Köln. Gereonskloster 12. Benutzungsordnung vom 22. Dezember 1900. 4. Abdr. Cöln 1904: Kölner Verlags-Anstalt. 8 S.

Leipzig. Zur Orientierung über die Ausstellung aus den Blattsammlungen der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Kantate 1905. Leipzig: 1905. 8 S.

— Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaales der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. 3. Ausgabe. Leipzig 1905: R. Noske. VIII, 197 S.

— Verzeichnis der Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. N. R. 23—25 vom 1. April 1904—31. März 1905.

Lemberg. Kotula, Rudolf. Die Universitätsbibliothek in Lemberg. Aus Anlaſs der feierlichen Eröffnung ihres neuen Heims am 22. Mai 1905. I. Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 135—138.

Löbau. Bücherverzeichnis der Stadtbibliothek zu Löbau i. Sa. Löbau: J. G. Walde 1905. VIII, 77 S. 0,80 M.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek im Jahre 1904. Lübeck 1905: Gebr. Borchers. 5 S. 4°.

— Curtius, C. Originalausgaben von Schriften Schillers in der Stadtbibliothek zu Lübek. Vaterstädtische Blätter. Lübeck 1905. No 18.

M.-Gladbach. Katalog der apologetischen Ausleihbibliothek an der Zentralstelle des Volksvereins für das Katholische Deutschland in M.-Gladbach. Bestand der Bibliothek am 1. Mai 1905. M.-Gladbach: Zentralstelle 1905. 94 S.

München. K. B. Armee-Bibliothek 1904/05. I. Büchersammlung. II. Kartensammlung. [Zugänge] Bogen 1 ff. München: 1905.

Münster. Bestimmungen über die Benutzung der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Münster v. 21. Juni 1905. Münster: 1905.

Oldenburg. *Verzeichnis der Neuanschaffungen und Neueingänge der Grossh. Oeffentlichen Bibliothek 1904. Oldenburg (1905): Generalanzeiger. 24 S. Aus: Oldenb. General-Anz.

Prag. *Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer in Prag. Bericht d. Curatoriums f. d. Verwaltungsjahr 1904. Prag: Museum 1905. Bibliothek S. 6/7. 31—39.

Rostock. Dunckelmann, F. H. Katalog der Landes-Bibliothek. Bibliothek der Mecklenburg. Ritter- und Landschaft zu Rostock. T. 1. Mecklenburgica. Rostock: 1905.

Tharandt. Katalog der Bibliothek der Kgl. Sächs. Forstakademie Tharandt. Nachtr. 1. Tharandt: 1905. II, 88 S.

Wernigerode. Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. Juli 1905. o. O. u. J. 13 S. 4°.

Wien. Leisching, Julius. Die Einband-Ausstellung der K. K. Hofbibliothek. Mitt. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905 S. 64—69.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 9. 1905. 1. (Januar-März.) Zürich: Berichthaus 1905.

Albany. Annual report of New York State Library School. 17. 1903. 18. 1904. Albany: New York State Education Dep. 1904. 1905. 413—437. 441—455 S. 10 u. 5 Cents. = New York State Library. Bulletin 88 u. 92.

Bradford. *5. annual report of the Carnegie Public Library Bradford, PA. Year end. march 1, 1905. Bradford: 1905. 26 S.

Budapest. La bibliothèque Szechényi du Musée National Hongrois en 1904. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 97—115.

— La bibliothèque de l'université de Budapest en 1903. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 162—170.

Calcutta. *Imperial Library. Special Number. Eighteenth century pamphlets, maps, and prints with a few mss. Calcutta: 1905. 18 S. 4°.

— Kamálu 'D-Dìn Ahmad & 'Abdu 'L-Muqtadir. Catalogue of the Arabic and Persian manuscripts in the library of the Calcutta Madrasah. With an introd. by E. Denison Ross. Publ. by order of the gov. of Bengal. Calcutta: Bengal Secretariat Book Depôt 1905. 115 S. 3 Sh.

— Ranking. Catalogue of books in European languages in the library of the board of examiners, late college of Fort William. (nebst Index . . . accord. to the names of works, Index . . . accord. to the names of authors). Calcutta: Off. of Gov. Print. 1903—04. 101, 33, 33 S. 4°.

— Ranking. Catalogue of books in Oriental languages in the library of the board of examiners, late college of Fort William. (nebst Index . . . of works, Index . . . of authors). Calcutta: Off. Gov. Print. 1903/05. 133, 58, 54 S. 4°.

Cambridge. *Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year end. Dec. 31, 1904. Cambridge 1905: Univ. Press. 20 S. 4°. Aus: University Reporter, 1904—1905.

Cincinnati. *Public Library of Cincinnati. Quarterly Bulletin. No 163. January-March 1905. (Erscheint nicht weiter.) Cincinnati 1905. 22 S. 4°.

— *Public Library of Cincinnati. Finding list of books for the blind deposited in the Publ. Libr. of Cincinnati by the Cin. Libr. Society for the blind. Cincinnati: 1905. 20 S. 4°.

— *Annual report of the board of trustees of the Public Library of Cincinnati for the year end. June 30, 1904. Cincinnati 1904. 81 S.

Haag. Knuttel, W. P. C. De Koninklijke Bibliotheek. Die Haghe 1905. S. 256—266.

Haverhill. *Thirtieth annual report of the trustees of the Haverhill Public Library for the year end. Dec. 31st, 1904. Haverhill: 1905. 34 S.

Klausenburg. Köblös, Zoltán. Halotti beszédek az Erdélyi Országos Múzeum és a Kolozsvári református Kollegium Könyvtárában. (Leichenpredigten d. Bibl. des Siebenbürg. Museums u. d. Reform. Kollegiums zu Klausenburg.) Kolozsvar 1905: Gámán János. 104 S.

Leiden. Molhuysen, P. C. Geschiedenis der Universiteits-Bibliotheek te Leiden. Leiden: A. W. Sijthoff 1905. 78 S., 1 Taf. Erw. Abdr. aus: Tijdschr. v. boek- en bibliotheekw. 2. 1904.

London. Barwick, G. F. A day's work in the reading room of the British Museum. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 304—308.

— Wright, C. T. Hagberg. Catalogue of the London Library, St. James's square, London. Suppl. 2. (Nov. 1, 1903, to Dec. 30, 1904). London: Williams & Norgate 1905. 198 S. 4°. 5 Sh.

Newcastle-upon-Tyne. Anderton, Basil. The struggle for a Public Library in Newcastle-upon-Tyne. Libr. Assoc. Record 7. 1905. No 6. 7.

New Haven. Report of the librarian of Yale University August, 1903—July, 1904. New Haven, Conn.: Tuttle Morehouse & Taylor Co. 1905. 42 S.

Norrköping. Bager-Sjögren, J. Norrköpings biblioteksfraga. Norrköping 1905. 18 S. 4°. Aus: Norrköpings tidningar, Febr. 1905.

Parma. Testi, Laudedeo. (La biblioteca.) Testi, L., Parma. Bergamo 1905. S. 116—121.

Rom. Fayen, Arnold. Notices sur les Manuscrits de la Bibliothèque Vaticane concernant la Belgique. 1. Fonds de la Reine de Suède. Revue d. bibl. et arch. de Belgique 3. 1905. Jan.—Juin.

St. Andrews. *Library Bulletin oft the University of St. Andrews. Issued quarterly. Vol. 2. (No 17/19. Jan./July 1905). St. Andrews 1905: W. C. Henderson & S.

Temesvár. Bellai, József. A Temesvár szab. kir. városi nyilvános könyvtár szakczímjegyzéke. (Realkatalog d. städt. öff. Bibl. zu T.) Köt. 1. 2. Temesvár: J. Csendes 1904. VIII, 484; IV, 431 S.

Trento. Elenco dei donatori e dei doni pervenuti alla biblioteca e al museo comunali di Trento durante l'anno 1904. Trento: Giov. Zippel 1905. XVII S.

Venedig. Medin, Antonio. La Biblioteca Marciana nel palazzo della Zecca. La Lettura 5. 1905. S. 302—308.

— Schwenke, P. Die neuen Räume der Markusbibliothek in Venedig. Zbl. 22. 1905. S. 371—374.

Verviers. Angenot, H. La bibliothèque communale de Verviers. Revue d. bibl. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 217—228.

Veszprém. Strausz, Antal. A veszprémi káptalan könyvtárának betüsoros czimtára. (Alphabet. Katalog der Bibl. des Kapitels zu V.) Veszprém 1904: Egyházmegyeikny. 184, 2 S.

Washington. Library of Congress. Journals of the continental congress 1774—1789. Edited from the original records in the Library of Congress by Worthington Chauncey Ford. Vol. 2. 3. 1775. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 256, 257—538 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 21. Roma: Dom. Anderson 1905. 15 Taf. 27,50 L.

Das Breviarium Grimani in der Bibliothek von San Marco in Venedig. Vollständ. photograph. Reproduction hrsg. durch Scato de Vries u. S. Morpurgo. Lief. 4. Leipzig: K. W. Hiersemann 1905. 145 Taf. 2°. 200 M.

Codices graeci et latini photographice depicti duce Scatone de Vries. Suppl. 3. Der illustr. lateinische Aesop. in der Handschrift des Ademar. Codex Vossianus lat. oct. 15, fol. 195—205. Einleit. u. Beschr. von Georg Thiele. Leiden: A. W. Sijthoff 1905. V, 68 S., 22 Taf. 4°. 33 M.

Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi, iussu Pii PP. X consilio et opera curatorum bybliothecae Vaticanae. Vol. IV. Bibliorum ss. graecorum codex Vaticanus 1209 (Cod. B), denuo phot. expr. P. 1. Testamentum Vetus. T. 1. Mailand: U. Hoepli 1905. IV, 394 S. 4°. 184 M.

Eisler, R. Das Titelblatt einer Sponheimer Handschrift von 1129 im Stiftsarchiv von St. Paul im Lavanttal. Jahrbuch d. K. K. Zentral-Kommission z. Erforsch. d. Kunst- u. Histor. Denkmale. N. F. 2, 1904. Sp. 1—20, 1 Taf.

Gottheil, Richard. Some Hebrew Manuscripts in Cairo. Jewish Quart. Review 17. 1905. S. 609—655; 2 Faks.

*Guareschi, Jcilio. Osservazioni sul „De arte illuminandi" el sul Manoscritto Bolognese (Segreti per colori). Atti d. r. Accademia d. scienze di Torino. 40. 1905. S. 663—690.

Historical Manuscripts Commission. Report on manuscripts in the Welsh language. Vol. 1. P. 3. Peniarth. London: Station. Off. 1905. XI, 1001—1140 S. 8 d.

Ronkel, Philippus Samuel van. Het Maleische Schrift. Weltefreden: Visser & Co. 1904. 24 S. 1,25 Fl. 4°.

Samaran, Ch. De quelques manuscrits ayant appartenu à Jean d'Armagnac, évêque de Castres, frère du duc de Nemours. (Avec) Note complém. de Léop. Delisle. Bibliothèque de l'école d. chartes 66. 1005. S. 246—260.

Wolf, Johannes. Musikalische Schriftproben des 13. bis 15. Jahrhunderts. 78 Kompositionen aus d. Hds. in d. Originalnotation mitgeteilt. Leipzig: Breitkopf u. Härtel 1904. VIII, 150 S. 8 M. = Wolf, Geschichte d. Mensural-Notation T. 2.

## Buchgewerbe.

Vom Christlichen abschied aus diesem tödlichen leben des Ehrwirdigen Herrn D. Martini Lutheri | bericht | durch D. Iustum Jonam M. Michaelem Celium vnd ander di dabey gewesen | Kurtz zusamen gezogen. Gedruckt

in Wittemberg durch Georgen Rhaw. Anno M.D.XLVI. (Faksimile-Ausg.) Berlin: E. Frensdorff 1905. 32 S. 1,50 M.

Ahn, Frédéric. Les imprimés hongrois de Jean Mannel (dit Manlius) (1582—1604). P. 1. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 134—157.

Bourdillon, F. W. Early printing at Lyons. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 257—264.

Bresciano, G. Neapolitana. Contributi alla storia della tipografia in Napoli nel secolo XVI. Mit 6 Holzschnittfaks. Halle: R. Haupt 1905. 109 S. 6 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 18.

*Collijn, Isak. Ettbladstryck från femtonde århundradet. 1. Text. 2. Planscher. Bidrag till det äldre boktryckets historia. Tolf ljustryck utgifna och beskrifna. Stockholm: Fören. f. bokhandtverk 1905. VI, 96 S.; 12 Taf. 4° u. 2°.

Delstanche, Albert. Un incunable de la xylographie imprimé sur une reliure (1481—1488). Revue d. biblioth. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 171—195, 1 Taf.

Elkan, Albert. Ein in Heidelberg gedrucktes Buch. (Johan Mayer 1573). Neues Archiv f. d. Gesch. d. Stadt Heidelberg Bd 6. H. 4. 1905. S. 226—228.

Guillot, Gaétan. Les origines de la gravure sur bois & les monastères français, d'après un ouvrage récent. Archives de la France monastique. Revue Mabillon. 1. 1905. S. 73—95.

Jahnel, C. Der Buchdrucker Wenzel. (Venceslaus Austinus Norimbergae 1537 = Václav Oustský 1544—48 in Jungbunzlau.) Mitteil. des Nordböhm. Exkursionsklubs 28. 1905. S. 152—153.

*Luther, Martin. Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine pfarher und Prediger D. Mart. Luth. Wittemberg gedruckt Nick. Schir. 1536. Faksimile-Neudruck hrsg. von O. Albrecht. Halle a. S.: Waisenhaus 1905. 123 S., 64 Bl., 1 Taf.

Madan, F., G. M. R. Turbutt, S. Gibson. The Original Bodleian Copy of the First Folio of Shakespeare (The Turbutt Shakespeare) (giving particulars of its history before and after it left the Bodleian, of its rediscovery, and of its importance). Oxford: Clarendon Press 1905. 13 S., 7 Taf. 2°. 5 Sh.

Molsdorf, W. Der Formschneider der Holzschnitte in dem Breslauer Drucke der Hedwigslegende vom Jahre 1504. Repertorium f. Kunstwiss. 28. 1905. S. 244—251.

Petzendorfer, L. Schriftenatlas, Neue Folge. Moderne Schriften. Lief. 9—18 (Schlufs). Stuttgart: Jul. Hoffmann 1905. 10 M.

Vattenmärken i handgjordt papper. Allm. Svenska boktryckare-föreningens meddelanden. 10. 1905. S. 186—194.

*Wallau, Heinrich. Gutenberg, Techniker und Künstler. Vortrag, gehalten in der Mitglieder-Versammlung der Gutenberg-Gesellschaft zu Mainz am 25. Juni 1905. Sonder-Abdr. aus d. Jahresber. f. 1904/05. Mainz 1905: H. Prickarts. 20 S.

## Buchhandel.

Aus drei Jahrhunderten. Ein uckermärkisches Verlagsunternehmen (A. Mieck in Prenzlau) im Wandel der Zeit. Festgabe zur Handwerks-Gewerbe-Ausstellung in Prenzlau 1905. Prenzlau: A. Mieck 1905. 30 S.

Ballinger, John. The Trevecca Press. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 225—250.

Biberfeld. Darf der Autor seinem Verleger Wettbewerb bereiten? Börsenbl. 1905. S. 6351—6353.

— Irrtum über den Anschaffungspreis von Lieferungswerken. Börsenbl. 1905. S. 6176—6178.

— Verkauf von Büchern unter Vorbehalt des Eigentums. Börsenbl. 1905. S. 6691—6692.

A Publishers' Confession. New York: Doubleday 1905. 176 S. 60 Cents.

Downey, Edmund. 20 years ago. A book of anecdotes. Illustrating literary life in London. London: Hurst & Blackett 1905. 303 S. 6 Sh.

Eckardt, J. H. Friedrich Johann Justin Bertuch. Börsenbl. 1905. No 178—180. 182. 184. 185.

Ferrara, Luigi. L'esecuzione forzata nel diritto d'autore. Napoli: L. Pierro 1904. X, 687 S. 8 L.

Fuld, Ludwig. Zur Beurteilung älterer Verlagsverträge. Börsenbl. 1905. S. 6600—01.

Galateri di Genola, Giuseppe. Mezzo Secolo di vita della Unione tipografico-editrice torinese (già ditta Pomba e C.) 1855—1904. Torino: Unione: tipografico-ed. 1904. LXXIIII, 393 S., 1 Taf.

Kleemeier, F. I. Der Buchhändler vor hundert Jahren. (Auszüge aus: Täubel, Wörterbuch d. Buchdruckerkunst, Wien 1805). Börsenbl. 1905. S. 7140—42.

Luther, Johannes. Die Preise der Lutherdrucke im deutschen Antiquariatsbuchhandel. Zbl. 22. 1905. S. 349—371.

Die literarische Ueberproduktion und der Buchhandel. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1905 No 149 vom 1. Juli.

Verlagskatalog 1836—1904 von Wilhelm Braumüller, K. u. K. Hof- u. Universitätsbuchhändler in Wien. Wien: W. Braumüller 1905. 350 S.

Verlagskatalog der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung 1845—1904 nebst den noch vorhandenen älteren Werken u. e. kurzen Geschichte d. Firma. Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. VIII, 172 S.

Weigert, Erich. Konkurrenz-Verlagsunternehmen des Verfassers. Börsenbl. 1905. S. 6423—6424.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Nuovo Annuario della stampa periodica d'Italia. Prima edizione 1905. Milano: E. Finetti 1905. 250 S. 3,50 L.

Consentius, E. Der Hamburgische Correspondent während des siebenjährigen Krieges. Hamburg. Corresp. 1905. Beilage No 8.

Halbert, A. Das Rezensionsexemplar, der Waschzettel und ihre Rolle in der modernen Kritik. Börsenbl. 1905. S. 7196—98.

Liebich, Kurt. Der verantwortliche Redakteur und seine Haftung aus § 20 Absatz 2 des Reichspreſsgesetzes. Kritische Studien zur Lehre von der preſsrechtl. Verantwortlichkeit. Breslau: W. Koebner 1905. X, 127 S. 2 M.

Löbl, E. Zur Geschichte der Prager Zeitung. Wiener Zeitung 1905. No 35.

Rowell's American newspaper directory, containing a description of all the newspapers and periodicals published in the United States and territories. Dominion of Canada and Newfoundland, and of the towns and cities in which they are published. Year 37. New York: Printers' Ink. Pub. Co. 1905. 1511 S. 10 $.

Smith, George. Old Newspapers. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 329—42.

Thron, Jos. Neue Zeitschriften in Frankreich und Belgien. Jahresübersicht 1904/05. Börsenbl. 1905. S. 6716—6719.

(Das Westland.) Die erste deutsch-amerikanische Zeitschrift. (Magazin für Kunde amerikan. Verhältnisse hrsg. von K. Andree 1852.) Allg. Zeitung 1905. Beil. No 45.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutsches Reich. *Erman, Wilhelm, und Ewald Horn. Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. T. 3. Register u. Nachträge enthaltend, bearb. von W. Erman. Leipzig: B. G. Teubner 1905. IV, 313 S. 15 M.

Griechenland. *Προσθῆκαι εἰς τὴν νεοελληνικὴν βιβλιογραφίαν. Νέος Ἑλληνομνήμων* 2. 1905. S. 209—225.

Indien. A catalogue of books registered in the Madras Presidency during the months of January, February and March (or the first quarter) of 1905. Madras: Gov. Press 1905. 2°.

Kanada. Dionne, N. E. Inventaire chronologique des livres, brochures, journaux et revues publ. dans la province de Québec de 1764 à 1904.

Proceedings & transact. of the r. soc. of Canada Ser. 2. Vol. 10. 1904. Suppl. (175 S.) 18 M

Nordische Staaten. Erichsen, B. Bibliografi for 1903. Arkiv för Nordisk Filologi 21. 1905. S. 281—310.

Österreich-Ungarn. Tobolka, Zdeněk V. Česka Bibliografie. Svazek II. Za rok 1903. Praze: České Akademie 1905. 222 S. 5,50 Kr. = Sbírka Pramenů Skup. 3. Čislo 5.

Rufsland. Podrobnyi Katalog izdanij Imperatorskoj Archeografičeskoj Kommissii ministerstva narodnago prosvěščenija vyšedšich v svět s 1836 po 1903 god. Izd. 4. S-Peterburg 1904: Tip. Glavnago Upravlenija Udělov. 122, II S. (Spezialkat. der Ausgaben der archäograph. Kommission.)

Serbien. Dvorske Kńižare Mite Stajića u Beogradu. Katalog Kńiga srpske Kńiževnosti za 1905 god. Beograd: M. Stajić 1905. VII, 410 S. (Bücherkatalog serb. Literatur.)

Vereinigte Staaten. A selection from the best books of 1903 with notes. Albany: New York State Education Dep. 1904. 421—461 S. 10 Cents. = New York State Library Bulletin 88.

## Fachbibliographie.

Geschichte u. Hilfswiss. Arnold, Robert F. Zur Bibliographie des deutschen Philhellenismus. Euphorion 11. 1904. S. 735—741.

— Fowler, Harold N. Bibliography of archaeological books 1904. Amer. Journ. of Archaeol. Ser. 2. Vol. 9. 1905. S. 242—262.

— Haack, Hermann. Die geographische Literatur des Jahres 1904. Geographen-Kalender 3. 1905/06. S. 65—172.

— Hohlwein, Nicolas. La papyrologie grecque (Bibliographie raisonnée.) Chapitre 8—12 & Supplément Chapitre 1—7. Le Musée Belge 9. 1905. S. 221—284. (Chap. 1—7 in Mus. Belge 6—8. 1902—4.)

— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publ. p. les sociétés savantes de la France. T. 4, Livr. 4. (Nos 80354—83818.) Paris: Impr. Nat. 1905. XXIV, 593—725 S. 4°. 4 Fr.

— Šlebinger, J. Bibliographie der slowenischen Volkskunde. (1898—1904). Zeitschr. f. österreich. Volkskunde 10. 1904. S. 243—247.

— *Steinschneider, Moritz. Die Geschichtsliteratur der Juden in Druckwerken und Handschriften. Abt. 1. Bibliographie der hebräischen Schriften. Frankfurt a. M.: J. Kaufmann 1905. XII, 190 S. 6 M.

— Viola, Orazio. Il tricolore italiano. Saggio bibliografico. Con due appendici. Catania: C. Battiato 1905. 32, XI S. 2,50 M.

Kunst. Aubry, Pierre. Essais de musicologie comparée. Esquisse d'une Bibliographie de la Chanson Populaire en Europe. Paris: A. Picard 1905. 37 S. 4°.

— Buonamici, Diomede. Bibliografia delle cronistorie dei teatri d'Italia. Seconda ed., notevol. arricchita. Livorno 1905: Raff. Giusti. 29 S. (Nicht im Buchh.)

— Csiky, Jean. L'ancienne musique d'art hongroise. Essai bibliographique. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 116—133.

— Verzeichnis der i. J. 1904 ersch. Musikalien. auch musikal. Schriften u. Abb. m. Anzeige der Verleger u. Preise. In alphabet. Ordnung nebst systemat. geordn. Übersicht. Jg. 53 = 9. Reihe Jg. 1. Leipzig: Friedr. Hofmeister 1905. IV, 70, 231 S. 22 M.

Medizin u. Naturwissenschaft. Ami, H. M. Bibliography of Canadian Geology and Palaeontology for the year 1903. Proc. of the r. soc. of Canada 2. Ser. 10. Ottawa 1905. Sect. 4. S. 207—219.

— Bethune, C. J. C. Bibliography of Canadian Entomology for the year 1903. Proc. of the r. soc. of Canada 2. Ser. 10. Ottawa 1905. Sect. 4. S. 147—152.

— Bibliographie der psycho-physiologischen Literatur des J. 1903, m. Unterstützung von H. C. Warren zusammengestellt von Leo Hirschlaff. Leipzig:

J. A. Barth 1905. 337—472 S. 4 M. Aus: Zeitschr. f. Psychologie u. Physiologie d. Sinnesorgane.
— International Catalogue of Scientific Literature. Ann. Issue 2. N. Zoology P. 3. Ann. Issue 3. J. Geography, Mathematical and Physical. L. General Biology. London, Berlin: Harrison, Paetel 1905. XI, 1019—1526; VIII, 360; VIII, 128 S. 39 Sh.; 16 Sh. 6 d.; 10 Sh. 6 d.
— Mac Kay, A. H. Bibliography of Canadian Botany for 1903. Proc. of the r. soc. of Canada 2. Ser. 10. Ottawa 1905. Sect. 4. S. 153—160.
— Stiles, Ch. Wardell, & Albert Hassal. Index-Catalogue of medical and veterinary zoology P. 9—11. (Authors: H to Juvattis.) Washington: Gov. Print. Off. 1905. 661—838 S. = U. S. Depart. of Agriculture. Bureau of Animal Industry. Bulletin No 39.
— Taschenberg, O. Bibliotheca zoologica II. Verzeichnis der Schriften über Zoologie, welche in den period. Werken enthalten u. vom Jahr 1861—1880 selbständig erschienen sind. Mit Einschlufs der allgemein-naturgeschichtl., u. palaeontol. Schriften. Lief. 17 = (Bd VI. Schlufs). Leipzig: W. Engelmann 1905. VII, 5165—5512 S. 7 M.
— Whiteaves, J. F. Bibliography of Canadian Zoology for 1903, exclusive of Entomology. Proc. of the r. soc. of Canada 2. Ser. 10. Ottawa 1905. Sect. 4. S. 161—166.
Philosophie. Warren, Howard C., & others. The psychological Index, No 11. A bibliography of the literature of psychology and cognate subjects for 1904. 8, 239 S. = Psychological Review Supplement.
— Whitmore, Frank Hayden. Reading List on Ethics. Albany: New York State Education Dep. 1905. S. 469—498. 10 Cents. = New York State Library. Bulletin 93.
Rechts- u. Staatswiss. Fried, Alfred H. Pazifistische Litteratur. = Fried, Handbuch der Friedensbewegung. Wien 1905. S. 434—443.
Sprachen u. Litt. Bibliotheca philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix annalium de studiorum class. progress agentium. Vol. 32. 1905. (H. 1.) Leipzig: O. Reisland 1905. Jg. 7 M.
— Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin. Jg. 30. Berlin: Weidmann 1904. XV, 433 S.
Stenographie. *Schramm, Albert. Handbuch der stenographischen Literatur. Bd 2. Die deutsche stenographische Lehrmittel-Literatur. Lief. 1. Wolfenbüttel: Heckners Verl. 1905. IV, 24 S. (Bd 1 erscheint später.)
Technologie. Greenwood, Edgar. Classified guide to technical and commercial books: a subject-list of the principal British and American works in print. New York: Van Nostrand 1905. 11, 216 S. 3 $.

## Lokale Bibliographie.

Parma. Alinovi, Enrico. Bibliografia parmense della seconda metà del secolo XIX. Parma: Dep. di storia patria 1905. 124 S. Aus: Archivio storico per le provincie parmensi N. S. 2. Anno 1902.
Wales. Bibliography of Wales: a record of books in Welsh or relating to Wales. Cardiff: Public Libr. 1905. 12 S.
West Point. Holden, Edward S. Bibliographies of West Point (1694 bis 1902), of the U. S. Military Academy (1776—1902), and of the writings of graduates of the U. S. Military Academy (1802—1902). = The Centennial of the U. S. Military Academy at West Point, New York. Vol. 2. 1904. S. 1—396.

## Personale Bibliographie.

Bach. Thematisches Verzeichnis der Werke von Carl Philipp Emanuel Bach (1714—1788) hrsg. v. Alfred Wotquenne. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1905. 109 S. 10 M.
Bretschneider. Schissel von Fleschenberg, Othmar. Zu einer Bretschneider-Bibliographie. Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 138—146.

Cervantes. Bibliografia de los principales escritos publicados con ocasión del tercer centenario del Quijote. Revista de archivos, bibliotecas . . . Epoca 3. Año 9. 1905. S. 403—410.
Goethe. Bibliographie. Goethe-Jahrbuch 26. 1905. S. 309—314.
Heinemann. Schriften von O. von Heinemann. Braunschweig. Magazin 10. 1904. S. 134—137.
Philipp von Hessen. Seeling, Fritz. Die gesammte Litteratur üb Philippum Magnanimum . . . in Kritischer Uebersicht u. der Zeit nach bibliogr. verzeichnet. 1. Drittel: Versuch e. Krit. Uebersicht z. Einleitung. (Aus: Hessenland, in 2. verb Aufl.). Bronnzell: Selbstverl. 1905. 20 S. 1 M.
Schiller, Arnold, R. F., und Iv. Prijatelj. Schiller-Uebersetzungen in Oesterreich-Ungarn. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 56. 1905. S 298—305.
Sénancour. Merlant, Joachim. Bibliographie des oeuvres de Sénancour. Documents inédits. Paris: Hachette 1905. 82 S. 3 Fr.
Tannery, Paul. Bosmans, H. Notice sur les travaux de Paul Tannery. Revue d. questions scient. 7. 1905. S. 544—574.
Tennyson. Thomson, J. C. Bibliography of the writings of Alfred Lord Tennyson. Wimbledon: J. Thomson, New York: G. E. Stechert 1905. 8, 72 S. 1,50 $.

## Bibliophilie.

Bibliothek Eugen Muentz. Hervorragende Sammlung von Werken zur Geschichte und Theorie der Kunst. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1903—05. IV, 695 S., 2 Taf. Gbd. 4 M.
*Collijn, Isak. Några pärmexlibris. Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 10. 1905. S. 14—20, 2 Taf.
Cottin, Paul. Lorédan Larchey (1831—1902). Étude bio-bibliographique. (Schlufs.) Bulletin du bibliophile 1905. S. 17—24. 72—79. 126—133. 175—184.
Crüwell, G. A. Der Bücherfluch. Seine Bedeutung. Seine Ausläufer. (Schlufs.) Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. H. 1—3.
Ex-libris. Zeitschrift für Bibliothekszeichen, Bücherkunde und Gelehrtengeschichte. Hrsg. Dr. Hans Brendicke. Jg. 15. 1905. Heft 1. Görlitz: C. A. Starke 1905. Jg. (4 Hefte) 15 M., für Vereinsmitglieder 12 M.
Grolig, M. Büchersammlungen des 17. Jahrhunderts in Mähr.-Trübau. Mitt. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 57—64. Auch einzeln erschienen.
Harper, Henry H. Book-Lovers, Bibliomaniacs and Book Clubs. Boston: Riverside Press, Cambridge 1904. 96 S., 3 Taf. 20 M. Privately printed.
Ivask, U. G. Opisanie russkich Knižnych znakov (Ex-Libris.) Moskva: 1905. 348 S. 4°. 10 Rub.
Katalog des noch vorhandenen Teiles der Sammlungen des zu Stallupönen verstorbenen Herrn Emil Meyer, Président d'honneur de la société internationale des trois bibliophiles, welche die gesamte Weltliteratur einst umfafsten. (Parodie der Börnerschen Kataloge.) Nürnberg: Fürböter's Antiquariat 1925 (1905). VIII, 15 S. Nicht im Buchhandel.
Köster, Albert. Schillers Handbibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/6. Bd 1. S. 62—67, 1 Taf.
Lalande, E, et Quenaidit. Deux ex-libris maçonnique et cabalistique. Lille: Lefebvre-Ducrocq 1905. 10 S. Aus Bulletin de la Société: Le Vieux Papier.
Mouravit, Gustave. Napoléon bibliophile. (Avec documents inédits.) (Schlufs.) Revue biblio-iconograph. 12. 1905. S. 8—13. 60—66. 114—119. 173—184.
Paquay, Jean. Un bibliophile tongrois au XVe siècle. (Gérard de Heers.) Société d. Bibliophiles Liégeois. Bull. 7. 1905. S. 98—122.
Pollard, Alfred W. Books in the house. An essay on private libraries and collections for young and old. Indianopolis: (1904). 84 S.
— The Rowfant Books. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 309—314.
Redgrave, Gilbert R. Authors own copies. Libr. 2. Ser. 6. 1905. S. 251—256.

## Personalnachrichten.

Der Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Prof. Dr. August Wilmanns tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. An seine Stelle tritt, zunächst auftragsweise, Professor Dr. Adolf Harnack im Nebenamte. Zum 1. Oktober hat auch der Direktor der Handschriftenabteilung Geh. Reg.-Rat. Dr. Valentin Rose seine Versetzung in den Ruhestand beantragt. — Dem Bibliothekar an der Königl. Bibliothek und Vorsteher der Akademischen Auskunftsstelle Dr. Wilhelm Paszkowski wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Der Bibliothekar der Stadtbibliothek zu Bremen Prof. Dr. Heinrich Bulthaupt starb am 20. Aug., nicht ganz 56 Jahre alt.

An der Universitätsbibliothek Giefsen trat als Hilfsarbeiter ein Rudolf Zöckler, geb. 12. Dez. 1881 in Giefsen, ev., studierte klassische und neuere Philologie, dann Lehramtsakzessist am Gymnasium zu Giefsen.

Die bibliothekarische Fachprüfung bestanden in Göttingen am 19. August die Volontäre Dr. Dr. Höffler, Kothe, Löffler, Prochnow von der Universitätsbibliothek Göttingen und Löwe von der Universitätsbibliothek Berlin.

Dem Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Karl Theodor Gädertz zu Greifswald wurde das Ritterkreuz erster Klasse des Kgl. Schwedischen Wasaordens verliehen.

Der Oberbibliothekar (NA) an der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Karlsruhe Prof. Dr. R. Haufsner nahm einen Ruf nach Jena als ordentlicher Professor der Mathematik an.

An der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen traten als wissenschaftliche Hilfsarbeiter ein Gotthold Schulz, geb. 27. Okt. 1872 in Gollantsch, ev., studierte Naturwiss. und Literatur, bisher Schriftsteller, und Joachim Weicker, geb. 14. Juli 1884 in Cammin, ev., stud. Theologie.

An der Universitätsbibliothek Rostock wurde Dr. Alfred Löckle, z. Z. wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen in die Stelle des zweiten Bibliothekars berufen.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Strafsburg Dr. Ludwig Müller tritt am 1. Dezember in den Ruhestand unter Verleihung des Charakters als Kaiserlicher Geheimer Regierungsrat. An derselben Bibliothek trat als freiwilliger Hilfsarbeiter ein Christoph Hohmann, geb. 17. April 1878 in Strafsburg, kath., studierte neuere Philologie.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre der preufsischen Bibliotheken, deren Volontärzeit im nächsten Kalenderjahre abläuft, ersuche ich möglichst umgehend mir eine vorläufige Mitteilung darüber mit Angabe der Ablaufsfrist zugehen zu lassen.

Göttingen, den 11. August 1905.

Der Vorsitzende der Kommission für die bibliothekarische Fachprüfung
Pietschmann.

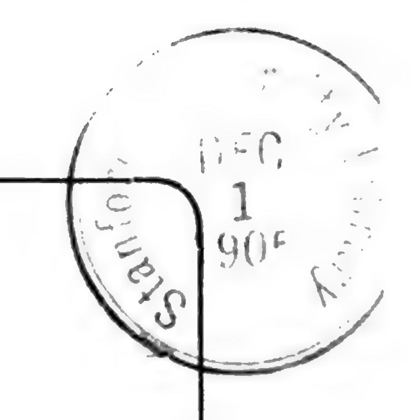
## Die 6. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

findet am 23. und 24. September in Zürich statt. Verhandlungsgegenstände sind: Wünsche betr. den Postverkehr und der Ausleiheverkehr von Bibliothek zu Bibliothek. Ref. J. Werner-Zürich und Fréd. Gardy-Genf; Ueber einheitliche Katalogisierung für die schweizerischen Bibliotheken. Ref. H. Barth-Winterthur; Ueber Schlagwortkataloge, im Anschlufs an den neuen Schlagwortkatalog der Stadtbibliothek Zürich. Ref. Wilh. von Wyss-Zürich. — Anmeldungen sind an Dr. H. Escher, Stadtbibliothek Zürich, zu richten. Gäste sind sehr willkommen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.





# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang** **11. Heft** **November 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. Oktober 1905.

# *Die Herren Mitarbeiter*

des **„Zentralblatts für Bibliothekswesen“** erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, 5 Sonderabzüge ihrer Beiträge unberechnet: wo eine gröfsere Anzahl gewünscht wird, werden die Kosten dafür in Anrechnung gebracht, wobei aber vorausgesetzt wird, dafs die Abzüge nicht in den Handel gelangen. Hierauf bezügliche Wünsche wolle man am Kopfe des Manuskripts möglichst deutlich kundgeben. Durch nachträgliche Korrekturen veranlafste Kosten fallen den Autoren zur Last.

Von den mit kleinerer Schrift gedruckten Mitteilungen, Besprechungen u. s. w. werden Sonderabzüge nur auf Verlangen, und nur im Falle der betreffende Beitrag mindestens eine Druckseite umfafst, geliefert. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen stellt der Verleger dagegen auf Wunsch das betreffende Heft in 1 Exemplar unberechnet zur Verfügung. Alle auf Sonderabzüge bezüglichen Wünsche sind bei Übersendung des Manuskripts mitzuteilen. Alle redaktionellen Mitteilungen und Anfragen wolle man an den Herausgeber, Herrn Abteilungs-Direktor Dr. Schwenke, Berlin W 30, Luitpoldstrafse 11, richten.

Das Honorar beträgt für den Druckbogen bei Originalartikeln 32 *M*, bei Abschriften 16 *M*.

**Leipzig.** **Otto Harrassowitz.**

---

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 11. Heft. November 1905.


## Bericht über den Plan eines Gesamtkataloges der Wiegendrucke.

Durch den frühzeitigen Tod von Ludwig Hain hat sein Repertorium bibliographicum nur in den beiden Bänden des ersten Teiles diejenige Vollständigkeit erreicht, die der Verfasser seinem Werke zu geben beabsichtigte. Der unerwartet grofse buchhändlerische Erfolg, den die Veröffentlichung erzielte, hat aber dann den Verleger bewogen, auch die beiden Bände des zweiten Teiles in der Form der Oeffentlichkeit zu übergeben, wie er sie in Hains Nachlafs vorbereitet fand, und er hat sich nicht die Mühe genommen, sich darüber Rechenschaft abzulegen, dafs umfängliche Artikel, deren Bearbeitung sich der Verfasser für eine spätere Gelegenheit vorbehalten hatte, dabei ganz ausfielen, dafs viele Verweisungen aus den vorausgehenden Abteilungen auf diese Weise uneingelöst geblieben sind. Vielleicht spricht nichts so sehr für die aufserordentliche Bedeutung dessen, was Hain geleistet hat, wie der Umstand, dafs sein Repertorium trotz dieser Unzulänglichkeiten für mehr als zwei Menschenalter hindurch das mafsgebende Werk auf dem Gebiete der Inkunabelforschung geblieben ist.

Die Methode, nach welcher Hain die einzelnen Drucke beschrieben hat, ist bis in die allerneueste Zeit hinein als mustergiltig angesehen worden. Die bibliographische Unvollständigkeit konnte natürlich nicht in gleichem Umfange der Beachtung entgehen. Es ist der Versuch gemacht worden, einige der bedeutendsten Lücken des Repertorium nachträglich auszufüllen. Mlle. Pellechet hat in der Revue des bibliothèques, année 5. 1895. S. 89—98 das Verzeichnis der Wiegendrucke des Jacobus de Voragine in einer Vollständigkeit nachgeliefert, wie sie vielleicht nicht erreicht worden wäre, wenn es Hain auf Grund des ihm zugänglichen Materials bearbeitet hätte. Noch eingehender hat Copinger in den Transactions of the bibliographical society (London) vol. 2. S. 123—226 den Artikel Vergilius mit ausführlicher Beschreibung jedes einzelnen Druckes nachträglich bearbeitet; allein schon die Art der Veröffentlichung hat es mit sich gebracht, dafs diese Nachträge nur dem kleinsten Teile derer, die auf die Benutzung von Hains Repertorium angewiesen waren, wirklichen Nutzen leisten konnten.

Inzwischen war in den Katalogen einzelner Sammlungen und in

den Monographien zur Geschichte des Frühdrucks eine solche Fülle von Material nachgewiesen worden, das Hain unbekannt geblieben war, dafs sich der Gedanke einer Vervollständigung oder Erneuerung des Repertorium bibliographicum dem Kreise der Inkunabelforscher mit zwingender Notwendigkeit aufzudrängen begann. Wirklich hat in den Jahren 1892—94 K. Burger den Versuch gemacht, die Leiter der grofsen Bibliotheken Deutschlands für den Gedanken einer Neubearbeitung von Hains Repertorium zu gewinnen. In späteren Jahren war es besonders Karl Dziatzko, der dem Plane einer Neugestaltung des Hain warme Sympathien entgegenbrachte und seine Verwirklichung unter Beihilfe der preufsischen Regierung erstrebte. Er war auch einer der ersten, welche von einem neuen Hain nicht nur eine gröfsere äufsere Vollständigkeit forderten, sondern auch neue Grundlagen für die Beschreibung der einzelnen Druckwerke aufstellten. Allein die Bestrebungen scheiterten zunächst alle an dem Umstande, dafs die geforderte Leistung entschieden die Kräfte eines einzelnen überstieg, dafs aber der Stand der Forschung noch nicht ausreichend geklärt war, um ein Zusammenwirken der Kräfte unter einer offiziellen Führung gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

In dieser Zeit des Abwartens erwuchs dem Gedanken einer systematischen Erneuerung des Hain sogar eine grofse Gefahr. W. A. Copinger unternahm es, auf Grund der umfänglichen Literatur, die nach dem Erscheinen von Hains Repertorium auf dem Gebiete der Inkunabelforschung an die Oeffentlichkeit getreten war, ein Supplement zu dem Hauptwerke herauszugeben. Wir müssen ihm heute beinahe dankbar dafür sein, dafs diese Leistung so wenig den berechtigten Forderungen der Fachwissenschaft entsprochen hat. Denn, wenn Copingers Supplement annähernd mit der Gründlichkeit und Sorgfalt bearbeitet worden wäre, die in den besten Monographien dieses Forschungsgebietes als Vorbild vorhanden war, so würden wir uns vielleicht abermals auf Menschenalter hinaus mit den vorhandenen Werken zu behelfen gehabt haben, ohne dafs man die grofsen Opfer für berechtigt gehalten haben würde, welche eine systematische Neugestaltung der Gesamt-Verzeichnung der Inkunabeln naturgemäfs erfordert.

Aber Copingers Supplement bedeutete für die Fachkreise eine arge Enttäuschung. Ohne Kritik gesammelt und mit grofser Flüchtigkeit bearbeitet forderte es eigentlich mehr noch, als das Repertorium selbst, zu einer gründlichen Neubearbeitung des Gegenstandes heraus. Und da es trotz aller Mängel abermals buchhändlerisch nichts weniger als erfolglos war, so zeitigte es noch überdies eine förmliche Flut von Nachahmungen, und die Zahl der Supplemente, die, schlecht und recht, aus den verschiedensten, kritiklos zusammengetragenen Materialien flüchtig zusammengestoppelt wurden, drohte ins Endlose anzuwachsen.

Da kam Hilfe in der Not. Die Verhandlungen über den Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken hatten vor einigen Jahren auch zur Erörterung der Frage Anlafs gegeben, ob die Wiegendrucke in

den Gesamtkatalog aufzunehmen oder einer besonderen Verzeichnung vorzubehalten seien. Es wurde beschlossen, dafs in den Gesamtkatalog die Inkunabeln zwar Aufnahme finden sollten, jedoch (§ 23 No 1 der Instruktion) nur ganz kurz nach der heute üblichen Form der Titel, ohne Blattzählung, und mit dem Zweck, auch den Arbeiten für einen besonderen Katalog, welcher auf dem Gebiete der Inkunabelbeschreibung eine mustergiltige Leistung darstellen sollte, die Wege zu ebnen. Würde doch für die bei einer wissenschaftlich erschöpfenden und verwertbaren Inkunabelbeschreibung erforderliche Arbeit der Rahmen des Gesamtkatalogs viel zu eng sein, während der Apparat des Gesamtkatalogs lediglich für die Feststellung, ob und wo Inkunabeln vorhanden sind, wertvolle Hilfsdienste leisten kann. Auf Grund eines von E. Voulliéme erstatteten Gutachtens trat sodann im vorigen Jahre das Preufsische Kultusministerium der im Jahre 1899 vorbehaltenen besonderen Bearbeitung der Inkunabeln näher.

Es hatten bereits viele Staaten damit begonnen, an Stelle der zahllosen Kataloge einzelner Bibliotheken und Institute zusammenfassende Verzeichnisse gröfserer Bezirke, einzelner Provinzen oder ganzer Staaten in Angriff zu nehmen. Der auf die Initiative der unvergefslichen Mlle. Pellechet zurückzuführende Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de la France, dessen erster Band 1897 erschienen war, hatte den Anstofs dazu gegeben, dafs man in Italien und in Portugal, in Oesterreich und in Schweden ähnliche Arbeiten in Aussicht nahm. Dem hatte Deutschland zunächst nur Zedlers Verzeichnis für die Provinz Hessen-Nassau an die Seite zu stellen, bis im Kgr. Sachsen eine zusammenfassende Inventarisierung der Inkunabelbestände aller dortigen öffentlichen Bibliotheken ins Auge gefafst wurde mit der Hoffnung, dafs daran mindestens die sächsischen Herzogtümer später angegliedert werden sollten. Auch in Bezug auf Einzelkataloge steht Deutschland hinter den meisten anderen Ländern zurück. Von den grofsen Bibliotheken ist lediglich die Hof- und Staatsbibliothek in München — aber auch diese nicht vollständig — in Hains Repertorium mit ihrem Inkunabelbestand verzeichnet. Daneben sind nur die Kataloge von Bonn, Braunschweig und Hannover gründlich und erschöpfend bearbeitet. Dagegen gab es über die grofse Sammlung von Wiegendrucken in der Kgl. Bibliothek zu Berlin bisher keinerlei zuverlässige Nachricht, und selbst manche von den Universitätsbibliotheken besafsen nicht einmal handschriftliche Inkunabelverzeichnisse.

Aber selbst wenn eine Inventarisierung der Wiegendrucke über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt worden wäre, so wäre immerhin höchstens ein Gegenstück zu dem französischen Catalogue général entstanden, über den das Urteil wohl ziemlich einmütig dahin lautet, dafs er für ein Landesinventar viel zu viel, für den Ersatz eines Repertorium bibliographicum doch aber noch immer viel zu wenig bietet. Das Kultusministerium aber stellte sich auf den hohen Standpunkt, dafs es eine Ehrenpflicht des Landes sei, welches einstmals die Welt

mit der Erfindung der Buchdruckerkunst beschenkt hat, auch in der Forschung über die Geschichte dieser Erfindung den ersten Platz zu behaupten. Und so entstand der Entschlufs, zunächst zwar einen besonderen Katalog der Inkunabeln in den preufsischen resp. deutschen Bibliotheken, auf dieser Grundlage aber sodann einen Weltkatalog der Inkunabeln, ein neues Repertorium bibliographicum der Druckerzeugnisse des 15. Jahrh. zu schaffen.

Im November 1904 fand im Preufsischen Kultusministerium unter dem Vorsitz des lebhaft für die Frage interessierten Ministerialdirektors Dr. Althoff eine Sitzung statt, zu welcher die Herren E. Voullième-Berlin, K. Burger-Leipzig und der Unterzeichnete eingeladen waren. Es wurden hier ganz im allgemeinen die Grundsätze aufgestellt, welche bei der Bearbeitung eines neuen Gesamtkataloges der Wiegendrucke zur Richtschnur dienen sollten; im übrigen wurden die Genannten beauftragt, unter Kooptierung der Herren A. Schmidt-Darmstadt und E. Freys-München eine der Generaldirektion der Kgl. Bibliothek in Berlin zu unterstellende Kommission zu bilden, in deren Händen nicht nur die detaillierte Ausgestaltung der Pläne, sondern im wesentlichen auch die Katalogisierungsarbeit selbst ruhen sollte.

Die Aufgabe, welche der Kommission gestellt wurde, ist eine doppelte. Entsprechend dem Gesamtkatalog der deutschen Bibliotheken soll sie einerseits die ganzen Bestände an Wiegendrucken in allen Bibliotheken des deutschen Reiches kritisch verzeichnen, anderseits aber soll sie einen ausführlichen Katalog aller existierenden Inkunabeln in der Weise herstellen, dafs sie zunächst alle in deutschen Bibliotheken vorhandenen Drucke in wissenschaftlicher Weise beschreibt, diesen Katalog aber dereinst auf Grund der Bestände des Auslandes zu einem Weltkataloge der Wiegendrucke erweitert. Die Arbeiten der Inventarisierung und Katalogisierung können natürlich sehr wohl gleichzeitig neben einander gefördert werden; ebenso gut aber können sie auch, so weit äufsere Rücksichten dies erwünscht erscheinen lassen, zeitweise oder dauernd von einander getrennt werden.

Die Kommission hat nun zunächst im Dezember 1904 in Leipzig eine mehrtägige Sitzung abgehalten, in welcher sie den dem Kgl. Kultusministerium durch die Vermittlung der Generaldirektion der Kgl. Bibliothek zu unterbreitenden Arbeitsplan festgestellt hat. Es wurden dabei bestimmte einheitliche Gesichtspunkte aufgestellt für die Inventarisierungsarbeit, welche unter den einzelnen Kommissionsmitgliedern so verteilt wurde, dafs jedes einzelne möglichst unter Berücksichtigung seines ständigen Wohnsitzes die Leitung der Arbeit in einem bestimmten Abschnitte des deutschen Vaterlandes in die Hand nehmen soll. Um für die Katalogisierung eine möglichst vollständige Unterlage zu gewinnen, empfahl die Kommission der Regierung, die von K. Burger für eine Neugestaltung von Hains Repertorium gesammelten Materialien zu erwerben. Dieser hatte bekanntlich durch Zerschneiden und Exzerpieren fast aller namhafteren Inkunabel-Publikationen ein zwar nicht einheitlich bearbeitetes, dafür aber fast

den gesamten in der Literatur bekannt gegebenen Inkunabelbestand umfassendes Verzeichnis angelegt. Die Kommission war übrigens darin einig, dafs ein neuer Gesamtkatalog der Wiegendrucke erheblich über das von Hain aufgestellte Modell der Einzelbeschreibungen hinausgehen, und dafs er vor allem die von Proctor eingeführten Typenangaben nicht beiseite lassen könne. Sie hat deshalb für die Einzelbeschreibungen ein neues Schema aufgestellt, über welches die im Anhange mitgeteilte Anweisung die nötige Auskunft erteilt.

Eine allseitige intensive Aufnahme der Arbeit hat allerdings bis jetzt noch nicht erfolgen können aus Gründen, die in dem Stande der Verhandlungen mit den an der Kommission beteiligten Regierungen und in dem Mangel verfügbarer Mittel beruhen. Als wichtige Vorarbeiten, die der Kommission unmittelbar zugute kommen werden, konnten aber vorläufig die Verzeichnung der Inkunabeln der öffentlichen Bibliotheken Berlins durch E. Voullième, und die Inventarisierung der Inkunabeln in den Bibliotheken des Kgr. Sachsen durch den Unterzeichneten soweit gefördert werden, dafs die erste Arbeit bereits bis zum Abschlufs des Druckmanuskriptes gediehen ist, die letztere wenigstens bis zu einem vorläufigen Abschlufs der örtlichen Aufnahmen geführt werden konnte.

Weiter hat sich die Kommission an alle diejenigen Bibliotheken des deutschen Reiches, von denen es bekannt war, dafs sie einen Bestand von Inkunabeln besitzen, — es kamen deren nach Schwenkes Adrefsbuch nicht weniger als 452 in Frage — mit einem Rundschreiben und einer Reihe von Fragen gewendet, welche einesteils über den Umfang der notwendigen Inventarisierungsarbeiten einen Ueberblick gewähren, anderenteils darüber Aufklärung verschaffen sollten, in welchem Umfange die Kommission auf die Vor- und Mitarbeit der einzelnen Bibliotheksverwaltungen zu rechnen in der Lage sein würde. In dankenswertester Weise hat das Kgl. preufsische Ministerium diese Rundfrage der Beachtung und Förderung der einzelnen Bundesregierungen anempfohlen, deren Mitwirkung zu dem gemeinsamen Werke auf diesem Wege bereits gewonnen worden ist.

Allerdings stehen von den 450 ausgesendeten Fragebogen noch immer mehr als ein Drittel — 158 — aus, und viele der Eingänge bestätigen nur die in der Kommission von Anfang an vorherrschende Meinung, dafs die Rundfrage zwar eine sehr wünschenswerte Vorbereitung für die Inventarisierung bedeute, die eigentliche sachverständige Arbeit aber nur in wenigen Fällen überflüssig machen werde. Erfreulicherweise sind aber der Kommission mit den Fragebogen vielfach gedruckte und handschriftliche Inkunabelverzeichnisse, soweit solche vorhanden waren, zugegangen, und an nicht wenigen Stellen ist die Zusicherung bereitwilliger Mitarbeit erteilt worden.

Ueberhaupt hat der Plan des Kgl. Ministeriums einen neuen Gesamtkatalog der Wiegendrucke herstellen zu lassen, allseitig die denkbar freudigste Anerkennung gefunden, und zwar nicht nur im Kreise der deutschen Fachgenossen, sondern auch bei den Bibliothekaren des

Auslandes. Es sind der Kommission bereits von zahlreichen grofsen Instituten des Auslandes die Zusicherungen bereitwilligster Unterstützung zuteil geworden, und neben manchen deutschen Kollegen haben auch schon solche aus dem Auslande sich bereit erklärt, tatkräftig an dem grofsen Werke mitzuwirken.

Unter solchen Umständen blickt die Kommission, obwohl sie erst ein halbes Jahr vorbereitender Arbeit hinter sich hat, mit zuversichtlicher Hoffnung der Lösung ihrer grofsen Aufgabe entgegen. Sie ist sich wohl bewufst, dafs Schwierigkeiten aller Art zu überwinden sein werden, und dafs das geplante grofsartige Unternehmen eine Reihe von Jahren ernsthafter Arbeit erfordern wird. Aber im Vertrauen auf die energische und weitblickende Förderung, die ihr von Seiten des Kgl. preufsischen Ministeriums und durch die Regierungen der Bundesstaaten zuteil geworden ist, und sicher der freudigen Mitwirkung der Fachgenossen des In- und Auslandes gibt sie sich der Hoffnung hin, dafs es ihr gelingen wird, die Ehrenpflicht des Heimatlandes von Johann Gutenberg einzulösen, dafs der Weltkatalog der Wiegendrucke dereinst in der Tat ein würdiges Zeugnis deutschen Fleifses und deutscher Opferwilligkeit sein wird, und dafs Deutschland mit diesem Werke neben den anderen Nationen den Platz zurückgewinnen wird, der ihm als dem Lande, dem die Welt die Kunst des Buchdruckes dankt, gebührt.

Dresden. K. Haebler.

## Anhang.

### Entwurf einer Anweisung zur Beschreibung der Inkunabeln für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

Die Beschreibung der einzelnen Inkunabeln soll enthalten:

1. Den Namen des Verfassers.
2. Den abgekürzten Titel.
3. Druckort, Drucker, ev. Verleger, und Datum.
4. Format.

Alle Namen sind auszuschreiben. Die literarische Richtigkeit des Verfassernamens wird von der Zentralstelle festgestellt. Das Datum ist stets in der Originalform anzuführen; entspricht dasselbe nicht der modernen Datierungsart, so ist es von der Zentralstelle umzurechnen, und, wie alle redaktionellen Zutaten, in eckigen Klammern hinzuzufügen.

In der Beschreibung folgt, ohne Absatz (*in kursivem Druck*)

5. Zahl der Blätter, ev. Blattzählung, Signaturen.
6. Zahl der Spalten (Sp.) und Zeilen (Z).

Die Blattzählung ist in derselben Weise anzugeben, wie der Druck sie aufweist, also ev. in Worten, Minuskeln, Majuskeln, römischer Zählung usw. Ungezählte Blätter sind in eckiger Klammer zu vermerken; über Blätter, die durch Ausschneiden beseitigt sind, ist ein entsprechender Vermerk zu machen. — Die Blattzahlen der Lagen

werden als Exponenten zu den Signaturen geschrieben; wenn letztere im Originale fehlen, werden sie in eckige Klammern gesetzt. Wenn in der Signaturenreihe Abweichungen von der einfachen alphabetischen Reihenfolge vorkommen, z. B. wenn die Signatur k ausfällt, wenn ꝛ und r, s und ſ unterschieden sind, so ist dies anzuführen. — Ist die Zeilenzahl wechselnd, so werden die Abweichungen von der vorwiegenden Zahl in runden Klammern beigefügt; z. B. (34—)36 Z. Bei Einblattdrucken sind neben der Zeilenzahl die Maſse des Typensatzspiegels (ohne Initialen und Blattschmuck) anzugeben.

Weiter folgt (gleichfalls kursiv zu setzen)

7. Angabe über Typen, ev. über Rubriken, Initialen, Randleisten, Holzschnitte, Druckerzeichen, Noten, Karten, Farbendruck.
8. desgl. über Kolumnentitel und Kustoden.

Die Bezeichnung der Typen (Typ.), Rubriken (Rubr.), Initialen (Init.) und Druckermarken (Dr.-M.) erfolgt in Anlehnung an das Typenrepertorium der Wiegendrucke. (Die Nummern der Typen entsprechen, auſser für Frankreich und Spanien, im allgemeinen den von Proctor im Index to the early printed books in the British Museum verwendeten.) Bei den Holzschnitten werden Titelholzschnitte besonders angeführt, bis 10 Holzschnitte gezählt; bei einer gröſseren Anzahl genügt die Angabe: mit zahlreichen Holzschnitten.

Es folgt:

9. Textliche Beschreibung der Inkunabel.

Die Beschreibung wird je nach dem Original mit gotischer oder romanischer Schrift geschrieben (und gedruckt). Die Interpunktion und die Abbreviaturen sind wie im Original zu gestalten, dagegen bleiben Ligaturen, mit Ausnahme von ae und oe, unberücksichtigt. Initialen werden durch runde — (D)As, — Spatien durch eckige Klammern kenntlich gemacht, Repräsentanten in der Form des Originals — dAs — wiedergegeben. Der Zeilenschluſs wird durch zwei vertikale Striche markiert; unbedruckte Zeilen werden nicht gezählt. Wenn Bl. 1a den Titel trägt, so genügt die Angabe: Tit. Alle anderen Blätter werden nach Zahl und Signatur resp. bei vorhandener Zählung nach ihrer Nummer bezeichnet. Alle Blatt- und Zeilenangaben sind kursiv zu drucken.

Die Beschreibung soll nicht umfänglicher gestaltet werden als nötig. Unbedingt anzugeben ist: der Titel, mit ev. Dedikation in Versen (nur Anfang und Zahl); Widmung (möglichst kurz); Inhaltsverzeichnis; der Anfang des Textes; die erste Zeile der zweiten Lage; Endwort des Textes, Schluſsschrift (ev. abgekürzt), Register (Reg.), Druckermarke (Dr.-M.). Weiter ist unbedingt anzuführen, wenn der Druck mehrere Schriften oder Beiträge mehrerer Verfasser zusammenfaſst, ohne daſs dies schon der Titel ergiebt. Jedenfalls muſs die Beschreibung den Inhalt des Druckes in literarischer Beziehung erschöpfend erkennen lassen.

Den Beschluſs bilden:

10. Literaturangaben und Quellennachweise.

Ueber den Umfang der in den Druck aufzunehmenden Literaturnachweise wird bei der Schlufsredaktion Beschlufs gefafst werden. Als Quelle anzugeben sind alle inventarisierten Exemplare; die kollationierten sind mit einem Stern zu bezeichnen.

Gleichzeitig mit der Beschreibung der Inkunabel sind so viele Verweisungszettel herzustellen, als nur irgend in Frage kommen können. Eine Sichtung dieser Verweise bleibt der Schlufsredaktion vorbehalten.

Endlich wird für jede endgiltig beschriebene Inkunabel ein Zettel für den Index der Drucker hergestellt. Derselbe trägt den Namen des Druckortes und des Druckers am Kopf (wenn sie im Druck nicht genannt sind, in eckigen Klammern), und wiederholt schematisiert die Angabe von Titel, Datum, Format, Blattzahl, Signaturen, Custoden, Spalten, Zeilen, Typen, [Rubriken, Divise,] Initialen, Holzschnitten und Farbendruck (vergl. das Schema).

Beispiele:

Petrus Comestor: Historia scholastica. Augsburg: Günther Zainer 1473. 2°.

*222 Bl. Sign: [$a^6$ b—$i^{10}$ $k^6$ l—$z^{10}$] gez: [6] I—CCXIIII [2]. 2 Sp. 51—54 Z. Type 3. Init. c, f, h. Rubr. a. Kol.-Tit.*

*Bl. [1]:* Capitula in geneſim q & liber primus. | . . . . . *Bl. 7 m. Blz.* Fol. 1: ℂ Incipit Prologus epiſtolaris || (R)Euerendo patri || & domio ſuo Vilhel || mo dei gratia Se || nonenſi archiepo. || Petrus ſeruus xpi. || preſpiter trecenſis. || vitam bonā. & exi/ || tum beatū. . . . . *Ebda Z. 34:* ℂ Incipit hiſtoria ſcolaſtica || theologie diſcipline || (I)Mpatorie maieſtatis . eſt . in palacio tres || habere manſiones. . . . . *Bl. 17 mit Blz.* XI: & multiplieamini *[!]* & ſit timor veſter ſup || . . . . . *Endet Bl. 220 m. Blz.:* CCXIIII. b. *Sp. 2. Z. 8:* honorabili . ſcilicet in cathacumbis. || ℂ Finit hyſtoria que et vulgato vocabu || lo ſcoloſtica *[!]*. a Petro ↄmeſtoris edita. Per || Gintherum vero zainer litteris eneis im || preſſa. Anno a partu virginis ſalutifero || Milleſimoquadringenteſimo ſeptuageſi || motercio. || *Bl. 221 und 222 leer.*

Hain *5531. Proctor 1539. — *Dresden KB. Berlin KB. u. KGM.

Rolevinck, Werner: Fasciculus temporum. [Strassburg: Johann Prüss ca. 1499.] 2°.

*98 Bl. Sign: [6] $A^5$ B—$P^6$. gez: [6] I—XC [2]. Typen: 8, 13, 15. Min. für Init: Kol.-Tit. Holzschnitte und Figuren.*

*Tit.:* Faſciculus tempoꝛum omnes an || tiquoꝛum cronicas complectens. || *Bl. 1b: Holzschnitt. Bl. 2—6:* Tabula. *Bl. 7 m. Sign.* A *und Blz.* Folium. I.: gEneratio et generatio laudabit opera tua || ꝛ potentiam tuam pꝛonunciabunt. . . . *Sign.* B. *mit Blz.* Folium . IX.: Athlas magnus aſtrolomus *[!]* hoc tempoꝛe fuit . qui et celum humeris poꝛtaſſe dꝛ pꝛopter pe- || ritiam. . . . *Endet Bl. 96 m. Blz* Folium . XC *u. Sign.* Piiij, b: *Z. 33:* ☛ uitatem archiepiſcopū ipius ciuitatis per mediū ſecant ꝛ quaſi omnes in vꝛbe occiduntur || pꝛo fide. tamen conſtanter donec potuerūt agentes viriliter. et nō ſine thurcoꝝ etiam aliquali || ſtrage multoꝛum.

Hain *6915. Proctor 571. — *Dresden KB. Bonn.

Schema für den Index der Drucker.

Augsburg: G. Zainer.

| No | Titel | Ort | Drucker | Jahr | Tag | Format | Spalten | Zeilen | Bl. S. K. | Typen | Rubriken | Initialen | Holzschn. | Farben |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Petrus Comestor Hist. schol. | × | × | 1473 | — | 2 | 2 | 51—54 | Bl. | 3 | α | c. f. h | — | — |

## Zu Ermans Reformprojekt.

Auf dem Posener Bibliothekartage ist das Ermansche Projekt von seinem Urheber erneut begründet und empfohlen worden. Bei der tiefgehenden Umwälzung, die das gesamte preufsische Bibliothekswesen für den Fall der Ausführung des Projektes zu gewärtigen hat, ist es die Pflicht aller, die dem Vorschlage nach reiflicher Prüfung nicht beitreten können, auch ihre Stimme vernehmen zu lassen, um, so viel an ihnen ist, Schaden von den Anstalten, deren Wohl zu fördern ihr Beruf ist, abzuwenden. Als dieser Erwägung entsprungen wolle der von mir hochverehrte Herr GR. Erman, der das grofse Verdienst hat, die Lebensfrage der preufsischen Bibliotheken aufgeworfen und zuerst gründlich erörtert zu haben, die nachfolgenden Bemerkungen aufnehmen, die an ihrem geringen Teile zur Klärung der Lage beitragen möchten.

Erman ging bei seinem Vorschlage von der unzweifelhaft zutreffenden Beobachtung des Mifsverhältnisses zwischen dem für den Gesamtkatalog erforderlichen Kraftaufwande und dem zu erhoffenden Erfolge aus. Indem er sich die Frage vorlegte, wie für die Zukunft der höchste mögliche Nutzen des grofsen Unternehmens zu sichern sei, konstatierte er implicite, dafs der Gesamtkatalog in seinem gegenwärtigen Plane ein hinreichendes Mafs von eigener Lebenskraft nicht verbürge. Dieser Mangel an Lebensfähigkeit beruht m. E. darauf, dafs der Gesamtkatalog, obwohl Katalog, andere als reine Katalogzwecke verfolgt. Ein Riesenkatalog wie er, mit bibliographischer Genauigkeit angefertigt, kann weder als ein zum Nachweis von Büchern gelegentlich zu Rate gezogener Index, noch als Grundlage für bibliographische, des näheren noch keineswegs festgelegte Ziele eine Aufgabe finden, die den gewaltigen zu seiner Herstellung erforderlichen Kraftaufwand wohl angewendet erscheinen läfst. In der Tat, die bibliographischen Ziele, denen er in letzter Linie zustrebt, liegen vor der Hand noch ziemlich im Dunkeln. Erman spricht in seinem neuesten Aufsatz einmal von

der „Schaffung der Grundlage des Gesamtverzeichnisses deutscher Literatur“, an einer zweiten Stelle von dem „deutschen Bücherlexikon des 15. bis 18. Jahrhunderts“. Der Begriff „deutsche Literatur“ bedarf der genauen Bestimmung; ob das 18. und das 19. Jahrhundert auszuschliefsen wären, oder ob um der zweifellos im Gesamtkatalog vorhandenen sehr wichtigen Ergänzungen und Berichtigungen willen das gesamte Material der für diese Zeit schon vorhandenen Verzeichnisse in jenes Gesamtverzeichnis bezw. Bücherlexikon wieder aufzunehmen wäre; ob wirklich ein dem ungewöhnlichen Kraftaufwande entsprechend dringendes Bedürfnis nach jenen bibliographischen Werken vorliegt; ob endlich der Gesamtkatalog, der es doch zu einem ganz gewaltigen Teile gar nicht mit deutscher Literatur zu tun hat, der kürzeste Weg zu jenem Ziele wäre — all dies sind bisher noch kaum aufgeworfene, aber doch aufserordentlich wichtige Fragen, wenn es sich darum handelt zu entscheiden, ob eine Riesenunternehmung wie der Gesamtkatalog mit Anstrebung jener bibliographischen Ziele ganz oder zum Teil motiviert werden könne. Bisher ist das jedenfalls nicht geschehen, und man wird zweifeln dürfen, ob es der Natur der Sache nach möglich wäre, es je zu tun. So mufs denn, wie die Dinge liegen, die Gewähr vorhanden sein, dafs der Gesamtkatalog auch abgesehen von allen bibliographischen Zwecken ein sich lohnendes Unternehmen sei. Das wird sicherlich, aber auch nur dann der Fall sein, wenn er, weil Katalog, reinen Katalogzwecken dient. Das zu lösende Problem lautet demnach: wie kann der Gesamtkatalog zum täglich gebrauchten bibliothekarischen Handwerkszeug gemacht werden?

Die Antwort mufs offenbar lauten: So lange er in einem handschriftlichen Exemplar existiert, überhaupt nicht, da eine zu ihm gehörige Bibliothek nicht vorhanden ist. Zwei Auswege sind also möglich: entweder den Gesamtkatalog, der als Ganzes doch erst in der Theorie existiert, in Wirklichkeit aber noch in den Anfängen steckt, fallen lassen, oder — die ihm fehlende Bibliothek schaffen. Erman hat es mit seinem gigantischen Plane unternommen, den letzteren Ausweg zu beschreiten: er vervielfältigt den handschriftlich fertiggestellten Gesamtkatalog durch den Druck und macht ihn, nachdem er ihn auch systematisch geordnet, zu dem preufsischen Katalog, den alle Bibliotheken anzunehmen haben und der für alle gemeinsam geführt wird. Die nach Ermanschem Plane uniformierten preufsischen Bibliotheken bilden einen geschlossenen Organismus, in dem, was man auch sagen möge, jede Eigentümlichkeit, jeder individuelle Zug einer Einzelbibliothek den Betrieb stören, jede auf noch weiter gehende Zentralisation abzielende Neuerung — etwa gemeinschaftlicher Büchererwerb — ihn fördern müfste. Man mag diese Aufhebung der Individualität der Einzelbibliotheken beklagen — man hat, scheint mir, kein Recht, aus diesem Grunde Ermans Vorschlag abzulehnen. Sein Prinzip, dem Gesamtkataloge die „Gesamtbibliothek“ zu schaffen, ist insofern berechtigt, als auf diese Weise der Gesamtkatalog in die Lage kommt, reine Katalogzwecke zu erfüllen, und zwar in ausgiebigstem Mafse:

sowohl als alphabetischer wie als systematischer Katalog. Dem Organismus dieser „Gesamtbibliothek“ dürfte freilich eines nicht fehlen: ein sehr ausgedehnter, leicht funktionierender Leihverkehr aller mit allen am Gesamtkataloge beteiligten Bibliotheken. Darin, dafs jede Einzelbibliothek an dem gesamten Büchervorrate teil hätte, würde sie ein Äquivalent für das Aufgeben ihres Einzellebens finden, das jenes Opfer wohl aufwiegen könnte. So wäre denn natürlich auch erforderlich, dafs jede Bibliothek sowohl den vollständigen alphabetischen als den vollständigen systematischen Gesamtkatalog erhielte, wie Erman das auch in seinem ersten Aufsatze konsequentermafsen verlangt. Von dem Gesamtleihverkehr, der mir der notwendige Schlufsstein und gleichzeitig die dringendste Empfehlung seines Systems scheinen würde, spricht er freilich befremdlicher Weise nicht. Aber man braucht, um die Berechtigung dieser Forderung einzusehen, sich nur einmal den gegenteiligen Zustand durch die Annahme, dafs die Berliner Königliche Bibliothek Präsenzbibliothek würde, vorzustellen: die bücherarmen Provinzbibliotheken, nach Berliner Muster von Grund aus umgestaltet, würden infolge des Gesamtkatalogs fortwährend in die Lage kommen, von ihrem kleinen Vorrat an das bücherreiche Berlin zu verleihen, während ihnen selbst die Tür der Königlichen Bibliothek verschlossen bliebe. Schaffen die Universitätsbibliotheken unter gröfsten Opfern und Aufgabe ihrer Individualität an dem grofsen Werke mit, so ist es m. E. eine einfache Forderung der Gerechtigkeit, dafs sie sich auch nach vollendeter Arbeit mit zu Tische setzen.

Erman scheint gleichwohl das Gegenteil für möglich zu halten, da er in seinem neuen Aufsatze einen überaus wesentlichen Punkt seines Vorschlages preisgibt: jede Bibliothek soll jetzt nicht den vollständigen Gesamtkatalog, sondern nur die Zettel für ihren eigenen Besitz erhalten, und nur für den Fall, dass sich das Bedürfnis nach Aufstellung eines oder mehrerer Gesamtkataloge herausstellt, sollen die Bibliotheken, die es wünschen — und, müssen wir hinzusetzen, die den Raum zur Aufstellung haben — ein vollständiges Exemplar des Gesamtkatalogs erhalten. Aber mir scheint, dafs das Bedürfnis ganz selbstverständlich in jeder Universitätsstadt so gut wie in Berlin dringlichst vorhanden ist. Besonders wenn man den systematischen Gesamtkatalog für wissenschaftliche und bibliographische Zwecke so hoch einschätzt wie Erman, wenn man mit Erman meint, dafs er ein unvergleichliches Mittel zur planmäfsigen Ergänzung des Bücherbestandes, der wichtigsten Arbeit, die den Bibliotheken nach seinem Plan noch verbleibt — obschon auch sie sehr wohl von der Zentralstelle geschehen könnte — sein werde, so mufs jeder Zweifel an dem Vorhandensein des Bedürfnisses, selbst ohne die Einrichtung des Gesamtleihverkehrs, ausgeschlossen sein; mit dem m. E. dringlich gebotenen Gesamtleihverkehr wäre es natürlich unabweisbar. Freilich wird Erman sein Zugeständnis nicht ohne reiflichste Überlegung gemacht haben: die von der Kritik geäufserten Bedenken hinsichtlich der Raumverhältnisse haben ihn dazu vermocht, und sie scheinen in der Tat entscheidend. Die Marburger Bibliothek wäre, obwohl ein neues Ge-

bände, selbst bei Anlegung des Mafsstabes ihres kleinen „Strumpfbandkataloges“ nicht entfernt im stande, die nach Ermans erstem Vorschlage ihr zufliefsenden Zettelmassen zu beherbergen; man müfste vermutlich ernstlich mit der Frage des Neubaus oder der Erweiterung der meisten Universitätsbibliotheken rechnen, wollte man an der Ermanschen Forderung der Aufstellung des alphabetischen und systematischen Gesamtkatalogs in jeder Bibliothek festhalten. Andrerseits verliert Ermans Plan mit der Preisgabe dieser Forderung erheblich an innerer Berechtigung: mit ihr sind die Einzelbibliotheken Glieder eines Ganzen, ohne sie Fragmente.

Der Hauptmangel aber an dem Ermanschen Projekte scheint mir der Umstand zu sein, dafs es auf der Voraussetzung beruht, dafs die Bibliotheken sich einem Kataloge anzupassen haben. Der Katalog, in diesem Falle der Gesamtkatalog, ist bei Erman das Primäre, er ruft in letzter Linie die für ihn erforderliche, durch die allgemeine Uniformierung entstehende „Gesamtbibliothek“ hervor. Es scheint mir überaus wichtig, darüber keinen Zweifel zu lassen, dafs es nicht die Mangelhaftigkeit der preufsischen Einzelkataloge ist, die zu dem Ermanschen Reformplan den Anstofs gegeben hat, sondern der Gesamtkatalog. Die Erneuerungsbedürftigkeit der Einzelkataloge ist nur der willkommene Bundesgenosse im Kampfe um die Erhaltung des Gesamtkataloges. Nun kann darüber, dafs es wider die Natur ist, wenn der Katalog die Anpassung der Bibliotheken erfordert, auch der Vergleich nicht täuschen, den Erman zwischen den Bibliotheken und naturwissenschaftlichen Museen zieht. Die naturwissenschaftlichen Systeme sind keineswegs auf gleiche Linie zu stellen mit einem Bücheranordnungssystem. Erstens haben wir kein anerkanntes System für die letztere — das Deweysche kann man nur als abschreckendes Beispiel anführen —, zweitens aber kann es der Natur der Sache nach sehr viele geben, die alle gleich vortrefflich sein mögen. In den Geisteswissenschaften sind wir doch nicht in der Lage wie in den Naturwissenschaften, nach rein äufserlichen Kennzeichen, über die es schlechterdings eine Meinungsdifferenz nicht geben kann, zu schematisieren, und das ist kein Mangel, sondern ein Vorzug. Unter den verschiedensten Gesichtspunkten ist es möglich, Werke mannigfachen Inhalts zu gruppieren, ohne dafs man sagen könnte, diese Anordnung verdient vor jener den Vorzug, oder gar, diese ist richtig, jene falsch. Dafs jede Büchersammlung hier ihre mit ihrer ganzen Geschichte eng verknüpfte Eigenart so weit als möglich bewahrt, scheint mir nicht nur berechtigt, sondern erwünscht. Die Systematik der Bibliothek ist ihr Nervensystem, jedem Organismus sagt ein anderes zu, und nur wenn man leugnet, dafs die einzelne Anstalt wenigstens in einigem Mafse selbständiger Organismus ist, kann man für alle Bibliotheken — die Spezialbibliotheken würden sich auch dann noch sträuben — eine und dieselbe Büchersystematik gut heifsen. Es liegt in Ermans ganzem Plane, die Individualität der Universitätsbibliotheken — in gewissem Mafse auch der Königlichen Bibliothek — aufzuheben, und insofern ist seine Forderung einheitlicher Systematisierung nur

konsequent. Aber sie könnte offenbar mit Recht erst erhoben werden, wenn wir wirklich ein allgemein anerkanntes System der Bücheranordnung besitzen. Dafs das System der Königlichen Bibliothek es bisher nicht ist, ist Tatsache. Die Frage, ob es als System des Gesamtkataloges genügt, ist offenbar erst zu entscheiden, wenn der Versuch gemacht wird, die gesamte Büchermasse des Gesamtkataloges ihm einzuordnen; vorderhand kann man es ebensowohl behaupten wie leugnen. Mir will scheinen, es könne der Natur der Sache nach kein für alle Büchersammlungen anwendbares System geben. Jedenfalls wird, bis wir in seinem Besitze sein werden, der Anspruch des systematischen Gesamtkataloges, dafs sich die Bibliotheken ihm anpassen, zurückzuweisen sein, weil er das Gegenteil von dem durch die Natur der Verhältnisse Gebotenen ist, wodurch dem Kataloge die dienende Stellung angewiesen wird.

Es scheint mir das grofse Verdienst des Schwenkeschen Planes, dafs er dem durch die Natur der Verhältnisse klar Gebotenen wieder zu seinem Rechte verhelfen will. Der Schwenkesche Plan schlägt im Grunde den oben an erster Stelle genannten Ausweg ein: er läfst den Gesamtkatalog zunächst fallen und fafst lediglich die alphabetischen Einzelkataloge ins Auge, die er auf Grund des gesunden Prinzips des einheitlichen Zetteldruckes erneuert. Aber indem er sie addiert, gewinnt er als Nebenprodukt auch seinerseits einen Gesamtkatalog, der nun von selbst die ihm gebührende Stellung zu den Bibliotheken einnimmt. Die Frage, wie dieser Gesamtkatalog, um eine lohnende Unternehmung zu sein, zum täglichen Handwerkszeuge gemacht werden könne, ist gar nicht mehr aufzuwerfen, denn Schwenkes Gesamtkatalog ist einfach das Handwerkszeug der Bibliotheken in natura, während es Ermans erst unter der Bedingung wird, dafs die „Gesamtbibliothek" entsteht. Freilich hat Schwenke nur den alphabetischen, keinen systematischen Gesamtkatalog; aber nach dem oben Gesagten ist klar, dafs mir dieser Umstand kein Mangel, sondern ein Vorzug vor Ermans Plan zu sein scheint. Und dies um so mehr, als ich Ermans hohe Schätzung des systematischen Gesamtkataloges weder im allgemeinen noch als Grundlage für umfassende Bibliographien aller wissenschaftlichen Fächer teilen kann. Ich erinnere hier an die eindringlichen Worte, die Delisle im ersten Bande des grofsen Pariser Katalogs S. LXV ff. über den Wert und das Wesen systematischer Kataloge gesprochen hat. Wir sollten sie lesen und immer wieder lesen, um vor Versuchen wie der Herstellung des systematischen Gesamtkatalogs nach Ermans Vorschlage oder gar, was mir noch bei weitem gefährlicher erscheint, nach dem Paalzowschen, der bereits mit der Bearbeitung des systematischen Gesamtkataloges beginnen will, wenn nur die Zettel des alphabetischen Katalogs für einen Buchstaben zur Verfügung stehen, bewahrt zu bleiben. Wir sollten sie auch lesen, um uns immer wieder bewufst zu werden, dafs Katalog und Bibliographie zwei ganz verschiedene Dinge sind, dafs es eine zwar sehr begreifliche, aber immerhin eine entschiedene Täuschung ist, wenn man Katalogabschnitte zur Grundlage wissenschaftlicher Bibliographien

machen zu können meint. Einmal ist wissenschaftliche Bibliographien zu liefern nicht Aufgabe der Bibliotheken, sondern der Wissenschaft, und ich darf sagen, anerkannte Aufgabe derselben. Dafs Bibliothekare, sofern sie wissenschaftliche Interessen und Zugang zu einer reichen Büchersammlung haben, besonders geeignete Bearbeiter wissenschaftlicher Bibliographien sind, steht auf einem anderen Blatte; sie sind dann nicht als Bibliothekare, sondern als Gelehrte tätig. Zweitens aber würde, wer etwa — ich nehme das mir nächstliegende Beispiel — eine Bibliograpie der romanischen Philologie bearbeiten wollte, sich durchaus zur Grundlage seiner Arbeit der literarischen Quellen bedienen müssen: er müfste allgemeine und Spezialbibliographie, Fachzeitschriften und solche allgemein wissenschaftlichen Charakters durchsehen und müfste diese Tätigkeit aus seiner Fachkenntnis ergänzen, indem er Encyklopädien, Sammelwerke, Zeitschriften benachbarter Gebiete, in denen er Beiträge vermutet oder vorhanden weifs — ich führe als solche, in denen wichtige und wichtigste Beiträge zur romanischen Philologie sich finden, nur an: Encyclopaedia Britannica, die Schmidsche Encyklopädie für das Unterrichtswesen, Bibliothèque de l'école des chartes, Zeitschrift für Völkerpsychologie, Im Neuen Reich und zahllose andere — heranzieht. Nur so hätte er einige Gewähr, dafs ihm nichts entginge, weder von selbständigen Schriften noch von der Zeitschriftenliteratur, nur so könnte er auf für ihn wichtige und von ihm zu verzeichnende Werke stofsen, die der Bibliothekskatalog in ganz andere Abschnitte, in die Naturwissenschaft (z. B. Rollands Faune et flore populaire de la France), in die Jurisprudenz (z. B. die textlich sehr wichtigen alten Gesetzbücher, Beaumanoirs Coutumes, Livre de jostice) oder sonstwo einordnen müfste. Zur Kontrolle und Ergänzung würde er nach Beendigung dieser Arbeit gewifs mit Nutzen, aber lediglich für die selbständigen, am Titel sofort als hingehörig erkennbaren Schriften, den betreffenden Abschnitt eines Realkatalogs vergleichen. Macht er ihn zur Grundlage, so leistet er m. E. entweder doppelte oder lückenhafte Arbeit. — Sehen wir zu, dafs die Sorge um Kataloge und Bibliographien die Bibliotheken nicht von ihrer ersten und wichtigsten Aufgabe: der Wissenschaft das Material so reichlich und so bequem als möglich zur Verfügung zu stellen, abdränge.

Ich halte es für wesentlich und habe im obigen den Versuch gemacht, die einander gegenüberstehenden beiden Vorschläge Ermans und Schwenkes einmal abgesehen von allen technischen Erörterungen auf ihre innere Berechtigung zu prüfen. Ob dieser oder jener geringere oder gröfsere Aussicht auf technische Durchführbarkeit hat, das wird bei solchen Riesenprojekten nie mit Sicherheit zu sagen sein. Selbst bei scheinbar sorgsamster Abschätzung aller in Betracht kommenden Faktoren können sich die Dinge in Wirklichkeit ganz anders darstellen und die ganze Rechnung umwerfen. Für mich unterliegt es bei immer erneuter Vergleichung keinem Zweifel, dafs der Schwenkesche Plan der gesündere ist.

Marburg. **Alfred Schulze.**

---

# Beiträge zur Geschichte der Bibliothek des Franziskanerklosters zu den Oliven in Köln.

Zu den wenigen Kölner Klosterbibliotheken, deren Kataloge auf unsere Zeit gekommen sind, gehört die des Franziskaner-Rekollekten-Klosters zu den Oliven. Da sonst von ihr wenig bekannt ist, und auch die reisenden Gelehrten des 18. Jahrhunderts dieses Kloster, eine Gründung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit Stillschweigen übergehen, ist die Erhaltung des Katalogs, der sich heute im Historischen Museum der Stadt Köln befindet, um so erfreulicher. Es ist ein Quartband von 61 beschriebenen Blättern, gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt[1]) und bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts durch Eintragung der Neuerwerbungen fortgesetzt. Die Verzeichnung läfst nach heutigen Begriffen sehr viel zu wünschen übrig; Druckort, Erscheinungsjahr, Bändezahl werden fast nie angegeben, die Titel meist ins Lateinische übersetzt, die Schriften gelegentlich unter den Vornamen der Verfasser eingeordnet und dergleichen mehr. Die Einteilung ist folgende:

A. Scripturistae. Bl. 2a—5a.
B. S. S. Patres Bl. 5b—6b.
C. Theologi. Bl. 7a—14b.
D. Juristae. Bl. 15a—20a.
E. Concionatores. Bl. 20b—24a.
F. Historici. Bl. 24b—29b.
G. Philosophi, Medici, Arithmetici. Bl. 30a—33b.
H. Grammatici, Poetae etc. Bl. 34a—38a.
I. Monumenta Ordinis nostri. Bl. 38b—42b.
K. Controversistae. Bl. 43a—45a.
L. Miscellanea. Bl. 45b—47b.
M. Libri Spirituales et Ascetici. Bl. 47[1]a—54a.
N. Libri Gallici, Hispanici, Italici. Bl. 55a—60a.

In jeder Abteilung sind die Bücher alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Verfasser oder der Titel geordnet, doch ohne strenge Durchführung, was schon der Nachträge wegen nicht möglich war. Rechts von den Titeln stehen zwischen senkrechten Linien zwei arabische Zahlen, die „Linea“ und „Numerus“ angeben, unter denen die Bücher zu finden sind. Die vollständige Signatur eines Buches besteht daher aus einem Buchstaben und zwei Zahlen.

Die Gesamtzahl der in dem Katalog verzeichneten Werke beläuft sich auf etwa 1700, manche sind mehrfach vorhanden, z. B. Jacobus a Kempis, Decas scripturistica achtmal, Busenbaums Theologia moralis gar achtzehnmal. Die Hauptmasse der Bücher sind natürlich theo-

1) Heinrich Kelleter setzt in den „Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln“ 9, 31 Köln 1894, Handschriften der geistlichen Abteilung 201 den Katalog in das 17. Jh. Dieser Ansatz ist aber nicht richtig, da Titel von Werken, die in dem zweiten Viertel des 18. Jhs. erschienen sind, noch von dem ursprünglichen Schreiber geschrieben sind.

logische Werke, unter denen wieder die Erbauungsliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts überwiegt. Was in den Abteilungen D und F unter Juristae und Historici aufgeführt wird, gehört zumeist dem Kirchenrecht und der Kirchengeschichte an. Von schöner Literatur besafs das Kloster nach dem Katalog nur einige klassische Schriftsteller im Original oder in Übersetzungen, aus neueren Literaturen, soviel ich sehe, nur den Pastor Fido des Guarini in lateinischer und französischer Übersetzung und die Astraea des d'Urfé, von Werken deutscher Dichter dreimal Philandri Visiones Satyricae. Dafs ein besonderes geistiges Leben im 18. Jahrhundert in diesem Kloster geherrscht habe, läfst sich aus dem Katalog gerade nicht entnehmen. Auffallend ist die grofse Menge von Grammatiken und Wörterbüchern, namentlich der französischen und der italienischen Sprache. Als Handschriften werden nur drei Werke bezeichnet:

Bl. 3a. Evangelia, & annotationes super ea Graecè, manu Scripta. A. 5. 20.
„ 13a. Smising |: Theodori: | Disputationes manu Scriptae de Deo uno. C. 1. 16.
„ 38b. D. Bonaventurae Declaratio Super Regulam manu Scripta. J. 6. 27.

Es wäre nicht besonders auffallend, wenn ein erst in neuerer Zeit errichtetes Kloster nicht viele Handschriften und alte Drucke besessen hätte, aber man bekäme doch ein falsches Bild von dieser Klosterbibliothek, wenn man sie nur nach dem Katalog beurteilen wollte. Merkwürdigerweise sind nämlich fast alle durch Baron Hüpsch 1805 nach Darmstadt gekommenen Bücher, die an den Signaturen oder handschriftlichen Einträgen als ehemalige Bestandteile dieser Bibliothek kenntlich sind, Inkunabeln oder Drucke des 16. Jahrhunderts, und nur die wenigsten sind in dem Katalog zu finden. Auch die Franziskaner zu den Oliven hatten offenbar zwei Bibliotheken, eine ältere, die die wenig benutzten oder ganz aufser Gebrauch gekommenen Werke enthielt, und eine neuere, die eigentliche Gebrauchsbibliothek im 18. Jahrhundert. In dem Aufsatz über Werdener Handschriften habe ich (Zbl. 1905. S. 244) schon darauf hingewiesen, dafs eine derartige Zweiteilung der Bücher in jener Zeit nichts seltenes war. Wenn man der Sache an der Hand der Kataloge nachginge, würde man diese Einrichtung vermutlich noch öfter finden. Für Eberbach im Rheingau bezeugt sie z. B. ein Bericht des Referenten in Bibliotheksangelegenheiten, von Ungern-Sternberg, an die Nassauische Regierung aus dem Jahre 1805, den G. Zedler, Die Auflösung der nassauischen Klosterbibliotheken (Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde 30. 1899. S. 208) anführt. Schon 1629 wird ein Custos inferioris Bibliothecae erwähnt (F. W. E. Roth, Geschichtsquellen aus Nassau 4, 159). Wenn übrigens Zedler in der oberen Bibliothek die Ebersbacher Abtsbibliothek, in der unteren in verschlossenen Schränken aufgestellten die für den Gebrauch der Konventualen bestimmte vermutet, so halte ich diese Annahme für das 18. Jahrhundert für wenig wahrscheinlich.

Als Stütze für meine Behauptung, dafs man auch in dem Kölner Kloster zu den Oliven zwei getrennte Bibliotheken hatte, glaube ich die Bezeichnung „Bibliotheca prima“ ansehen zu dürfen, die ich in einigen im Katalog fehlenden Bänden des Klosters gefunden habe. Baron Hüpsch, der seinen Sinn gerade auf ältere und seltnere Werke gerichtet hatte, hat natürlich meistens Werke der alten Bibliothek und nur wenige der im Katalog verzeichneten neueren Bücher erworben.

Beide Bibliotheken hatten übrigens die nämlichen Signaturen, einen Buchstaben und zwei Zahlen, aber die mit denselben Buchstaben versehenen Abteilungen hatten z. T. einen anderen Inhalt. In der neueren Bibliothek umfafste z. B. die Abteilung I Monumenta ordinis nostri, in der alten sind unter I Schriften verschiedenen Inhalts vereinigt. Man erkennt die Bücher dieses Klosters leicht an den Signaturen auf den Rücken, die erst geschwärzt wurden, und denen man dann auf drei Feldern mit weifser Farbe den Buchstaben der Abteilung und die zwei Zahlen der Linea und des Numerus aufgemalt hat. Darüber befindet sich als Verzierung manchmal noch eine Blüte ❀. Bei hell gebliebenen Rücken sind die Signaturen schwarz. Übrigens tragen nicht alle Bände, die im Katalog stehen, die Signatur aufgemalt, diese Arbeit war offenbar noch nicht ganz vollendet. Die „Revelationes beate Birgitte“, Nurenbergae, Federicus Peypus impensis Joannis Kobergers 1517, in Fol. haben z. B. auf dem Titelblatt den handschriftlichen Vermerk „Liber bibliothecae Coloniensis ad oliuas. Joannes Hardenrath D. V. C. E. dono dedit frībus obs: ad oliuas“, im Katalog steht das Buch unter M. 1. 4, der Rücken ist sogar schon geschwärzt, die Signatur fehlt aber noch.

Ein älterer alle Bücher umfassender Katalog mufs dem erhaltenen vorausgegangen sein, da in fast allen Bänden auf der Innenseite des Vorderdeckels oder auf dem Titelblatte ältere Signaturen stehen, drei oder vier grofse oder kleine Buchstaben mit oder ohne Zahlen, z. B.: JJJ 22, aaaa 12, manchmal auch zwei Signaturen, von denen die eine ausgestrichen ist, wie in „Senecae Tragoediae“, Florentiae, Philippus de Giunta 1506: AAAA 4 und bbbb 7. Diese Signaturen müssen noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Gebrauch gewesen sein; in ein „Regimen Sanitatis Salerni“, Impressum per Joh. Barbier pro Petro Baquelier 1506 in 8° schrieb der frühere Besitzer noch 1640: „Ex libris Henrici Gerardi“, dann erhielt das Buch die Signatur XXX 21, die später in JJJ 21, geändert wurde, endlich wurde das Buch im 18. Jahrhundert im Katalog unter G. 5. 3. (oder 8.) verzeichnet. An diesen verschiedenen Signaturen werden Bücher aus der Bibliothek der Franziskaner zu den Oliven, die sich etwa an anderen Orten befinden, leicht zu erkennen sein, auch wenn die letzten Signaturen noch fehlen sollten.

Ich kann hier natürlich nicht alle jetzt in Darmstadt befindlichen Bücher aufführen, die mir als ehemalige Bestandteile dieser Klosterbibliothek bekannt sind, nur auf einige möchte ich aufmerksam machen, die mir ihrer Herkunft, der früheren Besitzer oder der Schenker wegen

von Interesse zu sein scheinen. Dies ist namentlich der Fall bei einer Reihe von Werken, die merkwürdige Schicksale und Wanderungen durchgemacht haben, ehe sie in das Kloster zu den Oliven gekommen sind, das im dreifsigjährigen Kriege den aus anderen Klöstern vertriebenen Ordensgenossen Schutz geboten zu haben scheint. So sind Bücher aus dem Heidelberger Franziskanerkloster, die z. T. vorher zur kurpfälzischen Bibliothek gehört haben, in den Besitz der Kölner Franziskaner gelangt. Ersteres wird durch alte Eigentumsvermerke bewiesen, letzteres durch den bekannten Einband mit dem Bildnis des Pfalzgrafen Ottheinrich. Zu Ende der Prima Pars Summe Alexandri de Ales, Norimbergae, Anth. Koburger 1482 lesen wir z. B.: Ad vsum ffrūm min. reg. obser. Heidelbergae 1624, in der Secunda Pars dieses Werkes denselben Eintrag, Heidelbergae ist hier ausgestrichen und Coloniae darunter geschrieben. Auf dem Rücken haben beide Bände die Signaturen C. 24. 1. und C. 24. 2. Im Katalog fehlen sie und unter C. 24. 1. ist ein anderes Werk eingetragen. La Bible en françoys, Lyon, Jean Pidier 1547 in Fol., in schönem französischen Einband ist als Liber Cōtus Heydelbergensis ff. Minorum reg. Observantiae bezeichnet und trägt dann den Vermerk Bibliotheca conventus ad oliuas und die Nummer ?. 17. 10. Des Albertus Magnus Liber Animalium, Mantuae, Johannes de Butschbach 1479. Fol. im Einband Ottheinrichs von 1553 hat die alten Signaturen V. V. V. (ausgestrichen) und F F F F 4 und die neue Nummer H. 11. 2., der Eigentumsvermerk ist, wie oft, verschmiert. Ebenso trägt die Summa Pisanella, Nürnberg, Ant. Koberger 1478, Fol., Ottheinrichs Einband von 1558, die Signaturen W. 3. (ausgestrichen) D. D. 1. und C. 24. 4. Und dergleichen mehr.

Die Wanderungen dieser Bücher werden uns klar, wenn wir uns der Vorgänge bei der Verbringung der Palatina nach Rom erinnern. Leo Allatius, der von dem Papst Gregor XV. nach Heidelberg geschickt worden war, um die von dem Kurfürsten Maximilian von Bayern dem Papst geschenkte kurpfälzische Bibliothek nach Rom zu bringen, nahm seiner Instruktion gemäfs die gedruckten Bücher nur zum Teil mit. Von den zurückbleibenden schenkte er auf eine am 28. Januar 1623 von dem Obristen Johann Aldringer, der mit Tilly an der Eroberung Heidelbergs teilgenommen hatte und dort im Winterquartier lag, an ihn gerichtete Bitte eine Anzahl, wieviel wissen wir nicht, den von Tilly nach Heidelberg zurückgerufenen Franziskanern. (Vgl. den Brief Aldringers an Allatius bei Theiner, Schenkung der Heidelberger Bibliothek S. 70, XII.) Diese mufsten indessen 1633 die Stadt wieder verlassen, sie kamen zwar nach der Schlacht bei Nördlingen wieder zurück, aber nur um nach dem westfälischen Frieden von neuem vertrieben zu werden. Sie haben offenbar bei einer dieser Austreibungen ihre Bibliothek ganz oder zum Teil nach Köln geflüchtet, wo sie vielleicht bei ihren Ordensbrüdern in dem Kloster zu den Oliven Unterkunft gefunden hatten. Dafs auch die kostbare Passah-Haggadah, die ich in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ 5, 2. 1901/02.

S. 334—336 beschrieben habe, aus dem Heidelberger Franziskanerkloster in das Kloster zu den Oliven und von dort in den Besitz des Barons von Hüpsch gekommen sei, habe ich in derselben Zeitschrift 6, 2. 1902/03. S. 488—489 wahrscheinlich zu machen gesucht. Die Heidelberger Franziskaner waren übrigens nicht die einzigen, die Allatius mit dem eroberten Gut beschenkt hat. Mir sind in Darmstadt Bände mit Ottheinrichs Einband vorgekommen, die früher den Kapuzinern in Wimpfen und denen in Bensheim gehört haben. Manches ist, wie es bei derartigen Ereignissen ja immer zu gehen pflegt, auch in die Hände von Privatpersonen gelangt. Die „Epistolae Gregorii Papae" s. l. e. a. (Aug. Vind. Günther Zainer) Hain *7991, im Einband Ottheinrichs 1553, tragen nacheinander folgende Einträge: Matthaei Hilpoldt libris annumeror. — ad vsum Capucinorum Wimpinensium. — Ex liberali donatione Reverendi Honorabilis ac gratiosi Domini Petri Ernesti ab Owen Decani Sintzensis et Wimpinensis ad Vallem, 1647. Wimpinensium ist ausgestrichen und darüber Benshemensium geschrieben. Zuletzt P. P. Capucinorum Benshemensium.

Noch andere Klosterbibliotheken haben zur Bereicherung des Kölner Klosters beigetragen. Bei den aus Eberbach im Rheingau stammenden Büchern liegt der Weg, auf dem sie nach Köln gelangt sind, nicht so offen vor unseren Augen wie bei den Heidelberger Bänden, weil jenes Kloster seit den Bauernkriegen manche Stürme und Plünderungen seiner Bibliothek erlebt hatte. Immerhin wäre es auch hier möglich, dafs die aus dem Kloster zu den Oliven stammenden Eberbacher Bücher durch die Eberbacher Mönche, die im dreifsigjährigen Kriege in Köln Zuflucht gefunden haben, dorthin gelangt sind. Ein Felix Hemmerlin, Varie oblectationis opuscula et tractatus. s. l. e. a. (Hain *8424, Basel, Nic. Kessler 1497) trägt den bekannten Eberbacher Eigentumsvermerk: Liber virginis gloriose in Ebirbach Hic est Marie. Anno 1500. Ad vsus Abbatis Ebirbacensis, dann Conventus ad Olivas mit den Signaturen n n n n 7 (ausgestrichen) und M M. Die Signatur des schwarzgefärbten Rückens ist nicht erhalten, sie scheint nicht aufgemalt, sondern auf Papierschildchen geschrieben gewesen zu sein. Verschiedene Einträge in diesem Bande, die mit denen in Bonaventura super secundum sententiarum scriptum, Venetiis, Theodoricus de Reynsburch et Reynaldus de Noviomago 1477 übereinstimmen, machen es wahrscheinlich, dafs auch dieses Buch, das ursprünglich der „Bibliotheca Fratrum Minorum Regularis Observantiae Moguntiae" und zuletzt dem „Conventus Coloniensis ad Olivas" gehört hat, über Eberbach nach Köln gelangt ist. Beiläufig bemerke ich, dafs die Gr. Hofbibliothek auch Eberbacher Bände besitzt, die nicht über Köln durch Hüpsch, sondern zu ganz verschiedenen Zeiten hierher gelangt sind.

Unter den Schenkern, die das Kloster zu den Oliven mit Büchern bereichert haben, ragt vor allem der Kölner Professor Theodorus Phrearaeus hervor, der zu Falkenburg im Lüneburgischen geboren war und zu Ende des 16. Jahrhunderts in Köln lebte „apud ss. Apostolos Pastor Canonicus Licentiatus Theologiae et Graecae Linguae Professor

ordinarius", wie er sich auf den Opera Demosthenis et Aeschinis, Basileae, Heruagen et Eus. Episcopius 1572 und anderen Werken nennt. Meistens bezeichnet er sich als Theodorus Phrearaeus Falcoburgus oder Falkenburgus, gelegentlich steht neben dem Namen eine Jahreszahl aus den 70er oder 80er Jahren. Die Bücher aus dem Besitz des Phrearaeus sind vorwiegend griechische Schriftsteller oder Grammatiken, vielfach in schönen Einbänden. Sie tragen alle die älteren Signaturen und auf dem Rücken die neueren, für die Mönche waren sie fast ohne Ausnahme ohne Wert und wurden deshalb in die „Bibliotheca prima" verbannt. In dem Katalog stehen nur wenige Bände des Phrearaeus verzeichnet, z. B. l'Histoire de Herodian tournée en françois par Jehan Collin, Paris 1541 unter N. 7. 16. Von den übrigen Vorbesitzern der Bücher der Franziskaner zu den Oliven nenne ich nur noch einen der hübschen Inschrift wegen, die an Grolier und andere Bücherfreunde des 16. Jahrhunderts erinnert. In des Angelus Politianus Opera, Lugduni, Seb. Gryphius 1539, steht: Sum Henrici Noitstock & amicorum! iuxta illud Amicorum communia sunt omnia.

Von Handschriften des Olivenklosters sind mir in Darmstadt drei bekannt. Hs. 143 Fol., 15. Jh., Papier enthält die Ecclesiastica historia des Rufinus und Quaedam collecta circa vetus testamentum, mit einigen interessanten Bildern. Sie gehörte ursprünglich dem Dominus Johannes Hodant de Velsen, dann war sie im Besitz Florencij Phisici (?) alias de Adrichem. In dem Conventus Olivarum gehörte sie zur Bibliotheca prima, trug anfangs die Nummer S S 23, die spätere Signatur war auf drei Schildchen dem geschwärzten Rücken aufgeklebt, fehlt aber jetzt.

Die Signatur der Hs. 2456 in 4°, eines Sammelbandes aus dem 15. und 16. Jahrhundert, der die Ordensstatuten, die Deklarationen Nikolaus III. und Clemens V. dazu lateinisch und deutsch und ähnliches enthält, scheint L. 6 12 gelautet zu haben; da der Rücken beschädigt ist, läfst sie sich nicht mehr ganz genau erkennen. Bl. 79—87. Die declaratz vff sanct Franciscus Regel, die gemacht hait Nicolaus babst der III. ist 1503 quintodecimo kal. nov. geschrieben per Fratrem Jacobum Cruezenach, die Uebersetzung der Declaratio Clementis V. in demselben Jahr per Fratrem Johannem Lauffenselder.

Die dritte Handschrift, 919 in Fol., mit der Signatur A. 2. 17, ist ein Beispiel des ungeheuren Fleifses und der Schreibseligkeit eines Ordensbruders, der auf 1189 engbeschriebenen Folioseiten seine Gelehrsamkeit ergossen hat. Und dabei enthält sie nur den Tomus Secundus Lucubrationum et Commentariorum in Historiam Concordiamque Evangelicam in quinque partes digestus. Auctore Fratre Winando Clermont ordinis Fratrum minorum S. Francisci Recollectorum Provinciae Coloniensis Sacerdote etc.

Diese Beiträge zur Geschichte der Bibliothek der Franziskaner zu den Oliven in Köln, die sich aus gelegentlichen Funden in der Darmstädter Bibliothek ergaben, hatte ich mir gewissermafsen als Erläuterung zu meinen Bemerkungen über Bibliotheks-Signaturen und dergleichen in dieser Zeitschrift (oben S. 261 ff.) gedacht. Ich habe absichtlich die

Bibliothek eines erst spät gegründeten unbedeutenden Klosters gewählt, um zu zeigen, wie selbst in solchen Fällen aus der Beobachtung geringer Äufserlichkeiten sich doch manchmal Schlüsse ziehen lassen, die für die Geschichte der Bibliotheken früherer Zeiten vielleicht nicht ohne Interesse sind.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

## Neue Donatfunde.

### 1. Fragmente in der Type der 42zeiligen Bibel.

Die Donatdrucke in der Type $B^{42}$ haben nicht die Bedeutung für die Urgeschichte des Buchdrucks wie die in der „Donat- und Kalendertype". Trotzdem verdienen sie Beachtung, sei es auch nur als Zeugen für das Nachleben des ausgezeichneten Schriftmaterials, mit dem Gutenberg sein erstes, vielleicht einziges, grofses Werk geschaffen hat. Ueberliefert sind sie alle in Trümmern, aus denen zunächst ersichtlich ist, dafs es Ausgaben mit 26, 33 und 35 Zeilen gab. Die 35zeilige Ausgabe (Paris Vél. 1038), die einzige, von der der Schlufs erhalten ist, trägt das Impressum von Peter Schoeffer und ist unter Benutzung des für die Psalterdrucke geschaffenen Ziermaterials hergestellt: für die Anfänge der Hauptabschnitte sind die zweifarbigen Initialen, für die Unterabschnitte die zur grofsen Psaltertype gehörigen Unzialen verwendet. Die Zeilenschlüsse sind unregelmäfsig. Dagegen zeigen die 26zeiligen Fragmente (je 1 Blatt in Mainz, Hannover und im British Museum) scharf abgeschlossene Kolumnen, wobei die Interpunktionszeichen am Zeilenende in die Kolumne eingeschlossen sind; die Kapitelanfänge sind ebenfalls mit den Psalterunzialen gedruckt. Es ist kein Zweifel, dafs sie als verhältnismäfsig späte Erzeugnisse der Schoefferschen Presse zu betrachten sind. Ohne eingedruckte Initialen sind nur die 33zeiligen Fragmente in Oxford und Paris, und so ist mindestens nicht ausgeschlossen, dafs sie vor die Psalterdrucke und noch in die Gutenbergische Zeit fallen. Wahrscheinlich ist dies indes nur von dem Oxforder. Obgleich nämlich beide Fragmente in gleicher Weise unregelmäfsigen Kolumnenschlufs haben, gehören sie sicher nicht zu demselben Drucke, das verbietet schon die Zeilenlänge (125—130 mm bei Oxf., 132—135 bei Par.), dann aber auch die Praxis in der Anwendung der Haupt- und Nebenformen der Type. Nur die des Oxforder Bruchstücks ist korrekt (wenn auch nicht fehlerlos), während im Pariser namentlich in der Verbindung *er* häufig von der Regel abgewichen wird.

Zu diesen schon länger bekannten Stücken, die ich auch bereits 1900 in der Berliner Gutenberg-Festschrift benutzt habe (S. 69), sind noch einige weitere hinzugekommen, die sich nach den gegebenen Merkmalen wenigstens annähernd chronologisch einordnen lassen.

Der Anfang des Donattextes war in dieser Type nicht überliefert, bis 1903 in Ludwig Rosenthals Katalog 105 unter No 3 ein 33zeiliges

erstes Blatt auftauchte, das die Berliner Königliche Bibliothek trotz der mäfsigen Erhaltung und des hohen Preises erwarb. Seine weitere Herkunft ist nicht bekannt. Ich habe es schon für den Abdruck des Donattextes im 2. Heft der Gutenberg-Gesellschaft benutzt, gebe aber hier noch eine kurze Beschreibung.

Das Pergamentblatt — Libri in membr. impr. 64 (1) — jetzt im Mittel 265 × 185 mm, ist in 5 Querstreifen zerschnitten, die aneinander passen; jedoch ist aus dem vierten Streifen (Zeile 25—32) ein gröfseres Mittelstück ausgeschnitten und der Defekt mit einem gar nicht hierher gehörigen Stück eines handschriftlichen Donat ausgeflickt. Die Schriftkolumne von 33 Zeilen zeigt auf der Vorderseite des Blattes einen besseren Abschlufs als auf der Rückseite. Zeilenlänge 125—128 mm. Die Interpunktionszeichen am Schlufs der Zeilen stehen gegen die Gutenbergische Regel alle aufserhalb der Kolumne. Die Anwendung der Haupt- und Nebenformen ist in der überwiegenden Zahl der Fälle korrekt, aber es sind wenige Zeilen ganz ohne Fehler; in der Verbindung *er* ist fast stets r[1] gebraucht. Für das grofse Anfangs-P ist ein quadratischer über 6 Zeilen gehender Raum ausgespart, der unausgefüllt geblieben ist, die übrigen Kapitelanfänge sind in den Unzialen der grofsen Psaltertype gedruckt und zwar abwechselnd rot und blau. Der Druck stammt also sicher erst aus der Fust- und Schoefferschen Offizin. Anfang des Textes: [P]Artes o:acōnis quot ſunt · octo · q̄ Nomē. (Faksimile s. in dem oben erwähnten Katalog von L. Rosenthal S. 3.) Im übrigen enthält das Blatt (ich zitiere nach Kapitel und Zeilen des angeführten Abdrucks in der 2. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft)

Bl. 1ᵃ: 1,1 Partes — 2,4 genitiuo huius,
„ 1ᵇ: 2,5 magistri datiuo — 7,9 hos fructus.

Zufällig fand ich nun vor kurzem in einem Bande der Königlichen Bibliothek, der verschiedene Drucke von Pforzheim, Speyer und Cöln bis zum Jahre 1508 herab enthält und einst im Besitz der Abtei Ochsenhausen war, Pergamentbruchstücke, ebenfalls vom 1. Blatt einer 33 zeiligen Ausgabe, die aber von der vorher beschriebenen verschieden ist. Die Bruchstücke umfassen Bl. 1, Zeile 1—19, auch diese noch mit einigen Lücken, die der Buchbinder eingeschnitten hat. Die Zeilenlänge ist gleich der des andern Drucks, der Kolumnenschlufs ist nicht gut ausgerichtet, die Interpunktionszeichen scheinen alle aufserhalb der Zeile zu stehn. Der Gebrauch der Anschlufsformen ist korrekter als in dem anderen Druck. Der genau ebenso ausgesparte Raum zu Anfang ist mit einem rohen P vom Rubrikator ausgefüllt. Die anderen Kapitelanfänge zeigen die Psalterunzialen, in diesem Falle jedoch alle in Rot, eine Vereinfachung, die dafür spricht, dafs wir hier den späteren Druck vor uns haben; eben dahin führt die Beobachtung, dafs hier von Anfang an *ut* steht, während das vorher beschriebene Blatt in den ersten Zeilen *vt* und dann erst *ut* hat. Das Bruchstück ist jetzt mit dem anderen Blatte vereinigt unter der Signatur Libri in membr.



impr. 64 (2). Es beginnt [P]Artes oꝛ[acō]nis quot ſunt· oct[o·] q̄· N[o-] | mē. (so mit Punkt vor Nomē und mit anderem A als in dem bei L. Rosenthal faksimilierten Druck). Der Text umfaſst

Bl. 1ª, Z. 1—19: 1,1 Partes — 1,26 hic et hec sa-
„ 1ᵇ, Z. 1—19: 2,5 magistri datiuo — 5,8/9 hii et hee sa-

In der ersten Zeile der zweiten Seite steht der Druckfehler ablato für ablatō.

Endlich kann ich ein neues Blatt eines 26zeiligen Donats derselben Type verzeichnen, das aus einem in Münchener Privatbesitz befindlichen Einbande von Kölner Drucken aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (einer datiert 1502) zum Vorschein gekommen ist.[1]) Es ist ein fast vollständig erhaltenes Pergamentblatt, ohne Textverlust in eine rechte und linke Hälfte geteilt; jedoch sind diese beiden Hälften oben, aber nicht ganz gleichmäſsig, bis in den Text beschnitten, so daſs die erste Zeile fast ganz, die zweite zu einem Teile fehlt. Die Schrift ist vorzüglich erhalten. Die Länge der Zeilen beträgt 110 mm (gegen 105 mm der Fragmente von Hannover und Mainz), die Zeilenenden sind scharf ausgerichtet, die Interpunktionszeichen stehen in der Kolumne. Die Typen erscheinen sehr abgenutzt, aber die Anwendung der Nebenformen ist, abweichend von den 26zeiligen Blättern in Mainz und Hannover, durchaus korrekt. In der letzten Zeile der 1. Seite steht in *articulare* fälschlich ein l², wahrscheinlich weil bei der Deklination von *ille* alle l¹ erschöpft waren. Sonst habe ich nur noch zwei Fehler bemerkt. Es werden sehr wenig Abkürzungen gebraucht. Ob Initialen eingedruckt waren, geht aus dem Bruchstück nicht hervor, da Kap. 15 ebenso wie im 35zeiligen Donat nicht abgesetzt ist; doch war für das Anfangs-E innerhalb der Zeile Raum freigelassen und der Buchstabe ist vom Rubrikator auch eingesetzt worden. Inhalt:

Seite a, Z. 2—26: 14,20 et nominum — 15,27 uel demonstratiuum
„ b, Z. 1—26: 15,28 generis masculini — 15,56 Generis masculini.

Möglicherweise gehört das Blatt mit dem Londoner Fragment (Proctor 57) zusammen, von dem ich erst jetzt eine Photographie erhalten habe. Dieses stimmt in der Zeilenlänge (110 mm) überein und ist ebenfalls ziemlich korrekt in den Buchstabenverbindungen. Am Anfang der Abschnitte hat es die groſsen Psalterunzialen in Rotdruck.

Die neuen Funde lassen vermuten, daſs noch in manchen Einbänden Bruchstücke verborgen sind, deren Aufdeckung geeignet sein würde uns von den zahlreichen Donatdrucken der Type B¹² ein genaueres Bild zu verschaffen. Vorläufig müssen wir, um es zusammenzufassen, folgende Drucke unterscheiden:

Gutenberg : 33 Zeilen zu 125—130 mm, nur 1 Type (Oxford)
? : 33 „ „ 132—135 „ „ „ „ (Paris)

1) In dem Augenblicke, da dieser Bogen in die Presse gehen soll, erhalte ich die Nachricht, daſs das Blatt vom Gutenberg-Museum in Mainz erworben worden ist.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Fust&Sch. | : 33 Zeilen | zu 125—128 mm, | Psalterunzialen rot und blau (Berlin) |
| „ | : 33 „ | „ 125—128 „ | Psalterunzialen rot (Berlin) |
| Schoeffer | : 35 „ | „ 140 mm, | Psalterinitialen und Unzialen (Paris) |
| „ | : 26 „ | „ 110 „ | Psalterunzialen rot (London) |
| „ | : 26 „ | „ 110 „ | ? (München, jetzt Mainz) |
| „ | : 26 „ | „ 105 „ | Psalterunzialen rot (Mainz, Hann.). |

Das Vorstehende stand bereits einige Monate im Satz, als mir Herr Is. Collijn freundlichst mitteilte, dafs er im Einband der Inkunabel V 33000 der Universitätsbibliothek Giefsen ein Donatfragment in der Type B 42 bemerkt habe. Auf meine Bitte ist mir der betreffende Band bereitwilligst nach Berlin gesandt und die Erlaubnis erteilt worden, das Pergamentstück auszulösen. Es ist leider nur sehr geringen Umfangs (ca. 12 × 7 cm) und bildete die untere Ecke eines Blattes (10?) aus einem rubrizierten, also wohl in Gebrauch gewesenen Exemplar. Von der Schrift sind darauf 13 Zeilen in einer Länge von 40—45 mm erhalten. Der Text gehört auf der Vorderseite zu Kap. 33, 12—30, auf der Rückseite zu 34, 12—31. Die Zeilenenden sind ungleich, die Verbindung *e* + *r*¹ ist sehr häufig. Im übrigen ist bei der mannigfaltigen Möglichkeit von Abkürzungen weder die Zeilenlänge noch die Zeilenzahl des Druckes mit voller Bestimmtheit zu berechnen. Sicher gehörte das Bruchstück nicht zu der 35zeiligen Ausgabe, von der dasselbe Textstück erhalten ist; ebensowenig zu einer der älteren 33zeiligen, deren Blatt 9 (Paris) mit 31,22 fuissetis essent schliefst, während das Blatt, zu dem das Giefsener Fragment gehörte, etwa mit 32,42 begonnen haben mag. Der dazwischen liegende Text ist zu kurz um ein ganzes Blatt zu füllen. Dagegen hindert nichts anzunehmen, dafs es zu einem der späteren 33zeiligen Drucke (Berlin) gehört, die dann in der Verteilung des Textes auf die Blätter ziemlich verschieden von den ältesten Ausgaben gewesen sein müfsten. Der Text vom Schlufs des vorliegenden Blattes bis zum Schlufs des Donats füllte etwa drei Seiten. Die Rückseite des letzten Blattes müfste also leer geblieben sein. Leider enthält das Bruchstück keinen Kapitelanfang, sodafs über den Gebrauch der Psalterunzialen nach dem oben die verschiedenen Ausgaben unterschieden sind, nichts feststeht. Zur Beschreibung läfst sich nur sagen:

Seite a, letzte Zeile Schlufs: 33,30 uel audirere

Seite b, letzte Zeile: 34,31 -ro cum tulero tuleris [—tulerint?].

Bemerkenswert ist, dafs 33,16 17 statt audiuntor falsch audiuntur steht ebenso wie in der 35zeiligen Schoefferschen Ausgabe. Beide Drucke werden also zeitlich nicht weit auseinander liegen.

### 2. Ein holländischer Donat in Düsseldorf.

In der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf fand K. Nörrenberg in dem Einbande von Franciscus de Maronis, Sermones de tempore, o. O. u. J. (Brüssel, Brüder vom gemeinsamen Leben c. 1484 =

Campbell 1215, Proctor 9343) drei einseitig bedruckte Pergamentblätter in der zur niederländischen „Prototypographie" gerechneten Type, die von Bradshaw, Hessels und Proctor als No 6, von Enschedé (Laurens Jansz. Coster S. 19) als Type 8 gezählt wird. Der Druck, zu dem sie gehören, ein 27 zeiliger Donat, ist keineswegs unbekannt, trotzdem sind die Blätter in mehrerer Beziehung besonders beachtenswert und lehrreich.[1])

Von den drei Doppelblättern sind zwei seitlich (das eine rechts, das andere links) mit geringem Textverlust beschnitten; das dritte ist in eine obere und eine untere Hälfte getrennt, die sich nur zum Teil aneinander schliefsen. Alle drei Blätter bieten denselben Text, ergänzen sich also gegenseitig. Die Schrift ist stark verschmiert und zwar nicht nur durch das Auf- und Uebereinanderkleben der Blätter. Das Pergament ist von ganz geringer Beschaffenheit. Die beiden Schriftkolumnen des Doppelblattes sind gleichzeitig abgezogen; sie bilden die innere Seite des Doppelblatts, also eigentlich die „Widerdruckseite", während die äufsere, die „Schöndruckseite", leer ist. Aus all diesen Merkmalen ist zu schliefsen, dafs wir es nur mit Probe- oder Korrekturabzügen zu tun haben. Man könnte dafür auch noch das Vorhandensein mehrerer Druckfehler anführen, wenn wir nicht zufällig wüfsten, dafs dieselben auch im doppelseitigen Druck vorkamen. Ein Stück desselben Blattes ist nämlich auch in Meermans Origines typographicae Tab. II abgebildet, daselbst aufserdem noch das Fragment eines zweiten Blattes. Ferner gehört dazu das Faksimile bei Holtrop, Mon. Typ. 31 (26) = Cat. Bibl. Hag. 556.

Aus diesen Ueberbleibseln ergibt sich, dafs der fragliche Text sich eng an den 27 zeiligen der Salicetotype anschlofs, von dem ein vollständiges Exemplar im Haag erhalten ist (Holtrop, Cat. No 565, Hessels 29, in meiner Kollation des Donattextes mit 30 bezeichnet). Wie dieser bestand er aus 14 Blättern in 2 Lagen von 4 + 3 Doppelblättern. Die Höhe der Schriftkolumne beträgt 166, die Zeilenlänge 122—124 mm. Die Zeilen sind gut ausgerichtet, an den Kapitelanfängen sind Quadrate, die über zwei Zeilen gehen, für die Initialen ausgespart. Keine Signaturen und Kustoden. Ich setze die Seitenanfänge und -Schlüsse her, soweit sie mir bekannt sind; sie stimmen mit dem Donat der Salicetotype bis auf wenige Buchstaben überein.

Bl. $5^a$ (Meerm.) . . . . — $17{,}_3$ Aduerbio quot
„ $5^b$ „ [$17{,}_3$ accidunt] — $17{,}_{35}$ superlatiuo [Da?]
„ $10^b$ Düsseld.: $29{,}_{34}$ Preterito — $30{,}_{28}$ legerint (falsch: legerit)
„ $11^b$ Haag: $31{,}_{17}$ imperfecto — $32{,}_{16,17}$ audiunto uel au-
„ $13^a$ Düsseld.: $33{,}_{39}$ uel fueris (falsch: fuĩtris) erit — $34{,}_{37}$ ferebatur preterito
„ $13^b$ Meerm.: $34{,}_{37}$ perfecto latum [nur 7 Zeilen bis $34{,}_{49}$ tempore presenti et preterito].

1) Herr Kollege Nörrenberg hat die Freundlichkeit gehabt, mir die Bearbeitung und Veröffentlichung des Stückes zu überlassen; ich habe dabei dankbar die Notizen benutzt, die er darüber bereits niedergeschrieben hatte.

Zu diesem Druck müfste auch das 4. und 5. Blatt, d. h. das innere Doppelblatt der ersten Lage, gehört haben, das Klofs nach Angabe von Weigel und Zestermann (unter No 293) besessen und in seiner Faksimilesammlung abgebildet haben soll. Indessen beruht diese Angabe wahrscheinlich auf Irrtum. Unter den Klofsschen Faksimiles, die mir die Frankfurter Stadtbibliothek freundlichst zugänglich gemacht hat, findet sich unsere Type überhaupt nicht.

Dagegen gehören zu dieser Type, aber zu einem andern Druck die beiden 27zeiligen Blätter des British Museum Proctor 8838. Ich verdanke über dieses Bruchstück Näheres der freundlichen Mitteilung des Herrn A. W. Pollard. Das Stück ist ein Doppelblatt mit 4 aufeinanderfolgenden Seiten, also die Mitte einer Lage. Es enthält:

Bl. 1ᵃ: 18,24 presens — 24,4 accidunt unum (aber unter Auslassung der Kapitel 19—22!)
„ 1ᵇ: 24,4 quid casus — 24,38 facimus ablatiuo
„ 2ᵃ: 24,38 tantum ut — 26,22 amauissemus ama-
„ 2ᵇ: 26,22 -uissetis amauissent — 27,3 amabaris uel ama-“

Die Blätter gehören also einer verkürzten Fassung an; der ganze Druck kann nur aus einer einzigen Lage bestanden haben.

Aufserdem wird in derselben Type nur noch ein 26zeiliger Donat zitiert (Campb. 629, Hessels 43), von dem sich 4 Blätter in der Bibliothek des Katholischen Gymnasiums in Köln befanden. Sie waren aber anscheinend schon abhanden gekommen, als die Bestände dieser Bibliothek in die Stadtbibliothek kamen. Jedenfalls finden sie sich dort nicht vor.

Bei der verhältnismäfsigen Seltenheit von Fragmenten dieser Type haben die in Düsseldorf aufgefundenen Seiten ein besonderes Interesse, weil sie einen gewissen Schlufs auf Herkunft und Zeit des Druckes gestatten. Der Band, bei dessen Herstellung sie verwendet worden sind, trägt im Innendeckel die Inschrift: Hunc librum comparauit magister Johannes Wilhelmus f(ilius) Johannis, Frater ordinis sancti Johannis baptiste iherossolimitani Ac domus eiusdem in Hairlem, Curatus ecclesie in Zoeterwonda (Zouterwonde südlich von Leiden). Der Band ist ein einfacher Holzband mit Pergament überzogen, ohne Pressung. Durch die Inschrift wird als sein Herstellungsort Haarlem sehr nahe gelegt, und da die Fehl- oder Probedrucke des Donat sich kaum weit von ihrem Ursprungsort entfernt haben werden, wird auch der Drucker in der Tat in Haarlem zu suchen sein, wo ja auch andere Fragmente gefunden worden sind. Aber auch die Zeit des Druckes und die der Verwendung zum Einband werden kaum weit auseinanderliegen, da man derartige Makulatur nicht unnötig lange aufbewahrt haben wird. Datierte Drucke der Brüder vom gemeinsamen Leben in Brüssel, denen der im Einbande enthaltene Franciscus de Maronis angehört, gibt es von 1476—1487. Da der undatierte Franciscus de Maronis in den Ueberschriften eine Type aufweist, die sonst in keinem andern Druck der Brüderdruckerei vorkommt, wird der Druck eher gegen das Ende

des Zeitraums zu setzen sein, und so hat ihn auch Proctor eingeordnet (vor dem 1485 datierten Breviarium Cisterciense). Ich glaube daher, dafs man den Donatdruck bestenfalls als c. 1480 wird ansetzen dürfen. Meerman hält ihn für den ältesten Costerschen Druck.

Bezüglich der Type ist noch eine Beobachtung zu verzeichnen, die auf die Forscher, die sich mit der holländischen Prototypographie beschäftigt haben, kein sehr günstiges Licht wirft. Holtrop hat zum Faksimile dieses Donats durchaus richtig bemerkt (Mon. Typ. S. 36): „Quoique le caractère de ce Donat . . . soit bien de fabrique Néerlandaise et que par le t-final avec sa barre perpendiculaire il se rapproche des Donats et des autres livres qui offrent la même particularité, il en diffère par la grandeur et par la forme de la lettre capitale P". Er wollte sagen, dafs das geschlossene P ein Charakteristicum dieser Type ist. Das meint vielleicht auch noch Campbell (1874) unter No 631: „Par la grandeur et la forme du P cette édition se distingue des autres imprimées avec les mêmes caractères." Unter „les mêmes caractères" kann man allenfalls noch „dieselbe Schriftart" verstehen, also die Gesamtheit der sogenannten Costeriana, die ja eine gewisse Gleichartigkeit nicht verleugnen. Bei Hessels wird aber bereits auf diese Stelle von Campbell verwiesen mit der Bemerkung „where it is said that this type is the same as type V (Saliceto Type), except the P which is larger and of a different form"; dasselbe hat Wyss in seiner sonst so scharfsinnigen Rezension von Hessels im Zbl. 5. 1888. S. 256 gläubig hingenommen: „Type VI ist identisch mit Type V, das P ausgenommen." Der Fachmann Enschedé endlich gibt scheinbar als eigene Beobachtung das Urteil ab „Dit type is gelijk aan type VII (Salicetotype) met uitzondering van de kapitale P, die grooter is en in vorm verschilt". Er bezeichnet deshalb diese Type geradezu als Salicetotype B.

Die Wahrheit ist, dafs beide Typen mit Ausnahme des Schriftkegels und des allgemeinen Duktus nicht das geringste mit einander zu tun haben. Die Buchstaben sind durchweg verschieden, wie ich auf Grund der Originale versichern kann, da die Königliche Bibliothek nicht nur die zweite Salicetoausgabe besitzt (vgl. Zbl. 1904. S. 449 f.), sondern auch zwei 27 zeilige Donatblätter (Campb. 617), die ich vor einigen Jahren aus einem Einband ausgelöst habe. Ein solcher Irrtum ist selbst bei den mangelhaften Holtropschen Faksimiles schwer begreiflich, aber er beweist, wie notwendig es wäre das Studium der „Costeriana" durch zeitgemäfse Lichtdruckwiedergaben auf eine festere Grundlage zu stellen. Jedenfalls sind die Folgerungen, die bisher aus der angeblichen Identität der Typen auf die Zugehörigkeit zu der einen Druckerei gezogen worden sind, gänzlich hinfällig.

Berlin. P. Schwenke.

## Kleine Mitteilungen.

„Nutrimentum spiritus", die Aufschrift, welche Friedrich der Grofse über die Königliche Bibliothek zu Berlin zu setzen befohlen, hat sofort bei den Philologen Kopfschütteln erregt und wird heute noch belächelt. So „modern" ist indessen dies Latein nicht wie man gewöhnlich annimmt. Rufin schreibt in seiner Uebersetzung der Homilien des Origenes zum Leviticus (Orig. Opp., Hom. 9, 7. T. 9. p. 356 ed. Lommatzsch): „Nutrimenta spiritus sunt divina lectio, orationes assiduae, sermo doctrinae." Rufin ist kein schlechter Stilist gewesen, und was er um das Jahr 400 geschrieben hat, durfte man am Ende des 18. Jahrhunderts doch wohl auch schreiben. Der Philologe, der den König beraten hat, stand also in einer unverächtlichen sprachlichen Tradition. Ueber die vermutliche unmittelbare Quelle vgl. Zbl. 1903. S. 536.

Berlin. A. Harnack.

Der Einband des „Missale abbreviatum". Als ich kürzlich die Universitätsbibliothek Basel besuchte, um den schönen und zweckmäfsigen Neubau kennen zu lernen, konnte ich dank dem Entgegenkommen der Verwaltung trotz der Beschränktheit meiner Zeit auch die alten Einbände durchmustern, die mich wegen des rätselhaften Druckes des Hupp-Rosenthalschen Missale speciale und des Missale abbreviatum von St. Paul besonders interessierten. Beide Drucke sind in den alten Einbänden erhalten, deren Stempel bei Hupp, Gutenbergs erste Drucke (1902) S. 2 abgebildet sind und von denen ich auch selbst Durchreibungen genommen habe. In Anbetracht der einleuchtenden Gründe, die Zedler im Zbl. 20. 1903. S. 52f. für Basel als Druckort geltend gemacht hat, hoffte ich dort etwas über die Herkunft der Einbände ermitteln zu können. Die Hoffnung wurde nicht ganz getäuscht. Der bei Hupp an erster Stelle abgebildete Stempel des Missale abbreviatum (Rosette von c. 18 mm Durchmesser) findet sich zusammen mit einem andern Stempel auf Inkun. 560: Thomas de Aquino, Summa theol. II, 2. Basel, Berthold Ruppel o. J. (Hain *1456). Das Exemplar ist alter Besitz der Baseler Facultas artium, also sicher am Orte gebunden. Ebenso sicher stammt aus Basel der Band Inkun. 554, auf dem der zweite Stempel des Missale abbreviatum (Blume mit vier gezackten Blütenblättern in Quadrat von 14 mm) ebenfalls zusammen mit anderen Stempeln verwendet ist. Der Band gehörte der Baseler Karthause (über diese vgl. Zedler a. a. O.) und enthält den ersten Teil einer undatierten Bibel von Berthold Ruppel (Hain *3038); in den Deckeln ist aufserdem Makulatur aus derselben Druckerei eingeklebt. Einen ganz ähnlichen, in der Gröfse vollkommen gleichen Stempel sah ich einige Tage später auf dem Inkunabelband K 4811 fol. der Universitätsbibliothek Freiburg i. B., enthaltend Ruppels Durandus (Hain *6463), der hier vom Rubrikator 1480 datiert ist, jedoch bin ich der Identität nicht ganz sicher. Jedenfalls steht jetzt fest, dafs das Missale abbreviatum in Basel gebunden ist, wenn sich auch über die Zeit vorläufig nichts Näheres sagen läfst. Ueber den Einband des Missale speciale, der mir etwas jünger zu sein scheint als der andere, habe ich bisher nichts gefunden. P. S.

---

## Rezensionen und Anzeigen.

Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. Von Prof. Dr. Adolf Keyfser, Direktor der Kölner Stadtbibliothek. Köln 1905: Kölner Verlags-Anstalt. 51 S. 8°.

Es sind jetzt 34 Jahre, dafs Anton Klettes Schrift über die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs einen neuen Abschnitt in der Geschichte der deutschen Bibliotheken einleitete. Was Klette damals forderte, ist jetzt allgemein anerkannt und im wesentlichen durchgeführt. Auf der Grundlage



der fachmännischen Verwaltung haben sich seitdem die Bibliotheken auf allen Gebieten ihres Seins und Lebens in vorher nicht geahnter Weise entwickelt, aber diese Entwicklung ist mehr eine parallele, als eine gemeinsame gewesen. Wenn sie im grofsen und ganzen überall in derselben Richtung verlaufen ist, so ist dies doch nicht das Ergebnis eines einheitlichen Willens, es ist mehr eine Folge der gleichartigen Verhältnisse und auch der mannigfaltigen und täglich sich mehrenden Berührungspunkte der Bibliotheken unter einander. Sogar in Preufsen, wo die Zentralverwaltung doch am stärksten ist, erstreckt sie sich nicht auf alle Gebiete des bibliothekarischen Lebens. Unter den kleinstaatlichen und unter den städtischen Bibliotheken vollends ist manche hinter den anderen zurückgeblieben oder ihre eigenen besonderen Wege gewandelt. Die Universität oder das Gymnasium, mag es nun staatlich oder städtisch sein, ist ohne Zweifel ein sehr viel bestimmterer Begriff und nimmt eine bestimmtere Stellung im Organismus der Verwaltung und als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge ein als die Bibliothek. Dieser die gebührende Stelle verschaffen zu helfen ist der Zweck der vorliegenden Schrift Adolf Keyfsers, der sich deshalb auch an diejenigen wendet, die „ohne dem bibliothekarischen Beruf anzugehören über das Wohl und Wehe dieses bedeutendsten Bildungsmittels unserer Zeit zu entscheiden haben.“ In programmatischer Kürze, aber mit voller Sachkenntnis und in überzeugender Sprache formuliert er die Forderungen, die eine moderne Bibliothek in Bezug auf Beamtenorganisation, Etat, Gebäude, Umgrenzung und Organisation der Sammelarbeit, Kataloge, Verkehrseinrichtungen stellen mufs. Es ist kaum eine darunter, die man nicht unterschreiben möchte. Wir unterlassen es deshalb einzelnes herauszuheben oder einen Auszug zu geben, der die Wirkung der Schrift nur beeinträchtigen könnte, und empfehlen jedem Bibliothekar sie selbst zu lesen und an seinem Teil die hier aufgestellten Normen verwirklichen zu helfen. Aber in der Vereinzelung werden die Bibliotheken das Ideal, das Kayfser zeichnet, nicht erreichen können. Sein Programm gipfelt daher in der Forderung einer Gesamtorganisation, die nicht nur die staatlichen sondern auch die städtischen und sonstigen Bibliotheken umfafst. Ansätze dazu sind, wie er hervorhebt, bereits vorhanden. Es gilt sie zu pflegen und weiterzubilden, und wir sind hoffentlich bereits auf dem Wege dazu. Wenn wir darin vorwärts kommen, vielleicht zunächst auch nur innerhalb der Einzelstaaten, so wird das natürlich vielen anderen Faktoren zugleich zu danken sein, aber es wird immer ein grofses Verdienst bleiben das was not tut so klar und tapfer ausgesprochen zu haben, wie es einst Klette getan hat und wie es jetzt Keyfser tut. Wir wünschen der trefflichen Schrift die weiteste Verbreitung innerhalb und aufserhalb der Bibliotheken.

---

Bibliographical Essays by Robert Proctor. Printed at the Chiswick Press, London, for the Donors and Subscribers to the Proctor Memorial Fund. 1905. XLVIII, 243 S., 1 Portr., 5 Taf. 8°.

Das tragische Geschick, das den durch seine hervorragenden Arbeiten zur Geschichte des ältesten Buchdrucks hochverdienten englischen Bibliographen Robert Proctor in der Blüte seiner Jugend aus unserer Mitte nahm, erweckte bei seinen Freunden den Wunsch, dem so früh der Wissenschaft Entrissenen durch Sammlung und Neuherausgabe seiner kleinen Schriften und Fortführung des zweiten Teils seines Index ein literarisches Denkmal zu setzen. Der lebhafte Anklang, den dieser Plan bei den Fachleuten Europas und Amerikas fand, legt ein beredtes Zeugnis ab für die Wertschätzung, welche die Arbeiten Proctors gefunden haben, und ermöglichte es dem zur Leitung des Unternehmens eingesetzten Komitee im Sommer 1905 eine Gesamtausgabe der Bibliographical Essays Robert Proctors den Stiftern des „Proctor Memorial Fund“ zu überreichen.

Der würdig ausgestattete Band enthält aufser einem Abdruck des warm empfundenen Nekrologs, den A. W. Pollard in der Library seinem Freunde

gewidmet hat, 10 zuerst in den Bibliographica, den Veröffentlichungen der Bibliographical Society und der Library erschienene Aufsätze, beginnend mit dem Accipies-Holzschnitt (1894) bis zu Proctors letztem erst nach seinem Tode (Herbst 1903) gedruckten Essay über die ältesten Kölner Drucker. Dafs an dem Wortlaut dieser Arbeiten pietätvoll nichts geändert wurde, ist nur zu billigen, es wäre aber wohl angebracht gewesen, wenn der Herr Herausgeber in zahlreicheren Fufsnoten auf die Fortschritte hingewiesen hätte, die unsere Kenntnis seit dem ersten Erscheinen der Proctorschen Arbeiten gemacht hat, besonders wenn sie dem Verfasser nachweislich bereits bekannt waren.

Neben diesen auch schon bisher, wenigstens in unsern gröfseren Bibliotheken, zugänglichen Aufsätzen enthält der Band — und das ist wohl das Wertvollste der ganzen Publikation — auch noch die Tracts on early printing, die, als Privatdrucke erschienen und nicht für den Handel bestimmt, bis jetzt nur sehr wenig Verbreitung gefunden haben. Der erste der drei Teile gibt eine Aufzählung der Typen der belgischen Drucker, die Proctor diesem Abschnitte seines Index zu Grunde gelegt hat, — für die holländischen Drucke war diese Arbeit bekanntlich schon von Henry Bradshaw geleistet worden —; der zweite Teil ist dem Vienner Drucker Eberhard Frommolt aus Basel gewidmet, der dritte enthält die Additions to Campbells Annales mit Proctors Table, welche die in den vier ersten Supplementen und dem hier gebotenen fünften aufgeführten Drucke nach den Nummern des Hauptwerkes ordnet. Neu hinzugekommen ist hier ein Register von Marie Pellechet, welches die von Proctor in seinem Tract systematisch nach Druckern behandelten Bücher alphabetisch nach Verfassern oder sachlichen Ordnungsworten aufzählt.

Berlin. E. Voulliéme.

---

Weltlitteratur-Katalog. Mit litterarischen und bibliographischen Anmerkungen von Eduard Grisebach. 2. durchweg verbesserte und stark vermehrte Auflage. Berlin: B. Behr (1905). IX, 606 S.

Grisebachs Weltliteratur-Katalog, der nun 7 Jahre nach erstmaligem Erscheinen (1898) in zweiter Auflage geboten wird, ist keine Bibliographie von gewöhnlichem Schlage. Es gewährt einen besondern Reiz, sich in dies eigenartige Buch zu vertiefen oder darin zu blättern. „Sage mir mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist", dieser unendlich variierte Gemeinplatz ist besonders treffend auf den Umgang mit Büchern angewandt worden. Man erkennt schnell, dafs der Mann, der diese Bücher als treue, ständige Hausgenossen um sich versammelt hat, viel erlebt und erfahren, viel gesehen und gehört, viel gelesen und gelernt, viel empfunden und gedacht haben mufs. Frei von engherzigen Vorurteilen und Rücksichten hat hier ein feinsinniger Bücherfreund aus der unendlichen Weite der Weltliteratur das Wichtigste von dem verzeichnet, was ihm in vielen Jahren eifrigen Suchens und Sammelns vergönnt war aufzufinden und zu erwerben, wobei man aus dem, was er des Erwerbens und Einreihens wert befand, auf seine Geschmacksrichtung und seine Liebhabereien schliefsen kann. Man staunt über die Fülle des Gebotenen und fragt sich, wie nur ein einzelner diese umfassende Kenntnis und Uebersicht erlangen konnte. Wenn mancher, der in diesem oder jenem Sondergebiete gröfsere Kenntnisse hat, wichtigere Schriften vermifst und Minderwertiges vorfindet, so darf man sich in der Wertschätzung des Ganzen dadurch nicht beirren lassen. Hier kommt es viel auf den subjektiven Geschmack an, und man hat es in diesem Falle mit einem sehr verfeinerten, vielleicht allerdings ein wenig überfeinerten Geschmack zu tun. Wenn Gr. im Vorwort sich für die lobenden Besprechungen, die der ersten Auflage seines Werkes in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zuteil geworden sind, eigens bedankt, sodann aber gegen den ihm in unserem Zentralblatt (1898. S. 82) gemachten Vorwurf „zu grofser Subjektivität" sich verwahrt und vielmehr in eben dieser Subjektivität einen grofsen Vorzug seines Werkes anerkannt wissen will, so mag er in gewisser

Beziehung Recht haben, aber keineswegs in jeder und keineswegs unbedingt. Eine starke, selbständige Persönlichkeit von ausgeprägter Eigenart — und als eine solche zeigt sich der Verfasser in allen seinen Schriften — darf sich wohl auf das Recht berufen, ihre Subjektivität hervorzukehren und geltend zu machen; bis zu welchem Grade jedoch ein Bücherverzeichnis, das den stolzen Titel „Weltliteratur-Katalog“ führt, als Abladeplatz dafür geeignet ist, bleibt immerhin fraglich. Seiner Entrüstung über moralische Leisetreterei, die sich besonders in „kastrierten“ Bearbeitungen ursprünglicher Werke zeigen soll, gibt Gr. öfter und stärker, als nötig, Ausdruck. Durch seine sehr offen bekundete Vorliebe für das Hypererotische beweist er seine literarische Feinschmeckerei, mag darin als wählerisch oder gerade gar nicht wählerisch erscheinen, huldigt aber als ein durch Delikatessen und Pikanterien verwöhnter Gourmand unzweifelhaft auf ästhetischem Gebiete zu sehr dem Haut-Gout und Gaumenkitzel.

Mit seinen literarischen und bibliographischen Bemerkungen bietet er trotz aller launenhaften Willkür, aller Sprunghaftigkeit und Subjektivität eine sehr willkommene Zugabe. Der Abschnitt über Anthoine de la Sale (S. 161—187) kann als Muster einer bibliographisch-kritischen Untersuchung bezeichnet werden. Berichtigungen landläufiger Irrtümer und Feststellungen unbekannter Tatsachen, wie z. B. die Nachweisung von Mercks wirklichem Bildnis (auf S. 374), sind ganz nebenbei mehrfach anzutreffen und gewifs höchst schätzenswert. Aber es laufen auch falsche Bemerkungen mit unter. Wenn (S. 327) die Volksbücher des wackern Aurbacher mit jenen des 16. Jahrhunderts in eine Reihe gestellt sind — wohl wegen der Geschichte des Doktor Faustus — und wenn Gr. dazu bemerkt: „Die sieben Schwaben beruhen auf einer Handschrift, der ewige Jude aber auf mündlicher Erzählung der Amme des Herausgebers“, so hat er eine im Grunde doch sehr durchsichtige Fabelei, womit Aurbacher seine neuen Volksbücher schalkhafterweise den altüberlieferten zeitlich annähern wollte, für bare Münze genommen und mifsverstanden. Zwischenraum und Füllung im Uebergang von Grimmelshausen, S. 343. No 1426, zu Johann Christian Günther, S. 345. No 1433, ist im Verhältnis zu der sonstigen Reichhaltigkeit zu dürftig und knapp. Der Sachverhalt (S. 345) mit Günthers Gedicht „Lafs mich schlaffen, liebste Seele“, wobei Gr. sich auf Fritz Blei beruft, ist von mir schon 1899 vollkommen klargelegt in meinem Buche „Deutsches Volks- und Studenten-Lied in vorklass. Zeit“ S. 246. Wenn von der Gesamtausgabe der Güntherschen Gedichte (S. 346. No 1435) gesagt wird, es seien darin „viele noch nicht gedruckte Gedichte hinzugekommen“, so stellt sich vielmehr bei genauer Prüfung heraus, dafs die Gesamtausgabe nur ein Gedicht enthält, welches nicht schon in den vier Teilausgaben gedruckt war, das Akrostichon „Ich will lachen, ich will scherzen“ (G. 179), wie sie auch den ganzen Inhalt der Teilausgaben zusammenfafst aufser vier Gedichten, nämlich „Lafs mich schlaffen“ aus der allerersten Ausgabe (A. 351), „Dein Ruhm, gelehrter Gottesmann“, „Herr, stärke meinen schwachen Glauben“, „So soll denn nun ein blofses Küssen“ aus dem vierten Teil oder der dritten Fortsetzung (D. 18, D. 211, D. 414).

So wird mancher in den Abschnitten, in denen er heimisch ist, vielleicht in dieser oder jener Kleinigkeit bessern können; darauf kann es aber bei Beurteilung des Ganzen schwerlich ankommen. Wenn man als Durchschnittsgelehrter oder gewöhnlicher Bücherliebhaber vielleicht ein Gebiet, und, wenn es hoch kommt, mehrere Gebiete beherrscht, so wird man doch nicht anders können, als gegenüber dieser Vielseitigkeit und solchem Umfang sich recht kümmerlich vorzukommen und sich vor dieser Ueberlegenheit zu beugen. Das Buch bietet allen Literarhistorikern und Bücherfreunden etwas und ist wohl geeignet, ihnen als anregender Wegweiser in schwer zugängliche Gebiete zu dienen. A. K.

---

Neuere Antiquariats- und Auktionskataloge. In letzter Zeit sind wieder einige Antiquariatskataloge erhienen, die eine besondere Erwähnung verdienen. Jacques Rosenthal hat in einem der Imitatio Christi

[illegible] Handschriften dieser Schrift, 76 Ausgaben [illegible] (bis auf Hirsche und [illegible] usw. zusammengestellt. Der hübsch ausgestattete [illegible] Exemplaren am Kopf verschnitten [illegible] enthält selbst u. Stammbuchformat [illegible] darunter einige ganz [illegible] Verzeichnisses haben [illegible] ausgezeichneter Katalog [illegible] Handschriften, darunter [illegible] und eine illustrierte französische [illegible] Inkunabeln. [illegible] Psalterium von [illegible] Es ist begreiflich [illegible] in einen Katalog erscheinen [illegible] Namentlich [illegible] Initialen [illegible]

[illegible]

S. 133) müssen wir darauf hinweisen, dafs das in den Anmerkungen dieses und anderer Kataloge beliebte Sprachgemenge weder geschmackvoll noch würdig ist. Heute können doch auch die ausländischen Bücherliebhaber genug Deutsch, um es lesen zu können. Was soll man vollends sagen, wenn zu No 3 gröfsere deutsche Zitate aus Briefen von Lange-Kopenhagen und Haebler-Dresden von einem französischen Texte umgeben sind! Ein Katalog von dem Werte des vorliegenden sollte übrigens nie ohne alphabetisches Register ausgegeben werden.

Wenn das vorliegende Heft zur Ausgabe gelangt, wird die Versteigerung der Sammlung Franz Trau in Wien (27. und 28. Oktober), von der Gilhofer & Ranschburg in Wien einen würdigen Katalog ausgegeben haben, bereits vorüber sein: ein ganz ungewöhnlicher Schatz von Miniaturhandschriften, Inkunabeln und illustrierten Büchern des 16. Jahrhunderts, unter den Drucken als Hauptstück Ciceros Officia von Fust und Schoeffer (1465) auf Pergament. Wir werden auf die Sammlung zurückkommen, wenn die Preise vorliegen. Ebenso findet noch Ende Oktober (23—28.) die Versteigerung des 1. Teils der berühmten Autographensammlung von Alexander Meyer Cohn statt. Dem Kataloge hat Erich Schmidt eine pietätvolle Würdigung vorausgeschickt. In diesem ersten Teile sind Goethe und Kleist die Glanzpunkte. Den Bibliothekar erfüllt es mit wirklicher Trauer, dafs diese mit so aufserordentlichem Verständnis und Geschick zusammengebrachte Sammlung zerstreut wird. Soeben bei Abschlufs des Heftes geht uns auch noch der Auktionskatalog der Sammlung von Woldemar Frh. von Biedermann zu (C. G. Boerner in Leipzig vom 13.—15. November), mit einer Goethebibliothek, die der Hirzelschen wenig nachgibt. Für unsere deutschen Verhältnisse dürfte diese Häufung der Kaufgelegenheiten doch etwas viel werden.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Am 29. September verabschiedete sich der in den Ruhestand tretende Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Wirklicher Geh. Ober-Reg.-Rat Wilmanns von den im Konferenzzimmer versammelten Beamten der Bibliothek. In bewegten Worten teilte er mit, dafs er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und seine Jahre und auch im Hinblick auf die demnächstige Vollendung des Neubaues, die frische Kräfte erfordere, seinen Abschied erbeten habe, so schwer es ihm auch werde sich von der Anstalt zu trennen, mit der er durch beinahe 20 jährige Tätigkeit verwachsen sei. Indem er eine Uebersicht über die Entwicklung der Bibliothek während dieser Zeit gab, gedachte er dankbar der Förderung, die er durch das vorgesetzte Ministerium und durch die Mitarbeit der Beamten erfahren habe, und der gegenüber die mancherlei Hemmnisse, die die Verhältnisse, namentlich die unzureichenden Mittel und die ungenügenden Räume, mit sich gebracht haben, doch zurücktreten. Warme Worte des Dankes richtete er insbesondere an den ebenfalls scheidenden Direktor der Handschriftenabteilung Geh.-Rat Rose, die übrigen Beamten bat er seinem Nachfolger vertrauensvoll entgegenzukommen. Im Namen der Beamten dankte Abteilungsdirektor Schwenke dem Generaldirektor für alles, was er der Anstalt und was er seinen Beamten insgesamt und jedem einzelnen von ihnen gewesen sei, und wünschte ihm und Geh.-Rat Rose langen und ungetrübten Genufs der verdienten Ruhe vom Amte, sodann überreichte Abteilungsdirektor Ippel dem Generaldirektor zum Andenken eine Mappe mit Aufsen- und Innenansichten des alten Gebäudes, die Innenbilder zumeist mit den wohlgetroffenen Porträts der in den Räumen beschäftigten Personen. Der Abend des 30. September vereinigte noch einmal die Beamten mit dem Generaldirektor zu einem stimmungsvollen Abschiedsmahle im Hotel Bellevue, an dem auch Kollegen aus Breslau, Halle

und Jena teilnahmen und zu dem noch aus mehreren Orten telegraphische Begrüssungen einliefen.

Die zwei Jahrzehnte der Leitung durch Wilmanns werden immer einen hervorragenden Abschnitt in der Geschichte der Königlichen Bibliothek bilden. An ihren Anfang fällt eine vollständige Neuorganisation des Dienstes nach den Grundsätzen, die sich bereits in Königsberg und Göttingen bewährt hatten, und der Erlass eines neuen [illegible] Reglements. Die dadurch geschaffenen Benutzungsmöglichkeiten sind dann im Laufe der Jahre noch so erweitert worden, dass in dieser Beziehung die Königliche Bibliothek von keiner der grossen europäischen Bibliotheken übertroffen wird. Dies drückt sich aus in der Steigerung der Lesesaalbesucher von [illegible] im Jahre 1886 auf [illegible] im Jahre 1904, der im Lesesaal benutzten Bände von 45 000 auf 246 000, der am Ort ausgeliehenen von 86 000 auf [illegible], der nach auswärts versandten von [illegible] auf 22 000. Dementsprechend ist der Beamtenkörper von 36 auf 92 Personen angewachsen. Eine ganz persönliche Fürsorge hat Wilmanns stets der Vermehrung der Bestände gewidmet. Nicht nur durch glückliche grosse Ankäufe wie den der [illegible] Bibliothek und der Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps, sondern auch durch sorgfältige und geschickte Benutzung einzelner Gelegenheiten sind eine grosse Zahl wertvoller Handschriften und seltener Drucke an die Bibliothek gelangt, und es hat nur an der Knappheit der Mittel gelegen, wenn manches günstige Angebot abgelehnt werden musste. Auch bei der laufenden Ergänzung der Bibliothek hat sich in Anbetracht der verfügbaren Mittel in der Beschränkung der Meister gezeigt. Wilmanns hat bewusst manche Fächer ausgeschaltet, um in den anderen notwendigen die Anschaffungen auf der Höhe zu halten, die einer grossen Bibliothek würdig ist. Dieser seiner Anschauung von der Würde der Bibliothek entsprang auch der Widerstand, den er ihrer Verlegung nach Charlottenburg entgegengesetzt und durch den er der Errichtung des Gebäudes auf dem Akademieviertel [illegible] vorgearbeitet hat. Weit über die Königliche Bibliothek hinaus ist Wilmanns wirksam gewesen u. a. durch sein entscheidendes Eintreten für die Handschriftenversendung und durch die [illegible] Versendung der Bücher nach auswärts, sowie durch die Einführung der Titeldrucke.

Am 1. Oktober wurde der zunächst kommissarisch mit der Leitung der Königlichen Bibliothek beauftragte Professor Harnack von dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten Exz. Studt in sein Amt eingeführt. Anwesend waren vom Ministerium ferner Ministerialdirektor Exz. Althoff, Geh. [illegible] und Reg.-Assessor Kaestner, vom Kuratorium der Bibliothek Verwaltungsdirektor [illegible]. In seiner Ansprache wies der Minister hin auf das Interesse, das Preussens Herrscher seit dem Grossen Kurfürsten dieser Anstalt gewidmet haben, und auf die Grösse der Aufgabe, welche ihre Leitung in sich schliesse. Dank der Förderung namentlich auch durch den jetzt regierenden Kaiser und König habe die Bibliothek über Preussens Grenzen hinaus für die Wissenschaftspflege in ganz Deutschland Bedeutung gewonnen und es sei zu hoffen, dass die Königliche Bibliothek sich mehr und mehr, wenn nicht formell, so doch materiell zu dem wissenschaftlichen Zentralinstitut des Deutschen Reiches entwickeln werde. Darauf erwiderte Professor Harnack folgendes:

„Ew. Exzellenz! Gestatten Sie mir, indem ich das mir kommissarisch übertragene Amt des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek übernehme, Ihnen [illegible] Dank zu sagen wie für den ehrenvollen Auftrag so für die [illegible] und vertrauensvollen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben.

[illegible] — und das sind nun dreissig Jahre — habe ich von dem [illegible] und von den Aufgaben des Bibliothekswesens die [illegible] Vorstellungen gehegt. Gewiss hängt die Gesundheit und Blüte der Wissenschaft in erster Linie von den wissenschaftlichen Persönlichkeiten ab; sie werden uns geschenkt, wir können sie nicht schaffen. Aber die [illegible] Bedingung sind die wissenschaftlichen Institute, und

unter ihnen nehmen die Bibliotheken die erste Stelle ein. Sie umfassen den ganzen Ertrag der Arbeit und die Mittel zu ihrer Fortführung; sie sind Speicher und Werkstätte und Instrumente der Wissenschaft zugleich!

„Aber nicht nur der Wissenschaft im engeren Sinne sind sie nötig. Vielleicht noch gröfser ist ihre Bedeutung in einer Zeit, in der das Bildungsbedürfnis ein so eminentes geworden ist, und in der jeder Arbeiter verloren ist, der sich nicht Kenntnisse erwirbt und sich in seinem Fache nicht fortbildet. Hier haben die Bibliotheken einzustehen, von dieser Königlichen Bibliothek ab bis zu den kleinen Sammlungen, die wir jedem Flecken und jedem Dorfe wünschen müssen.

„Ich sehe in dieser Bibliothek hier nicht ein isoliertes Institut, sondern den Mittelpunkt eines grofsen Systems, welches unser ganzes Vaterland umspannt oder doch umspannen soll. In diesem Ausblick übernehme ich das mir übertragene Amt und bin dabei der guten Zuversicht, dafs diese Auffassung im Sinne der Königlichen Staatsregierung ist und dafs ich ihre Absichten erfülle. Darin haben mich die Worte Ew. Exzellenz bestärkt. Grofse Mittel sind nötig. Aber was die Staatsregierung schon geleistet hat, gibt die sichere Bürgschaft, dafs sie in ihrer Fürsorge niemals erlahmen wird.

„Mit Recht haben Ew. Exzellenz daran erinnert, was Preufsens Könige für diese Bibliothek getan haben und was wir insonderheit Sr. Majestät, unserem allergnädigsten Könige, verdanken. Mit patriotischem Stolz darf ich hinzufügen: noch niemals hat in Preufsen die Königliche Staatsregierung und die Volksvertretung die ausreichenden Mittel für wissenschaftliche und für Bildungszwecke verweigert, wenn die Forderungen wirklich begründete waren.

„Die Bedürfnisse der Bibliotheken können freilich im einzelnen Fall nicht immer so drastisch motiviert werden wie die Forderung eines neuen naturwissenschaftlichen oder technischen Instituts. Man darf aber die Pflege der Bibliotheken mit der Pflege des Waldes vergleichen. Die Sünden und Vernachlässigungen rächen sich erst an den Kindern und Enkeln; daher auch umgekehrt: die Kinder und Enkel werden den Schatten der Bäume preisen, die wir gepflanzt haben. Es genügt nicht, den alten Bestand zu erhalten und für die nächsten Zwecke zu vermehren; es gilt auch hier aufzuforsten und neue Gebiete zu gewinnnen.

„Darf ich einen besonders wichtigen Punkt hervorheben. Die deutsche Wissenschaft, Literatur und Kultur verdankt ihre zentrale Stellung seit einem Jahrhundert nicht zum geringsten Teil der Aufmerksamkeit, mit welcher sie verfolgt und in sich aufgenommen hat, was in anderen Ländern hervorgebracht wird. Hier bei uns soll wie in einem Brennpunkt jeder Strahl sich sammeln. Wir Deutsche müssen zu unserer eigenen Arbeit auch noch alles aufnehmen und doppelt wiedergeben, was wir empfangen. Das ist unser nationaler Beruf. Aber eine entscheidende Voraussetzung dafür ist, dafs man bei uns wirklich und mühelos das finden kann, was in anderen Ländern gedacht und geschrieben wird. Diese Voraussetzung trifft leider nicht mehr zu. Unsere Königliche Bibliothek ist aus Mangel an Mitteln zurückgeblieben. Die neuere ausländische Literatur ist nicht hinreichend in ihr vertreten. Sie kann sich in dieser Hinsicht mit dem Britischen Museum und der Bibliothek in Washington nicht messen, und es wird grofser Anstrengungen bedürfen, um diese Lücken zu ergänzen. Und doch ist das nur einer von den zahlreichen und heifsen Wünschen, die wir geltend zu machen haben, aber geltend machen in der Gewifsheit, dafs sie ihre Erfüllung finden werden.

„Und nun das andere! Ich wende mich an Sie, meine Herren Kollegen. Wie mir ein hohes Ideal des deutschen Bibliothekswesens vorschwebt, so auch ein hohes Ideal des Bibliothekars. Dieser Beruf geniefst den Vorzug, dafs er, mitten im geistigen Leben stehend, doch seinen Kämpfen entrückt ist. Innerhalb dieser Mauern gibt es keine Parteien: die politischen, kirchlichen und sozialen Kämpfe überschreiten diese Schwelle nicht. Die Sonne geht hier auf über Gerechte und Ungerechte, und ein jeglicher kommt an seinen Ort. Aber keine Bibliothek ist so gestellt, dafs sie lediglich sammeln könnte: sie mufs auswählen; und wiederum kein Bibliothekar darf nur Handlanger

sein: er mufs seine Schätze recht verwalten und sie in der besten Weise zugänglich machen. Diese Tätigkeit stellt die höchsten Anforderungen; aber nur sie ist des Bibliothekars würdig und sie entschädigt ihn für die abstumpfende Mühe, die sich in diesem Berufe reichlich findet. Auswählen, Verwalten, Dienen: so gilt es an dieser Stelle die Wissenschaft zu fördern und die Nation erziehen zu helfen. Das ist das Ideal, und was in meinen Kräften steht, soll geschehen, damit kein einziger Mitarbeiter im Staube stecken bleibt. Die Voraussetzung dafür ist, dafs sich ein jeder neben der allgemeinen enzyklopädischen Kenntnis und Sorge einen Hauptzweig der Arbeit besonders angelegen sein läfst und bibliothekarischer Fachmann für denselben wird.

„Sie, meine Herren, haben an dieser grofsen Bibliothek unter ganz besonders schwierigen Umständen, die nun bald in dem herrlichen Neubau ihr Ende finden werden, Bedeutendes geleistet. Dankbar gedenke ich in dieser Stunde vor allem der Verdienste meines verehrten Vorgängers, des Herrn Generaldirektors Dr. Wilmanns. Aber vieles ist noch zu tun; denn wir dürfen nicht rasten, damit wir im Strom der Geschichte nicht zurückbleiben. Aufs neue stellen wir diese Bibliothek unter den Schutz unseres allergnädigsten Königs, wir wissen es, dafs er an ihr Anteil nimmt als ein Herrscher auch im Reiche des Geistes. Aufs neue empfehlen wir sie der Fürsorge Ew. Exzellenz. Wir aber, meine Herren Kollegen, wollen uns zu energischer, fortschreitender Arbeit zusammenschaaren. Ich bitte um Ihr Vertrauen, wie ich Ihnen mit vollem Vertrauen entgegenkomme. Ergreifen Sie meine Hand; sie wird stärker werden, je fester Sie sie fassen."

Hierauf wurden die Beamten dem Herrn Minister vorgestellt und von Professor Harnack durch Handschlag begrüfst.

Das Kuratorium der Königlichen Bibliothek hat einige **Abänderungen zur Benutzungsordnung** vom 6. Februar beschlossen, deren Veröffentlichung bevorsteht. Die wichtigsten sind folgende: Studierende brauchen nicht mehr nachzuweisen, dafs das gewünschte Werk nicht in ihrer Hochschulbibliothek zugänglich ist. Eine Verlängerung der Leihfrist kann aus gewichtigen Gründen vom Abteilungsdirektor bewilligt werden, um mehr als 3 Wochen nur mit Genehmigung des Generaldirektors. Bei eigenmächtiger Ueberschreitung der Leihfrist wird eine einmalige Gebühr von 50 Pf. für jeden Empfangschein fällig (statt bisher für den Band), mit Steigerung nach der Dauer der Ueberschreitung, und es ergeht eine Aufforderung zur Rückgabe. Bleibt sie erfolglos, so ist eine Gebühr von 1 M. zu zahlen und die Abholung auf Kosten des Entleihers zu gewärtigen. Die verkürzte Leihfrist von 1 Woche bei Zeitschriften ist auf die in den letzten 10 Jahren erschienenen Bände beschränkt.

---

Die **Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums**, bisher im Erd- und Sockelgeschofs des Museums untergebracht, wurde am 11. September in den neuen Räumen eröffnet, die in dem eben fertiggestellten Lehrgebäude des Museums für sie eingerichtet worden sind. Sie nehmen einen Teil des an der Prinz Albrechtstrasse gelegenen Flügels ein und sind durch einen besonderen Eingang zugänglich. Das Erdgeschofs ist für die der Bibliothek angegliederte Lipperheidesche Kostümbibliothek bestimmt, die noch nicht eingezogen ist. Darüber liegen die Räume der Hauptbibliothek, zunächst der durch zwei Geschosse gehende grofse Lesesaal mit 150 Arbeitsplätzen, in dem sich die ganze Benutzung konzentriert, da eine Ausleihung nur ausnahmsweise stattfindet. Der in einfachen Formen gehaltene Raum wird durch 4 Pfeiler in der Mitte gegliedert, freilich auch etwas unübersichtlich gemacht. Die an den Wänden umlaufende Täfelung von Birkenholz gibt ihm einen warmen Ton, dagegen wirkt aber die Verzierung der Decke etwas unruhig. Der Raum erhält reichliches Tageslicht von den beiden Längsseiten her. Die allgemeine Abendbeleuchtung geschieht durch Glühlampen, die an der Decke verteilt sind, während zur besonderen Beleuchtung der Arbeitstische Lampen in Kolbenform dienen, die in der ganzen Ausdehnung



des Tisches über diesen hinlaufen. Die Lampen liegen in Blechkästen, die das Licht für das Auge abblenden und es auf den Tisch werfen, dabei aber ebenfalls die Uebersicht über den Saal erschweren. Ein durch Schranken abgetrennter Teil ist für die Benutzung der Ornamentstichsammlung bestimmt. Unmittelbar an den Lesesaal stöfst, in der ganzen Höhe offen mit ihm verbunden, ein Ausstellungsraum, in dem eine Auswahl von Drucken und Handschriften in Schaukästen ausliegt. In der Nähe des Platzes für den aufsichtführenden Beamten liegen auf Pulten die Kataloge der Bibliothek zur bequemen Benutzung aus. Die gewünschten Bücher und Mappen werden, wie schon im alten Gebäude, sofort besorgt; die Bestellzettel gehen durch Rohrpost in das in den oberen Geschossen gelegene Magazin und durch den elektrisch betriebenen Aufzug, der am Beamtenplatze mündet, werden die Bücher herabbefördert. Die sechs Halbgeschosse des Magazins sind zu diesem Zweck in drei Dienstbezirke eingeteilt, von denen jeder aufserdem durch Telephon mit dem Lesesaal und den Geschäftsräumen der Bibliothek (im ganzen etwa 10 Sprechstellen) verbunden ist. Die Verbindung wird durch einfache Umstöpselung auf einem Schaltbrett hergestellt. Die Magazingeschosse (Höhe ca. 2,20 Meter) enthalten nur zum kleinen Teil Büchergestelle (eiserne Stützen mit Stellstiften), die wertvolleren Bücherbestände werden in Holzschränken, die Mappen der umfangreichen Ornamentstichsammlung in Fächern mit Klapptüren aufbewahrt. Das Magazin nimmt nur die eine Längsseite des Bibliotheksflügels ein, hat daher geringe Tiefe und reichliche Tagesbeleuchtung durch die ungewöhnlich breiten Fenster, die freilich mehr auf die Bedürfnisse der Lehranstalt eingerichtet sind. Die Abendbeleuchtung geschieht durch horizontal liegende von flachen Gläsern geschützte Glühlampen (Kajütenlampen). Auf der anderen Längsseite des Flügels befinden sich dem 1. und 2. Magazingeschofs entsprechend die Verwaltungsräume, dem 5. und 6. entsprechend die Buchbinderei und Druckerei, während sich auf der Höhe des 3. und 4. Magazingeschosses Räume dazwischenschieben, die zur Unterrichtsanstalt gehören. In dieser Raumverteilung, wie auch in einigen anderen Punkten zeigt es sich wieder, wie schwierig es ist eine Bibliothek zweckmäfsig in einem Gebäude unterzubringen, das nicht für sie allein bestimmt ist.

Die Bibliothek des Berliner Zoologischen Museums erhielt eine wertvolle Bereicherung durch die bienenwirtschaftliche Sammlung des verstorbenen Gasanstaltsdirektors Edward Drory, die seine Witwe geschenkweise überwies.

---

Unter dem Vorsitze des Stadtrats Geh. Reg.-Rat Friedel fand am 11. Oktober eine Sitzung der Kommission für die Verwaltung der Städtischen Bibliothek statt, der Mitglieder aller Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung beiwohnten. Es wurde einstimmig beschlossen, den Gemeindebehörden die Errichtung eines besonderen Gebäudes für städtische Bibliothekszwecke vorzuschlagen, da das Sparkassengebäude in der Zimmerstrafse, das jetzt das Märkische Provinzialmuseum beherbergt und nach der Räumung für Bibliothekszwecke in Aussicht genommen war, für das Berliner Kaufmannsgericht und das Gewerbegericht gebraucht wird. Das ist ein für das Berliner städtische Bibliothekswesen hochwichtiger Beschlufs, der den Anfang einer ganz neuen Entwicklung bilden kann. Möge diese Entwicklung eine glückliche und vor allem eine nicht gar zu langsame sein. Das Interesse der Benutzer verlangt dringend zum mindesten eine grofse moderne Stadtbibliothek in Berlin, und den streng wissenschaftlichen Bibliotheken würde eine solche Anstalt eine sehr wünschenswerte Entlastung bringen.

Auch die Berliner Volksbibliotheken, deren Zentrale die Stadtbibliothek ist, haben eine gute Neuigkeit zu melden. Der am 24. August verstorbene bekannte Antiquar und Shakespeare-Bibliograph Albert Cohn hat der Stadtgemeinde aufser seiner wertvollen Bibliothek von 3000 Bänden einen erheblichen Teil seines Vermögens vermacht, mit der Bestimmung, dafs

[illegible] sowie zur [illegible] verwendet werden sollen.

[illegible]

Breslau. [illegible] Die [illegible] der [illegible] Be- [illegible] in Benutzung genommen worden [illegible] sondern [illegible] und einige [illegible] der [illegible] und gegen das [illegible] worden sind. [illegible] der B[illegible] [illegible] des Wintersemesters, [illegible] am Sonnabend nur [illegible]

[illegible] der Breslauer städtischen [illegible] Herrn M. [illegible] entnehmen wir die [illegible]

[illegible] Elektrizitätswerke ent- [illegible] an der West- [illegible] von 2 × 35 qmm [illegible] Befestigungen durch [illegible] Erdgeschofs ins Treppen- [illegible] befindet sich der [illegible] ausgeschaltet [illegible] und zwei einpolige Dosen- [illegible] und 2 × 2 Sicherungen [illegible] nach den [illegible] des [illegible], die [illegible] die Höhe bis zum [illegible] Verteilungsschalt- [illegible] mit je vier [illegible] je sechs Stromkreisen. [illegible] und kann mit [illegible] Es können somit 15 × 32 = 480 Lampen [illegible]

[illegible] 1 Doppelwand- [illegible] und 2 mit je 5 m Leitungs- [illegible] ferner 2[illegible] Tisch- [illegible] und 1 mit 5 Glüh- [illegible] montiert, sodafs die [illegible] Mit Ausnahme von je einer [illegible] Lesesaal sind überall 25kerzige [illegible]

[illegible] neuesten Vorschriften des Ver- [illegible] der städtischen Elektrizitäts- [illegible] Feuersicherheit der An- lage [illegible] Verteilungsschalttafeln sind auf

weifsen Marmor montiert und durch eiserne Schutzkästen geschützt, die Leitungsdrähte beider Hauptverteilungsleitungen sind durch Stahlpanzerisolierrohr und die Leitungen der einzelnen Stromkreise durch Messingisolierrohr geschützt. Die Pendel sind so konstruiert, dafs sie zugleich die Abzweigdosen, aus denen die Leitungen nach dem Pendel abzweigen, verschliefsen. Die Glühlampen sind überall durch Klarglasübergläser geschützt. Zur besseren Lichtverteilung liegt auf jedem Schutzglas noch ein ganz flacher Milchglasschirm. Die Lampen sind fast durchweg zu zweien schaltbar. Die Schalter sind Momentdosenschalter."

Essen. Der Bibliothekar der Kruppschen Bücherhalle Dr. Ladewig hat eine mit vielen Abbildungen und Formularen versehene Schrift über Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle veröffentlicht, die nicht nur für die zunächst beteiligten Bücherhallen lehrreich sein wird, sondern auch für die wissenschaftlichen Bibliotheken manche Anregungen bieten dürfte. Sie wird von der Kruppschen Bücherhalle den Bibliotheken, soweit sie sie noch nicht erhalten haben, zu amtlichen Zwecken gern zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M. Die Stadtbibliothek hat neuerdings wieder einige wertvolle Schenkungen erhalten. Frau Baronin Mathilde von Rothschild überwies eine Sammlung der seltenen gedruckten Werke der Karäer, teils in hebräischer teils in jüdisch-türkischer Sprache, darunter zwei bisher bibliographisch nicht verzeichnete Drucke. Ferner schenkten die Erben des 1897 in Frankfurt verstorbenen Herrn Georg Ludwig Zimmer den Briefwechsel, den Johann Georg Zimmer († 1853 als Konsistorialrat und Pfarrer der Frankfurter deutsch-reformierten Gemeinde) 1807—1814 mit hervorragenden Romantikern und einer Reihe von Gelehrten geführt hat. Die Briefe sind gröfstenteils bereits 1888 von H. W. B. Zimmer in dem Buche „Joh. Georg Zimmer und die Romantiker" veröffentlicht. — Entsprechend dem neuerdings stark gewachsenen Interesse für Amerika plant die Stadtbibliothek die Errichtung einer eigenen amerikanischen Abteilung. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, das sich durch den Generalkonsul in Frankfurt an die Regierung der Vereinigten Staaten gewendet hat, um durch sie, sowie die Universitäten, gröfseren Städte usw. Ueberweisungen von Büchern zu erlangen. Auch für den Ankauf von Werken über Amerika sind bereits gröfsere Beträge gesammelt worden.

Hamburg. Die Stadtbibliothek veranstaltete bei Gelegenheit der 48. Philologenversammlung eine Ausstellung enthaltend eine Auswahl aus ihren griechischen, lateinischen, deutschen und romanischen Handschriften sowie Stücke aus der Uffenbach-Wolfschen Autographen- und Briefsammlung. Aus Uffenbach-Wolfschem Besitz stammte auch ein grofser Teil der ausgestellten Handschriften, andere aus dem Besitz von L. Holstenius und Fr. Lindenbrog, deren Porträts nach den in der Stadtbibliothek befindlichen Oelgemälden den sorgfältigen und schönen Katalog der Ausstellung schmücken.

Karlsruhe. Das badische Ministerium läfst die jährlichen Zuwachsverzeichnisse der Landesbibliothek zu Karlsruhe fortan allen Bezirksämtern kostenfrei überweisen. Diese sind gehalten, die Verzeichnisse in ihren Kanzleien zur Einsicht vorzulegen, um so möglichst weite Kreise zur Benutzung der Bibliothek anzuregen.

Köln. Der Bericht der Handelshochschule für 1903 und 1904 enthält auf S. 102—114 auch den Bericht über die Hauptbibliothek und die Bibliotheken des englischen und französischen Seminars. Die erstere ist auf einen Bestand von über 12000 Bänden angewachsen. Im Lesesaal liegen 28 Tageszeitungen und über 200 Zeitschriften und sonstige Periodica aus,

dieses Verzeichnis in dem Bericht S. 105—111 abgedruckt ist. — Die am [illegible] erlassene **Benutzungsordnung** der Bibliothek enthält [illegible]

[illegible]

nicht ausschliefslich und auch nicht vorzugsweise von der Beschäftigung abhängt, die übrigens bei der grofsen Verschiedenheit unserer Bibliotheken in Katalogisierung, Aufstellung usw. auf lange Zeit hinaus nicht ganz einheitlich geregelt werden kann. Viel mehr beruht die Würde des Standes auf den einzelnen Persönlichkeiten und der Art, wie sie ihren Beruf auch aufserhalb der Bibliothek vertreten. Qu. Decimus deutet selbst an, dafs hier manches anders sein könnte. Und wenn mindestens 4/5 der Berufsgenossen der einzig sichtbaren Standesvertretung, den Bibliothekarversammlungen, stetig fernbleiben, wenn sie eine kleine Minderheit dort und im Bibliothekarverein arbeiten lassen und sich dann, wie Qu. Decimus tut, vor der Oeffentlichkeit darüber beklagen, dafs der Verein ihre Interessen nicht genügend vertrete, so ist das, gelinde gesagt, ein wenig zielbewufstes Verfahren.

---

Die Berechtigung der Klagen über die Auswanderung deutscher Gelehrtenbibliotheken nach Amerika führt Bibliotheksdirektor Prof. Pietschmann, ebenfalls in den Preufsischen Jahrbüchern (Bd. 122. S. 69 ff.), auf ihr richtiges Mafs zurück, indem er nachweist, dafs diese Bibliotheken dort einen sehr hohen Nutzungswert haben, während ihre Erwerbung an den gröfseren deutschen Bibliotheken, namentlich den Universitätsbibliotheken, zum gröfsten Teil Dubletten ergeben würde. In ähnlichem Sinne hatte sich über die Notwendigkeit des Ankaufs solcher geschlossenen Bibliotheken für Amerika auch der Professor an der Universität Chicago Camillo v. Klenze in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 27. Juli d. J. geäufsert. Dagegen weist Pietschmann darauf hin, dafs diese Gelehrtenbibliotheken auch bei uns einen sehr geeigneten Platz finden würden entweder in den Stadtbibliotheken, die mit wissenschaftlicher Literatur noch nicht oder nicht so reichlich versehen sind wie die Universitätsbibliotheken, oder als Grundstock selbständiger Spezialbibliotheken. In beiden Fällen müfsten, wie es in Amerika üblich ist, begüterte Private sich zur Hergabe der Mittel bereit finden lassen. Die Erwerbung der Bibliothek Mommsen ist ein erfreuliches Zeugnis dafür, dafs auch bei uns dergleichen nicht unmöglich ist.

---

Zur Rabattfrage. Eine Versammlung von Vertretern der Kreis- und Ortsvereine des deutschen Buchhandels, die am 17. Oktober in Weimar tagte, hat beschlossen den Höchstrabatt (so!) für Bibliotheken mit mindestens 10000 M. Vermehrungsfond auf 7 1/2, für andere auf 5 % festzusetzen. Ausgenommen sollte Leipzig bleiben, weil dort die Bibliotheken auf 10 % beständen. Bezüglich Berlins haben sich, wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, die auswärtigen Vertreter in dem ganz unberechtigten Glauben befunden, dafs die Berliner Bibliotheken ihre Zustimmung zur Herabsetzung auf 7 1/2 % gegeben hätten. Sie sind von den Vertretern des Berliner Buchhandels nicht darüber aufgeklärt worden, dafs an die Bibliotheken überhaupt keine Anfrage ergangen ist, und das an einen der Berliner Herren gerichtete Schreiben, in dem im Namen der Königlichen Bibliothek ausdrücklich gegen die Unterstellung einer Zustimmung protestiert wurde, ist von diesem der Versammlung nicht mitgeteilt worden. Der im vorigen Jahr in den Leipziger Verhandlungen vom Buchhandel formulierte Vorschlag ist danach von ihm selbst aufgegeben und zwar in der rücksichtslosesten Weise. Die Bibliotheken werden nun auch ihrerseits Rücksichten nicht mehr zu nehmen haben.

---

Belgien. Vom 21.—23. August d. J. tagte in Lüttich der Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux, zu dessen Beschickung die belgische Regierung an alle Kulturstaaten offizielle Einladung hatte ergehen lassen. Von deutschen Bundesstaaten waren infolgedessen Baden (durch Brambach-Karlsruhe) und Bayern (durch den Unterzeichneten) offiziell vertreten. Die vorbereitende Kommission des Kongresses hatte ein reiches Arbeitprogramm

aufgestellt, und hauptsächlich alle Fragen, die infolge des Turiner Brandes inbezug auf Sicherung der wertvollsten Handschriften, ihrer Reproduktion sich ergeben haben, sollten zur Behandlung kommen. Dank der ausgezeichneten Vorbereitung durch die Kommission, an deren Spitze Universitätsprofessor Kurth in Lüttich sowie der Konservator des Brüsseler K. Münzkabinetts Alvin und der Konservator der Handschriftenabteilung der Brüsseler K. Bibliothek P. van den Gheyn standen, nahm die Versammlung einen allgemein anregenden Verlauf. Ganz besondere Bedeutung lag darin, daß die ersten Vertreter des bibliothekarischen Berufs und der paläographischen Wissenschaft aus Frankreich persönlich anwesend waren, wodurch die Verhandlungen von vornherein auf eine hohe Stufe gestellt wurden. H. Omont [illegible], zum Präsidenten des Kongresses gewählt, [illegible] und mit feinem Takt die Versammlung. [illegible] und [illegible] waren Präsidenten der ersten, Chatelain und Fejérpataky-Budapest der zweiten Sektion des Kongresses. Der herrliche Sitzungssaal des Lütticher Provinzialpalais war für die Tagung überlassen worden, ein außerordentlich würdiger Raum. Die Fragen betreffend die Konservation von Münzen und Siegeln, deren Vereinigung mit jenen über Handschriftenkonservation sich durch die belgischen Verwaltungsverhältnisse erklärt, traten in den Hintergrund gegenüber den bibliothekarischen und paläographischen Themen. Die Erledigung des umfangreichen Programms des Kongresses war dadurch günstig vorbereitet, daß die meisten Vorträge den Kongreßteilnehmern vorher gedruckt zugestellt worden waren, sodaß die betreffenden Texte als bekannt vorausgesetzt wurden und der Referent nur mehr einzelne Erklärungen gab. So war die meiste Zeit für die Diskussion verfügbar, welche sich sehr lebhaft und interessant gestaltete. Ein summarischer Bericht findet sich schon in der neuesten Nummer der belgischen Revue des bibliothèques. Die demnächst im Verlag von Misch & Thron in Brüssel [illegible] erscheinenden ausführlichen Akten des Kongresses werden erkennen lassen, welch große Arbeit der Kongreß geleistet hat. Kein Bibliothekar, der mit Handschriften zu tun hat, wird das Studium jener [illegible], denn bei der immer steigenden Bedeutung der Photographie, bei dem zunehmenden Ruf nach Reproduktionen müssen die Bibliotheken, welche Handschriftensammlungen zu verwalten haben, notwendigerweise zu diesen Fragen Stellung nehmen, von denen vor einigen Dezennien noch keine Rede war. Mit Rücksicht auf den hier zur Verfügung stehenden Raum und in der Hoffnung, die bevorstehende Publikation der Kongreßakten [illegible] besprechen zu können, vermeide ich es hier auf Einzelheiten der Beschlüsse des Lütticher Kongresses einzugehen, glaube aber nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß man in der Zukunft oft genug Veranlassung haben wird, auf jene Beschlüsse zurückzukommen.

München. Georg Leidinger.

England. Nach dem Jahresbericht des British Museum für das Verwaltungsjahr [illegible] die Benutzung des großen Lesesaals, die [illegible] erfahren hatte (vgl. Zbl. [illegible]) [illegible] da man nur bis 7 statt früher bis 8 [illegible]. Die Zahl der Besucher betrug [illegible] täglich [illegible]. Dazu kamen [illegible] Besucher im Zeitungsraum [illegible] in der Handschriften- und 3595 in der [illegible] zusammen rund [illegible] Benutzer in den [illegible] des Museums. Im großen Lesesaal wurden [illegible] gebraucht, von denen eine große Zahl für die folgenden Tage [illegible] wurde. [illegible] der Einzelbenutzungen [illegible] den Besuchern des Zeitungsraums [illegible] Handschriftenabteilung war [illegible]. [illegible] Druckschriftenabteilung wurde um [illegible] Bände und [illegible] Teile von Zeitschriften und Lieferungswerken ver-

mehrt, davon 6374 bzw. 23727 durch Kauf. Unter den Erwerbungen befanden sich 67 englische Bücher vor 1640 und 58 fremde Inkunabeln, von letzteren ist die Malermi-Bibel von 1471 hervorzuheben, trotz des Fehlens des 2. Bandes ein Schatz ersten Ranges. In der Handschriftenabteilung kamen 145 Handschriften und 590 Urkunden hinzu, darunter 12 griechische Handschriften vom 11.—16. Jahrhundert aus dem Besitz des Rev. J. S. Dawes, früher in Corfu. Von den Handschriften zur englischen Literatur steht an erster Stelle das Autograph von Keats' Hyperion, das die Besitzerin Miss Alice Bird zu einem annehmbaren Preise überliefs, um die Aufbewahrung in der Nationalsammlung zu sichern. Der Bericht bemerkt, dafs bei den fortwährend steigenden Handelspreisen nur auf diesem Wege oder durch Geschenk und Vermächtnis die Erwerbung solcher Autographen und der besseren illuminierten Handschriften möglich sei. In der orientalischen Abteilung bestand der Hauptzuwachs in der von Hugh Nevill in Ceylon zusammengebrachten Sammlung von über 1000 singalesischen und anderen indischen Handschriften. Das Department of prints and drawings erhielt von Will. Mitchell 158 Holzschnittbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, bis auf 12 alle deutschen Ursprungs.

Die britische Library Association hielt am 22.—24. August in Cambridge ihre Hauptversammlung ab, über die wir dem vorläufigen Bericht im Athenaeum No 4061 f. einige Notizen entnehmen. Der neue Vereinsvorsitzende, Universitätsbibliothekar Dr. Jenkinson sprach in seiner Begrüfsungsrede über die Inkunabelsammlung der Universitätsbibliothek und die Tätigkeit, die Henry Bradshaw für sie entfaltet hat. Sie enthielt 1860 etwa 830 Drucke. Bradshaw vermehrte sie ganz aufserordentlich, zum Teil aus eigenen Mitteln, indem er seine Sammeltätigkeit auf einige Spezialgebiete richtete, namentlich auf die holländischen und die Kölner Drucke und auf Werke mit Holzschnitten. Seine Anregung hielt auch nach seinem Tode noch einige Zeit an und am Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Bibliothek einen Bestand von 2200 Inkunabeldrucken, darunter 307 holländische, während Proctors Index 293 im British Museum und 143 in der Bodleiana aufführt. Von jenen 307 sind 152 weder im Br. M. noch in der Bodleiana vorhanden. — Ferner sprach der Sekretär der Universitätsbibliothek H. G. Aldis über die Organisation der Anstalt, namentlich über den leichten Zugang zu den Bücherräumen und den in England sonst ungewöhnlichen Ausleihebetrieb, und der Bibliothekar der Public Library John Pink, der zugleich mit seiner Bibliothek das 50jährige Jubiläum feierte, machte Mitteilungen aus seiner langen Amtserfahrung. Auf die Vorträge über Bucheinband und den Bericht der Lederuntersuchungskommission gedenken wir zurückzukommen, wenn ein ausführliches Referat über die Verhandlungen vorliegt. Aus dem Bericht des Vorstandes ist hervorzuheben, dafs der Plan einheitlicher Katalogisierungsregeln für die englischen und amerikanischen Bibliotheken Aussicht auf Verwirklichung habe. Der Vorschlag eines gemeinsamen Zetteldrucks für die englischen Bibliotheken scheint noch nicht zur Verhandlung gekommen zu sein.

---

Ueber die freien öffentlichen Bibliotheken der Stadt Birmingham habe ich im Jahre 1900 eingehend berichtet (Zbl. f. Bw. Beiheft 24; eine durchgesehene englische Uebersetzung dieses Berichtes erschien im selben Jahre, ein Ueberblick über die Geschichte der Bibliotheken von A. Capel Shaw im Library Association Record Vol. 4. 1902. S. 492 ff.). Die Bibliotheken haben sich seitdem günstig weiter entwickelt. Die Reference-Bibliothek enthielt am 31. März 1900 147843, 1905 dagegen 181823 Bände, davon 12114 in der Shakespeare Memorial Library; 187622 Bände wurden vor fünf Jahren ausgegeben, 220771 im letzten Jahre. In den Lending Libraries stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der verleihbaren Bände um 12 % (von 102637 auf 115645), der verliehenen Bücher um 15 % (von 880747 auf 1037962), die der Leihberechtigten aber nur um 10 % (von 30006 auf 33349, von denen 18838 unter 21 Jahre alt waren). Eine Neuerung sind die seit 1901 herausgegebenen Occasional Lists, sehr knapp gehaltene Verzeichnisse der in den Bibliotheken vorhandenen Literatur über bestimmte Gebiete (1: China 2: British South

[illegible] das Ministerium und [illegible] angenommen [illegible]

[illegible] die in den [illegible] neuer Anlauf schon [illegible] Stadt Livorno ge- [illegible] mußten sie von [illegible] für Italien zu [illegible] Die Bibli- [illegible] die [illegible] von [illegible] Fonds für ein [illegible]

verwendet wurde, werden auch in Ravenna die für ein Dantedenkmal gesammelten Gelder nun der Dantebibliothek zufliefsen.

Rom. Mit der Accademia di S. Cecilia ist eine Musikbibliothek von 40 000 Bänden und 70 000 Faszikeln verbunden. Sie ist einem Kuratorium unterstellt, dessen Regolamento provvisorio das Bolletino uffiziale des italienischen Unterrichtsministeriums vom 29. Dezember 1904 veröffentlichte. Auch die lange ganz unzugänglichen musikalischen Handschriften der Sixtinischen Kapelle sind neuerdings der Benutzung erschlossen worden. Sie werden jetzt von der Vatikanischen Bibliothek verwaltet.

Nordamerika. Nach der neuesten amtlichen Statistik aller öffentlichen Bibliotheken in den Vereinigten Staaten (s. oben S. 389) waren im Jahre 1903 6869 Bibliotheken mit 1000 und mehr Bänden vorhanden, während es im Jahre 1900 erst 5383 gab. Bei einer Bevölkerung von 80 Millionen kam also eine Bibliothek auf 11 632 Personen (i. J. 1900 auf 14 118). Voran stehen die Staaten New York und Massachusetts, die zusammen etwa ein Viertel aller Bibliotheken und Bände besitzen; in New York entfielen 213, in Massachusetts 256 Bände auf je 100 Einwohner. Nach der Gröfse eingeteilt, hatten 4 Bibliotheken über 500 000 Bände, 5 über 300 000, 50 über 100 000; der Gesamtbestand belief sich auf 54 419 002 Bände und 9 314 943 kleine Schriften, das sind fast 10 Millionen Bände oder über 22 % mehr als im Jahre 1900. Während die Bevölkerung sich von 1875 bis 1903 um 83 % vermehrte, stieg die Zahl der ihr zugänglichen Bücher um 374 %. P. T.

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ambrose, Lodilla. The uses of government documents in the university library. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 86—91.

Anderton, Basil. Books brought into relation with one another, and made operative. P. 2. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 443—458. (P. 1 ebenda 1902. S. 382-89.)

Bargum. Ausstellung von nordischen Volks-, Schul- und Jugendbibliotheken (in Kopenhagen 8—11. August 1905). Börsenbl. 1905. S. 7653—55.

Biblioteche governative (del regno d'Italia). Quadro organico = Ruoli di anzianità al 16 giugno 1905. Roma 1905. S. 357—376.

Bonaventura, Arnaldo. La musica nelle biblioteche. Rivista d. biblioteche e d. archivi 16. 1905. S. 100—106.

Brigham, Johnson. A model library commission law. (Ausgehend von der Oregon Library Commission.) Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 46—50.

Carter, Benjamin. School libraries. Libr. World 8. 1905. S. 29—34.

Chilovi, Desiderio. (Discorsi di Sal. Morpurgo e Guido Biagi). Rivista d. biblioteche e d. archivi 16. 1905. S. 117—120.

Cocozza, Giov. Di un nuovo giornale di contabilità finanziaria e patrimoniale per le biblioteche italiane, fondato su' principî dell' equivalenza. Napoli 1904: F. Sangiovanni. 26 S.

Countryman, Gratia A. Travelling libraries as a first step in developing libraries. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 56—58.

Dana, John Cotton. Library associations and clubs (of the world). Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 21—26.

— What state and local library associations can do for library interests. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 17—21.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Qu. Decimus. Die Würde des bibliothekarischen Berufes. Preuſs. Jahrbücher Bd 121. 1905. S. 504—510.

Ducrest, François. Charles Holder, bibliothécaire et professeur d'histoire à l'Univ. de Fribourg († 5 mai). Fribourg 1905: L'oeuvre de Saint-Paul. II, 17 S. Aus: Revue de Fribourg 1905. Juni.

Eastman, W. R., Cornelia Marvin, Hiller C. Wellman. Report of the committee on library administration. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 102—106.

Ewart, S. T. The impressions of an outsider. The library assistants' association. Libr. World 8. 1905. S. 40—43.

Frankfurter, S. Ferdinand Grassauer. Biograph. Jahrbuch u. Deutscher Nekrolog Bd 8 für 1903. S 180—185.

Fritz, G. Die meistgelesenen Bücher und die volkstümlichen Bibliotheken. Blätter f. Volksbibl. 6. 1905. S. 77—82.

Geiger, Karl. Jeremias David Reuſs und seine Bibliothek. Zbl. 22. 1905. S. 465—490.

*Gerhard, K. Otto Hartwig. Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 8. S. 309—314.

Gillis, J. L. State library administration. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 34—37.

Godard, George S. Development of the state library. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 37—40.

Harrison, Joseph Le Roy. Reports on gifts and bequests to American libraries, June to December 1904. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 110—120.

Hewins, Caroline M. The work of an eastern library commission. (Connecticut.) Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 51—55.

Jast, L. Stanley. Library work with schools in the United States. Libr. World 8. 1905. S. 34—39.

*Keyſser, Adolf. Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. Köln: Kölner Verlags-Anst. 1905. 51 S. 1.50 M.

Koch, Theodore Wesley. Carnegie Libraries. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 78—81.

Kohl, O. Über Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. (Bemerkungen zu Ullrichs Abhandlung in d. Berliner Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen.) Monatsschrift f. höhere Schulen 4. 1905. S. 235—239.

Kukula, Richard. Wie sichern wir unsere Bibliotheken vor Feuersgefahr? Zeitschr. f. Bücherfreunde 1905/6. Bd 1. S. 249—254.

Kurpiun. Der Stand der Volksbüchereien in Oberschlesien. Blätter f. Volksbibl. 6. 1905. S. 113—116.

Legler, Henry E. State library commissions. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 40—45.

*Loewe, Heinrich. Eine jüdische Nationalbibliothek. Berlin: Jüdischer Verlag 1905. 3[illegible] S.

Mead, H. Ralph. The training of students in the use of books. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 82—84.

The second Cambridge Meeting of the Library Association 1905. Libr. World 1905. S. 57—72.

Newcombe, C. F. Some aspects of the work of Henry Bradshaw. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 392—40[illegible].

Olcott, Frances Jenkins. Rational library work with children and the preparation for it. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 71—75.

Paalzow, Hans, und Wilhelm Erman. Einheitliche Katalogisierung und Zetteldruck. Zbl. 22. 1905. S. 4[illegible]—485.

Philip, A. J. A card class register. Libr. World 7. 1905. S. 323—325.

*Pietschmann, Richard. Wissenschaftliche Arbeitsbibliotheken. Preuſsische Jahrbücher 122. 1905. S. 49—76.

Proceedings. National association of state librarians. Proceedings and addresses. 8. annual convention, Portland, Ore., July 5—6, 1905. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 125—132.

The Proceedings (of the conference of librarians, Portland, Oregon, July 4—7, 1905). Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 123—224.
Ranck, Samuel H., & Marilla Waite Freeman. Library administration on an income of from $ 1000 to $ 5000 a year. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 58—68.
Richardson, Ernest Cushing. The national library problem to-day. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 1—9.
Rowell, Joseph Cummings. On the distribution of income in the college library. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 84—86.
Savage, Ernest A. The municipal library's most expensive and least useful department. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 429—442.
— The practical work of annotation. Libr. World 7. 1905. S. 313—321.
Sayers, W. C. Berwick. Library assistants and the study of literature. Libr. World. 1905. S. 72—75.
Sayers, W. C. Berwick, & James D. Stewart. Catalogues for children. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 377—391.
Scholefield, E. O. S. Libraries in the British northwest (of America). Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 14—16.
Schultze, Ernst. Musterverzeichnis von Büchern der schönen Literatur für Volksbibliotheken. (Forts.) Bl. f. Volksbibl. 6. 1905. Nos 1—8.
Smith, Charles Wesley. Library conditions in the northwest (of the U. S.). Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 9—14.
Stearns, Lutie E. The question of library training. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 68—71.
Sechste Versammlung deutscher Bibliothekare zu Posen am 14. und 15. Juni 1905. Zbl. 22. 1905. S. 397—491.
Weydman, J. Das Volksbibliothekswesen im Elsaſs. Borromäusblätter 2. 1904/05. S. 193—196. 212—219.
Wolfstieg, August. Die Organisation des Bibliothekswesens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zbl. 22. 1905. S. 446—465.

## Einzelne Bibliotheken.

Barmen. Bücherverzeichnis der Barmer Stadtbibliothek. Barmen 1904: D. B. Wiemann. X, 295 S.
Berlin. *Bücher-Verzeichnis des Hauses der Abgeordneten. 4. Aufl. Bd 4. Nachtr. a. d. J. 1900—1904. Berlin 1905: W. Greve. XXVI, 502 S.
Braunsberg. Niedenzu, F. Verzeichnis der von Oswald der Lycealbibliothek geschenkten Bücher. Index Lectionum f. d. Winter 1904/05. S. 10—29.
Breslau. Ordnung für die Bibliotheks-Kommission der Königlichen Universität zu Breslau (v. 5. Oktober 1904). Chronik der Kgl. Universität zu Breslau 19. 1904/05. S. 11—12.
Calbe (Milde). Müller. Ursprung und Bestand der Kirchenbibliothek zu Calbe (Milde). Zeitschr. des Vereins für Kirchengesch. in der Prov. Sachsen 2. 1905. S. 258.
Charlottenburg. *Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg Wilmersdorfer Str. 166/167 und der Zweigstelle Wormser Str. 6a. 4. verm. Aufl. September 1905. Charlottenburg 1905: Gertz. 545 S.
Danzig. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1904 . . . Danzig (1905): A. Schroth. 8 S. Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrats.
— *Benutzungs-Ordnung für die Bücherei der Königl. Technischen Hochschule zu Danzig (vom 2. Aug. u. 9. Sept. 1905). (Danzig 1905: Schwital und Rohrbeck.) (8 S.)
Debreczin. Katalog der Officiers-Bibliothek des 39. Infanterie-Regiments. Nachtrag 6. Debreczin, Hoffmann & Kronovitz 1905. 159—184 S.
Dresden. (Helbig, C. E., u. O. Mörtzsch.) Bücherei-Verzeichnis des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Abgeschlossen am 15. April 1905. Dresden: Holze & Pahl in Comm. (1905.) VIII, 258 S.

Dresden. Verzeichnis der Büchersammlung der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Dresden 1905: Güntzsche Stiftung. X. 359 S.

Erfurt. Katalog der Königlichen Bibliothek zu Erfurt. 3. Naturwissenschaften, deutsche, englische und französische Literatur. Erfurt: 1905. 51 S.

Essen. *(Ladewig, Paul.) Die Kruppsche Bücherhalle in Essen Ruhr . . . Nebst statist. Tabelle über die Benutzung der Bücherhalle v. 1. März 1899 —31. Mai 1905. Als Hds. gedr. (Essen 1905: Gufsstahlfabrik F. Krupp.) 11 S., 1 Tab. Aus: Reyer, Fortschritte der volkstüml. Bibliotheken 1903.

— — *Die Verwaltung und Einrichtung der Kruppschen Bücherhalle. Essen 1905: Gufsstahlfabrik Krupp. 62 S. 4°.

Hamburg. *Philologica Hamburgensia. Für die Mitglieder der 48. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner ausgestellt von der Stadtbibliothek zu Hamburg. Hamburg 1905: Lütcke & Wulff. 58 S., 2 Taf. 4°.

Homburg v. d. H. Katalog der Stadtbibliothek Homburg v. d. H. Bd 1. 2. Homburg: F. Supp 1905. III, III, 1158 S. 2,80 M.

Karlsruhe. Grofsherzogliche Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. XXXIII. Zugangsverzeichnis 1904. Heidelberg: K. Winter 1905. S. 2769 —2854. 0,50 M.

Lemberg. Kotula, Rudolf. Die Lemberger Universitäts-Bibliothek. 2. Mitteil. des Österr. Vereins für Bw. 9. 1905. S. 182—187.

Mannheim. Oeser, Max. Katalog der Sammlung Mannheimer Drucke und Buchausgaben (der Öffentl. Bibl. zu Mannheim 1608—1850). Mannheim: 1905. 27 S.

Michelstadt. Klassert, Adam. Mitteilungen aus der Michelstädter Kirchenbibliothek. Beerfelden 1905: S. Reis. 12 S. 4°. Beil. z. Jahresbericht d. Realschule in Michelstadt.

München. *Leidinger, Georg. Oefeleana. 1. Schicksale der Bibliothek Andreas Felix v. Oefeles. (Die Handschriften in der Hof- und Staatsbibl. zu München.) Forschungen zur Gesch. Bayerns 13. 1905. S. 230—233.

— *K. Universitätsbibliothek München. Katalog der Handbibliothek des Ausleihe-Zimmers. Nachtrag zur 3. Ausg. (1902). Oktober 1905. München 1905: Junge & S., Erlangen. 23 S.

— Bericht über die Zentralbibliothek (des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins für d. J. 1904 nebst Instruktion für den Bibliothekar u. Benutzungsordnung). Mitteil. d. Deutsch. u. Österr. Alpenvereins 1905 S. 213—215.

Prag. Wolkan, Rudolf. Der Handschriftenkatalog der Prager Universitätsbibliothek. 1. 2. Mitteil. des Österr. Vereins für Bw. 9. 1905. S. 70—76. 166—182.

Stettin. Benutzungsordnung für die Stadtbibliothek zu Stettin vom 25. Sept. 1905. Stettin 1905: F. Hessenland. 5 S.

Strafsburg. Kais. Univ.- u. Landesbibliothek Strafsburg. Ficker, Johannes. Thesaurus Baumianus. Verzeichnis der Briefe und Aktenstücke. Strafsburg: Bibliothek 1905. XXX, 180 S. 4°. 8 M.

Zürich. Katalog der Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich. Ergänzung 3. Enthaltend die Erwerbungen vom 1. März 1904 bis zum 1. März 1905. Zürich: Zürcher & Furrer 1905. IV, 62 S.

— Katalog der Bibliothek des Pestalozzianums. Suppl. 11. 1904. (Zürich: E. Rüegg 1905.) 16 S.

---

Boston. *53. Annual Report of the trustees of the Public Library of the City of Boston 1904—05. Boston 1905: Municipal Print. Off. 114 S., 1 Taf.

Brüssel. Moretus, H. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae Bollandianae. (Dazu Appendix II. Catalogus bibliothecae Marchianensis saec. XI XII). Analecta Bollandiana 24. 1905. S. 425—472.

Budapest. La bibliothèque de l'Académie des Sciences hongroise en 1904. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 263—264.

**Fano.** Mabellini, Ad. Manoscritti, incunabuli, edizioni rare del secolo XVI, esistenti nella biblioteca Federiciana di Fano, catalogati e descritti. Fano: Soc. tip. editr. 1905. 165 S. 6 M.

**Haag.** Verslag over den toestand der Koninklijke Bibliotheek in het jaar 1904. 's Gravenhage: F. J. Belinfante 1905. V, 260, V S.

**Lausanne.** Catalogue de la Bibliothèque cantonale et universitaire. Supplément 1886—1902. Vol. 1. Notice historique. Table alphabétique des matières. Table alph. des auteurs et des ouvrages anonymes. Vol. 2. Catalogue méthodique. Lausanne: Ch. Viret-Genton 1905. IV, 82, XIV, 447; 16, 557 S. Daraus einzeln: *Dupraz, Louis. La bibl. cant. et univ. à Lausanne. Notice historique. L. 1905. 82 S., 6 Taf.

**Lynn.** *42. annual report of the trustees of the public library of the city of Lynn includ. reports of the librarian and treasurer for the year end. Dec. 31, 1904. Lynn, Mass 1905: F. S. Whitten. 30 S., 1 Taf.

**Madrid.** Schiff, Mario. La bibliothèque du marquis de Santillane (Don Iñigo Lopez de Mendoza, marquis de Santillane; später Teil der Bibl. des Herzogs von Infantado, seit 1884 Teil der Bibl. Nacional.) Paris: E. Boullion 1905. XCI, 509 S. 15 Fr. = Bibliothèque de l'école d. hautes études. Sciences hist. et phil. Fasc. 153.

**Manchester,** N. H. Autor list of the New Hampshire State Library, June 1, 1902. Vol. 1. 2. & Suppl. Manchester, N. H.: J. B. Clarke 1904.

**Melbourne.** Victoria. Report of the trustees of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria for 1904 with a statement ... for 1903—4. Melbourne: Gov. Print. 1905. 40 S. 4°.

**New York.** List of works in the New York Public Library relating to bimetallism, gold and silver standards, etc. Bull. of the New York Public Library 9. 1905. S. 344—387.

— List of works in the N. Y. Public Library relat. to bridges and viaducts. Bull. of the N. Y. Publ. Libr. 9. 1905. S. 295—329.

— List of works in the New York Public Library relating to Ireland, the Irish language and literature, etc. P. 1—5. Bull. of the New York Public Library 9. 1905. No 3—7.

— *The New York Public Library Astor Lenox and Tilden foundations. Report of the director for the year ending June 30, 1905. New York: (Library) 1905. 46 S.

**Owatonna,** Minn. *Ann. Report of the Owatonna Free Public Library for the year 1904. Owatonna (1905): People's Press. 9 S.

**Paris.** Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 22. Ca' da Mosto—Campaux. Paris: Impr. Nat. 1905. 1180 Sp. 12,50 Fr.

— Blochet, E. Catalogue des manuscrits persans de la Bibliothèque Nationale. T. 1. (Nos 1—720.) Paris: Leroux 1905. VII, 411 S.

— Chatelain, Émile. Catalogue des incunables de la bibliothèque de l'université de Paris. Supplément. Revue des bibliothèques 15. 1905. S. 224—245.

— Omont, Henri. La première bibliothèque de la préfecture de la Seine en 1801. Bull. de la soc. de l'histoire de Paris 32. 1905. S. 100—102.

**Pittsburgh.** *Carnegie Library of Pittsburgh. Annotated Catalogue of books used in the home libraries and reading clubs conducted by the Childrens department. A subject arrangement with author and title index. Pittsburgh: Carnegie Library 1905. 110 S.

— *Annual Reports to the board of trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh. 9, for the year end. January 31, 1905. Pittsburgh: Carnegie Library 1905. 101 S., 1 Taf.

**Rom.** Celani, Enrico. Dediche, postille, dichiarazioni di proprietà ecc. nei libri a stampa della R. Biblioteca Angelica di Roma. Bibliofilia 7. 1905. S. 91—104.

**Subiaco.** Federici, Vincenzo. La biblioteca e l'archivio. Roma: Ministero d. pubbl. istr. 1904. LXXXI, 467 S. = I monasteri di Subiaco Vol. 2.

Turin. Bargilli, G. Manoscritti della biblioteca della r. accademia militare, con un elenco di edizioni militari del XVI secolo. Torino: F. Casanova 1905. 64 S. 1,25 L.

Venedig. Il trasferimento della Marciana al palazzo della Zecca. Rivista d. biblioteche e d. archivi 16. 1905. S. 109—113.

Washington. Putnam, Herbert. The Library of Congress as a national library. Libr. Journal 30. 1905. Sept. S. 27—34.

— U. S. Department of Agriculture. Accessions to the Department Library. 1905. Jan.—March. Washington: Gov. Print. Off. 1905. = Library Bull. No 54.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bergmans, P. Une copiste bruxelloise du XV[e] siècle. Marguerite Raes. Revue des biblioth. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 285—286.

H. G. Das Breviarium Grimani. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 1. S. 254—255, 3 Taf.

Ebbinge Wubben, C. H. Een nieuw handschrift van de bijbel van 1360. (Rotterdam, gemeentebibliotheek.) Tijdschrift v. nederland. taal- en letterkunde 24. 1905. S. 209—211.

Ebersolt, Jean. Miniatures byzantines de Berlin. (K. B. Hamilton 246.) Revue archéol. Sér. 4. T. 6. 1905. S. 55—70.

Hasselquist, Alexis. Initialer och deras användning. Allmänna Svenska boktryckare-fören. meddelanden 10. 1905. S. 219—231.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of the Earl of Egmont. Vol. 1. Part 1. London: Station. Off. 1905. LXXII, 336 S. 1 Sh. 8 d.

Lemoisne, Paul-André. Notes sur l'exposition des primitifs français. I. Les manuscrits. Revue des bibliothèques 15. 1905. S. 155—169.

Un Manuel Tironien du X[e] Siècle. Publié d'après le manuscrit 1597 A de la Bibliothèque Nationale par Paul Legendre. (Faksimile.) Paris: H. Champion 1905. 140 S. 5 Fr.

Über türkisch-arabisch-persische Manuskripte und deren Einbände. Archiv f. Buchbinderei 4. 1904/5. H. 9—12.

Rossini, Carlo Conti. I manoscritti etiopici della missione cattolica di Cheren. Rendiconti d. r. accademia dei Lincei Ser. 5. Vol. 13. 1904. S. 233—255.

*Stainier, L. Congrès International pour la reproduction des Manuscrits, des Monnaies et des Sceaux Liége 21, 22 et 23 Aout 1905. Compte rendu sommaire des séances. Bruxelles: Misch & Thron 1905. 15 S. Aus: Revue des bibl. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 326—340.

*— Étude des procédés techniques les meilleurs et les plus économiques à recommander pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux. (Rapport prés. au Congrès internat. pour la reprod des manuscrits . . . Liége, 21 au 23 août 1905.) Bruxelles 1905: Polleunis et Ceuterick. 26 S.

Villon, François. Le Petit et le Grant Testament, les cinq ballades en jargon et des poésies du cercle, etc. Reproduction fac-simile du manuscrit de Stockholm avec une introduction de Marcel Schwob. Paris: H. Champion 1905. 46 S., 75 Bl. 100 Fr.

## Buchgewerbe.

Ahn, Frédéric. Les imprimés hongrois de Jean Manuel (dit Manlius) (1582—1604). 2. et dernière partie. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 238—245.

Anselmi, Anselmo. Il costo di stampa di uno Statuto Municipale nel cinquecento. (Montegiorgio, Drucker Astolfo Grandi von Fermo.) Bibliofilia 7. 1905. S. 104—108.

Betson, Thomas. A ryght profytable treatyse compendiously drawen out of many and dyvers wrytynges of holy men. Print. in Caxton's house by Wynkyn de Worde about 1500. (Reprod. in facsimile by Fr. Jenkinson.) Cambridge: Univ. Press 1905. 3, 18 Bl. 12 Sh. = Facsimiles of rare XV[th] century printed books in the Cambridge Univ. Library (4).

Seltene Drucke in Nachbildungen. Mit einl. Text von Karl Schorbach. V. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg. Heidelberg 1490. Mit bibliograph. Nachweisen. Halle a. S.: R. Haupt 1905. 46 S., 19 Bl. 4°. 16 M.

Eckardt, J. H. Etwas vom Buchdruck und Buchhandel in Schleswig-Holstein. Börsenbl. 1905. No 209—211. 217. 226. 227.

L'Exposition de la librairie française à l'Exposition universelle internationale de Liège (1905). Groupe 3. Classes 13 et 14. Livres et Publications; Editions musicales; Presse périodique; Reliure; Journaux; Affiches; Cartes et Atlas . . . Paris 1905: Dumenlin. 254 S.

Falk, Franz. Verzeichnis aller Bibeldrucke von 1450—1520 in lateinischer und aufserlateinischer Sprache chronologisch nach den Druckjahren. = Falk, Die Bibel am Ausgange des Mittelalters. Köln 1905. S. 91—99.

Goebel, Theod. Der Musteraustausch des Deutschen Buchgewerbevereins. Börsenbl. 1905. S. 7483—86.

*Hulme, E. Wyndham, J. Gordon Parker, A. Seymour-Jones, Cyril Davenport, and F. J. Williamson. Leather for libraries. London: Library Supply Co. 1905. 57 S. 1 Sh. 6 d.

Kasser, H. Zwei Blätter mit Holzschnitten aus der Berner Druckerei des Matthias Apiarius. Anzeiger f. Schweizer. Altertumskunde N. F. 7. 1905/06. S. 33—37.

Kellen, Tony. Das Buch von aufsen. Einige Kritiken und Wünsche. Börsenbl. 1905. S. 7449—52.

Kothe, Wilhelm. Die Druckerfamilie der Estienne (Stephanus). Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 1. S. 179—187.

— Ueber Titelformung. Börsenbl. 1905. S. 8998—9000.

Loubier, Jean. Die Drucke der Doves Press von T. J. Cobden-Sanderson und Emery Walker. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/6. Bd 1. S. 201—214.

Lydgate, John. The Temple of Glass. Print. at Westminster by William Caxton about the year 1477. (Reprod. in facsimile by Fr. Jenkinson.) Cambridge: Univ. Press 1905. 3, 34 Bl. 15 Sh. = Facsimiles of rare XV[th] century printed books in the Cambridge Univ. Library (3).

Marle, Raimond van. Een boekband van Magnus. Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 3. 1905. S. 143—145, 1 Taf.

Müller, Ernst, u. Alfr. Haufsner. Die Herstellung und Prüfung des Papieres (m. 182 Abb.). Berlin: W. & S. Loewenthal 1905. VI u. 1269—1702 S., 1 Taf. 14 M. Aus: Karmarsch, Handbuch der mechan. Technologie.

*Nijhoff, Wouter. L'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Livr. 7. La Haye: M. Nijhoff 1905. 12 Bl. 4°.

*— Bibliographie de la typographie Néerlandaise des années 1500 à 1540 . . . Livr. 12. La Haye: Nijhoff 1905. VIII S., No 648—719. 1380—1403.

Paston, George. Old coloured books. London: Methuen (1905). 48 S., 16 Taf. 2 Sh.

Pellechet, M. Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France. T. 2. Biblia Pauperum-Commandements. (Hrsg. von Louis Polain.) Paris: A. Picard 1905. XVIII, 593 S. 12 Fr.

Rahn, J. R. Der Kupferstecher Martinus Martini und sein Werk. Anzeiger f. Schweizer. Altertumskunde N. F. 7. 1905/06. S. 38—43, 2 Taf.

Schmarsow, A. Konrad Witz und die Biblia Pauperum. Repertorium f. Kunstwiss 28. 1905. S. 340—350.

Schwarz, H. Schillers Beziehungen zum Buchdruck und die Ausstattung seiner Werke. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S. 186—189.

Spadolini, Ernesto. L'arte della stampa in Ancona dal 1574 al 1660. Bibliofilia 7. 1905. S. 78—90.

Steiner, Emanuel. Der Pergamenteinband. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S. 240—245.

Thron, Jos. Aus Belgien und Frankreich. Bunte Steine. 1. Ein belgisches Buchgewerbemuseum. 2. Das Plantin Museum. Börsenbl. 1905. S. 8472—74.

— Das Buchgewerbe auf der Lütticher Weltausstellung. Börsenbl. 1905. No 193. 202—204.

Tobolka, Zdenék. Návrh bibliografie českých prvotiskův. (Entwurf e. Bibliographie czech. Inkunabeln.) Praze: Řivnác in Komm. 1905. 12 S.

Wustmann, Gustav. Buchdruck und Buchhandel (Leipzigs); Bedrängnis des Buchhandels. = Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. Bd. 1. S. 304—312. 400—405.

## Buchhandel.

Book-Prices Current: A record of the prices at which books have been sold at auction, from October, 1904 to July, 1905, being the season 1904—1905. Vol. 19. London: Elliot Stock 1905. VIII, 598 S. 27 Sh. 6 d.

Buchhändler-Warte. Organ für die Interessen der Gehilfenschaft des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. Nachricht aus der allg. Verein. deutscher Buchhandlungs-Gehilfen. Red.: H. Dullo. Jg. 9. Okt. 1905—Sept. 06. No 1. Berlin: Buchh.-Warte 1905. Jg. (52 Nos) 7 M.

Challier, Ernst. Das Urheberrecht an Werken der Tonkunst. Ein unausführbares Deutsches Reichsgesetz. Giefsen: E. Challier 1905. 14 S.

Hauck, Karl. Der deutsche Buchhandel vor hundert Jahren. Börsenbl. 1905. S. 7688—89.

Versendungsliste. 1905. Bearb. auf Grundlage der am 29. VII. 1905 abgeschloss. Kredit-Liste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1905. XV, 208 S. Geb. 2,70 M.

Verzeichnis von Sortiments-Handlungen. Bearb. auf Grundlage der am 29. VII. 1905 abgeschloss. Kreditliste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1905. VI, 68 S. 2 M.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Allen, E. W. U. S. Department of Agriculture. List of abbreviations employed in experiment station record for titles of periodicals. Washington: Gov. Print. Off. 1905. (74 S.)

(Bachem, Julius.) Dr. Rhenanus. Allerlei Gedanken über Journalistik. (Köln: J. P. Bachem 1905.) 10 S. Aus: Kölnische Volkszeitung.

Eicker, W. Aus Duisburgs ältester Zeitung. (Wochentl. Duisburgische Addresse- und Intelligentz-Zettel 1727.) = Festschrift zu der 14. Hauptversammlung d. allg. deutsch. Sprachvereins. Duisburg 1905. S. 127—171.

Lafrenz, Hans. Zensur und Presse in Deutschland. Archiv f. Buchgewerbe 42. 1905. S. 276—284.

Röthlisberger, Ernst. (1.) Der Verlagsvertrag über Beiträge an Zeitungen und Zeitschriften. (2.) Vereinfachung der den Herausgebern periodischer Druckschriften auferlegten Bedingungen und Förmlichkeiten. Berichte f. d. internat. Prefskongrefs zu Wien 1904. Gewerblicher Rechtsschutz u. Urheberrecht 9. 1905. S. 277—287.

Steiff, Karl. Die Presse (in Württemberg unter Karl Eugen). Stuttgart: P. Neff 1905. 17 S. 4°. Aus: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. H. 5.

## Nationalbibliographie.

Deutsches Reich. Bibliographie der Deutsch. Zeitschriften-Literatur . . . Bd 16. . . . Jan. bis Juni 1905. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1905. 4°. Bd (5 Lief.) 22,50 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. . . . 214. Forts. 1905. Halbjahr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1905. 496, 178 S. 8,70 M.

— *Deutsche Bibliographische Gesellschaft Berlin. III. Jahresbericht 1904. Berlin 1905. 46 S. (Aus: Veröffentlichungen Bd III.)

England. Catalogue of original and early editions of some of the poetical and prose works of English writers from Wither to Prior; with collations, notes, and more than two hundred facsimiles of title-pages and frontispieces. New York: Grolier Club 1905. Privately printed.

Italien. Pagliaini, Attilio. Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 al tutto il 1899. (II.) P—Z. Milano: Assoz. tipogr. 1905. 861 S. 4°. 27,50 L.

Schweiz. Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde. Fasz. V 9 gε. Dreyfufs, Jakob. Auswanderungswesen. Bern: K. J. Wyss 1905. VIII, 68 S. 1,50 Fr.

— Röthlisberger, Ernst. Die geistige Produktion der Schweiz. Börsenbl. 1905. S. 8294—98, aus Handwörterbuch der schweizer. Volkswirtschaft Bd 2. 1904. S. 203—211.

Ungarn. Répertoire des journaux de Hongrie en 1904. I. Szinnyei, Joseph. Les journaux hongrois. II. Kereszty, Étienne. Les journaux en langues étrangères. III. Horváth, Ignace. Les revues. Magyar Könyvszemle 13. 1905. Mellé klet (Appendice). S. 1—64.

Vereinigte Staaten. Fletcher, W. J., & Mary Poole. Poole's Index to periodical literature: the first supplement to the abridged ed. covering the contents of thirty-seven important periodicals. Boston: Houghton 1905. 5, 260 S. 4°. 5 $.

## Fachbibliographie.

Geschichte u. Hilfswiss. Frankhauser, Fr. Badische Geschichtslitteratur d. J. 1904. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. 20. 1905. S. 462—504.

— Hammer, Heinrich. Historische Zeitschriftenliteratur von Tirol, Vorarlberg und Salzburg 1901—1902. Mitteil. d. Instituts f. Österreich. Geschichtsforsch. 26. 1905. S. 159—183.

— Hayn, Hugo. Vier neue Curiositäten-Bibliographien. Bayerischer Hiesel. Amazonen-Litteratur. Halsbandprozess und Cagliostro. Bibliotheca selecta erotico-curiosa Dresdensis. Sämtlich zum ersten Male übersichtlich zusammengestellt. Jena: H. W. Schmidt 1905. 88 S. 3 M.

— Hoffmann-Krayer, E. Bibliographie über schweizerische Volkskunde für das Jahr 1904. Schweizer. Archiv f. Volkskunde 9. 1905. S. 72—80.

— *Hirsch, Paul. Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillons-Geschichten. Berlin: E. S. Mittler 1905. V, 169 S. 6 M.

— Johnston, D. A. Catalogue of the 6-inch and 25-inch county maps and town plans of England and Wales and the Isle of Man, and of the one-inch and smaler scale maps, and other publications of the Ordnance Survey of the United Kingdom. To 1st January, 1905. London: Stat. Off. 1905. 186 S., 100 Kartens. 4°.

— *Meufs. Die Marineliteratur i. J. 1904. Aus: Marine-Rundschau 1905. S. 1029—1053.

— Schulthess, Ferdinand. Skrifter i tysktalande länder för eller mot dryckesseden 1501—1602. Stockholm: 1905. 8 S.

Kunst. Ernst Challier's grofser Chor-Katalog. Nachtrag 1, enthaltend die neuesten Erscheinungen vom Januar 1903 bis Juli 1905, sowie e. Anzahl älterer, noch nicht aufgenommener Lieder. Giefsen: E. Challier 1905. S. 345—384. 2,40 M.

— Kleemeier, Fr. J. Kunst und Kunsthandel. (Bibliographie.) Börsenbl. 1905. No 206. 207. 228. 229.

— Tonkünstler- u. Verleger-Almanach der Musikliterarischen Blätter 1905. Abbildungen, Biographien u. Kompositionsverzeichnisse von Tonsetzern u. Monographien von Musik-Verlagshäusern. Red. u. hrsg. von Franz Pazdírek. Wien: Pazdírek u. Co. 1905. IV, 311 S. Geb. 10 M.

— Universal-Handbuch der Musikliteratur aller Zeiten u. Völker. Als Nachschlagewerk u. Studienquelle d. Welt-Musikliteratur einger. u. hrsg. v. Franz Pazdírek. T. 1. Die gesamte durch Musikalienhandlungen noch beziehbare Musikliteratur . . . Bd B. 1. 2. Wien: Pazdírek & Co. 1905. XVI, 432, 433—880 S. Je 15 M.

Naturwiss. u. Medizin. Bibliographia physiologica. (Beiblatt z. Zentralblatt für Physiologie.) Hrsg. v. Concilium Bibliographicum in Zürich unter

der Redaktion von Herm. Jordan. 3. Serie. Bd 1. 1905. No 1. Leipzig u. Wien: F. Deuticke 1905. Jg. (4 Nos) 12 M.

Naturwiss. u. Medizin. Bibliographie agricole. Revue paraissant tous les deux mois, donnant un compte rendu des mémoires et travaux concern. l'agriculture publ. sous forme de volumes, brochures, articles de revues et de journaux. No 1. Paris: Amat 1905.

— International Catalogue of Scientific Literature. Ann. issue 3. H. Geology. K. Palaeontology. O. Human Anatomy. London, Berlin: Harrison, Paetel 1905. VIII, 248; VIII, 256; VIII, 228 S. 16 Sh. 6 d.; 10 Sh. 6 d.; 15 Sh.

— Hoffa, A., und August Blencke. Die orthopädische Literatur. Zugleich Anh. zu Hoffa's Lehrb. der orthopäd. Chirurgie. Stuttgart: F. Enke 1905. 446 S. 14 M.

— Zoologischer Jahresbericht für 1904. Hrsg. von der zool. Station zu Neapel. Red. von Paul Mayer. Berlin: Friedländer 1905. VIII, 271, 29 S. 24 M.

— Laus, Heinrich. Die mineralogisch-geologische und prähistorische Literatur Mährens u. Österr. Schlesiens von 1897—1904. Zeitschr. d. Mähr. Landesmuseums 5. 1905. S. 105—136.

— Ottavi, E., e A. Marescalchi. Bibliographia agronomica italica. Repertorio bibliografico dei lavori agronomici pubbl. in Italia. Fasc. 1. Casale Monferrato: Ottavi 1905. 23 S. Jg. 4 L.

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 514: Englische Literatur (Bibl. v. Dr. M. Bernays Karlsruhe). 3060 Nrn. — Nr 517: Deutsche Literatur seit Gottsched II: K—Z. Nr 2827—5848. — Nr 518: Folklore (Bibl. v. Prof. Gustav Meyer Graz). 1655 Nrn. — Nr 519: Münzkunde d. Mittelalters u. d. Neuzeit. 506 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 54: Musik-Literatur bis Ende d. 18. Jahrh. 780 Nrn. — Nr 55: Musik-Literatur d. 19. Jahrh. 1118 Nrn. — Nr 56: Kunst und Kunstgeschichte. 1735 Nrn.

Bertram Sondershausen. Nr 25: Vermischtes. 14 S.

Frensdorff Berlin. Anz. Nr 9-10: Neuerwerbungen u. allerlei Interessantes. Nr 5693—6318 u. 6319—7014.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 75: Vermischtes. Nr 10360—11026.

Glogau jun., M., Hamburg. Nr 68: Deutsche Litteratur. 4421 Nrn.

Härtel Dresden. Nr 28: Landkarten u. Städtepläne. 477 Nrn. — Nr 29: Geschichte u. Geographie. 372 Nrn. — Nr 30: Geschichte Deutschlands. 461 Nrn.

Halle München. Nr 36: Neue Erwerbungen. 498 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 289: Deutsche Geschichte. (Bibl. v. Prof. O. Lorenz-Jena u. Prof. K. v. Maurer-München.) 3166 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 315: Naturwissenschaften. Periodica. 118 Nrn.

Jürgensen & Becker Hamburg. Nr 22: Neueste Erwerbgn. Kultur- und Sittengeschichte. 2105 Nrn.

Kaufmann Stuttgart. Nr. 104: Deutsche Geschichte. (Dubletten der Ständ. Bibliothek Stuttgart.) 2122 Nrn.

Kerler Ulm. Nr 342: Spanien u. Portugal. 453 Nrn.

Lehmann Berlin. Nr 114: Weltgeschichte. Kulturgeschichte. (Bibl. v. Prof. Dr. Gebhardt.) 3221 Nrn.

Lesser Breslau. Nr 308: Kulturgeschichtl. u. seltene Bücher. 585 Nrn.

Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 158: Autographen. Porträts. 2141 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Nr 78: Seltene u. wertvolle Werke. 772 Nrn.

Lorentz Leipzig. Anz. Nr 61: Neuerwerbungen. 1390 Nrn.

Mussotter Munderkingen. Nr 76: Bibliotheca theologica III. Nr 9302—11641.

Nauck Berlin. Nr 85: Prakt. Theologie. 1606 Nrn.

Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 558: Deutsche Sprache u. Literatur. 1448 Nrn.

Perl Berlin. Nr 64: Theater u. Musik. 604 Nrn.

Pietzsch Dresden. Nr 13: Deutsche Belletristik. 1185 Nrn.

Rosenthal, Jacques, München. Nr 38: De imitatione Christi, bibliotheca compl. codd. mss., editiones traductionesque hujus libri. 420 Nrn.

Schmitz Ant., Elberfeld. Nr 119: Protestant. Theologie. 1212 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 112: Roman. Litteratur, Gesch. u. Geographie. 1507 Nrn. — Nr 113: Wissenschaftl. Theologie. 1494 Nrn. — Mitteilungen Nr 18: Vermischtes. 116 Nrn.
Seligsberg Bayreuth. Nr 270: Schönwissenschaftl. Literatur. 2634 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 214: Semitica. 1564 Nrn.
Speyer & Peters Berlin. Nr 22: Zeitschriften aus d. Medizin. 25 S.
Taussig Prag. Nr 139: Afrika. 479 Nrn. — Anz. Nr 126: Napoleon I. u. seine Zeit. 47 S.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 55: Miscellanea. 1502 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilgn. f. Bücherfreunde Nr 24: Neue Erwerbungen. Nr 6234–6559.
Winter Dresden. Nr 116: Pädagogik u. Hilfswiss. 1049 Nrn.

## Bücherauktion.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

Leipzig, 13.—15. Nov.: Goethe-Bibliothek d. Freiherrn Woldemar v. Biedermann. Bei C. G. Boerner, Leipzig. 1125 Nrn.

## Personalnachrichten.

Dem am 30. September in den Ruhestand getretenen Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Professor Dr. August Wilmanns wurde der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem am selben Tage in den Ruhestand getretenen Direktor der Handschriftenabteilung Geheimen Regierungsrat Dr. Valentin Rose die Grofse Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen; zum Direktor der Handschriftenabteilung wurde an seiner Stelle der Oberbibliothekar Prof. Dr. Ludwig Stern ernannt; den Oberbibliothekaren derselben Bibliothek Dr. Heinrich Meisner und Dr. Wilhelm Altmann wurde das Prädikat Professor beigelegt. Der Hilfsbibliothekar an derselben Anstalt Dr. Johannes Füchsel wurde an die Bibliothek der Technischen Hochschule zu Danzig beurlaubt. Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin Dr. Heinrich Simon, bisher beurlaubt zur Einrichtung der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Danzig, wurde an die Königliche Bibliothek zu Berlin versetzt.

Zum Leiter der Stadtbibliothek von Bremen wurde Dr. Henry Seedorf gewählt, bisher Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuche.

An der Universitätsbibliothek Breslau trat als Volontär ein Dr. Heinrich Berger, geb. 30. April 1874 Breslau, mosaisch, studierte neuere Sprachen, seit Oktober 1901 Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Breslau.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Dresden Dr. Konrad Haebler wurde zum Ehrenmitgliede der Bibliographical Society ernannt.

Zum Bibliothekar der Fürstl. Gymn.- und Landesbibliothek zu Gera wurde Oberlehrer Dr. Rudolf Rau ernannt, geb. 15. Mai 1877 Zwickau, ev., studierte klassische Philologie, seit 1902 im Lehramte tätig.

Der Volontär bei der Universitätsbibliothek Halle Dr. phil. Georg Buchholz schied aus dem Bibliotheksdienste aus.

In Jena starb am 1. Oktober Richard Eschke, der seit dem 1. Okt. 1874 an der Universitätsbibliothek erst als Kustos, dann als Sekretär und schliefslich als Oberbibliothekar eine äufserst segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Sein Tod hinterläfst eine sehr empfindliche Lücke: als Mensch und als Beamter gleich ausgezeichnet und von allen geachtet und geliebt verkörperte er lebendig in sich die Tradition der Anstalt, deren Wohl ihm dauernd am Herzen lag. Noch auf seinem Totenbette hat er seine reichhaltige Bibliothek dem Institute vermacht, welchem er so treu gedient hat.

Die Stelle des Oberbibliothekars der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Karlsruhe übernahm der ordentl. Professor der Hochschule Dr. H. Hausrath (NA).

Dem Direktor der Landesbibliothek zu Kassel Dr. Edward Lohmeyer wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, dem Vorsteher der Murhardschen Bibliothek in Kassel Dr. Georg Steinhausen das Prädikat Professor beigelegt.

In Königsberg starb am 16. Oktober der Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Rudolf Reicke im 81. Lebensjahr. Der dortigen Königlichen und Universitätsbibliothek gehörte er von 1858—1897 an, zugleich war er Vorstand der Wallenrodtschen Bibliothek. Seine wissenschaftlichen Arbeiten galten seiner ostpreufsischen Heimat und der Kantforschung. Leider ist es ihm nicht vergönnt gewesen, die Ausgabe der Kantbriefe, der er sich erst nach dem Ausscheiden aus dem Dienste voll widmen konnte, ganz zu Ende zu führen.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Kiel Dr. Walther Wischmann starb am 3. September an Gehirnblutung, noch nicht 46 Jahre alt.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Leipzig, zugleich Privatdozent für Keilschriftforschung und alte Geschichte, Dr. Franz Weifsbach wurde zum aufseretatsmäfsigen aufserordentlichen Professor ernannt.

Am städtischen Kunst- und Kunstgewerbemuseum in Magdeburg wurde eine neue Bibliothekarstelle errichtet und zum 1. Oktober dem Praktikanten am Germanischen Museum Dr. Alfred Hagelstange übertragen.

An der Universitätsbibliothek Tübingen traten als wissenschaftliche Hilfsarbeiter ein Hans Haag, geb. 28. Jan. 1879 Unterweifsbach (Württemb.), ev., studierte neuere Sprachen, 1902—05 Lektor an der Universität Nancy, und Richard Hartmann, geb. 8. Juni 1881 Neunkirchen (Württemb.), ev., studierte Theologie und semitische Philologie.

Zum Bibliothekar der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (Schweiz) wurde Max Diesbach ernannt.

---

## Erklärung.

Auf S. 444 des gegenwärtigen Bandes des Zbl. f. Bw. heifst es im Bericht über den Posener Bibliothekartag: In der weiteren Debatte tritt Haupt-Giefsen, unterstützt von Berghöffer-Frankfurt wiederholt für seine Gegenresolution ein, während Focke-Posen, Paalzow-Berlin, Schulz-Leipzig die Annahme der Resolution Erman befürworten." Da diese Worte in Bezug auf meine Stellungnahme mifsverstanden werden könnten, so füge ich hinzu, dafs auch ich für den Antrag Erman ausdrücklich und ohne jeden Vorbehalt eingetreten bin, aber gleichzeitig zur Erwägung gestellt habe, ob es nicht im Interesse der Sache sei, zugleich eine Kommission einzusetzen, die speziellere Vorschläge betreffs der gemeinsamen Katalogisierung zur Beratung für den nächsten Bibliothekartag ausarbeite, und die vom letzteren zu fassenden diesbezüglichen Beschlüsse der preufsischen Unterrichtsverwaltung als schätzbares Material zu unterbreiten. Als es sich in der Abstimmung darum handelte entweder den einen oder den andern Antrag anzunehmen, habe ich meinem Standpunkt gemäfs gegen Haupt und für Erman gestimmt.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

---

## Bitte.

Entsprechend einem Wunsche der Posener Bibliothekarversammlung wird beabsichtigt der Frage der einheitlichen Katalogisierung und des Zetteldrucks eins der nächsten Hefte des Zentralblatts zu widmen, um die in Posen ausgefallene Spezialdebatte einigermafsen zu ersetzen. Beiträge, die sich innerhalb dieser Grenze halten und die so knapp als möglich gefafst sein müssen, bittet die Redaktion des Zbl. baldigst einzusenden oder wenigstens anzumelden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**XXII. Jahrgang 12. Heft Dezember 1905**

Inhalt:



Leipzig
Otto Harrassowitz
1905

Geschlossen am 20. November 1905.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1905.

## Einblattdrucke der Königlichen und Universitäts-Bibliothek Breslau.

Die im folgenden beschriebenen Blätter sind sämtlich in Einbänden von Handschriften und Inkunabeln gefunden worden.

### Eine Passionsbetrachtung aus der Presse Ludwig Hohenwangs.

Von dem Augsburger Typographen Ludwig Hohenwang von Elchingen sind nur wenige Drucke bekannt. Burger führt im ganzen sechs Erzeugnisse dieser Offizin an; ein weiteres, bisher nicht beschriebenes liegt uns in einem Einblattdruck vor mit der Ueberschrift: Paffionis ihū xp̄i via contēplationis et meditatiōis eft Quadruplex.[1]) Die Typen sind die gleichen, mit denen auch Hostiensis summa gedruckt ist, unter deren charakteristischen Formen die ganz eigenartige Gestalt des Q ein sicheres Erkennungszeichen für den Hohenwangschen Ursprung abgibt.

Die Mitte des Druckes füllt ein grofser Holzschnitt: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes (343 : 205 mm). Da das Blatt auch bei Schreiber[2]) fehlt, gebe ich eine kurze Beschreibung des Bildes. An dem aus einer Kreuzblume aufsteigenden Antoniuskreuze hängt Christus mit vorgebeugtem Oberkörper und stark angezogenen Knien. Das Haupt ist mit einem lilienförmigen Kreuznimbus geschmückt, und um die Lenden ein schmales Tuch geschlungen, dessen Enden nach beiden Seiten weithin flattern. Ganz dicht neben dem Kreuzesstamme stehen Maria und Johannes, deren Häupter ein Strahlennimbus umgibt. Johannes hat die Hände auf der Brust übereinander gelegt, während Maria die Arme herabhängen läfst mit lose aneinander gelegten Händen. Die Komposition ist eine sehr geschlossene, wie sie etwa Pfeilerskulpturen eigen zu sein pflegt. Der Holzschnitt zeigt vielfach Schraffierung, und die Kleidung scharfe Brüche, oft in 7-förmigen Falten. Die Ausführung erinnert stark an Formschnitte in Johann Bämlers Drucken und geht vielleicht auf die gleiche Werkstatt zurück. Eine solche Vermutung liegt um so näher, da sich in Hohenwangschen Drucken

1) Die Kenntnis dieses Blattes verdanke ich Herrn Professor de Boor.
2) Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV<sup>e</sup> siècle. Berlin 1891 ff.

ihm allerdings nicht ursprünglich eigene Initialen finden, denen wir auch bei Bämler begegnen.[1])

Der Text ist zu beiden Seiten des Bildes verteilt und behandelt das Leiden Christi ganz in der Weise der Scholastik. Es genügt, den Anfang als Probe wiederzugeben:

| | | |
|---|---|---|
| | Difcipulo proprio | Venditus. |
| | Cunctis apoftolis | derelictus. |
| Omī genere | Pōtificib' fcri . et ph'i | Traditus. |
| hominum. | Rege. | Judicatus. |
| Quia a | Prefide | Flagellatus |
| | Turba | Condēnatus |
| | Militib' | Crucifixus |

Die Entstehung des Blattes dürfte gegen das Ende der siebenziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen sein.

### Ein unbekannter Spruch Jörg Breinings.

Spruchgedichte des Augsburger Meistersingers Jörg Breining sind in nicht unbedeutender Zahl auf uns gekommen, obwohl die für die Veröffentlichung gewöhnlich gewählte Form des Einblattdruckes ihre Erhaltung recht wenig sicherte.[2]) Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek besitzt aufser einer anderen Gedichtsammlung nicht weniger als 25 Blätter mit Sprüchen dieses Poeten. Ein weiteres ist in der Zeitschrift „Idunna und Hermode"[3]) veröffentlicht mit der jedenfalls irrigen Angabe, dafs der Druck mit „starker, kräftiger Bibelschrift Fust's" ausgeführt sei. Auch der im folgenden behandelte Spruch ist nach einer gütigst erteilten Auskunft nicht in der Münchener Sammlung mit enthalten. Das Gedicht ist betitelt: ℭ Der fpruch fagt wye fych der menfch halten fol das er den hay || ligen gayft empfach Zů Augfpurg gedruckt, und stammt eher aus der Presse Johann Blaubirers als aus der Günther Zainers.[4]) Vom Text sind durch Zerschneiden einige Verse verloren gegangen: er füllt mit vier Spalten eine Folioseite in quer. Als poetische Leistung hat der Spruch nur geringe Bedeutung. In recht trockener Weise behandelt der „Meister" sein Thema mit der der Scholastik eigenen Grübelei. Der Betrachtung liegt die Bibelstelle zu Grunde, wie ein Mann in der Nacht seinen Freund um drei Brote bittet (Luc. 11, 5 ff.), und die Auslegung erfolgt im Anschlufs an den „Lehrer Beda" in spitzfindigster Art. Als Probe seien hier die letzten Verse wiedergegeben:

1) Vergl. A. Butsch, L. Hohenwang. München 1885; M. Ilgenstein im Zbl. f. Bw. I. S. 231 ff. und R. Proctor, Bibliograph. Essays. Lond. 1905. S. 86 f.

2) Vergl. K. Goedeke, Grundrifs z. Geschichte d. deutsch. Dichtung. 2. Aufl. Bd 1. Dresden 1884. S. 315 f. — W. Meyer im Zbl. f. Bw. 1885. S. 439.

3) Jahrg. 1. 1812. S. 190.

4) Bekanntlich stammt Blaubirers Type von G. Zainer. Datierte Drucke von Blaubirer fallen in die Jahre 1481—1486.

So gat er dann on allen spot.
czů seinem freund das selb ist got.
do klopfft er an vnnd byt in eben.
das er ym wôlle dreu brot geben.
das ist verstentnus wol bereyt
der heyligen driueltigkeyt
das wir der wesentlichen leben
dye gnad wôll vns got allen geben
das dye ein yeder wol verbring.
das winst uns brůder iôrg brening.

## Ein Nürnberger Druck der Ablafsbulle Sixtus IV. vom 12. Dezember 1479.

Unter dem Pontifikate Sixtus IV. hatte die Türkengefahr wieder eine recht drohende Wendung genommen; insbesondere war die Herrschaft der Johanniter auf Rhodus sehr in Frage gestellt. Dafs dieses Bollwerk der Christenheit erhalten blieb, ist ein Verdienst des Papstes, der sowohl selbst den Bedrängten kräftige Unterstützung zu teil werden liefs wie auch die italienischen Mächte zur Hilfeleistung aufforderte. Die grofse Masse der Gläubigen aber wurde wie üblich durch Gewährung eines besonderen Ablasses opferwillig gemacht.[1])

Es sind drei durch den Druck verbreitete Bullen Sixtus IV. bekannt, die allen denen, die mit Gut und Blut den Rhodisern beistehen wollten, Ablafs verhiefsen; sie sind datiert vom 12. Dezember 1479, vom 4. Mai 1480 und vom 1. September 1480.[2]) Die zweite Bulle ist bei Copinger II, 5497 angeführt, die dritte bei Hain 14803; dagegen fehlt der Indulgenzerlafs vom 12. Dezember 1479 bei Hain-Copinger-Proctor. Doch besitzt die Münchener Hof- und Staatsbibliothek[3]) wie auch die Kölner Stadtbibliothek[4]) einen Druck dieser Bulle aus der Presse Peter Drachs zu Speier; sie trägt die Ueberschrift: Copia bullae indulgentiarum plenariae remissionis concessarum pro tuitione fidei catholicae contra Turcos ad hospitale S. Johannis Jerosolimitani in Rhodis.

Dafs aber die Drachsche Offizin nicht die einzige gewesen ist, die die Bulle verbreitete, beweisen nicht unbeträchtliche Fragmente eines Druckes dieses päpstlichen Erlasses in unserer Bibliothek. Sie enthalten nicht ganz vollständig die untere Hälfte des im gröfsten Folioformate erschienenen Einblattdruckes. Derselbe stammt aus der Presse Fritz Creufsners in Nürnberg[5]) und ist in zwei Kolumnen gedruckt, von denen jede, wie eine durch das Entgegenkommen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ermöglichte Vergleichung mit ihrem Exem-

1) Vergl. L. Pastor, Geschichte der Päpste. 3. u. 4. Aufl. Bd 2. Freiburg i. B. 1904. S. 558f.
2) Vergl. J. Schlecht, Andrea Zamometić und der Basler Konzilsversuch v. J. 1482. Bd 1. Paderborn 1903. S. 128. — Katholik 1895, II. S. 225.
3) Angeführt bei Schlecht a. a. O. Anm. 3.
4) Vergl. Zbl. f. Bw. Jg. 7. 1890. S. 314f.
5) Type 1 in Haeblers Repertorium.

[illegible] abgesehen von der Ueberschrift [illegible] Zeilenzahl, jedoch ohne [illegible] Druck, von dem unser Blatt [illegible] In der Creufsnerschen [illegible] Petrū Anno icar- [illegible] septa- agesimonono. pridie [illegible] die Beglaubigungs- [illegible] des Notars Johannes Raiger. [illegible] schwerlich noch in das Jahr [illegible] Notiz am Rande unter der [illegible] sunt in ecclesiam sancti [illegible] Nurnbergi [a festo] sancti [illegible] ad idem festum sancti Bartho- [illegible] aber, dafs das Blatt am [illegible]

## [illegible] vom Jahre 1488.

[illegible] mehrfach gewährten Indulgenzen [illegible] in Deutschland eine überaus [illegible] die unter seinem Namen [illegible] mehrfach angeführt; [illegible] nach Indulgenzen, die auf das [illegible] im Kloster des h. Geminus [illegible] Einen solchen Ablafsbrief oder [illegible] in zwei nur im Druck [illegible] Der Abt Johannes Anthonius [illegible] collector" des Ablasses für [illegible] Schweden bezeichnet. Die Indul- [illegible] zur Verteidigung des christ- [illegible] beitragen, gestattet wird, sich [illegible] einen beliebigen Beichtvater [illegible] gewähren kann, wie er denen zu teil [illegible] sich persönlich am Kampfe [illegible]

[illegible] mit den gleichen Typen gedruckt [illegible] Kachelofens in Leipzig (Type 3 [illegible] Das eine Blatt enthält 28 [illegible] Humilis Abbas Monafterij [illegible] dni nr̄i Pape Familiaris et [illegible]

[illegible] als Ablafskommissar, im Histor. [illegible]

[illegible] Satzes kann man bei Ablafsbriefen [illegible] wahrnehmen; sie erklärt sich aus der [illegible] Auflagen, indem jeder Abzug auf [illegible] nur auseinander zu schneiden waren. [illegible] S. 423. Vielleicht stammen die [illegible] des Abtes Johannes Anthonius v. J. [illegible] gleichfalls aus Kachelofens Druckerei.

continu' ɔmenſal'. . . . . Der Druck des zweiten Exemplares mit 29 Zeilen hat den Anfang: Johannes Anthonius Humilis Abbas Monaſterij ſancti Gemini. Narnienſ' dioꝫ Sanctiſſimi dñi nꝛi pape. Familiaris ꝛ || continuus conmēſalis. . . . . Beide Briefe sind unausgefüllt geblieben; für die Datierung ist die Jahreszahl 1488 bereits vorgedruckt.

Dafs der genannte Kommissar in diesem Jahre den Osten Deutschlands besucht hat, geht aus einer Urkunde hervor, die er unterm 21. Juni 1488 dem Jungfrauenstifte der Dominikanerinnen zu Ratibor ausstellte.[1]) Den Inhalt dieses Dokumentes füllt zum gröfsten Teil der Wortlaut unseres Beichtbriefes aus, nur wird den Klosterfrauen noch eine weitere Indulgenz gewährt durch die Verleihung des Privilegs, am Frohnleichnamsfeste sowie während der Oktave vor der Messe und der Vesper das Allerheiligste in feierlicher Prozession innerhalb des Klosters zu tragen.

## Zwei Konfraternitätsbriefe aus dem Dominikanerkloster zu Breslau und Glogau.

Stiftungen an Klöster und Orden bilden im Mittelalter ein weites Feld für die Betätigung frommer Gesinnung. Man wollte sich auf diese Weise nicht allein den Dank der Nachwelt und die Gebete der Ordensgenossenschaften sichern, man liefs sich auch vielfach als Ehrenmitglied in solche Gemeinschaften aufnehmen, um an ihren Ablässen und Privilegien Anteil zu gewinnen. Die Aufnahme erstreckte sich sowohl auf einzelne Personen wie auf Korporationen, vornehmlich aus dem ehrbaren Handwerk und erfolgte durch Ausstellung eines Konfraternitätsbriefes.[2]) Zwei derartige Diplome besitzt die Breslauer Universitätsbibliothek.

Das eine ist aus dem Dominikanerstift zu St. Adalbert in Breslau hervorgegangen und fällt in das Priorat des Frater Johannes Nicolai, der nach einem handschriftlichen „Mortilegium" des Ordens[3]) diese Würde zweimal bekleidete und 1513 gestorben ist. Der Druck des Blattes in Querquart enthält 18 Zeilen und ist von Konrad Baumgarten hergestellt; er beginnt mit dem Grufs: JN chriſto deuotis et dilectis. || Frater Joannes Nicolai Sacretheologie Lector. uecnon [sic!] Conuētus wꝛatiſlauiēſis. ſancti || Adalberti Regularis vite. Pꝛedicatoꝛum oꝛdinis. humilis Pꝛioꝛ Salutem in domino ſe || piternam. Auf Grund der dem Orden bewiesenen Ergebenheit verheifst der Prior sodann den Inhabern des Briefes die Teilnahme an den Segnungen der von den Brüdern gepflegten Gebets- und Bufsübungen und nimmt sie auf „ad confraternitatem et ad universa beneficia et suffragia ordinis".

Das Formular ist unausgefüllt geblieben, und die auffallend grofse Zahl von Setzfehlern legt die Vermutung nahe, dafs das Blatt ein

1) Vergl. Joh. Heyne, Dokum. Geschichte des Bistums Breslau. Bd 3. Bresl. 1868. S. 1254. Die Urkunde ist abgedruckt im Codex diplom. Silesiae Bd 2. Bresl. 1859. S. 207 ff.

2) Vergl. Joh. Heyne a. a. O. Bd 3. S. 957 f.

3) Cod. IV. fol. 222 der Univ.-Bibl.

Probedruck ist. Die vorgedruckte Jahreszahl 1501 weist den Druck in die Zeit der Wirksamkeit Baumgartens zu Olmütz.

Der zweite Brief ist darum besonders interessant, weil er auf den bekannten Ablafsprediger Johann Tetzel zurückgeht, als er Prior des Dominikanerklosters zu Glogau war. Das Blatt (in Querfolio) stammt gleichfalls aus der Presse Konrad Baumgartens. Es beginnt: Deuotis et michi dilectis || Frater Johannes Teczel Sacretheologie lectoꝛ Oꝛdinis pꝛedicatoꝛum conuentus Glogouieñ. humilis pꝛioꝛ ſalutem et ſpiritum || gracie ſalutaris, und hat 11 Zeilen, deren Inhalt im wesentlichen der gleiche ist wie in dem vorher beschriebenen Briefe, nur im Ausdruck etwas kürzer gefafst. Auch dieses Diplom blieb unausgefertigt, doch ist für die Ausfüllung des Datums die Jahreszahl bis auf 1500 in Worten bereits vorgedruckt.

Ueber die Lebensjahre Tetzels, in die das Priorat zu Glogau fällt, sind wir schlecht unterrichtet, nur soviel steht fest, dafs er im Jahre 1509, als ihm das Amt eines Inquisitors für Sachsen übertragen wurde, dem Kloster von Glogau angehörte.[1]) Da der Brief mit den beiden Typengattungen gedruckt ist, die wir in der 1504 herausgegebenen Hedwigslegende finden, so darf man seine Entstehung wohl um die Mitte des ersten Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts annehmen und den Druck eher der Tätigkeit Baumgartens in Breslau (1503 bis gegen 1506) zuweisen als der in Frankfurt a. O.

### Ein Leipziger Kalender für die Jahre 1485 und 1486.

Das aus zwei Stücken zusammengesetzte Blatt ergibt einen bis auf eine kleine Lücke in der Mitte vollständigen Kalender für 1485 in lateinischer Sprache. Er stammt aus der Presse des Marcus Brandis in Leipzig. Die Ueberschriften, Monatsnamen sowie die Angaben über eine Sonnenfinsternis sind durch roten Druck hervorgehoben. Nach einer Uebersicht der Mondphasen in Tabellenform folgen in zwei Kolumnen die „Tempora fleubothomiae atque farmaciae" sowie die Angabe der „Balnea temporaque seminandi atque plantandi". Die Anordnung des Druckes ist die gleiche wie in dem von Marcus Brandis für dasselbe Jahr besorgten deutschen Kalender, der bei Heitz und Haebler[2]) auf Tafel 46 wiedergegeben ist; doch findet sich in unserer lateinischen Ausgabe der die Sonnenfinsternis veranschaulichende Holzschnitt vollständig erhalten.

Die Rückseiten der beiden Hälften enthalten gleichfalls einen lateinischen Kalender, jedoch beide nur ein- und dasselbe Stück, nämlich die Aderlafstage für März bis Juni und September bis Dezember sowie die Angabe einer Mond- und Sonnenfinsternis. Mit voller Sicherheit ergibt sich aus den Daten, dafs der Kalender für das Jahr 1486 aufgestellt ist. Legt man die Stücke mit der Seite, die den Kalender für 1485 enthalten, aneinander und dreht das Blatt herum, so steht

1) Vergl. N. Paulus, J. Tetzel der Ablafsprediger. Mainz 1899. S. 3 ff.
2) Hundert Kalender-Inkunabeln. Strafsb. 1905.



das eine der beiden gleichen Fragmente des Kalenders für 1486 auf dem Kopfe. Die beiden Stücke unseres Einblattdruckes stammen demnach von zwei im Druck völlig übereinstimmenden Exemplaren der Kalenderausgabe, nur steht in dem einen der Schön- und Widerdruck verkehrt zu einander. Die Fragmente des Kalenders für 1486 stimmen sowohl in den Typen wie in der Textanordnung völlig überein mit dem entsprechenden Stücke des bei Heitz und Haebler unter No 55 aufgeführten Kalenders für 1487 aus der Presse des Leipziger Buchdruckers Konrad Kachelofen. In ihnen etwa Probedrucke zu vermuten, die auf der Rückseite des Kalenders für 1485 abgezogen wurden, mufs deshalb für ausgeschlossen gelten, weil in beiden Exemplaren die Randleiste wie die graphische Darstellung der Finsternis illuminiert sind. Vielmehr ist unser Einblattdruck als ein Beispiel einer gleich auf zwei Jahre berechneten Kalenderausgabe anzusehen. Haebler führt als ältesten bekannten Fall dieser Praxis einen Kalenderdruck Michel Greyffs in Reutlingen für die Jahre 1491—92 an;[1]) unser Blatt weist diesen Brauch also schon ein halbes Jahrzehnt früher nach.

Am Schlusse des Kalenders für 1486 findet sich der Name des Professors der Astronomie Paulus Eck aus Sulzbach. Es liegt daher nahe, ihm auch den Kalender für 1485 zuzuschreiben, während Haebler als Verfasser der deutschen Ausgabe den Wenzel Faber von Budweis ansehen möchte.

Der Druck des Blattes ist jedenfalls in das Ende des Jahres 1484 zu setzen; Schwierigkeit bereitet aber die Frage, ob man es der Druckerei des Marcus Brandis oder der Kachelofens zuweisen soll. Ersterer druckte nachweisbar in den Jahren 1481—87, der Zeit nach würde somit unsere Kalenderausgabe aus seiner Presse hervorgegangen sein können, doch sind bei ihm nur die Typen des Kalenders für 1485 nachweisbar, nicht diejenige der Fragmente von 1486. Die letztere findet sich in Kachelofens frühesten Drucken, dagegen kommen die Typen des Kalenders für 1485 wiederum bei ihm nicht vor. Zudem sind Drucke vor dem Jahre 1485 von diesem Typographen nicht bekannt. Am leichtesten liefsen sich die Schwierigkeiten heben durch die Annahme einer gemeinsamen Druckertätigkeit des Marcus Brandis und Konrad Kachelofens um jene Zeit.

## Amtliche Publikationen der Universität Frankfurt a. O. aus dem ersten Jahrzehnte ihres Bestehens.

In den unserer Bibliothek gehörigen beiden Bänden der von Bernardinus de Tridino 1489 zu Venedig gedruckten lateinischen Ausgabe der Werke des Aristoteles, die ursprünglich im Besitze Konrad Wimpinas, des ersten Rektors der Frankfurter Universität, waren, fanden sich auf den Innenseiten der Einbanddeckel mehrere für die früheste Geschichte dieser Hochschule höchst wertvolle Drucke aufgeklebt.

Der interessanteste von ihnen ist jedenfalls das Vorlesungsver-

1) A. a. O. No 67.

[illegible]

[illegible] Der Be- [illegible] Der An- [illegible]

[illegible]

Für die Datierung[1]) gibt einmal einen Anhaltspunkt die Anzeige des Rhetor Publius Vigilantius, der im Sommer 1512 auf einer Reise ermordet wurde[2]), und zum anderen die Erwähnung des Achatius Freund als Dozent, der erst im Sommer 1511 nach Frankfurt kam.[3]) Schon diese beiden Angaben weisen den Index lectionum, der wegen der frühen Stunden einiger Vorlesungen für den Winter nicht aufgestellt sein kann, dem S.-S. 1512 zu. Bestätigt wird diese Annahme durch den Umstand, dafs der oben angeführte Johannes Eberhart, in dessen Dekanat die Bekanntmachung fällt, die natürlich schon am Ende des W.-S. erfolgen mufste, diese Würde nach Ausweis des erhalten gebliebenen Dekanatsbuches der Juristenfakultät a die Galli confessoris (16. Oktober) 1511 usque ad festum divi Georgii (23. April) 1512 bekleidete.

Der Rektor wird in unserem Blatte nicht erwähnt; dagegen stofsen wir auf den Syndikus Laurentius Schreck und den Sekretär der Universität Fabian Funck. Dafs Wimpina sich nicht nur am Eingange des Anschlages, also im W.-S. 1511/12 als Dekan bezeichnet, sondern auch in seiner Vorlesungsanzeige für das folgende Semester, bestärkt Bauchs Vermutung, dafs er wohl ständiger Dekan der theologischen Fakultät war.[4]) Bei den Medizinern scheint dieses Amt zu jener Zeit nur jährlich gewechselt zu haben, da auch Eberhard Guttenberg an den gleichen Stellen beidemale als Dekan genannt wird.

Der Druck des Blattes; den wir spätestens in den Anfang des Jahres 1512 zu verlegen haben, ist mit dreierlei Typen ausgeführt, die ursprünglich im Besitze Konrad Baumgartens waren und sich zum letzten Male in seiner Ausgabe des Cursus philosophiae von Johann Lindholz aus dem Jahre 1509 finden. Aber bereits in dem gleichen Jahre druckt Johannes Hanau mit Baumgartens Typen[5]), und da von diesem Zeitpunkt ab jede sichere Nachricht über die Lebensschicksale des letzteren fehlt, so werden wir die nach 1509 mit seinen Lettern ohne Angabe eines Typographen gedruckten Schriften als Erzeugnisse der Presse Hanaus anzusehen haben. Dies gilt auch von dem in einer Inkunabel unserer Bibliothek gefundenen Frankfurter Kalender für das Jahr 1511, der ebenfalls mit den oben angeführten drei Typengattungen gedruckt und mit einer Randleiste geziert ist, die sogar noch Baumgartens Monogramm (K B) trägt. Dieser Kalender ist insofern auch für die Frankfurter Universitätsgeschichte nicht uninteressant, weil er von Fabian Funck verfafst ist, der sich darin als Sekretär der Hochschule bezeichnet. Da das Blatt jedenfalls Ende 1510 gedruckt

1) Hier wie auch im folgenden stütze ich mich auf G. Bauch's grundlegende Arbeiten über die Frankfurter Universität, vornehmlich auf seine Ausgabe des ältesten Dekanatsbuches der philosophischen Fakultät, Breslau 1897 ff. (= Heft 1 u. 4 der oben angeführten Akten u. Urkunden) sowie auf die „Anfänge der Univ. Frankfurt a. O." Berlin 1900.

2) Bauch, Anfänge d. Univ. Frankfurt a. O. S. 114.

3) Bauch ebenda S. 116.

4) Ebenda S. 48 f.

5) Vergl. G. Bauch im Zbl. f. Bw. 15. 1898. S. 246.

sein mufs, so ergibt sich, dafs dieses Amt schon damals an der Frankfurter Universität bestand.

An dem unteren Rande des Vorlesungsverzeichnisses war eine Gebührentaxe für die Erwerbung der akademischen Grade angeklebt. Dafs die beiden Stücke aber ursprünglich kein zusammenhängendes Ganze gebildet haben können, geht daraus hervor, dafs jedes von ihnen ein verschiedenes Wasserzeichen hat. Zweifelhaft bleibt jedoch, ob der Promotionstarif nicht etwa nur das Bruchstück einer gröfseren akademischen Verordnung bildet; die gegenwärtige Gröfse des Blattes (29 cm br., 9 cm h.) legt eine solche Vermutung sehr nahe. Die Taxe trägt die Ueberschrift: Expenſe oꝛdinarie Pꝛomotionum in gymnaſio Francophoꝛdiano, und ist aufgestellt für die Bewerbung um das Baccalaureat, den Lizentiaten- und Doktorgrad in den drei oberen Fakultäten sowie für das Baccalaureat und Magisterium in der Artistenfakultät. Ausdrücklich wird bemerkt, dafs destitutis penitus prandiis et promotoriis commessationibus weitere Abgaben nicht bestehen. Den geringsten Satz von 3 Gulden erfordert das Baccalaureat in der Artistenfakultät; die höchsten Gebühren von 18 Gulden sind bei dei Erwerbung des Grades eines Doctor theologiae oder utriusque juris zu entrichten. Der Druck des Blattes ist mit zwei verschiedenen Typen ausgeführt, die uns auch im Index lectionum begegnen und dürfte wohl aus derselben Zeit stammen.

Das dritte Blatt, gleichfalls in Grofsquart, enthält eine Studienordnung der Artistenfakultät und ist betitelt: Oꝛdinatio Completionis pꝛo gradibus Magiſterij ꝛ Baccalaureatus in ‖ artibus ſcd'm duas famoſioꝛes Thomiſtarum et Scotiſantium opiniones. In achademia Francophoꝛdiana. Zur Vorbereitung auf das Baccalaureat wird ein Kollegienbesuch von drei Semestern (mutationes) vorgeschrieben und zwar unter genauer Festsetzung der Stunden, zu denen im Sommer und Winter die Pensa von den Studierenden erledigt werden sollen. Die Wahl der speziellen Vorlesung war freigestellt, soweit die Angaben des Index lectionum eine solche ermöglichten. Demgemäfs beginnt der Studienplan z. B. für das erste Semester: Sexta hora in aestate et septima in hieme Thomista audiat unam partium novae logicae . . . Scotista vero audiat unam partium veteris artis, quae tum legetur. Der Verteilung des Lehrstoffes folgen die Vorschriften über die Teilnahme an den Disputationen, über deren Besuch der Prüfling eine eidliche Erklärung abzugeben hat. Aufserhalb der vorgeschriebenen Kollegstunden war das Hören von Privatvorlesungen freigegeben. Zum Zwecke erfolgreicher Prüfungen sollten vier Magister als Repetitoren sich von den für das Baccalaureat geforderten Kenntnissen der Kandidaten bereits vor dem Examen genau unterrichten und nötigenfalls nicht genügend Vorbereiteten von der Prüfung abraten. Durch diese Art Einpaukerei wollte man sowohl das Ansehen der Universität, wie den guten Ruf der akademischen Jugend wahren: ne vel indoctus reiciatur, vel per indigne admissum facultas confundatur.

Für die Erlangung des Magistergrades ist ein weiterer Kollegien-

besuch von vier Semestern erforderlich. Der hierfür ausgearbeitete Studienplan, der in formaler Hinsicht dem für das Baccalaureat entspricht, bildet den zweiten Teil unseres Blattes und ist betitelt: Ad magisterium in artibus assequendum completionis ordo est subscriptus per quattuor mutationes, duobus enim annis minus uno quartali complere poterit et nihilo citius. Aufser dem Besuch der vorgeschriebenen Kollegien und Disputationen liegt es dem Baccalaureus ob, jedesmal in den kollegfreien Tagen a Judica adusque octavam Georgii et a Galli adusque omnium sanctorum einen vom Dekan bezeichneten Traktat zu lesen.

Dem Studienplane sind mehrere allgemeine Vorschriften beigegeben. Zunächst wird darauf aufmerksam gemacht, dafs jeder Studierende verpflichtet ist, sich einen speziellen Praeceptor zu wählen, der sowohl seine wissenschaftliche Ausbildung wie seinen Lebenswandel an der Universität überhaupt zu überwachen hat. Gehört der Praeceptor der Artistenfakultät an, so soll er dem Propst und seinen Senioren über den Fleifs des Scholaren Rechenschaft geben, gehört er zu einer der drei oberen Fakultäten, so hat er dem betreffenden Dekan und Doktorenkollegium hierüber zu berichten. Im Interesse einer zweckmäfsigen Durchführung dieser Einrichtung empfiehlt es sich, dafs bereits die Eltern ihre Söhne beim Eintritt in das akademische Leben bewährten Praeceptoren zuführen, oder, wenn es ihnen an derartigen Bekanntschaften fehlt, durch einen Empfehlungsbrief an den Syndikus oder Propst die Wahl dem Konsilium der Universität nach bestem Ermessen überlassen. Den Schlufs des Blattes bildet die Angabe über die Gebühren für das Baccalaureat mit drei, für das Magisterium mit zehn Gulden sowie über den Bezug der Studienordnung: Exemplaria ista venduntur per Joannem Hanau, ex opposito bursae doctoris Lintholtz commorantem. Der Buchdrucker Johannes Jamer aus Hanau oder, wie er sich gewöhnlich nannte, Johannes Hanau druckte seit 1509 in Frankfurt a. O. Im Jahre 1514 bezeichnet er sich als Universitäts buchdrucker[1]); diesen Zusatz vermifst man auf unserem Blatte, obwohl man ihn nach dem Charakter der Publikation erwarten möchte. Die Burse des Doktor Johann Lindholtz wird 1514 erwähnt im Liber conclusorum[2]). Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man die Studienordnung ungefähr um dieses Jahr ansetzt[3]).

Schliefslich hat sich in der oben angeführten Inkunabel auch noch der Originaldruck der Quaestio expectatoria, die Wimpina gelegentlich der 1510 zu Frankfurt abgehaltenen Disputatio quodlibetaria aufwarf, vorgefunden. Die Disputatio quodlibetaria bildete an den Universitäten den wichtigsten Festakt, der unter Entfaltung grofsen Gepränges sich eine Reihe von Tagen, bisweilen sogar

1) Vergl. Bauch im Zbl. f. Bw. Bd 15. 1898. S. 246 f.
2) Bauch, Die Anfänge der Univ. Frankfurt a. O. S. 46.
3) Ein auf der Rückseite aufgezeichnetes Horoskop ist leider an der Stelle seiner Datierung durch Wurmfrafs beschädigt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## Die Eltviller Frühdrucke in textlicher Beziehung.

Da meine die vierte Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft bildende Untersuchung über das Mainzer Catholicon und die mit diesem zusammenhängenden Drucke zu umfangreich geworden war, als dafs die Mittel der Gutenberg-Gesellschaft die Drucklegung der ganzen Arbeit gestattet hätten, so mufste ich mich entschliessen kleinere oder gröfsere Teile herauszunehmen, um sie gelegentlich anderwärts zu veröffentlichen. Einen solch kleineren in sich abgeschlossenen Teil bildet die vorliegende Untersuchung des textlichen Verhältnisses der vier Auflagen des Eltviller Vocabularius Ex quo zu einander sowie der eben dort gedruckten Summa de articulis fidei des Thomas von Aquin zu dem mit der Catholicontype hergestellten gleichen Drucke. Diese Untersuchung ist für die Geschichte des ältesten Buchdrucks insofern von besonderem Interesse als sie im Hinblick auf die im grofsen und ganzen so ungemeine Korrektheit des Textes des Mainzer Catholicon und der mit derselben Type hergestellten kleinen Drucke, der Summa des Thomas und des Tractatus rationis et conscientiae des Matthaeus de Cracovia, zeigt, welch ein gewaltiger Unterschied auch nach dieser Seite — das tiefere Niveau der Eltviller Drucke in typographischer Beziehung habe ich in der oben genannten Schrift nachgewiesen — zwischen den Erzeugnissen der grofsen Mainzer und der kleinen Eltviller Druckerei statt hat.

Was zunächst den Vocabularius betrifft, so sind, um mit einem besonders bezeichnenden Beispiel zu beginnen, die Glossen zu Arx und As in allen vier Auflagen in verständnisloser Weise zusammengeworfen (s. flgd. S.). Vielleicht hatte schon ein Schreiber diese sinnlose Kontamination der beiden Glossen vorgenommen. Wie dem aber auch sein möge, diese Stelle zeigt deutlich, dafs es der Druckerei der Bechtermünze an einem gelehrten Korrektor, dessen weder Fust und Schöffer noch der Catholicondrucker entbehrte, für alle vier Auflagen des Vokabulars gefehlt hat. Dieses bietet daher auch ein getreues Abbild einer durch und durch verderbten Handschrift. Dafs eine solche dem Druck der ersten Auflage zu Grunde liegt, dafür sprechen auch gewisse Fehler, die zu begehen weniger der den Text ablesende Setzer Gefahr lief als ein Schreiber, welchem der Text diktiert wurde, wie in dem zu Bolides zitierten Vers: Per bolidem plumbi dic maſſam significari, die 1., 2. und 4. Auflage lumbi statt plumbi bieten. Ebenso steht Philomena eyn nachtgalbe statt Philomela in allen vier Auflagen. Es hat den Anschein, als wenn beim ersten Druck mehr als eine Handschrift benutzt worden sei. Darauf läfst wenigstens das Nebeneinander von Glossen wie: Manſeolum est tumba uel sepulchrum regum vel nobilium zwischen Manutergium und Manſio und Mauſolea (1469 und 1477 Muaſolea) ſunt sepulchra regum ſiue monumenta zwischen Maxilla und Mauult in allen vier Auflagen schlieſsen. Glossen wie Tantologia eſt uiciofa repeticio eiuſdem diccionis beruhen auf der grofsartigen Unkenntnis der griechischen Sprache jener Zeit und fallen natürlich nicht

dem Drucker oder dem Abschreiber der zugrunde gelegten Handschrift oder Handschriften sondern dem Verfasser des Vokabulars zur Last, der hierin von seinen Quellen, Papias, Ugucio und vor allem Joannes de Janua, abhängig ist.[1]

I. Auflage 1467.

m s Arundineꝰ eyn ding von roz gemacht
f t Arx .i. rocta siue turris vł libra bn̄s duodeci
vncias xu Ars docet arx munit arcus tegit
et ferit idē As obulus pōdus pūctꝰ possess
a t Ascendere off stygen ¦ sio tota
n q̄ Ascio cis ciui tū .i. adiūgo acq̄ro

II. Auflage 1469.

m s Arundineꝰ eyn dyng von rost gemacht
f t Arx .i. rocta siue turris vł libra bn̄s duodeci
vncias xu Ars docet arx munit arcus tegit
et ferit idē As obulus pōdus pūctꝰ possess-
a t Ascendere off stygen sio tota
n q̄ Ascio cis ciui tū .i. ad iungo acq̄ro

III. Auflage 1472.

m s Arundineꝰ eyn ding von rore gemachte
f t Arx ē firmitas ein burg l libra bn̄s duodecī
vncias xu Ars docet arx munit arcus tegit
et ferit idē As obulus pōdus pūctꝰ possessio
a t Ascendē off stygen ¶ tota
n q̄ Ascio cis ciui tū .i. adiūgo acq̄ro

IV. Auflage 1477.

·m· s· Arūdineus· eyn ding von rore gemacht
·f· t· Arx· i· rocta siue t̄ris· vel libra bn̄s· xij· vncias
Versꝰ Ars docet arx munit arcus tegit et ferit idē
As obulus pōdus pūctus possessio tota
·a· t· Ascendē· vff stygen
·n· q̄· Ascio· cis· ciui· tū· i· ad iūgo acquiro

Prüfen wir das Verhältnis der verschiedenen Auflagen des Vokabulars zu einander, so zeigt sich, daß die Ausgabe von 1472 vielfach

1) Diefenbach, Glossarium latino-germanicum S. IX.

von den drei anderen abweicht. Einige wenige aus der Menge der dafür vorliegenden, durch das ganze Werk zerstreuten Belege mögen das bestätigen. So haben: I. II. IV: Acerbitas ſuwerheyt (II: ſuerheyt, IV: ſauerheyt), III: ſuwerkeyt; I. II. IV: Acroceramen eſt mons in mari cornutus et lapidoſus Et dicitur a cros quod eſt mons et ceron-cornu et amphius aqua quasi montes aquarum cornuti, III: ampnis aq̈: I. II. IV: Agon festung oder kamph ab ago dicitur, III: fechtunge; I. II. IV: Agonata, III: Agonita; I. II. IV: Agoniſeta, III: Agoniſta; I. II. IV: Ami t eyn frundyn, III: Amica eyn frundyne; I. II. IV: Anabolodium eſt veſtis limea (IV: lymea), III: linea; I. II. IV: Anetarius eyn entrach (II: entrich, IV: antrech), III: entliche; I. II. IV: Anphora, III: Amphora; I. II. IV: Antrophagi ſunt homines aſperiue qui alios commedunt, III: aſperimi; I. II. IV: Aquiſgrana eſt nomen ciuitatis aich (ayche), III: Aquiſgrani; I. II. IV: Aranea eſt vermis ein ſpin, III: Arenea; I. II. IV: Aſcella ... ſchulter (II u. IV: ſchulder), III: ſchluter; I. II. IV: Bauaria und Bauarus, III: Bauria und Baurus; I. II. IV: Bolidis ... Verſus Dic per bolidem lumbi dic maſſam ſignificari Per quam naute solent maris explanare profundis, III: Bolides ... Verſus Per bolidem plumbi ... Per quam ſolent explorare profundum; I. II. IV: Calamus ... eſt menſura ſex cubitorum et palmj, III: psalmj; I. II. IV: Enixa conata ad efficiendum aliquid, III: Enixia; I. II. IV: Gutta... ſp̄s (ſpūs) paralisis pro ut eſt in ſcapulis uel brachijs et mouet ſe continue inter cutem et carnem, III: ſpes; I. II. IV: Jacintus ... illa flos, III: ille; I. II. IV: Labruſta eſt vitis ſilueſtris Et ponitur quandoque pro fructu illius vitis, III: componitur; I. II. IV: Nausia eſt voluntas vomendi, III: Nauſea; I. II. IV: Oſciduum eſt diuinacio quae fit in operacione oris, III: Oſcinium; I. II. IV: Pentateutus ſunt quinque libri moiſi, III: Pentateucus; I. II. IV: Sacrilegus eſt aliquis furens (IV: fruens) ſacra, III: furans; I. II. IV: Sacriſtia ſacriſty, III: Sacriſta; I. II. IV: Saratectus uel ſaratector antiquorum edificiorum reparatur (I und II: repat̃), III: reparator; I. II. IV: Strepia eſt cauda ſerpentis vel eyn ſtegereiffe, III: Strepa.

Diese Blütenlese zeigt zur Genüge, dafs der Text der dritten Auflage vor dem Druck einer wenn auch nur oberflächlichen Revision unterzogen wurde, bei der hier und da Fehler ausgemerzt, andere aber auch neu hineingebracht wurden. Die Glosse Agulculore i ſtrangulare t worgen, die I. II (Bl. 8a Z. 6), IV (Bl. 8a Z. 23) bieten, ist in III sogar gänzlich getilgt und durch die Glosse Aginare dicitur festinare ersetzt, die in den drei anderen Auflagen fehlt.

Es kann also dem Druck der vierten Auflage keinesfalls die unmittelbar vorhergehende zugrunde gelegen haben, diese ist vielmehr nach der zweiten gedruckt. Nur so erklärt sich die nicht seltene Uebereinstimmung dieser beiden Auflagen in Lesarten, die in der ersten und dritten Auflage anders lauten. So haben I. III: Acceptare entphaen, II. IV: enthaen; I. III: Agitator eſt uector qui currum agitat, II. IV: curium; I. III: Angwilla (III: Anguilla) eſt nomen piſ-

[illegible] I. IV [illegible] I. III Anormalis [illegible] II. IV [illegible] III Amphora [illegible] III Amphora [illegible] per [illegible] III Apparens [illegible] Appa-rencia [illegible] II. IV [illegible] III [illegible] IV [illegible] III Epilogus [illegible] Epi-logus [illegible] III Fasianus [illegible] IV [illegible] III Strenuus [illegible] Strenuus [illegible] III Virtus [illegible] IV [illegible] III [illegible] II [illegible]

[illegible] aus diesen [illegible] herausgegriffenen Beispielen erhellt, [illegible] dritten Auflage, die in so vielfacher Beziehung eine Sonderstellung einnimmt, ebenfalls nicht unter Zugrundelegung der [illegible] sondern der ersten Auflage gedruckt worden. [illegible] dadurch erwiesen, dass in I und III hinter [illegible] vergessen und [illegible] später ausserhalb der alphabetischen [illegible] nachgetragen ist, während dies Versehen in [illegible] charakteristisch für die Nachlässigkeit, [illegible] Auflagen behandelt ist, mag hier [illegible] dass die durch die Verstellung der Glosse [illegible] der Glosse Stupa allen vier Auf-lagen [illegible] verdient auch hervorgehoben zu [illegible] ein Vers zitiert [illegible] ersten Auflagen nur die beiden ersten [illegible] während die folgenden (in dem dem [illegible] Exemplar der dritten Auf-lage [illegible] *andre qui* [illegible] der Setzer der vierten Auflage [illegible] anstatt aber das Fehlende richtig einzu-setzen [illegible] gefügt und das Wort mit in [illegible] diese Glosse hier auch am [illegible]

[illegible] besonderen Druckfehler und [illegible] die erste Auflage allein die [illegible] Tinctura verbunge, wo [illegible] haben; bisweilen ist auch [illegible] ersten Auflagen hindurchzieht [illegible] II III: Magister… [illegible]

[illegible] deutschen Worte herrscht [illegible] in dieser Beziehung die [illegible] Aroma verdeutscht in I [illegible] IV wole rychen [illegible] IV [illegible] Con-[illegible] IV [illegible] Infantula [illegible] Mango in

I: rofstufcher, II: -thuyffer, III: -thufcher, IV: -theufcher; Strepia in I: ftegereiff, II: ftegereiffe, III: ftegerifft. IV: ftegreyf. Die vierte Auflage bietet im Gegensatz zu den drei ersten, was angesichts der wenigen Jahre, die alle vier Auflagen von einander trennen, immerhin bemerkenswert ist, nicht selten schon die neuhochdeutsche Form, z. B. Accelero. as. are I—III: ylen uel gagen, IV: iagen; Acerbus I—III: fuwer, IV: fauer; Candelabrum I—III: luchter (II: luychter), IV: leuchter; Gefa I—III: kule, IV: keule.

Der einzige andere Druck, welchen die Eltviller Druckerei, soviel wir wissen, aufser dem Vokabular hervorgebracht hat, die Summa de articulis fidei des Thomas von Aquin, ist ein Nachdruck der Ausgabe des Mainzer Catholicondruckers. Versehen des Mainzer Druckers wie Bl. 5a Z. 14/15 ori || nis statt origenis, Z. 24 fyndōi statt sydōi finden sich daher auch in der Eltviller Ausgabe Bl. 5a Z. 6 und 16 wieder. Auch sonst schliefst sich der Eltviller Setzer eng an den früheren Druck an, wie die Uebereinstimmung in den Abkürzungen erkennen läfst. Dabei bringt er es aber fertig den Text noch durch eine ganze Reihe von Druckfehlern zu entstellen, von denen die Mainzer Ausgabe frei ist. So steht Bl. 2a 14 precedit statt procedit, 31 dicetur statt dicitur, 34 dyabulo statt dyabolo; Bl. 3a 1 origenale statt originale, 29 fanctiis statt fanctis, 31 iute statt uite; Bl. 3b 13 paulus statt palus, Bl. 4a 12 volueri statt voluerit; Bl. 4b 6 īniortalitatē statt īmortalitez, 11 vide statt videte, 18 tereno statt terreno, 26 homiens statt homines, 19 libedinis statt libidinis, 33 oppera statt opera; Bl. 5a 4 Oefideriū statt Desideriū, 17 remiffus statt remiffius; Bl. 5b 8 Quiītum statt Quintum, 31 ebeoins statt ebeonis; Bl. 6a 9 ftienciā statt fcienciā; Bl. 6b 13 eludij statt eluidij, 19 fymbulo statt fymbolo, 22 defcendi statt defcendit; Bl. 7a 20 in fymboli statt in fymbolo; Bl. 9a 3 caractrem statt caracterem; Bl. 10a 23 in ponebant statt imponebant; Bl. 10b, 11 viin statt vini; Bl. 11b 12 peintēciaz veinā statt penitēciaz veniā. An zwei Stellen sind Druckfehler der Mainzer Ausgabe, die allerdings ohne weiteres als solche zu erkennen waren, verbessert: so hat die Mainzer Ausgabe Bl. 5b 29 fumpfit ex exordiuz, die Eltviller nur einmaliges ex, die Mainzer Bl. 6b 23 cōuenirnet, die Eltviller Bl. 6b 12 cōuenirent.

Diese Proben genügen, wie ich meine, um darzutun, dafs die Bemühungen, zwischen der Mainzer durch sauber korrigierte Drucke sich auszeichnenden Catholiconpresse und den Bechtermünzes nähere Beziehungen feststellen zu wollen, als sie in der Verwendung der gleichen Type gegeben sind, was den Text betrifft, durchaus in der Luft schweben.

Wiesbaden. Gottfried Zedler.

## Der Umzug der Heidelberger Universitätsbibliothek im Herbst 1905.

Von den drei grofsen Staatsbibliotheken Badens hat die Universitätsbibliothek in Heidelberg als letzte ein eigens für ihre Zwecke errichtetes Haus erhalten, das von Josef Durm in den Jahren 1900—1905 im Stil der französischen Renaissance erbaut worden ist. Eine Beschreibung des Neubaues zu geben ist hier nicht beabsichtigt: dafür sei auf das im Verlag von Arnold Bergsträfser-Darmstadt erscheinende Werk des Baumeisters verwiesen. Zweck dieser Zeilen ist, dem Leser den eben beendeten Umzug der Bibliothek in einer knappen Skizze vor Augen zu führen.

Als Termin des Umzugs wurden die Herbstferien gewählt, als die Zeit, in welcher der Stillstand der Bibliothek relativ am wenigsten Unannehmlichkeiten bereitete. Eine allgemeine Rückforderung aller Bücher wurde für nötig erachtet, um die Raumverteilung im neuen Gebäude gleich endgültig vornehmen zu können. Demgemäfs wurde bekannt gegeben, dafs alle Bücher bis zum 29. Juli zurückzuliefern seien. An auswärtige Benutzer wurde noch bis zum 15. Juli, an einheimische bis zum 22. dieses Monats ausgeliehen. Die eingelaufenen Bücher wurden, soweit der Raum im alten Gebäude reichte, an ihrem Platz eingestellt, der Rest vor den bezüglichen Regalen auf den Boden gesetzt. Durch Bekanntmachungen in den Zeitungen und durch Zirkulare wurden die Benutzer von den mit Rücksicht auf den bevorstehenden Umzug getroffenen Bestimmungen in Kenntnis gesetzt; gleichzeitig wurden den Interessenten die neun nächstgelegenen Bibliotheken namhaft gemacht, die sich auf Ansuchen der Direktion in entgegenkommender Weise bereit erklärt hatten, die Bücherbedürfnisse unserer Entleiher auf direktem Wege zu befriedigen.

Die eigentliche Vorbereitung des Umzugs setzte mit der Ausarbeitung eines Bestellungsplanes für das neue Magazin ein. Aufser den grofsen Abteilungen A—Q und Z (= Dissertationen) waren unterzubringen: 8 Einzelbibliotheken, deren jede laut testamentarischer Verfügung als Ganzes erhalten bleiben mufs, ferner die Inkunabeln und die französischen Thesen, die man aus Zweckmäfsigkeitsgründen nicht innerhalb der Abteilung H, deren Signatur sie tragen, aufstellen wollte. Es wurde nun der vorhandene Bestand + Raum für 24 % Zuwachs — alles in laufende Meter umgesetzt — auf die bei fünffächrigen Gestellen in jedem Stockwerk verfügbare Meterzahl aufgerechnet und nach Bedarf den ursprünglich geplanten vier Brettern ein fünftes hinzugefügt. Indem man jede Einzelbibliothek im Anschlufs an diejenige Wissenschaft anordnete, in deren Gebiet sie ihrem Charakter nach fällt, gelang es so, dem gesamten Bücherschatz in der alphabetischen Reihenfolge der Abteilungssignaturen, vom untersten Büchergeschofs aufsteigend, seinen Platz anzuweisen. Dementsprechend sollten die fünf Stockwerke des Magazins folgenden Inhalt aufnehmen:

Stockwerk I: A; B; Bibliotheken Häufser, Schlosser, Barth, Batt; C.
„ II: D; E; F; G; H.
„ III: J; Bibliotheken Mittermaier, Nägele; K; L; M; N; Bibliothek Schwarz; Inkunabeln.
„ IV: O; P; Bibliothek Friedreich; Thesen.
„ V: Q; Z.

Es sei gleich hier bemerkt, dafs diese Anordnung programmäfsig eingehalten wurde, mit nur zwei Ausnahmen: einmal wurden die Inkunabeln, vorbehaltlich späterer Aenderung, im fünften Stockwerk als Abschlufs des ganzen Bücherschatzes untergebracht, dann fanden die Schulprogramme nicht ihren Platz, wie ursprünglich geplant, innerhalb der Abteilung N, sondern im vierten Stockwerk hinter den Thesen. Die den Anfang bildende Abteilung A fand Aufstellung in dem Teil des aus drei Flügeln bestehenden Magazins, in den der Haupteingang aus dem Verwaltungsgebäude führt, und daran anschliefsend das übrige. Anfang und Ende einer jeden Abteilung wurde an den Regalen durch Papiermarken bezeichnet, nachdem ihre Ausdehnung nach der oben erwähnten Berechnung auf die Verhältnisse des Neubaues übertragen war. Der Plan der Aufstellung wurde tabellarisch festgelegt und jedem Beamten in einer Abschrift eingehändigt.

Der Transport der Bücher wurde einem Spediteur übergeben, der sich verpflichtete, drei Wagen und bis zu 15 Mann täglich zu stellen, und dafür 100 M. für den Arbeitstag berechnete.

Zwecks Reinigung der Bücher wurde beschlossen, das neue Entstäubungsverfahren mittels Vacuum-Reinigers einer Probe zu unterziehen. Es wurde ein dementsprechender Vertrag mit der Firma J. Hochstetter in Mannheim geschlossen, die Ausführung der Arbeit übernahm die Firma Jäger und Hormuth in Heidelberg.

Ferner wurde die Aussonderung und Ergänzung bezw. Neubeschaffung einer Lesesaalbibliothek in Angriff genommen, deren Umfang im alten Gebäude den Raumverhältnissen entsprechend unzulänglich gewesen war. Zugleich wurde ein Verzeichnis der neuen Handbibliothek, sowie ein Verzeichnis der im Zeitschriftensaal aufgelegten Zeitschriften ausgearbeitet.

Wie schon bemerkt, mufsten bis zum 29. Juli, wenigstens im Prinzip, alle Bücher zurückgeliefert sein; das Lesezimmer wurde am 5. August geschlossen, und von da ab ruhten im grofsen und ganzen auch das Katalogisierungs- und Buchbindereigeschäft. Die Buchhändler hatten nur noch die vorher bestellten Werke und die Fortsetzungen zu liefern, Ansichtssendungen hatten zu unterbleiben. Für die Erledigung dieser Arbeiten genügte ein Beamter, sodafs die andern sich am Umzugsgeschäft beteiligen konnten. An der Haustür des alten Gebäudes fertigte ein Beamter die Frachtbriefe für die abgehenden Fuhren aus; ein zweiter nahm sie im neuen Gebäude in Empfang und kontrollierte den Inhalt der Sendungen; ein dritter endlich revidierte die Reihenfolge der in die Regale des neuen Gebäudes eingestellten Bücher. Zwei Diener nahmen in der alten Bibliothek die Bücher aus den

[illegible] Kasten [illegible]

[illegible] Kasten [illegible] Kasten [illegible] Kasten [illegible]

[illegible] wurden von [illegible] ausgestellt. [illegible] Familien ver- [illegible]. Nach An- [illegible] dem Anfang [illegible] Kasten herausgenommen zu [illegible] vorgenommene Einsammlung [illegible] sofern [illegible] bewährt hat. Die ge- [illegible] Folge ihrer Kasten- [illegible] hatten, in die ver- [illegible] wurden sie auf [illegible] geführten, in die sie [illegible] in der sie die

alte Bibliothek verlassen hatten, eingestellt wurden. Hierbei wurde von Regal zu Regal der für den Zuwachs erforderliche Raum freigelassen. Die Aufstellung geschah nach den bei uns unterschiedenen drei Formaten: Imperialfolio, Folio, Oktav. Die Legung der Bretter in den einzelnen Regalen, die übrigens durchweg aus Holz sind und die Bretter auf Steckstiften tragen, erfolgte erst, nachdem die zur Aufnahme der Imperialfolianten und Folianten bestimmten untersten Fächer vollgestellt waren, um nach deren Höhe in jedem Falle die Höhe des ersten Brettes zu bestimmen. Für den Zwischenraum zwischen den Oktavbrettern wurde dann eine Normalhöhe von 31 cm angenommen.

Für den raschen Fortgang der Arbeit war günstig, dafs man in die neue Bibliothek einfahren konnte und so beim Abladen der Transportwagen vom Wetter und vom Strafsenverkehr unabhängig war. Vor dem Eingang der alten, in einer verkehrsarmen Strafse gelegenen Bibliothek war ein Plan aufgespannt, unter dessen Schutz die Wagen beladen wurden; für die Dauer des Transports breitete man bei Regenwetter, das nicht sehr häufig war, eine starke Decke aus Segeltuch über Kästen und Bücher. Eine Störung des Umzugs wurde nur einmal durch Versagen des Aufzugs verursacht, war aber nach wenigen Stunden wieder beseitigt.

Der Umzug begann am 15. August und war, was die Bücher anbetrifft, am 20. September, nach 32 Arbeitstagen, beendigt. Daran schlofs sich der Umzug der Beamten- und Katalogräume, sowie der für den neuen Lesesaal bestimmten Handbibliothek. Der Transport der Zeitungen, Handschriften und des Universitätsarchivs erfolgte erst in der Zeit vom 30. Oktober bis 4. November, weil aus Gründen, die aufserhalb der Bibliotheksverwaltung lagen, die dazu erforderlichen Gestelle und Schränke nicht rechtzeitig fertig waren.

Ein beschränkter Ausleihbetrieb — nur für die Dozenten der Universität — wurde vom 2. Oktober ab in einem von dem noch nicht betriebsfertigen Teil des Gebäudes abgesonderten Raum eingerichtet. Die endgültige Wiederaufnahme sämtlicher Geschäfte fand am 6. Nov. statt, der Lesesaal öffnete am 8. November seine Pforten. Alles in allem ist die Bibliothek also des Umzugs wegen 14 Wochen, vom 31. Juli bis 4. November, dem grofsen Publikum unzugänglich gewesen.

Was endlich die Kosten anbetrifft, die der Umzug gemacht hat, so belaufen sie sich auf rund 5000 M., einschliefslich der Ausgaben für die Reinigung der Bücher.

Wenn man rückblickend noch einmal den Verlauf der ereignisreichen Umzugswochen überschaut, dann darf man mit E. Heuser (oben S. 122) in der Tat sagen: Ist die Aufgabe gut vorbereitet, so ist die Ausführung fast ein Kinderspiel. Und wir wünschen recht vielen Kollegen, dafs sie die Wahrheit dieses Ausspruchs selbst erleben.

Heidelberg. Gustav Wahl.

## Rezensionen und Anzeigen.

A magyar könyvtárak jövöjéröl. Irta Gyalui Farkas. Budapest: Singer & Wolfner 1904. 16 S. 8°. Aus Budapesti Szemle 1904. Köt. 119. (Ueber die Zukunft der ungarischen Bibliotheken.)

Der Autor behandelt in dieser Broschüre — einem Separatabdruck aus Jg. 1904. Bd 119 der Budapesti Szemle — sein Thema in einer weite Kreise interessierenden Weise. Es ist eine Vorlesung, welche er im Auftrag des königl. ungarischen Ministers für Kultus und Unterricht in der ersten Generalversammlung des Landesverbandes ungarischer Museen und Bibliotheken gehalten hat. Der Autor war als einziger Privatdozent der Bibliothekswissenschaft in Ungarn gewifs berufen in der genannten ersten Generalversammlung in der wichtigen Frage bibliothekarischer Aufgaben Direktiven für die Zukunft zu geben. Bei der erfreulichen Dezentralisation jedoch, welche sich in jüngster Zeit auf volksbildendem Schaffungsgebiete in Ungarn bemerkbar macht, welche sich von der Hauptstadt ab-, und der Provinz zuwendet, kam dem Autor noch eine besondere Aufgabe zu. Er sollte und konnte als Kustos an der Universitätsbibliothek in Klausenburg ein berufeneres Urteil über die neuesten Schaffungen im Bibliotheksfache abgeben, als Fachmänner, welche in der kulturell bisher schon besser bedachten Hauptstadt den neu errichteten Volks- und Volksschulbibliotheken ferner stehen.

Dankbar berichtet denn auch der Autor über 1200 Volks- und 2196 Volksschulbibliotheken, welche in den letzten zwei bis drei Jahren in Ungarn errichtet worden sind.

Allein mit der Schaffung von Bibliotheken, sagt Gyalui, ist erst ein Teil der Aufgaben gelöst. Ungarn hat schon im Jahre 1885 1290 grofse Bibliotheken gehabt, aber von den 1500 öffentlichen Bibliotheken sind heute noch nur 25—30 leicht zugänglich. Anknüpfend an eine ganz interessante in- und ausländische Statistik verlangt nun der Autor die Erfüllung der zweiten Hälfte der Aufgaben: das Heranbilden von Fachleuten. Bücher hätten wir, sagt Gyalui, aber ein grofser Teil der zu öffentlichen Bibliotheken geeigneten Bibliotheken ist gerade in den Zentren kulturellen Lebens, in den Städten, gesperrt. Sie sind nicht geordnet, weil es an Fachleuten mangelt. Wieder und wieder gelangt er während seiner überzeugenden Erörterungen zu dem Schlusse: mehr Fachleute. Zum Zwecke der Heranbildung solcher Fachmänner wünscht er die Errichtung von Lehrkanzeln der Bibliothekswissenschaft an den Universitäten Ungarns.

Erwähnt sei noch, dafs das Kolleg Gyaluis gut besucht ist. Im Schuljahre 1903—04 hat er über Geschichte des Buches gelesen, und hatte im ersten Semester 65 Hörer, im zweiten Semester 104. Im Schuljahre 1904/05 las Gyalui über Geschichte der Bibliotheken, und hatte im ersten Semester 84 Hörer.

Stockinger.

Einen hochwillkommenen Bundesgenossen bei unsern Arbeiten zur Aufklärung der ältesten Druckergeschichte und Inkunabelkatalogisierung haben wir in neuester Zeit in den Meddelanden des Schwedischen Buchdruckervereins (Almänna Svenska Boktryckareföreningens Meddelanden. Stockholm, Jakobsgatan 28) erhalten. Aus einem in erster Linie das Technische des Buchgewerbes berücksichtigenden Fachblatte haben sich die Meddelanden durch ihre wissenschaftlichen Aufsätze, Referate, Literaturübersichten und Rezensionen schnell zu einem Organ für das gesamte Gebiet des Buch- und Bibliothekswesens entwickelt. Besonders reich an wertvollen Aufsätzen ist der jetzt zu Ende gehende X. Jahrgang des Blattes.

Zur Geschichte des Buches hat Isak Collijn, der verdienstliche Verfasser des jetzt im Druck befindlichen schwedischen Gesamtkatalogs der Inkunabeln, beigesteuert einen Aufsatz über Superexlibris, von dem deutsche Leser vor allem wohl die Bemerkungen über die aus Würzburg stammenden Bücher der Universitätsbibliothek in Upsala interessieren werden, ferner ein

ausführliches den jetzigen Stand unseres Wissens klar veranschaulichendes Referat über A. Rusch, den Strafsburger R-Drucker, und ein solches über einen neuaufgefundenen Schleswiger Druck des Stephan Arndes. Romdahl verdanken wir einen Aufsatz über die Illustrationen der niederdeutschen Lübecker Bibel von 1494 und H. O. Lange, der Kopenhagener Oberbibliothekar, hat aufser einer Arbeit über moderne Bibliotheken einen sehr wertvollen Bericht über die um 1479 in Merseburg tätige Druckerei geliefert, dem, eine liebenswürdige Aufmerksamkeit der Redaktion gegen ihre deutschen Leser, auf einer besonderen Beilage eine deutsche Uebersetzung beigegeben ist. Von weiteren Arbeiten aus verwandtem Gebiet ist zu nennen ein reich illustrierter Aufsatz über Plantin und das seinem Andenken gewidmete Museum in Antwerpen sowie eine ähnliche Arbeit Isak Collijns über das Mainzer Gutenberg-Museum.

Dem Herausgeber des Blattes A. Hasselquist verdanken wir Aufsätze über Papierfabrikation in älterer Zeit, über Wasserzeichen und Initialen. Dafs auch die sonstige Technik des Buchdrucks und ihre Hilfsmittel gebührend berücksichtigt werden, versteht sich bei der Geschichte der Meddelanden von selbst.

Das, was ihnen ihren besonderen Wert verleiht, sind die künstlerisch ausgeführten Illustrationen. Abgesehen von den farbigen Kunstbeilagen, die das Können der schwedischen Offizinen in das glänzendste Licht stellen, sind die zu den oben genannten Aufsätzen gehörenden Faksimiles von Druckstücken der besprochenen Inkunabeln so vortrefflich, dafs sie einen Vergleich mit den besten gleichartigen Leistungen anderer Länder nicht zu scheuen brauchen, was insbesondere von den beiden zu dem Merseburger Aufsatz Langes gehörenden Tafeln gilt.

Möge den nordischen Kollegen, die wir zu den bisherigen Leistungen von Herzen beglückwünschen können, auch der äufsere, in möglichster Verbreitung des Blattes sich zeigende Erfolg nicht fehlen. E. V.

Chantilly. Le cabinet des livres. Imprimés antérieurs au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle (par Léopold Delisle). Paris: Plon-Nourrit et C<sup>ie</sup> 1905. XCV, 497 S. 4°.

Der Altmeister der Bibliothekare fährt fort die gelehrte Welt mit Beweisen seiner staunenswerten Arbeitskraft zu erfreuen, auch nachdem er sich von der Verwaltung der Nationalbibliothek zu den Schätzen zurückgezogen hat, die vom Herzog von Aumale in und mit dem Schlosse Chantilly der französischen Nation hinterlassen worden sind. Die Beschreibung des handschriftlichen Teils dieser Sammlung ist bereits früher begonnen worden, in zwei noch von dem Herzog selbst bearbeiteten, erst 1900 erschienenen Bänden. Jetzt veröffentlicht Léopold Delisle den Katalog der älteren Drucke bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in einem prächtig ausgestatteten Bande. Der Inhalt ist des Aeufseren würdig. Man braucht nur einen Blick in die Indices zu werfen um zu sehen, dafs es sich hier um eine Sammlung handelt, die nicht beliebig zusammengerafft, sondern nach ganz bestimmten und grofsen Gesichtspunkten gebildet ist: sie enthält nicht weniger als 121 Pergamentdrucke, beinahe vollständige Serien aus Subiaco, aus der ältesten Druckerzeit von Rom und Venedig, ungewöhnliche Schätze auch aus Mainz (darunter ein Catholicon, das Zedler unbekannt beblieben ist), dagegen wenig von der Dutzendware der späteren italienischen Drucker, aber Aldus Manutius wieder in einer beneidenswerten Vollständigkeit. Es ist begreiflich, dafs es einen eignen Reiz gewährt eine solche Sammlung nicht nur zu verzeichnen, sondern auch ihrer Bildung nachzugehen. Dies hat Delisle in der Einleitung zum Katalog in gewohnter Meisterschaft getan und damit zugleich ein anziehendes Bild des fürstlichen Bibliophilen gezeichnet.

Von der alten Bibliothek der Condés waren dem Herzog von Aumale keine gedruckten Bücher übrig geblieben. Während die in der Revolution beschlagnahmten Handschriften 1814 ganz, die Archivalien wenigstens teilweise zurückgegeben wurden, sind die Drucke, die in verschiedene Bibliotheken

zerstreut waren, nicht zurückgefordert worden. Delisle gibt im Anhang ein Verzeichnis der Drucke, die sich in der Bibliothèque Nationale, und der wichtigsten, die sich in der Universitätsbibliothek befinden. Die Handschriften liefs sich der Herzog gleich zu Anfang seines Exils in England (1848) dahin nachschicken und hier fingen seine bibliophilen Neigungen an sich zu entwickeln. Auf die alten Drucke gerichtet wurden sie dadurch, dafs er in den Besitz der reichen Sammlung kam, die der Engländer Frank Hall Standish († 1840) dem König Louis Philippe vermacht hatte und die diesem 1848 als Privateigentum überlassen wurde. Standish wieder hatte einen besonders wertvollen Teil seiner Bibliothek (340 Inkunabeln und 128 Aldinen) von dem bekannten italienischen Bücherliebhaber und Bibliographen Gaetano Melzi gekauft. Eine zweite grofse Erwerbung des Herzogs von Aumale war die Bibliothek von Armand Cigongne, 2910 Nummern für 375000 fr. Diesen Besitz baute er nun unter Anwendung bedeutender Mittel aus, indem er die Auktionskataloge einer genauen Durchsicht unterzog und mit gröfster Sachkenntnis sich selbst der Prüfung und Vergleichung der Exemplare widmete. Dabei richtete er sein Augenmerk besonders auf die Denkmäler des französischen Buchdrucks, für die die Sammlung Cigongne eine ausgezeichnete Grundlage bildete. Grofse Sorgfalt und erhebliche Geldmittel verwendete er auf die Einbände seiner Lieblinge, wenngleich er auch die alten Einbände zu schätzen wufste: unter den von Delisle verzeichneten Werken befinden sich nicht weniger als 11 Groliers, zum Teil mit eigenhändigen Bemerkungen dieses Sammlers. Auch an dem Katalog der Drucke hat der Herzog selbst gearbeitet: eine Probe, die auf S. LXXXVIII ff. abgedruckt wird, zeigt, dafs er in den literarhistorischen Anmerkungen etwas ins Breite zu gehen geneigt war. Allerdings gilt diese Notiz einer solchen Seltenheit, wie es die Editio princeps des Lucretius ist.

Delisle hat die Titel mit Recht überall da in knapper Form gegeben, wo anderweit Beschreibungen vorlagen, natürlich stets unter den nötigen Verweisen auf die Literatur. Die übrigen hat er mit der Genauigkeit und Sachkunde beschrieben, die bei ihm selbstverständlich ist. Sehr dankbar müssen wir ihm dafür sein, dafs er auch Anmerkungen und Exkurse nicht gescheut hat, wo über die Ausgabe oder das Exemplar etwas Wissenswertes mitzuteilen war. Drucke in deutscher Sprache fehlen in der Sammlung, soweit sie hier veröffentlicht ist, gänzlich. P. S.

---

Der Bibliothekar des Preufsischen Abgeordnetenhauses Professor Wolfstieg hat in einem Nachtragsbande zur vierten Ausgabe des gedruckten Katalogs die Accessionen von 1900—1904 zusammengestellt und damit nicht nur den Benutzern seiner trefflichen Bibliothek einen Dienst geleistet. Bekanntlich ist der Katalog ein nützliches Hilfsmittel für die vielen nicht in den Handel kommenden amtlichen Drucksachen. Seine Brauchbarkeit wird erhöht durch das ausführliche Register, das Verfassernamen und sachliche Schlagworte in einem Alphabet vereinigt. Auf die übersichtliche Verzeichnung der Parlaments-Verhandlungen und -Papiere sei noch besonders aufmerksam gemacht. Wie bei diesen hätte auch noch in anderen Fällen von der „bibliographischen“ Genauigkeit abgegangen werden können. Feinheiten wie (*Dittrich*), [*Franz*] und (*Dittrich, Fr*)[*anz*] (S. 269) sind für einen solchen Katalog wirklich unnötig, das mufs auch im Hinblick auf den Druck des Gesamtkataloges gesagt werden. Professor Wolfstieg hat hier wohl den Vorschriften der preufsischen Instruktion ein Opfer seiner Ueberzeugung gebracht. da er selbst von der Notwendigkeit einer Vereinfachung überzeugt ist. — Der Ausdruck „läuft fort“ statt „wird fortgesetzt“ hat gelegentlich zu scherzhaften Zusammenstellungen geführt; vergl. S. 251: der Standesbeamte [läuft fort].

Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillons-Geschichten von Dr. Paul Hirsch. Berlin: E. S. Mittler und Sohn 1905. 8°. V, 169 S.

Ueber das Werk selbst kann ich mich kurz fassen. Die Bibliographie ist mit grofsem Fleifse und ausgezeichneter Genauigkeit zusammengestellt und



zeigt recht deutlich, von welchem Werte es ist, wenn ein bibliothekarisch vorgebildeter Fachmann sich solcher Arbeit unterzieht. Im allgemeinen glaubt jeder Laie, es sei keine Kunst, eine Bibliographie zusammenzustellen, leider ist dann aber auch das Resultat danach. Hirsch gibt die Titel bibliographisch genau an und bezeichnet bei jedem Werke diejenigen der sechs Berliner durchforschten Bibliotheken, die das Werk besitzen. Dies gibt zu einigen allgemeinen Bemerkungen Veranlassung. Was schon Erman in seiner Bibliographie der deutschen Universitäten beklagt hatte, dafs in Deutschland der Bibliograph gezwungen sei, sich das Material auf den verschiedensten Bibliotheken mühsam zusammensuchen zu müssen, zeigt sich auch wieder hier. Die Königliche Bibliothek besitzt nur 57,5 % der 869 angeführten Werke, den übrigen mufste Hirsch auf den anderen Bibliotheken nachforschen, schliefslich fehlten auf allen sechs Berliner Bibliotheken immerhin noch 48 (= 5,5 %), obgleich ihm auch die Durchsicht der Toecheschen Privatbibliothek mit einem Besitzstande von 83 % gestattet war. Das ist doch sicher ein Uebelstand und es drängt sich die Frage auf, ob nicht das Kriegsministerium ersucht werden könnte, die einzelnen Truppenteile zu veranlassen, auch von den nicht im Buchhandel erschienenen Regiments- oder Bataillonsgeschichten ein oder zwei Pflichtexemplare einzuliefern. Ein weiterer Uebelstand, der durch diese Bibliographie zutage tritt, ist, dafs so aufserordentlich viele Regimentsgeschichten den Vornamen des Verfassers nicht auf dem Titel tragen. Diese zu ermieren hat Hirsch keine Versuche gescheut, aber wie viel Mühe und Zeit hat er darauf verwenden müssen. Auch hierin könnte durch einen Hinweis von oben vieles gebessert werden. Merkwürdig bleibt es auch, dafs unter den 869 angeführten Truppengeschichten rund 100 anonym erschienen sind und dafs Hirsch selbst durch Rückfrage bei den Truppenteilen nicht imstande war die Namen der Verfasser zu erfahren.

Wie weit bei aller Mühe es Hirsch gelungen ist, Vollständigkeit zu erreichen, ist schwer zu sagen; ich zähle 68 Truppenteile, die in seiner Bibliographie nicht vertreten sind. Das sind zum gröfsten Teil neuere Formationen, die wohl in der Tat noch keine Regimentsgeschichte besitzen werden, doch sind darunter auch einige ältere Regimenter, wie z. B. das 62. und 68. Infanterieregiment, die 5. Dragoner, das 4., 6., 8. Fufsartillerieregiment, die wohl schon eine Geschichte besitzen könnten. Vom 11. Fufsartillerieregiment glaube ich mich zu besinnen, eine Geschichte in der Hand gehabt zu haben; sie fehlt bei Hirsch.

Hirsch verdient für diese fleifsige Arbeit den besten Dank, vor allem von seiten der Armee. G. Valentin.

---

Zur Bibliotheksgeschichte: Von mittelalterlichen Bibliotheken. Dem 11. Jahrhundert gehört der von D. G. Morin (Le catalogue des manuscrits de l'abbaye de Gorze au XI^e siècle. Revue Bénédictine 1905 S. 1—14) publizierte Katalog der Klosterbibliothek von Gorze an; er wurde bisher, weil in einer Handschrift der Stadtbibliothek von Reims befindlich, irrtümlich für den Katalog der Bibliothek von S. Thierry in Reims gehalten. — Ins 14. Jh. führt uns der von Luigi Ferrari (L'inventario della Biblioteca di S. Francesco in Pisa (1355). (Per le nozze del Paolo d'Ancona con Mary Cardoso). Pisa, Tipogr. F. Mariotti 1904. XXIII, 33 S. 8°) herausgegebene Katalog der Bibliothek von S. Francesco in Pisa. Er ist 1355 angefertigt, erfuhr 1360 eine Revision. Er zählt 387 Nummern. Systematische Anordnung findet sich nur im Anfang: auch die Beschreibungen sind wenig genau. Die Bibliothek war vornehmlich für die Bedürfnisse der Praxis bestimmt; dementsprechend überwiegt durchaus Theologie (besonders biblische Literatur, Patristik, Homiletik) und Kirchenrecht; dazu kommen einige philosophische und grammatische Sachen. Die für ihre Zeit ziemlich beträchtliche Bibliothek wurde schon in der zweiten Hälfte des 14. Jh. vernachlässigt; später ist sie dann spurlos verschwunden. — Ragt dieser Pisaner Katalog in keiner Weise über den Durchschnitt ähnlicher Arbeiten hinaus, so kann dafür jener der Kathedralbibliothek von Bologna aus dem Jahr 1451 für seine Zeit entschieden

als ein Musterkatalog gelten. Er zeichnet sich in gleicher Weise durch gute Systematik, wie durch eine verhältnismäſsig auſserordentlich genaue Beschreibung der Handschriften aus. Zusammen mit den bis 1457 hinzugekommenen Nachträgen zählt er [illegible] Nummern auf. Der Begründer der Bibliothek und ebenso der intellektuelle Urheber des Katalogs ist nach Albano Sorelli (La biblioteca capitolare della cattedrale di Bologna nel secolo XV. Notizie e catalogo [illegible]. Bologna, N. Zanichelli [illegible]) kein geringerer als Tommaso Parentucelli von Sarzana, der spätere Papst Nikolaus V. Als Kanoniker, nachher als Bischof (1444—47) in Bologna erwies er sich als eifriger Bibliophile, und ihm ist es zu danken, daſs die Kathedralbibliothek, die [illegible] erst 42 Bände enthielt, [illegible] nahe an [illegible] umfaſste. Von Sorelli ist dieser interessante Katalog in mustergültiger Weise herausgegeben; insbesondere hat er [illegible] die hier verzeichneten Werke sachlich zu identifizieren gewuſst. In der Einleitung bietet er [illegible] und interessante Mitteilungen über die sonstigen Bibliotheken Bolognas im 15. Jh.; im Anhang publiziert er ein paar Bologneser Bibliotheksakten [illegible], auſserdem gibt er hier eine Bibliographie der Kataloge von italienischen Kapitel- und Klosterbibliotheken aus der zweiten Hälfte des 14. und aus dem 15. Jh. W. Sch.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Der Königlichen Bibliothek sind 71 aethiopische Handschriften überwiesen worden, die der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Flemming als Teilnehmer an der Sondergesandtschaft nach Abessynien im Auftrage des Kultusministeriums gesammelt hat. Ein von Dr. Flemming selbst bearbeitetes kurzes Verzeichnis wird demnächst im Zentralblatt veröffentlicht werden.

Im September d. J. ist die Bücherei des Kaiserlichen Patentamtes in dem für das Amt errichteten riesigen Neubau an der Gitschinerstraſse, unweit des Halleschen Tores, übergesiedelt, wo ihr in dem von der Straſse abgewandten [illegible] ein durch fünf Geschosse gehender Raum von 13 groſsen Fensterachsen Länge eingeräumt ist. Bei der Einrichtung muſste berücksichtigt werden, daſs die Bibliothek ganz vorwiegend Beamtenbibliothek ist, die von den mehr als [illegible] Räten und Hilfsarbeitern zu einem groſsen Teil an Ort und Stelle und in den [illegible] benutzt wird. Das Publikum ist in der Hauptsache nur in den „Auslegesaal" zugelassen, in dem die Patentanmeldungen die vorgeschriebene Zeit ausliegen und der zugleich als Lesesaal dient. Dieser vor der eigentlichen Bibliothek gelegene Saal, der glasüberdachte Mittelhof des ganzen Gebäudes, in den man eintritt, wenn man vom Haupteingang geradeaus geht, ist schön und zweckmäſsig für etwa 150 Leser eingerichtet mit drei erhöhten Plätzen für die Aufsichtsbeamten. Rückwärts stöſst daran ein [illegible] Raum von zwei Halbgeschossen für eine [illegible]. Durch diesen gelangt man zur eigentlichen [illegible] für den [illegible] und den Ausleiheverkehr, sowie zu den Verwaltungsräumen [illegible] dem Zeitschriftenlesesaal auf der anderen Seite. [illegible] befinden sich eine Treppe [illegible] so eingerichtet, daſs in ihnen [illegible] werden kann. [illegible] daher bedeutend höher und [illegible] als sonst in Magazinbibliotheken [illegible] Prüfung der neueren Systeme [illegible] das Arbeiten am Fach zu [illegible] ein breiteres Brett eingeschoben [illegible] Räume mit Ausnahme der [illegible] Bestimmung für Amtszwecke sehr ein[illegible] den Verkehr zwischen den Geschossen [illegible] ist [illegible] vorhanden.



Die Versteigerung der Autographensammlung Meyer Cohn vom 23.—28. Okt. hat, wie zu erwarten war, unter grofsem Wettbewerb der Käufer stattgefunden. Einige Mitteilungen über die erzielten sehr hohen Preise findet man im Beiblatt zum Novemberheft der Zeitschrift für Bücherfreunde, auch wird der ganze Katalog mit eingetragenen Preisen für 20 M. von J. A. Stargardt zu beziehen sein. Von öffentlichen Instituten haben sich wohl nur solche in gröfserem Mafse beteiligen können, denen Mittel aus besonderen Fonds zur Verfügung standen. In dieser glücklichen Lage war die Stadtbibliothek Frankfurt a. M., die eine ganze Reihe auch inhaltlich sehr bedeutender Stücke erworben hat, darunter Kaiser Wilhelm I. (7 Stücke aus Nr 173—183), Königin Luise (163), Prinz Friedrich Karl (211), Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (141), Ludwig II. v. Bayern an Kainz (240), Blücher (504), Gneisenau (511), Scharnhorst (528), besonders aber der Brief Napoleons an Josephine (349) für nicht weniger als 2510 M.! Auch das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt hat grofse Ankäufe gemacht, u. a. das Manuskript Goethes zum Shakespearetag (1171) für 7000 M. Die Königliche Bibliothek in Berlin hat mit den bescheidenen Mitteln ihres Ordinariums nur auf einige Herderiana und Kleistiana bieten können (erworben sind die Nrn 1598—99, 1603—10, 1692, 1703—04.)

Zu unserer Notiz über die Rabattfrage im vorigen Heft des Zbl. S. 549 teilt Herr Verlagsbuchhändler Siegismund mit (was in seinem Antwortschreiben nicht zum Ausdruck gekommen war), dafs er den dort erwähnten Brief erst nach Schlufs der Versammlung in Weimar erhalten hat. Der Ausdruck „Höchstrabatt" sei so gemeint, dafs alle Bibliotheken mit 10000 M. Vermehrungsfonds berechtigt sein sollen 7½ % Rabatt für sich in Anspruch zu nehmen, auch wenn sie jetzt nur 5 % beziehen. Insofern darin die Stadtbibliotheken eingeschlossen sind, geht der Weimarer Beschlufs etwas über den Leipziger Vorschlag hinaus. Es bleibt die Herabsetzung und differentielle Behandlung von Berlin gegenüber Leipzig, die für Berlin völlig unannehmbar sein dürfte.

Bayern. Bücher- und Handschriftenbestände bis zur Reformationszeit besprechen in den Beiträgen zur bayerischen Kirchengeschichte (12. 1905) Th. Kolde (Kirchenbibliothek zu Schwabach), K. Schornbaum (B. des Progymn. Rothenburg o. T.), u. V. Wirth (Kreisarchiv Nürnberg).

Düsseldorf. Der Jahresbericht der Landes- und Stadtbibliothek für 1904/05 enthält den Wortlaut des zwischen der Staatsregierung und der Stadt Düsseldorf wegen Uebernahme der Bibliothek geschlossenen Vertrags, ferner Auszüge aus den Denkschriften über die künftige Gestaltung der Bibliothek (Zbl. 1904. S. 463 f.) und einen Abdruck der Verwaltungs- und Leseordnung. Aufser den im Zbl. bereits gemeldeten Vorgängen (oben S. 223) ist noch zu erwähnen, dafs der Naturwissenschaftliche Verein beschlofs seine Bibliothek der Landes und Stadtbibliothek zu übergeben.

Elberfeld. Die Bibliothek des verstorbenen Dichters Ernst Scherenberg wurde als Geschenk seiner Witwe der Elberfelder Stadtbücherei zugeführt.

Frankfurt a. M. Die Freiherrl. C. von Rothschildsche öffentliche Bibliothek hat ein neues Verzeichnis ihrer laufenden Zeitschriften veröffentlicht. Unter den etwa 300 Nummern befinden sich einige, die bei uns nicht häufig vorkommen werden und deren Vorhandensein von den auswärtigen Bibliotheken notiert zu werden verdient. Mehrfache Hinweise auf verwandte Bestände in anderen Frankfurter Bibliotheken legen den Gedanken nahe, wie nützlich ein gemeinsames Verzeichnis der an diesen Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften sein würde.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie besitzt z. Z. 72 Schiffsbibliotheken für Kajütspassagiere mit rund 14000 Werken, die Amerika führt

[illegible] 1400 Bände. Natürlich handelt es sich überwiegend um neueste Unterhaltungsliteratur.

---

Mainz. Der Bericht der Gutenberg-Gesellschaft für 1904/05 beklagt einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl infolge zahlreicher Todesfälle. Inzwischen ist leider auch der um die Gesellschaft hochverdiente Oberbürgermeister von Mainz Dr. [illegible] verstorben. Dem Berichte angehängt ist der in der letzten Gutenberg-Versammlung gehaltene Vortrag von H. Wallau „Gutenberg, Techniker und Künstler", in dem die technischen Grundlagen und die ästhetischen Grundsätze der Gutenbergschen Typenbildung anschaulich dargestellt werden.

---

Wien. Trotz ihres verhältnismäßig geringen Umfanges weckte die Büchersammlung [illegible] das Interesse so weiter Kreise, daß ihre Versteigerung in Wien am 27. und 28. [illegible] sich unter lebhafter Beteiligung eines internationalen Käuferpublikums vollzog. Die Anwesenheit der führenden Antiquare Englands, Frankreichs und Italiens, die von großen und kaufkräftigen Sammlerkreisen gestützt, die Hauptstücke der Sammlung als sichere Beute betrachten durften, hatte die bedauerliche Folge, daß die Perlen der Sammlung ins Ausland wanderten und dem deutschen Sprachgebiete für immer verloren gingen. Von deutschen Instituten hatte nur das Germanische Museum einen Vertreter entsendet, [illegible] war das deutsche Antiquariat in seinen vornehmlichsten Repräsentanten anwesend. Der Hauptwert der Sammlung lag in ihren [illegible], deren [illegible] den der zum Teil sehr bedeutenden Handschriften um mehr als das Doppelte [illegible]. Von diesen erzielte ein [illegible] Leben Christi (ital. [illegible]) [illegible] K. 2240 und K. 2300, ein polnischer [illegible] ein französisches Psalterium mit Szenen aus dem [illegible] (Quaritch, London), ein Officium b. Mariae [illegible] und ein holländisches Missale [illegible]. [illegible] den Miniaturen vermochte nur eine [illegible] einen beträchtlichen Preis zu erzielen [illegible] ziemlich erbitterte Wettkämpfe [illegible] eine [illegible] und vorzüglich erhaltene Apokalypse [illegible] erstanden (in der Auktion Weigel [illegible]); eine sehr unvollständige deutsche Biblia pauperum [illegible] um K. 2200 (Auktion Weigel ein vollständiges Exemplar [illegible]), ein vollständiges Exemplar der typographischen [illegible] der Ausgabe [illegible] (Auktion Weigel 100 Taler 15 Gr.). Von den [illegible] war eine wundervoll erhaltene Ausgabe der Officien [illegible] von Fust und Schöffer [illegible] der [illegible] der Auktion. Sie fiel für [illegible]. Dieselbe Firma erwarb die erste [illegible] den Aretino aus der Seniofferschen [illegible] das [illegible] vollständige Exemplar der „Sieben [illegible] den Hieronymus aus der Rossi'schen [illegible] vermutlich aus der [illegible] eine Ausgabe des Turrecremata [illegible] Buch der Weisheit [illegible] zugeschlagen. Die [illegible] erzielten erheblich ge[illegible] Augsburg [illegible] wie Lansbergs Rosen[illegible] Versteigerung betrug K. 257 [illegible] die 3 Block-

[illegible] Bibliothek in Berlin hatte Aufträge erteilt, konnte [illegible] und hat nur [illegible]

bücher K. 45000, die 178 Inkunabeln K. 113234, die 210 Drucke des 16. Jhs. K. 15720 und die 99 Nummern starke Literatur des 17.—19. Jhs. K. 3760 erzielten. Die Versteigerung dauerte zwei Tage und wurde von der Firma Gilhofer und Ranschburg mit Takt und Umsicht durchgeführt. Cr—ll.

Frankreich. Die Bibliothèque Nationale unter Marcel. Ueber bereits eingeführte oder doch schon beschlossene Aenderungen an der Bibliothèque Nationale berichtet A. Aulard im Septemberhefte der Révolution Française (T. 49. S. 193 ff.) Die Gesellschaft für die Geschichte der französischen Revolution hatte an den neuen Generaldirektor der Bibliothèque Nationale das Gesuch gerichtet: 1. die Dubletten und die in mehrfachen Ausgaben vorhandenen Werke auch zur Benutzung aufserhalb der Bibliothek, besonders an Provinzbibliotheken, zu versenden und sie so ihren Mitgliedern, die nicht in Paris wohnen, zugänglich zu machen; 2. den grofsen Arbeitssaal der Bibliothek länger als bisher zu öffnen; 3. die verlangten Bücher rascher als bisher den Benutzern vorzulegen. Die erbetene Versendung der Dubletten und der in mehrfachen Ausgaben vorhandenen Werke ist auch zugestanden worden. Eingeführt konnte sie aber deshalb noch nicht werden, weil der ministerielle Erlafs, der die Kostenfrage und die Dauer der Leihfrist regelt, noch im Ministerium liegt. Die Einführung dieser Neuerung, die sicher früher oder später dazu führen dürfte, dafs die Bibliothèque Nationale aus einer Präsenzbibliothek zu einer Ausleihbibliothek wird, ist aber in Kürze zu erwarten. Wesentlich beeinträchtigt wird diese Mafsregel freilich dadurch, dafs ein Dublettenkatalog nicht vorhanden ist. Damit aus den Dublettenbeständen überhaupt eine Versendung stattfinden kann, mufs vielmehr immer erst in dem Teile des Magazins, der die Dubletten enthält, nachgesehen werden, ob ein gewünschtes Werk dort unter der Signatur des ersten Exemplars vorhanden ist. Die Folge wird wohl sein, dafs ein brauchbarer Katalog der Dubletten angefertigt werden mufs. — Die gewünschte längere Oeffnung des Lesesaales ist bereits eingeführt worden, freilich — der Mangel einer elektrischen Beleuchtungsanlage gestattet mehr z. Z. nicht — ist es eine recht homöopathische Dosis, in der die Gabe verabfolgt wird: Bisher wurde im Sommer um 6, im Frühling um 5, im Winter um 4 Uhr geschlossen; jetzt soll in den Uebergangszeiten, soweit das Tageslicht reicht, die Salle de travail bis ½6, bez. ½5 geöffnet sein. — Was den dritten Punkt betrifft: Von der Abgabe eines mit der Signatur versehenen Bestellzettels bis zum Empfang des Buches verstrich bis jetzt — nach Aulard — bis zu einer vollen Stunde. Wenn man bedenkt, dafs die Bibliothèque Nationale durch keinerlei Leihdienst belastet ist, wird man Aulard recht geben müssen, wenn er diese Zeit für ungebührlich lang erklärt. Die Eingabe der Gesellschaft ist denn auch in diesem Punkte berücksichtigt worden. Der neue Generaldirektor hat die Wartezeit durch Vereinfachung der Schreibarbeit so abgekürzt, dafs jetzt mit Angabe der Signatur bestellte Bücher in 15—20 Minuten, ohne Signatur bestellte in einer halben Stunde den Bestellern vorgelegt werden. Um die Besteller tunlichst zur Angabe der Signatur zu veranlassen wird durch Anschlag auf die in dem Lesesaal aufgestellten gedruckten Kataloge aufmerksam gemacht. Auch ist es gestattet worden bis zu zwei Werke für den nächsten Tag im Lesesaale voraus zu bestellen, die aber erst von 1 Uhr an zur Aushändigung bereit stehen. Ebenso dürfen bis zu zwei Werke brieflich bestellt werden. Auch diese stehen von 1 Uhr ab bereit, wenn die Bestellungen bis 9 Uhr an die Bibliothek gelangt waren. — Von dem Augenblicke an, wo die Leitung der Bibliothek die Besteller zur Angabe der Singnaturen zu veranlassen suchte, mufste es sich naturgemäfs doppelt fühlbar machen, dafs die den Bestellern zugänglichen Kataloge nur einen Teil des Bücherbestandes umfassen. Die Kataloge, auf die der Anschlag verweist, sind die bisher fertiggestellten 22 Bände des alphabetischen Autorenkatalogs, die alphabetischen Indices der Zugänge seit 1882, dazu die (zum Teil recht veralteten) gedruckten Stücke des Realkatalogs, Geschichte

[illegible] Asien, Afrika, Amerika [illegible] werden sie in der [illegible] Vorlesungen zu er- [illegible] Masse [illegible] zur schnelleren [illegible] Nun ist [illegible] des Kommer- [illegible] seinen Arbeiten [illegible] aufgeworfen [illegible] Frage recht- [illegible] der Forschung [illegible] unmittelbar entspringt [illegible] Auffassung wir durchaus [illegible] Spezialisierung der [illegible] eine [illegible] der Zusammenfassung [illegible] Gesichtspunkten aus

werden sich stets ablösen. Sie ist auch weder Selbstzweck noch auch nur das wesentlichste Mittel zur Beförderung der wissenschaftlichen Erkenntnis. Sie ist ein Notbehelf, zu dem die ins Ungeheure gewachsene Masse wissenschaftlichen Stoffes zwingt, dem auch viele wertvolle Einzelfortschritte zu danken sind. Aber fast keiner der Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft, der wirklich neue Bahnen der Erkenntnis eröffnet hat, ist aus dem Zentrum einer Spezialwissenschaft erwachsen, sondern fast alle auf der Grenzscheide — oder richtiger gesagt, in der Berührungszone — zweier Wissenschaften. Das ist der letzte Grund, aus dem unsere Universitäten auch heute, nach der Schöpfung der technischen Hochschulen usw. noch immer danach trachten eine Universitas literarum zu sein; und dieses Streben, das erst die auseinanderstrebenden Spezialwissenschaften zur Einheit zusammenzufassen versucht, erfordert als unentbehrliches Werkzeug auch die Universalbibliothek. Und so setzen wir dem Massé-Aulardschen Rufe: „Spezialbibliotheken statt Universalbibliotheken“ entgegen „Spezialbibliotheken neben Universalbibliotheken“.

Einen wertvollen Zuwachs an Handschriften erhielt die Nationalbibliothek durch das Testament des Herrn von Naurois; unter dem Vorbehalte des Niefsbrauchs zu Gunsten seiner Witwe erhielt die Bibliothek seine Miniaturenhandschriften, Autographen von Voltaire, Racine u. a. m. Auch verschollener Besitz ist wieder aufgetaucht; Prof. Christian Hülsen fand den längst verschollenen umfangreichen Sammelband wieder auf, in dem J. J. Boissard († 1602) seine Zeichnungen lateinischer Inschriften, namentlich aus den Mittelmeer- und Donauländern, vereinigt hatte.

Die Beamten der drei nach der Nationalbibliothek wichtigsten Pariser Bibliotheken — Arsenal, Mazarine, Sainte-Geneviève — haben durch Dekret vom 25. September d. J. eine neue Stellen- und Besoldungsordnung erhalten. Das Personal der drei Anstalten zählt 3 Administrateurs (je 6000 bis 8000 Fr.), 3 Conservateurs (je 5500 Fr.), 3 Conservateurs adjoints (je 5000 Fr.), 8 Bibliothekare (je 3300—4500 Fr.) und 10 Unterbibliothekare (je 2100 bis 3000 Fr.). Das Aufrücken in eine höhere Stelle erfolgt durch die 3 Bibliotheken hindurch, doch mufs die Stellung, aus der eine Beförderung erfolgt, wenigstens drei Jahre bekleidet worden sei.

Ein Ministerialerlafs vom 28. August d. J. fordert die Präfekten auf, darauf zu halten, dafs die Drucker die durch das Gesetz vom 29. Juli 1881 vorgeschriebenen Pflichtexemplare richtig abliefern. Wie überall sind auch in Frankreich die betroffenen Kreise bestrebt, das Pflichtexemplargesetz, wo es angeht, unbeachtet zu lassen. Hy.

Nordamerika. Wie die Oktobernummer des Library Journal meldet, wird Melvil Dewey, der Direktor der State Library des Staates New York, am 1. Januar 1906 sein Amt niederlegen. Wegen seiner persönlichen Beziehungen zu einer geschäftlichen Unternehmung, mit welcher ein Klub verbunden ist, der Juden als Mitglieder bisher ausschlofs, hatte er sich schon vor einiger Zeit Beschwerden angesehener Juden und einen förmlichen Tadel des Board of Regents zugezogen. Diese und andere Schwierigkeiten haben nun leider seinen Rücktritt verursacht. Was Dewey mit seinem lebhaften, vorwärts treibenden, stets neue geniale Pläne zu Tage fördernden Geiste und seiner bedeutenden Organisationsgabe in den siebzehn Jahren seiner Amtstätigkeit in Albany geleistet hat, ist aber so wohl organisiert und fest begründet, dafs es auch ohne ihn bestehen und sich weiter entwickeln wird. Durch Dewey ist die Staatsbibliothek von New York zu einem Bildungszentrum ausgestaltet worden, dessen Wirksamkeit ebenso weitreichend wie grofsartig ist. Dies hier näher darzulegen ist nicht möglich und wohl auch nicht nötig, da Deweys ausführliche und höchst lesenswerte Jahresberichte (in den Bulletins der New York State Library) im Besitz vieler deutscher Bibliotheken sind, da aufserdem A. B. Meyer (Ueber Museen des Ostens der Ver. Staaten. 1) vor fünf Jahren die musterhafte Einrichtung der Bibliothek,

die Organisation der im Jahre 1892 hier zuerst geschaffenen Wanderbibliotheken, die jetzt an 65000 Bände, über 21000 Skioptikonbilder, 38000 andere Bilder und 15000 Photographien enthalten, den Dublettenaustausch und die Bibliotheksschule eingehend gewürdigt, und auch Wolfstieg (oben S. 452 ff.) die Tätigkeit der Staatsbibliothek und des von Dewey errichteten Home Education Department (mit 54 bez. 45 Angestellten) skizziert hat. Erfreulicher Weise wird Dewey vorläufig die Bibliotheksschule noch leiten, die er als erste bibliothekarische Fachschule im Jahre 1887 an der Columbia-Universität gründete und dann nach Albany verlegte, wo sie im Jahre 1903 von 19 Schülern und Schülerinnen im ersten, 30 im zweiten Jahreskursus besucht wurde.

P. Trommsdorff.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Borromäus-Blätter. Zeitschrift für Bibliotheks- u. Bücherwesen. Hrsg. vom Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn. Red.: H. Herz. Jg. 3. Okt. 1905—Sept. 1906. No 1. Köln: J. P. Bachem 1905. Jg. (12 Nos) 2 M.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. von K. Trübner. Jg. 14. 1904—05. Straßburg: Trübner 1905. XLIII, 1493 S. 15 M., gbd. 16 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ballinger, John. The Library Association at Cambridge. The Library Ser. 2. Vol. 6. 1905. S. 428—437.

Guzman, Juan Perez de. El libro y la biblioteca en España durante los siglos medios. La España Moderna 17. 1905. S. 111—152.

[illegible] Aus der Praxis der Schülerbibliotheken. Pädagog. Archiv 47. 1905. S. 513—522.

Kortüm, Albert. Bibliotheken. = Handbuch der Architektur. 2. Aufl., Teil 4, Halbbd. 6, H. 4. 1905. S. 53—218.

[illegible], B. Nordens bibliotek. Återgifvet efter B. Lundstedt i Nordisk tidskriften. 1. Kungl. biblioteket i Stockholm. 2. Uppsala Universitetsbibliotek. 3. Universitetsbibliotek i Lund. 4. Göteborgs stadsbibliotek. [illegible] Nord. boktryckarkonst 1905. No 5—8.

### Einzelne Bibliotheken.

[illegible] für die Königliche Bibliothek zu Berlin vom [illegible] Abänderungen vom 30. September 1905. (Burg 1905: [illegible]

[illegible] Stadtbibliothek Düsseldorf. 1. Jahresbericht [illegible] 1905. 12 S. 4°. Aus: Bericht üb. den [illegible] Gemeinde-Angelegenheiten.

[illegible] Bibliothek in Erfurt. Vortrag, gehalten [illegible] d. J. Erfurter Allg. Anzeiger 1905 vom [illegible]

[illegible] der Musikalien-Frei-Bibliothek in Frank[illegible] 1905. S. 145—148.

[illegible] Universitäts-Bibliothek zu Göttingen [illegible] Aus: Chronik der Universität 1904.

[illegible] Lesehalle in Halle. Blätter f. Volksbibl. 6. [illegible]

[1] [illegible] Schriften sind mit * bezeichnet.

Heidelberg. *(Durm). Die neue Universitätsbibliothek in Heidelberg. Heidelb. Tageblatt 1905 No 259 v. 4. Nov.
Hersbruck. Wirth, V. Kirchengüter und Ornate zu Hersbruck i. J. 1593. (Darin: Bücher Jnn der Sacristey. Die teutschen Bücher). Beitr. z. bayer. Kirchengesch. 12. 1905. S. 42—44.
Leipzig. Eine Lanze für die neuphilologische Zentralbibliothek in Leipzig. Die Neueren Sprachen 13. 1905. S. 121—123.
Magdeburg. Neubauer u. Kl. Bohtz. Katalog der Städtischen Bücherei in Wilhelmstadt-Magdeburg 2. Magdeburg 1905: R. Zacharias. IV, 75 S.
München. K. B. Armee-Bibliothek 1905/06. (I) Büchersammlung. (II) Kartensammlung. [Zugänge]. Bogen 1 ff. München 1905.
Posen. *Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. 3. Jahresbericht. Etatsjahr 1904. Mit 10 Tabellen. Anlage: Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen und die Provinzial-Wanderbibliothek. 1. u. 2. Jahresbericht. Lesejahr 1903/4 u. 1904/5. Mit 4 Tabellen. Von Rudolf Focke. Posen 1905: Merzbach. 35 S. 4°.
Wien. Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Leesesaales der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien. Nachtr. 1 (zu Heft II—VI). Wien: Gerold in Komm. 1905. 16 S.
— Nörrenberg, C. Wiener Erfahrungen. Blätter f. Volksbibl. 6. 1905. S. 148—150.

---

Assam Library. Catalogue of Books and Pamphlets. 1905. Quarter 1. 2. Assam: 1905. 2°.
Brüssel. *Tiberghien, Alb. De Koninklijke Bibliotheek te Brussel. Antwerpen-'s Gravenhage: 1905. 21 S. Aus: Tijdschrift v. Boek- en Bibl.-wezen 3. 1905. S. 163—183.
Calcutta. Bengal Library catalogue of books 1905. Quarter 1. = Calcutta Gazette, Appendix.
Chalon-sur-Saône. Millot, F. M. Gustave. Catalogue de la bibliothèque municipale de Ch.-s.-S. T. 4: Archéologie; Histoire des sciences, des lettres et des arts; Bibliographie; Biographie. Chalon: Bertrand 1905. 311 S.
Dublin. Abbott, T. K. Catalogue of fifteenth-century books in the library of Trinity College, Dublin, and in Marsh's Library, Dublin, with a few from other collections. (With ill.) Dublin: Hodges; London: Longmans 1905. VI, 226 S., 11 Taf. Gbd. 10 Sh. 6 d.
Haag. Knuttel, W. P. C. Catalogus van de pamfletten-verzameling berustende in de Koninkl. Bibliotheek, bewerkt met aantekeningen en een register der schrijvers. 5. 1776—1795. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1905. 4, 502 S. 4°. 5 Fl.
Limoges. Leroux, Alfred. Bibliothèque de la Société archéologique du Limousin. (Catalogue, suite.) Bull. de la Soc. archéol. & hist. du Limousin 55. 1905. S. 440—451. (Früheres s. 36, S. 215 & 235. 39, S. 630).
London. Conrad, Bruno. Die Leihbibliotheken Londons. Börsenbl. 1905. No 254. 255.
Lund. *Lunds universitets biblioteks årsberättelse 1904. Lund 1905: H. Ohlsson. 12 S. Aus: Lunds Univers. årsberät. 1904/05.
New York. Public Library. Report of the director for the year end. June 30, 1905. Bull. of the New York Publ. Libr. 9. 1905. S. 399—444.
Paris. Aulard, A. Améliorations réalisées à la Bibliothèque Nationale. Révolution française 25. 1905. S. 268—275.
— Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 23. Campbell-Caroz. Paris: Impr. Nat. 1905. 1236 Sp. 12,50 Fr.
— Catalogue de la bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile du X^e^ arrondissement de la ville de Paris. Paris 1905: Hemmerlé. 108 S. 0,50 Fr.

Philadelphia. Bulletin of the Free Library of Philadelphia No 6. Reinick, William R. Selected list of U. S. public documents specially useful in a small library. Philadelphia 1905: Baird. 43 Bl.

Pisa. Pecchiai, Pio. Inventarii della Biblioteca Capitolare del Duomo di Pisa. (Secc. XIV—XVII). Miscellanea di erudizione 1. 1905. Fasc. 1—4.

Rom. Biblioteca circolante e di consultazione per gli studenti di filologia moderna. Relazione; rendiconto: regolamento. Bullettino della società filologica romana 7. 1905. S. 87—90.

Victoria. *Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria. Catalogue of current periodicals receiv. at the Public Library of Victoria. Melbourne: Trustees 1905. 340 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Abbott, Frank F. The evolution of the modern forms of the letters of our alphabet with a plea for pure palaeography. Modern Philology 2. 1904/05. S. 307—313.

Crum, W. E. A Coptic Recipe for the Preparation of Parchment. Proc. of the Society of Biblical Archaeol. 27. 1905. S. 166—171.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of the Earl of Egmont. Vol. 1. P. 2. London: Station. Office 1905. S. 337—758. 1 Sh. 9 d.

House of Lord Manuscripts. Vol. 3. (New Series). The Manuscripts of the House of Lords 1697—1699. [In continuation of the Volumes iss. under the authority of the Historical Manuscripts Commission]. (Vorr. H. P. St. John, Cuthbert Headlam). London: Station. Office 1905. XXXVII, 481 S. 1 Sh. 9 d.

Johnen, Chr. Zwei Tironische Handschriften der Pariser Nationalbibliothek. 2. Die Psalterabschrift im Codex lat. 17960. Archiv f. Stenographie 56. 1905. S. 241—244.

Les Manuscrits de Windsor. Revue biblio-iconograph. 12. 1905. S. 368—370.

Schmidt, Adolf. Zur Geschichte rheinischer Handschriften. I. II. Westdeutsche Zeitschr. 24. 1905. S. 79—100.

Thietmar. Die Dresdner Handschrift der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg. Mit Unterstützung der Generaldirektion der Kgl. sächs. Samml. f. Kunst u. Wiss., der König Johann-Stiftg. u. der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Histor. in Faksimile hrsg. (von Ludwig Schmidt). Dresden: F. & O. Brockmann 1905. IV S., 385 Taf. 300 M.

Ziliotto, Baccio. Codici capodistriani con particolare riflesso a un codice della Batracomiomachia. Archeografo Triestino. 1905. S. 3—39.

## Buchgewerbe.

Åkesson, L., H. Everling & M. Flückiger. Lexikon der Papier-Industrie. Deutsch-Englisch-Französisch. Ein Fachwörterbuch für . . . Papier-, Papierstoff- und Pappenfabriken . . . 2. verb. u. bedeutend verm. Aufl. Zürich: Selbstverlag, G. Hedeler in Leipzig in Komm. 665, XLVIII S. Geb. 10 M.

Breton, V. L'illustration du livre moderne et la photographie. Paris: Ch. Mendel 1905. 20 Fr.

Der Buchdruck in Dessau. Deutsche Buchhandelsblätter 5. 1904/5. S. 62—63.

Buch- und Steindrucker. Deutscher. Monatlicher Bericht üb. die graph. Künste. Hrsg.: Ernst Morgenstern. Bd 12. Okt. 1905—Sept. 1906. H. 1. Berlin: E. Morgenstern 1905. Jg. (12 H.) 8 M.

Caullet, G. Une nouvelle reliure de Pierre Caron. Courtrai 1905: E. Beyaert. 11 S., 1 Taf. 1.50 Fr. Aus: Bull. du Cercle hist. et archéol. de Courtrai 1904/05.

Collijn, Isak. Några tyska bokindustri-museer. I. Gutenbergs-museet i. Mainz. Allm. Svenska Boktr. Fören. Meddelanden 10. 1905. S. 256—261.

Droysen, Hans. Friedrichs des Grofsen Druckerei im Berliner Schlosse. (Au donjon du château). Hohenzollern-Jahrbuch 8. 1904. S. 83—91.
Fletcher, W. J. Bookbinding in France. London: Seeley 1905. 80 S. 3 Sh. 6 d.
Götze, Alfred. Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Strafsburg: K. J. Trübner 1905. XIII, 127 S., 79 Bl. 8,50 M.
*Jahresbericht. Gutenberg-Gesellschaft. 4. J., erstattet in der ordentl. Mitgl.-Vers. zu Mainz am 25. Juni 1905. Mainz 1905: H. Prickarts. 43 S.
Der Katalog der Kaiserlich Deutschen Reichsdruckerei in Berlin. Weltausstellung zu St. Louis 1904. (Berlin: Reichsdruckerei 1904). 25 S.
Knobloch, Heinr. Die Bedeutung der Initiale als Buchschmuck in alter und neuer Zeit. Deutsche Buchhandelsblätter 5. 1904/5. H. 7—10.
Lagerström, H. Ur boktryckarkonstens historia i Sverige. 1. Lars Johan Hierta. Nord. boktryckarkonst 1905. S. 209—218.
Lange, H. O. Et Merseburger Bogtryckeri omkring aar 1479 (auch mit deutsch. Übers.) Allm. Svenska Boktr. Fören. Meddelanden 10. 1905. S. 254—255, 2 Taf.
*Nijhoff, Wouter. Bibliographie de la typographie Neerlandaise des années 1500 à 1540 . . . Livr. 13—15. La Haye: Nijhoff 1905. VIII, VIII, VIII S., No 720—999. 1404—10.
*Peddie, Robert Alexander. Printing at Brescia in the fifteenth century. A list of the issues. London: Williams & Norgate 1905. 30 S. 4°.
Pollard, A. W. Recent Caxtoniana. The Library Ser. 2. Vol. 6. 1905. S. 337—353.
Volger, Bruno. Zur Geschichte der Buchkunst. Deutsche Buchhandelsblätter 5. 1904/5. S. H. 1. 3. 11.
*Zedler, Gottfried. Das Mainzer Catholicon. M. 11 Taf. in Lichtdruck . . . Mainz: Gutenberg-Ges. 1905. 75 S., 11 Taf. 4°. = Veröffentlichungen der Gutenberg-Ges. 4.

## Buchhandel.

Biedermann, F. v. Einführung in die Rechtskunde des Buchhändlers. Zweite, verb. u. verm. Aufl. Leipzig: G. Uhl (1905). 104 S. 3,60 M.
Brockhaus, F. A. 1805 — 1905. Ein Rückblick zur Hundertjahrfeier am 14—15. Oktober 1905. Börsenbl. 1905. 9236—41.
Fuld. Schadenersatzanspruch des Verlegers bei Verzug des Verfassers. Börsenbl. 1905. S. 9668—69.
Ein verschollener Grofsverlag. (Gottfr. Basse in Quedlinburg). Deutsche Buchhandelsblätter 5. 1904/5. H. 5. 6. 9.
Kerler, Dietrich Heinrich. Buchhandel und Buchgewerbe im Schutz der Heiligen. Börsenbl. 1905. S. 9190—91.
Lechevalier, Paul. Coup d'oeil sur la librairie allemande. Souvenirs de 300 jours à Leipzig Décembre 1903 — Septembre 1904. Paris 1905.
Meulen, R. van der. Boekhandel en bibliographie. Theorie en practijk geschetst in een reeks aaneensluit opstellen. 3e, herz. en verm. druk. Leiden: A. W. Sijthoff 1905. 16, 723 S., 6 Pl. gbd. 6 Fl.
Nauroy. Cinquante ans d'une maison célèbre. Les Didot. (1780 — 1830). Revue biblio-iconograph. 12. 1905. 337—42. (s. a. Bibliographie des Bibliotheks- u. Buchw. 1. 1904. No 947).
Oesterwitz, Hermann. Beiträge zur Geschichte des Buchhandels in Anhalt. Deutsche Buchhandelsblätter 5. 1904/5. S. 51—61. 139.
Osterrieth, Albert. Zur Revision der Berner Konvention. Börsenbl. 1905. S. 9037—43, aus Gewerbl. Rechtsschutz 1905. No 8.
Plomer, Henry R. Westminster Hall and its booksellers. The Library Ser. 2. Vol. 6. 1905. S. 380—390.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Caullet, G. Une collection d'almanachs-placards 1560—1786. Essai sur l'histoire et le commerce des almanachs à Courtrai. Courtrai 1905:

[illegible]

[illegible] Chemistry
[illegible] London. Berlin
[illegible]
[illegible] Mémoires de la Soc.
[illegible]
[illegible] für die neu er-
[illegible] reinen und angewandten

Chemie und der chem. Technologie. Hrsg. von der Buchhandlung Gustav Fock . . . Jg. 2. No 1. Leipzig: G. Fock 1905. Jg. (12 Nos.) 2,50 M.

— Wilman, M. Catalogue of printed books, papers and maps relating to the geology and mineralogy of South Afrika. London: Wesley 1905. 180 S. 12 Sh. 6 d. = African Philosophical Society Transactions 15, 5.

Philosophie. Sommaire idéologique des ouvrages et des revues de philosophie. Publ. trimestriellement par l'Institut supérieur de philosophie de Louvain. Ann. 11. 1905. Trim. 1. Louvain: Administration 1905. Jg. Belgien 4,10 Fr., Ausland 5 Fr. Suppl. de la Revue néo-scolast.

Schulwesen. Legislazione scolastica comparata. Bibliografia del 1904. Gennaio-giugno. P. 1. 2. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 33. 1905. Vol. 1. S. 1293—1364. Vol. 2. S. 1672—1745.

— Lord, Isabel Ely, & J. I. Wyer. Bibliography of education for 1904. Educational review 1905. S. 41—93.

— Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften (Dissertationen — Programmabhandlungen — Habilitationsschriften etc.) Unter Mitwirkung und mit Unterstützung mehrerer Universitätsbehörden herausgegeben von . . . Gustav Fock. Jg. 17. 1905 —06. No 1. Leipzig: G. Fock 1905. Jg. (12 Nos) 3,50 M.

Sprachen. Orientalische Bibliographie. (Begr. v. Aug. Müller). Bearb. u. hrsg. von Lucian Scherman. Jg. 18. (f. 1904). H. 1. Berlin: Reuther & Reichard 1905. Jg. (2 H.) 12 M.

— Breymann, Herm. Neusprachliche Reform-Literatur. (3. Heft.) Eine bibliographisch-krit. Übersicht, bearb. von Steinmüller. Leipzig: A. Deichert 1905. V, 152 S. 4 M.

— Steinschneider, Moritz. Die europäischen Uebersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrh. B. Uebersetzungen von Werken bekannter Autoren, deren Uebersetzer unbekannt oder unsicher sind. Wien: C. Gerold's S. 1905. 108 S. 2,40 M. Aus: Sitzungsberichte d. K. Akad. d. Wiss.

Stenographie. Bibliographies sténographiques, p. p. le comité de jonction des congrès internationaux de sténographie. (Belgique par Thomas; Suède par Olof Melin; Hollande par M. C. A. Steger; Suisse par M. L. Mogeon; Pays yougo-slaves par M. Bezensek. Paris: Comité 1905. 28 S. 2 M.

— Havette, René. Bibliographie de la Sténographie française. Paris: Dorbon-Ainé 1906. IV, 208 S., 20 Taf. 7,50 Fr.

Theologie. *Grolig, M. Protestantische Literatur unter der Trübauer Bürgerschaft (1585—1630). Jahrbuch der Ges. f. d. Geschichte d. Protestant. in Oesterreich 1905. S. 122—141.

— Litteratur-Bericht für Theologie und die Bücherei des christlichen Hauses überhaupt. Hrsg. von W. Rathmann. Jg. 19. Okt. 1905 — Sept. 1906. No 1. Leipzig: G. Strübig 1905. Jg. (10 Nos.) 10 M.

## Lokale Bibliographie.

Hamburg. Kowalewski, G. Hamburgische Pläne und Bilder aus dem Jahre 1903. Mitteil. d. Vereins f. Hamburg. Gesch. 24. 1904. Hamb. 1905. S. 437—448.

Mont Saint-Michel. Dupont, Étienne. Bibliographie générale du Mont Saint-Michel. Avranches: J. Durand 1905. 62 S.

## Personale Bibliographie.

Bergmann, Julius. Veröffentlichungen. Chronik der Univ. Marburg 18. 1905/06. S. 6—9.

Cavagna Sangiuliani, Antonio conte. Catalogo dei lavori di archeologia, storia patria ed economia politica pubbl. dal lui dal 1861 al 1905. Pavia 1905: Fusi. 41 S.

Dante. Perroni Grande, L. Saggio di bibliografia dantesca. Vol. III. Messina: V. Muglia 1904. 144 S. 3 L.

Hawthorne. Cathcart, Wallace Hugh. Bibliography of the works of Nathaniel Hawthorne. Cleveland [illegible]

[illegible]

Library of a gentleman of the seventeenth century. (Francis Trenchard.) Notes and queries 10. Sér. 4. 1905. S. 222—224.
Mandyczewski, E. Die Bibliothek Brahms. Musikbuch aus Osterreich 1904. I, S. 7—17.
Mouravit, Gustave. Napoléon bibliophile. Recherches spéciales de psychologie Napoléonienne. Avec documents inédits. Paris: A. Blaizot Succ. 1905. 143 S. 15 Fr. Aus Revue biblio-iconographique 1904 u. 1905.
Omont, H. La bibliothèque de Pedro Galés chez les jésuites d'Agen. Journal des Savants 1905. S. 380—384.
— La bibliothèque de P. D. Huet et le P. de la Chaize (1691). Bull. de la soc. de l'histoire de Paris 32. 1905. S. 96—99.
Philip, A. J. Raphael Trichet. (Sammler des 17. Jahrh., Bibliothek 1662 von Colbert für die Bibl. du Roy — heute Bibl. Nationale — angekauft). The Library Ser. 2. Vol. 6. 1905. S. 354—359.
Romdahl, Axel L. Om exlibris. Stockholm: Tullberg 1905. 24 S, 3 Taf. 0,50 Kr. Aus: Förläggarens bilaga S. 25—36.
Schlossar, Anton. Steiermärkische Exlibris. Ein Beitrag zur Geschichte der Bücherzeichen und des Bibliothekswesens. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 1. S. 261—284.
Slater, J. Herbert. How to collect books. London: G. Bell 1905. XII, 205 S., 28 Taf. 6 Sh.
Sondheim, Moriz. Die Bibliothek des Hans Sachs. In: Alfred u. Nanny Kofsmann zum 19. Juni dargebracht. Frankf. a. M. 1905. S. 1—4.
Swan, H. In Praise of books, an encheiridion for the book-lover. London: G. Routledge (1905). IV, 118 S. 1 Sh.
Veress, André. La bibliothèque du cardinal André de Báthori. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 1—31.
Weifstein, Gotthilf. Buchhändler und Gelehrter. (Albert Cohn.) Nationalzeitung 1905. No 523 v. 16. Sept.
Zobeltitz, Fedor von. Bibliophilie und Bibliomanie. Vestnik literatury 1905. No 12.

---

## Antiquariatskataloge.

Bangel & Schmitt Heidelberg. Nr 36: Histor. Hülfswiss. (Bibl. v. Graf B. zu Stolberg-Wernigerode u. Prof. B. Erdmannsdörffer Heidelberg.) 3847 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 520: Griech. Archaeologie. 1545 Nrn. — Nr 521: Praehistorik. (Bibl. d. Leutn. C. Gimbel Baden.) 723 Nrn. — Nr 523: Japan u. Korea. 408 Nrn.
Brill Leiden. Nr 68: Indes orientales néerland. I. 2646 Nrn.
Cieslar Graz. Nr 239: Kunst, Belletristik, Reisen etc. 737 Nrn.
Determann Heilbronn. Nr 39: Staats- u. Volkswirtschaft. 1281 Nrn.
Dörling Hamburg. Nr 76: Deutsche Literatur seit Goethes Tode. 3504 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 21: Droit, institutions, moeurs et coutumes. 2047 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 290: Indische Philologie u. Altertumskunde. (Bibl. v. Prof. O. v. Böhtlingk.) 4028 Nrn.
Härtel Dresden. Nr. 31: Kulturgeschichte. 1272 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 316: Aegyptologie. 378 Nrn. — Nr 317: Archaeologie. (Bibl. v. L. Stephani u. Gangolf v. Kieseritzky, sowie v. Prof. Bachofen Basel.) 1132 Nrn. — Nr 318: Sprache u. Literatur d. german. Völker. 1515 Nrn.
Hugendubel München. Nr 23: Klass. Philologie u. Altertumskunde. (Bibl. v. Studiendirektor J. Fesenmair München.) 2079 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 206: Vermischtes. 74 SS. — Nr 207: Protestant. Theologie. 8 SS.
Jolowicz Posen. Nr 156: Gynaekologie u. Geburtshilfe. (Bibl. v. Med.-Rat Dr. Toporski Posen.) 220 Nrn.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 50: Neue Judaica u. Hebraica. 4046 Nrn. — Nr 54: Belletristik. 659 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 344: Skandinavien. 685 Nrn.

Lüneburgs Bh. München. Nr 63: Nationalökonomie, Sozialismus. 1750 Nrn.
Meier-Merhart Zürich. Nr 279: Vermischtes. 2896 Nrn.
Merkel Erlangen. Nr 151: Protestant. Theologie. 2392 Nrn.
Mussotter Munderkingen. Nr 77: Gesch. d. klass. Altertums. (Bibl. v. Prof. J. Mähly Basel u. Hofrat K. J. v. Rauch Heidelbg.) 3146 Nrn.
Olschki Florenz. Nr 61: Choix de livres anciens et mod. IV. Géographie. Americana. Nr 1045—1573.
Perl Berlin. Nr 66: Deutsche Literatur. 1235 Nrn.
Prager Berlin. Nr 170: Staats- u. Volkswirtschaft. 1675 Nrn.
Priewe Heringsdorf. Nr 85: Werke zur Gesch. d. Theaters. 375 Nrn.
Ragoczy Freiburg. Nr 21: Rechts- u. Staatswiss. 390 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 115: Neuere deutsche Literatur. 1567 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 66: Westfalen, Lippe u. Waldeck. 2584 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 70: Staatsrecht u. Politik. 922 Nrn. — Nr 71: Französ. u. engl. Literatur u. Sprache. 2806 Nrn. — Nr 72: Deutsche Literatur, 1750—1850. 1917 Nrn. — Nr 74: Rechtswissenschaft. 1100 Nrn. — Nr 75: Wissenschaftl. evang. Theologie. 1899 Nrn.
Taussig Prag. Nr 141: Mozart, s. Leben u. s. Werke. 362 Nrn. — Nr 140: Ornithologie. 968 Nrn.
Troemer's Un.-Bh. Freiburg. Nr 31: Schöne Literatur. 1958 Nrn.
Weigel, Adolf Leipzig. Nr 82: Aeltere deutsche Literatur bis Gottsched. 612 Nrn. — Nr 83: Theater, Musik u. Lied. 1409 Nrn.
Welter Paris. Romanica, langues et histoire. Nr 44037—56647.

## Personalnachrichten.

Der Bibliothekar der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Richard Fick, Vorsteher der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs der Preufsischen Bibliotheken, wurde zum Oberbibliothekar ernannt; der Bibliothekar an derselben Anstalt Dr. Adalbert Schröter starb am 22. November.

Dem Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums zu Berlin Dr. Peter Jessen wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Johannes Flemming wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Der Assistent an der Stadtbücherei Elberfeld Dr. Erich Schulz wurde zum zweiten Bibliothekar ernannt.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Heinrich Hoeffler wurde in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Breslau versetzt; der Hilfsbibliothekar an derselben Anstalt Dr. Heinrich Born wurde zum Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin ernannt; die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 25. November die Volontäre Dr. Dr. Paul Henrici von der Königlichen Bibliothek zu Berlin sowie Rudolf Seippel und Walter Vogel, beide von der Universitätsbibliothek Göttingen.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Greifswald Dr. Fritz Milkau wurde die Genehmigung zur Annahme des Russischen Stanislausordens 2. Klasse erteilt; der Volontär an derselben Bibliothek Dr. Richard Dedo trat aus dem Bibliotheksdienste aus, um sich dem Schulfach zu widmen.

Dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Halle Dr. Oskar Grulich wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

An der Universitätsbibliothek Heidelberg trat Dr. Sophie Schröter als Volontärin ein.

An der Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe trat als Volontärin ein Dr. Helene Wegener, geb. 8. Dez. 1877 Berlin, stud. Geschichte, Nationalökonomie und Philosophie.

An der Universitätsbibliothek Uppsala wurde Dr. Isak Collijn zum ordentlichen Amanuensis ernannt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Abschnitten, das Universitätswesen betreffen. Die Titelaufnahmen beruhen, soweit irgend möglich, auf Autopsie. Von den Bibliotheken, in denen die Werke aufgefunden wurden, ist im allgemeinen bei jedem Buch mindestens eine namhaft gemacht. Für die nicht selbst gesehenen Schriften sind die Quellen nachgewiesen, aus denen die Titel entnommen sind.

Bei der Exzerpierung der Zeitschriften und Sammelwerke wurden die Bestände der Berliner Königlichen Bibliothek zugrunde gelegt; darüber hinaus wurden noch solche auf anderen Bibliotheken erhaltenen Zeitschriften durchgesehen, von denen erhebliche Ausbeute zu erwarten war.

Die Begrenzung des Gebiets mußte sehr weit gefaßt werden, da nach ähnlichem Plan bearbeitete, umfassende Bibliographien fast ganz fehlen, auf die für die Grenzgebiete hätte verwiesen werden können. Aus diesem Grunde wurde z. B. im ersten, allgemeinen Teil die Methodik des Universitätsunterrichts in den einzelnen Disziplinen berücksichtigt, obgleich sie auch in den Spezialbibliographien dieser Fächer nicht fehlen darf; aus der ausgedehnten biographischen Literatur wurden wenigstens die als Quellen der Universitätsgeschichte besonders wichtigen Selbstbiographien verzeichnet, und der Mangel einer nach stoffgeschichtlichen Gesichtspunkten geordneten Bibliographie der deutschen poetischen Literatur veranlaßte zu dem schwierigen Versuch, auch die poetischen, satirischen und humoristischen Darstellungen des Universitätslebens zu sammeln.

Der 2. Teil enthält die Literatur über die einzelnen Universitäten, die ehemaligen wie die noch in Deutschland bestehenden, dazu die der deutsch-österreichischen, der deutsch-schweizerischen und die von Dorpat.

Ein Registerband enthält ein Verfasser- und Titelregister und ein Sachregister in einem Alphabet vereinigt, aber durch verschiedene Schriftart kenntlich gemacht; außerdem einige Nachträge zu Teil 1 und 2.

Der 1. Teil zerfällt in 24 sachliche Hauptabteilungen und in 232 Unterabteilungen; im 2. Teil ist die Literatur über jede einzelne Universität, je nach ihrem Umfang in 10—20 sachlichen Unterabteilungen angeordnet. Innerhalb der letzten Unterabteilungen ist im allgemeinen chronologische Anordnung durchgeführt.

Hauptaufgabe des Werkes ist es, das für die Geschichtschreibung der deutschen Universitäten und des Studentenlebens vorhandene Material an Druckschriften möglichst vollständig zu verzeichnen und durch zweckmäßige Anordnung und erschöpfende Register bequem zugänglich zu machen. Wenn solche umfassenden und möglichst vollständigen bibliographischen Vorarbeiten dem einsichtigen und nach Erschöpfung seines Themas strebenden Forscher auf jedem Gebiet höchst willkommen sein werden, so müssen sie als ganz unerläßlich bezeichnet werden überall wo es sich um die gründliche Erforschung und Darstellung älterer deutscher Zustände und Verhältnisse handelt. Denn leider fehlt uns eine Nationalbibliothek, die das massenhafte Material an kleinen Druckschriften, die für gründliche Arbeiten dieser Art unbedingt zu berücksichtigen sind, annähernd vollständig enthält. Die Schriften sind vielmehr, soweit sie sich überhaupt erhalten haben, in zahlreichen Bibliotheken über das ganze Land zerstreut, manchmal sogar nur im Auslande erhalten. Kein Gelehrter, auch der Kundigste nicht, ist unter diesen Umständen imstande, sich die erforderliche Übersicht über seine Quellen in gleicher Vollständigkeit zu verschaffen, wie sie ihm ein Bibliograph bietet, der gewissenhaft bemüht ist auch das entlegenste Quellenmaterial aufzuspüren, zu sammeln und geordnet festzulegen.

Neben diesem ihrem Hauptzweck soll die Bibliographie dienen als Hilfsmittel für den Betrieb der Bibliotheken, für Sammler und für Antiquare. Endlich dürfte sie sich auch als nützlich erweisen für den Gebrauch der Behörden, denen die Verwaltung und Leitung der Universitäten obliegt, für die Unterrichtsministerien wie für die Kuratorien und Rektorate der einzelnen Universitäten.

# 19. Akademische Sitten und Gebräuche.

## 19, 1. Deposition.

12077. W[ilh.] **Fabricius**, Die Depositionslitteratur. (*Bibliographie derselben.*) *in:* Zeitschr. für Bücherfreunde. Jg. 3. 1899 bis 1900. Bd. 1. S. 99—105.

12078. Prooemium Depositoris Witebergensis, ut vocant, in ritu initiationis novorum Scholasticorum. (um 1527.) (*15 Verse. Anfang:* „Salvete spectatores humanissimi.") *in:* Phil. Melanthonis Opera. Vol. 10 = Corpus reformatorum. Vol. 10. Halis 1842. 4. Sp. 529—530.

12079. Jvdicium Philippi **Melanthonis**, de Depoſitione in Academiis usitata (*Anfang:* „Nazianzenus narrat, sibi hoc Athenis contigisse".) *in Nr. 12104.*

12080. Dasselbe. *in dessen:* Opera omnia. Vol. 10 = Corpus reformatorum. Vol. 10. Halis Sax. 1842. 4. Sp. 97—99.

12081. Martin **Luther**, Von der Deposition. *in dessen:* Tischreden. *in:* Sämmtl. Werke. Frankf. u. Erl. 8. Bd. 62. 1854. S. 290—291.

12082. Mart. **Luther**, Depositionis ritus. *in dessen:* Colloquia, meditationes ... ed. Henr. Ern. Bindseil. Tom. 2. 1864. 8. p. 16.

12083. Iudicium Reverendi Patris D. Doctoris Martini **Lutheri** de depositione in academiis usitata. (*Anfang:* „Est haec praesens larva & depositio, mi puer".) *in: Nr. 12102. 12103. 12104.*

12084. Dasselbe. *in:* (Jodoci Willichii) physiologia crepitvs ventris, et risvs Iterato edita, a Rodolpho Goclenio. Cum Ritu Depoſitionis Scholaſticae. Francof. 1607. 8. p. 125—128. *Bresl U., Giessen.*

12085. Dasselbe. *in:* Casp. Dornavius, Amphitheatrum sapientiae ioco-seriae. Tom. 1. Hanoviae 1619. fol. p. 818. *Berl. K., Bresl. U.*

12086. Dasselbe. *in Nr. 12140—12142.* p. 26—29.

12087. Dimetri iambici in ritum Depositionis. (*Anfang:* „Salvete candidi hospites, Conviviumque sospites".) *in Nr. 12093 f. 12102—12104.*

12088. Dasselbe. *in:* (Jodoci Willichii) Physiologia crepitus ventris, et risus, Iterato edita a Rodolpho Goclenio. Cum Ritu Depositionis Scholasticae. Francof. 1607. 8. p. 89—90. *Bresl. U., Giessen.*

12088a. Dasselbe. *in:* Casp. Dornavii Amphitheatrum sapientiae joco-seriae. T. 1. Hanoviae 1619. fol. p. 821—822.

12089. Dasselbe. *in:* Ren. **Moreau**, de versibus Leoninis. *in:* Georg. Chni Gebaueri anthologicarum diss. liber. Lips. 1733. 8. p. 361—62. (*nach Moreau hielt man Luther für den Verf.!*)

12090. Andr. Wilh. **Cramer**, Luther, (als Dichter „eines Burschenliedes für die Deposition eines Fuchses".) *in dessen:* Kleine Schriften. Leipz. 1837. 8. S. 205.

12091. Carmen de origine et significatione depositionis, qua ivuentus in Gymnaſijs initiatur. Academiae Vitebergenſi dedicatum. Autore Luca **Schaubio**, eiuſdem Academiae Depoſitore. (*Anfang:* „Cardine nuper equos Titan revehebat Eoo.") Witebergae. Anno. 1552. 4. 8 Bl. *Bresl. St.*

°12092. Chn. **Calenus** (Prof. der Med. in Greifsw.), Oratio de ritu depositionis. Gryphisw. 1569. (*Fabricius in Nr. 12077.*)

12093. Typvs de=‖positionis scho=‖lasticae, heroi=‖co carmine deſcri=‖ptus. ‖ Avtore ‖ Friderico **Wi=‖debrando.** ‖ Witebergae ‖ excvdebat Pe=‖trus Seitz. ‖ M.D.LXIX. 4. 6 Bl. *Titel in Einfassung.* (*Anfang:* „Ne gravis offensus nugis scurrilibus hospes.") *Bresl. St. u. U.*

12094. Typvs de=‖positionis scho=‖lasticae, heroico ‖ carmine descri=‖ptvs. ‖ Avtore ‖ Friderico **Wi=‖debrando.** ‖ Jenae ‖ Excuſum, per Thomam Rebart. ‖ Anno M.D.LXXVII. ‖ 4. 6 Bl., Rücks. des letzten leer. *Jena.*

12095. Dasselbe. *in Nr. 12102, 12103, 12104.*

12096. Typus depositionis scholasticae, heroico carmine descriptus. Autore. Friderico **Widebrando.** Cum decem lepidissimis Bacchantium praedicamentis, decantatis à M. Johanne Fraxineo Gothano. Henricopoli, Per Haeredes Conr. Cornei. 1603. 4. 8 Bl. *Giessen.*

12097. Dasselbe. *in:* [Jodoci Willichii) Physiologia crepitus ventris, et risus Iterato edita a Rodolpho Goclenio. Cum Ritu Depositionis scholasticae. Francof. 1607. 8. S. 74—91. *Bresl. U., Giessen.*

12098. Dasselbe. *u. d. T.:* Frid. **Widebrami** [!] Depositio scholastica. *in:* Delitiae poetarum Germanorum ... Pars 6. Collectore A. F. G. G. Francof., Excud. Nic. Hoffmannus, sumptibus Jac. Fischeri. 1612. 8. S. 1098—1106. *Berl. K.*

12099. Dasselbe. („Widebrami") *in:* Casp. Dornavius, Amphitheatrum sapientiae ioco-seriae. Tom. 1. Hanoviae 1619. fol. p. 820—821. *Berl. K., Bresl. U.*

12100. Dasselbe. („Widebrami") *in:* Johannis-Henrici Alstedii Encyclopaedia.

# Inhaltsverzeichnis.

## I. Teil.



## II. Teil.



### Anhang.

Die deutsch-schweizerischen Universitäten und die livländische Universität Dorpat.



## III. Teil.

# Urteile.

„Mit unbegrenzter Hochachtung vor dieser gewaltigen Arbeitsleistung durchblättert man den ersten Band . . .

All diese Bemerkungen treten zurück gegen die Riesenarbeit, die hier bewältigt ist und alle, die in irgend welchen Beziehungen zu den deutschen Universitäten stehen, sowie alle Bibliotheken schulden Herrn Erman den lebhaftesten Dank für die ausgezeichnete Arbeit." (Oberbibliothekar Dr. G. Valentin (über Teil 1) im Zentralblatt für Bibliothekwesen. 1904. Nr. 287 f.)

„Mit lebhaftem Dank wird die wissenschaftliche Welt dies Werk begrüßen, das dem Fleiß, der Ausdauer und der Genauigkeit der Verfasser ein glänzendes Zeugnis ausstellt."
(Derselbe (über Teil 2) im Zentralblatt für Bibliothekwesen. 1905. Nr. 280.)

„Mit dem vorliegenden ersten Band tritt ein Werk an die Öffentlichkeit, über das man nicht genug des Lobes und der dankbaren Anerkennung sagen kann . . .

Das Werk, diese unerläßliche Vorarbeit für eine gründliche Geschichtschreibung der deutschen Universitäten, sei allen Kreisen, die an unseren Universitäten lebendigen Anteil nehmen, aufs wärmste empfohlen."
(Oberbibliothekar Dr. Karl Geiger in Deutsche Literaturzeitung. 10. Dez. 1904.)

„Ein sehr zu rechter Zeit erscheinendes Muster- und Probestück für den hohen Wert, aber auch für die ungemeine Schwierigkeit bibliographischer Arbeiten und für die Notwendigkeit, unser Bibliothekwesen im Sinne der Zusammenfassung des Wissensstoffes weiter zu entwickeln, erhalten wir in einer höchst verdienstvollen Veröffentlichung jüngster Zeit: „Bibliographie der deutschen Universitäten . . ."
(Bibliothekar Dr. H. Wendt in Schles. Zeitung. 29. März 1905.)

„Die riesige Masse der Literaturnachweisungen, mit unendlicher Mühe gesammelt in eine wohldurchdachte Ordnung gefügt, durch eine Fülle erläuternder Zusätze und Bemerkungen dem Benutzer oft erst verständlich gemacht — welch eine unerschöpfliche Fundgrube für die orts-, bildungs- und kulturgeschichtliche Forschung! — —

Auch der zweite Band ist, abgesehen von seiner stofflichen Bedeutung, als Probestück für das Wesen und den Wert moderner bibliographischer Arbeit dankbar zu rühmen. — —

Den ganz besonderen Dank aller Benutzer hat sich W. Erman durch den das Register enthaltenden dritten Band verdient. Nur wer Register . . . selbst gemacht hat, weiß, welch eine Bergeslast geisttötender, wahrhaft „männermordender" Arbeit ein Register von fast 300 Druckseiten erfordert. Er weiß aber auch welch eine Unsumme unfruchtbarer, verdrießlicher Neuarbeit dem Benutzer durch den opferwilligen, entsagenden Fleiß des Herausgebers erspart wird." . . .
(Bibliothekar Dr. H. Wendt über Teil 2 u. 3 in Schles. Zeitung. 27. Sept. 1905. Nr. 679.)

„Wenn das Werk, dem wir einen monumentalen Charakter beizulegen keinen Anstand nehmen, in seiner Vollständigkeit vorliegt, wird es das literarische Quellenmaterial für eine gründliche Geschichtschreibung der deutschen Universitäten bereitstellen, wie es bis jetzt kein ähnliches für diesen Gegenstand gegeben hat. Welche Fülle des literarischen Stoffes der erste vorliegende Teil bietet, zeigt der Umfang, den derselbe durch die langjährige sorgfältige Arbeit der beiden Herausgeber gewonnen hat. Nicht weniger als 17363 Druckschriften sind verzeichnet, und da häufig noch mehrere mit a und b angefügt sind, so ist die Zahl noch weit größer."
(Gymn.-Direktor H. Holstein in Literarisches Zentralblatt. 24. Sept. 1904.)

„. . . aber dem Werte dieser mit so unendlich vieler Mühe zusammengebrachten und wohlgeordneten Menge Titel tut das keinen Abbruch. Man kann jetzt auf dem Gebiet sich orientieren und mit Sicherheit annehmen: Steht etwas im Horn nicht, so ist der Titel wohl zweifelhaft." (Literarisches Zentralblatt. 1905. Nr. 23.)

„Mit diesem Werk ist uns ein Hilfsmittel geschenkt, das künftighin von keinem übersehen werden kann und darf, der sich mit irgend einem Zweig der Geschichte unserer Universitäten beschäftigt." (Dr. W. Hopf in Burschenschaftliche Blätter. 1905.)

„Für jedes Moment der deutschen Universitätsgeschichte ist das verdienstvolle und inhaltsreiche Werk unentbehrlich." (B. in National-Zeitung. Berlin. 19. Febr. 1905.)

„Von Wilhelm Ermans und Ewald Horns mustergültiger Bibliographie der deutschen Universitäten liegt der zweite, der besondere Teil vor. Wir finden hier systematisch geordnet die Literatur der deutschsprachigen Universitäten, sowohl der bestehenden, wie der aufgehobenen. Zur Vollendung dieses wertvollen Werkes darf man den beiden Autoren aufrichtig Glück wünschen." (Kölnische Volkszeitung. 1905. Literarische Beilage Nr. 9.)

„Es ist eine Riesenarbeit, die beide Gelehrte geleistet haben. Möge sie die gebührende Anerkennung und — — die gebührende Verwertung finden."
(Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 1905. Nr. 183.)

„Mit bewunderungswürdiger Genauigkeit ist das Korrekturlesen der 21725 Titel erfolgt, wohl das schlimmste Stück Arbeit, diese vorher mit fast autotypischer Genauigkeit aufgenommenen Titel noch einmal *verbotenus* durchzusehen, um sie mit Rücksicht auf Raumersparnis zu kürzen und ihnen eine gewisse formelle Übereinstimmung in Äußerlichkeiten zu geben.

Wir können stolz auf das Werk sein, keine Nation hat etwas Ähnliches an die Seite zu setzen. Freilich würden sich derartig dicke Wälzer bei ihnen auch nicht ergeben. Die Abschnitte Studenten würden nirgends einen solchen Umfang wie in Deutschland annehmen, wo die bloßen Titel bereits ein Bild vom deutschen Studentenleben in seiner vielfachen Gestalt und Ausgestaltung durch die Jahrhunderte hindurch vor den Augen des Lesers entrollen. Ähnlich steht es aber auch mit den anderen Abteilungen und einzelnes wirklich Übersehene vermag den Wert der Bibliographie in nichts herabzudrücken.“ (Oberbibliothekar Dr. Ernst Roth in Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1905. Nr. 45.)

„Mit diesem Bande schließt das hochbedeutsame Werk ab und ist erst recht der Benutzung erschlossen. Neben einer Erklärung der Abkürzungen sind eine Reihe bibliographischer Quellen namhaft gemacht. Das Register, welches auch die Nachträge mitumfaßt, bringt in sehr verständiger Weise zugleich Verfasser- und Titel- wie Sachregister. Dabei sind die Titel der anonymen, selbständig erschienenen Schriften mit aufgenommen, nicht aber die der anonymen Zeitschriftenaufsätze. — Hoffentlich erfreuen uns die Verfasser nach einigen Jahren mit weiteren Nachträgen und Fortführung des Werkes nach Ablauf der jeweiligen Rezension.“ (Ernst Roth in Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1905. Nr. 190.)

„Wer bibliographische Arbeiten, sei es zu eigener Forschung auf einem bestimmten Gebiete oder zu bibliographischen Publikationen unternommen oder nachgeprüft hat, der wird diesen starken Band nicht ohne eine gewisse ehrfürchtige Scheu betrachten. Und wenn man sich bei näherer Beschäftigung von der Sorgfalt und der umfassenden Kenntnis überzeugt hat, von der jede Seite Zeugnis ablegt, dann wird man nur das Bedürfnis haben, den Verfassern bezw. dem Verfasser herzlich zu danken. Die Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der deutschen Universitäten haben hier ein Rüstzeug empfangen, so vollkommen und so bequem, daß man später garnicht begreifen wird, wie man bisher ohne das auskommen konnte. . . . Neben dieser Fülle ist die Sorgfalt und die Anordnung besonders zu rühmen. . . . Die Anlage ist zunächst ausgezeichnet durch sehr weite Begrenzung des Gebiets. Auch die Biographien, die poetischen Darstellungen des Universitätslebens und die Literatur über das Universitätsstudium der einzelnen Wissenschaften sind herangezogen.“ (Prof. Georg Kaufmann in Historische Zeitschrift, Bd. 95/2.)

---

Mit 3 Beilagen von **Alphonse Picard & Fils, Paris** (Chevalier. Sources hist. du moyen-âge), **A. Stuber's Verlag, Würzburg** (Wallace, Russland) und **B. G. Teubner, Leipzig** (Erman, Bibliographie).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.





